This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Ger 28.16

HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

No 9061

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Schriften

des

Vereins für Geschichte und Naturgeschichte

der

Baar und der angrenzenden Landestheile

in

Donaueschingen.

1. Jahrgang.
1870.

SCHWEIZERISCHE
NATURFORSCHENDE
GESELLSCHAFT.

Karlsruhe.
Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.
1871.

Digitized by Google

Ger 28.16

Harvard College Library
DEC 20 1909
Hohenzollern Collection
Gift of A. C. Coolidge

(I-XII in 1)

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß

des

1. Jahrgangs.

Vorwort V
Satzungen IX
Verzeichniß der Mitglieder XIII
Chronik des Vereins XIX

Geschichte der Landgrafen von Lupfen-Stühlingen, von K. J. Glatz . . . . . .
Untersuchungen über die chemische Zusammensetzung einiger Quell-, Fluß- und Brunnenwässer in Donaueschingen, von A. Hopfgartner . . . 12

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Am 19. Februar 1805 wurde vom Freiherrn Friedrich Roth von Schreckenstein unter dem Namen „Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau" der Verein gegründet, dessen Thätigkeit nach mehrmaliger Unterbrechung der jetzige „Verein für Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen" fortzusetzen unternommen hat. Als Zweck der Gesellschaft wurde festgesetzt, die fürstenbergischen Lande und ihre nächste Umgebung in Hinsicht auf Geschichte, physikalische Verhältnisse, Naturproducte und deren Anwendung auf die Gewerbe genau kennen zu lernen. Das Endergebniß sollte eine Geschichte, Topographie, Gäa, Flora und Fauna des Landes sein.

Die fürstl. Landesregierung verfehlte nicht, die möglichst einfach gehaltene Verfassung der Gesellschaft zu genehmigen, und bewilligte zugleich einen jährlichen Beitrag von 300 fl. Auch der Landgraf Vormünder verlieh ihr Schutz und Förderung durch Uebernahme des Protectorates. Den Druck der „Constitutionsacte" besorgte der Freiherr Joseph von Laßberg mit eigener Presse.

Die Gesellschaft trat sofort mit anderen Vereinen in Verkehr und lieferte unter Schreckensteins Leitung in den ersten Jahren, besonders für die Topographie, Flora und Fauna ihres Gebietes, sehr schätzenswerthe Beiträge.

Hatten der Feuereifer und die Thatkraft des Gründers und die fördernde Unterstützung der Landesregierung dazu gehört, um einen derartigen Plan in einer den wissenschaftlichen Bestrebungen so ungünstigen Zeit zur Ausführung zu bringen, so mußten der Tod Schreckensteins im Jahre 1808 und die mit der Mediatisierung des Fürstenthums erfolgte Einstellung des jährlichen Beitrages die schlimmste

Digitized by Google

Rückwirkung auf den Fortbestand der Gesellschaft zur Folge haben. Die wissenschaftlichen Arbeiten geriethen leider ins Stocken, und wenn auch im Jahre 1809 mit Freiherrn von Fahnenberg ein neu belebendes Mitglied in die Gesellschaft eintrat und für diese sogar einen jährlichen Geldbeitrag aus großherzoglichen Mitteln erwirkte, so wurden doch mehr nur practische als wissenschaftliche Zwecke verfolgt, und auch für jene wurden die Arbeiten immer schwächer, die Zusammenkünfte seltener. Selbst Okens eindringliche Worte, mit denen er bei Beurtheilung der Schriften schwäbischer Naturforscher in seiner „Isis“ [1] zur Wiederbelebung der Gesellschaft ermunterte, verhallten in einer Zeit, in der alle Vereine als staatsgefährlich beargwohnt wurden. Im Jahre 1819 hörte die Vereinsthätigkeit ganz auf.

Während alle weiteren Versuche, den Verein wieder ins Leben zu rufen, erfolglos blieben, arbeitete das jüngste Mitglied, Dr. Wilhelm Rehmann, im Stillen an der Aufgabe desselben wacker fort und erwarb sich insbesondere um Ordnung und Vermehrung der wissenschaftlichen Sammlungen, zu welchem Zwecke er mit den bedeutendsten Männern seines Faches, wie Bronn, Leopold von Buch, Agassiz und H. von Meyer in eifrigem Briefwechsel stand, wesentliche Verdienste. Auch die Aufdeckung und Untersuchung römischer Niederlassungen und verschiedener keltisch-germanischer Gräber in der Umgebung ist ihm zu verdanken. Ein früher Tod, im Jahre 1840, setzte indeß auch seinen Arbeiten ein Ziel. Doch hat sein Beispiel und der Gedanke an die erfolgreiche Thätigkeit des früheren Vereins, in Verbindung mit äußerer Anregung, so ermuthigend gewirkt, daß sich im Jahre 1842 zunächst eine Dreizahl von Männern, Fickler, E. Rehmann und Laubis, in dem Entschlusse einigte, den früher bestandenen Verein wieder ins Leben zu rufen. Verstärkt durch eine Anzahl strebsamer und thätiger Mitglieder von hier und Umgegend, schritten sie frohen Muthes zur That. Indem die frühere Verfassung im Wesentlichen beibehalten wurde, sollte die Vereinsthätigkeit sich vorerst nur auf Erforschung der Baar und des benachbarten Schwarzwaldes erstrecken und die Ergebnisse in eigenen Heften veröffentlicht werden. Es wurden Verbindungen mit anderen

[1] Jahrgang 1818, S. 1794 ff.

Digitized by Google

Vereinen angeknüpft und ein engerer Anschluß an den badischen Alterthumsverein bewerkstelligt, durch welchen es möglich wurde, die Veröffentlichung der Arbeiten der einen von den zwei Abtheilungen, der historischen, fast ohne Kosten zu erreichen. Sie sind abgedruckt in den „Schriften der Alterthums- und Geschichtsvereine zu Baden und Donaueschingen“ [1], und ergeben, durchgängig aus der Feder des thätigen Vereinsvorstandes Fickler, nicht unwichtige Aufschlüsse, insbesondere über die älteste Geschichte unserer Gegend.

Im Gegensatze zur ersten Vereinsperiode, welche fast nur der Pflege der naturwissenschaftlichen Aufgabe oblag, war diese zweite vorzugsweise dem historisch-antiquarischen Gebiete zugewendet. Gleichwohl fand auch jener Theil der Vereinsaufgabe eine anerkennenswerthe Berücksichtigung. Bereits waren Vorbereitungen getroffen, um das genügend vorhandene Material, abweichend von der historischen Abtheilung, in einem eigenen Hefte zur Veröffentlichung zu bringen, das ganze Vereinsleben war überhaupt im besten Zuge, als die politischen Ereignisse des Jahres 1848 eintraten und dasselbe von Neuem zum Stillstand brachten. Die gleichzeitige Versetzung der thätigsten Mitglieder in andere Landestheile machte diesen Stillstand leider zu einem länger dauernden. Zwar vereinigten sich im Jahre 1850 drei der zurückgebliebenen Mitglieder, Leibarzt Dr. E. Rehmann, Oberforstinspector Gebhard und Pfarrer Brunner, um eine für das Vereinsheft vorbereitete Arbeit über Gäa, Flora und klimatische Verhältnisse des Vereinsgebietes zu veröffentlichen, die denn auch in den „Beiträgen zur rheinischen Naturgeschichte“ [2] zum Abdruck kam, für eine nachhaltige Wiederaufnahme der Thätigkeit waren jedoch zu wenig Kräfte vorhanden, so daß nichts übrig blieb, als günstigere Zeiten abzuwarten.

Doch auch nach diesem zweiten Abbruche wurden die Zwecke des Vereins, wenigstens nach einer Seite hin, stets im Auge behalten und insbesondere von dem jetzigen Vorstande E. Rehmann und dem nunmehrigen Professor Vogelgesang in Mannheim mit Eifer und Ausdauer gepflegt. Zeugniß hiefür ist die fürstl. Naturalien-

[1] Baden, Karlsruhe 1845—49, 8°, 2 Bände.

[2] Herausgegeben von der Gesellschaft für Beförderung der Naturwissenschaften zu Freiburg im Breisgau. Zweites Heft. Freiburg i. B., 1851 8°.

Digitized by Google

sammlung, welche die Belegstücke für ein treues Bild des heimatlichen Bodens in seltener Vollständigkeit und wohl geordnet verwahrt.

Nach langer, allzulanger Pause endlich schien die Zeit gekommen, um die nie schlummernde Hoffnung Einzelner auf eine erfolgreiche Wiedererweckung des Vereins zur Wirklichkeit werden zu lassen. Der Zuwachs an neuen Kräften, von welchen eine active Mitwirkung zu hoffen war, die große Zahl der Gebildeten überhaupt, die aus Beruf und Neigung sich für wissenschaftliche Dinge interessieren, die reichhaltigen Naturalien- und Kunstsammlungen, die bedeutende Bibliothek, das reiche Archiv, die alle auf die liberalste Weise den wissenschaftlichen Forschungen offen stehen, die fördernde Theilnahme, welche der durchlauchtigste Fürst derartigen Bestrebungen entgegen bringt, — alle diese Umstände schienen ein ernster Mahnruf zu sein zur Wiederaufnahme der unterbrochenen Thätigkeit und eine Bürgschaft für ein ersprießliches Vereinsleben.

Um diesen Gedanken und Hoffnungen Ausdruck zu geben, fand sich vor Ablauf des Jahres 1869 ein kleinerer Kreis von Männern zusammen, welcher sich alsbald über Zweck und Organisation des künftigen Vereins verständigte und nach Feststellung der Satzungen zu weiterer Theilnahme einlud. Die Uebernahme des Protectorates von Sr. Durchlaucht dem Fürsten und die ansehnliche Mitgliederzahl, die der Einladung alsbald folgte, zeigt, daß unser Entschluß Würdigung und Anklang gefunden, und stärkt unsern Muth, das begonnene Werk nach Kräften fortzuführen.

Am 19. Januar 1870 fand die Eröffnungsversammlung der neuen Vereinsperiode statt. Nicht ohne Absicht wurde dieser Tag gewählt; es geschah, um die Manen der hochachtbaren Männer zu ehren, welche vor 65 Jahren an demselben Tage den Grundstein zu unserm Vereine gelegt hatten. Mögen wir Nachkommen das Beispiel jener Männer, die Namen Friedrich Roth von Schreckenstein und Joseph von Laßberg, nie aus dem Gedächniß verlieren und wie Sie als Wahlspruch festhalten:

Das Vaterland kennen zu lernen und ihm zu nützen.

Digitized by Google

Satzungen des Vereins.

I. Zweck des Vereins.

§. 1.

Der Zweck des Vereins ist Förderung der Geschichts- und Naturkunde der Baar und der angrenzenden Landestheile, sowie im Allgemeinen Belebung des Sinnes für Geschichte und Naturwissenschaft.

§. 2.

Die Erreichung dieses Zweckes erstrebt der Verein

1) zunächst durch regelmäßige Zusammenkünfte, in welchen zu gegenseitiger Belehrung Vorträge und Besprechungen über Geschichte und Naturkunde des Vereinsgebietes, sowie über Gegenstände aus dem weitern Kreise der genannten Wissenschaften stattfinden sollen;
2) durch Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten über Geschichte und Naturkunde vorzugsweise des Vereinsgebietes.

§. 3.

Die Sitzungen sind theils ordentliche, wenigstens eine in jedem Monate, zu welchen nur die Vereinsmitglieder und von ihnen eingeführte Fremde Zutritt haben, theils außerordentliche, welche öffentlich gehalten werden.

§. 4.

Die Veröffentlichungen des Vereins erscheinen in zwanglosen Heften. Mit auswärtigen Vereinen tritt der Verein in Tauschverkehr.

Digitized by Google

§. 5.

Der Verein hat keine eigenen Sammlungen; alles hieher Bezügliche wird den entsprechenden fürstlichen Sammlungen im Hinblick auf die große Liberalität in Benützung derselben zu Eigenthum übergeben.

II. Mitglieder des Vereins.

§. 6.

Der Verein für Geschichte und Naturgeschichte steht unter dem Protectorate Seiner Durchlaucht des Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg.

§. 7.

Er besteht aus ordentlichen, correspondierenden und Ehrenmitgliedern.

§. 8.

Ordentliches Mitglied kann jeder Freund der Geschichte und Naturkunde werden; die Aufnahme erfolgt auf Vorschlag eines ordentlichen Mitgliedes durch Stimmenmehrheit.

§. 9.

Jedem ordentlichen Mitgliede steht es frei, Persönlichkeiten zur Aufnahme als correspondierende und als Ehrenmitglieder des Vereins vorzuschlagen. Die Ernennung der erstern erfolgt wie die Aufnahme der ordentlichen Mitglieder; für Ehrenmitglieder ist Stimmeneinhelligkeit nothwendig.

§. 10.

Alle Mitglieder erhalten eine Aufnahmsurkunde und einen Abdruck der Satzungen.

§. 11.

Die ordentlichen Mitglieder machen sich zur Erreichung der Vereinszwecke zu einem jährlichen Geldbeitrage von 2 fl., fällig auf den 1. Januar, verbindlich, und bezahlen eine Aufnahmsgebühr von 1 fl. Wer mit der Zahlung ein halbes Jahr im Rückstande bleibt, wird als ausgetreten betrachtet.

Digitized by Google

§. 12.

Die ordentlichen Mitglieder haben in allen allgemeinen Vereinsangelegenheiten Stimmrecht. Bei allen Abstimmungen entscheidet einfaches Stimmenmehr der Anwesenden, bei Stimmengleichheit die Stimme des Vorsitzenden.

§. 13.

Alle Mitglieder haben Zutritt zu den Versammlungen des Vereins; die ordentlichen und Ehrenmitglieder erhalten die Veröffentlichungen desselben unentgeltlich.

III. Geschäftsführung des Vereins.

§. 14.

Der Verein hat eine Abtheilung für Geschichte und eine Abtheilung für Naturkunde.

§. 15.

Die ordentlichen Mitglieder wählen aus ihrer Zahl einen Ausschuß, welcher besteht:

1) aus einem Vorstande,
2) aus einem Schriftführer der geschichtlichen Abtheilung,
3) aus einem Schriftführer der naturgeschichtlichen Abtheilung,
4) aus einem Rechner.

§. 16.

Der Vorstand vertritt den Verein in allen seinen Beziehungen nach Außen, unterzeichnet alle Fertigungen, beruft und leitet alle Versammlungen. In Verhinderungsfällen läßt er sich durch einen der beiden Schriftführer vertreten.

§. 17.

Die beiden Schriftführer besorgen den schriftlichen Verkehr, die Sitzungsberichte je in ihrer Abtheilung, sowie den Tauschverkehr mit auswärtigen Vereinen. Die den gesammten Verein betreffenden Fertigungen besorgen sie nach Anordnung des Vorstandes.

Digitized by Google

Dr. Hans Freiherr von und zu Aufseß in Kreßbronn.
Dr. Jos. Bader, Archivrath in Karlsruhe.
W. Bausch, Verwaltungsgerichtsrath in Karlsruhe.
Ch. Döll, geh. Hofrath in Karlsruhe.
Dr. C. B. A. Fickler, Professor in Mannheim.
Dr. A. v. Keller, Professor in Tübingen.
L. Laubis, Oberschulrath in Karlsruhe.
F. S. Freiherr v. Pfaffenhoffen, Hofmarschall in Donaueschingen.
Dr. J. V. Scheffel in Karlsruhe.
Dr. K. H. Freiherr Roth v. Schreckenstein, Archivdirector in Karlsruhe.

II. Correspondierende Mitglieder:

Dr. A. Birlinger, Privatdocent in Bonn.
M. Brugger, Lyceumslehrer in Konstanz.
F. Brunner, Decan in Ballrechten.
C. Engesser, Thierarzt in Hüfingen.
K. Gebhardt, Forstrath in Cannstatt.
J. Lembke, Bezirksbauinspector in Freiburg.
J. Marmor, pr. Arzt in Konstanz.
Lucian Reich in Rastatt.
Dr. E. Stizenberger, pr. Arzt in Konstanz.
L. Stizenberger, Professor in Konstanz.
W. Vogelgesang, Professor in Mannheim.
Dr. M. Wanner, Staatsschreiber in Schaffhausen.
Dr. F. J. Würth, Medicinalrath in Mosbach.

III. Ordentliche Mitglieder:

Donaueschingen:

C. Aldenhoven, Hofbuchhändler.
F. Freiherr v. Althaus, Ingenieurpracticant.
H. Baier, Gemeinderath.
A. Baumberger, Ingenieurpracticant.
J. B. Baur, Posthalter.
J. Bittel, Domänenassessor (jetzt in Alzey).
A. Braun, Bezirksbaumeister (jetzt in Villingen).
A. Brenzinger, Bezirksbauinspector.
K. Bühler, Hauptkassebuchhalter.

Digitized by Google

D. Danner, Stadtpfarrer.
A. v. Davans, Poſtmeiſter (jetzt in Villingen).
K. Dertinger, Hofzahlmeiſter.
J. E. Dullenkopf, zum Lamm.
H. Frank, Hofmaler.
L. Frey, Archivregiſtrator.
K. E. Fritſch, Bezirksarzt.
J. Fritſchi, Archivregiſtrator.
H. Ganter, Bürgermeiſter.
J. N. Ganter, Oberamtsrichter.
W. F. Grüzmann, Buchhalter.
A. Hartmann, Forſtrath.
F. Haunz, Poſt- und Bahnverwalter.
J. Heim, Hofmeiſter.
A. Herrmann, Profeſſor.
W. Freiherr v. Kageneck, Ingenieur.
Dr. F. Kapferer, Hofrath.
E. Kettner, Bezirksförſter.
C. E. Kirchhoff, Hofgärtner.
L. Kirsner, Landtagsabgeordneter.
D. Kupferſchmid, Hauptlehrer.
K. Lang, Oberamtmann. †
A. Leitgeb, Kaufmann.
Ch. Mahla, Bezirksingenieur (jetzt in Villingen).
J. B. Mayer, pr. Arzt.
E. Müller, Bauinſpector.
F. Müller, Hofprediger.
J. G. Müller, Premierlieutenant.
A. Nick, Secretär (jetzt Rentmeiſter in Neuſtadt).
K. Prandtl, Brauereiverwalter.
A. Provence, Kaufmann.
F. X. Raus, Kaufmann und Sparkaſſier.
F. Rebmann, Hauptlehrer.
W. Rupp, Amtsrichter.
Franz Freiherr v. Schilling, Oberſt.
D. Schilling, Bezirksthierarzt.

Digitized by Google

J. Sellmer, Regiſtrator.
Friedrich Freiherr v. Teuffel, Bezirksingenieur (jetzt in Villingen).
Dr. Th. A. Warnkönig, Domänenrath.
A. Willibald, Hofbuchdrucker.
A. v. Würthenau, Eiſenbahnbauinſpector (jetzt in Meßkirch).
J. Zamponi, Rechnungsrath.
E. Zepf, Amtsrichter.

Aaſen:

W. Wagner, Pfarrer.

Bachzimmern:

H. Greſſer, Forſtverwalter.

Bonndorf:

A. Bleicher, Apotheker.
J. Buck, Pfarrer.
H. Ganter, Bezirksförſter.
K. Kleinpell, Domänenverwalter.
L. v. Theobald, Bezirksamtmann.

Dürrheim:

A. Dietrich, Pfarrer.
L. Ens, Bade- und Salinearzt.
R. Schenck, Bergmeiſter.
F. Zahn, Salineverwalter.

Ewattingen:

Nep. Widmann, Pfarrer.

Geiſingen:

A. Meßmer, Stadtpfarrer († in Biethingen, A. Meßkirch).
R. Reebſtein, pr. Arzt.

Göſchweiler:

L. Peter, Pfarrer.

Heiligenberg:

M. Baumann, Forſtverwalter.
B. Hafner, Rentmeiſter.
Th. Martin, Hofcaplan.

Hüfingen:

A. Diſchinger, Bezirksaſſiſtenzarzt.
K. Eſchborn, Forſtverwalter (jetzt in Donaueſchingen).

Digitized by Google

J. R. Heinemann, Lithograph.
C. F. Mayer, Straßenmeister.
L. Reich, Bildhauer.
J. Stehle, Hauptlehrer.

Immendingen:

F. Mattes, Ingenieur.
Mayer, Bergrath.
J. Weiß, Ingenieur.

Kirchen, A. Engen:

J. Majer, Decan und Pfarrer.

Konstanz:

Ludw. Leiner, Apotheker.

Lenzkirch:

A. Pfister, Forstverwalter.

Löffingen:

Anf. Kaier, Decan und Stadtpfarrer.
K. E. Thoma, Posthalter.

Möhringen:

Leo Fischler, Kaufmann.
Bartholomäus Jauz.
H. Kuttruff, Stadtpfarrer.
Karl Sonntag.
Anton Wetzel.

Neudingen:

J. Knaupp, Pfarrer.
R. Rauber, Hofcaplan.

Neufra bei Rottweil:

K. J. Glatz, Pfarrer.

Schwenningen:

J. Bürk, Fabricant.

Stühlingen:

K. Ganter, Kameralpracticant.
M. Preuß, pr. Arzt.
F. Weiß, Hauptamtsverwalter.
Max Würth, Kaufmann.
E. Zircher, Bezirksförster.

Digitized by Google

Trochtelfingen:

Baumeister, Rentmeister.

Ueberlingen:

Fidelis Butsch, Privatier.
J. Gilly, zum Bad.
A. Stöhr, Decan und Stadtpfarrer.

Villingen:

J. Baer, Vorstand der höheren Bürgerschule.

Vöhrenbach:

Const. Merz, pr. Arzt.

Wolterdingen:

J. B. Basler, Pfarrer.

Digitized by Google

Chronik des Vereinsjahrs 1870.

Nach drei vorbereitenden Sitzungen, am 15. und 22. Dezember 1869 und am 5. Januar 1871, welche der Berathung der Satzungen, der Wahl des Vorstandes und der nähern Besprechung des Programms der Vereinssitzungen gewidmet waren, wurde die Vereinsthätigkeit mit der

Sitzung am 19. Januar eröffnet. Vorträge: 1) Geschichte des frühern Vereins und Beweggründe zur Neugründung desselben, von Dr. E. Rehmann. 2) Rückblick auf die Leistungen des frühern Vereins in Erforschung der Geschichte unserer Heimath und Ausblick auf das Feld der künftigen Thätigkeit auf dem historischen Gebiete, von Dr. Barack. 3) Desgl. mit Rücksicht auf das naturhistorische Gebiet, von Domänenrath Hopfgartner.

Sitzung am 12. Februar: 1) Berathung des Entwurfs zum Leitfaden für die Thätigkeit der Mitglieder und Freunde des Vereins. 2) Vortrag über das Ozon, von Professor Dr. Schneyder.

Feierliche Sitzung am 3. März, zur Vorfeier des Geburtsfestes des hohen Protectors: 1) Festgruß des Vorstandes. 2) Vortrag: das Vereinsgebiet unter der römischen Herrschaft, von Professor Dr. Berger.

Sitzung am 17. März: Vortrag über die Zähringer Erbschaft der Grafen von Urach (später Freiburg-Fürstenberg), von Archivrath W. Franck.

Sitzung am 4. Mai: Vorträge: 1) Die Geschichte der k. Naturaliensammlung, von Dr. Rehmann. 2) Ulrich von Richentals Chronik des Concils von Konstanz, von Professor Dr. Berger.

Digitized by Google

Sitzung am 2. Juni. Vorträge: 1) Geschichte der f. Münzsammlung, von Hofmarschall Freih. von Pfaffenhoffen. 2) Die letzten Freiherrn von Schellenberg, von Lucian Reich. 3) Bericht über Prozeßacten, den Zusammenhang der Donau mit der Aach betr., von Domänenrath Hopfgartner.

Sitzung am 28. Juni: Vortrag über die keltischen Münzen der fürstl. Sammlung, von Hofmarschall Freih. von Pfaffenhoffen.

In der zweiten Hälfte des Vereinsjahres unterblieben die Sitzungen. Die großartigen Ereignisse, die sich in der Gegenwart vollzogen, ließen es nicht wagen, die Vereinsmitglieder zur Beschäftigung mit der Vergangenheit einzuladen. Gleichwohl hat die Vereinsthätigkeit nicht geruht.

Ganz in der Nähe von Donaueschingen, auf der sog. „Tafel", wurde ein alemannisches Todtenfeld entdeckt, welches das Interesse mehrerer Vereinsmitglieder für geraume Zeit in Anspruch nahm. Es wurden im Ganzen 22 Gräber eröffnet und darin eine größere Anzahl nicht uninteressanter Funde gemacht, worüber s. Z., wenn die durch die Jahreszeit unterbrochene Arbeit zum Abschluß gebracht ist, eine eigene Abhandlung in den Schriften des Vereins nähere Nachricht geben wird.

Von andern Mitgliedern wurden mit Rücksicht auf frühere Funde die Torflager von Pfohren untersucht, ohne jedoch Ergebnisse zu erzielen. Die weitere Untersuchung wird im Auge behalten.

Der Verein hat ferner im Karlsbaue dahier eine meteorologische Station errichtet, auf welcher seit Beginn dieses Jahres regelmäßige Beobachtungen angestellt wurden.

Durch Druck veröffentlicht und vertheilt wurde ein Leitfaden, der die Gesichtspuncte kurz aufzählt, auf welche der Verein die Aufmerksamkeit seiner Mitglieder lenken möchte, in der Hoffnung, daß recht viele durch Aufgreifen irgend eines Stoffes mit Hand anlegen an die gemeinsame Arbeit. Möge ihnen das vorliegende Heft, so bescheidene Ansprüche es auch macht, eine Aufmunterung dazu sein!

Digitized by Google

Als **Geschenke** übergaben dem Vereine:

a. für die Bibliothek:

Dr. A. v. Keller, Professor in Tübingen:

Das deutsche Heldenbuch nach dem ... ältesten Drucke neu herausgegeben von A. v. Keller. Stuttgart, 1867. 8°. (Bibl. d. lit. Vereins. 87.)

Altdeutsche Gedichte, herausgegeben von H. A. v. Keller. (Nr.) 5. Tübingen, 1868. 8°.

Ayrers Dramen. Band I. Stück 1—8. 1865. 8°.

W. Bausch, Verwaltungsgerichtsrath in Karlsruhe:

Derſ., Ueberſicht der Flechten des Großherzogthums Baden. Carlsruhe, 1869. 8°.

K. J. Glatz, Pfarrer in Neufra:

Derſ., Geſchichte der Landgrafen von Lupfen-Stühlingen. Manuſcript.

Hiſtoriſcher Verein in Krain:

Mittheilungen des hiſtoriſchen Vereins für Krain. 23. Jahrg. 1868. 4°.

K. F. Gutmann, Cabinetsrath in Donaueſchingen:

Derſ., Ueber die Bewirthſchaftungs- und Ertragsverhältniſſe eines mittleren Bauerngutes in der Baar (landwirthſchaftliches Correſpondenzblatt für das Großh. Baden, 1860) 8°.

K. Kappes, Gymnaſiumsdirector in Donaueſchingen:

Programme des Gymnaſiums zu Donaueſchingen. 1834. 1836. 1838—1840. 1842—1869. 8°.

Schülerverzeichniß (Nomina juvenum etc.) von 1812. 4°.

A. Stöhr, Decan in Ueberlingen:

Derſ., Die älteſte Geſchichte von Villingen. Manuſcript.

F. S. Freiherr v. Pfaffenhoffen in Donaueſchingen:

Compte-rendu des Travaux de la Commission des Monuments et Documents historiques et des Batiments civils du Département de la Gironde pendant les exercices de 1862 à 1864. Bordeaux, 1865. 8°.

Table alphabétique et analytique des Matières contenues dans les Compte-rendus de la Commission des Monuments etc. de 1840 à 1855. Paris, 1865. 8°.

Digitized by Google

c. für die naturhistorische Sammlung:

K. Kappes, Gymnasiumsdirector:

Einen im Jahre 1868 in einem alemannischen Grabe bei Donaueschingen gefundenen Schädel.

J. B. Eytenbenz, Professor:

Einen Schädel aus der Martinscapelle zu Engen.

Rechnungsabschluß für das Jahr 1870.

Nach der revidierten und abgehörten Rechnung pro 1870 beträgt:

Die Einnahme:

a. Jahresbeiträge für 1870	238	fl. —	kr.
b. Aufnahmsgebühren	119	„ —	„
c. Zinse bis 1. Januar 1871 . . .	5	„ 18	„
Summe der Einnahme	362	fl. 18	kr.

Die Ausgabe:

a. Buchdrucker- und Buchbinderkosten für die Satzungen, Leitfaden, Quittungsformulare ꝛc.	74	fl. 58	kr.
b. Anfertigung der Aufnahmsdiplome .	72	„ 30	„
c. Auf Inventarstücke	4	„ —	„
d. Porto und Verpackungsmaterial ꝛc. .	19	„ —	„
Summe der Ausgabe	170	fl. 28	kr.
Von der Einnahme im Betrage von . .	362	fl. 18	kr.
abgezogen die Ausgabe mit	170	„ 28	„
bleibt Kassenbestand	191	fl. 50	kr.,

welcher Betrag für den Druck des Jahrgangs 1870 der „Schriften" des Vereins zur Verwendung kommt.

Die Zahl der Mitglieder beträgt:

a. Ehrenmitglieder	10
b. Correspondierende Mitglieder . . .	13
c. Ordentliche Mitglieder	119
	142.

Digitized by Google

Geſchichte

der

Landgrafen von Lupfen-Stühlingen

von

Karl Jordan Glatz,
Pfarrer in Neuſra.

Digitized by Google

arbeiter derselben, Graf Wilhelm Werner von Zimmern, als Nachbar, Hausfreund und nächster Verwandter von Lupfen-Stühlingen in die Geschichte dieses Hauses sehr eingeweiht. Trotz dieser allseitigen Benützung irgendwo auffindbaren Materials kann die vorliegende Arbeit in keiner Weise auf Vollständigkeit Anspruch erheben. Wie gezeigt wird, erscheinen noch mehrere Glieder des lupfenschen Hauses, die mit der derzeitigen Genealogie in keinen Zusammenhang gebracht werden können, für die also eine weitere Verzweigung besonders gegen den Elsaß aus den lupfen-rappoltsteinischen Besitzungen zu suchen ist. Ohne allen Zweifel bergen die Archive der einstmals an Lupfen-Stühlingen gränzenden Cantone Schaffhausen, Basel, sowie des Elsaßes noch manche schätzenswerthe Ausbeute. Eine auf archivalischen Grund gebaute Geschichte des Hauses Fürstenberg dürfte viel Licht auf das nahe und verwandte Lupfen werfen.

Neufra bei Rottweil.

Der Verfasser.

Digitized by Google

§. 1.

Lupodunum.

Auſonius[1] und Ammianus[2] berichten uns von drei zwiſchen dem Rhein und dem Grenzwall in den Zehntlanden gelegenen römiſchen Niederlaſſungen, Arae flaviae, Solicinium und Lupodunum. Die Unterſuchungen über Arae flaviae und Solicinium ſind derzeit noch im Gange; glücklicher geſtalteten ſie ſich mit Lupodunum. Die Thatſache, daß durch das ganze Mittelalter die Grafen von Lupfen im jetzigen württembergiſchen Oberamte Tuttlingen als comites lupodunenses, die badiſche Stadt Ladenburg am Neckar aber als civitas lobodena, lupodunensis erſcheinen, regte ſeit drei Jahrhunderten die Frage immer von Neuem an, ob das claſſiſche Lupodunum der Lupferberg, der Träger des Stammſchloſſes der Grafen von Lupfen, oder Ladenburg ſei. Für den Lupfen ließen ſich trotz der wiederholten eifrigſten Forſchungen und Nachgrabungen römiſche Spuren von Bedeutung nicht finden. Zahlreich dagegen ergaben ſie ſich in und bei Ladenburg. Marquard Freher erhob in ſeinen »Origines palatinae« die Behauptung vieler Gelehrten, daß Ladenburg eine den Römern bekannte Station geweſen ſei, zur Gewißheit. Daß aber die civitas lobodena, lupodunensis, Ladenburg, nicht blos römiſche Station, ſondern das alte Lupodunum des Auſonius und Ammianus ſei, haben ſowohl die ſeit 1830 von Mone betriebenen, bis auf das Jahr 1867 fortgeſetzten Forſchungen, welchen bedeutende Funde von Inſchriften und Antiquitäten zur Seite ſtehen, als insbeſonders die neueſten Ausführungen der „Denkmale

---

[1] Mosella 421—424.

[2] Liber 27, cap. 10; lib. 30, cap. 7.

Digitized by Google

der Kunst und Geschichte Badens"[1], und die Abhandlung Starks, „Ladenburg a. N. und seine römischen Funde",[2] zur Evidenz erhoben. Hiegegen können die von Oberstudienrath v. Stälin[3] geltend gemachten Gründe für Lupfen nicht mehr Stand halten. Der hochverehrte Verfasser hat sie auch wirklich fallen lassen. Indeß dürfte, wenn auch unser Lupfen nicht das classische Lupodunum ist, der Berg Lupfen für die Absichten und Erfolge der Römer sich doch ganz besonders empfohlen haben, da er, zu einer Höhe von 3418 w. F.[4] ansteigend und den Quellen der Donau und des Neckars ganz nahe, als ein fester Anhaltspunct für ihre militärische und administrative Thätigkeit durchaus geeignet erscheinen mußte.

§. 2.

Luphon, Lupphun, Luphun.

Vom Jahre 368—800.

So entschieden die Absicht der Alemannen war, alle Spuren römischen Lebens zu zerstören, so ist doch anzunehmen, daß sie die von den Römern verlassenen Castelle besetzt und weiter gebaut haben. Vorausgesetzt, daß der Lupfen von den Römern nicht unbeachtet geblieben, hat sich nach deren Vertreibung wahrscheinlich ein Alemannenhäuptling auf ihm niedergelassen. Obwohl Beweise dafür abgehen, dürfte doch anzunehmen sein, daß die ersten alemannischen Besitzer oder Ansassen des Berges in innigstem Zusammenhang mit den am Bodensee säßhaften Alemannenherzogen gestanden sind, denen sie wohl in politischer und besonders in militärischer Beziehung untergeordnet oder dienstpflichtig waren. Diese, dem Namen nach Vasallen der Merowinger, behaupteten größtentheils ihre Unabhängigkeit, bis sie dem mächtigen Hausmeier Pipin von Heristall gefährlich zu werden anfingen. Karl Martell war

---

[1] Herausgegeben von A. v. Bayer, 1867, S. 23.

[2] Im 44. Bande der Jahrbücher für Alterthumsfreunde im Rheinlande. 1868.

[3] Wirtembergische Geschichte I, 132—135.

[4] Höhenpunkte und Höhenvergleichungen der Berge u. s. w. in Württemberg und Hohenzollern von L. Albert, 1860, S. 62.

Digitized by Google

in der Lage, den von kräftigen Vasallen unterstützten Alemannenherzogen durch wiederholte Feldzüge Halt zu gebieten. Nachdem Herzog Lantfried im J. 748 von Pipin abgesetzt worden war, wurde Alemannien größtentheils dem Frankenreiche einverleibt, durch Kammerboten verwaltet, viele Freien wurden leibeigen, und deren Ländereien als fränkisches Krongut erklärt. Diesem Schicksal verfiel wohl auch der Inhaber des Lupfen. Die gestürzte Alemannenherzogenfamilie erhielt sich noch lange als Gaugrafen von immerhin noch bedeutenden Gütern in dem oberen Schwarzwalde.[1] Von dem damals sehr begüterten Gaugrafen Berthold nannte sich die unmittelbar um den Lupfen ziemlich in der Runde gelegene Gegend „Bertholdsbaar". Bertholds Bruders Sohn, Gerolt, Schwager Kaiser Karls d. Gr., vermachte urkundlich[2] im Jahr 786 an das Kloster St. Gallen Güter und Gefälle in Thuningen, O.A. Tuttlingen[3], Seedorf, O.A. Oberndorf, Betra, hohenzollerischen O.A. Haigerloch, Beuron, Isingen, Weildorf, O.A. Haigerloch, Thalhausen, O.A. Oberndorf, Mühringen, O.A. Horb, Dietingen und Dormettingen, O.A. Rottweil, Bisingen, Hechingen, Wessingen, O.A. Hechingen, Teilingen, O.A. Spaichingen. Noch näher als die meisten dieser genannten Orte sind Tuttlingen, Nendingen, Stetten, Mülheim, Trossingen, Malstetten, aus welchen derselbe Gerolt Schenkungen an das Kloster Reichenau machte.[4] So wenig diese Schenkungen aus Orten u m den Lupfen zur Annahme berechtigen, daß Gerolt, der Gaugraf, oder ein Theil seiner Familie gerade a u f dem Lupfen gehauset habe, somit etwa die ursprünglichen Herren von Lupfen eine Zweiglinie oder wenigstens die Rechtsnachfolger von der geroltinischen Familie gewesen, eben so wenig steht fest, daß das Geschlecht Lupfen in einer genealogischen Beziehung zu den von den rhätischen

---

[1] Stälin, Wirtembergische Geschichte I, 334.

[2] Neugart, Codex diplomaticus Alemanniae I, 87 u. 88. XCVII.

[3] Unter Tanningas will Neugart a. a. O. eher Dunningen, O.A. Rottweil, verstanden haben. Das vom Verfasser angegebene Thuningen liegt gerade eine Stunde vom Lupfen entfernt.

[4] Gallus Oheim, Chronik von Reichenau, herausgegeben von Dr. Barack, Bibliothek des literarischen Vereins 84, S. 19.

Digitized by Google

seiner Zeit sehr stark besetzt und glänzte durch hervorragende Männer, wie z. B. Hermannus contractus. Als Vorsteher eines exemten Stiftes hatte er viele Mißhelligkeiten mit den Bischöfen von Konstanz zu bestehen, die aber von dem Papste zu seinen Gunsten ausgeglichen wurden.[1] Nach einer 21jährigen Regierung hinterließ er bei seinem Tode, 1070, das Kloster in zerrüttetem Zustande.[2] Nach Oheims Vermuthung[3] war auch der 18 Jahre später folgende Abt des Klosters, Ulrich, ein Herr von Lupfen. Erst im J. 1095 ertheilte ihm Papst Urban II. auf der Kirchenversammlung zu Piacenza die Benediction. Im J. 1108 hielt der Cardinal Divizo im Namen des Papstes Paschalis auf der Reichenau eine Kirchenversammlung, wobei dem päpstlichen Stuhle Gehorsam gelobt und die Rechtsverhältnisse, betreffend Lehen, Frohnen u. s. f., neu reguliert wurden. Kurz vor seinem Tode traf Ulrich mit dem Abte Werner von St. Georgen bei Villingen einen Gütertausch. Dem Kloster Reichenau fielen dabei die Orte Deggingen und Hausen zu.[4] Nachdem Ulrich 34 Jahre die Inful getragen, starb er den 25. März 1122.[5] Vielleicht ein Bruder dieses Ulrich ist der gleichzeitige, in der Alpirsbacher[6] Stiftungsurkunde vom Jahr 1125—1127 genannte Heinrich von Luphun. Es ist nicht zu ermitteln, in welchem Verwandtschaftsverhältnisse Rudolf II. von Lupfen, der 12. Abt des Klosters Einsiedeln,[7] zu diesem Heinrich von Lupfen gestanden hat. Gegen den Willen des Klosterschutzherrn, des Grafen von Rapperswyl, wurde derselbe einstimmig zum Abte gewählt, 1142. Der Graf beschädigte aus Rache das Kloster in hohem Grade; allein König Konrad bestätigte die Wahl, ließ den Gewählten durch den Cardinal Theodewin und Bischof Hermann von Konstanz feierlich einsetzen

---

[1] Oheim, Chronik von Reichenau, S. 112.

[2] Ebendaselbst, S. 113.

[3] Ebendaselbst, S. 124.

[4] Martini, Geschichte des Klosters St. Georgen, S. 69.

[5] Oheim, S. 124—126. Bucelin, Chronicon constantiense, versetzt den Tod Ulrichs ins J. 1123.

[6] Monumenta Zollerana I, 9. Wirtembergisches Urkundenbuch I, 362.

[7] Leben und Wirken des hl. Meinrad, S. 172—173.

Digitized by Google

und belegte den Grafen mit einer namhaften Geldstrafe.[1] Im J. 1161 erhielt Rudolf II. von Papst Victor IV. die Bestätigung der von den Freiherrn von Regensberg gemachten Schenkung des bedeutenden Gutes Fahr an der Limmat. Rudolf II. starb zu Ende des J. 1172.

Bucelin[2] und Hübner[3] führen einen Konrad von Lupfen an, der mit Irmengard von Burgund verehelicht war und im J. 1215 mit Tod abgegangen ist; Lukas[4] erwähnt einen Wilhelm von Lupfen, welcher im J. 1211 an der Seite der Grafen von Fürstenberg, Heiligenberg, Mötsch und Sulz das Turnier in Ravensburg besucht haben soll. In einer von Bischof Konrad von Konstanz im J. 1229 ausgestellten Urkunde kommt neben einer großen Anzahl höherer Cleriker ein Ulrich[5] von Lupfen vor.

Schon die Thatsache, daß im Verlauf des 11. Jahrhunderts laut obigen, freilich aus späterer Zeit stammenden Chroniken mehrere Herren von Lupfen, und ein Heinrich in einer wichtigen Urkunde[6] aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts erscheinen; noch mehr, daß erstere gerade dem höheren geistlichen Stande angehörten, läßt darauf schließen, wie mächtig schon zur selben Zeit die Familie Lupfen war. In dieser Ansicht wird man um so mehr bestärkt, wenn man die damalige Politik der geistlichen Corporationen bei der Wahl der Vorstände näher ins Auge faßt. So sehr die fränkische Königsfamilie die Klöster und Stifter begünstigte und zu deren äußerem Schutz die s. g. Schirmvögte bestellte, so arg lockerte sich das Band zwischen Schutzherr und Schützling zur Zeit der salischen Kaiser.

---

[1] Neugart, Episcopatus constantiensis p. I, t. II, 136. Wenn der von Neugart angeführte Chronist Hartmannus sagt, Rudolf II. sei aus dem Grafengeschlecht der Lupfen gewesen, so ist dies für das Jahr 1142 offenbar ein Hysteroproteron.

[2] Constantia stemmatographica, S. 74.

[3] Genealogische Tabellen II, Nr. 558.

[4] Grafensaal, S. 664.

[5] Neugart, Episcopatus constantiensis p. I, t. II, 426. Dort ist auch in Anmerkung 10 die irrige Lesart Zapfs, 387, welcher W. d. i. Walter oder Wilhelm giebt, berichtigt.

[6] Monumenta Zollerana I, 9. Wirtembergisches Urkundenbuch I, 362.

Digitized by Google

konstanzische Gebiet ein,[1] verheerte es gar arg, wofür er excommuniciert wurde. Nach langen Fehden kam es im J. 1251, 13. März, zu einem Vergleiche. Die Tädigungsmänner, Dompropst Bilgerin, Volmar von Kemnaten, Friderich von Wildenstein, Hiltbold von Steckborn, Berthold von Anweiler und Hugo von Ostringen vermittelten in folgender Weise: Heinrich von Lupfen und seine Kinder verzichten auf Gut und Schloß Küssenberg, welches der Letzte von Küssenberg dem Bischof von Konstanz zu kaufen gegeben. Dagegen giebt der Bischof Eberhard dem „Herrn von Lupfen, Heinrich und seinen Kindern" zu einer Besserung die Burg Stühlingen als „rechtes Lehen" mit 12 M. S. Hubengeld, den Ort Brunnadern, die Vogtei zu Dangstetten, die Zinsleute zu Zurzach, sowie 4 M. S. für den Verzicht auf Wislikon.[2]

Unmittelbar zur Burg Stühlingen gehörte die Stadt und Grafschaft gleichen Namens, das Landgericht „zu Stubeneich", dessen Bezirk sich auch über die kleine Herrschaft Thiengen[3] erstreckte, sowie bedeutende Besitzungen nicht blos in den zur Herrschaft Stühlingen gehörigen, sondern auch in den benacharten Orten Jestein, Wangen, Mauchen, Seck, Boll, Kappel, Bonndorf, Lenzkirch, Mottingen, Schwaningen, Bettmaringen u. a. m., desgleichen der Thurm des Schlosses Gurtweil mit hoher Malefizobrigkeit nebst Forst- und Geleitsrecht und niederer Gerichtsbarkeit. Mit der Grafschaft Stühlingen, welche durch Exemtion vom herzoglichen Heeresbanne die erhöhte Würde einer Landgrafschaft trug, traten die neuen Besitzer, die Herren von Lupfen, in alle mit der Reichsstandschaft verbundenen Rechte ein. Von nun an residierten die Landgrafen theils auf Lupfen, theils auf Schloß Stühlingen, belehnten dort ihre Vasallen, zu denen unter anderen auch die Herren von Oberkirch und Neuenstein gehörten.

---

[1] Zapf, Monumenta anecd., S. 386.

[2] Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins III, 254. Zapf, a. a. O., S. 386 und 482. Gerbert, Historia n. s. III, 152 ff. Neugart, Ep. const. p. I, tom. II, 440 u. 441. Die Vergleichsurkunde ist eine der ältesten in deutscher Sprache. Bader, Badenia I, 37 u. 38.

[3] Bader, Badenia I, (1859) 219.

Digitized by Google

Sieben Jahre nach dem Anfalle der Landgrafschaft Stühlingen schenken Ulrich, Canonicus in Straßburg, Berthold, Eberhard, Heinrich und Hugo, Söhne weiland des Ritters Heinrich von Lupfen, ihre Besitzungen und Hofgut zu Offenhausen bei Urach nebst Patronatrecht über die Kirche sammt aller Zugehör den Klosterfrauen zu Kenhausen bei Urach, unter der Bedingung, daß sie nach Offenhausen übersiedeln und gewissenhaft ihren Ordensregeln leben. Damit erfüllten die Stifter nur den Willen ihrer bereits verstorbenen Eltern.[1] Urkundlich steht somit die Zeit der Stiftung des Klosters Offenhausen, späterhin Gnadenzell genannt, für das Jahr 1258 fest. Den näheren Anlaß zu dieser Klosterstiftung berichtet uns Frater Felix Faber, Mönch zu Ulm, gegen das Ende des 15. Jahrhunderts Klosterbeichtvater zu Offenhausen, also:[2] Kaiser Friedrich II. hielt sich nach dem projectierten Kreuzzuge eine Zeit lang auf dem Hohenstaufen auf. Hier vernahm er, daß in Sicilien und Apulien neue Gefahren eines Aufstandes drohen. Um sie zu unterdrücken, bot er ein neues Heer auf. Die Grafen von Lupfen, die Grafen von Zollern, Gundelfingen und Neuffen weigerten sich, nicht nur Leute zu schicken, sondern auch selbst mitzuziehen. Ueber diese Widersetzlichkeit zürnte Friedrich in hohem Grade. Auf einem zu Rottweil a. N. gehaltenen Hofgerichte wollte der Kaiser unbedingt nichts von einer Begnadigung gedachter Herren wissen. Auf wiederholte Bitten aber legte er ihnen zur Buße auf, ein Nonnenkloster für 72 Jungfrauen zu gründen, und zwar an einem ihnen zugehörigen Orte. Die Wahl desselben führte nach dem Rathe eines Canonikers von Speier auf Offenhausen, welches den Herren von Lupfen gehörte. Der Kaiser befahl, die in gar üblem Rufe stehenden Leute aus dem Orte zu entfernen, ja sogar die Kirche daselbst abzubrechen und in dem nahen Onastetten zu Ehren des hl. Pankratius wieder aufzubauen. Die Ausführung des Planes wurde

[1] Das Original, eine Pergamenturkunde, befindet sich im fürstlichen Archiv zu Donaueschingen. Abdruck desselben in Neugart, Codex dipl. Alem. II, 229 und 230.

[2] Cleß, Geschichte von Würtenberg II, 155—156. Suevia ecclesiastica von Franciscus Petrus S. 353—356. Cruſius III, 72, cap. 8, 786 ff.

Digitized by Google

einige Jahre verzögert. Als der Bau begonnen wurde, halfen die Dominicaner zu Rottweil und Eßlingen in Vereinigung vieler Adeligen mit Rath und That, bis der Bau der Kirche und des Klosters vollendet war. Wer übrigens das wohlberechnete Streben der Klöster, ihre Gründungszeit so weit als möglich zurückzuversetzen, sie auf hohe Auctoritäten zu bauen, mitunter auch mit Wundern zu umgeben, kennt, wird diese Erzählung, welcher Zapf [1] vollen Glauben schenkt, mit aller Vorsicht aufnehmen. Der Berichterstatter Faber gab offenbar nur die Klostertradition. Im Gegensatze zur angeführten Stiftungsurkunde vom J. 1258 giebt Gerbert [2] auf Grund der Zwiefalter Annalen von Sulger das Jahr 1251 als die Gründungszeit an. Sattler [3] berichtet, daß im J. 1258 Ulrich, Berthold, Eberhard, Heinrich und Hugo, Söhne eines im Anfang des 13. Jahrhunderts lebenden Berthold von Lupfen das Kloster Offenhausen gegründet haben. Besold [4] verlegt das Stiftungsjahr auf 1262 und giebt blos zwei Stifter an, Eberhard und Berthold. Allein diese Zeitbestimmungen der Klosterstiftung sind gegenüber der oben angeführten Stiftungsurkunde vom J. 1258 unhaltbar. Die Angabe Gerberts [5] und Besolds, [6] wornach blos Eberhard und Berthold von Lupfen die Stiftung gemacht, widerstreitet der gedachten Urkunde vom Jahr 1258, welche fünf Stifter zählet, insofern nicht, als Eberhard und Berthold als die zwei einzigen Brüder weltlichen Standes, welche wohl mit der Ausführung der vom Vater Heinrich angeordneten Stiftung betraut waren, allein genannt sind. Dagegen ist Sattlers Angabe, [7] daß der Vater der Klosterstifter Berthold geheißen habe, ein entschiedener Irrthum, da jene in unserer Urkunde ausdrücklich als »filii quondam Hanrici militis de Luphen« genannt werden. Einen Berthold, der nach Sattler im Anfang des

---

[1] Monumenta anecd., S. 388.
[2] Historia n. s. II, 15.
[3] Topographische Geschichte von Württemberg, S. 342 und 343.
[4] Sacrarum virginum monimenta, S. 24.
[5] Historia n. s. II. 15.
[6] A. a. O.
[7] Topographische Geschichte von Württemberg, S. 342.

Digitized by Google

13. Jahrhunderts gelebt haben soll, erwähnen die Urkunden, Chroniken und Genealogien nicht.

Nach der bisherigen Ausführung treffen wir in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zwei Herren von Lupfen gleichen Namens, Heinrich, den Erwerber der Landgrafschaft von Stühlingen im Jahre 1251, sodann „weiland Ritter Heinrich" als Vater der oben angeführten Klosterstifter im J. 1258. In welchen genealogischen Zusammenhang werden wir diese zwei Heinriche zu einander zu stellen haben? Zur Entscheidung dieser Frage steht uns eine weitere Urkunde zu Gebot. Im Jahr 1268 bestätigt Eberhard, „nobilis de Luphun", in seinem und seiner Brüder, Ulrich, Canonicus in Straßburg, Heinrich plebanus in Oberndorf, und Hugo plebanus in Rottweil Namen, sowie als Vormund der zwei noch unmündigen Söhne, H. und B., seines verstorbenen Bruders Berthold den Verkauf eines von Arnold von Legern besessenen Lehens.[1] Wie zu ersehen, stimmen diese Namen vollkommen überein mit den im J. 1258 für Offenhausen urkundenden[2] Söhnen Hanrici militis, so daß deren Identität unter sich, sowie deren gemeinsamer Vater über allen Zweifel erhaben ist. Hanricus miles ist der Vater der im J. 1268 urkundlich erscheinenden Brüder.[3] Daß jedoch diese Brüder nicht blos ein und dieselben sind, sondern daß ihr etwa im Jahre 1256 verstorbener Vater Hanricus miles identisch ist mit Heinrich, der im Jahr 1251 Stühlingen erworben, dürfte nicht blos aus der völligen Gleichzeitigkeit beider hervorgehen, sondern mit Sicherheit aus dem Umstande zu schließen sein, daß der im J. 1268 im Namen seiner Brüder urkundende Eberhard „Eberhardus nobilis de Luphun" heißt, welches Prädicat nur dann erklärlich ist, wenn derselbe der Rechtsnachfolger des Heinrich war, der im J. 1251 die Grafschaft Stühlingen erworben. Als Rechtsnachfolger Heinrichs, des Erwerbers von Stühlingen, urkundet Eberhard zu wiederholten Malen, wie wir unten[4] sehen können. Daß aber „Eberhard nobilis de Luphun" Rechtsnach-

[1] Neugart, Episcopatus const. p. I, tom. II, 301.
[2] Neugart, Codex dipl. Alem. II, 229.
[3] Neugart, Episcopatus const. p. I, t. II, 301.
[4] § 5, Nr. 5. Gerbert, a. a. O. II, 128.

Digitized by Google

folger Heinrichs, des Erwerbers von Stühlingen, als dessen Sohn wurde, daß also die beiden fraglichen Heinriche ein und dieselbe Person sind, ist aus der Urkunde vom 13. März 1251, nach welcher Heinrich, der erste Besitzer von Stühlingen, mehrere Kinder hatte und für dieselben Stühlingen, das nach den vielen Belehnungsbriefen ein konstanzisches Mannslehen war, beanspruchte, ersichtlich. Heinrich wird das Mannslehen von Stühlingen gewiß nicht für eines andern Sohn, mit Fehden und trotz Excommunication reclamiert haben, sondern für seinen eigenen.

Nach diesem Ergebniß sind die Chroniken und Genealogien über Lupfen zu berichtigen, so Bucelin,[1] welcher angiebt, daß Eberhard I von Lupfen, Gemahl der Adelheid von Zimmern, ein Sohn Konrads von Lupfen und der Irmengard von Burgund gewesen; deßgleichen Gerbert,[2] welcher der schon oben als irrig bezeichneten Behauptung Sattlers folgend, einen Berthold als Vater der bekannten fünf Brüder nennt; ferner die Genealogie Dr. Karl Hopfs,[3] welcher auf Grund von Sattler einen Heinrich von Lupfen, der in den Jahren 1074—1095 gelebt haben soll, als höchstwahrscheinlichen Stammvater der Grafen von Lupfen angiebt. Sattler[4] berichtet nämlich: „Es (Lupfen) ist übrigens ein sehr altes Geschlecht gewesen, indem schon im J. 1095 ein gewisser Rutmanus de Husin neben einem Grafen Albrecht von Zollern und Alwik von Sulz auch eines Henrici de Luphun in einer Urkunde gedenket." Diese Urkunde kann keine andere sein, als die am 16. Januar 1095 von Rutmann von Hausen, Adelbert von Zollern und Alwik von Sulz über die Stiftung des Klosters Alpirsbach ausgestellte, die in „**Monumenta Zollerana**"[5] abgedruckt ist, in welcher jedoch von Anfang bis zu Ende ein Heinrich von Lupfen auch nicht mit einer Sylbe erwähnt wird. Erst 30 Jahre später begegnet uns in der erneuerten Alpirsbacher Stiftungsurkunde vom Jahre

---

[1] Constantia stemmatographica, S. 74.
[2] Historia n. s. II, 14 u. 15.
[3] Historisch-genealogischer Atlas, Abth. I, Nr. 161.
[4] Topographische Geschichte von W., S. 342.
[5] I, 1—3.

Digitized by Google

1125—1127[1] ein Heinrich von Lupfen, welcher von Sattler und Hopf unter Verwechslung der Zeit ins J. 1095 gesetzt worden ist. Hopfs weitere Angabe endlich, als sei Berthold der Vater der Klosterstifter gewesen, berichtigt sich nach dem Obigen.

§. 5.

Kinder Heinrichs I., Landgrafen von Lupfen-Stühlingen, Ulrich, Berthold I., Hugo, Heinrich, und Eberhard I.

1. Ulrich.

Der in Neugart[2] zuerst erwähnte Sohn Heinrichs, Ritters und ersten Landgrafen von Lupfen-Stühlingen, ist Ulrich. Er war Canoniker am Dome zu Straßburg.[3] In der Reihe der ältesten Herren von Lupfen wird er auch von der Designatio stirpis lupfianae, Nro. 9, als Domherr von Straßburg aufgezählt. Weiteres über sein Leben, Wirken und Tod ist nicht bekannt. Unterm 14. Juni 1269 unterzeichnet er noch eine Urkunde.[4]

2. Berthold I.,

Stifter der bertholdinischen Linie.

Der älteste Sohn Heinrichs I. war Berthold I. Als »senior« der Familie[5] nahm er mit seinem Bruder Eberhard I. den regsten Antheil an der Stiftung und Gründung des Klosters Offenhausen.[6] Wenn Besoldus[7] sagt, daß Berthold mit seinem Bruder Eberhard im J. 1278 sich dahin verwendet habe, es möge das von ihnen gestiftete Kloster Offenhausen dem Predigerorden einverleibt werden, so ist dies von dem Sohne unseres Bertholds I., Berthold II., Dom-

[1] Monumenta Zollerana I, 9.
[2] Codex dipl. Alem. II, 229. Nr. 970.
[3] Neugart, Episcopatus const. p. I, tom. II, 301. Codex dipl. Alem. II, 229.
[4] Schöpflin, Alsatia illustrata II, 464.
[5] Neugart, Episcopatus const. p. I, tom. II, 272.
[6] Gerbert, Historia n. s. II, 15. Zapf, Mon. anecd., S. 388.
[7] Monimenta virg., S. 492.

Digitized by Google

herrn [1] von Straßburg, zu verstehen, da ja Eberhard I. schon im J. 1268 als Vormund der Söhne H. und B. seines Bruders Berthold I. urkundet. [2] Berthold I. hinterließ von einer noch unbekannten Frau vier Söhne, nämlich Heinrich II., Berthold II., Eberhard, Hugo, und eine Tochter Anna.

3. Hugo.

Der dritte Sohn Heinrichs I. widmete sich gleich Ulrich dem geistlichen Stande, und war im J. 1268 Stadtpfarrer in Rottweil a. N. [3] Nach der zimmerischen Chronik [4] war er auch Domherr in Straßburg. Noch wird seiner in der Stadtpfarrkirche Rottweil durch einen Jahrtag gedacht; ein Beweis, daß er nicht blos Titel und Einkommen der Stelle besaß, sondern auch als wirklicher Priester die Stelle begleitete.

4. Heinrich.

Der vierte Sohn Heinrichs I. war im Jahr 1268 Stadtpfarrer in Oberndorf a. N. [5] Im J. 1279 urkundet er als Mönch zu St. Gallen; [6] im J. 1297 als Canoniker von Straßburg. [7] Er wurde noch Decan des Domcapitels daselbst; denn als solcher [8] vermachte er unterm 2. Mai 1302 mit seinem Bruder Eberhard I. und dessen Söhnen nebst Heinrich II. das Patronatsrecht über die Kirche zu Offenhausen dem Convente daselbst. Heinrichs Name findet sich noch in einigen minderwichtigen Urkunden 1297. [9] Weitere Nachrichten von ihm können wir nicht beibringen.

---

[1] Neugart, Episcopatus const. p. I, t. II, 405.

[2] Ebendaselbst, S. 301.

[3] Ebendaselbst, S. 301. Ruckgaber, Geschichte der Stadt Rottweil II, 1, 314.

[4] I, 140. Die Angabe der zimmerischen Chronik, welche unsern Hugo einen Sohn Eberhards I. sein läßt, ist offenbar eine Verwechslung des Neffen mit dem Oheim; Hugo, der Sohn Eberhards I., war ja, wie Zapf ausweist, verehelicht.

[5] Neugart, Episcopatus const. p. I, t. II, 301.

[6] Ebendaselbst, S. 336.

[7] Gerbert, Historia n. s. I, 364.

[8] Neugart, Episcopatus const. p. I, t. II, 405.

[9] Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins VI, 242.

Digitized by Google

5. Eberhard I.,

Landgraf von Lupfen-Stühlingen,
Stifter der eberhardinischen Linie. 1256—1302.

Nach dem Tode Heinrichs I., welcher in die Zeit von 1251—1256 fällt, wurde die Herrschaft Lupfen-Stühlingen unter die beiden weltlichen Söhne, Eberhard I. und Berthold I., getheilt. Eberhard I. begründete nunmehr die sog. eberhardinische oder lupfen-stühlingische, Berthold I. aber die bertholdinische oder lupfen-lupfensche Linie. Für seinen Antheil an der Grafschaft erhielt Eberhard I. schon im J. 1256 den Titel eines „Landvogts" von Stühlingen.[1] Die bedeutenden Besitzungen, welche Eberhard erblich antrat, strebte er durch Erwerbung von neuen eifrigst zu vergrößern. Im J. 1259 erwarb er aus der Hand Heinrichs von Gruemben Lehengüter von St. Gallen.[2] Dafür erwies er sich sehr erkenntlich; denn als Graf Rudolf von Habsburg mit der Stadt Basel Fehde hatte, befehligte Eberhard die sanctgallischen Hilfstruppen von 300 Reisigen, die dem Grafen zugeschickt wurden.[3] Nach Gabelkofer und Herrgott, 378, besaß Eberhard I. von den Herren von Kyburg, besonders von Hartmann, bedeutende Lehengüter, mit denen er wieder Andere beschenkte. Von demselben Hartmann erhielt Eberhard auch die Advocatie über Bisendingen und Rudolfingen. Im Jahr 1277 erwarb Eberhard I. Güter in Seckau, Mulman, Balzhausen um 15 Mark Silber zu eigen.[4] Den ansehnlichsten Erwerb für sein Haus machte Eberhard I. im J. 1294. Von seines Bruders Berthold Sohn, Heinrich II., erwarb er auch noch den anderen Theil an Schloß, Stadt und Grafschaft Stühlingen nebst Burg Almuth, dem Weiler Aichheim und der Kirchenvogtei in Lottstetten im Klettgau, sowie den Antheil am Lehenrechte über die Burg Lupfen.[5] Nachdem auf diese Weise die Herr- und Grafschaft Lupfen-Stühlingen wieder in einer

---

[1] Zapf, a. a. O., S. 387.
[2] Gerbert, Historia n. s. II, 15.
[3] Herrgott, Genealogia II, 409 ff.
[4] Gerbert, Historia n. s. II, 15.
[5] Zapf, a. a. O., S. 388. Gerbert, a. a. O. II, 15.

Digitized by Google

Hand vereinigt war, erscheint Eberhard mit Recht als Landgraf von Lupfen-Stühlingen. Heinrich II. erhielt dagegen im Jahr 1299 von Eberhard I. und seinen Söhnen, Eberhard und Hugo, das diesen zustehende Gut in Schura und Thuningen, O.A. Tuttlingen.[1] Mit jenem Erwerbe vom Jahre 1294 kam Eberhard I. auch in den ganzen und ungetheilten Besitz des Berges und der Burg Karpfen nebst Zugehör, der ganz in der Nähe des Lupfen gelegen und von diesem ein Vor- und Beiwerk war. Auf Karpfen residierte Eberhard gern.[2] Dagegen vergab Eberhard ziemlich viele Güter an seine Vasallen und an Stifter. Bereits 1265 erwarb das Stift Konstanz von ihm die Vogtei in Rheinheim.[3] Der ganze Ort Menningen, bad. Bez.A. Meßkirch, welcher den Lupfen eigen war, kam als Lehen an das Kloster Salem. Mit Zustimmung der Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg vergab Eberhard im Jahr 1278 den Zehnten zu Sipplingen an das Stift Konstanz[4]; deßgleichen im Jahr 1291 ein Lehengut zwischen Villingen und Dürrheim an diese Gemeinde.[5]

Bei diesem ansehnlichen Besitze genoß Eberhard großes Ansehen und ward darum in die Familien- und politischen Angelegenheiten der benachbarten hohen Häuser gezogen. Nicht blos mit Württemberg, sondern auch mit Fürstenberg[6], Wartenberg[7], Kyburg stand Eberhard I. in innigstem Verhältniß. Die engsten Bande aber zogen ihn an die Familie der Freiherren von Zimmern, aus welcher seine Gemahlin, Adelheid, stammte.[8]

---

[1] Sattler, Topographische Geschichte von Württemberg, S. 343.

[2] Mone, a. a. O. XI, 376. Zimmerische Chronik I, 138. Ruckgaber, Geschichte der Grafen von Zimmern, S. 50.

[3] Merk, Chronik, S. 178.

[4] Sattler, a. a. O., S. 343. Neugart, Episcopatus const. p. I, t. II, 333. In dieser Urkunde geschieht die erste Erwähnung der Bletzen von Rothenstein.

[5] J. A. Vetter, Chronik von Villingen, 1860, S. 46.

[6] Gerbert, a. a. O. II, 15.

[7] Neugart, Episcopatus const. p. I, t. II, 338.

[8] Zimmerische Chronik I, 138 u. 139.

Digitized by Google

In dem Streben, seine Hausmacht zu erhalten und zu erweitern, fürchtete Eberhard auch offene und harte Fehden nicht. Selbst dem Kaiser gegenüber wahrte er sein Recht mit dem Schwerte in der Hand. Kaiser Rudolf sah es darauf ab, in Schwaben Güter und eben damit politischen Einfluß zu gewinnen. In Vereinigung mit den Grafen von Helfenstein, Württemberg, Oettingen, Kirchberg, Fürstenberg, Eberstein, Toggenburg, Rothenfahnen, Veringen u. A. bot er dem Kaiser Trotz, so lange es nur angieng. Nach dem Unterliegen der letzteren mußte auch Eberhard weichen und die gütliche Vermittlung des Bischofs von Konstanz anrufen, welche zu einer Tädigung führte.[1]

Eberhard erreichte ein hohes Alter. Jedenfalls starb er erst nach dem Jahre 1302; denn in diesem Jahre wird er in der Urkunde vom 3. Mai nebst Heinrich dem Domdecan, Heinrich II. und seinen eigenen drei Söhnen, Eberhard, Berthold und Hugo, erwähnt.[2]

Eberhard war ein Mann von hoher, edler Gesinnung, großem Verstande und heroischem Muthe. Darum blieb ihm der Nachruhm, daß er „der theuerste Ritter im ganzen Lande gewesen."[3] Wohl in erster Ehe war Eberhard mit einer Freiin von Regensberg verbunden.[4] Von Adelheid von Zimmern[5] wurden ihm Eberhard II.[6], Berthold[6], Canoniker, Hugo[6], Eberhard, Canoniker, und Gertrudis geboren.

Der Geschichte des Vaters möge, bevor auf die Kinder Bertholds I. übergegangen wird, die Geschichte seiner Kinder folgen.

---

[1] Zimmerische Chronik I, 146 u. 147.

[2] Neugart, Episcopatus const. p. I, t. II, 405. Zapf, a. a. O., S. 388.

[3] Lukas, Grafensaal, S. 1044 u. 1045.

[4] Urkunde im Archiv zu Thiengen. Auch die Designatio deutet darauf hin.

[5] Ihre Eltern waren Werner von Zimmern und Adelheid von Abensberg. Sie starben im Kloster Reichenau, wo ihr Sohn, Konrad, Abt war.

[6] Neugart, Episcopatus const. p. I, t. II, 405.

Digitized by Google

§. 6.

Eberhards I. von Lupfen-Stühlingen Kinder, Eberhard II., Berthold, Hugo II., Eberhard, Gertrudis.

1. Eberhard II.,

Landgraf von Lupfen-Stühlingen.
1302—1323.

Zu Anfang des 14. Jahrhunderts erlitt der Adel in Folge des unerhörten Luxus, kostspieliger Turniere, mißglückter Kreuzzüge, bedeutender Stiftungen an Kirchen und Klöster einen starken Rückgang in den Vermögensverhältnissen. Diesen empfand auch die Familie Lupfen. Obwohl stark begütert und beglückt mit neuen Anfällen von Reichslehen, wie z. B. des ritterschaftlichen Lehens in Wellendingen[1], O.A. Rottweil a. N., zu welchem der 4. Theil des Großzehntens daselbst gehörte, und des damit verbundenen bedeutenden Hofgutes Jungbrunnen, trotzdem daß er im Jahr 1296 sich mit Graf Egeno von Freiburg zu Villingen über die Herrschaft Lenzkirch verglichen, wonach er einen Dritttheil an der Herrschaft mittelst Kauf von Berthold von Urach, Eberhard von Lupfen-Stühlingen, der ältere, aber die anderen zwei Dritttheile erhielt[2], sah sich Eberhard II. doch oft in der Lage, durch Eingriffe in's Familiengut sich aus peinlichen finanziellen Verlegenheiten zu retten. So machte er im Jahr 1312 mit seinem Bruder Hugo ein Anlehen, bei welchem Peter, Ritter von Tannegg, Bürge war[3]. Im Jahr 1307, noch mehr 1313, sah sich Eberhard II. genöthigt, viele seiner Lehen zu veräußern. Im Jahre 1302[4] bestätigte Eberhard II. in Gemeinschaft mit seinem Vater, Eberhard I., und seinen Brüdern, Hugo und Berthold, dem Canoniker, die Klosterstiftung von Offenhausen. Noch

[1] In der Pfarrkirche Wellendingen wird jetzt noch ein Jahrtag für die lupfen'sche Familie gehalten.

[2] Münch, Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg I, 161. Gerbert, Historia n. s. II, 14.

[3] Gerbert, a. a. O. I, 360.

[4] Neugart, Episcopatus const. p. I, t. II, 405.

Digitized by Google

erwähnt Gerbert[1], daß unser Eberhard mit Hugo, Graf von Lupfen, neben vielen andern Herren, die von St. Blasien Lehen hatten, sich nach dem Brande des Klosters 1322 sehr wohlthätig erwiesen habe.

Eberhard II., vermählt mit einer Freiin von Bechburg[2], scheint kinderlos entweder im Jahr 1322 oder 1323 gestorben zu sein; denn in diesem Jahre kommt nur noch Hugo, sein Bruder, als Landgraf von Lupfen-Stühlingen vor.[3]

2. Berthold III.

Der zweite Sohn Eberhards I. ist Berthold III. Dem geistlichen Stande sich widmend, erhielt er bereits vor dem Jahr 1302 ein Canonicat zu Straßburg.[4] Nach Gabelkofer war dieser Berthold auch Pfarrer in Deißlingen, O.A. Rottweil, im J. 1315, was bei der im Mittelalter üblichen Benefizienhäufung wohl möglich war. Weiteres ist nicht bekannt.

3. Hugo II., Haug,

Landgraf von Lupfen-Stühlingen.

1302—1344.

Der dritte Sohn Eberhards war Hugo II., in den Urkunden meistens Haug genannt. Nach dem Tode Eberhards II. trat er in die väterlichen Besitzungen ohne irgend welche Theilung ein, da Berthold sich dem geistlichen Stande gewidmet hatte.

Von diesem Hugo meldet eine Urkunde vom 2. Mai 1302[5], daß er mit seinem Vater Eberhard I. und seinen Brüdern Berthold, Canoniker in Straßburg, und Eberhard, sowie mit Heinrich II. das Patronatrecht zu Offenhausen dem Convente geschenkt habe. Außer der Herrschaft Lupfen-Stühlingen besaß Hugo, wie wir unten §. 9 sehen werden, die Herrschaft Asen.

Hugo II. war mit der Freiin Anna von Frauenberg im Elsaß[6]

---

[1] A. a. O. II, 151.

[2] Designatio, Nr. 7. Zimmerische Chronik I, 189.

[3] Zapf, a. a. O., S. 388.

[4] Neugart, Episcopatus const. p. I, t. II, 405.

[5] Ebendaselbst. Sattler, a. a. O., S. 343.

[6] Schöpflin, Alsatia ill. II, 687. Zapf, a. a. O., S. 388.

Digitized by Google

§. 7.

Kinder Bertholds I., Heinrich II., Berthold II., Hugo, Eberhard und Anna.

1. Heinrich II.

c. 1280 — c. 1330.

Berthold I. hinterließ bei seinem vor dem Jahre 1268 erfolgten Tode zwei Söhne, H. und B., die unter der Pflegschaft ihres Oheims, Eberhards I., standen.[1] Wenn wir den Bericht der zimmerischen Chronik,[2] wornach bei der Hochzeit Gertrudis, Tochter Eberhards I., des „älteren", außer dem Vater der Braut auch deren Bruder, Eberhard der jüngere, sowie Eberhard und Heinrich von Lupfen, des alten Eberhards I. Bruders Söhne, zu Gast saßen, mit der Stammtafel Heinrichs I., sowie mit der Verkaufsurkunde vom J. 1294[3] vergleichen, so ist Heinrich, der im J. 1268 noch mit seinem Bruder Berthold unmündig war[4], der Sohn Bertholds I. und als Heinrich II. aufzuführen. Das Erbe seines Vaters, die Hälfte an der Herrschaft und Burg Lupfen, sowie an der Grafschaft Stühlingen, deßgleichen das Erbrecht auf Almuth, Aichheim und Lottstetten im Albgau trat Heinrich II., wie oben gemeldet, käuflich an Eberhard I., seinen Oheim, ab, wogegen er sich von diesem mit der Hälfte an Lupfen belehnen ließ. Unterm 26. Februar 1300 verzichtete Graf Heinrich zu Gunsten Burkarts Hammerli in Villingen auf alle Ansprüche an das Dorf Weigheim, namentlich an den Kirchensatz daselbst.[5]

Bald darauf, im J. 1304, verpfändete Heinrich II. die Burg Lupfen an die österreichischen Herzoge Friedrich und Leopold um 1365 M. S.[6] Es scheint, daß er sie bald wieder ausgelöst hat;

---

[1] Neugart, Episcopatus const. p. I, t. II, 301.

[2] I, 155.

[3] Gerbert, a. a. O. II, 15. Zapf, a. a. O., S. 388.

[4] Neugart, Episcopatus const. p. I, t. II, 301.

[5] Lateinische Beglaubigung der Urkunde von Abt Ulrich von St. Georgen am 6. Mai 1315. A. Vetter, Chronik von Villingen, 1860, S. 48.

[6] Gerbert, a. a. O. II, 126.

Digitized by Google

denn im Jahr 1315 verpfändete Rudolf von Hohenberg die Burg an Heinrich von Lupfen und seinen Sohn, Berthold, gegen 400 M. S., um Mittel zur Ausrüstung für den bevorstehenden Krieg zwischen Ludwig von Baiern und Friedrich von Oesterreich zu erhalten. [1] Im J. 1333 hatten Heinrichs II. Söhne die Burg Lupfen immer noch im Besitz; denn unterm 9. Juli 1333, Konstanz, verpflichteten sich Graf Rudolf von Hohenberg und seine Söhne gegen Herzog Albrecht von Oesterreich dahin, daß die von Lupfen an „Burg und der Stat Lupphen" halten und vollführen, was jene in dem Heirathscontract Hugos betreffend Lupfen zugesagt haben. [2] Nach dem Hohenberger Urkundenbuch war aber bedungen, daß 100 Pfd. Hllr. auf Erhaltung der Burg verwendet werden sollten. Heinrich II. residierte mit seinen Söhnen gern auf Lupfen. Wir treffen ihn aber auch in Rottweil a. N., wo er 1295 mit seinem Oheim Eberhard I. Bürger war. [3] Als Urkundsperson erscheint Heinrich zu Rottweil für den Edlen von Egensheim, Konrad [4], gelegentlich einer Schenkung des letzteren, sowie in einem Vergleich zwischen dem Stadtpfarrer von Rottweil und den Dominicanern daselbst wegen Beerdigung auf dem Klosterkirchhof. [5]

Heinrich II. hatte laut Urkunde vom 10. Februar 1315 [6] einen Sohn Berthold, der bereits selbständig war, sowie einen Konrad, der in Gemeinschaft mit dem Vater Heinrich II. und seinem Bruder Berthold beurkundet, daß er von seinem Vetter Eberhard, Canoniker zu Straßburg, 50 M. S. empfangen habe [7]; endlich einen Heinrich [8], welcher sich dem geistlichen Stande widmete. Die Mutter dieser drei

---

[1] Schmid, Urkundenbuch von Hohenberg Nr. 246, S. 199. Gerbert, a. a. O. II, 126. sagt, daß Rudolf von Hohenberg Lupfen an Heinrich II. und seinen Sohn Heinrich verpfändet habe.

[2] Schmid, a. a. O., Nr. 347, S. 300 u. 301.

[3] Verzeichniß der altadeligen Familien von Rottweil, Archiv daselbst II, Abth. 2, Lade 60, fasc. 1.

[4] Ebendaselbst, Archiv II, Abth. 2, Lade 52, fasc. 2.

[5] Ruckgaber, Geschichte von Rottweil II, Abth. 1, 214, A. 140.

[6] Schmid, a. a. O., S. 199.

[7] Gerbert, a. a. O. II, 126.

[8] Zapf, a. a. O., S. 388. Gerbert, a. a. O. II, 126.

Digitized by Google

Söhne Heinrichs II. ist nicht bekannt. Auch das Jahr, in welchem Heinrich II. gestorben, ist nicht ermittelt, wahrscheinlich aber 1330.

2. Berthold II.,

Bruder Heinrichs II., ist außer obigen Notizen und der Urkunde vom 14. Januar 1281[1], die seiner erwähnt, da Heinrich und Konrad von Wartenberg ihr Eigenthum in Weigheim, O.A. Tuttlingen, an Berthold von Thannheim verkauften, nirgends mehr zu finden.

3. u. 4. Eberhard u. Hugo.

Außer den im J. 1268 noch unmündigen zwei Söhnen Bertholds I., Heinrich II. und Berthold II., haben wir noch zwei andere anzuführen, Eberhard und Hugo. Wenn wir der zimmerischen Chronik[2] Glauben schenken dürfen, waren außer dem Vater der Gertrudis, Eberhard, auch noch Heinrich (II.) und Eberhard, des Bruders Söhne, bei der Hochzeit anwesend. Nach dem Stande der Urkunden und dem Wortlaute der zimmerischen Chronik, welche Heinrich II. und Eberhard als Söhne des bekannten, ohne Namen näher bezeichneten „Bruders" Eberhards I. erscheinen lassen, hatte Eberhard I. nur einen Bruder, welcher Söhne hinterlassen. Die übrigen drei Brüder gehörten dem geistlichen Stande an. Dieser eine Bruder ist Berthold, der im J. 1258 als »senior« und im J. 1268 als todt erfunden wird. Folglich ist Eberhard, der Bruder Heinrichs II., ein Sohn Bertholds I. Daß unser Eberhard nicht der „Canoniker" Eberhard gewesen, ist bereits oben nachgewiesen, da Eberhard der Canoniker ein Sohn Eberhards I. war. Wohl unser Eberhard war es, der im Jahr 1331, 31. October, das Dorf Haslach als Eigenthum an die Grafen von Tübingen, Rudolf III. und Konrad I., den „Schürer", verkaufte.[3] Eberhard scheint bald darauf mit Tod abgegangen zu sein und von seiner Frau, geb. v. Wolfach,[4] keine Kinder erhalten zu haben.

---

[1] Neugart, Episcopatus const. p. I, t. II, 553 u. 554.

[2] I, 155.

[3] Schmid, Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen, Urkundenbuch, S. 161 u. 162.

[4] Designatio, Nr. 3.

Digitized by Google

Dieſer Eberhard von der lupfen-lupfenſchen oder bertholdiniſchen Linie hatte noch einen Bruder, Hugo.

In dem oben angeführten Verzeichniß [1], welches die Herren von Lupfen chronologiſch aufzählt, wie ſie urkundlich erſcheinen, kommen unmittelbar nach „Eberhard major, Thumbherr in Strasburg und ſin Bruder Hug 1331“ noch „1312 Eberhard junior und Hug“ vor. Dieſe zwei letzteren Herren von Lupfen ſind offenbar zu unterſcheiden von den zuerſt angeführten, ſomit unter ſich zwei Brüder, deren Vater kein anderer ſein kann, als Berthold I.

5. Anna.

Neugart [2] erwähnt einer Anna von Lupfen, welche an Konrad von Wartenberg im J. 1281 verheirathet war, und aus einer früheren noch unbekannten Ehe einen Heinrich beibrachte. Sie ſoll die Tochter Hugos von Lupfen-Stühlingen geweſen ſein; allein dieß iſt nicht möglich. Um die Lebenszeit Annas treffen wir drei Hugone, nämlich Hugo, der als Stadtpfarrer von Rottweil und wahrſcheinlich auch als Canoniker in Straßburg geſtorben iſt; ſodann Hugo II., Sohn Eberhards I.; endlich Hugo, Sohn Bertholds I. Daß ſie die ebenbürtige Tochter des Hugo, Stadtpfarrers in Rottweil, nicht ſein kann, iſt klar. Sie kann aber auch nicht die Tochter des einen oder anderen Hugo geweſen ſein; denn abgeſehen davon, daß ſie als im J. 1281 bereits zum zweitenmal verehelicht, wenigſtens ſo alt wäre, als ihr Vater, könnte ja, wie Neugart ſelbſt bezeugt, Heinrich I. nicht Großvater von väterlicher Seite, Eberhard I. nicht ihr Oheim väterlicherſeits geweſen ſein. Nur in dem Fall iſt das von Neugart aufgeſtellte genealogiſche Verhältniß der Anna zu Heinrich I. und Eberhard I. ein durchaus correctes, wenn ſie nicht als Tochter Hugos, ſondern Bertholds I. angenommen wird. Uebrigens ſpricht Neugart [3] blos ſeine Privatanſicht über Annas Vater aus.

---

[1] Im Archiv zu Donaueſchingen.
[2] Episcopatus const. p. I, t. II, 338 u. 554.
[3] A. a. O., S. 338.

Digitized by Google

Aichen.[1] Eberhard III. hinterließ bei seinem Tode, der in die Jahre 1367—1370 gefallen sein muß, 3 Söhne, Eberhard IV., Heinrich III. und Eberhard den Cleriker. Wenn Zapf blos die zwei ersten Söhne aufführt, so ist wohl zu berücksichtigen, daß er selbst am Anfange seiner urkundlichen Notizen über Lupfen die Bemerkung beifügt, er wolle nur die Hauptpersonen und Hauptereignisse mittheilen. Die ersten zwei Söhne, sowie sämmtliche directen Descendenten Eberhards III. führen den weiteren Titel „Herren von Rosenegk".

Nach Gerbert[2] und Mone[3] muß Eberhard III., Vater Eberhards IV., der an Ursula von Hohenberg vermählt war, noch einen Bruder[4] gehabt haben, dessen Sohn Heinrich wegen Schulden Schloß, Stadt und Grafschaft Stühlingen an Haug von Lupfen und Herrn von Aasen verpfändete. Wir vermögen indeß weder einen Bruder, noch einen Neffen brüderlicherseits für Eberhard III. zu ermitteln. Wahrscheinlich aber ist dieser „Neffe" Eberhards III., Heinrich, dessen eigener Sohn, Heinrich III. Nach Hopf[5] hätte der angebliche Bruder Eberhards III. Reinhard geheißen. Dieser wird aber selbst wieder als Bruder Eberhards III. zweifelhaft gelassen.

§. 10.

Eberhards III. Söhne, Eberhard IV., Heinrich III., Eberhard der Cleriker.

1. Eberhard IV.,

Landgraf von Lupfen-Stühlingen-Rosenegg.
1366—1388.

Der älteste Sohn Eberhards III., Eberhard IV., versäumte es

---

[1] Gerbert, a. a. O. II, 127 u. 128. Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins III, 381.

[2] A. a. O. II, 127 u. 128.

[3] A. a. O. III, 381.

[4] Auf jeden Fall muß dieser angebliche Bruder jünger gewesen sein, als Eberhard III., wenn er an Hugo II. Stadt und Schloß Stühlingen verpfändet haben soll.

[5] Hist. genealog. Atlas, Abth. 1, Nr. 161.

Digitized by Google

nicht, das Ansehen und Vermögen des Hauses so gut, wie immer möglich, zu erhalten und zu vermehren. Mit seinem Bruder Heinrich machte er im J. 1366 Ansprüche auf die Herrschaft Blumegg, mußte jedoch darauf verzichten. Durch Verkauf kam sie aus der Hand des Ritters Johann von Blumegg an den Edlen von Wolfurt, Eglolf. Glücklicher war Eberhard IV. ums J. 1374, da er von Herzog Rheinhold von Urslingen (O.A. Rottweil) das Schloß Langenstein und ein Pfand auf Sulz an sich brachte.[1] Zur Sicherung seiner Stellung und Besitzungen trat Eberhard IV. der Gesellschaft des Georgenschildes bei. Seinem Beispiele folgten von nun an sämmtliche Herren des Hauses Lupfen bis zur Auflösung des Bundes. In der Fehde zwischen dem Städtebund und dem Adel, 1376—1378, standen die Grafen von Lupfen auf Seite Württembergs. Da der Kaiser Karl IV. auf die Städte grollte, weil sie seinen Sohn Wenzel nicht als König anerkennen wollten, rüstete man sich auf beiden Seiten. Die Feindseligkeiten begannen in der Nähe von Ulm, wobei man auch in unserer Gegend Gebrauch von dem Schießpulver machte.[2] Da diese Stadt nicht mit Gewalt genommen werden konnte, betrat man mit einem Waffenstillstand den Weg gütlicher Vermittlung, der aber nicht zum Frieden führte. In barbarischer Weise schädigten sich Adel und Städte. Rottweil voran, griffen die Städte im J. 1377 mit aller Energie die württembergische Stadt Tuttlingen, welche Eberhard besetzt hielt, an, und eroberten sie. Vierundzwanzig Ritter, darunter Hauptmann Martin Malterer von Freiburg und ein Graf von „Liphan", höchst wahrscheinlich unser Eberhard, kamen in Gefangenschaft. Malterer mit 12 Rittern wurde zu Konstanz, die anderen 12 Ritter, darunter der Graf von Lupfen und Benz von Heudorf, welcher im Gefängniß starb, zu Rottweil in lange Verwahrung gebracht.[3] In demselben Jahre eroberten die Rottweiler auch die Burg Lupfen, außerdem Burg und Flecken Bubsheim, O.A. Spaichin-

[1] Gerbert, a. a. O. II, 128.

[2] Stälin, Wirtembergische Geschichte III, 319.

[3] Mone, Quellensammlung I, 322.

Digitized by Google

gen, das den Grafen von Hohenberg gehörte, und zerstörten dieselbe von Grund aus.[1]

Eberhard IV. verehelichte sich ungefähr im J. 1370 mit Ursula, Tochter des Grafen Hugo von Hohenberg und der Gräfin Ursula von Pfirt, welche in erster Ehe mit Wilhelm, Grafen von Montfort gelebt hatte.[2] Aus der Ehe mit dieser Ursula von Hohenberg entsproßte der einzige Erbe des Hauses Lupfen-Stühlingen-Rosenegg, Hans, nachdem Eberhard, der Canoniker und Sänger in Straßburg, Bruder Eberhards IV., auf alle seine Familienrechte und Ansprüche zu Gunsten Hans des I. Verzicht geleistet hatte.[3]

Eberhard IV. muß ums J. 1388 gestorben sein, denn in diesem Jahre wird sein Sohn, Johann I., bereits selbständig als Landgraf aufgeführt.[4]

2. Heinrich III.

Landgraf von Lupfen-Stühlingen-Rosenegg.
1367–1380.

Von Schulden gedrückt, besonders aber von den Juden in Schaffhausen hart gedrängt, verpfändete Heinrich III. mit seinem Bruder Eberhard IV. einen Theil der Burg Stühlingen und des Dorfes Rielasingen bei Radolfszell im J. 1371.[5] Sechs Jahre später gab er seinem Bruder Eberhard IV. seinen Antheil am Schlosse Stühlingen.[6] Während seine weiteren Lebensumstände und Familienverhältnisse unbekannt sind, scheint sein Tod in die Nähe des J. 1380 zu fallen. Manlius[7] giebt an, Heinrich sei mit einer Beatrix, Gräfin von Hohenberg, vermählt gewesen und habe einen

---

[1] Stälin III, 320. Ruckgaber II, 2, 132—133. v. Langen, Beiträge zur Geschichte von Rottweil, S. 426. Rottweiler Stadtarchiv, II. Abth. 2, Lade 60, fasc. 2. Martens, Kriegsgeschichte von Württemberg, S. 67.

[2] Schmid, Geschichte von Hohenberg, S. 241, u. Stammtafel II. Gerbert II, 127.

[3] Zapf, S. 388.

[4] Zapf, S. 388.

[5] Copialbuch tom. VI.

[6] Zapf, S. 388.

[7] Chronicon const. 697.

Digitized by Google

Sohn, Johann, hinterlassen. Diese Angabe als richtig vorausgesetzt, kann mit höchster Wahrscheinlichkeit angenommen werden, Beatrix sei die Schwester des Grafen und Hauptmanns von Hohenberg, Rudolf, gewesen, welchen Hanmann von Lupfen, Propst und Keller des Klosters Reichenau, in der Urkunde vom 13. Januar 1405[1] seinen „lieben Oheim" nennt. Die Geschichte von Hohenberg erwähnt zwar weder von Rudolf V. noch von Rudolf VI. welche beide Grafen um jene Zeit Hauptleute der Herrschaft Hohenberg gewesen, eine Schwester; allein sie schließt auch die Möglichkeit einer solchen nicht ausdrücklich aus. Bei dieser Annahme ist Hanmann von Lupfen, Propst, Keller und Pfleger des Klosters Reichenau der Sohn Heinrichs III. und der Beatrix von Hohenberg. Auf jeden Fall kann Hanmann nicht der Sohn Eberhard IV. von Lupfen und der Ursula von Hohenberg sein; denn, abgesehen davon, daß Ursula bedeutend älter ist, als jene zwei Rudolfe von Hohenberg, gehörte sie der Hohenberger-Rottenburger Linie an,[2] während Rudolf V. von der Hohenberger-Nagolder,[3] Rudolf VI. von der Hohenberger-Wildberger Linie[4] abstammte. Daß Manlius weiterhin mit Recht dem Heinrich III. einen Sohn, Johann, zuschreibt, bestätigt eine unterm 13. Januar 1418, Konstanz, ausgestellte Urkunde,[5] worin neben anderen Grafen auch ein Johann, „Graf Heinrichs seliger Sohn", einen Streit zwischen Fürstenberg und Schellenberg wegen eines Blutbannes in Hüfingen vermittelte. Ausdrücklich wird in dieser Urkunde Graf Johann der Sohn des „seligen Heinrich, Grafen von Lupfen", wohl deßhalb genannt, um einerseits ihn, Johann, von dem gleichzeitigen berühmten Hans I. von Lupfen, Sohn Eberhards IV. und der Ursula von Hohenberg, andererseits Johanns Vater, Heinrich, als Grafen von Lupfen, von dessen gleichzeitigem Vetter, Heinrich, Bruder Zaisolfs, welchem, als der bertholdinischen Linie gehörend, der Grafentitel nicht zustand, zu unterscheiden.[6] Zur

[1] Schmid, Monumenta Hohenbergica, Nr. 819, S. 824.
[2] Schmid, Geschichte von Hohenberg, S. 241.
[3] Schmid, S. 296, 289, 338.
[4] Schmid, S. 308.
[5] Im Archiv zu Donaueschingen.
[6] Siehe unten §. 11, Nr. 2.

Digitized by Google

Entscheidung der Frage nun, ob der Hanmann in der Urkunde vom J. 1405, und der Johann in der Urkunde von 1418 identisch, oder zwei verschiedene Personen gewesen, vermögen wir außer den obigen Notizen und der etymologischen Verwandtschaft der Namen Hanmann, Hansmann, Johann, welche eher für eine Identität sprechen, keine weiteren Belege anzuführen.

Es ist möglich, daß der Graf Wilhelm von Lupfen, welcher laut Designatio Nr. 19 im J. 1403 lebte und nach Rüxners freilich als trübe Quelle bekannten Turnierbuch [1] dem 23. Turnier zu Darmstadt in dem gleichen Jahre anwohnte, ein Bruder dieses Johann, somit ein Sohn unseres Heinrich gewesen.

Nach einer Notiz im Copialbuche von Stühlingen [2] hatte Heinrich III. noch einen Bruder, Eberhard, der ums J. 1367 Pfarrer in Lottstetten war. Dies ist wohl derselbe Eberhard, welcher als späterer Canoniker und Cantor in Straßburg zu Gunsten Johanns I., seines Neffen, auf seine Familienrechte verzichtete. [3]

§. 11.

Fortsetzung der bertholdinischen Linie.

1. Georg I., Herr von Lupfen.

c. 1365.

Der Sohn Heinrichs II., Konrad II. von Lupfen, hinterließ bei seinem Tode einen männlichen Erben, Georg I., Herrn von Lupfen. Dieser war mit Ursula von Honberg [4] vermählt. Unterm 13. Juli 1358, Brugg, bewilligte Herzog Rudolf von Oestreich, daß Georg von Lupfen seine Frau für ihr Beibringen von 206 M. S. auf die Pfandherrschaft Lupfen versicherte. [5] Mit seinem Schwager,

---

[1] (1525) S. 142.

[2] p. I, tom. X. in Donaueschingen.

[3] Zapf, S. 388, s. oben §. 10.

[4] Lichnowsky VII, reg. 2039 c, S. CCXXX, Sattler, Topograph. S. 343, giebt wohl irrthümlich an, daß Ursula eine geb. v. Hornberg, bad. Bezirk Hornberg, gewesen.

[5] Lichnowsky VII, reg. 2039 c, S. CCXXX. Datum wie oben.

Digitized by Google

Hans von Urbach, vermachte Georg in das Kloster Laufen 2 Pfd. jährliche Gült aus Gütern zu Thalheim unterm Lupfen.[1] Weiteres ist von Georg bisher nicht bekannt. Ueber Georgs Schwestern Adelheid und Elisabetha siehe oben §. 8, 2.

2. Zaisolf I., Herr von Lupfen, und dessen Geschwister. 1380—1391.

In der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts finden wir 4 Geschwister aus der Familie Lupfen, deren Vater nicht mit der gewünschten Sicherheit ermittelt werden kann, nämlich Zaisolf, Heinrich, Berthold[2] und Gertrud. Da sie überall mit der einfachen Bezeichnung als „Herren von Lupfen", nicht aber auch von Stühlingen, aufgeführt werden, so gehören sie unbestreitbar der bertholdinischen oder lupfen-lupfen'schen Descendenz an. Nach dem Grundsatz, daß der Vater unter den Namen einiger Söhne gerne den eigenen hörte, wird der Schluß, daß wir diese vier Geschwister für Kinder Bertholds III. zu halten haben, wohl der Wahrheit am nächsten kommen. Ist unsere Genealogie der bertholdinischen Descendenz vollständig, so sind wir sogar gezwungen, gedachte 4 Geschwister dem Berthold III. zuzuschreiben; denn neben Konrad II., dessen Kinder oben §. 8, 2 angegeben wurden, ist Berthold III. der einzige Herr der bertholdinischen Seite, welcher der Zeit nach der Vater der gedachten Geschwister sein könnte.

Zaisolf wandte sich dem Studium des Rechts zu, erwarb sich hierin gute Kenntnisse, weßhalb er bei dem kaiserlichen Hofgerichte in Rottweil baldige Verwendung fand, 1385[3]. Mehreremale begleitete er sogar die Stelle eines Hofgerichtspräsidenten, wahrscheinlich aber blos in speciellem Auftrage des Grafen von Sulz, welcher mit dem Rechte der Vorstandschaft vom Kaiser belehnt war. Im Namen Rudolfs, Grafen von Sulz, benachrichtigt Zaisolf den

---

[1] Sattler, Topograph. S. 343.

[2] Sattler, Topograph. S. 343 u. 344.

[3] Ruckgaber, Geschichte von Rottweil I, 83. Schmid, Monumenta Hohenb., S. 717, Nr. 728. Gerbert II, 128.

Digitized by Google

Edlen von Krenkingen, Herrn von Thiengen, Hamman, wie das Hofgericht über die Güter des Herrn Heinrich von Lupfen verfügt habe.[1] Vor Zaisolfs Richterstuhl verzichtete Margaretha von Geroldseck, Schwester Konrads II. von Tübingen, auf alle Ansprüche, die sie an die Herrschaft Herrenberg zu machen hatte,[2] 17. Jan. 1385. Im folgenden Jahre bestätigte Zaisolf als Vicepräsident des Hofgerichtes die Privilegien der Stadt Hagenau im Elsaß.[3] Später trat Zaisolf auch in württembergische Dienste. Im Auftrage des Grafen Eberhard von Württemberg schickte Zaisolf im J. 1386 nebst anderen württembergischen Dienern den Eidgenossen einen Feindsbrief zu.[4] Nach dem Jahre 1391 finden wir von Zaisolf keine Spur mehr. Weder von einer Frau noch von Kindern Zaisolfs ist etwas bekannt. Hopfs historisch-genealogischer Atlas nennt als wahrscheinlichen Sohn Zaisolfs einen Bernhard von Lupfen.

Zaisolf erscheint nach dem Verzeichniß der altadeligen Familien von Rottweil als Bürger daselbst.[5]

Von den beiden Brüdern Zaisolfs, Heinrich und Berthold, ist nichts weiter bekannt.

Gertrud, die Schwester Zaisolfs, war im Jahr 1373 Nonne in dem Kloster Amtenhausen; denn in diesem Jahre versetzte Zaisolf mit seinen beiden Brüdern, Heinrich und Berthold, welch' letzterer frühe gestorben, nebst seiner Schwester Gertrud, „Monialin in Amtenhausen," an einen Maier in Wurmlingen bei Tuttlingen die Mühle in dem nahen Rietheim gegen 90 Pfd. Hllr., 3 Malter Veesen, 2 Malter Haser aus dem Burghof zu Rietheim.[6]

---

[1] Gerbert II, 128.
[2] Schmid, Pfalzgrafen von Tübingen, S. 459.
[3] Schöpflin, Alsatia diplom. II, S. 284.
[4] Sattler, Topograph. S. 343
[5] Stadtarchiv zu Rottweil II, Abth. 2, Lade 60, fasc. 1.
[6] Urkunde im Archiv zu Stuttgart.

Digitized by Google

§. 12.

Fortsetzung der eberhardinischen Linie.

Hans I.,[1] Landgraf von Lupfen-Stühlingen.

1388—1436.

Die Geschichte dieses Grafen bildet die Glanzperiode des lupfen'schen Hauses. Ausgerüstet mit klarem Verstande und umfassenden Kenntnissen, einem edlen Charakter und ritterlichem, geraden Sinne, kalter Unparteilichkeit, verbunden mit heroischem Muthe, rechtfertigte Hans das große Vertrauen, welches Fürsten wie Städte, besonders aber das östreichische Haus und der Kaiser auf ihn setzten, in vollstem Maße. Der höhere wie niedere Adel suchte seine Vermittlung durch schiedsrichterlichen Spruch sehr oft nach; so der Markgraf von Baden in seinem Streit mit Eberhard von Württemberg im J. 1402, Heinrich von Mundelfingen in seinen Händeln mit einem Ritter von Eppenstein, die Grafen Egon und Heinrich von Fürstenberg im Streite mit Nellenburg.[2] Die gräflichen Familien von Montfort[3] und von Tübingen[4] waren Hans ganz zugethan. Das Kloster St. Blasien hatte an Hans einen sehr pietätsvollen Beschützer und Wohlthäter. Die Städte wußten Johanns Uneigennützigkeit und Unparteilichkeit sehr wohl zu schätzen. Konstanz besonders holte in manchen Verlegenheiten seine Vermittlung ein, hauptsächlich aber in dem Prozesse mit den Juden im J. 1430.[5] Dem herzoglichen Hause Oestreich widmete Hans

---

[1] Warum die Grafen von Lupfen so gern den Namen Hans führten, sucht die zimmerische Chronik II, 383, mit einem „Erdenmännle" zu erklären, das nach dem Volksglauben einen Schatz im Höwenberg bewache, welcher von einem Herrn von Lupfen, als Inhaber von Höwen, Namens Hans, erhoben werden sollte.

[2] Urkunde vom 10. März 1435, im Archiv zu Donaueschingen.

[3] Banotti, Geschichte von Montfort, S. 498. Gerbert, Historia nigrae silvae II, 223.

[4] Schmid, Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen, S. 564.

[5] Bader, Badenia II, 24 u. 565.

Digitized by Google

alle Aufmerksamkeit. Als Herzog Leopold die Herrschaft Höwen ankaufte, vermittelte Hans, daß die Stadt Villingen dem Herzog 1000 fl. vorstreckte.[1] In seinem Streben, die adeligen Raubnester zu vernichten und den Adel wieder zu heben, bediente sich Herzog Leopold der vortrefflichen Dienste seines Landvogts, Hans I. von Lupfen, dem es gelang, die Bischöfe von Chur, Trient, Bamberg im J. 1402 auch den Abt von St. Gallen, in deren Bisthümern die östreichischen Unterthanen lagen, zu militärischen Verbindungen zu bringen.[2] Nicht lange nach dem Tode Leopolds in der Schlacht von Sempach 1386 wurde Hans östreichischer Landvogt über weitere Besitzungen, als welcher er die Interessen Oestreichs so gut wahrte, wie seine eigenen. In dieser Stellung wurde Hans in den Appenzeller Krieg verwickelt. Die wiederholten Siege der Schweizer über Oestreich ermuthigten die Bergvölker von Appenzell, welche ein eigener Canton, unabhängig von St. Gallen, werden wollten, zum Freiheitskrieg überzugehen. Hilfe von den anderen siegreichen Cantonen, sowie von den oberschwäbischen Bauern war ihnen in sicherer Aussicht. Gegen diese Tendenzen vereinigten sich auf der anderen Seite der Adel und mehrere Städte. Vermittlungen wurden öfters bewerkstelligt, aber erfolglos. Die Stadt Konstanz, deren Bürger der Abt Kuno von St. Gallen war, bot eine große Militärmacht auf. Hans vereinigte alle streitbare Mannschaft, die ihm zu Gebote stand, mit der konstanzischen. Das Treffen von Speicher am 15. Mai 1403 fiel aber für Kuno so unglücklich aus, daß die Städte sich von ihm trennten und einen Separatfrieden schloßen, 1404.[3] Die Appenzeller wiegelten sofort die Stände von Tirol gegen den Herzog auf. Dieser verstärkte sich am 17. März 1406 durch den Anschluß des Grafen Wilhelm von Montfort-Tettnang, Herrn zu Bregenz. Währenddem zerwarf sich der Herzog mit dem Bischof von Chur und Brixen. Bischof Hartmann

---

[1] Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins VIII, 383, eine Urkunde vom 11. November 1393 enthaltend, worin Hans für die Summe im Namen Leopolds quittirt.

[2] Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg V, 27, reg. Nr. 497.

[3] Stälin III, 389.

Digitized by Google

von Chur wurde im Winter 1404—1405 von Johann I. von Lupfen schnell überfallen, gefangen genommen und auf der Veste Fürstenburg hingehalten.[1] Allein trotz aller Anstrengungen des Herzogs und des St. Georgenkreuzes, welchem Hans I., sowie seine beiden Vettern, Brun und Konrad von Lupfen, angehörten, wollten sich doch keine günstigen und entscheidenden Folgen zeigen. Nochmals versuchten die Appenzeller das Waffenglück, welches ihnen zugethan war. Herzog Friedrich hätte gern Frieden geschlossen, wenn nicht Hans von Lupfen und Graf Hermann von Sulz ihm ernstliche Vorstellungen über die zu erwartenden schlimmen Folgen gemacht hätten, welche ein Nachgeben dem benachbarten Adel von Seite der demokratischen Kämpen nach sich gezogen haben würde.[2] Endlich sprach Kaiser Ruprecht am 21. Juni 1408 zwischen den streitenden Parteien Frieden.[3]

In demselben Jahre ernannte die Wittwe des bei Sempach gefallenen Herzogs Leopold, Katharina von Burgund, welche längere Zeit auf ihren Gütern im Elsaß, Sundgau und Breisgau saß, den Hans von Lupfen zum Statthalter im Elsaß und Sundgau. Diese Stellung verwickelte ihn in eine Fehde mit Basel, weil diese Stadt östreichische Unterthanen des Breisgaues in ihr Bürgerrecht aufgenommen hatte. Im Herbste des J. 1409 erklärte deßhalb Katharina mit 107 Herren an die Stadt den Krieg.[4] Hans von Lupfen, der Oberbefehlshaber der östreichischen Mannschaft, fiel in das Land Basel ein, verwüstete es gar arg, namentlich die Orte Binningen und Bottmingen, bis Herzog Ludwig von Bayern zuletzt einen dauernden Frieden zu Stande brachte.[5]

Solche große Thatkraft des Hans von Lupfen wußte König

---

[1] Banotti, S. 301. Lichnowsky V, 64.

[2] Mone, Quellensammlung I, 282.

[3] Neugart, Codex dipl. II, Nr. 1168, 488 ff. Das kaiserliche Friedensinstrument trägt die Unterschrift einer großen Anzahl von Adeligen, darunter auch von Hans von Lupfen. Abweichend von dem Datum desselben giebt Stälin III, 392, den 4. April 1408 an, was wohl unrichtig ist.

[4] Lichnowsky V, 135.

[5] Königshofens Chronik in Mone's Quellensammlung I, 282. Cruſius Schwäbische Chronik II, 20.

Digitized by Google

Sigmund gleich im Anfange seiner Regierung wohl zu würdigen. Darum zog er den Hans in seine Dienste. Im J. 1411 [1] ernannte ihn der König zum Hofrichter in Rottweil a. N., bald darauf, im J. 1418, zum Präsidenten des Hofgerichtes daselbst, [2] welches Amt Hans mit aller Umsicht und Gerechtigkeit bis zu seinem Tode begleitete. Hans scheint als Hofrichter bisweilen auch ein s. g. fahrendes Gericht gehalten zu haben, denn wir finden ihn laut Urkunde vom 23. Dezember 1433 zu Basel, wo er unter dem Vorsitze des Pfalzgrafen Wilhelm von Rhein, Herzogs in Bayern, betreffend die Burg Thiengen zu Gericht saß. Unschätzbaren Dienst aber leistete Hans seinem König auf dem Concil zu Konstanz und in den Verwicklungen des Concils und Königs mit dem Herzog Friedrich von Oestreich. Bei der sehr großen Anzahl von hohen und niederen Fremden geistlichen und weltlichen Standes, welche sich zum Concil in Konstanz einfanden, [3] mußte der zur Aufrechthaltung der Ordnung bestellte Pfalzgraf von Rhein Allem aufbieten. Es gelang nur mit Hülfe des ihm vom König beigegebenen Hans von Lupfen [4] und Eberhards, Grafen von Nellenburg. Ersterer war mit dem Gefolge des Hans Burkhart von Reischach, Gebhard von Schellenberg, Heinrich von Ofteringen, Walther von Annwyl, Heinrich von Erzingen, Ruoff von Neuenhofen, Hans von Heudorf in Konstanz angekommen. [5] Nachdem Papst Johann seiner Würde auf dem Concil entsagt hatte, bereute er diesen Schritt bald. Er suchte jede Gelegenheit, sich heimlich in eine ihm zugethane große Stadt zu flüchten, um von dort aus seine Revocationsbulle an das Concil schicken zu können. Dazu war ihm Herzog Friedrich von Oestreich behilflich. Um die Aufmerksamkeit des hohen Adels von dem Papste abzulenken, gab Friedrich ein großartiges Turnier. Während desselben entwich der Papst als

---

[1] Zapf, S. 389.

[2] Gerbert II, 223.

[3] Stumpf, Geschichte des Concils von Konstanz, S. CLIX bis zu Ende des Buches.

[4] Pfister, Geschichte von Schwaben II, 290.

[5] Stumpf, S. CLXIX. Mone, Quellensammlung I, 295.

Digitized by Google

Knecht mit einer Armbrust auf einem schlechten Pferde, nur von einem Knaben begleitet. In der Stunde der Flucht des Papstes trat Herzog Friedrich in ein Judenhaus, um dort seine Ergebenen zu einer Berathung zu versammeln. Zuerst sandte er nach seinem ehemaligen Hofmeister, Graf Hans von Lupfen, seinem „Oheim". [1] Allein das ehrliche Gefühl, vielleicht auch eine versteckte innere Abneigung gegen den Herzog, weil dieser die ihm verwandte Wittwe Heinrichs von Rotenburg-Kaldern, Erbhofmeisters in Tirol, um ihr und ihrer Kinder Vermögen gebracht hatte, hielt Hans I. von dem Verrathe ab. Treu dem Kaiser, wie vormals den Herzogen, ließ Hans dem Friedrich von Oestreich sagen: „Was er ohne ihn angefangen, solle er auch ohne ihn ausführen". [2] Hans war der erste Graf, welcher auf Befehl des Königs Sigmund dem Herzog Fehde anmeldete. [3] Der Herzog wurde vom Concil aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen und ebendamit auch vom König in die Acht erklärt. Es war nun die erste Aufgabe des Königs, dem Herzog alle materiellen Mittel zu entziehen, um nicht einen offenen Krieg gegen das Concil und ihn selbst fürchten zu müssen. Auf Befehl des Königs erhoben sich die Schweizer, fielen in die östreichischen Lande ein und bemächtigten sich derselben. Um die östreichischen Lande diesseits des Rheins dem Herzog zu entreißen, ward Graf Hans I. von Lupfen vom König auserwählt. Er löste seine Aufgabe ganz im Sinne des Königs. Sämmtliche Unterthanen des Herzogs nahm Hans im Namen und Auftrag des Königs zu Eid auf das Reich. [4] Die wichtigsten Besitzungen des Herzogs bekam Hans in seine Hände, wogegen Friedrich dem Hans jeden möglichen Schaden zufügte. Dafür hielt jedoch Sigmund den Hans durch Verleihung mehrerer Orte im badischen Oberlande, worunter Bräunlingen, Villingen, Berken (Bruggen?), Blumberg, schadlos. [5] Bei

---

[1] Lichnowsky V, 168.

[2] Pfister, Geschichte von Schwaben IV, 299–300.

[3] Pfister IV, 300, und Stumpf, S. XLII.

[4] Lichnowsky V, reg. 1562. Zapf, S. 389.

[5] Schriften der Alterthums- und Geschichtsvereine zu Baden und Donaueschingen II, 245, Urkunde vom 28. August 1420, Czaslau.

Digitized by Google

der später erfolgten Aussöhnung zwischen König Sigmund und Herzog Friedrich mußte Hans die für sein Haus gemachten Erwerbungen von Friedrich wieder herausgeben, wogegen dieser sämmtlichen Schaden an Hans des I. von Lupfen Landschaften gut zu machen und etliche eingezogene Güter zurückzustellen hatte.[1]

Hans von Lupfen, der mit Graf Eberhard von Nellenburg die tragische-Execution an Hieronymus von Prag zu leiten[2] hatte, ergriff auch auf Befehl des Reichstages in Nürnberg im J. 1430 gegen die Hussiten das Schwert. Seine eigenen Truppen vereinigte er mit den 600 Pfeilen, 3 Kammerbüchsen und 400 Glefen, welche Konstanz zum Hussitenkriege stellte, in Steckborn, Reichenau und Bernang. Als Commandant zu Pferd, während Ulrich von Schlobrath zu Fuß befehligte, kam er blos nach Ulm, wo er Gegenbefehl zur Rückkehr erhielt.[3] Auf denselben Reichstag zu Nürnberg waren die Vertreter einerseits der Bürgerschaft in Konstanz, anderseits der Patrizier, welche sich gegenseitig, besonders im J. 1429, arge Reibereien hatten zu Schulden kommen lassen, vom König berufen, um zwischen ihnen Frieden zu schaffen. Da sich die Verhandlungen zerschlugen, berief der König beide Theile nach Ueberlingen, wo zugleich auch die Frage der in Konstanz stark betriebenen Judenverfolgung gelöst werden sollte. Hans von Lupfen wurde vom König vorher nach Konstanz gesandt, um der Bürgerschaft den Eid abzunehmen, daß sie den königlichen Bescheid anerkennen werde. Dieser wurde auch von Hans auf dem Rathhaus zu Konstanz eröffnet.[4]

Um seinen ritterlichen Sinn immer neu zu beleben, besonders aber sich in stetem freundlichen Einvernehmen mit dem Adel des Schwabenlandes und Elsaßes zu erhalten, versäumte es Hans nicht,

---

[1] Lichnowsky V, reg. 2288, 229; V, 194.

[2] Stumpf, S. CXXXIII.

[3] Anläßlich des Hussitenkrieges wurde der erste Reichsanschlag für die beizutreibenden Reichstruppen gemacht. Lupfen traf es, für 100 Pfg. einen Mann oder eine Glefe für 5 Pferde zu stellen. Pfister IV, 374. Speth, Chronicon const. S. 295.

[4] Bader, Badenia II, 565. Weiteres hierüber s. in Speth a. a. O., S. 289 ff.

Digitized by Google

den von dem Adel so gern besuchten Turnieren anzuwohnen; wie z. B. im J. 1392 in Schaffhausen[1] und im J. 1432 zu Konstanz.[2] Schon im J. 1392 trat Hans mit seinen Vettern, Bruno und Konrad von Lupfen, dem St. Georgenpanner, welcher damals 457 Adelige zählte, bei und nahm in demselben immer eine hervorragende Stelle ein. Im J. 1413 gesellte sich Hans auch der Adelsvereinigung des Allgäues zu.

Ueber dieser rastlosen Thätigkeit für Kaiser und Reich, Oestreich, den Adel und die Städte verlor Hans seine Familie nicht aus dem Auge. Er ist vielmehr der zweite Gründer des Familiengutes. Kaiser Ruprecht, welcher den Hans im J. 1401 mit der Landgrafschaft Stühlingen belehnte,[3] bestätigte zugleich den bisherigen Bestand des stühlingen'schen Landgerichts mit dem Weiteren, daß an demselben 12 Richter bestellt werden sollen, deßgleichen daß es, um vor diesem Gerichte Recht zu erhalten, nicht mehr von der Zahl der Eideshelfer abhängen dürfe.[4] Zugleich stellte Ruprecht dem Hans das Recht de non evocando aus, wornach seine stühlingen'schen Unterthanen vor kein fremdes Gericht, ausgenommen das Hofgericht in Rottweil, berufen werden konnten. Unter den Unterthanen des Grafen Hans waren aber besonders die Bürger von Engen bedacht.[5] Im J. 1415 bestätigte K. Sigmund das genannte Privilegium.[6] Auch das Besteuerungsrecht, jus collectandi, erhielt Hans im J. 1419 von Sigmund für die Herrschaften Stühlingen, Hohenack und Höwen, sowie im J. 1430 das Privilegium, demgemäß die lupfen'schen Unterthanen in kein anderes Bürgerrecht aufgenommen werden durften bei Strafe von 10

---

[1] Rüxner, S. 134.

[2] Speth, S. 296.

[3] Gerbert II, 233.

[4] Copialbuch, vol. I, p. I, pag. 4, unterm 10. August 1401. Ganz gleichlautend ist die Bestätigung Sigmunds unterm 15. Februar 1415, vol. I, p. I, pag. 8. Donaueschingen. Zapf, S. 388.

[5] Copialbuch, priv. caes. vol. I, p. I, pag. 5 unterm 25. März 1408. Donaueschingen.

[6] Ebendaselbst, priv. caes. vol. I, p. I, pag. 8., 15. Februar 1415. Donaueschingen.

Digitized by Google

M. Gulden. Fünf Jahre später bestätigte Sigmund sämmtliche dem Hans verliehene Privilegien.[1]

Hans konnte viele Belehnungen vornehmen. Im J. 1399 gab Hans etliche Lehen und Freiheiten an Wilhelm im Thurn, Herrn von Gutenberg.[2] Nicht selten verschenkte er auch lupfen'sche Lehngüter an Kirchen, Klöster, Spitäler, so im J. 1393 eine Lehenwiese an die Heiligenpflege in Wurmlingen bei Tuttlingen.[3] Das große lupfen'sche Lehen, Marschalkenzimmern bei Oberndorf, gieng zur Zeit unsers Hans in mehrere Hände über. Bedeutend sind die Erwerbungen, welche Hans für sein Haus gemacht. Im J. 1391 erwarb er von der Frau Friboltin in Schaffhausen eine bedeutende Gült von einem Hof zu Dangstetten bei Waldshut.[4] In jener Gegend besaß Lupfen überhaupt sehr viele Güter. Im J. 1410 erstand Hans Waldkirch und Kastelberg, das die Herzoge von Oestreich an Landvogt und Graf Hermann von Sulz abgetreten, im Wege eines Afterpfandschaftsrechtes[5], im J. 1434 das Dorf Beggingen[6] u. s. f.

Den wichtigsten Erwerb aber machte Hans an den Herrschaften Rappoltstein-Hohenack im Elsaß und an Höwen im Högau.

Im J. 1398[7] ehelichte Hans I. die Tochter des Grafen Ulrich[8] von Rappoltstein-Hohenack und der Margaretha von Lothringen,[9] Herzlanda. Als einziges Kind ihrer Aeltern vermachte diese ihrem Gatten, Hans I., testamentarisch das ganze Erbe aller ihr zustehenden rappoltsteinischen Besitzungen und Güter. Darüber ent-

---

[1] Schriften der Alterthums- und Geschichtsvereine zu Baden und Donaueschingen II, 245, Urkunde vom J. 1435, 28. Juli, Brünn.

[2] Kürzel, Beschreibung von Bondorf, S. 95.

[3] Pergamenturkunde in der Pfarrregistratur zu Wurmlingen. Sonntag vor St. Gallentag 1393.

[4] Copialbuch, p. I, tom. X, in Donaueschingen.

[5] Bader II, 601.

[6] Gerbert II, 224.

[7] Copialbuch, p. I, tom. XI, S. 70—72, in Stuttgart. 13. September 1398, Heirathscontract.

[8] Ueber Rappoltstein s. Strobel, Geschichte des Elsaßes III, 168, 169. Schöpflin II, 613. Lukas, Grafensaal, S. 1046.

[9] Schöpflin II, 108, 614.

Digitized by Google

standen zwischen Hans und den andern zwei rappoltsteinischen Linien heftige Streitigkeiten, welche im J. 1400 durch den Richterspruch Herzogs Leopold von Oestreich zu Einsisheim in der Weise geschlichtet wurden, daß die Herrschaft Hohenack bei Hans und seinen directen, erstgebornen männlichen Nachkommen, die Herrschaft Landsburg aber für alle Zeiten bei den männlichen und weiblichen rechtmäßigen Descendenten des Hans von Lupfen verbleiben solle, es sei denn, daß Oestreich die Herrschaft Landsburg wiederlöse, da sie blos ein pfandschaftlicher Besitz der rappoltsteinischen Familie gewesen.[1] Da die Herrschaft Landsburg von Oestreich nicht eingelöst wurde, verblieb sie bei Lupfen-Stühlingen, bis sie im J. 1563 an die Herren von Swend, Schwendi, übergieng.[2] Zur Herrschaft Landsburg gehörten die Städte Kiensheim,[3] wo Hans I. und seine Rechtsnachfolger in den elsäßischen Gütern meistens residierten, nachdem im J. 1433 die Stadt stark befestigt worden, sodann die Hälfte von Sigolsheim,[4] das Schloß Barbenstein,[5] das Schloß und der Ort Winzenheim, Türkheim,[6] Morschweiler, Ingersheim, das weinreiche Kazenthal, Amersweier, Kaisersberg,[7] Lagelnheim,[8] sowie bedeutende Bezüge an Geld aus mehreren Orten.[9]

Nicht minder an Umfang und Wohlhabenheit, als diese Herrschaft, war die andere von Hohenack. Zu ihr gehörten die Orte Judenburg, das Schloß und Thal Hohenack,[10] Urbach, Urbis,

---

[1] Schon im J. 1287 ward Landsburg oder Landsberg dem Bruno von Rappoltstein von Herzog Albrecht von Oestreich in Pfand gegeben. Schöpflin II, 107.

[2] Schöpflin II, 625, 626, 629.

[3] Ebendaselbst II, 105.

[4] Ebendaselbst II, 106.

[5] Ebendaselbst II, 75.

[6] Ebendaselbst II, 421. Strobel III, 242.

[7] Schöpflin II, 571.

[8] Ebendaselbst II, 106. Lagelnheim wurde 1520 an Jacob Billinger von Schönenberg verkauft.

[9] Ebendaselbst II, 105 u. 107.

[10] Schöpflin II, 121 u. 122.

Digitized by Google

Schmerlach, Diebelsheim, Zell, Starkenbach, Langenwasen, Ober- und Unterhütten, Thannach, Kleinrappoltstein.[1]

Die Herrschaft Höwen, welche Hans I. wenige Jahre hernach erwarb, begriff laut Urbar vom J. 1471[2] folgende Bestandtheile in sich: Stadt Engen im Höhgau, Altdorf, Bittelbrunn, Zimmerholz, Bargen, Schopfloch, Hattingen, Biesendorf, Höweneck, Heudorf, Ehingen, Mülhausen, Welschingen, Neuhausen, Anselfingen, Hausen am Ballenberg, Emmingen, Honstetten, Eckartsbrunn und Vinkelen, das Schloß Höwen und Altenhöwen.

Die Brüder Peter und Wölfflin aus dem uralten Geschlechte der Herren von Höwen[3] sahen sich gezwungen, ihre Herrschaft Alten- und Neuenhöwen an die Herzoge Leopold und Friedrich von Oestreich im J. 1398, 2. October, sammt Burg und Stadt Engen nebst Höweneck um die Summe von 28,000 fl. zu verpfänden.[4] Herzog Leopold gestattete an demselben Tage den Brüdern das Wiederlösungsrecht gegen obige Summe.[5] Allein schon im J. 1404 verpfänden die Herzoge den Erwerb von Höwen an Hans I. von Lupfen, wobei dieser dem Hause Oestreich gelobte, nicht nur die Leute der Herrschaft Engen-Höwen bei ihren alten Rechten und Privilegien, die sie unter Oestreich gehabt, zu belassen, sondern auch die Stadt und Burg Engen dem Herzoge Friedrich als offene Häuser zu bewahren und diesem für die Lehen Engen-Höwen gewärtig sein zu wollen.[6] Laut den am 6. September 1404[7], und 13. September 1406 ausgestellten Urkunden verspricht Hans zwar, daß nach seinem Tode seine Erben die Herrschaft Engen-Höwen auslösen lassen sollen; allein er suchte unter der Zeit durch Bezah-

---

[1] Schöpflin II, 122, 123.

[2] Copialbuch p. II, tom. III, im Archiv zu Stuttgart.

[3] Ueber Höwen siehe Crusius I, 944. Zeiller, Schwäbische Chronik, S. 122. Fickler, Quellen und Forschungen, S. 72. Lichnowsky IV, reg. Nr. 954; V, reg. Nr. 331; IV, reg. Nr. 538.

[4] Schriften ꝛc. II, 246, Urkunde vom 2. October 1398. Schmid, Geschichte von Hohenberg, S. 594.

[5] Schriften ꝛc. II, 246.

[6] Schriften ꝛc. II, 246, Urkunde vom 24. Januar 1405.

[7] Lichnowsky VI, reg. Nr. 794 b, 6. September 1404, Schaffhausen.

Digitized by Google

lung der auf der Herrschaft ruhenden Schulden die Pfandschaft eigen zu machen. Am 2. Juni 1406 zahlte Hans an Thüring von Ramstein auf einmal 7000 Goldgulden aus, mit denen dieser auf Höwen, Stadt und Veste Engen verwiesen war.[1] Nicht lange hernach muß Hans bereits die Hälfte von Höwen eigen erworben haben, denn am 12. März 1418 stellt Graf Eberhard von Nellenburg über das Landgericht im Höhgau und über den Kauf des halben Theils der Herrschaft Engen und Höwen durch Graf Hans I. eine Urkunde aus.[2] Hans fuhr mit der Auslösung der Herrschaftsschulden von Alt- und Neuhöwen sammt Engen fort, so daß K. Sigmund am 11. Januar 1423 alle Rechte, welche früher die Herzoge von Oestreich an die Herrschaft Höwen-Engen gehabt, dem Grafen Hans von Lupfen in der Weise zuerkannte, daß jene Herrschaften von Oestreich nicht mehr eingelöst werden könnten.[3] Unter diesen Verhältnissen konnten die Söhne Hans I., die Grafen Heinrich und Sigmund, unterm 3. März und 17. August 1438 wohl das formelle Versprechen unterzeichnen, die Pfandschaft Alt- und Neuhöwen wieder auslösen zu lassen.[4] Die Herren von Höwen reclamierten zwar von Zeit zu Zeit mit aller Energie das Wiederlösungsrecht, aber bei der Unmöglichkeit der Herzoge von Oestreich, die Schulden, welche darauf lasteten, zu bezahlen, ohne Erfolg. Was Oestreich bezüglich Engen-Höwen von nun an verlangen konnte, war nur die Anerkennung von Seite der Grafen von Lupfen-Stühlingen, daß gedachte Herrschaften ursprünglich östreichische Lehen seien. In jeder neuen Belehnungsurkunde war das jus tertii ausdrücklich angeführt und für Oestreich das Oeffnungsrecht der Burgen der Herrschaft Höwen ausbedungen, sowie daß die Diener der Herrschaft in allen Kriegen und Fehden dem Hause Oestreich behülflich sein sollten.[5]

---

[1] Schriften ꝛc. II, 244—245, Urkunde vom 2. Juni 1406.

[2] Ebendaselbst II, 245, Urkunde vom 12. März 1418.

[3] Ebendaselbst II, 245, Urkunde vom 11. Januar 1423,

[4] Lichnowsky V, reg. 3867, 3. März 1438. Chmel I, 17. August 1438.

[5] Geschichte von Nellenburg, Manuscript in der Hofbibliothek zu Donaueschingen, S. 436.

Digitized by Google

Während der Besitzstand von Höwen-Engen den Grafen von Lupfen-Stühlingen ohne Fehden unangetastet blieb, forderte die Erhaltung und Sicherung der neu erworbenen elsäßischen Herrschaften schon von Hans I. und, wie wir sehen werden, noch mehr von dessen Söhnen Opfer an Geld und Blut. Ein Jahr nach der wegen der rappoltsteinischen Güter entstandenen blutigen Fehde mit Wilhelm von Giersberg, in welcher Hans dessen Schloß Giersberg abbrannte und den Wilhelm eigenhändig tödtete,[1] erhob der muthwillige Markgraf Bernhard von Baden durchaus unberechtigte Zölle im Breisgau, beraubte den Adel, die Städte am und die Schiffe auf dem Rhein. Die Städte Straßburg, Basel, Kolmar und Breisach u. a. verbanden sich unter einander, dann erst auch mit Pfalzgraf Ludwig vom Rhein, um diesen Räubereien des Markgrafen Einhalt zu thun. Da Hans wegen seiner elsäßischen Besitzungen von dem Markgrafen Bernhard ebenfalls Gefahr fürchtete, säumte er nicht, der Verbindung der Städte mit Ludwig beizutreten. Auch die Grafen von Württemberg, welche schon lange mit dem Markgrafen wegen Wildbännen, Zehnten und Früchten im Hader lebten, schlugen sich auf die Seite der Verbündeten. Das Morden, Brennen und Verwüsten in Baden war entsetzlich, bis endlich Churfürst Dietrich von Köln, Johann Bischof von Würzburg und Graf Albrecht von Hohenlohe in dem Lager von Mühlberg Frieden boten. Die Veste Mühlberg mußte sich an Ludwig ergeben. Die Städte und andere Beschädigte wurden vom Markgrafen theils abgefunden, theils auf den Rechtsweg verwiesen, 1423.[2] Als König Sigmund, dem diese Fehde äußerst unlieb war, erfuhr, daß auch Hans mitwirkte, war er über diesen sehr ungehalten und soll ausgerufen haben: „Heute noch nehmen wir dem von Lupfen das Hofrichteramt!“[3] Die Drohung gieng nicht in Erfüllung. Im folgenden Jahre verwickelte sich Hans mit der Stadt Kaisersberg in einen Streit wegen der gegenseitigen Rechtsverhältnisse zwischen ihm und der Herrschaft Kiensheim, der

---

[1] Mone, Quellensammlung I, 298. Strobel III, 168.
[2] Sattler, Geschichte der Grafen von Württemberg II, 82, 83, 84.
[3] Pfister IV, 357.

Digitized by Google

aber von Pfalzgraf Ludwig unterm 24. October 1424 geschlichtet wurde.[1]

Hans I. von Lupfen, langjähriger Bürger der Reichsstadt Rottweil[2] und der östreichischen Stadt Villingen auf dem Schwarzwald, welcher er im J. 1430 rückständige Steuern schenkte,[3] starb im J. 1436.[4]

Hans war zweimal verheirathet, zuerst, wie wir oben gesehen, mit Herzlanda von Rappoltstein-Hohenack, welche noch vor dem Jahre 1408 mit Tod abgegangen sein muß, da er in diesem Jahre sich mit Elisabetha von Rotenburg-Kaldern,[5] Tochter Heinrichs[6] von Rotenburg, Erbhofmeisters des Fürstenhauses Tirol, Hauptmanns an der Etsch, und einer Gräfin von Thierstein verband. Das Beibringen dieser zweiten Frau von 2000 fl. versichert Hans auf Höwen, Engen und Marschalkenzimmern. Er hinterließ folgende sieben Kinder: Eberhard V., Heinrich IV., Sigmund I., Hans II., Heinrich den Cleriker, Elisabetha, und Magdalena.

---

[1] Mone, Zeitschrift II, 318 ff.

[2] Verzeichniß der altadeligen Familien zu Rottweil, im Stadtarchiv daselbst, II, Abtheilung 2, Lade 60, fasc. 1.

[3] Gerbert II, 224.

[4] Mone, Quellensammlung I, 339.

[5] Zapf, S. 389.

[6] Die von Graf Bernhard von Thierstein und Pfäffingen im J. 1434 für Heinrich den Cleriker, Bewerber um eine Dompfründe in Köln, aufgestellte Ahnenprobe besagt deutlich, Heinrich sei der Sohn des Grafen Hans von Lupfen und der Elisabetha von Rotenburg; Heinrichs Mutter Vater sei Heinrich, Herr von Rotenburg, Heinrichs Mutter Mutter sei eine Gräfin von Thierstein, und ihres Vaters Mutter eine geborene Gräfin von Kirchberg, und ihrer Mutter Mutter eine geborene Gräfin von Nidöw gewesen. Siehe Ahnenprobe der Grafen von Lupfen im Staatsarchiv in Stuttgart. In einer Pergamenturkunde zu Donaueschingen vom J. 1408 wird diese Elisabetha Agnes genannt, was wohl zugleich der Fall gewesen sein kann, da die Frauen des Mittelalters nach ihrer Verehelichung oft einen andern Namen annahmen.

Digitized by Google

§. 13.

Fortsetzung der bertholdinischen Linie.

Die Brüder Bruno und Konrad von Lupfen.

1. Bruno, Herr von Lupfen.

1390—1439.

Zu ganz gleicher Zeit, wie Hans I. von Lupfen, spielen „die Brüder", in der Regel nur „Junker" oder „Ritter" genannt, Bruno oder Braun und Konrad von Lupfen eine bedeutende Rolle. Der Vater dieser Brüder ist nirgends erwähnt. Hopfs historisch-genealogischer Atlas läßt sie mit einiger Wahrscheinlichkeit Söhne Heinrichs, des Bruders Zaisolfs sein. Mit mehr Wahrscheinlichkeit aber können wir sie für die Söhne Georgs I. von Lupfen halten. Nach dem Grundsatze nämlich, daß der Enkel gern den Namen des Großvaters führte, wäre Konrad, der Bruder Brunos, ein Enkel Konrads II. In dieser Annahme wird man um so mehr bestärkt, als der Bruder Konrads, Bruno, auf Schloß und Gut Liebenstein gesessen. Dieses Schloß Liebenstein aber kam durch die Verehelichung Konrads II. mit Elisabetha von Liebenstein ans Haus Lupfen.

Bruno, ein Mann kräftiger Natur, energischen Handelns, Freund von Hader, Fehden und Krieg, nahm schon im J. 1392 an dem unglücklichen Türkenzuge Theil.[1] Mit Hans I. von Lupfen war Bruno auch auf dem Concil zu Konstanz.[2] Während aber Hans, sein Vetter, in dem Zwiste des K. Sigmund und des Papstes mit Herzog Friedrich treu zu seinem Reichsherrn hielt, schlug sich Bruno auf Seite Friedrichs von Oestreich. Daher wurde gegen Bruno eben so streng eingeschritten, wie gegen Friedrich. Auf Befehl des K. Sigmund wurde die Burg Lupfen, welche seit ihrer Zerstörung im J. 1377 wieder aufgerichtet worden, im

---

[1] Zimmerische Chronik I, 218.
[2] Stumpf, S. CLXXII.

Digitized by Google

J. 1416 vollständig geschleift.[1] Bald darauf verwickelte sich Bruno in arge Händel mit dem Markgrafen Bernhard von Baden wegen Erbschaften. In dieser Angelegenheit suchte Bruno im J. 1418 mit seinem Bruder Konrad den König Sigmund in Weilderstadt auf, wo er die Klage erhob, daß Bernhard und sein Sohn Jakob dasjenige, was Graf Otto von Hochberg hinterlassen, an sich ziehen, da es doch billiger Weise seinem Sohne Eberhard, welcher Ottos Mutter Schwester Sohn sei,[2] und nach dessen Tode ihm, Bruno, zugehöre.[3] Dieser Erbschaftsstreit endete mit einem Vergleich.

Ernster wurden die Händel, welche Bruno mit dem verwandten Hause Fürstenberg gleichfalls wegen Erbschaften angefangen.[4] Am 28. März 1425 verglichen sich die Grafen Heinrich und Egon von Fürstenberg sammt der Ritterschaft des St. Georgenschildes einer- und der Graf Bruno von Lupfen andererseits in Gemäßheit eines zu Ulm am 6. März 1425 gefällten Urtheils dahin, daß sie sich bis Ostern l. J. vertragen wollen. Auch will die genannte Ritterschaft die übrigen Personen, welche der Sache Brunos nahe stehen, nämlich die Gräfin Sophia von Fürstenberg, den Graf Hans von Lupfen, Hofrichter, Eberlin von Reischach, Heinrich von Ausplingen, Hermann Gremlich, Heinrich von Sunthausen, Hans Egon von Orelfingen (wahrscheinlich Owelfingen, Aulfingen) u. A. dazu bewegen, daß sie ebenfalls zu Minne und Recht vor den Rath in Ulm gehen mögen, der durch die Stadtrichter Mittwoch nach Quasimodogeniti (18. April) den Handel vornehmen soll. Neue Zusicherungen Brunos sollen in den nächsten 14 Tagen im Hause Konrads von Bodmann, Hauptmanns des St. Georgenschildes, die Zusicherungen von Seiten Brunos Gegnern aber auf Schloß Isenburg

---

[1] Zimmerische Chronik I, 138.

[2] Agnes, die erste Gemahlin Brunos, war eine Tochter Konrads II., Pfalzgrafen von Tübingen, und der Verena von Fürstenberg. Sie hatte eine Schwester, Margaretha, die an einen Hesse von Hochberg verehelicht war. Schmid, Pfalzgrafen von Tübingen, S. 460, 461. A. 1.

[3] Sattler, Topograph. S. 344.

[4] Sattler, Topograph. S. 344.

Digitized by Google

angebracht werden.[1] Trotz der Ulmer Thädigung kam es wieder zu einem höchst feindseligen Verhältniß der Parteien zu einander, bis sie sich am 10. October 1425 auf Herzog Ludwig von Bayern als endgiltigen Schiedsrichter vereinigten. Dieser bestimmte auf 11. November g. J. eine Tagfahrt und bis dorthin einen Waffenstillstand. Gegenseitige neue Beweise und Zusicherungen nebst Einwendungen sollen dem Bruno auf Schloß Liebenstein, dem Grafen von Fürstenberg aber auf Fürstenberg übergeben werden.[2] Während der Feindseligkeiten, die trotz der allerfriedlichsten Verhandlungen unvermuthet wieder ausbrachen, entblödete sich Bruno nicht, dem Grafen von Fürstenberg sehr wichtige Urkunden zu entwenden, die er wahrscheinlich den St. Johannitern in Rottweil zu geheimer Verwahrung einhändigte. Der Streit zog sich noch lange hin, bis unterm 21. Juli 1438 zu Basel Johann Gervini, Generalauditor des Conciliums, zu Gunsten Brunos entschied und ein mandatum cum citatione et inhibitione de non alienando ausstellte.[3]

Bruno machte zwar Erwerbungen, wie z. B. im J. 1404 von Herzog Ulrich von Teck das Lehen Beggingen am Randen nebst einem Maierhof daselbst[4], sowie das Dorf und die Burg Sulz im Elsaß, ursprünglich rappoltsteinisches Gut, deßgleichen für seine Stieftochter, Margaretha von Thann, das Schenkenamt des Stiftes Basel aus der Hand des Bischofs Friedrich als Lehen, 1438;[5] allein die Veräußerungen Brunos sind weit zahlreicher und bedeutender. Im J. 1421 übergab Bruno vor dem Hofgerichte in Rottweil seinem zweiten Sohne, gleichfalls Eberhard, wie der erste, der bereits im J. 1418, wie aus dem Erbschaftshandel mit Bernhard von

---

[1] Pergamenturkunde vom 8. März 1425 im fürstlichen Archiv zu Donaueschingen. Die Ursache des Streites ist in der Urkunde als bekannt vorausgesetzt.

[2] Papierurkunde vom 11. November 1425 im Archiv in Donaueschingen.

[3] Pergamenturkunde vom 21. Juli 1438, Basel, im Archiv zu Donaueschingen.

[4] Sattler, Topograph. S. 344.

[5] Sattler, Topograph. S. 345. Deßgleichen eine Urkunde von diesem Jahre im Staatsarchiv zu Stuttgart. Bruno trägt in derselben den Zunamen Eberhard. Von welcher der zwei Frauen diese Margeretha beigebracht worden, ist nicht bekannt, wahrscheinlich aber von der zweiten.

Digitized by Google

Baden erhellt, gestorben sein muß, seine eigenen Leute in Thalheim, Kaltenwestheim, Kirchheim am Neckar, Gemmigheim, Hessigheim und Biesenheim. Hans von Zimmern sollte nach der Verfügung Brunos Vormünder des noch minderjährigen Eberhard sein.[1] An den Freiherrn von Blumberg, Heinrich, verkaufte Bruno im J. 1432 sein Dorf Thuningen, O.A. Tuttlingen, und im J. 1435 mit Zustimmung seiner zweiten Frau, Margaretha von Hohengeroldseck, die Dörfer Mühlheim und Holzhausen am Mühlbach, welche seine Frau von ihrem Vater Konrad von Geroldseck geerbt hatte, um 1000 fl. an den Wildhans von Neuneck.[2]

Die empfindlichste Folge der langen Fehden, der kostspieligen Turniere und des großen Luxus aber war nicht blos für Bruno, sondern für die ganze Familie Lupfen der Verkauf der Stammburg, welche Bruno, Konrad und ihre Schwester Ursula, Ehefrau des Berthold von Falkenstein, am Markustage, 25. April 1406, von Hans I. von Lupfen-Stühlingen zu lebenslänglichem Lehen erhalten,[3] sammt der Clause, dem Burgstall am Berg, mit den Dörfern Thalheim, Oetishofen, Asp, Reifenberg und allem Zugehör an Heinrich und Rudolf von Friedingen (Amts Radolfzell), im J. 1437. Zu gleicher Zeit verkaufte Bruno auch die Herrschaft Karpfen mit Schloß und Zugehör, den Dörfern Hausen ob Verena, Thuningen, Unter- und Oberbaldingen, Rietheim, Trossingen und Biesingen, sammt allen Gerechtigkeiten, zu denen die Vogtei in Tellingen, einem ganz nahe an Aldingen gelegenen, nunmehr abgegangenen Orte, sowie der Zehnten in Aixheim gehörten, an welchem Friedrich von Friedingen Antheil hatte, an Stephan von Emershofen. Dieser sowie die Herren von Friedingen veräußerten beide Herrschaften, Lupfen und Karpfen, zumal, im J. 1444, an Graf Ludwig von Württemberg um 7152 fl.[4] Von nun an

---

[1] Sattler, Topograph. S. 345.

[2] Sattler, Topograph. S. 345.

[3] Copialbuch p. II, tom. II, in Stuttgart.

[4] Sattler, Topograph. S. 347; Grafen von Württemberg II, 141. Stälin III, 492.

Digitized by Google

blieb Lupfen und Karpfen bei Württemberg, deſſen Fürſten [1] mit dieſen Herrſchaften, als urſprünglichen Reichslehen, bis zur Auflöſung des deutſchen Reichs belehnt wurden. Bruno ſtand 30 Jahre lang in Friedens- und Kriegszeiten treu zum württembergiſchen Hauſe, [2] nahm an deſſen Familienangelegenheiten und Feſtlichkeiten Antheil, ſo an der Hochzeit des Grafen Ulrich und dem Turnier in Stuttgart im J. 1436. [3]

Noch in den letzten Jahren ſeines Lebens gerieth Bruno auch mit den Söhnen ſeines Bruders Konrad, welcher damals bereits mit Tod abgegangen zu ſein ſcheint, Hans und Diepold, wegen ihrer väterlichen Erbſchaft in Streit. Dieſer wurde im J. 1435 dahin verglichen, daß Bruno ihnen für ihr väterliches Erbe, wenn er ohne eheliche Kinder abſterbe, 700 Pfd. Heller, wenn er aber Kinder bekomme, 500 Pfd. Heller geben und dafür nach Bedarf Verſicherung einlegen ſolle. Dagegen verzichteten Hans und Diepold auf ihr väterliches Erbe, ſowie auf jede Anſprüche an Brunos Verlaſſenſchaft. Sollte je eine Meinungsverſchiedenheit entſtehen, ſo werde gegenſeitige Verſtändigung nur in friedlicher Weiſe geſchehen und die ſtrittige Angelegenheit entweder von des hl. Reichs Landvogt in Schwaben, oder von ihrer gnädigen Herrſchaft in Württemberg und deren Räthen verhandelt werden. [4] Die Söhne Konrads ſollten das Wappen von Lupfen, welches der Breite nach in zwei Felder, wovon das obere in ſtahlblauer, das untere in weißer Farbe, getheilt war, und eine Helmverzierung, rechts einen Rappenkopf, links einen Schwanenkopf, [5] trug, in der Art führen, daß

---

[1] Sattler, Grafen von Württemberg II, S. 188.

[2] Gerbert II, 225 und Sattler, Grafen von Württemberg II, 25 berichten uns, daß auf einer Tafel, die den Grafen Eberhard von Württemberg mit ſeinen Räthen darſtellte, u. a. auch der „Junker" Brun von Lupfen geweſen. Nach Sattler ſaß er rechts, nach Gerbert links vom Grafen. Gerbert, der im Kloſter Salem, wo die Tafel ſich befand, bekannt war, wird wohl das Richtige haben.

[3] Cruſius II, S. 42.

[4] Sattler, Topograph. S. 345.

[5] Zimmeriſche Chronik I, 139. Das Siegel hatte meiſtens ein ledernfarbiges Wachs, in Trauer ein ſchwarzes. Ebendaſelbſt.

Digitized by Google

im unteren weißen Felde eine rothe Rose sei.[1] Aus diesen Bestimmungen erhellt, daß auch der zweite Sohn Brunos im J. 1435 bereits gestorben war, und daß Konrads Söhne in württembergischen Diensten, wie Bruno, ihr Oheim, und Konrad, ihr Vater, getreten sind. Bruno ist auf jeden Fall vor Ende des J. 1439 gestorben, denn in diesem Jahr vergleichen sich Heinrich, Konrad, Georg und Hans von Geroldseck, deren Schwester Margaretha zweite Gemahlin Brunos war,[2] mit Konrad und Jakob von Falkenstein über Brunos Hinterlassenschaft, welcher mit seiner Frau die Verfügung getroffen hatte, daß deren Heimsteuer und Wiederlage auf ihre Brüder übergehen solle.[3] Bei seinem Tode hinterließ Bruno eine Tochter, Anna, welche an den Grafen Konrad II. von Tübingen verehelicht war. Im J. 1449 war sie bereits Wittwe, als welche sie mit ihrem Sohne Konrad, Graf von Tübingen und Herrn von Lichtenegg, zu einem Jahrtag für sich und ihre Erben dem Kloster Wonnenthal 10 Mutt Korngeldes und 4 Saum Weingeldes von einem Zehnten zu Endingen stiftete.[4] Diese Anna ist auf jeden Fall von der Stieftochter Brunos, Margaritha, wohl zu unterscheiden; denn sie wird in der Stiftungsurkunde ausdrücklich „geboren von Lupfen" genannt.[5]

§. 13.

2. Konrad, Herr von Lupfen.

1384—1435.

Wie Bruno, sah sich auch sein Bruder Konrad gezwungen, von seinen Gütern Stück um Stück zu veräußern. Im J. 1408 verkaufte er seinen Hof zu Laufen an Konrads von Gemmingen Kinder um 80 Pfd. Heller.[6] Hatte Konrad bereits im J. 1384 die

---

[1] Sattler, Topograph. S. 345.

[2] Pragmatische Geschichte von Geroldseck vom J. 1766, Geschlechtstafel zu Seite 16, § XVII.

[3] Sattler, Topograph. S. 413 u. 414.

[4] Schmid, Pfalzgrafen von Tübingen, S. 564.

[5] Ebendaselbst.

[6] Sattler, Topograph. S. 344.

Digitized by Google

Stadt Tuttlingen an Graf Eberhard von Württemberg um 1900 Pfd. Heller verkauft, [1] so erlitt er mit seinem Bruder Bruno den herbsten Stoß im J. 1416, da die Rottweiler auf Befehl Königs Sigmund das Schloß Lupfen, an welchem er einen Lehenantheil hatte, zerstörten. [2] Von Konrad erzählt die Geschichte blos eine Fehde. Heinrich von Nusplingen, O.A. Spaichingen, hatte sich herausgenommen, die Leute einiger Dörfer, darunter Trossingen, O.A. Tuttlingen, welche er von Konrad gekauft hatte, mit strengen Maßregeln zum Gehorsam zu bringen. Konrad wollte dies nicht leiden. Die Stadt Rottweil, deren Bürger Konrad war, fügte auf die Bitte des Herrn von Lupfen um energische Hilfe dem Heinrich von Nusplingen in seinen an Rottweil grenzenden Besitzungen bedeutenden Schaden zu. Hiegegen erhob Heinrich beim Hofgerichte in Rottweil Klage. Schließlich brachten die württembergischen Statthalter, Ritter Hans von Stadion und Hans von Sachsenheim, deren Schiedsspruch von beiden Seiten angerufen wurde, diesen Conflict im J. 1425 zu einem gütlichen Austrag. [3]

Konrad hinterließ bei seinem Tode (s. o. S. 58) zwei Söhne, Hans und Diepold. Die Frage, ob diese zwei Söhne Konrads ehelicher Geburt gewesen, ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu verneinen; denn 1) nimmt Bruno, obwohl ohne männliche Nachkommen, die ganze Verlassenschaft seines seligen Bruders entschieden in Anspruch. Selbst das sicherste Pfandrecht auf einen wenn auch noch so großen Theil hätte ihn nie zu diesem Anspruche berechtigen können; 2) anerkennen die zwei Söhne Konrads diesen Anspruch Brunos thatsächlich durch den oben §. 12 eingegangenen Vergleich, der ihnen zudem eine Entschädigung zusprach, die offenbar in zu geringem Verhältniß zur Verlassenschaft ihres Vaters gestanden; 3) während der Frauen sämmtlicher gleichzeitigen Verwandten Konrads Erwähnung geschieht, findet sich nirgends, auch nicht

---

[1] Lichnowsky IV, reg. Nr. 1890, S. DCCLII, unterm 1. November 1384, Rottenburg a. N.

[2] S. oben S. 55.

[3] Ruckgaber, Geschichte von Rottweil II, Abtheilung 2, 147 u. 148.

Digitized by Google

in den Copialbüchern und der Designatio eine Spur von einer Frau Konrads; 4) die in Folge des Vergleichs getroffene Veränderung des lupfen'schen Hauswappens ist sicherlich keine Verbesserung desselben, sondern weit eher als Zeichen nicht vollkommener Ebenbürtigkeit der Träger desselben anzusehen; 5) erklärt sich mit der Annahme, daß Konrads Söhne unehelicher Geburt gewesen, da Bruno ohne männliche Descendenz abstarb, das bald darauf folgende spurlose Verschwinden der bertholdinischen Linie am deutlichsten.

Diepold, um das Jahr 1475 Großkeller [1] des Stifts St. Blasien, Liebhaber von Turnieren, [2] stand wegen Pflegschaften für das Haus Lupfen in argen Fehden mit Geroldseck. Ohne allen Zweifel handelte es sich um Ansprüche an die Hinterlassenschaft Margarethas, der Ehefrau seines Oheims Bruno. Noch bei Lebzeiten Margarethas erklärte Diepold von Lupfen für sich und seines seligen Bruders Hans Kinder die Herren von Geroldseck in die Acht. Es erfolgte eine gütliche Vereinbarung.

Diepold und seines verstorbenen Bruders Söhne, Hans und Diepold, beurkundeten, daß sie wegen eines Maierhofes zu Oberflacht, O.A. Tuttlingen, eine Abfindungssumme von 100 fl. Hauptgut und weitere 35 ℔ Heller erhalten haben; [3] hinwieder gaben Diepolds und Hans Söhne denen von Geroldseck 700 ℔ Heller und 35 ℔ Heller Zins.

Diepold und seines Brudes Söhne, Hans und Diepold, standen in württembergischen Diensten. Im J. 1460 übergaben sie dem Grafen Ludwig von Württemberg vor dem Hofgerichte zu Rottweil 700 ℔ Heller. [4] Letztere verschwinden spurlos und beschloßen wahrscheinlich die bertholdinische Linie Lupfen.

---

[1] Mone, Zeitschrift VI, 485.

[2] Crusius II, 47.

[3] Documentenbuch von Hohenberg, in Stuttgart.

[4] Sattler, Topograph. S. 346.

Digitized by Google

§. 14.

Die Brüder Bruno und Konrad hatten eine Schwester, Ursula, welche bereits im Jahre 1406 an Berthold von Falkenstein verehelicht war; denn in gedachtem Jahre, am Marcustage, stellt sie als Ehefrau Bertholds und als Schwester Brunos und Konrads eine Urkunde aus, daß sie mit ihren Brüdern von dem Vetter, Hans I. von Lupfen-Stühlingen, mit Burg und Berg Lupfen nebst Zugehör lebenslänglich belehnt worden sei. Mit Ursulas Zustimmung verkaufte im J. 1406 Berthold von Falkenstein um dieselbe Zeit einige Güter in Schwenningen bei Lupfen, O.A. Tuttlingen,[1] sowie am 12. Juli 1412 nebst seiner Gemahlin den Antheil an Hayingen der Stadt, welchen er von seiner Mutter geerbt hatte, an den Grafen Johann von Zimmern, wobei Konrad von Lupfen Urkundsperson war.[2] Bei der nach dem Tode des letzten Grafen von Zimmern, Wilhelm, erfolgten Realabtheilung der zimmerischen Güter brachte die Schwester Wilhelms, Anna, Ehefrau des Grafen Joachim von Fürstenberg, die Stadt Hayingen sammt Zugehör an das Haus Fürstenberg,[3] 1595.

§. 15.

Fortsetzung der eberhardinischen Linie.

Kinder Hans I. von Lupfen-Stühlingen.

1. Eberhard V., 2. Heinrich IV., 3. Hans II., 4. Sigmund I., 5. Heinrich der Cleriker, 6. Magdalena, 7. Elisabetha.

1. Eberhard V., Landgraf von Lupfen-Stühlingen.

1436—1448.

Eberhard V. war der erstgeborne Sohn Hans I. von Lupfen-Stühlingen; denn als Landgraf von Stühlingen-Hohenack, welchen Titel er laut §. 12 nur tragen konnte, wenn er der erstgeborene männliche Descendent des Hans war, belehnte Eberhard V. im J. 1438

---

[1] Gerbert II, 227.

[2] Urkunde im Staatsarchiv zu Stuttgart.

[3] Ruckgaber, Geschichte der Grafen von Zimmern, S. 247.

Digitized by Google

die Söhne Georgs von Gibbohen mit Marschalkenzimmern bei Oberndorf.[1] War schon der Vater mehreremale gezwungen, sein Recht auf die rappoltsteinischen Güter im Elsaß und am Rhein, durch deren Besitz die Grafen von Lupfen zu vorderöstreichischen Ständemitgliedern beider Gestade des Rheins erhoben wurden,[2] mit dem Schwerte zu decken, so trat diese Aufgabe bald auch an Eberhard, seinen Sohn, heran. Lange verheerende Fehden wurden endlich durch gütliche Vermittlungen beseitigt. Als kaiserlicher Sachwalter betheiligte sich Eberhard mit warmem Interesse an den kirchlich-politischen Zerwürfnissen des Concils von Basel. Als der Mönch Amadeus von Savoyen von der Minderheit der Synode zu Basel unter dem Namen Felix V. dem rechtmäßigen Papste Eugen IV. entgegengesetzt wurde, ergriff Eberhard, treu dem Kaiser und Reich, nicht blos sogleich Partei gegen Felix und den Herzog Heinrich von Burgund, sondern nahm auch den Auftrag des Kaisers an, gegen Amadeus und seinen Anhang mit Gewalt einzuschreiten. Felix zog sich jedoch vorher vom Schauplatz nach Lausanne zurück, 1438.[3]

Eberhards V. Beziehungen zu dem benachbarten Adel waren nach allen Seiten sehr friedlich und intim besonders gegen Fürstenberg. Die Grafen von Fürstenberg zogen ihn gern in ihre Familienangelegenheiten als Urkundsperson. Mit einer bedeutenden Anzahl von Adeligen trat Eberhard ein, als Graf Hans III. von Fürstenberg seiner Frau, Anna von Kirchberg, das Beibringen von 2000 fl. mit dem Zoll zu Villingen und seinem Antheil am Langenbach versicherte.[4]

---

[1] Urkunde im Staatsarchiv zu Stuttgart.

[2] Mone, Zeitschrift XII, 468.

[3] Wenn unter dem von Gerbert II, 224, angegebenen Jahre 1436 nicht das Jahr der Bestellung Eberhards zum kaiserlichen Sachwalter, sondern das Jahr von Eberhards Action gegen Felix gemeint ist, so berichtet er unrichtig, denn erst nachdem Papst Eugen IV. unterm 4. September 1438 das Concil in Basel excommuniciert hatte, schritt dieses zur Wahl des Herzogs Amadeus. Ritter, Kirchengeschichte II, 183.

[4] Münch, Geschichte von Fürstenberg I, 363, indeß eine sonst nicht allwegs zuverlässige Quelle.

Digitized by Google

Hiegegen stellte Hans von Fürstenberg für Eberhard im J. 1442 eine bedeutende Bürgschaft, da dieser seiner Frau, Kunigund von Nellenburg, die Morgengabe versicherte, wogegen Eberhard eine Schadloshaltung versprach.[1]

Gleich nach dem Tode des Vaters Hans I. stellte K. Sigmund im J. 1437 eine Belehnungsurkunde, in welcher auch das Hochgericht Höwen erwähnt ist, auf die Landgrafschaft Stühlingen für alle Söhne desselben aus, nämlich für Eberhard V., Heinrich IV., Hans II., Sigmund I.;[2] deßgleichen bestätigte der Nachfolger Sigmunds, Kaiser Albrecht II., die Rechte, Privilegien der Grafen von Lupfen-Stühlingen,[3] 1439. In den Jahren 1437—1440 sind zwischen den Brüdern und der Stadt Engen ernste Streitigkeiten wegen Zehnten ausgebrochen; denn unterm 18. Juli 1440 stellten Hegauer Ritter und Knechte einen Spruchbrief über diese Streitigkeiten aus, und am 23. April 1443 erklärte die Stadt Engen, daß ihr Zwist mit den Grafen von Lupfen wegen Zehnten geschlichtet sei.[4] Im J. 1442 scheint Eberhard V. seine Brüder in Betreff der Herrschaft Stühlingen ausgelöst zu haben, denn Kaiser Friedrich belehnt nur ihn, nicht aber auch seine Brüder, mit der gedachten Herrschaft.[5] Erst nach dem im J. 1448 erfolgten Ableben Eberhards wurden die Brüder mit Stühlingen belehnt.[6] Bei dem großen Besitzstande war Eberhard sehr oft in der Lage, Belehnungen vornehmen zu können; so unterm 1. Mai 1443 in Donaueschingen an den Bernhard von Welschingen mit bedeutenden Gütern daselbst, in demselben Jahre an den Hans Wehinger mit dem Burgstall zu Aixheim, O.A. Spaichingen, nebst Hofraiten, Baumgarten, Scheuer, dem vierten Theil des Fischrechtes, mit einem Garten auf der

---

[1] Urkunde vom 15. Januar 1442 im Archiv zu Donaueschingen.

[2] Zapf, S. 389. Chmel I, Urkunde vom 22. Juli 1437, Eger.

[3] Schriften der Alterthums- und Geschichtsvereine zu Baden und Donaueschingen II, 246, Urkunde vom 17. April 1439.

[4] Ebendaselbst II, 246, Urkunde vom 18. Juni 1440 und 23. April 1443.

[5] Zapf, S. 389. Lichnowsky VI, reg. 408, S. LVIII, 28. September 1442.

[6] Zapf, S. 389. Copialbuch, priv. caes. tom. I, fasc. 3, Archiv in Donaueschingen.

Digitized by Google

Ek, als einem Manns- und Weibslehen, weiterhin mit demselben Gut des Wehingers Sohn noch im J. 1448.[1]

Im Jahre 1435[2] vermählte sich Eberhard mit Kunigund, Tochter des Grafen Eberhard von Nellenburg[3]. Sie brachte 3400 fl. Hauptgut nebst 170 fl. Zins bei, die Eberhard, wie oben bemerkt wurde, unter Bürgschaft des Grafen Hans III. von Fürstenberg im J. 1442 versicherte.[4] Schon nach 13 Jahren trennte sie der Tod Eberhards, 1448, nach welchem dessen Brüder, Sigmund I., Hans II. und Heinrich IV. sich verpflichteten, der Wittwe eine jährliche Pension von 205 fl. nebst Naturalien auf Martini zu liefern.[5] Sie heirathete im J. 1450 Johann von Schwarzenberg,[6] war im J. 1471 bereits wieder Wittwe, und lebte im J. 1477 noch.[7]

Nach diesen urkundlichen Erhebungen über Kunigund von Nellenburg, die Gemahlin Eberhards V., sind die Angaben Vanottis und Mones zu berichtigen. Vanotti[8] behauptet, diese Kunigund sei an Hans von Lupfen-Stühlingen verehelicht gewesen. Da dieser Hans nach jener Darstellung im J. 1424 zur Geltendmachung der Rechte seiner Familie, näherhin seiner Frau, die Stadt Bregenz überfiel, so könnte es offenbar nur Hans I., der Vater Eberhards V., gewesen sein. Mone[9] berichtet, Kunigund sei die Frau des Grafen Hans von Lupfen gewesen, der um die Jahre 1473 das Geschäft eines Freibeuters getrieben. Dieser Hans ist Hans II., der Sohn Hans des I. und Bruder Eberhards V. gewesen[10]. Allein, daß

---

[1] Dokumentenbuch von Rothenmünster, Airheim, S. 1—33.

[2] Pergamenturkunde siehe unten S. 66, Anm. 1.

[3] Zapf, 389. Gerbert I, 360 sagt, sie sei mit Sigmund von Lupfen verschwägert gewesen, ohne ihren Ehemann selbst zu nennen.

[4] 15. Januar 1442. s. o.

[5] Copialbuch tom. XI, 162, im Staatsarchiv zu Stuttgart. Urkunde vom 3. März 1453, gleichlautend mit dem Copialbuch XI, 162, in Donaueschingen.

[6] Copialbuch tom. XI, 162. Gerbert I, 360.

[7] Copialbuch tom. XI, 162.

[8] Geschichte von Montfort, 177.

[9] Quellensammlung III, 315. A.

[10] S. unten Nr. 3, S. 70.

Digitized by Google

Kunigund weder die Gemahlin Hans des I., noch Hans des II., die doch der angegebenen Zeit nach, 1424—1473, ziemlich weit auseinander liegen, gewesen, erhellt bereits aus den oben angeführten archivalischen Belegen aufs unzweideutigste, wornach sie klar und deutlich als die Gemahlin Eberhards V. und nach dessen Todesjahr, 1448, als Schwägerin der Brüder Eberhards V., nämlich Sigmunds I., Hans II. und Heinrichs IV. erscheint. Zu alledem stellt laut Urkunde vom 23. Februar 1435[1] Graf Johann I., Landgraf von Lupfen-Stühlingen, Herr von Hohenack, des hl. römischen Reichs Hofrichter, seinem „lieben Tochtermann", Graf Heinrich von Fürstenberg, der sein Mitschuldner und Bürge wurde, als er, Hans I., „seiner Schwiegertochter Kunigund von Nellenburg, Tochter des Grafen Eberhard und Gemahlin seines Sohnes, Eberhard V. von Lupfen", das Beibringen versicherte, eine Schadloshaltung aus. Gemäß einer anderen Urkunde vom 3. März 1453[2] stellen die Grafen Heinrich IV., Sigmund I. und Hans II. von Lupfen, Brüder des seligen Eberhard V. von Lupfen, ihrem lieben Schwager Wilhelm von Gundelfingen, der ihr Bürge war, als sie das von der Frau Kunigund von Nellenburg, ihrer Schwägerin beigebrachte Gut von 4100 rh. fl. und 205 fl. Zins versicherten, einen Schadlosbrief aus.

Wie mit der Angabe Mones, daß Kunigund Ehefrau des Grafen Hans II. von Lupfen gewesen, verhält es sich mit dessen weiteren Behauptung, daß diese Kunigund die Hälfte von Bregenz ans Haus Lupfen gebracht habe, welche aber von Hans II. an Sigismund von Oestreich im J. 1451 verkauft worden sei. Nach Lichnowsky[3] hat Herzog Sigismund die Hälfte von Bregenz nicht erst im J. 1451 von Hans II. von Lupfen, sondern bereits vor dem J. 1451 von der Mutter der Kunigund, Elisabetha von Hochberg, angekauft.

Von Kindern Eberhards V. finden wir keine Spur.[4] Daß

[1] Archiv in Donaueschingen.

[2] Archiv in Donaueschingen.

[3] VI, reg. 1573, 1451, 5. September o. O. und VI, reg. 1574, 1451, 6. September o. O.

[4] Sattler, Topograph. Gesch., 345 u. 346.

Digitized by Google

er keine Kinder hinterlassen, bestätigt auch der Umstand, daß die Herrschaften von Lupfen-Stühlingen-Hohenack an die Brüder Eberhards sogleich nach dessen Tod übergegangen sind.

2. Heinrich IV.,

Landgraf von Lupfen-Stühlingen.

1448—1474.

Der zweitälteste Sohn Hans des I. ist Heinrich IV., denn er nennt sich nach dem Tode Eberhards V. in der Urkunde vom 23. April 1449[1] den ältesten seiner Brüder Sigmund und Johann, Grafen von Stühlingen. Seine Besitzungen und Rechte waren bedeutend. Außer seinem Antheil an der Herrschaft Stühlingen[2]-Hohenack besaß Heinrich IV. Güter und Zehnten, sowie Gülten in Emmingen, Schlatterhof, Hattingen, Höwen, Biesendorf, Hannenberg (wahrscheinlich Hangerhof bei Engen), Eckartsbrunn bei Honstetten, Wasserburg, Honstetten, Hardtsberg (Harzerhäusle bei Stühlingen?), Hegelinshof[3] (Hägelen bei Honstetten), den Blut- und Wildbann in der Herrschaft Höwen.[4] Im J. 1455 belehnte Heinrich IV. Eberhard von Kreuzlingen und dessen Bruder Hans mit den Theilen des Zehnten in Arlen, welche zu Höwen gehörten.[5] Besonders in Aixheim, O.A. Spaichingen, besaß Heinrich viele Güter, die er zu Lehen gab. Im J. 1456 verlieh er ein Lehengut daselbst an Konrad Huber, ein anderes an den rothenmünsterischen Kaufmann Konrad Schubloch,[6] ein anderes Lehen in Marschalkenzimmern sammt Kirchensatz an Hans von Reckenbach,[7] weiterhin Lehen in und bei Schaffhausen, Trossingen, Thuningen, Wurmlingen, Thalheim, Efringen.[8]

---

[1] Gerbert III, 359.
[2] Zapf, 389.
[3] Copialbuch p. I, tom. X, in Donaueschingen.
[4] Lichnowsky V, reg. 4243.
[5] Lehenbrief im Archiv zu Donaueschingen.
[6] Rothenmünsterisches Dokumentenbuch, Aixheim, S. 1—31.
[7] Lehenbrief im Archiv zu Stuttgart.
[8] Copialbuch p. II, tom. II, in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Belehnungen mit den Reichs- und östreichischen Lehen nahm Heinrich in den Jahren 1439, 1449, 1450 und 1454 entgegen.

Diese bedeutenden Besitzungen ermöglichten dem Grafen Heinrich mit seinen Brüdern Sigmund I. und Hans II., neben den Herren von Württemberg, Thengen, den Bischöfen von Konstanz und den nächsten adeligen Häusern eine der Macht ihres Hauses würdige Stellung einzunehmen.[1] Die Grafen von Fürstenberg und Herzoge von Urslingen bei Rottweil suchten gern seine Bürgschaft, wie z. B. im Jahre 1441, am 10. August 1450, am 22. Dezember 1456[2]. Oestreich zog Heinrich in seine Dienste. Als östreichischer Landvogt zu Feldkirch interessierte sich Heinrich IV. sehr lebhaft für die privaten wie politischen Angelegenheiten des herzoglichen Hauses, so besonders, als im J. 1456 zwischen dem Rath und etlichen Bürgern von Rapperswyl, ferner zwischen dem Grafen von Sargans und dem Abte von Pfäffers heftige Streitigkeiten ausbrachen, welche für den Frieden der angrenzenden östreichischen Landestheile hätten sehr gefährlich werden können.[3] Als gewandter Kriegsmann scheute Heinrich nicht vor den Strapazen und Gefahren der Fehden zurück. Der 50jährige Friede zwischen Oestreich und der Schweiz war seit seinem Abschluß im J. 1412 mehrfach gebrochen, immer aber wieder erneuert worden. Der alte Gegensatz der beiderseitigen politischen Grundsätze, die topographische Lage der in einander gelegenen Gebiete gaben immer neuen Anlaß zu Uneinigkeiten. Während das Ansehen Oestreichs in Folge der mehrfachen Niederlagen erschüttert war, wurde das aggressive Vorgehen der Schweizer durch Zusagen aus der Nachbarschaft ermuthigt. Im J. 1460 ergriffen die Schweizer abermals die Waffen gegen Herzog Sigmund von Oestreich, wobei sie von allen Seiten der Schweiz Unterstützung fanden. Die in ihrem Bereiche gelegenen östreichischen Besitzungen nahmen sie leichter Hand in Besitz. Dagegen erhob sich Sigmund. Am 23. August 1460 schloß er mit dem St. Georgen-

---

[1] Lichnowsky VII, reg. 940. 27. November 1464. o. O., VII, reg. 977.

[2] Pergamenturkunden von jenen Daten im Archiv zu Donaueschingen.

[3] Lichnowsky VI, reg. 2153. Chmel, Materialien zur östreichischen Geschichte II, 94, 97 ff.

Digitized by Google

schilde an der Donau und im Höhgau auf 2½ Jahre ein gegenseitiges Schutzbündniß ab.[1] Ein Zusammenstoß war um so unvermeidlicher, als die der Eidgenossenschaft nahe gelegenen östreichischen Herrschaftsbauern eine Erleichterung ihrer Lehen auf revolutionärem Wege zu bewerkstelligen eben sich anschickten. Das mit dem St. Georgenschild alliierte östreichische Heer sammelte sich in Radolfzell, um sich südlich zu wenden und das von den Schweizern belagerte Tießenhofen zu entsetzen.[2] Herzog Sigmund hatte bald nach dem Ausbruche des Krieges den östreichischen Landvogt, Heinrich IV. und Werner von Schinen beauftragt, die Besatzung von Dießenhofen zu verstärken, allein bereits am 28. October 1460 mußte die Stadt übergeben werden.[3] Nach vielen glücklichen Erfolgen schloßen die Schweizer am 7. Dezember 1460 zu Konstanz einen Waffenstillstand, dem am 1. Juni 1461 der förmliche Friedensschluß auf 15 Jahre folgte.[4]

Trotz der angestrengten Thätigkeit für Oestreich als Landvogt des Thurgaues und in Feldkirch, sowie für sein eigenes Haus, verlor Heinrich die Musen nicht aus dem Auge. Aus Liebe zu denselben verschaffte er sich eine ansehnliche Bibliothek von Classikern, worunter sich auch Ovids Tristien und Terenz fanden. Im J. 1440 schrieb der kaiserliche Geheimsecretär Aeneas Sylvius, nachmaliger Papst Pius II. vom J. 1458—1464, an Heinrich von Wienerisch-Neustadt um gefällige Uebersendung der Tristien von Ovid, sowie der Werke des Terenz und der Briefe des Kirchenvaters Hieronymus, wobei er, seinen Durst nach der Wissenschaft mit dem Hunger am Ende der 40tägigen Fasten vergleichend, für Wiedererstattung der geliehenen Werke den Meister Michael von Pfullendorf als Bürgen stellte.[5]

---

[1] Chmel, a. a. O. II, 222—224.

[2] Tschudi II, 604.

[3] Urkundenbuch in den Thurgauer Beiträgen II, 81 ff.

[4] Amtliche Sammlung der älteren eidgenössischen Abschiede II, Beil. Nr. 37 u. 38.

[5] Cleß, Landes- u. Culturgeschichte von Württemberg II, 636, und Walchner, Leben J. Botzheims, S. 11, Anmerkung.

Digitized by Google

Kurz vor seinem Tode war Heinrich mit einer großen Anzahl von Adeligen im kaiserlichen Lager vor Neus, 1474.[1]

Entweder in diesem oder dem folgenden Jahre scheint Heinrich gestorben zu sein; denn von da an erscheinen blos noch Sigmund I. und Hans II., seine Brüder.[2]

3. Johann II.,

Landgraf von Lupfen-Stühlingen.

1436—1485.

Das Leben dieses Grafen war ein sehr bewegtes. Nach dem Tode des Vaters und seines Bruders Eberhard V. weilte Hans größtentheils auf den elsäßischen Gütern. Da viele der obengenannten rappoltsteinischen Besitzungen gemischt waren, d. i. theils zu Lupfen, theils zu Oestreich und zum Reiche gehörten, konnten Verwirrungen und Mißverständnisse wegen der gegenseitigen Rechtsverhältnisse nicht vermieden werden. Zudem ließ es der Herzog Friedrich von Baiern und Pfalzgraf vom Rhein nicht an Hetzereien fehlen. Hans wahrte jedoch seine Rechte mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln. Er überfiel den Ort Türkheim, ohne daß man in demselben eine Ahnung hatte, machte die dortigen Reichsbürger nieder und plünderte deren Häuser. Dagegen verband sich Friedrich von der Pfalz, Landvogt des Elsaßes, mit den neun Städten Hagenau, Kolmar, Schlettstadt, Weissenburg, Kaisersberg, Oberehenheim, Mülhausen, Münster im St. Georgenthal und Roßheim. Hans rief die Hilfe des St. Georgenbundes, dessen Mitglied er war, an. Der damalige Bundeshauptmann, Graf Konrad von Fürstenberg, versprach solche durch den Truchseß Johann von Waldburg, hielt aber mit der Erfüllung des Versprechens zurück, weil Hans zuerst in das Gebiet des Rheingrafen eingefallen war.[3] Die Städte suchten um jeden Preis die Plünderung von Türkheim zu rächen, Kiensheim und Schloß Lands-

---

[1] Mone, Quellensammlung I, 519.

[2] Zapf, 389. Heinrich urkundete auch im J. 1444, 10. Januar für Johann u. Albert von Klingenberg. Neugart, Codex dipl. Al. II, 503.

[3] Burgermeister, Codex diplomaticus equestris zum J. 1466.

Digitized by Google

berg in ihre Gewalt zu bringen, was aber nicht gelang. Dafür aber traf den lupfen'schen Ort Ammersweier eine desto härtere Züchtigung, indem er eine Summe von 1600 fl. Contribution an Friedrich von der Pfalz zu zahlen hatte. Das Schloß Hohenstadt wurde eingeäschert.[1] Trotz der im J. 1466 zu Straßburg von Herzog Sigmund bewerkstelligten Vereinigung[2] brachen die Fehden wieder aus. Nun traten auch Hans von Gemmingen, Vogt zu Germersheim, und Jakob von Falkenstein vor dem Gerichte zu Straßburg gegen Hans mit der Klage auf, daß dieser von den Reichsleuten in Türkheim zu viele Steuern, Frohnen und sie zu Gerichte verlange, sowie daß der Anwalt des Grafen Hans von Lupfen, Sigmund, seinen Bruder zu sehr in Schutz nehme, als ob er allein Recht habe. Den langen und harten Fehden machte der Straßburger Vertrag vom 30. Juli 1485 in folgenden Puncten ein wirksames Ende:

1. Die Leute Hans des II. von Lupfen sollen von Frohnen und Reisedienften frei sein, dagegen bezieht Hans alle Jahre von Türkheim ein Fuder Wein.

2. Die Frevelgebühren sollen zwischen Hans und den Gegenberechtigten zur Hälfte verrechnet werden.

3. Die Einwanderer sollen in Zukunft getheilt werden.

4. Jeder Theil soll seinen Schuldheiß mit eigenem Stab bei Gericht haben und richten nach altem Herkommen.

5. Das Hochgericht gehört dem Kaiser und Reich.

6. Diese Einigung soll auf 40 Jahre gelten.[3]

Fast zu gleicher Zeit hatte Hans eine andere Fehde zu führen. Der Ingrimm der Schweizer gegen die Grafen von Lupfen war seit dem Appenzeller Krieg, hauptsächlich aber seit der Verwüstung des Baslerlandes durch Hans I. von Lupfen, keineswegs erloschen. Wo und wie immer die Schweizer konnten, suchten sie dafür empfindliche Rache zu nehmen. Im J. 1480 fielen sie sengend und brennend in das stühlingische Gebiet ein.

---

[1] Strobel, Geschichte des Elsaßes III, 243.

[2] Mone, Quellensammlung I, 300.

[3] Schöpflin II, 410.

Digitized by Google

Um die Schweizer abzuschrecken, äscherte Hans Ober- und Niederhallau ganz ein. Der lange Streit gieng mit der Aufnahme des Gebietes und der Stadt Schaffhausen in den Verband der Eidgenossenschaft zu Ende.[1] Aehnliche Schwierigkeiten, wie Pfalzgraf Friedrich und die Städte Türkheim, Kiensheim u. a., machten dem Hans die Freiherren von Höwen mit fortgesetzten Reclamationen an ihre Stammherrschaft, welche, da Oestreich das Pfand von Lupfen nicht auslösen konnte, erfolglos bleiben mußten. Die hiewegen geführten Streitigkeiten wurden durch Herzog Albrecht von Oestreich im J. 1445 zu Konstanz geschlichtet.[2] Stets bereit, die Waffen zur Hand zu haben, trat Hans auch in auswärtige Dienste. Im J. 1444—1445 warb er deutsche Kriegsknechte für Karl den Kühnen im Sundgau, verband sich mit den Armagnaken, wurde von den Straßburgern, Lützelsteinern und Lichtenbergern gefangen, von dem Markgrafen von Röteln aber wieder freigelassen.[3] Für das Fehde- und Kriegswesen suchte sich Hans auch theoretisch auszubilden, indem er den Vegetius de re militari von einem Ludwig Hohenwang von Thal-Elchingen ins Deutsche übersetzen ließ.[4]

Wie ein großer Theil des damaligen Adels verfiel auch Hans dem Raubritterthum. Er plünderte im Elsaß, wie seine Brüder Sigmund und Heinrich auf Höwen; so im J. 1473 niederländische Kaufleute und führte seine Beute nach Kiensheim und Landsberg.[5] Im J. 1454 wohnte Hans II. von Lupfen der Grundsteinlegung des Hohenzollers bei.[6]

Es ist nur zu verwundern, daß wir bei den vielen Fehden und dem großen Aufwande des Grafen Hans II. so wenige Veräußerungen, vielmehr eine bedeutende Erweiterung des Familienbesitzes finden. Im J. 1481 verkaufte Hans II. mit seinem Bruder Sigmund an die Capläne in Rottweil a. N. 15 rh. fl. jährliche Gült

---

[1] Wanner, Geschichte des Klettgaues, 106.
[2] Speth, 314.
[3] Mone, Quellensammlung III, 315.
[4] Mone, ebendaselbst, Anm.; Ebert, bibliogr. Lexikon II, 1016.
[5] Knebel, Chronik des Burgunderkrieges, Basel 1851, I, 8.
[6] Zimmerische Chronik I, 272.

Digitized by Google

zu Schwaningen bei Stühlingen aus der eigenen Jahrsteuer zu Dorf Stühlingen gegen 300 fl. und im J. 1485 eine Gült in ebendemselben Orte.[1] Zu den umfangreichen Gütern und Leibeigenschaftsrechten in Stühlingen, Schwaningen, Boll, Limpach, Grafenhausen, Mettingen, Laufenburg,[2] Lenzkirch, Rielasingen, Weiterdingen, Bohlingen, Honstetten,[3] Ebringen[4] erwarb Hans II. von Elisabetha Gräfin von Werdenberg, Gemahlin Johanns von Rechberg, im J. 1460 gegen 1200 fl. die Herrschaft Bonndorf, bestehend in dem Säßhaus d. i. Schloß zu Bonndorf, sowie in den fünf Flecken Gündelwangen, Boll mit den Höfen an der Oberhalde, Badhof und Thannegg, Dorf Bonndorf, Wellendingen und Münchingen mit den Höfen an der Steinach im Oettiswald und in der Sommerau, Alt- und Neuthannegg[5] mit der Bedingung, daß er erst nach dem Tode Johanns von Rechberg (der nach sieben Jahren erfolgte) in den Rechtsbesitz eintreten dürfe.[6] Von nun an bildet Bonndorf bis zur Vertheilung der stühlingischen Herrschaft, 1582, einen integrierenden[7] Bestandtheil der Grafschaft Stühlingen.

Bei diesen umfangreichen Besitzungen war Hans in der angenehmen Lage, die von seinen Ahnen angeerbte Pietät und Wohlthätigkeit gegen St. Blasien zu wiederholten Malen zu zeigen. Unterm 23. April 1449 vermachte er mit seinen Brüdern Heinrich und Sigmund das Vogteirecht, sowie das Gut zu Ottwangen dem gedachten Kloster.[8]

So sehr Hans auf die Erhaltung und Erweiterung des Familiengutes bedacht war, um so mehr mußte ihn der Verkauf der Stamm-

---

[1] Copialbuch pars X, tom. 1 in Donaueschingen.

[2] Ebendaselbst, tom X. in Donaueschingen.

[3] Ebendaselbst, p. X, t. 1.

[4] Kreuter, Vorderöstr. Geschichte, I, 233 ff. Anm., Urkunde vom J. 1437.

[5] Zapf, 389. Gerbert I, 360. Baber, Badenia II, 292 u. 293. A. Kürzel. Der Amts-Bezirk Bondorf, 19.

[6] Copialbuch pars X, t. 1.

[7] Ueber das politische und rechtliche Verhältniß der Herrschaft Bonndorf zu Stühlingen vor dem Anfall an dieses läßt uns das Urbar der Landgrafschaft St. ganz im Stich. Copialbuch p. II, t. IX in Stuttgart.

[8] Gerbert III, 359 u. 360.

Digitized by Google

burg Lupfen an die Herren von Friedingen und Emershofen und von diesen an Württemberg geschmerzt haben. So lange Hans II. keine Hoffnung auf Wiederlösung derselben von Seite des Junkers Bruno, seines Vetters, haben konnte, war die nächste Folge des Verkaufes, die Abhängigkeit eines Theils seiner Familie von Württemberg, für ihn sehr demüthigend. Hans bestritt zwar aus allen Kräften das Recht Brunos, die Stammburg überhaupt verkaufen zu dürfen, noch mehr das Recht der Herren von Friedingen und Emershofen, dieselbe wieder an Württemberg veräußern zu können. Hiebei stand ihm Graf Georg von Geroldseck kräftig[1] zur Seite, da ihm und seinen Brüdern für 5000 fl. Beibringen ihrer Schwester Margaretha, Gemahlin Brunos, eine Versicherung auf Burg und Berg Lupfen zustand. Allein es gieng dem Grafen Hans II. mit Lupfen, wie vormals den Rittern von Höwen. Alle Remonstrationen scheiterten an der Unmöglichkeit der Wiederlösung.

Wenn wir Bucelin[2] folgen dürfen, war Hans II. mit Barbara von Fulach vermählt. Er starb bald nach dem J. 1485; seine Frau folgte ihm im J. 1490 im Tode nach. Sie hinterließ nur ein Kind, Margaretha, die den Curz von Wartenberg, Konrad, ehelichte.[3] Die von Crusius[4] erwähnte Abtissin von Lichtenthal, Margaretha von Lupfen, welche mit dem Abte von Cisterz in Briefwechsel stand, könnte wohl unsere Margaretha sein, wenn sie nach dem Tode ihres zweiten Gemahls, eines Markgrafen von Baden, der uns dem Namen nach unbekannt ist, dort den Schleier genommen hat. Männliche Nachkommen hatte Hans II. nicht; denn die Herrschaft Bonndorf treffen wir gleich nach seinem Tode in den Händen seiner Brüder.

---

[1] Ohne allen Zweifel bezieht sich hierauf die in Lichnowsky VII, reg. Nr. 1461, 23. Juni 1470, Germersheim, angeführte Urkunde, wornach Churfürst Friedrich von der Pfalz zwischen Herzog Sigmund, den Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg und Hans von Geroldseck einen Vertrag schließen läßt, laut welchem wegen des Lupfenberges ein Ausgleich stattfinden sollte. Steinhofer, Chronik von Württemberg II, 864.

[2] Constantia Rhenana, pars III, 48.

[3] Copialbuch tom. XI, 220 u. ff. in Stuttgart.

[4] II, 132.

Digitized by Google

4. Sigmund I.,

Landgraf von Lupfen-Stühlingen.
1436—1494.

Sigmund I. war in den Jahren 1470—1490 östreichischer Rath und herzoglicher Landvogt des Schwarzwaldes, als welcher er besonders von Herzog Sigismund mehrfache Verwendung fand. Unterm 4. September 1476 ertheilte ihm Herzog Sigismund von Oestreich die Vollmacht, die langen und hartnäckigen Streitigkeiten, welche zwischen dem herzoglichen Hause und Peter von Höwen wegen der Veste Altenhöwen, Schloß und Stadt Engen und Schloß Höweneck bestanden, vor dem Magistrat zu Konstanz, als dem von beiden Parteien angerufenen Schiedsrichter im Namen Oestreichs zum Abschluß zu bringen.[1] Gewandt in den Geschäften der Verwaltung und Politik behauptete Sigmund das Ansehen der landgräflichen Familie von Stühlingen neben den Herzogen von Oestreich, den Markgrafen von Baden, den Grafen von Württemberg, Werdenberg, Hohenlohe, Fürstenberg, Montfort und Zimmern.[2] Da Sigmund aber, wie überhaupt der Adel des 15. Jahrhunderts, in Folge von grenzenlosem Luxus zu Schulden kam, so waren Veräußerungen unumgänglich. Mit seinem Bruder Heinrich IV. stellte Sigmund einem Edlen von Gundelfingen, welcher sich für ihn mit 4100 fl. verbürgt hatte, unterm 10. Juli 1478 einen Schuldbrief aus.[3] Zehn Jahre später verkaufte Sigmund und sein Sohn Heinrich V. einen Theil seines Heu- und Kornzehnten in Stühlingen gegen 200 fl. in Gold.[4] Bald darauf entlehnte er bei Ursula Pyin einige 100 Gulden für seine beiden Töchter.[5] Unerachtet dieser und noch weiterer Veräußerungen blieben dem verschwenderischen Landgrafen noch ziemlich viele Güter, was wir aus den zahlreichen Belehnungen mit denselben erkennen können. Im J. 1468 belehnte Sigmund den Hans Back von Hüfingen mit den Dörfern Ober- und Unter-

---

[1] Lichnowsky VII, reg. 1976.
[2] Ebendaselbst VII, reg. 977 u. 940.
[3] Urkunde von jenem Datum im Archiv in Donaueschingen.
[4] Copialbuch p. 1, tom. IX, 1488.
[5] Urkunde vom J. 1490 im Archiv in Donaueschingen.

Digitized by Google

aufen als Lehen von Höwen, mit der Mühlwiese im Eschinger Bann, sowie mit des Lechelers Gut in Pfohren,[1] im Jahre 1469 den Eberhard von Kreuzlingen mit den beiden Theilen des Zehntens in Arlen,[2] im J. 1487 einen Ulrich von Habsberg mit Ober- und Niederaufen,[3] im J. 1473 den Hans von Reckenbach mit Marschalkenzimmern,[4] welcher auch im J. 1482 die Bewilligung erhielt, daß er seinem Bruder Georg von Reckenbach die andere Hälfte von Marschalkenzimmern abkaufen und das Beibringen seiner Frau Agatha Gramlin mit 1100 fl. auf das lupfen'sche Lehen Marschalkenzimmern versichern dürfe.[5] Im J. 1489 belehnte Sigmund I. Heinrich von Schappel mit dem vierten Theil des Großzehntens in Wurmlingen bei Tuttlingen, am 22. Mai 1492 einen Ulrich Harzer zu Salenstein.[6]

In ernste Fehden und Kriege verwickelte sich Sigmund I. von Lupfen nicht. Blos der Abt von Schaffhausen bereitete ihm einige Schwierigkeiten, indem er das Jagd- und Holzrecht in den zu Lupfen gehörigen Wäldern, genannt Gatter- und Westerholz, Randen, ansprach und auch ausübte.[7] Die von Graf Sigmund I. in Gemeinschaft mit den eidgenössischen Räthen bei dem Kaiser Friedrich erhobene Klage führte dahin, daß er bei dem Bischof von Konstanz Recht nehmen solle. Da jedoch dieser die Sache verzögerte, so wurde unterm 9. Juni 1483 auf der zu Baden stattfindenden eidgenössischen Versammlung der Beschluß gefaßt, daß die Boten von Zürich einen gütlichen Vergleich zwischen den Parteien herbeiführen sollen.[8] Der Streit zog sich in die Länge, bis im Jahre 1491 durch Vermittlung des Grafen Heinrich von Fürstenberg die gegenseitigen Rechte näher bestimmt wurden. Mit der Stadt Schaff-

---

[1] Urkunde vom 8. November 1468 in Donaueschingen.
[2] Lehenbrief vom 7. Juli 1469 in Donaueschingen.
[3] Lehenbrief im Archiv zu Donaueschingen.
[4] Lehenbrief im Archiv in Stuttgart.
[5] Urkunde im Archiv in Stuttgart.
[6] Lehenbrief im Archiv zu Donaueschingen.
[7] Lichnowsky VIII, reg. Nr. 174, 1479. 2. Juni, o. O.
[8] Amtliche Ausgabe der eidgenössischen Abschiede III, Abtheilung 1, S. 155. lit. q.

Digitized by Google

hausen schloß Sigmund einen anderen Vertrag ab, laut welchem das Zugrecht aus lupfen'schen Orten in den Canton Schaffhausen neu reguliert wurde.[1] Den gleichen Gegenstand behandelte der Vertrag Sigmunds I. von Lupfen mit dem Landvogt Philipp über die Lupfen'schen Unterthanen, die in die benachbarten elsäßischen Orte auswandern wollten.[2] Mit aller Leidenschaft dagegen ergab sich Sigmund dem damals üblichen Raubritterwesen. Im J. 1440 überfiel er mit seinem Bruder Heinrich, welcher wegen Fruchtbezügen zu Engen mit dem Bischof von Konstanz entzweit worden, an der Spitze von 1600 Pferden und bedeutender Mannschaft zu Fuß, unter welcher viele Adelige, voran Hans und Ulrich von Rechberg, sich befanden, die zum Bisthum Konstanz gehörigen Orte Neukirch und Hallau und plünderte dieselben ganz und gar aus.[3] Gegen diese unerhörte Gewaltthätigkeit rückte auch das bischöfliche Contingent aus. Nach einigen unbedeutenden Scharmützeln kam es in Schaffhausen zu einem gütlichen Austrag. Bald darauf zogen Sigmund und Heinrich von Lupfen auch gegen einige Städte und deren Ortschaften und brandschatzten sie empfindlich. Die öffentliche Sicherheit der Gegend um Höwen, wo die Brüder ihren Sitz hatten, litt gar arg. Als Sigmund I. von Lupfen eine auf 120,000 fl. geschätzte Waarensendung von Genf nach Konstanz bei Stiegen und zu Stein am Rhein wegnahm,[4] erhoben sich endlich die Städte zur Herstellung der öffentlichen Sicherheit und brannten viele Raubschlösser, wie Blumenegg, Neuenfels, Strotzburg, nieder. Höwen hielt Stand.[5] Wie den Kaufleuten von Genf und Konstanz nahmen die Herren von Lupfen auch denen von Straßburg Güter weg.[6]

Sigmund I. oder »senior« war laut der Designatio stirpis lupfianae Nr. 27. mit einer Gräfin von Kirchberg verehelicht. Eine

---

[1] Amtliche Ausgabe der eidgenössischen Abschiede III, Abtheilung 1. 1485. 13. Juni, Baden, S. 213 lit. r.

[2] Schöpflin II, 107

[3] Speth, 307.

[4] Mone, Quellensammlung I, 342.

[5] Speth, 308 u. 309.

[6] Lichnowsky VI, reg. 387. 1442. 11. September.

Digitized by Google

6. Magdalena,

Schwester Sigmunds I., verehelichte sich im J. 1436 an Herrn Wilhelm von Gundelfingen,[1] dem sie 5000 fl. beibrachte. Das Anrecht auf die Hälfte von Neufra und auf Emerfeld,[2] welches in der Morgengabe begriffen war, gieng nach dem Erlöschen der Gundelfinger an den Rechtsnachfolger, das Haus Fürstenberg, über, welches jetzt noch im Besitze des Patronatsrechtes über beide Pfarreien ist. Im J. 1485 lebte sie noch als Ehefrau Wilhelms.

7. Elisabetha,

die andere Tochter Hans des I. von Lupfen, vermählte sich mit Graf Heinrich V. von Fürstenberg[3] in dessen dritter Ehe, nach dem J. 1421. Sie überlebte ihren am 10. August 1441 gestorbenen Gemahl um einige Jahre und starb auf Schloß Fürstenberg, ihrem Wittwensitze.[4] Das im J. 1846 von Professor Dr. Fickler in Donaueschingen herausgegebene Anniversarienbuch des Klosters Maria-Hof bei Neidingen vom J. 1494 enthält Seite 24 folgende Stelle: „19. November (ohne Jahreszahl). Der wolgeborn her und graff hainrich von Fürstenberg und fraw Elyzabet von F. geborn von lupfen han geben 30 guldin."[5] Ihr, sowie ihrer Schwester Magdalena Sterbejahr kann nicht angegeben werden.

§. 16.

Kinder Sigmunds I., Sigmund II. und Heinrich V.

1. Sigmund II.,

Landgraf von Lupfen-Stühlingen.

1494—1526.

Der erste Sohn Sigmunds I., Sigmund II., ist laut dem Geburts- und Sterberegister[6] der Familie Lupfen am 31. Januar 1461

---

[1] Heirathscontract vom 16. November 1436. Siehe oben S. 66.

[2] Diese beiden Orte liegen im O.A. Riedlingen an der Donau.

[3] Urkunde vom 23. Februar 1435 im Archiv zu Donaueschingen. Siehe oben S. 66.

[4] Zimmerische Chronik I, 325.

[5] Das Jahr der Stiftung ist dort nicht angegeben.

[6] Im Archiv zu Donaueschingen.

Digitized by Google

geboren. Nach den übereinstimmenden Berichten der Chroniken war Sigmund II. ein von Natur sehr reich begabter Mann, ausgerüstet mit umfassenden Kenntnissen, gründlicher Ueberlegung, diplomatischem Takte und ächtritterlichem Charakter. Seinen ritterlichen Sinn zeigte Sigmund schon auf dem Turnier zu Heidelberg im J. 1481, wo er im Gefolge des Churfürsten von der Pfalz, Herzog Philipps von Baiern, auftrat und mit Schiek von Seckendorf sich in ein Stechen einließ, bei dem beide stürzten.[1] Schon zu Lebzeiten des Vaters nahm Sigmund II. an der Verwaltung des Familiengutes den regsten Antheil und stellte mit ihm gemeinschaftlich die Urkunden aus.[2] Dazu mochte ihn wohl die Verschwendung und üble Hausführung des Vaters bewogen haben. Nach dem Tode desselben theilten sich die Brüder Sigmund II. und Heinrich V. in das väterliche Erbe in der Art, daß Sigmund II., als der ältere Bruder, die Landgrafschaft Stühlingen, die Herrschaft Bonndorf, welche Hans angekauft, aber ohne Leibeserben hinterlassen, das Wutenthal, die Herrschaft Rosenegg, Landsburg mit allem Zugehör, den Kornzehnten in der Herrschaft Höwen und allen deren Orten, Graf Heinrich V. aber die ganze Herrschaft Höwen und Engen sammt dem Kornzehnten daselbst mit allem Zugehör erhielt. Die beiderseitigen Schlösser, Burgen und Städte sollen gemeinschaftlich in Frieden und Krieg einander geöffnet werden.[3] Die Belehnung mit Stühlingen im J. 1495[4] von dem Kaiser Maximilian erhielt Sigmund gemeinschaftlich mit Heinrich wohl deßhalb, weil sich die Brüder wahrscheinlich über die Art der Theilung damals noch nicht geeinigt hatten, weßhalb später Kaiser Karl V. die Belehnungen mit den Reichsgütern einzeln an die beiden Grafen vornahm.[5] Kaiser Maximilian ernannte Sigmund II. zum Rath und östreichischen Generalcapitän des Elsaßes und zum Vogt in Tann, wo der Thurm noch den Namen Sigmunds II. mit der Jahrzahl 1506

---

[1] Rürner, 1532, Bl. 183 b.
[2] Copialbuch tom. XVII, im J. 1488.
[3] Copialbuch p. X., t. 1. 1495.
[4] Zapf, 389.
[5] Schöpflin II, 107.

Digitized by Google

trägt.[1] Als vorderösterreichischer Generalcapitän war Sigmund ein Mitglied der Commission, welche im J. 1506 von Kaiser Maximilian I. bestellt wurde, um für ihn, als Vormünder Karls (V.), den Ständen der Franche Comté den Eid zu leisten und denselben den Eid abzunehmen.[2] Als Generalcapitän erhielt Sigmund II. einen Gehalt von 200 fl., welcher mit einer Erhöhung von weiteren 100 fl. nach seinem Tode an Graf Heinrich V., dessen Bruder, sammt Erben übergehen sollte. Nach dem Tode Heinrichs V. erhielt wirklich sein Sohn Georg, und nach dem Tode Georgs dessen Sohn Joachim von Lupfen gedachte Pension,[3] 1548. Aus dieser Belohnung ist zu ermessen, welch' vorzügliche Dienste Sigmund II. dem Kaiser geleistet hatte. Als kaiserlicher Rath zog Sigmund im J. 1510 auf den Reichstag zu Augsburg; als Mitglied der kaiserlichen Gesandtschaft besuchte er die herzogliche Hochzeit zu Stuttgart am 2. März 1511, wobei Heinrich, sein Bruder, als Hofceremonienmeister mit Graf Bernhard von Eberstein und Graf Rudolf von Sulz der Braut Sabina Herzogin von Baiern, den Schlepp trug[4]. Zwei Jahre später sandte der Kaiser den Grafen Sigmund II. wieder nach Stuttgart, um den Herzog Ulrich zum nächsten Reichstag zu begleiten. Im J. 1515 zog der Kaiser den Grafen Sigmund zu den schwierigen Verhandlungen in Köln, wo zwischen Herzog Albrecht von Baiern und Wolfgang nebst Ruprechts Erben wegen einer Hinterlassenschaft des Herzogs Georg eine Vereinbarung bewerkstelligt werden sollte. Gleich im folgenden Jahre finden wir den Grafen Sigmund auf verschiedenen diplomatischen Reisen und Verhandlungen. Auch dem Reichstage von Worms wohnte Sigmund im J. 1520 bei.[4] Wie der Kaiser wußte auch Herzog Ulrich von Württemberg den Grafen Sigmund II. zu schätzen; darum bestellte er ihn bereits im J. 1505 zu einem Diener des Hauses mit

---

[1] Gerbert II, 330.

[2] Mone, Oberrhein XII, 62—63.

[3] Gerbert II, 330.

[4] Sattler, Gesch. des Herzogthums Würtenberg I, 115 und 119.

[5] Zimmerische Chronik II, 275.

Digitized by Google

10 Pferden [1]. So lange dieser Fürst in Verwicklungen mit seinen eigenen Unterthanen begriffen war, stand ihm Sigmund II. treu mit Rath und That bei; als aber der Herzog in die kaiserliche Acht erklärt worden, war es Pflicht des Grafen Sigmund II., dem Oberhaupte des Reiches sich vollkommen zuzuwenden und jede Beziehung freundlicher Art zu Herzog Ulrich aufzugeben.

Die letzten 2 Lebensjahre wurden dem Grafen durch den Ausbruch des Bauernkriegs sehr verbittert. Die Einführung des römischen Rechtes, welches dem alten deutschen Gewohnheitsrechte des Schwabenspiegels, den Privilegien und Freiheiten des schwäbischen Volkes einen herben Stoß versetzt hatte, weiterhin die grenzenlose Gewaltthätigkeit von Oben, die großen, fast unerschwinglichen Steuern, Frohnen, sowie die Schulden, die sich mit dem Zunehmen des Luxus der geistlichen und weltlichen Herren steigerten, die schrecklichen Verödungen der Felder durch Fehden, die bedeutenden Wildschaden brachten den früher mehrmals erhobenen Schmerzensschrei und allgemeinen Ruf nach Erleichterung und Befreiung von Adel und Geistlichkeit von Neuem zum Ausbruch. Eine schauderhafte Lawine des Verderbens drohte dem Reiche, dem Adel und den Klöstern, sobald nur der geringste Anlaß dazu sich einstellte, um sie zu lösen. Dieser fand sich in dem Verlangen der ohnehin verhaßten Frau Sigmunds an die Bauern, mitten in der Erntezeit Schneckenhäuschen zu liefern. [2] Die Bauern rotteten sich an mehreren Orten zusammen und kündigten dem Grafen Sigmund den Gehorsam auf, voran die Bonndorfer mit den Stühlingern. Vergebens suchte sie Sigmund II. zu beschwichtigen. Am Palmsonntag den 9. April 1525 sammelten sich die Bauern vom Hegau unter Johann Penkler, die Bauern auf dem Schwarzwald unter Johann Müller, bei 4000 Mann im Orte Bonndorf. In ihrer blauweißen Fahne waren das Zeichen des Kreuzes abgebildet, vor dem ein Bauer kniete, und die Worte: „Nichts als Gottes Gerechtigkeit!" Das Feldgeschrei der Bauern war: „Was ist das für ein Wesen? Vor Pfaffen kann man nicht genesen!" [3] Von Bonndorf gieng es

[1] Sattler, Topogr. Gesch., 346.
[2] Gerbert II, 317. Zimmerische Chronik II, 560.
[3] Kreuter, Vorderösterreichische Geschichte II, 206.

Digitized by Google

nach Neidingen, Pfohren und Hüfingen, wo eine Besatzung hinterlassen wurde. Sofort griffen die Bauern Bräunlingen und Donaueschingen an. Müller trennte sich von den Hegauer Bauern, eroberte Fürstenberg, Wartenberg, die Orte Möhringen, Geisingen, und zerstörte sie.[1] Die Grafen von Lupfen und Fürstenberg waren nicht mehr im Stande, dieser Zerstörungswuth Einhalt zu gebieten. Die eingeleiteten Friedensverhandlungen in Villingen und Schaffhausen waren erfolglos, bis der „Bauernjörg" von Waldburg den Bauern in Oberschwaben, besonders aber später bei Sindelfingen, entscheidende Niederlagen beibrachte und Ruhe schaffte. Vor lauter Aerger über diesen Bauernkrieg starb Sigmund am 28. Dezember 1526.[2]

Mit den benachbarten Herrschaften, besonders Fürstenberg, sowie mit dem Canton Schaffhausen kam Sigmund II. sehr friedlich aus. Nicht nur, daß er das Freizügigkeitsrecht zwischen Stühlingen und Schaffhausen neu regulierte, verwilligte Sigmund den Schaffhausern auch das Floßrecht vom Schwarzwald bis in die Wutach und die Schleitheimer Furth, jedoch mit der Bedingung, daß jeglicher Schaden ersetzt und 20 Pfd. Hllr. jährliche Abgabe geleistet werde. Sogar Mühlen durfte Schaffhausen an der Wutach erbauen, nur sollte das bei einer Mühle stehende Nebengebäude blos zwei Kammern, eine für die Knechte, die andere für die Mägde, enthalten.[3]

Die Stellung Sigmunds II. als östreichischer Rath und kaiserlicher Gesandter kostete viele Opfer an Geld. In Folge davon war Sigmund öfters gezwungen, Geld aufzunehmen; so im J. 1509 in Gemeinschaft mit seinem Bruder Heinrich V. 2000 fl. bei dem Juden Spellmann in Basel, welche auf die gemeinschaftlichen Güter versichert wurden.[4] Um weitere 1000 fl. zu erhalten, verkaufte Sigmund II. den Kornzehnten in der Herrschaft Höwen.

Sigmund war mit Clementia von Montfort verehelicht,[5] welche

---

[1] Martens, Kriegsgeschichte von Württemberg, 207.
[2] Zimmerische Chronik II, 560. Sattler, Topogr. Gesch., 346.
[3] Copialbuch p. I, tom X in Donaueschingen.
[4] Copialbuch XVII in Stuttgart.
[5] Banotti, 137. Stammtafel B. Designatio, nr. 29.

Digitized by Google

eine Tochter des im J. 1483 verstorbenen Grafen Wilhelm und der vormaligen Wittwe des Mathias von Castelwart gewesen. Das Grabmonument Sigmunds II., welcher kinderlos abgestorben, steht in der Stadtpfarrkirche zu Engen, wo er residierte und viele Besuche von den in Mößkirch weilenden, nahe verwandten Grafen von Zimmern erhielt.

2. Heinrich V.,

Landgraf von Lupfen-Stühlingen,

1481—1521.

Die Geschichte dieses am 12. März 1462 zu Engen geborenen Sohnes Sigmunds I. ist, wie bereits dargestellt, in die des Bruders, Sigmund II., ganz und gar verflochten. Wie dieser, war auch Heinrich V. Mitglied des St. Georgenbundes, dessen Hauptmann er im J. 1507 gewesen.[1] Im J. 1511 wurde Heinrich östreichischer Rath mit einem Einkommen von 300 fl.[2] In demselben Jahre nahm er auch bei Württemberg Dienst mit einem Einkommen von 200 fl.[3] Heinrich kaufte im J. 1488 von Ulrich von Rumlang die Herrschaft Wutenthal mit den zugehörigen Orten Horheim, Eschingen, Schwerzen und Willmendingen. Die letzten 3 Orte, welche in der Landgrafschaft Klettgau lagen, verkaufte Ulrich von Rumlang an Graf Alwik von Sulz, wogegen Heinrich Einsprache erhob. Nach langen Streitigkeiten über die Berechtigung Ulrichs zu dem Verkaufe der genannten Orte wurde dahin entschieden, daß Heinrich jene drei Orte an den Grafen von Sulz käuflich abgebe, was wirklich auch nach einigen Jahren geschah.[4] Wegen seiner Rechte und Besitzungen wurde Heinrich nie in ernste Fehden verwickelt. Im J. 1499 scheint Heinrich V. in eine kurze leichte Fehde mit den Schweizern gekommen zu sein, wobei diese die Stadt Engen, die Residenz der Herren von Lupfen, belagerten. Die Bürgerschaft von Mühlhausen, welches zur Herrschaft Höwen gehörte, unterfieng sich zwar einigemale, den Rechten des Grafen Abtrag zu thun,

---

[1] Sattler, Topogr. Gesch., 346. Zimmerische Chronik II, 315.

[2] Gerbert II, 330.

[3] Sattler, Herzoge II, 125.

[4] Zapf, 389.

Digitized by Google

Engen. Da sie im hochschwangeren Zustande ein Fieber überfiel, wollten die Brüder sie zur Luftveränderung nach Schloß Höwen bringen. Kaum hatte sie das Pferd bestiegen, stürzte sie ohnmächtig von demselben und verletzte sich dadurch so sehr, daß sie, ihr Ende voraussehend, den Gemahl um ein letztes Wiedersehen bat. So sehr dieser sich beeilte, von Schloß Zimmern an ihr Todtenbett zu gelangen, traf er sie doch nicht mehr am Leben. Katharina starb „umb Corporis Christi" 1521,[1] und wurde zu Mößkirch, welches den Grafen von Zimmern gehörte, in der Pfarrkirche zum heil. Martin begraben. Ihr Tod gieng dem Grafen Wilhelm Werner sehr zu Herzen.[2]

2. Johann,[3]

Bischof von Konstanz.

1532—1537.

Das zweite Kind war Johann, geboren am 19. Februar 1487.[4] Von frühester Jugend an zeigte er viel Neigung zum geistlichen Stande, auf den er sich durch eifriges Studium vorbereitete. Wo er seine wissenschaftliche Bildung erhalten, ist nicht zu ermitteln, wahrscheinlich aber in Konstanz und Freiburg. Sein Vater war in der Lage, den Eifer im Studium zu nähren. Er besaß nämlich Handschriften von Terenz und Ovid. Wie schon oben[5] mitgetheilt worden ist, ersuchte der gelehrte Cardinal Aeneas Sylvius den Grafen Heinrich in einem besonderen Schreiben um Mittheilung derselben und stellte[6] seinen Freund, den kaiserlichen Secretär Meister Michel von Pfullendorf als Bürgen für deren

---

[1] Zimmerische Chronik III, 32. Das Sterberegister von Lupfen giebt den 8. Heumonat 1521 als Todestag Katharinas an.

[2] Zimmerische Chronik IV, 196.

[3] Freiburger Diöcesan-Archiv IV, 125—134: Ueber Johann V., Bischof von Konstanz, vom Verfasser.

[4] Designatio stirp. lupf. im Archiv zu Donaueschingen 1594.

[5] S. 69.

[6] Walchner, Johann von Botzheim, S. 11 Anmerk.

Digitized by Google

sichere Rückgabe [6]. Bald erhielt Johann ein Canonicat mit der Domcuswürde zu Konstanz, das er mehrere Jahre inne hatte, bis er als Subdiacon am 3. Februar 1532 nach langem Widerstreben zum Bischofe von Konstanz erwählt wurde.[1] Die fünf Jahre seiner Wirksamkeit waren bitter, verdrießlich und, was nicht zu verwundern, erfolglos.

Unter dem „Brüel" bei Konstanz, auf dem am 6. Juli 1415 Hus verbrannt worden war, glimmten die Funken der geistigen Aufregung fort, bis sie nach 100 Jahren hell zuerst in das kirchliche, hernach in das politische Revolutionsfeuer ausbrachen. Auf dem Herd lag Brandstoff genug, den die Geistlichkeit vor Allem hätte unterdrücken können und sollen. Mehrere Jahre bevor die bedeutendsten Männer ihrer Zeit, wie ein Erasmus, Zasius, Wimpheling, ihre gerechte Geißel über den verkommenen Clerus schwangen, ermahnte Bischof Hugo von Konstanz im J. 1517 eindringlich denselben an seine Pflichten. Mit Schmerz, sagt er in einem Pastoralschreiben, müsse er vernehmen, daß seine Priesterschaft zu Stadt und Land alle Scham und Gottesfurcht so weit vergessen habe, daß sie gegen den klaren Wortlaut seiner Synodalverordnungen nicht nur Beischläferinnen und andere verdächtige Personen öffentlich und ohne Scheu in ihren Wohnungen bei sich halte, sondern auch dem Würfel- und Kartenspiel zum Aergerniß für die Welt ergeben sei, sich schändlichen Gewinnes wegen in den Wirthshäusern und an öffentlichen Orten unter Laien und liederlichen Gesellen herumtreibe, Händel und Raufereien anfange und Gott und die lieben Heiligen mit Fluchen lästere, manche auch sich täglich berauschen, Waffen und unziemliche Kleider tragen und die Frauenklöster besuchen u. s. w. Da nun bereits wiederholte Mahnschreiben vergeblich gewesen seien, so sehe er sich genöthigt, eine bischöfliche Visitation anzuordnen

---

[1] Königshofen, Chronik in Mone's Quellensammlung I, 307; Lukas, Grafensaal, S. 1048; Bertius, Comment. rer. germ. l. 3., pag. 511; Gerbert, Hist. nigrae s. II., 330. Falsch ist die Angabe Bucelins, Constantia Rhenana, S. 345, daß Johann ein Sohn des Grafen Georg von Lupfen gewesen sei; er war vielmehr ein Bruder dieses Georg. Siehe hierüber das Geburts- und Sterberegister der Grafen von Lupfen.

Digitized by Google

den Kryptolutheraner Dr. Wanner aus Kaufbeuren zur Stelle eines Dompredigers.[1]

Unterdessen verbreitete und befestigte sich Luthers Lehre weithin. Ueber die Verachtung kirchlicher Disciplin, besonders des Fastens, erscheint im J. 1522 ein bitterer Hirtenbrief Hugos. Das folgende Jahr war der Besuch der österlichen Communion in Konstanz ganz flau. Von Freiburg langte bei dem Ordinariate eine Bitte um Reichung der Communion unter beiden Gestalten, zudem verschiedene Pamphlete gegen den bischöflichen Hirtenbrief an. War die geistige Gährung so schon im Aufgang begriffen, so erschien noch der Konstanzer Bürger Ambros Blarer in seiner Vaterstadt. Im J. 1492 aus einer alten Patrizierfamilie entsprossen, trat Blarer als Mönch ins Kloster Alpirsbach, machte in Tübingen weitere Studien, wo er persönlicher Freund Melanchthons wurde, erhob sich durch seine Tüchtigkeit zur Priorwürde im Kloster. Bald fieng Blarer in Alpirsbach an, die neuen Ideen auf der Kanzel dem Volke mundgerecht zu machen, mußte sich aber vor der kirchlichen Censur zurückziehen. Am 8. Juli 1522 entwich er aus dem Kloster und trat sofort in Konstanz auf. Sein Erscheinen war dem Bischof äußerst unangenehm. Die damalige östreichische Regierung in Stuttgart requirierte ihn durch einen gewissen Lic. Johann Königsbach bei dem Rathe in Konstanz. Der Erfolg war, wie es scheint, der gewünschte nicht, so stark auch der Abt von Alpirsbach das Recht des Klosters vertheidigte. Merkwürdigerweise war Ambros Blarer mit Erasmus, Zasius und anderen bedeutenden Männern, die sich später von der Reformation abwandten, ja dieselbe entschieden bekämpften, der intimste Hausfreund Botzheims. Großen Männern ist es eigen, herrliche Ideen zu erfassen und zu vertheidigen, wenn aber diese Ideen mit Mitteln eingeführt werden, die ihrer Ansicht zuwiderlaufen, oder wenn die ersten Folgen der neuen Ideen über deren Tragweite hinauszugehen scheinen, sich von denselben abzuwenden und sie zu verwerfen. Daher die spätere Scheidung der Geister von den beiden Blarern im Hause Botzheims.

Der erste aus dem Freundescirkel, welcher entschieden gegen das

[1] Walchner, S. 26.

Digitized by Google

neuere Treiben auftrat, war Fabri. Aus allen Kräften drang er auf die Entfernung Wanners. Allein alle Schritte des Bischofs und der römischen Curie gegen das Treiben der Neuerer blieb erfolglos. In der einen Kirche zu Konstanz wurde nach lutherischen, in der anderen nach katholischen Grundsätzen gepredigt. Dem Generalvicar standen alsbald weitere tüchtige Kämpen für den alten Glauben zur Seite; vor allen sei gedacht Dr. Kornreuters, des bischöflichen Officials Michael Göller, des Weihbischofs Sander, besonders des Dominicanerprovincials Anton Guldenmünzer, Pirata genannt, der bedeutende positive Kenntnisse, eine gewandte Dialectik und beißenden Mutterwitz gegen die Neuerer ins Feld führte. Hand in Hand mit diesen Männern trat Pfarrer Schlupf zu Ueberlingen mit solcher Entschiedenheit auf, daß, als Botzheim und Ambros Blarer einen Besuch in Ueberlingen machten, diese sich in den ersten Stunden genöthigt sahen, in aller Eile das Weite zu suchen.

Gegenüber diesen Bemühungen um die Erhaltung des alten Glaubens hielt der Konstanzer Magistrat jenes bekannte Verfahren ein, das die meisten Städte des Schwabenlandes charakterisiert. Philisterhaftes Schwanken und unerklärliche Unentschiedenheit, eifriges Haschen, überall zu gewinnen, wo nichts zu suchen war und nichts eingesetzt wurde, im Hintergrunde das Streben, von Kaiser und Bischof ledig zu werden und die reichen Domschätze einzustreichen, lächerliche Ausflüchte nach allen Seiten, das sind die Grundzüge der konstanzischen Magistratspolitik jener Jahre gewesen. Im Jahre 1525 erlaubte der Magistrat die Communion unter beiden Gestalten und die Priesterehe, wovon Ambros Blarer und Wanner sogleich Gebrauch machten. Zu alledem erhob sich aus tieferen, in der Vergangenheit liegenden Gründen, unterstützt von den Predigten über die individuelle dogmatische und sittliche Freiheit des Menschen der Bauernaufstand in schrecklicher Weise. Sengend und brennend zogen die Bauern aus der Herrschaft Fürstenberg und Lupfen über das Hegau in das Konstanzer Gebiet ein. Die Presse schürte diese politische Aufregung, so daß die Proteste des Bischofs gegen die Eingriffe des Magistrats in die kirchliche Ordnung keiner Beachtung mehr werth gefunden wurden. Deßhalb verließ der

Digitized by Google

Bischof im J. 1527 die Stadt Konstanz und zog nach Meersburg, wo auch seine Nachfolger volle 26 Jahre zu bleiben hatten. Das Domcapitel übersiedelte nach Ueberlingen. Um das Kirchengut so gut wie möglich zu retten, blieb Botzheim nebst dem Decan des Capitels und 4 Domherren in Konstanz. Botzheim scheint indeß bald nachgefolgt zu sein, denn im J. 1530 ließ er sich von der Furcht vor der Pest von Ueberlingen vertreiben.[1] Trotz aller energischen Einsprache des Domcapitels hob der Magistrat im J. 1527 sieben Klöster auf, mit deren Vermögen gründlich aufgeräumt wurde.[2] Auf kaiserlichen Befehl hatte die Stadt späterhin 24,000 fl. Kirchengut an das Stift zu restituieren. Darum bekannte der Chronist Schultheiß ganz naiv: „Hetten wir den Pfaffen das Jr, so hette uns Gott der Herr das Unser gelassen.“[3] Im Jahre 1530 vereinigte sich Konstanz mit Lindau, Memmingen und Straßburg zu einem Glaubensbekenntniß, um dessen Genehmigung sie den Kaiser vergebens baten.[4] Die Allianz dauerte indeß nicht lange.

Bei dieser trüben Constellation resignierte der Bischof Hugo, auch vom Alter gebeugt, zu Gunsten des Domherrn Balthasar Merklin, Propstes zu Waldkirch, Administrators der Diöcese Hildesheim, welcher sich am kaiserlichen Hofe viele Verdienste um die Kirche erworben. Nach dem baldigen Tode Merklins übernahm Hugo nochmals die bischöfliche Würde. Er starb aber schon am 7. Januar 1532 im 80sten Lebensjahre.[5]

---

[1] Walchner, S. 94. Botzheim kehrte nachher von Freiburg wieder nach Ueberlingen zurück und starb daselbst.

[2] Der Chronist Bucelin erzählt, daß die Konstanzer im J. 1529 über 100,000 fl. aus dem Domschatz gestohlen. Von diesem Gelde annexierte sich der Polizeidiener 18,000 Goldgulden, wofür er sofort den Kopf geben mußte. Bucelin, Constant. Rhen., S. 345; Crusius II, S. 234.

[3] Thoma, Collectaneen.

[4] Dem ganzen Treiben des Konstanzer Magistrats setzten die Oestreicher im J. 1548 ein schnelles Ende. Die blutige Scene ist am Rathhaus zu Konstanz in lange Erinnerung gebracht.

[5] Vgl. die treffliche, wenn auch kurze Arbeit Dr. J. Baders über Merklin im III. Bde. des Freiburger Diöcesan-Archivs, S. 1—24. Vierordt, Geschichte der Reformation I, 301—330.

Digitized by Google

Bei der nächsten Bischofswahl mußte nun die Politik die Oberhand nehmen. Es lag nämlich nicht nur im Interesse des Capitels, sondern auch der ganzen Diöcese, daß ein Mann zum Bischof gewählt werde, der mit persönlicher Tüchtigkeit Achtung vor politischer und physischer Kraft erwecken konnte. Das war der Fall in der Person des Domherrn Grafen Hans von Lupfen.[1] Mit Kenntnissen und eifrigem Streben nach Besserung der kirchlichen Zustände begabt, konnte er das Ansehen seiner Familie bei dem schwäbischen Adel und die intimsten Beziehungen der nächsten Verwandten zum Kaiser, der ihnen zum Danke verpflichtet war, zu Hilfe rufen. Allein diese so oft angewandte Klugheit bei Bischofswahlen wollte nicht mehr verfangen. Der allgemeine Wirrwarr, die Versunkenheit und Unzuverlässigkeit des Clerus, die Verkommenheit der Klöster, die politisch-militärische Gährung, die Verbannung vom Bischofssitze u. s. w. lähmten die Hand des neuen Bischofs, der einer besseren Zeit würdig gewesen wäre. Unterstützt von Jakob Jonas, seinem Canzler, nachmaligem Vicecanzler König Ferdinands I.,[2] Staatsmann von großem Rufe, suchte Johannes das Unvermeidliche zu hindern. Den bittersten Schmerz der fünfjährigen Regierung vom J. 1532 bis 1537 bereitete ihm der Abfall der zu seinem Bisthum gehörigen Cantone der Schweiz und des Herzogthums Württemberg und eben damit auch seiner ehemaligen Herr- und Grafschaft Lupfen.

Was dem Domstifte durch die Gewaltthätigkeit des Magistrats, der Diöcese durch den Abfall der nordöstlichen Schweiz und des Herzogthums Württemberg abgieng, suchte Bischof Johann durch die Incorporation des nahen Klosters Reichenau wieder zu gewinnen. Die alten Versuche vieler Vorgänger auf dem bischöflichen Stuhle

---

[1] Der Linzgauer Capitelscammerer Christoph Golter, Pfarrer zu Meersburg, sagt von ihm: Canonicus ecclesiae Constanc., generosus comes Joannes de Lupfen post obitum Hugonis a Landenberg ab omnibus capitularibus unanimi voce dempto uno sui in Episcopum electus fuerat et ipse confirmatus praefuit uti vir maturus sex annis, postea anno a Christo nato resignavit et recessit 1537.

[2] Zimmerische Chronik III, 136.

Digitized by Google

von Konstanz, das reiche Kloster Reichenau dem bischöflichen Mensalgute trotz aller bestimmten Privilegien, welche es vor den Angriffen Seitens Konstanz sichern sollten, einzuverleiben, nahm Johann mit aller Energie und diplomatischer Gewandtheit wieder auf. Der Bischof erschlich sich im J. 1535 auf falsches Vorgeben eine päpstliche Incorporationsbulle, die gelten sollte, obwohl Johanns Vorgänger, Hugo Herr von Hohenlandenberg, auf jegliche Ansprüche ans Kloster ausdrücklich verzichtet hatte.[1] Trotz alledem hätte Bischof Johann seinen Zweck nicht erreicht, wenn der Abt von Reichenau, Markus, nicht selbst die Hand zur Auslieferung des Klosters geboten hätte. Zu diesem Zwecke wurde Sonntag Misericordiä, 11. April 1535, zwischen Johann und Markus auf der Reichenau eine persönliche Zusammenkunft veranstaltet. Das Resultat derselben waren folgende Artikel.

1) Abt Markus soll mit aller Habe, die fahrbar ist, besonders dem Silbergeschirr und Geld, das Kloster möglichst bald verlassen. Der Bischof giebt ihm die Erlaubniß, testamentarisch über die Verlassenschaft zu Gunsten von Verwandten und Freunden zu verfügen.

2) Für die Cession der Abtswürde erhält Markus ein jährliches Leibgeding von 1400 fl., 12 Fuder Wein, einige Malter Frucht und Holz.

3) Zu einer Wohnung soll ihm ein Hof zu Radolfszell, der dem Kloster gehört, angewiesen werden.

Bei der ersten Kunde von dieser Verabredung protestierte der Convent mit aller Energie. Der Fortsetzer der Chronik von Reichenau charakterisiert diesen Markus also: „der ist von dem geschlecht der alten von Knöringen geporen, welcher dem gotzhaus gar übel haus gehabt hat, also daz von imme kam die Reychenaw zum bistumb Costanntz".[2] Nicht lange nach diesem Erwerb, am 17. März 1537, verzichtete Johann von Lupfen auf das Bisthum, angeblich wegen unzureichender

---

[1] Schönhuth, Chronik von Reichenau, S. 294.

[2] Gallus Oheims Chronik von Reichenau, S. 164.

Digitized by Google

Mittel des Stiftes.[1] Bald reuete ihn dieser Schritt.[2] Das Domcapitel bewilligte ihm eine Pension von jährlichen 700 fl. Er zog sich nach Engen zurück, wo seine Verwandten Hof hielten, und ließ sich dort ein eigenes Schloß[3] bauen.

Im Besitze einer ansehnlichen Pension und einiger Dompfründen starb Johann am 8. Mai 1551 im 64. Lebensjahre „zu Engen im Hof" an einer schmerzlichen Operation des Unterleibes, die er trotz aller Abmahnungen der Aerzte vornehmen ließ.[4]

Der Leichnam des Bischofs wurde in der rechten Seitencapelle der Liebfrauenkirche zu Engen, der üblichen Familiengruft, bestattet. Das Grabmonument, welches ursprünglich auf dem Boden lag, steht nunmehr zur Seite des Grabes in die Seitenmauer eingelassen; es enthält folgende Inschrift:

Johannes ex Comitibus de Lupfen, Landgravius de Stühlingen et Dominus in Hewen et olim electus et confirmatus episcopus Constantiensis obiit VIII die mensis Maii anno salutis aeternae MDLI aetatis suae LXI (III).

Halten wir mit dem oft citierten Familienregister des Grafen Georg von Lupfen das Geburtsjahr Johanns, 1487, und das Sterbejahr

---

[1] Crusius II, 234, sagt, weil er Mühe und Sorgen „flohe".

[2] Der Chronist von Zimmern schreibt also von seiner Abdankung: „Wie weislich er gehandlet, das er das bischtumb verlassen, das mag bei dem abgenommen werden, das in sollichs hernach nur ain mal hat gerewet, das hat den sommer und den winter järlichs geweret." Zimmerische Chronik III, 97.

[3] Dieses Haus oder vielmehr dieser befestigte „Hof" steht jetzt noch und zwar auf einem ganz Engen beherrschenden Hügel mit einer Prachtaussicht auf die nahen Burgen Hohen-Stoffeln und Höwen, das den Herren von Lupfen ebenfalls gehörte. Augenscheinlich brannte dieser „Hof" innerlich aus. Lange wurde er als Fruchtkasten benützt, bis ihn im J. 1860 Franz Josef Degen „zum Felsen" in Engen käuflich erwarb. Die fürstenbergische Regierung, Rechtsnachfolgerin der Herren von Lupfen im J. 1582, ließ die lupfenschen Wappen am Eingange des Schlosses wegnehmen. Die Befestigungswerke sind noch gut erhalten, desgleichen der sie das Schloß sich hinziehende Garten.

[4] Mone, Quellensammlung I, 307, und zimmerische Chronik III, 97 u. 505. Geburts- und Sterberegister der HH. von Lupfen.

Digitized by Google

der Grabschrift 1551, fest, so erkennt man sogleich, daß drei Einer hinter LXI fehlen. Sie sind wirklich bei näherer Untersuchung des Monumentes noch erkenntlich und nicht mit dem Verzierungsschnörkel zu verwechseln, wie es schon geschehen. Darum ließ man den Verstorbenen bisher nur 61 Jahre alt geworden sein. Von seiner Hinterlassenschaft und seinem Privatcharakter erzählt die zimmerische Chronik [1] noch Folgendes: „Er hat an parschaft, cleinetern (Kleinodien), silbergeschier, köstlichen claidern, schönen hausrath und anderm vorrath ein namhafts verlassen, aber es ist im gangen, wie es an andern örtern auch zuget, es ist vil darvon verstoben, wurdt große kunst prauchen, sollichs widerumb zusamen zu bringen. Er hat gleichwol seine vicia und mengel auch gehapt, wie niemands volkomen sein kan, jedoch so eins gegen dem andern erwegen, ist es ein furnemer graf gewesen und der seinen stammen und nammen zum getrewlichisten hat betrachtet. Der almechtig verleihe aim jeden gnad und rechten verstandt, ime in sollichem loblichen nachzufolgen!"

Nach seiner Abdankung theilte Johann die Herrschaft Höwen mit seinen Verwandten, in deren Kreisen er sich bis zum Tode friedlich bewegte. Daß Familienintereſſen ihm sehr am Herzen lagen, finden wir noch aus verschiedenen Urkunden, von denen wir vor allem Nummer 136 in der Pragmatischen Geschichte des Hauses Geroldseck, actum in Villingen Mittwoch den 15. Mai 1549, erwähnen. Aus den J. 1532—1537 finden wir keine Urkunden von Bedeutung über oder von Johann. Eine Geistergeschichte von Johann erzählt die zimmerische Chronik. [2]

3. Agnota,

oder Agnes, geboren den 11. März 1488, ehelichte im J. 1506 Leo von Staufen mit einem Beibringen von 2000 fl. Den Heirathscontract machte ihr Oheim, Graf Sigmund II. [3] Als Mutter des Antonius von Staufen lebte sie noch im Jahre 1550. [4]

---

[1] III, 97 ff.
[2] IV, 180 ff.
[3] Copialbuch, tom. XI, 182.
[4] Gerbert II, S. 330. Manlius, 697.

Digitized by Google

4. Wolfgang-Eberhard,

geboren den 20. März 1489, ehelichte nach Cruſius[1] eine Frau aus Frankreich, die der adeligen Familie von St. Memme angehörte.[2] Er hatte drei Kinder, einen Sohn Jakob[3] und zwei Töchter Franciska und Barbara. Franciska, deren Pfleger Graf Werner von Zimmern geweſen, verband ſich mit einem Herrn von Vermi; Barbara mit einem Freiherrn von Lauſanne. Obwohl Imhoff[4] keine weitern Notizen über dieſe drei Glieder der lupfen'ſchen Familie bringt, ſo iſt doch möglich, daß Jakob die Familie Lupfen in Frankreich fortgeſetzt hat. Wolfgang, der in der Schlacht bei Pavia mit König Franz von Frankreich gefangen[5] wurde, ſtarb nach dem Familienregiſter im J. 1527, nach Cruſius[6] erſt im folgenden Jahre.

5. Georg,

geboren am 28. April 1490, ſtarb als Kind.

6. Margaretha,

welche am 28. Mai 1491 geboren wurde, ehelichte nach einer übrigens nicht beglaubigten Stammtafel im Archiv zu Donaueſchingen einen Freiherrn Sigmund von Wäſchberg.

7. Wilhelm,

geboren am 8. September 1492, heirathete die Gräfin Margaretha von Pfirt im Elſaß,[7] und ſcheint bald hernach geſtorben zu ſein; denn laut Copialbuch[8] erſcheinen im J. 1537 ſeine beiden Kinder, Graf Eitelfritz und Juliana, als „Wilhelms verlaſſene Kin-

---

[1] I, 360.

[2] Designatio, Nr. 30.

[3] Designatio, Nr. 39. Cruſius I, 360.

[4] Genealogiae familiarum in Gallia, Schema familiae Memmiae, vom Jahr 1687.

[5] Sattler, Topograph. Geſchichte, S. 346.

[6] II, 221.

[7] Schöpflin II, 608, nennt ſie Barbara, die Designatio Nr. 32, Margaretha.

[8] T. XI, 60.

Digitized by Google

der" und sind noch im J. 1549 unter Vormundschaft des Grafen Konrad von Tübingen und des Freiherrn Anton von Staufen „beider Vögte".[1] Der Oheim dieser Kinder, Graf Christoph von Lupfen, scheint ebenfalls an der Vormundschaft Theil genommen zu haben.[2] Die Wittwe Wilhelms ehelichte später einen Franz von Mörsberg, welcher bereits im J. 1555 mit Tod abgegangen ist.

8. Georg II., „Ritter Jörg",

„der andere Sohn Jörg", ist geboren am 13. Heumonat 1494. Da mit Ausnahme des Bischofs Johann die älteren Brüder Wolfgang-Eberhard und Wilhelm eines baldigen Todes abgiengen, vertrat Georg die Stelle des Procurators an seinen jüngeren Brüdern. Als solcher belehnte er den Bruno Harzer von Salenstein mit dem Zehnten von Arlen,[3] sowie mehrere Bürger in Oefingen und Thalheim mit Gütern daselbst. Im J. 1527 stellte Georg dem Abte Markus von Reichenau, von dessen Gotteshaus er das Schloß Rosenegg und Dorf Rielasingen zu Lehen trug, und von welchem er Erlaubniß hatte, für 1000 fl. Hauptgut und 50 fl. Zins dem Rülant Muntprat von Konstanz und für 900 fl. Hauptgut mit 45 fl. Zins an Jakob Muntprats von Spiegelberg Wittfrau das Lehen versetzen zu dürfen, einen Revers aus, daß diese Schulden innerhalb 10 Jahren bezahlt werden.[4] Zwei Jahre später, 1529, belehnte Georg als Procurator der Familie den Alexander Kesselring zu Rheinfelden mit dem Zehnten zu Arlen.[5] Georg, zu dessen Familiengütern auch das Dorf Hochemmingen[6] gehörte, traf im J. 1542 in Gemeinschaft mit seinen Brüdern und Wilhelms seligen Kindern mit Graf Friedrich von Fürstenberg einen Gütertausch. Dieser giebt dem Grafen Georg für die Rechte in Nieder- und Oberaufen bei Donaueschingen den s. g.

---

[1] Zapf, 389. Copialbuch, tom. XII, in Stuttgart.
[2] Copialbuch XVII, in Stuttgart.
[3] Urkunde vom 27. Februar 1527 in Donaueschingen.
[4] Urkunde vom 8. April 1527 in Donaueschingen.
[5] Lehenbrief in Donaueschingen.
[6] B. A. Donaueschingen.

Digitized by Google

Rietheimer Zehnten zu Welschingen.[1] Unmittelbar nach dem Tode des Vaters, Heinrichs V., suchte Georg die Belehnungen von Kaiser und Haus Oestreich nach. Im J. 1527 stellte K. Karl V. dem Jörg von Lupfen das Privilegium aus, daß die Juden in der Herrschaft Stühlingen keinen Wucher ausüben und keine stühlingischen Unterthanen mit einem Juden einen Rechtsstreit anfangen dürfen.[2] Mit der Herrschaft Landsberg-Hoheneck wurde Georg erst im J. 1529 belehnt. Diese elsässische Herrschaft kam nach Jörgs Tode an die Herren von Schwendi, wozu König Ferdinand als Oberlehensherr im J. 1563 die Zustimmung gab.[3] Wie seine Vorfahren stand auch Georg in württembergischen Diensten. Ums J. 1520 war er Obervogt in Balingen und erhielt als solcher laut einem Ausgabenverzeichniß des Fürstenthums unter der Rubrik: „edler Vogt und Amtleute" jährlich 200 fl., sein Bruder Wilhelm 120 fl.[4] Wie in den schweren Zeiten des Bauernkrieges, zu dessen gütlicher Beilegung Georg bei der Versammlung zu Billingen, 1529, Allem aufbot, so vermittelte unser Graf auch die langwierigen und grausamen Fehden zwischen der Stadt Rottweil und den Rittern von Landenberg zu Schramberg. In Gemeinschaft mit einer sehr zahlreichen Commission setzte er es durch seinen Stellvertreter Ruf von Reischach durch, daß von dem Ritter Hans von Landenberg nicht blos aller Schaden ersetzt wurde, den er dem zimmerischen Orte Beffendorf[5] zugefügt hatte, sondern sämmtliche zwischen Rottweil und den Landenbergern wegen Pürschgerechtigkeiten, gegenseitiger Insulte und Beschädigungen obschwebenden Fragen gelöst wurden, 1539.[6] Bei dem Hofgerichte zu Rottweil war Georg mehrmals als Richter thätig, so u. a. als zwischen Wilhelm Werner von Zimmern und seinem Bruder

---

[1] Urkunde in Donaueschingen.
[2] Privilegium caes. vol. 1. fasc. 3, in Donaueschingen.
[3] Schöpflin II, 5.
[4] Hausleutner, Schwäbisches Archiv I, 16.
[5] Zimmerische Chronik III, 356.
[6] Ruckgaber, Geschichte von Rottweil II, 2, 186—200.

Digitized by Google

Gottfried Werner Vergleichsverhandlungen gepflogen wurden, begleitete Graf Georg die Stelle eines Hofgerichtspräsidenten.[1]

Die Gemahlin Georgs II. war seit dem J. 1516[2] Anna, geborene Freiin von Erbach, Wittwe des Ritters Heinrich Onarg von Stoffeln, Schwester der Frau des Grafen Johann Werner von Zimmern,[3] in dessen Schloß zu Mößkirch die Hochzeit war. War schon seit langer Zeit her das Verhältniß der Familie Zimmern und Lupfen ein sehr intimes, so gestaltete es sich seit der Verschwägerung derselben noch besser; kein wichtiges Familienereigniß wurde ohne gegenseitige Berathung begangen,[4] zumal da Georg mit Anna sehr gut lebte. Wegen Erbschaftstheilung kam Georg II. von Lupfen mit dem Schenken von Erbach, Eberhard, in arge Händel, welche damit endeten, daß dem Georg von Lupfen und Hans von Zimmern die Summe von 3000 fl. ausbezahlt werden mußte.[5] Auch den Erlös von der an Hessen verkauften erbachischen Herrschaft Bickenbach theilte Georg mit dem Grafen von Zimmern zur Hälfte der Summe von 6000 fl.[6]

Georg, stets fröhlichen Humors, starb im J. 1546. Fünf Jahre später folgte ihm Anna im Tode nach.[7] Sie hinterließen nur ein Kind, Joachim. Die Angabe Sattlers,[8] daß Johann und Eitelfritz von Lupfen Söhne Georgs II. gewesen, muß nach dem Geburts- und Sterberegister der Familie Lupfen in der von uns angegebenen genealogischen Ordnung berichtigt werden.

9 und 10. Amalia und Helena.

Am 17. October 1495 wurden Amalia und Helena geboren, welche bald nach der Geburt gestorben sind.

---

[1] Zimmerische Chronik II, 580.

[2] Designatio Nr. 31.

[3] Zimmerische Chronik II, 269. Lucas, 1048. Pragmatische Geschichte des Hauses Geroldseck, 69.

[4] Zimmerische Chronik III, 99, 137, 206, 507; II, 478.

[5] Ebendaselbst IV, 135.

[6] Ebendaselbst II, 269—275.

[7] Pragmatische Geschichte des Hauses Geroldseck, Urkunde 137, S. 298 bis 300.

[8] Topographische Geschichte, 347.

Digitized by Google

11. Sigmund III.,

geboren am 20. Januar 1497, zog nach der Pikardie und verehelichte sich dort. Eine Tochter desselben sollte nach einem Briefe des Herzogs Christoph von Württemberg „an den Grafen von Lupfen“ (wahrscheinlich Joachim) vom 31. Juli 1550 einen Herrn von Wilmenfurth heirathen.[1] Sigmund starb in der Pikardie. Etwaige weitere Kinder, die dort das Geschlecht Lupfen fortgepflanzt haben können, sind unbekannt.

12. Christoph,

geboren am 15. Februar 1498, kam im J. 1537[2] zur Herrschaft Stühlingen mit allem Zugehör, besonders einer sehr umfassenden Pürschgerechtigkeit.[3] Mit aller Energie wahrte dieser Graf die Gerechtsame seines Hauses, wodurch er sich viele Widerwärtigkeiten zuzog. Wegen seiner freundschaftlichen Beziehung zu dem Hause Württemberg gramte ihm Oestreich gar arg. Schon längst bestanden zudem zwischen Oestreich und Lupfen wegen der Grafschaft Nellenburg und wegen Höwen zwischen Oestreich und Fürstenberg-wegen der Bar heftige Jurisdictionsstreitigkeiten. Im J. 1529 fand ein Compromiß in der Art statt, daß bis zum völligen Austrag der Sache die Wirksamkeit des Landesgerichts Höwen suspendiert und die in dieser Herrschaft vorkommenden Händel und Criminalfälle in der Stadt Aach unter der Leitung des von beiden Theilen, Oestreich einer-, und Lupfen-Fürstenberg andererseits, zum Schiedsrichter erwählten Ritters von Bodmann abgerügt werden sollten. Endgiltig entschied sich die Sache erst mit der Weisung, daß Höwen von Nellenburg in landgerichtlicher Beziehung getrennt wurde.[4] Fast ein ganz gleicher Grund verwickelte den Grafen Christoph in lange Fehden mit dem von den Herren von Lupfen sonst wohlgelittenen Stifte St. Blasien. Der Abt dieses Klosters machte die ausgedehnte Jurisdiction des stühlingischen

---

[1] Original im Archiv zu Stuttgart.

[2] Zapf, 390.

[3] Zimmerische Chronik III, 503.

[4] Manuscript über Nellenburg in der Hofbibliothek zu Donaueschingen, S. 69 und 445.

Digitized by Google

Landgerichtes in vielen Puncten streitig. Christoph, obwohl Lehenträger von Oestreich, suchte und fand bei dem vom erzherzoglichen Hause Oestreich mit Mißtrauen angesehenen Württemberg Hilfe.[1] Die Händel zogen sich in weite Länge, da Eitelfritz Graf von Lupfen, Neffe Christophs, die Sache nicht ruhen ließ. Auf dem Reichstage zu Augsburg, 1559, kam es in den Hauptpuncten zu einer Vereinigung, kraft welcher über die Pfarrei Bettmaringen und deren Filialkirche Mauchen, über den Zehnten und alle pfarrlichen Rechte daselbst, sowie über die Eigenschaft und die Gerechtigkeit der Leute des Stiftes St. Verena zu Zurzach, auch über die Hintersaßen des Klosters St. Blasien und das Aufgebot zum Landgericht Stühlingen genaue Bestimmungen getroffen wurden.[2] Kaum war dieser Streit aus, so erhob sich, wahrscheinlich auf Anstiften des resignierten Bischofs Johann, ein anderer. Der Nachfolger Johanns V. auf dem bischöflichen Stuhle zu Konstanz, Johann von Lünden, wollte nämlich zur Besserung des ohnehin sehr geschwächten Stiftsvermögens vier Dompfründen auf einige Zeit vacant lassen. Die gute Absicht des Bischofs scheiterte aber an der Opposition der Domherren. Diese zogen viele Adelige, deren Vorfahren Pfründen am Dome zu Konstanz gestiftet hatten, in den Zwist. Christoph, dem die Abdankung seines Bruders äußerst nachtheilig für das Haus Lupfen schien und deßhalb mit dem Gedanken umgieng, seinem Bruder wieder auf den bischöflichen Stuhl zu verhelfen, ergriff den dargebotenen Anlaß zu einem Conflicte mit dem Nachfolger seines Bruders mit aller Freude. Bei einem späteren Zusammentreffen mit dem Bischofe fehlte es gar wenig, daß Graf Christoph denselben persönlich injuriert und angegriffen hätte, wenn nicht Graf Friedrich von Fürstenberg sich zur rechten Zeit ins Mittel gelegt hätte. Nach der fruchtlosen Tagfahrt zu Radolfszell wurde der Streit zwischen dem Bischof und den Domherren in Konstanz ausgeglichen, 1544.[3]

Zwei Jahre später brach der schmalkaldische Krieg aus. Wäh-

[1] Zimmerische Chronik III, 503.

[2] Mone, Quellensammlung II, 76. Zimmerische Chronik III, 505, 506.

[3] Zimmerische Chronik III, 498. Copialbuch, tom. XI, 42, in Stuttgart.

Digitized by Google

rend desselben treffen wir den Grafen Christoph auf Seite des Herzogs Ulrich von Württemberg. Laut einem im Staatsarchive zu Stuttgart aufbewahrten Fascikel von Briefen Ulrichs an die Grafen von Lupfen wandte sich Herzog Ulrich an den Grafen Christoph von Lupfen mit dem Ansuchen, er möge ihm in kürzester Frist Leute vom Adel und kriegserfahrene Männer, so viel nur möglich sei, sammeln und für ihn in Dienst nehmen. Diesen Auftrag erfüllte der Graf von Lupfen in aller Eile, ja er stellte dem Herzog über Erwarten mehr Kriegsvolk zu Gebote. Dafür erhielt Christoph vom Kaiser Karl einen empfindlichen Verweis mit der Drohung kaiserlicher Ungnade. Unterm 11. Juli 1546 dispensierte deßhalb Ulrich den Grafen Christoph von der persönlichen Betheiligung an den Feindseligkeiten gegen den Kaiser, jedoch mit dem Weiteren, daß er das versprochene Contingent und 8 Pferde zur rechten Stunde stellen und nur in dem Falle persönlich sich bei dem Kriege betheiligen müsse, wenn Oestreich das Fürstenthum betrete. Da dieser Fall eintrat, entschuldigte sich Christoph, nachdem er bereits am 12. Februar 1547 den Herzog von der Drohung mit kaiserlicher Ungnade benachrichtigt hatte, wenn er am schmalkaldischen Kriege sich persönlich betheiligen werde, in einem weiteren Schreiben vom 30. März 1547, daß er aus obgedachter Ursache nicht kommen könne, und bat den Herzog um gütige Verwendung bei dem Kaiser wegen Belehnung mit den östreichischen und Reichslehen, was ihm auch Ulrich am 5. April 1547 zusagte. Christoph mußte mit Herzog Ulrich persönliche Abbitte vor dem Kaiser zu Ulm leisten, was ihm so nahe gieng, daß er bald darauf, entweder zu Ende 1548, oder Anfang 1549 starb.[1]

Die guten Beziehungen zu Herzog Ulrich hielten jedoch den Grafen Christoph nicht ab, die Ehre und das klare Recht seiner Familie auch der herzoglichen Regierung gegenüber energisch zu wahren. Gleich den anderen in württembergischem Territorium oder Schutze gelegenen Klöstern nämlich sollte auch Offenhausen (Gnadenzell) die neue Lehre annehmen. Dagegen protestierte der

[1] Zimmerische Chronik III, 504.

Digitized by Google

Convent und rief die Hilfe der Nachkommen der Klosterstifter, die Grafen von Lupfen, an. Unterm 12. Januar 1538 erließen die Grafen Johann, Georg und Christoph von Lupfen, welche damals zu Engen residierten, an Herzog Ulrich eine Beschwerdeschrift, worin sie gegen jede Beeinträchtigung des Klosters in Religion und Eigenthum energische Verwahrung einlegten und zugleich erklärten, daß die Stiftung Offenhausen eventuell von ihnen zurückgenommen werde, wozu sie nach der Stiftungsurkunde vom J. 1258 das unbestreitbarste Recht besäßen. Ulrich antwortete, daß das Kloster weder in Abhaltung des Gottesdienstes, noch in Ausübung seiner Rechte irgend wie beeinträchtigt werde, daß ihm vielmehr blos die Annahme der reinen evangelischen Wahrheit zugemuthet worden sei, wozu er sich als Territorialherr über Offenhausen um so mehr berechtigt finde, als er sich im Gewissen verpflichtet halte, der reinen Lehre in seinem Lande Eingang zu verschaffen. Auf dieses Schreiben hin schickten die drei Brüder sämmtliche auf das Kloster sich bezüglichen Documente in Abschrift nach Stuttgart, in Folge dessen die herzogliche Regierung den Grafen von Lupfen das Recht, die Stiftung zurückzunehmen, unverhohlen anerkannte und dem Herzoge den Rath gab, sich hierüber mit den Herren von Lupfen gütlich zu benehmen, da der Anfall des Klosters an Württemberg rechtlich sich nicht halten lasse. Im J. 1541 wurde von der herzoglichen Regierung abermals der Stand der Stiftung untersucht; allein da kein rechtlicher Anhaltspunct zu finden war, wie das Kloster an die Krone Württemberg gekommen sein möchte, wurde an die drei Grafen durch Vermittlung eines Freiherrn von Höwen der Antrag auf gegenseitige Vereinbarung gestellt, welche sofort in Balingen und Tuttlingen mit baarem Geld ins Werk gesetzt werden sollte. Allein die Grafen giengen nicht darauf ein, da eine Abfindung mit Geld das documentierte Recht auf das Kloster abschwächen könnte. Die herzogliche Regierung gieng nun gegen das Kloster factisch vorwärts. Das Kloster, welches in der Bedrängniß von den Grafen Unterstützung verlangte, wurde seiner bisherigen Seelsorge beraubt und ihm ein lutherischer Prädicant aufgedrängt, dessen Lehre und Anordnungen die Frauen Passivität entgegensetzten. Die werthvollsten Sachen, sowie die Documente wurden nach Engen geflüchtet.

Digitized by Google

Am festesten benahm sich während der Bedrängniß die Priorin, eine Frau von Stain, Schwester des kaiserlichen Hofjägermeisters. Je nachdem die kaiserlichen Waffen glücklich waren, gestaltete sich die Lage der Klöster leidlicher. Noch im J. 1558 fanden die aus Urach vertriebenen Dominicanerinnen Aufnahme in Offenhausen.[1] Das Ende des Klosters war die Säcularisation.[2]

Wegen der vielen Streitigkeiten, in welche sich Christoph verwickelte, sowie besonders wegen der Fehden und Kriege, zu welchen noch die Betheiligung am Türkenzuge mit 36 Mann kam,[3] war er gezwungen, mehrere Stücke des Familiengutes theils zu verpfänden, theils zu verkaufen.[4] Im J. 1530 traf der Graf einen Gütertausch mit Schaffhausen, so daß das hälftig zu Lupfen gehörige Schleitheim nunmehr ganz zu Schaffhausen gehören, das hälftig zu Schaffhausen gehörige Grafenhausen ganz an Lupfen fallen sollte.[5] Im folgenden Jahre, 1531, verkaufte der Graf Christoph mit seinem Bruder Wilhelm verschiedene Güter an Schaffhausen um 500 fl. Schaffhauser Münze.[6] Die wenigen Erwerbungen Christophs, wie im J. 1531 von den Herren von Reischach in Limpach, im J. 1541 von Heinrich von Klingenberg, betreffend die Hälfte des Dorfes Rielasingen, waren im Grunde nur Wiederlösungen.

Christoph verehelichte sich im J. 1526 mit Margaretha von Niederthor.[7] Da seine Ehe sehr glücklich war, so verfügte Margaretha in Ermanglung von Kindern über ihr Vermögen zu Gunsten Christophs.[8] Im J. 1537, 27. April, Freitag nach St. Georg, bestätigte sie nicht blos ihr am 4. Januar 1533 gemachtes Testament, sondern legte zu Gunsten ihres Gemahls noch 400 fl., Kleider, Kleinodien und alles Silberzeug zu.[9] An demselben Tage bestimmte Christoph für den Fall, daß er vor seiner Frau sterbe,

[1] F. Petrus, Suevia ecclesiastica, 356—362.
[2] Besoldus, Artikel Offenhausen.
[3] Crusius II, 233.
[4] Copialbuch, p. I, t. IX.
[5] Copialbuch, tom. X, in Donaueschingen.
[6] Copialbuch, p. I, t. X, in Donaueschingen.
[7] Copialbuch, tom. XI, 50—54, in Stuttgart. Designatio, Nr. 35.
[8] Copialbuch, tom. XI, 50—54. 4. Januar 1533.
[9] Ebendaselbst, 55—60.

Digitized by Google

es mögen seiner Wittfrau jährlich 300 fl. Leibgeding gereicht, Rosenegg oder Bonndorf zum Wittwensitz bestimmt, und zudem 4 Fuder Wein, Rielasinger Gewächs, nebst 40 Mutt Korn, 20 Malter Hafer, Schaffhauser Maaß, gegeben werden.[1] Da Christoph entweder im J. 1548, oder im Anfang des J. 1549 vor seiner Frau starb, bestimmte unterm 18. Februar 1549 der Familienrath, daß der Wittwe Margaretha das Beibringen von 2000 fl. von Neuem gesichert und die von Christoph bestimmten Bezüge ihr regelmäßig eingehalten werden.[2] Die in dieser Urkunde aufgenommene Bestimmung, daß das Beibringen Margarethas nach deren Tod an die Familie Niederthor zurückgestellt werde, läßt die Annahme von der Kinderlosigkeit Christophs zur Gewißheit werden. Auch die Copialbücher schweigen von Kindern dieses Grafen.

Der zimmerische Chronist giebt dem Grafen Christoph von Lupfen ein ehrenvolles Zeugniß in den Worten: „es war ain erlicher graf, der seinem geschlecht nit übel anstande, und da er biß uf dise zeit solte gelept haben, were er seinem stammen und nammen umb etlich vil tausendt guldin guet gewest; auch andere grose inconvenientia, die sich hiezwischen under den graven von Lupfen zutragen, weren verhuet und vermitten bliben.“[3] Der Chronist schildert den Christoph aber auch als einen „trutzigen und unverträglichen“ Mann.[4]

13. Bernhard.

Derselbe ist „uff den 14ten nach Ostern“[5] 1499 geboren und als Kind gestorben.

14. Helena,

geboren am 2. Juni 1500, ist als Kind gestorben; nach Crusius II, 132, am 24. November 1502.

---

[1] Copialbuch, tom. XI, 60.
[2] Ebendaselbst, 64.
[3] Zimmerische Chronik III, 504.
[4] III, 503.
[5] 14. April, da Ostern im J. 1499 auf den 31. März fiel.

Digitized by Google

15. Justina,

geboren am 20. Mai 1502, trat nach Verzicht auf ihr Erbe[1] im J. 1521 in das Kloster Trivilio in Köln mit einer Beisteuer von 800 Goldgulden ein. Als Abtissin[2] daselbst, 1535, überlebte sie alle Geschwister.

16. Heinrich,

das sechzehnte Kind Heinrichs V., nicht, wie Hopfs Atlas angiebt, Eberhards, des Sohnes Brunos, ist geboren am 18. October 1504, und starb nach 20 Jahren, wahrscheinlich kinderlos, in Spanien.[3]

17. Helena,

starb am Tage ihrer Geburt, am 24. November 1505.

18. Zaisolf II.

erblickte am 22. Dezember 1506 das Licht der Welt, und scheint nach Frankreich gezogen zu sein. Uebereinstimmend mit dem Sterberegister von Lupfen bezeichnet die Designatio als das Sterbejahr Zaisolfs 1554. Ob er Kinder hinterlassen habe, ist nicht bekannt.

§. 18.

Kinder des Grafen Wilhelm, Eitelfritz und Juliana.

1. Eitelfritz,

Landgraf von Lupfen-Stühlingen.

1537—1567.

Die beiden Kinder des ums J. 1537 mit Tod abgegangenen Landgrafen Wilhelm von Lupfen und der Margaretha von Pfirt waren Eitelfritz und Juliana.[4] Eitelfritz heirathete um das J. 1553 die Tochter des Grafen Johann von Sulz, welche 4000 fl. beibrachte.[5] Die Ehe war glücklich. Eitelfritz genoß deßhalb in

---

[1] Copialbuch, tom. XII, in Stuttgart.
[2] Zimmerische Chronik IV, 395. Crusius II, 132.
[3] Designatio, Nr. 37. Crusius I, 360.
[4] Zapf, 389.
[5] Copialbuch, tom. XI, 100 ff. Lucas, 1048.

Digitized by Google

Orte nahm Joachim die ungefähr siebenzehnjährige[1] Anna Magdalena zu sich aufs Pferd, wo sie einander bald die Ehe versprachen. Der resignierte Bischof von Konstanz, Johann, sah gar nicht gut zur Sache, denn er wollte dem Joachim die reiche Tochter Karls von Waldsberg an der Etsch zur Frau haben. Auch der Vater der Anna Magdalena zögerte lange mit seiner Einwilligung zur Ehe. Die Hochzeit wurde auf Hohengeroldseck ums J. 1542 gehalten, nach welcher die Neuvermählten in Engen Hof hielten.[2] Am 24. April 1557 stellte Joachim eine Urkunde aus, laut welcher Quirin Gangolf von Hohengeroldseck, sein Schwager, ihm, Joachim, auf den gedachten Tag in Baarem 2000 fl. Heirathsgut für Anna Magdalena von Lupfen, geborne von Hohengeroldseck, gegeben hat. Zugleich verzichtet Joachim auf den zehnjährigen Zins daraus, „da etliche Zinse bezahlt worden".[3] Die guten Beziehungen Joachims zum Hause wurden durch einen Zwischenfall gestört. Nach dem Tode der Frau Georgs II. von Lupfen, Mutter Joachims, welche in erster Ehe mit dem letzten der Herren von Stoffeln, Onarg, verbunden war und in ihre zweite Ehe mit Georg von Lupfen ein Kind, Anna, aus erster Ehe beigebracht hatte, welche Walter VI. von Hohengeroldseck geheirathet,[4] entstanden zwischen Joachim und diesem Walter über Annas von Erbach Hinterlassenschaft arge Streitigkeiten. Sie wurden indeß durch die Vermittlung des Grafen Wilhelm Werner von Zimmern, kaiserlichen Kammerrichters in Speier, sowie Konrads Grafen von Tübingen und Egons von Fürstenberg dahin beigelegt, daß

1. das von der Mutter Joachims hinterlassene Vermögen von 3000 fl. hälftig dem Grafen Joachim, und hälftig dem Grafen Walter zufalle; Joachim solle aber seinen Antheil an Walter freiwillig abtreten.
2. Walter solle mit seiner Frau sich aller Ansprüche an das

---

[1] Geboren ist sie im J. 1525. Pragmatische Geschichte des Hauses Geroldseck, Stammtafel zu § 106—116.

[2] Zimmerische Chronik II, 218—219.

[3] Pragmatische Geschichte des Hauses Geroldseck, Urkunde 142, S. 307.

[4] Ebendaselbst, Stammtafel zu § 106—116.

Digitized by Google

anderweitige Vermögen Annas von Erbach, das sie als vormalige Ehefrau Onargs an Kleidern u. s. w. an Joachims Vater beigebracht, begeben. [1]

Walter muß bald darauf, im J. 1554, gestorben sein; denn im J. 1555 erhoben sich zwischen seiner Wittwe und Quirin Gangolf wegen deren Heimsteuer Zwiste, welche von den nahe verwandten Grafen von Zimmern und Fürstenberg unter Mitwirkung Joachims geschlichtet wurden.[2] Nach dem Tode der Gräfin Katharina von Zimmern,[3] welche eine Schwester von Joachims Mutter war, erbte dieser im J. 1549 die Summe von 1500 Goldgulden. Joachim stand ebenfalls, wie die nächsten Verwandten seines Hauses, mit dem Herzog Christoph von Württemberg in sehr gutem Verhältniß. Zeuge dessen ist ihr Briefwechsel, der lange unterhalten worden,[4] besonders als es sich darum handelte, durch die Vermittlung Christophs rückständige Entschädigungsgelder von Frankreich für Glieder des lupfenschen Hauses zu erhalten; deßgleichen stand Joachim dem Hause Nellenburg sehr nahe. Als Hausfreund urkundete Joachim sehr oft in Rechtsangelegenheiten, so ums J. 1550, als die Herren von Nellenburg die Herrschaft Wöhrstein, ein östreichisches Lehen, verkauften.[5] Im J. 1549 überließ das Stift St. Verena zu Zurzach dem Grafen Joachim seine in der Herrschaft Stühlingen seßhaften Leibeigenen gegen 200 fl.[6]

Joachim starb am 12. Januar 1562. Seine im J. 1589[7] in Engen gestorbene Frau gebahr ihm die zwei letzten Sprossen der Familie, Heinrich VI. am 6. October 1543, und eine Tochter, Margaretha.

---

[1] Pragmatische Geschichte des Hauses Geroldseck, Urkunde vom 22. August 1551, S. 298—300.

[2] Ebendaselbst, Urkunde vom 17. Juli 1555, Villingen, S. 303, 304, 313.

[3] Ruckgaber, Geschichte der Grafen von Zimmern, 205. Zimmerische Chronik IV, 135.

[4] Staatsarchiv in Stuttgart.

[5] Gärt, Historisch-topographisches Lexicon, Manuscript in der k. Handbibliothek zu Stuttgart.

[6] Copialbuch, tom. X.

[7] Pragmatische Geschichte des Hauses Geroldseck, Stammtafel zu § 106—116.

Digitized by Google

§. 20.

Ausgang der eberhardinischen Linie.

Joachims Kinder, Heinrich VI. und Margaretha.

1. Heinrich VI.,

Landgraf von Lupfen-Stühlingen. 1562—1582.

Unmittelbar nach dem Tode Joachims und vollzogenem Dreißigsten wurde in gerechter Besorgniß, es möchte mit Heinrich, dem einzigen männlichen Sprossen, die Familie aussterben, was bei der Neigung Heinrichs zu einem unordentlichen Leben um so mehr zu fürchten war, sowie um etwaige Zwiste wegen eventueller Erbschaftstheilung zu verhüten, am 8. März 1562 zu Engen ein Familienrath gehalten. Graf Konrad von Tübingen, Oheim Heinrichs VI., Graf Eitelfritz von Lupfen, Graf Froben Christoph von Zimmern, Freiherr Anton von Staufen und Graf Quirin Gangolf von Geroldseck, welche den Familienrath bildeten, setzten folgende Bestimmungen auf:

1. Graf Heinrich, Sohn des seligen Joachim, erhält zu Vormünder die Grafen Konrad von Tübingen, Eitel Friedrich von Lupfen, und Graf Froben Christoph von Zimmern als Stellvertreter Konrads von Tübingen.
2. Quirin Gangolf von Geroldseck wird Vogt der Wittwe.
3. Graf Heinrich soll sich an den Hof des Herzogs von Baiern begeben und daselbst Dienste nehmen; soll in Erwägung seines geringen Vermögens sparsamer sein, als bisher, und sich ohne den Rath der Vormünder in keine fremde Kriegs- und andere Dienste einlassen.
4. Man verliest und anerkennt den Heiraths- und Nachwiddumsbrief der verwittweten Gräfin und trifft Bestimmungen über die Benützung der Zehntscheuer und des alten Kellers zwischen Mutter und Sohn.
5. Die Gräfin erhält laut Heirathsbrief 400 fl. für die fahrende Habe.
6. Bettgewand und Hausrath werden inventiert. Ein Inventar erhält die Wittwe, das andere die Vormundschaft. Die Benützung des Hausraths ist ersterer gestattet.

Digitized by Google

7. Das Inventar über das Silbergeschirr, soweit es der Gräfin im Heirathsbrief nicht verschrieben ist, kommt nach Höwen ins Gewölb. Gebrauch desselben ist der Wittwe gestattet.
8. Dieselbe erhält jährlich 500 fl., 40 Malter Vesen, 20 Malter Haser, 3 Fuder Wein.
9. Zu den Früchten erhält sie die Kornschütt, für ihr Vieh das nöthige Stroh.
10. Bei der Wittwe bleibt die Fräulein Tochter, Margaretha von Lupfen. Für dieselbe giebt Graf Heinrich jährlich 60 fl. ab. Wird eine Badefahrt oder ein Doctor nöthig, so bestreitet er die Kosten.
11. Die Wittwe erhält Zinshühner, Eier und Fastnachthühner nach Bedarf.
12. Ansprüche, welche der Graf Eitelfriedrich aus dem Nachlaß seines verstorbenen Vaters, des Grafen Wilhelm von Lupfen, wegen einer im J. 1550 zu Villingen abgeschlossenen Theilung, wegen der Nichtigkeit des Testaments des Grafen Hans von Lupfen und wegen des Ausfalls der lothringischen Dienstgelder an den Grafen Heinrich hat, sollen ruhen, bis derselbe zu mehr Vermögen kommt, wenn sich Graf Heinrich gut hält, jedoch ohne Rechtsverzicht des Grafen Eitelfritz.
13. Die Jagdhunde sollen abgeschafft, die Vorjagen um Johanni werden mit den Stühlinger Hunden gehalten, auf Kosten der beiden Herren und unter Vertheilung des Wildes.
14. Die Zehnten sollen aufs höchste verliehen, das Korn auf die Kästen geschüttet, mit Frohn nach Zell geführt oder sonst gut verwahrt werden.
15. Desgleichen die Zehnten in Engen und Immendingen.
16. Bestimmungen wegen der Züge (Frohnfuhren).
17. Das tirolische Dienstgeld übernimmt Graf Eitelfriedrich allein; auch hält er deßhalb die vorgeschriebenen 10 Pferde, bis Graf Heinrich eigene Haushaltung hat und dann die Hälfte übernimmt.
18. Obervogts- und Schreibersbesoldung wird abgehandelt laut Bestallung.
19. Bestimmungen über den Bau des Hofes Hausen.

Digitized by Google

20. Mit der Spändemeisterei wird gehandelt.
21. Die zwei Baufuhren sind abzuthun, die Rosse zu verkaufen.
22. Bestimmungen über gemeinsame Ausgaben.
23. Graf Eitelfriedrich, als der älteste, empfängt die Lehen vom Reiche u. s. f.
24. Das Gewölb in Höwen soll besichtigt und an einem anderen Orte ein anderes Gewölb gemacht werden, auch sollen die Briefe registriert werden.
25. Erneuerung der Güter auf Befehl der Vormünder.
26. Wegen des Zehnten zu Anselfingen soll sich Graf Eitelfritz mit Schaffhausen vergleichen.
27. Doctor Antoni wird sein Dienstgeld gekündigt.
28. Legate betreffend.
29. Der Bau des Spitals zu Engen wird auf des Grafen Heinrichs Regierung ausgesetzt.
30. Dem Procurator zu Konstanz ist eine Vollmacht zu schicken wegen der Pfarrei Boll.
31. Betreffend den Streit mit dem Bisthum Konstanz wegen eines Feldes zu Hattingen.
32. Das Thor zu Höwen soll besichtigt werden.
33. Schreiben des von Heudorf betreffend; mit ihm und seinen Gewalthabern Homburg, Bodmann und Reischach soll eine Tagfahrt abgehalten werden.
34. Heudorf, Boll und die Wittfrau von Heudorf betreffend.
35. Güter betreffend, die Juden verpfändet waren.
36. Ersparung von Bauholz und Regulierung der Anweisung durch den Forstmeister.
37. Brennholz sollen blos die Bürger und Unterthanen von Engen erhalten.
38. Den Wagnern, Schmieden und Schlossern soll man nicht mehr so viel Holz geben.
39. Verbot wegen der tannenen Rebstecken.
40. Der Tausch zwischen Jörg von Lupfen und Ritter Eck von Reischach soll vorläufig suspendiert sein.
41. Die nellenburgischen Angelegenheiten sollen mit den Doctoren in Straßburg verhandelt werden.

Digitized by Google

42. Empfang des württembergischen Lehen zu Schlatt, welches Junker Makarius Vogt für die Herrschaft Lupfen trägt.
43. Es sollen zwei Schlüssel in das Gewölb zu Höwen (Archiv) gehalten werden. Kein Theil solle ohne den andern eintreten. Die erhobenen Briefe sind aufzuzeichnen und baldigst zu reponieren.
44. Rappensteinische Sachen betreffend. Die Ankunft des nach Sachsen abgesendeten Schreibers ist abzuwarten.
45. Der Höwerberg ist dem Junker Hans Heinrich von Altendorf, Vogt zu Höwen, nach Bestellung zu übergeben.
46. Mit Peter Haug dem Keller und anderen Dienern ist wegen der Besoldung abzurechnen.
47. Endlich werden alle Familienpacten des Hauses Lupfen bestätigt. [1]

Nachdem Heinrich die Volljährigkeit erreicht hatte, erhielt er für seine Herrschaft die Belehnungen von Kaiser, Reich und Oestreich in den Jahren 1565, 1568, 1576, 1578. Heinrichs Haushaltung war, wie sein Leben, ungeordnet. Darum veräußerte er ein Stück um das andere, so im J. 1576 die Herrschaft Hecheln an das Haus Rellenburg.[2] Mit dem Berichte einiger Chroniken, daß Heinrich in der Religion seiner Väter nicht fest gestanden, daß er sich bald dem protestantischen Prädicanten von Tuttlingen, bald dem katholischen Pfarrer in Engen angeschlossen, ja sogar daß er den Prädicanten von Tuttlingen gezwungen, auf einem Esel in die Stadtpfarrkirche zu Engen zu reiten, worüber eine solche Erbitterung gegen Heinrich entstanden sei, daß er es für gerathen gehalten habe, die Stadt zu verlassen, stimmt das „Denkbüchlein, von einer Mueter Priorin auf die ander" vollkommen überein, welches sagt: „Zur Zeit, als Kordula Fackler von Zell am Untersee würdige Mutter Priorin gewesen, ist Graf Heinrich von Lupfen vom Glauben gewichen und der ganze Stamm mit ihm abgestorben."[3] Trotz seines dissoluten

[1] Das Papieroriginal mit den Siegeln obiger Herren ist im Archiv zu Donaueschingen.

[2] Manuscript über Rellenburg in der Hofbibliothek zu Donaueschingen, S. 335.

[3] Bader, Badenia I, 506.

Digitized by Google

und bei getreu gehorsam unterthan
du wollest sy herr mit nit verlan
Und Ihn ain guete Oberkeit
die sy regier nach billigkeit
ganz väterlich mit Gnaden geben
daß Sye in Ruh und Frieden leben
In rechtem Glauben und Religion
In christlich wahrer Liebe schon
Damit dein Name zu aller Zeit
gepreißet werde in alle Ewigkait
Und wir nach dieser Sterblichkait
Erlangen alle die ewige Freydt.
Amen.

Unten an der Grabschrift[1] bemerkte die Verfasserin oder der Verfasser:

„der Leib ist hin, diß schriftlein bleibt,
„hin ist der Leib, ders schrifftlein schreibt."

2. Margaretha,

die Schwester Heinrichs VI., verehelicht an den Freiherrn Peter von Mörsberg[2] im Elsaß, vermachte nach dem Tode des Bruders das Bulachsgütle in Feckenhausen bei Rottweil, bestehend in 1 Jauchert 3 Vierling Garten, 23 Jauchert Wiesen, 42 Jauchert Acker, 25 Jauchert Waldung, sowie den nahe gelegenen Hof Jungbronnen gegen ein lebenslängliches Leibgeding für sich an den Spital in Rottweil,[3] welches jedoch bald, am 12. October 1588, bei ihrem Tode erlosch. Wahrscheinlich stammt eine Jahrtagsstiftung für die Familie von Lupfen in der Pfarrkirche des nahen Wellendingen ebenfalls von dieser Margaretha.

Anna von Waldburg, Wittwe Heinrichs VI., machte ebenfalls milde Stiftungen, die noch jetzt im Wesentlichen eingehalten

---

[1] In dreifacher Abschrift ist sie aufbewahrt im Archiv zu Donaueschingen.

[2] Ueber Mörsberg, Lehenherrschaft von Pfirt, siehe Schöpflin II, 35. Crusius II, 552. Kiechels Reisen, Bibliothek des literarischen Vereins, 1866, 86, S. 199.

[3] Ruckgaber, Geschichte von Rottweil II, 2, 425.

Digitized by Google

werden. Das im J. 1486 angefangene Seelbuch der Stadtpfarrei in Engen enthält S. 71 folgende Notizen.

„Anna von Meersperg und Beffort, geborne Erbtruchsessin von Waldburg, Gemahlin Heinrichs von Lupfen, des letzten, stiftete für die Herren von Lupfen, so etliche 100 Jahre thunlich und löblich allhie regieret haben, und zur Lieben Frauenkirche in Stadt Engen begraben sind, folgendes:

1. Alle Samstag Abend soll eine Vesper für die Abgestorbenen gebetet und dazu mit 3 Glocken geläutet werden.

2. Auf der Begräbnißstätte (rechte Seitencapelle vom Eingang aus) sollen alle Sonn- und Feiertage Morgen und Abend bei gehaltenem Gottesdienste 4 Kerzen angebrannt werden.

3. Diese 4 Kerzen sollen bei den Klosterfrauen zur Sammlung in Engen geholt und ihnen das Tropfwachs zurückgestellt werden.

4. Hiefür sollen 150 fl. gestiftet sein.

5. Die Geistlichen sollen auf jede Fronfasten einen Gulden erhalten, der Schulmeister 15 Kreuzer, der Meßner 22 Kreuzer; der Kirchenpfleger soll jährlich einen Gulden erhalten."

„Weiterhin stiftete Anna noch 200 fl. Davon soll bekommen der Meßner auf Johann Baptist wegen des uralten, von den Herren von Lupfen gestifteten, Salve Regina Läutens einen Gulden, der Kirchenpfleger und Spendmeister 3 Gulden; die übrigen 6 Gulden sollen verwendet werden zur Erhaltung und Verzierung der lupfenschen Grabstätte, wobei nicht das schlechteste Tuch angewendet werden dürfe. Actum 1603."

„Noch weitere 200 fl. stiftete sie für die Armen in Engen, deren Zinse auf die Fronfasten ausgetheilt werden sollen."

Anna, die Wittwe Heinrichs, des letzten, starb nach Manlius[1] im J. 1607.

§. 21.

Die letzten Schicksale der Herrschaft Lupfen-Stühlingen.

1582—1810.

Nach dem Tode Heinrichs VI. entstanden, wie vorauszusehen war, heftige Streitigkeiten über die Beerbung und Theilung der

[1] S. 697.

Digitized by Google

lupfen'schen Herrschaften und Güter. Vor allem waren die Allodien von den Lehen zu scheiden, was an und für sich bei dem uralten Besitze im Einzelnen sehr schwierig war, aber zu noch größeren Verwicklungen führte, weil auf beiden Theilen bedeutende Schulden lasteten. Zu den entschiedenen Reichslehen, welche Lupfen-Stühlingen inne gehabt hatte, erkaufte sich Graf Konrad von Pappenheim bereits am 23. October 1572, da Heinrichs Ehe kinderlos erschien, mit Berufung auf seine guten Dienste für sich und seine männlichen Nachkommen eine Anwartschaft bei dem Kaiser um den Preis von 83,000 fl. Die Allodialgüter aber, so weit sie noch strittig sein konnten, wurden behufs rechtlicher Ausscheidung von einer besonders vom Kaiser angeordneten Commission unter dem Vorsitze des Herzogs Ludwig von Württemberg, welcher im Geheimen selbst nach der Herrschaft Stühlingen strebte und bereits zur Besitzergreifung derselben militärische Anordnungen getroffen hatte,[1] in Verwaltung genommen. Die Freiherren von Mörsberg und Befort, durch die spätere Vermählung der Wittwe Heinrichs VI., Anna von Waldburg, in das mörsbergische Geschlecht doppelt verwandt mit Lupfen-Stühlingen, sprachen nicht blos die Allodialgüter an, sondern protestierten mit aller Kraft gegen die Belehnung Konrads von Pappenheim mit den vormals lupfen-stühlingischen Reichslehen von Seite Kaiser Rudolphs II. im J. 1583. Trotz aller Protestationen wollten die Grafen von Pappenheim, die von jetzt an den Titel eines Landgrafen von Stühlingen-Höwen trugen,[2] den neuen Erwerb nicht aus der Hand lassen.[3] Es kam zu gewaltthätigen Handlungen zwischen Pappenheim und der schiedsrichterlichen Commission, während welcher Konrad von Pappenheim in Engen gefangen und auf Schloß Hohentübingen gebracht wurde,[4] 1591. Konrad übergab im J. 1594 dem Reichstag zu Augsburg eine Rechtsschrift über den wohlbegründeten Besitz von Stühlingen-Höwen und Engen. Während sich der Streit in die Länge zog, heirathete die Tochter des Grafen

---

[1] Sattler, Herzoge V, 166 ff.

[2] Lehenurkunde von 1590, 1593, 1596 und 1608 im Archiv zu Stuttgart.

[3] Crusius II, 388.

[4] Sattler, Herzoge V, 130 ff., 166 ff.

Digitized by Google

Maximilian von Pappenheim den Grafen Friedrich Rudolph von Fürstenberg.[1] Da der einzige Sohn Maximilians von Pappenheim, Ludwig, bei der Belagerung von Hohenstoffeln im J. 1632 gefallen war,[2] erhielt die Tochter als Beibringen die Anwartschaft auf Stühlingen, Höwen und Engen, welche wirklich nach dem Tode Maximilians an das Haus Fürstenberg gelangten. Von nun an war es Sache der Grafen von Fürstenberg, das Erbe von Pappenheim zu wahren. Im J. 1650 reiste der Graf Hermann Egon von Fürstenberg nach Innsbruck, um sein Recht auf Stühlingen, Höwen und Engen zu behaupten. Dort wurde er von dem Churfürsten von Baiern, dem besten Freunde seines Vaters, aufs glänzendste empfangen. Aber auch Oestreich wahrte seine alten Rechte auf die gedachten Herrschaften, und führte einen langwierigen Proceß gegen Fürstenberg beim k. k. Reichshofrathe in Wien. Endlich verglich man sich am 3. October 1659 dahin, daß Erzherzog Ferdinand seine Ansprüche auf Stühlingen, Höwen und Engen an den Grafen von Fürstenberg und dessen rechtmäßige Nachfolger mit der Bedingung abtrat, daß dieser die genannten Herrschaften als östreichisches Lehen anerkennen und sich von Fall zu Fall gegen Entrichtung von je 1000 fl. von Oestreich belehnen lasse. Dagegen versprach Fürstenberg, sich als getreuen Lehensmann gegen Oestreich zu zeigen und die lehenbaren Festungen, Städte und Dörfer, Weiler und Höfe im Krieg und Frieden dem östreichischen Hause offen zu halten. Demnach wurde Graf Maximilian Franz von Fürstenberg am 28. Juni 1660 von Erzherzog Ferdinand zum ersten Male feierlich mit obigen Herrschaften belehnt. Die Familie Mörsberg bekam bei der Theilung die 5 Flecken der Herrschaft Bonndorf, sowie die Herrschaft Rosenegg, endlich noch einige lupfen'sche Orte nebst 300,000 fl. Entschädigung für die übrigen gerechten Ansprüche.[3]

Die genannten Herrschaften blieben bis zur Auflösung des deutschen Reiches in dem Besitze des Hauses Fürstenberg. In den

---

[1] Badenia I, 504. Zapf, 390. Crusius, II, 625 u. 631. Iselin, Lexicon II, 802.

[2] Badenia I, 504 ff.

[3] Badenia II, 293 ff. Kürzel, 20.

Digitized by Google

Jahren 1804, 1806 und 1810 wurde die Landeshoheit an Baden abgetreten, der patrimoniale Besitz aber respectiert. Fürstenberg ist daher jetzt noch im Besitze von Höwen, Engen und Stühlingen. Württemberg behauptete mit Stadt und Amt Tuttlingen die meisten ehemaligen im J. 1444 gekauften lupfen'schen Orte. Wenige nur wurden bei dem im J. 1810 vorgenommenen Gebietsaustausch an Baden für die ehemalige conzenbergische Herrschaft abgegeben.

Von der ehemaligen bedeutenden Herrschaft Lupfen existiert nur noch der „Lupferberg" im Volksmunde. Kaum sieht man noch auf und an demselben Spuren eines einstmaligen großen, befestigten Schlosses. Im J. 1791 stand noch ein Rest von Umfassungsmauern mit dem verfallenen Portal der Schloßkirche.

Digitized by Google

Unterſuchungen

über die

chemiſche Zuſammenſetzung einiger Quell-, Fluß- und Brunnenwäſſer in Donaueſchingen

von

A. Hopfgartner,

fürſtl. Domänenrath.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Kenntniß der chemischen Zusammensetzung des Wassers, das wir täglich in reichlichen Quantitäten als Getränke und in unseren Speisen genießen und das wir zu häuslichen und gewerblichen Zwecken benützen, ist von sehr großem Interesse, steht ja doch unser Wohlbefinden, das Vorkommen bestimmter Krankheitserscheinungen, das Auftreten von Epidemien, die größere oder geringere Sterblichkeit ganzer Gegenden im Zusammenhange mit der Quantität und Qualität der organischen und unorganischen *Bestandtheile* des Wassers, und hängt ja von diesen die mehr oder weniger vortheilhafte Durchführbarkeit gewisser häuslicher Verrichtungen, ja sogar das Bestehen ganzer Industriezweige ab.

Aber außerdem knüpft sich an die chemische Zusammensetzung der Quellen und Bäche noch ein anderes, nicht geringeres Interesse. Die Kenntniß derselben gestattet uns nämlich einen Schluß auf ihren Ursprung und gewährt uns ein Bild über die dislocierende Thätigkeit derselben, die geräuschlos und unbeachtet geologische Veränderungen unter unseren Augen vollzieht, als große Wirkung einer scheinbar kleinen Ursache.

Wer z. B. vor der krystallhellen großen Quelle nächst dem fürstl. Schlosse hier steht, die nach einer oberflächlichen Schätzung mindestens ½ Cubikfuß per Secunde auswirft, ahnt wohl nicht, daß dieses klare, scheinbar so reine Wasser täglich 1700 Pfd. feste Substanzen, hauptsächlich Kalk- und Magnesiasalze aus der Tiefe mit sich bringt, welche sie den Erdschichten unter uns entführt, um sie zum Aufbau einer neuesten Formation am Grunde eines fernen Meeres zu deponieren.

Aus der Zusammensetzung der Quellen können wir schließen, welche Schichten ihre Wasser vorzüglich durchrieseln, so die Quelle beim fürstl. Schlosse ein mächtiges Gypslager, während die große

Digitized by Google

Quelle in Allmendshofen hauptsächlich nur mit dolomitischen Gesteinen in Berührung kommt, und wir sind daher, wenn wir noch die mittlere Temperatur des zu Tage tretenden Wassers mit in Rechnung ziehen, welche uns Aufschluß über die Tiefe giebt, aus welcher die Quellen kommen, über das Vorhandensein der genannten Gesteinsschichten in einer Tiefe unterrichtet, die uns sonst unaufgeschlossen geblieben wäre.

Wenn wir auch nicht zu bestimmen vermögen, wie groß das Gebiet ist, aus welchem die kolossalen Mengen von Mineralstoffen während der Jahrtausende dauernden Thätigkeit der Quellen genommen worden sind und noch genommen werden, und welche Rolle die Hohlräume spielen, die dadurch nothwendig entstanden sein und entstehen müssen, so haben wir doch durch die Untersuchung der Quellen einen Anhaltspunkt mehr gewonnen, der im Zusammenhalte mit den übrigen geologischen Beobachtungen unsere Kenntniß über die Zusammensetzung des Theiles der Erdkruste bereichert, den wir bewohnen. Für den speciellen Fall der hier auftretenden Quellen läßt sich die unten mitgetheilte chemische Zusammensetzung des Wassers derselben noch nicht mit voller Sicherheit in der angegebenen Weise verwerthen, weil uns noch nicht durch lange Zeiträume fortgesetzte Beobachtungen über die Temperatur der Quellen und die Temperaturverhältnisse des Bodens, namentlich über die Tiefe der Schichte mit constanter Temperatur zu Gebote stehen; aber nach den von mir während mehrerer Monate angestellten Messungen, nach welchen die Quelle beim Schloß eine constante Temperatur von 11° Cels. und die Quelle in Allmendshofen eine solche von 9° Cels. hat, läßt sich unter Annahme, daß die Schichte constanter Temperatur, d. i. der mittleren Jahrestemperatur, die nach früheren 7jährigen Beobachtungen mit 5,3° R. oder 6,6° Cels. gefunden wurde, bei 60 Fuß Tiefe erreicht wird, und daß die Temperaturzunahme von dort für je 100 Fuß Tiefe 1° Cels. beträgt, schätzen, daß die Quelle beim Schlosse aus einer Tiefe von mindestens 360 Fuß, die Allmendshofer Quelle aus einer Tiefe von 180—190 Fuß emporkomme und in diesen Tiefen im ersten Falle ein Gypslager, im zweiten Falle Kalkschichten zu finden sind.

Digitized by Google

So groß das Interesse an der chemischen Zusammensetzung des Wassers ist, ist dasselbe doch bisher nicht allgemein genug befriedigt worden, weil die chemische Untersuchung desselben durch die Gewichtsanalyse eine umständliche, sehr viel Zeit in Anspruch nehmende und daher kostspielige Arbeit war. Erst durch die Anwendung der maßanalytischen Methode auf die Untersuchung der Wässer und durch die Ausbildung derselben zu einem großen Grade von Genauigkeit ist es möglich geworden, diese Untersuchungen allgemeiner auszudehnen, und werden außerdem durch fortgesetzte, zu verschiedenen Zeiten wiederholte Analysen eines und desselben Wassers die bisher nicht berücksichtigten interessanten Beziehungen der chemischen Zusammensetzung zur Temperatur des Wassers und zu den jahreszeitlichen Einflüssen studiert werden können.

Ich habe mich zu den Untersuchungen, die ich hier mittheile, ebenfalls der maßanalytischen Methode bedient und dabei die von Dr. Hugo Trommsdorff in seinem Werke: „Die Statistik des Wassers und der Gewässer ꝛc.“, Erfurt 1869, gegebene ausführliche Anleitung benützt. Die Bestimmung der Kohlensäure, der Kalk- und Magnesiasalze wird mittelst einer titrierten Lösung von reiner Kaliseife, und zwar mit einer eigenthümlich graduierten kleinen Burette, dem Hydrotimètre, ausgeführt, die an ihrer in das Instrument eingravierten Theilung, von welcher je ein Theilstrich als Härtegrad bezeichnet wird, das zur Bestimmung verwendete Volum Seifenlösung genau ablesen läßt. — Der Titer der Seifenlösung ist durch eine Chlorcalciumlösung, welche 0,25 Gramm dieses Salzes im Liter Lösung enthält und deren Gehalt durch übereinstimmende Gewichtsanalysen ermittelt ist, und zwar so festgestellt, daß 22 Grade Seifenlösung nöthig sind, um in 40 Kub.-Centim. der Chlorcalciumlösung einen bleibenden Schaum zu erzeugen. Es wird daher durch die Menge Seifenlösung, welche 1° des Hydrotimètre entspricht, 0,00045 c. Gr. Chlorcalcium neutralisiert und es repräsentiert 1° des Instrumentes 0,0114 Gr. Chlorcalcium oder die äquivalenten Mengen anderer Salze, z. B. 0,0103 Gr. kohlens. Kalk im Liter einer Auflösung. Da auf dem Instrumente halbe Grade noch genau abgelesen und ¼ Grade richtig geschätzt werden können, so ist eine Bestimmung von 0,0028 Gramm Chlorcalcium oder 0,0025

Digitized by Google

kohlensaurer Kalk im Liter noch möglich, eine Genauigkeit, die Nichts zu wünschen übrig läßt.

Der Gang der Bestimmungen ist folgender:

1) Es werden zuerst 40 CC. von dem zu untersuchenden Wasser (bei sehr harten Wässern nur 20 CC.) mit einer Meßpipette in ein Probefläschchen abgemessen und dann aus dem Hydrotimètre so lange von der titrierten Seifenlösung zugetropft, bis nach kräftigem Schütteln ein bleibender zarter Schaum entsteht. Die Reaction ist so empfindlich, daß 1 höchstens 2 Tropfen genügen, um dieselbe deutlich hervorzubringen. Die verwendete Seifenlösung, die der ganzen Härte des Wassers entspricht, wird am Instrumente abgelesen.

2) Weiter werden 50 CC. des frischgeschöpften Wassers mit 2 CC. einer Lösung von oxalsaurem Ammoniak, die $^1/_{50}$ dieses Salzes enthält, versetzt und somit sämmtliche Kalksalze ausgefällt. Nachdem man durch Filtrieren den Niederschlag getrennt hat, werden in 40 CC. des Filtrates der Gehalt an freier Kohlensäure und an Magnesiasalzen durch Titrierung mit Seifenlösung bestimmt.

3) Zur Bestimmung der bleibenden Härte werden 125 CC. Wasser in einem mit einer Marke versehenen Kochkolben etwa $^1/_2$ Stunde in schwachem Kochen erhalten, das verdampfte Wasser nach dem Erkalten bis zur Marke mit destilliertem Wasser ergänzt, stark geschüttelt und die Flüssigkeit von dem entstandenen Niederschlage von kohlensaurem Kalk durch Filtration getrennt. Von dem Filtrate werden wieder 40 CC. abgemessen und in diesen auf die oben erwähnte Weise die übrigen Kalk- und Magnesiasalze ermittelt.

4) 50 CC. des Filtrates werden ferner mit 2 CC. der oxalsauren Ammoniaklösung von der oben angegebenen Concentration versetzt, das gefällte Kalksalz absitzen gelassen, filtriert und von dem Filtrate 40 CC. zur Bestimmung der noch allein darin enthaltenen Magnesiasalze verwendet.

5) Um die schwefelsauren Salze, die in dem Wasser enthalten sind, zu bestimmen, wird zu 50 CC. des Filtrates von (3), dessen Härtegrad bereits ermittelt ist, das Aequivalent des Härtegrades an salpetersaurem Baryt, d. h. einer Lösung dieses Salzes, deren Härte genau ermittelt ist, zugesetzt. Man läßt den entstandenen

Digitized by Google

Niederschlag von schwefelsaurem Baryt absitzen, filtriert und bestimmt nun wieder die Härte des Filtrates. Aus der Differenz der Härte ergiebt sich der Gehalt an schwefelsauren Salzen.

6) Zur Chlorbestimmung wird $^1/_{10}$ normale Silberlösung, die 17 Gramm geschmolzenes salpetersaures Silberoxid im Liter enthält, verwendet und zur Einstellung der Reaction dem zu untersuchenden Wasser 2 bis 3 Tropfen einer concentrirten Lösung von einfach chromsaurem Kali zugesetzt. Die Titrierung geschieht aus einer in $^1/_{100}$ CC. getheilten Pipette und ist von außerordentlich großer Empfindlichkeit.

7) Der Gehalt des Wassers an organischer Substanz wird durch Titrierung mit einer Lösung von übermangansaurem Kali ermittelt, welche durch $^1/_{100}$ normale Oxalsäure so richtig gestellt ist, daß 1 Volum der Permanganat-Lösung von 1 Volum der $^1/_{100}$ Normal-Oxalsäure entfärbt wird.

Von dem zu untersuchenden Wasser werden 100 CC. in einem Kochfläschchen mit $^1/_2$ CC. einer Aetznatron-Lauge, welche 1 Theil reinsten Aetznatrons auf 2 Theile Wasser enthält, und mit 10 CC. der Chameläonlösung versetzt und etwa 10 Minuten lang zum Kochen erhitzt. Wenn die Flüssigkeit auf 70—80° Cels. erkaltet ist, werden 5 CC. verdünnter Schwefelsäure (1 Vol. concentrierte Säure auf 3 Volum Wasser) zugesetzt und aus einer Burette 10 CC. der $^1/_{100}$ normalen Oxalsäure zugelassen. Da ein gewisser Antheil von übermangansaurem Kali durch die vorhandene organische Substanz bereits vor dem Zusatz der Oxalsäure-Lösung consumiert war, so kann nunmehr durch Zurücktitrieren mit Permanganat der zugesetzte Ueberschuß von Oxalsäure ermittelt werden. Die hierzu nöthige Anzahl CC. ist gleich derjenigen, welche zur Oxidation der organischen Stoffe gedient hatte, und enthält 1 CC. 0,0003165 übermangansaures Kali oder 0,00008 Gramm disponiblen Sauerstoff.

Da die untersuchten Wässer theils keine und theils nur Spuren von salpetriger Säure und Eisenoxidulsalzen enthalten, ist eine Correction dieser Bestimmung der organischen Substanzen überflüssig gewesen.

Digitized by Google

8) Der Amoniakgehalt des Wassers wird auf colorimetrischem Wege, durch die Färbung, ermittelt, welche durch Quecksilber-Jodid-Jodcalium-Lösung (Neßler'sches Reagens) in verdünnten Lösungen von Ammoniaksalzen hervorgebracht wird.

Es werden zu 150 CC. des zu untersuchenden Wassers in einer wohlzuverschließenden Flasche 1 CC. Sodalösung (1 Theil kohlensaures Natron auf 2 Theile Wasser) und $^1/_2$ CC. Aetznatron-Lösung (1 Theil Aetznatron auf 2 Theile Wasser) zugesetzt und der entstandene Niederschlag nach einiger Zeit durch Filtration getrennt. Das Filtrieren geschieht durch Papier, aus welchem die Ammoniaksalze, die jedes Papier enthält, durch Auswaschen mit ammoniakfreiem destilliertem Wasser entfernt sind.

100 CC. des Filtrates werden mit 1 CC. des Neßler'schen Reagens versetzt und die nach einiger Zeit entstandene Färbung verglichen mit derjenigen, welche in einem gleich großen Volum reinsten destillierten Wassers durch dieselbe Quantität des Reagens entsteht, nachdem man 1., 2., 3. ꝛc. Volumina einer titrierten Lösung eines Ammoniaksalzes zugesetzt hat. Zur Darstellung dieser Lösung werden 0,0315 Gramm bei 100° Cels. getrockneten Chlorammoniums zum Liter gelöst, 1 CC. dieser Lösung entspricht daher 0,00001 Gramm Ammoniak. Die Reaction ist selbst bei Anwendung von nur 1 CC. der titrierten Chlorammonium-Lösung deutlich erkennbar und der Farbenton mit Bestimmtheit vergleichbar.

Sämmtliche Titrierungen sind zur Controle zweimal, und wenn bei der Control-Titrierung keine vollkommen übereinstimmenden Resultate gefunden wurden, auch öfter und so lange ausgeführt worden, bis gleichlautende Bestimmungen sich ergaben.

In der nachfolgenden tabellarischen Zusammenstellung sind die gefundenen Resultate der ausgeführten Bestimmungen enthalten:

Digitized by Google

	Gange Härte.	Bleibende Härte.	Im Liter Wasser.							
			Kohlensäure.	Kohlensaurer Kalk.	Kohlensaure Magnesia.	Schwefelsaurer Kalk.	Schwefelsaure Magnesia.	Chlornatrium	Ammoniak.	Organische Substanz, consumiert Sauerstoff.
	Grade.		Liter.	Gramme.						
Wasser der Quelle beim fürstl. Schlosse . . .	68	50,25	0,041	0,098	0,103	0,332	0,185	0,0178	0,0005	0,0008
Wasser der Quelle in Allmendshofen	22,25	11	0,005	0,1313	0,0396	0,007	0,0437	0,0089	0,0004	0,0014
Wasser der Quelle bei Aufen, der Wasserleitung in der fürstl. Brauerei entnommen . . .	36	14,3	0,01	0.2035	0,0123	0,0873	0,0825	0,0113	—	0,0005
Bregwasser, der Wasserleitung in der Brauerei entnommen	2,5	0,5	0,0012	0,018	—	0,0035	0,0031	0,0059	—	0,0037
Brigwasser, geschöpft an der Brücke nächst dem Schützen	17,25	11	0,0025	0,0798	—	0,049	0,066	0,0136	0,0006	0,006
Brunnen beim sog. Steinhaus	43	19	0,015	0,216	0,0915	0,028	0,0825	0,0837	—	—
Brunnen im fürstl. Reitstall	57	29	0,043	0,1988	0,1179	0,14	0,0697	0,0714	—	0,0012
Brunnen in dem Domänencanzlei-Gebäude .	45	26,5	0,035	0,1184	0,0536	0,161	0,1112	0,019	—	0,0013

Donaueschingen, den 13. Juli 1870.

Digitized by Google

M

n,

Justina,
20. Mai 1502.
n Köln. Ueber
Alle.

Von

Digitized by Google

n,

Justina,
20. Mai 1502.
n Köln. Ueberlebte
Alle.

ge

Nonn

Digitized by Google

Digitized by Google

Schriften

des

Vereins für Geschichte und Naturgeschichte

der

Baar und der angrenzenden Landestheile

in

Donaueschingen.

II. Heft.

1872.

Karlsruhe.
Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

1872.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß

des

2. Heftes.

	Seite.
Chronik des Vereins	V
Geschichte von Donaueschingen, von Dr. S. Riezler . .	1
Die fürstliche Naturaliensammlung in Donaueschingen, von Dr. E. Rehmann, mit einem Führer in den geologischen Sammlungen, von W. Vogelsang . . .	105
Resultate der meteorologischen Beobachtungen, angestellt im Kalenderjahre 1871 zu Donaueschingen (691,8 Meter über dem Meere), von A. Hopfgartner . . .	185
Häuserinschriften aus der Baar, von F. Gutmann . .	195

Digitized by Google

Digitized by Google

Chronik des Vereins
vom 1. Januar 1871 bis 1. Juli 1872.

Der im ersten Hefte der Vereinsschriften veröffentlichte **Mitgliederstand des Vereins** hat in dem Zeitraum vom 1. Januar 1871 bis 1. Juli 1872 folgende Veränderungen erfahren.

Beigetreten sind als ordentliche Mitglieder:

J. B. Jack, Hofapotheker in Salem.
J. Scheuerle, Lehrer in Frittlingen.
J. Eytenbenz, Rentmeister dahier.
G. Bühler, Professor dahier.
Dr. S. Riezler, Archivar dahier.
A. Wallau, Oberamtmann dahier.
A. Frhr. v. Weiler, Amtsrichter in Breisach.
P. Welde, Domänenrath dahier.
E. Wagner, Lithograph dahier.
X. Unold jun., Apotheker in Hüfingen.
Meichelt, Professor dahier.
Mangold, Ingenieur dahier.
C. Walter, Secretär dahier.
G. Amann, Pfarrer in Fürstenberg.
Caroli, Ingenieurpraktikant dahier.
Durler, Hofzahlmeister dahier.
Blödt, Obereinnehmer dahier.

Digitized by Google

Zu correspondirenden Mitgliedern wurden ernannt:
G. Diefenbach in Calcutta.
H. Frank in Singapore.
Volz, Consul in Batavia.

Ausgetreten sind:
Frhr. von Althaus, Ingenieur.
Baur, Posthalter.
Dr. Frank, Archivrath.
Haunz, Bahnverwalter in Pforzheim.
Herrmann, Licealdirektor in Mühlhausen.
A. Baumberger, Ingenieur in Ueberlingen.
Bittel, Steuercontroleur in Mainz.
Aldenhoven, Hofbuchhändler.
B. Jauz in Möhringen.
Rupp, Amtsrichter in Lahr.
A. Wetzel in Möhringen.

Durch Tod wurden dem Verein entrissen:

Die Ehrenmitglieder:

Dr. C. B. A. Fickler, Professor in Mannheim.
F. S. Frhr. v. Pfaffenhoffen, Hofmarschall dahier.
Dr. Hans Frhr. v. Aufseß zu Kreßbronn.

Die ordentlichen Mitglieder:

F. Müller, Hofprediger dahier.
L. Frey, Archivregistrator dahier.
Th. Dibold, Baurath dahier.

Der Ausschuß wurde durch Neuwahl in folgender Weise gebildet:
Dr. E. Rehmann, f. Rath, Vorstand.
A. Hopfgartner, f. Domänenrath, Schriftführer der naturgeschichtlichen Abtheilung.
Dr. S. Riezler, f. Archivar, Schriftführer der historischen Abtheilung.
A. Schelble, Registrator, Rechner.
Th. Dibold, Baurath (mittlerweile †).
Frank sen., Hofmaler.

Digitized by Google

Frhr. v. Kageneck, Inspektor.
J. Kirsner, Apotheker.
K. Kappes, Gymnasialdirektor.
F. Roth, Oberforstrath.
Dr. R. Schneyder, Professor.
Dr. Th. Warnkönig, Hofrath.

Ueber die **Thätigkeit des Vereins**, die nach siebenmonatlicher Unterbrechung durch den Krieg im Februar 1871 wieder aufgenommen wurde, möge der nachfolgende Auszug aus seinen Sitzungsprotocollen Rechenschaft geben.

Sitzung am 11. Februar 1871: 1. Vortrag über die ältesten Bewohner der hiesigen Gegend, von Rath Dr. Rehmann. 2. Bericht über die Eröffnung des alemannischen Todtenfeldes auf der Tafel bei Donaueschingen, von Prof. Dr. Berger.

Sitzung am 27. April: Vortrag über Donaueschingen und die Fürstenbergischen Lande während der französischen Revolutionskriege, von Prof. Dr. Berger.

Sitzung am 24. Juni: 1. Besprechung eines für die fürstl. Sammlungen erworbenen goldenen Torques, von Hofmarschall Frhrn. v. Pfaffenhoffen. 2. Vortrag über die Entwicklung der neueren deutschen Geschichtswissenschaft, von Archivar Dr. Riezler.

Sitzung am 10. August: 1. Besprechung von Aufzeichnungen der Scharfrichter zu Hüfingen über die von ihnen vollzogenen Hinrichtungen in den Jahren 1739—1784, von Rath Dr. Rehmann. 2. Besprechung der neuesten Ausgrabungen in den römischen Ruinen bei Hüfingen, von demselben und von Prof. Dr. Berger. 3. Vortrag über den Dialekt der Baar, von Prof. Dr. Herrmann.

Sitzung am 14. October: Vortrag über die Völkerverhältnisse während der Völkerwanderung, von Staatsschreiber Dr. Wanner aus Schaffhausen.

Sitzung am 16. November: Bericht über neue Funde von Knochen und Terracotten, Resten der ältesten Bewohner, in der Petershöhle bei Beuron, von Straßenmeister Mayer.

Digitized by Google

Sitzung am 4. December: 1. Vortrag über die von Herrn Frank aus Singapore für die fürstlichen Sammlungen übersandten Gegenstände und über die Fauna und Rassen des malayischen Archipels, von Rath Dr. Rehmann. 2. Vortrag von Prof. Dr. Berger über ein dem Verein geschenktes Manuscript: Beiträge zur römischen Alterthumskunde des westlichen Rhätiens und seiner Umgebung, von J. W. v. Eroltzheim. 3. Besprechung eines von Cabinetsrath Gutmann vorgelegten, in Böhrenbach gefundenen alten Siegelstockes mit der Umschrift: Sigillum curie de Fundermant.

Sitzung am 4. Januar 1872: Vortrag über Graf Friedrich II. von Fürstenberg als Stifter eines katholischen Schutzbündnisses (1533, 1534), von Archivar Dr. Riezler.

Sitzung am 10. Februar: 1. Vortrag über die im Jahr 1871 hier angestellten meteorologischen Beobachtungen, von Domänenrath Hopfgartner. 2. Vortrag über eine für die fürstlichen Sammlungen erworbene Collection mexikanischer Alterthümer, von Rath Dr. Rehmann.

Feierliche Sitzung am 3. März zur Vorfeier des Geburtsfestes des hohen Protectors, Sr. Durchlaucht des Fürsten Carl Egon von Fürstenberg: 1. Festgruß, gesprochen von Rath Dr. Rehmann. 2. Vortrag über die ältesten Spuren des Menschengeschlechtes in hiesiger Gegend, von demselben. 3. Vortrag über die Geschichte Donaueschingens, von Archivar Dr. Riezler.

Sitzung am 7. März: 1. Vortrag Sr. Durchlaucht des Fürsten K. F. von Hohenlohe-Waldenburg, Ehrenmitgliedes des Vereins, über das deutsche Reichswappen und dessen Entstehung. 2. Meteorologisches von Domänenrath Hopfgartner. 3. Bericht über die in Hüfingen ausgegrabenen römischen Töpferwaaren, von Rath Dr. Rehmann.

Sitzung am 25. April: 1. Nekrologe der verstorbenen Mitglieder: Frhr. v. Pfaffenhoffen und Frey, gesprochen von Rath Dr. Rehmann. 2. Vorlesung eines Briefes des Hrn. Frank aus Singapore, correspondirenden Vereinsmitgliedes, mit ausführlicher Schilderung der Malayen. 3. Vortrag über die in hiesiger Gegend überwinternden niederen Organismen, von Prof. Dr. Schneyder.

Digitized by Google

Sitzung am 8. Juni: 1. Nekrolog des verstorbenen Mitgliedes Baurathes Th. Dibold, gesprochen von Rath Dr. Rehmann. 2. Vortrag über eine unter dem Namen „Friedenweiler gottseliges Gedächtniß" bekannte Chronik aus dem Kloster St. Georgen, von Hofrath Dr. Warnkönig. 3. Vortrag über Häuserinschriften in der Baar, von Cabinetsrath Gutmann. 4. Notiz über die jüngsten meteorologischen Vorgänge, von Domänenrath Hopfgartner.

Mit fünfundsechzig Vereinen, welche historische und allgemein wissenschaftliche Zwecke verfolgen, so wie mit siebenundsechzig naturwissenschaftlichen Gesellschaften hat der Verein einen **Schriftenaustausch** angebahnt. In Folge dessen sind ihm bis jetzt folgende Vereinsschriften zugesendet worden:

Augsburg, Naturhistorischer Verein:
Bericht 10.—13. 15.—21. 1857—1871. 8°. — Büchele, J., Die Wirbelthiere der Memminger Gegend. Ein Beitrag zur bayerischen Fauna. (Beilage zum Jahresbericht). 1860. 8°.

Bamberg, Historischer Verein:
33. Bericht. 1870. Bamberg, 1871. 8°.

— Naturforschende Gesellschaft:
8. und 9. Bericht. 1866—1870. 8°.

Bremen, Naturwissenschaftlicher Verein:
Beilage Nr. 1 zu den Abhandlungen (Tabellen für 1870). 4°. — Abhandlungen, III. Bd. 1. Heft. 1872. 8°.

Breslau, Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur:
48. Jahresbericht. 1870. Breslau, 1871. 8°.

— Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens:
Scriptores rerum silesiacarum. 6. Bd. 1871. 4°.

Carlsruhe, Naturwissenschaftlicher Verein:
Verhandlungen. 1.—5. Heft. 1864—1871. 4° und 8°.

Chemnitz, Naturwissenschaftliche Gesellschaft:
1.—3. Bericht. 1859—1870. 8°.

Darmstadt, Historischer Verein:
Archiv für Hessische Geschichte und Alterthumskunde. 12. Bd. 1.—3. Heft. 1868—1870. 8°. — Walther, Die Alterthümer der heidnischen Vorzeit innerhalb des Großherzogthums Hessen. 1869. 8°.

Digitized by Google

Darmstadt, Verein für Erdkunde und verwandte Wissenschaften:
Notizblatt. III. Folge, X. Heft. Nr. 109—120. 1871. 8°.
Dresden, Naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis:
Sitzungs-Berichte. 1871, Juli—December. 8°.
Emden, Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer:
Statuten. 1870. 8°. — Die alte Kirche zu Marienhafe in Ostfriesland. Emden. 1845. 4°.
Frankfurt a. M., Senkenbergische naturforschende Gesellschaft:
Bericht. 1870 - 1871. 8°.
— Verein für Geschichte und Alterthumskunde:
Mittheilungen. 4. Bd. Nr. 2. 1871. 8°. — Battonn, J. G., Oertliche Beschreibung der Stadt Frankfurt am Main. 6. Heft. 1871. 8°. — Neujahrsblatt für das Jahr 1871. 4°.
Fulda, Verein für Naturkunde:
1. Bericht. 1865—1869. Fulda, 1870. 8°. — Speyer, O., Systematisches Verzeichniß der . . . Land- und Süßwasser-Conchylien. (Separat-Abdruck aus dem 1. Bericht.) 1870. 8°.
Gießen, Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde:
12. und 13. Bericht. 1867 und 1869. 8°.
Görlitz, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften:
Neues Lausitzisches Magazin. 28. Bd. 1. u. 2. Heft 1871. 8°.
Greifswald, Naturwissenschaftlicher Verein von Neu-Vorpommern und Rügen:
Mittheilungen. 2. und 3. Jahrg. 1870 und 1871. 8°.
— Rügisch-Pommersche Abtheilung der Gesellschaft für Pomm. Geschichte und Alterthumskunde in Stralsund und Greifswald:
36. Jahresbericht. 1869—1871. 8°.
Heidelberg, Naturhistorisch-medicinischer Verein:
Verhandlungen. 5. Bd. Nr. 1—5. 1868—1871 und 6. Bd. Nr. 1. 1872. 8°.
Innsbruck: Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg:
Zeitschrift. 3. Folge. 16. Heft. 1871. 8°.
Kiel, Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer:
Warnstedt, F. v., Ueber Alterthums-Gegenstände . . . Eine

Digitized by Google

Ansprache. 1835. 8°. — Bericht. 13.—15. 18.—32. 1848 - 1850 und 1860—1872. 8° und 4°; ferner: Bericht, 1857. 4°. — Handelmann und Klander, Verzeichniß der Münzsammlung des Museums vaterländischer Alterthümer in Kiel. 1.—3. Heft. 1863—1866. 8°.

Kiel, Gesellschaft für die Geschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg:
Zeitschrift. 3. Bd. 1. Heft. 1872. 8°.

Königsberg, Königliche physikalisch-öconomische Gesellschaft:
Schriften. 11. Jahrg. 1870. 1. und 2. Abth. Königsberg, 1870 und 71. 4°.

Neisse, Gesellschaft „Philomathie":
17. Bericht. 1869—1872. Neisse, 1872. 8°.

Offenbach a. M., Offenbacher Verein für Naturkunde:
5.—12. Bericht. 1863—1871. Offenbach, 1864 1871. 8°. — Denkschrift der Dr. Joh. Christ. Senckenbergischen Stiftung gewidmet zu ihrer Säcularfeier am 18. August 1863. 4°.

Pest, Königlich ungarischer naturwissenschaftlicher Verein:
Természettudományi Közlöny. III kötet. 1871. gr. 8°.

Prag, Naturhistorischer Verein „Lotos":
Lotos Zeitschrift für Naturwissenschaften. 20. Jahrg. 1870. 8°.

Salzburg, Gesellschaft für Salzburger Landeskunde:
Mittheilungen. 11. Vereinsjahr 1871. 8°. — Die Grabdenkmäler von St. Peter und Nonnberg zu Salzburg. 3. Abth. 1871. 8°. — Zillner, F. V., Salzburgische Kulturgeschichte in Umrissen. Salzburg, 1871. 8°.

Salzwedel, Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel; Abtheilung für Geschichte:
17. Jahresbericht. Magdeburg, 1871. 8°.

St. Gallen, Historischer Verein:
Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte. Neue Folge. 4. Heft. St. Gallen, 1872. 8°.

— Naturwissenschaftliche Gesellschaft:
Bericht über die Thätigkeit während des Vereinsjahres 1869 — 70. St. Gallen, 1870. 8°.

Schaffhausen, Historisch-antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen:

Digitized by Google

Beiträge zur vaterländischen Geschichte. 1. Heft. 1863. 8°.

Stralsund, s. Greifswald.

Ulm, Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben:
Verhandlungen. Neue Reihe. 1. Heft. Ulm, 1869. 4°.

Wien, Akademische Lesehalle:
1. Jahresbericht. 1871. Wien, 1871. 8°.

— Oesterreichischer Alpen-Verein:
Jahrbuch. 7. Bd. Wien, 1871. 8°.

Wiesbaden, Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung:
Annalen. 5. Bd. 2. Heft. 1871. kl. 8° und 10. und 11. Bd. 1870 und 1871. gr. 8°. — Schmid, L., Die Wahl des Grafen Adolf von Nassau zum römischen König 1292. Wiesbaden, 1870. 8°.

Würzburg, Physikalisch-medicinische Gesellschaft:
Sitzungsberichte 1866/67—1871. 8°.

Als **Geschenke** übergaben dem Vereine:

a. Für die Bibliothek.

K. F. Gutmann, Cabinetsrath in Donaueschingen:
Katalog der Hölzersammlung des allg. österr. Apothekervereins.
Katalog der pharmakognostischen Sammlung des gleichen Vereins.
Schriften des allg. österreichischen Apothekervereins.
Berichte über die Reserve-Lazarethe in Hüfingen und Geisingen. (Separatabdruck.)

K. Kappes, Gymnasiumsdirektor in Donaueschingen:
Programm des Großh. Gymnasiums in Donaueschingen vom Schuljahre 1870/71.

Dr. Th. A. Warnkönig, Hofrath in Donaueschingen:
Franz Joseph Mone. Sein Leben, Wirken und seine Schriften. Freiburg i. Br., 1871. 8°.

Dr. E. Rehmann, f. Rath in Donaueschingen:
Poinsignon, H., Kurze Münzgeschichte von Constanz in Verbindung mit der der benachbarten Städte, Gebiete und Länder. Constanz, 1870. 4°.

Digitized by Google

Meyer von Knonau, G., Die schweizerischen historischen Volkslieder des 15. Jahrh. Zürich, 1870. 8°.

Dr. S. Riezler, Archivar in Donaueschingen:
Derſ., Eine geheime Gesellschaft am Hofe Max III. Josef von Bayern. (Sep.-Abdruck.) München, 1871. 8°.

F. S. Freiherr v. Pfaffenhoffen in Donaueschingen:
Derſ., Lettre a M. A. de Longpérier sur des monnaies d'or concaves dites Regenbogen-Schüsseln, avec légendes. (Extrait de la revue numismatique. Nouv. série, T. XIV, 1869—70.

Dr. A. v. Keller, Professor in Tübingen:
Derſ., Zum hundertsten Bande der Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart. Eine Denkschrift. Tübingen, 1870. 8°.

Finneisen, Dompräbendar in Freiburg:
Erolzheim, J. M. v., Beiträge zur römischen Alterthumskunde des westlichen Rhätiens und seiner Umgebung. 1. Heft. Manuscript, 39 Blätter. 4°.

b. Für die Alterthumssammlung.

S. Durchlaucht der Fürst Karl Egon zu Fürstenberg, Protector des Vereins:
Eine im Torfmoor bei Gutmadingen gefundene Haarnadel von Bronce; ein Richtschwert der Scharfrichter von Hüfingen; einen auf der Hexenwiese bei Werenwag gefundenen eisernen Dolch mit geschmackvoller Ornamentik und der Inschrift: Gott mein Trost. Jesus Christus hat mich von Sünden erlöst. Anno 1563.

Cabinetsrath Gutmann:
Einen zu Vöhrenbach gefundenen Siegelstock mit der Umschrift: Sigillum curie de Fundermant.

c. Für die naturgeschichtliche Sammlung.

Consul Volz in Batavia:
Den Schädel eines Japanesen.

G. Diefenbach in Calcutta:
Den Schädel eines Hindus,
ein Exemplar der Eidechsengattung Hydrosaurus saltator.

Digitized by Google

H. Frank in Singapore
an die k. k. Naturalien-Sammlung:
Drei sehr ansehnliche Sendungen von thierischen Organismen, theils getrocknet, theils in Weingeist, theils in Bälgen,
zahlreiche Photographien der malayischen Völkerstämme, Chinesen, Japanesen, Siamesen, Anamiten ꝛc.,
Ansichten tropischer Landschaften, Häuser, Tempel und Wohnungen im malayischen Archipel;
Waffen, Kleidungsstücke, Geräthschaften der Bewohner des malayischen Archipel.

Rechnung des Vereins
vom 1. Januar 1871 bis 1. Juli 1872.

A. Einnahmen:

Kassenrest von der vorigen Rechnung	191	fl. 50	kr.
Jahresbeiträge für 1871 und 1872	488	„ —	„
Aufnahmsgebühren	18	„ —	„
An Nichtmitglieder verkaufte Schriften des Vereins 1870	2	„ 6	„
Zinsen auf 1. Juli 1872	9	„ 50	„
Summe	709	fl. 46	kr.

B. Ausgaben:

Druckkosten für das 1. Vereinsheft	215	fl. 27	kr.
„ „ Circulare, Inserate ꝛc. . . .	7	„ 12	„
Kosten für Abdeckung ꝛc. der Gräber „auf der Tafel“	61	„ 35	„
Auf Inventarstücke	6	„ 48	„
Porto, Verpackungsmaterial und Einzugsgebühren	20	„ 57	„
Summe	311	fl. 59	kr.
Von der Summe der Einnahmen mit	709	fl. 46	kr.
ab die Summe der Ausgaben mit	311	„ 59	„
Kassenrest	397	fl. 47	kr.

Hievon wird der Druck des zweiten Vereinsheftes bestritten werden.

Digitized by Google

Geschichte von Donaueschingen

von

Dr. Sigmund Riezler,
Fürstl. Fürstenberg. Archivar.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte von Donaueschingen.

I.

Von den Anfängen bis zum Uebergang in Fürstenbergischen Besitz (1488).

Drei Nationen haben nacheinander die Hochebene der Baar bewohnt: die Kelten, die Römer, die Deutschen. Von diesen haben die Kelten in der Gegend von Donaueschingen keine anderen Zeugen ihres Daseins hinterlassen als die Namen, die sie den Flüssen gegeben haben: Brig, Breg und Donau. Zahlreichere Spuren weisen auf die Römer. Mit ziemlicher Sicherheit darf man ihre Niederlassung Brigobannis bei Hüfingen suchen,[1] wo römische Häuser aufgegraben wurden.[2] Die große Heerstraße der Peutinger'schen Tafel, welche von Brigobannis in nördlicher Richtung nach Arae flaviae, Rottweil, führte, wird über die Stelle Donaueschingens gezogen sein. Die heutige Straße von Donaueschingen nach Dürrheim soll theilweise auf den Fundamenten einer Römerstraße erbaut sein; sicher ist dieß von dem Feldweg, der von der Hüfinger Straße bei der Kapelle zum Schächer gegen Süd-Süd-West abzweigt,[3] und auch die heutige Straße von Donaueschingen nach Klengen, nach römischer Weise geradlinig mitten über den Rücken des Berges gezogen, sieht sich ganz wie ein Stück einer

[1] Vgl. Wanner, Beiträge zur Ausmittelung der römischen Militärstation Juliomagus, S. 20.

[2] Vgl. Reich, Geschichte der Stadt Hüfingen in der Badenia II 495.

[3] Mone, Zeitschrift XIV 261.

Digitized by Google

alten Römerstraße an. Rings um Donaueschingen, besonders in Allmenshofen, Pfohren, Hüfingen, sind auch römische Münzen und Geräthschaften gefunden worden; nichts weist aber darauf hin, daß an der Stelle Donaueschingens selbst eine römische Niederlassung gewesen sei.

So dürfen wir den Ursprung dieser Ansiedelung den Deutschen zuweisen. Noch vor einem schriftlichen Denkmal sprechen die Gräber zu uns, die man im Jahre 1870 zwischen dem jetzigen Kirchhof und der Klengener Straße an einer Stelle der Gemarkung, welche „Auf der Tafel" heißt, entdeckt hat.[1] Zwei und zwanzig ausgemauerte, mit großen Platten belegte Gräber, in der Regel 5′ 6″ lang, 2′ 3″ breit und 2′ 2″ tief, wurden geöffnet; sie enthielten außer den theilweise wohl erhaltenen Skeletten zwei Schwerter und mehrere Messer von Eisen, sechs Riemenbeschläge von Bronce, eines mit Verzierungen von Silber, Theile eines Sporns, mehrere Armringe und zwei Ohrringe von Bronce, mehrere Schnallen von Eisen, eine Anzahl Perlen von Thon, Glas und Bernstein und von Silberplättchen in Form kleiner Münzen. Alles ist jetzt in den Sammlungen des historisch-naturwissenschaftlichen Vereins zu Donaueschingen aufbewahrt. Die Form der Geräthschaften weist mit Bestimmtheit auf die Alemannen, der Mangel aller christlichen Embleme auf die heidnische Zeit. Diese Gräber werden demnach zwischen das 3. und 7. Jahrhundert zu setzen sein und gehörten unzweifelhaft zu einer unten am Fluß liegenden alemannischen Niederlassung, von der Donaueschingen seinen Anfang nahm. Auf die Frage, was gerade hier zu einer Ansiedelung einlud, werden wir antworten dürfen: die Donauquelle, und dürfen an die Worte des Tacitus über die Deutschen erinnern: Colunt discreti ac diversi, ut *fons*, ut campus, ut nemus placuit.[2] Die Donau ist unter den zahlreichen Quellen unserer Hochebene eine der stärksten und empfiehlt sich vor allen anderen zu einer Ansiedelung, weil ihre Um-

[1] Laut einer Notiz des f. Archivars Merk sind im J. 1788 auch zunächst des Kirchhofs bei der Sebastianskirche fünf heidnische Gräber entdeckt worden.

[2] Germania, cap. 16.

Digitized by Google

gebung nicht sumpfig ist und weil sie zunächst einer kleinen Bodenerhöhung liegt. Indessen berücksichtigten die alten Deutschen bei den Quellen nicht nur den Nutzen, sondern weihten ihnen auch eine besondere religiöse Verehrung.[1] Und wenn man die berühmte Stelle im 31. Buche des Plinius[2] wirklich auf unsern Donauquell beziehen darf, wozu die Art der Schilderung als fons alveo oppositus allerdings auffordert, so würden wir daraus ersehen, daß sich im Alterthum auch ein gewisser Aberglaube an diesen Quell geknüpft hat.

Die Gegend bot damals ein etwas verändertes Aussehen: auf dem Schellenberg weideten die Hengste, die ihm den Namen gegeben;[3] auf dem jetzt kahlen Buchberg stand ein Wald von herrlichen Buchen; die eintönige Hochebene, die sich vom Schellenberg und Buchberg gegen den Wartenberg und Fürstenberg hinzieht, war noch etwas sumpfiger als heute; Breg und Brigach strömten regelloser dahin und die wenigen Ansiedler, die unten am Fluß wohnten, jagten Auerochsen, Bären und Wölfe in den dichten Wal-

---

[1] „Könnte man die Geschichte des Fürstenbergischen Schlosses zu Donaueschingen bis zum Anfang der ersten Ansiedlung verfolgen, so würde man vielleicht auf einen heiligen Hain, auf einen Tempel und eine Priesterwohnung als erste Veranlassung zu Edelsitzen und Schloßbauten gelangen." Kohl, die Donau von ihrem Ursprunge bis Pesth, S. 4.

[2] Plinius, Hist. nat. XXXI, II, 29: Ctesias in Armenia scribit esse fontem, ex quo nigros pisces ilico mortem afferre in cibis: quod et circum Danubii exortum audivi, donec veniatur ad fontem, alveo appositum, ubi finitur id genus piscium. Ideoque ibi caput ejus amnis intelligitur fama. — Was die Ansichten der Alten über den Donauursprung betrifft, eine Frage, die ich als genugsam besprochene und doch nie mit völliger Bestimmtheit zu lösende mit Stillschweigen übergehen zu können glaube, verweise ich nur auf Fickler, die Donauquellen und das Abnoba-Gebirg der Alten, wo auch die ältere einschlägige Literatur aufgeführt ist.

[3] schele, schel der Zuchthengst, daher noch heute: Beschäler. Doch ist auch die Ableitung von ahd. scalmo, mhd. schelme, Viehseuche, dann Aas, nicht unmöglich; in Ortsnamen wie Schelmenacker u. a. ist die letztere Bedeutung kaum zu verkennen. S. Baumeister, Alemannische Wanderungen 62. An die aus Vorarlberg eingewanderten Herren von Schellenberg, deren Besitzungen am Fuße des Schellenbergs lagen, darf man bei Deutung des Bergnamens wohl nicht denken; die Uebereinstimmung der Namen wird nur zufällig sein.

Digitized by Google

dungen, welche ihre hölzernen Hütten im engen Halbkreis umschlossen.

Nun würde über ein halbes Jahrtausend undurchdringliches Dunkel über der kleinen alemannischen Ansiedelung ruhen, wenn sie nicht mit so vielen anderen das Schicksal gehabt hätte in geistliche Hände zu fallen. Niemand hat für die rechtliche Begründung seines Besitzthums und für die sichere Erhaltung seiner Urkunden besser gesorgt als Stifter und Klöster und überall läßt sich die Geschichte jener Ortschaften, die am frühesten in geistlichen Besitz kamen, am weitesten zurückverfolgen. Am 5. Juni des Jahres 889 schenkte König Arnulf auf Bitten des später als Reichsverweser so berühmt gewordenen Abtes Hatto dem Kloster Sindleozzesowa, wie damals Reichenau nach seinem Stifter noch benannt war, gewisse königliche Güter im Gau Perichtoltesbara im Orte Esginga, welche bis dahin zu der Skerra genannten Grafschaft Adalberts gehörten und welche bisher Graf Adalbert sammt Zins- und Zehntpflichtigen und allem Zubehör vom König zu Lehen getragen hatte.[1] Dümgé, der Herausgeber der im Karlsruher Archiv liegenden Schenkungsurkunde, bezieht das Esginga nicht auf Donau-, sondern auf Riedeschingen.[2] Wir können aber unserem Donaueschingen die Ehre einer so alten urkundlichen Erwähnung nicht rauben lassen und stützen uns bei unserer Deutung von Esginga auf gute Gründe. Erstens läßt sich Donaueschingen in den folgenden Jahrhunderten durch zahlreiche Urkunden wirklich als Reichenauischer Besitz nachweisen, während man in Riedeschingen keine Spuren von solchem trifft. Ebenso auch nicht, wenn man etwa daran denken sollte, in Wuteschingen oder in dem würtembergischen Eschingen. Zweitens haben die Reichenauer Mönche, wie sie überhaupt auf die Fabrikation gefälschter Urkunden großen Fleiß verwendeten,[3] so auch über diese Arnulfische Schenkung, mit der echten Urkunde

---

[1] S. Anhang, Nr. 1. Dümgé, Reg. Bad. p. 79. Ueber den Scherragau, einen der Grafensprengel, in welche die ausgedehnte Berchtoltsbaar zerfiel, vergl. Stälin, Wirt. Gesch. I 308.

[2] Stälin a. a. O. meint: eher Donaueschingen als Riedöschingen, vielleicht keines von beiden.

[3] Vergl. Dümgé, Anhang, Nr. 10 und folgd.

Digitized by Google

sich nicht begnügend, noch ein zweites, angeblich älteres Exemplar mit nachgeahmtem Siegel Arnulfs und der Jahreszahl 879 selbst verfertigt und darin dem Orte Esginga noch zwei weitere beigefügt: Suntheim et Uffheim.[1] Nun ist Uffheim kein anderer Ort als das eine halbe Stunde von Donaueschingen entfernte Auffen, das auch in zahlreichen späteren Urkunden in Verbindung mit Donaueschingen und immer als Uffheim erscheint. Ob Suntheim etwa Sumpfohren[2] oder ob es einen Ort bezeichnet, der abgegangen ist, läßt sich nicht entscheiden. Auch das läßt sich nicht mehr nachweisen, ob die Reichenauer durch diese gefälschte Urkunde sich erst in Besitz bringen oder ob sie, was wahrscheinlicher ist, nur für einen thatsächlichen Besitz sich auch eine rechtliche Begründung sichern wollten. Jedenfalls weist aber die Verbindung von Esginga und dem benachbarten Uffheim wiederum schlagend auf Donaueschingen, nicht auf Ried- oder Wut- oder auf das würtembergische Eschingen.

Dieß ist die älteste schriftliche Erwähnung des Ortes und die einzige, in welcher der Ortsname noch in seiner althochdeutschen Form Esginga erscheint. Die Bedeutung dieses Namens läßt sich ziemlich sicher stellen. Die bekannten patronymischen Endungen —inga, —ing, —ingen bezeichnen den Ort, wo die Nachkommen desjenigen wohnen, dessen Name die Stammsilbe bildet. Später scheint allerdings diese Silbe zuweilen ohne Beachtung dieser ihrer ursprünglichen Bedeutung ganz im Allgemeinen als Ableitungssilbe für Ortsnamen gebraucht worden zu sein; doch lassen sich Beispiele hiefür nicht vor dem 12. Jahrhundert nachweisen. Daher muß man, um die Stammsilbe Esg— zu erklären, zunächst an einen Personennamen denken und in der That bietet sich ein entsprechender in dem im 8., 9. und 10. Jahrhundert häufig vorkommenden, später außer Gebrauch gekommenen Asic, Asico, Esic, Esico.[3]

---

[1] Dümgé a. a. O. Anm. 1.

[2] Anlaß zu dieser Vermuthung gibt die Thatsache, daß Auffen und Sumpfohren später die beiden Filialen der Pfarrei Donaueschingen sind.

[3] Zahlreiche Beispiele dafür sind gesammelt in Förstemann's Altdeutschem Namensbuch, S. 102.

Digitized by Google

Asc heißt die Esche und die Lanze, weil sie aus Eschenholz gemacht wurde, Asico daher: Mann mit der Lanze, Lanzenträger oder Verfertiger von Lanzen. So stammt der Name Esginga allerdings in letzter Linie, aber nicht direkt, von dem Namen des Baumes, keinesfalls aber, wie Bader in Mone's Zeitschrift (XXII 143) annimmt, von Esch = Flur und Esginga heißt demnach der Ort, wo die Nachkommen des Asico oder Esico wohnen.[1] Der Zusatz: Donau wurde dem Namen erst beigelegt, als die Erweiterung des Verkehrs die Unterscheidung unseres Eschingens von anderen benachbarten Orten gleichlautenden Namens zum Bedürfniß machte. So wurde das Eschingen an der Donau zu Donaueschingen (als Tunöeschingen urkundlich zum erstenmale 1292),[2] das Eschingen an der Wutach zu Wuteschingen, das Eschingen im Ried an der Aitrach zu Riedeschingen.

Auch die Ortsnamen der Nachbarschaft zeigen nur deutsche Elemente und zwar überwiegen weitaus die Ableitungen von Personennamen, insbesondere die bei Alemannen und Schwaben so häufigen Endungen auf ingen.[3]

---

[1] Als spaßhafte etymologische Verirrungen seien folgende Namensdeutungen mitgetheilt: 1. Doneschingen = Thoneschein, „weilen allhier die Donau am ersten gesehen wird". So Daniel Eremita in not. ad Epist. de Helvetiorum situ. 2. Donaueschaiingen keltisch = schöne, kleine Wohnung an zwei Flüssen: Dona zwei Flüsse; eschai eine Wohnung; in Diminutivendung; gen, weiß, schön, glänzend. So Nikolai, einer der frühesten und fürchterlichsten Keltomanen in seiner „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781." XII 30.

[2] Siehe die Regesten im Anhang, Nr. 4. Irrig ist demnach die Angabe Ficklers, Anniversarienbuch des Klosters Mariahof, S. 25, Anm. 5, daß der Ort erst zu Ende des 15. Jahrh. als Thuoneschingen, sonst immer als Echingen erscheine.

[3] Almenshofen, Fürstenberg, Wartenberg, Pfohren und Sumpfohren scheinen die einzigen Ortsnamen der näheren Umgegend, die keinen Personennamen enthalten. Almenshofen hieß im Mittelalter und auch später noch, z. B. noch in einem Hüfinger Urbar von 1620 Almisshofen, wohl von miss = Moor. Beispiele für miss = Moor in Ortsnamen finden sich z. B. in der vortrefflichen Abhandlung von Meyer, Ueber die Ortsnamen des Kantons Zürich (Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich VI 145). Al könnte verstärkende Vorsilbe sein wie in Alemannen. Fürstenberg ist der fürderste, vorderste

Digitized by Google

Kehren wir zur Urkunde König Arnulfs zurück, aus der sich in Verbindung mit anderem Material noch weitere Schlüsse auf

---

Berg im Höhenzug der Länge, Wartenberg der Berg mit der Warte. Bei Pfohren (älteste Erwähnungen 817: Forrun, Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen I 217—821: Phorra a. a. O. 254—825: Forren a. a. O. 273) an römische Wurzel zu denken, wie Bacmeister will (Alemannische Wanderungen 23), hat man keine ausreichende Veranlassung. Der Name heißt: zu den Föhren. So nennt man auch eine Flur zwischen den Weiherwiesen und der Straße nach Klengen, etwa eine halbe Stunde nördlich von Donaueschingen, noch heutzutage: die Fohren. Ueber die alemannische Schärfung von f in pf vergl. Birlinger, die alemann. Sprache I 144. Sumpfohren (Sundphoran i. J. 883, Wartmann II 236) ist das südliche Pfohren, wahrscheinlich eine von Pfohren aus gegründete Niederlassung. Dagegen sind von Personennamen gebildet: Bräunlingen (Pruwelingen 1132, Mone, Zeitschrift IX 222 [?]) wohl von Bruno, Brunilo, verkürzt Bruilo, Brûlo; Hüfingen (Hiuvinga 1083, Fickler, Quellen und Forsch. 23) wohl von Hupho (Wirt. U. B. I 140 erscheint ein Huophinc); Grüningen (Gruningen 1139, Wirt. U. B. II 11) von Gron, Grun; das sehr verdorbene Klengen (Cheneinga 793, Wartmann I 128) von Chin, Chim; Villingen (Filingas 817 a. a. O. 217) von einem der zahlreichen Namen des Stammes Fili; Schwenningen (Swanningas 817 a. a. O.) von Sueno oder einem zum Stamme Swan gehörigen Namen; Biesingen (Pisingas 817 a. a. O.) von Biso, Piso; Baldingen (Baldinga 769 a. a. O. 54) von Bald, Baldo; Gutmadingen (Goutmoutingen 1101, Fickler, Quellen u. Forsch. 30) von Godemod; Hondingen (Huntingun 817 a. a. O. 217) von Hundo; Neidingen (Nidinga 870 a. a. O. II 166) von Nid, Nitho; Mundelfingen (Munolvingas 802 a. a. O. 160) von Munolf, Munulf; Aselfingen (Asolvingas 802 a. a. O.) von Asolf, Asulf; Reisselfingen (Risulfinga) von Risulf; Wolterdingen (Wuldartingas 772, Wartmann I 63) wohl von Vuldar u. s. w. Besonders deutlich für diese Art der Benennung spricht der i. J. 1101 als Zeuge erwähnte Immo de Imendingin (Fickler, Quellen und Forschungen 30). Dann die besonders der Verderbniß ausgesetzten Formen auf heim: Auffen (Uffheim 1346 F. F. A.), das Heim des Uffo; Tannheim (Tanheim 817 a. a. O. 217) das Heim des Dan, Tanno; für Dürrheim (Durroheim 889 a. a. O. II 275) und Aasen (Aseheim 1094, Mone, Zeitschrift IX 217) kann ich keine Personennamen nachweisen, obschon auch ihnen unzweifelhaft solche zu Grunde liegen. Wie aus Uffheim und Aseheim Auffen und Aasen werden konnten, hört man noch heute vom Volksmunde, der z. B. statt Dürrheim Dürre spricht. Einen bis jetzt noch nicht enträthselten Stamm (vergl. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch II 195) enthält in der ersten Silbe Behla (Pelaha 890, Wartmann II 276.) — Mit Dank sei hier ausgesprochen, daß mich bei diesen Namensdeutungen Hr. Professor Birlinger in Bonn, der gründliche Kenner alemannischer Vorzeit, gütigst unterstützt hat.

Digitized by Google

die älteste Geschichte Donaueschingens ziehen lassen. Es muß nämlich auffallen, daß König Arnulf gerade in den Jahren 889 und 890 so viele Güter in der Baar verschenkt. Aus dieser Zeit kennen wir von ihm Schenkungen zu Donaueschingen, Egesheim, Behla, Hausen, Ewatingen und Feldberg.[1] Die Veranlassung dieser Schenkungen wird uns deutlich, wenn wir die Nachricht der Annales Fuldenses[2] beachten, daß König Arnulf seinem gestürzten Vorgänger, Kaiser Karl dem Dicken, aus Barmherzigkeit einige Kammergüter in Alemannien geschenkt habe, und hiemit die glaubwürdige Angabe Hermanns von Reichenau[3] verbinden, daß Karl der Dicke seine letzten Lebenstage in Neidingen zugebracht habe und dort am 13. Januar 888 gestorben sei. Wahrscheinlich werden demnach die von Arnulf verschenkten Güter in der Baar, darunter auch Donaueschingen, zu den königlichen Kammergütern gehört haben, welche Karl dem Dicken nach seiner Absetzung auf Lebenszeit überlassen worden und, nach dessen Tode wieder an Arnulf zurückfallend, zu anderweitigen Vergabungen geeignet waren.

Nahezu vierhundert Jahre, läßt sich dann keine einzige urkundliche Erwähnung mit Sicherheit auf Donaueschingen beziehen.[4] Ein Fronhof des Klosters Reichenau, ringsum einige ärmliche Hütten von Hörigen und Zinspflichtigen — so müssen wir uns den Flecken in jenen Jahrhunderten denken, während in der Nachbarschaft Aasen, Pfohren und Neidingen als Grafschafts- und Gerichtsitze damals schon eine höhere Bedeutung beanspruchten. Der Liber decimationis ecclesiae Constantiensis vom Jahre 1275[5] ist nach langer Zeit das erste Dokument, das Donaueschingens wieder Erwähnung thut, indem es uns um die Kunde bereichert, daß der Ort damals eine Pfarrei, also auch eine Kirche hatte. Im Jahre 1274 war auf der zweiten Synode zu Lyon unter Papst Gregor X. ein neuer Kreuzzug und zur Bestreitung der Kosten eine Besteuerung des gesammten Klerus vom Papst bis zum ärm-

[1] Wartmann II 276.
[2] M. G. I 404.
[3] M. G. script. V 109.
[4] Ueber zwei unsichere Erwähnungen siehe unten bei den Herren von Eschingen.
[5] Haid im Freiburger Diözesanarchiv I 33.

Digitized by Google

sten Beneſiziaten herab in der Weiſe beſchloſſen worden, daß jeder Inhaber einer kirchlichen Pfründe ſechs Jahre lang jährlich den zehnten Theil ſeines geiſtlichen Einkommens beiſteuere. Dieß gab die Veranlaſſung zur Abfaſſung des liber decimationis als Steuerregiſter für die Geiſtlichkeit des Bisthums Konſtanz. In demſelben wird die Kirche in Eschingen unter dem Dekanat Phoerron (Pfohren) aufgezählt. Der Pfarrrektor dieſer Kirche, heißt es, befindet ſich eben in den Studien. Daher beſchwor an Stelle des Studirenden der Dekan Walther ſein Einkommen und ſchätzte ſeine jährliche Abgabe an den Papſt „nur auf 10 Konſtanzer Schillinge, weil in demſelben Jahre der Herr Biſchof die Quart genommen habe". Der Biſchof nahm nämlich entweder jährlich den vierten Theil des Zehnten oder alle vier Jahre den ganzen Zehnten; dieſe Abgabe hieß die Quart. Ein Konſtanzer Schilling, deren die Mark 42 enthielt, iſt für die damalige Zeit auf ungefähr 35 kr. zu berechnen, ſo daß der Pfarrer jährlich nahezu ſechs Gulden an den Papſt zu bezahlen hatte.

Vom Jahre 1324 haben wir dann ein Verzeichniß der an den Biſchof von Konſtanz zu entrichtenden Quart, den liber quartarum in dioecesi Constantiensi.[1] Hier wird wieder die Kirche in Eschingen und als Zehentberechtigte daſelbſt ein Bürger Hämmerle von Villingen und zwei Brüder Berthold und R. von Tannheim genannt; die Kirche iſt unter das Dekanat Vernbach seu Vilingen geſtellt.

Auch in einem zwiſchen 1360 und 70 angefertigten liber marcarum[2] erſcheint die Kirche Tünoweschingen, welche 6 Pfd. Heller als Quart gebe, unter dem Dekanat Vilingen. An einer andern Stelle dieſes Buchs wird die Kirche wieder nur Eschingen genannt und zwar mit den Filialen (cum filiabus) Vffhain et Suntphoren (Auffen und Sumpfohren). Schon im Jahre 1346 war an der Pfarrei die Kaplanei ad st. Catharinam gegründet worden.[3]

Neben dem Pfarrherren vermiſſen wir nicht den zweiten Hauptträger mittelalterlichen Culturlebens, den Edelmann. Wie faſt alle

---

[1] Veröffentlicht von Haid a. a. O. IV 8.
[2] A. a. O. V 71.
[3] S. Anhang Nr. 11.

Digitized by Google

umliegenden Orte ihr Adelsgeschlecht und ihre Burg hatten,[1] so auch Donaueschingen. In einer Urkunde vom 21. April 1101 erscheint in Schaffhausen als Zeuge einer Schenkung an das dortige Kloster Allerheiligen Burchardus de Esschingen.[2] Die Herausgeber der Urkunde erklären den Ort als Eschingen im württembergischen Oberamt Rothenburg; aber da der nächst vorhergehende Zeuge von dem Donaueschingen benachbarten Orte Gutmadingen ist, Donaueschingen auch dem Orte der Handlung viel näher liegt als das württembergische Eschingen, dürfte wohl eher an den ersteren Ort zu denken sein. Zu voller Sicherheit läßt sich aber die Deutung dieses Namens so wenig bringen wie die des Albertus de Eskingen, der 1150 in einer Urkunde Königs Konrads III. erscheint.[3] Im 14. Jahrhundert aber werden dann mehrmals Herren von Eschingen urkundlich genannt,[4] von denen es zweifellos ist, daß sie, wenigstens Anfangs, ihren Sitz in Donaueschingen hatten. 1392 wird ein Hans von Eschingen unter der schwäbischen Ritterschaft erwähnt, die zusammentrat, um Herrn Hans von Bodman sein Recht auf die Führung der Georgifahne zu beurkunden.[5] Der Name Johann scheint sich in der Familie durch mehrere Generationen vererbt zu haben. Ein Stefan von Eschin-

---

[1] So Almenshofen, Pfohren, Gutmadingen, Neidingen, Wartenberg, Fürstenberg, Hüfingen, Dürrheim, Sunthausen, Dellingen; sogar in dem kleinen damals nur aus vier Höfen bestehenden Bruggen wird 1489 ein Burgstall erwähnt; von den Orten der nächsten Umgebung scheinen nur in Wolterdingen, Aasen und Grüningen keine Herrengeschlechter gesessen zu sein.

[2] Wirt. Urk. B. I 330.

[3] Neugart, Cod. dipl. Alemanniae II 82. Die beurkundete Sache (Entscheidung eines Streites zwischen den Klöstern St. Blasien und Schaffhausen wegen des Besitzes eines Berges Stouphen [bei Blumberg]) deutet hier eher auf Riedeschingen.

[4] Verschiedene Urkunden im F. F. Archiv (siehe im Anhang die Regesten Nr. 5, 7, 17, 18, 20 a u. b, und Anniversarienbuch von Mariahof: 30. Jänner, 6. Febr., 19. April. Zu der ersteren Stelle erwähnt Fickler auch Herren von Eschingen aus dem Amtenhauser Anniversarienbuche, diese Angabe beruht aber, wie ich mich durch Einsicht des Originals im F. F. A. überzeugte, auf einem Lesefehler für Esslingen (bei Möhringen).

[5] Barack, Zimmerische Chronik I 217.

Digitized by Google

gen, Bürger zu Villingen, der c. 1348 urkundlich auftritt,[1] scheint einer nach Villingen übergesiedelten Linie dieses Geschlechtes anzugehören, wie sich denn der höhere Bürgerstand in den Städten vornehmlich durch Zuzug von Landadel der Nachbarschaft rekrutirte. Das Siegel der Herren von Eschingen, wie es z. B. eine Urkunde von 1385[2] zeigt, hat drei Radscheiben, von denen eine in so veränderter Form, daß sie für ein großes Kornmaaß gelten kann, noch heute das Wappen der Stadt Donaueschingen bildet. Die Familie muß früh erloschen sein; schon im 15. Jahrhundert findet sich nie mehr eine Erwähnung derselben. Wahrscheinlich stand sie im Vassallitäts- oder Ministerialitätsverhältniß zu Kloster Reichenau, jedenfalls spielte sie weder durch Grundbesitz noch persönliche Bedeutung ihrer Glieder je eine hervorragende Rolle. Es ist selbst fraglich, ob sie eine Burg bewohnte; denn nicht alle ritterlichen Geschlechter konnten sich diesen Luxus erlauben; und wenigstens im 14. Jahrhundert treffen wir die Donaueschinger Burg in anderen Händen.

Neben den Herren von Eschingen war nämlich noch ein anderes, bedeutenderes Geschlecht in Donaueschingen ansäßig: die außerordentlich reichen Herren von Blumberg.[3] Von ihrem Stammsitze Blumberg aus hatten dieselben in der Nachbarschaft eine Menge von Burgen gegründet und im 13. u. 14. Jahrhundert erscheinen sie nach ihren Dienstherren, den Grafen von Fürstenberg, als das weitaus mächtigste Geschlecht dieser Gegend. 1292 werden in einer Urkunde, die uns die ausgedehnte Verzweigung dieser Familie recht anschaulich macht, Johann von Blumberg und andere Blumberger als wohnhaft in Tündeschingen erwähnt.[4] Ein für die Geschichte unseres Fleckens besonders interessantes Dokument ist dann der Kaufbrief vom 23. Februar 1367,[5] worin Johans

---

[1] Urk. im F. F. A. Anhang Nr. 12.

[2] Anhang Nr. 20.

[3] Vergl. über dieselben: Die Blumeneker in Baders Badenia II. Jahrg. 1840, S. 26.

[4] Anhang Nr. 4.

[5] Anhang Nr. 16.

Digitized by Google

von Almshofen und seine Gemahlin Zilig (Cäcilia) von Blumberg an die Vormünder der Kinder Konrads von Blumberg die Burg und Güter zu Donaueschingen und Auffen verkaufen. Hier geschieht zum erstenmale einer Burg in Donaueschingen Erwähnung. Dem Johann von Almshofen war sie wohl durch seine Gemahlin von Blumberg zugekommen; denn in einer Urkunde vom 6. Oktober 1357[1] wird die Gemahlin Johanns von Almshofen, Cäzilia von Blumberg, als die Tochter Heinrichs von Blumberg selig erwähnt, „der zu Donaueschingen gesessen". In der genannten Urkunde von 1367 geschieht auch des Donauquells zum erstenmale urkundliche Erwähnung: die burg zu Tünnovw Eschingen mit dem wage hinder der burg. Wag ist ein sprudelndes Wasser, wohl unterschieden von Fluß, Bach, Brunnen. Man kann nicht zweifeln, daß darunter die Donauquelle zu verstehen sei — die Urkunde von 1482,[2] wo der Wag näher erklärt ist als „der Graben (d. i. der Abzugskanal) und der Ursprung" ist ein deutlicher Beweis dafür — und so ersehen wir aus dieser Erwähnung des Donauquells und seiner Lage auch dieß, daß die Burg schon damals ungefähr an der Stelle des heutigen Schlosses stand.

1423 und 1429 wird Rudolf von der alten Blümberg als Besitzer Donaueschingens, 1449 als dort wohnhaft genannt.[3] Um die Mitte des Jahrhunderts erscheint auch ein Hans Reckenbach als seßhaft in Donaueschingen.[4] Begütert in dem Orte waren auch zahlreiche andere Herren, darunter Fürstenberg, auch Bürger von Villingen und die Dominikaner von Rottweil.[5] Die Herrschaft über Burg und Dorf aber ging auch damals noch immer von Reichenau zu Lehen.[6] Auch besaß das Kloster in Donaueschingen

---

[1] Anhang Nr. 15.
[2] Anhang Nr. 47.
[3] Anhang Nr. 25, 27, 34.
[4] Anhang Nr. 31, 32.
[5] Anhang Nr. 6, 10, 13, 14, 19, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 29, 30, 31 32, 36, 37.
[6] Anhang Nr. 38.

Digitized by Google

einen Kelnhof,[1] d. h. ein Hofgut, worauf ein Keller saß, der die Bewirthschaftung des Gutes leitete, wahrscheinlich auch die sonstigen im Ort und in der Nachbarschaft fälligen Erträgnisse des Klosters sammelte und verrechnete. Im Jahre 1309 wird Walter der Keller von Eschingen urkundlich genannt.[2] Ob diese Keller ein erbliches oder persönliches Amt begleiteten oder das Gut nur als Pächter bewirthschafteten — alle diese Arten der Verwaltung von Kelnhöfen sind überliefert[3] — können wir nicht entscheiden. Aus der bäuerischen Bevölkerung Donaueschingens, die urkundlich genannt wird, ist hervorzuheben eine 1353 erwähnte Wälhin,[4] d. h. Romanin; ob sie aber eine Eingewanderte oder ihr Geschlecht ein Ueberbleibsel aus der römischen Periode war, läßt sich nicht entscheiden.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wechselte der Ort mehrmals rasch seine Besitzer. Von den Blumbergern war er vor 1465 wahrscheinlich durch Kauf — an näheren Nachrichten fehlt es —. an den Ritter Sigmund vom Stein gekommen. Am 14. März 1465 versichert derselbe seine Gemahlin für Widerlegung und Morgengabe außer anderen Gütern auf das Dorf Donaueschingen.[5] Von Sigmund von Stein kam Schloß und Dorf Donaueschingen an dessen Gemahlin Veronika von Honburg, welche nach dem Tode ihres ersten Gemahls Herrn Hansen von Friedingen heirathete. 1479 übertrug dieselbe alle ihre Rechte auf Donaueschingen, Schloß und Dorf, Ober- und Unterauffen und Kirchdorf, die Dörfer, dem Freiherrn Hans von Stoffeln und den Brüdern Konrad und Heinrich vom Stein von Klingenstein.[6] In einem Streit der genannten Herren mit denen von Randegg über die Burgsäß Donaueschingen und Blumberg wurde Donaueschingen

[1] Anhang Nr. 44, 47, 52, 54. 1506 kamen die Kelnhöfe zu Bräunlingen und Donaueschingen an die Stälin.

[2] Anhang Nr. 8.

[3] Vergl. v. Maurer, Frohnhöfe II 124, III 111.

[4] Anhang Nr. 14. Die ältesten Familiennamen des Ortes, von denen sich doch manche bis auf den heutigen Tag daselbst erhalten haben, siehe insbesondere in dem Kaufbrief von 1488, Anhang Nr. 54.

[5] Anhang Nr. 38.

[6] Anhang Nr. 45.

Digitized by Google

den ersteren zugesprochen.[1] 1482 verkauften dieselben Schloß und Dorf Donaueschingen, deren Lehensrührigkeit von Kloster Reichenau auch bei dieser Gelegenheit noch erwähnt wird, und die dazu gehörigen Dörfer Ober- und Unterauffen um 7500 fl. an Frau Barbara von Habsberg, geborene von Knöringen, Gemahlin des Ritters Dietpold von Habsberg.[2] Im folgenden Jahre trat Frau Barbara, „weil ihr nicht gezieme zu regieren, sie auch nicht regieren wolle noch möge und weil sie sonst auf ihr Lebtage nach Nothdurft verwiesen und versorgt sei" diese Besitzungen und die damit verbundene „große Sorge, Mühe und Arbeit" an ihren Gemahl ab,[3] der aber bald darauf starb, und am 5. Mai 1488 verkauften die Wittwe und ihre Söhne Ulrich und Dietpold die genannten Besitzungen nebst der Pfandschaft über den Reichenauischen Kelnhof zu Donaueschingen um 5300 fl. rhein. an die Grafen Heinrich und Wolfgang, Gebrüder zu Fürstenberg.[4]

Dies ist das bedeutungsvollste Ereigniß in der Geschichte des Ortes. Nur durch den Uebergang in den Fürstenbergischen Besitz wurde der spätere Aufschwung des unbedeutenden Fleckens ermöglicht; ohne diese Wendung würde Donaueschingen noch heute kaum etwas voraus haben vor seinen Nachbardörfern Pfohren und Aasen, Grüningen und Sumpfohren.

II.

Vom Uebergang in Fürstenbergischen Besitz bis zur Erhebung zur ständigen Residenz.

(1488—1723.)

Obschon die Grafen Heinrich und Wolfgang, die beiden ersten Besitzer Donaueschingens aus dem Fürstenbergischen Hause, durch ihre amtlichen Stellungen größtentheils von der Heimath ferngehalten waren, schenkten sie dem Orte doch schon eine besondere

[1] Anhang Nr. 46.
[2] Anhang Nr. 47.
[3] Anhang Nr. 49.
[4] Anhang Nr. 54.

Digitized by Google

Beachtung. Durch mancherlei Erwerbungen von Einkünften und Grundstücken vergrößerten und rundeten sie ihren dortigen Besitz und wahrscheinlich ist schon unter ihnen, vielleicht bei Gelegenheit der Incorporation der Reichenau durch das Bisthum Konstanz (1508) die Lehensrührigkeit des Schlosses und Dorfes von Kloster Reichenau gelöst worden, von der wir fortan nie mehr eine Spur treffen. Bei dieser Gelegenheit scheint auch das Patronat über die Pfarrei Donaueschingen vom Kloster Reichenau, welches dasselbe von Alters her geübt hatte, an Konstanz gekommen zu sein.[1]

Der Name des Grafen Wolfgang blieb mit dem Orte besonders durch den großen Weiher verknüpft, den derselbe nördlich vom Flecken anlegen ließ, an der Stelle, wo noch heutzutage deutliche Reste der Einschließungsdämme und die Namen: Weiherwiesen, Weiherhof u. s. w. daran erinnern. Wie der Chronist von Zimmern[2] meint, sei dieß nicht ohne Nachtheil der umliegenden Flecken und Dörfer beschehen; denen habe man Weidegrund und Boden, desgleichen den Privatpersonen Aecker und Wiesen ohne Entschädigung genommen. Nach seinem Tode habe man denn auch den Grafen Wolfgang sammt einem Amtmann und anderen Verstorbenen, die ihm zu dem Weiher verholfen, Tag und Nacht dort hin- und herreiten gesehen, öfter auch Lärm und wildes Geschrei gehört, bis nach einigen Jahren durch Almosen und andere gute Werke die Gespensterercheinungen gebannt worden seien. Diese Angabe der Zimmerischen Chronik ist, was die Expropriationen der Eigenthümer betrifft, keineswegs grundlos, da sie einige urkundliche Bestätigungen findet. Graf Wilhelm, der Sohn und Nachfolger Wolfgangs von Fürstenberg, leitet einen Vertrag mit dem Pfarrer Kaspar Dierberger zu Donaueschingen über die Regelung der Pfarreinkünfte[3] mit der Erklärung ein: dass er in seinem fürgenomen baw seines weyhers zu Thonoweschingen etliche güetter, darab die nutzungen auch gedachter pfarr zugehörig gewesen, ertrengt vnd zergengt habe, daß er der Pfarrei aber keinen Abbruch thun wolle und deßhalb ihr Einkommen für die

[1] Von Konstanz ging es 1781 durch Tausch an Fürstenberg über.

[2] II 215.

[3] Urk. v. 23. Febr. 1513 F. F. A.

Digitized by Google

Zukunft aufs neue fixire. Demnach scheint es, daß Graf Wolfgang den Bau des Weihers begonnen, sein Sohn Wilhelm erst ihn vollendet habe. Im Jahre 1515 mußte sich die Fürstenbergische Herrschaft auch der Stadt Villingen gegenüber verbindlich machen, für den Schaden, welcher durch Anlegung des Weihers der Gemeinde Klengen erwachsen war, einen jährlichen Zins von 3 fl. zu entrichten, der 1557 mit 60 fl. abgelöst wurde; gleichwohl gab die durch den Weiher verursachte Entziehung von Weidgang noch wiederholt Anlaß zu Streitigkeiten, welche in den Jahren 1588, 1625 und 1746 durch Verträge beigelegt wurden.[1]

In der Erbtheilung zwischen den Brüdern Wolfgang und Heinrich im Jahr 1491 kam Schloß und Dorf Donaueschingen an Heinrich,[2] nach dessen Tode in der Schlacht bei Dornach 1499 an Wolfgang, der als Oberstthofmeister in den Diensten des Königs Maximilian stand. In diesem Jahre sah Donaueschingen, unseres Wissens das erste und einzigemal, den Besuch eines römischen Königs. Von Villingen aus, wo er mit seiner Gemahlin zusammengetroffen war, besuchte König Maximilian mit seinem Hofstaate das Schloß seines Oberstthofmeisters und ließ am Donauquell, dessen Ruf ihn angezogen hatte, Zelte aufschlagen, ein Freudenmahl, lustige Tänze und „andere Kurzweilen" veranstalten.[3] Einige

---

[1] Akten im F. F. A. Auch über die Erträgnisse des Weihers sind uns dort wiederholt genaue Angaben überliefert. 1546 lieferte er 57,400, 1613: 25,469 Stück Fische; von dem Erträgnisse des letzteren Jahres wurde ein Theil um 1022 fl. verkauft. Von dieser Zeit bis 1657 wurde der Platz mit Frucht bebaut, dann einige Jahre wieder bewässert und mit Fischen besetzt, deren Ertrag sich in einem dieser Jahre auf 76,069 Stück belief. 1676 verkaufte man das Pfund „glatter Fische" aus dem Weiher um 1 Batzen 5 hl., das Pfund „rauhe" um 7 hl. 1689 lagerten 8000 und im folgenden Jahre 16,000 Mann in der Nähe des Weihers und verursachten durch Fischen großen Schaden. 1694 wurde der Weiher mit 80,000 Karpfen besetzt und 1702 zum letztenmale ausgefischt, wobei das Pfund glatter Fische um 6 kr. verkauft wurde. Seit diesem Jahre ist der Platz wieder angebaut.

[2] Anhang Nr. 56.

[3] Birken, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich, S. 1124. Vergl. Stälin, Wirt. Gesch. IV, IX. Von der benachbarten Entenburg bei Pfohren, wo sich der König in den Jahren 1507 und 1510 kurze Zeit aufhielt (vergl. Stälin a. a. O. X, XI) mag er wohl auch nach Donaueschingen herübergekommen sein.

Digitized by Google

Jahre vorher hatte der König den Plan gefaßt, die Donau von Donaueschingen, „wo sie ihren Ursprung habe", bis Ulm floßbar zu machen; der Abt Jörg von Zwiefalten wurde beauftragt zwischen den Adjacenten Besprechungen zu veranlassen;[1] es scheint aber nicht, daß der Plan zur Ausführung gekommen sei.[2]

Nach dem Tode des Grafen Wolfgang (1509) schlossen dessen Söhne Wilhelm und Friedrich wiederholt Theilungsverträge, denen zufolge Donaueschingen, das vorher gemeinsamer Besitz gewesen zu sein scheint, 1515 an Friedrich, 1522 aber an den älteren Bruder Wilhelm fiel.[3] Unter dessen Herrschaft schlugen in dem Getümmel des Bauernkriegs zum erstenmale die Wogen einer mächtigen Zeitbewegung an die ärmlichen Häuser des Fleckens. Unter kleineren Fehden mag Donaueschingen schon früher gelitten haben, ohne daß sich eine Kunde davon erhalten hat; über die Schicksale des Ortes im Bauernkriege aber sind wir durch eine im benachbarten Villingen geschriebene Chronik[4] trefflich unterrichtet.

Der Aufstand der Bauern hatte in der Nachbarschaft der Baar, bei den „armen Leuten" der Grafen von Lupfen im Hegau und in der Landgrafschaft Stühlingen seinen Anfang genommen und sich bald auch auf die Fürstenbergischen Unterthanen in der Baar und im Schwarzwald verbreitet. Von den beiden damals regierenden Grafen nahm der unruhige, neuerungslustige und der Reformation geneigte Wilhelm den Bauern gegenüber eine versöhnlichere Stellung ein[5] als sein Bruder Friedrich, über den bei seinen Bauern das harte Wort umlief: Wenn unser Herr stürb', was Gott wollt', so müßten wir vor Leid rothe Kappenzipfel

---

[1] Urk. vom 13. Okt. 1496, siehe Anhang Nr. 61.

[2] Ein einzigesmal, im Jahre 1847 durch einen Holzhändler von Sigmaringen, scheint der Versuch die obere Donau zu Holztransporten zu benützen wiederholt worden zu sein. Kohl, die Donau, S. 11. Ueber ein französisches Projekt der Schiffbarmachung siehe unten, S. 46.

[3] Urkunden im F. F. A.

[4] Villinger Chronik im zweiten Bande von Mone's Quellensammlung der badischen Landesgeschichte.

[5] Dafür spricht z. B. sein Benehmen gegen die besiegten Bauern zu Grießen. Villinger Chronik 105.

Digitized by Google

tragen.[1] Schon im Oktober 1524 waren in der Nähe Donaueschingens die Kriegsschaaren der Herren und Bauern sich gegenübergelagert, die ersteren in Hüfingen, Donaueschingen und Neidingen, die Bauern unter Hans Müller von Bulgenbach bei Ewatingen.[2] Im Winter unterhandelte Graf Wilhelm für sich und seinen Bruder und für die Grafen von Lupfen und Sulz vor dem Kammergericht zu Eßlingen mit den Bauern von Stühlingen, der Baar und dem Kletgau. Dieselben hatten ihre Forderungen in sechszehn Artikeln ausgesprochen, welche hauptsächlich freie Jagd, Abstellung der Frohnden und anderer drückender Herrenrechte, freies Verehelichungsrecht u. s. w. forderten und sich von den berühmteren zwölf Artikeln, welche später als fast allgemeines Programm der Bauerschaft aufgestellt wurden, vornehmlich durch die Abwesenheit aller religiösen Motive unterschieden. Da Graf Wilhelm nur einen Theil dieser Artikel einräumen, die Bauern von keiner Forderung abstehen wollten, zerschlugen sich die Verhandlungen.[3]

Im folgenden Frühjahr brach das Unwetter ernstlich aus. Zu Anfang April 1525 vereinigten sich zu Bonndorf, ungefähr 4000 Mann stark, Bauern des Hegaus und Kletgaus, der Baar und des Schwarzwaldes unter den Hauptleuten Hans Benkler und Hans Müller von Bulgenbach; am 12. April zogen sie von dort gen Neidingen und Pfohren; am folgenden Tage, Gründonnerstag, besetzten sie, ohne Widerstand zu finden, Hüfingen und machten von dort ihre Kundschaft auf Bräunlingen, Fürstenberg und Eschingen. Am Charsamstag, 15. April, theilten sie sich in zwei Haufen, von denen der eine Bräunlingen einnahm, der andere das Schloß in Donaueschingen zur Uebergabe aufforderte und nach kurzem Zögern der gräflichen Reisigen auch ohne Widerstand ausgeliefert erhielt. Auch Stadt und Burg Fürstenberg wurden von den Landsknechten, welche die Grafen aus Wolfach dahin zur Besatzung geschickt hatten, nicht lange gehalten; „denn die aus dem Städtlin (Fürstenberg) hielten Sprach mit den Bauern, gaben ihnen Essen

---

[1] Anshelm, Berner Chronik VI 299.
[2] Villinger Chronik 91.
[3] A. a. O. 94.

Digitized by Google

und Trinken, schossen danach selbst aus dem Städtlin, aber mit Gefährd zu hoch; um sieben thaten sie das Städtlin auf, hatten sich — so spottet der Villinger Chronist — lang genug gewehrt als wie die zu Eschingen im Schloß". Am 5. Mai setzten die Bauern unter Hans Müller ihren Siegeszug fort, verbrannten die fürstenbergischen Burgen Zindelstein und Neufürstenberg und ließen den dortigen Obervogt Böhem durch die Spieße laufen. Dann ging es unter Plünderungen und Ausschweifungen aller Art weiter nach Vöhrenbach, Triberg, St. Georgen, Furtwangen, was ihnen alles ohne Blutvergießen zufiel, und durch das Kirchzarterthal nach Freiburg, wo sich der Rath zu einem Vertrag mit den Aufständischen bequemen mußte.[1] Auch der Wartenberg, wo sich Graf Friedrich von Fürstenberg vorzugsweise aufzuhalten gewohnt war, wurde am 7. Juni von der Besatzung aufgegeben und von den Geisingern besetzt.[2]

Die Donaueschinger Bauern hatten sich wahrscheinlich schon vor der Uebergabe ihres Schlosses zugleich mit den übrigen Bauern der Baar der Bewegung angeschlossen, wie überhaupt von allen fürstenbergischen Bauerschaften außer Hochemmingen keine ihren Herren getreu geblieben zu sein scheint. Dagegen stand die Stadt Villingen auf Seite der Herren, so daß die Gegend um Donaueschingen gerade auf dem streitigen Grenzgebiete beider Parteien lag und von den schlimmsten Zerstörungen des Kriegs heimgesucht wurde. Bei einem Ausfall am 26. Juni verbrannten die Villinger Reisigen Wolterdingen, den Ueberbeckerhof und Tannheim. Am nächsten Tage machte die Reiterei und einiges Fußvolk der Villinger einen erneuten Ausfall gegen Donaueschingen und überrumpelte die 16 Mann starke Wache der Bauern; sechs wurden erstochen und erschossen, die anderen flüchteten sich in den Flecken. In der Nacht darauf rächten sich die Donaueschinger durch einen Zug nach dem zu Villingen gehörigen Grüningen, plünderten das Dorf und führten die Bauern gefangen nach Eschingen. Dann aber kam ein Schreckenstag für Donaueschingen: am 10. Juli

[1] A. a. O. 95 flgd.
[2] A. a. O. 99.

Digitized by Google

rückten die Villinger unter ihren Hauptleuten, den Junkern Jakob Betz und Burkhard von Schellenberg, nachdem sie den Eschingern schon unterwegs 76 Ochsen weggenommen hatten, in Donaueschingen ein, plünderten den Flecken, verbrannten 16 Häuser, worüber Graf Wilhelm später sehr aufgebracht war, und trieben alles Vieh der Eschinger mit sich fort: 150 Rosse und Füllen, 400 Kühe, Kälber und Stiere und alle Schweine und Schafe. Den folgenden Tag wurden Unterhandlungen angeknüpft, aber noch am 14. Juli verbrannten die Donaueschinger dem Junker Lutz von Landau Haus und Zehntscheuer.[1]

Indessen war nach der Niederlage, welche das Hauptheer der Bauern am 12. Mai zwischen Sindelfingen und Böblingen durch das Heer des schwäbischen Bundes unter dem Truchsessen Georg von Waldburg erlitten hatte, sowie durch die bald folgenden Schläge in Franken, Elsaß und der Pfalz die Sache der Bauern verloren und auch die vereinzelten Haufen, die im westlichen Oberschwaben noch unter Waffen standen, konnten sich dieser Ueberzeugung nicht verschließen und ließen den Widerstand mehr und mehr erlahmen. Bis Mitte Juli hatte eine Abtheilung des schwäbischen Bundesheeres unter Marx Sittich von Ems das Hegau, die Grafschaften Fürstenberg und Stühlingen, Hüfingen, Bräunlingen und Triberg, alles auf Gnade und Ungnade wieder erobert. Die Unterwerfung war so gesichert, daß man diese Truppen bis auf zwei Fähnlein Knechte und zweihundert Reisige, die nach Engen und Hüfingen gelegt wurden, wieder entlassen konnte.[2] Die Hüfinger hatten schon am 7. Juli ihrem Herrn, dem Junker von Schellenberg, wieder Treue geschworen;[3] unzweifelhaft fällt auch die Unterwerfung der fürstenbergischen Bauern, über die es an besonderen Nachrichten fehlt, in diese Zeit. Die Bauern mußten ihre Wehr abgeben, das geraubte Kirchengut zurückstellen, allen weiteren Vereinigungen entsagen, die Rädelsführer ausliefern, die Glocken aus den Kirchen entfernen, um nicht mehr Sturm läuten zu

[1] A. a. O. 100—102.
[2] A. a. O. 103.
[3] A. a. O. 98.

Digitized by Google

können,[1] ja sogar die Kirchthürme und Kirchhofsmauern abbrechen,[2] da sie dieselben, wie die Ritter ihre Burgen, zur Vertheidigung zu benützen versucht hatten. Die Grafschaft Fürstenberg insbesondere mußte die Verschonung von Brand und Plünderung durch eine Abgabe von sechs Gulden von jedem Haus an den Erzherzog Ferdinand als Besieger des Aufstandes erkaufen.[3] Nach Villingen brachten der Bürgermeister und Schultheiß „zwei Oellegelin die waren voll gantze und halbe batzen, am erlittnen costen in dem baurenkrieg".[4] Von Hinrichtungen fürstenbergischer Unterthanen ist nichts überliefert; es scheint, daß die beiden Grafen nach Unterwerfung des Aufstandes ziemliche Milde walten ließen. Den ihm durch den Bauernkrieg zugefügten Schaden schätzte Graf Friedrich später in einem an den Kaiser gerichteten Entschädigungsgesuch auf 25—30,000 fl.[5] Den Bauern aber hatte das unsinnige Unternehmen auch nur Nachtheile gebracht; die Villinger Chronik[6] rechnet, daß 120,000 Bauern erschlagen worden seien.

Unmittelbar nach Beendigung des Bauernkriegs verkaufte Graf Wilhelm sein ganzes Erbtheil, damit auch Donaueschingen, an den jüngeren Bruder Friedrich,[7] der durch die Erwerbung der Grafschaft Heiligenberg, der Aemter Jungnau, Trochtelfingen und Blumberg und der Stadt Möhringen den Grund zu der erweiterten Macht des fürstenbergischen Hauses legte. Von Friedrichs[8]

---

[1] Damit stimmt auch die Angabe der Villinger Chronik 104: Item mitwoch nach Lorentzen (16. Aug.) brachten die uß der Schonach, Schenenwaldt und Furtwangen ir große glocken her, also ließ solche 4 glocken juncker Lutz gen Blomberg fiehren.

[2] Diese Forderung ist wohl nicht vollständig erfüllt worden; indessen läßt sich die auffallende Seltenheit alter Kirchthürme in unserer Gegend theilweise vielleicht hierauf zurückführen.

[3] Artickel, so der punth gegen der bruderschafft fürgenommen zu straffen. F. F. A.

[4] Villinger Chronik 106.

[5] F. F. A.

[6] S. 98.

[7] F. F. A. u. Villinger Chronik 104.

[8] Ueber die zu seiner Zeit im Orte waltenden Behörden belehrt uns eine Urk. vom 11. Nov. 1530 im F. F. A., woinn Vogt, Richter und die ganze Ge-

Digitized by Google

Wirken für Donaueschingen ist überliefert, daß er die Pfarrkirche, welche 1522 einen neuen geschnitzten Altar erhalten hatte,[1] durch eine fromme Stiftung zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit bereicherte[2] und daß er im Jahre 1552 das alte Schloß, „ein gut, herrlich Haus" brach und ein neues zu bauen anfing. Aber als es damit bis zur Errichtung des Daches gekommen war, entstanden große Risse, so daß man das Gebäude an einigen Stellen mit Kitt verbinden mußte. Der Bau steht noch, sagt einige Jahrzehnte später der Zimmerische Chronist,[3] „doch ist nie ein Dach hinauf- oder Fenster hineingekommen, sondern er hat eine Form wie ein zerstörtes Mausnest. Wenn das Haus zusammenfällt, fügt er spottend hinzu, so helfe Gott seiner lieben Seelen"!

Graf Heinrich (1559—1596), dem in der Erbtheilung nach Friedrichs Tode die Grafschaft Fürstenberg und damit Donaueschingen zugefallen war, scheint der erste Graf von Fürstenberg zu sein, der sich gewöhnlich oder doch längere Zeit in Donaueschingen aufzuhalten pflegte. Er wie seine Gemahlin Amalie, eine geborne Gräfin von Solms, machten ihre Namen in der Chronik des Ortes besonders durch kirchliche Stiftungen bekannt. Wenn Gräfin Amalie die erste Schule in Donaueschingen gründete, so war dieß nach der Anschauung der Zeit auch nichts anderes als eine rein kirchliche Stiftung. Im Jahre 1589 ließ sie durchaus auf eigene Kosten „uff dem Eckh am alten Kirchhoff gegen der Straß" ein Schulhaus erbauen und gründete mit einem Kapital von 100 Gulden die Gregoribruderschaft und das Gregorischulfest, welches jährlich nach den österlichen Prüfungen durch Vertheilung einer kleinen Gabe in Geld, später von Brodwecken an die Schulkinder und

---

meinde, Reich und Arm, Jung und Alt, des Dorfes zu Donaueschingen, dem Grafen Friedrich zu Fürstenberg zugehörig, mit Bewilligung dieser ihrer Obrigkeit an Pauli Mayer, Burgvogt zu Donaueschingen, eine im Dorfe liegende Hofstatt der Gemeinde verkaufen.

[1] Notiz einer St. Georger Handschrift in Karlsruhe bei Mone, Quellensammlung I 229.

[2] F. F. A.

[3] IV, 140.

Digitized by Google

durch mancherlei sich daran schließende Festlichkeiten gefeiert wurde.[1] Graf Heinrich vollendete den Bau des von Graf Friedrich begonnenen Schlosses und stiftete 1594 einen Altar in die darin befindliche, später sogenannte Hofkapelle. Zu Ehren der hl. Maria ließ er eine Kapelle zunächst der Pfarrkirche erbauen, an deren Stelle später (1724), als sie abgebrochen wurde, in der Kirche selbst ein reich verzierter Marienaltar in Verbindung mit einer Rosenkranzbruderschaft trat. Noch auf dem Sterbebette vermachte der Graf der Pfarrkirche dreihundert Gulden.[2]

Bis auf diese Zeiten gehen die ältesten Pfarrbücher des Ortes zurück. 1594 beginnt das Tauf- und Ehebuch, 1601 das älteste Jahrzeitenbuch, gezogen aus einem älteren nicht mehr vorhandenen von 1421, 1623 beginnt das Sterberegister.

Die folgenden Regenten haben ihre Namen in der Geschichte Donaueschingens nicht bemerklich gemacht: weder Graf Albrecht und dessen Söhne Christoph und Wratislaus noch die zwei hervorragenden Kriegsführer aus der Heiligenberger Linie, Egon und Jakob Ludwig, an welche im Jahre 1620 durch die Erbtheilung mit Wratislaus und den Söhnen Christophs II. Schloß und Dorf Donaueschingen mit jenem Theile der Baar fiel, der zum Unterschiede von Baar-Fürstenberg fortan Baar-Wartenberg genannt wurde.[3] Von der Gemahlin Jakob Ludwigs, Helena Eleonora, geborenen Freiin von Schwendi, ist überliefert, daß sie eine Bruderschaft des Rosenkranzes zu Unf. L. Frau stiftete, welche fortan jährlich am Tage der Enthauptung Johanns des Täufers mit fünfzehn Priestern einen großen Jahrtag für alle ihre Gutthäter

---

[1] Angestellte Ordnung über die Schuol vnnd Bruderschafft Sant Gregorieen zu Tonoweschingen, im F. F. A. 1762 wurden die Schulwecken nach einer fünfjährigen Unterbrechung wieder ausgetheilt; 1836 wurden die beim Gregorikinderfest bisher üblichen Tänze in den Wirthshäusern durch Pfarrer Krebs verboten.

[2] F. F. A. u. Donaueschinger Pfarrarchiv. Ueber fernere kirchliche Stiftungen des Grafen Heinrich vergl. S. 35.

[3] Alle folgenden Angaben beruhen, so weit nicht eine andere Quelle genannt ist, auf Dokumenten des f. Archivs.

Digitized by Google

feierlich begehen ließ.[1] Als ob dem kommenden Unheil ein Vorläufer vorangehen sollte, richtete im Jahre 1611 eine Pest große Verheerungen an und veranlaßte die Gemeinde zu einem Gelübde, welches der Kapelle zu Ehren des hl. Sebastian außerhalb des Fleckens die Entstehung gab.

Unter dem Sohne Jakob Ludwigs, Franz Karl, brausten die Stürme des dreißigjährigen Krieges auch über Donaueschingen, wir sind aber über ihre Wirkungen auf den Ort weniger gut unterrichtet als über die beiden anderen großen Kriegsperioden, unter denen er litt: den Bauernkrieg und die französischen Revolutionskriege. Nachdem der erste Akt des Krieges, abgesehen von Durchzügen befreundeter Truppen, für den Ort glimpflich verlaufen war, begann im Oktober 1632 die Kriegsnoth mit jenem berüchtigten Zuge der Württemberger unter Pappenheim gegen Hüfingen, wo zweihundert wehrlose Einwohner ihr Leben verloren.[2] Von dem Durchzug dieser Truppen durch Donaueschingen ist nur das überliefert, daß sie aus der Sebastianskirche die Glocken mitnahmen. Es ist eine fast vergessene Thatsache, daß die Baar damals kurze Zeit unter würtembergischer Herrschaft stand; der Herzog Julius Friedrich von Württemberg, welchem die Krone Schweden die Landgrafschaft Baar überwiesen hatte, nahm für einige Zeit sein Hauptquartier zu Donaueschingen und ließ sich zu Blumberg von den fürstenbergischen Unterthanen huldigen; wer sich dessen weigerte, wurde als Aufrührer gefangen nach Donaueschingen abgeführt. Und als dann im folgenden Jahre die kaiserlichen und baierischen Truppen die Schweden und Würtemberger verdrängten, übte die vorübergehende würtembergische Herrschaft die Wirkung, daß das Land nun auch von den Katholischen als feindliches behandelt wurde. Jammervoll tönen die Stimmen aus dieser Zeit: der

---

[1] 1656 schaffte Pfarrer Eitenbenz die schwelgerischen Gelage ab, die bei diesem Jahrtag üblich gewesen waren, wozu er in den Pfarrbüchern bemerkt: „Will doch jedermann helfen den Heiligen versaufen!"

[2] Vergl. Roth v. Schreckenstein, Ein gleichzeitiger Bericht über das vom Wirtembergischen Kriegsvolke am 15. Okt. 1632 in Hüfingen angerichtete Blutbad (in der hist. Zeitschrift für Freiburg und den Breisgau I 57 fgd.).

Digitized by Google

Schaffner Heizmann von Löffingen klagt, daß ihn die Soldaten so ausgeplündert, daß er von der Welt nichts mehr besitze und sich keinen Mantel machen lassen könne; Junker Burkhard von Schellenberg kann keine Schuhe auftreiben. Je nachdem das Kriegsglück schwankte, lagen Bayern und Kaiserliche oder Franzosen, Schweden und Weimarer im Flecken und insbesondere die Belagerungen Villingens, die sich in diesen Jahren dreimal wiederholten, überschwemmten die Umgegend mit Kriegsvolk. 1634 lag das bayerische Regiment Hartenberg unter dem Generalfeldzeugmeister Bach in Donaueschingen, während das berühmte Pappenheimische Regiment in Auffen Quartiere bezog. 1635 rafften in Donaueschingen Hungersnoth und Pest in den drei Monaten Oktober bis Dezember 75 Menschen hinweg und vom September 1635 bis April 1636 ist im Pfarrbuch keine Taufe verzeichnet, weil keine Kinder geboren wurden. Der Pfarrer hatte schon beim Einmarsch der Würtemberger in wohlbegründeter Angst die Flucht ergriffen; fünfzehn Wochen brachte er in einem verborgenen Schlupfwinkel zu, von wo er jedoch, so oft die feindlichen Schaaren sich etwas entfernten, in den Ort zurückkehrte, um die Sakramente zu spenden.[1]

Der 3. Juni des Jahres 1644 war wohl der blutigste Tag, den Donaueschingen je gesehen hat. Der baierische Feldmarschall Mercy, der damals Hohentwiel belagerte, hatte zur Deckung des Schwarzwaldes zwei Regimenter nach Hüfingen detachirt, gegen welche am 3. Juni ein von Oberst Rosen befehligtes französisch-weimarisches Corps, das bei Breisach über den Rhein gegangen war, heranmarschirte. Die Baiern empfingen den Feind, der über Fußvolk, Reiterei und sechs leichte Geschütze verfügte, im offenen Feld und da das Gefecht in einigen Berichten nach Donaueschingen benannt wird, kann man kaum zweifeln, daß das Schlachtfeld unweit der Straße zwischen Hüfingen und Donaueschingen zu suchen ist. Bei der großen numerischen Ueberlegenheit der Franzosen konnte der Ausgang nicht zweifelhaft bleiben: nach beträcht-

[1] F. F. A. und Donaueschinger Pfarrarchiv.

Digitized by Google

lichen Verlusten beider Parteien wurden die Baiern in der Richtung gegen Hohentwiel zurückgeworfen und ließen zweihundert Gefangene in den Händen des Feindes. Auch ihr Oberst Kaspar Mercy sah sich schon gefangen, als er von seinen Dragonern noch rechtzeitig herausgehauen wurde. Indessen hatte dieser Vorstoß keine so bedeutenden Folgen, wie sie das Gerücht ausmalte,[1] und das französische Corps zog sich wieder über den Schwarzwald zurück, ohne gegen Mercys Heer selbst etwas gewagt zu haben.[2]

Endlich erscholl die Kunde von dem heiß und lang ersehnten Abschluß des westfälischen Friedens. Nirgend kann man sie mit größerer Freude aufgenommen haben als in der Baar, wo die Schlösser Fürstenberg und Wartenberg, Stadt Blumberg und vier benachbarte Dörfer gänzlich, mehrere andere Ortschaften theilweise in Asche gesunken waren, wo die Einwohner, wie sie in einer ergreifenden Vorstellung an die Regierung klagen, nach all den Contributionen, Einquartierungen, Mißhandlungen nun noch ihre Weiber und Kinder vor ihren Augen Hungers sterben sahen, wo Brod nur mehr aus Kleien gemacht wurde, der Viehstand fast völlig vernichtet war und die Felder entweder gar nicht oder mit der Hacke anstatt des Pflugs bebaut wurden.

Von Franz Karl kam Donaueschingen durch einen Erbtheilungsvertrag im Jahre 1653 an den Grafen Ferdinand Friedrich von Fürstenberg. Derselbe hatte im Dienste Oesterreichs mit großer Auszeichnung ein Reiterregiment geführt; als das Regiment nach Beendigung des Krieges aufgelöst wurde, wählte er Donaueschin-

---

[1] Georg Gaisser in seinen Tagebüchern (Mone, Quellensammlung II 441): potiorem quidem famae quam copiarum jacturam esse.

[2] Vergl. über dieses aus der lokalen Erinnerung übrigens völlig verschwundene Gefecht außer dem erwähnten Gaisser die Tagebücher Thomas Mallingers bei Mone a. a. O. II 597; Theatr. Europ. V 416; Barthold, Geschichte des großen deutschen Krieges II 487; Heilmann, Kriegsgeschichte von Baiern II, 2, 663, wo ein Bericht Mercys an den Kurfürsten von Mainz vom 5. Juni benutzt, der Rheinübergang der Franzosen bei Breisach aber irrigerweise erst auf den 3. Juni, den Tag des Gefechtes verlegt wird. Bei Reich, Hüfingen 532, ist die Jahresangabe des Gefechtes zu berichtigen.

Digitized by Google

gen zu seiner Residenz und wurde so der Gründer des Donaueschinger Zweiges der Heiligenberger Linie.

Von ihm wurde im Jahre 1660 das jetzt auf der fürstlichen Hofbibliothek bewahrte Fremdenbuch für die Besucher des Donauquells angelegt, das uns Veranlassung gibt unsere Aufmerksamkeit nach den Kriegsgreueln friedlicheren Bildern und jener Merkwürdigkeit des Ortes zuzuwenden, welche noch heutzutage Eingesessenen und Wanderern als seine vornehmste gilt. Schon im frühen Mittelalter muß man die Quelle beim Schloß zu Donaueschingen als den Ursprung der Donau betrachtet haben; der Ort würde nicht 1292 unter dem Namen Tünöeschingen erscheinen, wenn diese Anschauung nicht schon damals üblich gewesen wäre; andernfalls konnte man die Entstehung der Donau nur in der Vereinigung der Brig und Breg sehen und da diese immerhin erst in einiger Entfernung vom Orte stattfindet, würde man den Ort hiernach wohl nicht benannt haben. Daß König Maximilian 1499 den Donauquell besuchte und durch Festlichkeiten ehrte, ist schon erwähnt worden. Vielleicht war der Sprung in den Quell schon damals eine den Besuchern auferlegte Sitte; vielleicht darf man dabei selbst an das Fortwirken eines alten heidnischen Gebrauchs denken; jedenfalls aber stammte die Gewohnheit noch aus der Zeit vor dem dreißigjährigen Krieg. Nach dem Sprung schrieb man seinen Namen in ein Fremdenbuch, das im Schlosse auflag. Von diesen merkwürdigen Büchern ist das älteste im dreißigjährigen Krieg zerstört oder verloren worden; das jetzt auf der Bibliothek bewahrte Buch reicht bis 1660 zurück und wird noch gegenwärtig fortgeführt, nur daß man jetzt, um seinen Namen einzutragen, keinen Sprung in den Donauquell sondern nur einen Besuch in der Bibliothek zu machen braucht.

Demnach daß im teutsch landt — so meldet das Buch in einer abscheulichen Periode den Anlaß seiner Entstehung — langwiriges verderbliches krigswesen zu deme in diser gräffl. Fürstenberg. Residenz Donauweschingen entspringenden, weitberüehmten flus gehörendes Protocollum, worinen Ertzhörtzogen, Hertzogen, Fürsten, Marggraffen, Grafen, Herren vnd Edle, welche alten gebrauch nach zu ainem Wilkom und ewiger Gedöchtnus in disen

Digitized by Google

Brun gesprungen, mit aigen hannden sich angeschriben, verlohren worden, als hat der hochwohlgeborn herr, herr Ferdinandt Friderich, Graff zu Fürstenberg ꝛc. als jetziger Zeit rechtmäßiger Erb vnd inhaber obgedachter Residenz vnd Landgrafschafft Donauweschingen gegenwärtiges Protocoll zu Ewiger gedöchtnus aufs newe auf Richten Lassen im jahr 1660. Auf die Rückseite dieses Titelblattes ist das Wappen des Grafen gemalt; darunter steht sein Wahlspruch: Ferchte Gott, Liebe die Gerechtigkeit vnd beschütz das deinig.

Der ganz außergewöhnliche Fall, daß der Quell versiegte, durfte in diesem Buche nicht unerwähnt bleiben und wird durch die Verse besungen:

Zu Endt deß Septembers 1662
Ist vor Hitz die Erdten überahl geschrundten,
Daß man in vielen Brünnen kein wasser mehr gefunden,
Zu Donneschingen Eben in dieser Zeit vnndt Jahr
Verluhre sich der Donau Vhrsprung gantz vnd gahr,
Daß Wasser auch so trüb vndt abgenomben,
Daß vnder der Hofhaltung allerhandt Visch herfür geschwommen,
Welche man nur mit händten hinweg genomben.
Den 16. November abents ist die Thonaw wider khommen.

Notandum: Eß hat gleich damahl wider geregnet, so muß dan dieser Vrspruug noch andere Zuefluß haben, so vieleicht nit weith von Donneschingen sich eingissen.

In den eingeschriebenen Denksprüchen ist es dann interessant den Ton und Geist der Zeit zu belauschen. Nur ganz vereinzelt erscheinen im Anfang deutsche Einträge; die überwiegende Mehrzahl ist in der Modesprache der damaligen vornehmen Welt, in der französischen geschrieben. Man lebte in der Zeit der hochtönenden Wahlsprüche: l'amour, la vertu, l'espoir, le destin sind die Schlagworte, die in ermüdender Eintönigkeit wiederkehren. Der Freiherr Hans Georg Geymann ist der erste, der mit einem derben Witz aus dem bisher angeschlagenen pathetischen Tone fällt. Wollen wir über die Feierlichkeiten, unter denen der Sprung in Szene gesetzt wurde, näheres erfahren, so belehrt uns darüber am besten folgender Eintrag des landgräfl. Fürstenber-

Digitized by Google

gischen Rathes und Hofmeisters Johann Georg zu Burkhardt vom 7. Juli 1662.

Im Edel vnndt guldenen Fluſß
gegen Orient thuet man Ein ſchuſß,
Ein glaß auſländiſchen wein am Mundt,
Trünckht man auf biſ auf den grundt,
Trompetten plaſen vnd Trumel rühren,
Thun ſamptlich die köpf verwirren,
12 Musquetier ganz vnuertroffen
Haben jeder Ein salve geſchoſſen,
6 Böller waren auch flanquirt,
Alles hitz innen, waſ auſſen gefrirt,
Trompetten vnd Heerbauckhen ſchallen,
Darzu der ſchiſſe krachen vnd knallen
Verurſacht die Zigl vom tach fallen.
Sihe da
Herr Jonas von buch kham auch daher,
Verkleitet alß Ein künnig kehr, (sic!)
Sprang in den Vrſprung vngefehr,
Warf mich inſ waſſer vndt Hern v. Freiberg,
Legt ſich auf vns beydt nach der Zwerg;
Eß hat gleich Ebn Zuegetroffen,
Daſ wir nit beyde ſeindt Erſoffen.

Die eingeſchriebenen Gäſte ſind meiſt Herren des hohen und niedern Adels von nah und fern, darunter jedoch keine beſonders berühmten Namen. Einmal kam auch ein Armenier, Peter Gregori von Crimäa in der Tartarei, „um den Urſprung der Donau recht zu ſehen“, und „nachdem er alles zur Genüge betrachtet“, erſtattet er dem Landgrafen von Fürſtenberg demüthigſten Dank für die hohe Gnade und das reiche Almoſen, das er empfangen, und bittet unterthänigſt „ihm eine Rekommandation gnädigſt verfertigen zu laſſen, daß er allhier in Donaueſchingen ankommen, mit ſeinem Bedienten, und daß er mit ſeinen Augen den Urſprung von der Donau geſehen. Denn in der ganzen Türkei iſt kein einziger Menſch, der ſich rühmen kann, daß er den Donauurſprung geſehen; wann hundert Perſonen ſagen, ſie haben ſolchen geſehen, ſo wird es ihnen nicht geglaubt, wofern ſie nicht ein Atteſtat von Ihrer hochgräflichen Excellenz aufweiſen können.“

Digitized by Google

Besaß man demnach in der Donauquelle eine Merkwürdigkeit, die von weither die Besucher anziehen konnte, so mußte man wohl darüber wachen, daß ihr Ruf unangetastet bleibe. Ein im f. Archiv liegender handschriftlicher Aufsatz, der wahrscheinlich von dem herzogl. würtembergischen Ober- und Justizrath Dr. Johann Ulrich Pregitzer verfaßt ist, will schon um 1680 den Quell nicht als Donauursprung gelten lassen, womit der Verfasser, wie ein fürstenbergischer Archivar des vorigen Jahrhunderts meinte, deutlich merken läßt, „daß er würtembergisch gesinnt war". 1719 ließ Friedr. Wilh. Breuninger, Vikar in dem damals würtembergischen St. Georgen ein Büchlein drucken unter dem Titel: Fons Danubii primus et naturalis oder die Urquelle des weltberühmten Donaustroms, welche in dem Herzogthum Würtemberg und nicht zu Don-Eschingen, wie bißhero darvor gehalten worden, zu seyn gründlich behauptet wird u. s. w. Voll diensteifriger Entrüstung schreibt darüber im folgenden Jahre der Vogt zu Oeffingen an die fürstliche Regierung: „daß sich eine Feder unterstanden den so lange geflossenen Donaustrom anderswohin zu leiten und auch dessen Ursprung, eine Quelle, zu suchen, die man bisher zu suchen vor unnöthig erachtt"; er betrachte es als seine Schuldigkeit diesen Frevel zur Anzeige zu bringen.

Graf Ferdinand Friedrich starb zu Donaueschingen am 28. August 1662 in der oberen großen Stube im dritten Stock des Schlosses; die Leiche wurde zuerst in der Schloßkapelle beigesetzt und erst am 15. November unter dem Geleite sämmtlicher Pfarrkinder in die Familiengruft zu Neidingen geführt.[1]

Ferdinand Friedrichs Sohn Max Josef, der 1676 vor Philippsburg fiel, hatte das Schloß Donaueschingen zum Witwensitz seiner hinterlassenen Gemahlin Anna und den Genuß des dortigen Maierhofes nebst jährlich dreitausend Gulden als ihren Witwengehalt bestimmt. 1677 sah das Schloß die Vermählung von Max Josefs Tochter, Eleonore Philippine, mit dem verarmten Grafen Johann Franz von Gronsfeld. Das Ehepaar lebte auch nach der

[1] Notiz im Fremdenbuche.

Digitized by Google

Verheirathung noch längere Zeit in Donaueschingen.[1] 1679, da sich die Gräfin Anna mit dem Grafen Ernst Josef von Waldstein wieder vermählte, fiel das Schloß Donaueschingen, wie schon vorher die ganze Baar-Wartenberg, an den Fürsten Egon Anton, der aber seinen Aufenthalt nicht dort nahm, sondern bald zu Weitra, bald Paris und München, später als Statthalter des Königs August des Starken in Sachsen lebte. Als er wegen seiner Heirath mit einer Französin in die kaiserliche Ungnade fiel, wurden seine Besitzungen, darunter auch Donaueschingen, sequestrirt und in den Tagen vom 27. bis 31. August 1677 die Unterthanen zu Donaueschingen für den Kaiser verpflichtet. Schon am 6. Dezember dieses Jahres aber ward auf kaiserlichen Befehl die Sequestration wieder aufgehoben.

Einige Jahre vor seinem Tode (1716) trug sich Fürst Anton Egon mit Entwürfen, deren Gelingen für Donaueschingen von der höchsten Wichtigkeit gewesen wäre: er dachte seine Residenz dahin zu verlegen und den Ort durch zahlreiche Bauten zu heben; an der höchsten Stelle des Fleckens, wo jetzt das Sammlungsgebäude steht, sollte sich ein neues Schloß erheben, auf dessen Südseite ein großer Garten terassenförmig gegen die Brigach abfallen; daran sollte sich ein ganzer neuer Stadttheil mit einem Zuchthause schließen. Durch die Floßbarmachung der Breg, dann Brigach und Donau, die Erbauung einer Klause im Krumpenhofstobel, einen wohl mehr kühn als praktisch gedachten Durchschnitt von der Breg unterhalb Wolterdingen in die Brigach bei Auffen (um das österreichische Gebiet Bräunlingens zu vermeiden) und die Anlegung einer Holzländе bei Donaueschingen hoffte man zugleich die fürstlichen Einkünfte zu erhöhen und die Mittel zu den großartigen Bauten zu gewinnen. Dem Papste, bei dem sich der Fürst damals wiederholt aber vergeblich um den Cardinalshut bemühte, ließ er mittheilen, er beabsichtige in Donaueschingen, wo er seinen Wohnsitz nehmen werde, eine neue Kirche zu bauen und dann von dort aus auf die Bekehrung der protestantischen Nachbarschaft im Würtembergischen zu

[1] Drei Wochen wohnte es im Gasthof zum Hirschen, wofür die Rechnung 243 fl. 3 dl. betrug.

Digitized by Google

wirken.[1] Aber von allen diesen Plänen ist unter Anton Egon keiner, unter seinem Nachfolger nur ein Theil und in veränderter Gestalt zur Ausführung gekommen.

Unter der Regierung dieses Fürsten litt das Land durch die Kriege, welche die Länderſucht des französischen Nachbarn heraufbeschworen hatte. Der Landsturm der Baar[2] „durchgehends mit leinenen Röcken und blauen wollenen Umbschlägen montirt und Alles bewöhrt", rückte 1676 und 78 und in den folgenden Jahrzehnten wiederholt zur Vertheidigung der Schwarzwaldpässe aus.[3] 1689 und 1690 lagerten kaiserliche und Reichstruppen längere Zeit zwischen Donaueschingen und Dürrheim. Im Ganzen erlitt die Baar-Wartenberg in den Jahren von 1688—1697 durch Brandschatzungen, Winterquartiere und Durchzüge einen Kriegsschaden von über 600,000 fl. Im spanischen Erbfolgekrieg beliefen sich dann die Kriegsschäden der Baar-Wartenberg auf 532,424 fl.; Donaueschingen allein berechnete seine Kosten in drei Jahren dieses Kriegs auf 94,949 fl. Im Mai 1703 waren die Franzosen in die Baar eingerückt und hatten ein Lager bei Möhringen bezogen; auch Donaueschingen blieb von den ungebetenen Gästen nicht verschont; 1704 wurden durch eine Feuersbrunst, die in einer französischen Feldbäckerei ihren Ursprung nahm, viele Häuser des Ortes, vornehmlich in der Kefergasse, in Asche gelegt. 1713 erschienen die Franzosen zum zweitenmale in der Baar, ihren Weg mit brennenden Häusern bezeichnend, und da der Kaiser auch nach dem Utrechter Frieden den Krieg am Rhein noch fortsetzte, währten für die Baar die Belästigungen durch Truppendurchzüge und Einquartierungen fort bis zum Jahre 1717.

---

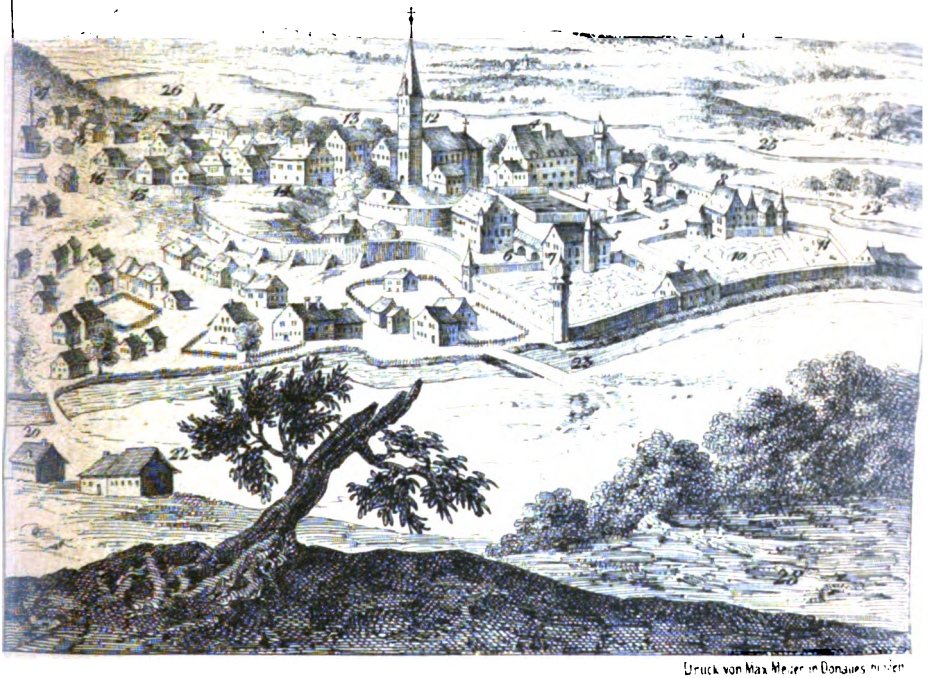
[1] Akten des f. A. (Holzfloßakten des Amtes Hüfingen) u. Fickler, Fortsetzung von Münchs Geschichte des Hauses Fürstenberg IV 105.

[2] Donaueschingen besaß damals auch eigene Geschütze, welche i. J. 1678 vom kais. General Rabata weggenommen und darauf von den Donaueschingern um 525 fl. 16 kr. ausgelöst wurden.

[3] Vergl. Mone, der Schwarzwald und Breisgau im spanischen Erbfolgekrieg von 1702—1705, im 18. Bande der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, und die dort angezogenen Aufsätze im 16. und 17. Bande dieser Zeitschrift.

Digitized by Google

Donau Eschingen.



Druck von Max Meyer in Donaues chingen

1. Umaurter Ursprung der Donau.
2. Ausfluß dieses Brunnens.
3. Erste Donau-Brücke.
4. Gräfl. Fürstenb. Schloß.
5. Schloßhof.
6. Ober-Thor.
7. Neue Bau.
8. Alt Schloß.
9. Unter-Thor.
10. Lustgärten.
11. Thiergarten.
12. Pfarr-Kirche.
13. Pfarrhof.
14. Amthaus.
15. Juncker Kripens Haus.
16. Schellenbergischer Hof.
17. Capell S. Sebastian.
18. Kirche zu S. Lorenzen.
19. Rathhaus.
20. Schützenhaus.
21. Weg nach Villingen.
22. Weg nach Hüfingen.
23. Briege Fluß.
24. Donau Fluß.
25. Weihergraben.
26. Donau-Eschinger-Weiher.
27. Hinter Berg.
28. Vörder Berg.

Digitized by Google

Digitized by Google

III.

Donaueschingen als fürstliche Residenz.

(Seit 1723.)

Mit Joseph Wilhelm Ernst von Fürstenberg, dem Sohne des Landgrafen Prosper Ferdinand aus der Stühling'schen Linie, beginnt für die Entwickelung Donaueschingens ein neuer Abschnitt. Nach dem Tode Anton Egons im Jahre 1716 war Joseph Wilhelm Ernst mit den übrigen Gliedern der Mößkircher und Stühlinger Linie in den Reichsfürstenstand erhoben worden, 1723 wurde er für großjährig erklärt, übernahm die Regierung seiner Lande und vermählte sich noch in demselben Jahre mit der Gräfin Maria Anna von Waldstein, durch welche die noch jetzt im Fürstenbergischen Besitze befindlichen böhmischen Herrschaften an das Haus kamen. Unter glänzenden Festlichkeiten erfolgte am 31. Oktober der Einzug der Neuvermählten in Donaueschingen; denn dahin hatte der junge Fürst, nachdem schon im vorigen Jahre sein Vormünder, der Salzburger Domherr Anton Maria Friedrich von Fürstenberg dahin übergesiedelt war und den Bau eines neuen Schlosses begonnen hatte, an Stelle des abgelegenen Stühlingen die Residenz und den Sitz der Landesregierung verlegt, und hiemit dem Orte die Bahn zu bedeutungsvollem Aufschwung eröffnet.

Werfen wir bei dieser Gelegenheit einen Blick auf die Gebäude und die räumliche Ausdehnung des Marktfleckens — denn dieß blieb Donaueschingen auch nach der Erhebung zur Residenz — und knüpfen daran die Aufzählung der durch den Fürsten errichteten Gebäude und einige Vor- und Rückblicke.

Sigmund von Birken hat uns in seinem 1684 zu Nürnberg erschienenen Büchlein: Der vermehrte Donaustrand mit allen seinen Ein- und Zuflüssen u. s. w. die, soweit uns bekannt, älteste Abbildung des Ortes überliefert, die ein ziemlich deutliches Bild seines damaligen Zustandes gibt, aber noch keineswegs den Eindruck einer fürstlichen Residenz hervorzubringen vermag.[1] Genau auf der

[1] Nach diesem Bilde ist die beigefügte Steinzeichnung gefertigt. Eine Wiederholung desselben in etwas vergrößertem Maaßstabe findet sich in der Schrift: Annehmliche Merkwürdigkeiten derer an, ober und unter der Donau gelegenen

Digitized by Google

Stelle der heutigen erhebt sich auf dem damals noch nicht so steil abgegrabenen Hügel die alte St. Johannspfarrkirche, ein schmuckloser Bau, über dessen Entstehungszeit keine Nachrichten überliefert sind, der aber zu Anfang des 18. Jahrhunderts weder der Größe des Ortes noch der Würde einer Residenz entsprechen konnte. Nachdem schon Fürst Anton Egon, wie oben erwähnt worden ist, an den Bau einer neuen Pfarrkirche gedacht hatte, brachte Joseph Wilhelm Ernst diesen Plan zur Ausführung: am 31. Juli 1724 wurde der Grundstein zu der jetzt stehenden Kirche gelegt,[1] 1747 wurde sie eingeweiht. Der Fürst gab für das Gemälde des Hauptaltars, die Taufe Christi darstellend, dreitausend, für jedes der beiden Nebenaltäre eintausend Gulden und zur Fassung des Marienaltars über fünfzehn Mark Silber aus seinen Bergwerken. Zum Andenken zeigt der Hauptaltar das Allianzwappen des Fürsten und seiner Gemahlin. Aber auch Privatleute halfen die Vollendung und Ausschmückung des Baues fördern: der fürstliche Hof- und Regierungsrath von Hardenberg und seine Gemahlin, geb. v. Ziegler, stifteten die Orgel, der Pfarrer Schiller die Kanzel und den Taufstein. Vor der Kirche liegt auf unserem Bilde der ummauerte Kirchhof, der auch nach Erbauung der neuen Kirche zunächst noch an dieser Stelle blieb, hinter der Kirche das Pfarrhaus. Dasselbe war bis zum Jahre 1516 auf dem Kirchhof gestanden, nur mit dem Dach über dessen Umfassungsmauer hervorragend; diesen schlechten und übel gelegenen Bau hatte in dem genannten Jahre die gräfliche Herrschaft an sich gezogen und dem Pfarrer als neuen Pfarrhof ein früheres herrschaftliches Wirthshaus überlassen.[2]

Königreiche, Fürstenthümer, Grafschaften u. s. w. Ans Tag-Licht gegeben von Joh. Von M. Nürnberg 1685. Eine neuere bildliche Darstellung des Ortes bewahrt das f. Archiv in einem vom f. Archivar Merk i. J. 1800 mit größter Treue und Sauberkeit verfertigten Relief. — Von Urbarien ist kein älteres erhalten als v. J. 1793.

[1] Baumeister war Max Kanka, kais. Architekt aus Prag.

[2] Hier sei erwähnt, daß das Pfarrarchiv von Donaueschingen eine Chronik der Pfarrei Donaueschingen bewahrt, welche aus den Materialien des Pfarrarchivs und des f. Hauptarchivs von Pfarrer Karl Krebs im Jahre 1836 zusammengestellt wurde und welche unserer Darstellung vielfach zu Gute gekom-

Digitized by Google

Noch zwei kleinere Kirchen zeigt unsere Abbildung, deren Geschichte wir gleich hier anschließen. Die Lorenzkirche an der Stelle des jetzigen Rathhauses[1] soll der Tradition zu Folge die älteste und in alter Zeit die Pfarrkirche gewesen sein. Das letztere hat wenig Wahrscheinlichkeit und wenigstens im 16. Jahrhundert wird die Pfarrkirche schon von der Lorenzkirche unterschieden. Da noch zu Anfang unseres Jahrhunderts am Schlußstein des Gewölbes neben dem Fürstenbergischen das Solmsische Wappen zu sehen war,[2] stammte der Bau unzweifelhaft von dem auch durch andere kirchliche Stiftungen bekannten Grafen Heinrich (1559—1596) und seiner Gemahlin Amalie von Solms; doch ist er vielleicht nur an Stelle eines ältern errichtet worden. Zufolge einer Verordnung desselben Grafen Heinrich gingen jeden Freitag die Bewohner Donaueschingens mit dem Kreuz von der Pfarrkirche in die Lorenzkapelle. 1598 befahlen die Grafen Joachim und Albrecht, daß der Landvogt Egloff und aus jedem Hause wenigstens eine Person diesem Kreuzgang anzuwohnen haben. Nachdem die Kapelle im Jahre 1764 auf Kosten des Fürsten Joseph Wenzel, im Jahre 1829 durch Ergebniß einer Collecte restaurirt worden, wurde sie

men ist. Hier möge auch ein Verzeichniß der Pfarrer von Donaueschingen soweit sich dieselben urkundlich beglaubigen lassen, seine Stelle finden: 1346 Heinrich; 1493 Johannes Frey; 1511 Kaspar Dierberger; 1530 Johannes Besserer; 1539 Georg Dierberger; 1572 Erasmus N.; 1592 Thomas Georg Benselius; 1594 M. Kaspar Buckenmeyer; 1599 Felix Wiehl, † 1614; Substitutus 1600 Karl Berner; 1614 Jakob Andreä, † 8. Dez. 1632; Administrator Johann Georg Werlin; 1638 Johann Gregor Rubin; 1633 Johann Schreglin, † 5. Sept. 1639; 1639 M. Jakob Merk; 1640 Johannes Beitter; 1648 Matthias Molitor, † 9. Jan. 1654; 1655 M. Johannes Eitenbenz, 1666 entsetzt; 1666 Franz Mugglin, † 1675; 1675 M. Karl Johann Gerer; 1683 Joh. Bapt. Schreiber, † 1698; 1698 Joh. Theod. Straubhaar; 1715 Administratores: Paul Wilhelm, Joh. Simon Weltin; 1716 Joh. Anton Schiller, res. 1747, † 1762; 1747 Joh. Franz Karl Weltin, † 1762; 1762 Karl Jos. Lindau; 1766 Ludwig Karl Xaver Laub, † 1783; 1783 Joh. Bapt. Wetz, † 1822; 1823 Joh. Evang. Eitenbenz, 1834 nach Hüfingen versetzt, † 1836; Administratores: Andreas Epple, Joseph Bodenmüller; 1835 Karl Krebs, 1848 nach Gernsbach versetzt.

[1] Das von Archivar Merk gefertigte Reliefbild Donaueschingens läßt diese Lage der Kirche deutlicher erkennen als die Abbildung bei Birken.

[2] Notiz des f. Archivars Müller im f. Archiv.

Digitized by Google

1837 abgebrochen und auf dem im Jahre 1817 eingeweihten Kirchhof außerhalb der Stadt neu aufgebaut. Der Kirchhof bei der alten Lorenzkirche war schon 1829 abgegraben und die Gebeine auf den neuen Friedhof übertragen worden.

Das Sebastianskirchlein steht noch heute an der Stelle, wo es unsere Abbildung zeigt. Es verdankt seine Entstehung, wie schon erwähnt wurde, einem Gelübde der Gemeinde, das durch die 1611 herrschende Pest veranlaßt worden war. 1614 wurde die Kapelle außerhalb des damaligen Ortes eingeweiht, 1764 auf Kosten der Gemeinde mit einem Aufwande von 500 fl. restaurirt, 1787 wurde der Friedhof dahin übertragen und der Hofrath und Archivar Döpfer als der erste hier beerdigt; 1817 aber wurde der neue Friedhof außerhalb der Stadt gegründet, 1834 der ehemalige Kirchhof zu St. Sebastian zu einer Baumschule eingerichtet und 1844 die von der Sebastianskirche zum neuen Friedhof führende Pappelallee gesetzt.

Unter dem Pfarrhügel sprudelt der Donauquell, damals von einer viereckigen Mauer umschlossen,[1] und dahinter, fast unmittelbar an der Pfarrkirche steht das Fürstenbergische Schloß. Dieß ist der Bau, den Graf Friedrich 1552 herstellen und den Graf Heinrich trotz des üblen Zustandes, wie ihn der Zimmerische Chronist schildert, später vollenden und wohnlich einrichten ließ. Als alter Flügel des Schlosses stand dieses Gebäude, das durch die eisernen Klammern in seinem Mauerwerk die Wahrheit der Zimmerischen Erzählung bestätigte, bis zum Jahre 1821, wo es durch Brand zerstört wurde.

Zwei kleinere Schloßgebäude mit ummauerten Gärten zeigt unsere Abbildung näher der Brigach. Von diesen ist der sogenannte „neue Bau" (Nr. 7) an Stelle des jetzigen Hofgartens wohl in der Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg, wahrscheinlich unter dem Grafen Ferdinand Friedrich entstanden. Das auf der Stelle der jetzigen großen Schloßwiese stehende, von allen Gebäuden des Bil-

[1] Der Ursprung der Donau in der Landgrafschaft Fürstenberg, von Urb. Gottfried Buchern, Nürnberg und Altdorff, 1720, enthält ebenfalls eine Abbildung des Fons Danubii in arce Doneschingensi, welche den Quell inmitten des Schloßhofs gelegen und auf drei Seiten von Gebäuden umgeben zeigt.

Digitized by Google

des den alterthümlichsten Anstrich aufweisende „alte Schloß“ (Nr. 8), an welches ein Lustgarten und ein kleiner Thiergarten grenzten, scheint in der Zeit zwischen 1488 und 1552 entstanden zu sein; denn an das in der Kaufsurkunde von 1488 erwähnte Gebäude dürfen wir hier kaum denken, da dieß wohl eher jenes war, von dem überliefert ist, daß es Graf Friedrich 1552 vor dem Bau seines neuen Schlosses abbrechen ließ. Die beiden kleineren Schloßbauten Nr. 7 und 8 sind erst 1779 unter Fürst Joseph Wenzel abgetragen worden.[1] Der ganze Complex dieser herrschaftlichen Gebäude war durch eine Mauer umfaßt und hatte durch das obere Thor seinen westlichen, durch das untere seinen östlichen Zugang.

Das Amthaus (Nr. 14) ist das jetzige Gymnasiumsgebäude, eines der ältesten Häuser Donaueschingens; als das Gebäude 1813 restaurirt wurde, kamen neben der südlichen Hausthüre die übertünchten Wappen von Fürstenberg und Solms zum Vorschein. Junker Kripens Haus und der Schellenbergische (d. h. den in Hüfingen gesessenen Herren von Schellenberg gehörige) Hof (Nr. 15 und 16) scheinen nicht mehr zu stehen. Das Rathhaus stand unmittelbar vor der Lorenzkirche und an der Stelle des jetzigen Rathhauses; das Schützenhaus, das 1620 unter den herrschaftlichen Häusern aufgezählt wird, an der Stelle des jetzigen Gasthofs zum Schützen, der davon seinen Namen trägt. Ueber die Brigach führten zwei hölzerne Brücken oder Stege, wohl an Stelle der jetzigen Josephs- und Keferbrücke; doch wird sich an Stelle der heutigen Mühlbrücke, die nicht mehr in den Rahmen unseres Bildes fällt, auch schon ein Flußübergang befunden haben.

Ueber die Größe des Ortes und die Zahl der Einwohner finden sich bis zu dieser Zeit nur sehr spärliche Angaben. 1558 zählte das Dorf 65 Wohnhäuser; darunter werden im Jahre 1620 acht Häuser als herrschaftliche bezeichnet; 1677 hatte Donaueschingen mit Auffen 198 eidfähige Einwohner, während Pfohren 85, Wolterdingen 75 zählte.

Fürst Joseph Wilhelm Ernst verschaffte dem Ort durch eine

[1] Um diese Zeit, nämlich in den Jahren 1780 und 1787, wurden auch die in der Nähe stehenden Gebäude der Waldmeisterei und der Oberjägermeisterei abgebrochen.

Digitized by Google

Reihe von Bauten einen bedeutenderen Anstrich und jenes Ansehen, das er in der Hauptsache noch heute bietet. Und da mit der Verlegung der Regierung zahlreiche Beamte nach Donaueschingen übersiedelten, wurde zugleich das gebildete Element in der Bevölkerung verstärkt und so der Ort durch die Einwohnerschaft ebenso wie durch die Gebäude dem städtischen Charakter näher geführt. Die Regierung, deren Wirkungskreis 1744 durch den Anfall der Mößkirchischen Lande noch erweitert wurde, bestand im vorigen Jahrhundert aus dem fürstlichen Cabinet mit einem Direktor, zwei Secretären und einem Expeditor, aus dem geheimen Hof-, Regierungs- und Lehenscollegium mit einem Präsidenten, einem Kanzler, vier Hof- und Regierungsräthen und zwei Sekretären und aus der Hofkammer mit einem Direktor, vier Kammerräthen und zwei Secretären. Dazu kamen ein Archivar und drei Archivregistratoren, ein Hofzahlmeister mit Gehilfen, zwei Rechnungsräthe und drei Revisoren, fünf Prokuratoren für die Rechtstreite, zwei Expeditoren und sechs Kanzlisten für die Ausfertigungen. Vogt und Richter befanden sich schon seit Jahrhunderten im Orte.[1] Für die übergesiedelten Beamtenfamilien hatte der Fürst zuerst beabsichtigt je ein kleines Wohnhaus zu bauen, ließ aber diesen Plan fallen und errichtete 1748—51 jenen Complex von vier Häusern, der noch heute unter dem Namen Neubau bekannt und zu Beamtenwohnungen benützt ist.

Für sich selbst vollendete der Fürst das jetzige schmucklose Schloß, wozu 1722 unter seinem Vormünder, Anton Maria Friedrich von Fürstenberg, der Grund gelegt worden war. Den dabei befindlichen Hofgarten hatte schon 1716 Fürst Anton Egon anlegen lassen. Im Schlosse befanden sich Anfangs auch die Räume der Regierung, der Hofkammer, der Kanzlei, des Archivs und der Bibliothek, auch viele Beamtenwohnungen; in den Jahren 1732—35 aber entstand das Regierungsgebäude, worin jetzt die Schätze der Hofbibliothek verwahrt sind, und 1756—63 mit einem Kosten-

[1] Seit 1601 werden auch Scharfrichter erwähnt, die jedoch ihre Executionen in Geisingen vornahmen, bis bei der Uebersiedlung der Regierung das Donaueschinger Hofgericht auf dem Buchberg zunächst der Klengener Straße errichtet wurde.

Digitized by Google

aufwande von mehr als 80,000 fl. das sehr zweckmäßig eingerichtete Archivgebäude. Das herrschaftliche Bräuhaus war 1734—39 neu gebaut und erweitert worden.[1]

Bisher war die Jugend des Fürstenthums, die sich gelehrten Studien widmen wollte, genöthigt gewesen, ihre Vorbereitung hiezu außerhalb der Fürstenbergischen Lande, in Villingen, St. Blasien oder anderswo zu suchen. Fürst Joseph Wilhelm Ernst war bedacht, diesem Uebelstand abzuhelfen und berief 1755 ein Collegium von Piaristen, das außer dem deutschen auch lateinischen Unterricht ertheilte und dem der Fürst Kloster, Kirche und Schule zu erbauen versprach. Da sich aber bald die Geldmittel als ungenügend herausstellten, kam von den beabsichtigten Bauten nichts und überhaupt der ganze Schulplan nur. in erheblicher Einschränkung zur Ausführung. Die so gegründete Unterrichtsanstalt, welche den Elementarunterricht mit dem lateinischen verband, bestand unter dem Namen Paedagogium von 1755—1778, geleitet von vier bis fünf Vätern der frommen Schulen, welche die Verpflichtung hatten, nebenbei dem Pfarrer in der Seelsorge auszuhelfen.

In den Jahren 1733—36 und 1741—43 hatte Donaueschingen wieder von Truppendurchzügen und Requisitionen der kaiserlichen Armee zu leiden; indessen in der Hauptsache war die Regierungszeit Joseph Wilhem Ernsts eine friedliche, so daß die innere Entwickelung des Ortes während dieser Periode ungehindert vor sich gehen konnte. Manche wohlthätige Einrichtung wurde diesem Fürsten verdankt: die Einführung des Torfes, die Errichtung von Spinnschulen, das Verbot des Straßenbettels: schon regte sich leise ein Hauch von dem Geiste der Aufklärung und Humanität, der unter seinem Nachfolger, dem Fürsten Josef Wenzel (1762—83) das Gepräge der Zeit werden sollte.

Und wie sehr war es nöthig, daß Vorurtheile beseitigt, Aberglauben ausgerottet, die Gesittung gehoben und der Vernunft zu ihrem Rechte verholfen werde! Wir müssen hier darauf verzichten zu schildern, nach welchen Richtungen sich in Anschauungen und

[1] 1794—96 wurde mit einem Kostenaufwande von 100,000 fl. der hintere Querflügel angebaut. Im Jahre 1800 wird die jährliche Produktion des Brauhauses auf 98,000 Eimer geschätzt.

Digitized by Google

Gewohnheiten noch bis tief in das 18. Jahrhundert hinein ein mittelalterlich barbarischer Geist äußerte, obschon z. B. die Criminalakten des fürstlichen Archivs, insbesondere die eben so zahlreichen als entsetzlichen Hexenprozesse,[1] diese Aufgabe sehr leicht machen würden. Nur einiges Hervorstechende dürfen wir erwähnen, was sich auf Donaueschingen im Besondern bezieht. Da wirft z. B. im Sterberegister des Pfarrarchivs ein Eintrag des Pfarrers Jakob Andreä zum Jahr 1625 ein recht grelles Licht auf die Anschauungen der Zeit: „Matthias Oeglin, der mehrere Wochen verschwunden gewesen war, wurde in der Nähe von Bruggen todt gefunden. Man glaubte, daß er durch einen Fall den benachbarten Berg herab umgekommen oder, was glaublicher ist, durch jenes berüchtigte Gespenst oder den bösen Feind, Holloho genannt, das vielen Menschen auffätzig ist, getödtet worden sei." Wie lange die Verbreitung und offizielle Anerkennung des schlimmsten Aberglaubens währte, beweist die Thatsache, daß noch im Jahr 1719 zu Donaueschingen ein fünfzehnjähriger Knabe aus Tannheim wegen Giftmischerei und Zauberei hingerichtet wurde.

Man griff diese Uebel an der Wurzel an, wenn man dem Schulwesen bessere Sorge schenkte, und in dieser Hinsicht kam die vielfach ersprießliche Regierungsthätigkeit des Fürsten Joseph Wenzel vor Allem Donaueschingen zu Gute. Da 1778 die Piaristen ihre Entlassung von den Lehrstellen im Pädagogium einreichten, benutzte der Fürst diese Gelegenheit, um den Elementarunterricht und die höheren Studien zu trennen und gründete für die letzteren ein förmliches Gymnasium unter dem Namen Josephinum.[2] Für die deutschen Schulen wurde ein Normallehrer aufgestellt, der lateinische Unterricht aber sollte fortan von drei Weltpriestern versehen werden, welche den Titel Professoren erhielten und von denen je einer zugleich die Leitung der Anstalt führte. Denselben

[1] Vergl. die von Franck aus Akten des f. Archivs geschöpfte Darstellung des Hexenprozesses gegen den Fürstenberg. Registrator, Obervogteiverweser und Notar Matthias Tinctorius und Consorten zu Hüfingen (Zeitschrift der hist. Gesellschaft von Freiburg und dem Breisgau II, 1 flgd.).

[2] Vergl. Ficklers Donaueschinger Gymnasialprogramm v. J. 1836.

Digitized by Google

wurde das bisher von den Piaristen bewohnte, noch heute als Gymnasiumsgebäude dienende Haus[1] eingeräumt und als Schulfond außer den Kapitalien der früheren Stiftung zuerst einzelne fürstliche Einkünfte, so das Kartenstempelgeld, die Licenzgebühren für Tanzen und Freischießen, die Abgaben bei Weinkäufen und gewisse Strafgelder, später aber verschiedene Pfründen und Stifter[2] überwiesen. Zur Hebung des Besuches wurde verordnet, daß die Söhne fürstlicher Unterthanen ohne landesherrlichen Dispens an keiner andern Anstalt die Humaniora erlernen dürfen und um einer etwaigen Umgehung dieser Verordnung durch Privatunterricht vorzubeugen, wurde 1782 den Privatlehrern die Ausstellung von Unterrichtszeugnissen untersagt. Auf Vorschlag des Präsidenten der Schulcommission, des Freiherrn v. Lassollaye, dachte man selbst daran, in Donaueschingen nach dem Muster österreichischer Anstalten eine ordentliche Akademie zu errichten; aber die mangelnden Geldmittel ließen diesen Plan so wenig zur Ausführung kommen wie den ebenfalls projektirten Bau eines neuen Gymnasiumsgebäudes. Im Jahre 1810 stand die Existenz der Lehranstalt eine Zeit lang in Frage, da sich die Nothwendigkeit aufdrängte, von den beiden so nahe gelegenen und an Lehrkräften wie Schülern schwachen Gymnasien Donaueschingen und Villingen das eine aufzuheben; die Entscheidung fiel jedoch „nach überwiegenden Gründen" zu Gunsten Donaueschingens.

Neben der Schule konnte auch die Lokalpresse, deren Anfänge ebenfalls unter die Regierung Joseph Wenzels fallen, so bescheiden und ungeschickt sie Anfangs auftrat, doch nicht umhin, allmählig auf die Bildung des Volkes einigen Einfluß zu üben. Seit 1779 erschien in der fürstlichen Hofbuchdruckerei das „Donaueschinger Wochenblatt oder Nachrichten von allerhand Sachen, deren Be-

[1] Es hatte früher als Amthaus (siehe oben, S. 37) und nach der Verlegung der fürstl. Regierung nach Donaueschingen bis zum Bau des neuen Regierungsgebäudes (der jetzigen Bibliothek) als Regierungsgebäude gedient.

[2] Mehrere Leprosenhäuser 1782, die Katharinenkaplanei in Donaueschingen 1783, die Kapelle zu Möhringen 1784, die Erhardskapelle in Fürstenberg 1825; die bedeutendste Errungenschaft aber war das Kanonikatstift Bettenbrunn 1802

Digitized by Google

kanntmachung dem gemeinen Wesen nöthig als nützlich ist. Mit hochfürstlich Fürstenbergischer höchster Genehmigung." Anfangs enthielt das Blatt nichts als amtliche Ausschreiben, Hofnachrichten, Erzählungen von Unglücksfällen, Preise der Lebensmittel. Schüchtern wagen sich dann hie und da Artikel hervor, welche den Zweck haben, das Publikum in Fragen von allgemeinem Interesse aufzuklären, z. B. Lob des Ackerbaus, Hilfsmittel für Ertrunkene, Gedanken von dem Glücke, dessen die Menschen fähig sind, dann eine lange Reihe von Artikeln „von der Erziehung", alles wohlgemeint, aber meist ohne wahres Verständniß der Sache und des Volkes und im Geist der Zeit mit hohler Deklamation und unnatürlichem Pathos geschrieben. Wie leicht in diesen Zeiten der Leserkreis zu befriedigen war und was man ihm bieten durfte, zeigt z. B. die Nummer vom 25. Juli 1782, in welcher das Blatt mittheilt: „Diese Woche sind keine Nachrichten eingekommen, deren Bekanntmachung das Publikum interessiren kann; wir haben daher aus dem Kinderfreund, einem Leipziger Wochenblatt, solche angenehme Geschichten entlehnt, die auf die Sittlichkeit des Menschen einen fruchtbaren Einfluß bewirken können." Es folgen nun: Der zufriedene Bauer; die unbesonnenen Knaben; die Erdbeeren — drei kindliche Geschichten in Prosa und Versen. Mit dem Jahrgang 1783 beginnt eine wichtige Aenderung, indem von da unter dem Titel: „Zerschiedene Neuigkeiten", politische und sonstige Nachrichten aus ganz Europa mitgetheilt wurden. Die großen welterschütternden Ereignisse der nächsten Jahrzehnte wirkten aber so sehr auf die Hebung der politischen Interessen im Volke, daß seine Befriedigung eine besondere Zeitschrift erheischte. 1807 erschien bei Hofbuchdrucker Alois Willibald zu Donaueschingen: „Der kleine Neuigkeitsbote." Eine politische Zeitschrift (in 8°), redigirt von Eckhard, die indessen ihr Leben nicht über zwei Jahrgänge brachte, während welcher Zeit die amtlichen Anzeigen in einem besonderen, wöchentlich gedruckten „Fürstl. Fürstenbergischen Bezirksblatt" erschienen. Das Wochenblatt bestand bis zum März 1814 und dann wieder vom Juli 1832 bis heute.

Auch die Anfänge des Kammerorchesters, das sich in unserem Jahrhundert unter Meister Kalliwoda (1823—1866) zu glänzen-

Digitized by Google

dem Range erhob,[1] sowie die Gründung einer Bühne[2] fallen in die Regierungszeit Joseph Wenzels. Zu den ersten theatralischen Versuchen soll die Prinzessin Therese von Thurn und Taxis, später vermählte Gräfin von Ahlefeld, die sich zu Anfang der Siebziger Jahre am Donaueschinger Hofe aufhielt, die Anregung gegeben haben. Man begann mit pantomimischen Vorstellungen, die damals unter dem Namen Repräsentationen üblich und vornehmlich der biblischen Geschichte entlehnt waren, und mit Proverbes dramatiques, wobei noch spanische Wände die Stelle der Coulissen und Dekorationen ersetzten; allmählich ging man zu größeren französischen und, als der Fürst 1773 dem Theater einen Theil des Reitschulgebäudes anwies, auch zu den personenreicheren deutschen Stücken über. Anfangs spielten nur Mitglieder des Hofes und Beamte; seit 1775 kamen auch wandernde Schauspielergesellschaften. 1784 wurde das Theater, indem ihm zwei Drittel des Reitschulgebäudes eingeräumt wurden, beträchtlich erweitert und nach dem Muster des Stuttgarter Hauses eingerichtet. Wechselweise wurden bezahlte Vorstellungen, deren Ertrag wohlthätigen Zwecken bestimmt war, und solche mit freiem Eintritt gegeben. Die größte Förderung wurde der Bühne durch die kunstsinnige Fürstin Maria Antonia, Gemahlin des Fürsten Joseph Maria Benedikt, Prinzessin zu Hohenzollern-Hechingen, zu Theil. Indem dieselbe die Wahl der Stücke und die Vertheilung der Rollen sich vorbehielt, die Proben in ihrem Cabinet abhalten ließ, oft selbst als Sängerin auftrat und für Schauspiel und Oper treffliche Kräfte nach ihrer Residenz zog, that sie alles, um der Donaueschinger Bühne unter den kleinern Theatern Deutschlands einen hervorragenden Namen zu verschaffen. Iffland und Beck haben hier gespielt und Eßlair hier zum erstenmale sein gewaltiges Talent versucht.[3]

Unter dem Fürsten Joseph Wenzel entstanden der fürstliche

---

[1] 1863 wurde dasselbe aufgelöst.

[2] Dieselbe bestand bis zum Brande des Theatergebäudes im J. 1850.

[3] Das f. Archiv bewahrt einen von Hofkammerrath v. Held 1805 verfaßten handschriftlichen Entwurf einer Geschichte des Theaters zu Donaueschingen,

Digitized by Google

Marstall und das jetzige Rentamtsgebäude, damals als Hofzahlamt benutzt;[1] unter seinem Sohn und Nachfolger Joseph Maria Benedikt (1782—1796), der wohl die Gutmüthigkeit seines Vaters doch nicht dessen Rührigkeit geerbt hatte und seinen Namen, wie überhaupt, so auch in der Geschichte Donaueschingens wenig bemerklich machte, wurde 1783 das Schloß umgebaut; unter diesen beiden Fürsten entstanden auch die Anfänge des fürstlichen Parkes,[2] einer Schöpfung, die durch den Charakter der baumlosen Hochebene nächst Donaueschingen zu einem Bedürfniß erhoben wurde und die heute in ihrer schönen Entwickelung so viel zur Annehmlichkeit des Städtchens beiträgt. Unter der Leitung des Hofmarschalls Freiherrn Alois Erasmus von Laßberg ließ Fürst Joseph Wenzel 1779 zunächst eine Allee von Pappeln und Kastanienbäumen pflanzen, welche sich von dem Steg über die Donau bis zu dem damals unweit der Tabakmühle liegenden Weiher erstreckte. 1789 wurde auf der gegen Pfohren zu liegenden Seite dieser Allee ein Wäldchen angelegt, im nächsten Jahre auch die bisher sumpfige Almendstrecke auf der rechten Seite der Allee bis an den Kenrichbach in einen Hain umgewandelt[3] und 1791 auch die vom Kenrichbach gebildete kleine Insel und die Erdzunge zwischen der Brigach, der Allee und dem Kenrichbach in den Bereich der öffentlichen Anlagen gezogen. Den Fürsten Karl Joachim Egon, Karl Egon II. und Karl Egon III. verdankt der Park dann vielfache Erweiterungen, Verschönerungen durch Denkmäler und die Bevölkerung durch mannigfaches seltenes Geflügel.[4]

---

[1] Das alte, westlich an das Archiv grenzende Hofzahlamtsgebäude diente nach der Erbauung des neuen als Obervogteiamt, sogenannte „erste Instanz" und enthielt auch das Untersuchungsgefängniß.

[2] 1789 wurden auch die Landstraßen von Donaueschingen nach Hüfingen und Pfohren mit einem Kostenaufwand von 1000 fl. auf Rechnung des Aerars mit Pappelbäumen bepflanzt, nachdem ein im Jahre 1777 durch den Fürsten Joseph Wenzel gemachter Versuch alle Landstraßen des Fürstenthums auf landschaftliche Kosten mit Obstbäumen zu bepflanzen, theils an der Rauheit des Klimas theils an der Widersetzlichkeit der Unterthanen gescheitert war.

[3] Zur Entschädigung für das abgetretene, wenngleich ertraglose Terrain wurde der Gemeinde 1790 die Hagenwiese überlassen.

[4] Die Schwanenzucht, die jetzt in Donaueschingen in hoher Blüthe steht,

Digitized by Google

Die Erwähnung dieser Anlagen lenkt unsern Blick auf die Breg, Brigach und Donau, und wir reihen hier an, was von Wasserbauten und von Plänen auf diesem Gebiete zu erwähnen ist. Auf Anregung der Hüfinger Gemeindevorgesetzten wurde schon 1767, um den fast jährlich wiederkehrenden Ueberschwemmungen vorzubeugen, an eine Correction des Flusses zwischen Donaueschingen und Pfohren gedacht. Deputirte der Hofkammer und der Gemeinde nahmen wiederholt einen Augenschein und auf Grund ihrer Angaben verfügte das Oberamt Hüfingen, daß nächstes Frühjahr Hand an das Werk gelegt werde. So entstand damals mit einem Kostenaufwand von 1040 fl., wovon die fürstliche Herrschaft ein Zehntel, die übrigen Adjacenten den Rest übernahmen, ein Abzugskanal, durch dessen Herstellung jedoch nur der kleinste Theil der Uebel beseitigt wurde, welche der regellose Lauf des Flusses im Gefolge hatte. 1797 erklärten, einer Aufforderung der Hofkammer Folge leistend, die Aerzte Rehmann und Engelberger in einem Promemoria, daß die Ausdünstungen des Altwassers der Donau gegen Pfohren zu höchst gesundheitsschädlich seien, daß man in Donaueschingen noch nie so viele Wechselfieber, Nervenfieber und Faulfieber erlebt habe, wie seit der Zeit, da sich neben dem neuen Kanal das stehende Wasser von Jahr zu Jahr mehr anhäufe, und daß gerade in jenen Häusern, welche den Sümpfen am nächsten liegen, das Fieber immer zuerst ausbreche. Die Aerzte stützen sich auf die Beispiele des Empedokles, der alten Römer und eines Leibarztes des Papstes Clemens XI., um darzuthun, daß man gegen diese schlimmen Wirkungen kein anderes Mittel habe als die Austrocknung der Sümpfe. Ihre Vorstellungen hatten aber keinen Erfolg; 1799 erfolgte wieder eine heftige Ueberschwemmung; 1819 wiederholten dieselben Aerzte ihre Vorstellungen mit derselben Erfolglosigkeit. Auch als 1836 zum Bau einer neuen steinernen Brücke über die Brigach geschritten wurde, sprach der Baumeister die Ansicht aus: daß dem Brücken-

---

scheint am Fürstenbergischen Hofe schon früh mit Vorliebe getrieben worden zu sein. Herzog Ludwig von Würtemberg sendet 1572 dem Grafen Heinrich von Fürstenberg auf sein Ansuchen ein Paar Schwanen.

Digitized by Google

bau die Rectification der Brigach, Breg und Donau und die damit in Verbindung stehende Entwässerung des Donaueschinger Riedes vorangehen solle; die Brigach wurde auch damals theilweise rectificirt und weitere Rectificationen brachten ihr und der Breg die Bahnbauten in den Jahren bis 1868; bezüglich der Donau gegen Pfohren zu aber ist die Sachlage, deren Aenderung allerdings manche Schwierigkeiten im Wege stehen, noch heutzutage eine unveränderte.

Als durch die Revolutionskriege die unternehmungslustigen und gerade in Kanalbauten rührigen französischen Nachbarn über den Rhein geführt wurden, bot ihnen die Donau Anlaß zu viel kühneren Entwürfen als einer bloßen Regelung des Strombettes. Im Jahre 1802 richtete der französische Chef de brigade, ingénieur géographe militaire Hochstetter ein Schreiben an die vorderösterreichische Regierung in Freiburg und an den Fürstenbergischen geheimen Rath Baron Auffenberg, worin er denselben, eingeweiht in die auf Erleichterung des Handelsverkehrs gerichteten Absichten des ersten Consuls und der französischen Regierung, den Plan einer Vereinigung der Donau mit dem Rhein über Ulm, Donaueschingen, Freiburg und Altbreisach vorlegte, also zugleich einer Schiffbarmachung der Donau von Donaueschingen bis Ulm und eines Kanals zwischen Donaueschingen und dem Rhein in der Gegend von Freiburg. Mit sanguinischer Phantasie und echt französischer Beredsamkeit malt er die Vortheile dieses Unternehmens aus: ein solcher Verbindungskanal würde das nützlichste und einträglichste Unternehmen von ganz Europa werden; der Handelsverkehr zwischen Europa, Asien und Amerika würde unendlich erleichtert; die Gefahren des Oceans und des Mittelmeers, der große Umweg über Gibraltar würden vermieden werden; Ulm, Donaueschingen, Freiburg und Breisach würden glänzenden Aufschwung nehmen und einer großen Zukunft entgegengehen.

Schade, daß ein eingehender Plan über den Kanal nicht vorliegt, so daß man nicht ersehen kann, in welcher Richtung Hochstetter denselben geführt haben würde, ob er sich überhaupt der ungeheueren Schwierigkeiten bewußt war, welche der beträchtliche Höhenunterschied

Digitized by Google

zwischen der Hochebene der Donau und der rheinischen Tiefebene und die Wasserarmuth des dazwischen liegenden Gebietes dem Unternehmen in den Weg stellten, und auf welche Weise er dieselben zu überwinden gedachte. Was die Schiffbarmachung der Donau betrifft, so sieht Hochstetter drei Hindernisse, die man jedoch mit geringem Kostenaufwande leicht werde überwinden können: die großen Wasserverluste der Donau bei Immendingen, die elf großen „Wühren" auf der Strecke bis Riedlingen, welche dienen, den Mühlen Wasser zuzuführen, endlich die Scheidung des Flusses in zwei Arme zwischen Ehrbach und Aschenburg.

Von der fürstlichen geheimen Conferenz erfolgte auf den Vorschlag Hochstetters die Antwort: „daß, da die projectirte Vereinigung ein Gegenstand sei, welcher mehrere größe Mächte in Deutschland hauptsächlich interessire, es also dießfalls auf die Beistimmung Serenissimi wenig anzukommen scheine, die Sache übrigens schon für sich selbst sehr weit aussehend und äußerst kostspielig sei, der Brigadechef Hochstetter sich in dieser Sache vorzüglich an das allerhöchste Erzhaus Oesterreich wegen seiner in diesen Gegenden habenden Besitzungen wenden möchte". Weitere Akten liegen nicht vor und man darf annehmen, daß die österreichische Regierung der Anregung des französischen Ingenieurs so wenig Folge gegeben hat wie die Fürstenbergische.

Um auf das Zeitalter vor der französischen Revolution zurückzukommen: aus dem oben Erwähnten hat man ersehen können, wie die Regierungen der drei Fürsten Joseph auf manchen Gebieten erfolgreich für das gemeine Beste bemüht waren. Daneben darf man aber, wenn man ein volles Bild ihrer Zeit erhalten will, nicht übersehen, daß das Vorbild Ludwigs XIV. an den kleinen deutschen Höfen damals seine vollsten Früchte trug und daß neben einzelnen gemeinnützigen Bestrebungen vielfach die fürstliche Selbstherrlichkeit und der höfische Prunk auf die Spitze getrieben waren. Dank der Menschenfreundlichkeit und dem gesunden Sinn der Fürsten aus dem Fürstenbergischen Hause gestalteten sich hier diese Erscheinungen nie zu den Zerrbildern, wie wir sie an so vielen anderen kleinen Höfen des vergangenen Jahrhunderts kennen; doch

Digitized by Google

konnte es nicht fehlen, daß auch dem Donaueschinger Hofe die Signatur der Zeit in etwas aufgedrückt war. Recht bezeichnend für dieselbe ist z. B. die Thatsache, daß das Ereigniß, das in jenen Jahrzehnten vor der Revolution die Behörden des Landes in die fieberhafteste Thätigkeit und seine Kräfte in die allgemeinste Spannung versetzte, nichts anderes war als eine Hoffestlichkeit, die Durchreise der Erzherzogin Maria Antonia, der Braut des Dauphins von Frankreich.[1] Wie ausgedehnte Vorbereitungen das Ceremoniell ihres Empfanges in Donaueschingen, der am 3. Mai 1770 stattfand, erforderte, ist aus einem sehr umfangreichen Aktenstoß im fürstlichen Archiv zu entnehmen. Es wurde z. B. nur zu diesem Zwecke ein berittenes Jägercorps errichtet, dessen Mitgliedern zwei Monate vor dem Einzuge eingeschärft wurde: „daß sich von nun an ein jeder Jäger einen Schnauzbart wachsen zu lassen und sich anzugewöhnen habe, einen falschen Zopf einzubinden und die Seitenhaare nicht mehr abzuschneiden, damit solche könnten frisirt werden". Alle Fürstenbergischen Beamten und Vasallen, das Bergwerkspersonal, das fürstliche Contingent zu Pferd und zu Fuß wurden nach Donaueschingen gezogen, um der Erzherzogin aufzuwarten oder vor ihr zu paradiren, und um der nöthigen Menge von Lichtern sicher zu sein, wurde vier Wochen vor dem Einzuge bei Strafe von 10 Reichsthalern verboten, Unschlitt in die Fremde zu verkaufen. Indessen brachte die Durchreise der unglücklichen Fürstin der Gegend auch einen bleibenden Vortheil, indem bei dieser Gelegenheit überall Brücken und Wege in besseren Stand gesetzt und die Straße von Pfohren nach Donaueschingen neu angelegt wurde.

Am 29. Jan. 1796 hielt Prinz Karl Joachim Egon, welcher der letzte souveräne Fürst seines Hauses werden sollte, mit seiner neuvermählten Gattin Karoline aus dem landgräflichen Hause Fürstenberg-Weitra seinen Einzug in die Residenz. Zum Empfang des fürstlichen Paares war bei Pfohren die bürgerliche Cavallerie von

[1] Dieß ist auch das einzige historische Ereigniß, das in Donaueschingen durch eine Hausinschrift — dieselbe befindet sich am Hause des Lammwirthes — verewigt ist.

Digitized by Google

Donaueschingen aufgestellt, hundert Mann unter Anführung des Stabsvogtes Friederich, in rothen Uniformen mit blauen Aufschlägen und weißem Lederzeug; im Schloßhof zu Donaueschingen paradirte unter dem Befehl des Posthalters Joseph Bauer die zweihundert Mann starke bürgerliche Infanterie in blauen Röcken mit rothen Aufschlägen und schwarzen Caskets. Die Feldmusik war grün und roth gekleidet, der Bataillonstambour blau mit silbernen Borten. Nachdem auf der ersten Treppe des Schlosses der regierende Fürst und die Fürstin Sohn und Tochter empfangen hatten, erschien ein Chor von sechzehn Bürgerstöchtern der Residenz, gekleidet in weißen Musselin mit rosenfarbenen Taffetschürzen und auf dem Haupte goldgestickte Hauben. Durch Tugend und Schönheit hatte sich Jungfer Katharina Kirsner die Ehre erworben, der Prinzessin einen auf weißen Atlas gedruckten Glückwunsch vorlesen und überreichen zu dürfen, während Jungfer Lisette Graselli dem Prinzen einen italienischen Blumenstrauß auf silbernem Credenzteller unterthänigst darreichte. An die sechzehn Bürgerstöchter schlossen sich sechsundzwanzig Mädchen von Donaueschingen, Almenshofen und Auffen in ländlicher Tracht, die eine Hälfte in Winter-, die andere in Sommerkleidung. Dann brachten die Studenten des Gymnasiums eine von ihnen selbst gefertigte Ode, Cavallerie und Infanterie defilirten, während der Mittagstafel donnerten die Kanonen und die bürgerliche Infanterie feuerte dreimal „mit so viel Geschicklichkeit ab, als man von geübten Soldaten nur fordern kann". Am folgenden Tage wurde auf dem Hoftheater gespielt: Das Glück ländlicher Liebe, Prolog in 1 Aufzug mit Chören vom Oberstwachtmeister Freiherrn von Auffenberg mit Musik von Herrn Rath und Musikintendanten von Hampeln, wobei jeder seine Rolle „mit Rührung spielte und Freude gab und empfing". Auf den Prolog folgte Mozarts Entführung aus dem Serail und am 1. Februar schloß ein glänzender Hofball die Reihe der Festlichkeiten.[1]

Er schloß für lange Zeit auch die glücklichen Tage Donau-

[1] Vergl. Beschreibung der ländlichen Feierlichkeiten, welche bei der Ankunft des Durchlauchtigsten Prinzen Karls zu Fürstenberg u. s. w. in den Herrschaften Meßkirch und Hohenhewen, dann zu Geisingen und Donaueschingen ver-

Digitized by Google

eschingens. Am 24. Juni 1796 starb Fürst Joseph Maria Benedikt; sein Sohn **Karl Joachim Egon** übernahm die väterlichen Lande nur, um sie gleich wieder räumen zu müssen und nie lange in ihrem gesicherten Besitz zu bleiben.

Ueber die **Kriegsereignisse der Revolutionsjahre** sind uns von einem Augenzeugen und ebenso getreuen wie anschaulichen Berichterstatter vortreffliche Nachrichten überliefert, die wir uns nicht versagen können bis in kleine Einzelnheiten hinein zu benützen und von denen wir auch manches aufnehmen zu sollen glauben, was nicht gerade Donaueschingen insbesondere betrifft. Diese werthvolle Quelle ist das im fürstlichen Archiv bewahrte handschriftliche „Tagebuch über die täglichen Kriegsvorfallenheiten während der französischen Revolutionskriege vom J. 1789—98", welches der f. Hofrath und Archivar Johann Peregrin Merk „als Vorbereitung zur Verfassung einer Fürstenbergischen Kriegsgeschichte" verfaßt hat[1] und „um der vaterländischen Nachwelt einen wahren Begriff davon zu machen, was für trückende Lasten und Trangsale die gesammten Fürstenbergischen Lande während dieser Kriege auszustehen gehabt haben". An Merks Aufzeichnungen schließt sich noch eine Fortsetzung seines Amtsnachfolgers, des Archivars Müller, welche die Jahre 1799—1801 umfaßt.

Schon im Sommer 1792 hatten die Durchzüge zahlreicher kaiserlicher und Reichstruppen gegen Frankreich begonnen. Im Herbst hatte ein Theil des Condé'schen Emigrantencorps Cantonnements im Fürstenbergischen bezogen und hier der Einwohnerschaft zu den dringendsten Klagen und Beschwerden Veranlassung gegeben. „Das Betragen dieser Truppen," hieß es in einer Beschwerdeschrift der Gemeinde Vöhrenbach, „verträgt sich mit den Schwarzwälder Sitten so wenig wie Feuer mit Wasser." Auch die Jahre 1793, 94 und 95 war man von Durchmärschen und Einquartierungen nicht verschont geblieben. Am 6. Dezember

anstaltet wurden. 1796. Donaueschingen. Gedruckt bei Johann Matthias Mieth Hofbuchdrucker. Außerdem erschienen bei diesem Anlaß in Druck: Empfindungen bei dem Regierungsantritt Seiner Durchlaucht von Fürstenberg. Von Bleuler.

[1] „In Nebenstunden", wie er ausdrücklich bemerkt, um nicht in den Verdacht zu kommen, als habe er hierüber seine Dienstgeschäfte vernachläßigt.

Digitized by Google

1793 wäre es in Pfohren beinahe zu blutigen Auftritten gekommen. Ein Transport von 1290 französischen Kriegsgefangenen wurde dort mit einer Escorte von nur 137 Mann Kreistruppen einquartiert. Sieben Franzosen ergriffen die Flucht, wurden aber wieder eingefangen; als man nun Anstalten traf, sie zu bestrafen, nahmen die übrigen Gefangenen eine so drohende Haltung an, daß der Befehlshaber der Escorte nach allen Nachbarorten um Hilfe schickte, worauf die Bürger von Donaueschingen, Hüfingen und anderen Nachbarorten bewaffnet nach Pfohren eilten und durch ihre rechtzeitige Dazwischenkunft einen Aufstand der Gefangenen verhüteten.

Das Jahr 1796 brachte Donaueschingen die härteste Kriegsdrangsal, die es je empfunden. In der Nacht, die dem Tode des Fürsten Joseph Maria Benedikt folgte, kam die Nachricht, daß die Franzosen am selben Tage bei Kehl den Rheinübergang erzwungen und die dort aufgestellten schwäbischen Kreisregimenter theils aufgerieben, theils gefangen genommen hätten. Zugleich erschien ein Abgeordneter des Bischofs von Konstanz mit dem Antrag, dem Beispiele Vorderösterreichs zu folgen und den Landsturm aufzubieten; aber die Reichsverfassung war zu heillos zerrüttet, als daß diese Institution bei den kleineren Gliedern des hl. römischen Reichs einen andern Bestand gehabt hätte als auf dem Papier. Wegen Mangels an Munition, Gewehren und aller militärischen Uebung, auch „weil man hoffte, vom Feinde eine gelindere Behandlung zu erfahren, wenn man ihm keine Pöbelgewalt entgegensetze," ging die Fürstenbergische Regierung auf den Konstanzer Antrag nicht ein und bereitete sich, das Feld ohne Widerstand zu räumen. Am 30. Juni wurden die werthvollsten Documente des Archivs nach Feuerthalen bei Schaffhausen geflüchtet, wo die fürstliche Familie ein Haus besaß, das ihr schon im spanischen Erbfolgekriege als Zufluchtsort gedient hatte; dahin wurden auch die besten Stücke und Gewehre aus dem Zeughaus geschickt, die Kanonen aber von den Lafetten genommen und im Holzmaterialienhause vergraben; das Kupfer- und Zinngeschirr aus dem Schloß wurde in einer Untiefe der Donau versenkt und das werthvollere Mobiliar in die Häuser der Beamten und Bürger

Digitized by Google

vertheilt. Am 4. Juli verließ der Fürst seine Residenz, um zunächst nach Heiligenberg, bald nach Kreuzlingen überzusiedeln; vor seiner Abreise hatte er eine aus dem Präsidenten, dem Kanzler und dreien Räthen bestehende Commission ernannt, welche in seiner Abwesenheit die Regierung führen sollte, und einen Aufruf an das Volk erlassen, worin dasselbe zu vorsichtigem und ruhigem Betragen aufgefordert wurde, während die Beamten die Mahnung erhielten, ihre Posten nicht zu verlassen. Um aus den herrschaftlichen Fruchtkästen und Kellern noch möglichst viel zu retten, wurde den Beamten und „honetteren Bürgern" ein Quantum Getreide und jedem Rath vier, jedem Subalternbeamten zwei Saum Weines unter der Bedingung in die Keller gegeben, daß sie von diesem Wein so viel verbrauchen dürften, als zur Verpflegung der einquartierten Soldaten erforderlich sei, das übrige aber als Depositum bewahren sollten. „Dieß ist," bemerkt unser Berichterstatter, „bei einigen durstigen Brüdern freilich nicht zum Besten geschehen."

Das Fürstenbergische Contingent hatte bisher 456 Mann betragen. Zufolge erhöhter Ansprüche sollte das Land jetzt 942 stellen, brachte aber nur 620 auf „und doch war Fürstenberg noch der fleißigste von allen Ständen". Indessen drangen Oesterreich und der schwäbische Kreis wiederholt auch auf das Aufgebot des Landsturmes und verlangten, daß Fürstenberg alle streitbare Mannschaft zwischen 20 und 40 Jahren[1] bewaffnet auf den Sammelplatz Donaueschingen berufe. Schon war von Heiligenberg aus ein Befehl des Fürsten in diesem Sinne erlassen worden; da eilten die geheimen Räthe Clavell und Neufer nach Heiligenberg, stellten dem Fürsten vor, daß alle Gegenwehr jetzt doch zu spät komme und den Feind nur reizen werde, und bewogen ihn dadurch zur Rücknahme seines Erlasses.

Mittlerweile rückte die Gefahr immer näher. Am 18. und 19. Juli zog das Condé'sche Corps, nicht ohne mannigfache Excesse, auf dem Rückzug durch Donaueschingen und schlug am Fuß der Länge ein Zeltlager. Da die Franzosen in diesen Tagen in Villingen eingerückt waren, mußte man befürchten, daß es in der

[1] Ein Verzeichniß der waffenfähigen Mannschaft im Fürstenbergischen vom 16. bis 60. Lebensjahre berechnet dieselbe auf 15,917 Mann.

Digitized by Google

Gegend zu einer Schlacht kommen werde; aber diese Angst wurde gehoben, als die Oesterreicher am 22. Juli ihr Lager vor der Länge abbrachen und den Rückzug fortsetzten. Am 23. begab sich eine Deputation von Donaueschingen nach Villingen zum französischen General Jordis und nahm von diesem die beruhigendsten Versicherungen entgegen, mit denen sich freilich das Auftreten der Franzosen schon in den nächsten Tagen in grellen Widerspruch setzte. Auf den Archivar Merk machte Jordis bei dieser ersten Begegnung den Eindruck eines Marktschreiers, später jedoch wird ihm von demselben das Zeugniß der Leutseligkeit und der Aufrechthaltung guter Mannszucht ausgestellt. Am 24. kam dieser General mit einer kleinen Escorte von Villingen auf Besuch nach Donaueschingen, wurde im Schloß bewirthet und erhielt aus dem Laden des Kaufmanns Provence unentgeltlich blaues Tuch zu einem Ueberrocke, ein sprechendes Zeugniß für die Erbärmlichkeit der damaligen französischen Militärverwaltung. Bald folgten zwei Kriegskommissäre, die ein Inventar über das Mobiliar des Fürsten verlangten; „denn alles Fürstengut gehöre der Republik". „Tags darauf aber," erzählt der ehrliche Merk mit drastischem Humor, „fuhren drei Herren aus dem Regierungscollegium nach Villingen zu den Kriegscommissären und machten jedem dieser Beutelschneider mit einem Roullon von 100 Louisd'or begreiflich, daß der französischen Republik mit den Mobilien des Fürsten nicht gedient sei. Die Beutelschneider lachten sich deßhalb um so eher in die Faust, als sie zu Requisitionen gar nicht berechtigt gewesen wären, weil dieser Bezirk nicht ihrem, sondern dem Corps des General Ferino zugetheilt war."

Dessen Corps rückte am 28. Juli in Donaueschingen ein und hiemit begannen für die Residenz Tage voll Noth und Schrecken. Die Einquartierungslast war die drückendste: jeden Beamten trafen drei bis vier Offiziere, jeden, auch den ärmsten Bürger, wenigstens zwölf Mann. An die Bürgerschaft erging der Befehl, alle Waffen abzuliefern, dem jedoch viele nicht nachkamen. Täglich wurden dreitausend Flaschen Wein und sechstausend Flaschen Bier gefordert. Im ganzen Fürstenbergischen Lande wurden große Requisitionen ausgeschrieben. Vom Lande kamen Nachrichten von zahl-

Digitized by Google

reichen Excessen und einzelnen Mordthaten der Franzosen. Mit einer Offenheit, die nichts zu wünschen übrig ließ, erklärte General Ferino, daß er für keine Excesse seiner Truppen mehr einstehen könne, wenn man ihn nicht, wie schon in Freiburg und Offenburg geschehen, durch ein Geschenk geschmeidig mache. Darauf schickte ihm das Regierungscollegium 1000 Louisd'or und bewirkte dadurch, daß der General die abgeforderten Waffen theilweise wieder zurückgab, seinen Truppen strenge Mannszucht einschärfte und den Waffenstillstand veröffentlichte, der bereits mit dem schwäbischen Kreis abgeschlossen worden war. Ebenso wie General Ferino, konnten auch die Kriegscommissäre nur durch Geldgeschenke vermocht werden, das zu thun, wozu sie ihr Amt verpflichtet hätte.

Am 31. Juli zogen die ungebetenen Gäste ab und wie man nach einem verheerenden Hagelwetter auf die Fluren eilt und seinen Schaden überschlägt, so machte man sich nun gleich daran, zu berechnen, was der feindliche Durchzug den Fürstenbergischen Landen gekostet: man berechnete die Summe auf 206,060 fl. 58 kr. 4 hl. Und wie hart waren die Bedingungen, durch welche der schwäbische Kreis den Waffenstillstand von Moreau erkauft hatte! 12 Millionen Francs, von denen auf Fürstenberg 750,000 trafen, 8000 Pferde, 5000 Ochsen u. s. w. Die Gelder wurden von den Steuerpflichtigen sofort eingetrieben, dann aber, da der Feind aus Deutschland zurückgedrängt wurde, bevor er sie erheben konnte, an die Hauptcontributionskasse abgeliefert.

Auch im August zogen immer noch kleinere Truppentransporte durch, die es sich auf langsamen Märschen bequem machten und das Land nach Kräften aussogen. Da aber Moreau in Folge der Niederlagen Jourdans in Franken gezwungen wurde, jenen Rückzug anzutreten, der seinen Namen in der Kriegsgeschichte berühmt gemacht hat, begann im September die Kriegsnoth für die Fürstenbergischen Lande wieder in erhöhtem Maße. Gegen Ende des Monats kamen schaarenweise flüchtende Franzosen in die Baar. „Viele einzeln Retirirende wurden geplündert, mißhandelt und gar umgebracht. So wenig das Landvolk gesinnt war, sich gegen die ganze Armee in Masse zu erheben, so sehr war es jetzo

Digitized by Google

geneigt, wehrlose Franzosen anzupacken und an diesen Raub, Plünderung und Rache auszuüben."

Am 23. September machte der österreichische Lieutenant Werndl mit acht Chevauxlegers von Spaichingen her einen tollkühnen Ueberfall auf Donaueschingen, nahm dort zwei französische Kriegscommissäre und ungefähr 100 Mann einzeln gefangen und erbeutete große Vorräthe. Die gewonnenen Spitalgeräthschaften verkaufte er in Eile an Hofapotheker Kirsner, Posthalter Bauer und Hauptmann v. Kohler. Als dieselben am nächsten Tage diese Gegenstände versteigern wollten, drang der Pöbel, der diesen Herren eine so wohlfeile Erwerbung mißgönnte, in das Magazin und nach einer Stunde war der ganze Waarenvorrath im Werthe von mehreren tausend Gulden entweder fortgeschleppt oder verdorben. Am 28. Sept. glückte den Oesterreichern neuerdings ein Ueberfall. Von Villingen aus überrumpelten sie in Donaueschingen eine französische Pferdeescorte, nahmen ihr 330 Pferde ab, sprengten dann noch nach Hüfingen und machten auch dort mehrere Gefangene. Unter ähnlichen Ueberfällen und kleineren Plänkeleien vergingen auch die nächsten Wochen. In der ersten Oktoberwoche schlug der kaiserliche General Meerfeld sein Hauptquartier in Donaueschingen auf; als aber am 9. Oktober die Franzosen von Pfohren aus mit Uebermacht anrückten, zog sich die österreichische Besatzung plänkelnd über die Wolterdinger Steige zurück; wieder blieb die Befürchtung der Donaueschinger, daß es bei ihrem Orte zu einem größeren Gefechte kommen werde, grundlos.

In der Nacht kam der französische Oberbefehlshaber, General Moreau, selbst und stieg im Schlosse ab; ihm folgten ungeheuere Truppenmassen, die alle verpflegt und untergebracht, ja theilweise beschuht und bekleidet werden wollten. Die Räthe der fürstlichen Regierung waren theils in Geschäften abwesend, theils hatten sie sich, um aller Verantwortlichkeit aus dem Wege zu gehen, in ihren Häusern eingeschlossen; so lastete alle Sorge für die Truppen auf den sieben sogenannten Departements, die beim Beginn der Durchmärsche aus den angesehensten Beamten und Bürgern gebildet worden waren. Es waren das Oberlandescommissariat, das Mundverpflegamt, das Fourageverpflegamt (welches der Archivar Merk

Digitized by Google

besorgte), das Fuhrwesen- und Vorspanndepartement, das Quartier-, das Schuhlieferungs- und das Polizeiamt und „diese Aemter bildeten damals so zu sagen die Fürstenbergische Landesregierung, weil außer ihnen alle Stellen zu wirken aufgehört hatten". Tag und Nacht waren „die Departementer" auf der Regierungskanzlei versammelt. Dort drängten sich die französischen Generale, Offiziere und Kriegscommissäre mit ihren Forderungen, dort die Bürger und Bauern mit ihren Klagen über Mißhandlungen und Plünderungen. Ein ungeheueres Gewühl und grenzenlose Verwirrung herrschten in den Gassen und Häusern des Fleckens und rings um denselben lagerten auf Aeckern und Wiesen in unbeschreiblichem Schmutz noch viel größere feindliche Truppenmassen.

Der 10. Oktober war der schrecklichste Tag für Donaueschingen. Vom Wartenberg herüber sah man die Häuser zu den drei Lerchen brennen, die der Feind in Brand gesteckt hatte. Die Excesse der Soldaten im Orte selbst wurden mit jeder Stunde schlimmer. Auf Bitten der Gemeinde schickte General Moreau aus den Lagern um Donaueschingen 500 Mann als Sauvegarde herein; aber dieselbe war, um die Bezeichnung Merks zu wiederholen, „eben solches Gesindel wie die, vor denen sie schützen sollten". Um die Verwirrung zu erhöhen, kam Nachts um 8 Uhr noch General Vandamme von Rotweil mit 8000 Mann erschöpfter Reiterei, die nicht lange auf Quartierbillets warteten, sondern sich mit Gewalt selbst einzuquartieren versuchten. Dazu forderte der Kriegscommissär Daure die Geldsumme, die von der beim Waffenstillstand ausbedungenen Requisition noch rückständig war. Die Forderung fiel um so härter, da man zuverlässig wußte, daß der kaiserliche General Latour sein Hauptquartier schon in Möhringen habe; indessen setzte man es glücklich durch, daß sich die Franzosen mit einer auf die Hälfte der Forderung, 300,000 Francs, lautenden Anweisung begnügten.

Am 12. Oktober stand die ganze französische Armee in Schlachtordnung vom Galgenberge bei Villingen an über die Höhen gegen Wolterdingen und Bräunlingen bis zur Gegend von Behla, um den Angriff der Oesterreicher zu erwarten. Auf den westlichen Höhen standen im Halbkreis zahlreiche Geschütze auf den Flecken

Digitized by Google

gerichtet, um den Feind im Falle des Vordringens daraus vertreiben zu können. Nie hatte die Gefahr für Donaueschingen drohender geschienen; aber auch dießmal ging sie vorüber: als die Oesterreicher nicht sogleich kamen, brachen die Franzosen um 1 Uhr Mittags aus ihren vortheilhaften Stellungen auf und setzten den Rückzug gegen Neustadt fort. Am Abend rückte die Vorhut der Oesterreicher ein, wobei es an der Brigachbrücke zwischen den Husaren beider Parteien zu einem kleinen Rückzugsgefechte kam. Der Archivar Merk sah an diesem Tage mit stolzer Freude „einen ohntrüglichen Beweis, daß auch in einem Kreissoldaten Muth und Dapferkeit stecken könne," da ein solcher, nur mit einem Stein bewehrt, einen vollständig gewaffneten Chasseur in die Flucht trieb; wir aber finden in seiner Aeußerung einen untrüglichen Beweis von der geringen Achtung, deren sich die Kreissoldaten damals im Allgemeinen erfreuten.

Sechs Fürstenbergische Unterthanen hatten in diesem Jahr durch die Franzosen ihr Leben verloren, 93 Gebäude waren durch den Feind in Brand gesteckt worden, der Schaden, den die nachrückenden Truppen vom Juli bis Oktober den Fürstenbergischen Landen brachten, wurde auf 269,010 fl. 12 kr., der Schaden beim Rückzug des Feindes auf 1,711,722 fl., die Summe der Kriegsschäden des ganzen Jahres auf 2,186,794 fl. geschätzt, wovon auf die fürstliche Herrschaft 56,529 fl. trafen. Der einzige Ort in der Baar, der von den Franzosen ganz verschont geblieben, war Mundelfingen. In Hausen vor Wald hatten sich die Bauern gegen die französischen Vorposten tapfer zur Wehr gesetzt, ihnen fünf Mann getödtet und den Feind wirklich zurückgetrieben; als aber bald darauf eine größere Heeresabtheilung gegen das Dorf anrückte, flohen die Bauern mit Weib und Kind in die Waldungen und drei Tage stand das Dorf leer und den Plünderungen der Feinde schutzlos offen.

Die Oesterreicher, die vom 12. Oktober an durch Donaueschingen zogen, waren erschöpft und ausgehungert und trieben es nicht viel besser als die Franzosen; da aber in der ganzen Baar schon großer Mangel an Lebensmitteln eingetreten war, drückten die Freunde jetzt mehr, als vorher die Feinde. Kaum war General

Digitized by Google

Latour mit seinem 14,000 Mann starken Corps abmarschirt, so kamen am 14. Oktober Prinz Condé mit 6000 Mann und General Frölich mit ebensovielen. Am 16. Oktober brachen die beiden letzten Corps gegen Röthenbach auf; man berechnete, daß in der Zeit einer Woche 60,000 Mann durchmarschirt waren. Am 6. November kehrte der Fürst zurück und endlich konnte man wieder etwas freier athmen, wenn auch die Durchzüge und Requisitionen der Oesterreicher fortwährten und eine unter dem Hornvieh auftretende, „Löserdörre" genannte Seuche die Bedrängnisse noch vermehrte.

Auch das Jahr 1797 brachte ähnliche Noth. Nachdem die Franzosen am 20. April wieder über den Rhein gegangen waren, und die Kaiserlichen bei Offenburg geschlagen hatten, begann schon zwei Tage darauf der Rückzug der letzteren durch Donaueschingen. Die Bürger packten ihre Habseligkeiten und wer konnte, fuhr Schaffhausen zu. Am 23. April reiste auf die irrige Nachricht, daß die Franzosen schon in Villingen seien, der Hof nach Feuerthalen ab. Das Archiv wurde diesmal nicht geflüchtet, weil man gesehen hatte, daß die Franzosen auf alte Papiere und Pergamente kein besonderes Augenmerk richteten; nur zwei Kisten mit goldenen Bullen, Privilegien und besonderen Kostbarkeiten wurden nach Feuerthalen geflüchtet. Der bald darauf abgeschlossene Waffenstillstand von Leoben erlaubte dem Fürsten schon am 1. Mai zurückzukehren; aber noch den ganzen Sommer und Herbst über war die Baar von den kaiserlichen Truppen überschwemmt. Einige Pioniercompagnien waren beschäftigt, ein System von Verschanzungen anzulegen, das sich von der Lorettokapelle bei Hüfingen und von dem Längegebirg an über Pfohren und Klengen bis Rotweil ausdehnen sollte; die Kunde vom Frieden zu Campoformio unterbrach diese Arbeiten. Bis Weihnachten aber währten die Durchmärsche und Einquartierungen fort. Die Requisitionen der Kaiserlichen im Fürstenbergischen betrugen in diesem Jahr 529,566 fl. und dabei waren die Preise der gelieferten Lebensmittel von den Kaiserlichen viel zu niedrig geschätzt worden.

Im Jahr 1799 sah Donaueschingen die Franzosen wieder; wieder mußte der Fürst seine Residenz verlassen, wieder (16. Febr.)

Digitized by Google

wurden das Silber und die eisernen Kisten aus dem Archiv auf Wagen gepackt und, dießmal nach Augsburg, geflüchtet. Am 4. März kamen die ersten französischen Husaren und am 6. der Obergeneral Jourdan nach Donaueschingen. Der Ort wurde dießmal nicht so arg heimgesucht wie 1796. Als aber die Franzosen nach ihren Niederlagen bei Ostrach und Stockach, wo der kaiserliche Feldmarschallieutenant Karl Alois von Fürstenberg den Heldentod fand, wieder durch die Baar zurückgingen, bemächtigte sich der Einwohnerschaft neue Angst. Am 29. März flüchteten viele Donaueschinger ihre Pferde und ihr Vieh in die Waldungen bei Mistelbrunn. Am folgenden Tage rückten nach einem Vorpostengefechte, das sich von Pfohren durch Donaueschingen bis zur Wolterdinger Straße hinzog, die Kaiserlichen ein. Ihre maßlosen Requisitionen suchte der Oberstwachtmeister von Auffenberg vergebens durch eine Reise in das kaiserliche Hauptquartier abzuwenden oder zu mildern. Am 7. Mai kehrte der Fürst mit seinem Hofstaat wieder zurück, reiste aber am 22. wieder nach Neufra und blieb dort bis zum 1. Juni.

Im Sommer lag das Hauptquartier des rechten Flügels der Kaiserlichen in Donaueschingen und bei dieser Gelegenheit wurde der Residenz das ungewohnte Schauspiel eines Telegraphen geboten, von welchem ein Signal auf der Höhe zwischen Bräunlingen und Donaueschingen errichtet ward. Am 30. August traf Erzherzog Karl unter dem Jubel der Bevölkerung hier ein[1] und mit geringen Unterbrechungen diente das fürstliche Schloß von da bis zum 18. März 1800 dem glorreichen Feldherrn, dann, nachdem er wegen geschwächter Gesundheit den Oberbefehl in die Hände des Feldzeugmeisters Kray gelegt hatte, noch einige Wochen diesem als Hauptquartier. Aber noch einmal sollte der Ort die Franzosen sehen. Am 1. Mai kam die Nachricht, daß dieselben bei Schaffhausen den Rhein überschritten, worauf der Fürst zum viertenmale seine Residenz verließ, und schon am 5. Mai rückte der Feind wieder in Donaueschingen ein und begann Requisitionen zu er-

[1] Zu seinem Empfang verfaßte Auffenberg einen Hymnus, den der Musikintendant v. Hampeln in Musik setzte.

Digitized by Google

heben. Damals war es, daß das fürstliche Arsenal mit reichen Vorräthen von alten Waffen größtentheils verschleudert wurde.

Am 25. Mai 1800 wurde die 150 Mann starke französische Besatzung in Donaueschingen von überlegener österreichischer Cavallerie, der bald auch Infanterie folgte, überfallen und bevor sie noch Zeit hatte sich zu sammeln, in dem Orte zerstreut entwaffnet und gefangen genommen, wobei es mehrere Verwundungen absetzte. Doch konnten sich die Oesterreicher damals noch nicht auf die Dauer in Donaueschingen halten und mußten den Ort vor den einrückenden Franzosen gleich wieder räumen. Am 10. Juni sprengte der österreichische Hauptmann Schneider, der Sohn eines Fürstenbergischen Obervogtes von Neustadt, mit jener Tollkühnheit, die ihm in den letzten Kriegsjahren in Italien einen berühmten Namen verschafft hatte,[1] allein in Donaueschingen ein und nahm zwei französische Militärbeamte gefangen. Das ganze Jahr verging unter Durchmärschen französischer Truppen. Von der Requisition von 6 Millionen Franken, welche Moreau am 6. Juli dem schwäbischen Kreise auferlegte, trafen die Fürstenbergischen Herrschaften 351,152, davon die Baar 71,273 Franken.

Endlich, nachdem seit neun Jahren die Truppendurchmärsche und mannigfachsten Kriegsdrangsale fast ununterbrochen den Ort in Noth und Aufregung versetzt hatten, brachte der am 9. Febr. 1801 zu Luneville abgeschlossene Friede einige Erleichterung und am 11. März konnte, obschon die französischen Durchzüge noch fortwährten, der Fürst in seine Residenz zurückkehren.

Auf Karl Joachim Egon folgte am 17. Mai 1804 Karl Egon II. aus der böhmischen Linie, der seit langer Zeit zuerst wieder alle Stammlande und Erwerbungen des Geschlechtes in seiner Hand vereinigte, aber nur mehr bis zum Winter des folgenden Jahres als souveräner Fürst regierte. Es war ein harter Schlag für die Residenz, als am 17. November 1805 ein Adjutant Augereaus, Namens Albert, der mit 1200 Mann in Donaueschingen eingerückt war, im Namen Napoleons die Einziehung des Fürstenthums aus-

---

[1] Unter dem Namen v. Arco wurde er später in den Freiherrenstand erhoben.

Digitized by Google

sprach.[1] Vergebens waren alle Anstrengungen der Fürstenbergischen Agenten bei Talleyrand, die Rücknahme dieses Dekretes zu erwirken: am 12. Juli 1806 verfügte die Rheinbundsakte die Unterordnung des größten Theils der Fürstenbergischen Lande unter das Großherzogthum Baden und besiegelte damit das Herabsinken Donaueschingens von einer fürstlichen Residenz zu einem Provinzialflecken. Durch die Aufhebung des Fürstenbergischen Militärs, durch Einziehung der Regierungsstellen, Verminderung der Hofämter und aller fürstlichen Behörden und manche andere mittelbare und unmittelbare Wirkungen mußte die Beseitigung der Fürstenbergischen Souveränität auf die Größe und den Wohlstand der Residenz ungünstigen Einfluß üben und es war eine ungenügende Entschädigung für alle diese Verluste, daß der bisherige Marktflecken durch Erlaß des großh. Ministeriums des Innern vom 27. Jan. 1810 zur Stadt[2] erhoben wurde.

Die Napoleonischen Kriege und die sich daran schließenden Theuerungsjahre[3] brachten dem Orte auch noch vieles Ungemach;

---

[1] Näheres darüber bei Fickler, Fortsetzung von Münchs Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg IV 342 flgd.

[2] Vorher wird der Ort in amtlichen wie anderen Angaben meist als Marktflecken, zuweilen als Dorf bezeichnet. In einer 1768 verfaßten Beschreibung des Oberamtes Hüfingen (handschriftlich im Archiv) wird Donaueschingen ein sehr großer und volkreicher Marktflecken und der erste Ort der Landgrafschaft Baar genannt und die Zahl seiner Bürger auf 235 angegeben. Wenn das geographisch-statistische Lexikon von Schwaben 1791 eine Bevölkerung von 2600, das historisch-statistische Lexikon von Baden 1813 dagegen nur mehr von 1779 Seelen nennt, so sind diese Angaben wohl mit Vorsicht aufzunehmen. 1843 (Universallexikon von Baden) werden in 400 Häusern 450 Familien und 3007, mit den Parzellen 3035 Einwohner, darunter 103 Evangelische und 6 Israeliten gezählt. Die neueste Volkszählung vom 1. Dez. 1871 ergab 3109 Seelen. — Was die Donaueschinger Jahrmärkte betrifft, so sind über ihre Entstehung keine Nachrichten erhalten; 1775 wurden zwei gehalten, Montag nach Johann Bapt. und Montag vor Martini, auf Bitten der Gemeinde aber, welche erklärte, daß noch bei Mannsgedenken jährlich vier Märkte gehalten worden seien, wurde damals diese Zahl wieder gestattet (Georgi-, Johannis-, Michaelis- und Martinimarkt).

[3] Welchen ungünstigen Einfluß dieselben auf die Bevölkerungszahl hatten, ersieht man aus den Angaben des Pfarrbuchs, wonach das Jahr 1813 gegen 91 Geborene 97 Gestorbene zählte, 1814 mit seinen massenhaften Truppen-

Digitized by Google

dann aber, indem die Fürsten auch nach dem Erlöschen der Souveränität ihren Wohnsitz in Donaueschingen behielten und nicht aufhörten für das Gedeihen ihrer Residenz zu sorgen, und indem in der Bürgerschaft der rührige, auf das Gemeinnützige gerichtete Geist unseres Jahrhunderts erwachte, erfreute sich die junge Stadt einer bis auf die Gegenwart ungehemmten, fröhlichen Entwicklung. Eine Reihe von Bauten, insbesondere fürstlichen,[1] half das immer noch etwas ländliche Aussehen des Städtchens heben, manche dem Gemeinwohl dienende Anstalten wurden gegründet,[2] insbesondere aber wurde durch die Anlegung der Gemälde-, Kupferstich- und Münzsammlung, des Cabinets der Gypsabgüsse und der naturwissenschaftlichen und ethnographischen Sammlungen, durch den Bau eines Sammlungsgebäudes, durch die Vergrößerung und zweckmäßige Unterbringung der fürstlichen Bibliothek,[3] durch die Grün-

---

durchzügen 90 Geborene und 203 Gestorbene,
1815: 111 „ „ 106 „
1816: 85 „ „ 102 „
1817: 94 „ „ 121 „

[1] Das jetzige Schulhaus 1828 (das alte stand an die Sakristei der Pfarrkirche angefügt); das neue Rathhaus an Stelle der abgebrochenen Lorenzkirche 1837; das Museumsgebäude; die steinerne Leopoldsbrücke über die Brigach, die am 12. Sept. 1840 auf diesen jetzt fast vergessenen Namen eingeweiht wurde; der den größten Theil der Sammlungen enthaltende Karlsbau (an Stelle der 1729 erbauten Zehentscheuer); das Haus für die Waffensammlung; neuer Marstall und Reitschule; die Gewächshäuser des Hofgartens; Erweiterung der fürstlichen Brauerei, die jetzt in ganz Baden und Würtemberg die größte ist; das Domänenkanzleigebäude (1858); der Karlshof und die meisten Privathäuser der Josephstraße; der provisorische Bahnhof. Dagegen wurden durch Brand zerstört der alte, gegen die Kirche zu gelegene Flügel des Schlosses und damit auch die Hofkapelle zum hl. Nikolaus (8. Dez. 1821), worauf in den folgenden Jahren das Schloß in seiner jetzigen Gestalt hergestellt wurde, und das Hoftheater (1850).

[2] Das Krankenhaus (1822); das Armenhaus (1840 aus dem vom Fürsten angekauften sogenannten Inspektor'schen Hause dazu umgeschaffen); das Schlachthaus (1869); das Soolbad (1871).

[3] Der werthvollste Theil ihrer Handschriften stammt aus der Sammlung des hervorragenden Germanisten Freiherrn Joseph von Laßberg, eines geborenen Donaueschingers.

Digitized by Google

dung eines wissenschaftlichen Vereins[1] den Interessen der Kunst und Wissenschaft eine so eifrige Fürsorge zugewendet, wie sie kaum an einem zweiten Orte von ähnlicher Kleinheit anzutreffen sein dürfte. Zu Gunsten des glücklicheren Nebenbuhlers mußte Hüfingen 1845 auf das bald in Amtsgericht und Bezirksamt getheilte Amt verzichten; auch wurde bei der Einführung des neuen Wehrsystems Donaueschingen zum Sitze eines Landwehrbezirkskommando's bestimmt. Die bedeutsamste Errungenschaft des Ortes fällt erst in die letzten Jahre: es ist die Eisenbahnverbindung mit Villingen und Constanz.

So hat Donaueschingen[2] im Laufe einer tausendjährigen Geschichte der Reihe nach fast alle Nachbarorte überflügelt: vom 9.—11. Jahrhundert ragten wechselweise Pfohren, Aasen und Neidingen als Grafschaftssitze. und letzteres als kaiserlicher Wohnort hervor; früh haben sich Fürstenberg, Geisingen, Bräunlingen und Hüfingen zu Städten aufgeschwungen, die mit Mauern umgeben waren, deren Bewohner sich bürgerlicher Lebensweise, bürgerlichen Selbstgefühls und in einem gewissen Grade bürgerlicher Selbstverwaltung erfreuten. Noch zu Ausgang des Mittelalters stand das Dorf Donaueschingen hinter diesen Städten entschieden zurück; aber seit seinem Uebergang in Fürstenbergischen Besitz und

---

[1] Schon in den Jahren 1805—1818 bestand, von Freiherrn Friedrich Roth von Schreckenstein gegründet, die Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau"; 1842 wurde der Verein durch Fickler, E. Rehmann und Laubis zum zweitenmale, und nachdem seine Thätigkeit seit 1848 unterbrochen worden, 1869 zum drittenmale ins Leben gerufen. Vergl. das Vorwort im 1. Jahrgang der Vereinsschriften.

[2] Von historischer und statistischer Literatur über den Ort sind außer einigen bereits genannten Schriften zu erwähnen: die Artikel Donaueschingen und Fürstenberg im geogr.-statistischen Lexikon von Schwaben (Ausgaben v. 1791 u. 1800), im historisch-statistisch-topogr. Lexikon des Großherzogthums Baden 1813, und im Universallexikon des Großherzogthum Baden 1843, und eine kleine Schrift von Hermann Maier: Die Aemter Donaueschingen, Villingen, Neustadt und Bonndorf im Spiegel der Geschichte (Villingen 1856). In dem letzteren Büchlein und in Ficklers „Kurzer Geschichte der Häuser Fürstenberg, Geroldseck u. v. d. Leyen (Karlsruhe 1844) finden sich auch Biographien der namhaftesten Donaueschinger.

Digitized by Google

hauptsächlich durch die Fürsorge seiner Grafen und Fürsten hat der Ort einen so stätigen Aufschwung genommen, daß er in der Gegenwart auf Hüfingen und Bräunlingen herabsehen und sich kühn mit der Nachbarstadt Villingen messen kann, obschon diese eine ungleich bedeutsamere Geschichte aufzuweisen hat, und daß seine Einwohner berechtigt sind, in diesem Gange der Entwickelung eine sichere Bürgschaft für das kräftige Gedeihen ihrer Vaterstadt auch in der Zukunft zu finden.

Digitized by Google

Anhang.

Regesten der auf die Geschichte Donaueschingens bezüglichen Urkunden bis zum Jahre 1500.

889, Juni 5. Foracheim (Forchheim). Arnolfus rex rogatu Hathonis abbatis quasdam res juris sui in pago Perichtoltesbara sitas in villa Esginga, quae ad comitatum Adalperti, **Nr. 1.**

qui Skerra dicitur, usque huc pertinebant, ad monasterium Sindleozzesowa dictum, cui idem Hattho praeesse videtur, pro remedio animae patris sui ac deinde suae jure perenni in proprium dat, hoc est: omnes res, quas idem Adalpertus venerabilis comes in supra dicta villa sub beneficio tenuit cum tributariis et censuariis, terris cultis et incultis, agris, pratis etc.

Signum domni Arnolfi invictissimi regis.

Aspertus cancellarius ad vicem Theotmari archicapellani recogn. et (subscrips.).

Data nonas Junias anno incarn. dom. 889, indict. 7, anno regni Arnolfi regis 2. Actum Foracheim.

Dümgé, Reg. Bad. Anhang Nr. 15.

1101, April 21. Schaffhausen. Unter den Zeugen einer Schenkung an das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen: Burchardus de Esschingen. **Nr. 2.**

Wirtemb. U.B. I, 330.

Digitized by Google

1150, Aug. 20. Ruotenburc (Rothenburg a. d. Tauber). König Konrad III. schlichtet einen Streit zwischen den Klöstern St. Blasien und Schaffhausen über das Eigenthum an dem Berge Stouphen. Unter den „liberis viris, quorum iuramento et contestatione mons predictus proprietati ecclesiae beati Blasii adiudicatus est“: Albertus de Eskingen.[1] **Nr. 3.**

Neugart, Cod. dipl. Alemanniae II, 82. Stumpf, Reichskanzler III, 309, Nr. 3573.

1292, April 1. Constancie. Rûdolfus, Constantiensis episcopus, notum facit, quod viri discreti: Heinricus quondam de Blûmenberg miles, Heinricus eiusdem Heinrici filius, Johannes, Heinricus et Chûnradus, fratres, secundi Heinrici filii, Heinricus pie memorie, prefati Johannis filius, Chûnradus canonicus Constantiensis, Johannes in Stahelegge, Johannes in Tûnǒeschingen, Heinricus in Blûmenegge, Chuonradus in Blûmenuelt, Chûnradus in Tannegge, Albertus et Johannes in Blûmenberg milites et Bertholdus puppillus, in Tûnǒeschingen residentes, altare beatorum Blasii et Nycolay in parrochiali ecclesia Hûuingen possessionibus dotauerunt. **Nr. 4.**

Datum Constancie anno dom. 1292 kalendis Aprilis, indictione quinta.

Sig. car.
Perg. Or. F. F. Archiv

1304, Nov. 16. Hainrich, ein Edelknecht von Gûttmettingen, verkauft mehrere in Gûttmetingen befindliche, ihm erblich zugefallene Liegenschaften an das Kloster Vffen hove (Neidingen). Unter den Zeugen: Johans von Eschingen. **Nr. 5.**

---

[1] Daß hier ebenso wie bei Nr. 2 die Beziehung auf Donaueschingen zweifelhaft bleibt, ist S. 10 erwähnt worden.

Digitized by Google

Gegeben do man zalt von gottes gebúrt druzehenhundert iar vnd vier iar an sant Othmars tag.

Siegel des Ausstellers und des Grafen Heinrich von Fürstenberg.
Perg. Or. F. F. A.

1306, Aug. 28. Vilingen. Graf Egen von Fürstenberg schenkt dem Johanniterhause zu Vilingen verschiedene Güter und Rechte und die Eigenleute: die Schrötere von Nidingen und Rudolf Fülling von Eschingen. **Nr. 6.**

Geben ze Vilingen drúzehenhundert vnd in dem sehsten iar an st. Augustinus tag.

5 Siegel.

Mone, Zeitschrift XI, 443, aus dem Archiv der Johanniter-Commende Villingen.

1307, Sept. 9. Fürstenberg. Johans von Eschingen verkauft mit Willen seiner Herren, der Grafen Hainrich, Cûnrat und Friederich, Gebrüder von Fúrstenberg, an das Kloster zu Nidingen Vffen hove die Güter zu Haindingen, die ihm wurden von Cûnraten Verlin, nachdem sie seine vorgenannten Herren von Fúrstenberg, von denen sie Lehen waren, für lediges Eigen gefertiget. **Nr. 7.**

Geben ze Fúrstenberg in dem iare do man zalte von gottes gebúrte drúzehenhundert vnd siben iare an dem nehsten samestag nach únserre vrowen tag der ivngerun.

Die Siegel der drei Grafen.
Perg. Or. F. F. A.

1309, Jan. 8. Vilingen. In einer Urkunde der Gebrüder Grafen Heinrich und Cûnrat von Fürstenberg, wodurch dieselben den Brüdern des Johanniterhauses zu Vilingen einen Hof zu Pforen als Almosen geben, erscheint als Zeuge: Walther der Keller von Eschingen. **Nr. 8.**

Digitized by Google

Geben Vilingen mitwoch nach dem zwelftentag drúzehenhundert vnd in dem núnden iare.

Die Siegel der Grafen Heinrich und Conrad, Gebrüder, des Grafen Conrad, Chorherren zu Constanz, und des Grafen Gebhard von Fürstenberg. Nach einer Copie Jos. Caspar Baumgartners ex autographo commendae Viling.

1314, März 21. Hainrich von Rokkenhvsen, Bürger zu Vilingen, thut kund, dass von der Hube zu Pforren, die Berhtolt Begesi weiland baute, und die er (der Aussteller) von Hvg von Rifenberg und dessen Bruder Hvg kaufte, die Hälfte Hainrich dem Meder von Eschingen und dessen Bruder Cûnrat und ihren Erben gehört. **Nr. 9.**

Geben an sante Benedicten tag in der vasten, do man zalte von gottes gebúrte drúzehenhvndert iar und in dem vierzehenden iare.

Das Siegel der Stadt Vilingen.
Perg. Or. F. F. A.

1327, März 16. Hüfingen. Vlrich von Almshouen verkauft an die Gebrüder Rvdolf und Albreht von Blûmenberg um 20 Pfund Pfennige alter Prisker (Breisgauer) mit Zustimmung der Lehensherren folgende Eigenleute und Güter: Bertolt Stainlin, lehenbar von dem Gotzhus von Öwe; die Maigerin von Húntschingen mit zwei Söhnen und zwei Töchtern; Hermann Rvdger und seine Mutter; Cûnratz des Wilden Weib und ihre Kinder von Tvnöweschingen, die seine Eigenleute sind; dann die Lehenschaft über fünf Huben, die von dem edlen Herrn von Hewen zu Lehen rühren: die Hube, die Burchart der schulthaiz von Húuingen hat; die Hube, die der Máder von Rotwil hat; die Hube, die Bertolt Stainli hat; die Hube, die Bertolt der frie hat; die Hube, die Hainrich der Múller und seine Geschwister haben und von derselben zwei Viertel Ker- **Nr. 10.**

Digitized by Google

nen Villinger maasses und drei Schilling alter Prisker Pfennige jährlichen Zinses.

Vnd geschah dis ze Húuingen, da von Cristes geburt waren drúzenhundert iar in dem sibenden vnd zwainzigostem iar, do dú iarzal Romer zinsstúr war in dem zehenden iar, an dem nehsten mantag nah Sant Gregorien dult in dem Merzen.

Das wohl erhaltene Siegel Vlrichs von Almshouen.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1346, Mai 17. Reichenau. Hainricus rector ecclesie site in villa Tûnŏeschingen et vniuersitas hominum et ...[1] subditi parrochialis ecclesie in Tûnŏeschingen ob salutem suam, animarum suarum et animarum antecessorum suorum apud dictam ecclesiam requiescentium nec non pro aucmento divini cultus de consensu et autoritate Eberhardi, abbatis monasterii Augie maioris, patroni eiusdem ecclesie, et conventus sui, dotant et fundant altare seu prebendam in ecclesia Tûnŏeschingen in honorem b. Catharine v. et mart. et omnium sanctorum. Redditus altaris nominantur: de area prope eandem ecclesiam sita unus modius tritici; de bono sito in Almshouen 5 modii tritici, 5 modii auene et tres pulli; de bono in Sumphorren 5 modii tr. et 5 modii auene; de bono in Phorren 4 modii tritici et 4 m. auene; item de agris sitis super monte ville antedicte 4 modii tritici et 4 m. auene; de agro sito in der Ŏwe in inferiori Vfhaim 1 modius tritici; de agris an der kilchstaig 1 modius tritici; de agro sito auf Siggenbúhel 1 modius tritici; item de curia cellarii ville sepedicte 3 modii tritici et 3 m. auene; de bono dicto Ranzzengût sito in villa ante dicta 1 modius tritici et 1 auene; de bono H. dicti Aeblins sito in Vfhain 2 modii tritici et 2 auene; item unum pratum dictum Haekklinswis et unum pratum situm in banno ville sepefate; qui quidem redditus exclusis pratis prescriptis estimati sunt ad summam 28 mod. tritici

[1] Lücke in der Urkunde.

Digitized by Google

et 19 mod. auene mensure dicte Eschinger mess. Folgen Bestimmungen über die Pflichten des Praebendarius.

Datum et actum in monasterio nostro memorato (Augie maioris) anno domini 1346, 16. kal. mensis Jun. indictione 14.

Sigilla Eberhardi abbatis et conventus monasterii Augie maioris et Hainrici rectoris ecclesie in Tünöeschingen (hievon ist 1 grösstentheils, 3 in einem Fragment erhalten, 2 fehlt).

Perg. Or. F. F. Archiv.[1]

13.8, Febr. 14. (wahrscheinlich 1348). Graf Cünrat von Fürstenberg, Landgraf in der Bar, vergleicht sich mit Steffan von Eschingen, Bürger zu Vilingen, wegen der Kinder von Leibeigenen. **Nr. 12.**

Geben an sant Vallentins tag drúzehenhundert iar darnach in dem ahtenden vnd .....isten iar.[2]

Fragment des Siegels des Ausstellers.

Perg. Or. F. F. A.

1350, Febr. 11. Rötwil. Cünrat von Wartenberg, ain frier herre, Propst des Gottshauses in der Rychenöwe, belehnt im Namen der Söhne seines Bruders selig den Cünrat da Hindenan, Sohn Johansen da Hindenan von Vfhain, Bürger von Rötwil, mit einem Zehendeli zu Eschingen, das vordem Burkart in dem Hofe von Sunthusen besass. **Nr. 13.**

---

[1] Der dritte Band der Taufbücher im Pfarrarchiv enthält eine im J. 1761 gefertigte, wiewohl beglaubigte, doch von Fehlern und Auslassungen wimmelnde Abschrift dieser Urkunde. Im Originale selbst sind einige verblaßte Stellen von einer anscheinend dem 17. Jahrhundert angehörigen Hand überschrieben, die sich eine absichtliche Fälschung erlaubt hat, indem sie anstatt des durch zwei ältere Copien im f. Archiv verbürgten Wortlautes: prebendarius tenetur ipsi parrochiali sacerdoti seu vicario eiusdem in diuinis officiis .... fideliter cooperari — geschrieben hat: non obligatorie cooperari.

[2] Die Jahrzahl ist unsicher, da ein Stück der Urkunde abgeschnitten ist.

Digitized by Google

Geben zu Rötwil an dem nehsten dunrstag vor sant Vâltins tag 1350.

Das Siegel des Ausstellers.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1353, Febr. 23. Die Grafen Cûnrat, Johans und Hainrich von Fürstenberg, Gebrûder, **Nr. 14.**

Landgrafen in Bâre, gestatten dem erbarn Ritter, Herrn Dietheln (sic!) von Blûmberg, seiner Gemahlin Annen, geborenen von Wessenberg, zur Widerlegung ihrer Heimsteuer im Betrage von 130 Mark guten Silbers Schafhuser Gewichts zu versetzen „ze ainem rehten phande âne abniessen" folgende näher beschriebene Gilten und Güter, die von ihnen zu Lehen rühren: Hainrich der Tegginger bi dem bach mit zwei Gütern, von denen nur eines benannt ist als: brûder Bertschis gût von Sumphorren; Johans Benne; Claus Tanhaimer; die Akkermüli; Bertschi der frûe; Lütolt der tûfel; Hainrich der schulthais; Watertinger; Vtcher; Bertsch Smit; Hans Wâheli; der Ippinger; Cûni im bach; von der kilchen gût; kôfmans hof; Burchart Willer; die Schulthaissen; von der widem von Brülingen; Walther Haeuenli und die Hesserin; der hof von Fridenwiller; das gût ze Gôsterwiller, das der Vaser buwet; das gût ze Willer; die hûb ze Eschingen; das gût, das dû Wâlhin buwet ze Eschingen; von der widem ze Sumphórren; das gût ze Teggingen, das da buwet Cûni Closener; Metzi von Willer; Johans Riethain; von der batstuben; der gart bi der batstuben; Vlis Túrhaimers gart; Lütolt des tûfels vnd Kraissen bünt; Volkartes gart; des Regenspergers gart; Hans Snêgans; Hegnin; Cüntz Túrhaimer; die Hübscherman von ir garten; Katherinen der sniderinen gart; Schôblinen gart; des Brüschers gart; des Regenspergers gût; Hainrich der Herter; des Sattelers hof; Hermans Ammans hof; Cûni Albers und Herman Regenspergers; Herman der Amman von sinem gût ze Almeshouen; von dem Banmut ze Almeshouen; der Clôsnerinen gart; Cûntzelis des Gigers gart; des Schûlmaisters gart; des Linders gût; von den hofstetten ze Hûfingen in der statt. „Dis nah-

Digitized by Google

geschriben gût haisset die frúe vogtstúr“: Haini Tegginger; von der kellerinen gût von Eschingen und von einem andern gût; Bertschi Túscheli; Burkart und Hainrich die iungen Hǒnuirster (?); die Stúmminan. Das Getreidemaass ist theils Loeffinger, theils Nidinger, die Pfennige sind alt Brisger.

Geben 1353 an sant Mathias âbent des zwelfbotten.

Die wohl erhaltenen Siegel der Grafen Cuonrat, Johans, Hainrich von Fürstenberg, Johans und Hainrichs von Blûmberg; das Siegel Diethelns von Blûmenberg, Ritters, fehlt.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1357, Okt. 6. Graf Albreht von Werdenberg der Alte gestattet dem Johans von Almeshouen, sesshaft zu Fürstenberg, Sohn Hainrichs sel. von Almeshouen, seiner Gemahlin Cecilien von Blûmberg, Tochter Heinrichs von Blûmberg sel., der zu Tûnoweschingen gesessen, sein Vogteirecht zu Hausen (vor Wald) in der Bar, ein Lehen des Grafen, zu versetzen. **Nr. 15.**

Geben fritag nach sant Michahelis tag 1357.

Die Siegel fehlen.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1367, Febr. 23. Vilingen. Johans von Almshoffen, Sohn Hainrichs sel. von Almshoffen, und Zilig von Blûmenberg, seine eheliche Wirthin, verkaufen an „Rûdolffen von Blûmenberg von sinen wegen vnd herr Burkarten von Elrbach, genannt her Ytel Elrbach, vnd dem egenanten Rûdolffen von Blûmenberg an herr Cûnratz seligen von Blûmenberg kind stat, der vǒgt sú sint, vnd von ir wegen“ um 60 Mark Silber Schaffhauser Gewichtes folgende Stücke, Güter und Leute: „die burg ze TûnnâwEschingen mit dem wage hinder der burg vnd mit allem begriffe vnd den bongarten vnd das wisli bi der burg vnd die hofwis vnd den hoffacker ze Eschingen vnd zwo hûba ze Eschingen, die man nemet Nâgellins hûba, vnd den **Nr. 16.**

Digitized by Google

hof ze Vfhain, den man nemet des Bruggers hoff, vnd das gůt ze Vfhain, das man nemet Zůttels gůt, vnd die mûlstat ze Vfhain, vnd Reckenbaches svn vnd Mǎczinnen in gassen.“ Als Bürgen stellen sie auf: ihren Herrn Grafen Hainrichen von Fürstenberg, Bicken von Almshoffen, Vlrichen von Ymmadingen, Dyetrichen von Velsenberg, Ruedin von Lantzenhoffen und Cünraten den Schulthaisen von Hüffingen.

Geben ze Vilingen an sant Mathias abent in dem iar, do man zalt von gotz gebürt drúzehenhundert iar darnah in dem sibenden vnd sehtzigosten iar.

Von den acht Siegeln sind erhalten die Johans von Almshoffen, Rüdolffs von Blümenberg und Dyetrichs von Velsenberg.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1376, Febr. 4. Fürstenberg. Graf Hainrich, Herr zu Fürstenberg, gestattet dem Johans von Esschingen auf seine Bitte, seinem Stiefvater Hainrich von Aitlingen den Zehnten von dem Esschinger Hofe zu Pforren, der Fürstenbergisches Lehen ist, zur Sicherung eines Darlehens von 46 Pfund Stebler Pfennige zu verpfänden. **Nr. 17.**

Geben ze Fürstenberg 1376 an dem nehsten mántag nach der lichtmisse.

Die Siegel des Ausstellers und Johans von Esschingen (beide unkenntlich).

Perg. Or. F. F. Archiv.

1379. Hans von Eschingen als Bürge für Graf Heinrich von Fürstenberg wegen des Zolls auf der Strasse über Bregenbach. **Nr. 18.**

S. Fickler, Anniversarienbuch des Klosters Maria-Hof bei Neidingen, I, 25, Anm. 5.

Digitized by Google

1382, März 24. Haini Rúedger von Owelfingen, genannt Egenshamer, Burger zu Vilingen, beurkundet, dass er und seine Erben den von den fromen vesten iuncher Hansen von Sunthusen und dessen Sohn, Hainrich von Sunthusen, erkauften Pfandschatz des Vogtrechtes und des Vogtgeldes zu Vffhan und zu Tûnoweschingen, „des achzehen malter kernen geltz Nydinger messe ist vnd lehen von Hewen ist, das selb vogtrecht öch pfant ist fúr fúnfzig mark silbers Vilinger gewoges", dem fromen vesten iuncher Rûdölfen von Blûmberg und seinen Erben oder wer den genannten Pfandschatz durch Recht lösen soll, zu lösen geben sollen. **Nr. 19.**

Geben an dem nehsten mentag nach sant Gerdrut tag 1382.

Das Siegel der Stadt Vilingen, das der Aussteller erbeten hat „in offem rät".

Perg. Or. F. F. Archiv.

1385, Juli 20. Fürstenberg. Johans der Eschinger von Fürstenberg, Johansen des Eschingers sel. Sohn, verzichtet auf die Wiese „vnder Studen in Nidinger ban", welche sein Vater Johans der Eschinger sel., und auf die Wiese „gelegen in Gossbúngten, auch in Nidinger ban", welche seine Mutter sel., Frau Elsbeth von Rischa, den Frauen des Klosters Vf hofe bei Nidingen, Prediger Ordens, zur Stiftung einer Jahrzeit für sie beide geschenkt haben, zu Gunsten des genannten Klosters; die erste Wiese soll mit 12, die zweite mit 10 Pfund guter Heller von ihm oder seinen Erben wiedergekauft werden können. **Nr. 20a**

Geben ze Fürstenberg an st. Margarethen tag 1385.

Das wohlerhaltene Siegel des Ausstellers (Schild mit drei Radscheiben [oben 2, unten 1] ohne Helm).

Perg. Or. F. F. Archiv.

Digitized by Google

1386, April 4. Ymmadingen (Immendingen). Johans der Eschinger von Fürstemberg, Sohn Johannsen des Eschingers sel. von Fürstenberg, gibt seiner Schwester, der ehrbaren geistlichen Frau, Schwester Agathen der Eschingerin, Conventsfrau des Frauenklosters Vf hofe bei Nidingen, 5 Malter Kernen Nidinger Maasses jährlicher Gilt: 2 Malter von dem Hofe zu Engelbraiten unter Wartemberg gelegen, der den Frauen von Fridenwiler gehört, 2 Malter von dem Fronhof zu Nidernbaldingen dem Dorf und 1 Malter von einem andern Hofe daselbst. **Nr. 20b**

Geben ze Ymmadingen an st. Ambrosius tag ains hl. lerers 1386.

Das Original trägt die Siegel des Ausstellers, und seines Vetters, des ehrbaren Priesters, Pfaffen Rûdolff von Ymmadingen.

Vidimus auf Pergament v. Jahre 1475, ausgestellt von Bürgermeister und Rath der Stadt Ravensburg.

F. F. Archiv.

1406, Nov. 8. Ze Fürstenberg in der vesti. Abt Friderich von der Richenow beurkundet, dass die Söhne seiner Schwester, die edeln wolgebornen Grafen Hainrich der jüngere, Cûnrat, Hans und Egen von Fürstenberg, Gebrüder, ihn um die Verleihung mehrerer Lehen, die lange Zeit verschwiegen und verfallen waren und die weiland Rûdger Beringers sel. von Blûmberg, seiner Mutter und seiner Schwestern waren, gebeten haben und dass er ihnen dieselben als rechte Lehen von seinem Gotteshaus, allen vieren gemeinsam, verliehen habe, nämlich: den Hof auf dem Kilchberg und seinen (des Beringers) Hof, den man nennt den Tângerhof; den Hof, genannt des Mâders Hof; den Hof, genannt des Belers Hof und drei Haber Gelt und seine Wiesen hinter Bergen und seine drei Hölzer: Nâyental, H .....[1] **Nr. 21.**

[1] Der Name ist nicht ausgeschrieben.

Digitized by Google

und Hagna, alle diese Güter zu Beringen gelegen und dazu seinen Zehnten zu Beringen und ein Gut zu Tûnoweschingen, das Raitenbûch baute, und seine Wiesen zu dem gemainen Winkel zu Tûnoweschingen.

Geben 1406 an dem nâchsten mântag vor sant Martins tag des hailigen byschoffs.

Das Siegel des Ausstellers.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1412, Jan. 26. Margrethe die Egensheimerin, Hens- **Nr. 22.**
lins zu Tanhain sel. Hausfrau, Bürgerin zu Vilingen, verkauft an den fromen, vesten Juncher Rûdolffen von Blûmberg um 111 alte Rhein. Gulden benannte Gilten jährlichen Vogtrechts zu beiden Vfhaim und zu Tûnoweschingen.

Geben aht tag vor vnser lieben fröwen tag zû der liechtmisse 1412.

Zwei Siegel: des frommen, wisen Cuonrat Steahellin und Hainrichen des Heutzger, Bürgers zu Vilingen.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1418, Aug. 28. Eglolff von Wartemberg, genannt **Nr. 23.**
von Willdenstain, ain frye, eignet zu seinem, seiner Vordern und Nachkommen Seelenheil das Zehendlin zu Eschingen, das von ihm Lehen war und das vormals Johannsen Sohn Dahindenan von Vffhain besass, der Bruderschaft bei dem heiligen Kreuz zu Rotwyl „angesehen sölich almûsen vnd gûttâte, die da durch dieselbe Bruderschaft tâglich an armen lûten geschehent".

Geben an sant Pelagien tag 1418.

Das Siegel des Ausstellers.
Perg. Or. F. F. Archiv.

Digitized by Google

1421, Mai 25. Berhtold Schulthais von Húfingen und Anna von Warttemberg, genannt von Wildenstain, seine eheliche Hausfrau, sesshaft zu Vilingen, verkaufen mit Zustimmung Hainrichs des Schulthaissen, Berhtolds Bruder, dem beschaiden Hans Glungge, Hansen des Glunggen des alten Schulthaisen Sohn, Bürger zu Vilingen, um 62 Pfúnd guter Heller ihre zwei Theile des von Fridrichen, Abt in der Richenowe, lehenbaren Schulthaissenzehntens zu Túnoweschingen und dazu einen Scheffel Vesen jährlicher Gilt aus dem dritten Theil dieses Zehntens, der Berhtolds Vetter, Hansen dem Schulthaisen von Húfingen, gesessen zu Brulingen, gehört. **Nr. 24.**

Geben vf sant Vrbann tag 1421.

Vier, meist unkenntliche Siegel: Berhtold Schulthaisen und seiner Hausfrau, Anna von Warttemberg, des frommen, wisen Hans Stehellin, zu diesen Zeiten Schulthaissen zu Vilingen, und Hainrichs Schulthaissen.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1423, März 12. Berhtold Schulthais von Húfingen verkauft seinen Zehnten zu Tunoweschingen, den man nennt des Schulthaissen Zehnten, Lehen von Richeowe, mit Zustimmung seines Bruders, her Hainrichs des Schulthaisen, um 53 Gulden Rhein. an den „frommen und vesten Rûdolffen von der alten Blûmberg, dez Tûnoweschingen ist". **Nr. 25.**

Geben vf sant Gregoryen tag dez hailigen babstes 1423.

Die Siegel Berhtolds Schulthais von Húfingen und des Pfaffen Hainrich Schulthais.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1424, Sept. 29. Hans Brandegger, Hansen Brandeggers sel. Sohn, verkauft seinen Theil an dem Kornzehnten zu Tûnoweschingen, der der von Blûmberg gewesen ist, um 32 Gulden Rhein. an den **Nr. 26.**

Digitized by Google

frommen und vesten Rûdolffen von der alten Blûmberg, gesessen zu Tûnoweschingen.

Geben vf sant Michels tag dez hailigen ertzengels 1424.

Die Siegel des wolgebornen herren gráf Egen von Fürstemberg und des vesten frommen Hansen von Schówemburg, genant Hefinger, Vogtes zu Husen, welche der Verkäufer „gebrestenhalb sins insigels" zu siegeln erbeten hat.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1429, März 11. Rûdolf von der alten Blûm- **Nr. 27.**
berg, gesessen zu Tûnoweschin-

gen, stellt dem edeln wohlgebornen Herrn Grafen Hainrich zu Fürstenberg etc. einen Schadlosbrief aus, da derselbe sein Bürge geworden ist „vnd hinder ihn gegangen gegen seiner lieben swester Vrsellen von Blûmberg, geborn Truchsässin von Dyessenhouen, vmb drissig guldin iaerlichs zins vnd geltz vff sant Johans tag des zwölfbotten vnd ewangelists in den wihennechten iârlich ze gebent, die zû widerköff stand sechshundert Rinscher guldin."[1]

Geben an frytag nach mittervasten 1429.

Anhangend das Siegel des Ausstellers.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1441, März 9. Melchior von Blümnegg, Ritter, ein **Nr. 28.**
„gemain man" in der streitigen Sache,

sodann Wilhelm im Thurn, Vogt zu Núnkilch, und Hans von Hödorff zu Owelffingen, Schiedsleute der Grafen von Fürstenberg, und Bilgri von Hödorff zu Kússenberg und Walther von Múnchwiler, Schiedsleute der von Blümenberg, vergleichen die Grafen Egen und Hansen von Fürstenberg mit den Kindern Cünrats von Blümenberg sel., Cúnrat, Hans, genannt Igel,

---

[1] Unter gleichem Datum stellt derselbe dem vesten Hainrich von Almishouen dem jungen, gesessen zu der Núwenburg, einen gleichlautenden Schadlosbrief aus. Siegel fehlt. Perg. Or. im germanischen Museum zu Nürnberg.

Digitized by Google

und Frene Blümenberg wegen der Streitigkeiten um Rietberingen das Dorf, besonders auch den Kelnhof daselbst, welches die von Blümenberg als Erben ihres Vaters beanspruchen, die Grafen von Fürstenberg aber innehaben und mit Recht zu besitzen meinen. Es wird bestimmt:

1. die Geschwister von Blúmberg verzichten gegen die Grafen von Fürstenberg auf das Dorf Rietberingen (der Vermächtnissbrief, den seiner Zeit ihr Vater vor dem Landgericht zu Stúlingen darüber aufgerichtet, soll kraftlos sein) und auf die Pfandschaft an dem Kelnhof zu Beringen, „als derselb hoff ain pfand ist von dem abt vnd dem gotzhusz vsz der Richenow; vnd als aber derselb pfantschafftbrieff ouch ainen hoff zü Tünoweschingen innhaltet, an demselben hoff dem egenannten Cünraten Blümberg vnd sinen geswistergiten ir reht, ob inen útzit davon vffersten vnd werden möhte, ouch behalten sin sol, vngeirt vnd vngesumbt der herren von Fürstenberg, ir erben vnd nachkomen".

2. Die Grafen haben dagegen den Geschwistern von Blümberg und ihren Erben jährlich auf Martini oder in der Octave darnach nach Ewentingen in das Dorf oder eine Meile rings um Beringen, wohin die von Blúmberg oder ihre Erben wollen, 13 Malter Vesen Schaffhauser Maass zu liefern; für diese Rente soll der Kelnhof zu Beringen ein Unterpfand sein; ausserdem haben die Grafen hiefür sechs gute Leistungsbürgen, drei Edle und drei „erbern mannen" zu stellen, worüber ein besonderer Brief errichtet werden soll.

3. Die Grafen sollen die Geschwister von Blümberg wegen einer Schuld von 100 Pfund Heller Costentzer Währung bei Cünrat Schüchtzer oder dessen Erben ledigen.

4. Sowohl die Bürgschaftsbriefe als die Abtragung der Schuld in Costentz müssen a dato bis zum nächsten St. Georgentag vollzogen sein.

5. Alle Streitigkeiten zwischen beiden Parteien sollen mit diesem Spruch abgethan sein; bei neuen Zwisten über diesen Vergleich aber soll jeder Theil verpflichtet sein, sich ohne Selbsthilfe auf die fünf Schiedsrichter zu beziehen.

Digitized by Google

Geben (in duplo) vff den nehsten donrstag vor dem suntag Reminiscere in der vasten 1441.

Von den Siegeln der fünf Aussteller sind die von Melchior von Blümnegg, Wilhelm im Thurn und Walther von Münchwiler erhalten.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1442, April 24. Cläs Marschalk, Sigbolt Marschalks Sohn, bekennt in seinem und seiner Geschwister Namen von Graf Johansen von Fürstenberg etc. zu rechtem Mannlehen empfangen zu haben: alle Güter, die sie zu Gisingen liegen haben; zwei Höfe zu Aytlingen und den Zehnten daselbst; dritthalb Malter Gelds zu Tûnoweschingen; einen Hof zu Nidernbaldingen; den Zehnten zu Öwelfingen und den vierten Theil des Zehntens zu Gossingen. **Nr. 29.**

Geben an zinstag nach sant Jörgen tag 1442.

Das Siegel des vesten Burckart Reckenbach zu Gisingen.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1442, Juni 1. Prior und Convent des Prediger-ordens zu Rotwile verkaufen dem erbern Hannsen Barter von Thúnoweschingen ihr eigen gûtly zu Thúnoweschingen, genannt der Prediger gûtly, um 50 Pfund Heller Vilinger Währung. **Nr. 30.**

Geben des nehsten fritags nach vnsers herren fronlichams tag 1442.

Die Siegel des Priors und des Convents des Predigerordens zu Rotwile.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1442, Juli 5. Hans Reckenbach von Tonöweschingen bekennt von Graf Johansen zu Fürstenberg, Landgrafen in Baure, die Müllewiese von 4 Mannsmad, zu Tonöweschingen an der Brigen **Nr. 31.**

Digitized by Google

gelegen, zu rechtem Mannslehen, „tochtran als knaben“ empfangen zu haben.

Geben vff dornstag nächst nach sant Vlrichs tag 1442.

Das Siegel des frommen vesten Junckher Rüdi von Blümberg fehlt.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1444, Febr. 21. Vff dem rauthusezu Rotwil.

Nr. 32. Hans Reckenbach von Tonöweschingen bekennt von Graf Egen zu Fürstenberg, Landgrafen in Baure etc., die Múlewise von vier Mannsmad zu Tonöweschingen an der Brygen gelegen zu rechtem Mannslchen, „knaben vnd tochtran“ empfangen zu haben.

Geben vff fritag vor sant Mathis des hailgen zwölffbotten tag 1444.

Das Siegel des frommen, vesten Juncher Rüdolffen von Blümberg, von der alten Blümberg.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1448, Sept. 25. Vff dem rauthusezu Rotwil.

Nr. 33. Der Burgermeister und der kleine Rath der Stadt Rotwil entscheiden als gewählte Schiedsrichter in der Sache zwischen dem wohlgebornen Herrn Grafen Hainrich zu Fürstemberg etc. und den strengen Herren Conrat und Berchtold von Schellenberg, Rittern, wegen eines zu Thünoweschingen in einem Streit zwischen den von Brúlingen und den von Húfingen verübten Todschlags an dem jungen Butschin von Thünoweschingen, worüber schon der vest Rüdolff von Blümberg einen Taedingsbrief ausgestellt: obgleich sich an Butschin drei Wunden von verschiedenen Waffen gefunden, somit drei Thäter vermuthet wurden, sollen sich die Grafen von Fürstemberg und ihre Amtleute zufrieden geben, wenn die von Hüfingen ihnen den einen geständigen Thäter namhaft machten, um ihn vor das Landgericht in der Bar zu stellen. Dafür wird der Präcedenzfall geltend gemacht, dass bei einem ähnlichen Vorkomm-

Digitized by Google

niss zu Brúlingen (Todschlag an Conrat Winmann von Húfingen) denen von Húfingen ebenfalls nur ein Thäter benannt worden war. Bei der Verhandlung waren die Ritter von Schellenberg persönlich erschienen und als Fürstenbergische Anwälte: die vesten Hainrich von Almshofen zu der Núwenburg, Hanns von Hödorff zu Owelfingen und Conrat Felsenberg.

Geben an mitwochen nechst vor sant Michels dez hailigen ertzengels tag 1448.

Das „minder Insigel" der Stadt Rotwil.
Perg. Or. in duplo. F. F. Archiv.

1449, März 29. Rüdolff von der alten Plüm- **Nr. 34.**
berg, gesessen zu Tünoweschin-

gen, stellt dem Grafen Heinrich zu Fúrstenperg etc., der sein Bürge geworden war, als er seiner Ehewirtin Vrsula von Wemdingen, Georien v. Wemdingen Tochter, 700 fl. versicherte, einen Schadlosbrief aus.

Geben vf sambstag vor dem sonntag Judica in der vasten 1449.

Das Siegel des Ausstellers ist abgefallen.
Orig. Perg. F. F. Hauptarchiv.

1451, Febr. 13. Claus Marschalck, Syppolt Mar- **Nr. 35.**
schalcks sel. Sohn, stellt dem Grafen

Hainrich zu Fúrstemberg etc. einen Lehensrevers aus über fünf Güter zu Gisingen und die andern in der Urk. v. 1442, Apr. 24. benannten Güter.

Geben am samstag nehst vor sant Valentins tag 1451.

Das Siegel des Ausstellers (unkenntlich).
Perg. Or. F. F. Archiv.

1454, Juli 31. Sigmund vom Stain, Ritter, ver- **Nr. 36.**
tauscht dem edeln und strengen Berch-

tolden von Schellenberg, Ritter, seinem lieben Schwager, seine

Digitized by Google

Rechte auf den Kirchensatz und die „kirchenlihunge“ zu Rickenbach und auf die sant Plasius und sant Jacobs Pfründen zu Húfingen gegen den Kirchensatz und die „kirchenlihunge“ zu RietEschingen und gegen das Wasser, genannt die Schmiech, zu Tunoweschingen,[1] das eigen ist.

Geben vff mittwoch nechst nauch sant Jacobs des hailigen appostels tag 1454.

Die Siegel des Ausstellers und der frommen, festen Hainrich und Hanns Ûlrich, beider von Almaszhouen ze der Nuwenburg.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1458, Dez. 4. Hans von Randegg, jetzt Vogt zu Gargenhouen, verkauft von dem grossen Zehnten zu Tûneneschingen, der vor Zeiten an ihn und seinen Bruder gekommen und damals auf 800 Gulden Rhein. angeschlagen worden ist, seinen Antheil, nämlich eine Hauptsumme von 120 Gulden „vnd als vil zehend, als sich ie denn iärlichs dauon geburt“ an den edeln und strengen hern Sigmund vom Stain, ritter. **Nr. 37.**

Geben vff sant Barbaren tag 1458.

Das Siegel Hansen von Randegg.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1465, März 14. Graf Johanns von Sultz beurkundet als kaiserlicher Hofrichter zu Rotwil, **Nr. 38.**

dass der streng Herr Sigmund vom Stain, Ritter, seine Gemahlin, die ersam Frau Veronica, des strengen Herrn Burckharts von Honburg, Ritters, eheliche Tochter, welche den vesten Hannsen von Linstetten zum Vogt genommen hat, für die 2000 Gulden, die er ihr zur Widerlegung, und die 400 Gulden, die er ihr zur Morgengabe versprochen hat, versichert hat auf Tûnoweschingen das Dorf, Lehen von

---

[1] Wahrscheinlich das heutzutage „stille Musel“ genannte Wasser.

Digitized by Google

dem Abt in der Richenow, auf Ober- und Vndervffen und Kirchdorff die Dörfer.

Geben an donrstag vor dem sonntag Reminiscere 1465.

Die Siegel des Hofgerichtes zu Rotwil, Sigmunds von Stein, Ritters, und Hannsen von Linstetten.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1467, Oct. 22. Graf Johanns von Sultz bestätigt **Nr. 39.** als Hofrichter zu Rotwil auf Antrag des strengen Herrn Sigmunds vom Stain, Ritters, und der edlen Frau Veronica von Honburg, seiner Gemahlin, folgende „fünff gantz gerecht vnd vnuersert bermantin, besigelt, namlich zwen bewis- vnd dry gunstbrieue“:

I. 1465, Dez. 13. Sigmund vom Stain, Ritter, verweist seine Gemahlin Veronica, Tochter des edeln strengen Herrn Burkharten von Honburg, für ihre zugebrachte Heimsteuer von 2000 Gulden, auf seinen Theil des Schlosses Emerthingen, Bettenkoufen und Vnderstadyon, Wyger, Wingarten, ausgenommen die Verweisung seiner verstorbenen Gemahlin, Frau Margrethen vom Stain, geboren von Hohenrechberg, auf das Schloss Emerthingen. Siegelzeugen: Hainrich von Allemszhouen zu Ymendingen und Burckhart von Höwdorff. Geben an sannt Lucien der iunckfrowen tag 1465.

II. 1465, Dez. 13. Sigmund vom Stain, Ritter, verweist seine Gemahlin Veronica, geborne von Honburg, da von den laut Urkunde des Rotwiler Hofgerichtes ihr versicherten Gütern etliche an andere Leute verpfändet sind, auf die „vischentzen zu Mengen in der Ablach von der abschaides vssen vachs bisz in die Dúnow, dauon iärlichs zins gaut achtunddrissig pfund haller vnd sechczehen dienst, vnd den hof zú Lanngen-Enszlingen, die baide lehen sind vom hus zú Österrich“ mit Zustimmung seines gnädigen Herren, Herzog Sigmunds von Österrich. Siegelzeugen und Datum wie oben (I).

III. 1465, Dez. 28. Rantolffzell am Vndersee. Herzog Sigmund von Österrich etc. gibt zu dieser Versicherung der

Digitized by Google

Heimsteuer und Widerlegung um 700 Gulden Rhein. „auf die vischentz zu Mengen in der Ablach von der Ahenschaid des aussern vachs bisz in die Dúnaw, dauon man iärlichs zú zins gibt achtunddrissig pfund haller vnd sechtzehen dienst vnd den hof zú Anszlingen“ als Lehensherr seine Zustimmung. Geben zu Rantolffzell am Vndersee an der kindlin tag zú weyhnnechten 1465.

IV. 1464, Febr. 22. Johanns Abt „des Gotzhus in der Richenow, das one alles mittel dem hailigen stúl zú Rom zúgehört“, gibt als Lehensherr seine Zustimmung, dass Sigmund vom Stain seine Gemahlin für ihre Heimsteuer und Morgengabe versichere auf die Vogtei des Dorfs zu Dúnoweschingen und auf das Schulthaiszehendli daselbst. Geben vff mitwoch vor dem sonntag, als man singt Reminiscere, in der vasten 1464.

V. 1467, März 2. Zurich. Hanns von Hewen, fryherr etc., gibt als Lehensherr seine Zustimmung, dass der streng, from und vest, sein sonder lieber und guter Freund, Herr Sigmund vom Stain, Ritter, seine Gemahlin Veronica von Honburg um ihre Heimsteuer, Widerlegung und Morgengabe versichere auf die zwei Dörfer Ober- und Vndervffheim. Geben zu Zurich vff mentag nach dem sonntag Oculi in der vasten 1467.

Geben an donnstag nach sannt Gallen tag 1467.

Das Siegel des kaiserlichen Hofgerichtes zu Rotwil.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1468, Nov. 8. Hanns Lack von Húfingen bekennt **Nr. 40.**
von dem wohlgebornen Herren Grafen Sigmunden von Lupffen, Landgrafen zu Stülingen und Herren zu Hewen, zu rechtem Lehen empfangen zu haben: Nyder- und Öbervffen, beide Dörfer in Bar gelegen und von der Herrschaft Hewen herlangend; die Múllwiese im Eschinger Bann, das Lechelersgut im Dorf Pforen, Conrat Lanngen Gut, zu Brúnlingen am Kalbrain gelegen, des Vischers Gut zu Eschingen, das Adelhait des Kautzen sel,

Digitized by Google

Witwe baut, diess alles herrührend von der Landgrafschaft Stülingen.

Geben am zinstag nechst vor sant Martins des hailgen byschoues tag 1468.

Das (unkenntliche) Siegel des Ausstellers.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1473, Nov. 16. Graf Johanns von Sultz beurkundet als kaiserlicher Hofrichter zu Rotwil, **Nr. 41.**

dass, nachdem der streng und vest Herr Sigmund vom Stain, Ritter, 25 Gulden jährlichen Zins von seinem Schloss und Dorf Túnoweschingen um 500 Gulden an den vesten Martin von Núnegk und dessen Gebrüder, Diepolten Pfosten und Hannsen von Núnegk verkauft und Martin von Núnegk auf seinen Theil dieses Zinses seine Gemahlin, die ersam Frau Margreth geborne von Höwdorff für ihre Heimsteuer, Widerlegung und Morgengabe versichert hat, die genannten Eigenthümer dieses jährlichen Zinses von 25 Gulden denselben wieder um 500 Gulden verkaufen an den vesten Hainrich Schappel, Urtheilsprecher des Hofgerichtes zu Rotwil.

Geben an zinstag nach sannt Martins tag episcopi 1473.

Die Siegel des Rotwiler Hofgerichtes, des Martin von Núnegk, der Margreth von Hówdorff (Wappenschild ohne Helm) und des edeln und vesten Caspar von Clingenberg, ihres Vogtes.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1478, Febr. 26. Graf Johanns von Sultz urtheilt als kaiserlicher Hofrichter zu Rotwil in **Nr. 42.**

Sachen des ersamen, wisen Hainrich Schappel, eines Urtheilsprechers des genannten Hofgerichtes, als Klägers gegen die edle und ersame Frau Veronica von Fridingen, geborne von Honburg, als Beklagte, wegen der 25 Gulden jährlichen Zinses von Schloss und Dorf Tunoweschingen, welche der Kläger von seinem Schwager, dem vesten Martin von Núnegk, erkauft hat. Der Frau Veronica von Fridingen, die von ihrem vorigen Manne, Herrn

Digitized by Google

Sigmond vom Stain, Ritter, Túnoweschingen inne hat, wird der Eid auferlegt: „datz sie iren gemahel, hern Sigmunden vom Stain, ritter, säligen, nit geerbt, ouch seins guts in erbszwise nit innegehept vnnd noch nit hab, das sy dann des geniesse vnnd Hainrich Schappeln der búrgen vnnd geweren halp — von denen ettlich mit tod erstorben, nemlich herr Burckart von Honburg, Ritter, vnnd noch ainer, auf deren Ersetzung Hainrich Schappel anträgt — zu ersetzen nit zu antwurten hab.“ „Tette sy dez nit, so solt füro bescheen, das recht ware. Also stund dar frow Veronica von Fridingen vnd wolt sölich recht haben getan; do ward sie dez von Hainrich Schappeln erlassen.“

Geben an donrstag vor dem sontag Letare 1478.

Das Siegel des Hofgerichtes zu Rotwil.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1478, Okt. 14. (Thunoweschingen). Conrat Stáheli, Altburgermeister, Hans Egenshamer, der Zeit Burgermeister, Hans Hermann, Schultheiss, und Hans Mutz, oberster Zunftmeister **Nr. 43.** von Vilingen, entscheiden als Gesandte der Stadt auf einem gütlichen Tage zu Thunoweschingen die Irrungen zwischen dem wolgebornen Herrn Grafen Conraten zu Fürstenberg etc. einerseits und den edeln, strengen und vesten Herren Conraten von Schellenberg, Ritter, Junker Burckarten von Schellemberg, Gebrüdern, und den von Húfingen anderseits: Hans Glungk zu Bela, der in der genannten von Schellemberg Gerichten sitzt, soll dem Grafen 6 Pfund Heller büssen, weil er sich erboten eine Sache an dessen Landgericht vorzubringen und diess alsdann unterlassen; die Hüfinger, welche Fruchtmaasse (Viertel, halbe Viertel, Ymmy und halbe Ymmy) nöthig haben, sollen diese wie bisher zu Furstemberg „váhten[1] vnd das zaichen Fürstemberg daran slahen lassen“ — wobei sie

[1] wohl = verächten, ächt machen.

Digitized by Google

wegen der Taxe so billig gehalten werden sollen wie die Fürstenbergischen Leute zu Gisingen und anderwärts — und sollen diese gevâhten Maasse niemanden ausleihen.

Geben (in duplo) vff mittwoch vor sant Gallen tag 1478.

Von den Siegeln der vier Schiedsleute ist nur eines (unkenntlich) erhalten.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1479, April 26. Hainrich, Hans Ülrich und Jörg von Almshouen zu der Nuwenburg, Gebrüder, verkaufen unter Vorbehalt des Wiederkaufsrechtes dem erbern Symon Bentzingen dem tücher, Bürger zu Vilingen, um 657 Gulden rhein. folgende jährlich auf st. Martinstag fällige Zinsen und Gilten: 18 Malter Kernen Nidinger Maasses von dem Kelnhof zu Thunoweschingen, 12 Malter Vesen Nidinger Maasses von dem Kirchensatze daselbst, 9 Malter Haber Nidinger Maasses und 9 Pfund Heller Vilinger Währung von dem Vogtrechte daselbst und 3 Malter Vesen von dem Bannthum daselbst. Hanns von Nüwnegk, Vogt zu Richenwiler, und seine Gemahlin Anna, geborne von Almshouen, Schwager und Schwester der Verkäufer, geben ihre Zustimmung. **Nr. 44.**

Geben des nehsten mentags nach sant Jörgen des hailigen ritters tag 1479.

Anhangend 9 Siegel: des Hainrich, des Hans Ülrich und des Jörg von Almshouen; der von den Verkäufern zu Sieglern erbetenen edeln, strengen und vesten hern Conraten von Schellemberg, ritter, und Burckarten von Schellemberg, Gebrüder, und Hainrich von Almshouen zu Ymadingen, Vettern der Verkäufer; des Hanns von Nüwnegk, der sein Siegel für sich und seine Gemahlin Anna von Alsmshouen, als deren elicher mann und wissenthaffter vogt angehängt hat; endlich der von den beiden letztgenannten — da Anna von Almshouen „aigens insigels nit bruchet" — zu Sieglern erbetenen vesten Hansen von Reckenbach, Vogtes zu Hornberg, und Hainrich Schappeln, ihres lieben Oheims.

Perg. Or. F. F. Archiv.

Digitized by Google

1479, Juni 15. Tegennhart von Gunndelfingen, fry, beurkundet im Namen des wolgebornen Grafen Johannsen von Sultz, Hofrichters zu Rotwil, dass die edel und ersam Frau Fronick von Fridingen, geborn von Homburg, Gemahlin des vesten Hannsen von Fridingen, mit Beistand ihres Vogtes, des ersamen, wysen Cúnrat Vfflinger, eines Urtheilsprechers des genannten Hofgerichtes, alle ihre Rechte, auf Tünoweschingen, Schloss und Dorf, Ob- und Vndervffen und Killtdorff die Dörfer abgetreten hat an die edeln und vesten Hans von Stöffeln, fry, Cúnrat und Hainrich vom Stain von Clingenstain. **Nr. 45.**

Geben vff zinstag nach vnnsers herren fronlichmanstag 1479.

Die Siegel fehlen.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1479, Juli 5. Casper von Klingenberg zu Meringen und Wilhelm von Núnegk, Vogt zu Thuttlingen, vermitteln unter Beistand und Bestätigung Cünrats, Grafen zu Furstemberg, Landgrafen in Bare etc. als Tädingsleute auf einem gütlichen Tag in dem Dorf Immendingen einen Streit zwischen den edeln, strengen und vesten Junkern Hannsen und Hainrichen, Gebrüdern von Stoeffeln, Fryherren etc., Cuenraten und Hainrichen Gebrüdern vom Stain einerseits und Herrn Johannsen von Ranndegk, Ritter Hainrichen von Ranndegk, seinem Vetter, und andern ihren Mitgewanndten anderseits, alles ihren sondern lieben Herren und guten Freunden, über die beiden Burgsäss Thünoweschingen und Blümberg halb dahin, dass die erstere Partei Thünoweschingen und die zweite Blümberg mit allen Rechten und Zugehörden inhaben, nutzen und niessen solle, „doch die von Stöffeln vnd vom Stain hern Johannsen von Ranndegk, ritter, als pflägern, gerhaben vnd vormund Rüdolf von Ranndegk, sins brůders seligen sons, vm sibenhundert vnd zwaintzig Rinscher gulden hobtguets ie von zwaintzig ainen Rinschen guldin ráchts iárlichs vnd **Nr. 46.**

Digitized by Google

samentlich damit widerkóffigs zinses von, vszer vnd ab dem zehenden zü Thünoweschingen, den wylend der edel strång her Sigmund vom Stain seliger, ritter, von dem guten Růdolfen von Ranndegk seligen also darum erkóft hát, in dryen den nächstuolgenden mónoten, náchdem in diser únnser spruch úberantwurt wirdet, nách aller notdurft uersorgen, vnd die also iärlichs zinsen, bisz vszfund wirdet, das der gulden souil nit, sonnder des hóbtgůts ainsthails bezalt syen, die in alsdann, wie vil sy des bezalt, vszfund vnd kundtlich mógen machen, es beschähe nach oder vor der uersorgknusze, nách anzal abgezogen vnd vm souil hobtgüts vnd zinses, als sich dauón gebúrdt, nách aller nótdurft quittiert oder ain ander verschribung, welhes sy wóllen, die darum als gnůg vnd gůt als die erre vm sibenhundert vnd zwaintzig guldin gewäsen sye, von in vffgenomen werden."

Gegeben vff mántag nách sannt Vlrichs des hailgen bischoffs tag 1479.

Die Siegel des Grafen Cunrat von Furstemberg, des Casper von Klingenberg und des Wilhelm von Núnegk.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1482, Mai 11. Hanns von Stóffel, freyherr zú Justingen, Cünrat und Hainrich vom Stain von Klingenstain, gebrúder, verkaufen der edeln frow Barbaren vonn Hapsperg, geporn von Knöringen, des edeln uund strengen her Diepolten von Hapsperg, ritter, elichen gemáhel, um 7500 gl. rheinisch ihr „schloss vnnd dorff Tunoweschingen mit sampt dem wág, den graben vnnd dem vrsprung, ouch den vier manmad garten, sechs manmad wisen, genant die hoffwisz vnnd sechtzehen manmad wiszmads vnnd darzú die zway dórffer Oberuffhain vnnd Vnderauffhain, alles zú demselben schlosz Tunoweschingen gehórig, alles für ledig aigen vnnd vnuerkúmbert, denn souerr das die vog- **Nr. 47.**

Digitized by Google

tye des dorffs zú Tunoweschingen, mit lút vnnd gút, des schulthaissenzehendlin, das kellerampt vnnd ain achtender tail an dem grossen zehenden, alles zu Tunoweschingen, mit iren zúgehórungen, von dem hóchwirdigen fúrsten vnnd herren, hern Johannsen, abbte des erwirdigen gotzhuss Rychenowe, vnnd die gemelten zway doerffer Oberauffhain vnnd Vnderauffhain mit aller irer zu- vnnd eingehórung von den herren von Hoeven zú lehen herrúren."

Geben an sambstag vor dem sonntag, daran man in dem ampt des eingangs der hailgen mesz singet vocem iocunditatis, als man zalt von Cristi vnnsers lieben herren gepurt tusent vierhundert achtzig vnnd zway iare.

7 wohl erhaltene Siegel: Hannsen von Stoeffel, fryherren zu Justingen, Cünrats und Hainrichs vom Stain von Klingenstain, gebrüder, der edeln und strengen, vesten und fürnämen herren Wilhalmen von Stadion, ritters, Hannsen von Wernow, Ytellöwen und Wilhalm Löwen.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1482, Mai 23. Tegenhart von Gundelfingen, fry, **Nr. 48.** anstatt und im Namen des wohlgebornen Grafen Johannsen von Sultz, hofrichter, beurkundet, zu Gericht sitzend auf dem Hofe zu Rotwil an der offenn fryen kaiserlichen strässe, den Verkauf von Schloss und Dorf Thúnoweschingen und den zwei Dörfern Ober- und Vnderauffen mit allen zugehörden, „wie in das von Hannsen Thúring von Fridingen vnnd fro Veronica von Honbúrg, seiner elichen gemahel ingegeben vnnd si das biszher inngehabt", um 7500 fl. rhein. von Hanns von Stóffeln, fryher zu Justingen, Hainrich vom Stain von Clingenstain und seinem Bruder, Conrat vom Stain von Clingenstain, an Frau Barbara von Habsperg, geborene von Knöringen, welche ihr Gemahl Diepolt von Habsperg, ritter, vor Gericht vertritt.

Geben an donrstag vor dem hailigen pfingstag nach Cristi

Digitized by Google

vnnsers lieben herren gepurt tusennt vierhundert achtzig vnnd zway iäre.

Die wohl erhaltenen Siegel des Hofgerichtes zu Rotwil, Hannsen von Stöffeln, fry, Conrats und Hainrichs vom Stain, Gebrüder.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1483, Sept. 1. Barbara von Habsperg, geborn von Knöringen, tritt ihrem Gemahl, dem edeln und strengen Herrn Diepold von Habsperg, Ritter, Tûnoweschingen, Schloss und Dorf und Ober- und Vndervffen ab, nachdem sie diese Güter von den von Stöffeln und vom Stain erkauft hat, die armen Leute daselbst ihr und ihrem Gemahl als ihrem Träger und Vogt gehuldet, gelobt und geschworen haben, und ihr Gemahl sie um 70 Gulden jährlicher Gilt von Thûnoweschingen, Schloss und Dorf, verwist und versorgt hat; „also dwyl vnd mir nit zimpt zu regiern ouch nit wil noch mag regiern vnd sunst minen lebtag nach notdurft gnûg uerwyszt und uersorgt bin, damit mich wol benûgt, so hab ich soliche grousse sorg, mûg vnd arbait ab mir geladen". **Nr. 49.**

Geben vff sant Verenen tag 1483.

Die Siegel der Frau Barbara von Habsperg (Allianzwappen von Habsperg r. und Knöringen l., Schilde ohne Helm) und der edeln, strengen und vesten Herrn Conrat von Schellenberg, Ritter, und Burckhart von Schellenberg, Gebrüder, zu Hüfingen.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1483, Dez. 13. Clöwi Hensler, Burger zu Fürstenberg, verkauft dem edeln, strengen und vesten hern Diepolt von Habsperg, ritter, zu Thûnoweschingen um 20 Gulden Rhein. den Halbtheil eines Gutes zu Thûnoweschingen, das sein und Johannes Kûchen sel. Weib gehört; „das selb halb tail iârlich gilt sechs müt vesen vnd zehen viertel habern, das da zû **Nr. 50.**

Digitized by Google

disen ziten innhat und buwt Clôwi Warm zů Thûnoweschingen."

Geben vff sant Lutzyen tag 1483.

Die Siegel des edeln und vesten iunckher Burckhart von Schellenberg zu Húfingen und des erbern Clôwi Beringer, Burgers zu Húfingen.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1486, Aug. 28. Innsprugg. Vtz von Habsperg bekennt, dass er **Nr. 51.** gegen ein jährliches, widerrufliches Gehalt von 100 Gulden rhein. von dem durchleuchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn Sigmund, Erzherzog zu Osterrich, als Diener aufgenommen worden, und verspricht „seinen gnaden auch sein sloss Tunaeschingen zu allen seiner gnaden notdurften vnd geschäften offen ze halden, sein gnad vnd die irn darein vnd daraus ze lassen vnd darynn wider meinklich ze enthalden, doch in seiner gnaden selbscosten vnd an seinen (des Ausstellers) mercklichen schaden."

Beschechen zu Innsprugg an suntag nach sand Bartlmes tag 1486.

Mit aufgedrücktem Siegel des edlen, strengen Hans Erhardten von Rynach, Ritters.

Nach einer Abschrift des Freih. Roth v. Schreckenstein aus dem Generallandesarchiv Carlsruhe, Arch. Lupfen.

Pap. Or.

1487, Dez. 3. Symon Benntzing der tücher, Bur- **Nr. 52.** ger zu Villingen, verkauft dem edeln und vesten iunckher Vlrichen von Habsperg zu Thünoweschingen um 657 Gulden Rhein. seine Zinsen und Gilten von dem Kelnhof, dem Kirchensatz und dem Bannthum zu Thünoweschingen, wie er dieselben von den Junkern von Almszhouen erkauft hat. Ausser der Kaufsumme hat Junker Vlrich bezahlt 90 Gulden Rhein. „für vszstellig versessen zins lut ains vertrags zü Fryburg bescheen".

Digitized by Google

Geben vff mentag nehst vor sannt Niclaus des hayligen bischoffs tag 1487.

Die Siegel der ersamen Hanns Herman, derzeit Burgermeister, und Ludwig Rotpletzen, derzeit Schulthaisen zu Villingen.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1488, Febr. 14. Utz von Habsberg, gesessen zu Donaweschingen, wird als Mitglied der Einigung zum St. Georgenschild genannt. **Nr. 53.**

Copia vid. im G. Landesarchiv zu Carlsruhe (nach gütiger Mittheilung des Directors Freih. Roth von Schreckenstein).

1488, Mai 5. *Die Witwe Barbara von Habsperg und ihre Söhne, Vlrich und Diepolt von Habsperg, verkaufen an die Grafen Hainrich und Wolffgang von Fürstenberg Schloss und Dorf Tünöweschingen, die Dörfer Ober- und Vnderöffan, Kilchdorff u. a.*[1] **Nr. 54.**

Wir nachgenantten: Barbara von Habsperg, geborn von Knöringen, wittwe, Yttelhanns von Stoffeln, ir geordnetter vogt, Vlrich vnd Diepolt von Habsperg, gebrůdere, ir elich sune, bekennen vnd tůen kundt offembar allermengclich || mit diesem brief fúr vns, all vnser erben vnd nachkomen, das wir mitt ainhelligem raute, gütter, zittiger vorbetrachtung, gesund der liben vnd vernúnfftiger sinne vm vnser yedes bessern nutz vnd fromen willen ains státen, || vesten, ewigen vnd immerwerenden köffs, wie dan der yetzo vnd hienach zü ewigen zitten vor allen lútten, richtern und gerichten, gaistlichen vnd weltlichen, vor allen hof-, lannd- oder stettgerichten allerbest, volkomen, gůtt, bestentlich vnd vnwiderrůffenlich crafft vnd macht hät von billich vnd recht haben sol vnd mag, vffrecht vnd redlich verkofft, vnd mit disem briefe zu koffen geben haben den wohlgebornen herren, herrn Hainrich und Wolffgang, gebrüdere, grauen zú Furstemberg vnd lantgrauen inn Bäre etc. vnsern gnedigen herren, vnd allen iren erben, vnser

[1] Diese Urkunde folgt wegen ihrer besonderen Bedeutung für die Geschichte des Ortes im vollen Wortlaute.

Digitized by Google

slosz vnd dorff Tünöweschingen, och die zway dörffer Ober- vnnd Vnndervffan mittsampt Kilchdorff vnd den sibentailn des gerichtzwangs daselbs mitt allen iren vnd ir yedes herlichaitt, oberkaitt, gewaltsamy, kirchensátzen, vogtyen, lehenschafft, manschafft vnd der pfandtschafft des kelnhofs zü Eschingen, alles mit gerichten, zwingen, bennen, gebotten, verbotten, buwhófen, ackern, wisen, holtz, veld, wunn, waid, stég vnd wég, by wasen by zwy, mitt wyern, vischentzen, wassern, wasserlaittinen, mitt grund, mitt boden, ob erd vnd vnnder erd, besüchtz vnd vnbesüchtz vnd besunnder mitt disen nachgeschriben zehenden, zinsen, renntten, gúlten, stúren, vngelten, och mit allen diensten, vállen vnd gelássen, in dem allem gantz nútz vszgeschlossen noch hindan gesetzt. Vnnd sind disz die gemelten stuck der zehenden, zinsen, renntten, gúlten, stúren, vngelt vnd wie hernach stát: item die stúr tútt fünfftzig pfund; item das vngelt by funfftzig pfund; item die herberg zwen guldin, mer ain scheffel haber; item der tail des zehenden tüt by zehen maltern; item der buw tütt by achtzig maltern; item der schulthaissenzehend tütt viertzig malter; item ab der múli sibentzehen malter milkorn, zwólff hunr, ain viertal ayer oder vier schilling dafúr vnd an gelt ain pfund haller; vnd zwólff bóm sol ain miller vergebens segen, och vergebens malen in das slosz; item zway malter ab dem banthum; item Lienhart Gasser gitt iars achtzehen pfund vom wasser vnd funffthalben gulden von der Smiehen[1] vnd yeder wochen ainen dienst oder fúnfftzehen pfennig darfúr; item Steffan Murer gitt zwen scheffel habern; item Auberlin Keffer gitt zwen scheffel haber; item zwaintzig pfund gitt iars Lentzin Sifrid vom obern wasser vnd der wochen zwen dienst oder funfftzehen pfennig fúr ainen diennst; item Hanns Sailer von Vffan gitt iars zwólff pfund haller von sinem wasser vnd acht dienst des iars oder fúr ainen dienst dry schilling; item Hanns Eberlin gitt acht viertal haber, sechs schilling, dry haller und ain hún; item der smid ain guldin, dry schilling,

[1] Vergl. S. 83, Anm. 1.

Digitized by Google

zway viertal vesan vnd drú hůnr; item Hainrich Bentz zwen scheffel haber vnd ain hůn; item Martin Bächlin ailiff viertal, funfftzehen haller vnd ain hůn; item Hanns Vischer der iung acht viertal haber, fúnff schilling vnd ain hůn; item Hanns Murers frow acht viertal haber vnd ain hůn; item Hanns Fritz zway malter, ain viertal, fúnff schilling vnd ain hůn; item Vlin Zimer acht viertal haber vnd ain hůn; item Lentzin Sifrid achtenthalb malter vnd ain hůn; item die Menergalten (sic!) zwen scheffel habern, zehen schilling vnd ain hůn; item Payer Hanns zway malter vesan, ain malter haber vnd ain hůn; item Haini Miller vier viertal vnd ain hůn; item ab der ziegelhútten dritthalb pfund; item Hanns Stöb dritthalb malter, ain viertal, fúnff schilling vnd ain hůn; item Jacob Bader siben pfund, ain schilling, fúnff malter, ain viertal baider korn, vnd ain hůn; item Hanns Vischer der alt ain pfund, acht viertal habern vnd ain hůn; item Hanns .... (Lücke) zway malter minder zway viertal beider korn, fúnff schilling vnd ain hůn; item Hanns Ziegler vier malter vesan, dritthalb malter haber vnd ain hůn; item Fridrich Keffer acht malter vnd ain hůn; item Lienhart Gasser acht viertal, fünfftzehen pfennig vnd ain hůn; item der alt Weber vier viertal, fúnfftzehen haller vnd ain hůn; item Dyas Weber acht viertal, fúnff schilling vnd ain hůn; item Hanns Clärer zehen schilling, núntzehen viertal vnnd ain hůn; item Lienhart Ziegler ain pfund, drithalb schilling, zway malter, sechs viertal vnd ain hůn; item Keller Warni (oder Warin?) acht viertal, vierthalb schilling, dry haller vnd zway hůnr; item Hainrich Vischer ailff viertal, zehen schilling vnd ain hůn; item Lienhart Hindersich fúnff schilling, acht viertal vnd ain hůn; item Reckenbach dritthalb malter, drú viertal, zwen schilling vnd ain hůn; item Hanns Hindersich acht viertal vnd ain hůn; item Haintz Vogt drithalb malter, ain viertal baider korn, funfftzehen schilling vnd ain hůn; item Bartlin Nops drithalb malter, fúnff viertal, viertzehen schilling vnd ain hůn. Item zů Vffan: item Claus Keffer sechs malter, drithalb viertal, zway pfund minder dry haller vnd ain hůn; item Hanns Clösin acht malter, zway viertal, ain pfund

Digitized by Google

vnd ain hûn; item Jörg Sailer zway malter, ain viertal, ain imy, sechs schilling vnd ain hûn; item Hanns Sailer ailfftthalb maltter, sechs viertal, sechtzehen schilling vnd ain hûn; item Hanns Held drú malter, sechs viertal, núntzehenthalb schilling vnd ain hûn; item der Pfiffer drú malter vnd ain hûn; item Haini Vogler vierthalb malter, zway viertal, ain pfund vnd ain hûn; item zü Kirchdorff zehen malter vesan vnd dry schilling vom hirttenstab; item zü Brúlingen geuelt iars fúnff pfund haller, alles fúr ledig vnd vnuerkúmbertt; dann das Tünoweschingen slosz vnd dorff, von dem gotzhus Rychenow lehen; derglich ist Ober- vnd Vnndervffan lehen von der herrschafft Lupfen vnd der kelnhof ain pfandtschafft von dem gotzhus Rychenöwe vmb fúnffthalbhundert vnd zehen pfund haller, sinst vnansprächig, dan souerr das Veronicken von Fridingen hundert guldin lipting sind, widerköffig mit tusent guldin, Fritzen von Anwil dryssig guldin, dem rät zu Vilingen zehen guldin, Hanns Kúngen daselbst acht guldin, dem Rotpletzen daselbst fúnff guldin, dem altten Keffer zü Vffan fúnff guldin vnd gen Rotwil sechs guldin zü gülten darab verschriben sind, alles als mit zwaintzigen ainen guldin, doch yede sum samenthafft widerköffig vnnd nitt wytter gehafft noch gegen niemant verschriben. Vnnd ist der koff úber die obgemelten verschriben gúlten, so vnser gnedig herren och betzalen werden, bescheen vnd volganngen vm fúnfftusent vnd drúhundert gůtter genemer Rinischer guldin, dero vns die bemelten vnser gnedig herren benůgig gemacht haben, daran wir wol habend sind. Vnnd also söllen vnd mögen die obgedachten vnser gnedig herren von Fürstemberg, all ir erben vnd nachkomen nuhinfúro imermer ewigclich das obgemelt slosz, dörffer, pfandtschafft, kirchensátz, vogtyen, zehenden, zinsen, gúlten, stúren, diensten, vngeltten, lútten, gůtten, vällen vnd gelässen, wie vorstät, nútz vszgenomen noch hindangesetzt, namlich aigen fúr aigen, lehen fúr lehen vnd pfandtschafft fúr pfandtschafft, yegelichs in sinem werde innemen, innhaben, bruchen, nutzen, messen, besetzen, entsetzen, versetzen, verkoffen, sunder damit schaffen, hanndeln, tün vnd lassen, wie

Digitized by Google

vnd was si wöllen vnd sich zü yedem aigen, lehen oder pfandtschafft gepúrt, von vns allen, vnsern erben vnd nachkomen vnd allermengclichem daran vngesumpt vnd vngeirrt. Wir vertzyhen vnsz och hierúff fúr vns, all vnser erben vnd nachkomen des obgemelten slosz, dórffer, pfandtschafft, zehenden, zinsz, rennt, gúlt, stúren, vngelt, kirchensätz, vogtyen, vogtrechten vnd gemainclich aller annder oberkaitt vnd gewaltsamy, gerechtigkait vnd zügehórd, wie dan das alles in koffswyse von dem edeln herren, herrn Hainrich von Stöffeln, fryherr zü Justingen, Hainrichen vnd Conraten vom Stain, gebrůdern, an vns komen ist nach besag ains koffbriefs, den bemelten vnsern gnedigen herren darum vberanttwurt, sich des nach ir notdurfft vnd wie wir mógen gebruchen. Derglich ob wir ainich brief hetten ald fúro funden, die zü disem koff dientten, söllen vnd wöllen wir inen alsdan och vberanttwurten vnd nitt verhalten, alles vsser vnser vnd vnser erben hannden in der vorgemelten vnser gnedigen herren vnd ir erben gewaltsami, also das wir noch vnser erben noch yemant annderer hinfúro kain vordrung, ansprach noch gerechtigkaitt dartzü noch daran nimmermer haben söllen noch mögen, weder mitt noch one gericht, gaistlichem noch weltlichem, dan wir hiemitt in warhait bekennen, das wir in disem koff mit dehainen geuärden hinderganngen, weder vm halbtail noch gar betrogen sind, sunder vffrecht vnd redlich vor den edeln strengen vnd vesten herr Conraten von Schellemberg, ritter, zü Hüfingen vnd Wilhalmen von Núnegg, vogt zü Tuttlingen, diser koff beschlossen vnd bescheen ist. Wir vorgemelten: Barbara von Habsperg, wittwe, Vlrich vnd Diepolt, ir elich súne, syen och hieruff fúr vns vnd vnser erben vnd nachkomen der obgedachten vnser gnedig herren, irer erben vnd nachkommen disz koffs recht weren vnd tröstere, also wa der samend oder sunder an ainem oder mer stucken anspráchig sin wurde, wie sich das gefügte vnd von wem das beschee, so söllen vnd wöllen wir, all vnser erben vnd nachkomen, die berürtten vnser gnedig herren, ir erben vnd nachkomen, wen wir darum von inen ermandt werden, zü allen rechten tagen vnd tádingen

Digitized by Google

vertretten, versprechen vnd inen disen koff richtig vnd vnanspráchig machen, aigen fúr aigen, lehen fúr lehen vnd pfandtschafft fúr pfandtschafft, alles wie obstät, vor allen lútten, richtern vnd gerichten, gaistlichen vnd weltlichen, hof-, lannd-, stett- vnd lehengerichten, wa si desz notdurfftig werden nach gemainem landsrechten úber vnsern aigen costen vnd one allen iren schaden. Vnnd desz zü merer sicherhaitt so haben wir für vns, all vnser erben vnd nachkomen, den gedachten vnsern gnedigen herren, allen irn erben vnd nachkomen, zü vns verschriben, verhafft vnd pfandtbar gemacht vnd tůgen das yetzo wissentlich mit disem brief fúr vns, vnser erben vnd nachkomen, namlich die zway tusent guldin, so vns die obgestimpten vnser gnedig herren úber die baren betzalung schuldig beliben, wir lässen die vff inen stän oder wir legen die annderwert an, das wir och mit irem wissen tün sőllen, also vnd mitt dem vnnderschaid, wa wir, vnser erben vnd nachkomen die gemelten vnser gnedig herren, ir erben vnd nachkomen, vm das, so inen an obgemeltem koff anspráchig sin wurde, nitt vertretten, richtig vnd vnanspráchig machten vff vnser selbs costen vnd ir eruordern, wie obstät, so haben alsdan vnser gnedig herren, ir erben vnd nachkomen, vollen gewalt, fryes vrlob vnd gůtt recht, vns verkőffer, vnser erben vnd nachkomen, gemainlich, ainen alain ald mer besunnder darum in laistung ze manen mitt irn botten vnd besigelten briefen, zü hus, zü hof oder mundtlich vnnder ougen, vnnd welche also vnnder vns, vnsern erben vnd nachkomen, in laistung gemandt werden, der oder die gemandten sőllen by irn geswornen aiden in acht tagen, den nechsten nach der manung, gen Fúrstemberg oder Gysingen in ains offen gastgeben wirtes huse, wie das in der manung bestimpt wirt, in laistung yntziehen, namlich yeder gemandter mitt sin selbs lib vnd ainem raisigen pfardt, oder welcher selbs nitt laisten wőlt oder möcht, sodan an siner statt ainen erbern knecht mitt ainem raisigem pfardt in die laistung schicken, alda laisten vnd gewonlich gyselschafft vnuerdingt vnd zü failem koff halten vnd dauon nitt lassen so lanng, bis inen, irn erben vnd

Digitized by Google

nachkomen, erfolgt vnd gnüg geschicht vm alles, darum si gemandt hetten one allen iren costen vnd schaden. Vnnd wir, vnser erben vnd nachkomen, laisten also oder nitt die laistung wir nicht desz minder tûn söllen, so haben die gemelten vnser gnedig herren, ir erben vnnd nachkomen, fryes vrlob vnd gütt recht, die obgemelten zway tusent guldin, wa die danntzümal mitt irem wissen, als obstät, angeleyt sind, vnnd dartzü all annder vnser slósser, dórffer, lannd, lůtt vnd gůtter, ligend vnd varend, lehen vnd aigen, so wir yetzo haben oder fúro úberkomen, darum samend oder sunder, wie sie wöllen, mitt oder one gericht, gaistlichem oder weltlichem, antzegriffen so lanng, bis inen vertigung vnd vm das, darum si gemandt hetten, mittsampt allem costen vnd schaden, ob vnd wie si desz zú schaden komen wären, von manung, angriffen, nottung, pfandung, gerichten, zerung, clag, briefen, bottenlon, ryttend, gênnd, oder anndern redlichen sachen vóllig vszrichtung, vertigung vnd benůgen bescheen ist nach sag disz briefs. Vnnd vor dem allem vns, vnser erben vnd nachkomen, och alle vnser sloesser, lannd, lútt vnd gůtter, och die zwaytusent guldin obgemelt gantz nichtz friden, fryen noch beschirmen sol, dehain bäpstlich, kaiserlich noch kungclich fryhaitten, ainungen, verpüntnusz, gericht noch recht der fürsten, der herren, der stett noch des lannds, so yetzo gegeben vnd erworben sind ald fúro gegeben vnd erworben móchten werden, dan wir vns des vnd alles.....[1] vnd besunnder des geschriben rechten, das gemainer..... widerspricht, gentzlich vertzigen vnd begeben haben vnd yetzo für uns, all vnser erben vnd nachkomen vertzyhen vnd begeben..... disz briefs on all geuärd; vnd ob och diser brief imer vber kurtz oder lang zitt gebresthafft vnd versert wurde, es wäre an berment, an geschrifft, an sillaben, an sigeln, an presseln oder der sigl.....kt das alles söl den gedachten vnsern gnedigen herren von Fúrstemberg, iren erben vnd nachkomen

[1] Diese und die folgenden Lücken sind durch Beschädigung des Pergaments entstanden.

Digitized by Google

oder innhabern disz briefs dehainen schaden bringen noch beren, sunder disen . . . . . f allweg krefftig . . . . . sin in allem sinem innhalt, clauseln, puncten vnd artickeln, all gevärd vnd arglist herinne vermitten vnd hindan gesetzt. Vnnd zü warem vrkund so hab ich obgemelte . . . . . von Habsperg, wittwe, vnd ich Yttelhanns als ir vogt mitt vlysz gebetten die ersamen, wysen burgermaister vnd räte zü Enngen, das si ir statt gemain insigel, inen, irn nachkomen vnd gemainer statt one schaden gehengkt hand an disen brief, vnd dartzü hab ich vorgemelter Yttelhanns von Stoffeln als ain vogt vnd in vogtswyse, vnd Vlrich vnd Diepolt von Habsperg, gebrüder, verköffere, all dry vnser yeder sin aigen insigel hieran gehengkt vnd zü dem so haben wir obgemelten verköffere gemainlich erbetten die obgenantten her Conratten von Schellenberg, ritter, vnnd Wilhalmen von Núnegk erbetten (sic!), das si ire insigel zü getzúgknus, inen vnd irn erben one schaden, gehengkt haben an disen brief,

der geben ist vff mentag nach des hailigen crútz tag, als es erhöcht ward, nach Cristi vnsers lieben herren gepurt viertzehenhundert achtzig vnd acht iäre.

Anhangend 6 Siegel: der Stadt Engen, Yttelhannse von Stoffeln, Vlrichs und Diepolds von Habsperg, Conrats von Schellenberg, Ritters, und Wilhalms von Núnegk.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1489, Febr. 5. Graf Erhart von Nellemburg, Herr zu Tengen, beurkundet anstatt und im Namen des Grafen Allwigs von Sultz, als kaiserlichen Hofrichters zu Rotwil, den Verkauf von Túnoweschingen etc. von den von Habsperg an den Grafen Wolf zu Fürstenberg, wobei Hanns von Pfaffenzell der jüngere als Anwalt der Verkäufer und Asmus Bitterlin, Landschreiber zu Fürstenberg, als Anwalt des Käufers auftritt. **Nr. 55.**

Digitized by Google

Geben vff donrstag nach vnnser lieben frowen tag purificationis 1489.

Das Siegel des Hofgerichtes zu Rotwil.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1491, Febr. 17. In der Erbtheilung zwischen den Brüdern Grafen Hainrich und Wolffgang zu Furstenberg etc. erhält Graf Hainrich ausser anderem „Tonoweschingen schloss vnd dorff". **Nr. 56.**

An dúnrstag vor dem súntag Inuocavit 1491.

Mit den Siegeln der beiden Grafen.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1491, Juni 23. Burckhart von Ranndegk, Ritter zu Hallsperg, verkauft dem edeln, strengen Herrn Hannsen von Landow, Ritter, Pfleger zu Rótenberg, seinem lieben Vetter, um 650 Gulden Rhein. in Gold, für deren Empfang er quittirt, den grossen und kleinen Zehnten zu Tónáschingen, genannt der Randegker Zehnten, Lehen vom Gottshaus Rychenow. **Nr. 57.**

Geben vff dornstag vor sant Johanns tag Baptisten zu Sunnwenden 1491.

Die Siegel der edeln und strengen Herrn, Hainrichen von Ranndegk, Ritter zu Stóffen, und Balthassern von Ranndegk, Hofmeisters, Vettern des Ausstellers; das Siegel des Ausstellers fehlt.
Perg. Or. F. F. Archiv.

1491, Sept. 8. Die Brüder Vlrich, Ritter, und Dieppolt von Habsperg beurkunden, dass ihnen die wolgebornen, ihre gnädigen und lieben Herren Hainrich und Wolffganng, Gebrüder, Grafen zu Fürstemberg etc. die 2000 Gulden Rhein. bezahlt haben, welche sie ihnen von dem Kauf Túnoweschingens noch schuldeten. **Nr. 58.**

Digitized by Google

Geben an vnnser lieben frowen tag natuitatis 1491.

Die Siegel des edeln und gestrengen Herrn Manngen von Habsperg, Ritters, Vetters der Aussteller, den Vlrich von Habsperg, „gebrechenhalb aigens insigels" zu siegeln erbeten hat, und Diepolts von Habsperg.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1491, Dez. 13. Graf Hainrich zu Fürstenberg etc. belehnt den vesten Clausen Margkschalgk, genannt Súppolt von Gisingen, für sich und als Lehenträger seiner Geschwister mit den in der Urk. v. 1442, Apr. 24. benannten Gütern.[1] **Nr. 13.**

Geben am zinstag sant Lutzyen tag 1491.

Das Siegel des Ausstellers.

Perg. Or. F. F. Archiv.

1492, Jan. 23. Lyenhartt Zyegler zu Thónoweschingen verkauft unter Vorbehalt des Wiederkaufsrechtes dem wohlgebornen Herren, Herrn Hainrichen Grafen zu Fürstemberg und Landgrafen in Bare etc., seinem gnädigen Herrn, um 50 Gulden Hauptgut drittthalb Gulden Rhein. jährlichen, ewigen Zinses von seiner „hub, hoffstätt vnnd gärtten, genant des würtzhus zů Thonoweschingen by der kirchen ob der strasz, ob Haintzen Vogtz hub gelegen", und setzt dieses Besitzthum, das er von Seiner Gnaden erkauft hat und das ledig eigen ist, ausser dass 4 Viertel Kernen von der niedern Hofstatt an sanct Katherinenpfründe und 3 Viertel Vesen von der obern Hofstatt an Friedrich Keffer und dessen Erben als jährlicher Zins darauf haften, zum Unterpfand ein. **Nr. 60.**

Geben am mentag nach sandt Angnesen tag 1492.

Das Siegel des edeln und strengen Herrn Conratten von Schellemberg zu Hüffingen, Ritter.

Perg. Or. F. F. Archiv.

---

[1] Am selben Tage stellt Clausz Marschalck, Syppolt Marschalcks sel. Sohn, darüber unter seinem Siegel einen Revers aus. Perg. Or. F. F. A.

Digitized by Google

1496, Okt. 13. Abt Jörig von Zwifalten theilt als **Nr. 61.** königlicher Commissär dem Grafen Wolff zu Fürstemberg ein Schreiben des römischen Königs Maximilian mit, geben zu Lindow 19. Sept. 1496, worin es heisst: „Wir haben fürgenomen, dem hailigen reiche deutscher nation vnnd gemainem nutz zü fürderung vnnd gütem, auch den veinden des crütz Cristi, den Türcken, zú widerstannd, den strom des wassers der Thünow von Tüneschingen, da es sinen úrsprung hát, bis gen Vlm flössig zúmachen“ und ladet den Grafen auf st. Othmars Tag (16. Nov.) nach Riedlingen in die Stadt, um dort mit den andern „herrschafften, comunen vnnd sonderpersonen, die an den ietzbemelten orten vff dem gemelten Thünowstrom herlichait, flecken oder gůter haben“, über die Ausführung der königlichen Anordnung zu berathen.

Geben an dornnstag vor sannt Gallen tag 1496.

Das aufgedrückte Siegel des Abtes fehlt.
Pap. Or. (2 Exemplare).
F. F. Archiv.

Nachtrag zu Seite 32.

Eine aus dem ersten Dezennium des 16. Jahrhunderts stammende kleine Abbildung des alten Schlosses Thoneschingen, die wenigstens in der Hauptsache richtig sein mag, findet sich auf dem prächtigen Kupferstich eines unbekannten oberschwäbischen Meisters über den Schweizerkrieg von 1499, von welchem der Verein für Geschichte des Bodensees 1869 als Anhang zum ersten Hefte seiner Schriften eine photographische Nachbildung herausgegeben hat.

Digitized by Google

Die

fürſtliche Naturalien-Sammlung

in

Donaueſchingen

von

Dr. Emil Rehmann,
fürſtlicher Rath und Leibarzt, zur Zeit Vorſtand derſelben,

mit einem

Führer in den geologiſchen Sammlungen

von

W. Vogelgeſang,
vormals k. Berginſpektor, jetzt Profeſſor in Mannheim.

Digitized by Google

Digitized by Google

Naturhistorische Sammlungen gehören ohne Zweifel zu den würdigsten Zierden der Höfe und Städte; eben so sehr wie die Werke der Kunst verdienen die bewunderungswürdigen Werke der Natur einen Platz in der Umgebung, die der Mensch schafft, um sich geistig zu erheben. Mit Recht haben deßhalb naturhistorische Sammlungen von jeher als anziehende und belehrende Bildungsmittel gegolten, mit den enormen Fortschritten der Wissenschaften haben sie aber immer mehr Bedeutung erhalten und sind jetzt ein Zeitbedürfniß geworden. Ihre Hauptaufgabe ist, die Natur mit ihrer Mannigfaltigkeit als Ganzes, als zusammenhängende Stufenleiter, alle einzelnen Werke der Schöpfung als Glieder dieses Ganzen in Anschauung zu bringen und verstehen zu lehren. Einer ihrer Hauptzwecke aber ist, der Wissenschaft das Material zu ihrer Fortbildung zu liefern; denn wie die Menschengeschichte, bedarf auch die Naturgeschichte der Documente. Da diese in allen Theilen der Erde zerstreut liegen, so ist es von großer Bedeutung, daß an recht vielen Orten Naturalien-Sammlungen angelegt werden, die zunächst die Naturproducte des eigenen Landes dem Untergang entreißen, aufbewahren und bekannt machen, sodann aber auch die Naturschätze fremder Länder in zweckmäßiger Auswahl zur Vervollständigung und Vergleichung mit den einheimischen vereinigen.

Die Gründer und Pfleger solcher Sammlungen haben ein um so größeres Verdienst, wenn sie dieselben nicht engherzig verschließen, sondern in möglichst liberaler Weise der Wissenschaft und dem Publikum zur Verfügung stellen, in zweckmäßiger, klarer Aufstellung allgemein zugänglich machen. Es erschließt sich dadurch eine

Digitized by Google

fortan fließende, reiche Quelle für Belehrung und Aufklärung, ergibt sich aber auch, zumal durch Aufdeckung und Erforschung der Naturproducte des Vaterlandes, ein praktischer Nutzen für Oeconomen, Gewerbtreibende, Techniker, Forstleute, Aerzte, die alle an genauere Erkenntniß der Natur und ihrer Werke angewiesen sind.

Die Fürsten Carl Egon zu Fürstenberg Vater und Sohn haben bei Gründung und Aufstellung ihrer Naturalien-Sammlung diese Gesichtspunkte stets vor Augen behalten und dabei ihren Sinn für alles Gute und Zeitgemäße, ihren wahren Patriotismus bethätigt. Seit fünfzig Jahren haben sie dafür unausgesetzt nicht nur namhafte Mittel gespendet, sondern an der Entwicklung der Sammlungen stets persönlich den wärmsten Antheil genommen. Schließlich wurde dafür aus fürstlichen Mitteln ein neues zweckentsprechendes Gebäude erbaut und darin der reiche Schatz von Naturalien auf instructive Weise zu Jedermanns Ansicht und Nutzen aufgestellt. Was in jetziger Zeit allgemein aus öffentlichen Mitteln erstrebt wird, ist hier durch fürstliche Munificenz schon vor Jahren ausgeführt worden.

Wohl hatten schon die früheren Fürsten Geschmack und Wohlgefallen an Naturproducten, wozu der damals sehr segenreiche Bergbau ihrer Gruben im Kinzigthale stets neue Veranlassung darbot. Es liegen Documente aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts vor, wonach einheimische Mineralien und Petrefacten theils als Geschenke, theils als Tauschmittel in das Ausland versendet, die fürstlichen Beamten zu deren Sammlung und Einsendung ermuntert wurden. Der letzte Reichsfürst Carl Joachim zu Fürstenberg hatte am Schluß des vorigen Jahrhunderts in seinem Schlosse zu Hüfingen selbst eine Sammlung von einheimischen Naturalien mit allerlei Curiositäten anzulegen begonnen; es fehlte aber an Männern, die mit wissenschaftlichem Sinn und nöthiger Sachkenntniß die vorhandenen und fortan eingelieferten Naturalien zu bearbeiten, das Interesse dafür anzuregen verstanden; daher kam es, daß die älteren Sammlungen großentheils verloren gingen, verschleppt oder auch nur zu Spielereien verwendet wurden.

Erst im Jahre 1805, als das Fürstenthum Fürstenberg dem jugendlichen Fürsten Carl Egon zugefallen, wurde der Sinn für

Digitized by Google

wissenschaftliche Studien hier wach und gründete sich auf Antrieb des geistreichen und begeisterten Freiherren Friedrich Roth von Schreckenstein eine Gesellschaft von Freunden vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau, woran sich fast alle Notabilitäten hiesiger Stadt und der Umgegend betheiligten. Der Vormünder des minderjährigen Fürsten Landgraf Joachim zu Fürstenberg übernahm das Protectorat der Gesellschaft und die fürstliche Landesregierung bewilligte einen jährlichen Geldbeitrag, womit die Zwecke der Gesellschaft gefördert und die fürstlichen Sammlungen nach ihrer Leitung vervollständigt werden sollten. Die Gesellschaft verfolgte Anfangs ihre Zwecke mit Feuereifer und lieferte recht schätzenswerthe Beiträge zur Topographie, Flora und Fauna ihres Gebietes, mit dem Tode des Gründers und Präsidenten v. Schreckenstein begann aber ihr Zerfall und waren die Bestrebungen eines von Fahnenberg und die eindringlichen Worte Okens, sie wieder zu beleben fruchtlos, bis sie im Jahre 1819 aus Mangel an werkthätigen Mitgliedern sich auflöste. Wunderbarer Weise sind 50 Jahre später Okens gleichsam prophetisch geschriebenen Worte und Plane in Erfüllung gegangen; es hat sich ein neuer Verein gegründet und das von Oken projectirte Material bereits vorgefunden. (Isis 1818 S. 1794 ff.)

Die Gesellschaft hatte aus den Beiträgen der Mitglieder und den von der Regierung bewilligten Zuschüssen ein ansehnliches noch vorhandenes Herbar und nebst literarischen Hilfsmitteln eine Sammlung einheimischer Vögel (die Bälge halbirt und in Tableaux aufgelegt) angesammelt; das Fach der Mineralogie war aus Mangel eines Bearbeiters ziemlich vernachlässigt worden und gibt die von der Gesellschaft erworbene Mineralien-Sammlung Zeugniß von sehr primitiven Kenntnissen in diesem Fache. Die fürstliche Mineralien-Sammlung war in 7 Schränken im Schlosse zu Hüfingen aufgestellt und enthielt zum Theil recht werthvolle Mineralien aus den Schwarzwald-Gruben.

In demselben Schlosse schmückte die damals viel bewunderte Naturalien-Sammlung des fürstlichen Archivar Peregrin Merk einige Gelasse: buntes Muschelwerk mit Moos, Flechten und Steinchen zu allerlei Figuren und Landschaften zusammengefügt. Die

Digitized by Google

besser erhaltenen Stücke dieser Sammlung sind noch aufbewahrt als Muster damaligen Geschmackes, zur Vergleichung von Einst und Jetzt.

Diese Sammlungen waren im Jahre 1818 dem Dr. Wilhelm August Rehmann, der nach Vollendung seiner Studien und einer längeren Ausbildungsreise als Arzt am hiesigen Hofe Anstellung gefunden, zur Aufsicht und Pflege übergeben worden, und kamen damit in die besten Hände. Schon von der in Auflösung begriffenen Gesellschaft mit der Bearbeitung des Faches der Mineralogie betraut, bemühte er sich zunächst, die noch vorhandenen Mineralien der Verwahrlosung zu entreißen und zugänglich zu machen. Er gewann dafür einige Localitäten in dem fürstlichen Domänen-Canzlei-, jetzigen Bibliothek-Gebäude hier und legte nun erst einen soliden Grund zu der gegenwärtig sehr ansehnlichen Mineralien-Sammlung. Seine Arbeiten fanden Anklang bei dem für alles Bessere empfänglichen Fürsten und begeisterten ihn dafür der Art, daß er mit Herz und Hand die Mittel zur Ausbildung und Erweiterung der Naturalien-Sammlung bewilligte und spendete. Wie überhaupt fast überall, war es auch hier ein Arzt, der das Naturwissen zur Wissenschaft erhob und zur Förderung ihrer Zwecke die naturhistorischen Sammlungen gründete. Zum Glück fand er an dem hochherzigen Fürsten den Mäcen, der das lobenswerthe Beginnen auf die edelmüthigste Weise förderte und unterstützte.

Schon im Jahre 1822 erhielt die noch jugendliche Sammlung einen ansehnlichen Zuwachs durch Erwerbung der Sammlungen des Grafen von Enzenberg. Sie waren von weiland dem k. k. Ober-Appellationsgerichts-Präsidenten Graf Franz v. Enzenberg in Klagenfurt angelegt worden und enthielten nebst kostbaren Gemmen und Kupferstichen sehr viele und kostbare Mineralien, besonders reiche Gold- und Silberstufen aus Ungarn und Siebenbürgen, Eisenerze aus Kärnthen, geschliffene Edel- und Ziersteine, Massen zu alchymistischen Zwecken geschmolzene Metalle, aus denen später nicht unbedeutend Gold und Silber geschieden wurde, viele Petrefacten aus der österreichischen Monarchie, auch von Oeningen, darunter die vielbesprochene versteinerte Wachtel und Ratte, die sich später vor dem prüfenden Auge des wissenschaftlichen Forschers als Arte-

Digitized by Google

facte entpuppten, beliebige Thierformen aus wirklichen Petrefactenresten zusammengefügt und in das weiche Gestein eingesetzt oder auch nach Gutdünken ergänzt.

Zu Ende des Jahres 1824 wurde die reiche Naturalien-Sammlung des ehevorigen k. k. österreichischen Regierungs-Secretärs Joseph Klein in Freiburg für die fürstliche Sammlung erworben und dieser damit ein schätzenswerther Zuwachs an schönen, jetzt noch brauchbaren Schränken, besonders aber an guten Mineralien vaterländischer Gruben von Hofsgrund, Todtnau, Münsterthal, Zähringen, aber auch von fremden Localitäten zugeführt. Der zoologische Theil der Sammlung enthielt sehr viele Schaalthiere, Radiaten, Corallen und Schwämme. Die Professoren der Universität Freiburg hatten den Wegzug dieser Sammlung sehr beklagt, die sie aus Mangel an Mitteln für die Universität nicht erwerben konnten.

Einen dritten, wohl den bedeutendsten Zuwachs erhielt die fürstliche Naturalien-Sammlung im Sommer 1831 durch Erwerbung der sogenannten Salemer Sammlung, die von den Geistlichen des Klosters Petershausen bei Constanz angelegt, später in Besitz der Markgrafen von Baden gelangt und im Disputir-Saal des Klosters Salem aufgestellt war.

Nebst vielen Curiositäten, Münzen, Antiken, Gypsbüsten ꝛc. enthielt diese Sammlung in 40 jetzt noch brauchbaren Glasschränken sehr viele werthvolle Mineralien aus Ungarn, Sachsen, Tirol, der Schweiz; Petrefacten aus Oeningen, Solenhofen, Schwaben, ältere geognostische Sammlungen zumal von Laven, große Suiten geschliffener Zierſteine aus Italien, Spanien, Tirol, endlich eine größere Sammlung Carlsbader Sinter und Sprudelstein, worüber Pater Uebelaker ein voluminöses Werk publicirt und dem Fürsten Venzel zu Fürstenberg dedicirt hatte.

Durch Auswahl des Besseren aus diesen größeren Sammlungen und durch häufige weitere Erwerbungen von Fachmännern und Mineralienhändlern ward es im Verlaufe der dreißiger Jahre möglich, eine oryctognostische Sammlung aufzustellen, die durch Zahl, Schönheit und Vollkommenheit charakteristischer Stücke, besonders gut ausgebildeter Krystalle mit jeder anderen Sammlung

Digitized by Google

Badens concurriren kann. Bei dem großen Reichthum der fürstlichen Naturalien-Sammlung an Stücken wurde es überdies möglich, Specialsuiten aus verschiedenen Ländern, z. B. Ungarn, Tirol, Sibirien, vom Kaiserstuhl, Vesuv und Laacher See auszuwählen; die reichste dieser Specialsuiten ist aber die der Schwarzwald-Gruben, zumal des Kinzigthales, die an schönen Gangmineralien und reichen Erzen wohl einzig in ihrer Art ist.

Bis zum Jahre 1830 war für Geognosie und Petrefactenkunde in der fürstlichen Naturalien-Sammlung nur wenig geschehen, da dieses Fach überhaupt ein neues und dessen Studium dem Vorstande bei sonstigen zahllosen Berufsgeschäften kaum zugänglich war.

Einige glückliche Funde von versteinerten Schildkröten im Tertiärgyps von Hohenhöwen, von Knochen und Zähnen in den tertiären Bohnerzen der Altstadt bei Meßkirch, überhaupt der große Petrefactenreichthum der Juraberge und Triaslager der Gegend erweckten die Aufmerksamkeit auf die Versteinerungen, die so interessanten Denkmünzen früherer Schöpfungsperioden und veranlaßten zu Nachforschungen in großartigem Maßstabe. Die Popularität des Sammlungsvorstandes, der als viel beschäftigter Arzt mit den Landleuten, Technikern und Gewerbtreibenden in großem Umkreise verkehrte und zum Sammeln ermunterte, kam dabei sehr zu statten; überall, wo Brunnen gegraben, Steinbrüche betrieben, Straßen- und Baumaterial verarbeitet wurde, beeiferten sich die Leute, die Versteinerungen aufzulesen und abzuliefern. Dr. W. Rehmann hatte das Verdienst, daß er sie sammeln ließ und zum Gemeingut der Wissenschaft machte. Wenn auch mit deren Bestimmung weniger vertraut und von deren speciellem Studium durch seinen Beruf abgehalten, ruhte er nicht, setzte sich mit Fachmännern, wie Agassiz, v. Alberti, Al. Braun, Bronn, H. v. Meyer, Leop. v. Buch und andern in Verbindung, förderte durch Mittheilung des reichen Materials die Arbeiten dieser Männer und erhielt dadurch für sich und die Wissenschaft sehr werthvolle Aufklärung. Leopold v. Buch kam wiederholt selbst nach Donaueschingen, um in der fürstlichen Sammlung Jurapetrefacten zu studiren und in der Umgebung den schwäbischen Jura kennen zu lernen; seine hierüber veröffentlichten Arbeiten beziehen sich besonders auf hier Gefundenes.

Digitized by Google

Auf diese Weise wurden die Versteinerungen der Gegend, die Jahrtausende hindurch begraben lagen und kaum beachtet waren, durch W. Rehmann's Eifer und Umsicht bekannt und zugänglich gemacht, gewissermaßen zur Auferstehung gebracht. Es ist unglaublich, was der unermüdliche, mit Berufsgeschäften aller Art überbürdete Mann binnen kaum 10 Jahren für Petrefactenkunde geleistet. Zum ehrenden Andenken tragen 2 Petrefactenspezies: Terebratula Rehmanni, L. v. Buch, und Eryon Rehmanni, H. v. Meyer, seinen Namen.

Neben den einheimischen Gebirgsarten und Petrefacten wurden von Dr. W. Rehmann durch Tausch, Kauf und eigenes Sammeln auch viele fremde Stücke zur Vergleichung und zur Aufstellung einer systematischen geologischen Sammlung erworben; es war ihm aber nicht mehr vergönnt, das Resultat seiner Bemühungen um Gründung einer solchen Sammlung verwirklicht zu sehen; der Tod entriß ihn seiner so unermüdlichen Thätigkeit, nachdem er kaum das 48. Lebensjahr zurückgelegt hatte.

Die zoologische Sammlung bestand ursprünglich nur aus einer Sammlung einheimischer Vögel, die von Freiherrn v. Freyberg angelegt und recht gut und gefällig präparirt, in mehr als 100 Tafeln mit gemalter Umgebung aufgestellt waren. Diese Sammlung ist leider durch Raubinsecten angefressen und unbrauchbar geworden. Es kamen dazu aus den erkauften größeren Sammlungen viele Schaal- und Pflanzenthiere.

Nun wurde aber zu Anfang der dreißiger Jahre ein für die damaligen Ansprüche tüchtiger Präparator, F. Neuner, ausfindig gemacht und angestellt, der, ein guter Schütze und Ornithologe, die einheimischen Stand- und Zugvögel fast alle selbst erjagte und recht gut präparirte. Die ornithologische Sammlung zählte schon nach wenig Jahren über 200 Arten in der Baar und auf dem Schwarzwald vorkommender deutscher Vögel, auf welche damals überhaupt nur Rücksicht genommen wurde. Von Säugethieren und Amphibien war Nichts, von Fischen nur eine gut präparirte Sammlung der Bodenseefische erworben worden.

Da zur wissenschaftlichen Bearbeitung und Ordnung naturhistorischer Sammlungen bedeutende literarische Hilfsmittel nöthig

Digitized by Google

sind, so wurde auch hierauf Rücksicht genommen und im Verlaufe der Jahre durch die Munificenz des † Fürsten Carl Egon eine sehr ansehnliche naturhistorische Bibliothek von mehr als 2000 Bänden angeschafft. Es finden sich darin viele kostbare Pracht- und Bildwerke, z. B. von Prinz Neuwied von Spix und Martius über Brasilien, von d'Orbigny über Centralamerika, von Bory St. Vincent über Griechenland und Egypten, Rußegger über Syrien u. s. f., der Dictionaire de sciences naturelles, die Handbücher von Oken, Schinz und der Heidelberger Professoren; besonders reich ist die Literatur über Geognosie und Petrefactenkunde durch die Werke von Cuvier, Buckland, Agassiz, Goldfuß, H. v. Meyer, Heer, Quenstedt, d'Orbigny u. s. w. repräsentirt; für Zoologie sind die großen Werke von Buffon, Bloch, Esper, Martini, Brehm ꝛc. vorhanden; überdies eine Menge von Monographieen über alle Zweige der Naturkunde.

Mit Dr. Wilhelm Rehmann's Tode, 7. Juli 1840, war die erste Schöpfungsperiode der fürstlichen Naturalien-Sammlung abgeschlossen und trat nun in ihrer Entwicklung eine Pause ein, während welcher der seither verstorbene Hofprediger und Hofbibliothekar Dr. Franz Becker die Obhut der vorhandenen Sammlung besorgte. Seinem warmen Interesse für Naturwissenschaften verdankt die Naturalien-Sammlung die reichen literarischen Hilfsmittel der Hofbibliothek, aus seiner Correspondenz mit Professor Alexander Braun, damals in Carlsruhe, jetzt in Berlin, ergaben sich sehr werthvolle Belehrungen über den Ausbau der Naturalien-Sammlung, die fortan maßgebend geblieben.

Im Frühjahr 1842 wurde die Aufsicht und Pflege der fürstlichen Naturalien-Sammlung dem von einer größeren Ausbildungsreise zurückgekehrten Leibarzt Dr. Emil Rehmann anvertraut, welcher, durch langjährigen Umgang mit seinem Vorgänger und Oheim Dr. Wilhelm Rehmann in dessen Plane für Ausbildung der Naturalien-Sammlung eingeweiht, diese nun allmälig zu verwirklichen suchte.

Da die oryctognostische Sammlung eine allgemeine, wie eine locale, von im fürstlichen Standesgebiet vorkommenden Mineralien unter Mithilfe des Hüttenpracticanten, nachmaligen Hüttenverwalters Carl Schwab bereits vollständig geordnet, aufgestellt und

Digitized by Google

catalogisirt war, so war es nun die Aufgabe des neuen Vorstandes, die in verschiedenen Localen zerstreuten Materialien für Geognosie zu sichten, zu bestimmen und aufzustellen. Für eine Gebirgsarten-Sammlung bot eine Sammlung vom Heidelberger Naturaliencomptoir einen guten Grundstock; es kamen dazu viele werthvolle Beiträge von Bergrath v. Alberti, damals in Rottweil, Dr. Senoner in Wien, Graf Ungern-Sternberg in Dresden, Dr. Zipser in Neusohl, Dr. Krantz in Bonn, von den Mineralienhändlern Augustin, v. Heldenreich u. s. w., die theils mit der allgemeinen Gesteinsammlung vereinigt, theils als Localsammlungen aus Ungarn, Sachsen, Tirol und des Wiener Tertiär-Beckens besonders aufgestellt wurden.

Die schwierigere Aufgabe war die Bestimmung und Ordnung der Versteinerungen, wovon aus der Trias-, Jura- und Tertiärformation der Umgend eine große Anzahl guter, aber größtentheils unbestimmter Exemplare vorhanden war. Verbindungen mit Fachmännern und deren nicht genug zu rühmende Gefälligkeit kamen bei Untersuchung der Petrefacten nun sehr zu statten; H. v. Meyer in Frankfurt, Professor Jäger in Stuttgart bestimmten und beschrieben die aus der fürstlichen Sammlung mitgetheilten Reste von Wirbelthieren, Professor Alexander Braun die Pflanzen, Professor Heer in Zürich die Insecten, v. Alberti, Quenstett, Fraas, Oppel reichten bei Bestimmung der Trias- und Jurapetrefacten hilfreiche Hand. So ward es möglich, in wenig Jahren eine sehr ansehnliche geologische Sammlung, Gebirgsarten und Versteinerungen, systematisch aufzustellen; die Lücken in den einzelnen Formationen wurden allmälig durch Ankauf, Tausch und Geschenke ausgefüllt.

Gleiche Sorgfalt, wie der geologischen, wurde auch der zoologischen Sammlung zugewendet, in der zunächst die wirbellosen Thiere, Zoophyten, Radiaten und das Heer der Schaalthiere, wichtig für das Studium der Petrefacten, ganz neu bestimmt wurden. Die Insecten wurden durch Ankauf einer sehr sorgfältig präparirten Sammlung des Naturhistorikers Geyer in Carlsruhe gut repräsentirt; von Wirbelthieren vermehrte sich die Sammlung deutscher Vögel sehr ansehnlich und brachten eine Sammlung bra-

Digitized by Google

silianischer Thiere, welche Dr. Eduard Keller in Carevellas 1844 dem Fürsten zum Geschenke anbot, sowie noch anderweitige Acquisitionen immer bedeutenderen Zuwachs.

Bei dem erfreulichen Anwachsen der fürstlichen Naturalien-Sammlung ward aber bald der ohnedies beschränkte Raum im Bibliothekgebäude immer knapper und sah man sich genöthigt, in verschiedenen anderen Häusern, zumal im fürstlichen Schlosse zu Hüfingen provisorische Räume dafür zu öffnen; dadurch wurde aber die Arbeit des Sammlungsvorstandes immer schwerer und die Ueberwachung, Erhaltung und Ordnung des überreichen Materials nahezu unmöglich. Verschiedene Pläne, die zur Abhilfe der Bedrängniß gemacht wurden, führten nicht zum Ziele; es blieb vorläufig der einzige Ausweg, die ganze Naturalien-Sammlung in das schon theilweise zu diesem Zwecke benutzte Schloß nach Hüfingen zu übersiedeln und die dadurch frei gewordenen Räume in Donaueschingen der ebenso beengten fürstlichen Hofbibliothek zu überlassen. Der in diesem Sinne von dem Sammlungsvorstand gemachte Vorschlag fand im Frühjahr 1847 bei dem hohen Besitzer der Sammlungen huldvollen Beifall; die nöthigen baulichen Veränderungen des Schlosses wurden sofort in Angriff genommen und im Sommer vollendet. Die Ueberführung und Aufstellung der Sammlungen in die passenden, lichten Räume des Schlosses wurden bis zum Spätherbst 1847 bewerkstelligt, die correcte Ordnung derselben einer späteren Zeit vorbehalten.

Die Revolutionsjahre 1848 und 49 gingen an der ziemlich exponirten, kaum übersiedelten fürstlichen Naturalien-Sammlung glücklich vorüber und wurde trotz zahlreicher Besuche darin auch nicht das Mindeste entwendet oder beschädigt. Der hohe Besitzer und Gründer derselben wurde aber durch die politischen Ereignisse der Heimath entfremdet und flossen deßhalb auch die Mittel zur Vermehrung der Sammlung etwas sparsamer. Indessen muß doch rühmend anerkannt werden, daß der hochherzige Fürst das Interesse dafür nie aus dem Auge verlor, sondern durch dauernde Bewilligung der jährlichen Etatssumme und zeitweise außerordentliche Erwerbungen und Zusendungen auch aus der Ferne bethätigte. Die Naturforscher haben seine großen Verdienste um Förderung der

Digitized by Google

Wissenschaft anerkannt und mehrere Petrefactenspecies, wie Labyrinthodon (Trematosaurus) Fürstenbergensis, Laurus und Rhynchonella Fürstenbergensis nach ihm benannt.

Mit dem tief beklagten Hintritt des Fürsten Carl Egon zu Fürstenberg am 22. October 1854 im Bad Ischl, wo er noch kurz vor seinem Tode durch Ankauf von Hallstadter Versteinerungen seiner Sammlungen gedacht hatte, war eine zweite Periode im Schöpfungsacte derselben abgeschlossen und eine neue Pause eingetreten. Der Sammlungsvorstand benützte dieselbe, um für den neuen fürstlichen Besitzer einen eingehenden Bericht über die Gründung, den Entwicklungsgang und Bestand der fürstlichen Naturalien-Sammlung auszuarbeiten und Höchstdemselben diese schöne Schöpfung seines Vaters angelegenst an's Herz zu legen.

Kaum sind je und irgendwo die Wünsche und Erwartungen so rasch und so ausgedehnt in Erfüllung gegangen, wie hier. Nicht nur erklärte sich der würdige Sohn sofort bereit, die schönste Schöpfung des Vaters auf jede Weise zu fördern und weiter zu bilden, sondern er wandte ihr fortan sein besonderes, warmes Interesse zu; nicht nur wurden die Mittel zu neuen Erwerbungen in großartigerem Maßstabe bewilligt und dargeboten, sondern es wurden überall in größeren Städten die Naturalien-Sammlungen vom Fürsten eingehend studirt, die Fachmänner aufgesucht und Verbindungen angeknüpft, um die Bedürfnisse der heimathlichen Sammlung auf möglichst gute und zweckmäßige Weise befriedigen zu können. Wiederholte Reisen nach Paris, Berlin, Italien, auf denen der Sammlungsvorstand den Fürsten und höchstdessen Familie als Arzt begleitete, gaben hiezu die schönste und beste Gelegenheit. So wurden in Paris die großartigen Sammlungen des Jardin de plantes wiederholt besucht und gründlich studirt, es wurde eine vollständige, von Professor Cordier controlirte Sammlung des Pariser Tertiärbeckens und eine größere Anzahl gut präparirter Vögel und Säugethiere bei den Gebrüdern Verreaux erworben. In Berlin verschafften die Professoren Peters und Cebanis seltene Thiere aus der Universitätssammlung; in Neapel bot Professor Guiscardi seine gefällige Vermittelung zur Beischaffung einer vollständigen Sammlung der Laven, Auswürflinge und Mineralien

Digitized by Google

des damals (1868) in voller Thätigkeit arbeitenden Vesuv; in Rom beutete der Sammlungsvorstand unter Führung des strebsamen Dr. Mantovani die interessante Umgebung geognostisch aus; der edle Fürst kehrte selten von einer Reise zurück, ohne für seine Sammlungen interessante Naturalien mitzubringen und notirte sich immer zuvor das Wünschenswerthe.

Indessen war bei dem stetigen Anwachsen, noch mehr aber bei der Entfernung der Naturalien-Sammlung von Donaueschingen für den Vorstand deren Beaufsichtigung und Bearbeitung immer schwerer, bei sonstigen vielseitigen Berufsgeschäften fast unmöglich geworden. Es fand sich im Herbst 1861 ein sehr erwünschter Mitarbeiter in der Person des fürstlichen Berginspectors Vogelgesang, jetzt Professor am Realgymnasium in Mannheim. Derselbe hatte seit dem Jahre 1856 als technischer Director der Gesellschaft der Bergwerke im Kinzigthale und später in fürstlichen Diensten gearbeitet und sich mit dem einheimischen Bergbau sowohl, als überhaupt mit den geologischen Verhältnissen des Schwarzwaldes näher vertraut gemacht. Da Vogelgesang seine ganze Kraft und Zeit der fürstlichen Naturalien-Sammlung an Ort und Stelle widmen konnte, so wurde von ihm zunächst die geologische, dann die oryctognostische und schließlich die zoologische Sammlung sorgfältig revidirt, neu aufgestellt und catalogisirt. Das Ergebniß seiner mehrjährigen Arbeit hat Vogelgesang in 11 Bänden Catalog niedergelegt.

Schon von vornherein war es das Bestreben des Sammlungs-Vorstandes, den vaterländischen Boden nach allen Seiten geologisch zu erforschen und in der fürstlichen Naturalien-Sammlung zur Anschauung zu bringen. Bei dem enger begrenzten Terrain, das er selbst untersuchen konnte und bei der beschränkten Zeit, die ihm zu derartiger Untersuchung zu Gebote standen, war ihm Vogelgesang's Mithilfe doppelt willkommen. Sein Vorschlag, den Letzteren mit geologischer Untersuchung des ganzen fürstlichen Standesgebietes zu beauftragen, fand Beifall und wurden diese Untersuchungen im Auftrage und auf Kosten des Fürsten in den Jahren 1864, 65, 66 vollzogen. Die Belegstücke dafür sind mit den früher gesammelten in der geologischen Localsammlung besonders

Digitized by Google

aufgestellt und geben ein möglichst klares Bild von dem geognostischen Bau des Vaterlandes, zumal des Schwarzwaldes und des an denselben anschließenden Stufenlandes der Trias- und Juraformation. Der südöstliche Schwarzwald, die Baar, das Rheinthal von Basel bis Baden-Baden, das Höhgau und die schwäbische Ebene sind hier reich vertreten und klar und übersichtlich in charakteristischen Gebirgsarten besonders reich in den darin begrabenen Versteinerungen aufgestellt und dargelegt.

Die geologische Beschreibung des ausgedehnten Gebietes wurde in zwei Bänden Manuscript ausgearbeitet und mit vielen interessanten Profilzeichnungen und genauen geologischen Karten erläutert. Einzelne Abtheilungen dieser Arbeit wurden in den Beiträgen zur Statistik der inneren Verwaltung des Großherzogthums Baden, Heft 21 und 26 veröffentlicht, weitere sind zum Druck vorbereitet.

Und endlich, nachdem die fürstliche Naturalien-Sammlung, 50 Jahre nach ihrer Gründung, eine so bedeutende Ausdehnung gewonnen, daß es selbst in den großen Räumen des Hüfinger Schlosses an entsprechendem Raum für dieselbe zu gebrechen drohte, faßte Fürst Carl Egon den hochherzigen Entschluß, ein würdiges, den Anforderungen der Neuzeit genügendes Gebäude in seiner Residenz zu Donaueschingen neu zu erbauen, das Schloß zu Hüfingen aber den Armen und Kranken seines Standesgebietes zu einem Spital zu schenken.

Es wurde der höher und gut gelegene Platz des ehevorigen Zehntspeichers als der geeignetste für Aufbau eines Sammlungsgebäudes erkannt und der Umbau des sehr ausgedehnten Gebäudes, wovon schließlich nur ein Theil der Umfassungsmauern stehen geblieben, im Frühjahr 1865 begonnen und im Spätjahre 1868 vollendet. Der kürzlich verstorbene fürstliche Baurath Theodor Dibold hat nach Angabe der Bedürfnisse von Seite des Sammlungsvorstandes den Plan zu dem Gebäude entworfen und den Bau mit Geschmack, Umsicht und Sorgfalt ausgeführt. Es hatte ursprünglich im Plane gelegen, nur ein passendes, geräumiges Gebäude für die Naturalien-Sammlung in zwei Stockwerken aufzubauen; während der Ausführung des Baues erlaubte sich der Sammlungsvorstand den Antrag zu stellen, es möchte ein drittes

Digitized by Google

Stockwerk zur Aufstellung der reichen Kunstsammlungen hinzugefügt und damit das begonnene Werk auf würdigste Weise gekrönt werden. Der Antrag fand Anklang und wurde sofort zur Ausführung gebracht. Es wurden nach den trefflichen Entwürfen des Baumeisters herrliche, ausgezeichnet gut beleuchtete Räume für die vielen Kunstgegenstände im dritten Stockwerke des großen Sammlungsgebäudes gewonnen und dieses gleichzeitig in seinen Verhältnissen in wahre Harmonie gebracht.

So erstand nun der Carlsbau, eine wahre Zierde der Stadt, ein würdiges Denkmal für den Erbauer, dessen Namen er trägt, und bietet der wissensbedürftigen Menschheit seine Schätze zur Aufklärung und Belehrung, wie er früher in Zeiten der Noth die hier aufgespeicherten Früchte den Armen und Hungernden auf großmüthige Weise gespendet hat. Wohl hätte der alte Zehntspeicher kaum eine zeitgemäßere Umwandlung finden können.

Der Umzug der fürstlichen Naturalien-Sammlung aus dem Schlosse zu Hüfingen in das neu eingerichtete Gebäude zu Donaueschingen wurde im Verlaufe des Frühjahrs und Sommers 1868 bewerkstelligt; die exacte Aufstellung, Etiquettirung und Catalogisirung der einzelnen Abtheilungen konnte aber erst bis zum Herbst 1869 vollendet werden.

Schon bei Entwurf des Planes war auf Beschaffung möglichst heller und zweckmäßiger Glasschränke und Pulte, bei Aufstellung der Sammlungen aber fortan auf größte Klarheit und Durchsichtigkeit Rücksicht genommen worden. In den großen, ausgedehnten, von zwei Seiten gut beleuchteten Räumen ließ sich auch eine zweckmäßige und geschmackvolle Aufstellung leicht durchführen. Zum klaren Verständniß wurden überall deutliche Aufschriften angebracht, welche die systematische Anordnung, Namen, Fundort, Lagerung, bei Mineralien selbst die chemische Zusammensetzung und Krystallform ausdrücken; Karten, Uebersichtstabellen und geeignete bildliche Darstellungen geben noch weitere Erläuterung, so daß es auch den weniger Eingeweihten und Laien möglich werden sollte, sich in den Sammlungen zurecht zu finden. Dieselben haben auch alsbald nach ihrer Eröffnung in dem neuen Locale zahlreichen Zuspruch, nicht nur von Seite der Bewohner hiesiger Stadt und

Digitized by Google

Umgebung gefunden, sondern sind zu einem Anziehungspunkte für viele fremde Touristen sowohl, als besonders auch Fachmänner geworden. Das ungetheilt günstige Urtheil der Letzteren über Inhalt, Anordnung und Aufstellung der Naturalien- und Kunst-Sammlungen gereicht dem hohen Gründer und Besitzer derselben sowie allen dabei Beschäftigten zur freudigen Genugthuung, zum schönsten Lohne für dargebrachte Opfer und Arbeit.

Mit Vollendung des Aufbaues und der Einrichtung des neuen Sammlungsgebäudes, des Carlsbaues (Spätherbst 1869), war der Anstoß zur Wiederbelebung des Vereines für Geschichte und Naturgeschichte gegeben, es bedurfte nur der Anregung um die Gebildeten hiesiger Stadt und Umgegend in den schönen Räumen, welche der fürstliche Besitzer so großmüthig mit ihren Schätzen zur Verfügung stellte, zu gemeinsamen Studien, zu höheren Bestrebungen für Erforschung des Vaterlandes in geschichtlicher und naturgeschichtlicher Beziehung zu vereinigen. Der Verein hat in den beiden Jahren seit seinem Wiederaufleben seine Sitzungen regelmäßig im Carlsbaue abgehalten, aus den Sammlungen vielfach geschöpft, aber auch zu deren Pflege und Vermehrung beigetragen. Es war und bleibt das Bestreben der Sammlungsvorstände, die Vereinsmitglieder mit dem vorhandenen und stetig anwachsenden Material immer mehr bekannt und vertraut zu machen.

Die Sammlungen haben seit der neuen Aufstellung fortan reichlichen Zuwachs erhalten, zumal die paläontologische und zoologische. Durch Nachgrabungen wurden besonders im Donauthale interessante Versteinerungen aus dem Diluvium und dem Jura zu Tage gefördert und damit noch wesentliche Lücken ergänzt. Den bedeutendsten Zuwachs erhielt aber die zoologische Sammlung durch die gefällige Mithilfe zweier Donaueschinger Söhne, des Herrn Gustav Diefenbach in Calcutta und des Herrn Heinrich Frank in Singapore, sowie des Consuls Voltz in Batavia, die der Sammlung eine große Anzahl von Thieren, Corallen, Radiaten, Conchylien, Insecten und Wirbelthiere in guten Bälgen, aber auch Schädel von Thieren- und Menschenracen, Waffen und Geräthschaften der Bewohner Ostindiens und des malayschen Archipels nebst einer großen Anzahl von Racen-Photographien auf die un-

Digitized by Google

eigennützigste Weise übermacht haben. Es sei ihnen hiemit die volle und dankbare Anerkennung öffentlich ausgesprochen.

Der Carlsbau, auf einem der höchsten Punkte der Stadt nach drei Seiten frei, mit der Hauptfaçade nach Süden gelegen, macht durch seine massigen Formen und langgestreckten Linien bei sonstiger architectonischer Einfachheit schon von Ferne einen günstigen Eindruck.

Als Hauptschmuck des Gebäudes sind an der südlichen Façade 9 Medaillons in Terracotta mit den wohlgetroffenen Brustbildern berühmter Naturforscher und Künstler, in den Gibelfeldern ein riesiger Ammonit und ein Löwenkopf von gleicher Masse, Arbeiten des Künstlers H. Reich zu Hüfingen, angebracht. Eine Inschrift auf kleinem Aufbaue der Hauptfaçade „bonarum Artium et naturae Studio" soll ausdrücken, welchen Zwecken das Gebäude gewidmet ist.

Im Innern trennt ein lichtes, geräumiges Treppenhaus das Gebäude mittelst Feuergibeln in zwei gleiche Hälften. Das untere und mittlere Stockwerk des Gebäudes dienen zur Aufnahme der naturhistorischen Sammlungen und der dazu gehörigen Arbeitszimmer und Laboratorien. Das obere Stockwerk ist den Kunst-Sammlungen geweiht und mit seinem Inhalt von Professor A. Woltmann zu Carlsruhe bereits beschrieben worden, die Schrift ist bei dem Sammlungsdiener vorräthig.[1]

Die linke Seite des ersten Stockwerkes ist durch einen Seitengang in eine südliche und nördliche Hälfte getheilt. Nach Süden, zunächst dem Haupteingang, liegt das Zimmer des Sammlungsdieners und Portiers, es folgen 2 schöne Arbeits- und 1 Vorrathszimmer. Nach Norden finden sich 3 Locale, für 1 chemisches Laboratorium, 1 Arbeitszimmer und 1 physicalisches Cabinet. Ersteres ist mit Apparaten zu chemischen Analysen reich versehen und enthält einen verschließbaren Herd zum Wasser- und Sandbad und einen äußerst practischen Trockenofen.

Von physicalischen Instrumenten sind folgende namhaft zu machen:

[1] Fürstlich fürstenbergische Sammlungen in Donaueschingen, Verzeichniß der Gemälde und Gypsabgüsse, 2 Hefte. Carlsruhe, Hasper'sche Hofbuchdruckerei. 1870. 8.

Digitized by Google

eine electrische Batterie mit 48 Bunsen'schen Elementen, eine Kohlenlichtlampe mit paraboliſchem Spiegel, eine große Electrisirmaschine, diverse Apparate zu electrischen Experimenten, eine große Luftpumpe, ein Apparat für Drumond'sches Kalklicht, ein Apparat zur Bestimmung des specifischen Gewichtes der Gase.

Seit bald zwei Jahren ist im Carlsbaue eine meteorologische Station eingerichtet und werden die Witterungsbeobachtungen regelmäßig notirt und an die Hauptstation nach Carlsruhe mitgetheilt. Die Instrumente die dazu benutzt werden, sind theils im und am Carlsbaue, theils im Garten und auf dem gegenüber liegenden Hause angebracht. Es sind:

ein Stationsbarometer von Hermann und Pfister in Bern, ein Barometer-Registrirapparat von Hipp in Neufchatel, ein Psychrometer, ein Regenmesser, eine Windfahne, ein Lufthermometer, ein Thermometrograph.

Herr Domänenrath A. Hopfgartner ist gegenwärtig thätiger Vorstand des chemischen Laboratoriums, des physicalischen Cabinets und der meterologischen Station.

Die naturhistorischen Sammlungen sind in drei gleich großen Räumen des Gebäudes untergebracht; im zweiten Stockwerke rechts die geologische, im zweiten Stockwerke links die mineralogische und rechts die zoologische Sammlung. Die Räume sind von zwei Seiten, von Süden und Norden, durch große Fenster sehr gut beleuchtet und durch Zwischenwände zur Aufstellung von Glasschränken abgetheilt, in der Mitte sind bequeme Glaspulte angebracht und durchweg ist größtmögliche Klarheit erstrebt und auch erreicht worden.

Es sollen nun die einzelnen Sammlungen in diesem Vereinshefte zunächst die geologischen in ihrer Aufstellung und reichen Mannigfaltigkeit näher beschrieben werden; die detaillirte Beschreibung der mineralogischen, zoologischen und anthropologisch-ethnographische Sammlungen, welch letztere eben jetzt besonders berücksichtigt und cultivirt werden, soll im nächsten Vereinshefte den räsonirenden Catalog der fürstlichen Naturalien-Sammlung vervollständigen.

Digitized by Google

W. Vogelgesang, früher fürstlicher Berginspector, jetzt Professor in Mannheim, hat sich während einer Reihe von Jahren mit der geologischen Sammlung und geologischen Aufnahmen fast ausschließlich beschäftigt, die Catalogisirung und neue Aufstellung dieser Sammlung besorgt und schließlich im höchsten Auftrage nachfolgende eben so treue als anziehende Beschreibung derselben ausgearbeitet; sie soll den Vereinsmitgliedern und Besuchern dieser Sammlung als Führer dienen.

Die geologischen Sammlungen

sind in den beiden östlichen Sälen des Erdgeschosses aufgestellt und zwar enthält der erste Saal die allgemeine geologische, sowie specielle Sammlungen aus verschiedenen Ländern, der zweite ausschließlich eine vaterländische Sammlung.

Geologische Sammlungen sollen nicht blos ein Bild von der Zusammensetzung und Beschaffenheit der festen Erdrinde, so weit uns dieselbe bekannt ist, oder einzelner Theile derselben gewähren, sie haben vielmehr auch und vorzugsweise die Aufgabe, die Geschichte der Erde vorzuführen, indem sie die Veränderungen anschaulich machen, welche im Laufe unmeßbarer Zeiträume die Oberfläche der Erde oder einzelner Theile derselben und die sie bewohnenden belebten Geschöpfe nach einander erfahren haben.

Die blose Zusammensetzung der uns bekannten festen Erdrinde erfahren wir, indem wir die Gesteinsmassen, welche sich daran betheiligen, in Bezug auf ihre mineralogische Beschaffenheit und chemischen Bestandtheile untersuchen; in den Versteinerungen, welche in den von den Gewässern abgesetzten Schichten der Erde begraben liegen, tritt uns eine überraschende Fülle und Mannichfaltigkeit organischen Lebens entgegen und es ist ein zwar höchst mühevolles, vielen Scharfsinn erforderndes, aber immerhin anziehendes Geschäft, aus oft ganz unscheinbaren und verstümmelten Resten die Organisation der Pflanzen und Thiere zu entziffern, welche diese Reste hinterlassen haben, diese Glieder untergegangener Schöpfungen zu vergleichen mit denen der jetzt die Erde bewohnenden organischen Welt und den ganzen Reichthum an solchen Denkmälern der Vorwelt so gut als möglich in unseren botanischen und zoologischen Systemen unterzubringen.

Digitized by Google

Leben und Gestalt aber gewinnt der harte Fels, wenn wir ihn prüfen in Bezug auf die Art und Weise seiner Entstehung: ob er hervorgegangen als ein Werk der geheimnißvollen Thätigkeit, welche in den unergründeten, menschlicher Erforschung entrückten Tiefen der Erde waltet, oder dem glühenden Schoße eines Vulkans als Lavastrom entflossen sei; ob er verhärteter Schlamm oder Sand sei, den das brandende Meer, indem es die Uferränder benetzt und die Klippen felsiger Küsten zerbröckelt, dem Lande raubte und auf seinem Grunde ausbreitete, oder welcher sich aus den trüben Gewässern eines Binnensees oder Gebirgsflusses absetzte, ob ein Sumpf, in welchem tausende von Pflanzen-Generationen wucherten, abstarben und vermoderten, seine Geburtsstätte sei, oder ob ihn die wunderbare Arbeit kleiner Polypenthiere aufgebaut. Der Fels wird zur geschichtlichen Urkunde, wenn wir seine Beziehungen zu anderen ihn umgebenden Gesteinen untersuchen, wenn wir an ihm die Veränderungen nachzuweisen vermögen, welche die Gestalt der Erdoberfläche, insbesondere die Vertheilung von Land und Meer an derselben zu verschiedenen Zeiten erlitten hat. Die stummen Zeugen längst entschwundener Vergangenheiten, die Versteinerungen, welche Mantell so schön „die Denkmünzen der Schöpfung" genannt hat, sie werden beredt, wenn wir sie um die Rolle befragen, die sie in der Geschichte der Erde gespielt haben, sie erzählen uns von einem wunderbaren Schöpfungsplan, der das gesammte organische Leben der Erde im Gange stetig fortschreitender Entwickelung zu dem Grade der Mannigfaltigkeit und Vollkommenheit ausgebildet hat, in welchem uns dieses Leben jetzt entgegentritt, in welchem der Mensch selbst an der Spitze dieser Schöpfung steht; sie sind dadurch zugleich Marksteine in der Geschichte der Erde, indem gewissen Zeiträumen auch ein gewisser Organisations-Typus des Pflanzen- und Thierreichs eigenthümlich ist, durch das Herrschen eines solchen Typus also auch ein solcher Zeitraum begrenzt erscheint.

Jedem solchen Zeitabschnitt aber, innerhalb dessen die organische Schöpfung ein gewisses Stadium ihrer Entwickelung durchlaufen hat, entspricht ein räumlicher Abschnitt im Schichtengebäude der Erde, alle Schichten umfassend, welche innerhalb jenes Zeitabschnittes gebildet wurden, sei es auf dem Grunde des Meeres, durch die Arbeit der Bäche und Flüsse oder durch organische Thätigkeit, alle Gesteine mitumfassend, welche während desselben Zeitraumes durch unbekannte Kräfte und in noch nicht hinlänglich bekannter Weise aus dem Inneren zur Oberfläche der Erde emporgetrieben, die Reihe der bis dahin bereits gebildeten Gesteine durchbrachen (sog. Eruptivgesteine); der Zeitperiode entspricht

Digitized by Google

A. Kerngesteine.

I. Krystallinische Schiefergesteine.

(Schrank 1.)

Sie sind zum Theil vielleicht als Theile der ersten Erstarrungskruste des ursprünglich feuerflüssigen Erdkörpers zu betrachten; zum größeren Theil sind sie jedoch wohl ohne Zweifel die ältesten einer allmähligen Umbildung unterlegenen Sedimentschichten; gewiß ist, daß sie allen Flötzbildungen zur Unterlage dienen und daher nebst den alten krystallinischen Massengesteinen die uns bekannten ältesten Gebilde der festen Erdrinde überhaupt sind; man pflegte deshalb beide früher unter dem Namen „Urgebirge" zusammenzufassen.

1. Gneis in verschiedenen Abänderungen: Erzgebirge (1—3), Fichtelgebirge (4), Spessart (5), Odenwald (6. 7), Schwarzwald (8—13), Alpen (14. 15. 18), Nordamerika (16).
   Granitgneis: Böhmen (17), Schottland (19).
   Dichroitgneis: Sachsen (21).
   Graphitgneis: Vogesen (20).
   Granatgneis (Kinzigit): Schwarzwald (22), Schweden (23).
   Erlaufels: Erzgebirge (24).
2. Glimmerschiefer: Sachsen (25. 26), Schlesien (27), Böhmen (28), Odenwald (29), Alpen (30—36), Schottland (37), Nordamerika (38. 39).
3. Chloritschiefer: Alpen (40—44).
4. Talkschiefer: Alpen (45—50), Odenwald (51), Sachsen (52).
   Listwänit: Ural (53).
5. Quarzgesteine (Quarzite:) Quarzfels, Sachsen (54. 55), Odenwald (56. 57).
   Itakolumit: Brasilien (58—60).
   Schörlquarzit: Cornwall (61), Erzgebirge (62).
   Topasfels: Voigtland (63).
6. Erzgesteine:
   Eisenglimmerschiefer: Schlesien (64).
   Itabirit: Brasilien (65).
   Magneteisenfels: Schweden (66).
7. Urkalk und Urdolomit:
   Körniger Kalk: Odenwald (67. 68), Spessart (69), Fichtelgebirge (70), Oberitalien (71). Schottland (72).
   Cipollin: Erzgebirge (73), Piemont (74. 75), Ungarn (76), Pyrenäen (77).
   Dolomit: Alpen (78—80).

Anhang Gyps: Alpen (81).
Baryt: Piemont (82).

Digitized by Google

II. Alte krystallinische Massengesteine.

(Schrank 1.)

Sie sind einerseits mit den krystallinischen Schiefergesteinen, andererseits mit den älteren Eruptivgesteinen durch zahlreiche Uebergänge verbunden und scheinen daher sowohl in Bezug auf Alter als was die Entstehungsweise anlangt in der Mitte zwischen beiden zu stehen.

1. Granit: Schwarzwald (83—91), Odenwald (92—95), Sachsen (96—98), Böhmen (99—102), Bairischer Wald (103), Harz (104), Vogesen (105), Auvergne (106. 107), Alpen (108), Baveno (Gestein von großer Schönheit, 109—112), Norwegen (113).
   Schriftgranit: Baiern (114), Ural (115—117), Schottland (118).
   Protogyn: Alpen (119), Spessart (120).
   Schörlgranit: Schwarzwald (121), Odenwald (121. 123), Böhmen (124), Siebenbürgen (125), Schottland (126).
   Syenitgranit: Egypten (126a).
   Eisenglimmer-Granit: Fichtelgebirge (127. 128).
   Bereſit: Ural (129).
2. Granulit: Sachsen (130. 131), Baiern (132), Bergstraße (133), Vogesen (134).
3. Greisen: Erzgebirge (135).
4. Syenit: Sachsen (136—139), Mähren (140. 141), Tirol (142), Odenwald (143—148), Schottland (149. 150).
   Zirkonsyenit: Norwegen (151).

III. Aeltere Eruptiv-Gesteine.

(Schrank 2.)

Viele Gesteine, die hierunter begriffen werden, stehen in so enger Beziehung zu den krystallinischen Schiefern, theils zu den alten Massengesteinen, daß an ihrer mit diesen gleichzeitigen und gleichartigen Bildung nicht gezweifelt werden kann, so z. B. Hornblendeschiefer und Gneis, Strahlsteinschiefer und Chloritschiefer, gewisse ältere Porphyre und Granite. Andere hinwiederum durchbrechen bei gleicher oder höchst ähnlicher petrographischer Ausbildung, nicht blos das sog. Urgebirge, sondern auch die älteren Flötzformationen bis zum Rothliegenden hinauf, sind also entschieden jünger als die von ihnen durchbrochenen Gesteine oder Schichten. Nichtsdestoweniger sind beide in der Aufstellung nicht getrennt worden, theils der petrographischen Verwandtschaft halber, theils weil die

Digitized by Google

Leucitophyr: Kaiserstuhl (57).

6. Trachydolerit: Siebengebirge (58), Kaiserstuhl (59).
7. Trachyt: Siebengebirge (60—65), Eifel (66), Odenwald (67), Ungarn (68—71), Euganeen (72), Auvergne (73. 74).
8. Trachytporphyr: Siebengebirge (75. 76), Ungarn (77—79), Euganeen (80).
9. Pechstein: Sachsen (81. 82), Euganeen (83. 84).
10. Perlstein: Euganeen (85—87).
11. Obsidian: Island (88), Lugano (89), Ungarn (90).
12. Bimsstein: Liparische Inseln (91).
13. Lava: Auvergne (92—94), Madeira (95), Eifel (96—98), Laacher See (99), Umgebung von Rom (100—106), Monte Somma und Vesuv (107—116), Aetna (117), Island (118), Südsee-Inseln (119).
    Anhang: Vulkanische Trümmergesteine.
14. Doleritconglomerat: Siebengebirge (120).
15. Basaltconglomerat und Basalttuff: Auvergne (121. 122), Baden (129—132 / 123. 124), Nassau (125), Hessen (126), Fichtelgebirge (127), Würtemberg (128).
16. Peperin: Rom (133), Euganeen (134), Vesuv (135).
17. Phonolithtuff: Rhön (136), Eifel (137. 138), Höhgau (139).
18. Trachytconglomerat und Trachyttuff: Ungarn (140), Siebengebirge (141—143).
19. Traß: Andernach a. Rh. (144. 145).
20. Alaunfels: Kirchenstaat (146).
21. Bimssteinconglomerate u. Tuff: Coblenz (147—149).
    Bimsstein-Gerölle: Coblenz (150).
22. Lavabreccie: Auvergne (151. 152).
23. Vulkanischer Tuff: Rom (153. 154), Neapel (155), Vesuv (156), Aetna (157), Stromboli (158. 159).
    Anhang. Vulkanische Auswürflinge.
    Bomben: Auvergne (160), Laacherse (161. 162), Vesuv (163. 164).
    Rapilli: Auvergne (165).
    Vulcanischer Sand und Asche (Puzolane) Auvergne (166), Laacherse (167), Coblenz (168), Vesuv (169), Pozzuoli (170—173), Aetna (174. 175), Stromboli (176).

Digitized by Google

B. Flötzformation.

I. Grauwackenperiode.

Die dieser Periode angehörigen Gesteine sind in den Schränken 9, 10, die Versteinerungen in dem Pult 19 aufgestellt. Die Periode zerfällt in folgende Abtheilungen:

a. Primordiale Zone, auch cambrische Formation genannt, vertreten durch krystallinische Thonschiefer (Nr. 1—18), zu denen vor Allem die eigentlichen Abänderungen des Fleckschiefers (7), Chiastolithschiefers (8. 9), Ottrelitschiefers (10. 11), Sericitschiefers (1), sowie Alaunschiefer (17. 18) und Kieselschiefer (14. 15) zu rechnen sind, das rheinische westphälische Schiefergebirge (2. 13), Taunus (1), Ardennen (10. 11), Vogesen (5), Fichtelgebirge (8. 9. 14. 16), Thüringen (3. 4), Sachsen (7. 12. 15. 17), Böhmen (18), England (6) haben die dieser Abtheilung angehörigen Stücke geliefert. Die außerordentlich seltenen Erfunde von organischen Resten in diesen Schichten, die früher für ganz versteinerungsleer gehalten wurden, sind in der Sammlung nicht vertreten.

b. Silurformation. Sie besteht aus meist kalkigen Schiefern (26. 31. 33), Alaunschiefern (19), harten Sandsteinen und Quarziten (Grauwacke 20. 21), Kalksteinen (22—25, 27—30, 34. 35) und Mergeln (32), von welchen Gesteinen Böhmen (20—26), Schweden (19), England (27—32) und Nordamerika (33—35) Repräsentanten geliefert haben.

Die merkwürdige Fauna dieser Schichten ist vor Allem durch eine ausgezeichnete Suite aus dem Silurbecken von Böhmen vertreten, welche von dem gegenwärtig hervorragendsten Kenner des Silur, Professor von Barrande in Prag, selbst geliefert und bestimmt worden ist und die hochwichtige Thatsache zur Anschauung bringt, daß zu der Zeit, wo diese zu den ältesten zählenden Sedimentschichten sich absetzten, das organische Leben sich bereits zu überraschender Fülle und großem Formenreichthum entwickelt hatte.

Aus der Familie der Trilobiten (zur Ordnung der Blattfüßer gehörige Krebse, deren Körper sowohl der Quere, als der Länge nach in 3 Theile getrennt erscheinen, daher der Name) enthält diese Sammlung 28 Geschlechter mit 79 Arten; die Cephalopoden (Orthoceras, Cyrtoceras, Trochoceras etc.) sind mit 46, die Gasteropoden mit 34, die Brachiopoden (Terebratula, Spirifer, Orthis, Peutamerus, Leptaena, Chonetes etc.) mit 90 Arten vertreten, außerdem Bivalven, Pteropoden, Korallen und die sonderbaren Graptolithen, die man in neuerer Zeit zu den Foraminiferen stellt; im Ganzen 295 Arten in zahlreichen, meist guten, zum Theil sehr schönen Exemplaren.

Digitized by Google

Außer dem Silur von Böhmen ist noch die skandinavische Silurformation (Insel Gothland) durch 66 Arten Trilobiten, Phyllopoden; Cephalopoden, Gasteropoden, Brachiopoden, Radiaten und Korallen, jene von Nordamerika durch 16 Arten (darunter 2 Pflanzenspecies) vertreten.

c. Devonformation. Sie ist in unserer Sammlung vorzugsweise durch Gesteine und Petrefakten aus dem rheinisch-westphälischen Gebiet repräsentirt, wo sie vollständig entwickelt und gründlich durchforscht ist. Sie besteht daselbst von unten nach oben aus quarzigen Sandsteinen (Spiriferensandsteine genannt) und sandigen Schiefern (36—50), die in gleicher Weise auch am Rande des Harzes auftreten (51—59); über denselben liegen Kalksteine und Dolomite (60—73) mit Einlagerungen von Schiefern, Sandsteinen und Eisenerzen; dann folgen wieder Thonschiefer mit Kalknieren (sog. Kramenzel), die von den zu oberst liegenden Thon- und Kieselschiefern (85. 86), durch Einlagerungen von Kalkdiabas, dem sog. Schalstein (74—82), mit Einlagerungen von Rotheisenerz (83. 84), getrennt sind. Von Gegenden außerhalb der Rheinlande ist Schlesien (89), die Gegend von Hof (87. 88) und Baden (90. 91) vertreten.

In paläontologischer Hinsicht möge bemerkt werden, daß außer Trilobiten, die noch immer ihre Herrschaft behaupten, ganze Schaaren von Brachiopoden-Arten, viele Species von Korallen, Strahlthieren, Gasteropoden und Goniatiten auftreten, während Fische und Spuren von Reptilien noch zu den Seltenheiten gehören. Unsere Sammlung von Rhein und Eifel weist im Ganzen 280 Species (darunter allein 105 Brachiopoden, 41 Gasteropoden, 39 Korallen, 24 Cephalopoden, 12 Trilobiten u. s. w.), aus anderen Gegenden (Schlesien, Harz, Thüringer Wald, Nordfrankreich und Nordamerika) weitere 13 Arten auf.

II. Steinkohlenperiode.

(Schränke 9. 10. 19.)

Sie umfaßt die Formation des Bergkalks, welcher in manchen Gegenden die „ältere Kohlenformation" (Culm, Pflanzen-Grauwacke) entspricht, und die productive Steinkohlen-Formation.

a. Bergkalk. In den großen Kohlengebieten von Nordamerika (100), England (99), Belgien, Rheinlande, Westfalen (94), Halle (98), Schlesien, in den Ebenen von Moskau u. s. w. werden die Schichten der Devonformation von grauen und röthlichen bituminösen Kalksteinen bedeckt, die mit Meeresconchylien erfüllt sind. Von diesen Versteinerungen, unter denen besonders die Brachiopoden sehr häufig und das Geschlecht Productus besonders bezeich-

Digitized by Google

nend ist, Fische schon in größerer Häufigkeit auftreten, während die Familie der Trilobiten ausstirbt, enthält die Sammlung zwei Reihen, die eine von Visé in Belgien mit 62, die andere von Moskau mit 22 Arten, sowie 3 Arten (darunter einen Zahn von Psammodus) aus Irland. Ueber dem Kohlenkalke liegen, besonders im Rheinlande, Westfalen entwickelt (93. 95—97) feinkörnige und conglomeratische Sandsteine mit Pflanzenresten, aber ohne Kohlenflötze, die den Uebergang zur productiven Kohlenformation vermitteln.

b. Aeltere Kohlenformation, eine dem Bergkalk parallele Bildung, aus Sandsteinen, Schiefern, Conglomeraten und lokal wenig mächtigen Kohlenflötzen bestehend, von welcher Belegstücke von Hainichen in Sachsen (101), vom Harz (102. 103), Schlesien (104), Schwarzwald 105—115), Elsaß (116) und Savoyen (117. 118), vorhanden sind.

c. Productive Steinkohlen-Formation. Hier tritt uns erstmalig eine Festlandbildung im großartigsten Maaßstabe entgegen. Auf ausgedehnten, niedrigen und sumpfigen Inseln wucherte, durch hohe Temperatur und bedeutenden Gehalt der Atmosphäre an Feuchtigkeit und Kohlensäure im höchsten Grade begünstigt, eine Vegetation von Pflanzen, für deren sonderbare Formen die Jetztwelt keine Analogien hat: riesige Schafthalme, baumartige Farren und Bärlapp-Gewächse, die wunderlichen Schuppenbäume (Lepidodendra) und Siegelbäume (Sigillaria) mit narbiger Rinde, gabligen Zweigen und knolligen und stachligen Wurzeln (Stigmaria); üppiges Wachsthum und rasches Absterben dieser Pflanzen bedingten einen energischen Vermoderungs- und Vertorfungsproceß, durch welchen im Laufe der Zeiten jene Kohlenschätze aufgespeichert wurden, die zu heben unserer Zeit vorbehalten blieb, und welche der gewaltigste Hebel unserer heutigen Industrie, mächtige Stützen des Reichthums und der Macht der damit gesegneten Völker geworden sind. Ganze Wälder versanken in den sumpfigen Mooren, die von Zeit zu Zeit durch Einbrüche des Meeres, eine Folge wiederholter Schwankungen des Festland-Bodens und Meeresgrundes, mit Sand und Schlamm überschüttet wurden; der Sand verhärtete allmählig zum Kohlensandstein (119—124), der Schlamm zum Kohlenschiefer (125—149); in Sand und Schlamm wurden Stämme und Laub der Bäume in ungeheurer Menge mit begraben, ihre Formen deutlich darin abgedrückt und uns so ein treues Bild jener ebenso sonderbaren als für das Menschengeschlecht hochwichtigen Flora der Steinkohlenzeit überliefert. An manchen Orten der Erde mögen wohl auch in Vertiefungen der Oberfläche große Massen vegetabilischer Reste zusammengeschwemmt und dadurch gleichfalls Kohlenlager gebildet worden sein, vielleicht haben auch noch auf dem Meeres-

Digitized by Google

grunde selbst solche Bildungen durch Vertorfung von Seetangen stattgefunden; es scheint jedoch, daß nur die kleineren Kohlenbecken der Erde diesen letztgenannten Vorgängen ihr Dasein verdanken. In manchen Kohlenablagerungen hat sich durch einen chemischen Prozeß ein thonig-kalkiges Eisenerz, Sphärosiderit (157—161) in Knollen und Lager (von den Engländern Black-band genannt) ausgeschieden, durch dessen Zusammenvorkommen mit der Steinkohle die Eisenindustrie Englands in so hohem Grade begünstigt wird; bei diesem Proceß hat das Thierleben eine Hauptrolle gespielt und damit hängt es zusammen, daß man in den Sphärosideritknollen so häufig die Abdrücke von Fischen (Palaeoniscus, Amblypterus, Megalichthys, Acanthodes) findet; diese Fische, die unter den Thieren jener Zeit obenanstehen, gehören sämmtlich zur Ordnung der Eckschupper, und zeichnen sich durch die Unsymmetrie der Schwanzflosse aus, eine Eigenthümlichkeit, welche allen bis zum Schlusse der Zechsteinzeit auftretenden Fischen zukömmt und sich heutzutage nur noch bei den Haifischen findet, während von der Triasperiode an fast ausschließlich Fische mit symmetrischer Schwanzflosse herrschen.

Unsere Sammlung enthält von Gesteinen der Steinkohlen-Formation: Kohlensandstein von Rheinbaiern (119. 120), Waldenburg in Schlesien (121), England (122), Baden (123. 124), Kohlenschiefer von New-Castle (125. 126), aus Frankreich (127), Rheinbaiern (128—131), Hessen (132), Thüringen (133), Sachsen (134—138), Schlesien (139—142), Böhmen (143—145), Baden (146—149); Steinkohlen und Anthracit aus England (150), Belgien (151. 152), Rheinbaiern (153), Sachsen (154. 155), Baden (156); Sphärosiderit aus Westfalen (157), vom Hundsrück (158. 159), Rheinbaiern und Saarbrücken (160. 161).

Von fossilen Pflanzen sind die Calamarien mit 19, die Farren mit 56, die Selagineen (Schuppen- und Siegelbäume, Stigmarien Bärlappgewächse) mit 26 Arten vertreten, zu welchen die Kohlenreviere von Niederschlesien, Sachsen, Böhmen, Baden, der Rheinlande und des Saarbeckens, von Frankreich, England, Schottland, Rußland und Pensylvanien Vertreter geliefert haben; eine kleine Suite, Geschenk des Herrn Hofjäger Braun in Politz bei Greiz, stammt aus den brennenden Kohlenflötzen von Planitz bei Zwickau in Sachsen. Außerdem ist eine unseren jetzigen Teichmuscheln (Anodanta) vergleichbare Süßwassermuschel (Unio carbonarius) durch Exemplare aus Schlesien, Wettin und England und sind die Fische durch 8 Species aus Schottland, Frankreich, dem Saarrevier, Thüringen und Böhmen repräsentirt.

Digitized by Google

III. Dyasperiode.

(Schränke 9. 10. 19.)

a. Formation des Rothliegenden. Am Ende der Steinkohlenzeit nahmen die Bodenschwankungen, welche die wiederholten Anhäufungen von Pflanzenresten zu Kohlenflötzen und deren Ueberschüttung mit Sand und Schlamm ermöglicht hatten, einen großartigen und zerstörenden Charakter an. Gewaltige Massen von Porphyren und Melaphyren sprengten die Decke des Urgebirges und der Grauwackenbildungen, durchbrachen die kaum fertig gewordenen Steinkohlenschichten und stiegen in mächtigen Kegeln zur Oberfläche empor; die rasche Abkühlung dieser heißen Massen in Berührung mit dem Meere hatte eine tiefgehende Zerklüftung und Zertrümmerung derselben zur Folge, mächtige Trümmerwälle häuften sich um den von den Wogen umbrandeten Fuß der Porphyrberge an, die Fluthen ergriffen diese Trümmer, rollten sie hin und her, rundeten und glätteten sie und lagerten sie endlich auf dem Meeresgrunde in Form mächtiger Geschiebemassen ab, die durch den feineren Schutt verkittet zu Conglomeraten und Breccien erhärteten. Diese Conglomerate und Breccien, welche sich in den meisten Kohlenrevieren über der Steinkohlen-Formation ausbreiten, nennt man das Rothliegende oder Todtliegende, althergebrachte Ausdrücke des Mansfelder Bergmannes, die sich einerseits auf die vorherrschend rothe Farbe dieser Gesteine, andererseits auf den Mangel an Erzen in ihnen beziehen.

Diese Bildung ist durch Gesteine aus Thüringen (162), Sachsen (163), Baden (164—177), Odenwald (178—180), Saarrevier (181), Auvergne (182—184) vertreten; daß sich in denselben nur sehr spärliche organische Ueberreste finden, ist bei der stürmischen Art und Weise, womit die Niederschläge erfolgten, erklärlich; häufiger finden sich nur oft mächtige Blöcke von verkieselten Nadelhölzern (188—190, Sachsen, Baden, Böhmen, Thüringen, Hessen); auch der feine, zu Schieferthon (185) erhärtete Gesteinsschutt enthält Pflanzenreste und in einem rothen plattigen Kalkstein (186. 187), der zu Ruppersdorf bei Braunau in Böhmen ein untergeordnetes Glied des Rothliegenden bildet, hat man Abdrücke und versteinerten Koth von Fischen mit bürstenförmigen Zähnen gefunden, die jenen der Steinkohlenzeit nahe verwandt sind.

b. Zechstein-Formation. Auf die stürmischen Niederschläge der Geröllmassen des Rothliegenden folgen in einzelnen Gegenden, so namentlich dort, wo jetzt Mitteldeutschland und England liegen, ruhigere Absätze von Sandsteinen, Schiefern und Kalksteinen, welche in der Geognosie unter dem Namen „Zechstein-Formation" zusammengefaßt werden.

Digitized by Google

Weißliegendes, ein hellfarbiger, fein körniger Sandstein mit Resten von Landpflanzen (191. Spessart) bildet gewissermaßen den Schluß der sandigen Absätze des Rothliegenden.

Kupferschiefer (192—194), ein schwarzer bituminöser Mergelschiefer mit eingesprengten silberhaltigen Kupfererzen, ist eine locale Bildung in einem Binnensee, der zu jener Zeit das heutige Thüringen und den Harz bedeckte; das Gestein enthält außer Landpflanzen (darunter kleinen Coniferen-Zapfen, die unter dem Namen „Frankenberger Kornähren" bekannt sind) vererzte Reste von Fischen (Palaeoniscus, Pygopterus), die sich sämmtlich in stark gekrümmter Lage befinden, ein Beweis, daß die Thiere eines gewaltsamen Todes gestorben sind; man darf daraus schließen, daß sich in die Gewässer des See's durch ein unbekanntes Ereigniß plötzlich eine kupferhaltige Lösung ergoß, welche das Leben der Bewohner desselben vernichtete und die Bildung einer Erzablagerung veranlaßte, welche seit Jahrhunderten schon der Gegenstand des ausgebreiteten Mansfelder Bergbaues ist. Der eigentliche

Zechstein (von den Bergleuten so genannt, weil durch ihn die Schächte oder Zechen bis auf den darunter liegenden Kupferschiefer getrieben werden müssen) besteht aus Schichten von bituminösem Kalkstein (195—197), aschgrauen porösen Dolomiten, der sog. Rauhwacke (198—209) und gelben schiefrigen Mergeln (210—214). Die beiden letzteren Abtheilungen enthalten örtlich sehr mächtige Ablagerungen von Gyps und Steinsalz, deren Bildung sich dadurch erklären läßt, daß in Folge von Hebungen des Meeresgrundes einzelne Meeresarme von der Verbindung mit dem Ocean abgeschnitten und der Verdunstung und allmähligen Versalzung ausgesetzt wurden, so daß die in dem Meerwasser enthaltenen Salze sich mehr oder weniger vollständig abscheiden mußten. Fanden abwechselnde Hebungen und Senkungen statt, so wurden immer neue Salzmassen zugeführt und wieder niedergeschlagen und es erklärt sich daraus die enorme Mächtigkeit vieler Steinsalzlager, die bei dem von Staßfurt bei Magdeburg etwa 1000 Fuß beträgt.

Das nicht eben reiche und mannigfaltige Thierleben der Zechsteinzeit ist in der Sammlung durch 25 Species (5 Korallen, 1 Foraminifere, 2 Radiaten, 8 Brachiopoden, darunter der leitende Productus aculeatus, 8 Bivalven, 1 Gasteropoden) vertreten. Bemerkung verdient, daß in dieser Zeit die ersten Landbewohner und zwar ächte Reptilien, Eidechsen von der Gestalt und Größe des egyptischen Monitor auf den Schauplatz treten, und daß auch in der Pflanzenwelt derselben durch das erstmalige Auftreten von Dicotyledonen (Cycadeen) neben Nadelhölzern

Digitized by Google

(Araucarien) und Palmen ein Fortschritt angezeigt ist. Das Erscheinen dieser Pflanzen- und Thierformen kündigt ein neues Stadium in der Entwickelungsgeschichte der Erde und ihrer Bewohner an, welches man, im Gegensatz zu der vorausgegangenen primären oder paläozoischen Periode (der Zeit des ältesten Lebens) allgemein als secundäre oder mesozoische Periode bezeichnet; während seiner Dauer wurden die Trias-, Jura- und Kreidebildungen abgelagert, Bildungen, die in großer Ruhe theils an seichten Küsten, theils auf tiefem Meeresgrunde vor sich gingen, während schon an vielen Orten der Erde die älteren Formationen in Gestalt kleiner Festländer, größerer und kleinerer Inseln über dem Spiegel des Oceans emporragten.

IV. Triasperiode.

(Schränke 11. 12. 20.)

a. **Buntsandstein-Formation.** Die soeben erwähnten Ländermassen und Inseln (zu denen z. B. in Deutschland der Schwarzwald, Brocken, Harz, Erz- und Fichtelgebirge, der Böhmer Wald, das rheinische Schiefergebirge gehörten) und ihre felsigen Küsten lieferten, von fließenden Gewässern und von der Brandung des Meeres benagt, das Material zu sandigen und thonigen Absätzen, welche im Laufe der Zeit zu mächtigen Sandsteinschichten erwuchsen; man nennt sie wegen ihrer bunten, vorherrschend rothen Farben den bunten Sandstein, dessen untere, quarzreiche, grobkörnige, zum Theil conglomeratische Abtheilung als **Vogesen-Sandstein** von der oberen vorherrschend thonigen Abtheilung unterschieden zu werden pflegt.

1. **Vogesen-Sandstein:** Vogesen (1), Breisgau (2. 3), Schwarzwald (4—17), Odenwald (18—25), Franken (26), Wetterau (27), Eifel (28, mit Bleiglanzkörnern, sog. Knottenerz).
2. **Oberer-Buntsandstein:** Schwarzwald (29—36), Odenwald (38), Franken (37), Vogesen (39), Tirol (40), Oberitalien (41).

Die Pflanzenwelt, welche das seichte Buntsandstein-Meer umgab und vorherrschend aus Nadelhölzern (Voltzien und Araucarien) mit einzelnen Cycaden, Farren, Lycopodien und Rohrkolben bestand, ist durch eine Anzahl Stücke von Sulzbad im Elsaß, das sehr spärliche thierische Leben durch 8 Species von in Brakwasser lebenden Muscheln und Schnecken, sowie durch eine Platte (von Aura bei Kissingen, Geschenk des Herrn Professor Dr. Sandberger in Würzburg) mit den merkwürdigen Thierfährten vertreten, die man mit dem Namen Chirotherium belegt und auf verschiedene Weise gedeutet hat; am wahrscheinlichsten ist noch, daß sie von großen Säugethieren aus der Familie der Didelphen oder Beutel-

Digitized by Google

ratten, die also hier zum ersten Male auftreten würden, herrühren.

b. Muschelkalk-Formation. Mit ihr beginnt eine lange, bis zur Kreideperiode reichende Reihe von vorherrschend kalkigen, mergeligen und thonigen Absätzen, welche, durch mehr oder weniger mächtige Einlagerungen von Sandsteinen, Gyps, Anhydrit und Steinsalz unterbrochen, großentheils den Charakter als Tiefsee-Bildungen tragen oder durch die Riffe bauende Thätigkeit von Korallen vermittelt wurden und sich durch einen stellenweise ganz ungeheuren Reichthum an Resten von Meeresgeschöpfen auszuzeichnen pflegen. In der Sammlung sind vorzugsweise die schwäbischen Vorkommnisse vertreten.

1. Wellenkalk wird die Reihe von wellig gelagerten Mergel-, Dolomit- und Kalksteinschichten genannt, welche in ansehnlicher Mächtigkeit sich über dem Buntsandstein, mit dessen obersten thonigen Bänken sie durch Uebergänge verbunden sind, ausbreiten und von der folgenden Gyps- und Salzbildung bedeckt werden. Die vorhandenen Gesteinsexemplare stammen aus verschiedenen Gegenden des Schwarzwaldes (42—51), Odenwald (53—55), Franken (56) und unterer Neckargegend (57). Von Versteinerungen sind 12 Species Muscheln, Schnecken und Brachiopoden, sowie das räuberische Geschlecht des die Muschelkalk- und Jurameere beherrschenden Ichthyosaurus vertreten.

2. Anhydrit- und Salzgruppe, ein Wechsel von Stinkkalk-, Gyps- und Salzschichten, welchen nach oben hellfarbige Mergel- und Kalksteine mit Kieselconcretionen abschließen und dessen Bildung sich in gleicher Weise erklärt, wie die der Salzlager der Zechstein-Formation; das Salz, theils rein, theils durch Thon verunreinigt, nimmt mit Anhydrit, gesalzenem Gyps- und Thongyps die tiefere, ein Wechsel von Gyps und Stinkkalk die mittlere, die hellfarbigen Mergel, wie erwähnt, die obere Region dieser in technischer Beziehung wichtigen Ablagerungen ein.

Steinsalz aus Würtemberg (58. 59).

Anhydrit, ebendaher (60. 61).

Gyps und Thongyps: Würtemberg (62. 63), untere Neckargegend (69. 70), Wutachgegend (71. 72).

Stinkkalk: Sulz a. M. (64. 65).

Hellfarbige Mergel und Kalksteine mit Hornstein- und Chalcedonnestern: obere Neckargegend 66—68. 73), unterer Neckar (69), Wutachgegend (77), Breisgau (74—76).

3. Hauptmuschelkalk, eine bis zu 80—100′ Mächtigkeit anschwellende Reihe von meist thonigen, zum Theil oolithischen, dicken und dünnen Kalksteinbänken, von denen manche theils mit zahllosen

Digitized by Google

Encriniten-Stielgliedern (sog. Encrinitenkalke), theils mit Muscheln und Muscheltrümmern ganz erfüllt sind, während andere durch die große Armuth an Versteinerungen auffallen; letzteres ist namentlich der Fall mit den rauchgrauen Kalken, welche sich zwischen die Encrinitenkalke einschieben und außer einer unserem heutigen Flußkrebs sehr ähnlichen Locuste (Pemphix Sueri) nur spärliche organische Reste enthalten, sowie mit den obersten dünngeschichteten Kalken. Die Gesteinssuite enthält:

Encrinitenkalk (78—87) aus der Baar, dem Neckargebiet, der Umgebung von Würzburg und dem Breisgau; rauchgrauen Kalk (88—92) aus dem Rhein- und Neckarthal, sowie von Marbach b. V.; versteinerungsreichen grauen Kalk (93—97) vom Neckar, aus Franken, Waldhaus bei Greiz, Lüneville; Oolith (98—102) aus der Baar- und Wutachgegend; versteinerungsarme Kalke (103—107) aus Schwaben und der Baar.

Was die Versteinerungen anlangt, so möge hier nur auf die schönen Kronen von Eucrinus liliiformis (der Seelilie) von Marbach, auf die ersten vortrefflichen Repräsentanten der im Jura zu so großer Bedeutung gelangenden Ammonitenfamilie: Ceratites nodosus und C. semipartitus, auf den schon erwähnten Pemphix Sueri und auf die Reste eines mächtigen Sauriers, Nothosaurus mirabilis, aufmerksam gemacht werden.

4. Muschelkalk-Dolomit. In einer Flucht mit den Schichten des Haupt-Muschelkalkes bauen sich über denselben zahlreiche Bänke grauer, gelber, rother, vielfach poröser und bituminöser Dolomite (108—122) auf, die großentheils leer an Versteinerungen, in einzelnen muschelreichen Lagen durch das Vorkommen von Steinkernen einer Biralve, des Trigonodus Sandbergeri, charakterisirt sind; in der fränkischen Trias schließen sich diese Schichten mit grünlichen Thonen ab, welche Crustaceenreste enthalten, den sog. Ostracoden-Thonen (123). Unter den Versteinerungen sind außer der bereits genannten Leitmuschel besonders die Geschlechter Gervillia und Myophoria häufig.

5. Lettenkohlengruppe. In Thüringen, Franken, Schwaben und der Baar liegt über den Dolomiten des Muschelkalkes und von, denselben ganz ähnlichen und, wie diese, durch ihre Versteinerungen als eine reine Meeresbildung bezeichneten Dolomiten bedeckt, eine Land- und Süßwasser-Bildung, welcher das Auftreten schwacher, durch Thon stark verunreinigter Kohlenflötze obigen Namen verschafft hat. Sie besteht aus grauen glimmerigen Sandsteinen (250—256) und dunklen sandigen und kohligen Schiefern (257—260); beide enthalten Reste von Landpflanzen, besonders Equiseten (Schachtelhalme) und Farren (die Sammlung besitzt aus

Digitized by Google

Sulz a. N. eine Platte mit 9″ langen Fiederblättern der Crepidopteris Schönleini) und schließen, wie gedacht, schwache Kohlenflötze zwischen sich ein, die außer viel erdigen Bestandtheilen auch noch reich an Schwefelkies zu sein pflegen und deshalb nur eine geringe Brauchbarkeit als Brennmaterial besitzen. Unter diesen Absätzen lagern, wie schon erwähnt, Dolomit (261—275), welche zahlreiche Reste von Meeresconchylien (darunter in erstaunlicher Menge Myophoria Goldfussi), sowie Zähne, Schuppen, Knochen und Excremente von Fischen und Reptilien umschließen, diese zuweilen in solcher Anzahl, daß man die damit erfüllten Schichten: Bonebed Knochenlager genannt hat.

Die ganze Bildung deutet auf stattgefundene wiederholte Schwankungen des Meeresgrundes hin, in Folge deren flache, ausgedehnte Inseln, von Dünen umgeben, über den Meeresspiegel hervortraten, große Landsee'n zwischen sich einschließend, die ein mooriges Marschland bespülten; auf diesem Marschboden entwickelte sich eine Sumpf-Vegetation, die durch ihre Verwesung die Kohlenflötze lieferte; in den Sümpfen trieben sich große Reptilien, darunter der gewaltige Mastodonsaurus herum, während die Gewässer mit zahlreichen Schalthieren, Korallen, Krabben und Fischen bevölkert waren, unter welch letzteren sich besonders Ceratodus durch seine tatzenförmigen Zähne auszeichnet.

c. Keuperformation. Der feine, mit dem gypshaltigen Meerwasser durchtränkte Thonschlamm der Küsten der Lettenkohlen-Inseln erhärtete zu buntfarbigen Mergeln, in welchen sich nachgehends der Gyps in Schnüren und Stöcken zusammenzog; der Sand der Dünen verdichtete sich zu einem thonigen Sandstein, in welchem Reste von Landpflanzen mit eingeschlossen wurden (daher Schilfsandstein genannt) und dazwischen lagerte das von Zeit zu Zeit einbrechende Meer Bänke von Dolomit ab und zuletzt führten auch die fließenden Gewässer von den höheren Theilen des Festlandes die zermahlenen Trümmer der dort anstehenden alten Gesteine herbei und lagerten sie als einen mürben grobkörnigen Sandstein (Stubensandstein genannt) ab; die obersten Schichten bilden wieder, wie bei der Lettenkohle, eine förmliche Cloake von Fisch- und Saurier-Resten, die ebenfalls den Namen Bonebed führt und mit einem feinkörnigen gelben Sandstein verknüpft ist, der als Leitmuschel die Avicula contorta enthält.

Diese ganze Reihe von Bildungen nennt man die Keuperformation wegen der Buntstreifigkeit der Mergel, welche Leopold v. Buch mit einem in Mittel- und Norddeutschland unter dem Namen Köper oder Keuper bekannten gestreiften Zeuge verglich; sie findet sich überall am Rande des Muschelkalks und gibt noch

Digitized by Google

heute ihre Natur als Strandbildung zu erkennen, indem sie wie ein Dünenland die breiten Hochebenen des Muschelkalkes einfaßt.

1. Bunte Mergel und Gyps: Schwaben (276—287), Breisgau (288—290), Niederrhein (291), Baden (292), Franken (293—297), Kärnthen (298, bleiglanzhaltig).
2. Gruppe des Schilfsandsteins: Schwaben (299—303), Baar (304—306), Unterbaden (307—309), Franken (310). Mergel und Dolomite, zum Theil mit Cölestin (314) und mit Eindrücken von Steinsalzwürfeln (318) von Unterbaden (311. 315), Baar (312. 316), Schwaben (313. 314. 317), Franken (318).
3. Gruppe des Stubensandsteins: Schwaben (319—322), Baar (323), Franken (324).
   Gelber Sandstein u. Bonebed: Schwaben (325—329), England (330).

Von Versteinerungen aus der Gruppe des Schilfsandsteins enthält die Sammlung nur einige Pflanzenreste und ein Hautstück des riesigen Mastodonsaurus Jägeri; von solchen aus dem Oberkeuper möge hier besonders auf treffliche Gypsabgüsse des vollkommen erhaltenen Schildes, sowie von Knochen und Schildern einer gepanzerten Echse (Belodon Kapffi, Schrank 23), aufmerksam gemacht werden, welche die erste Vorläuferin der noch jetzt in den großen Strömen Ostindiens lebenden schmalschnauzigen Crocodile oder Gaviale ist. — Bonebed und Contorta-Schichten sind durch 12 Molluskenspecies und durch Zähne, Schuppen und Coprolithen von 10 Arten Fischen und Reptilien charakterisirt.

Außer den im Vorstehenden aufgeführten Belegstücken aus der Muschelkalk- und Keuper-Formation sind noch folgende Specialsammlungen aus denselben aufgestellt.

a. Suite von Muschelkalk-Gesteinen aus dem Salzschachte bei Stetten in Hohenzollern (Schrank 12. Nr. 127—163).
b. Suite von Gesteinen und Erzen aus den Galmeigruben von Wiesloch (Schrank 12. Nr. 164—200).
c. Suite von Gesteinen des Muschelkalkes und der Lettenkohle aus dem Stallberger Schacht zu Rottenmünster bei Rottweil.

Endlich ist die von der deutschen in ihrer Entwickelung sehr abweichende alpine Trias durch die Gesteine Nr. 124. 125. 126 (dem Muschelkalk angehörig) und Nr. 331—343 (aus den unserem Keuper parallelen Hallstätter und Bleiberger Schichten), sowie durch eine Reihe von Versteinerungen aus den Schichten von St. Cassian (14 Radiaten, 3 Brachiopoden, 11 Bivalven, 16 Gasteropoden und 5 Cephalopoden, zusammen 49 Species), von Hallstatt und aus dem Muschelmarmor von Bleiberg in Kärnthen

Digitized by Google

Sulz a. N.
pidopter
Kohlenflötz
auch noch
eine geri
fen Abf
welche
licher
chen
zur
B

(ausgezeichnet durch die in den prächtigsten Farben opalisirenden Schalen des Ammonites floridus) repräsentirt.

V. Jura-Periode.

(Scheinke 18. Pult 20. 21.)

Die lange Reihe von Schichten, welche dieser Periode angehören und in Schwaben eine durchschnittliche Gesammtmächtigkeit von wenigstens 2000' besitzen, ist das Ergebniß von sehr ruhigen Niederschlägen, welche sich während eines sehr langen Zeitraumes in einem Ocean vollzogen, der sich über das jetzige Europa, um einen großen Theil von Asien bis an die Ostküste von Amerika ausbreitete und in welchem eine Fülle und Mannichfaltigkeit des organischen Lebens herrscht, wie in keiner der vorausgegangenen Zeiten.

Obenan stehen die Ammoniten in schnörkelförmigen, zierlich gekammerten Schalen wohnende Cepholopden, welche durch die ganze Jurazeit hindurch in einem Formenreichthum auftreten, wie ihn kein anderes untergegangenes oder lebendes Thiergeschlecht der Erde aufzuweisen hat, und die trefflichsten Leitmuscheln sind, mit deren Hilfe man im Stande ist, die zahllosen Schichten scharf zu unterscheiden und an weit auseinander liegenden Orten zu vergleichen.

Ihnen folgen im Range die Belemniten, pfahl-, finger- oder pfotenförmig gestaltete inneren Knochentheile säpienartiger Thiere, welche erstmalig im Anfange dieser Periode auftreten, um, wie die Ammoniten, am Ende der Kreidezeit vom Schauplatze für immer wieder zu verschwinden. Neben ihnen bevölkerten ungeheure Schaaren anderer Weichthiere (Schnecken, Muscheln und Brachiopoden), bevölkerten Strahlthiere und Polypen aller Art, zahlreiche Fische und langschwänzige Krebse das Meer, dessen Beherrscher seltsam gefräßige Ungeheuer waren: Ichthyosaurus, der mit dem Leib und Rachen eines Crocodils die Flossen eines Fisches verband, Plesiosaurus, der zu dieser wunderlichen Gestalt einen schlanken Schwanenhals fügte, Teleosaurus, ein gavialartiges Crocodil, Pterodactylus, eine mit Flughäuten versehene Eidechse: Hühnerartige Vögel und Beutelratten belebten wohl da und dort den Strand des Meeres.

Aus der verschiedenartigen Färbung der Schichten entnahm Leopold v. Buch den Grund zur Eintheilung des ganzen Jura in 3 Formationen: er nennt die unteren vorherrschend dunkel gefärbten, aus Thonen, Mergeln und Schiefern bestehenden Schichten „Schwarzer Jura“ (Lias der Engländer), die durch ihren Eisengehalt ausgezeichneten und deßhalb braun gefärbten, überwiegend aus Thonen und Oolithen zusammengesetzten mittleren Schichten „Brauner

Digitized by Google

Jura", die oberen endlich, welche aus hellfarbigen Kalksteinen und Mergeln bestehen, „Weißer Jura".

Diese Eintheilung ist um so glücklicher gewählt, als durch sie nicht allein ein Wechsel in der Beschaffenheit der Niederschläge bezeichnet wird, sondern damit auch ein Wechsel in dem allgemeinen Charakter der Thierwelt im Zusammenhange steht, deren Ueberbleibsel in jenen Niederschlägen mit begraben wurde. Sie ist in unserer Sammlung deshalb auch für den deutschen Jura beibehalten und sind die Unterabtheilungen nach den für denselben leitenden Versteinerungen (vorzugsweise nach den Ammoniten) benannt worden; den Sammlungen aus fremden Ländern ist die französisch-englische Bezeichnung der Etagen beigesetzt worden.

Die Gesteins-Sammlung (Schrank 13) enthält überwiegend Stücke aus Würtemberg und Baden, sowie Einiges aus Franken, dem Schweizer Jura, Jura der Alpen und des Apennin, aus Elsaß und England; in der Petrefacten-Sammlung ist Schwaben (Pult 21) besonders reich vertreten, außerdem der Jura von England, Frankreich, der Schweiz, von Franken, vom Apennin und von Moskau durch kleinere Sammlungen repräsentirt.

a. Schwarzer Jura. (Lias.)

Psilonotenschichten (1—7) aus Schwaben und von Wiesloch; Cardinienschichten (8—15) Schwaben; Arietenbänke (16—27) Schwaben, Breisgau, Franken, Elsaß.

Schichten des Amm. Turneri (28—30) Schwaben; Numismalismergel (31—33), Amaltheen-Thone (34—37), Costatenkalk (38); Posidonienschiefer (39—55) aus Schwaben, Baden, Oberfranken; Jurensismergel (56. 57) aus Schwaben; Liasmergel (58) aus England.

Die Versteinerungen des Schwarzen Jura in Schwaben sind durch 161 Species (4 Pflanzen, 16 Strahlthiere, 35 Muscheln, 18 Brachiopoden, 7 Schnecken, 76 Cephalopoden, 4 Fische und 1 Saurier) vertreten; es möge hier genügen, auf die Reihe vortrefflich erhaltener Ammoniten, auf zwei schöne Platten mit den wirr durch einander geflochtenen Stielen, Hilfsarmen und Kronen zweier Haarsterne, des Penacrinus briaroides und P. Hiemeri, sowie auf ein zwar nur 4' 3" langes, aber vollständiges Skelett von Ichthyosaurus tenuirostris (Schrank 23) aufmerksam zu machen; Abbildungen des 6' langen Schädels und der Knochentheile des bei Banz in Oberfranken gefundenen riesigen Ichthyosaurus trigonodon, dessen ganze Länge auf 30' geschätzt wird, sind über den Schränken 4—9 aufgehängt.

Digitized by Google

b. Brauner Jura. (Dogger.)

Die Gesteinssammlung enthält:

Opalinusthon (59—65) aus Schwaben; Sandkalke mit Amm. Muschisonae (66—75) aus Würtemberg, Baden (72—74) und Franken (75); Eisenoolith des Breisgau (76—79), Kalk der Sowerbyi-Schichten und Sternkorallenkalk (80. 81) aus Schwaben; Kalke und Eisenoolithe mit Amm. Hunphriesianus aus Württemberg (82. 83), Baden (84. 85) und England (86. 87); Hauptoolith des Breisgau (88—93); Bradfordthon des Breisgau (94. 95); Thone und Eisenoolithe des oberen Dogger aus Schwaben (96. 97. 103. 104) und Baden (98—102); Oxfordthon des Breisgau (105. 106).

Von Versteinerungen des schwäbischen Braunjura sind in Pult 21 im Ganzen 158 Species aufgestellt und zwar: 3 Korallen, 5 Strahlthiere, 51 Bivalven, 18 Brachiopoden, 12 Gasteropoden, 62 Cephalopoden, 7 Gliederthiere.

c. Weißer Jura. (Malm.)

Die thonigen Kalksteine der unteren Abtheilung, welche durch Ammonites transversarius, Terebratula impressa und Amm. bimammatus charakterisirt sind, finden sich durch die Stücke (107—113) aus Würtemberg, dem oberen Donauthal, Baden und Schaffhausen vertreten; die Spongitenbänke (Schwammkorallen-Schichten) durch (114—118) aus Würtemberg und dem Donauthal; der Korallenkalk durch (119—141) aus Schwaben, dem Donauthal, Breisgau, Elsaß; Asphalt (142) aus demselben von Hannover; die oberste Abtheilung: Plattenkalke (Krebsscheeren-Kalke und lithographische Schiefer) durch (143—148) aus Schwaben, Solenhofen und Oberbaden; Kimmeridgethon der Schweiz (149. 150); Portland-Kalk der Schweiz (151—154); der weiße Jura Englands (155—158); Juragesteine der Alpen (159—165) und des Apennin (166—177).

Von Versteinerungen aus dem weißen Jura Schwabens enthält die Sammlung in den Schränken (21. 24) 218 Species (6 Pflanzen, 47 Korallen, 37 Strahlthiere, 26 Bivalven, 17 Brachiopoden, 10 Gasteropoden, 47 Cephalopoden, 9 Gliederthiere, 8 Fische, 1 Saurier), unter welchen die schönen und zum Theil seltenen Exemplare von Ammoniten aus dem oberen Donauthal, die Sternkorallen von Bleubeuren und Nattheim, der zu den Garneelen gehörige Penaeus speciosus von Nusplingen besonders namhaft zu machen sind. Aus dem Jura in Franken besitzt die Sammlung außer einer Reihe von Pflanzen, Mollusken ꝛc., ein

Digitized by Google

sehr schönes Exemplar von Eryon arctiformis, sowie das Gypsmodell eines sehr vollständigen und gut erhaltenen Skelettes des Pterodactylus crassirostris.

Von ausländischen Jura-Localitäten ist der Schweizer Jura mit 54, Frankreich mit 68, England mit 145, Moskau mit 38, die Alpen mit 13, der Apennin mit 11 Species vertreten und zeichnen sich unter ihnen besonders die Ammoniten des Apennin durch treffliche Erhaltung, die von Moskau durch ihre perlmutterglänzenden Schalen aus.

VI. Kreideperiode.

(Schränke 14. 21.)

In einigen Gegenden (England, Westfalen und Hannover; traten am Ende der Jurazeit aus dem Meere kleine feuchte Inseln hervor, auf denen sich bald eine Waldvegetation ansiedelte, aus Farren, Cycadeen, Nadelhölzern und Bromelien bestehend. Die Verwesung dieser Pflanzen lieferte kleine Kohlenflötze, während die süßen Gewässer der Inseln Kalksteine (Purbeck-Kalk (1—4)), Serpulit (5), Sandsteine (Hastingssand (6—9)), Mergel (Cyrenenmergel (10)) und dunkle Thone (Wälderthon 11—16)) absetzten, in welchen zahlreiche Süßwasser-Muscheln, kleine Krebse und Fische mit begraben wurden; auch finden sich darin die Ueberreste kolossaler Land-Eidechsen, des Iguanodon und Hylaeosaurus, wovon einige in Gypsabgüssen nach den im British Museum befindlichen Originalen im Schrank 23 aufgestellt sind. Die Engländer haben diese Zwischenbildung, deren Boden im südlichen England die herrlichsten Waldungen trägt, ebendeßhalb Wealden-(Wälder-) Formation genannt.

Die übrigen bekannten Bildungen dieser Periode sind jedoch ausschließlich Meeresabsätze, Niederschläge und Anhäufungen thierischer Ueberreste auf dem Grunde eines Oceans, der sich über einen großen Theil der Erdoberfläche ausbreitete; man theilt diese Bildungen in drei Abschnitte ein, die man als Neocom, Quader (Gault, Grünsand) und weiße Kreide zu bezeichnen pflegt.

a. Neocom-Formation (Néocomien), in England aus grauen Thonen (1), rothen Kalkmergeln (2) und Eisensandsteinen (3), in den Alpen aus meist dunkelgrauen, durch das häufige Auftreten von Seeigeln (Spatangus, daher Spatangenkalk genannt), Kalksteinen (4—7) bestehend; die Meeresbevölkerung ist, wie die im Pult 21 aufgestellten Versteinerungen dieser Formation zeigen, derjenigen des Jura noch ziemlich nahe verwandt; besonders häufig sind noch Ammoniten, sowie die Verkrüppelungsformen derselben (Crioceras, Ancyloceras, Turrilites), Brachiopoden und Seeigel.

Digitized by Google

b. Quader-Formation; sie besteht vorherrschend aus sandigen Absätzen, zu welchen die Küstenländer des Kreidemeeres das Material geliefert haben und welche im Herzen von Deutschland, am Harz und in Sachsen ein mächtiges System dickgeschichteter Sandsteine (Quader-Sandstein) bilden; diese Sande und Sandsteine sind häufig durch ein in kleinen Körnern eingesprengtes Mineral (Glaukonit) grün gefärbt und werden deßhalb Grünsand, von den Engländern Gault genannt. In Sachsen, Böhmen und dem nordwestlichen Deutschland schiebt sich zwischen die Sandsteine eine Ablagerung hellfarbiger Kalkmergel, Pläner genannt, ein, welchem in den Alpen der sog. Rudisten- oder Hippuritenkalk (Schratten- und Sewerkalk) und die Gosau-Formation zu entsprechen scheint.

Quader-Sandstein: England (8. 25), Sachsen (9—13), Böhmen (14. 15), Harz (16—18), Schlesien (19. 20), Baiern (21), Rheinlande (22), Frankreich (23. 24. 26. 27), Galizien (28), Karpathen-Sandstein.

Pläner: Sachsen (29), Böhmen (30—32), Baiern (33. 34).

Hippuritenkalk: Südfrankreich (35).

Schrattenkalk (Rudistenkalk): Alpen (36. 37).

Gosaumergel und Actäonellenkalk: Gosau bei Salzburg (38—44).

Die Thierwelt dieser Bildungen ist durch eine Reihe von Versteinerungen aus dem Gault von Escragnolles (Provence) und von der Perthe du Rhône bei Genf (58 Species, besonders Ammoniten und Gasteropoden), aus dem Quader und Grünsand der Rheinlade, Englands, Frankreichs, der Pyrenäen, Ardennen, Baierns, des Harzes, Sachsens, Böhmens, Schlesiens, Schwedens und von Nordamerika (72 Species), aus dem Pläner von Westfalen, Sachsen, Böhmen, Schlesien und Galizien (28 Species), aus dem Gault und Rudistenkalk der Schweizer Alpen (17 Species), sowie endlich durch eine sehr reiche und vollständige Suite der Petrefakten aus der Gosau, Geschenk des Herrn Professor Dr. Zittel in München (90 Species) charakterisirt.

c. Weiße Kreide (Schreibkreide), mit Feuerstein und Kreidetuff, entstanden durch die Anhäufung von mikroskopisch kleinen Foraminiferenpanzern: Champagne und Umgebungen von Paris (45—48. 50—66), England (49), Mastricht (67—69). Versteinerungen von Mastricht, Insel Rügen, Champagne, England, Dänemark, Insel Schonen (75 Species, darunter auch einige Knochenreste des berühmten Maas-Sauriers (Mosasaurus Hofmanni) aus den kolossalen Steinbrüchen des Petersberges bei Mastricht. Eine

Digitized by Google

Bemerkung verdient, daß hier die letzten Repräsentanten der Geschlechter der Ammoniten und Belemniten liegen, die nun für immer vom Schauplatze abtreten, während Korallen und Strahlthiere in hoher Blüthe stehen.

VII. Tertiär-Periode.

(Schränke 14. 15. 16. 22.)

Mit diesem dritten großen Zeitabschnitte treten wir in eine Periode, in welcher sich sehr wesentliche Veränderungen sowohl in der Gestalt der Erdoberfläche, als in der Pflanzen- und Thierwelt vollzogen, der gegenwärtige Zustand beider mehr und mehr angebahnt wurde. Die Vertheilung von Land und Meer ändert sich, die vorher zerstreuten Inseln und Ländermassen zogen sich mehr und mehr zu Continenten zusammen, nicht ohne Kampf mit dem Meer, welches das verloren gegangene Terrain wieder zu erobern suchte; eine Folge davon ist der den Ablagerungen dieser Periode eigenthümliche häufige Wechsel von Meeresbildungen mit Absätzen aus süßen Gewässern, welche die Continente zu durchfurchen, ihre Vertiefungen als Landseen auszufüllen begannen. Damit bildete sich neben der bisher fast ausschließlich herrschenden Meeresfauna eine selbstständige Süßwasser- und Landfauna aus; kronenblüthige Pflanzen und Säugethiere treten in allgemeiner Verbreitung auf, und schon in den untersten Schichten, welche dieser Periode angehören, erscheinen neben einer überwiegend großen Anzahl ausgestorbener Arten einzelne Arten, welche noch gegenwärtig unverändert fortblühen; die Anzahl dieser Arten aber wächst rasch, je weiter die Tertiärzeit fortschreitet, immer mehr der alten Arten sterben aus, immer mehr neue, noch jetzt lebende treten an ihre Stelle, bis sich endlich im Laufe der gegenwärtigen Periode die letzte Umgestaltung des Pflanzen- und Thierlebens vollendete. Man hat dieses Verhältniß benützt, um darnach die verschiedenen Tertiärschichten ihrem Alter nach einzutheilen, und die ältesten derselben, welche 3, 5 bis 17 Procent lebender Arten unter ihren Versteinerungen aufweisen, Eocen (d. i. Morgenröthe der neuen Schöpfung), die mittleren mit 18—35 Procent lebender Arten Miocen, die oberen oder jüngsten Tertiärbildungen endlich, in welchen 35 bis 50 Proc. jetzige Arten auftreten, Pliocen genannt. Die Grenzen zwischen diesen Abtheilungen sind natürlich keineswegs scharf und man hat daher zwischen Eocen und Miocen noch Oligocen eingeschoben und vereinigt Miocen und Pliocen zuweilen unter dem gemeinschaftlichen Namen Neogen. Die Schwierigkeit einer möglichst naturgemäßen und der Zeit nach richtigen Eintheilung und Vergleichung

Digitized by Google

der verschiedenen Tertiärablagerungen beruht eben darauf, daß man es hier nicht, wie in den vorausgegangenen Perioden, mit so zu sagen in einer Flucht sich aufbauenden Niederschlägen von über große Strecken sich gleichbleibenden allgemeinen paläontologischen Charaktern, sondern mit lauter lokalen Absätzen zu thun hat, deren Bildungsräume sehr verschieden waren (Tiefsee, seichte See, Brackwasser, Süßwasser, Flüsse und Flußdeltas, Land); im Süßwasser oder auf dem Lande leben aber ganz andere Geschöpfe als im Meeres- oder Brackwasser, und zudem machten sich in der Tertiärperiode zuerst auch in Folge des veränderten Verhältnisses von Festland zum Meer klimatische Unterschiede geltend. Es hat daher jede Tertiär-Ablagerung ihre paläontologischen Eigenthümlichkeiten, die von der Natur und Beschaffenheit der Bildungsstätte, vom Klima, ja selbst von Meeresströmungen und anderen Zufälligkeiten bedingt sind.

Wenn daher auch die allgemeinen Gesichtspunkte, unter welche die geologische Eintheilung der Tertiär-Ablagerungen fällt, festgestellt sind, so ist man doch keineswegs im Stande, alle diese Bildungen bezüglich ihres Alters mit einander zu vergleichen. Demgemäß wird auch die Aufstellung von Sammlungen hierher gehöriger Gesteine und Petrefakten lockerer, weniger systematisch sein müssen, als solche aus den vorhergehenden Perioden und mehr in einer Aneinanderreihung verwandter Localitäten zu bestehen haben.

Die in unserer Sammlung vertretenen Tertiärbildungen sind folgende:

1. Londonthon (Unter-Eocen) (67. 68). 6 Species, darunter zwei schöne Krabben.
2. Schiefer von Glaris (Unter-Eocen) (1. 2). 5 Species der merkwürdigen aalartigen Fische.
3. Sandsteine und Eisenerze des Kressenbergs b. Traunstein (Oberbaiern), vertreten durch eine ziemlich vollständige Sammlung von Gesteinen (12—52), und Petrefakten, Geschenk des Herrn Inspektor Nonner in Salzburg; die letztere enthält 65 Species (1 Koralle, 7 Foraminiferen, 8 Strahlthiere, 26 Bivalven, 2 Brachiopoden, 13 Gasteropoden, 3 Cephalopoden, 2 Anneliden, 1 Krebs, 2 Fische).
4. Flysch- und Nummuliten-Formation der Alpen (Mittel-Eocen) (3—11). 12 Species Algen, Korallen, Foraminiferen und Radiaten.
5. Nummuliten-Formation des Apennin (53—57), 4 Species.
6. Nummuliten-Formation der Karpathen. 3 Species Foraminiferen.

Digitized by Google

7. Nummuliten-Formation in Südfrankreich. 7 Species.
8. Kalkschiefer von Monte Bolca (58—60), 4 Species der berühmten Fische dieser Localität, namentlich 2 Platten mit einem sehr schönen Platax.
9. Schichten von Verona (Ober-Eocen) 61—64); 16 Species, besonders Gasteropoden, 1 Cancer.
10. Eocen von Egypten, 11 Species Foraminiferen, Radiaten, Bivalven und Schnecken von Cairo dura, den Königsgräbern von Theben und aus der Wüste.
11. Belgisches Tertiärbecken, 3 Species Foraminiferen.
12. Tertiärbecken von Paris; eine reiche, von Cordier bestimmte Sammlung von Gesteinen und Petrefacten:

Eocen.
- a. Plastischer Thon (Suessonien inférieur). Nr. 1—26. 45 Species, darunter 28 Gasteropoden.
- b. Glaukonitischer Sand (Suessonien supérieur). Nr. 27—38. 45 Species (32 Gasteropoden).
- c. Grobkalk (Parisien inférieur). Nr. 39—63. 221 Species, darunter 51 Bivalven, 163 Gasteropoden, sehr schönes Exemplar von Cerithium giganteum.
- d. Kreideartiger Mergel (Caillasse). Nr. 64—83.
- e. Meeressandstein von Beauchamp, Parisien supérieur. Nr. 84—96. 48 Species.
- f. Süßwasserkalk von St. Ouen. Nr. 97—116. 3 Species Süßwasserschnecken.
- g. Gyps. Nr. 117—139. 4 Species, darunter Knochenreste von Mastodon augustidens.
- h. Kieselkalk (Mühlstein) von La Brie. Nr. 140—156. 3 Species, darunter Manatus (Seekuh).

Miocen.
- i. Sandstein von Fontainebleau. Falunien inférieur. Nr. 157—174. 4 Species.
- k. Oberer Mühlstein. Nr. 175—180). 2 Pflanzenspecies.

13. Südfranzösisches Tertiärbecken (Obertertiär):
l. Faluns von Bordeaux. Falunien supérieur. 46 Species.
14. Tertiärbecken von Mainz (1—14); 57 Species (23 Bivalven, 33 Gasteropoden, 1 Fisch).
15. Braunkohlen-Formation der Wetterau (15—47); 52 Species (darunter 39 Pflanzen von subtropischem Charakter, Insecten, 1 Garneele (Micropsalis), Fische, Frösche und das Gypsmodell eines Salamanders (Andrias Tschudii).
16. Braunkohlen-Formation von Radoboj in Croatien (52. 53); 17 Species Pflanzen, Insecten und Fische (Geschenk des Herrn Director Frey in Klagenfurt.

Digitized by Google

ratten, die also hier zum ersten Male auftreten würden, herrühren.

b. Muschelkalk-Formation. Mit ihr beginnt eine lange, bis zur Kreideperiode reichende Reihe von vorherrschend kalkigen, mergeligen und thonigen Absätzen, welche, durch mehr oder weniger mächtige Einlagerungen von Sandsteinen, Gyps, Anhydrit und Steinsalz unterbrochen, großentheils den Charakter als Tiefsee-Bildungen tragen oder durch die Riffe bauende Thätigkeit von Korallen vermittelt wurden und sich durch einen stellenweise ganz ungeheuren Reichthum an Resten von Meeresgeschöpfen auszuzeichnen pflegen. In der Sammlung sind vorzugsweise die schwäbischen Vorkommnisse vertreten.

1. Wellenkalk wird die Reihe von wellig gelagerten Mergel-, Dolomit- und Kalksteinschichten genannt, welche in ansehnlicher Mächtigkeit sich über dem Buntsandstein, mit dessen obersten thonigen Bänken sie durch Uebergänge verbunden sind, ausbreiten und von der folgenden Gyps- und Salzbildung bedeckt werden. Die vorhandenen Gesteinsexemplare stammen aus verschiedenen Gegenden des Schwarzwaldes (42—51), Odenwald (53—55), Franken (56) und unterer Neckargegend (57). Von Versteinerungen sind 12 Species Muscheln, Schnecken und Brachiopoden, sowie das räuberische Geschlecht des die Muschelkalk- und Jurameere beherrschenden Ichthyosaurus vertreten.

2. Anhydrit- und Salzgruppe, ein Wechsel von Stinkkalk-, Gyps- und Salzschichten, welchen nach oben hellfarbige Mergel- und Kalksteine mit Kieselconcretionen abschließen und dessen Bildung sich in gleicher Weise erklärt, wie die der Salzlager der Zechstein-Formation; das Salz, theils rein, theils durch Thon verunreinigt, nimmt mit Anhydrit, gesalzenem Gyps- und Thongyps die tiefere, ein Wechsel von Gyps und Stinkkalk die mittlere, die hellfarbigen Mergel, wie erwähnt, die obere Region dieser in technischer Beziehung wichtigen Ablagerungen ein.

Steinsalz aus Würtemberg (58. 59).

Anhydrit, ebendaher (60. 61).

Gyps und Thongyps: Würtemberg (62. 63), untere Neckargegend (69. 70), Wutachgegend (71. 72).

Stinkkalk: Sulz a. M. (64. 65).

Hellfarbige Mergel und Kalksteine mit Hornstein- und Chalcedonnestern: obere Neckargegend 66—68. 73), unterer Neckar (69), Wutachgegend (77), Breisgau (74—76).

3. Hauptmuschelkalk, eine bis zu 80—100′ Mächtigkeit anschwellende Reihe von meist thonigen, zum Theil oolithischen, dicken und dünnen Kalksteinbänken, von denen manche theils mit zahllosen

Digitized by Google

Encriniten-Stielgliedern (sog. Encrinitenkalke), theils mit Muscheln und Muscheltrümmern ganz erfüllt sind, während andere durch die große Armuth an Versteinerungen auffallen; letzteres ist namentlich der Fall mit den rauchgrauen Kalken, welche sich zwischen die Encrinitenkalke einschieben und außer einer unserem heutigen Flußkrebs sehr ähnlichen Locuste (Pemphix Sueri) nur spärliche organische Reste enthalten, sowie mit den obersten dünngeschichteten Kalken. Die Gesteinssuite enthält:

Encrinitenkalk (78—87) aus der Baar, dem Neckargebiet, der Umgebung von Würzburg und dem Breisgau; rauchgrauen Kalk (88—92) aus dem Rhein- und Neckarthal, sowie von Marbach b. V.; versteinerungsreichen grauen Kalk (93—97) vom Neckar, aus Franken, Waldhaus bei Greiz, Lüneville; Oolith (98—102) aus der Baar- und Wutachgegend; versteinerungsarme Kalke (103—107) aus Schwaben und der Baar.

Was die Versteinerungen anlangt, so möge hier nur auf die schönen Kronen von Eucrinus liliiformis (der Seelilie) von Marbach, auf die ersten vortrefflichen Repräsentanten der im Jura zu so großer Bedeutung gelangenden Ammonitenfamilie: Ceratites nodosus und C. semipartitus, auf den schon erwähnten Pemphix Sueri und auf die Reste eines mächtigen Sauriers, Nothosaurus mirabilis, aufmerksam gemacht werden.

4. Muschelkalk-Dolomit. In einer Flucht mit den Schichten des Haupt-Muschelkalkes bauen sich über denselben zahlreiche Bänke grauer, gelber, rother, vielfach poröser und bituminöser Dolomite (108—122) auf, die großentheils leer an Versteinerungen, in einzelnen muschelreichen Lagen durch das Vorkommen von Steinkernen einer Biralve, des Trigonodus Sandbergeri, charakterisirt sind; in der fränkischen Trias schließen sich diese Schichten mit grünlichen Thonen ab, welche Crustaceenreste enthalten, den sog. Ostracoden-Thonen (123). Unter den Versteinerungen sind außer der bereits genannten Leitmuschel besonders die Geschlechter Gervillia und Myophoria häufig.

5. Lettenkohlengruppe. In Thüringen, Franken, Schwaben und der Baar liegt über den Dolomiten des Muschelkalkes und von, denselben ganz ähnlichen und, wie diese, durch ihre Versteinerungen als eine reine Meeresbildung bezeichneten Dolomiten bedeckt, eine Land- und Süßwasser-Bildung, welcher das Auftreten schwacher, durch Thon stark verunreinigter Kohlenflötze obigen Namen verschafft hat. Sie besteht aus grauen glimmerigen Sandsteinen (250—256) und dunklen sandigen und kohligen Schiefern (257—260); beide enthalten Reste von Landpflanzen, besonders Equiseten (Schachtelhalme) und Farren (die Sammlung besitzt aus

Digitized by Google

(ausgezeichnet durch die in den prächtigsten Farben opalisirenden Schalen des Ammonites floridus) repräsentirt.

V. Jura-Periode.

(Schränke 13. Pult 20. 21.)

Die lange Reihe von Schichten, welche dieser Periode angehören und in Schwaben eine durchschnittliche Gesammtmächtigkeit von wenigstens 2000′ besitzen, ist das Ergebniß von sehr ruhigen Niederschlägen, welche sich während eines sehr langen Zeitraumes in einem Ocean vollzogen, der sich über das jetzige Europa, um einen großen Theil von Asien bis an die Ostküste von Amerika ausbreitete und in welchem eine Fülle und Mannichfaltigkeit des organischen Lebens herrscht, wie in keiner der vorausgegangenen Zeiten.

Obenan stehen die Ammoniten in schnörkelförmigen, zierlich gekammerten Schalen wohnende Cepholopden, welche durch die ganze Jurazeit hindurch in einem Formenreichthum auftreten, wie ihn kein anderes untergegangenes oder lebendes Thiergeschlecht der Erde aufzuweisen hat, und die trefflichsten Leitmuscheln sind, mit deren Hilfe man im Stande ist, die zahllosen Schichten scharf zu unterscheiden und an weit auseinander liegenden Orten zu vergleichen.

Ihnen folgen im Range die Belemniten, pfahl-, finger- oder pfotenförmig gestaltete inneren Knochentheile säpienartiger Thiere, welche erstmalig im Anfange dieser Periode auftreten, um, wie die Ammoniten, am Ende der Kreidezeit vom Schauplatze für immer wieder zu verschwinden. Neben ihnen bevölkerten ungeheure Schaaren anderer Weichthiere (Schnecken, Muscheln und Brachiopoden), bevölkerten Strahlthiere und Polypen aller Art, zahlreiche Fische und langschwänzige Krebse das Meer, dessen Beherrscher seltsam gefräßige Ungeheuer waren: Ichthyosaurus, der mit dem Leib und Rachen eines Crocodils die Flossen eines Fisches verband, Plesiosaurus, der zu dieser wunderlichen Gestalt einen schlanken Schwanenhals fügte, Teleosaurus, ein gavialartiges Crocodil, Pterodactylus, eine mit Flughäuten versehene Eidechse: Hühnerartige Vögel und Beutelratten belebten wohl da und dort den Strand des Meeres.

Aus der verschiedenartigen Färbung der Schichten entnahm Leopold v. Buch den Grund zur Eintheilung des ganzen Jura in 3 Formationen: er nennt die unteren vorherrschend dunkel gefärbten, aus Thonen, Mergeln und Schiefern bestehenden Schichten „Schwarzer Jura“ (Lias der Engländer), die durch ihren Eisengehalt ausgezeichneten und deßhalb braun gefärbten, überwiegend aus Thonen und Oolithen zusammengesetzten mittleren Schichten „Brauner

Digitized by Google

Jura", die oberen endlich, welche aus hellfarbigen Kalksteinen und Mergeln bestehen, „Weißer Jura".

Diese Eintheilung ist um so glücklicher gewählt, als durch sie nicht allein ein Wechsel in der Beschaffenheit der Niederschläge bezeichnet wird, sondern damit auch ein Wechsel in dem allgemeinen Charakter der Thierwelt im Zusammenhange steht, deren Ueberbleibsel in jenen Niederschlägen mit begraben wurde. Sie ist in unserer Sammlung deshalb auch für den deutschen Jura beibehalten und sind die Unterabtheilungen nach den für denselben leitenden Versteinerungen (vorzugsweise nach den Ammoniten) benannt worden; den Sammlungen aus fremden Ländern ist die französisch-englische Bezeichnung der Etagen beigesetzt worden.

Die Gesteins-Sammlung (Schrank 13) enthält überwiegend Stücke aus Würtemberg und Baden, sowie Einiges aus Franken, dem Schweizer Jura, Jura der Alpen und des Apennin, aus Elsaß und England; in der Petrefacten-Sammlung ist Schwaben (Pult 21) besonders reich vertreten, außerdem der Jura von England, Frankreich, der Schweiz, von Franken, vom Apennin und von Moskau durch kleinere Sammlungen repräsentirt.

a. Schwarzer Jura. (Lias.)

Psilonotenschichten (1—7) aus Schwaben und von Wiesloch; Cardinienschichten (8—15) Schwaben; Arietenbänke (16—27) Schwaben, Breisgau, Franken, Elsaß.

Schichten des Amm. Turneri (28—30) Schwaben; Numismalismergel (31—33), Amaltheen-Thone (34—37), Costatenkalk (38); Posidonienschiefer (39—55) aus Schwaben, Baden, Oberfranken; Jurensismergel (56. 57) aus Schwaben; Liasmergel (58) aus England.

Die Versteinerungen des Schwarzen Jura in Schwaben sind durch 161 Species (4 Pflanzen, 16 Strahlthiere, 35 Muscheln, 18 Brachiopoden, 7 Schnecken, 76 Cepholopoden, 4 Fische und 1 Saurier) vertreten; es möge hier genügen, auf die Reihe vortrefflich erhaltener Ammoniten, auf zwei schöne Platten mit den wirr durch einander geflochtenen Stielen, Hilfsarmen und Kronen zweier Haarsterne, des Penacrinus briaroides und P. Hiemeri, sowie auf ein zwar nur 4' 3" langes, aber vollständiges Skelett von Ichthyosaurus tenuirostris (Schrank 23) aufmerksam zu machen; Abbildungen des 6' langen Schädels und der Knochentheile des bei Banz in Oberfranken gefundenen riesigen Ichthyosaurus trigonodon, dessen ganze Länge auf 30' geschätzt wird, sind über den Schränken 4—9 aufgehängt.

Digitized by Google

b. Brauner Jura. (Dogger.)

Die Gesteinssammlung enthält:
Opalinusthon (59—65) aus Schwaben; Sandkalke mit Amm. Muschisonae (66—75) aus Würtemberg, Baden (72—74) und Franken (75); Eisenoolith des Breisgau (76—79), Kalk der Sowerbyi-Schichten und Sternkorallenkalk (80. 81) aus Schwaben; Kalke und Eisenoolithe mit Amm. Hunphriesianus aus Württemberg (82. 83), Baden (84. 85) und England (86. 87); Hauptoolith des Breisgau (88—93); Bradfordthon des Breisgau (94. 95); Thone und Eisenoolithe des oberen Dogger aus Schwaben (96. 97. 103. 104) und Baden (98—102); Oxfordthon des Breisgau (105. 106).

Von Versteinerungen des schwäbischen Braunjura sind in Pult 21 im Ganzen 158 Species aufgestellt und zwar: 3 Korallen, 5 Strahlthiere, 51 Bivalven, 18 Brachiopoden, 12 Gasteropoden, 62 Cephalopoden, 7 Gliederthiere.

c. Weißer Jura. (Malm.)

Die thonigen Kalksteine der unteren Abtheilung, welche durch Ammonites transversarius, Terebratula impressa und Amm. bimammatus charakterisirt sind, finden sich durch die Stücke (107—113) aus Würtemberg, dem oberen Donauthal, Baden und Schaffhausen vertreten; die Spongitenbänke (Schwammkorallen-Schichten) durch (114—118) aus Würtemberg und dem Donauthal; der Korallenkalk durch (119—141) aus Schwaben, dem Donauthal, Breisgau, Elsaß; Asphalt (142) aus demselben von Hannover; die oberste Abtheilung: Plattenkalke (Krebsscheeren-Kalke und lithographische Schiefer) durch (143—148) aus Schwaben, Solenhofen und Oberbaden; Kimmeridgethon der Schweiz (149. 150); Portland-Kalk der Schweiz (151—154); der weiße Jura Englands (155—158); Juragesteine der Alpen (159—165) und des Apennin (166—177).

Von Versteinerungen aus dem weißen Jura Schwabens enthält die Sammlung in den Schränken (21. 24) 218 Species (6 Pflanzen, 47 Korallen, 37 Strahlthiere, 26 Bivalven, 17 Brachiopoden, 10 Gasteropoden, 47 Cephalopoden, 9 Gliederthiere, 8 Fische, 1 Saurier), unter welchen die schönen und zum Theil seltenen Exemplare von Ammoniten aus dem oberen Donauthal, die Sternkorallen von Bleubeuren und Nattheim, der zu den Garneelen gehörige Penaeus speciosus von Nusplingen besonders namhaft zu machen sind. Aus dem Jura in Franken besitzt die Sammlung außer einer Reihe von Pflanzen, Mollusken ꝛc., ein

Digitized by Google

sehr schönes Exemplar von Eryon arctiformis, sowie das Gypsmodell eines sehr vollständigen und gut erhaltenen Skelettes des Pterodactylus crassirostris.

Von ausländischen Jura-Localitäten ist der Schweizer Jura mit 54, Frankreich mit 68, England mit 145, Moskau mit 38, die Alpen mit 13, der Apennin mit 11 Species vertreten und zeichnen sich unter ihnen besonders die Ammoniten des Apennin durch treffliche Erhaltung, die von Moskau durch ihre perlmutterglänzenden Schalen aus.

VI. Kreideperiode.

(Schränke 14. 21.)

In einigen Gegenden (England, Westfalen und Hannover; traten am Ende der Jurazeit aus dem Meere kleine feuchte Inseln hervor, auf denen sich bald eine Waldvegetation ansiedelte, aus Farren, Cycadeen, Nadelhölzern und Bromelien bestehend. Die Verwesung dieser Pflanzen lieferte kleine Kohlenflötze, während die süßen Gewässer der Inseln Kalksteine (Purbeck-Kalk (1—4)), Serpulit (5), Sandsteine (Hastingssand (6—9)), Mergel (Cyrenenmergel (10)) und dunkle Thone (Wälderthon 11—16)) absetzten, in welchen zahlreiche Süßwasser-Muscheln, kleine Krebse und Fische mit begraben wurden; auch finden sich darin die Ueberreste kolossaler Land-Eidechsen, des Iguanodon und Hylaeosaurus, wovon einige in Gypsabgüssen nach den im British Museum befindlichen Originalen im Schrank 23 aufgestellt sind. Die Engländer haben diese Zwischenbildung, deren Boden im südlichen England die herrlichsten Waldungen trägt, ebendeßhalb Wealden- (Wälder-) Formation genannt.

Die übrigen bekannten Bildungen dieser Periode sind jedoch ausschließlich Meeresabsätze, Niederschläge und Anhäufungen thierischer Ueberreste auf dem Grunde eines Oceans, der sich über einen großen Theil der Erdoberfläche ausbreitete; man theilt diese Bildungen in drei Abschnitte ein, die man als Neocom, Quader (Gault, Grünsand) und weiße Kreide zu bezeichnen pflegt.

a. Neocom-Formation (Néocomien), in England aus grauen Thonen (1), rothen Kalkmergeln (2) und Eisensandsteinen (3), in den Alpen aus meist dunkelgrauen, durch das häufige Auftreten von Seeigeln (Spatangus, daher Spatangenkalk genannt), Kalksteinen (4—7) bestehend; die Meeresbevölkerung ist, wie die im Pult 21 aufgestellten Versteinerungen dieser Formation zeigen, derjenigen des Jura noch ziemlich nahe verwandt; besonders häufig sind noch Ammoniten, sowie die Verkrüppelungsformen derselben (Crioceras, Ancyloceras, Turrilites), Brachiopoden und Seeigel.

Digitized by Google

b. Quader-Formation; sie besteht vorherrschend aus sandigen Absätzen, zu welchen die Küstenländer des Kreidemeeres das Material geliefert haben und welche im Herzen von Deutschland, am Harz und in Sachsen ein mächtiges System dickgeschichteter Sandsteine (Quader-Sandstein) bilden; diese Sande und Sandsteine sind häufig durch ein in kleinen Körnern eingesprengtes Mineral (Glaukonit) grün gefärbt und werden deßhalb Grünsand, von den Engländern Gault genannt. In Sachsen, Böhmen und dem nordwestlichen Deutschland schiebt sich zwischen die Sandsteine eine Ablagerung hellfarbiger Kalkmergel, Pläner genannt, ein, welchem in den Alpen der sog. Rudisten- oder Hippuritenkalk (Schratten- und Sewerkalk) und die Gosau-Formation zu entsprechen scheint.

Quader-Sandstein: England (8. 25), Sachsen (9—13), Böhmen (14. 15), Harz (16—18), Schlesien (19. 20), Baiern (21), Rheinlande (22), Frankreich (23. 24. 26. 27), Galizien (28), Karpathen-Sandstein.

Pläner: Sachsen (29), Böhmen (30—32), Baiern (33. 34).

Hippuritenkalk: Südfrankreich (35).

Schrattenkalk (Rudistenkalk): Alpen (36. 37).

Gosaumergel und Actäonellenkalk: Gosau bei Salzburg (38—44).

Die Thierwelt dieser Bildungen ist durch eine Reihe von Versteinerungen aus dem Gault von Escragnolles (Provence) und von der Perthe du Rhône bei Genf (58 Species, besonders Ammoniten und Gasteropoden), aus dem Quader und Grünsand der Rheinlade, Englands, Frankreichs, der Pyrenäen, Ardennen, Baierns, des Harzes, Sachsens, Böhmens, Schlesiens, Schwedens und von Nordamerika (72 Species), aus dem Pläner von Westfalen, Sachsen, Böhmen, Schlesien und Galizien (28 Species), aus dem Gault und Rudistenkalk der Schweizer Alpen (17 Species), sowie endlich durch eine sehr reiche und vollständige Suite der Petrefakten aus der Gosau, Geschenk des Herrn Professor Dr. Zittel in München (90 Species) charakterisirt.

c. Weiße Kreide (Schreibkreide), mit Feuerstein und Kreidetuff, entstanden durch die Anhäufung von mikroskopisch kleinen Foraminiferenpanzern: Champagne und Umgebungen von Paris (45—48. 50—66), England (49), Mastricht (67—69). Versteinerungen von Mastricht, Insel Rügen, Champagne, England, Dänemark, Insel Schonen (75 Species, darunter auch einige Knochenreste des berühmten Maas-Sauriers (Mosasaurus Hofmanni) aus den kolossalen Steinbrüchen des Petersberges bei Mastricht. Eine

Digitized by Google

Bemerkung verdient, daß hier die letzten Repräsentanten der Geschlechter der Ammoniten und Belemniten liegen, die nun für immer vom Schauplatze abtreten, während Korallen und Strahlthiere in hoher Blüthe stehen.

VII. Tertiär-Periode.

(Schränke 14. 15. 16. 22.)

Mit diesem dritten großen Zeitabschnitte treten wir in eine Periode, in welcher sich sehr wesentliche Veränderungen sowohl in der Gestalt der Erdoberfläche, als in der Pflanzen- und Thierwelt vollzogen, der gegenwärtige Zustand beider mehr und mehr angebahnt wurde. Die Vertheilung von Land und Meer ändert sich, die vorher zerstreuten Inseln und Ländermassen zogen sich mehr und mehr zu Continenten zusammen, nicht ohne Kampf mit dem Meer, welches das verloren gegangene Terrain wieder zu erobern suchte; eine Folge davon ist der den Ablagerungen dieser Periode eigenthümliche häufige Wechsel von Meeresbildungen mit Absätzen aus süßen Gewässern, welche die Continente zu durchfurchen, ihre Vertiefungen als Landseen auszufüllen begannen. Damit bildete sich neben der bisher fast ausschließlich herrschenden Meeresfauna eine selbstständige Süßwasser- und Landfauna aus; kronenblüthige Pflanzen und Säugethiere treten in allgemeiner Verbreitung auf, und schon in den untersten Schichten, welche dieser Periode angehören, erscheinen neben einer überwiegend großen Anzahl ausgestorbener Arten einzelne Arten, welche noch gegenwärtig unverändert fortblühen; die Anzahl dieser Arten aber wächst rasch, je weiter die Tertiärzeit fortschreitet, immer mehr der alten Arten sterben aus, immer mehr neue, noch jetzt lebende treten an ihre Stelle, bis sich endlich im Laufe der gegenwärtigen Periode die letzte Umgestaltung des Pflanzen- und Thierlebens vollendete. Man hat dieses Verhältniß benützt, um darnach die verschiedenen Tertiärschichten ihrem Alter nach einzutheilen, und die ältesten derselben, welche 3, 5 bis 17 Procent lebender Arten unter ihren Versteinerungen aufweisen, Eocen (d. i. Morgenröthe der neuen Schöpfung), die mittleren mit 18—35 Procent lebender Arten Miocen, die oberen oder jüngsten Tertiärbildungen endlich, in welchen 35 bis 50 Proc. jetzige Arten auftreten, Pliocen genannt. Die Grenzen zwischen diesen Abtheilungen sind natürlich keineswegs scharf und man hat daher zwischen Eocen und Miocen noch Oligocen eingeschoben und vereinigt Miocen und Pliocen zuweilen unter dem gemeinschaftlichen Namen Neogen. Die Schwierigkeit einer möglichst naturgemäßen und der Zeit nach richtigen Eintheilung und Vergleichung

Digitized by Google

der verschiedenen Tertiärablagerungen beruht eben darauf, daß man es hier nicht, wie in den vorausgegangenen Perioden, mit so zu sagen in einer Flucht sich aufbauenden Niederschlägen von über große Strecken sich gleichbleibenden allgemeinen paläontologischen Charaktern, sondern mit lauter lokalen Absätzen zu thun hat, deren Bildungsräume sehr verschieden waren (Tiefsee, seichte See, Brackwasser, Süßwasser, Flüsse und Flußdeltas, Land); im Süßwasser oder auf dem Lande leben aber ganz andere Geschöpfe als im Meeres- oder Brackwasser, und zudem machten sich in der Tertiärperiode zuerst auch in Folge des veränderten Verhältnisses von Festland zum Meer klimatische Unterschiede geltend. Es hat daher jede Tertiär-Ablagerung ihre paläontologischen Eigenthümlichkeiten, die von der Natur und Beschaffenheit der Bildungsstätte, vom Klima, ja selbst von Meeresströmungen und anderen Zufälligkeiten bedingt sind.

Wenn daher auch die allgemeinen Gesichtspunkte, unter welche die geologische Eintheilung der Tertiär-Ablagerungen fällt, festgestellt sind, so ist man doch keineswegs im Stande, alle diese Bildungen bezüglich ihres Alters mit einander zu vergleichen. Demgemäß wird auch die Aufstellung von Sammlungen hierher gehöriger Gesteine und Petrefakten lockerer, weniger systematisch sein müssen, als solche aus den vorhergehenden Perioden und mehr in einer Aneinanderreihung verwandter Localitäten zu bestehen haben.

Die in unserer Sammlung vertretenen Tertiärbildungen sind folgende:

1. Londonthon (Unter-Eocen) (67. 68). 6 Species, darunter zwei schöne Krabben.
2. Schiefer von Glaris (Unter-Eocen) (1. 2). 5 Species der merkwürdigen aalartigen Fische.
3. Sandsteine und Eisenerze des Kressenbergs b. Traunstein (Oberbaiern), vertreten durch eine ziemlich vollständige Sammlung von Gesteinen (12—52), und Petrefakten, Geschenk des Herrn Inspektor Nonner in Salzburg; die letztere enthält 65 Species (1 Koralle, 7 Foraminiferen, 8 Strahlthiere, 26 Bivalven, 2 Brachiopoden, 13 Gasteropoden, 3 Cephalopoden, 2 Anneliden, 1 Krebs, 2 Fische).
4. Flysch- und Nummuliten-Formation der Alpen (Mittel-Eocen) (3—11). 12 Species Algen, Korallen, Foraminiferen und Radiaten.
5. Nummuliten-Formation des Apennin (53—57), 4 Species.
6. Nummuliten-Formation der Karpathen. 3 Species Foraminiferen.

Digitized by Google

7. Nummuliten-Formation in Südfrankreich. 7 Species.
8. Kalkschiefer von Monte Bolca (58—60), 4 Species der berühmten Fische dieser Localität, namentlich 2 Platten mit einem sehr schönen Platax.
9. Schichten von Verona (Ober-Eocen) 61—64); 16 Species, besonders Gasteropoden, 1 Cancer.
10. Eocen von Egypten, 11 Species Foraminiferen, Radiaten, Bivalven und Schnecken von Cairo dura, den Königsgräbern von Theben und aus der Wüste.
11. Belgisches Tertiärbecken, 3 Species Foraminiferen.
12. Tertiärbecken von Paris; eine reiche, von Cordier bestimmte Sammlung von Gesteinen und Petrefacten:

Eocen.
- a. Plastischer Thon (Suessonien inférieur). Nr. 1—26. 45 Species, darunter 28 Gasteropoden.
- b. Glaukonitischer Sand (Suessonien supérieur). Nr. 27—38. 45 Species (32 Gasteropoden).
- c. Grobkalk (Parisien inférieur). Nr. 39—63. 221 Species, darunter 51 Bivalven, 163 Gasteropoden, sehr schönes Exemplar von Cerithium giganteum.
- d. Kreideartiger Mergel (Caillasse). Nr. 64—83.
- e. Meeressandstein von Beauchamp, Parisien supérieur. Nr. 84—96. 48 Species.
- f. Süßwasserkalk von St. Ouen. Nr. 97—116. 3 Species Süßwasserschnecken.
- g. Gyps. Nr. 117—139. 4 Species, darunter Knochenreste von Mastodon augustidens.
- h. Kieselkalk (Mühlstein) von La Brie. Nr. 140—156. 3 Species, darunter Manatus (Seekuh).

Miocen.
- i. Sandstein von Fontainebleau. Falunien inférieur. Nr. 157—174. 4 Species.
- k. Oberer Mühlstein. Nr. 175—180). 2 Pflanzenspecies.

13. Südfranzösisches Tertiärbecken (Obertertiär):
l. Faluns von Bordeaux. Falunien supérieur. 46 Species.
14. Tertiärbecken von Mainz (1—14); 57 Species (23 Bivalven, 33 Gasteropoden, 1 Fisch).
15. Braunkohlen-Formation der Wetterau (15—47); 52 Species (darunter 39 Pflanzen von subtropischem Charakter, Insecten, 1 Garneele (Micropsalis), Fische, Frösche und das Gypsmodell eines Salamanders (Andrias Tschudii).
16. Braunkohlen-Formation von Radoboj in Croatien (52. 53); 17 Species Pflanzen, Insecten und Fische (Geschenk des Herrn Director Frey in Klagenfurt.

Digitized by Google

17. Braunkohlen-Formation verschiedener Gegenden: Böhmen (48—50), Ungarn (51); Pflanzen (13 Species) aus Tirol, Steiermark, Böhmen, Elsaß, Nassau, Ungarn.
18. Subalpine Molasse:
    a. Unteroligocene Molasse vom Thalberggraben in Oberbaiern, 7 Species (Geschenk des Hrn. Prof. Dr. Zittel).
    b. Miocene Molasse von Möhring bei Traunstein, 13 Species (Geschenk des Herrn Prof. Dr. Zittel).
    c. Molasse der Schweiz. Nr. 57—75. 19 Species.
19. Subjurassische Molasse:
    a. Marine und brakische Ablagerungen in Schwaben, Höhgau und Bodensee-Gegend (76. 77. 90—99); 12 Species aus den Umgebungen von Ulm, Baltringen, Sießen.
    b. Süßwasser-Ablagerungen von Oberschwaben und in den Umgebungen von Ulm, Dächingen, Ehingen, Steinheim. Nr. 78—89; 14 Species Süßwasser-Schnecken ebendaher; Höhgau (100—102), Baiern (110).
    c. Bohnerz (103—109).
20. Tertiärbecken von Wien. Die Gesteine dieses Beckens und der dasselbe einschließenden Gebirgsränder sind durch eine specielle reichhaltige Sammlung vertreten, welche von Senoner in Wien geliefert und in den Schränken 4 und 5 aufgestellt ist. Sie enthält 365 Nummern, von welchen die Nr. 265—341 und Nr. 349—365 die Tertiärgesteine selbst betreffen. Von den zahlreichen Versteinerungen des Beckens, welche Hörnes in seinem klassischen Werke über die Mollusken-Fauna der Wiener Tertiärgebilde beschrieben und abgebildet hat, enthält die Sammlung 173 Species, überwiegend Gasteropoden (122) und Bivalven (45) (theilweise Geschenk des Herrn Inspector Nonner in Salzburg).
21. Tertiärschichten von Rom. Eine schöne und sehr vollständige Sammlung von Gesteinen und Petrefacten dieser Schichten, wie sie bislang nur in wenigen Sammlungen Deutschlands zu finden sind, wurde von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Carl Egon während Seines Aufenthaltes in Rom im Winter 1867/68 erworben; sie enthält aus der
    a. miocenen Abtheilung der Schichten 4 Gesteinsarten 119—122); Cleodora-Thon mit bituminösem Holz nur 2 Species; aus der
    b. pliocenen Abtheilung: 25 Stück Gesteine der Ordnung, wie sie von unten nach oben folgen: versteinerungsreiche Mergel (123—125); gelber kalkiger Sand und Sandstein ohne Versteinerungen (126—128); desgleichen,

Digitized by Google

versteinerungsreich und Bänke von Muschelbreccien einschließend (129—133); Conglomerat (134. 135); vulkanische Tuffe (136—147); ein von Herrn Dr. Mantovani in Rom entworfener Durchschnitt erläutert die Lagerungsverhältnisse dieser Schichten. Von den Versteinerungen derselben sind 81 Species (1 Pflanze, 4 Korallen, 39 Bivalven, 1 Brachiopode, 34 Gasteropoden, 2 Fische) vertreten.

22. Subapennin-Formation, vertreten durch die Gesteine 114—118 und durch zahlreiche Petrefacten von Castell-Arquato und Andona-Thal bei Piacenza: 125 Species (3 Foraminiferen, 5 Korallen, 41 Bivalven, 72 Gasteropoden, 3 Anneliden, 1 Krebs).
23. Sicilische Tertiärformation (148—150), 23 Species, vorzugsweise Bivalven und Gasteropoden vom Monte Pellegrino.
24. Caspische Formation (151. 152).
25. Crag-Formation (153).
26. Tertiärschichten von Maryland (Nordamerika) 27 Species Bivalven und Gasteropoden.
27. Verschiedene Tertiär-Ablagerungen zweifelhafter Stellung (Niederlande, Elsaß, Depart. Haute-Saône, Arnothal in Oberitalien) 11 Species.

VIII. Quartär-Periode.

(Schränke 17. 18. 22.)

Sie umfaßt die Geschichte der Erdoberfläche und ihrer Bewohner vom Schlusse der Tertiär-Periode bis auf die gegenwärtige Zeit. In ihren Beginn fallen die letzten großen Veränderungen, welche die Gestalt der Oberfläche erlitten hat; Massen vulkanischer Gesteine drängten sich an vielen Orten empor, mächtige Gebirge (wie z. B. die Alpen) stiegen auf, große vom Meere bedeckte Erdstriche wurden trocken gelegt, Thäler entstanden und die fließenden Gewässer begannen allenthalben ihr Werk der Zerstörung einerseits, das der Neubildung aus den Trümmern des Zerstörten andererseits, welches sie noch heute fortsetzen. Die Umgestaltungen im Relief der Oberfläche hatten nothwendig auch tiefgreifende Veränderungen in den klimatischen Verhältnissen zur Folge; nicht blos die hohen Gebirge, auch ein großer Theil von Europa, Asien und Nordamerika bedeckte sich mit Gletschern, welche vorschreitend auf ihrem Rücken mächtige Gesteinsblöcke von ihrer Heimath in entlegene Gegenden hinaustrugen (erratische Blöcke); der nachmalige Rückzug dieser Gletscher, bedingt durch Wiedererwärmung des

Digitized by Google

Klimas, wurde die Veranlassung zu mächtigen Ueberfluthungen, welche Massen von Gerölen, Sand und feinem Gesteinsschutt (Löß und Lehm) mit sich führten und in den Vertiefungen der Oberfläche wieder ablagerten (Diluvium). In diese Eiszeit, in welcher auch unsere Gegend von hochnordischen Pflanzen und Thieren bevölkert war, wo die Kolosse der Thierwelt, Mammuthe, Rhinocerosse und Riesenhirsche, gewaltige Raubthiere: Höhlenbär, Höhlenlöwe, Höhlenhyäne, vom Süden Europas bis hinauf an die unwirthlichen Gestade Sibiriens streiften, fällt das erste, mit Sicherheit nachzuweisende Auftreten des Menschen auf der Erde, der uns in zahlreichen Ablagerungen von Gerölen, Löß und Torf Waffen und Geräthschaften in Menge hinterlassen hat, die auf den Culturzustand der ersten Menschen helle Streiflichter werfen. Allmählig sterben in Europa jene Kolosse und Raubthiere aus oder wandern in andere Erdtheile; Pflanzen und Thiere der Jetztwelt nehmen ihre jetzigen Wohnbezirke ein; der Mensch erhebt sich vom rohen Gebrauch des Steins und Horns zur Verwendung der Metalle und aus der Summirung der Fortschritte, welche die Völker machen, wächst allmählig der gegenwärtige Culturzustand der Menschheit heraus. Namentlich aber rastlos arbeiten fort und fort die Gewässer an der Veränderung der Oberfläche, sie tragen Berge ab und füllen damit Vertiefungen aus; langsam, unmerklich, aber stetig heben oder senken sich Continente und Meeresgrund, um dem Nivellirungsgeschäfte des Wassers das Gleichgewicht zu halten, um die Mannigfaltigkeit der Gestalt der Erdoberfläche zu erhalten, auf welcher die Mannigfaltigkeit der organischen Schöpfung zunächst beruht.

Erratische Blöcke, skandinavischen Ursprungs aus Norddeutschland (1. 7), alpinen Ursprunges aus der Bodensee-Gegend und der Schweiz (2—6).

Alpine Gerölle, Gesteine alpinen Ursprungs, abgelagert an den Ufern des Bodensees bei Langenargen (Gneis, Granit, Quarzit, Hornblendegestein, Serpentin, Verrucano, Alpenkreide, Flysch und Molasse). Von 8—107; verkittet zu Nagelfluh (108. 110), Sandstein als verhärteter feinerer Gesteinsschutt (109), Löß (111), Knochenbreccien aus Höhlen (112. 113).

Diluvium von Paris: Gerölle, Nagelfluhe und Löß (114 bis 119).

Diluvium von Rom: Mergel, Gerölle, Nagelfluhe und Sandstein mit Knochen (120—131), überlagert von vulkanischen Tuffen (132—142); aus anderen Theilen Italiens (143—145.)

Die Thiere dieser Periode sind durch einen vollständigen Schädel mit den Unterkiefern, sowie durch Zähne und einzelnen Knochen

Digitized by Google

von Ursus spelaeus (Höhlenbär) aus den Knochenhöhlen von Würtemberg und Baiern, zahlreiche Knochenreste zweier Nager (Hypudaeus brecciensis und Lagomys sardus), welche die Diluvial-Ablagerungen am Monte San Bonaria bei Cagliari in Sardinien in ganz unglaublicher Menge erfüllen, sowie durch Zähne des Mammuth (Elephas primigenius) von Sibirien und des Ohio-Mastadonten von New-York vertreten.

Von jüngsten (recenten) Bildungen, welche sich bis in die Gegenwart herein fortsetzen, sind durch Exemplare vertreten:

Plastischer Thon (146) von Canstatt, Meeressand (147) von Ostende, Kalktuff (jüngster Süßwasserkalk) von Goldkronach (148), Canstatt (149. 150), aus Baden (151—153), Becken von Paris (154—157), Savoyen (158), Apennin (159. 160), Tivoli bei Rom (161—171), von Päßtum bei Neapel (172. 173), Kieseltuff (174. 175), vom Geyser auf Island; Raseneisenstein von Hanau (176), und New-Jersey (177), Torf von Canstatt (178), Heidelberg (179) und Paris (180); Infusorienerde aus dem Berliner Thiergarten (181), Korallenkalk (182) aus dem persischen Meerbusen; jüngster Meereskalk von Livorno (183) und Helgoland (184).

Von Spezial-Sammlungen aus verschiedenen Ländern wurde schon oben der Gesteinssammlung aus dem Wiener Tertiärbecken gedacht.

Die Gebirgsarten-Sammlung aus Ungarn (Schrank 6), aus 188 Stücken bestehend, enthält außer den Vorkommnissen von Gneis (1—16), Glimmerschiefer (17—23), Quarzit (24—28), Thonschiefer (29—33), Granit (34—42), Syenit (43), körnigen Kalk (44—49), Grauwacken-Bildungen (50—65), Hornblendgesteine (66—80) und einzelnen jüngeren Flötzgesteinen (81—84), eine sehr reichhaltige Suite der vulkanischen Gesteine Ungarns und Siebenbürgens: Trachyt (85—112), Trachytporphyr (113—150), Perlstein und Perlsteinporphyr (151—161), und den in denselben auftretenden Kieselmineralien (Hornstein und Opal 162—176), sowie Basalt und Dolerit (177—188).

Die Gesteine Tyrols sind in Schrank 7 aufgestellt und umfassen 206 Stücke: Glimmerschiefer mit Granat, Amphibol, Braunspath, Turmalin, Andalusit, Albit, Talk, Talkspath, Titanit, Flußspath Fahlerz und Eisenkies, als zufälligen Gemengtheilen (1—27), Chloritschiefer mit Magneteisenerz, Staurolith, Aktinolith, Eisenkies, Bitterspath, Talk, Granat (28—36); Talkschiefer mit Turmalin, Aktinolith, Asbest, Granat, Brauneisenerz, Bitterspath (37—51); Granit (52—63); Syenit mit Fassait aus dem Fassathale (64—73), Serpentin (74); rothe Porphyre

Digitized by Google

(75—98) aus der Gegend von Botzen und dem Fassathale; die Augitporphyre des Fassathales (157—194) mit Epidot, Diallage, Eisenkies, Stilbit, Prehnit, Mesotyp, Apophyllit, Desmin und Kalkspath; Alpensandstein des Fassathales (Buntsandstein) (108—115); Alpenkalk (=Werfener Schiefer, unterstes Glied des alpinen Muschelkalkes) (116—144); körniger Kalk und Marmor von Predazzo (145—156), Dolomit des Schlern (wahrscheinlich jurassisch) (195—206).

Die Sammlung sächsischer Gebirgsarten führt zunächst die krystallinischen Gesteine des Erzgebirges und die dasselbe mantelförmig umlagernden alten Schiefergesteine vor: Gneis (1—10) mit Quarzit (11), Erlanfels (12) und Achat (13. 14), Glimmerschiefer (16) mit körnigem Kalk (17), Granit (18—34), Granulit (35), Granit= (Syenit=) phorphyr (36—37), Syenit (38—51), Greisen (52), Hornblendegesteine (53—56), Serpentin (57—61); Thonschiefer, feuchte Fleck= und Knotenschiefer (62—102), vorzugsweise aus dem Zaukerode Elbstollen bei Dresden, und die den Schiefern untergeordneten Kalksteine (103—115); ferner die Gesteine des Uebergangsgebirges (116—118) und der productiven (119—123. 125) und älteren (124. 126—129) Steinkohlen=Formation; eine Reihe von Porphyren, welche die letzteren durchbrochen haben, also jünger als diese sind: Quarzporphyre (130—154), Hornblendeporphyre (155—161), Glimmerporphyr (162), Pechsteinporphyr (163—166), Melaphyr (167—173); — Rothliegendes (174—195); aus dem Kreidegebirge Sachsens: unteren Quadersandstein (196—212), Pläner (213—235): oberen Quader (236—238); von vulkanischen Gesteinen den Phonolith der Lausche (239. 240) und den Basalt von Zittau, Stolpen und Altenberg, zum Theil säulenförmig abgesondert (241—251), von jüngsten Bildungen endlich den Kalktuff von Robschütz bei Meißen (252).

II. Geologische Local-Sammlung.

Diese Sammlung hat die Aufgabe, ein möglichst vollständiges Bild von der geologischen Beschaffenheit der näheren und entfernteren Umgebungen von Donaueschingen, also des Schwarzwaldes und des an denselben sich anschließenden Stufenlandes (der Baar und des Jura) zu geben und daher auch und vorzugsweise dem Fachgelehrten als werthvolles Hilfsmittel beim Studium der Geologie dieser Gegenden zu dienen, nicht minder aber auch dem Techniker Auskunft über das Vorkommen nutzbarer Gesteine, dem

Digitized by Google

Land- und Forstwirth über Beschaffenheit des Untergrundes seines Bodens geben. Es sind deshalb die Gesteine im Rahmen der einzelnen Formationen nach topographischen Gruppen geordnet, um zugleich die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Theile unserer Gegend zur Anschauung zu bringen und das Auffinden gesuchter Stücke zu erleichtern.

Die Sammlung ist im zweiten östlichen Saale des Erdgeschosses aufgestellt, an die allgemeine geologische Sammlung sich anschließend. Wie in dieser, sind die Gesteine in den an den Wänden hinlaufenden Glasschränken, die Petrefakten in den 4 Glaspulten und 2 Pfeilerschränken untergebracht. Das erste Pult links beim Eingang enthält die Versteinerungen der älteren Formationen und der Trias, die zwei Pulte rechts die des Jura, das vierte Pult die der Tertiär- und Quartärperiode; der Pfeilerschrank links die schönen Versteinerungen von Oeningen, derjenige rechts die Ueberreste der großen Thiere der Quartärzeit. An der Wand dem Eingange gegenüber sind links die Gesteine des Schwarzwaldes, an den Wänden rechts und links der Thüre die Gesteine der Flötz-Formationen und des Kaiserstuhls, an der Wand dem Eingange gegenüber rechts die des Kaiserstuhls und die Quartärbildungen aufgestellt, die sich durch die im letzten Kasten untergebrachten Gerölle von Schwarzwald-Gesteinen an den Schwarzwald selbst wieder anschließen.

A. Krystallinische Silikatgesteine des Schwarzwaldes.

1. Gneis.

(Schränke 25. 26.)

1—16. Feldberg-Gruppe: Meist ausgezeichnet körnigstreifige Gesteine, oligoklashaltig, die glimmerreichen Zonen, zuweilen Hornblende führend (14), mit granitischen Ausscheidungen (7. 11), am Silberberg (16) ausgezeichnet granulitartig.

17—35. Gutach-Gruppe: vorherrschend flaserige und schieferige, im Titisee-Wald (17) körnigschuppige Abänderungen mit häufigen Einlagerungen von rothem Granitgneis (25. 26. 28. 29).

36—63. Haslach-Wutach-Gruppe: normale flaserige oligoklashaltige Gneise mit oligoklasreichen Ausscheidungen von Falkau (36—39); ausgezeichnete porphyrartige Varietäten (Augen- oder Leistengneis) aus der Umgebung von Lenzkirch (42—58); syenitische Ausscheidung im Gneis von Göschweiler (63).

64—85. Südlicher Schwarzwald: vorherrschend körnigschuppige, körnigflaserige und körniggranitische Abänderungen, auch porphyrartig, meist Oligoklas enthaltend.

Digitized by Google

Albthale bei Tiefenstein (3.a.b.), von Schönau (1) und Steinasäge bei Bonndorf (17), die mittel- und kleinkörnigen, häufig porphyrartig ausgebildeten Abänderungen aus dem Schwarza-, Schlücht-, Mettma-, Steina- und Schwaninger Thal, die rothen grobkörnigen Granite von St. Blasien (2. 3) und Grafenhausen, das überaus schöne Gestein mit violettem Oligoklas aus dem Ehrlenbachthal (15. 16).

27—38. Schluchsee-Gruppe: der schönste und einer der verbreitetsten Granittypen des Schwarzwaldes, grob- und großkörnig, in umschriebenen Partien und ganzen Stücken mittel- bis klein- und feinkörnig ausgebildet. Typisch sind die prachtvollen Gesteine von Faulenfirst (27), Dresselbach (29), Oberaha (30—34), klein- und feinkörnige Varietäten von Faulenfirst, Aha und Oberfischbach; porphyrartig von Hinterhäuser (38).

39—46. Feldberg-Gruppe: grobkörnige, meist rothe Abänderungen mit Ausscheidungen von Riesen-Granit (42) und stockförmigen Massen einer feinkörnigen, plattenförmig abgesonderten Varietät (41. 45), die an der Grenze des Granites gegen den Gneis hin aufzutreten pflegt.

47—56. Haslach-Gruppe: vorherrschend rothe, klein- bis mittelkörnige Gesteine mit meist gräulichem oder silberweißem Glimmer, von eigenthümlich trockener sandsteinartiger Beschaffenheit (Lenzkircher Typus).

57—66. Hochfirst-Gruppe: der zweite wichtigste und verbreitetste Typus der Schwarzwald-Granite, ausgezeichnet durch das stete Auftreten von fleischrothem Orthoklas und von silberweißem, neben schwarzem oder grünem Glimmer, grob- und mittelkörnig; schwarzer Turmalin häufig in accessorischen Bestandmassen.

67—94. Gutach- (und Wutach-)Gruppe: vorherrschend rothe grobkörnige Abänderungen vom Hochfirst-Typus, zum Theil zersetzt und mit Ausscheidungen von hornsteinartigem Quarz (68—72); die porphyrartige Varietät an der Enkensteig und im oberen Wutachthal (80—85): ein höchst feinkörniges granulitartiges Gestein, dünnplattenförmig abgesondert, mit Pinitoid, Berg-Flußspath, Kieselkupfer und Malachit, Lepidokrokit und Brauneisenerz von Friedenweiler (90—94).

95—120. Breg-Gruppe: vorherrschend rother, meist grobkörniger, seltener mittel- bis kleinkörniger Hochfirst-Granit, häufig mit untergeordneten stock- und gangförmigen Massen von feinkörnigem Granit (letztere Varietät typisch von Zindelstein (105), deren Apophysen in grünlichen Hornstein überzugehen pflegen.

Digitized by Google

121—134. Brigach-Gruppe: schöne und elegante Gesteine vom Schluchsee-Typus im oberen Brigachthal (121. 121a) und bei Peterzell (124. 125 sehr glimmerreich); feinkörnige Abänderungen aus dem Stockwald (127. 128) und Kirnachthal (132. 133); rother grobkörniger Hochfirst-Granit aus dem Kirnachthale (mit Carneol 130) und Wieselsbach.

135—142. Elz-Gruppe: sehr schöne Gesteine vom Schluchsee-Typus beim Elzhof (135) und Martinskappel (139); rother Hochfirst-Granit von Hinterprechthal (138); feinkörnige Varietäten von Vordere-Haid (136) und Griesbach (142).

143—178. Gutach-Gruppe: umfaßt drei Hauptabänderungen: ausgezeichneten, meist porphyrartigen und durch große Schönheit ausgezeichneten Schluchsee-Granit in den Umgebungen von Schönwald und Triberg (143—163), sowie in den Thälern von Nieder- und Obergieß (166—169); rothen grobkörnigen Hochfirst-Granit in den Umgebungen von Hornberg und Gutach (164. 170. 172); röthlichen mittelkörnigen Granit, die beiden vorhergehenden Varietäten mit einander verbindend, im Gutachthale zwischen Triberg und Hornberg und in den Reichenbacher Thälern.

179—188. Gruppe vom Schramberg: rother grob- und kleinkörniger Granit vom Hochfirst-Typus.

189—224. Kinzig-Gruppe: rother, theils grob-, theils klein- und feinkörniger Pinitoid-Granit (Granit mit zersetztem Oligoklas, Nebengestein der Kobalt-Silber-Gänge) aus den Umgebungen von Wittichen (189—206); schöne porphyrartige Varietät aus dem oberen Kinzigthale (207—213), von Schapbach (214. 215) und Kirnbach (216—219); klein- und mittelkörnige Abänderungen aus dem unteren Kinzigthal (220—224).

225—231. Nördlicher Schwarzwald: klein- und feinkörnige Gesteine aus dem Rench- und Murgthal (225—229), Pegmatit von Gernsbach (230), grobkörniger Pinitoidgranit von Eberstein (231).

4. Porphyre.

(Schrank 29. 30.)

a. Aelterer Quarzporphyr.

1—41. Südlicher Schwarzwald: Granitporphyr (krystallinische, meist glimmerführende Grundmasse mit ausgeschiedenen Quarz- und Feldspath-Krystallen) aus dem Albthal (1. 2), Schlüchtthal (3. 12. 26), Mettmathal (14. 15), von Hürrlingen (20), aus dem Steinathal (30. 34. 36—38) und

Digitized by Google

Oberegginger Thal (39. 40); granitartiger Porphyr (feinkörnige, krystallinische, nicht felsitische Grundmasse, in welcher die Gemengtheile des Granits in Körnern und Krystallen eingesprengt liegen, Uebergangsgestein in feinkörnigen porphyrartigen Granit) aus den Thälern der Schlücht (4. 7. 11. 13. 21—25), Schwarza (9) und Steina (29. 31—33. 35); Pinitporphyr (granitartige Grundmasse mit eingesprengten Krystallen von Pinit) aus dem Schlüchtthale (5. 6. 10), Schwarzathale (8), Mettmathale (16—19) und von Detzeln (27. 28); Thonsteinporphyr von Schwaningen (41).

42—55. Feldberg-Gruppe: ausgezeichnet schöne Granitporphyre, zum Theil mit großen, scharf ausgebildeten Krystallen und Zwillingen, von Orthoklas (49. 52), sämmtlich aus den Umgebungen des Feldsees.

56—62. Titisee-Gruppe: prächtiger, durch seinen Gehalt an grünem chloritischen Glimmer und an reichlichem Oligoklas ausgezeichneter Granitporphyr, in verwitterten Abänderungen mit Kalkcarbonat durchtränkt und mit Schieferspath auf Klüften.

63—82. Haslach- (und Wutach-)Gruppe: Granitporphyr von Altglashütte (63. 65), Falkau (66), Lenzkirch (73. 74), Fischbach (77); Felsitporphyr (dichtes felsitisches Substrat mit eingesprengten Quarz- und Feldspathkörnern) von Falkau (67. 68), Raithebuch (69), Grünwald (79), Stallegger Halde (81); granitartiger P. von Mühlingen (70—72), Lenzkirch (75—78), Röthenbachthal (82); Thonsteinporphyr von der Enkensteig (80).

83—110. Gutach-Gruppe: hier liegt zunächst eine ganz vollständige Reihe der interessanten Porphyrstöcke im Granit der Kirchsteig bei Neustadt: grüner Eurit und lichtgrauer Felsitfels (83—89), in Felsittuff (90—94) übergehend; Felsitporphyr (95. 102. 103) und Granitporphyr (96—100), letzterer in stark vorgerücktem Zustande der Zersetzung und mit großen, innerlich gleichfalls zerstörten Zwillingen von Orthoklas (101); ferner Felsitporphyr (104. 105. 107) und Granitporphr (106. 108) aus den Umgebungen von Friedenweiler und Reichenbach (109); granitartiger Porphyr von Schwärzenbach (110).

111—153. Breg-Gruppe: vorherrschend Felsitporphyre aus den Umgebungen von Furtwangen (111), Rohrbach (114—116), Vöhrenbach (117—125. 128. 129. 131. 132. 134. 135. 137. 139—142), von Herzogenweiler (145. 146) und Bubenbach (150) und Granitporphyr von Vöhrenbach (126. 130. 133. 136. 138. 143. 144), Thannheim (147), Eben-

Digitized by Google

moos (149), Unterbränd (151. 153); untergeordnet granitartiger Porphyr: Rohrbach (112. 113), Unterbränd (152); Thonsteinporphyr: Bregenbach (148).

154—174. Brigach-Gruppe: auch hier herrschen ächte Felsitporphyre vor: Rehlewald (154. 155), Peterzell (156. 157), Groppach- und Kirnachthal (162—165. 167. 168. 171. 172); nächst dem Granitporphyre, zum Theil von großer Schönheit, Stockwald (159. 160), bei Villingen (166), Kirnach (169. 170); granitartiger Porphyr findet sich in Stockwald (161), Oberkirnach (173. 174) und bei Königsfeld (158).

175—188. Wildgutach- und Elz-Gruppe: Felsitporphyre aus den Verzweigungen des Wildgutachthales (Nonnenbach, Griesbach, Ibich), von Hoch- (186. 187) und Hinterprechthal (188), Granitporphyr aus dem Nonnenbach (175).

189—242. Gutach-Gruppe: Felsitporphyre herrschen vor: Umgebungen von Triberg (189—191. 202. 203. 205—207. 209—212), Gremmelsbach (213—222), Gutachthal zwischen Triberg und Hornberg (223. 227), Thäler von Niederwasser (228. 230), Umgebungen von Hornberg (232—236), Schwanenbach und Reichenbach (237—239), unteres Gutachthal (240—242). Granitporphyr findet sich vor: aus den Umgebungen von Schönwald und Triberg (192—194. 196. 198); granitartiger Porphyr ebendaher (195. 197. 199. 200. 201. 204. 208) und von Niederwasser (229. 231).

243—252. Kinzig-Gruppe: Felsitphorphyr von Langenschiltach (243), Kirnbach (248. 249), unteres Kinzigthal (250. 252); granitartiger P. von Schramberg (244—246), Wolfach (247) und Fischerbach (251).

b. Aelterer Porphyrit (quarzfreier Porphyr).

253—265. Südlicher Schwarzwald und Wutach-Gebiet: Glimmerporphyr aus dem Albthal (253. 254) (mit Kalkspath), Schlüchtthal (255), Gegend von Lenzkirch (256—262), oberes Wutachthal (263, mit blutrothem Oligoklas, 264. 265).

266—279. Breg- und Brigach-Gebiet: Glimmerporphyr aus den Umgebungen von Furtwangen (266—269), Rohrbach (typisch, 270. 271), Vöhrenbach (272—278); eine ausgezeichnet schöne Varietät von Unterkirnach (279).

280—292. Wildgutach-Gebiet: Kilpen (280—283), Griesbach und Nonnenbach in verschiedenen Abänderungen (284—290), Untersimonswald (ausgezeichnete Varietät 291. 292).

Digitized by Google

c. **Porphyr des älteren Steinkohlen-Gebirges** (Uebergangsporphyr).

293—323. Granitporphyr (293. 294), vorherrschend aber granitartige Porphyre, Mittelgesteine zwischen Granit und Porphyr, die local in ächten Felsitporphyr (296. 299—301. 303. 305. 309. 311. 312. 314—318. 323) übergehen, sämmtlich aus den Umgebungen von Lenzkirch.

d. **Uebergangs-Porphyrit.**

324—332. Quarzfreie Glimmerporphyre, die gleichfalls in Verbindung mit der älteren Steinkohlenbildung von Lenzkirch stehen, zum Theil schiefrig; als ausgezeichnete Minette ausgebildet aus dem Urseethale (331. 332).

e. **Jüngerer Quarz-Porphyr.**

333—341. Felsitfels, mit Kieselausscheidungen, in ein Quarzbrecciengestein übergehend, vom Hirzwald (333—337); Felsitporphyr von Nußbach bei Triberg (338); Thonstein-Porphyr von Hohengeroldseck (339), Hohe Geisberg (341) und Diersburg (340).

f. **Jüngerer Oligoklas-Porphyrit.**

342. 343. Ohmenkirche bei St. Märgen.

B. Flötzformationen.

1. Uebergangsbildung des Schwarzwaldes.

(Schrank 31.)

1—13. Krystallinischer Thonschiefer mit untergeordneten Einlagerungen von Felsitschiefer, Hornfels, diabasartigen Gesteinen und körnigem Kalk, von Gaggenau, Baden und Ebersteinburg.

2. Aeltere Steinkohlen-Formation des Schwarzwaldes.

(Schränke 31. 45.)

1—25. Krystallinische, hornfelsartige und gneisähnliche Thonschiefer, mit Felsitsubstanz getränkt, die zuweilen in größeren Ausscheidungen (2. 6. 7. 8. 10. 24. 28. 30) hervortritt. Spießhorn (1), Windgfäll (2—7), Fischbach (8—10), Stoßfelsen (11—14), Urseethal (15—18), Berg (19), Mühlingen (20—25), Saig (26—31), Lenzkirch (32. 33), Kappel (34), Pflumberg (35).

Digitized by Google

36—41. Trümmerporphyr, sog. hornfelsartige Schiefer mit Ausscheidungen brauner Porphyrsubstanz, durch welche das Gestein das Ansehen einer Breccie erhält. Lenzkirch.

42—51. Rothe und schwarze kleinkörnige Breccie, aus dem Detritus von Schiefern, Felsit und Porphyr, Bröckchen von Feldspath und kohligen Pflanzenresten bestehend, die durch feinen porphyrischen Schlamm verkittet sind, Lenzkirch (42. 43. 46), Schwende (44), Unterlenzkirch (45. 47—51); Hinterhäuser (54), Ursee (55); übergehend in

52. 53. 56—59. Kohlensandstein mit Pflanzenresten, der mit

60. Schwarzem Schieferthon wechsellagert, worin zahllose Pflanzenreste liegen.

61. Anthracit: schmale Flötzchen und Schweife im Schieferthon bildend.

62—79. Conglomerat (oberstes Glied der Lenzkircher Culmbildung: aus groben wohlgerundeten Geröllen und Fragmenten von Granit, verschiedenen Porphyren, Glimmerporphyr, Thonschiefer, Breccien und Sandsteinen des Culms selbst bestehend, deren Bindemittel ein feinzerriebener granitischer und porphyrischer Detritus (genau von der Beschaffenheit wie die kleinkörnige rothe Breccie) ist.

Die Flora dieser Kohlenbildung ist vertreten durch große Stämme und Stammstücke von Calamites transitionis, durch Cyclopteris tenuifolia, Sagenaria Veltheimiana und Cordaites borassifolius.

3. Jüngere Steinkohlen-Formation.

(Schränke 31. 45.)

a. Berghaupten-Diersburg (zur Sigillarienzone Geinitz's gehörig).

1. 2. Sericitschiefer (Liegendes der Bildung).

3—5. Kohlensandstein mit Pflanzenresten.

6. 7. Kohlenschiefer: ganz erfüllt von Pflanzenresten.

8. Adinoll (veränderter Schieferthon).

9—12. Anthracit.

Versteinerungen: Pecopteris, Sphenopteris, Hymenophyllites, Asterophyllites, Calamites (3 Species), Sagenaria, Stigmaria, Cordaites, Trigonocarpum.

b. Baden, Oppenau, Hinterolsbach und Hohengeroldseck.

13. Schieferthon mit Pflanzenresten von Geroldseck.

14—17. Arkose aus dem Lierbachthal bei Oppenau.

18—21. Schiefer, sandig. Lierbachthal.

Digitized by Google

22. Adinoll. Lierbachthal.
23—25. Schiefer- und Pechkohle. Lierbachthal.
26—47. Thonsteine, Arkosen, Kohlensandstein und Schieferthon von Schramberg.

Versteinerungen: Pterophyllum blechnoides, Cyatheites, Asterophyllites, Annularia.

4. Rothliegendes.

(Schränke 31. 45.)

a. Unteres R.

1—25. Grobkörnige und conglomeratische Sandsteine, feinkörnige Thonsandsteine, harte quarzige Arkosen, rothe Schieferletten von St. Peter, St. Märgen, dem Quellengebiet der Elz und Breg und aus den Umgebungen von Triberg.
26—36. Breccien, Conglomerate und Arkosen aus den Umgebungen von Baden.

b. Oberes R.

37—54. Mürber Sandstein und Sand mit Geröllen, Dolomit, Schieferthone und Granitconglomerat aus der Gegend von St. Georgen, Hornberg, Schenkenzell, Wittichen, Elzacher-Eck und aus dem Murgthal.

Versteinerungen: zahlreiche Exemplare fossiler Coniferenhölzer (Dadoxylon) von St. Peter, Baden und Elzacher-Eck; fernet Mesoneuraster cordatus, Calamites infractus, Cordaites Rössleri und Trigonocarpum postcarbonicum von Durbach, sowie Walchia piniformis und Estheria sp. aus dem Murgthale (Geschenk des Herrn Prof. Dr. Platz in Karlsruhe, der diese organischen Ueberreste im Rothliegenden der angeführten Localitäten entdeckte).

5. Triasgruppe.

(Schränke 32—35. 45.)

A. Buntsandstein-Formation.

a. Vogesen-Sandstein.

1—100. Vorherrschend hellfarbige Quarzsandsteine mit kieseligem Bindemittel, häufig durch Manganflecke getigert (sog. Tiger-Sandstein, 6. 7. 10. 54. 58. 59. 67. 69. 77. 88. 92. 93), oder durch Aufnahme von feinschuppigem Rotheisenstein und

Digitized by Google

Eisenglanz in Eisensandstein oder Sanderze (14. 20. 21. 48. 60. 61. 70. 78) übergehend; hin und wieder Baryt als accessorischer Gemengtheil (73); die unteren meist mürben, sandigen Lagen enthalten local zahlreiche Gerölle von Quarz und Kieselschiefer und werden dadurch conglomeratartig (66. 76. 81. 96. 99. 100). Der Tigersandstein enthält Dolomitknöllchen und Reste von Equisetum arenaceum.

Versteinerungen: Trematosaurus Fürstenbergianus, Abdruck der Gaumenplatte, von Herzogenweiler (ein Unicum!)

b. Zwischenbildung.

101—145. Bunter thoniger Sandstein mit Nestern und Bänken von Dolomit und Ausscheidungen verschiedener Kieselmineralien (Carneol, Jaspis, Achat, Hornstein und Quarz), darüber Bänke von Kieselsandstein und grobkörnigem Sandstein mit Sandnestern. Bei Waldshut enthält das Gestein zahlreiche Drusen, die mit Krystallen von Milch- und Rosenquarz, Kalkspath, Baryt, Flußspath und Bleiglanz ausgekleidet sind (101—107); die Dolomitnester mit Kieselmineralien besonders ausgezeichnet von der Schattenmühle bei Göschweiler (122—127).

c. Oberer Buntsandstein.

146—171. Rother glimmeriger Thonsandstein, theils dick geschichtet, theils in dünnen Platten abgesondert (Plattensandstein) und rothe Schieferletten, die von einer Kupfererze führenden Dolomitbank bedeckt werden.

Versteinerungen: Calamites arenaceus von Thannheim, Gypsmodell des Sclerosaurus armatus von Warmbach bei Rheinfelden (Geschenk des Herrn Prof. Dr. Fischer in Freiburg; Original in der dortigen Universitäts-Sammlung.

B. Muschelkalk-Formation.

a. Wellenkalk-Gruppe.

1—75. Zu unterst dolomitische Mergel und Dolomitbänke (die unterste mit Kupfererzen 1—4) (1—37), in der Mitte graue schiefrige versteinerungsreiche Mergel und welliggelagerte Schiefer mit Bänken von grauem versteinerungsreichem Kalk (38—70), zu oberst dünngeschichtete schiefrige Mergel mit Myophoria orbicularis (70—75).

Digitized by Google

Versteinerungen: Ostrea spondyloides, O. difformis, Pecten discites, Lima lineata, Gervillia socialis, Myophoria cardissoides, M. orbicularis, Anoplophora, Panopaea Albertii, Waldheimia vulgaris, Spirifer hirsutus, Spiriferina fragilis, Discina discoides, Ammonites Buchi, Nautilus bidorsatus, Nothosaurus-Wirbel und Knochen ꝛc. ꝛc.

b. Salzgruppe (Anhydritgruppe).

76—124. Salzthon (76), Gyps (77—89), hellfarbige bituminöse häufig zellige dolomitische Mergel (90—108), local mit Einlagerungen glaukonitischen Kalksandsteins (104), zu oberst harter Zellenkalk mit Thon-Einschlüssen, Ausscheidungen von Quarz, Hornstein, Chalcedon und Kalkspathdrusen (109—124).

Versteinerungen: Natica oolittica und Myalina (?) in bituminösem Hornstein von Pforzheim.

c. Hauptmuschelkalk (Kalkstein von Friedrichshall).

125—211. Kieselkalke (128—130), unterer Encrinitenkalk (131—143), dunkelgraue versteinerungsarme Kalksteine mit Pemphix Sueuri (144—152), oberer Encrinitenkalk, bräunlich, häufig oolithisch ausgebildet (153—171), Oolith (Rogenstein) mit Encrinitengliedern; local dolomitisch (172—201); obere dünngeschichtete versteinerungsarme Kalke mit (seltenen) Pecten discites und häufigen Kalkspathnestern (202—211).

Versteinerungen: Encrinus liliiformis, Astraea Fürstenbergensis (die erste bis jetzt bekannte Koralle aus dem süddeutschen Muschelkalk, von Donaueschingen), Pecten laevigatus, Ostrea, Lima, Perna, Gervillia, Mytilus, Astarte, Myophoria vulgaris, Corbula, Anoplophora, Thracia, Panopaea, Waldheimia vulgaris, Lingula, Holopella, Turbonilla, Rissoa, Nautilus bidorsatus, Rhynololites, Ceratites nodonis, Pemphix Sueuri, Colobodus, Placodus Andriani, Nothosaurus mirabilis.

d. Muschelkalk-Dolomit.

212—249. Graue, gelbe, rothe, theils dichte, theils sandige, häufig zellige und bituminöse Dolomite, nur local mit Versteinerungen, häufig mit Thonschweifen, Nestern und Schnüren von Kalkspath, Arragonit und Fasergyps; an einzelnen Orten rothe Schaumkalke.

Digitized by Google

Versteinerungen: Mytilus eduliformis. Myophoria cardissoides, M. elegans.

C. Keuperformation.

a. Lettenkohlen-Gruppe.

1—14. Dunkle kohlige Schieferthone und feinkörnige glimmerige Sandsteine mit Pflanzenresten und schwachen Flötzen stark verunreinigter Pechkohle.

Versteinerungen: Equisetum colmunare, Alethopteris Meriani, Araucarites thuringicus.

15—30. Graue, gelbliche und bräunliche poröse Dolomite, bankweise mit Muschelkernen und Fischresten erfüllt, nach oben Gypsschweife aufnehmend.

Versteinerungen: Myophoria Goldfussi, Gervillia, Nucula, Lucina, Panopaca, Pleurotomaria, Holopella, Saurychthys, Sargodon, Colobodus varius, Nothosaurus Cuvieri.

b. Gruppe der bunten Mergel mit Gyps.

1—27. Graue, rothe und grüne schieferige Mergel mit Fasergyps, Schnüren und Stöcken von körnigem Gyps.

c. Gruppe des Schilfsandsteins.

28—87. Rother und grüner glimmeriger, theils dick geschichteter, theils in dünne Platten abgesonderter Thonsandstein und Sandschiefer, local mit Pflanzenresten (28—58), grauer Dolomit und dolomitischer Kalk mit Kalkspath und Baryt (59—72), amaranthfarbige Steinmergel (73. 74), Drusenkalk, aus abwechselnden Lagen von Kalkspath und Anthrakonit bestehend (75—83), Gyps (sog. Berggyps 84—86), alles dies abwechselnd mit grünen und rothen Thonmergeln (87).

Versteinerungen: Equisetum columnare, Calamites arenaceus, Pterozamites Jägeri.

d. Gruppe des Stubensandsteins.

88—113. Hellfarbiger grob- und feinkörniger Arkosen-Sandstein mit Sandnestern, Mergelgeschieben und Thongallen, Reptilienreste enthaltend, hellgraue dolomitische Mergel mit Cölestin und bunte Thone.

Digitized by Google

6. Juragruppe.

(Schränke 36. 37. 38. 39. 46. 47.)

A. Schwarzer Jura. (Lias.)

a. Schichten des Ammonites psilonotus.

1—27. Dunkle sandige Mergel, harte graue krystallinische und dichte Kalksteine mit eingesprengtem und krystallisirtem Schwefelkies und Kalkspath und dunkle fette Schieferletten (Schwaichel) mit Mergelgeoden und Mergelkalken.

Versteinerungen: Ammonites psilonotus var. longipontinus Opp., Am. angulatus, Nautilus, Pleurotomaria, Terebratula, Rhynchonella, Cardinia Listeri, Unicardium, Ostrea irregularis, Lima punctata, L. Hermanni, Pecten, Mytilus, Perna, Pholadomya, Pleuromya, Pentacrinus, Cidaris.

b. Schichten des Ammonites angulatus.

28—44.. Eisenschüssige Sandkalke mit Thoneisenstein-Geoden, in Eisenoolith und Rotheisenstein übergehend.

Versteinerungen: Ammonites angulatus, Belemnites brevis, Cardinia concinna, C. crassiuscula, Lima gigantea, Asterias lumbricalis (sehr schönes Exemplar) etc. etc.

c. Schichten des Ammonites Bucklandi.

45—68. Blaugraue krystallinische Kalksteine und mergelige Sandkalke mit Mergelknollen und Nestern von Schwefelkies und Kalkspath, versteinerungsreich:

Amm. Bucklandi, multicostatus, rotiformis, Gmündensis, Conybeari, liasicus, Kridion, Bodleyi, geometricus, falcaries, striaries, spinaries, Scipionianus, Saŭzeanus, Birchi, Nautilus, Belemnites, Pleurotomaria anglica, Terebratula, Rhynchonella, Spirifer, Gryphaea arcuata, Lima gigantea, Pecten, Avicula, Ostrea, Unicardium, Cardinia, Mytilus, Pholadomya, Panopaea, Pentacrinus, Cidaris.

d. Schichten des Ammonites Turneri.

69—79. Graue bröcklige Mergel mit Mergel- und Thoneisenstein-Geoden und Nagelkalken.

Ammonites Turneri, ziphus, planicosta, lacunatus, Gryphaea obliqua, Pecten priscus.

Digitized by Google

e. Schichten der Gryphaea cymbium.

80—92. Dunkle sandige Mergel mit Mergelgeoden und harte versteinerungsreiche Mergelkalke.

Amm. raricostatus, Belemnites brevis, paxillosus, Spirifer, Rhynchonella, Gryphaea obliqua, Pholadomya, Ostrea, Pecten, Limea, Avicula, Plicatula, Pleuromya.

f. Schichten des Ammonites Jamesoni.

93—105. Gelbliche belemnitenreiche Mergel mit Bänken von hartem grauen Mergelkalk.

Amm. Jamesoni, Lynx, pettos, arietiformis, Maugenesti, Masseanus, lataecosta, Danubius, hybrida, Loscombi, lineatus, Belemnites paxillosus, Scalaria, Terebratula numismalis, Rhynchonella, Pleuromya, Leda, Nucula, Cardinia, Isocardia, Cardium, Arca, Limea, Pecten, Plicatula, Pentacrinus.

g. Schichten des Ammonites Davoei.

106—115. Harte graue Mergel (Flammenmergel) mit sandigen Zwischenschichten.

Ammonites Davoei, lineatus, striatus (schönes Exemplar), capricornus, heterophyllus, amaltheus, Nautilus, Belemnites clavatus etc., Trochus, Helicina, Rhynchonella, Pleuromya sp. nov., Arca, Limea, Lima, Avicula, Inoceramus nobilis, Pecten velatus, Plicatula, Pentacrinus, Cotyloderma etc.

h. Schichten des Ammonites amaltheus.

116—121. Dunkle schiefrige Thone mit Cyprisschalen, Bänke von harten Mergelgeoden einschließend.

Ammonites amaltheus (schöne Exemplare), Belemnites paxillosus, clavatus, compressus, lagenaeformis, ventroplanus, Pleurotomaria, Turbo, Terebratula, Rhynchonella, Pecten aequivalvis etc. Plicatula, Inoceramus, Isocardia.

i. Schichten des Ammonites costatus.

122—128. Harte graue Mergelkalke.

Ammonites costatus, Belemnites, Serpula, Pleurotomaria, Scalaria, Spirifer, Rhynchonella, Terebratula, Pecten, Plicatula, Inoceramus, Nucula, Lyonsia.

Digitized by Google

k. Schichten des Spirifer villosus.

129—141. Graue fette Schieferthone, in Lagen und Schweifen mit Seetangen erfüllt (Seegrasschiefer).

Ammonites costatus, communis, anguinus, hizzinus, Belemnites paxillosus, Spirifer villosus, Rhynchonella, Pecten, Plicatula spinosa, Inoceramus, Pinna, Fucus.

l. Schichten der Posidonia Bronni.

142—177. Braune lederige bituminöse und blaugraue muschlig brechende Schiefer voller Versteinerungen, mit Bänken von Stinkkalken und Nestern von Gagatkohle.

Ichthyosaurus (Wirbel, Rippen und Zähne), Dapedius, Pachycormus, Leptolepis, Ammonites bifrons, serpentinus, capellinus, Lythensis, concavus, heterophyllus, coruncopiae (Prachtexemplar), anguinus, communis, Holandrei, Aptychus, Belemnites acuarius etc., Orbicula, Posidonia Bronni, Inoceranus dubius, Avicula, Ostrea, Astarte, Cucullaea, Pentacrinus nov. sp. (Prachtexemplar), Fucus.

m. Schichten des Ammonites jurensis.

178—186. Hellfarbige harte Mergel mit Zwischenlagen sandiger Mergel.

Ammonites jurensis, radians, Eseri, Levesquei, Aalensis, Thouarsensis, striatulus, comptus, Comensis, variabilis, insignis, bifrons, discoides, cornucopiae, Germaini, Braunianus, crassus, subarmatus, Nautilus, Belemnites acuarius, tripartitus etc., Serpula, Pleurotomaria, Turbo, Lima suevica, Pecten, Inoceramus.

B. Brauner Jura. (Dogger.)

a. Schichten des Ammonites opalinus.

1—27. Graue, bräunliche und dunkle, theils sandige, theils fette glimmerige und schiefrige Thone, unten mit Muschelsplittern erfüllt, oben fast versteinerungsleer, mit Geoden von Thoneisenstein, Bänken von Sandkalk und Zopfplatten.

Ammonites opalinus, A. torulosus, Aalensis, diluvidus Aptychus, Belemnites, Terebratula opalina, Posidonia opalina, Anomia, Jnoceramus, Lima, Pecten, Nucula, Pronoë, Pentacrinus.

Digitized by Google

b. Schichten des Ammonites Murchisonae.

28—54. Braune sandige und glimmerige Thone mit Geoden von schaligem Thoneisenstein, braune, versteinerungsreiche Sandkalke mit Oolith- und Geschiebebänken.

Ichthyosaurus Zollerianus (Wirbel), Gavial (Knochenreste), Eryma sp. nov., Ammonites Murchisonae (in sehr zahlreichen und schönen Stücken), A. Stanfensis, Nautilus, Belemnites, Ostrea, Pecten personatus, disciformis, Gervillia, Inoceramus, Avicula, Modiola plicata, Arca oblonga Trigonia, Astarte, Ceromya, Lyonsia, Pholadomya, Pleuromya, Panopaea, Anatina Guibalea (sehr seltene Species), Cidaris, Gyrochorte, Zoophycos.

c. Schichten des Ammonites Sowerbyi.

55—76. Bräunliche Sandmergel und Sandkalke mit Versteinerungen unten, harte blaue versteinerungsreiche Kalksteine oben.

Ammonites Sowerbyi, Moorei, Bayleanus, Belemnites, Chemnitzia, Turbo, Pleurotomaria, Terebratula, Rhynchonella, Anomia, Gryphaea, Ostrea, Pecten, disciformis etc., Avicula, Lima, Modiola, Pinna, Arca, Astarte, Thracia, Goniomya, Pholadomya Heraulti etc., Echinobrissus amplus, Clypeus Osterwaldi, Cidaris anglo-suevica, Peutaerinus, Serpula.

d. Schichten des Ammonites Humphriesianus.

77—101. Dunkle schiefrige Thone (Gigantensthon), bräunliche sandige Mergel mit Bänken brauner harter, zuweilen oolithischer Kalke (Ostreenkalke), versteinerungsreich und Eisenoolithe.

Thaumatosaurus (Wirbel), Serpula, Ammonites Humphriesianus, Braikenridgi, linguiferus, Blagdeni, subcoronatus, Brocchii, Tessonianus, discus, Romani, orbis, Nautilus, Belemnites giganteus etc., Pleurotomaria, Trochus, Turbo, Cerithium, Chemnitzia, Terebratula perovalis, omalogastyr, globata, Meriani etc., Rhynchonella spinosa, quadriplicata etc., Anomia, Ostrea cristagalli etc., Lima pectiniformis etc., Plicatula, Hinnites, Pecten, Perna mytiloides, Gervillia, Avicula, Modiola, Pinna, Arca, Lucina, Trigonia, Astarte, Corbula, Lutraria, Lyonsia gregeria, Arcomya, Goniomya, Phola-

Digitized by Google

domya Murchisoni etc., Panopaea, Echinobrissus sp. nov. Collyrites, Cidaris, Pentagonaster, Alecto.

e. **Schichten des Ammonites Parkinsoni.**

102—107. Eisenoolithe und grauschiefrige Thone, versteinerungsarm.

Ammonites Parkinsoni, Garantianus, subfurcatus, Neuffensis, Martinsi, Belemnites giganteus etc., Terebratula carinata etc., Posidonia Buchi, Avicula, Modiola, Arca, Lucina, Pleuromya, Collyrites.

f. **Schichten der Terebratula lagenalis.**

108—129. Dunkle sandige Thone mit Schwefelkies-Knollen, und harte graue, zum Theil oolithische Mergel.

Ammonites aspidoides, discus, Parkinsoni, Garantianus, ferrugineus, Würtembergicus, Deslongchampsi, Defrancei, Bakeriae, arbustigerus, subcontractus, sublaevis, Morrisi, Belemnites canaliculatus, Teleosaurus (Zahn), Eryma, Serpula, Natica, Pleurotomaria, Rhynchonella varians, Terebratula lagenalis, diptycha, Fleischeri, Bentleyi, subbucculenta; Anomia, Ostrea Knorri, Pecten, Pinna, Lima, Modiola, Arca, Lucina, Trigonia, Astarte, Leda, Nucula, Lyonsia, Goniomya, Pholadomya, Dysaster, Hemipedina, Collyrites, Pentacrinus.

g. **Schichten des Ammonites macrocephalus.**

130—134. Eisenoolythe.

Teleosaurus Parkinsoni (Zahn), Ammonites macrocephalus, Herveyi, tumidus, bullatus, microstoma, Bombur, sublaevis, Gowerianus, Bakeriae, Moorei, funatus, Rehmanni, subcostarius, hecticus, Chamouseti, Ancyloceras Calloviensis, Nautilus, Belemnites, Pleurotomaria, Turbo, Trochus, Cerithium, Spinigera, Natica, Neritopsis, Rostellaria, Terebratula Geisingensis, Rhynchonella Fürstenbergensis etc., Ostrea, Hinnites, Trigonia, Modiola, Leda, Nucula, Lyonsia, Pholodomya, Pseudodiadema, Holectypus, Dysaster, Pentacrinus Fürstenbergensis, Alecto, Mespilocrinus.

h. **Schichten des Ammonites anceps und athleta.**

135—140. Dunkelgraue glimmerige Thone mit Mergelknollen.

Digitized by Google

α. Ammonites punctatus, lunula, curvicosta, Orion, anceps, coronatus, refractus, macrocephalus, Baculites, Acanthotheutis, Belemnites Calloviensis, Mecochirus socialis, Chemnitzia, Pholadomya.

β. Ammonites Brighti, Lamberti, sulciferus, Orion, Fraasi, athleta, annularis, bicostatus, pustalatus, denticulatus, Bakeriae, hecticus, Belemnites hastatus, Spinigera, Posidonia, Nucula, Arca, Leda.

C. Weißer Jura. (Malm).

a. **Schichten des Ammonitus transversarius** (Birmensdorfer Schichten und Impressathone).

1—11. Graue fleckige und rostige Thonkalke mit Nulliporiten und graue bröckelige Thonmergel, erstere sehr reich, letztere sehr arm an Versteinerungen.

Nulliporites Hechingensis, augustus, zahlreiche Schwammkorallen (Ceriopora, Cribrospongia, Hippalimus, Cnemidium, Cupulospongia, Chenendopora) und Radiaten (Pentagonaster, Eugeniacrinus, Tetracrinus, Balanocrinus, Pentacrinus, Cidaris, Rhabdocidaris, Collyrites, Dysaster), Pholadomya, Nucula, Isocardia, Arca, Lucina, Pecten, Terebratula Birmensdorfensis etc., Terebratulina, Terebratella, Megerlea, Rhynchonella arolica etc., Pleurotomaria, Spinigera, Rostellaria, Belemnites hastatus, Argovianus, pressulus, Nautilus, eine lange Reihe von Ammoniten (A. plicatilis, biplex, Schilli, Meriani, transversarius, biarmatus, perarmatus, Oegir, Rotari, Hiemeri, Bachianus, Mayeri, callicerus, lophotus, Erato, lingulatus, Midus, crenatus, cordatus, alternaus, hispidus, subclausus, Bruckueri, canaliculatus, arolicus, sthenorhynchus, complanatus, Aptychus, Serpula, Sphenodus longidens.

b. **Schichten des Ammonites bimammatus** (zweiter Seyphienhorizont, wohlgeschichtete Kalke und Lochenschichten).

12—58. Rostige Nulliporiten- und Fleckenkalke, hellfarbige Thonkalke mit sandigen Thonmergeln und wohlgeschichtete spröde Kalke.

Nulliporites, Cupulospongia, Eugeniacrinus, Rhabdocidaris, Dysaster, Nucula, Isoarca, Arca, Astarte, Lucina, Inoceramus, Lima, Pecten, Hinnites, Exogyra, Ostrea, Rhynchonella, Terebratula, Terebratulina,

Digitized by Google

Problematicum (wahrscheinlich ein neues Brachiopoden-Geschlecht), Pleurotomaria, Belemnites hastatus, Ammonites bimammatus, hypselus (Prachtexemplare), A. Hauffianus mit Aptychus, Pichleri, Lochensis, tricristatus, flexuosus, Marantianus, semifalcatus, lingulatus, cf. Arolicus, trimarginatus, alternaus, Tiziani, biplex, colubrinus, polygyratus, planula, Streichensis, cf. polyplocus; Serpula, Eryma (Scheerenballen).

c. **Schichten des Ammonites tenuilobatus** (Seyphienkalke).

56—76. Spröde ruppige und rostige, zuweilen chloritische Schwammkalke und dünngeschichtete spröde Kalkmergel.

Schwammkorallen in Menge (Diastopora, Epitheles, Casearia, Spongites, Cupulospongia, Chenendopora, Forospongia, Parendea, Hippalimus, Cnemidium, Porospongia, Cribrospongia, Goniospongia), zahlreiche Radiaten (Balanocrinus, Eugeniacrinus, Tetracrinus, Pentagonaster, Dysaster, Collyrites, Holectypus, Hemipedina, Magnosia, Pseudodiadema, Rhabdobcidaris, Cidaris); Terebratula bisuffarcinata, nucleata, Kurri, Platzi, Terebratella loricata, Terebratulina substriata, Megerlea, Rhynchonella lacunosa etc., Pholadomya, Astarte, Nucula, Isoarca, Opis, Lucina, Modiola, Lima, Pecten, Hinnites, Pinna, Avicula, Ostrea, Exogyra, Gryphaea, Dentalium, Nerita, Valvata, Turbo, Pleurotomaria, Rostellaria, Belemnites unicanaliculatus, Onychites, Nautilus; ein großer Reichthum an Ammoniten (A. planulati. A. polygyratus, Achilles, plicatilis, polyplocus, parabolis, Lothari, colubrinus, biplex, planula, stephanoides, lepidulus, striolaris, platynotus, galar, trimerus, involutus, Güntheri, bipedalis, gigas (mit Aptychus), acanthicus, iphicerus, binodus, bispinosus, Schilleri, Altenensis, circumspinosus (mit Aptychus), Ruppelensis, compsus trachinotus, flexuosus, litocerus. Pichleri, tricristatus, Strombecki (mit Aptychus), Fialar, Kapffi, gracilis, alternans, dentatus, Frotho, tenuilobatus (ausgezeichnete Exemplare), pictus, Weinlandi, nov. sp., canaliferus, undatus, lingulatus, modesti formis, nimbatus, falcula. Serpula, Terebella, Prosopon.

Digitized by Google

d. Schichten des Ammonites mutabilis.

α. Quaderkalke.

77—102. Hellfarbige harte, dickgeschichtete Kalke mit Kieselconcretionen, gelbliche wohlgeschichtete Kalke, zuckerkörnige, zum Theil dolomitische Marmorkalke und ruppiger Schwammfels.
Amorphospongia, Arca, Lima, Pecten, Ostrea, Rhynchonella, Megerlea, Terebratulina, Terebratula, Pleurotomaria, Belemnites, Ammonites bispinosus, inflatus, flexuosus, Klettgovianus, Strombecki, Prosopon, Eryma.

β. Massenkalke.

103—155. Ausgezeichnete Marmorkalke mit Kieselconcretionen und zuckerigkörniger Dolomit und Dolomitthon mit Quarzsand.
Zahlreiche Schwammkorallen (Ceriopora, Chrysaora, Amorphospongia, Cupulospongia, Chenendopora, Parendea, Hippalimus, Cnemidium, Porospongia, Cribrospongia), Montlivaltia, Thecosmilia, Achilleum; viel Radiaten: Pentacrinus, Sigmaringensis etc., Apiocrinus, Millericrinus, Eugeniacrinus, Pentagonaster, Diplopodia, Cidaris elegans, coronata, Parandieri etc., Rhabdocidaris nobilis, Diplocidaris, Gryphaea alligata, Anomia, Exogyra spiralis, Ostrea gregaria (u. a. ausgezeichnet schönes Exemplar von Jungnau) etc., Avicula, Modiola, Mytilus, Pecten, Hinnites, Lima, Isoarca, Venus, Rhynchonella inconstans, trilobata, Megerlea, Terebratella trigonella, loricata, Terebratulina, Terebratula insignis etc., Pleurotomaria, Natica; Ammonites mutabilis, Eumelus, Achilles, flexuosus, Klettgovianus, politulus, steraspis, cf. lingulatus, bispinosus, Gravesianus; Aptychus, Belemnites, Serpula, Prosopon.

e. Schichten des Ammonites steraspis (Plattenkalk).

156—240. Dünngeschichtete spröde Thonkalke, Kalkmergel und Kalkschiefer.

241—249. Gelblicher oolithischer, versteinerungsreicher Kalkstein (Exogyrenkalk).
Dakosaurus maximus (Zähne), Magila suprajurensis (Scheeren), Lumbricaria, Serpula, Ammonites steraspis (mit Aptychus), Amm. hoplisus, bispinosus, inflatus (mit Aptychus), lingulatus, Ulmensis, biplex; Muricida, Spinigera, Chemnitzia, Cerithium,

Digitized by Google

Deutalium; Terebratula pentagonalis, insignis, Terebratella, Rhynchonella, Exogyra spiralis, virgula, Gervillia, Avicula, Pinna, Arca, Isoarca, Venus suevica, Trigonia suevica, Astarte minima, Nucula, Thracia suprajurensis, Pleuromya, Pholas, Dysaster, Cidaris, Peutacrinus, Spongiten und Fucus.

7. Tertiär.

(Schränke 40. 41. 42. 48. 49.)

a. Eocene Bohnerz-Bildung von Fronstetten.

1. Bohnerz.
   Eine reiche Sammlung von Versteinerungen der ersten Säugethier-Formation: Palaeotherium medium, P. latum, P. hippoides, P. minus, P. magnum, Anoplotherium commune, A. leporinum; ferner Palaeochelys, Lamna-Zähne.

b. Oberoligocene Brakwasser-Bildung von Hausen im Andelsbach.

2—6. Versteinerungsreicher Kalksandstein (Cerithienkalk) und Kalkconglomerat.
   Cerithium margaritaceum, Pholas, Rhinoceros incisivus, Halianassa (Zähne).

c. Untermiocener Landschnecken-Kalk von Hoppetenzell.

7—9. Dolomitischer drusiger Kalk und bunte Mergel.
   Planorbis solidus, Limneus socialis.

d. Untermiocener Süßwasserkalk von Engelswies.

10. 11. Bräunlicher drusiger Kalk.
   Melania Escheri; Anchytherium Aurelianense, Rhinoceros incisivus, Palaeomeryx Kaupi.

e. Miocene Bohnerz-Formation von Hendorf bei Mößkirch.

12. Sandstein mit Bohnerz.
   Sehr werthvolle Sammlung von Thierresten der zweiten Säugethier-Formation: Harpagodon, Ursus, Chalicomys Jägeri, Mostodon angustidens, Rhinoceros incisivus, Goldfussi, minutus, Tapirus, Palaeotherium medium, crassum, Anchitherium Aurelianense, Hyotherium, Sus, Palaeomeryx, Dorcatherium vindobonense, Cervus, Pachyodon, Dinotherium bavaricum, minutum;

Digitized by Google

Macrochelys mira; Haifiſchzähne: (Sphaerodus, Pycnodus, Lamna, Otodus, Oxyrhina; Süßwaſſer-Conchylien: Paludina, Anodonta, Unio, ſowie Verſteinerungen juraſſiſchen Urſprungs, die hier auf ſecundärer Lagerſtätte liegen: Dacosaurus, Pleurotomaria, Arca, Cucullaea, Mytilus, Terebratula, Pentacrinus, Apiocrinus.

f. **Untermiocener Grobkalk vom Randen und Bachzimmern.**

13—32. Poröſer verſteinerungsreicher Kalk, Kalkſandſtein und Muſchelbreccien mit Kalkgeröllen; rother Knauerkalk (Helicitenkalk).

Lamna-Zähne; Melanopsis citharella, Turritella turris, Nerita Laffoni, Neritina, Littorinella, Columbella, Conus, Cerithium, Trochus, Murex, Pyrula, Capulus, Helix; Chama, Ostrea gryphoides etc., Pecten, Arca, Cardium, Tapes, Lithodomus, Cyathina, Cellepora polythele.

g. **Mittelmiocener Grobkalk des Höhgaues.**

33—51. Verſteinerungsreicher poröſer Kalk, Muſchelgrus und Kalkſandſtein mit Quarzkörnern; rother Helicitenkalk.

Halianassa Studeri; Haifiſchzähne: (Oxyrhina, Lamna, Hemipristis); Balanus sulcatus; Turritella, Conus, Pyrula, Patella, Fissurella; Ostrea gryphoides, cymbularis, flabellula, undata, cyathula, caudata; Pecten palmatus, burdigalensis, solarium, Avicula phalaenacea, Arca, Cardium, Cardita, Tapes, Venus, Lithodomus, Teredo; Heteropora, Flustra.

h. **Mittelmiocener Muſchelſandſtein der Bodenſee-Gegend.**

52—65. Bräunlicher muſchelreicher Kalkſandſtein, ſandige Muſchelbreccie und grobkörniger chloritiſcher Sandſtein.

Mastodon, Halianassa Studeri; Delphinus acutidens; Plerodon crocodiloides, zahlreiche Haifiſchzähne (Notidanus, Galeus, Carcharodon, Lamna, Oxyrhina, Hemipristis, Zygobates), Sparoides molassicus; Balanus tintinnabulum; Natica, Turritella; Ostrea gryphoides etc., Pecten opercularis, scabrellus, Cardium, Tapes, Pectunculus; Scutella Paulensis; Cellepora polythele.

Digitized by Google

i. Süßwasser-Molasse der Bodensee-Gegend.

66—79. Feinkörnige mürbe, glimmerige Kalksandsteine und Sand, graue Mergelschiefer und Lignite.

Chara Meriani, Anodonta Heeri, Unio flabellata, Cyclas Escheri, Planorbis declivis, pseudo-ammonius, Melania, Helix, Mastodon augustidens (sehr schöner Mahlzahn).

k. Juranagelfluhe am Randen und im Höhgau.

80—107. Grobes löcheriges Kalkconglomerat, Gerölle von Lias-, Braun- und Weißjura-Gesteinen, feinkörniger Kalksandstein, dunkler Thon mit Lignit.

l. Bohnerz-Ablagerungen im Höhgau.

108—128. Bohnerze und Bohnerzthon.

m. Obermiocener Süßwassergyps vom Hohenhöwen.

129—139. Kalkiger, mit Gypskrystallen erfüllter Thonmergel mit Schnüren von Fasergyps und blätterigem Gyps, sowie mit Lagen von dichtem Gyps.

Helix deflexa, Testudo antiqua (4 ausgezeichnete Exemplare), Mastodon augustidens, Anoplotherium, Xiphodon gracile, Palaeomeryx Scheuchzeri, P. minor, P. minimus, P. pygmaeus.

n. Obermiocener Süßwasser-Kalk von Oeningen.

140—144. Hellgraue Kalkmergel und Kalkschiefer; glimmeriger Sandstein.

Die reiche Sammlung von Versteinerungen aus dieser kleinen, aber interessanten Tertiär-Ablagerung ist im Pfeilerschrank 49 aufgestellt und enthält in meist schönen und selbst ausgezeichneten Exemplaren:

Pflanzen: 10 Kryptogamen (Phyllerium, Phacidium, Xylomites, Enteromorpha, Lastraea, Pteris, Equisetum, Isoëtes); 55 Phanerogamen (Glyptostrobus, Phragmites, Poacites, Scirpus, Typha, Potamogeton, Najadopsis, Liquidambar, Populus, Salix, Corylus, Quercus, Ulmus, Planera, Ficus, Laurus, Cinnamomum, Leptomeria, Diospyros, Macreightia,

Digitized by Google

Porana, Cornus, Acer, Sapindus, Berchemia, Rhus, Xanthoxylon, Juglans, Robinia, Podogonium, Cassia, Acacia, Carpolithes.

Mollusken: Anodonta Lavateri, Planorbis, Limneus, Helix.

Crustaceen: Cypris, Homelys, Telphusa speciosa, Gecarcinus punctatus.

Insecten: Ditiscus, Hister, Hydrophilus, Melolonthites, Perotis, Ancylochira, Elater, Telephorus, Malachius, Lytta, Cistela, Anthribites, Sitona, Phytonomus, Cleonus, Larinus, Anoplites, Galeruca; Decticus, Libellula, Ponera, Myrmica, Formica, Bibio, Carabus.

Fische: Anguilla (?), Esox lepidotus, Leuciscus, Aspius, Gobio, Tinca, Cobitis, Lebias, Cottus.

Reptilien: Coluber Oweni; Wirbelsäule und Schädel des berühmten Andrias Scheuchzeri; Palaeophrynos Gessneri, Latonia Seyfriedi.

Säugethiere: Lagomys oeningensis.

o. Obertertiärer Süßwasser-Kalk von Hohenhöwen.

145—147. Röthlicher dichter, drusiger oder tuffartiger Kalk, mit Helix cf. insignis, sylvestrina, pachystoma, Limneus pachygaster von Hohenstoffeln.

p. Süßwasser-Kalk von Hinterried bei Kirchen.

148—150. Bräunlichgrauer dichter bituminöser Kalkschiefer. Limneus socialis, bullatus, Planorbis hemistoma, Helix insignis, Moguntina.

q. Vulkanische Gesteine des Kaiserstuhls.

1—25. Dolerit, klein- und feinkörnig bis dicht, mit Ittnerit, Titaneisenerz, Melanit; porphyrartig mit Augit und amygdaloidisch mit Bitterkalk- und Zeolithnadeln, Hyalith und Hyalosiderit; trachytisch mit Hornblende und Magneteisenerz.

26—28. Basalt mit zersetztem Olivin.

29—38. Trachyt, theils frisch, theils zersetzt, mit Sanidin, Titaneisenerz, Melanit und Kalkspathmandeln; porphyrartig mit Leucit; domitartig mit Pyrop.

39—43. Phonolith, dicht und blasig mit Hornblende, Mesotyp und Analcim.

Digitized by Google

Trümmergesteine:

44. Doleritconglomerat.

45—51. Metamorphische Gesteine: körniger Kalk mit Magneteisenerz, Pyrochlor, Perowskit, Magnesiaglimmer; Mergel in Jaspis umgewandelt.

r. Vulkanische Gesteine des Schwarzwaldes.

52. 53. Basalt mit Olivin und basaltische Breccie, vom Oberhauenstein bei Hornberg.

s. Vulkanische Gesteine des Höhgaues.

54—98. Basalt, feinkörnig anamesitartig und dicht mit Olivin und Hauyn (82), mandelsteinartig mit Analcim, Mesotyp, Kalkspath; schlackig (sog. Traß), palagonitisirt mit Zeolithmandeln und Arragonit; Nephelindolorit vom Hohenhöwen mit Arragonit, Natrolith, Apatit und Brauneisenerz (73).

99—137. Basalttuff und Basaltconglomerat, palagonitisch, local mit Helix euglypha (105) und Limneen (109), am Wartenberg und Höwenegg mit Einschlüssen veränderter Gesteine und Petrefacten des Lias, braunen und weißen Jura.

138—140. Palagonittuff von Hilzingen.

141—142. Metamorphisches Gestein vom Hohenhöwen.

143—162. Phonolith: theils Nosean-Phonolith mit Sanidin, Arfvedsonit (?), Hauyn, Natrolith und Kalkspath; theils Nephelin-Phonolith mit Sanidin, Oligoklas, Augit, Biotit, Natrolith; theils Sanidin-Phonolith mit Natrolith.

163—188. Phonolithtuff mit Biotit, Sanidin, Augit, Pisolith, Fragmenten älterer Gesteine und Ausscheidungen von Kieselmineralien; am Hohenkrähen mit Pflanzen- und Insectenresten.

8. Quartär.

(Schränke 43. 44. 48. 50.)

a. Alpines Diluvium.

1—6. Erratische Blöcke der Bodensee-Gegend.

7—100. Alpine Gerölle aus der Gegend von Heiligenberg und Mößkirch, dem Höhgau und Wutachthal.

101—130. Diluvial-Nagelfluhe.

131. 132. Löß.

133. 134. Lignit mit schwefelkiesreichem Sandstein.

Digitized by Google

Versteinerungen der Löß- und Höhlenformation.

Helix hispida, ericetorum, arbustorum, fruticum; Succinea oblonga, Bulimus montanus, lubricus, Pupa muscorum; Dolimus; Clausilia parvula, bidens, ventricosa.

Elephas primigenius (Mammuth), ein vollständiger Unterkiefer von Tuttlingen, Stoß- und Mahlzähne und Knochen von Amoltern am Kaiserstuhl, Hüfingen, Neuenburg bei Bachheim; — Rhinoceros tichorhinus (Mahlzahn) von Mößkirch; Geweihstücke von Cervus euryceros von Tuttlingen und Cervus elaphus von Füezen und aus der Donau; Ursus spelaeus Schädel, Knochen und Zähne, Hyaena, Lynx, Felis, Lupus, Meles Vulpes spelacus und lagopus, Elephas primigenius, Rinoceros tichorhinus, Sus, Cervus tarandus und elaphus, Bos, Equus, Ovis, Cricetus, Arctomys u. s. w. von Langenbrunn.

b. Schwarzwald-Diluvium.

135—264. Gerölle von Gesteinen, deren Heimath der Schwarzwald ist, vorzugsweise Gneis, Granit, die verschiedenen Porphyre und Hornblendegesteine, die Gesteine der älteren Kohlenbildung und Vogesensandstein; diese Gerölle, deren Ablagerungen insbesondere die Höhen zu beiden Seiten des Wutachthales bedecken und die Thäler der Donau und Aitrach, sowie das Donaueschinger Diluvialbecken erfüllen, gewähren durch ihre Verbreitung ein sehr interessantes Bild von den orographischen und hydrographyschen Verhältnissen unserer Gegend im Beginn der gegenwärtigen Periode und weisen insbesondere nach, daß damals die Wutachgewässer in der Höhe von Blumberg durch das Aitrachthal in das bereits geöffnete Donauthal abflossen, während die Breg- und Brigach-Gewässer in einen Landsee mündeten, dessen Entleerung in das Donauthal, ebenso wie die Ablenkung der Wutach in ihre jetzige südwestliche Richtung dem Eintreten späterer geologischer Ereignisse zugeschrieben werden muß.

265. Nagelfluhe.
266. Plastischer Thon.
267—282. Lehm.
283. 284. Albschutt.
285—313. Jüngster Süßwasser-Kalk (Kalktuff).
314—319. Alluviale Kalkbreccie.
320—345. Torf.

Digitized by Google

Hieran schließt sich eine Sammlung von Funden aus den Pfahlbauten der Steinzeit von Wangen und Hornstaad am Bodensee, enthaltend: Pfahlholzreste, Geräthschaften und Waffen aus Stein, Horn, Knochen, Holz und Thon, Geflechte und Gewebe, Nahrungsmittel und Reste von Thieren der Pfahlbauzeit; sowie eine Sammlung von Thierresten aus den Torflagern unserer Gegend, unter denen namentlich auf einen sehr schön reservirten Schädel von Bos primigenius (Ur-Ochs) von Blumberg und auf eine Süßwasser-Schildkröte (Emys turfa) von Dürrheim aufmerksam zu machen ist; außerdem finden sich hier zahlreiche Knochenreste von Sus scrofa (Wildschwein), Cervus elaphus (Edelhirsch) und Pferd.

Die in den Torf-, Kies- und Sandlagern der Gegend nicht selten vorkommenden Steinbeile und Broncewerkzeuge werden in der ethnographischen Sammlung aufbewahrt.

Digitized by Google

Resultate

der

meteorologischen Beobachtungen,

angestellt im

Kalenderjahre 1871

zu

Donaueschingen

(691,2 Meter über dem Meere)

von

A. Hopfgartner,
fürstlich Fürstenbergischem Domänenrath.

Digitized by Google

Monat.	Monats-Mittel der Temperatur.	Temperatur in Graden Celsius		Monats-Mittel des Barometerstandes.	Barometerstand		Nieder-Schläge.
		höchste.	niedrigste		höchster.	niedrigster.	Monats-Summen
				mm	mm	mm	mm
Januar . . .	— 7,03	+ 1,2	—20,2	696,00	705,8	690,4	18,55
Februar . . .	— 0,55	+12,0	—12,4	704,58	712,5	689,3	37,75
März	+ 1,95	+14,7	— 6,8	703,49	712,8	689,9	23,35
April	+ 6,40	+15,0	— 2,0	699,45	706,0	692,5	95,75
Mai	+ 9,34	+21,2	+ 2,0	701,41	708,4	692,0	24,25
Juni	+11,07	+28,0	+ 4,2	699,25	703,8	693,7	99,50
Juli	+16,19	+28,2	+ 8,2	702,42	710,2	693,1	99,30
August . . .	+14,14	+25,0	+ 5,0	704,27	711,8	698,2	67,20
September . .	+13,07	+25,1	+ 0,4	701,22	708,6	690,0	24,35
Oktober . . .	+ 4,07	+14,0	— 4,0	702,18	711,5	688,1	81,90
November . .	— 2,15	+ 8,8	—11,0	698,26	708,9	689,3	16,30
Dezember . . .	—10,22	+ 2,2	—29,2	703,65	712,5	692,9	6,25
Summen .	+56,28			8416,28	8512,8	8299,4	594,45
Jahresmittel .	+ 4,69			701,36	709,4	691,6	

Digitized by Google

Niederschläge.		Mittlere Bewölkung.	Mittlerer Dunstdruck.	Druck der trockenen Luft im Mittel.	Druck der trockenen Luft im Mittel			Feuchtigkeitsgehalt in Prozenten im Mittel.
Schnee. mm	Regen. mm				um 7 Uhr.	um 2 Uhr.	um 9 Uhr.	
18,55	.	7,46	2,72	693,28	693,23	692,82	693,67	0,92
14,90	22,85	6,57	3,90	700,68	701,00	700,28	701,19	0,86
12,05	11,30	4,73	4,44	699,05	699,91	699,13	699,23	0,78
90,25	5,80	7,60	5,75	693,70	693,82	693,43	694,07	0,78
.	24,25	3,29	5,63	695,78	695,50	695,83	696,14	0,63
.	99,50	6,57	7,52	691,73	691,86	691,59	692,01	0,75
.	99,30	4,56	10,37	692,05	692,16	691,73	692,40	0,74
.	67,20	3,60	10,05	694,22	694,74	693,77	694,40	0,79
.	24,35	3,57	8,46	692,76	693,63	692,07	692,91	0,73
1,10	80,80	5,60	5,37	696,81	697,63	695,83	697,49	0,84
13,80	2,50	8,57	3,66	694,60	694,98	694,14	694,89	0,90
6,25	.	6,20	2,20	701,45	701,64	700,88	701,98	0,95
156,90	437,55	68,32	70,07	8346,11	8350,10	8341,50	8350,48	9,67
		5,69	5,84	695,50	695,84	695,12	695,87	0,80

Digitized by Google

Bemerkungen zu den meteorologischen Beobachtungen.

Die Instrumente, mit denen die Beobachtungen ausgeführt wurden, sind dieselben, die auf den übrigen badischen meteorologischen Stationen angewendet werden, nämlich:

ein Stationsbarometer, von Herrmann und Pfister in Bern, mit $^1/_{10}{}^{mm}$ Ablesung,

ein Psychrometer von derselben Firma mit $^1/_5$ Grad Theilung der Thermometer,

eine Windfahne, und

ein Regenmesser.

Die Instrumente sind mit den Normal-Instrumenten der Central-Station verglichen und übereinstimmend, auch ihre Aufstellung zweckentsprechend gefunden worden.

Die Beobachtungen sind, im Einklange mit den übrigen Stationen, 7^h, 2^h und 9^h.

Die regelmäßigen Beobachtungen konnten erst im Januar 1871 begonnen werden, weßhalb diese erste Zusammenstellung nur das Kalenderjahr 1871 umfassen kann.

Aus früherer Zeit liegt eine 7 Jahre umfassende Beobachtungsreihe von Herrn Forstinspektor Gebhard vor, deren Resultate in den Beiträgen zur rheinischen Naturgeschichte, herausgegeben von der Gesellschaft für Beförderung der Naturwissenschaften zu Freiburg i. B. 11. Jahrgang, veröffentlicht wurden; da aber die Barometer-Beobachtungen nicht auf die 0Temperatur reduzirt sind und über Art und Aufstellung der Instrumente Nichts angegeben ist, so kann den Beobachtungen leider kein großer Werth beigelegt werden, jedenfalls können dieselben zur Feststellung eines annähernden Mittelwerthes der meteorologischen Elemente nicht dienen.

Auf den Vergleich mit diesen muß daher bei den Angaben der hiesigen Station noch auf eine geraume Zeit verzichtet werden, da auch die Beobachtungen der benachbarten Station Villingen erst verhältnißmäßig neuen Datums sind, und ein Vergleich mit den aus 93jährigen Beobachtungen für Karlsruhe und Mannheim festgestellten meteorologischen Mittelwerthen, welche erst kürzlich von Dr. F. Weber, Karlsruhe 1871, veröffentlicht wurden, der so sehr

Digitized by Google

verschiedenen Höhenlage und sämmtlicher auf das Klima einflußnehmenden örtlichen Beziehungen wegen, vollständig unzulässig ist.

Die Lage von Donaueschingen, 691,8 Meter über dem Meere, in einem flachen, von West nach Ost sich erstreckenden, von niedrigen Höhenzügen umsäumten Thalbecken, ist für meteorologische Beobachtungen eine sehr günstige, da die allgemeinen meteorologischen Elemente wenig gestört zur Geltung und Beobachtung kommen, und örtlich einflußnehmend, bei der Beurtheilung des Klimas der Station maßgebend, nur einerseits die Nähe der besonders in der Richtung nach SW., W. und NW. weithin sich erstreckenden Waldflächen, sowie andererseits der Wasserreichthum des Thales sich geltend macht.

Das Jahr 1871 war bekanntlich in seinen meteorologischen Erscheinungen ein anormales und ist daher die, auch noch durch den außergewöhnlich kalten Dezember beeinflußte mittlere Jahrestemperatur der Station, von 4,69° Cels. als unter dem Mittel stehend, vielleicht sogar als Minimum anzunehmen.

Die höchste Temperatur, die ein schöner Julitag brachte, erhob sich zwar bis zu 28° Cels., dagegen sank dieselbe im Monat Dezember, uns einen Begriff von Polarluft gebend, einmal bis auf — 29,2° Cels.

Die Menge der Niederschläge, Schnee und Regen zusammengerechnet, 594,4^{mm}, dürfte trotzdem, daß einzelne Monate ein ungewöhnlich großes Kontingent stellten, doch noch unter dem Mittel sein.

Die mittlere Bewölkung mit 5,69 charakterisirt den Witterungs-Charakter des Jahres weniger, als der Umstand, daß im ganzen Jahre nur 27 Tage Bewölkung 0 hatten.

Da die Monatsmittel aus den täglichen meteorologischen Beobachtungen kein Bild des Wetters und dessen Wechsels gewähren, so sollen im Nachstehenden die einzelnen Monate in kurzen Zügen in dieser Beziehung charakterisirt werden.

Der Januar war durchweg kalt, ohne gerade extreme Kältegrade zu bringen; die mittlere Tagestemperatur fiel nie unter — 18,0 Cels. und war die niedrigste, überhaupt verzeichnete Temperatur — 20,2, am 14. Januar. Gleich darauf brach sich die

Digitized by Google

Kälte, und am 17. trat bei leisem SW. für einen Tag Thauwetter ein, um gleich wieder, bis zum Schlusse des Monates, in normales Winterwetter, mit hie und da auftretendem spärlichen Schneefall, überzugehen. Die Luft war durchschnittlich hoch saturirt und dem entsprechend der Himmel fast immer trübe. An 5 Tagen waren die Mittage und Abende hell und wolkenlos, aber es gab keinen einzigen Tag, der während seines ganzen Verlaufes wolkenlos geblieben wäre.

Die Polarluftströmung, die während des Januars mit kurzen Ausnahmen geherrscht hatte, wurde im Februar durch die Aequatorial-Strömung verdrängt, die ihre Wärme bald zur Geltung brachte und in der Zeit vom 5. bis 9. das vollständigste Thauwetter mit reichlichem Regenfall verursachte. Dann kam wieder ein Umschlag von einigen Tagen, und vom 18. blieb die südwestliche Luftströmung bis zum Ende des Monates herrschend. Auf ihren Schwingen kam die erste, freilich noch verfrühte Frühlings-Mahnung, die auch den Storch ergriffen haben mußte, der am 18. seinen Einzug hielt. — Das Wetter blieb zwar, wie im ganzen Februar, trüb, doch waren schon recht warme regenlose Tage, mit einer Mittagstemperatur von 12,0 Cels. zu verzeichnen.

In den Februar fällt das Maximum des Barometerstandes.

Das Wetter hielt so an bis Mitte März, mit Ausnahme dreier Tage, die wieder unter 0° Cels. Temperatur aufzuweisen hatten. Besonders Anfangs März waren uns heitere wolkenlose Tage beschieden, an denen freilich nur der Mittag frühlingsmäßig warm, die Morgen und Abende aber noch sehr kalt waren. Gegen Mitte März brachte ein ziemlich heftiger SW. Regen und bald darauf einen tüchtigen Schneefall, der 8,15^{mm} Wasser repräsentirte und der die Luft wieder tüchtig abkühlte. Diese Abkühlung währte aber nur 4 Tage, am 22. hellte sich das Wetter wieder für einige Tage, um am 28. wieder in Frost- und Schneewetter überzugehen, mit dem der März abschloß.

Der Monat April charakterisirte sich als wahrer Regenmonat, in dem nur 9 Tage ohne Regen oder Schneefall zu verzeichnen waren. Die Schnee- und Regenmenge dieses Monats belief sich auf 95,7^{mm}. Trotz des regnerischen trüben Wetters war die Tem-

Digitized by Google

peratur, Dank dem herrschenden warmen SW., der sich manchmal bis zum Sturme steigerte, ziemlich warm; es kamen schon Tage mit einer mittleren Temperatur von + 12,0° Cels. und einer Mittagstemperatur von + 18,6, und nur 5 Tage Anfangs des Monats mit Morgentemperaturen unter 0 vor.

Interessant ist die Thatsache, daß trotz des beständigen Regens der Feuchtigkeits-Gehalt in Prozenten der Dunstspannung in diesem Monate verhältnißmäßig geringer war, als in dem trockenen März.

Am 9. erschienen die ersten Schwalben; am 18. war ein prachtvolles Nordlicht zu beobachten und am 27. um 1h Nachmittag entlud sich das erste Gewitter.

Der Regen verfolgte uns bis in den Mai, der für uns kein Wonnemonat war. Obwohl die mittleren Tagestemperaturen an keinem Tage des Mai mehr unter + 5° Cels. gingen, hatten wir doch sehr häufige Nacht- und Morgenfröste zu verzeichnen, und zwar den letzten noch am 22. Mai, wo die Temperatur Morgens 5h auf — 1,6° fiel, obgleich der Himmel theilweise bewölkt war.

Das Wetter des Mai läßt sich kurz bezeichnen als trocken und kühl, zusammenhängend mit den vorherrschend nördlichen Luftströmungen. Meteorologisch interessant ist in diesem Monat das Eintreten des niedrigsten Barometerstandes bei NWind und zwar mit 692,0mm. Der im Mai stets vorherrschende NW. und NOWind wollte nicht weichen, um endlich milderen Lüften Platz zu machen, sondern blieb auch im Juni konstant, den er zum vollständigen Regenmonat gestaltete. Schwere regenbeladene Wolkenmassen bedeckten Tag für Tag den Himmel und ergossen Ströme von Regen über die Erde. Hier erreicht die Niederschlags-Ziffer den hohen Werth von 99,5mm. Es gab Tage, so der 25. Juni, wo 28,6 Regen in 24 Stunden fiel. In den wenigen Tagen, wo sich die trübe Wolkendecke lüftete, 7 im ganzen Monate, machte sich die Kraft der Junisonne um so mehr geltend, als sie durch den die Luft erfüllenden Wasserdampf in ihrer Wirkung unterstützt wurde; an diesen Tagen stieg die Temperatur im Schatten bis auf 28° Cels. (am 17. Juni). Da die niedrigste Temperatur, welche in diesem Monat notirt wurde, 4,2° Cels. war (am 3. und 4.), so weist dieser Monat eine Temperaturschwankung von 24° auf.

Digitized by Google

Die Barometerstände waren durchweg mittlere, nach Abzug des Dunstdruckes aber, der im Mittel 7,52^{mm} betrug, wird der Mittel-Barometerstand dieses Monats mit 691,73^{mm} zum Minimum des Jahres.

Der Juli war nicht viel besser als der Juni, doch machte sich der SW. schon etwas mehr geltend. Im Juni waren auf 41 Beobachtungen des NWWindes, 20 solche des SWWindes vorgekommen, im Juli dagegen kamen auf 33 Beobachtungen des NWWindes, 26 solche des SWWindes, der sich manchmal, so am 26. und 27. Juli, zu sturmartiger Heftigkeit steigerte.

Bei dem Kampfe der widerstreitenden Winde war häufiger Regen unausbleiblich, der auch in diesem Monat die Höhe von 99,3^{mm} erreichte.

Die Fluktuationen des Barometerstandes waren nicht deutlich ausgesprochen, es erhielt sich derselbe ohne starke Schwankungen auf dem Mittel.

Das Auftreten häufiger Gewitter war eine Folge des häufigen Wechsels der herrschenden Windrichtung; sie waren stets begleitet von heftigen Regengüssen, die bis zu 21,6^{mm} Niederschläge (am 24.) lieferten. Im ganzen Monat waren 4 Tage wolkenlos, 10 Tage schwach bewölkt, die übrigen trübe.

Der August brachte endlich schöneres Wetter. Die mittlere Bewölkung war nur 3,6, also die Mehrzahl der Tage, und zwar 20, sogenannte schöne Tage, obwohl auch diese durch häufige Gewitter etwas beeinträchtigt waren. — Den starken Gewitterregen ist es zuzuschreiben, daß auch in diesem Monate, der doch im Ganzen wenig eigentliche Regentage aufzuweisen hatte, 67,2^{mm} Regen gemessen werden konnte.

Der mittlere Barometerstand des Monats ist das Jahres-Maximum. Die Winde waren immer vorherrschend noch aus NW., weßhalb die Temperatur sich nicht hoch steigerte; die höchste Mittagstemperatur war 25° Cels., die niedrigste Morgentemperatur 5,0°.

Damit war hier der Sommer vorüber. — Auf den schon kühlen August folgte ein noch kühlerer September, in welchem schon Morgentemperaturen von 0,4° Cels. und starke Reife uns erinnerten, daß für uns der Herbst gekommen war; doch war das

Digitized by Google

Wetter großentheils heiter und trocken. — 6 wolkenlose und 14 Tage mit schwacher Bewölkung berechtigen zu dieser Bezeichnung. Die Niederschlagsmenge erreichte nur 24,35^{mm}, die zum größten Theile den vorgekommenen Gewittern zuzuschreiben ist. — Der Barometerstand war durchschnittlich hoch und erlitt Schwankungen von 708,6^{mm} auf 691,0^{mm}. — Am größten und auffallendsten war die plötzliche Schwankung, die das Barometer am 30. September um 2^{h} 30^{m} vollzog, es fiel nämlich bei plötzlich einsetzendem W. um 1½^{mm} im Laufe einer Stunde.

Während sonst der Oktober hier in unserer Höhenlage ein, wenn auch schon kalter, aber in der Regel heller, freundlicher Herbstmonat ist, war der Oktober 1871 naßkalt und nebelig und überhaupt so unfreundlich als möglich. Was die Wärme anbelangt, so erreichte die mittlere Monats-Temperatur nur 4,07° Cels.; die niedrigste war schon —4,0°, die höchste nur mehr 14,0° Cels. Schon am 11. Oktober fiel das Thermometer Morgens auf —1,2° und am 20. Oktober fiel der erste Schnee, der allerdings nur 0,85^{mm} Wasserhöhe gab. — Wir waren Ende Oktober schon im Winter angelangt, der im Monat November schon mit ganzer Strenge auftrat. — Im letzteren Monate kam die mittlere Monats-Temperatur nicht mehr über —2,15° Cels. und innerhalb der 23 Tage, in welchen die mittlere Tagestemperatur unter 0° blieb, waren schon Kältegrade von —11,0° Cels. zu verzeichnen. Wir waren augenscheinlich schon von jener eisigen Polarströmung umgeben, die uns im Dezember Kältegrade brachte, die nur sehr selten in unserer geographischen Breite auftreten, in der Dauer, welche sie während des Dezembers erreichten, aber ganz ungewöhnlich sind.

Es waren nicht weniger als 16 Tage, in denen die mittlere Tagestemperatur nicht über —10° Cels. stieg, und kein einziger Tag des Monats, der in seiner Mitteltemperatur höher als —1,3° gekommen wäre. Die niedrigste mittlere Tagestemperatur war —22,95, die niedrigste überhaupt beobachtete —29,2° Cels. Während der größten Kälte herrschte fast Windstille, die nur hie und da durch eine leichte Luftströmung aus NW. unterbrochen wurde. Der Himmel war dabei im Durchschnitt durch tiefliegenden Nebel

Digitized by Google

verdeckt und nur an den Mittagen und einige Male Morgens und Abends leicht bewölkt. Dagegen waren die Nächte häufig hell und der Wärmeausstrahlung günstig. — Der Barometerstand war dabei kein außerordentlich hoher und erreichte ein einziges Mal den Stand 712,9^{mm}. — Ueber den Feuchtigkeitszustand der Luft, den genau zu kennen sehr interessant gewesen wäre, gaben die Beobachtungen nur sehr beiläufige Anhaltspunkte, da der Psychrometer durch die ihn umgebende Eiskruste unempfindlich gemacht war. — Die Niederschlagsmenge war sehr gering, nämlich: 6,25^{mm}.

Digitized by Google

Häuserinschriften

aus der

Baar

von

C. F. Gutmann,
fürstl. Kabinetsrath.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus dem umfangreichen Gebiete, dessen Erforschung sich unser Verein zur Aufgabe macht, hat das Studium des Volkscharakters unserer Heimath mein besonderes Interesse in Anspruch genommen. Es ist dieses Studium um deßwillen für unseren Verein gerade jetzt von erhöhter Wichtigkeit, weil die großartige Umwälzung auf allen geistigen und wirthschaftlichen Gebieten auch unserem Volksstamme das Gepräge der Eigenthümlichkeit mehr und mehr zu rauben und dasselbe in die Flachheit des Durchschnittscharakters unserer Zeit herabzuziehen droht, in die materielle Selbstsucht, deren Verehrung im geistigen Leben der großen Masse mehr und mehr an Boden gewinnt. Für mich persönlich ist dieses Studium von um so größerem Reize, als meine Wiege in diesem Volksstamme stand und mein Herz ihm heute noch angehört.

Die Zahl der Quellen, aus welchen man zur Gewinnung eines Urtheiles über den Volkscharakter unserer Heimath schöpfen kann, und welche dem wissenschaftlichen Studium erschlossen sind, ist bisher äußerst gering.

Die amtlichen, statistischen Nachweisungen über die Zahl der Eheschließungen, der unehelichen Geburten, der bürgerlichen und Strafprozesse, der Polizeivergehen und einzelner Krankheitsformen bieten uns einen Maßstab für die Beurtheilung der Sittlichkeit, des Rechtsgefühls, des Bildungsgrades, des Sinnes für Reinlichkeit ꝛc. im Vergleiche mit anderen Landestheilen. Ueber die Denkweise, das Gemüthsleben und die Richtung des Handelns, wie sie in den Sitten und Gebräuchen so reich und schön in die äußere Erscheinung treten, ist außer der trefflichen, belletristischen Arbeit Hieronymus von unserem Landsmann Lucian Reich, einigen kleineren Arbeiten in Baders Badenia und mehreren Kleinigkeiten von mir, welche im hiesigen Wochenblatte ein ephemeres Dasein hatten,

Digitized by Google

meines Wissens noch nichts veröffentlicht worden. Wenn ich daher über die alte Sitte unseres Volkes, seine Wohnstätten mit Inschriften zu zieren, berichte, und deren Inhalt einer kurzen Untersuchung unterziehe, so darf ich wohl das Interesse des Vereines voraussetzen. Sind ja doch die Sinnsprüche, aus welchen der größte Theil jener Inschriften besteht, wohl die Wahlsprüche der Bewohner, aus welchen gewiß ein Schluß auf den Charakter derselben nicht zu gewagt ist. Die Zusammenstellung einer größeren Anzahl solcher Wahlsprüche wird dann einen Schluß auf den Charakter der Gesammtheit ermöglichen.

Was zunächst die äußeren Verhältnisse der Inschriften betrifft, so sind dieselben auf Holz oder an die Wandfläche des Hauses geschrieben. Ganz wenige sind in Stein gehauen und erhalten dadurch einen monumentalen Charakter. Zum Theil stehen die Inschriften mit Bildern (Heiligenbilder, Wappentheile, Geräthe, welche sich auf die Gewerbe der Bewohner beziehen) in Verbindung oder haben wenigstens eine mit Arabesken, Blumen oder glatten Linien geschaffene Umrahmung von verschiedener Form, zum Theil stehen sie ganz nackt an der weißen Wand. Die Schriften sind stets an der bevorzugtesten Seite des Hauses, über der Hausthüre, zwischen den Fenstern oder am Giebel des Hauses, wenn er hinaus in die Ferne schaut. Fast allen Inschriften an Privathäusern sind die Namen des Ehepaares, welches das Haus erbauen oder „renoviren" ließ, entweder ganz oder in den Anfangsbuchstaben beigefügt. Die meisten Schriften sind deutsch, wenige lateinisch geschrieben, letzteres nur die auch in lateinischer Sprache verfaßten. Die Sprach- und Buchstabenrichtigkeit läßt bei den meisten Schriften viel zu wünschen übrig. Sprachfehler habe ich theilweise abgeschrieben, wenn sie mir der Mundart wegen wichtig schienen. Schreibfehler genau wiederzugeben, hatte ich keine Lust, da sie nicht unserem Volkscharakter, sondern der mangelhaften Schulbildung des Malers oder Tünchers zur Last zu schreiben sind.

Hinsichtlich der Vertheilung der Inschriften nach den einzelnen Ortschaften ist zu bemerken, daß die Sprüche aus den Orten, wo die Landstraßen durchziehen, schon jetzt fast ganz verschwunden sind. Im südlichen Theile der Baar sind dieselben häufiger, als

Digitized by Google

im nördlichen, was wohl zumeist mit der größeren Wohlhabenheit der Bewohner zusammenhängt. Der Zeit nach gehören die meisten Sprüche dem vorigen und dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts an. Aeltere finden sich nur noch wenige, aus der neuesten Zeit höchst selten eine. Bei der Restauration der Häuser werden die alten Inschriften lieber übertüncht, als aufgefrischt. Die Sitte ist bereits „aus der Mode gekommen". Die meisten dieser Schriften habe ich an Ort und Stelle selbst abgeschrieben, wenige verdanke ich fremder Mittheilung.

Dem Inhalte nach sind zunächst drei Gruppen von Inschriften zu unterscheiden. Die Inschriften der ersten Gruppe enthalten einen Nachweis über die Bestimmung des Hauses oder den Beruf seiner Bewohner. Daher gehören streng genommen alle Gewerbs- und Wirthshausschilde. Diese sind aber für den Zweck dieser Untersuchung ohne Werth und werden daher auch nicht weiter beachtet. Von monumentaler Bedeutung ist mir eine einzige Inschrift aus der neuesten Zeit bekannt, welche unser durchlauchtiger Protektor dem fürstlichen Sammlungsgebäude, der gastlichen Herberge unseres Vereines als Widmung an die Stirne schrieb:

Bonarum artium et naturae studio!

Die Inschriften der zweiten Gruppe sind bestimmt, das Andenken an gewisse Thatsachen uud Personen zeitlich festzuhalten. Daher gehören alle die Inschriften, welche nur das Jahr der Erbauung der betr. Häuser, der Wiederherstellung derselben, des Abschlusses eines Ehebündnisses ꝛc. enthalten, und für den Zweck dieser Arbeit ebenfalls ohne Werth, außer Betracht bleiben mögen. Des hohen Alters wegen mag die in Stein gehauene Umschrift um das byzantinische Portal der Stadtkirche in Engen als Beispiel dienen:

Diz machat ane swere Rwdolf der Mvrere.

In Villingen ist an einem alten Thurme das Bild eines Ritters enthalten, welches durch folgende Inschrift erläutert wird:

Wiederhergestellt 1852.

Als man zählt 1498 Jahr
Hat hier gelebt, das glaubt fürwahr,

Digitized by Google

Ein Wundermann, Romeias genannt,
Im ganzen Land gar wohl bekannt.
Nach mancher ritterlichen That
Sein Stärke ihn verführet hat;
Fing an die Obrigkeit zu schelten,
Das mußt' er hier im Thurm entgelten.
Brach wunderlich mit List heraus
Und floh zu St. Johannis Haus.
Doch bald bei Nacht und grausem Gewitter
Entschlüpft er dem Asyl der Johanniter
Und zeigt im Schweizerkrieg als Held sich groß
Auf Kissaberg, dem festen Schloß.
Männlich That führt stets zum Frommen,
Weßhalb er wieder Gnad' bekommen,
Daß im Spital ihm bis ins Grab
Die Herrenpfründ gegeben ward
Und endigt so sein Ruhm und Leben.
Gott wolle uns den Frieden geben!

Für die hiesige Stadt ist die Zeit der Erbauung des fürstlichen Marstalles durch die Inschrift bestimmt:

Josephus Wenzeslaus S. R. J. Princeps de Fürstenberg me fieri curavit 1780.

Darin liegt gleichzeitig eine lateinische Stylprobe jener Zeit.

Das Andenken an die Anwesenheit der Königin Maria Antoinette in Donaueschingen ist durch nachstehende Inschrift am Gasthaus zum Lamm erhalten:

Anno 1770 den 3. März
wurde ich Fidelis Schneider anhero berufen, den ersten Mundsemmel zur Hochfürstlichen Tafel zu backen, woran der Königin von Frankreich Majestät Maria Antonia speisten.
Darnach erbaute ich dieses Haus Anno 1783.

Als Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses zwischen Fürst und Volk in alter Zeit und gleichzeitig als Ausdruck dankbarer Gesinnung für erhaltene Hilfe im Unglück dient folgende Inschrift in Asen:

Den 1. Juni 1790
ist dieser Bau aufgestellt; den 7. Juni wieder durch das Feuer des Nachbar brennenden Hauses übereilt.

Digitized by Google

Aber durch die drei göttlichen Personen,
Habe ich Gnad gewonnen;
Die heiligste Jungfrau Maria hat für mich gebeten,
Daß mich der Herr wolle erretten.
Es strömten auch viele Menschen mich zu retten,
Sogar der Landesfürst Carl thut Wasser schöpfen
Im Schweiß aus seinen Leibeskräften.
Ich danke Allen zugleich:
Gott wolle Euch belohnen in dem Himmelreich.

Die Inschrift eines Hauses in Mundelfingen, welche lautet:

Dies Haus wurde renoviret in diesem Jahr;
Gott woll es behüten vor jeder Gefahr!

welche aber keine Jahreszahl enthält, mag als Curiosum den Uebergang zur dritten Gruppe der Inschriften bilden, welche die Sinn- und Wahlsprüche der Hausherren enthält und für unseren Zweck von besonderem Werthe ist. Eine streng systematische Anordnung der Inschriften innerhalb dieser Gruppe ist nicht möglich, weil dieselben meist verschiedenartige Theile in sich vereinigen. Ich beschränke mich daher darauf, sie mitzutheilen, wie ich sie auf meinen Wanderungen fand. Doch werde ich immerhin das Verfahren des Botanikers einhalten, der, wenn er Pflanzen pflückt, sie nicht sofort systematisch aneinanderreiht, aber sie auch nicht willkürlich untereinanderwirft, sondern immerhin sie nach bestimmten Grundsätzen zusammenstellt, um sie zu einem gefälligen Strauße zu vereinigen.

Zunächst mögen die Inschriften den Reigen beginnen, welche Beziehungen des Hausherrn zu Gott im Allgemeinen und zur christlichen Religion insbesondere kennzeichnen: Gebete, Segensanrufungen, Ergebung in den Willen Gottes und das menschliche Schicksal.

Was allhier gehet aus und ein,
Laß Dir, o Gott, befohlen sein!
Und leite uns mit Deiner Hand,
Behüte uns vor Feuer und Brand.
Gott gib uns auch nach dieser Zeit
Die freudenvolle Ewigkeit.

(Marbach.)

Mit Mühe und Schauen
Wurde dies Haus erbauen;

Digitized by Google

Dies Haus gebaut von Menschenhand,
Ich befiehl's jetzt in Gottes Hand.
Gott wolle es behüten vor Wasser und Brand,
Wie auch das ganze, liebe Vaterland.

(Riedöschingen.)

Wenn der Herr das Haus beschützet,
Ist es frei, wanns donnert und blitzet.
Herr! treib ab die Feuersgefahr!
Vorm Einschlagen es bewahr!

(Asen.)

Alles steht in Deinen Händen:
Reichthum, Armuth;
Gott vom Himmel senden, wirst Du
Kleid und Brod zur Zeit der Noth.
Alles ist an Dir gelegen,
Menschen richten wenig aus.
Nur allein, o Herr, von Dir kommt Segen;
Bewache unser Haus!

(Eßlingen.)

Dominus dedit;
Dominus abstulit;
Sit nomen Domini
Benedictum!
1716.

(Eßlingen.)

Im Namen Jesu geh' ich ein und aus.
Bewahre, o Gott! mein ganzes Haus,
Meine Hausfrau und Kinder.
Laß uns befohlen sein! wir arme Sünder!
Laß Neider neiden und Hasser hassen,
Was Gott gibt, muß man uns lassen.
1818. (Achdorf.)

Wer ein und ausgeht durch die Thür,
Der soll bedenken für und für,
Daß unser Heiland Jesus Christ
Die einzig Thür zum Leben ist.

(Schaffhausen.)
(Riedöschingen.)

Oft denk und sag mit Herz und Mund,
Ach, wenn's sein kunnt, sag's alle Stund:

Digitized by Google

O Jesu mein, sei gnädig mir!
Mein Trost und Hoffnung ist zu Dir.
(Hubertshofen.)

Wann gehen thust aus Deinem Haus,
O Mensch! nur den Verstand recht brauch,
Oft denk und sag mit Herz und Mund,
Ach, wann's sein kunnt, sag's alle Stund:
O Jesu mein, sei gnädig mir,
Mein Trost und Hoffnung steht zu Dir.
(Hondingen.)

Kreuz und Leiden hat Gott geben,
Daß wir sollen ewig leben;
Darum, o Mensch, gib Dich darein:
Es muß allhier gelitten sein.
Dein Kreuz ertrage mit Geduld,
Wie Jesus that für Deine Schuld.
(Hubertshofen.)

Kreuz und Leiden hat Gott geben,
Daß wir sollen ewig leben;
Darum, o Mensch, gib Dich darein:
Es muß allhier gelitten sein.
Dein Kreuz ertrage mit Geduld,
Und sag: o Gott! ich hab's verschuld't.
(Hondingen.)

Ich lebe, weiß nicht wie lang;
Ich sterbe, weiß nicht wann,
Ich reise, weiß nicht wohin;
Glücklich, wenn gut gereist ich bin.
(Grimmeltshofen).

Die folgenden Sprüche beziehen sich auf die Vergänglichkeit alles Zeitlichen, den Tod, die Unbeständigkeit des Glückes, der Freundschaft:

Gedenke doch Jeder auch,
Daß er auch, wie dieses Haus
Im Angesicht des Höchsten steht
Und seinem End entgegengeht.
(Eßlingen.)

Mein Haus ist mein und doch nicht mein,
Muß ich hinaus, kommt ein Andrer d'rein.

Digitized by Google

Den Dritten trägt man auch hinaus;
Jetzt frag ich, wem gehört das Haus?
(Hubertshofen.)

Dies Haus iſt mein, iſt doch nicht mein,
Wenn ich muß d'raus, kommt ein Andrer drein.
Und iſt aber auch nicht ſein.
Gott gebe ſeinen Segen darein.
(Gurtweil.)

Ich bin, wie ein fallendes Laub;
Vielleicht verweil ich noch heute:
Morgen bin ich Staub.
(Nendingen.)

Verlaß Dich nicht darauf, wenn Dir
Alles glücklich geht;
Denn Glück und Glas,
Wie bald bricht das?
(Riedöſchingen.)

So lange das Intereſſe gilt,
Iſt's Haus mit Freunden angefüllt;
Sobald ſich aber Betrübniß find't,
Verlaſſen Dich die Freund geſchwind.
1841. (Achdorf.)

Hieran reihen ſich am beſten die Sittenſprüche:

Judices non contra judicem!
(Villingen. Altes Rathhaus.)

Hüt' Dich, fluch' nicht in meinem Haus,
Oder geh' bald zur Thür hinaus;
Sonſt möchte Gott vom Himmelreich
Strafen Dich und mich zugleich.
Mäßig im Zorn ſei allezeit;
Um kleine Urſach erreg' keinen Streit;
Denn das Gemüth vom Zorn verblendt,
Daß man, was recht iſt, nicht mehr kennt.
(Eßlingen.)

Hüt' Dich, fluch' nicht in meinem Haus,
Oder geh' bald zur Thür hinaus;
Sonſt möchte Gott vom Himmelreich
Strafen Dich und mich zugleich.
(Riedöſchingen.)

Digitized by Google

Trink und iß,
Gott nit vergiß!
Bewahr Deine Ehr,
Die wird nimmermehr.
Vor all Deiner Hab
Bewahr Dir ein Tuch in's Grab.
1730. (Rottweil am Spital.)

Gottes Gnad und theurer Eid
Ist der Grund zur Seligkeit.
1791. (Tuttlingen.)

Der Betrachtung eigener und fremder Fehler und Sünden sind die folgenden Sprüche gewidmet:

Ach, Mensch, geh nicht vorbei,
Zu sehen, wo ein Fehler sei
Vornen oder hinten in diesem Haus;
Tilg' zuerst die Deinen aus.
(Achdorf.)

Hier stehe still eine kleine Zeit,
Da wirst Du sehen, was die Schrift bedeut':
Des Menschen Fehler sollst Du nicht richten,
Sonst wirst von Gott gerichtet;
Aber wenig sind dergleichen,
Die dem Neid und Haß entweichen.
Anno 1819.
(Thannheim.)

Wenn Jedermann mich richt't,
Er sich selbst nicht vergiß'!
Gedächte er seiner,
Vergäße er meiner!
Ein jedes Ding an seinem Ort
Spart viel Zeit und böse Wort.
(Tuttlingen. Am Württemberger Hof.)

Wer in sein eig'nes Herze sich't,
Der red't von Keinem Böses nicht,
Denn an sich selbst sieht Jedermann
Gebrechen's g'nug, der's merken kann.
1837. (Achdorf.)

Wer will bauen an Straßen und Gassen,
Muß sich Schelten und Tadlen gefallen lassen,

Digitized by Google

Wer ſich das nicht will gefallen laſſen,
Mag lieber das Bauen ganz gelten laſſen.
(Gurtweil.)

Laß die Leut nur neiden und haſſen,
Was uns Gott gibt, das muß man uns laſſen.
Wenn Haß und Neid brennten, wie das Feuer,
So wäre das Holz manchmal nicht ſo theuer.
(Grüningen.)

Wenn Neid und Haß brennten wie Feuer,
Wär' Kohl und Eiſen nicht ſo theuer.
(Schmiede in Blumegg.)

Zwei bewohnen dieſes Haus,
Jeder geht ein und aus;
Doch renovirt hab ich's allein:
Der Andre will gar ſparſam ſein.
1762.
(Riedöſchingen.)

Der Verkehr mit dem Nebenmenſchen führt zu den Inſchriften, welche den Verkehr mit der Welt und wieder die Rückkehr in ſich ſelbſt zum Inhalte haben:

Nur fort, wer hier nicht bleiben will!
Es gibt Deines Gleichen viel.
Beharrlichkeit iſt ganz gemein,
Es will die Welt betrogen ſein.
1799.
(Eßlingen. An einer Scheuer.)

Allen Menſchen recht gethan,
Iſt eine Kunſt, die Niemand kann.
(Achdorf.)

Jetzt iſt's halt ſo!
(Engelswies. An einem ſehr winkeligen Hauſe.)

So iſt es jetzt.
(Mundelfingen.)

Den Schluß mögen einige Inſchriften bilden, welche den Sammler derſelben für ſeine Mühe belohnen und ihm den Weg weiſen:

Das Gaffen an den Häuſern nauf,
Das hindert Dich in Deinem Lauf;

Digitized by Google

Steh nicht still und laufe fort,
So kommst Du bald an and're Ort.

(Blumegg.)

Hier steh' ich als ein Aff',
Weil ich hier die Zeit vergaff;
Weil ich thu' daher stehen,
Könnte ich viel weiter gehen.

(Riedöschingen.)

Du Aff!
Stand still und gaff!

(Blumegg.)

Die Schlüsse, welche aus diesen Inschriften auf den Charakter des Volksstammes, welcher dieselben geschrieben hat, gezogen werden können, dürften sich in Folgendem zusammenfassen lassen:

Das Volk in der Baar ist seinem Glauben an Gott und Jesum Christum treu, eben so ferne dem Unglauben, als der Bigotterie. Es ist ein sittliches Volk, das auf Ehrlichkeit in Gesinnung und Rede, in Handel und Wandel hält. Es ist nicht frei von den Schwächen des Neides gegen vom Glücke besser Begünstigte und von strengem Urtheil über die Fehler des Nächsten. Es versteht sich auch auf das Foppen und Necken nicht schlecht.

Es ist ein ruhiges, kerniges Volk, das darum auch auf den Kern mehr hält, als auf die Schale. Fröhlichkeit und Lebenslust sind bei ihm untergeordnet, aber auch der Leichtsinn ist ihm fremd. Diese Eigenthümlichkeiten sichern dem biederen Volksstamme der Baar, wenn er nicht ganz von ihnen läßt, die Gewähr für eine glückliche Entwicklung seines wirthschaftlichen Gedeihens, aber auch seines geistigen Lebens in der Zukunft. Ich hoffe später für diese Charakteristik weitere Belege aus den Sitten der Baar beibringen zu können.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schriften

des

Vereins für Geschichte und Naturgeschichte

der

Baar und der angrenzenden Landestheile

in

Donaueschingen.

III. Heft.
1880.

Tübingen.
Druck der H. Laupp'schen Buchdruckerei.
1880.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Revidirte Satzungen des Vereins	V
Verzeichniß der Vereinsmitglieder	VIII
Vereinschronik von 1872—1879	XII
Verzeichniß der im Tauschverkehr von Vereinen und Behörden empfangenen Schriften und der dem Vereine zugewiesenen Geschenke	XIII
Rechnung des Vereins vom 1. Juli 1872 bis 1. Januar 1880	XXX

Das Rieter'sche Wappenbuch aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Mit einer lithographischen Beilage. Von S. Durchlaucht dem Fürsten Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg in Kupferzell.	1
Das Fürstenbergische Wappen. Von demselben	15
Das Stadtwappen am Constanzer Kaufhause. Von demselben	17
Villingen und die Grafen von Fürstenberg bis zum Uebergange der Stadt an Oesterreich im Jahre 1326. Von Dr. Sigmund Riezler in Donaueschingen	19
Abgegangene und umbenannte Orte der badischen Baar und der Herrschaft Hewen. Von Dr. Franz Ludwig Baumann in Donaueschingen	50
Beiträge zur Geschichte der Stadt Villingen im dreißigjährigen Kriege. Mit einer lithographischen Beilage. Von Professor Christian Roder in Villingen	67
Die forstlichen Verhältnisse des Amtsbezirkes Donaueschingen. Von Ferdinand Roth, k. Oberforstrath in Donaueschingen	266
Kleinere Mittheilungen. (Alte Befestigungen an der Breg und oberen Donau; von Riezler u. Baumann. — Münzfund in Welschingen. — Die „öde Kirche" und die Burg Langenstein; von Riezler. — Spuren einer mittelalterlichen Burg an der Gaucha. — Münzfund im Bahnholz bei Gundelfingen. — Münzfund in Donaueschingen. — Bei Hüfingen ausgegrabene Kanonenkugel. — Das älteste Münsteruhrwerk in Villingen; von Roder. — Die Entenburg in Pfohren; von Riezler. — Badewegen und Lagellun; von Baumann. — Bitte; von Roder.)	284
Uebersicht der auf das Vereinsgebiet bezüglichen wissenschaftlichen Literatur aus den Jahren 1872—1879	294
Dr. Emil Rehmann. Nekrolog	296

Digitized by Google

Digitized by Google

Revidirte Satzungen

des Vereins für

Geschichte und Naturgeschichte

in Donaueschingen.

I. Zweck des Vereins.

§ 1.

Der Zweck des Vereins ist die Förderung der Geschichts- und Naturkunde der vormals fürstenbergischen Lande (Baar einschließlich der vorderösterreichischen Enclaven, östlicher Schwarzwald vom Kniebis bis zur Wutach, Kinzigthal, Hegau, Stühlingen, Heiligenberg, Meßkirch, Jungnau und Trochtelfingen) und des angrenzenden Gebietes, sowie im Allgemeinen Belebung des Sinnes für Geschichte und Naturwissenschaft.

§ 2.

Die Erreichung dieses Zweckes erstrebt der Verein

1) in regelmäßigen Zusammenkünften seiner Mitglieder durch Vorträge und Besprechungen über Geschichte und Naturkunde des Vereinsgebietes, sowie über Gegenstände aus dem weiteren Kreise der genannten Wissenschaften;
2) wenn thunlich, auch durch öffentliche Vorträge über Gegenstände derselben Gebiete;
3) durch Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten über Geschichte und Naturkunde vorzugsweise des Vereinsgebietes.

Digitized by Google

§ 3.

Die Veröffentlichungen des Vereins erscheinen in zwanglosen Heften. Mit auswärtigen Vereinen steht der Verein in Tauschverkehr.

§ 4.

Im Falle der Auflösung des Vereins wird dessen Büchersammlung der fürstlichen Hofbibliothek zu Eigenthum übergeben.

II. Mitglieder des Vereins.

§ 5.

Der Verein steht unter dem Protektorate Seiner Durchlaucht des Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg.

§ 6.

Er besteht aus ordentlichen, correspondirenden und Ehrenmitgliedern.

§. 7.

Ordentliches Mitglied kann jeder Freund der Geschichte und Naturkunde werden; die Aufnahme erfolgt auf Vorschlag eines ordentlichen Mitgliedes durch Stimmenmehrheit.

§ 8.

Jedem ordentlichen Mitgliede steht es frei, Persönlichkeiten zur Aufnahme als correspondirende und als Ehrenmitglieder des Vereins vorzuschlagen. Die Ernennung der ersten erfolgt wie die Aufnahme der ordentlichen Mitglieder; für Ehrenmitglieder ist Stimmeneinhelligkeit nothwendig.

§ 9.

Alle Mitglieder erhalten eine Aufnahmsurkunde und einen Abdruck der Satzungen.

§ 10.

Jedes ordentliche Mitglied zahlt eine Aufnahmsgebühr von 2 M. und einen in der Regel jährlichen Beitrag von 4 M. Ob der

Digitized by Google

letztere zu erheben ist, beschließt die Versammlung nach Maßgabe des Bedürfnisses. Wer mit der Zahlung auf zweimalige Aufforderung im Rückstand bleibt, wird als ausgetreten betrachtet.

§ 11.

Die ordentlichen Mitglieder haben in allen allgemeinen Vereinsangelegenheiten Stimmrecht. Bei allen Abstimmungen mit Ausnahme des in § 8 vorgesehenen Falles entscheidet einfaches Stimmenmehr der Anwesenden, bei Stimmengleichheit die Stimme des Vorsitzenden.

§ 12.

Alle Mitglieder haben Zutritt zu den Versammlungen des Vereins; die ordentlichen und Ehrenmitglieder erhalten die Veröffentlichungen desselben unentgeltlich.

§ 13.

Wer austreten will, hat seinen Austritt dem Ausschusse anzuzeigen.

III. Geschäftsführung des Vereins.

§ 14.

Der Verein hat eine Abtheilung für Geschichte und eine Abtheilung für Naturkunde.

§ 15.

Die ordentlichen Mitglieder wählen aus ihrer Zahl einen Ausschuß, welcher besteht aus einem ersten und zweiten Vorstande, zwei Schriftführern und einem Rechner. Von den beiden Vorständen und Schriftführern hat je der eine die geschichtliche, der andere die naturwissenschaftliche Abtheilung zu vertreten.

§ 16.

Der erste Vorstand vertritt den Verein in allen seinen Beziehungen nach Außen, unterzeichnet alle Fertigungen beruft alle

Digitized by Google

Versammlungen. In die Leitung derselben theilen sich die beiden Vorstände.

§ 17.

Die beiden Schriftführer besorgen den schriftlichen Verkehr, die Sitzungsberichte je in ihrer Abtheilung, sowie den Tauschverkehr mit auswärtigen Vereinen. Die den gesammten Verein betreffenden Fertigungen besorgen sie nach Anordnung des ersten Vorstandes.

§ 18.

Der Rechner führt das Rechnungswesen und erstattet jährlich Bericht. Zahlungsanweisungen werden vom ersten Vorstande und einem der Schriftführer unterzeichnet.

§ 19.

Der Ausschuß besorgt die Drucklegung der Vereinsschriften.

§ 20.

Die Geschäftsführung des Ausschusses dauert ein Jahr; jeder Austretende ist wieder wählbar.

Verzeichniß der Mitglieder des Vereins.

Protector:

Seine Durchlaucht der Fürst Karl Egon zu Fürstenberg.

Ausschuß:

Dr. S. Riezler, Archivrath, Vorstand (geschichtliche Abtheilung).
A. Hopfgartner, Domänenrath, Vorstand (naturgeschichtliche Abtheilung).
Dr. F. L. Baumann, Archivregistrator, Schriftführer (geschichtliche Abtheilung).
Dr. R. Schneyder, Prof., Schriftführer (naturgeschichtl. Abtheilung).
A. Schelble, Archivregistrator, Rechner.

Digitized by Google

Ehrenmitglieder:

Se. Durchlaucht Fürst Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg in Kupferzell.
Dr. Jos. Bader, Archivrath a. D. in Karlsruhe.
Dr. Barack, Professor und Direktor der kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg.
Dr. Wilhelm Berger, Direktor des Schullehrerseminars in Karlsruhe.
Ch. Döll, geh. Hofrath in Karlsruhe.
Dr. Ad. von Keller, Universitätsprofessor in Tübingen.
L. Laubis, Oberschulrath in Karlsruhe.
Dr. Gerold Meyer von Knonau, Professor an der Universität Zürich.
Dr. J. V. von Scheffel in Karlsruhe.
Dr. K. H. Freiherr Roth v. Schreckenstein, Archivdirektor in Karlsruhe.
W. Vogelgesang, Realgymnasiumsdirektor in Mannheim.
Dr. Hermann Wartmann in St. Gallen.

Correspondirende Mitglieder:

Dr. A. Birlinger, a. o. Professor in Bonn.
M. Brugger, Oberlehrer am Lyceum in Constanz.
F. Brunner, Kammerer in Ballrechten.
G. Diefenbach, Kaufmann in Calcutta.
C. Engesser, Thierarzt in Hüfingen.
H. Frank, Kaufmann in Singapore.
J. Lembke, Bezirksbauinspector in Freiburg.
Lucian Reich in Rastatt.
E. Schnell, Archivar in Sigmaringen.
Dr. E. Stitzenberger, pr. Arzt in Constanz.
L. Stitzenberger, Professor in Constanz.
A. Volz, Consul in Batavia.
Dr. M. Wanner, Archivar der Gotthardsbahn in Luzern.
Dr. F. J. Würth, Medicinalrath in Freiburg.

Digitized by Google

Ordentliche Mitglieder:

Donaueschingen:

Armbruster, Ingenieur.
Bader, geistlicher Lehrer.
Baier, Schreinermeister.
Becker, prakt. Arzt.
Beving, Expeditor.
Bensinger, Oberamtmann.
Bühler, Revisor.
Dreß, Lithograph.
Dullenkopf, Gastwirth z. Lamm.
Durler, Hofzahlmeister.
Eschborn, Forstverwalter.
Frank, Gallerieinspector.
Fuhrmann, Katastergeometer.
Funk, Oberrevisor.
Ganter, Bürgermeister.
Gilly, Rentier.
Gutmann, Cabinetsrath.
Hagmaier, Dr., Rentmeister.
Hauser, Cassier.
v. Kageneck, Freiherr, Ober-Ingenieur.
Kastner, ev. Pfarrer.
Kirchhoff, Hofgärtner.
Kirsner, Hofapotheker.
Kißling, Oberförster.
Kling, Postdirektor.
Kränkel, Progymn.-Direktor.
Kupferschmid, Hauptlehrer.
Leitgeb, Kaufmann.
Lehrerverein.
Lindner, Forstrath.
Meichelt, Professor.
Merz, Dr., Medicinalrath.
Müller, Bauinspector.
Nick, Rentmeister.
Obermüller, Ingenieur.
Oeffinger, Dr., prakt. Arzt.
Pinne, Hofbuchhändler.
Provençe, Kaufmann.
Raus, Sparkasseverwalter.
Rebmann, Hauptlehrer.
Roth, Oberforstrath.
Schellhammer, Lehramtspractik.
Schilling, Bezirksthierarzt.
Schuler, Dr., Professor.
Seitz, Lehramtspractikant.
Sellmer, Registrator.
Seltenreich, Gastwirth z. Adler.
Straub, Stadtpfarrer.
Thilo, Oberstlieutenant.
Wagner, Zeichner.
Warnkönig, Dr., Hofrath.
Weinbrenner, Hofbaumeister.
Weißhaar, Gerbermeister.
Welde, Domänenrath.
Willibald, Hofbuchdrucker.
Wohlgemuth, Domänenrath.
Zepf, Oberamtsrichter.

Bachzimmern:

Gresser, Forstverwalter.

Basel:

v. Würthenau, Oberingenieur.

Bonndorf:

Buck, Dekan.
Ganter, Oberförster.

Constanz:

Becker, Postdirektor.
Leiner, Apotheker.

Digitized by Google

Dauchingen:
Oberle, Pfarrer.

Engen:
Böhringer, Apotheker.
Hafner, Rentmeister.

Freiburg:
Ganter, Stiftungsverwalter.

Frittlingen, w. O.A. Spaichingen:
Scheuerle, Lehrer.

Geisingen:
Barth, Hauptlehrer.
Eggler, Apotheker.
Gnirs, pr. Arzt.

Heidelberg:
v. Davans, Bahnamtsvorstand.

Heiligenberg:
Martin, Hofkaplan.

Hüfingen:
Burger, Stadtpfarrer.
Heinemann, Photograph.
Reich, Bildhauer.
Wagner, pr. Arzt.

Illenau:
Peter, Hausgeistlicher der Heil- und Pflegeanstalt.

Karlsruhe:
Holder, Dr., Bibliothekar.

Ladenburg:
Steurer, Professor, Vorstand der höhern Bürgerschule.

Löffingen:
Kaier, Dekan.
Thoma, Posthalter.

Möhringen:
Fischler, Kaufmann.
Kuttruff, Dekan.
Sonntag, Carl.

Offenburg:
Widmann, Stadtpfarrer.

Pfohren:
Braun, Pfarrer.

Pforzheim:
Siegel, Oberamtmann.

Rastatt:
Zahn, Obereinnehmer.

Stühlingen:
Preuß, pr. Arzt.
Würth, Kaufmann.

Stuttgart:
Diefenbach, Hofrath.

Unzhurst, A. Bühl:
Dietrich, Pfarrer.

Villingen:
Amann, Stadtpfarrer.
Gewerbeverein.
Roder, Professor.
Stadtgemeinde.

Waldkirch bei Waldshut:
Amann, Dekan.

Waldshut:
Mayer, Bürgermeister.

Wiblingen bei Ulm:
Glatz, Dr., Pfarrer.

Digitized by Google

Ueber die einige Jahre hindurch unterbrochene **Thätigkeit des Vereins** lassen wir einen kurzen Bericht folgen, der an die Vereinschronik im zweiten Hefte der Vereinsschriften anknüpfend, dieselbe bis zum 31. Dezember 1879 fortführt.

Es wurden Vorträge gehalten: über die römische Niederlassung in Hüfingen (Rehmann); über eine vorhistorische Niederlassung auf dem Hohenhewen (Mayer; gedruckt im Correspondenzblatte der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnographie und Urgeschichte, 1874, Nr. 11); über Hügelgräber im Vereinsgebiete (Mayer); über Schwaben und Alamannen, ihre Herkunft und Identität (zweimal, Baumann; gedruckt in den Forschungen zur deutschen Geschichte, Bd. XVI.); über die Ortsnamen in der badischen Baar und der Herrschaft Hohenhewen (Baumann); über die Grafen von Achalm und Urach, die Ahnen des Hauses Fürstenberg (Riezler); über Villingen und die Grafen von Fürstenberg bis zum Uebergange der Stadt an Oesterreich (Riezler; gedruckt in diesem Hefte); über die Entenburg in Pfohren (Riezler; gedruckt unter den kleineren Mittheilungen dieses Heftes); über den Bauernkrieg im Vereinsgebiete (zweimal, Baumann); über Hexenprocesse im Fürstenbergischen (Riezler); über die forstlichen Verhältnisse des Bezirksamtes Donaueschingen (F. Roth, gedruckt in diesem Hefte); über die fürstlichen Parkanlagen in Donaueschingen und ihre Entwicklung (Gutmann); über die Schwanenzucht in den fürstlichen Anlagen zu Donaueschingen (Rehmann); über neue Erwerbungen der fürstlichen Naturaliensammlung zu Donaueschingen (mehrmals, Rehmann); über die ethnologische Sammlung daselbst (Rehmann); über die Eskimo's (Rehmann); über Australien (Hopfgartner); über die österreichische Nordpolexpedition (Hopfgartner); über meteorologische Beobachtungen (Hopfgartner).

Ausgrabungen von Grabhügeln veranstaltete der Verein unter Leitung der Herren Rehmann und Mayer bei Hattingen, Waldhausen, Mundelfingen. Das Hattinger Grab bot vornehmlich Geschirre, das Waldhauser zwei schöne Armbänder und Scherbenreste. Auf dem Hügel, der die Trümmer der Burg

Digitized by Google

Dellingen trägt, wurde ein räthselhaftes Stück Estrich, vielleicht einer alten Opferstätte gehörig, zu Tage gefördert, während am Wannenbuck zwischen Thalheim und Oefingen unzweideutige Reste römischer Heizungseinrichtungen, darüber Skelettheile von Menschen und Thieren ausgegraben wurden.

Am 23. Mai 1875 hatte der Verein die Freude, den oberrheinischen geologischen Verein als Gast zu begrüßen. Hr. Prof. Sohnke sprach über die Schwierigkeit, die Gestalten der Aetzfiguren durch goniometrische Untersuchungen festzustellen, Herr Hofrath Knop über die hydrographischen Beziehungen der Aachquelle zur Donau. Die beiden Vorträge und ein Auszug aus dem Protokolle dieser Sitzung sind veröffentlicht im Neuen Jahrbuch für Mineralogie ꝛc. 1875.

Seit Ausgabe der letzten Vereinsschrift hat sich die Zahl der Vereine und Behörden, mit denen der Verein in **Schriftenaustausch** steht, sehr vermehrt. Das nachfolgende Verzeichniß, das den Einsendern als Empfangsbescheinigung dienen möge, umfaßt die seit 1872 im Tauschverkehr empfangenen Schriften. Der Verein beehrt sich bei dieser Gelegenheit insbesondere jenen Vereinen und Behörden, welche auch in den Jahren seiner literarischen Unthätigkeit nicht ermüdeten ihre Publikationen ihm einzusenden, seinen Dank auszusprechen und erlaubt sich jene, deren Zusendungen (wie aus folgendem Verzeichniß zu ersehen) Lücken aufweisen, um deren gefällige Ausfüllung ergebenst zu ersuchen.

Agram (Zagreb), archäologischer Verein:

Viestnik hrvatskoga arkeologičkoga družtva. Godina I, br. 2—4. 1879. 8°.

Altenburg, geschichts- und alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes:

Mittheilungen VII, Heft 4. VIII, Heft 1. 1874—75. 8°.

Augsburg, historischer Verein für Schwaben und Neuburg:

Jahresbericht 35. 36. 1872—73. 8°. — Zeitschrift Jahrgang I. 1874. 8°.

—, naturhistorischer Verein:

Bericht 22—24. 1873—77. 8°.

Digitized by Google

Aussig, naturwissenschaftlicher Verein:
Bericht für die Jahre 1876 und 1877. 1878. 8°. — Mittheilungen 1 (Ueber die Bildung des Aussig-Töplitzer-Braunkohlenflötzes von A. Purgold, 1877). 8°.

Bamberg, historischer Verein für Oberfranken:
Bericht 34—37, 39 (Bericht 38 geht ab). 1873—76. 8°.

—, naturforschende Gesellschaft:
Bericht 10. 1875. 8°.

Basel, historische und antiquarische Gesellschaft:
Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Band 9, 10. 1870 bis 1876. 8°. — Basler Chroniken, herausgegeben von Vischer und Stern, Band 1. 1872. 8°. — Finanzverhältnisse der Stadt Basel im 14. und 15. Jhdt. von G. Schönberg. 1879. 8°. — Mittheilungen, neue Folge: Das Urner Spiel vom Wilhelm Tell v. W. Vischer. 1874. 4°. — Ueber die mittelalterliche Sammlung zu Basel v. Moritz Heyne. 1874. 4°. — Die Schlacht bei St. Jakob von A. Bernoulli. 1877. 8°. — Die Deckengemälde in der Krypta des Münsters von A. Bernoulli. Mit 7 Tafeln. 1878. 2°.

Berlin, Gesellschaft naturforschender Freunde:
Sitzungsberichte, Jahrgang 1875—78. 8°.

Bern, naturforschende Gesellschaft:
Mittheilungen aus den Jahren 1868—78. 8°.

—, schweiz. Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften:
Verhandlungen, Jahrgang 52—60, 1868—78. 8°.

Bonn, naturhist. Verein der preuß. Rheinlande u. Westfalens:
Verhandlungen. 3. Folge, Jahrgang 8—10, 4. Folge, Jahrgang 1—3, 4 (1. Hälfte). 1871—77. 8°.

Boston, Massachusetts, Society of natural history:
Memoirs, vol. 2, part. 1, number 1—3; vol. 2, part. 2, number 1—4; vol. 2, part. 3, number 1—3; vol. 2, part. 4, number 2—6. 1871—78. 4°. — Occasional papers 2 (the spiders of the United States by N. M. Hentz 1875. 4°.). — Proceedings, vol. 14 (4 Hefte), vol. 15 (4 Hefte), vol. 16, Heft 1, 2; vol. 17, Heft 3, 4; vol. 18 (4 Hefte), vol. 19, Heft 1, 2. 1870—78. 8°.

Digitized by Google

Bremen, naturwissenschaftlicher Verein:
Abhandlungen, 3. Bd., 2.—4. Heft, 4. Bd., 1.—4. Heft, 5. Bd., 1. Heft. 1872—76. 8°. — Beilagen Nr. 2—5. 1872—75. 4°.

Breslau, Verein für Geschichte und Alterthümer Schlesiens:
Zeitschrift, Bd. 11, Heft 1, 2. 1871—72. 8°. — Bericht über die Thätigkeit des Vereins in den Jahren 1871—72. 8°. — Scriptores rerum Silesiacarum, Bd. 7—8. 1873. 4°. — Regesten zur schlesischen Geschichte 1251—58. 1872. 4°. — Acta publica. Verhandlungen und Correspondenzen der schlesischen Fürsten und Stände 1620. 1872. 4°.

Breslau, schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur:
Jahresbericht 49—52. 1872—75. 8°. — Abhandlungen a) der philosophisch-historischen Abtheilung 1871, 1872/73, 1873/74, b) der Abtheilung für Naturwissenschaften und Medicin 1869/72, 1872/73. 8°. — Festgruß an die 47. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Breslau. 1874. 8°.

Brünn, k. k. mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde:
Mittheilungen 1878. 4°. — Notizenblatt der historisch-statistischen Section 1870—78. 8°. — Geschichte der k. k. mährisch-schles. Gesellschaft u. s. w. von Christian Ritter d'Elvert. Brünn 1870. 8°. — Landwirthschaftliche Reminiscenzen und Conjecturen im 100. Gründungsjahre der Gesellschaft von C. Diebl. 1870. 8°.

—, naturforschender Verein:
Verhandlungen, Bd. 9—14, 15, Heft 1, 2. 1870—77. 8°.

Cassel, Verein für Naturkunde:
Bericht 19—22, 24/25. 1871—78. 8°.

Chemnitz, naturwissenschaftliche Gesellschaft:
Bericht 4—6. 1873—78. 8°. — Kramer Phaneogramen-Flora v. Chemnitz und Umgegend. 1875. 4°.

Christiana, k. norwegische Universität:
Carcinologiske bidrag til Norges janna af G. O. Sars. 1. 2. Christiania 1870. 4°. — Jaette gryder og gamle

Digitized by Google

strandlinier i fast klippe af S. A. Sere. Christiania 1874. 4°. — Die Blüthezeit im Kirchspiel West-Slidre v. Printz. Christiania. 1875. 4°. — Transfusion und Plethora von Joh. W. Müller. Christiania. 1875. 8°.

Danzig, naturforschende Gesellschaft:
Schriften, neue Folge, Bd. III, 1.—4. Heft, Bd. IV, 1. Heft. 1872—76. 8°.

Darmstadt, historischer Verein für das Großherzogthum Hessen:
Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde, Bd. 13, 14. 1873—79. 8°. — Register zu den 12 ersten Bänden des Archivs v. Ritsert. 1873. 8°. — Die vormaligen geistlichen Stifte im Gr. Hessen v. G. W. J. Wagner, Bd. 1. Darmstadt 1873, 8°.

—, Verein für Erdkunde und verwandte Wissenschaften und mittelrheinischer geologischer Verein:
Notizblatt (nebst Mittheilungen aus der Gr. hessischen Centralstelle für die Landesstatistik), neue Folge, Heft 11—17, 1872—78. 8°.

Dresden, naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis:
Sitzungsberichte, Jahrgang 1872—78, 1879, Januar—Juni. 8°. — Naturwissenschaftliche Beiträge zur Kenntniß der Kaukasusländer v. O. Schneider. 1878. 8°.

Dürkheim a. d. H., Pollichia, ein naturwissenschaftlicher Verein der Rheinpfalz:
Jahresbericht 30/32, 33, 34/35. 1874—77. 8°. — Nachtrag zum 28/29. Jahresberichte (Newton und das Gesetz der Schwere v. G. F. Koch. 1872). 8°.

Elberfeld, naturwissenschaftlicher Verein:
Jahresbericht 5, 1878. 8°.

Emden, Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer:
Jahrbuch I, 1—3; II, 1—2; III, 1—2. 1872—79. 8°. — Katalog der Bibliothek, Verzeichniß der Gemälde, Verzeichniß der Alterthümer der Gesellschaft. 1877. 8°. (3 Hefte). — Die heidnischen Alterthümer Ostfrieslands v. Tergast. 1879. 8°.

Digitized by Google

Emden, naturforschende Gesellschaft:
Jahresbericht 57—63. 1871—78. 8°.

Frankfurt a./M., Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Mittheilungen, Bd. 4, 1—3. Heft. 1871—73. 8°. — Neujahrsblatt für die Jahre 1872—78. 4°. — Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, neue Folge, Bd. 5, 6. 1872—77. 8°. — Battonn, örtliche Beschreibung der Stadt Frankfurt a./M., Heft 7. 1875. 8°. — Tagebuch des Canonicus Wolfgang Königstein (1520—48) v. G. E. Steitz, 1876. 8°. — Die Deutschordenscommende Frankfurt a./M. aus A. Niedermaier's Nachlasse herausgegeben von Euler. 1874. 8°.

—, Senckenbergische naturforschende Gesellschaft:
Bericht 1872—79. 8°.

Frauenfeld, historischer Verein des Kantons Thurgau: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Heft 13—15. 1873—75. 8°.

Freiburg i./Br., kirchlich-historischer Verein für Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst der Erzdiöcese Freiburg, Bd. 6—11. 1871—77. 8°.

—, Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde von Freiburg und den angrenzenden Landschaften, Bd. II, 3. Heft; Bd. III, 1.—3. Heft; Bd. IV, 2.—3. Heft (Heft 1 fehlt). 1872—78. 8°.

—, naturforschende Gesellschaft:
Berichte VI, 1.—4. Heft; VII, Heft 1, 2, 3. 1873—78. 8°.

Friedrichshafen, Verein für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung:
Schriften, Heft 2—5, 8 (6 und 7 fehlen). 1870—77. 8°.

Fulda, Verein für Naturkunde:
Bericht 2—5. 1875—78. 8°. — Meteorologisch-phänologische Beobachtungen aus der Fuldaer Gegend. 1876 bis 1878. 8°.

Genf, l'institut national:
Bulletin, tome 17—22. 1872—77. 8°. — Mémoires, tome 13—14. 1877—79. 4°.

Digitized by Google

Gera-Rudolstadt, Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften:
Verhandlungen, Bd. 3. 1868—72. 8°.

Giessen, oberhessische Gesellschaft für Natur und Heilkunde:
Bericht 14—17. 1873—78. 8°.

Görlitz, oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften:
Neues lausitzisches Magazin, Bd. 49, Heft 1, 2; Bd. 50, Heft 2 (1 fehlt). 1872—73. 8°.

—, naturforschende Gesellschaft:
Abhandlungen, Bd. 14—16. 1871—79. 8°.

Graz, historischer Verein für Steiermark:
Mittheilungen, Heft 20—27. 1873—79. 8°. — Uebersicht aller in den Schriften des historischen Vereins 2c. veröffentlichen Aufsätze (bis Heft 20) von Luschin. O. J. 8°. — Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, Jahrgang 9—16. 1872—79. 8°.

Greifswalde, Rügisch-pommerische Abtheilung der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Alterthumskunde:
Jahresbericht 36, 38/39 (37 fehlt). 1871—77. 8°. — Pommerische Genealogien v. Pyl, Bd. II, Heft 2; Bd. III, 1873—78. 8°. — Pommerische Geschichtsdenkmäler von Pyl, Bd. 4, 5. 1874—75. 8°. — Leben und Sprüche des Fürsten Wizlaw von Rügen v. Pyl. 1872. 8°. — Vom baltischen Strande v. Karl v. Rosen. 1876. 8°. — Beiträge zur rügisch-pommerischen Kunstgeschichte I. 1872. 8°.

—, naturwissenschaftlicher Verein von Neuvorpommern und Rügen:
Mittheilungen, Jahrgang 4—7. 1872—75. 8°.

Halle, Verein für Erdkunde:
Mittheilungen 1877. 8.

Hamburg, Verein für hamburgische Geschichte:
Zeitschrift, neue Folge, Bd. III, Heft 3. 1874. 8°.

—, öffentliche Stadtbibliothek:
Verhandlungen zwischen Senat und Bürgerschaft (mit vielen Beilagen) 1871—79. 4°. — Wiebel K. W. M. Die Insel Kephalonia und die Meermühlen von Agrosti. 1873. 4°.

Digitized by Google

Hanau, wetterauische Gesellsch. für die gesammte Naturkunde:
Bericht vom 1. Jan. 1868—31. Dez. 1873 und vom 31. Dez. 1873—25. Januar 1879. 1874—79. 8°.

Hannover, naturhistorische Gesellschaft:
Jahresbericht 21—38. 1871—78. 8°.

Heidelberg, naturhistorisch-medicinischer Verein:
Verhandlungen, neue Folge, Bd. I, Heft 1—5. II. Heft 1—4. 1874—79. 8°.

Hermannstadt, Verein für siebenbürgische Landeskunde:
Jahresbericht, 1870—77. 8°. — Archiv, neue Folge, Bd. 10—13; 14, Heft 1, 2. 1872—1878. 8°. — Die Mediascher Kirche v. K. Werner. 1872. 8°. — Der siebenbürgisch-sächsische Bauer. Eine social-historische Skizze. 1873. 8°.

—, Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften:
Verhandlungen und Mittheilungen, Bd. 22—29. 1872 bis 1879. 8°.

Innsbruck, Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg:
Zeitschrift, 3. Folge, Heft 17—23. 1872—79. 8°.

Karlsruhe, Gr. Generallandesarchiv:
Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. 23—31, 32, Heft 1. 1871—79. 8°.

—, naturwissenschaftlicher Verein:
Verhandlungen, Heft 6—7, 1873—76. 4°. 8°.

—, meteorologische Centralstation:
Jahresbericht 4, 5 und 7 (6 fehlt) über die Ergebnisse der an den meterologischen Stationen des Großherzogthums Baden angestellten Beobachtungen. 1872, 73, 77. 8°.

Kiel, Schleswig-holstein-lauenburgische Gesellschaft für Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer:
Bericht 32—36 (31 fehlt). 1873—79. 8°. — Die prähistorische Archäologie in Schleswig-Holstein v. Handelmann. 1875. 8°. —

—, Gesellschaft für Schleswig-holstein-lauenburgische Geschichte:
Zeitschrift Bd. 3, Schlußheft, Bd. 4—8. 1873—78. 8°. — Register über die Zeitschriften und Sammelwerke für schleswig-holstein-lauenburgische Geschichte von Alberti, Heft 2 (1 fehlt). 1873. 8°.

Digitized by Google

Klagenfurt, Kärntischer Geschichtsverein:
Archiv für vaterländische Geschichte, Jahrgang 11—13. 1867—76. 8°. — Carinthia, Zeitschr. für Vaterlandskunde, Jahrg. 63—65, 67 (66, 68 fehlen), 69. 1873—75, 77, 79. 8°.

—, naturhistorisches Landesmuseum:
Jahrbuch, Heft 10, 11. 1871, 73. 8°.

Königsberg, k. physicalisch-ökonomische Gesellschaft:
Schriften, Jahrgang 12—17, 18; Abtheilung 1. 1871 bis 1877. 4°.

Laibach, historischer Verein für Krain:
Mittheilungen 22, 23. 1867, 68. 4°. — Geschichte Krains von A. Dimitz. 2 Bde. 1875—76. 8°.

Landshut, historischer Verein in Niederbaiern:
Verhandlungen Bd. 17, 18, 19, Heft 3, 4 (1, 2 fehlen). 1873—77. 8°.

Leiden, Maatschapij der nederlandsche Letterkunde:
Handelingen en meedelingen. 1872—77. 8°. — Alphabetische lijst der leden van de maatschapij. 1876. 8°. — Levensberichten der afgestorvene medeleden van de maatschapij. 1872—77. 8°.

Linz, Museum Francisco-Carolinum:
Bericht 30, 31 (29 fehlt). 1872—73. 8°. — Das oberösterreichische Museum Francisco-Carolinum. 1873. 8°.

—, Verein für Naturkunde in Oesterreich ob der Ens:
Jahresbericht 8. 1877. 8°.

Magdeburg, naturwissenschaftlicher Verein:
Jahresbericht 3—5 (6, 7 fehlen), 8. 1873—75, 78. 8°. — Abhandlungen, Heft 4—6. 1873—74. 8°.

Mannheim, Verein für Naturkunde:
Jahresbericht 36—44. 1870—78. 8°.

Marburg, Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften:
Sitzungsberichte, Jahrgang 1870—77. 8°.

Marienwerder, historischer Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder:
Zeitschrift, Heft 1. 1876. 8°.

Digitized by Google

Milwaukee, naturhiſtoriſcher Verein von Wiſconſin:
Jahresbericht für das Jahr 1877/78. 8°.

München, k. Akademie der Wiſſenſchaften:
Abhandlungen der hiſtoriſchen Claſſe, Bd. 13, Abtheilung 1—3; Bd. 14, Abtheilung 1—23. 1877—79. 4°.

Neiſſe, Geſellſchaft Philomathie:
Bericht 17—20. 1872—79. 8°.

Neubrandenburg, Verein der Freunde der Naturgeſchichte in Mecklenburg:
Archiv, Jahrg. 26—31. 1873—78. 8°.

Neuchatel, Société des sciences naturelles:
Bulletin, tome 9, 10, 11. 1871—79. 8°.

Nürnberg, germaniſches Muſeum:
Anzeiger für Kunde der deutſchen Vorzeit, neue Folge, Bd. 18—23, 25 (24 fehlt). 1871—76, 78. 4°. — Die Aufgabe und Mittel des germaniſchen Muſeums 1872. 8°.

Offenbach a./M., Verein für Naturkunde:
Bericht 13—16. 1873—76. 8°.

Paſſau, naturhiſtoriſcher Verein:
Bericht 10. 1871—74. 8°.

Peſt, k. ungariſcher naturwiſſenſchaftlicher Verein:
Természettudományi közlöny, Kötet 4, 5. 1872—73. 8°. — Die Ebbe und Fluth in der Rhede von Fiume v. E. Stahlberger. 1874. 2°. — Die Eishöhle von Dobſchau v. Joſ. Alexander Krenner. 1874. 2°. — Monographia Lygaeidarum Hungariae v. Horváth Géza. 1875. 2°. — Ungarns Spinnenfauna v. O. Hörmann I, 1876. 2°. — Rotatoria Hungariae von Bartſch Samu. 1877. 2°. — Magyarország vaskövei és vasterménnyei v. Kerpely. 1877. 2°.

Prag, Verein für Geſchichte der Deutſchen in Böhmen:
Mittheilungen, Bd. 12, Heft 3—6; Bd. 13, Heft 1—6; Bd. 14 und 15, je 4 Hefte; Bd. 16, Heft 1, 2. 1873 bis 1877. 8°. — Jahresbericht 12, 13. 1874—75. 8°. — Beiträge zur Geſchichte von Arnau v. C. Leeder, II, 1873. 8°. — Caſpar Bruſchius v. A. Horawitz 1874. 8°.

Digitized by Google

Prag, naturhistorischer Verein Lotos:

Lotos. Zeitschrift für Naturwissenschaften, Jahrgang 22, 23 (21 fehlt). 1872—73. 8°.

Regensburg, historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg:

Verhandlungen, Bd. 27—33 und Verzeichniß von Bd. 1 bis 30, 1. und 2. Abtheilung. 1871—78. 8°.

—, zoologisch-mineralogischer Verein:

Correspondenzblatt, Jahrgang 25—31. 1871—77. 8°. — Abhandlungen, Heft 10 (die Jura-Ablagerungen zwischen Regensburg und Passau von L. v. Ammon) und 11 (Gastropoden des Hauptdolomits und Plattenkalks der Alpen von L. v. Ammon) 1875, 78. 8°.

Reichenberg, Verein der Naturfreunde:

Mittheilungen, Jahrgang 4. 1873. 8°.

Rio de Janeiro, Commission géologique de l'empire du Brésil:

Archivos do Museu nacional do Rio de Janeiro, vol. 1, trimestre 1. 1876. 4°.

Rottweil, archäologischer Verein:

Neue Mittheilungen 1870, 71, 72, 73, 75. 8°.

Salzburg, Gesellschaft für Salzburger Landeskunde:

Mittheilungen, Bd. 12, 15—19. 1874—79. 8°. — Die Gefäßpflanzen des k. k. botanischen Gartens in Salzburg v. C. Aberle. 1877. 8°. — Matsee. Die Schlehdorfer und die Matseer v. Zillner. 1877. 8°.

Salzwedel, altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie:

Jahresbericht 17, 18. 1871, 75. 8°.

St. Gallen, historischer Verein:

Joachim von Watt als Geschichtsschreiber 1873. 4°. — St. Gallens Antheil an den Burgunderkriegen 1876. 4°. — Urkundenbuch der Abtei St. Gallen v. Wartmann III, 2, 3. 1876. 4°. — St. gallische Gemeindearchive, der Hof Kriessern v. Hardegger und Wartmann. 1878. 8°. — Der Kanton St. Gallen in der Restaurationszeit. 1878. 4°.

Digitized by Google

St. Gallen, naturwissenschaftlicher Verein:
Bericht über die Thätigkeit während des Vereinsjahres 1870/71, 71/72, 72/73, 73/74. 8°.

Schaffhausen, historisch-antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen:
Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Heft 3—4. 1874. 1878. 8°.

Sigmaringen, Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern:
Mittheilungen, Jahrgang 1—8. 1867—74. 8°. — Der hl. Meinrad in der Ahnenreihe des erlauchten Hauses Hohenzollern v. L. Schmid. 1874. 8°.

Speier, historischer Verein der Pfalz:
Mittheilungen, Bd. 4, 5. 1874, 75. 8°.

Stuttgart, k. Haus- und Staatsarchiv:
Wirtembergisches Urkundenbuch, Bd. 1—3. 1849—71. 4°.

—, k. statistisch-topographisches Bureau:
Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, Jahrgang 1874—78, 1879 Bd. I, 1. Hälfte und Bd. II, 1. Hälfte. 1874—79. 8°. — Beschreibung des Oberamtes Rottweil 1875, des Oberamtes Spaichingen 1876, des Oberamtes Tuttlingen 1879. 8°. — Württembergische Vierteljahrshefte Jahrg. 1, 2. 1878—79. 4°.

Ulm, Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben:
Verhandlungen, neue Reihe, Heft 5—7 (2—4 fehlen). 1873—75. 4°. — Correspondenzblatt 1876, 77. 8°. — Ulmisches Urkundenbuch v. F. Pressel. I. 1873. 8°. — Ulm und sein Münster v. F. Pressel. 1877. 8°. — Münsterblätter im Auftrage des Münstercomités v. F. Pressel. 1878. 8°.

Washington, Smithsonian institution:
Report of the commission of agriculture. 1870, 71. 8°. — Annual report of the board of regents of the Smithsonian institution. 1870. 8°. — Abstract of results of a study of the genera Beomys and Thomomys. 1875. 8°.

Digitized by Google

Wien, akademische Lesehalle:
Jahresbericht 2, 3, 5 (4 fehlt). 1872—75. 8°.

—, Verein für Landeskunde von Niederösterreich:
Blätter, neue Folge, Jahrgang 5, 7 (6 fehlt). 1871, 73. 8°. — Topographie von Niederösterreich, Heft 2, 3, 5—7 (1, 4 fehlen). 1871—74. 8°.

—, Oesterreichischer Alpenverein:
Jahrbuch 7, 9 (8 fehlt). 1871, 73. 8°. — Zeitschrift des deutschen und des österreichischen Alpenvereins. Jahrgang 1872. 8°.

—, k. k. zoologisch-botanische Gesellschaft:
Verhandlungen, Bd. 21, 22, 24, 25 (23 fehlt). 1871 bis 1876. 8°.

—, Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse:
Schriften, Bd. 12, 14—17 (13 fehlt). 1871—77. 8°.

Wiesbaden, Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung:
Annalen, Bd. 13. 1874. 8°. (12. 14. Bd. fehlen). Bd. 15. 1879. — Beiträge zur Geschichte des nassauischen Alterthumsvereins und biographische Mittheilungen über dessen Gründer und Förderer v. K. Schwartz. 1871. 8°.

—, Nassauischer Verein für Naturkunde:
Jahrbücher, Bd. 25—30, 1871—77. 8°.

Würzburg, historischer Verein von Unterfranken und Aschaffenburg:
Archiv, Bd. 22—24, 25, 1. Heft. 1873—79. 8°. — Jahresbericht für 1877. 8°. — Die Geschichte des Bauernkriegs in Ostfranken von Magister Lorenz Fries, herausgegeben von Schäffler und Henner, Lieferung 1—3. 1876 bis 1878. 8°.

Würzburg, physicalisch-medicinische Gesellschaft:
Sitzungsberichte 1866/67—1878. 8°. — Festrede zur Feier des 25jährigen Bestehens der phys.-med. Ges. am 8. Dez. 1874 von A. Kölliker. 8°.

Zürich, antiquarische Gesellschaft:
Mittheilungen, Bd. 18, Heft 3, 4, 5, 7, 8 (6 fehlt).

Digitized by Google

4°. — Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde, Jahrgang 9, 10. 1876, 77. 8°.

Zürich, naturforschende Gesellschaft;
Vierteljahrschrift, Bd. 16—23. 1871—78. 8°.

Zwickau, Verein für Naturkunde:
Jahresbericht für 1873, 74. 8°.

Als Geschenke übergaben dem Vereine:

Se. Durchlaucht der Fürst Karl Egon zu Fürstenberg, Protector des Vereins:

Dibold Th., die Gruftkirche des f. Hauses Fürstenberg zu Mariahof. O. J. 2°.

Fürstenbergisches Urkundenbuch. Sammlung der Quellen zur Geschichte des Hauses Fürstenberg und seiner Lande in Schwaben. Herausgegeben v. d. f. Hauptarchive in Donaueschingen. Bd. 1—4. Tübingen 1877—79. 4°.

Se. Durchlaucht der Fürst Friedrich Karl von Hohenlohe-Waldenburg in Kupferzell:

F.-K. Die hohenlohischen Münzen, Siegel und Wappen. Oehringen, 1865. 2°. — F.-K. Die Linde in der Heraldik, in der Sphragistik und als Ornament. Wien 1879. 2°.

Dr. Baumann, F. L:

Baumann, die oberschwäbischen Bauern im März 1525 und die 12 Artikel. Kempten, 1871. 8°.

Dr. W. Berger, Seminardirektor in Karlsruhe:

Aus dem Elsaß. Alte Geschichten, für das Volk erzählt von einem elsässischen Schulmeister (Dr. W. Berger). Karlsruhe, 1875. 8°.

Gr. Progymnasium in Donaueschingen:

Sein Programm vom Schuljahre 1872/73, 1873/74, 1874/75, 1875/76. 8°.

K. F. Gutmann, f. Cabinetsrath in Donaueschingen:

Frauenfeld, Georg, Ritter von, die Grundlagen des Vogelschutzgesetzes. Wien, 1871. 8°.

Fuchs Joseph, Beitrag zur Kenntniß einiger genießbarer Schwämme (Fungi). Wien 1872. 8°.

Digitized by Google

A. v. Keller. W. L. Holland. Ueber Uhlands Gedicht „Die Mähderin". 1874. 8°.

L. Kirsner, Hofapotheker in Donaueschingen († 1877):

Schricker, Festschrift zur Eröffnung der Universität Straßburg am 1. Mai 1872. Straßburg 1872. 8°.

Krönig:

Krönig, Das Dasein Gottes und das Glück des Menschen. Berlin 1874. 8°.

C. Prandtl, Brauereidirector in Braunschweig:

Lintner, der bayr. Bierbrauer. VII. Jahrgang. Nr. 6—8. 1872. 8°.

Dr. S. Riezler, f. Archivrath in Donaueschingen:

Riezler, Urkunden des Klosters Mariahof bei Neidingen. (Separatabdruck aus der Zeitschrift für Gesch. d. Oberrheins, Bd. 25 und 26.) 8°.

„ Zwei Briefe: Schreiben des Ayubidensultans Salih an den Papst, wahrscheinlich Gregor IX., und gleichzeitiger Bericht über Luther auf dem Reichstage zu Worms. (Aus den Forschungen zur deutschen Geschichte, Bd. 11.) 8°.

„ Das Ueberlinger Stadtrecht. (Aus der Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins, XXIX.) 8°.

Chr. Rober, Gymnasialprofessor in Villingen:

Rober. Die Schlacht von Seckenheim in der Pfälzer Fehde von 1462—63. Beilage zum Programm des Realgymnasiums in Villingen. 1877. 4°.

Dr. Schnars (†):

Schnars, Die badische Schwarzwaldbahn von Offenburg über Triberg nach Constanz und Schaffhausen. Heidelberg 1874. 8°.

E. Schnell, f. Archivar in Sigmaringen:

Schnell, Das Reicherzkämmereramt der Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg und das Reichserbkämmereramt der Grafen und Fürsten von Hohenzollern. (Separatabdruck aus dem Archiv des historischen Vereins von Oberfranken, Bd. 12.) 1873. 8°.

Digitized by Google

Schnell, Festschrift zur 100jährigen Jubelfeier der Stiftung des landschaftlichen Hausarmen- und Schulfonds zu Scheer. Sigmaringen 1874. 8°.

„ Festschrift zur 300jährigen Jubelfeier der f. Linie Hohenzollern—Sigmaringen am 8. März 1576 bis 1876. Sigmaringen 1876. 8°.

Dr. E. Stitzenberger, pr. Arzt in Constanz:

Stitzenberger, Index lichenum Hyperboreorum (Separatabdruck aus den Verhandlungen der St. Gall. naturwissenschaftlichen Gesellschaft 1874/75). St. Gallen 1876. 8°.

Rudolf Temple in Pest:

Temple, Historisch-ethnographisches aus den Trümmern altdeutschen Wesens im Herzogthum Auschwitz. Pest 1868. 8°.

„ Physiologisch-anatomische Betrachtungen über die Seidenraupe. (Separatabdruck aus dem 11. Jahresberichte des österr.-schlesischen Seidenbauvereins für 1869.) 8°.

„ Mittheilungen über den Kuckuck. 1870. 8°.

„ Ueber den Einfluß der Natur auf die Landwirthschaft. Pest 1870. 8°.

„ Landwirthschaftl.-naturwissenschaftliches. Pest O.J. 8°.

„ Die bevorzugte Stellung der Honigbiene im Haushalt der Natur. (Brünn). O. J. 8°.

„ Bilder aus Galizien. Pest 1871. 8°.

„ Ueber das Vorkommen parasitischer Pilzbildungen. (Aus den Mittheilungen der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde, 1874, Nro. 17.) 8°.

„ Die Heimat unserer Bäume. (Separatabdruck aus dem 98. Hefte der Verhandlungen der Forstwirthe von Mähren und Schlesien.) Brünn 1874. 8°.

Dr. M. Wanner, Archivar der Gotthardsbahn in Luzern:

Wanner, Beiträge zur Ausmittelung der römischen Militärstation Juliomagus in der Umgebung von Schleitheim. Frauenfeld 1871. 8°.

Digitized by Google

Unbekannter Geber:

Knapp, J. A., Der Afrikareisende Dr. G. A. Schweinfurth. (Separatabdruck aus der Zeitschrift des allg. österr. Apothekervereins Nro. 5, 6, 1873.) Wien 1873. 8°.

Rechnung des Vereins
vom 1. Juli 1872 bis 1. Januar 1880.

A. Einnahmen:

Kassenrest von der vorigen Rechnung 397 fl. 47 kr. =	681	ℳ	91 ₰
Jahresbeiträge für 1873 und 1874 (NB. für die Jahre 1875—1879 wurden keine Beiträge erhoben)	816	„	— „
Jahresbeiträge (Vorausbezahlung) für 1880 . .	4	„	— „
Aufnahmsgebühren	92	„	— „
An Nichtmitglieder verkaufte Vereinsschriften .	16	„	80 „
Zinsen aus den Spareinlagen bis 1. Januar 1880	216	„	39 „
zusammen	1827	ℳ	10 ₰

B. Ausgaben:

Druckkosten für das 2. Vereinsheft sammt Lithographie	609	ℳ	28 ₰
Druckkosten für Circulare, Inserate, Impressen .	27	„	86 „
Für 1 Lithographie zum 3. Vereinshefte . . .	15	„	— „
Auf Inventarstücke (Bücher und Karten) . . .	93	„	25 „
Porto, Einladungs- und Einzugsgebühren, Verpackungsmaterial	96	„	01 „
zusammen	841	ℳ	40 ₰
Von den Einnahmen mit	1827	ℳ	10 ₰
ab die Ausgaben mit	841	„	40 „
bleibt Kassenbestand am 1. Januar 1880:	985	ℳ	70 ₰

Digitized by Google

Hievon wird zunächst der Druck des 3. Vereinsheftes und dessen Zusendung an die auswärtigen Mitglieder und an die im Schriftenaustausch stehenden Vereine bestritten werden.

Die Zahl der Mitglieder beträgt am 10. Januar 1880:

a. Ehrenmitglieder	12
b. Correspondirende Mitglieder	14
c. Ordentliche (hiesige 62, auswärtige 43)	105
zusammen	131.

Digitized by Google

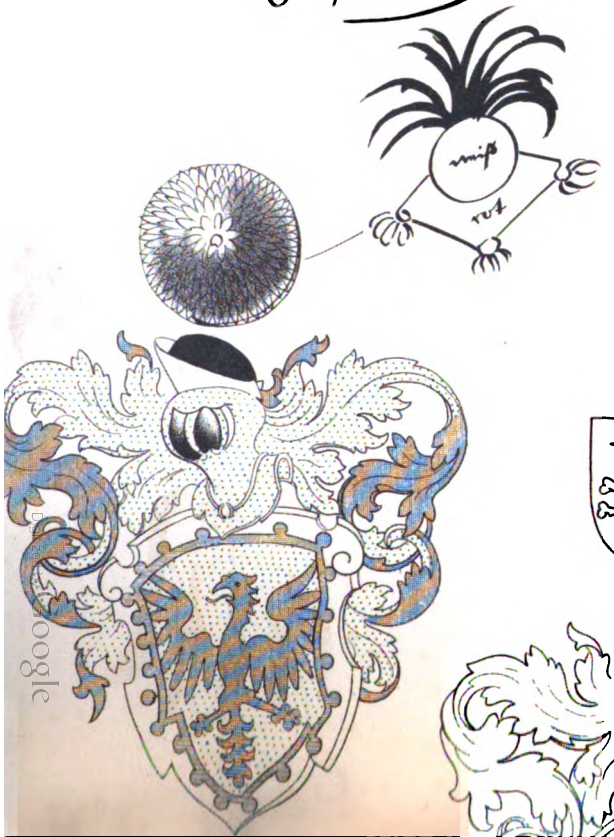
Digitized by Google

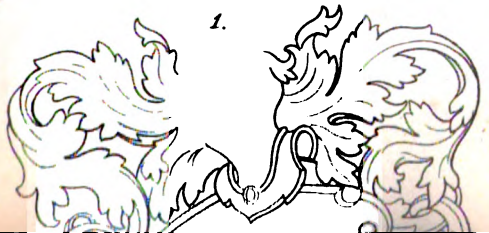
Digitized by Google

2.

Graue von Fürstenberg.

3.





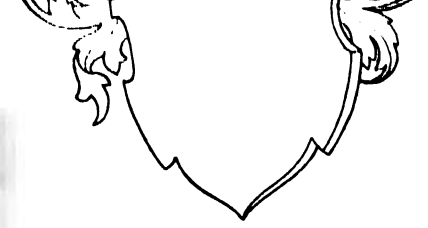
Der Graff von Hohenloch.

6.

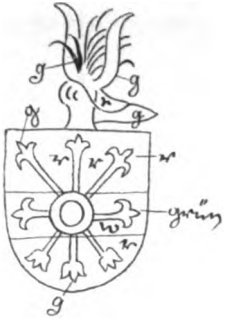
1.

Digitized by Google

Die von Felberg.



7.



5.

Hohenfelder.

Proben
aus dem Rieter'schen Wappenbuch
von c^a 1593.

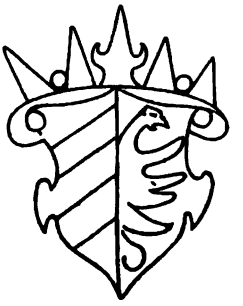
Digitized by Google

Digitized by Google

Das Rieter'sche Wappenbuch aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

Mit einer lithographirten Beilage.

In der Fürstlich Fürstenberg'schen Hofbibliothek zu Donaueschingen befindet sich ein interessantes Wappenbuch, Papiercodex in Folio (provis No. 990), in alten, bedruckten Pergamentdeckeln gebunden; das Papier hat das nebenstehende Wasserzeichen*) mit dem gekrönten Nürnberger Wappen**).



Das gleiche Wasserzeichen befindet sich, nach gütiger Mittheilung des Freiherrn W. von Löffelholz, in Wallerstein, auf dem Papier einer Nürnberger handschriftlichen Chronik bis z. J. 1584.

Dieser Codex ist ohne nähere Bezeichnung und ohne Titelblatt. Wir glauben demselben aber füglich den Namen „das Rieter'sche Wappenbuch"

*) Ich theile eine Abbildung dieses „Wasserzeichens" mit, da dasselbe, wie es scheint, selbst in Nürnberg, ziemlich unbekannt ist.

Bei dem bekannten, leichtbegreiflichen Bestreben mancher Sammler, ihren archäologischen Schätzen ein möglichst hohes Alter zu vindiciren, ist bei Papiermanuscripten den sog. „Wasserzeichen" eine besondere Beachtung zu schenken; denn sie liefern oft den einzigen sichern Beweis, daß ein Codex jedenfalls nicht älter sein kann, als aus der Zeit des ersten Vorkommens des Wasserzeichens seines Papiers. Ebenso ist bisweilen, vice versa, das Alter eines Wasserzeichens nur durch sicher datirte Handschriften und Drucke annähernd festzustellen.

**) Dasselbe erscheint aber auf der vorderen Seite der Blätter verkehrt gestellt, d. h. der halbe Adler in der linken Hälfte, und auf einigen Blättern sogar umgekehrt, die Krone nach unten.

Digitized by Google

beilegen zu können, da auf der inneren Seite des vorderen Deckels der Name „Hanß Rieter von Kornburg 1593" steht, und darunter dessen Wappen*) mit der Aufschrift: „Der Rieter Wappen so sie mit Inen aus Cippern gebracht haben." (Daneben steht die Bemerkung: „NB. Zaldacher fürt das Rieterwappen, die Sirenen In einem gantzen Blöen schildt.")

Hieraus ist wohl zu schließen, daß dieses Wappenbuch ursprünglich dem Hans jun. Rieter von Kornburg gehört hat. Derselbe, geboren am 22. Januar 1564, wurde i. J. 1591 in den Rath zu Nürnberg gewählt und begleitete diese Würde 20 Jahre. Er zog sich dann auf seine Güter zurück, wo er am 19. Januar 1626 verstarb.

In dem rückwärtigen Deckel befindet sich die rechte Hälfte des gemalten Stammbaumes (mit den Wappenschilden und Figuren) von 8 Ahnen, (also hier 4 derselben): Christoph's vom Berg**), mit der Unterschrift: „Daß Allt Adenlich geschlecht vom Berg ist mit Bischoue Marquardten zu Augspurg Hochseeliger gedechtnuß Anno ꝛc. 91. Abgestorben. Und gedachts Christoff vom Bergs, so die Rieterin gehabt, Bruder gewesen. Sy haben auch beede einen Bruder gehabt, Diepold vom Berg, Fendrich."

Marquardt von Berg war Bischof von Augsburg von 1575—91.

Dieser Codex hatte ursprünglich 125 Blätter, von welchen aber jetzt leider die 3 ersten und wohl auch das Titelblatt fehlen.

Auf jeder Seite sind 4 Wappen in vorgedruckte Schablonen gemalt.

---

*) Dieses Wappen, incl. des Wappenhelms fast 24 Centim. hoch und sehr stylvoll gemalt, zeigt in einem von schwarz und gelb getheilten Schilde eine gekrönte, roth gekleidete Sirene, mit zwei aufgeschlagenen Fischschwänzen, welche dieselbe mit den Händen umfaßt; dasselbe Bild erscheint als Schmuck des gekrönten Helmes. Dasselbe Wappen ist auch im Codex Fol. 101b abgebildet.

Vergl. auch Siebmacher, I. 205, „Die Rietter" (sic), aber schon quadrirt und mit einem Mittelschild.

**) Das Wappen derer vom Berg, — nicht zu verwechseln mit den Herzogen von Berg (Bl. 80a) — befindet sich Bl. 86b.

Digitized by Google

Bl. 125ᵇ hat nur 2 Wappen mit der vorgedruckten Schablone, und 5 weitere Wappen, mit Notizen über das a° 1558 ausgestorbene Geschlecht derer von Mekhenhausen, Fridwitzhover genannt, deren Wappen Bl. 118ᵇ abgebildet ist.

Von diesen Schablonen, die alle gleich sind, ist Bl. 79ᵇ eine nicht ausgefüllt; das Facsimile derselben ist unter den Proben unserer lithographirten Beilage, Fig. 1 zu sehen *). Ihr Verfasser ist nicht bekannt; allein dem Styl nach zu urtheilen, möchten diese Schablonen, nach dem competenten Urtheile F. Warnecke's, von dem bekannten Virgil Solis von Nürnberg (1514—1562) gestochen sein **).

Der Codex enthält somit in seinem jetzigen Bestande 972 ursprüngliche Wappen, von welchen 12 ohne Angabe des Namens der Familie.

Außer diesen sind noch 98 weitere Wappen, von verschiedener Form, ohne Schablone und meist sehr flüchtig mit der Feder gezeichnet, oder gemalt, auf einzelnen Blättern vertheilt.

Das Wappenbuch besteht aus zwei Abtheilungen; denn von Bl. 99ᵇ an sind entschieden, sowohl die Zeichnung der Wappen als die Ueberschriften derselben, von einer späteren ungeübteren Hand.

Unser Codex scheint, jedenfalls in seiner ersten Abtheilung, die Copie eines älteren, aus dem 15. Jahrh., zu sein, nach einem fliegenden Streifen zu urtheilen, welcher sich darin befindet und 12 mit der Feder leicht, aber stylvoll skizzirte Wappen mit Angabe der Tinkturen mit Buchstaben, enthält, mit der Bemerkung: „Diß sint die Wappen so man nit waiß wer sie sind." Zur Erklärung derselben werden wir unten einige Notizen mittheilen.

Diese 12 Wappen, von welchen wir auf unserer Beilage, unter Fig. 6 und 7, zwei Facsimile mittheilen, sind ohne Zweifel

*) Zur leichteren Anbringung der Helmzierden, mit und ohne Kronen, ist der obere Theil des Helmes in der Schablone offen gelassen, sowie der vordere Theil, zur beliebigen Zeichnung der Helme.

**) Sie erinnern aber auch an die Arbeiten von Daniel Lindtmair von Schaffhausen (1561—1600) und von Jost Amman, von Zürich, von 1560—1591 in Nürnberg.

Digitized by Google

getreu nach dem Original copirt und ganz im Styl der Mitte des 15. Jahrh. Durch diese Proben und das am Schlusse mitgetheilte Verzeichniß der Wappen *) unseres Codex wird die Entdeckung des Originals vielleicht noch ermöglicht.

Aus der näheren Untersuchung der quadrirten Wappen (25 Stück in der ersten und 3 in der zweiten Abtheilung) läßt sich das Alter des Buches auch noch näher bestimmen, da wohl bei Allen der Zeitpunkt bekannt ist, wann zu dem Stammwappen noch ein zweites, durch Erbschaft, Heirath 2c. 2c. hinzugekommen ist.

Z. B. die Grafen von Blankenberg und die Quadt führten schon im 15. Jahrb. quadrirte Wappen. Dagegen kommen noch manche einfache Stammwappen in dem Codex vor, von Geschlechtern des hohen Adels, die bereits früher zusammengesetzte Wappen geführt haben.

Die Helme sind von Bl. 4ª bis Bl. 23ª beim hohen und niederen Adel alle gelb gemalt und von der Form wie in dem Wappen der Grafen von Fürstenberg (Bl. 5ª), Fig. 2 unserer Proben. — Auf Bl. 16ᵇ und 19ª sind die Helme stahlfarb, sowie von Bl. 23ᵇ an alle übrigen; z. B. im Wappen „der Graff von Hohenlach" (Bl. 42ª), Fig. 3.

Außer dieser Helmform kommt auch noch mitunter eine andere vor, wie z. B. im Wappen der Hohenfelder (Bl. 23ᵇ), Fig. 5 **).

Gekrönte Helme kommen noch wenige vor (im Ganzen ca. 13 %) und zwar meist beim niederen Adel, so z. B. bei Felberg (Bl. 52ª) Fig. 4; wogegen viele Dynasten-Wappen ungekrönte Helme zeigen, z. B. Sachsen, Bayern, die Pfalzgrafen, Fürstenberg, Hohenlohe und manche andere Grafen und freie Herren.

Die Büffelhörner des Helmschmuckes kommen bei 12 Wappen noch mit Ohren vor ***).

---

*) Welches für die betreffenden Geschlechter erwünscht sein dürfte.

**) Das Bild im 3ten Felde ist eine ganz ungewöhnliche Darstellung des hen Lindenblattes. Bei Siebmacher I. 34 ist das 3te Feld gleich.

Eine später seltener mehr vorkommende heraldische Form.

Digitized by Google

Obgleich der künstlerische Werth der Wappenzeichnungen des ersten Theiles, Bl. 4ᵃ—99ᵃ, kein besonderer, und im späteren Theile, Bl. 99ᵇ—125ᵇ, sogar ein sehr geringer ist, und obgleich einige Wappen nicht ganz richtig gezeichnet und manche falsch tingirt sind, so hat dieser Codex wegen seines Alters und seiner Erhaltung immerhin einen hohen Werth, da heraldische Manuscripte aus älterer Zeit nur höchst selten vorkommen.

Ueber den eigentlichen Zweck des Rieter'schen Wappenbuches ist, zumal in Ermanglung eines Titelblattes und der 3 ersten Blätter, etwas Sicheres nicht wohl festzustellen. Allein aus der Wahl der Wappen und ihrer Zusammenstellung scheint hervorzugehen, daß dieser Codex, resp. dessen älteres Original, mit Bezug auf einige Turniere des 15. Jahrhunderts und die damaligen Turnier-Gesellschaften, (die sog. „Turnierkränze") verfaßt worden ist. Namentlich möchte dieß der Fall sein mit den beiden Turnieren zu Stuttgart, i. J. 1436 und zu Landshut, i. J. 1439, sowie mit dem „Gesellen-Gestech" zu Nürnberg, i. J. 1451.

Blatt 80ᵃ steht bei dem Wappen der Knöbel *) die Bemerkung: „der Knöbel, König der Gesellschaft vom Steinbockh". Nun findet sich in dem Werke von F. P. E.: „die sechsunddreißig Turniere" (München 1842, bei J. A. Finsterlin) bei dem 26. Turnier, zu Stuttgart, i. J. 1436, der Eintrag: „Ein Knebel war König in der Gesellschaft" im Steinbock und darunter steht: „Ein Herzog zu dem Berg", und es folgen weitere 23 Grafen und Herren als Mitglieder dieser Turnier-Gesellschaft. In unserem Codex ist nicht nur das Wappen des „Herzogs vom Berg" auch neben dem Knöbel'schen abgebildet, sondern es folgen auch die meisten Wappen der anderen 23 Grafen und Herrn unmittelbar, zum Theil sogar in derselben Reihenfolge wie bei F. P. E. Dasselbe ist theilweise von den Wappen der Ritterschaft von Franken und Schwaben der Fall.

Bei Grünenberg 1483. B. CLXVIII. ist Hans von Kronenberg als König der Gesellschaft vom Steinbock angegeben und

*) B. 115ᵇ ist ein ganz anderes Wappen als „Knebel" bezeichnet.

Digitized by Google

auf demselben Blatt steht das Wappen der Knebel von Katzenellenbogen.

In dem im Jahre 1578 durch Sigmund Feyerabend neu herausgegebenen Turnierbuch von Georg Rüxner („genannt Hierusalem Eraldo vnnd kündiger der Wappen") ist das zu Nürnberg i. J. 1451 abgehaltene „Gesellen Gestech" beschrieben und außer den Wappen des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, der Grafen zu Henneberg, Wertheim, Castel und Hohenlohe, des Schenken zu Erbach nnd der Ritter von Seckendorf und Wallenfels sind daselbst noch folgende 16 Wappen abgebildet: Wallenrode, Ehenheim, Lüchau, Wiesenthau*), Haller, Waldstromer, Rieter, Pfinzing, Grundherr, Schopper, Ebener, Detzel, Schurstab, Stromer, Kreß und Rumel.

Von diesen 16 Wappen sind die 12 letzteren in unserem Codex von Bl. 99b bis 107a abgebildet, also gerade in dem neueren Theile, der sich durch die neuere Schrift sowohl, als durch die mangelhaftere Zeichnung von den ersten 99 Blättern unterscheidet.

Das Wappen des „Sebald Rieter" Bl. 101b ist auffallend besser gezeichnet als die übrigen.

Da sich bei diesem Gesellenstechen Sebald Rieter von Kornburg (1426—1471), ein Ahnherr**) des Hans, des muthmaßlichen Besitzers unseres Codex, betheiligt hatte, so liegt die Vermuthung nahe, daß aus diesem Grunde gerade die Wappen der Theilnehmer an diesem „fast ehrlich Gestech" zum Ruhme der Familie in den Codex aufgenommen worden sind.

---

*) Von diesen 4 stehen Nro. 1. Bl. 46a, Nro. 2. Bl. 48b, Nro. 3. Bl. 52b, Nro. 4. Bl. 50b unseres Codex.

**) Derselbe hatte auch einen Sohn Hans; dieser ist aber schon 1471, als Bräutigam, zu Regensburg verstorben.

Digitized by Google

Einige Notizen zur Erklärung der 12 nicht benannten Wappen.

No. 1, Bl. 8ᵃ(3) sch. Löwe im w. Schilde; als Helmschmuck sch. wachsender Löwe:

Frhr. v. Stoffeln*) oder Stöffeln, von Stöffelberg bei Gönningen, Württbg. O.A. Tübingen.

„ 2, Bl. 26ᵃ(1) von r. u. w. getheilter Schild, mit 2 fünfblättrigen w. Rosen in der oberen r. Hälfte und einer solchen r. Rose in der unteren w. Hälfte; als Helmschmuck ein Paar Büffelhörner, rechts w. u. r., links r. u. w. abgetheilt und nach außen mit versetzten Farben gezackt.

v. Schleinitz (bei Siebmacher I. 31) führt ein ähnliches Wappen nur in einem gespaltenen Schilde und mit einem anderen Helmschmuck.

„ 3, Bl. 27ᵇ(2) 3 r. Kugeln (2—1) im w. Schilde; Helmschmuck ein Paar Büffelhörner, rechts r., links w., nach außen mit versetzten Farben gezackt.

v. Grünfelder (bei Grünenberg Bl. CXCVIII) führt das gleiche Wappen, nur mit anderem Helmschmuck**).

„ 4, Bl. 32ᵃ(4) 3 sch. Hämmer (2—1) im g. Schilde; als Helmschmuck ein Paar w. Büffelhörner.

„Schönneg“ ***) (in der Züricher Wappenrolle No. 89) führt das gleiche Wappen, aber mit einem anderen Helmschmuck.

*) Es gab noch 2 andere Wappen der Herrn von Stoffeln von Hohenstoffeln und Merkingen im Hegau, No. 275 u. 355 der Züricher Wappen-Rolle, welche in einem Codex v. J. 1581 in einem quadrirten Schilde zusammengestellt und: „Abgestorb. Stofels“ bezeichnet sind.

**) Denselben Wappenschild führten, nach Siegeln, die Haggen oder Hauggen s. No. LXVIII. meiner sphrag. Aphorism. im Anzeiger des Germ. Museums, 1873, No. 4, Sp. 94.

***) Die Schöneck bei Siebmacher III. 185 und V. 127 führen ganz andere Wappen.

Digitized by Google

No. 5, Bl. 35ᵃ (4) Von g. u. sch. 6mal schräg-links gestreift; als Helmschmuck ein Paar r. Büffelhörner, nach außen mit je 5 w. Federn besetzt.

Blochingen (bei Grünenberg Bl. L. unter den Wappen der Grafen von Wirtemberg und Mümppelgart, ohne Helmschmuck.)

„ 6, Bl. 39ᵇ (4) 3 b. Wecken im g. Schilde; als Helmschmuck ein g. mit 3 b. Wecken belegter Flug.

Unbekannt *)

„ 7, Bl. 63ᵇ (1) w. springender (Stein-?) Bock im r. Schilde; Helmschmuck ein zweimal w. u. r. gestreifter Flug (Fig. 6).

Pfahlheim (nach Grünenberg Bl. CXLVI und Siebmacher I. 111) u.

Böcklin (nach Siebmacher I. 194) führen das gleiche Wappen, aber mit anderem Helmschmuck.

„ 8, Bl. 67ᵇ (2) Ein von w. u. r. schräg getheilter Schild; Helmschmuck ein Paar sch. Adlerfänge, w. Kugeln haltend.

Frh. v. Kraigga (nach Siebm. I. 26) führen das gleiche Wappen, aber mit anderem Helmschmuck.

„ 9, Bl. 68ᵃ (1) Ein w. auf beiden Seiten gezinnter rechter Schrägbalken im r. Schilde; als Helmschmuck ein mit dem gleichen w. Balken belegter r. Flug.

Gfr. v. Ortenburg? (wie Bl. 58ᵃ).

„ 10, Bl. 82ᵇ (1) Eine r. Rose im w. Schilde; als Helmschmuck ein w. gekleideter (armloser) Mannesrumpf mit derselben Rose auf der Brust.

Gfr. v. Eberstein? (wie Bl. 4ᵇ, aber die Rose mit bl. Samen u. mit anderem Helmschmuck.

„ 11, Bl. 82ᵇ (4) 3 w. Wecken im r. Schilde; als Helmschmuck ein r. mit 3 w. Wecken belegter Flug.

---

*) „Friberg", No. 153 der Züricher Rolle: 3 w. Wecken im b. Schilde. (?)

Digitized by Google

Pfauenberg (nach Grünenberg Bl. CVI[b]) od. Brunsberg (Grünenberg Bl. CLXVIII), aber mit anderen Helmzierden.

No. 12, Bl. 83[a] (3) Ein r. Schild mit einem w. Querbalken, darüber ein sog. Lilienhaspel mit einem Ring in der Mitte, g. auf dem r. Felde und gr. auf dem w. Querbalken; als Helmschmuck ein Paar g. Büffelhörner mit einem sch. Federbusch dazwischen (Fig. 7). Die Burggrafen von Straßburg führen nach Siebm. II. 133 ein einigermaßen ähnliches Wappen.

Alphabetisches Register
zum
Rieter'schen Wappenbuche.

K siehe bei C, P bei B, T bei D, V bei F, Y und y bei I und i.

I. Wappen mit Schablone.

Abenberg. Abensperg. Absperg. Achelfingen. Achtorfer. Acken von der. Adelman v. Adelmansfeldung (Adelmannsfelden). Adelzhauser. Ahemmer. Aychberger. Aichelberg. Alben von der. Alein. Alfter von der. Allatzen. Altenstain s. Stain. Altenweyr s. Hegner v. Mos. Alt Frydingen. Althaim. Ammon. Andelaw. Annberger. Annenberger. Anselzhaim. Aerberg. Arnstein gen. v. Winzheimb. Asch. Aschaw s. Fryberg. Asperg. Affendorf. Auer v. Bulach. Awer v. Prenberg. Auerbach. Auffäß. Augspurg. Aurbach. Aw. Awer s. Auer.

Bach. Bachenhausen. Bachenstain. Baden. Bayr v. Reineck. Bairzdorf. Baldeck. Balderzhaim. Pallandt. Balzhoffen. Bamberger. Pappenheim. Parzberg. Bartakirch s. Halbachs. Partenstain. Paulzdorfer. Baumgartner. Bebenburg. Bechthaler. Behaim. Behem. Beyer v. Popparten. Belderzhaim. Penninger, Österreicher gen. Perckmeister. Berg. Perg s. Wolfmaiffer. Bergen, Schelmen v. Berger. Berlichingen. Bermunt. Bernholz. Bernstat. Berscheidt. Besler. Beutinger. Pfalhaim. Pfalzgraf vom Rein. Pfannmus. Pfeffersbalg. Pfefflinger. Pferzfelder. Pferzhaim. Pfertzdorf. Pfirt. Pflueg. Pfrumheim. Pfürtzen. Pfuser v. Nortstetten. Byberach. Bickenbach. Bintzenawer. Pirckenvelz. Pirckhamer. Birnhausen. Blanckenberg. Plawen. Blemingen s. Plieningen. Blettenberg. Plieningen. Blintheim. Plömnk s. Blumenegg. Ploß. Plowen s. Wolfart. Blumenegg. Bochingen. Böcklin. Bodman. Poemer.

Digitized by Google

Bomerßfelden. Bomerßhaim. Bondorf. Popparten, Beyer v. Poppen s. Posen. Poppingen. Portner. Bösenn. Posen Poppen. Poxsperg. Braitenbach. Braytenbach. Praitenstainer. Brand s. Zolner. Brandis. Pranthoch. Praun v. Praunen. Braunschweick. Braunwart s. Haller. Breysinger. Bremser. Prenberg s. Awer. Brendel v. Hohenburg. Brellbach. Prinsterer. Bubbenhoffen. Bubenhaim s. Specht. Buchberger. Buches. Buchstetten. Bulach s. Auer. Purckel. Purckhaimer v. Bamberg. Burggraf von der Ödenkirch. Burggraf v. Ogspurg. Purren. Buscher. Bußnang. Puttendörfer.

Kayb. Kaltenfelß. Kaltenhauser. Kaltentall. Kamberberger. Kamer. Kamerawer. Kämerer, Kemmerer v. Wurmbs gen. v. Dalberg. Kammermaister. Cantzler. Karben. Karspach. Castel. Katterbecken. Katzenelbogen. Katzenstein. Kech. Keipper. Kemmerer s. Kämerer. Ker von der. Kettenhofer. Kettich. Keutzel. Chraft. Christan. Kinsperger. Kintzich. Kirberg. Kirchberg. Kirchschletten s. Zolner. Cleberg. Kleen. Cliber. Klingenberg. Klingenstain. Cloßner. Knebel. Knöbel. Knöringen. Coch. Koler Forstmaister gen. Köler. Königseck. Kopf. Kopfing s. Ecker. Kopfinger. Kornburg s. Rieter. Köttenheyner. Kottweyß. Kotzaw. Kötzel. Kötzler. Krafft. Krämer. Kratz. Krauthausen. Kreyß v. Lindenfelß. Krenckingen v. Weißenbieg. Krenich. Kressen. Krewlßhaim. Kriegt. Krobar. Kronberg. Kuchenmeister. Kuchenmeister v. Newburg. Kuedörfer. Küllental. Culmbach. Kumpf v. Rotenburg. Cunhern. Kutzen. Czullenhart. Czwiter.

Dalberg s. Kämerer v. Worms. Talhaim s. Hoffmaister. Tamer. Dandörfer. Tann. Dannenberger. Daufkircher. Teckler. Degenberger. Derrer, Terrer. Derringer. Teschler. Tettingen. Tettnang. Tetzel. Tetzel Ermreicher. Teuffel. Deurlein. Thachenhausen. Thal s. Wolf vom. Thandorf. Thann von der. Thattnang s. Tettnang. Thengen. Thierstein. Thum v. Newenburg. Thummer. Thurn. Thurn im. Thurn vom. Diessenhofen. Till s. Hack v. Sul. Dinstman. Dintner. Tischsenhausen. Ditzißaw. Dolder. Toppler. Döring v. Halbeill. Torner. Tottenhaim. Trachenfelß. Drachten. Trackenfelß. Drechlinger. Trockaw s. Grossen. Tron. Truchseß v. Bachenhausen. Truchseß v. Balderßhaim. Truchseß v. Bomerßfelden. Truchseß v. Dießenhofen. Truchseß v. Grunsperg. Truchseß v. Haffingen. Truchseß v. Küllental. Truchseß v. Reinfelden. Truchseß v. Stetten. Truchseß v. Waldburg. Truchseß v. Waldeck. Truchseß v. Wetzhausen. Truner. Trüttlingen. Tübingen. Tuecher. Dun gen. vom Stain. Düngen. Tungfelt. Turcken. Turmbacher. Türnaw. Durrigel.

Eber. Eberan. Eberhartzweyler. Eberspach. Eberstein. Ebner. Echingen. Echter. Eckenhaim. Eckental. Ecker v. Kopfing. Edelman v. Nuiberg. Eeren. Eglofffstain. Ehenhaim. Ehinger. Ehrenfelß. Eib, Eyb. Eib, Bilgram v. Eichelberger. Eicholtzeim, Eicholtzhaim. Eissenburg, Eyssenburg. Eissenhoffer. Eyssenwanger. Eyßlinger. Eisvögl. Elchingen. Ellerbach. Ellershausen. Ellriching. Elz. Elwanger. Embs. Embser v. Embß. Emerckingen. Emerßhoven. Engelhoffer. Enges. Enzberg. Epenstein. Eptingen. Eratzhaim. Erbach. Erbkuchenmeister. Erckendyel. Erlecken. Erlein. Ermreicher. Ernberg. Erringer

Digitized by Google

v. Rorendorf. Ertzingen. Eschach. Eschenloher. Esel. Estetten. Estetten, Spet v. Etschland. Ettal.

Falckenstain, Falkenstein. Faltzner. Vatershaimer. Vebenberg. Fechenbach. Felberg. Feldnorstetten s. Stetten. Venningen. Fers. Verstem. Vestenberg. Vetter. Fetzer. Fetzer vom Ödenwaldt. Fezer von Ödenhaim. Vylenbach. Villenbach. Vynstyngen. Fintzenhauser. Firnberg. Fischenich. Flachen v. Schwarzberg. Flatten. Flechingen. Fleckenstein. Flecksdörfer. Flerßhaim. Vogler s. Hasselbeck. Voit v. Rainmundt. Voiten. Volkamer. Vorchtel. Forstmaister s. Koler. Fortschen v. Türnaw. Franckenberg. Franckenstain. Frauenberger. Frauenberger zum Hag. Frauhoffer. Freydenberger. Fryberg zu Aschaw. Fridberg. Frydingen, Alt Frydingen. Fridwithover s. Reckenhausen. Froenberg. Fronhoffer. Fronßberger. Fuchßen. Fuchshart. Führer. Fulbach. Fülhin. Fürst. Fürstenberg. Futterer.

Gayling. Gaißbieß. Ganser v. Ganß. Gartner. Gassenhausen. Gawin v. Schwan. Gebsattel. Geyern. Geinderßdorf von der. Gemeneych. Gemmingen. Geroltseck. Geuder vom Heroltsberg. Geuschmidt. Gfeller. Giech, Gyech. Gießer. Gyltlingen. Glockengieser. Göller. Gortz. Gotzman. Grabner. Grander. Granedel. Graser. Graßschlagt. Greiffenstein. Grisensee s. Landenberg. Grisingen. Grolandt. Gronsberg. Grossen. Grossen v. Trockaw. Grotter. Gruber. Grundherrn. Grünenstain. Grunsperg s. Gronsberg. Gumpenberger. Gundelfingen. Gundelshaim. Gundlfinger. Gundrichingen. Gürtz. Güs v. Güsenberg. Guttenberger. Guttingen.

Hack v. Sul gen. v. Till. Hackenbach s. Schutzen. Haffingen. Hag s. Frauenberger. Hagenbach. Haglsheim s. Helden. Haydeck. Halbachs v. Bartalirch. Halbeyl. Halbeyl s. Döring. Hall. Haller v. Braunwart, Müntzmaister gen. Haller vom Hallerstain. Hanaw. Hanbecken. Hannenhoffen. Harburg. Harder. Harpfen. Harscher. Harsdörfer. Harten v. Hartheim. Hartenberger. Hasenberg. Hasperg. Hasselbeck zugen. Vogler. Hassener. Hattenhaim. Hattmeßdörfer. Hatzstatt. Haugen. Hawß. Hegner v. Mos u. Altenweyr. Heheißdorfer. Heyden. Heiligenberg. Heldburg. Helden v. Haglsheim. Helfenstein. Helm vom. Helmstatt. Hennenberg, Fürsten. Hennenberg, Graf. Hentschhaßhaim. Herbelstatt. Herdegen. Herden. Heroltsberg s. Geuder. Herrenberg. Herten v. Horneck. Hesperg. Hesse. Hessenacker. Heudorf. Heugl. Hewen. Hilpoltstainer. Hiltmair. Hyrenhaim. Hirschhorn. Hirschvogl. Hirsperg. Hirsperger. Hochberg u. Rotellen. Hochen — s. Hohen —. Hoffer. Hoffmaister v. Talhaim. Hofswart. Hohenburg, Hochenburg. Hohenburg s. Brendel. Hoheneck s. Hohentan. Hohenfelder. Hochenfels, Hohenfelß. Hohenfriberg. Hohenloch (Hohenlohe). Hohenrainer. Hohenrechberg. Hochenriedt. Hochenstein, denen von Nürnberg gehörig. Hohentan v. Hoheneck. Hohenwyssel. Holhen. Honburg. Hoppingen. Horenpeck. Horenstain. Horn. Hornberg. Horneck s. Herten. Horningen. Hornstein. Huebner. Hundbrechten. Hundt. Hundtpusch. Hurnpach. Hürtn. Hussestain. Hußlinger. Hust v. Ulm. Hutten.

Digitized by Google

beilegen zu können, da auf der inneren Seite des vorderen Deckels der Name „Hanß Rieter von Kornburg 1593" steht, und darunter dessen Wappen*) mit der Aufschrift: „Der Rieter Wappen so sie mit Inen aus Cippern gebracht haben." (Daneben steht die Bemerkung: „NB. Zaldacher fürt das Rieterwappen, die Sirenen In einem gantzen Blöen schildt.")

Hieraus ist wohl zu schließen, daß dieses Wappenbuch ursprünglich dem Hans jun. Rieter von Kornburg gehört hat. Derselbe, geboren am 22. Januar 1564, wurde i. J. 1591 in den Rath zu Nürnberg gewählt und begleitete diese Würde 20 Jahre. Er zog sich dann auf seine Güter zurück, wo er am 19. Januar 1626 verstarb.

In dem rückwärtigen Deckel befindet sich die rechte Hälfte des gemalten Stammbaumes (mit den Wappenschilden und Figuren) von 8 Ahnen, (also hier 4 derselben): Christoph's vom Berg**), mit der Unterschrift: „Daß Allt Adenlich geschlecht vom Berg ist mit Bischoue Marquardten zu Augspurg Hochseeliger gedechtnuß Anno 2c. 91. Abgestorben. Und gedachts Christoff vom Bergs, so die Rieterin gehabt, Bruder gewesen. Sy haben auch beede einen Bruder gehabt, Diepold vom Berg, Fendrich."

Marquardt von Berg war Bischof von Augsburg von 1575—91.

Dieser Codex hatte ursprünglich 125 Blätter, von welchen aber jetzt leider die 3 ersten und wohl auch das Titelblatt fehlen.

Auf jeder Seite sind 4 Wappen in vorgedruckte Schablonen gemalt.

---

*) Dieses Wappen, incl. des Wappenhelms fast 24 Centim. hoch und sehr stylvoll gemalt, zeigt in einem von schwarz und gelb getheilten Schilde eine gekrönte, roth gekleidete Sirene, mit zwei aufgeschlagenen Fischschwänzen, welche dieselbe mit den Händen umfaßt; dasselbe Bild erscheint als Schmuck des gekrönten Helmes. Dasselbe Wappen ist auch im Codex Fol. 101b abgebildet.

Vergl. auch Siebmacher, I. 205, „Die Rietter" (sic), aber schon quadrirt und mit einem Mittelschild.

**) Das Wappen derer vom Berg, — nicht zu verwechseln mit den Herzogen von Berg (Bl. 80a) — befindet sich Bl. 36b.

Digitized by Google

Bl. 125ᵇ hat nur 2 Wappen mit der vorgedruckten Schablone, und 5 weitere Wappen, mit Notizen über das aᵒ 1558 ausgestorbene Geschlecht derer von Mekhenhausen, Fridwitzhover genannt, deren Wappen Bl. 118ᵇ abgebildet ist.

Von diesen Schablonen, die alle gleich sind, ist Bl. 79ᵇ eine nicht ausgefüllt; das Facsimile derselben ist unter den Proben unserer lithographirten Beilage, Fig. 1 zu sehen *). Ihr Verfasser ist nicht bekannt; allein dem Styl nach zu urtheilen, möchten diese Schablonen, nach dem competenten Urtheile F. Warnecke's, von dem bekannten Virgil Solis von Nürnberg (1514—1562) gestochen sein **).

Der Codex enthält somit in seinem jetzigen Bestande 972 ursprüngliche Wappen, von welchen 12 ohne Angabe des Namens der Familie.

Außer diesen sind noch 98 weitere Wappen, von verschiedener Form, ohne Schablone und meist sehr flüchtig mit der Feder gezeichnet, oder gemalt, auf einzelnen Blättern vertheilt.

Das Wappenbuch besteht aus zwei Abtheilungen; denn von Bl. 99ᵇ an sind entschieden, sowohl die Zeichnung der Wappen als die Ueberschriften derselben, von einer späteren ungeübteren Hand.

Unser Codex scheint, jedenfalls in seiner ersten Abtheilung, die Copie eines älteren, aus dem 15. Jahrh., zu sein, nach einem fliegenden Streifen zu urtheilen, welcher sich darin befindet und 12 mit der Feder leicht, aber stylvoll skizzirte Wappen mit Angabe der Tinkturen mit Buchstaben, enthält, mit der Bemerkung: „Diß sint die Wappen so man nit waiß wer sie sind." Zur Erklärung derselben werden wir unten einige Notizen mittheilen.

Diese 12 Wappen, von welchen wir auf unserer Beilage, unter Fig. 6 und 7, zwei Facsimile mittheilen, sind ohne Zweifel

*) Zur leichteren Anbringung der Helmzierden, mit und ohne Kronen, ist der obere Theil des Helmes in der Schablone offen gelassen, sowie der vordere Theil, zur beliebigen Zeichnung der Helme.

**) Sie erinnern aber auch an die Arbeiten von Daniel Lindtmair von Schaffhausen (1561—1600) und von Jost Amman, von Zürich, von 1560—1591 in Nürnberg.

Digitized by Google

getreu nach dem Original copirt und ganz im Styl der Mitte des 15. Jahrh. Durch diese Proben und das am Schlusse mitgetheilte Verzeichniß der Wappen *) unseres Codex wird die Entdeckung des Originals vielleicht noch ermöglicht.

Aus der näheren Untersuchung der quadrirten Wappen (25 Stück in der ersten und 3 in der zweiten Abtheilung) läßt sich das Alter des Buches auch noch näher bestimmen, da wohl bei Allen der Zeitpunkt bekannt ist, wann zu dem Stammwappen noch ein zweites, durch Erbschaft, Heirath 2c. 2c. hinzugekommen ist.

Z. B. die Grafen von Blankenberg und die Quadt führten schon im 15. Jahrb. quadrirte Wappen. Dagegen kommen noch manche einfache Stammwappen in dem Codex vor, von Geschlechtern des hohen Adels, die bereits früher zusammengesetzte Wappen geführt haben.

Die Helme sind von Bl. 4ª bis Bl. 23ª beim hohen und niederen Adel alle gelb gemalt und von der Form wie in dem Wappen der Grafen von Fürstenberg (Bl. 5ª), Fig. 2 unserer Proben. — Auf Bl. 16ᵇ und 19ª sind die Helme stahlfarb, sowie von Bl. 23ᵇ an alle übrigen; z. B. im Wappen „der Graff von Hohenlach" (Bl. 42ª), Fig. 3.

Außer dieser Helmform kommt auch noch mitunter eine andere vor, wie z. B. im Wappen der Hohenfelder (Bl. 23ᵇ), Fig. 5 **).

Gekrönte Helme kommen noch wenige vor (im Ganzen ca. 13 %) und zwar meist beim niederen Adel, so z. B. bei Felberg (Bl. 52ª) Fig. 4; wogegen viele Dynasten-Wappen ungekrönte Helme zeigen, z. B. Sachsen, Bayern, die Pfalzgrafen, Fürstenberg, Hohenlohe und manche andere Grafen und freie Herren.

Die Büffelhörner des Helmschmuckes kommen bei 12 Wappen noch mit Ohren vor ***).

---

*) Welches für die betreffenden Geschlechter erwünscht sein dürfte.

**) Das Bild im 3ten Felde ist eine ganz ungewöhnliche Darstellung des heraldischen Lindenblattes. Bei Siebmacher I. 34 ist das 3te Feld dem 2ten gleich.

***) Eine später seltener mehr vorkommende heraldische Form.

Digitized by Google

Obgleich der künstlerische Werth der Wappenzeichnungen des ersten Theiles, Bl. 4ᵃ—99ᵃ, kein besonderer, und im späteren Theile, Bl. 99ᵇ—125ᵇ, sogar ein sehr geringer ist, und obgleich einige Wappen nicht ganz richtig gezeichnet und manche falsch tingirt sind, so hat dieser Codex wegen seines Alters und seiner Erhaltung immerhin einen hohen Werth, da heraldische Manuscripte aus älterer Zeit nur höchst selten vorkommen.

Ueber den eigentlichen Zweck des Rieter'schen Wappenbuches ist, zumal in Ermanglung eines Titelblattes und der 3 ersten Blätter, etwas Sicheres nicht wohl festzustellen. Allein aus der Wahl der Wappen und ihrer Zusammenstellung scheint hervorzugehen, daß dieser Codex, resp. dessen älteres Original, mit Bezug auf einige Turniere des 15. Jahrhunderts und die damaligen Turnier-Gesellschaften, (die sog. „Turnierkränze") verfaßt worden ist. Namentlich möchte dieß der Fall sein mit den beiden Turnieren zu Stuttgart, i. J. 1436 und zu Landshut, i. J. 1439, sowie mit dem „Gesellen-Gestech" zu Nürnberg, i. J. 1451.

Blatt 80ᵃ steht bei dem Wappen der Knöbel *) die Bemerkung: „der Knöbel, König der Gesellschaft vom Steinbockh". Nun findet sich in dem Werke von F. P. E.: „die sechsundreißig Turniere" (München 1842, bei J. A. Finsterlin) bei dem 26. Turnier, zu Stuttgart, i. J. 1436, der Eintrag: „Ein Knebel war König in der Gesellschaft" im Steinbock und darunter steht: „Ein Herzog zu dem Berg", und es folgen weitere 23 Grafen und Herren als Mitglieder dieser Turnier-Gesellschaft. In unserem Codex ist nicht nur das Wappen des „Herzogs vom Berg" auch neben dem Knöbel'schen abgebildet, sondern es folgen auch die meisten Wappen der anderen 23 Grafen und Herrn unmittelbar, zum Theil sogar in derselben Reihenfolge wie bei F. P. E. Dasselbe ist theilweise von den Wappen der Ritterschaft von Franken und Schwaben der Fall.

Bei Grünenberg 1483. B. CLXVIII. ist Hans von Kronenberg als König der Gesellschaft vom Steinbock angegeben und

*) B. 115ᵇ ist ein ganz anderes Wappen als „Knebel" bezeichnet.

Digitized by Google

auf demselben Blatt steht das Wappen der Knebel von Katzenellenbogen.

In dem im Jahre 1578 durch Sigmund Feyerabend neu herausgegebenen Turnierbuch von Georg Rüxner („genannt Hierusalem Eraldo vnnd kündiger der Wappen") ist das zu Nürnberg i. J. 1451 abgehaltene „Gesellen Gestech" beschrieben und außer den Wappen des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, der Grafen zu Henneberg, Wertheim, Castel und Hohenlohe, des Schenken zu Erbach nnd der Ritter von Seckendorf und Wallenfels sind daselbst noch folgende 16 Wappen abgebildet: Wallenrode, Ehenheim, Lüchau, Wiesenthau*), Haller, Waldstromer, Rieter, Pfinzing, Grundherr, Schopper, Ebener, Detzel, Schurstab, Stromer, Kreß und Rumel.

Von diesen 16 Wappen sind die 12 letzteren in unserem Codex von Bl. 99b bis 107a abgebildet, also gerade in dem neueren Theile, der sich durch die neuere Schrift sowohl, als durch die mangelhaftere Zeichnung von den ersten 99 Blättern unterscheidet.

Das Wappen des „Sebald Rieter" Bl. 101b ist auffallend besser gezeichnet als die übrigen.

Da sich bei diesem Gesellenstechen Sebald Rieter von Kornburg (1426—1471), ein Ahnherr**) des Hans, des muthmaßlichen Besitzers unseres Codex, betheiligt hatte, so liegt die Vermuthung nahe, daß aus diesem Grunde gerade die Wappen der Theilnehmer an diesem „fast ehrlich Gestech" zum Ruhme der Familie in den Codex aufgenommen worden sind.

---

*) Von diesen 4 stehen Nro. 1. Bl. 46a, Nro. 2. Bl. 48b, Nro. 3. Bl. 52b, Nro. 4. Bl. 50b unseres Codex.

**) Derselbe hatte auch einen Sohn Hans; dieser ist aber schon 1471, als Bräutigam, zu Regensburg verstorben.

Digitized by Google

Einige Notizen zur Erklärung der 12 nicht benannten Wappen.

No. 1, Bl. 8ᵃ(3) sch. Löwe im w. Schilde; als Helmschmuck sch. wachsender Löwe:

Frhr. v. Stoffeln*) oder Stöffeln, von Stöffelberg bei Gönningen, Württbg. O.A. Tübingen.

„ 2, Bl. 26ᵃ(1) von r. u. w. getheilter Schild, mit 2 fünfblättrigen w. Rosen in der oberen r. Hälfte und einer solchen r. Rose in der unteren w. Hälfte; als Helmschmuck ein Paar Büffelhörner, rechts w. u. r., links r. u. w. abgetheilt und nach außen mit versetzten Farben gezackt.

v. Schleinitz (bei Siebmacher I. 31) führt ein ähnliches Wappen nur in einem gespaltenen Schilde und mit einem anderen Helmschmuck.

„ 3, Bl. 27ᵇ(2) 3 r. Kugeln (2—1) im w. Schilde; Helmschmuck ein Paar Büffelhörner, rechts r., links w., nach außen mit versetzten Farben gezackt.

v. Grünfelder (bei Grünenberg Bl. CXCVIII) führt das gleiche Wappen, nur mit anderem Helmschmuck**).

„ 4, Bl. 32ᵃ(4) 3 sch. Hämmer (2—1) im g. Schilde; als Helmschmuck ein Paar w. Büffelhörner.

„Schönneg“ ***) (in der Züricher Wappenrolle No. 89) führt das gleiche Wappen, aber mit einem anderen Helmschmuck.

*) Es gab noch 2 andere Wappen der Herrn von Stoffeln von Hohenstoffeln und Merkingen im Hegau, No. 275 u. 355 der Züricher Wappenrolle, welche in einem Codex v. J. 1581 in einem quadrirten Schilde zusammengestellt und: „Abgestorb. Stofels“ bezeichnet sind.

**) Denselben Wappenschild führten, nach Siegeln, die Haggen oder Hauggen s. No. LXVIII. meiner sphrag. Aphorism. im Anzeiger des Germ. Museums, 1873, No. 4, Sp. 94.

***) Die Schöneck bei Siebmacher III. 185 und V. 127 führen ganz andere Wappen.

Digitized by Google

No. 5, Bl. 35ᵃ (4) Von g. u. sch. 6mal schräg-links gestreift; als Helmschmuck ein Paar r. Büffelhörner, nach außen mit je 5 w. Federn besetzt.

Blochingen (bei Grünenberg Bl. L. unter den Wappen der Grafen von Wirtemberg und Mümppelgart, ohne Helmschmuck.)

„ 6, Bl. 39ᵇ (4) 3 b. Wecken im g. Schilde; als Helmschmuck ein g. mit 3 b. Wecken belegter Flug.

Unbekannt*)

„ 7, Bl. 63ᵇ (1) w. springender (Stein-?) Bock im r. Schilde; Helmschmuck ein zweimal w. u. r. gestreifter Flug (Fig. 6).

Pfahlheim (nach Grünenberg Bl. CXLVI und Siebmacher I. 111) u.

Böcklin (nach Siebmacher I. 194) führen das gleiche Wappen, aber mit anderem Helmschmuck.

„ 8, Bl. 67ᵇ (2) Ein von w. u. r. schräg getheilter Schild; Helmschmuck ein Paar sch. Adlerfänge, w. Kugeln haltend.

Frh. v. Kraigga (nach Siebm. I. 26) führen das gleiche Wappen, aber mit anderem Helmschmuck.

„ 9, Bl. 68ᵃ (1) Ein w. auf beiden Seiten gezinnter rechter Schrägbalken im r. Schilde; als Helmschmuck ein mit dem gleichen w. Balken belegter r. Flug.

Gfr. v. Ortenburg? (wie Bl. 58ᵃ).

„ 10, Bl. 82ᵇ (1) Eine r. Rose im w. Schilde; als Helmschmuck ein w. gekleideter (armloser) Mannesrumpf mit derselben Rose auf der Brust.

Gfr. v. Eberstein? (wie Bl. 4ᵇ, aber die Rose mit bl. Samen u. mit anderem Helmschmuck.

„ 11, Bl. 82ᵇ (4) 3 w. Wecken im r. Schilde; als Helmschmuck ein r. mit 3 w. Wecken belegter Flug.

---

*) „Friberg", No. 153 der Züricher Rolle: 3 w. Wecken im b. Schilde. (?)

Digitized by Google

Pfauenberg (nach Grünenberg Bl. CVI[b]) od. Brunsberg (Grünenberg Bl. CLXVIII), aber mit anderen Helmzierden.

No. 12, Bl. 83[a] (3) Ein r. Schild mit einem w. Querbalken, darüber ein sog. Lilienhaspel mit einem Ring in der Mitte, g. auf dem r. Felde und gr. auf dem w. Querbalken; als Helmschmuck ein Paar g. Büffelhörner mit einem sch. Federbusch dazwischen (Fig. 7). Die Burggrafen von Straßburg führen nach Siebm. II. 133 ein einigermaßen ähnliches Wappen.

Alphabetisches Register
zum
Rieter'schen Wappenbuche.

K siehe bei C, P bei B, T bei D, V bei F, Y und y bei J und i.

I. Wappen mit Schablone.

Abenberg. Abensperg. Absperg. Achelfingen. Achtorfer. Acken von der. Adelman v. Adelmansfeldung (Adelmannsfelden). Adelzhauser. Ahemmer. Aychberger. Aichelberg. Alben von der. Alein. Alfter von der. Allatzen. Altenstain s. Stain. Altenwehr s. Hegner v. Mos. Alt Frydingen. Althaim. Ammon. Andelaw. Annberger. Annenberger. Anselßhaim. Aerberg. Arnstein gen. v. Winßheimb. Asch. Aschaw s. Fryberg. Asperg. Assendorf. Auer v. Bulach. Awer v. Prenberg. Auerbach. Auffäß. Augspurg. Aurbach. Aw. Awer s. Auer.

Bach. Bachenhausen. Bachenstain. Baden. Bayr v. Reineck. Bairßdorf. Baldeck. Balderßhaim. Pallandt. Balßhoffen. Bamberger. Pappenheim. Parßberg. Bartakirch s. Halbachs. Partenstain. Paulßdorfer. Baumgartner. Bebenburg. Bechthaler. Behaim. Behem. Beyer v. Popparten. Belderßhaim. Penninger, Österreicher gen. Perchneister. Berg. Perg s. Wolfmaisser. Bergen, Schelmen v. Berger. Berlichingen. Bermunt. Bernholz. Bernstat. Berscheidt. Besler. Beutinger. Pfalhaim. Pfalzgraf vom Rein. Pfannmus. Pfeffersbalg. Pfefflinger. Pferßfelder. Pferßhaim. Pfertzdorf. Pfirt. Pflueg. Pfrumheim. Pfürtzen. Pfuser v. Nortstetten. Byberach. Bickenbach. Bintzenawer. Pirckenvelß. Pirckhamer. Birnhausen. Blanckenberg. Plawen. Blemingen s. Plieningen. Blettenberg. Plieningen. Blintheim. Plömnk s. Blumenegg. Ploß. Plowen s. Wolfart. Blumenegg. Bochingen. Böcklin. Bodman. Poemer.

Digitized by Google

Bomerßfelden. Bomerßhaim. Bondorf. Popparten, Beyer v. Poppen s. Posen. Popptingen. Portner. Bösenn. Posen Poppen. Pozsperg. Braitenbach. Braytenbach. Praitenstainer. Brand s. Zolner. Brandis. Pranthoch. Praun v. Praunen. Braunschweick. Braunwart s. Haller. Breysinger. Bremser. Prenberg s. Awer. Brendel v. Hohenburg. Breilbach. Prinsterer. Bubbenhoffen. Bubenhaim s. Specht. Buchberger. Buches. Buchstetten. Bulach s. Auer. Purckel. Purckhaimer v. Bamberg. Burggraf von der Ödenkirch. Burggraf v. Ogspurg. Purren. Buscher. Bußnang. Puttendörfer.

Kayb. Kaltenfelß. Kaltenhauser. Kaltentall. Kamberberger. Kamer. Kamerawer. Kämerer, Kemmerer v. Wurmbs gen. v. Dalberg. Kammermaister. Cantzler. Karben. Karspach. Castel. Katterbecken. Katzenelbogen. Katzenstein. Kech. Keipper. Kemmerer s. Kämerer. Ker von der. Kettenhofer. Kettich. Keutzel. Chraft. Christan. Kinsperger. Kintzich. Kirberg. Kirchberg. Kirchschletten s. Zolner. Cleberg. Kleen. Cliber. Klingenberg. Klingenstain. Cloßner. Knebel. Knöbel. Knöringen. Coch. Koler Forstmaister gen. Köler. Königseck. Kopf. Kopfing s. Ecker. Kopfinger. Kornburg s. Rieter. Köttenheyer. Kottweyß. Kotzaw. Kötzel. Kötzler. Krafft. Krämer. Kratz. Krauthausen. Kreyß v. Lindenfelß. Krenckingen v. Weißenbieg. Krenich. Kressen. Krewlßhaim. Kriegt. Krobar. Kronberg. Kuchenmeister. Kuchenmeister v. Newburg. Kuedörfer. Küllental. Culmbach. Kumpf v. Rotenburg. Cunhern. Kutzen. Czullenhart. Czwiter.

Dalberg s. Kämerer v. Worms. Talhaim s. Hoffmaister. Tamer. Dandörfer. Tann. Dannenberger. Daufftkircher. Teckler. Degenberger. Derrer, Terrer. Derringer. Teschler. Tettingen. Tettnang. Tetzel. Tetzel Ermreicher. Teuffel. Deurlein. Thachenhausen. Thal s. Wolf vom. Thandorf. Thann von der. Thattnang s. Tettnang. Thengen. Thierstein. Thum v. Newenburg. Thummer. Thurn. Thurn im. Thurn vom. Diessenhofen. Till s. Hack v. Sul. Dinstman. Dintner. Tischsenhausen. Ditzißsaw. Dolder. Toppler. Döring v. Halbeill. Torner. Tottenhaim. Trachenfelß. Drachten. Trackenfelß. Drechlinger. Trockaw s. Grossen. Tron. Truchseß v. Bachenhausen. Truchseß v. Balderßhaim. Truchseß v. Bomerßfelden. Truchseß v. Dießenhofen. Truchseß v. Grunsperg. Truchseß v. Haffingen. Truchseß v. Küllental. Truchseß v. Reinfelden. Truchseß v. Stetten. Truchseß v. Waldburg. Truchseß v. Waldeck. Truchseß v. Wetzhausen. Truner. Trüttlingen. Tübingen. Tuecher. Dun gen. vom Stain. Düngen. Tungfelt. Turcken. Turmbacher. Türnaw. Durrigel.

Eber. Eberan. Eberhartzweyler. Eberspach. Eberstein. Ebner. Echingen. Echter. Eckenhaim. Eckental. Ecker v. Kopfing. Edelman v. Nuiberg. Eeren. Egloffstain. Ehenhaim. Ehinger. Ehrenfelß. Eib, Eyb. Eib, Bilgram v. Eichelberger. Eicholtzeim, Eicholtzhaim. Eissenburg, Eyssenburg. Eissenhoffer. Eyssenwanger. Eyßlinger. Eisvögl. Elchingen. Ellerbach. Ellershausen. Ellriching. Eltz. Elwanger. Embs. Embser v. Embß. Emerckingen. Emerßhoven. Engelhoffer. Enges. Enzberg. Epenstein. Eptingen. Eratzhaim. Erbach. Erbkuchenmeister. Erckendyel. Erlecken. Erlein. Ermreicher. Ernberg. Erringer

Digitized by Google

v. Norendorf. Erhingen. Eschach. Eschenloher. Esel. Estetten. Estetten, Spet v. Etschland. Ettal.

Falckenstain, Falkenstein. Faltzner. Batershaimer. Bebenberg. Fechenbach. Felberg. Feldnorstetten s. Stetten. Benningen. Fers. Berstem. Bestenberg. Better. Feyer. Feyer vom Ödenwaldt. Fezer von Ödenhaim. Bylenbach. Billenbach. Bynstyngen. Fintzenhauser. Firnberg. Fischenich. Flachen v. Schwarzberg. Flatten. Flechingen. Fleckenstein. Flecksdörfer. Flerßhaim. Vogler s. Hasselbeck. Voit v. Rainmundt. Voiten. Volkamer. Vorchtel. Forstmaister s. Koler. Fortschen v. Türnaw. Franckenberg. Franckenstain. Frauenberger. Frauenberger zum Hag. Frauhoffer. Freydenberger. Fryberg zu Aschaw. Fridberg. Frydingen, Alt Frydingen. Fridwithhover s. Reckenhausen. Froenberg. Fronhoffer. Fronßberger. Fuchßen. Fuchshart. Führer. Fulbach. Fülhin. Fürst. Fürstenberg. Futterer.

Gayling. Gaißbieß. Ganser v. Ganß. Gartner. Gassenhausen. Gawin v. Schwan. Gebsattel. Geyern. Geinderßdorf von der. Gemeynch. Gemmingen. Geroltseck. Geuder vom Heroltsberg. Geuschmidt. Gfeller. Giech, Gyech. Gießer. Gyltlingen. Glockengieser. Göller. Gortz. Gotzman. Grabner. Grander. Granedel. Graser. Graßschlagt. Greiffenstein. Grisensee s. Landenberg. Grisfingen. Grolandt. Gronsberg. Grossen. Grossen v. Trockaw. Grotter. Gruber. Grundherrn. Grünenstain. Grunsperg s. Gronsberg. Gumpenberger. Gundelfingen. Gundelshaim. Gundlfinger. Gundrichingen. Gürtz. Güs v. Güsenberg. Guttenberger. Guttingen.

Hack v. Sul gen. v. Till. Hackenbach s. Schutzen. Haffingen. Hag s. Frauenberger. Hagenbach. Haglsheim s. Helden. Haydeck. Halbachs v. Bartakirch. Halbeyl. Halbeyl s. Döring. Hall. Haller v. Braunwart, Müntzmaister gen. Haller vom Hallerstain. Hanaw. Hanbecken. Hannenhoffen. Harburg. Harder. Harpfen. Harscher. Harsdörfer. Harten v. Hartheim. Hartenberger. Hasenberg. Hasperg. Hasselbeck zugen. Vogler. Hassener. Hattenhaim. Hattmeßdörfer. Hatzstatt. Haugen. Hawß. Hegner v. Mos u. Altenweyr. Heheißdorfer. Heyden. Heiligenberg. Heldburg. Helden v. Haglsheim. Helfenstein. Helm vom. Helmstatt. Hennenberg, Fürsten. Hennenberg, Graf. Hentschhaßhaim. Herbelstatt. Herdegen. Herden. Heroltsberg s. Geuder. Herrenberg. Herten v. Horneck. Hesperg. Hesse. Hessenacker. Heudorf. Heugl. Hewen. Hilpoltstainer. Hiltmair. Hyrenhaim. Hirschhorn. Hirschvogl. Hirsperg. Hirsperger. Hochberg u. Rotellen. Hochen — s. Hohen —. Hoffer. Hoffmaister v. Talhaim. Hofwart. Hohenburg, Hochenburg. Hohenburg s. Brendel. Hoheneck s. Hohentan. Hohenfelder. Hochenfels, Hohenfelß. Hohenfriberg. Hohenloch (Hohenlohe). Hohenrainer. Hohenrechberg. Hochenriedt. Hochenstein, denen von Nürnberg gehörig. Hohentan v. Hoheneck. Hohenwyffel. Holhen. Honburg. Hoppingen. Horenpeck. Horenstain. Horn. Hornberg. Horneck s. Herten. Horningen. Hornstein. Huebner. Hundbrechten. Hundt. Hundthusch. Hurnpach. Hürtn. Hussestain. Hußlinger. Hust v. Ulm. Hutten.

Digitized by Google

Yberg. Ilsung. Im Hoff. Im Thurn. Ingelhaim. Ingram. Judman. Jungingen.

Laber. Lambrecht. Lamershaim. Landauer. Landaw. Landenberg. Landenberg v. Grifenße. Landßburg. Landßhuet. Landtßkron. Landskron ſ. Münich. Landtſchaden. Landtſee. Landtſeer ſ. Münich. Langenaw. Langenmandel. Langenmandl. Lansperg. Lattern von der. Laubenberg. Lauenberg. Lauffenbach ſ. Raſp. Lauffenholtz. Lauinger. Leffelholtz. Leymynger. Leiningen. Lemlein. Lendler. Lenningen. Lenterßheim. Leöbelfinger. Leonrodt. Leonroder. Lettſcher. Leuchtenberg. Lewenſtein ſ. Löwenſtain. Lichtneck. Liebenſtain Herr zu Ulm. Liechtenberg. Liechtenſtein. Liedwach. Lierheim. Limpurg. Linck, Schützen v. Lindaw. Lindenfelß ſ. Kreyß. Liningen ſ. Leiningen. Linſteten. Lochaim. Lochheim. Lochner. Lochun. Löffelholz ſ. Leffelholtz. Loßnitz. Löwenſtain, Lewenſtein. Luchaw. Lupfen. Luttenbeck. Lutzelnkolben.

Mächtz. Mader. Magenburg. Malkaß. Mändl. Mankperg. Mannelſcheit. Mansberg ſ. Mankperg. Marſchalk, Ott. Marſchalk v. Oberndorf. Marſchalk v. Pappenheim. Marſtaller. Maßmünſter. Maspacher. Mätſch ſ. Mächtz. Matzenhaim. Meckenhaim. Meckenhauſen. Meckenhauſen gen. Fridwithover. Meichſner. Meidung. Meintzingen. Melber. Menpelgart. Menßhain. Mentzinger. Merer. Mergetheim. Meſſelrainer. Meſſenhauſen. Meürl. Milledungt. Miltz vom. Mindel. Moderßpach. Mofflinger. Molhaim. Mömpelgard. Monſtral. Montfort. Morölttinger. Morsperg. Morsperger. Morß. Mos ſ. Hegner. Moßheim. Mottſchiedler. Motzenberg. Muffel. Mülchling. Mülſtain. München. Münich v. Landskron. Münich v. Landtſeer. Münſter. Müntfurt. Muntzer. Müntzmaiſter ſ. Haller v. Braunwart. Murer. Murhamer. Muttener.

Nackhem. Naſſaw. Nellenburg. Neſſelrod. Newburg, Kuchenmaiſter v. Neubung. Neuenaer. Neueneck. Newenſtain. New Graf, der. Newhauſen. Neufteter. Nyperg. Nippenburg. Norendorf ſ. Erringer. Nortenberger. Nortſtetten ſ. Pfuſer. Nortwein. Notthafft. Nothafften v. Weiſenſtein. Nuiberg ſ. Edelman. Nürmberg ſ. Hochenſtein. Nußberger. Nußdorfer. Nutzel.

Oberndorf, Marſchalk v. Obernitz. Oberſten. Öbßer. Odenhaim. Odenhaim ſ. Fezer v. Ödenkirch, Burggr. v. der. Ödenwaldt ſ. Fetzer vom. Offenſteter. Offtringen. Ogspurg, Burggr. Ohtten von der. Opfeltaller. Opfingen. Örßberg. Ortenburg. Ortolf. Oſenſtain. Öſterreicher ſ. Penninger. Oſthaim. Oſthaim ſ. Stain. Oth. Ottenhaim. Ottenpäger. Öttingen. Ottinger. Ottlingen. Ott Marſchalk. Otwen.

Quaden. Quaten.

Raydenbucher. Raymſteiner. Rainer. Rainhartsweyler. Rainmundt ſ. Voit. Raynßhaim. Rainſtain. Ramingen. Randek. Randenburg. Randerßacker. Rapberg. Rappolt. Rappoltſtein. Raſp v. Lauffenbach. Ratzenhauſen. Raveneck. Rebitzer. Rechberg von Hohenrechberg. Rechenberg. Rehlinger. Reichel. Reichelsdorf ſ. Waldſtromer. Reychen. Reichenbacher gen. Stromer. Reichswird. Reyd. Rein. Rein, Pfalzgraf v. Reineck. Reineck ſ. Bayr. Rein-

Digitized by Google

felden. Rein-Graf der. Reinhoffen. Reinnach. Reinsperger. Reinstein. Reinstetten. Reischach. Reysolt. Remchingen. Remen. Rhein — s. Rein —. Richtenberg. Ridler. Rieffenberg. Riefferscheyt. Rieter. Riethaim. Rigler. Riglhofer. Ripelßkirch. Rochendorf. Rod vom. Rodenstein. Roderßdorf. Rödrer. Rodt vom. Rohr s. Süllningen. Royr. Rorbecken. Rorensteter. Roffenburg. Roßlingen. Rotellen s. Hochberg. Rotenhan. Rotenstain s. Zolner. Rotflasch. Rott. Rottawer. Rottenbar. Ruch v. Winenden. Rüden. Rügksing. Ruhwein. Rummel. Runs.

Sabellain. Sachsen. Sachsen v. Sachs. Sachsenhaim. Sailler. Sainßhaim. Sainßheim s. Schwartzenburg. Salman. Sannaceller. Sarwyrdt. Saffenhein. Sattelboger. Satzenhoffer. Scharpfenstain. Schatz. Schauenburg. Schaumburg. Schechingen. Scheffolt. Schellenberg. Schelmen v. Bergen. Schenk v. Erbach. Schenk v. Geyern. Schenk v. Limpurg. Schenk v. Roßlingen. Schenk v. Schenkenstain. Schenk v. Schweinsperg. Schenk v. Staufenberg. Schenk v. Summern. Schenk v. Winterstetten. Schenkenstain. Schetzlein v. Zorch. Schilling. Schinaw. Schlauderberger. Schlewitzer. Schlusselfelder. Schmycher. Schmyhe. Schmugenhofer. Schnabel. Schneberg. Schnelßdorf. Schnewlin. Schnöden. Schönberg. Schonpühel. Schönstein. Schonstainer. Schonstetter. Schöpper. Schrayer. Schrotzberg. Schueler. Schürstab. Schutzen v. Hackenbach. Schützen v. Lineck oder Wyesenfelt. Schwabsperg. Schwalbach. Schwalheim. Schwan, Gawin v. Schwangaw. Schwarzberg s. Flachen. Schwartzenburg v. Sainßheim. Schwartzenstainer. Schweinfurter. Schweinsperg. Schwelhaim. Schwenden. Schwendi. Schweningen. Schwingrist. Seckendorf. Seffler. Seybolt. Seyn. Selbitz. Seldenecker. Semller. Sewbelstorfer. Syckingen. Sigerßdorfer. Sigwein. Synnolt. Sinzendorfer. Sintzenhoffer. Soneck. Sparneck. Specht v. Bubenhaim. Sper von der. Spet v. Estetten. Spfyll. Sponhaim. Spörl. Spörlein. Stadian (Stadion). Staffel. Stahel. Stain. Stain s. Dun gen. v. Stain zum Altenstain. Stain zu Osthaim. Stainlinger. Stainrucken. Stainvelb. Stamhain. Starck. Staufen. Staufenberg. Stauffer. Stautacher. Stautigl. Steffen. Steinaw. Steiner. Stethaim. Stethamer. Stetten. Stetten zu Augspurg. Stetten von Feldnorstetten. Stettenberger. Stiber. Stilwatzen. Stockeim. Stöffel. Stoffeln. Stralitz. Streitberg. Stromer. Stromer s. Reichenbacher. Stuben. Stumpfen. Sturmer. Sturmfeder. Stüßlingen. Sul s. Hack. Sulching. Süllningen v. Rohr. Sulz. Summern. Sunnentingen. Sunthausen. Sünten. Suthausen s. Sunthausen. Sutzel.

Uebenberg. Uberacker. Übrichingen. Uchtenriedt. Ulm s. Huft. Ulm s. Liebenstain. Ulstatt. Unbehauen. Ungelter. Unruhe. Urbach. Ußmer.

Wachendorf. Wachenhaim. Wagner. Waldaw. Waldawer. Waldburg. Waldeck. Waldecker. Waldkirch. Waldstromer von Reichelsdorf. Waldtpott. Wäll. Wallenfelß. Wallenroder. Walß. Warther. Wasserburg. Wath. Weching. Weyler. Weingarten. Weinsberg. Weisenstein s. Rothafften. Weyssen. Weissenburg s. Krenckingen. Weyssere. Weyßler. Weitingen. Welden. Welser. Welwart. Wemlingen. Wenkhaim. Werdenberg. Werdenstain. Werdnow. Wer-

Digitized by Google

nitzer. Werrselberger. Werthaim. Werwag. Westerburg. Westersteten. Westhausen. Wetzhausen. Wickenrodt. Wyeffelcoffen. Wiellin v. Winenden. Wyesenfelt. Wyetz. Wildenstainer. Wilhelmsdorfer. Willing. Wyltz. Windeck. Winenden s. Ruch. Winenden s. Wiellin. Winnenberg. Winßfeldt. Winßheimb s. Arnstein. Winter. Winterbecher. Wintersteten. Wippingen. Wirckenfelß. Wirgel. Wirßberger. Wisenbach. Wysentauer. Wißbecken. Wytzstatt. Wolf vom Thal, Wolfstaler gen. Wolfart gen. v. Plowen. Wolffart. Wolfmaisser v. Perg. Wolfsattel. Wolfskeel, Wolfskell. Wolfstainer. Wolfstaler. Woller. Wolmerßhausen.

Zaunrüedt. Zedwitz. Zeyßkem. Zenger. Zenner. Zeug. Zimmern. Zingel. Zipflingen. Zobell. Zollern. Zolner. Zolner v. Brand u. Kirchschletten. Zolner v. Rotenstain. Zommerrueff. Zorch s. Schetzlein. Zorn. Zuckenmantel. Zullenhart. Zweyffellen.

II. Wappen ohne Schablone.

Aistett. Ammerthal s. Reumer. Andex. Angeloch. Azlßberg s. Strobel.

Babenberger. Beringstörfer. Bernfels. Pfintzing. Brandenstein. Preidt. Brempt. Prun. Puck. Butlar.

Castel s. Schenk. Kastner. Kleeberger. Königsfeldt. Konigshoven. Königstein, Khonigstein. Krauter. Krobßberg.

Dachßbach. Teichßler. Tirnerin. Dockler.

Enßlingen. Esler. Essel v. Ylleßhaim. Ewler.

Volckershaus.

Geyer. Glatznapf. Glenkershaimer. Gletzelman. Gochnam. Grefenreuter. Groß v. Meckenhausen. Grumbach. Guntzroth.

Halberg s. Zolner. Halentawer. Heldritt. Hilpoltstain s. Stain. Hohenleinach s. Rechen. Holtzschuer. Hördt. Hugl.

Ylleßhaim s. Essel.

Langenfelder. Langman. Leyßner. Lochinger.

Mayr. Meckenhausen s. Groß. Mentelein. Mergle. Mistelbeck. Moßpach. Muleck.

Nadler. Neuenmerk.

Obermair. Örtl. Ortlieb.

Raitenaw. Ramschwag. Ratzenburg. Rechen von Hohenleinach. Reumer von Ammerthal. Ruckenriden.

Schachner. Schaffhausen, Hanß v. Schenk v. Castel. Schlick. Schlupf v. Zaneck. Schmelzer. Syrchenstein. Stain zum Statt Hilpoltstain. Stainberger. Staler. Strobel von Azlßberg. Stützel.

Uttenhoffen.

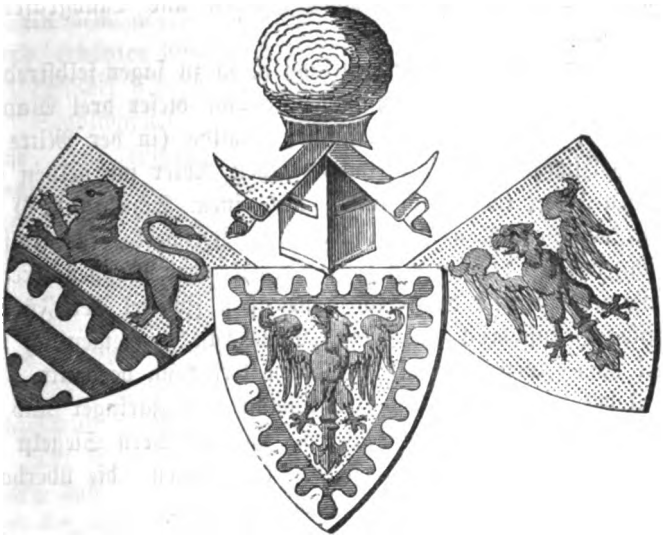
Weigel von Weigelshof. Wixenstain. Wolfsberg. Wulfersdorf.

Zaneck. Zaneck s. Schlupf. Zeihern. Zigendorf. Zolner v. Halberg.

Kupferzell 1879. F.-K.

Digitized by Google

Das Fürſtenbergiſche Wappen.



So unbekannt bei den älteſten Wappen der urſprüngliche Grund ihrer Wahl immerhin bleibt, da dieſelbe in der Regel von dem zufälligen perſönlichen Geſchmacke ihres erſten Beſitzers abhing *), ſo intereſſant iſt die allmählige hiſtoriſche Entwicklung der Wappen unſerer deutſchen Dynaſtenhäuſer, da dieſelbe meiſt einen Theil der Geſchichte der betreffenden Geſchlechter bildlich darſtellt.

So verhält es ſich denn auch mit dem Wappen der alten Grafen von Freiburg und von Fürſtenberg, welches aus der Vereinigung der beiden Stammwappen von Urach und von Zäringen entſtanden iſt.

Die Veranlaſſung zu dieſer Vereinigung bildete bekanntlich das Ausſterben des herzoglichen Geſchlechtes der Zäringer im

*) Die „Verleihung“ von Wappen kommt erſt in der ſpäteren Zeit vor: die Stammwappen des hohen Adels waren immer ſelbſtgewählte, oft auch „redende“, d. h. den Geſchlechtsnamen bezeichnende.

Digitized by Google

Mannesstamme, im Jahre 1218, dessen Besitzungen zum Theil, durch die Zäringische Erbtochter Agnes, an ihren Gemahl den Grafen Egeno den Bärtigen von Urach, den gemeinschaftlichen erlauchten Ahnherrn aller jetzigen Fürsten und Landgrafen zu Fürstenberg gelangten.

Dieselbe erklärt sich am deutlichsten, so zu sagen selbstredend, durch unsere vorstehende Zusammenstellung dieser drei Wappen.

Wir sehen im Fürstenbergischen Schilde (in der Mitte unseres Holzschnittes) den Zäringer rothen Adler im gelben oder goldenen Felde, (heraldisch links,) mit einem Schildrande*) eingefaßt, von demselben blau und weißen Pelzwerke, (heraldischer Kürsch,) welches der unteren Hälfte des Uracher Wappens (rechts) entnommen ist und dem auch ohne allen Zweifel der Fürstenbergische Helmschmuck, der sog. „Schneeball" — eigentlich eine Kugel vom selben Pelzwerk — seinen Ursprung verdankt.

Ueber den heraldischen Helmschmuck der Zäringer und der Uracher wissen wir nichts Sicheres, da auf ihren Siegeln aus dem XII. Jahrh. keine Helmzierden vorkommen, die überhaupt erst mit dem XIII. Jahrh. in Gebrauch kamen.

Die urkundlich nicht zu begründende, aber seit lange sehr verbreitete „Sage" von dem Uracher „Hifthorn" findet allerdings einige Bestätigung durch verschiedene gräflich Freiburgische Siegel, z. B. wie hier abgebildet auf den Siegeln Grafen Heinrichs v. J. 1286 und seiner Tochter Verena, Gemahlin Heinrich II. von Fürstenberg, v. J. 1318; auch auf den Grabsteinen in Haslach des Grafen Gottfried (Götz) von Fürstenberg-Haslach † 1341, und seiner Gemahlin Anna, geb. Gräfin von Montfort, † 1340, (welcher i. J. 1802 aus der ehemaligen Dominikaner Kirche in Freiburg nach Haslach übertragen worden ist,) sehen wir den gleichen Helmschmuck.

Kupferzell 1879. F.-K.

*) Im Mittelalter pflegte man nicht selten ein Wappen mit einem anderen durch einen solchen heraldischen Schildrand zu vereinigen.

Digitized by Google

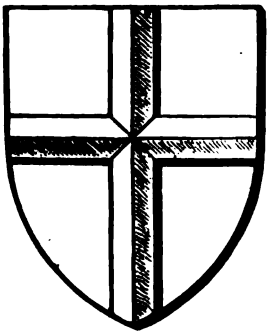
Das Stadtwappen am Conſtanzer Kaufhauſe *).

An dem gegen Ende des 14. Jahrh. erbauten Kaufhauſe zu Conſtanz befindet ſich das hier abgebildete Stadtwappen: im ſilbernen Felde, mit rothem Haupte, ein ſchwarzes Kreuz. Dieſes, offenbar gleich bei der Erbauung des Kaufhauſes (1388) angebrachte Wappen muß auf den erſten Blick jedem Alterthumsfreunde wegen der Form ſeines Schildes auffallen.

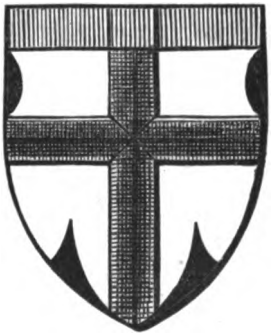
Sollte es wirklich ſchon zu Ende des 14. Jahrh. derartig ausgeſchnittene Wappenſchilde gegeben haben?

Der kritiſche Heraldiker muß dieſe Frage entſchieden verneinen und, indem er dieſem Novum mit Mißtrauen entgegentritt, ſich aufgefordert fühlen, die Sache genauer zu unterſuchen. Da ſtellt es ſich denn auch heraus, daß man es hier wieder mit

A.



B.



*) Dieſer urſprünglich für unſere Vereinsſchriften beſtimmte Artikel wurde, wegen Unterbrechung der Publikationen, bereits in Nro. 1 des „Anzeigers für Kunde der deutſchen Vorzeit", Jahrgg. 1878, veröffentlicht.

Digitized by Google

einer jener vielen heraldiſchen Metamorphoſen aus dem Ende des 16. oder aus dem 17. Jahrh. zu thun hat.

Das in Stein ausgehauene Wappen iſt nämlich heute noch das hier unter Fig. A abgebildete, dem ſtrengen, einfachen heraldiſchen Style jener Zeit entſprechende, welchem nur durch die ſpätere Uebermalung (Fig. B) eine um beinahe 2 Jahrhunderte neuere Form gegeben worden iſt.

Es wäre ſehr zu wünſchen, daß dieſe ſpätere Bemalung ſorgfältig entfernt und das urſprüngliche Wappen wieder in ſein hiſtoriſches Recht eingeſetzt würde.

Daß das rothe Schildhaupt urſprünglich nicht zu dieſem Wappen gehört hat, geht ſchon daraus hervor, daß das im Stein erhabene Kreuz bis an den oberſten Rand des Schildes geht (Fig. A.), ſowie aus der Form des Kreuzes, deſſen Querbalken ſonſt hätte tiefer geſtellt werden müſſen.

Noch in der zweiten Ausgabe des Conſtanzer Conciliums, gedruckt durch Heinrich Steyer zu Augsburg im December 1536, erſcheint dieſes Schildhaupt nicht, dagegen bereits bei Siebmacher, 1605, (I. 222).

Darnach ſcheint die fragliche Uebermalung etwa in der 2 Hälfte des 16. Jahrh. vorgenommen worden zu ſein.

Kupferzell, 1878. F.-K.

Digitized by Google

Villingen und die Grafen von Fürstenberg bis zum Uebergange der Stadt an Oesterreich im Jahre 1326.

Von

Sigmund Riezler.

Wer auch nur im Vorüberfahren die alten Mauern und Thürme und das ehrwürdige Münster von Villingen, der größten Stadt unseres Vereinsgebiets, erblickt, dem bleibt kein Zweifel, daß diese Stadt nicht eine künstliche Schöpfung der Neuzeit, sondern ein echtes historisches städtisches Gemeinwesen ist. Sie war auch schon der bedeutendste, ja der einzige hervorragende Ort in der zähringischen Baar, als diese zu Anfang des 13. Jahrhunderts durch die Erbtochter Agnes von Zähringen, die Gemahlin des Grafen Egino des Bärtigen von Urach, an deren Sohn, den Grafen Egino V. von Urach gelangte, der sie dann seinen Nachkommen, den Grafen von Fürstenberg, vererbte. Die folgenden Blätter versuchen das Verhältniß der Stadt zu diesen ihren Herren — und was die Vorbedingung zu dessen Verständniß bildet — die Verfassungsgeschichte der Stadt bis zum Jahre 1326 zu schildern.

In ältester Zeit lag Villingen, wie es scheint, wenig südöstlich von der jetzigen Stelle, am Fuße, vielleicht auch Abhange des Höhenzuges, wo jetzt der Kirchhof mit seiner leider nur theilweise erhaltenen alten Kirche liegt und der Name „Altstadt" die Erinnerung an die ältere Niederlassung festhält. Wann die Uebersiedelung nach der jetzigen Stelle erfolgte, ist nicht überliefert, jedenfalls geschah es vor dem 13. Jahrhundert.

Digitized by Google

817, in einer Urkunde Ludwig des Frommen, wird der Ort zuerst erwähnt, als liegend in der Grafschaft des Grafen Hruadhar [1]). Das Kloster St. Gallen, von dem die Christianisirung der Baar vornehmlich ausgegangen ist, hatte dort Grundbesitz. Im folgenden Jahrhundert erscheinen die Zähringer als Grundherren Villingens, ja Graf Berchtold oder Bezelin, der Vater des ersten Herzogs von Zähringen, wird nach Villingen benannt, hatte also dort seinen bevorzugten Wohnsitz. Eben dieser Zähringer erhielt 999 von Kaiser Otto III. die Ermächtigung, in Villingen Markt, Zoll- und Münzstätte zu errichten, eines der frühesten städtischen Privilegien dieser Art. Hiemit war die Erhebung Villingens zur Stadt im wesentlichen bereits bewirkt; denn in der ältesten Zeit war es eben der Besitz des Marktrechtes, was den unterscheidenden städtischen Charakter verlieh. Wenn eine jüngere Villinger Aufzeichnung die Stadt erst 1119 von den Herzogen von Zähringen erbaut werden läßt [2]), so ist die Nachricht in dieser Ausdehnung jedenfalls nicht richtig und nur soviel vielleicht festzuhalten, daß der damals regierende Zähringer Berchtold III., der Gründer der Stadt Freiburg, Villingen in diesem Jahre zuerst mit steinernen Mauern umgeben, stärker befestigt oder etwa auf seine neue Stelle übertragen hat. Wie durch Brückenköpfe sollten die zähringischen Lande diesseit und jenseit des Schwarzwaldes durch diese beiden Städte geschirmt werden.

Nach dem Erlöschen der Zähringer ging Villingen mit jener Masse ihrer Besitzungen, welche als Reichsgut beansprucht wurde, 1218 zunächst in die Hand Kaiser Friedrichs II. über. 1218 und 1219 erscheint dieser als Grund- oder Lehensherr über zähringische Güter in Villingen, Roggenbach (unweit dieser Stadt) und Reißelfingen [3]). In des Kaisers Namen verwaltete die Stadt

1) Wartmann, St. Galler Urkunden, I. 217.

2) Villinger Chronik; Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, II. 82. Vergl. auch die von Bader, Urkunden und Regeste zur Gesch. der Stadt Villingen in Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, VIII. 107 flgd. angeführten Zeugnisse.

3) Fürstenbergisches Urkundenbuch, I. Nr. 150, 154. Diese Sammlung,

Digitized by Google

vor 1225 ein staufischer Ministeriale, der als Minnesinger bekannte Schenk Konrad von Winterstetten [1]). Wahrscheinlich unter der Regierung König Heinrichs VII. aber nahmen die Grafen von Urach, welche mit Friedrich II. in Streit über einen Theil des zähringischen Erbes lagen, Besitz von der Stadt [2]), ohne daß doch das Reich sich förmlich seiner Ansprüche begeben hätte. Daher waren in der Folge Jahrzehnte hindurch die Herrschaftsverhältnisse in Villingen schwankend und unklar. Die Uracher hatten den Besitz, in dessen Uebung sie vom Reiche nicht anerkannt, doch bei der Schwäche und dem zeitweiligen gänzlichen Mangel einer Reichsgewalt auch nicht beunruhigt wurden. Die Bürgerschaft aber bewahrte ihre Neigung dem Kaiser Friedrich II. Am 26. Januar 1249 erhielt der Erzbischof von Mainz von Papst Innocenz IV. den Befehl, die Villinger und Neuenburger als Anhänger des Staufers zu excommuniciren. Mit dem Gehorsam gegen ihre Herren, die entschieden zur Gegenpartei hielten, mag es also schon damals in der Stadt nicht zum besten bestellt gewesen sein.

Bei der Erbtheilung zwischen den Söhnen Egino's V. von Urach, den Grafen Konrad von Freiburg und Heinrich von Fürstenberg, fiel die Stadt mit den anderen Besitzungen in der Baar an den letzteren. Zu einer rechtlichen Regelung des Besitzverhältnisses aber kam es erst unter König Rudolf und erst nach manchen Schwankungen auch dieses Herrschers, den der Widerstreit sachlicher und persönlicher Rücksichten in diesem Falle vor eine schwierige Entscheidung stellte. Denn wenn der Wiederbegründer einer kräftigen deutschen Centralgewalt einer-

wo Register und chronologische Anordnung jeden Beleg leicht zu finden gestatten, ist auch Quelle für alles folgende, soweit ich nicht eine andere angebe.

1) Salemer Copialbuch im Karlsruher Archive, Bd. II. 36—38, Nr. 32. Ein nicht fehlerfreier Druck der Urk. bei Mone, Zeitschrift, I. 407.

2) Die Villinger Chronik nennt für den Uebergang Villingens an Urach schon das Jahr 1197, worauf ich jedoch kein Gewicht legen möchte. Die Jahrzahl könnte nur dann richtig sein, wenn die Stadt der Agnes von Zähringen schon bei ihrer Vermählung als Mitgift ausgeantwortet worden wäre. Dagegen spricht aber entschieden, daß sie nach Bertholds Tode unter staufischer Verwaltung erscheint. Im übrigen vergl. auch des Freiherrn Roth v. Schreckenstein Aufsatz: Wie kam die Stadt Villingen an Oesterreich? S. 6 flgd.

Digitized by Google

fehlt und daß man dessen alte Grabsteine im Anfange unseres Jahrhunderts mit so barbarischer Gleichgiltigkeit dem Untergange weihte [1]). Der Bau gehört doch sehr wahrscheinlich zu gutem Theile in Heinrichs Zeit, erfolgte vielleicht auf seine Anregung, jedenfalls nicht ohne seine oder des damaligen gräflichen Herrn bedeutsame Förderung. Noch bewahrt man auf dem Rathhause der Stadt einen goldenen, mit Edelsteinen und einer antiken Gemme gezierten Kelch, aus dem Münster stammend und laut der Umschrift ein Geschenk des Grafen Heinrich, seiner Gemahlin Agnes und ihrer sieben Kinder. Nach der Villinger Chronik ist 1271 die ganze Stadt und mit ihr sind nach einer kaum glaublichen Angabe 330 Personen, Weiber und Kinder, verbrannt, nur Spital, Johanniter- und Barfüßerkloster verschont geblieben. Ist dieses Datum richtig, so darf man als wahrscheinlich betrachten, daß mit dem Baue des Münsters in den nächsten Jahren begonnen wurde.

Mit größerer Sicherheit als das Münster läßt sich die Entstehung zweier Klöster in Villingen auf den Grafen Heinrich I. zurückführen. Zunächst verdankt ihm der Ritterorden der Johanniter seine erste Niederlassung und ein Haus daselbst, sowie Begünstigung des Eintritts in das Kloster und von Schenkungen an dasselbe. Als die Bürgerschaft den Johannitern Freiheit von allen städtischen Leistungen und andere Vorrechte gewährte, gab Heinrich seine Zustimmung und 1280 schenkte er ihnen selbst ein Grundstück und den Kirchensatz zu Dürrheim, was durch Verzicht der Esel von Dürrheim, des dortigen Rittergeschlechtes, auf ihn übergegangen war.

Mit seinem Zeitalter theilte Heinrich die Vorliebe für den jungen Minoritenorden, der sich durch Armuth und strengen Lebenswandel auszeichnete, städtische Niederlassungen bevorzugte und in eifriger Seelsorge, in engstem Verkehr mit den großen Volksmassen das Mönchthum entschiedener als je vorher in die Bahnen populärer Wirksamkeit lenkte. Zwei Klöster hat der

1) Einen, von dessen Bild nichts mehr zu sehen und dessen abgeschliffene Umschrift nicht mehr lesbar ist, doch noch deutlich den Charakter des 13. 14. Jahrhunderts zeigt, sah ich an einer Straße im Westen der Stadt als Brücke über einen Straßengraben verwendet.

Digitized by Google

Graf dem Orden des hl. Franz gestiftet, ein städtisches in Villingen und eines in der Wildniß der Waldberge, Kniebis. Um 1267 ließ er an Bruder Albert, den Minoritenprovinzial für Deutschland, das Ansinnen ergehen, Brüder seines Ordens nach Villingen zu senden, wo ihnen ein Kloster erbaut werden solle. Voraus sicherte er demselben Schutz und Steuerfreiheit zu, und nachdem der Provinzial seinem Wunsche willfahrt, stellte er in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin am 15. Januar 1268 dem Kloster einen Schirmbrief aus. Noch im vorigen Jahrhundert verkündete im Chor der Villinger Minoritenkirche, die jetzt ihrer religiösen Bestimmung entzogen ist, eine Inschrift, daß das Kloster 1268 von Graf Heinrich und seiner Gemahlin Agnes gegründet wurde. Der erste Guardian war Bruder Heinrich von Freiburg und aus dem dortigen Kloster werden wohl auch die ersten Mönche gekommen sein. Außer dem Johanniter- und Barfüßerhause besaß Villingen damals auch schon einen Dominikanerconvent und mehrere Nonnenklöster. Einem der letzteren, das nach einem hervorragenden Villinger Geschlechte die Vettersammlung hieß, verkaufte Graf Heinrich 1270 für 36 Mark seinen Hof bei der St. Nikolauskapelle in Villingen.

Nach einem vielbewegten Leben, reich an Thaten, Ehren und Erfolgen, starb Graf Heinrich wahrscheinlich am 6. Januar 1284 und ward beim Münster in Villingen begraben.

Bald nach seinem Tode ward Villingen mit einer weiteren Stiftung seines gräflichen Hauses beschenkt. Menschenfreundlichen Zwecken gewidmet, hat dieselbe die fürstenbergischen Gründungen von überwiegend religiösem Charakter überdauert und besteht noch heute, Nutzen und Segen spendend. Heinrichs Wittwe, die Gräfin Agnes, stiftete, unterstützt von ihren Söhnen, das Spital zum heiligen Geist in Villingen, das im Mittelalter eine weit mannigfaltigere wohlthätige Wirksamkeit entfaltete, als man heute nach dem Namen eines Spitals vermuthet. Nicht nur Arme und Kranke wurden hier verpflegt, Hungernde und Durstige gespeist und getränkt, Fremde bewirthet, sondern auch arme Wöchnerinen fanden bis zu ihrer Kräftigung Unterkunft und Pflege, Findelkinder Erziehung bis zu ihrer Mündigkeit. Zum heiligen Geist hießen die meisten

Digitized by Google

Spitäler dieses Zeitalters nach dem gemeinsamen Vorbilde, dem großen Spital in Rom. 1288 schenkte Graf Egen zum Andenken seines Vaters und auf Bitte seiner Mutter dem Spital das Grundstück, auf dem es erbaut war, und begabte es mit denselben Freiheiten, welche das hl. Geistspital in Freiburg besaß. Besonders sollten alle, die sich oder die ihrigen an das Spital übergeben, befreit sein von jeder Dienstleistung an die Grafen. Ein Ortswechsel des Spitals innerhalb Villingens sollte seine Privilegien nicht berühren, die auch auf allen weiteren Grundbesitz, den das Spital erwerben würde, Ausdehnung erhielten. Zur Ausstattung mit solchem thaten ebenfalls die Grafen die ersten Schritte. Graf Friedrich schenkte 1292 eine Wiese in den Rohrwiesen zwischen Fürstenberg und Sumpfohren und das Jahr darauf einen großen Hof zu Bräunlingen. Graf Gebhard schenkte eine Mühle, während Graf Konrad den Altar, die Glocke und anderes Kirchengeräthe stiftete, Gräfin Agnes aber die Kosten des Baues trug. Als Pfarrherr von Villingen bewilligte Konrad von Fürstenberg 1291 auch die kirchliche Weihe des Spitals und setzte die Rechte des Kaplans fest, einer Pfründe, deren Verleihungsrecht dem Spitalmeister übertragen wurde. Der Kaplan durfte den Angehörigen des Spitals Messe lesen, die Sakramente spenden und die Gestorbenen auf dem Kirchhofe der Pfarrei, aber nirgendwo anders zur Ruhe bestatten. Aus der Bestimmung, daß das Spital nicht mehr als *eine* Glocke haben dürfe, ersieht man die Eifersucht, mit der selbst in so kleinlichen Aeußerlichkeiten die kirchlichen Anstalten innerhalb einer Stadt sich wohl gegenüber standen. Trotz der gräflichen Ausstattung konnte das Spital bei dem reichen Wirkungskreise, den es entfaltete, Anfangs nicht aus eigenen Mitteln erhalten werden. 1294 zog ein Bote aus, der zu milden Beiträgen auffordern sollte, ausgestattet mit einem Empfehlungsbriefe der Stadt und der Gräfin Agnes, und voll guter Hoffnung auf die Wirkungen des Ablasses, den er allen Wohlthätern der Stiftung versprechen durfte.

Graf Konrad, einer der jüngeren Söhne Heinrichs I., seit 1282 Domherr von Constanz, erscheint von 1290 an auch als Pfarrer von Villingen und seit 1301 von Dornstetten; wahrscheinlich besaß

Digitized by Google

er auch die Pfarrei Pfohren. Villingen verdankte ihm eine Pfarrbehausung, indem er ein Haus nächst dem Kirchhofe zunächst seinem Villinger Kaplane Berthold dem Hainbürgen überließ und weiter für den jeweiligen Leutpriester der Stadt bestimmte. 1303 gestattete er drei geistlichen Schwestern die Wohnung in der an der St. Nikolauskapelle in der Altstadt zu Villingen angebauten „Borkirche". Die Seelsorge aber übte Konrad weder in Dornstetten noch in Villingen persönlich.

Auch der Name des jüngsten Sohnes Heinrichs I., Gebhard, ist eng mit Villingen verknüpft. Als dem jüngsten Sohne war ihm die bescheidenste Ausstattung zugefallen. Er mußte sich Anfangs mit der Pfarrei Grüningen begnügen und ward erst nach dem Tode seines Bruders in dessen besseren Pfründen sein Nachfolger. 1321 erscheint er als Domherr von Constanz, das Jahr darauf als Pfarrherr von Villingen und Pfohren. Von den väterlichen Gütern war ihm unter anderen Zindelstein zugefallen, wie er sich überhaupt in Grundbesitz und sonstigen Verhältnissen mehr zum Herrn der nördlichen Baar, dem jüngeren Bruder Egen hielt, ebenso wie Konrad zum älteren Friedrich und dessen Söhnen. In Zindelstein ward Gebhard einmal durch einen räuberischen Ueberfall von Villingen heimgesucht, dem selbst bessere Kreise der dortigen Bürgerschaft nicht fern standen. Ueber drei Villinger Bürger, Konrad Bergelin, den früheren Schultheiß, Walther den Lecheler den alten und Wernher von Beringen wurde auf seine Klage vom Hofgerichte des Königs Albrecht die Acht ausgesprochen. Auf Bitten seines Bruders Egen und der Villinger Bürgerschaft söhnte sich Gebhard am 3. Februar 1299 mit den Villingern aus, versprach Klage und Ansprüche fallen zu lassen und gab die Güter der drei geächteten Bürger wieder frei, auf welche ihm gerichtliche Anweisung ertheilt worden war.

Gebhard starb am 7. Mai 1337. Erst in den Jahren seiner Pfarrverwaltung scheint der Bau des Münsters in seinen gothischen Theilen einen gewissen Abschluß erreicht zu haben. Wenigstens war es Gebhard vergönnt gewesen, dreimal die Stiftung neuer Altäre daselbst zu genehmigen und zu beurkunden. 1324 hatte die Villinger Bäcker- und Müllerzunft den Altar der

Digitized by Google

hl. Maria und Katharina nebst einer Pfründe, und der Villinger Priester Berthold Hainbürg den Altar der hl. Maria und des hl. Kreuzes gestiftet, und 1336 erfolgte durch ein anderes Glied der letzteren Familie, den Dauchinger Pfarrer Hugo Hainbürg, die Stiftung des Altars der hl. Katharina und des hl. Nikolaus.

Zwei Grafen von Fürstenberg, jüngere Söhne, traten damals im Villingerkloster, der Stiftung ihres Hauses, in den Orden der Johanniter und beide brachten demselben Hausgüter zu. Am 28. August 1306 gab Graf Egen den Villinger Johannitern, da dieselben seinen Sohn Egen in ihren Orden aufnahmen, den Widemhof zu Grüningen und den Kirchensatz daselbst, das Vogtrecht von Gütern zu Ueberbecken, dem heutigen Ueberbeckerhofe bei Wolterdingen, das Fischrecht in der Brigach von Beckhofen bis Auffen und Eigenleute zu Neidingen und Donaueschingen. Zugleich eximirte er die geschenkten Güter von seinen Gerichten und verzichtete auf die Steuern und Dienste von denselben. Schon das Jahr vorher hatte Graf Egen die Villinger Johanniter mit einem Zehnten zu Dürrheim beschenkt. Sonst ist von seinen kirchlichen Beziehungen zu Villingen auch zu erwähnen, daß er im Jahre 1303 Klausnerinen, die von Dauchingen in eine neue Klause nach Villingen übergesiedelt waren, in seinen Schutz nahm und ihnen Freiheit von allen Diensten gewährte. Solche „Klausnerinen" begegnen in den letzten Dezennien des 13. und in den ersten des 14. Jahrhunderts an mehreren Orten der fürstenbergischen Lande, außer Villingen u. a. in Bräunlingen und Geisingen. Es sind wohl nichts anderes als Beghinen, ärmere Jungfrauen und Wittwen, welche, ohne Gelübde zu leisten, zu gewissen religiösen Uebungen sich verpflichteten und um ihre Ehrbarkeit leichter zu bewahren, Versorgung und Schutz gegen Gewalt zu finden, in einer den Klöstern nachgeahmten Gemeinschaft lebten, am ehesten etwa mit dem evangelischen Diakonissen der Jetztzeit zu vergleichen.

Durch einen Streit mit dem Kloster Katharinenthal in Diessenhofen aber zog Egen schwere kirchliche Strafen auf sein Haupt. Da er nämlich von diesem den Liutoldshof bei Pfaffenweiler, der heute den Namen Käshof führt, und einige Einkünfte des Hofes

Digitized by Google

Ueberauchen beanspruchte, sich sofort in Besitz setzte und der nach kanonischer Vorschrift durch die bischöflichen Vikare an ihn ergangenen Mahnung zur Herausgabe und zum Schadenersatz keine Folge leistete, verhängte auf Klage der Nonnen der Bischof von Constanz über ihn die Excommunication, über seine Lande das Interdict. Papst Clemens V. bestätigte dieses Urtheil und wies am 22. Juni 1312 den Abt von Reichenau an, über seine Beobachtung zu wachen. Wir werden hören, wie sehr die Villinger bei einer andern Gelegenheit gegen eine kirchliche Praxis sich sträubten, welche durch Entziehung des Gottesdienstes sie für Vergehungen ihrer adelichen Nachbarn büßen ließ. Auch gegenüber ihrem Herrn werden sie nicht gesäumt haben, ihrer Unzufriedenheit Ausdruck zu geben, und Egen verstand sich denn auch unter dem Drucke dieser Sentenzen, doch, wie es scheint, erst nach zwei Jahren zur Nachgiebigkeit. Am 15. Oktober 1314 schloß er mit dem Kloster eine Sühne, indem er ihm den Liutoldshof und die dazu gehörige Sägmühle gegen Empfang von 20 Mark Silber als Eigen überließ. Auf seine Bitten verlieh dann auch die Stadt Villingen der Priorin und dem Convente von Katharinenthal ihr Bürgerrecht.

Der Johanniter Egen d. j. aber erlangte spätestens 1318 die Würde eines Comthurs in Villingen. Siebenundfünfzig Jahre war es ihm vergönnt seinem Orden zu dienen und vielfach tritt er uns in dessen Geschäften, bei Landerwerbungen, Tauschverträgen u. s. w. thätig entgegen. 1319 erscheint er als Comthur zu Freiburg im Breisgau, 1353 als Comthur von Schlettstadt, 1358 von Klingnau. Er starb am 8. Juni 1363 und fand im Chor der Johanniterkirche in Freiburg seine Ruhestätte.

Als dann auch von der älteren Linie des Hauses Graf Friedrich in Villingen in den Orden eintrat, schenkten dessen Brüder Heinrich II. und Konrad den Villinger Johannitern 1309 einen Hof zu Pfohren, den Kirchensatz daselbst und die zu diesem gehörigen Güter, indem sie dieselben ebenfalls von ihren Gerichten eximirten. Die Oheime Konrad und Gebhard und Heinrichs II. Gemahlin Verene gaben ihre Zustimmung.

Faßt man alles zusammen, was die Grafen von Fürsten-

Digitized by Google

berg nach urkundlichem Nachweise für ihre Stadt Villingen gethan — und wie vieles wohl läßt sich urkundlich nicht mehr belegen! — so war es genug, um deren reichen Dank zu verdienen. Aber auch hier bemerken wir, daß es auf politischem Gebiete keine Dankbarkeit gibt: alle Wohlthaten der Grafen konnten der Zeitströmung, sobald dieselbe der gräflichen Herrschaft feindlich ward, kein aufhaltendes Hinderniß bereiten.

Unter den Söhnen Heinrichs I. trat eine Theilung der fürstenbergischen Lande ein. Abgesehen vom Familienherkommen und wohl den Wünschen der Brüder führte dazu auch das Drängen der Villinger Bürgerschaft, die nicht mehr als einen Herrn haben wollte. Wiederum wie in der vorigen Generation konnten die zwei jüngeren Brüder, Konrad und Gebhard, da sie in den geistlichen Stand traten, mit einzelnen Gütern abgefunden werden. Egen aber, der zweitälteste der Brüder, benannt nach dem Großvater väterlicher Seite, Egino V. von Urach, nahm die Städte Villingen und Haslach mit ihrer Umgebung im Brigach- und Kinzigthale, dazu Dürrheim, Schwenningen und ein Gebiet im Schwarzwalde mit der Stadt Vöhrenbach und dem Bregthal bis Wolterdingen, mit den Dörfern Röthenbach, Tannheim, Herzogenweiler, Sinkingen und den Thälern Urach, Linach, Langenbach, Glasbach und Schönau [1]). Nachdem Villingen verloren, ward Haslach der Hauptort seiner Linie, die man zur Unterscheidung hienach benennt. Friedrich, der älteste Bruder, nahm die alte Grafschaft Fürstenberg mit der Stammburg und dem südlichen und westlichen Theile der Baar, dazu Dornstetten und im Renchthale, wie es scheint, den größeren Theil des Besitzes, während ein kleinerer ihm und Egen gemeinsam verblieb. Wolfach war als Erbgut seiner Gemahlin in Friedrichs Händen. Diese Stadt und Fürstenberg erscheinen als Friedrichs Wohnsitze, als jene Egens Haslach und Villingen. Seit 1286 ungefähr findet sich diese Theilung durchgeführt.

Schon unter den Söhnen Heinrichs I. aber erlahmte die

1) Wie sich zum Theil erst aus einer Urkunde seiner Söhne, Fürstenberg. U. B., Bd. II, Nr. 147 ergibt.

Digitized by Google

Kraft des Aufschwunges, welche das Walten des fürstenbergischen Stammesherrn ausgezeichnet hatte, ja die Macht des Hauses erfuhr unter ihnen und noch mehr unter den Enkeln eine Reihe empfindlicher Einbußen. Insbesondere ist die Geschichte der fürstenbergischen Herrschaft über Villingen seitdem die Geschichte fortschreitender Machtverluste der Grafen an die durch Handel und Gewerbfleiß, regen Geist und Gemeinsinn ihrer Bürger erstarkte Stadt. Hier stießen zwei mittelalterliche Principien, das auf dem Lehenswesen beruhende Dynastenthum und das jüngere Einungswesen feindlich zusammen und das jüngere erwies sich als das mächtigere. Es lag in der allgemeinen Entwicklung, daß kleinere Territorialherren die Herrschaft über Städte von einiger Bedeutung nicht mehr behaupten konnten. Zu diesen aber darf man das Villingen des 13. und 14. Jahrhunderts immerhin rechnen. Seine Bevölkerungszahl blieb damals wohl nicht weit hinter der jetzigen zurück; denn der geringe Zuwachs, der heute außerhalb der alten Mauern sich angesiedelt hat, ward wohl aufgewogen durch größere Dichtigkeit einer nach mittelalterlicher Weise enggedrängt hausenden Bevölkerung innerhalb des eiförmigen Mauerringes. Ueber die Einwohnerzahl besitzen wir keine alte Aufzeichnung, über die Häuserzahl auch keine ältere als die der Villinger Stadtchronik [1]), die aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts rührt. Hiernach zählte die Stadt damals 676 Häuser, 102 Scheuern und 98 Gärten in der Stadt. Nach der Zählung vom 1. Dezember 1875 hatte die Stadt 623 bewohnte Häuser, also etwas weniger als vor 350 Jahren, und 5403 Einwohner. Wenn rings um die Stadt eine Menge von Dörfern oder Ansiedlungen abgegangen oder bis auf ein paar Höfe zusammengeschmolzen ist — im Umkreise weniger Stunden sind es Runsthal, Roggenbach, Waldhausen, Volgersweiler, Vockenhausen, Oberhof, Einstetten, Affinberg und ein Nordstetten, das hinwiederum auf ein nicht mehr vorhandenes, südlicher liegendes Stetten weist [2]); auch Herzogen-

1) Gedruckt (unvollständig) bei Mone, Quellensammlung d. badischen Landesgeschichte, II, 82.

2) Vergl. über diese Fickler in den Schriften der Alterthums- und Ge-

Digitized by Google

weiler erscheint 1498 von einem Dorfe zum Hofe zurückgegangen, — so beruht dieß weniger auf Kriegsnöthen und Naturereignissen als auf der mächtigen Anziehungskraft, welche das städtische Leben in dem beherrschenden Mittelpunkte auf die Bauern der Umgebung übte.

Bedeutender als durch ihre Größe war die Stadt durch die Ausbildung ihrer autonomen Verfassung. Schon ehe sie sich ihrer fürstenbergischen Herrschaft völlig entwand, brachte sie mehr und mehr von deren Befugnissen an sich, Gerichtsbarkeit, Wahl der Beamten, nutzbare Regalien. Ja als gleichberechtigte Macht schloß sie Verträge mit ihren Herren, sie setzte es durch, daß sie ohne ihren eigenen Willen nicht besteuert werden könne, und erweiterte mehr und mehr den Kreis ihrer Selbstverwaltung wie der von ihr geübten herrschaftlichen Hoheitsrechte. Und besonders ungünstig wirkte für die Grafen, daß dieses Gemeinwesen das Zwitterverhältniß einer zugleich landesherrlichen und Reichsstadt an sich trug.

Bald nach des Grafen Heinrich Tode mußten dessen vier Söhne mit der Stadt ein Uebereinkommen über die Bedingungen schließen, unter denen das Haus Fürstenberg die Herrschaft über sie üben sollte. Vor allem widerstrebte die Stadt einer Mehrheit von Herren, von der sie Mehrung ihrer Lasten befürchtete. So mußten denn die Grafen der Stadt geloben, daß sie ihr binnen zweier Jahre vom nächsten Walpurgistage an einen von sich vieren zum Herrn setzen, daß Villingen überhaupt, ob einer oder mehrere Grafen von Fürstenberg lebten, immer nur einen Herrn haben solle. Welche Beschränkung der gräflichen Hoheit lag dann weiter in den Bestimmungen dieses Vertrags vom 16. Oktober 1284, daß der Herr in der Stadt oder deren nächster Umgebung keine neue Burg errichten dürfe; daß ihm die Bürgerschaft als jährliche Steuer nie mehr als 40 Mark Silber, daß auch jeder Bürger von seiner Hofstatt nicht mehr als 1 Schilling Abgabe entrichten solle! Das Schuldheißenamt,

---

schichtsvereine zu Baden und Donaueschingen, II, 187 flgd. u. das Fürstenberg. Urkundenbuch an verschiedenen Stellen.

Digitized by Google

wenn es erledigt wird, soll allerdings der Herr verleihen, aber nur nach dem Rathe der Bürgerschaft, nur einem solchen ehrbaren Bürger, der auch der Stadt gefällt. Dagegen wählen die Bürger den Büttel, den Herter und Hirten, [1])und der Schuldheiß leiht diesen niederen Dienern der Gemeinde ihr Amt. Ueber einen Bürger, der des Herrn Huld verliert oder ein schweres Verbrechen begeht, soll von seinen Mitbürgern und nach dem Stadtrechte geurtheilt werden. Zu größerer Sicherheit mußten außer den beiden älteren Grafen — die beiden jüngeren, Konrad und Gebhard, führten noch keine Siegel — angesehene Fürsten und Grafen der Nachbarschaft, Bischof Rudolf von Constanz, Graf Albert von Hohenberg, Markgraf Heinrich von Hachberg, Graf Egen von Freiburg, Graf Ulrich von Montfort, Graf Mangold von Nellenburg und Graf Götz von Tübingen die Urkunde besiegeln.

Nach der bedungenen Frist erscheint denn auch die erste dieser Vertragsbestimmungen dadurch erfüllt, daß nun Graf Egen die Herrschaft über die Stadt allein übernommen hat. Am 24. August 1286 gelobte er ihr seinen Schutz und die Vertheidigung aller ihrer Rechte und Freiheiten und wiederholte im einzelnen alle jene Verpflichtungen, zu denen er sich vor zwei Jahren in Gemeinschaft mit seinen Brüdern verstanden hatte. Die meisten der Siegler von damals siegelten auch diese Urkunde. Doch nach kurzer Zeit brachen Zwistigkeiten zwischen Egen und der Stadt aus. Die Veranlassung kennen wir nicht näher, als daß die Bürgerschaft dem Grafen, ob mit Recht oder Unrecht, Eingriffe in ihre Rechte vorwarf. Am 20. Juli 1290 schloß Egen mit der Stadt einen Sühnevertrag und für den Fall, daß er fortan die städtischen Rechte und Handfesten in irgend einem Punkte verletze, verpflichteten sich neun seiner Freunde und Dienstmannen, sein Bruder Friedrich, die Herren Friedrich und Brun von Hornberg, Heinrich und Konrad von Blumenegg, Hug von

1) In den städtischen Urkunden dieser Zeit und Gegend erscheinen wiederholt „Hirt“ und „Herter“ unterschieden, so daß vielleicht an zwei verschiedene Aemter zu denken, deren Begrenzung mir jedoch nicht bekannt ist.

Digitized by Google

Schiltegg und dessen Sohn Johannes, Brun und dessen Vetter Johannes von Kürnegg als seine Bürgen zum Einlager. Der Graf hatte bei diesen Händeln den König Rudolf auf seiner Seite, und nachdem er sich mit der Stadt ausgesöhnt, nahm auf seine Bitten auch der König am 8. November 1290 zu Altenburg die Villinger wieder zu Gnaden auf.

Welch unruhiger und zu Gewaltthaten geneigter Geist in der Bürgerschaft Villingens lebte, zeigt die Art und Weise, wie ein Theil derselben damals Streitigkeiten mit den Minoriten ihrer Stadt ausfocht. Eine aufgeregte Volksmenge, in der auch Weiber nicht fehlten, stürmte, man weiß nicht, wodurch gereizt, gegen das Kloster, erbrach die Thore und richtete große Zerstörungen an. Nicht als ob die Mönche dabei von aller Schuld frei gewesen wären; einer von ihnen, Namens Burkhart, der vielleicht eben den Aufstand hervorgerufen hatte, wurde vom Grafen Egen und den Bürgern zur Haft gesetzt und, als es später zur Sühne kam, auch von seinen Vorgesetzten als schuldig erklärt. Unter Vermittlung des Grafen ward diese Sühne am 20. Februar 1295 im Minoritenkloster zu Colmar vereinbart. Der Gefangene sollte dem Ordensprovinzial ausgeantwortet, nach einem Jahre aber, falls der Graf darum bittet und er die Provinz zu verlassen schwört, auf freien Fuß gesetzt werden. Ueber die Theilnehmer am Aufstande aber wurde schwere Kirchenbuße verhängt. An drei Sonntagen in der Fasten mußten sie mit dem Kreuze zweimal um die Pfarrkirche und die Franziskanerkirche ziehen, Ruthen in den Händen und von einem Priester mit Ruthen gegeißelt, die Männer barfuß und im Hemde, die Frauen barfuß, barhäuptig und mit aufgeflochtenem Haar. Viele aber haben auch den Kirchenbann verschuldet. Diesen verweist der Provincial, wie sie ihm von den Mönchen angezeigt werden, Gottesdienst und Kirchenbesuch, bis der Bischof von Constanz Mönche und Bürger verhört und hienach über ihre Schuld oder Unschuld entschieden haben wird. Die Schätzung des Schadens überließ der Provincial fünfen aus den Geschlechtern der Stadt. Zwei aus deren Mitte, Hug Stähelin, der Schuldheiß, und Rudolf der Vetter, waren als Gesandte der Stadt zum Abschlusse

Digitized by Google

dieses Vertrages nach Colmar gereist; auch fanden sich dazu viele elsässische Adeliche und Guardiane und Minoritenbrüder von Constanz, Colmar und Freiburg ein.

Wie das mächtige Ansehen der Kirche hier Strafen durchsetzen konnte, die uns unerträglich erscheinen, so läßt auch ein Vorgang aus den folgenden Jahren erkennen, daß diese trotzige Bürgerschaft mit der Kirche doch um jeden Preis in Frieden leben und ihrer Tröstungen nicht entbehren wollte. Es wurmte die Villinger sehr, daß, wenn excommunicirte Herren und Ritter der Nachbarschaft ihre Stadt betraten, um Geschäfte zu erledigen oder ihre Händel gütlich auszutragen, daß dann nach den kanonischen Satzungen der Gottesdienst in der Stadt während deren Anwesenheit und selbst noch einige Zeit nach deren Abzug aufgehoben blieb. Auf eine Vorstellung, die sie hierüber an Papst Bonifaz IX. richteten, ermächtigte dieser am 5. Januar 1301 den städtischen Klerus, den Gottesdienst wenigstens sofort nach dem Abzuge der Gebannten wieder aufzunehmen, wenn die Behörden dieselben ausgewiesen hätten [1]).

In diesen Jahrzehnten erlebte nun auch Villingen seine demokratische Umwälzung, welche die Verfassungsgeschichte aller deutschen Städte im 13. und 14. Jahrhundert kennzeichnet. Bisher hatte die Gemeinde in dem vom Grafen ernannten Schuldheißen, der in Gericht und Rath den Vorsitz führte, und in dem wahrscheinlich schon damals nach Freiburger Muster aus 24 Mitgliedern bestehenden Rathe ihre Obrigkeit zugleich und Vertretung besessen. In Wahrheit aber vertraten diese Behörden doch nur das städtische Patriziat, den als Geburtsstand abgeschlossenen, durch Grundbesitz in und außer der Stadt vermöglichen Theil der Bürgerschaft, der zwar auch durch Handel und Gewerbe emporgekommen war, jetzt aber diese Beschäftigungen höchstens noch im Großen trieb, in der Hauptsache von seinen Renten lebte und mehr oder minder von ritterlicher Art und Sitte berührt war. In Villingen führten diese Geschlechter officiell den cha-

1) Urk. im Stadtarchive Villingen. Ein Regest derselben wird im landesgeschichtlichen Theile des Fürstenberg. U.B. veröffentlicht werden.

Digitized by Google

rakteristischen Namen: die Müßiggänger. Dagegen hießen die kleineren Kaufleute und Gewerbtreibende, da sie von ihrer Hände Arbeit lebten, eben so bezeichnend: die Handwerker. Auf ihre Menge pochend, verlangten nun auch diese Antheil am Regiment und allmählich gelang es ihnen mit ihrer Forderung durchzudringen. Ob auf friedlichem Wege oder nach Kämpfen, darüber erfahren wir so wenig etwas wie über die Stellung, welche Graf Egen zu dieser Bewegung einnahm. 1293 zuerst tritt neben dem alten Rathe, den Vierundzwanzigen, wie sie später genannt werden, der neue oder große Rath auf, wahrscheinlich als Vertreter der in den Zünften geeinigten Handwerker. Und wohl nicht ohne Zusammenhang mit dieser Neuerung gab sich die Stadt um Weihnachten 1293 durch ihre neuen Organe, den Schuldheißen, den alten und den neuen Rath, neue Statuten. Gleiches Recht und gleiche Pflicht für alle, war das Losungswort der demokratischen Bewegung und so begegnet denn auch als erstes der neu vereinbarten Gesetze die allgemeine Wehrpflicht. Beim Klang der Sturmglocke hat jeder Bürger auf dem Sammelplatze sich einzufinden [1]). Die Strafe für Versäumniß ist 1 Pfund, wovon der Schuldheiß, die Stadt und je das Handwerk ein Drittel erhält. Ist der Säumige aber aus der Zahl der Müßiggänger, so fallen von der Strafe zwei Drittel der Stadt, das letzte dem Schuldheißen zu. In Kriegssachen entscheidet dann die Majorität des Rathes. Und wie die Stadt ihr Heerwesen ohne Zuziehung des Grafen ordnete, so führte sie als Reichsstadt auch

1) Die im Fürstenberg. Urkundenbuche veröffentlichte Wiener Copie des Villinger Stadtrechtes (Bd. I, S. 317) gibt die Lesart: „vnd sol man danne gemainlich zogen an das tor, das der Rait haisset", was ich in der Edition auf das jetzige Riedthor deutete. Indessen theilt mir Hr. Professor Roder in Villingen, der gegenwärtig im Verein mit Herrn Stadtrath Förderer das Villinger Stadtarchiv ordnet, mit, daß eine von ihm dort gefundene jüngere Abschrift des Stadtrechtes, die im allgemeinen einen schlechteren Text bietet als die Wiener Copie, hier doch das unzweifelhaft richtige „Rath" statt „Rait" hat. Das Original hatte vielleicht das dialektische, vom Abschreiber nicht verstandene „Raut". Der Sinn ist also: an das vom Rathe bestimmte Thor.

Digitized by Google

ohne denselben Krieg. Als im Frühjahr 1311 der Reichskrieg gegen den übermüthigen und gewaltthätigen Grafen Eberhard von Wirtemberg, der sich gegen König Heinrich aufgelehnt hatte, eröffnet ward, nahm gleich dem benachbarten Rottweil auch Villingen eifrigen Antheil. Am 17. Juli 1311 sicherte der König im Lager vor Brescia der Stadt Straflosigkeit zu für allen Schaden, den sie dem Grafen Eberhard in diesem Kriege im Dienste des Reiches zugefügt habe und noch zufügen werde.

1303 errang die demokratische Bewegung in Villingen einen weiteren Sieg. Seit diesem Jahre tritt an Spitze der städtischen Ausschüsse neben dem Schuldheißen auch ein Bürgermeister auf. Man darf in ihm den Vertreter der Zünfte erblicken, wie im Schuldheißen den der Geschlechter[1]). Eine weitere Einschränkung der gräflichen Rechte war Folge dieser gelungenen Bewegung. Schon das Stadtrecht von 1293 rückt die Gewalt des Grafen sehr in den Hintergrund. Immerhin zeigt es, daß die Stadt mit demselben damals auf gutem Fuße stand. Wer von den Bürgern des Grafen Egen Huld verliert, der soll nach diesem Statut in und außer der Stadt 6 Wochen und 3 Tage Geleit haben, darum zu werben; ist der Herr nicht im Lande, so gilt diese Frist vom Tage seiner Rückkehr. Kann er aber des Herrn Huld nicht wieder gewinnen, so fällt das Haus, auf dem er das Bürgerrecht hat, und alles, was von seinem Gute in der Stadt ergriffen werden kann, dem Grafen zu. 1296 hatten dann Schuldheiß und Rath den Zoll festgesetzt, der in der Stadt von den Gästen erhoben werden sollte; Graf Egen durfte das Statut nur besiegeln[2]). Zwei Jahre darauf hatte sich die Bürgerschaft von König Albrecht ihre Freiheit von auswärtigen Gerichten erneuern lassen, ohne daß dabei der Graf nur erwähnt wurde. Am 2.

---

1) Dieß ergibt sich aus der Urk. v. 1324, Dez. 7.; F. U. B. II, Nr. 131.

2) Dagegen war Graf Egen 1310 mit der Stadt über die Zollsätze übereingekommen, die er von ihren Angehörigen auf seiner Schwarzwaldstraße von Villingen nach Freiburg durch die Urach oder an Böhrenbach vorbei oder „wo der neue Weg führt", erhoben werde. Als Waaren werden Tuch, Rosse, Rinder und Schafe genannt. Dieß waren also damals die vornehmsten Artikel der Villinger Ausfuhr nach dem Breisgau. Urk. im Villinger Stadtarchiv.

Digitized by Google

Mai 1303 aber mußte Egen dem Bürgermeister, dem alten und neuen Rathe und der Bürgerschaft bewilligen, daß die Vierundzwanzig, d. i. der alte Rath, fünf Jahre lang das Schuldheißenamt aus ihrer Mitte besetzen dürfen, freilich nur mit einer auch ihm genehmen Persönlichkeit. Er soll dann dem Erwählten des Ausschusses das Amt verleihen. Vorher scheint der Graf versucht zu haben, die Bürgerschaft durch Sistirung ihres Gerichtes einzuschüchtern; jetzt wird ihm das Zugeständniß abgerungen, daß er in den nächsten fünf Jahren das städtische Gericht nicht mehr verbieten wird; geschähe es dennoch, so sollen der Schuldheiß und die Vierundzwanzig ohne Rücksicht darauf das Gericht halten und haben. Auch wird der Graf in diesen fünf Jahren niemanden, der zu Bräunlingen Bürger ist, in Villingen verbieten noch beklagen; nur wenn ein Bräunlinger Bürger zu Villingen seßhaft ist, soll er dort dem Grafen vor Gericht Rede stehen. 1315 finden wir in Villingen „auf dem Graben" den Grafen Egen selbst zu Gericht sitzen. Er urtheilte damals in einer Klage derer von Almenshofen und Hugs von Langenstein gegen die Nonnenklöster der Vetter- und Kürneggersammlung, das Spital und mehrere Bürger in Villingen wegen mehrerer almenshofischer Lehengüter im Villinger Banne.

Ihren Abschluß erreichte die städtische Verfassung durch das Statut über Wahl und Stellung des Bürgermeisters, über die Zünfte und das Richtercollegium, das die Grafen Johann und Götz, Egens Söhne, am 7. Dezember 1324 mit Zustimmung des Schuldheißen, des Bürgermeisters, der Vierundzwanzig, des großen Rathes und der ganzen Gemeinde erließen. Hienach soll der Bürgermeister aus der Zahl der Villinger Bürger durch einen Wahlausschuß gewählt werden, der sich zusammensetzt aus den Vierundzwanzig, den Zunftmeistern und je vier von jedem Zunftmeister beigezogene Mitglieder seiner Zunft. Wie die allgemeine Wehr- und Steuerpflicht, fordert das demokratische Prinzip von den Bürgern auch die allgemeine Pflicht, der Einung als Beamten zu dienen. Der gewählte Bürgermeister muß also das Amt annehmen oder ein Jahr lang die Stadt verlassen und nach der Rückkehr an den Gemeindesecke1 1 Mark Silber zahlen. Der

Digitized by Google

Bürgermeister ist steuerfrei und bezieht von den Bürgern einen jährlichen Amtsgehalt von 6 Mark Silber. Er schwört den Grafen und der Stadt. Anderseits schwören alle Bürger über 16 Jahren dem Bürgermeister Gehorsam in allen rechten Dingen in der Stadt und auf dem Felde. Die Wahl der Zunftmeister steht bei einem Ausschusse, der sich zusammensetzt aus Schuldheiß, Bürgermeister und neun Mitgliedern der betreffenden Zunft. Schuldheiß und Bürgermeister aber können auf ihr Wahlrecht verzichten; in diesem Falle wählt die ganze Zunft ihren Vorsteher. Immer aber soll die Wahl nur auf solche fallen, die dem Herrn, den Bürgern und der Stadt gefallen. Auch der gewählte Zunftmeister muß das Amt annehmen oder sich denselben Bedingungen unterwerfen wie ein das Amt ausschlagender Bürgermeister. Verhandeln der Bürgermeister und die Zunftmeister Geschäfte, die den Herrn, die Stadt oder das Land berühren, so soll stets auch der Schuldheiß zugezogen werden. Die Zunftmeister aber haben die Gewalt, daß sie neue Mitglieder in ihre Zunft aufnehmen und daß sie allen Angehörigen ihrer Zunft bei Strafe befehlen können, vor ihnen zu erscheinen, Waffen zu tragen und auszuziehen, wenn ein Bedürfniß des Herrn oder der Stadt vorliegt. Jährlich auf Sonnwende sollen der Bürgermeister und die Zunftmeister gewählt werden. Die letzteren haben allen Rathssitzungen beizuwohnen. Sie und der Bürgermeister versammeln, so oft es ihnen nöthig scheint, den großen Rath, wozu mit einer Glocke das Zeichen gegeben wird. Die Richter endlich sollen vom Schuldheißen, Bürgermeister und beiden Räthen oder deren Mehrheit gewählt werden aus den angesehensten und klügsten Bürgern, welche der Stadt am besten rathen und helfen können. Ihre Zahl wird auf 24 festgesetzt, einschließlich des Schuldheißen und Bürgermeisters, welche stets auch dem Richtercollegium angehören. Ist eine Richterstelle erledigt, so steht das Gericht still, bis sie wieder besetzt ist; ausgenommen sind nur solche Fälle, die keinen Aufschub leiden, schwere Körperverletzungen und Angelegenheiten von Reisenden. Das Bürgerrecht ist Vorbedingung für die Wählbarkeit zu allen obrigkeitlichen Stellen, auch zur Richterschaft. Das Stadtsiegel

Digitized by Google

führt der große Rath. Bürgeraufnahmen erfolgen durch Schuldheiß, Bürgermeister, Richter und den großen Rath oder dessen Mehrheit. Der Graf hatte schon vorher, wie es scheint, hiezu keine Befugniß. Auf seine Bitten hatten 1314 Bürgerschaft, Schuldheiß, Bürgermeister und Rath der Priorin und dem Convent des Klosters Diessenhofen das Bürgerrecht ertheilt [1]).

In dieser Verfassung befand sich die Stadt und bis zu solchem Grade von Selbständigkeit war sie der gräflichen Hoheit bereits entwachsen, als Ereignisse eintraten, welche ihren völligen Verlust für Fürstenberg herbeiführten. Wie wir bereits bemerkten: der Uebergang von Städten mit reich entwickelter Autonomie aus der Herrschaft minder mächtiger Herren an mächtigere lag so zu sagen in der Luft. Tübingen kam 1342 durch Verpfändung von seinen Grafen an das mächtigere Haus Wirtemberg; Freiburg ging 1368 aus der Herrschaft seiner Grafen in die österreichische über. Bei Villingen beschleunigten die Grafen selbst durch ihr Auftreten den Ausbruch einer Katastrophe, auf die freilich auch die allgemeine Lage der Dinge hindrängte. Zuerst untergruben sie ihr Ansehen und schwächten ihre Macht durch Zwietracht im eigenen Hause; dann boten sie durch unkluge Gewaltschritte den Habsburgern, die eifrig auf Vergrößerung bedacht, die schwäbischen Vorgänge stets aufmerksam verfolgten, erwünschte Gelegenheit zur Einmischung [2]).

Um 1317 [3]) brach zwischen Egen und seinem Neffen Heinrich

---

1) Urk. im landesgeschichtlichen Theile des F. U. B.

2) Ich bemerke hier, daß bereits Frhr. Roth v. Schreckenstein in dem erwähnten vortrefflichen Aufsatze der Sitzungsberichte der Wiener Akademie: Wie kam die Stadt Villingen an Oesterreich? diesen Gegenstand behandelt hat, daß aber durch die ausgedehnte Sammlung des Fürstenbergischen Urkundenbuches, welche man der Munifizenz Seiner Durchlaucht des Fürsten Karl Egon verdankt, mittlerweile mancher neue Stoff ans Licht gezogen ward, so daß einige Punkte in neuer Beleuchtung und in diesem erweiterten Zusammenhange eine erneute Darstellung des Vorganges gerechtfertigt erscheint.

3) Schon 1316 wurde Johannes Bitterolf von Freiburg vom Grafen Egen der Haft zu Haslach entlassen, in die er durch einen Diener desselben gebracht worden, wie seine Urfehden vom 19. März und 6. Juli dieses Jahres

Digitized by Google

von Fürstenberg „wegen des Wegs und anderer Gebresten" verderbliche Zwietracht aus. Beim Weg ist wohl an die vom Grafen Egen angelegte neue Schwarzwaldstraße durch die Urach nach Freiburg zu denken, sei es, daß schon Entstehung und Richtung dieser gefährlichen Nebenbuhlerin der Neustädter Straße, sei es, daß der dort erhobene Zoll die Unzufriedenheit des Grafen Heinrich als Herrn der südlicheren Baar erregte. Mit dem Grafen Heinrich waren Friedrich von Hornberg und, wie es scheint, sein Oheim, Graf Gebhard von Fürstenberg, und sein Vetter, Graf Konrad von Freiburg, verbündet. Graf Egen dagegen und dessen Söhne Johann und Götz verbanden sich am 31. Oktober 1317 mit Villingen; denn so war es um ihre Hoheit über diese Stadt bestellt, daß die Grafen eines besonderen Bündnisses bedurften, um dieselbe für die Theilnahme an einem von ihnen geführten Kriege zu gewinnen [1]). Egen gelobte in dem Bundesvertrage, ohne der Bürgerschaft Rath und Geheiß keinen Frieden zu schließen und, wenn es dazu käme, das Recht gegen seinen Vetter nur vor solchen Schiedsrichtern zu nehmen, die auch den Villingern zusagten. Auch verpflichtete er sich zum Ersatze alles Schadens, den seine eigenen Söldner den Villingern im Kriege etwa zufügen würden. Wir sind weder über Verlauf noch Ende dieser Fehde unterrichtet; doch dürfte das letztere spätestens im Sommer des folgenden Jahres eingetreten sein. Wenigstens schloß am 29. August 1318 Graf Konrad von Freiburg, der als Bundesgenosse Gebhards von Fürstenberg den Villingern Fehde angesagt hatte, seinen Frieden mit der Stadt, da er erfahren, daß sich auch Graf Gebhard mit ihr ausgesöhnt habe. Graf Konrad

---

zeigen. Ob dieß aber mit der fürstenbergischen Hausfehde zusammenhängt, ist fraglich.

1) Frhrr. Roth v. Schreckenstein (Wie kam Villingen an Oesterreich?, S. 26), der die Urk. des F. U.B. II, Nr. 89 nicht im Original, nur aus einer Erwähnung im Repertorium kannte, meinte, es lasse sich nicht feststellen, ob die Stadt durch den Grafen oder dieser durch die Stadt zur Fehde mit Heinrich v. Fürstenberg veranlaßt wurde. Jetzt, da die Urkunde im Wortlaut bekannt ist, läßt sich kaum mehr zweifeln, daß der erste Fall vorliegt. Zweifelhaft bleibt die Sache dagegen beim Kriege von 1324.

Digitized by Google

gerieth aber dann nochmals mit der Stadt in Händel; vom 13. Oktober 1322 datirt ein neuer Sühnevertrag zwischen ihm und Villingen; die Villinger Bürger Berthold und Burkhard Zahn verzichteten dabei auf jeden Schadenersatz für die Haft ihres verstorbenen Vaters, den der Graf von Freiburg gefangen gesetzt hatte.

Nach dem Tode des Grafen Egen übernahmen dessen Söhne Johann und Götz die Herrschaft über Villingen. Auch sie aber mußten sogleich bei Uebernahme derselben, am 30. Mai 1324, wie einst ihr Vater und ihre Oheime, der Stadt geloben, daß sie ihr innerhalb zweier Jahre einen von sich als Herrn setzen würden. Im übrigen wiederholten die jungen Grafen damals der Stadt alle Privilegien des gräflichen Freiheitsbriefes von 1284. Wie damals, siegelten die Urkunde wieder die fürstenbergischen, freiburgischen und hachbergischen Verwandten der beiden Grafen und andere Grafen und Herren der Nachbarschaft.

Gegen Ende des Jahres 1324 geriethen auch Egens Söhne und ihre Stadt Villingen in Streit mit Heinrich II. von Fürstenberg. Am 7. Dezember 1324, am selben Tage, da die Grafen mit den städtischen Obrigkeiten das neue Verfassungsstatut der Stadt festsetzten, gelobten sie der Stadt mit Leib und Gut und ihren Festen gegen den Grafen Heinrich und dessen Bundesgenossen zu helfen und ohne der Stadt Wissen und Willen mit diesen keinen Frieden zu schließen. Als Heinrichs Bundesgenossen werden dießmal Herr Diethelm von Krenkingen und die von Almenshofen namentlich aufgeführt. Ueber den Verlauf dieser Fehde fehlt es wieder an jeder Nachricht.

Bald darauf aber muß zwischen den bisherigen Bundesgenossen selbst, der Stadt Villingen und ihren jungen Grafen, noch ehe ihrem Versprechen gemäß einer derselben auf die Herrschaft über die Stadt verzichtet hatte, der erbitterte Streit ausgebrochen sein, der die Entscheidung herbeiführte. Wir besitzen darüber nur den Bericht des Minoriten Johann von Winterthur, eines Zeitgenossen, der folgendes besagt. Eine Zahl der vornehmeren Villinger Bürger ward von den Grafen nach ihrem Wohnsitze Haslach berufen, dort zur Tafel

Digitized by Google

gezogen, aber nachdem sie arglos die Waffen abgelegt, verhaftet und in den Thurm geworfen. Dann forderten die Grafen von der Stadt ein ungeheures Lösegeld. Da dieß die Bürgerschaft nicht aufbringen konnte, erbarmten sich die Herzoge von Oesterreich ihrer Noth, indem sie einen Theil der verlangten Summe erlegten. Dadurch aber sorgten die Habsburger zugleich für ihr eigenes Interesse, denn hiemit erwarben sie die Stadt auf immer für sich und ihre Erben. Es kam zum Kriege zwischen den Villingern und ihren Grafen, der lange dauerte und wobei das Gebiet um die Stadt durch Plünderung und Brand schwer heimgesucht wurde. Endlich ward durch einen gütlichen Vertrag zwischen den Gegnern der Friede wiederhergestellt. Lange Jahre hindurch befanden sich die Villinger in Folge dieses Handels in überaus drückendem Vermögensrückgang; nur allmählich gewannen sie den früheren Wohlstand zurück.

Sehr nahe hat nun dieser Berichterstatter den erzählten Ereignissen augenscheinlich nicht gestanden, wie er denn auch ihre Zeit nicht näher als durch die Regierung des Papstes Johann zu bestimmen vermag. Dennoch haben wir wohl keinen Grund, seinen Bericht in den wesentlichen Zügen zu bezweifeln. Nur war die den Grafen bezahlte Summe weniger Lösegeld für die gefangenen Bürger als Loskaufssumme für die Stadt; auch muß dahingestellt bleiben, ob die Gefangennahme der Villinger auf so listige Weise, ob sie nicht gar nur in ehrlicher Fehde, im Verlaufe des Krieges mit der Stadt erfolgte. Der Zwiespalt zwischen der Stadt und ihren Herren, schon unter Egen wiederholt ausgebrochen, damals aber immer gütlich beigelegt, drehte sich wohl stets um Erweiterung oder Einschränkung der gräflichen Rechte oder Einnahmen. Dießmal nahm er eine für Fürstenberg unglückliche Wendung, weil die jugendlichen Grafen so unklug waren, die Villinger den habsburgischen Herzogen in die Arme zu treiben. Mit Freuden ergriffen diese für die Stadt Partei, wiewohl auch die Grafen bisher Freundschaft mit ihnen unterhalten hatten. Denn im Streite der Häuser Habsburg und Wittelsbach um die deutsche Krone waren die Vertreter der Linie Fürstenberg-Haslach ebenso wie ihr Vetter Heinrich, den Trabi-

Digitized by Google

tionen ihres Hauses und dem Vorbilde der meisten schwäbischen Grafen folgend, auf der Seite Friedrich des Schönen gestanden. Nach der Schlacht bei Mühldorf und Friedrichs Gefangenschaft unterwarfen sie sich zwar gleich der Mehrzahl ihrer Nachbarn dem Sieger und nahmen dafür auch alsbald eine Belohnung in Empfang: am 27. Juni 1324 gestattete König Ludwig von Frankfurt aus den Grafen Johann und Götz aus besonderer Gunst und wegen der Dienste, die sie ihm geleistet, die Nutzung seiner Juden zu Villingen, die des Reiches Kammerknechte waren, d. h. den Genuß der besonderen erhöhten Judensteuer. Die Grafen sollten dieses Einkommen genießen, bis der König widerrufe oder seine Nachkommen am Reiche den Grafen als Entschädigung 50 Mark Silber zahlen. Aber wiewohl von einem Widerruf dieser Vergünstigung nichts bekannt ist, sind die Grafen bald hernach, wie es scheint, wieder auf die habsburgische Seite übergetreten. Denn am 13. März 1325 wird unter den Gewährsmännern für die Zusagen, die der gefangene Friedrich gegenüber Ludwig auf der Burg Trausnit gemacht hatte, auch ein Graf von Fürstenberg genannt, unter dem einer der Haslacher Brüder zu verstehen ist. Und am 27. Juli 1325 konnte Herzog Leopold von Oesterreich zu Rottenburg den Grafen Götz von Fürstenberg als seinen Bürgen aufstellen. Auch die Stadt Villingen aber war habsburgisch gesinnt. Am 4. September 1320 bestätigte ihr Friedrich der Schöne in Rücksicht auf die getreuen Dienste, die sie ihm und dem Reiche gethan und fortan thun möge, die von seinen Vorfahren verliehene Freiheit, wonach ihre Bürger vor kein anderes Gericht gezogen werden dürfen als vor ihren eigenen Schuldheißen [1]). Aus diesem Verhältniß und aus der noch nicht völlig befestigten Stellung Ludwigs auf dem Throne erklärt es sich, wenn die Stadt Villingen in ihrer Bedrängniß ihre Zuflucht nicht zum Reiche nahm, dem sie doch zugehörte; oder vielmehr, sie wandte sich wohl an die habsburgischen Herzoge eben als Brüder jenes Friedrich, in dem sie noch immer

1) Urk. im landesgeschichtlichen Theile des F. U.B.

Digitized by Google

den Vertreter des Reiches erblickte, den sie aber, gefangen wie er war, nicht selbst um Beistand angehen konnte.

Herzog Leopold, der die Interessen des habsburgischen Hauses in Schwaben vornehmlich vertrat, starb, während der Villinger Handel wohl schon im Gange war, am 28. Februar 1326. Seine Rolle in den Vorlanden nahm der dritte der Brüder auf, Albert, der als Gemahl der Erbtochter des Grafen von Pfirt vor kurzem die Grafschaft Pfirt für Habsburg erworben hatte. Noch näher an Villingen aber war bereits mitten in den fürstenbergischen Landen Bräunlingen habsburgisches Eigenthum, freilich eben an den Grafen Rudolf von Hohenberg verpfändet [1]). Johanns von Winterthur Nachricht von einem Kriege zwischen Villingen und den Grafen ist kaum zu bezweifeln, wenn auch die Angabe von dessen langer Dauer vielleicht dadurch beeinflußt wurde, daß in der Erinnerung des Chronisten diese Fehde mit den früheren zwischen Villingen und dem Grafen Heinrich von Fürstenberg zusammenfloß. Es steht wohl mit diesem Kriege in Verbindung, wenn Wernher von Dettingen von den Grafen von Fürstenberg bei Bräunlingen gefangen ward, wie wir durch die Urfehde erfahren, die er am 9. Oktober 1326 nach seiner Entlassung den Grafen Johann und Götz geschworen. So eingeschränkt die fürstenbergischen Hoheitsrechte über Villingen auch bereits waren, zum Verzichte auf die Stadt haben sich die Grafen trotz der namhaften Entschädigung doch wohl nicht aus freien Stücken entschlossen, sondern nur unter dem Drucke der Kriegs-, vielleicht auch Finanznoth und der im Hintergrunde drohenden habsburgischen Gegnerschaft. Am 16. Juni 1326 huldigte Villingen dem Herzoge Albrecht von Oesterreich und dessen Brüdern. Daß der Herzog eben damals auch die hohe Politik seines Hauses nach außen zu vertreten, daß er die wichtigen Unterhandlungen mit der Curie zu führen hatte [2]), hinderte ihn nicht, für eine so

1) S. Urk. v. 1326, März 3. im landesgeschichtlichen Theile des F. U.B.

2) Daß diese 1326, nicht 1325 fallen, weist nach Friedensburg, Ludwig d. Baier u. Friedrich v. Oesterreich von dem Vertrage zu Traufnitz bis zur Zusammenkunft in Innsbruck. 1877.

Digitized by Google

günstige Gelegenheit zur Vergrößerung der österreichischen Vorlande die Augen offen zu halten und in zweckdienlicher Weise sogleich selbstthätig einzugreifen. Er kam, um sich huldigen zu lassen, selbst in die Stadt, nahm sie in seinen Schutz und gelobte sie bei den Rechten und Freiheiten zu belassen, die sie unter fürstenbergischer Herrschaft genossen.

Die Grafen hatten sich ihres Rechtes auf die Stadt noch nicht begeben, aber es war klar, daß ihnen nach dieser vollzogenen Thatsache nur die Wahl zwischen deren Anerkennung oder Aufnahme des Kampfes auch mit Habsburg blieb. Im August 1326 wurde in Offenburg unterhandelt und ein Schiedspruch gefällt, den wir jedoch nicht kennen. Am 23. dieses Monats verbürgte sich Graf Rudolf von Hohenberg eidlich, daß die Grafen Johann und Götz den Schiedspruch wegen der Stadt Villingen einhalten würden, welchen Herzog Albrecht und seine Brüder zu Stande gebracht und bei welchem Bischof Johann von Straßburg, er selbst, Graf Rudolf, Herzog Lutzmann von Teck, Otto von Ochsenstein und Walther von Geroldseck-Tübingen als Schiedsrichter bestimmt worden waren. Würden aber die Grafen von Fürstenberg sich an den Schiedspruch nicht halten, so solle Villingen unentgeltlich den österreichischen Herzogen zufallen. Die zu Haslach gefangen liegenden Villinger Bürger aber sollen von den Grafen ihrer Haft entlassen werden. Der Uebergang der Stadt an Habsburg ward also durch die Schiedsrichter bestätigt, nur über die Entschädigungssumme und vielleicht andere Einzelheiten der Ausführung noch keine Einigung erzielt.

Zu weiteren Unterhandlungen mit Herzog Albrecht begaben sich die Grafen Johann und Götz nach Ensisheim und hier kam am 30. November 1326 der abschließende Vertrag zu Stande. Die Abtretung der Stadt ward in der Form eines Verkaufes vollzogen. Um 7500 Mark Silber überließen die Grafen den Habsburgern die Stadt Villingen und den dortigen Kirchensatz, die hart vor der Stadt im Süden liegende Burg Warenberg, von der heute auch die letzten Trümmer verschwunden sind, die benachbarten Dörfer Klengen, Beckhofen, Grüningen und das Brigthal. Von ihren Gütern in der Baar behielten sie nur

Digitized by Google

Böhrenbach und das Bregthal bis Wolterdingen, die Dörfer Deißlingen, Dauchingen, Tannheim, Herzogenweiler, Waldau, Sinkingen, die Thäler Urach, Linach, Langenbach, Glasbach und Schönenbach oder wie es damals hieß, Schönau. Auch behielten sich die Grafen das von ihrem Vetter Gebhard von Fürstenberg noch zu erwartende Erbe vor und ihre Besitzungen im Kinzigthale wurden durch diesen Vertrag gar nicht berührt. Zugleich — die Urkunde hierüber trägt das Datum des folgenden Tages — söhnten sich die Grafen unter Vermittlung des Herzogs Albrecht auch mit der Stadt Villingen aus. Die Haslacher Gewaltthat und alles, was seither geschehen, aller Schaden, den man sich zugefügt, soll vergeben und vergessen sein. Soweit Diener der Grafen in einem Verhältnisse zur Stadt stehen, bleibt dieses unverändert. Die Stadt darf aber hinfort keinen fürstenbergischen Vogt- oder Eigenmann als Bürger aufnehmen, wenn er nicht innerhalb ihrer Ringmauern seinen Wohnsitz nimmt. Auch dürfen solche Leute nur mit Zustimmung der Grafen Güter von Villinger Bürgern bebauen. Wegen Schulden, die vom Grafen Egen herrühren, sollen die Bürger gegen dessen Söhne keine Ansprüche mehr erheben, während jedoch alle kundbaren Gilten von den Grafen zu zahlen sind. Auch darf den Grafen kein Schadenersatz aufgebürdet werden für die Auslagen, die der Stadt durch Juden, d. h. wohl bei Juden aufgenommene Gelder, durch Geiselschaft oder wie immer seit dem Offenburger Vertrage erwachsen sind. Auch mehrere Freiburger Bürger und Söldner hatten in dem Villinger Kriege Schaden erlitten, wegen dessen sich die Stadt Freiburg erst am 18. April 1330 mit den Grafen Johann und Götz und erst drei Jahre darauf mit Villingen aussöhnte. Die Grafen zahlten den Beschädigten 45 Pfund Heller.

Wenn ein jüngerer Bericht, die Villinger Chronik, als Loskaufsumme 41000 fl. nennt, so stimmt dieß ungefähr mit den 7500 Mark; denn 1346 galt in Villingen 1 Mark Silber 5¼ fl. [1])

1) Vergl. Roth v. Schreckenstein a. a. O. S. 35. Um eine freilich nur beiläufige Vorstellung vom Verhältnisse des damaligen Geldwerthes zum heutigen zu ermöglichen, bemerke ich, daß der Scheffel Kernen 1344 in Villingen

Digitized by Google

Die Kaufsumme dürfte wohl in ziemlich richtigem Verhältniß zu dem jährlichen Einkommen, dessen die Grafen durch den Kauf verlustig gingen, bemessen worden sein; denn mit der jährlichen Stadtsteuer von 40 Mark waren ihre herrschaftlichen Einnahmen aus der Stadt keineswegs erschöpft, überdieß schloß aber der Kauf auch ein ansehnliches Stück des umliegenden Gebietes ein. Die österreichischen Herzoge bedurften einer langen Frist, ihre Schuld abzutragen; erst am 11. Januar 1344 konnten die Söhne des Grafen Götz, Hug und Heinrich, dem Herzoge Albrecht den Empfang der vollen Kaufsumme bezeugen. Es scheint aber, daß die Stadt von dieser 2000, die Herzoge 5500 Mark übernahmen. Doch leistete die Stadt auch für die von den Herzogen übernommene Summe Bürgschaft; am 2. Dezember 1326 stellte ihr Herzog Albrecht hiefür einen Schadlosbrief aus. Die Tradition, wonach die Bürgerschaft sich selbst von den Grafen losgekauft habe, ist also nur zum Theile begründet; und wenn dieselbe Quelle besagt, daß zu diesem Zwecke gar manches Schmuckstück von Villinger Bürgersfrauen eingeschmolzen worden sei [1]), so läßt sich dieß weder widerlegen noch nachweisen.

War aber Villingen nicht Reichsstadt, der Kaufvertrag also ungiltig, so lange bis das Oberhaupt des Reiches ihn genehmigt? In der That konnten sich die betheiligten Kreise darüber keiner Täuschung hingeben. Noch 1297, im Juli und August, hatten ja die Kurfürsten, Herzog Albrecht von Sachsen und König Wenzel von Böhmen zur Belehnung Fürstenbergs mit Villingen und Haslach als Reichslehen neuerdings ihre Zustimmung ausgesprochen. Ebensowenig aber konnte man sich darüber täuschen, daß König Ludwig, wie die Dinge damals lagen, seine habsburgischen Widersacher nie und nimmer mit einer Stadt des Reiches belehnt haben würde. Es scheint, daß beide Parteien die Sache bis auf weiteres beruhen ließen, Villingen und die Herzoge vielleicht in der stillen Hoffnung, daß die Krone doch

4 Schillinge Pfennige kostete, und daß Mone den mittleren Preis des Malter Korns in der oberrheinischen Gegend im 14. Jahrhundert nach dem Gelde seiner Zeit auf 2 fl. 33 kr. berechnete (Oberrhein. Zeitschr. VIII, 376, X, 45).

1) Näheres hierüber bei Roth v. Schreckenstein a. a. O. S. 34 flgd.

Digitized by Google

noch an Habsburg kommen werde. Als aber nach Friedrich des Schönen Tode dessen Brüder, die Herzoge Albrecht und Otto im August 1330 mit Kaiser Ludwig ihren Frieden schlossen, war eine der Bedingungen desselben, daß sie der Kaiser mit Villingen belehnte [1]), und erst hiemit erhielt dieser Handel seinen vollen rechtlichen Abschluß.

Noch zur Zeit des Ueberganges an Oesterreich wurde also Villingen als Reichsstadt anerkannt. Ja noch 1418 machte König Sigmund diesen ihren Charakter geltend, indem er nach der Aechtung des Herzogs Friedrich von Oesterreich dem Grafen Konrad von Fürstenberg die Stadt als Lehen verlieh, ein Akt, dem freilich gegenüber der Einsprache der Habsburger keine praktische Wirkung gegeben werden konnte. Später aber, als die deutsche Krone in den erblichen Besitz des Hauses Habsburg gelangte, wurde von diesem gleich den anderen alten Reichsstädten, die habsburgisch geworden waren, auch Villingen stets nur als österreichische Landstadt behandelt.

1) Olenschlager, Erläuterte Staatsgeschichte, Urkunden, S. 179.

Digitized by Google

Abgegangene und unbenannte Orte der badischen Bar und der Herrschaft Hewen.

Von

Dr. Fr. L. Baumann.

In Urkunden, Güterrödeln und überhaupt in geschichtlichen Aufzeichnungen, welche die Geschichte unseres Vereinsgebietes behandeln, treffen wir nicht selten auf Ortsnamen, die auf keinen der bestehenden Wohnorte dieses Gebietes passen. Wir sind deshalb zum Schlusse gezwungen, daß diese Namen Ortschaften ankünden, welche entweder von ihren Bewohnern gänzlich verlassen worden sind oder welche einen neuen Namen anstatt ihres früheren angenommen haben. Noch häufiger leben als Gewannbezeichnungen Namen, welche keineswegs eine bloße Flur, sondern eine menschliche Wohnstätte ankündigen. Vor allem zählen zu diesen Namen jene Flurbenennungen, die auf Dorf, Hausen, Heim, Hofen, Statt, Stetten, Weil, Weiler, Ingen enden, denn dieselben sagen gerade durch diese ihre Endung ganz unzweideutig aus, daß zur Zeit ihrer Entstehung die von ihnen bezeichneten Feld- oder Waldbezirke bewohnte Stätten gewesen, daß diese erst später, von ihren Besiedlern verlassen, zu gewöhnlichen Gewannen herabgesunken sind. Ich gebe im Folgenden eine Liste all dieser in der badischen Bar und in der Herrschaft Hewen abgegangenen oder anders benannten Ortschaften und verbinde damit zugleich die Namen jener Orte, die theils in ihrer Größe zurückgegangen sind, theils vorübergehend abgegangen waren. Als Quellen dienten mir bei dieser Arbeit insbesondere das Fürstenbergische Urkundenbuch (von mir citirt mit F. U.) und

Digitized by Google

die Akten des f. f. Hauptarchives. Von den letztern boten besonders reiche Ausbeute die bis in das 14te Jahrhundert zurückreichenden Rödel und Urbare der Klöster Amtenhausen und Mariahof zu Neidingen. Ich übergehe indessen hier die abgegangenen Burgen und Schlösser, denn in einem der folgenden Vereinshefte werden diese Burgen von Dr. Riezler eigens besprochen werden. Ebenso übergehe ich hier alle jene Flurnamen, welche zwar häufig auch als Ortsnamen erscheinen, welche aber nicht zwingend durch ihren buchstäblichen Inhalt eine verlassene Wohnstätte bezeichnen, z. B. die Namen Hagnau, Schienen und insbesondere die so häufigen auf Reute, Ried, denn diese können wohl, müssen aber nicht zwingend einen Wohnort verrathen.

1) Ganz oder theilweise abgegangene Orte.

Affenberg, Gewann in der Stadtgemarkung Villingen, war ehedem bewohnt, denn 1274 erscheint eine Mahtilt von Affinberc, F. U. II, 388.

Aitlingen war ein von den Grafen von Fürstenberg zu Lehen rührendes Dorf an der Aitrach bei Blumberg, von dem sich sogar eine fürstenbergische Dienstmannenfamilie benannte. Es wurde 1499 im Schweizerkrieg von den Eidgenossen niedergebrannt (F. U. IV, 441) und nicht wieder erbaut, denn seine Bauern zogen vor sich in Riedeschingen anzubauen. Seitdem bildet der ehemalige Aitlinger Bann einen Theil der Riedeschinger Gemarkung.

Asp. Dieses Dorf lag am Kraienbach zwischen Eßlingen, A. Engen, und Thalheim, w. OA. Tuttlingen. Es wurde in der verheerenden Fehde der Herren von Lupfen mit den Grafen von Fürstenberg um 1413 von den letztern verbrannt (F. U. III, 69). Der größere Theil der Asper Gemarkung fiel an die von Thalheim (hier soll die untere Mühle ein Rest von Asp sein), der kleinere an Eßlingen, wo die Urbarien deßhalb ein Gewann auf Asp kennen.

Bechingen lag auf der Gemarkung des ehedem zu Hewen

Digitized by Google

gehörigen Dorfes Volkertshausen im Hegau, es erscheint noch zu Anfang des 17. Jhdts. als Lehen von Hewen. Erstmals genannt wird Bechingen als Pachinchova schon zwischen 752—758 (Wartmann, St. Galler Urkundenbuch I, 20).

Bodelshausen lag an der Donau unterhalb Geisingen. Es kam um 1115 an das Kloster Rheinau durch Schenkung Lantfrids von Geisingen (Zapf, Anecdota 465). Später gehörte es den Herrn von Hüfingen und wurde in ungenanntem Jahre von Conrad von Hüfingen als Seelgeräthe an das Kloster Amtenhausen hingegeben. Dieses Kloster ließ die Bodelshauser Gebäulichkeiten eingehen und verlieh die Güter einzeln an Geisinger Bürger, Hausener und Hintschinger Bauern; schon 1468 bestand dieses Verhältniß (Amtenhauser Akten).

Bollhof. Ein Urbar des Klosters Mariahof von 1585 erwähnt in der Gemarkung Hondingen eines Gewannes d. N. und gibt an, dasselbe liege im Esch gegen Fürstenberg.

Bonstetten, Pfohrener Gewann im Esch gegen Villingen, wird als solches 1312 in einem Amtenhauser Rodel genannt, war also schon damals Wüstung.

Brunnenhof, Gemeinde Möhringen. Da die bei demselben, aber auf Hattinger Gemarkung stehende Brunnenkapelle 1339 laut eines Ablaßbriefes der Pfarrregistratur Hattingen nicht nur regelmäßigen Gottesdienst hatte, sondern sogar von einem Kirchhofe umgeben war, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Hof und Kapelle Brunnen nur das Ueberbleibsel eines ehemaligen Dorfes d. N. darstellen. Erwähnenswerth ist, daß im Mittelalter, ja noch im 18. Jhdt. dieses Brunnen ein stark besuchter Wallfahrtsort war.

Buch. Um 1312 gehörte ein Hof Buoch laut des habsburgischen Urbars (ed. Pfeiffer S. 289) zur österreichischen Herrschaft Hewen. Derselbe wird zwischen Stetten und Leipferdingen aufgezählt, lag also wahrscheinlich auf der Höhe zwischen diesen beiden Dörfern.

Deckenhofen. Das Kloster Friedenweiler besaß 1418 Grundstücke zu Tatkenhöffen im Bräunlinger Banne. Der Name dieses damals wohl schon zum Gewanne herabgesunkenen Ortes be-

Digitized by Google

wahrt noch die links der Brege an der Nordgrenze der Bräunlinger Gemarkung liegende Deckenhofer Gasse.

Dossingen. Für die ehemalige Existenz eines also benannten Ortes in der Gemarkung Röthenbach, A. Neustadt, zeugt der dortige links der Gutach liegende Dossinger Graben, ein kleines zur Gutach abfallendes Thal.

Ebenhausen. So heißt eine nördlich von Mönchweiler, A. Villingen, sich hinziehende Feldflur. Die Kirchenpflege zu Neuhausen erkaufte 1360 von den Möckeli in Kappel deren Holz und Feld Ebenhausen (Vetter, Villingen am Schwarzwald 48), damals war sonach Ebenhausen schon abgegangen.

Eiginhova. Das Kloster St. Gallen erhielt 793 zu Beckhofen und Eiginhova in der Klenger Mark Besitz (Wartmann a. a. O. I. 128). Letzteres ist deshalb ohne Zweifel eine in der nächsten Umgegend von Klengen, A. Villingen, abgegangene Ansiedlung.

Einstetten lag bei Nordstetten, A. Villingen, links von der Straße nach Niedereschach, s. Schriften der Alterthums- und Geschichtsvereine zu Baden und Donaueschingen II, 188.

Ernsthofen. Das Andenken dieses abgegangenen Ortes bewahrt das heute noch so benannte nordöstlich von der Stadt Engen gelegene Gewann.

Everingen. Das Kloster Amtenhausen besaß 1312, 1329 und 1398 mehrere Höfe und die Mühle zu Everingen, einem Dorfe, das nicht mit Oefingen identisch sein kann, weil letzteres in den Amtenhausern Rödeln des 14. Jhdts. neben Everingen als Evingen aufgeführt wird. Ohne Zweifel ist dieses Everingen eins mit dem 1372 zwischen Baldingen und Bachzimmern erwähnten Fürstenbergischen Orte Eyfringen und dem zwischen Oefingen und Ippingen genannten, in uralten Zeiten an Reichenau vergabten Eringen (Öhem Reichenauer Chronik, ed. Barack, S. 19). Dasselbe wird von den Amtenhausern Rödeln mit Oefingen und Baldingen zusammengestellt, lag also in deren Nähe. Es gieng vermuthlich in Unterbaldingen auf, denn ein Reidinger Urbar von 1405 nennt im Unterbaldinger Banne ein Gewann „Eflinger Stig". Ist dem so, dann ist Everingen zwi-

Digitized by Google

schen 1398 und 1405 abgegangen. Von demselben rührte ein Zins her, den das Kloster Amtenhausen an die Grafen von Fürstenberg zu bezahlen hatte (F. U. IV, 114). Schon in den Urbarien des Grafen Heinrich VI. von Fürstenberg († 1490) aber steht irrthümlich anstatt Efringen Efingen, ein Irrthum, der sich bis heute erhielt, da man vom 16. Jhdt. an ohne Bedenken Everingen und Oefingen für identisch erklärte.

Feldzimmern. So heißt eine Feldflur bei Heidenhofen, A. Donaueschingen. Dieser Name verräth bestimmt einen ehemaligen Ort, denn Zimmern bedeutet wörtlich Holzhäuser.

Flacht. Eine Viertelstunde von Oefingen im Thale gegen Amtenhausen stand nach der Volkssage die Flather Kirche, welche die Pfarrkirche der umliegenden Ortschaften gewesen sei. Noch sei dort im Boden eine goldene Glocke vergraben, s. Schriften des Alterthumsvereins zu Baden I, 393. In derselben Gegend nennen die Urbarien einen Esch Flacht, eine Flachter Halde, einen Kirchhof zu Flacht, während im angrenzenden Unterbaldinger Banne ein Flachter Weg sich hinzieht. Bei dieser Flachter Kirche stand also ehedem ein Dorf Flacht, dessen Namensgenosse das benachbarte Oberflacht im w. OA. Tuttlingen ist. Dieses Flacht bestand noch 1312, denn damals besaß das Kloster Amtenhausen ein Gut zu Flacht.

Gebtenhausen. Amtenhausen erwarb 1305 und 1321 Güter in Geptenhusen, einem Orte, den die Rödel dieses Klosters mit Oefingen zusammennennen. Schon 1398 bestand es nicht mehr, denn der Amtenhauser Rodel von diesem Jahre kennt keinen Ort Gebtenhusen mehr, sondern nur noch eine Gebtenhuser Halde, einen Gebtenhuser Rain, und zwar als Gewanne des Oefinger Bannes. Folglich ist Gebtenhausen, wie Flacht, in Oefingen aufgegangen. Dasselbe war uralte Ansiedlung, denn Reichenau besaß schon in der Karolingerzeit Güter zu Gebiten- oder Ewingenuosin (Öhem a. a. O. 19).

Gereut. Auf der Gemarkung Hattingen lag zwischen dem Mauenheimer und Hattinger Thale im Mittelalter ein Hof Gereut. Derselbe bestand nach dem Hewener Urbar 1588 nicht mehr, sondern seine Felder waren damals unter mehrere Bauern in

Digitized by Google

Hattingen und Biesendorf vertheilt. Heutzutage heißt sein nunmehr bewaldeter Bann irrthümlich Kräuterhof.

Gossingen. So heißt ein südöstlich von Neidingen am Siegenberg liegendes Gewann. Den Zehnten daselbst besaß 1265 St. Gallen. Im 14. Jhdt. war der Ort d. N. schon in Neidingen aufgegangen, denn die Rödel des Klosters Mariahof aus dieser Zeit gebrauchen seinen Namen nur noch als Feldbezeichnung.

Griengen. Das Kloster Paradies bei Schaffhausen besaß 1350 ein Gut zu Griengen, das es 1507 an die Pfarrei Hattingen veräußerte. Dieser Ort lag im Kriegerthal, A. Engen, denn letzteres heißt noch um 1600 Grüengerthal, Griegglerthal. Im 16. Jhdt. war Griengen ganz eingegangen, erst 1600 wurde die Mühle im Griengerthal wieder erbaut, um die sich seit der Errichtung eines Eisenwerkes um 1688 der neue Ort Kriegerthal (richtiger wäre Griegerthal) erhob.

Gundihhinhova. St. Gallen war 787 in Welschingen, Gundihhinhova und Hausen im Hegau begütert (Wartmann, I, 105.), Gundihhinhova lag also ohne Zweifel zwischen diesen beiden mitgenannten Hegauern Dörfern. Es erscheint noch um 1100 als Guindinchoven s. Quellen zur schweiz. Geschichte III, 132.

Gutach. In dem 1508 vom Rentmeister Neser angelegten Fürstenbergischen Gefällbuche wird neben der Stadt Neustadt ein Ort Gutach genannt, der also am gleichnamigen Flusse lag und jetzt zweifelsohne in Neustadt aufgegangen ist. 1491 bestand er aus vier Höfen (F. U. IV, 114).

Hagstetten. Das Kloster Amtenhausen besaß 1312 und 1329 ein Gut zu Hagesteten, das seine Rödel zwischen Hintschingen, Gutmadingen und Aulfingen aufführen und das also wohl im Kirchthale zu suchen sein wird. Der Amtenhauser Rodel von 1398 erwähnt seiner nicht mehr.

Helzenhofen lag an der Wutach zwischen Fützen und Achdorf und diente noch um 1500 als Grenzmarke der Schaffhauser Mundat.

Herzogenweiler, A. Villingen, war im 12. und 13. Jhdt. ein Pfarrdorf, dessen Sprengel sich über Vöhrenbach und die Thäler Schönenbach, Urach, Linach ausdehnte. Als die Stadt

Digitized by Google

Vöhrenbach im 13. Jhdt. von den Grafen von Fürstenberg erbaut wurde, gieng es aber mit Herzogenweiler abwärts, schon 1275 residirte sein Pfarrer nicht mehr im Dorfe, sondern in Vöhrenbach, wohl ein Beweis, daß damals schon die Mehrheit der Einwohner des ersteren in diese Stadt übergesiedelt war. Im 15. Jhrt. bestand Herzogenweiler nur noch aus einem Maierhofe, und auch dieser gieng im dreißigjährigen Kriege zu Grunde. Das heutige Dorf entstand erst 1721 durch die Ansiedlung von Glasmachern aus der Lenzkircher Gegend. Das alte Herzogenweiler stand übrigens nicht an der Stelle des heutigen, sondern weiter gegen Vöhrenbach zu auf dem nunmehrigen Waldbezirke Schloßberg.

Hewenek bei Immendingen, jetzt eine unbewohnte selbständige Gemarkung. Noch 1588 bestanden bei der Burg Hewenek laut des Hewener Urbars zwei Bauernhöfe.

Himlingen lag südöstlich von Gossingen in der Gemarkung Neidingen an der Gutmadinger Grenze. Nach den Mariahofer Rödeln war es schon im 14. Jahrhdt. nur noch Feldflur. Im Neidinger Banne kommt auch der Flurname Hopperzell vor, der aber auf keine Wüstung hindeutet, denn 1448 lautet derselbe Hopperzezel.

Hofen. Ein Gewann d. N. findet sich in den Gemarkungen Hondingen und in Sumpfohren, in beiden im Esche gegen Fürstenberg (Urbar des Klosters Mariahof von 1585), folglich lag der ehemalige Ort d. N. wohl zwischen den genannten drei Orten.

Hofstetten. Gewanne d. N. erwähnen die alten Urbare in Deggingen, Eschach, Riedberingen, Leipferdingen, Kirchen, Hattingen, Unterbaldingen. So sicher dieser Name eine verschwundene Ansiedlung bezeugt, so unsicher ist es, daß letztere gerade den allgemeinen Namen Hofstetten getragen hat. Der eigentliche Name der Ansiedlung konnte recht wohl in Vergessenheit gerathen, während das Volk das Andenken seines einstigen Bestandes mit jener allgemeinen Benennung festhielt.

Holzhausen s. unten klein. Mittheilungen.

Honstetten, Gewann im Oesch gegen dem Holz, Ge-

Digitized by Google

markung Sunthausen. Hier lag zweifellos der Hof Hönsteten, den 1267 Walther von Dürrheim dem Kloster Kirchberg vergabt hat (F. U. I, 222).

Horben. So heißen oder hießen laut der Urbare Gewanne in den Gemarkungen Anselfingen bei Engen, Fützen, Hondingen, Hattingen, Oberbaldingen. Von einem derselben wird sich der Fürstenberger Bürger Johannes von Horwe 1206 (F. U. I, 328) nennen, denn an das entlegene Horb am Neckar ist hier wohl nicht zu denken, da auch die übrigen nach Orten benannte Fürstenberger Namen tragen, welche in der Umgegend der Stadt vorkommen, so z. B. die Familie Röthenbacher, ein Name, der für die Abkunft derselben aus Röthenbach bei Löffingen spricht.

Huphenhus lag 1086 bei dem Kloster St. Georgen. Sein Name spricht dafür, daß es eine Ansiedlung war. Dagegen ist dies bei den 1086 mit Huphenhus an St. Georgen gekommenen Welchenveld und Harprehtesvelt kaum anzunehmen; da vielmehr die Notitia s. Georgii (oberrhein. Zeitschrift IX, 203) dieselben nur locus, nicht villa, curia, praedium betitelt und ihre Namen keine Wohnstätte an sich bezeichnen, so ist viel eher anzunehmen, daß Welchenveld und Harprehtesvelt nur Gewanne in der Nähe von St. Georgen gewesen sind.

Jettenhofen, Gewann bei Oberbaldingen. Hier zu Ütenhofen) hatte das Kloster Amtenhausen 1308 eine Hofstatt, damals war der Ort also noch besiedelt.

Jhringen. Ein Gewann d. N. verzeichnet eine Bannkarte von Grüningen aus dem Jahre 1791 hart an der Brigach gegen Auffen zu an der Bettelhalden.

Katzensteig war 1293 eine Mühle an der Wutach bei Achdorf (J. U. I, 293). Wenn dieselbe nicht mit der zu Fützen gehörigen Moggerenmühle identisch ist, so ist sie nunmehr abgegangen.

Keglingen, Gewann im Eschacher Banne gegen Opferdingen. Hier hatte das Kloster Mariahof 1515 Grundbesitz. Ein Theil des Keglinger Bannes scheint übrigens beim Abgang des Ortes auch an Riedberingen gekommen zu sein, denn ein

Digitized by Google

Riedberinger Acker liegt 1410 „vff Keglingen“ (Mariahofer Urbar).

Krattenhofen bei Engen. Das Gewann d. N. lag 1588 theils im Altdorfer, theils im Neuhauser Banne.

Künsingen. Hof und Mühle d. N. wurde vor 1300 von Rudolf von Urach an die Kirche Löffingen als Seelgeräthe vergabt (Löffinger Necrologium). Dieser Ort lag am Fusse des Entenbergs an der Mauchach, nördlich von Löffingen, westlich von Dittishausen, da, wo die topographische Karte von Baden das Gewann Burg verzeichnet. Er wurde nach Friedenweiler Aufzeichnungen 1637 von den Schweden verbrannt. Später wurde nur die Mühle wieder erbaut.

Kürnberg. Bei der Burg d. N. westlich von Bräunlingen, nördlich von Dittishausen stand auch ein Bauerndorf. Drei Güter zu Küremburg gehörten 1334 Hansen von Tannheim, einem Villinger Bürger. Kürnberg wurde in der fürstenberg-lupfischen Fehde um 1420 von den Fürstenbergern niedergebrant (F. U III, 68). Im Jahre 1488 war die Kürnberger Gemarkung noch unter zwei fürstenbergische Maierhöfe vertheilt, aber schon 1629 war zu Kürnberg nur noch ein fürstenbergischer Maierhof. Auch dieser wurde 1866 abgebrochen, so daß Kürnberg zur Zeit eine unbewohnte selbständige Gemarkung bildet.

Laubenhausen s. unten, kleine Mittheilungen.

Lützelstetten lag bei Löffingen gegen Röthenbach. Im Löffinger Necrolog und Pfarrgefällbeschrieb aus dem Ende des 13. Jahrhunderts erscheint es als Liuxilostetun.

Mauchen lag bei Unadingen an der Mauchach links von der Landstraße. Noch 1506 erscheint dasselbe als bewohntes Dorf. Erstmals aber wird es erwähnt 1150, s. Quellen zur schweiz. Geschichte III, 121.

Mühlen, Gewann bei Emingen ab Eck, im Zelg über die Eck. Das Hewener Urbar nennt es 1588 Mihla.

Neufra lag an der Aitrach südlich von Aulfingen. Es war eine Grenzmarke der Grafschaft Nellenburg gegen Fürstenberg, das dieselbe übrigens nicht gelten lassen wollte. Der

Digitized by Google

Name dieses Neufra hat sich in dem nördlich von Aitrach liegenden Neiferthale, Gemarkung Leipferdingen, erhalten.

Niederhofen. Ein Walther von Niederhofen war 1321 (F. U. II, 72) in Thannheim ansässig. Da aber die bäuerliche Bevölkerung der Bar in jener Zeit im großen stabil war, so darf dieses Niederhofen nicht all zu ferne von Tannheim gesucht werden. Ich möchte es bei Seppenhofen suchen, denn dort bestand nachweislich ein Oberhofen, dessen Name ein Niederhofen voraussetzt.

Nordstetten bei Villingen war im Mittelalter bedeutender, denn in unsern Tagen. Im dreißigjährigen Kriege war es längere Zeit ganz unbewohnt, 1633 konnte Abt Gaisser von St. Georgen von Nordstettensia rudera schrieben (Mone, bad. Quellensammlung II, 275).

Oberauffen lag an der Nordgrenze der Auffener Gemarkung gegen Grüningen und bestand aus zwei Höfen. Es existirte noch 1507, s. F. U. IV, 405.

Oberhof lag bei Nordstetten, A. Villingen, s. Schriften der Alterthums- und Geschichtsvereine zu Baden und Donaueschingen II, 188.

Oberhofen wird im Löffinger Necrolog oft genannt, es gieng, wie das neben ihm zu vermuthende Niederhofen im Dorfe Seppenhofen auf, denn ein Urbar von Friedenweiler nennt 1721 Oberhofen ausdrücklich als einen Theil dieses Dorfes.

Oberkrattenhofen lag neben Krattenhofen. Das Hewener Urbar von 1588 setzt es in den Altdorfer und Neuhauser Bann.

Oede Kirche s. unten, kleine Mittheilungen.

Oesterlingen lag in Pfohrener Gemarkung, denn dort wird im Esch gegen Michelbrunnen schon 1387 ein Osterlinger Berg, ein Osterlinger Esch in den Güterbeschrieben des Klosters Mariahof erwähnt.

Ordenhofen lag bei Waldhausen gegen Bittelbrunn, sein Name erscheint als Eschbezeichnung häufig in den Friedenweiler Akten von 1418 an.

Pfefflingen oder Pfeffingen lag im Unterbaldinger

Digitized by Google

Banne, denn dort erwähnen Mariahofer Urbare von 1405 und 1585 wiederholt eines Pefflinger, Pfeffinger Riedes.

Riedhausen stand ehedem zwischen Hüfingen und Sunpfohrn. Sein Name erscheint 1418 als Riethusan in einem Friedenweiler Rodel, war aber damals bereits einfach Flurbenennung.

Roggenbach, von dem sich zähringische Dienstmannen schrieben, liegt in der Unterkirnach bei Villingen. Es war von 1354 an ein Erblehenhof des Klosters Tennenbach, der 1634 zerstört wurde, s. Mone badische Quellensammlung II, 316. Jetzt ist Roggenbach wieder ein Dörfchen von 84 Einwohnern.

Runstal, jetzt Gewann zwischen Villingen und Pfaffenweiler, ehedem ein Dorf, das schenkungsweise von den Edeln von Schwarzenberg an das Kloster Salem zu Anfang des 13. Jahrhunderts kam und in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts von Salem an die Stadt Villingen verkauft wurde. Seine Einwohner, die gen Kirchdorf pfarrgenössig waren, zogen darauf in die Stadt Villingen, und diese entschädigte die Pfarrkirche Kirchdorf für den dadurch verursachten Entgang an Gebühren durch einen ewigen auf die Stadtmühlen angewiesenen Zins (Pfarrregistratur Kirchdorf).

Sannenwilare. Engilbod von Volgersweiler schenkte im 12. Jahrhundert an das Kloster St. Peter Güter in Villingen und in Sannenwilare (Rotulus Sanpetrinus bei Leichtlen, Zähringer 67). Letzteres ist deshalb ohne Zweifel bei Villingen zu suchen.

Schaffhausen. Nach Öhem, Reichenauer Chronik (S. 19) bekam Reichenau in der Karolinger Zeit Besitz in Schaffhusen. Da Öhem bei seinen bezüglichen Angaben die Ortschaften topographisch ordnet und da er diesen Ort Schaffhusen zwischen Ippingen und Sunthausen stellt, so kann derselbe nicht die Stadt d. N. sein, sondern muß in der Gegend von Sunthausen gestanden haben. Derselbe hat wohl den Namen Sunthausen hervorgerufen. Ob dieses Schaffhausen aber noch im Sunthauser Banne oder schon jenseits der wirt. Landesgrenze belegen war, vermag ich nicht anzugeben.

Digitized by Google

Schenkenberg bei Emingen ab Eck, jetzt nur noch ein Hof mit einer Wallfahrtskirche, war im Mittelalter ein Pfarrdorf.

Schlatt war ein Dörflein in der Gemarkung Fützen und kam 1331 käuflich von Heinrich von Blumegg an die Gemeinde Fützen, s. Kürzel, der Amtsbezirk Bondorf 220.

Schlatterhof. Dieser bei Emmingen ab Eck gelegene Hof bildete im Mittelalter unter dem Namen „Schlatt auf Eck" ein Dorf, von dem zwei Drittel von den Grafen von Wirtemberg zu Lehm rührten. 1502 war dieses Dorf bereits zu einem Hofe herabgesunken und auch dieser wurde im dreißigjährigen Kriege gänzlich zerstört. Erst 1730 wurde auf dessen Ruinen ein neues Hofgebäude erbaut.

Schopfloch, ein Hof bei Bargen, A. Engen. Noch 1588 standen dort zwei Höfe.

Sebenhausen, ein Gewann in Unterbaldinger Gemarkung. Zu Sebenhusen war 1405 Kloster Mariahof und 1418 Kloster Friedenweiler begütert.

Steingart. Das Kloster St. Georgen erhielt 1132 Güter in Bräunlingen und Steingart, in Klengen und Ueberauchen. Da also die Notitia s. Georgii, der wir diese Kunde verdanken (oberrhein. Zeitschrift IX, 222), die zusammengehörigen Oertlichkeiten zusammennennt, so muß auch dieses sonst unbekannte Steingart neben Bräunlingen gelegen sein. Es ist vermuthlich in diesem aufgegangen.

Stetten, Gewann im Oesch Rottmunt (man beachte diesen romanisch klingenden Namen!), Gemarkung Oefingen. Das Kloster Amtenhusen besaß 1398 ein Gut zu Stetten, das diesem Gewann, nicht etwa dem entlegenen Dorfe d. N. unter Tuttlingen entsprechen wird, denn der betreffende Rodel stellt dasselbe zwischen Wurmlingen (w. OA. Tuttlingen) und Everingen.

Suntheim. Ein Ort d. N. kam mit Donaueschingen und Auffen im 9. Jahrhundert an Reichenau. Im Jahre 1310 sodann verkaufte das Kloster Tennenbach an das Bickenkloster zu Villingen Güter in Sunthain, welche es selbst von Wasthurg von Auffen erworben hatte. Aus diesen beiden Angaben folgt, das dieses Suntheim, nach dem sich selbst ein wartenbergischer Dienstadel

Digitized by Google

im 13. und 14. Jahrhundert benannte, neben Auffen gelegen war. Vermuthlich hieß ehedem der südlichste, heute noch vom Kerne des Dorfes sichtbar getrennte Theil von Auffen Suntheim, s. F. U. II, 268.

Thalerhof lag südlich von Fützen und wurde 1486 von diesem Dorfe angekauft, s. Kürzel a. a. O. 221.

Vaganesheim wird 890 mit Behla und Hausen zusammengenannt (Wartmann II, 270). Man suchte dasselbe bisher in Egisheim w. OA. Spaichingen, aber mit Unrecht, denn Egisheim heißt schon im 8. Jahrhundert Aginesheim und aus Vaganesheim kann nie die Form Egisheim hervorgehen. Es muß vielmehr neben Behla und Hausen gesucht werden, denn es wird von der betreffenden Urkunde zum Gaue Bertoltsbar gerechnet, dieser Gau aber reichte um 890 längst nicht mehr bis gen Egisheim, sondern endete damals östlich schon bei Möhringen. Möglicher Weise ist der Name dieses Vaganesheim im Degginger Gewann Fochental (Urbar des 17. Jahrh.) erhalten, denn dasselbe hieß früher Fachendal (Friedenweiler Akten).

Vockenhausen, Gewann südlich von Mönchweiler auf Villinger Gemarkung. Hier stand ehedem ein Kirchdorf, von dem sich auch eine Villinger Geschlechterfamilie benannte. Die letzten zwei Höfe wurden 1632 verbrannt, die Steine der Kirche aber wurden 1655 zum Bau des Villinger Kapuzinerklosters verwendet, s. Schriften der bad. Alterthumsvereine II, 188.

Volgersweiler, Gewann westlich von Villingen an der Straße nach Vöhrenbach. Hier (in Volchenesweilare) war im 12. Jahrh. St. Peter begütert (Rotulus Sanpetrinus 28). Ein Villinger Geschlecht, das sich nach dieser ehemaligen Ortschaft benannte, gehörte im 14. Jahrhundert zu den Wohlthätern des Villinger Spitals. Noch 1420 war der Ort angebaut, s. Schriften der bad. Alterthumsvereine II, 188.

Waldhausen bei Bräunlingen war im Mittelalter ein Kirchdorf, 1416 aber war es schon Wüstung, s. F. U. III, 272. Von da an bildete seine Gemarkung einen fürstenbergischen Maierhof, aus dem im 18. Jahrh. durch Ansiedelung von Taglöhnern das jetzige Dörfchen hervorgieng.

Digitized by Google

Ein zweites Waldhausen lag beim Eingang des Kirnacher Thals unweit von Villingen. Dasselbe gehörte im 13. Jahrhundert dem Kloster Salem und kam 1259 von demselben durch Kauf an die Stadt Villingen. Auch ein Nonnenkloster war im 13. Jahrh. hier entstanden, das aber ebenfalls nach 1260 in die ebengenannte Stadt übersiedelte.

Wallenberg, Gewann bei Riedberingen. Von hier wohl nannte sich der Neidinger Bauer Berhtolt von Wellenberg, den eine Mariahofer Urkunde von 1317 nennt.

Weil, Gewann der Markung Riedberingen. Ein zweites Weil erscheint 1660 als Oefinger Gewann, ein drittes endlich liegt auf den Gemarkungen Sunthausen und Thuningen, gerade auf der Landesgrenze. Letzteres bezeichnet wahrscheinlich eine römische Ansiedlung, s. Beschreibung des OA. Tuttlingen S. 463.

Weilen. Ein Gewann „vor Weilen" lag 1588 im Banne des Hewen'schen Dorfes Bargen.

Weiler. So hieß 1585 ein Feldbezirk von Kirchen im Aitrachthal, der an die Eselsteigmühle angrenzte.

Weiler bei Löffingen war im Mittelalter ein Dorf. Im 16. Jahrh. kauften die Grafen von Fürstenberg nach und nach dessen Güter zusammen und bildeten damit einen Maierhof. Erst nach 1538 wurde derselbe in zwei Höfe getheilt.

Weschhofen lag nach Mariahofer und Friedenweiler Angaben von 1418 und 1447 im Banne des ebenfalls abgegangenen Mauchen.

Wesdorf. Um 1300 gehörte der Zehnten von Wesdorf (schon 1293 als Weistorf genannt, F. U. II, 320) gen St. Gallen. Nach dem Codex tradit. Sangall. S. 563 zu schließen, lag dieses Dorf zwischen Opferdingen und Lembach, ob aber rechts oder links von der Wutach, ist mir unbekannt.

Wildorf, ein Waldbezirk zwischen Bittelbrunn und Emingen ab Eck.

Wildenmühle. Die Burg und Mühle d. N. kam 1312 an das Kloster in Neidingen. Dieser Ort lag, da noch 1585 die Urbarien des letztern eines Neidinger Gewannes Wildenmühle an der Donau erwähnen, im Neidinger Banne; nach dem

Digitized by Google

Mariahofer Repertorium von 1764 soll Wildenmühle da gestanden sein, wo sich damals längs der Donau des Klosters Brühl hinzog.

Wilolfingen wird 1293 mit Wesdorf genannt. Später hieß es nach Neugart (Cod. dipl. II, 342) Milfingen und lag an der Wutach unter Ewatingen.

Wyl lag bei Fützen und wurde 1331 mit Schlatt von der Gemeinde Fützen erworben, s. Kürzel a. a. O. 220.

Zeilen bei Emmingen ab Eck, war ehedem ein Dorf, denn es bildete noch 1442 eine eigene Vogtei. Es kam dadurch herunter, daß das Dorf Emmingen dasselbe mit Schenkenberg an sich kaufte.

Zenginhart. Birhtilo von Villingen und Hiltibolt von Klengen schenken im 12. Jahrh. Güter in Zenginhart an St. Peter. Dieser Ort ist deshalb bei Villingen zu suchen.

Zimmern. So hieß 1515 laut eines Mariahilfer Rodels eine Feldflur zu Eschach.

Zindelstein im Bregthal. Bei der Burg d. N. standen noch 1538 drei fürstenbergische Maierhöfe. Im 17. Jahrh. erscheint an deren Stelle nur noch ein Hof, der im dreißigjährigen Kriege vorübergehend ganz abgieng. Seine Güter wurden zu Ende des 17. Jahrh. an mehrere Beständer verliehen, ein Vorgang, der das jetzige Dörfchen d. N. ins Leben rief.

Auf dem kleinen Raume der badischen Bar und der Herrschaft Hewen finden wir also über 90 ganz oder theilweise abgegangene Ortschaften und vermuthlich gibt es außer diesen hier aufgezählten noch weitere, die mir entgangen sind. Fragen wir nach den Ursachen, die diese Wüstungen hervorgerufen haben, so haben wir als eine solche einmal den Krieg anzuerkennen, müssen aber zugleich bemerken, daß dessen verheerende Wirkungen meistens übertrieben werden. Wohl wurden in den mittelalterlichen Fehden, im Bauern- und im dreißigjährigen Kriege Ortschaften verbrannt, aber damit war nicht auch deren Bevölkerung vernichtet. Sowie der Feind abgezogen war, so kam jene aus den Waldungen zurück und erbaute sich auf der Brandstätte eine

Digitized by Google

neue Heimat. So sind denn nur Aitlingen, Asp und Vockenhausen nachweisbar durch Krieg in Abgang gekommen, und von diesen Orten war der letztgenannte zudem schon vorher aus einem Dorfe zu einem Weiler von zwei Höfen herabgesunken.

Viel einflußreicher als der Krieg war bei dem Entstehen der Wüstungen das Bedürfniß nach Schutz. Bedeutsam häufen sich dieselben um die Städte Villingen (Runstal, Volgersweiler, Waldhausen, Vockenhausen, Einstetten, Oberhof, Affenberg), Bräunlingen (Mauchen, Waldhausen, Kürnberg, Deckenhofen, Ordenhofen, Weschhofen), Löffingen (Oberhofen, Lützelstetten, Künsingen, Weiler) und Engen (Ernsthofen, Krattenhofen, Oberkrattenhofen). Die Bewohner dieser Ortschaften, die ohnedies nur klein waren, die lediglich aus einem oder doch nur aus wenigen Höfen bestanden, zogen eben, ohne ihren Besitz aufzugeben, in die angrenzenden, in ihren Mauern und Bürgern kräftigen Schutz bietenden Städte und bebauten von dort aus ihre Felder. Daher kommt es, daß gerade diese Städte Villingen, Bräunlingen, Löffingen und Engen eine so große Gemarkung besitzen. War keine Stadt in der Nähe, so schloßen sich die Einzelnhöfe und kleine Weiler an angrenzenden Dörfer an, denn auch diese boten im Mittelalter mehr Schutz, waren ja noch im 16. Jahrh. die meisten Dörfer mit einem Pallisadenzaune, dem Etter, umringt und öfters sogar mit festen Thoren versehen. Zudem besaßen sie in ihren starken Kirchthürmen und den mit starken, gezinnten Mauern versehenen Kirchhöfen Befestigungen, in die man sich zur Zeit der Noth zurückziehen und mit Erfolg vertheidigen konnte. So zogen z. B. wohl die Gossinger und Himlinger gen Neidingen, weshalb ihre Felder zu dem Neidinger Banne gehören. So erklärt sich auch die Menge der Wüstungen um Oefingen und beide Baldingen am besten dadurch, daß die Leute von Stetten, Flacht, Sebenhausen, Everingen u. s. w. sich einem dieser Dörfer anschlossen und ihre Felder in die dortige Mark einwarfen.

Eine weitere Ursache der Wüstungen möchte ich ferner im Anwachsen der Bevölkerung erblicken. Die Ortsgemarkung bot der steigenden Menge nicht mehr Boden genug, der Wald war

Digitized by Google

im ganzen längst gebannt und konnte nicht mehr gerodet werden. So blieb eben den Orten nichts übrig als bei gebotener Gelegenheit ganze Gemarkungen anzukaufen und dieselben ihren Bauern zu überweisen. Auf diesem Wege giengen z. B. Schlatt, Wyl und Thalerhof; in der Gemarkung Fützen, Schenkenberg und Zeilen in der von Emmingen ab Eck auf.

II. Umbenannte Orte.

Aitrahusen ist in den Amtenhauser Rödeln 1312, 29 und auch sonst im Mittelalter der Name des heutigen Hausen im Kirchthal.

Birchtenweiler hießen im 14. Jhdt. die Spitalhöfe bei Pfaffenweiler.

Blindenhausen ist nach dem Hewener Urbar von 1588 der frühere Name von Guggenhausen bei Rorgenwies.

Brühelspach hieß ehedem das jetzige Springelsbach bei Neustadt.

Hellinzhofen hieß ehemals der Weiler Schlauch bei Wiechs A. Engen.

Höfe, die, heißt 1409 im fürstenbergischen Lehensurbar der jetzige Weiler Schächer bei Fürstenberg.

Liutoldshof ist der Name des jetzigen Käshofs bei Pfaffenweiler im 14. und 15. Jhdt.

Scharten, zu der, nannte man die Stelle, an der das Paulanerklösterlein Tannheim erbaut wurde.

Schönau ist der ursprüngliche Name des Thales Schönenbach bei Vöhrenbach.

Weiler nannte man vordem die zu Geisingen gehörige, oberhalb der Stadt an der Donau liegende Mühle.

Wildenhaab ist der alte Name für das Kloster Grünwald bei Lenzkirch.

Digitized by Google

Beiträge zur Geschichte der Stadt Villingen während des dreißigjährigen Krieges.

Von

Christian Roder.

Vorbemerkung.

Schon mehr als ein Jahrzehent hatte der unglückseligste aller Kriege über einen großen Theil unseres Vaterlandes seine Schrecken verbreitet, ohne daß die Gegenden des Schwarzwaldes, der Baar und des obern Rheinthales ernstlich bedroht gewesen wären; Truppendurchzüge und Contributionen waren es einzig, wodurch sie heimgesucht wurden. Das sollte nun nach dem Beginn des dritten Decenniums anders werden, als es der schwedisch-französischen Politik gelungen, unter trügerischen Vorspiegelungen eine Anzahl von Fürsten für sich zu gewinnen und dem Kampfe einen neuen Anstoß zu geben, wozu „Frankreich das Geld, Deutschland das Blut hergab."

Bereits im Jahr 1631 hatte sich Herzog Julius Friederich, Vormund Eberhards von Würtemberg, wenn auch zögernd an Gustav Adolf angeschlossen, 1632 erfolgte die offene Erklärung für denselben, und auch nach dem Tode des Königs (16. Nov. 1632) hielt Würtemberg fest an diesem Bündniß. Bei dem meist siegreichen Fortschritte der schwedischen Waffen unter Feldmarschall Horn richtete der Herzog das Augenmerk natürlich zunächst auf seine blosgestellten südlichen Grenznachbaren Rottweil und Villingen; ohnedies beanspruchte Würtemberg in letzterer Stadt den st. georgischen Amthof als eine Pertinenz zu

Digitized by Google

dem von ihm occupirten nahen Kloster S. Georgen [1]). Am 26. Mai und 29. Juni 1632 noch erbot sich Julius dem villingischen Magistrat aller guten Nachbarschaft, „bald aber ist dises vnder der äschen ligendes glostendes fünckln zu einem fewr erwachsen". Schon um den 12. Juli forderte der schwedische Rittmeister Röllinger aus dem Quartier in Singen gebieterisch Proviant und Contribution von der Stadt, und am 14. Oktober erschien der würtembergische Generalquartiermeister Bernhard von Gültlingen nebst dem Generalcommissär Hans Heinrich von Offenburg vor dem obern (nördlichen) Thor mit der Forderung an die Villinger, sich unter würtembergischen Schutz und Schirm zu stellen, wogegen sie bei ihrer Religion und ihren alten Privilegien sollten belassen werden, angeblich, damit nicht von der königl. Majestät in Schweden die an das Herzogthum angrenzenden Orte weggerissen und etwa einem fremden Potentaten vergeben, sondern damit die ganze Nachbarschaft beisammengehalten werden möchte; eine Armada von 10,000 Mann werde sie im Weigerungsfalle hiezu zwingen; es werde auch „kein perpetuirt Werck nit seyn", sondern nach geschlossenem Frieden die Stadt mit anderen österreichischen Orten ihrem natürlichen Herrn wieder zukommen. Es läßt sich leicht denken, daß auf eine derartige Forderung eine entscheidende Antwort, die unter Umständen verhängnißvoll werden konnte, nicht sofort gegeben wurde. Villingen, hieß es, seit mehr als 300 Jahren treu zu dem Hause Oesterreich haltend, müsse eine so wichtige Angelegenheit vorerst dem Fürsten und der Regierung mittheilen; doch wolle man sich wie Rottweil den zugemutheten Schutz reserviren.

Um den Drohungen den entsprechenden Nachdruck zu geben, führten die Würtemberger noch an demselben Tage ihre ganze Armada an der Stadt vorüber und bezogen in den villingischen Ortschaften Marbach, Rietheim, Klengen, ebenso in dem fürstenbergischen Kirchdorf das Nachtquartier, wobei „alles bey einem

1) Die von Würtemberg zur Zeit der Reformation aus S. Georgen vertriebenen Benedictiner nahmen zu Villingen in ihrem Amthofe (der jetzigen alten Prälatur) bleibenden Aufenthalt.

Digitized by Google

stumpen außgeplündert, verhergt und verderbt wurde". Das machte einen Theil der Einwohnerschaft zaghaft, ja schon schickten sich etliche vom Magistrat am 29. Okt. zur Reise nach Stuttgart an, kehrten aber andern Tags „auß erheblichen vrsachen" in Rottweil nach Villingen zurück. Unterdessen war ein Ausschuß von neun Bürgern an Markgraf Wilhelm von Baden als kaiserlichen General und Feldobristen um schleunige Hülfe nach Breisach entsendet worden. Diese ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Am 7. Nov. rückte Obrist Lieutenant Johann Werner Aescher von Büningen, Burgvogt zu Breisach, Ritter des goldenen Sporns mit einer Freifahne von 520 Mann in Villingen ein. Die Ankunft dieses kriegstüchtigen und ritterlich gesinnten Mannes rief sogleich einen Umschwung in den Gemüthern hervor. Am folgenden Tag schwur die Bürgerschaft in der Barfüsserkirche, mit ihm Leib, Ehre, Gut und Blut aufzusetzen, und unverzüglich wurden durchgreifende Vertheidigungsmaßregeln getroffen. Alle weiteren Aufforderungen und Drohungen von außen erhielten abschlägige Bescheide, so die des würtembergischen Generalcommissärs von Offenburg vom 1. Dez. (21. Nov.) aus Thuningen, die des schwedischen Feldmarschalls Horn aus Bräunlingen vom 6. Jan. 1633, die des würtembergischen Lieutenants und Landhofmeisters Pleickhardt von Helmstätt aus Rottenmünster ebenfalls vom 6. Jan. [1]).

Schon im Spätjahr 1632 war es zwischen der villingischen Besatzung und den in der Nähe liegenden Würtembergern zu einzelnen Reibungen gekommen: am 22. Nov. zu Mönchweiler, am 4. Dez. bei Nordstetten und bald darauf zu Schwenningen. Doch erst im Anfang des Jahres 1633 konnten letztere, denen nach der Uebergabe Rottweils am 5. Jan. eine größere Zahl von Truppen verfügbar wurde, unter ihrem Commandanten Oberst Joh. Michael Rau ernstlich gegen das hartnäckige Villingen vorgehen.

---

1) Die Briefe sind mitgetheilt im Mercurius Villinganus von Steidlin; siehe darüber unten, über die Datirung den Anfang des folgenden Tagebuches und die Anmerkung dazu.

Digitized by Google

Diese leichthin unternommene Wintercampagnie gestaltete sich aber bald zu einer Art kleinen Sonderkrieges, in welchem Würtemberg, während die Kämpfe am Rhein und an der Donau ihren meist wechselvollen Verlauf nahmen, fast zwei Jahre hindurch erfolglos einen großen Theil seiner Streitkraft erschöpfte. Es sind vor allem zu nennen die zwei förmlichen Belagerungen im Januar und im September 1633 mit jeweils verunglücktem Sturm und die sogenannte Wasserbelagerung im Jahr 1634, in welcher durch Aufführung eines Dammes (des zum Theil noch vorhandenen Schwedendammes) und eine dadurch beabsichtigte Stauung der Brigach die Stadt unter Wasser gesetzt werden sollte. Der für die Kaiserlichen günstige Ausgang der Schlacht bei Nördlingen (6. Sept. 1634) brachte endlich auch den furchtbar heimgesuchten Gegenden der Baar und des Schwarzwaldes einige Linderung und Ruhe.

Die Besatzung Villingens betrug während der Belagerungen mit Bürgern, Hintersäßen und eigentlichen Soldaten etwa 1200 Mann (nach dem Abzug Aeschers am 3. Mai 1633 nur 700 Bürger und eine Compagnie von rund 260 Mann); die Streitkraft der Würtemberger bestand zu dieser Zeit vor und um Villingen nach eigener Angabe [1]) aus 28 Compagnien Fußtruppen zu je 200 Mann und 10 Compagnien Reiter, also aus etwa 7600 Mann. Fassen wir dieses gegenseitige Stärkeverhältniß ins Auge, dabei die durchschnittlich auffallend geringen Verluste auf Seiten der ersteren; nehmen wir die nur ungenügende Befestigung der Stadt hinzu [2]), wogegen ihre Lage dem Feinde ganz günstige, sie beherrschende Positionen darbot; denken wir an den während der fast zweijährigen Blokade gar oft äußerst peinlichen Mangel an Nahrungsmitteln für Mensch und Vieh (Wein gab es schon von Anfang 1633 nicht mehr), an den nur mit Lebensgefahr möglichen spärlichen Verkehr nach außen, der zudem den Belagerten nur Enttäuschungen brachte, da der so oft

1) Stuttgarter Staatsarchiv.

2) Innere Mauer mit 4 Thor- und einigen Einzelthürmen; innerer Graben; Wall (Fülle, d. i. Füllung) mit niedern Basteien (Rundellen); äußerer tieferer Graben und äußere Mauer.

Digitized by Google

begehrte, so oft versprochene und sehnlich erwartete kaiserliche Succurs schließlich denn doch ausblieb: so müssen wir die Haltung Villingens als eine im höchsten Grade bewundernswerthe bezeichnen, und wird es gerechtfertigt erscheinen, wenn wir jene Vorgänge dem Denkwürdigsten des dreißigjährigen Krieges im südwestlichen Deutschland anreihen.

Eine glänzende Anerkennung ihres Heldenmuthes ist den Villingern bald darauf auch von hoher Stelle zu Theil geworden. Kaiser Ferdinand preist in einem Schreiben vom 1. Aug. 1635 ihre beständige Treue, Devotion und Tapferkeit, die sie ebenso zu Ihro Majestät und dero ganzem löblichen Erzhause Wohlgefallen als zu ihrem selbsteigenen „vnsterblichen Rhuemb" erwiesen haben. Dasselbe ehrende Zeugniß stellten ihnen auch in der Folge verschiedene andere Kaiser aus. Dagegen erhält die klägliche feindliche Kriegsführung besonders unter dem Obersten Rau ihre entsprechende Illustration von würtembergischer Seite selbst. Herzog Eberhard verordnete in einem Brief aus dem Hauptquartier zu Gottlieben (bei Constanz) am 11. Sept. 1633: „Die leichtfertigen gesellen, die ir fändlein so schandlich verlassen haben" (vor Villingen), sollen in allen Ämtern, Städten und Dörfern „mit einem ring auf dem klaydt vornen an der brust bezeichnet werden so lang, biß uns gefallen wurde, ihren mitburgern zum scheußel und ihrer eigenen schandt". Der an die Stelle Rau's gesetzte Commandant Martin von Degenfeld berichtet wiederholt über die Bestürzung und schlechte Zucht im Lager. Er hat die Mannschaften zusammengefordert und zu besserem Courage ermahnt, „aber es ist ein solch Schrecken und Forcht bei ihnen, daß es nit zu glauben und zu sagen"; die Offiziere erklären öffentlich, „wenn die Feindt nur mit 30 oder 40 pferden uff sie ansetzen, theten sie die Posten verlassen und alle davon lauffen" (13. Sept.); die Herren in Villingen sind auf ein neues sehr trutzig und haben seinen Boten damit abgefertigt, was man sie viel mit Schreiben vexire, „ob man nit genugsamb wisse, daß sie resolvirt seyen, darinnen zu sterben; wann auch zehn- oder zwantzig tausendt darvor kommen, wollen sie es doch nicht aufgeben" (17. Sept.). Es jammert ihn von

Digitized by Google

Herzen, daß „so viel Zeit und spesa mit dießem lumpenneſt zugebracht worden" (19. Sept.), und weil er seinen Intent zu erreichen kein Mittel sieht, so bittet er, ihn in Gnade vom Commando zu entheben (22. Sept.) [1]).

Eine das ganze Quellenmaterial erschöpfende Geschichte Villingens über jene ereignißreiche Zeit müßte zugleich ein Bild, freilich ein sehr düsteres, auch über die damalige Lage der angrenzenden Landestheile entwerfen, in welchem die verheerenden Ausfälle der villingischen Besatzung (besonders im Spätjahr 1633 und 1634) bis in das Simonswälderthal, bis Oberndorf und Horb, ja bis in die Nähe von Hechingen allerdings keineswegs zu den Lichtpunkten gehörten; in dieser Beziehung war dieselbe eben nicht besser, aber auch nicht schlechter als die Soldateska des dreißigjährigen Krieges überhaupt [2]). Eine derartige Schrift fehlt jedoch bis jetzt, denn auch das Büchlein des ehemaligen hiesigen Gewerblehrers † N. Schleicher [3]) kann und will nicht als solche angesehen werden, ist aber immerhin zur allgemeinen Orientirung nützlich und lesenswerth.

Einen weiteren nicht uninteressanten Beitrag glaubt der Unterzeichnete durch die Veröffentlichung des folgenden Tagebuches zu liefern. Die Erhaltung desselben verdanken wir dem 1833 in Villingen, seiner Vaterstadt, verstorbenen Dr. theol. Georg Kefer [4]). „Den Verfasser von dieser Relation,"

---

1) Stuttgarter Staatsarchiv. Vgl. Sattler, Herzöge VII. S. 89.

2) Siehe Thomas Mallinger bei Mone Bd. II. der Quellensammlung S. 574, 576, 579 u. a.

3) Beitrag zur Geschichte der Stadt Villingen mit besonderer Beziehung auf die Wasserbelagerung i. J. 1634 ꝛc. Donaueschingen 1854. Er schildert kurz außer den drei Belagerungen 1633 und 1634 noch diejenige unter dem französischen General Tallard im Juli 1704 und die Uebergabe der Stadt an die Franzosen unter Belleisle im September 1744, welche die Wegführung des gesammten villingischen Kriegsmaterials zur Folge hatte.

4) Ueber diesen um die Wissenschaft und besonders um die bad. Landesgeschichte hochverdienten Mann hier nur wenige biographische Notizen: Johann Georg Benedict Kefer wurde am 22. März 1774 zu Villingen geboren. Seine ersten Studien machte er auf dem damals blühenden Benedictiner-Gymnasium seiner Vaterstadt, die theologischen zu Freiburg. 1798 zum

Digitized by Google

bemerkt Kefer, „entdeckte ich in einem geschriebenen Diarium unter den Manuscripten der hiesigen Benedictiner Bibliothek.

Priester geweiht, erhielt er eine Stelle als excurrirender Caplan im benachbarten Kappel, beschäftigte sich aber zugleich viel mit Geschichte und orientalischen Sprachen, wobei ihm die gute Bibliothek der Benedictiner (später vernichtet) sehr zu Statten kam. 1811 Lehrer und Vorstand des zum Theil noch bestehenden Gymnasiums in Villingen kam er 1814 als Professor und Präfekt an das neuorganisirte Lyceum nach Freiburg. Im Jahr 1822 wurde er an der dortigen Universität Professor ord. der Dogmatik und nach anderthalb Jahren der Kirchengeschichte und Patrologie. Doch nöthigte ihn die Abnahme des Augenlichts bald, sein Amt niederzulegen; er zog sich in seine Vaterstadt zurück, wo er fast ganz erblindet am 21. November 1833 starb. Vrgl. über ihn H. Schreibers Freiburg i. Br. 1825 S. 367 ff. Außer verschiedenen philologischen und geschichtlichen Schriften (so über die alexandrinische Bibliothek [1819], über ägyptische Dynastien), wozu er als tüchtiger Kenner des Koptischen besonders befähigt war, verdanken wir ihm die Erhaltung zum Theil höchst werthvoller Quellenschriften über die Geschichte des bad. Oberlandes, hauptsächlich Villingens. Es sind folgende: 1) Drei Handschriften der für die Geschichte des Bauernkrieges wichtigen Villinger Chronik, von Mone im 2. Band der Quellensammlung herausgegeben, doch nur bis 1568, während dieselbe bis auf unser Jahrhundert geht. 2) Die Tagebücher des Thomas Mallinger, ebenfalls von Mone herausgegeben a. a. O. 3) Zwei lat. Protokollbücher der hiesigen Franziskaner von 1696—1787, auch für die Stadtgeschichte von Interesse. 4) Ein Protokollbuch der Villinger Capuziner, seit 1654. 5) Viele Copien aus dem Stadt-, Benedictiner- (zum Theil verloren), Franziskaner- (ganz verloren), Johanniter- und Ursulinerarchiv. 6) Ein Band selbst gesammelter Collectaneen über die Geschichte Villingens (zum Theil auch über Freiburg und Constanz). 7) Verschiedene ebenfalls von ihm selbst abgeschriebene Nachrichten über die vier villing. Belagerungen, auch ein Missivbuch aus dem 30jährigen Krieg u. a. Beim Tode Kefers wäre dessen Nachlaß um geringes Geld für das Stadtarchiv zu erwerben gewesen, niemand in Villingen nahm sich aber desselben an, und so kam er durch Decan Wocheler, einen ehemaligen hiesigen Benedictinerconventualen, nach Ueberlingen in die dortige Leopold-Sophienbibliothek (von dem Überlinger Stadtrath in dankenswerthester Freundlichkeit dem Unterzeichneten zur Benützung überlassen). Ein Gefühl tiefen Bedauerns kann man nicht unterdrücken über die Sorglosigkeit überhaupt, mit der hier seit Aufhebung der vier Klöster so viele Denkmale aus alter Zeit, schriftliche und andere, theils verschleudert, theils ganz der Vernichtung preisgegeben worden sind. Wurde ja doch, um nur eines anzuführen, noch im Anfang der 40er Jahre ein altes dickes Franziscaneranniversarium von Pergament, welches nach den wenigen noch vor-

Digitized by Google

Er hieß Theoger Gäſtlin und war geboren im Jahr 1613 den 8. July. Im Jahr 1628 wurde er Mönch in dem hieſigen Benedictiner Kloſter und erhielt zu Konſtanz anno 1636 den 15. Februar die Ordines minores. Er entfernte ſich von Villingen in den erſten Tagen des Octobers 1633 und erfuhr zu Engen, daß die Belagerung den 5. October ejusdem anni aufgehoben worden ſey. Es fehlt alſo nicht viel an dem Mſcpt."

Auf einen Conventualen von S. Georgen (zu Villingen), ſpeciell auf Theoger Gäſtlin deuten auch in dem Tagebuch die Stellen zum 27. Febr., 22. April, 11. Mai und 4. Juni; aus letzterer (adest parens meus Jacobus Gaestlin civis Hüffinganus) erfahren wir auch deſſen Heimathsort Hüfingen (vergl. dazu die Bemerkung zum 25. April: praefectus Hüffingensis noctu civi cuidam mihi optime noto etc.). Die Sanktgeorger Jahrbücher im Landesarchiv zu Karlsruhe Bd. XII. enthalten noch folgendes Bemerkenswerthe über den Verfaſſer: 1632. Am 17. Juli ſchreibt er dem zu Freiburg weilenden Abt Gaiſſer über die Invaſion Pappenheims in das würtembergiſche Gebiet, über den Bau einer Baſtei bei der Schweſterſammlung in Villingen und über den Aufenthalt verſchiedener Conventualen. 1633. Am 26. Januar berichtet er dem Abt nach Ueberlingen über die dem villingiſchen Magiſtrat zu bezahlende wöchentliche Contribution von 2 fl., ferner am 28. Januar und 3. Februar über den Stand der Dinge überhaupt; am 11. Februar ſchickt er demſelben nach Conſtanz einen Abriß der erſten Belagerung (obsessae urbis formam) und theilt ihm zugleich die Gefangennahme eines Knaben aus Donaueſchingen mit (qui rotunde fuseque (refert), jussu d. comitissae se voluisse pulverarium et molendina incendere (?) [1]); am 13. März meldet er ihm nach Ueberlingen die Verwüſtung

handenen Blättern zu ſchließen; mindeſtens dem 15. Jahrhundert angehörte und nach Kefers Notizen auch geſchichtlich intereſſante Bemerkungen z. B. über den hier 1349 furchtbar graſſirenden ſchwarzen Tod enthielt, durch die hieſige Gemeinde zum Lederpreis verſteigert! Dank der unverdroſſenen Thätigkeit, beſonders des Herrn Stadtraths Förderer, beginnt jetzt in dieſer Beziehung eine verſtändigere Anſchauung Platz zu greifen.

1) Siehe das Tagebuch zum 4. Febr.

Digitized by Google

Peterzells; am 20. März das für die Villinger unglückliche Gefecht bei Mühlhausen; am 3. Okt. schreibt er an den Abt nach Villingen von Hondingen aus (südl. von Fürstenberg), wo sein Bruder Johann Pfarrer war (s. zum 22. April) über seine und seines Genossen Michael Kederer (später Gaissers Nachfolger als Abt) gefahrvolle Reise von Villingen und ihre Absicht, nach Ueberlingen zu gehen; am 17. Okt. fragt er den Abt in Villingen von Ueberlingen aus, was er nun bei der erfolgten Aenderung der Dinge (Aufhebung der Belagerung) zu thun habe. Im folgenden Jahr treffen wir den Bruder Theoger mit dem andern S. Georgianer Michael im Kloster zu S. Gallen, das auch später noch villingischen Benedictinern in Kriegszeiten Zuflucht gewährte; von dort erstattet er am 23. September dem Abt Georg in Villingen Bericht über den Fortgang ihrer Studien; im Dezember 1642 ist er noch daselbst, wie aus zwei Briefen nach Villingen hervorgeht. Am 24. Juni 1643 wurde ihm von dem Bischof von Constanz auf drei Jahre die Pfarrei Löffingen übertragen, am 23. Juli 1646 diese Uebertragung auf ein weiteres Jahr und am 1. Juli 1648 wieder auf zwei Jahre ausgedehnt. In einem Schreiben des Abtes Georg vom 9. Nov. 1650 nach S. Gallen wurde schon die Abberufung des unterdessen zum Prior beförderten Paters Theoger in Aussicht gestellt; am 20. Juni bezog er die Pfarrei Schappach, wo er aber am 21. Mai 1654 frühzeitig starb (Gaisser in Mone's Quellensammlung S. 515).

Das Tagebuch kann allerdings mit dem des Abtes Gaisser nicht in eine Linie gestellt werden. Jene gewandte und eigenartige Darstellung, die ihren Verfasser als einen Mann von tiefer Welt- und Menschenkenntniß, von Freimuth und Entschiedenheit charakterisirt, können wir von Theoger Gäßlin schon seines jugendlichen Alters wegen nicht erwarten, denn er zählte damals erst 20 Jahre. Die Sprache ist mehr ruhig und läßt besonders in der lateinischen Parthie den noch mit dem Ausdruck ringenden, mit den Gesetzen der Grammatik theilweise auf gespanntem Fuß stehenden Scholaren erkennen; immerhin aber zeigt er sich als einen Beobachter, der für alle Vor-

Digitized by Google

kommnisse ein offenes Auge hatte und das meiste von ihm Geschilderte, so weit es die Stadt betrifft, selbst mit ansah; auch da wo die Berichte in den beiden Tagebüchern mit einander parallel gehen, erzählt er, was den äußern Verlauf der Dinge betrifft, oft viel ausführlicher, eine Menge von interessanten Einzelnheiten kennen wir nur durch ihn; zudem ist er, was hervorgehoben werden muß, in seiner Darstellung von dem Abte durchaus unabhängig; aus ihm wenigstens erfahren wir nicht einmal, ob er von dessen Tagebüchern etwas wußte; wahrscheinlich aber ist, daß er das seinige im Auftrag oder doch mit Wissen des Abtes verfaßt hat. Wie sehr er das besondere Vertrauen des letzteren genoß, sehen wir daraus, daß dieser ihm vor seiner Abreise am 2. Mai 1633 die Leitung der Geschäfte in dem allerdings fast vereinsamten Kloster übertrug (S. Gaisser zum 2. Mai S. 253). Für die Zeit der mehrfachen Abwesenheit des Abtes bietet der Bericht Gästlins die Hauptquelle.

Zu bedauern ist, daß, wie schon oben bemerkt, der Schluß des Tagebuches fehlt, außerdem aber, daß wir dasselbe nur in der etwas modernisirten Abschrift Kefers besitzen. Die Veränderungen beziehen sich jedoch ausschließlich nur auf die Sprache, wie auch dessen in seinen Collectaneen vorhandene Abschrift eines Theils der Tagebücher des Thomas Mallinger zeigt (Quellensammlung II. S. 528 ff.); der Inhalt hat keine Einbuße erlitten. Es gelang dem Unterzeichneten trotz vielfacher Bemühung nicht, eine Spur des Originals zu ermitteln; auch Mone wußte nichts davon (Quellens. II. S. 242). Dasselbe dürfte, was mit Rücksicht auf die früheren Verhältnisse in Villingen leider nur zu wahrscheinlich ist, gänzlich verloren gegangen sein.

Die übrigen Quellenschriften zur Geschichte Villingens während des 30jährigen Krieges sind folgende:

a. Gedruckte Quellen.

1) Die von Mone in der Quellensammlung der bad. Landesgeschichte Bd. II. veröffentlichten Tagebücher des Benedictinerabtes Georg Gaisser von S. Georgen zu Villingen. Ueber seine Person siehe die Vorrede Mone's S. 159 und 160.

Digitized by Google

Dieselben bieten für Villingen ein um so höheres Interesse, da ihr Verfasser mit dem hiesigen Stadtmagistrat nicht immer im besten Einvernehmen stand (Vergl. S. 209, 239, 251, 260, 302, 332, 333 u. a.). Seine in den Tagebüchern ohne Rückhalt ausgesprochene eigene Ansicht dient daher vielfach zur richtigen Beurtheilung der im Anfang schwankenden Handlungsweise dieses Collegiums und als ein Correctiv der in ihrem Sinn verfaßten Darstellungen Steidlins und Mayenbergs. Leider versiegt diese so schätzenswerthe Quelle wiederholt. Vom 13. Juli bis 6. Aug. 1632 ist der Abt von Villingen abwesend; vom 26. Nov. dieses Jahres bis zum 1. Febr. 1633 ist fast alles verloren, er selbst kehrt von Ueberlingen nach Villingen erst am 27. Februar zurück (vergl. Gäßlin zu diesem Tag); ferner ist er abwesend vom 2. bis 21. März und vom 2. bis 5. Mai; sein Tagebuch vom 11. Sept. 1633 bis zum 4. Jan. 1634 und vom 9. Aug. bis zum 18. Sept. dieses Jahres konnte bis jetzt nicht aufgefunden werden.

2) »Mercurius Villinganus, das ist Warhaffte Relation, was sich in dem Teütschen Schwedisch wehrendem Krieg mit Villingen — Von anno 1632 biß anno 1633 zugetragen — also Vermerckt vnnd an Tag gegeben durch Joann Baptisten Steidlin Phil. et J. U. Doct. 1634.« Die Vorrede der (nicht paginirten) Schrift ist vom 12. Jan. 1634 mit der Widmung an Obrist Johann Wernher Aescher von Büningen. Dem in Villingen wohnenden Verfasser standen die offiziellen Akten zu Gebote, und darum hat dessen übrigens unbeholfene Darstellung der Schicksale Villingens vom Mai 1632 bis zum Mai 1633 besondern Werth durch die Mittheilung verschiedener die Stadt betreffenden Correspondenzen. Dasselbe gilt von seinem

3) Lydius Austriacus — Rottweil bey Joh. Maxim. Helmlin 1634 (die Vorrede vom 25. Aug. 1634). Die 61 Seiten umfassende, dem Kaiser Ferdinand II. gewidmete Schrift erzählt den weitern Verlauf der Ereignisse in Villingen vom Mai bis Nov. 1633, doch vielfach so mangelhaft und unübersichtlich, daß sich aus ihr ein anschauliches Bild nicht gewinnen läßt.

4) Zwei Relationen des hiesigen Franziscaners P. Johann

Digitized by Google

Ludwig Ungelehrt oder latinisirt a Misus, auch Ungelert. Er war aus Pfullendorf gebürtig, legte in Villingen Profeß ab, wurde Guardian zu Speier, begab sich, von den Schweden vertrieben, nach Villingen zurück und nahm während der schweren Jahre 1632 bis 1634 in hervorragender Weise an den Schicksalen der hiesigen Stadt Antheil. Sein religiöser Eifer, seine feurige Beredsamkeit, seine jede Gefahr verachtende Hingabe wandten ihm bald das unbedingte Vertrauen der Bürgerschaft zu, so daß sie ihn auch nach der Beseitigung der Gefahr zu verschiedenen diplomatischen Missionen verwendete. Sein Name wird in der Geschichte Villingens immer mit Auszeichnung genannt werden, denn nächst dem Obersten Aescher verdankt es ihm hauptsächlich seine Rettung im 30jährigen Kriege. Ungelehrt starb zu Solothurn 1662. Das Ganze hat den gemeinsamen Titel: »Villinganae Probitatis Deo ac Imperatori Constanter Fidelis ad Lydium probatio, das ist: Summarischer Bericht wessen sich die From Catholisch alzeit beständig getrew Oesterreich Kaiserliche Statt Villingen — in zweyen Belägerungen, deren die erste vom eylfften bis den viervndzweintzigsten Januarii, die ander vom dreyssigsten Junii bis den fünfften Octobris anno 1633 gewehret — erhalten. Constantz bei Leonhardt Strauben 1634.« (Die Vorrede vom 20. Nov. 1633). Die erste Relation besteht aus 54 achtzeiligen Reimstrophen, nebenan mit Citaten aus Kirchen- und Profanschriftstellern und mit prosaischen Excursen über die betreffende Begebenheit; die zweite enthält 174 neunzeilige Reimstrophen. Beide Relationen, wie er selbst allerdings richtig bemerkt „mit groben vnpolitischen und vnrühmlichen Versen," die man seinem Namen zumessen wolle, sind schätzenswerth, da der Verfasser als unmittelbarer Augenzeuge manches zu berichten weiß, wovon wir sonst nirgends etwas finden.

5) Ein Tagebuch, dessen Original im hiesigen Ursulinerinen-institut sich vorfindet, von Juliana Ernst, Conventschreiberin des S. Claraklosters; es schildert recht anschaulich und lebhaft von 1631 bis zum 12. Januar 1633 (das übrige leider verloren) die schweren Bedrängnisse dieses in der ersten Belagerung durch feindliches Geschütz theilweise zerstörten Frauenklosters;

Digitized by Google

veröffentlicht von Pfarrer Dr. Glatz im 3. Vierteljahrshefte für württemberg. Geschichte 1878. S. 129—137.

Das Theatrum europ. tom. III. S. 100 hat über die villingischen Belagerungen nur wenige oberflächliche Bemerkungen.

Einzelne spätere Druckschriften, besonders Mercurius Villinganus redivivus von Hieron. Sichler. Rottweil 1684, das ältere Nägelinskreuzbüchlein (sogenannt von dem alten hochverehrten Nägelinskreuz) von 1735 und die neuere Auflage des letzteren sind, weil schon mit Sagen- und Mährchenhaftem vermischt, von untergeordnetem Werthe.

b. Ungedruckte Quellen.

1) Das hiesige Stadtarchiv. Dasselbe mehr als 1200 Nummern zählend, worunter ganze Fascikel, enthält über die Zeit des 30jährigen oder Schwedenkrieges (Lade Z.) folgendes [1]):

Musterröbel über die villingische Bürgerschaft und den villingischen Landfahnen; genaue Inventarien über die im hiesigen Zeughaus und auf den Thürmen vorhandenen Stücke und Munitionsvorräthe; „Abraitungen" über die Leistungen der Stadt an die Garnison, über Einquartirungen, Contributionen; ausführliche Verzeichnisse über die Kriegspressuren der Stadt; Klagebriefe verschiedener benachbarter Ortschaften; Berichte über die von der Gemeinde durch P. Ungelehrt gepflogenen Verhandlungen mit dem Kaiser Ferdinand und der österreichischen Regierung; unter den Correspondenzen (Rubrik: Geheime Correspondenz) sind interessant die von den kaiserlichen Hauptleuten eingesandten Schreiben, so von Markgraf Wilhelm von Baden, Aldringer, Schauenburg, König, Ossa, Aescher, Werth, Reinach. Diese Briefe, kaum von der Länge und Breite eines Fingers, zusammengefalzt, außen mit der Adresse und Angabe des Tages der Präsentation in Villingen versehen, wurden während der Nacht manchmal mit Lebensgefahr von den Boten in die Stadt

1) Der seitherige Zustand des Archivs machte eine Sichtung und Ordnung desselben dringend nothwendig. Unterzeichneter hat sich dieser keineswegs geringen Mühe unterzogen und gedenkt, seiner Zeit hierüber Bericht zu erstatten.

Digitized by Google

gebracht. Die Missivbücher, abgefaßt durch den villingischen Stadtschreiber Mayenberg, enthalten die Correspondenz des Rathes nach außen; nur

2) das Missivbuch über die Zeit vom 30. Okt. 1632 bis 14. Okt. 1634 ist mit dem Kefer'schen Nachlaß nach Ueberlingen gekommen.

3) Brevis descriptio obsidionis Villinganae triplicis vom 7. Nov. 1632 bis 9. Sept. 1634 von Mayenberg; ein nur kurzes, skizzenhaftes Tagebuch, das aber für die Zeit vom Spätjahr 1633 bis zum Spätjahr 1634 bei dem Fehlen anderer ausführlicher Nachrichten sehr schätzenswerth ist.

4) Eine „Designation des Schadens, so Villingen während des schwedischen und französischen Unwesens erlitten", ebenfalls von Mayenberg. Von 1622 bis 1641 belief sich derselbe auf 62,108 fl. 23 kr., eine für die damalige Zeit gewiß enorme Summe.

Beide hier unter 3 und 4 genannten, in der Kefer'schen Abschrift vorhandenen Schriften sind unten ebenfalls abgedruckt.

5) »Summa fidelitatis Villinganae, d. i. Kurtzer Begriff Villingischer Getrew und Redlichkeit gegen Gott und der Röm. Kayserl. Majestät, auch dem hochlöbl. Hauß Oesterreich ꝛc.", ohne Verfasser und Jahreszahl, aber offenbar von einem Zeitgenossen, schildert die mit göttlicher Hülfe erprobte Standhaftigkeit Villingens trotz der schweren Drangsale (diese in 27 Abschnitten aufgeführt); eine Copie ist der auf der villingischen Alterthumssammlung vorhandenen Schrift Ungelehrts beigefügt. Nach Mone Quellens. S. 254 ist dieselbe auch gedruckt.

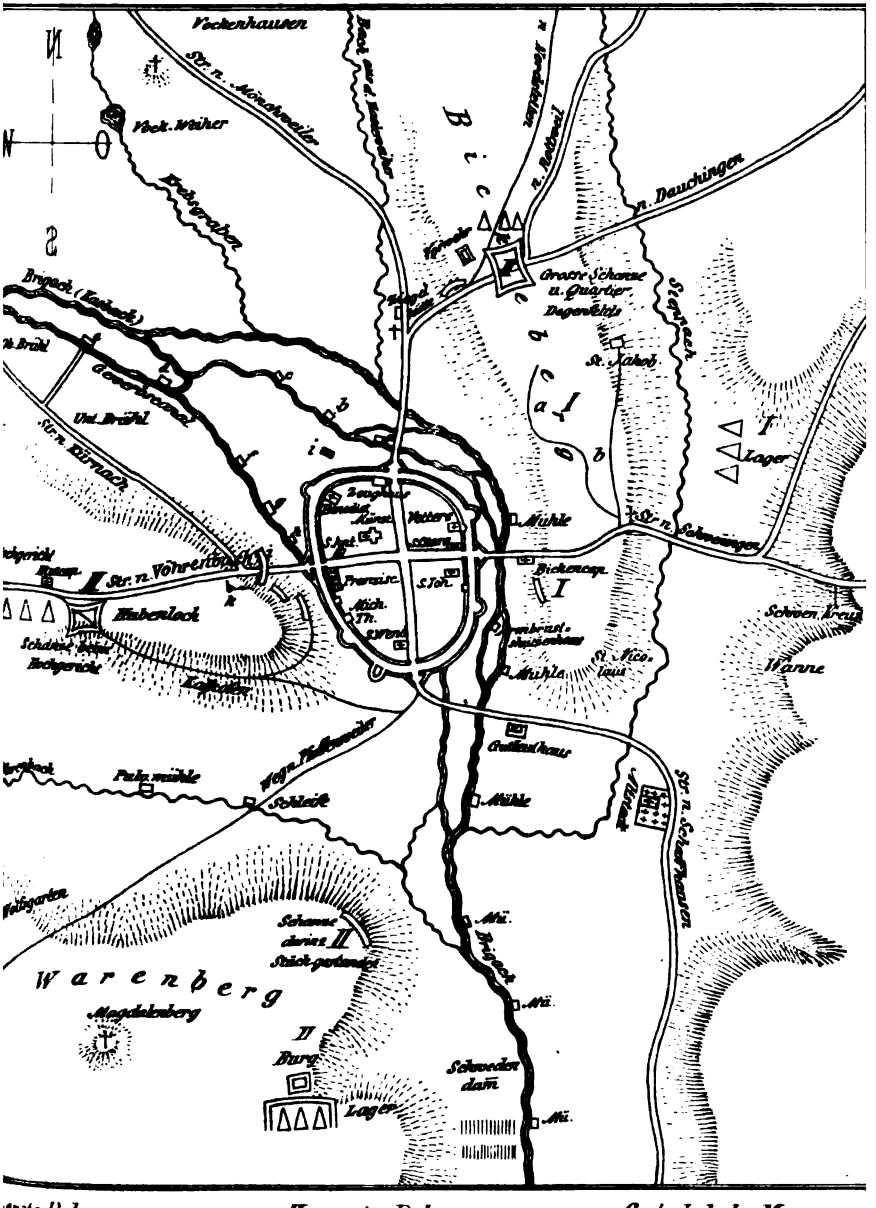
6) Auch ein Fortsetzer der von Mone, Quellens. Bd. II. veröffentlichten Villinger Chronik gibt verschiedene kürzere Nachrichten aus dem dreißigjährigen Krieg von 1633 an, hauptsächlich über feindliche Streifzüge in der Umgegend. Handschrift B der vill. Chron. im Nachlaß Kefers zu Ueberlingen.

7) Das königl. würtembergische Staatsarchiv in Stuttgart, theilweise auch das fürstl. fürstenbergische Hauptarchiv in Donaueschingen enthalten interessante Correspondenzen über den villingischen Krieg, insbesondere ersteres den

Digitized by Google

Villingen und Umgebung

während der zwei ersten Belagerungen 1633.



erste Belagerung.

3 Feuermörser.
3 Stücke.
Stücke hinter der Bickenkapelle.

II. zweite Belagerung.

a. Weilersbacher Mühle.
b. Papiermühle.
c. d. Morgen Mühle.
d. d. Jäklins M.
e. d. Flecken M.
f. d. Jakobs M.
g. Schleife.
h. Spital M.
i. Batterien im Laufgrab
k. Schnellgalgen.
l. Neugestift.

Digitized by Google

Briefwechsel des Obersten Degenfeld (den des Obersten Rau konnte der Unterzeichnete nicht ermitteln); Berichte über die Stärke der Truppen im Lager vor Villingen, über dahin abgegebene Munition 2c.

Rathsprotokolle wurden während der Kriegsjahre 1632 (vom April an) bis 1636, da natürlich eine geordnete Rechtspflege nicht möglich war, keine geführt.

Noch können hier erwähnt werden drei größere bildliche Darstellungen der drei Belagerungen (auch der von 1704 durch Tallard), welche der der hiesigen Malerfamilie Schilling angehörige Johann Anton Schilling zwischen 1713 und 1718 in Oel gemalt hat. Wenn dieselben auch nicht als Kunstwerke angesehen werden dürfen, so sind sie doch, da Schilling noch aus der lebendigen Tradition schöpfen konnte, für manche örtlichen Bestimmungen von Werth; sie wurden mit älteren Stadt- und Flurplänen der hier beigegebenen Kartenskizze zu Grunde gelegt. Die Originale, ehemals im Besitz der Herrenstube, befinden sich jetzt in der Alterthumssammlung dahier.

Digitized by Google

I. Tagebuch des Theoger Gäßlin.

Relation was sich Denkwürdiges in und um Villingen während der Belagerung zugetragen 1633.

Den 6. Jäner in feria epiphaniae hat des Königs in Schweden Oberstfeldmarschalk Gustav Horn, nachdem er sich ganz Elsas und Breisgau bemächtiget und itzend mit seiner Armee von 6000 oder 7000 Mann in Schwaben marschirte, einen Trompeter hereingeschickt, die Stadt aufgefordert und dabey gemahnet, daß sich ein so schlechtes Städtchen nicht sollte widersetzen einem so tapfern Cavalier, der ganze Provinzen und die stärksten Städte erobert hätte. Aber H. Oberstlieutenant Hans Werner Aescher von Büningen, so im November auf vielfältiges Ersuchen und Bitten der Bürger mit einem Fahnen tapfrer Soldaten von Breisach zur Defendirung der Stadt anhero kommen, hat eine tapfere Resolution hierüber gegeben [1]), und erstlich zwar, es wolle ihm als einem ehrlichen Cavalier nicht gebühren, sein anvertrautes Ort dem Feind zu übergeben, wolle derowegen er H. Feldmarschalk Stillstand haben, bis er an seinem gebührenden Ort berichtet habe. Wann er aber nichts destoweniger unterdessen die Stadt werde angreifen, sey er samt seiner unterhabenden Soldateska resolviert, bis auf den letzten Blutstropfen dieselbige zu vertheidigen.

1) Das Schreiben Horns dat. vom 27. Dez. aus Bräunlingen und das des Obristen Lieutenants Pleickhardt von Helmstätt von gleichem Dat. aus Rottenmünster bei Rottweil, ebenso die Antwort Aeschers im Merc. Bogen E; die beiden ersten jedoch nicht stylo novo, wie Steidlin angibt, sondern st. vet. d. i. vom 6. Jan., da Horn wenigstens am 29. Dez. noch in Freiburg und am 4. Jan. in Neustadt war. H. Schreiber Gesch. der Stadt Freiburg. IV. S. 14 und 15.

Digitized by Google

Als der Trompeter mit dieser Resolution wieder auf Breunlingen zugeritten, indem damals General Horn sein Lager da hatte, kommt ein Trommelschlager von Rottweil geschickt von Herrn N., fordert die Stadt auf, wird aber mit gleichförmiger Resolution wieder abgefertiget. Abends hat H. Oberst-Lieutenant, weil er vermeint, General Horn werde Nachts zu der Stadt rücken, den Mayerhof Wahrenburg [1]), so vor diesem ein Schloß gewesen, lassen anstecken, obschon viele Früchten und Futter darin waren.

Den 7. Jäner ist der ganze Magistrat samt dem Pfarrherrn [2]) und den p. p. Franciscanis zum H. Oberst-Lieutenant in sein Logement gegangen und ihn gebethen, er wolle sie nicht in das äußerste Verderben setzen, weil man selbigen Tag vermeinte, es werden zumal drey unterschiedlich Armada vor die Stadt ziehen, die erste des Herrn Feldmarschalks, die andre von Rottweil her, die der Helmstetter comandirte, die 3te vermeinte man, daß sie aus dem Kinzinger Thal General Schaffelitzki herführe. Aber H. Oberst-Lieutenant tröstete und ermante sie zur Standhaftigkeit, etliche Bedenken fürgebend (wie es auch in der That war), das General Horn nicht wegen Villingen durch den Schwarzwald gezogen sey, sondern müsse seinen Marsch in Eil weiter nehmen. Heute verspürte man bei vielen Herzhaftigkeit, bei etlichen aber Kleinmüthigkeit.

Den 8. Jäner Morgens früh langt gleicher Bericht ein, General Horn sey zu Breunlingen und Hisingen aufgebrochen, und marschire nach Schwaben; worüber hießige Stadt sonderlich erfreut wurde. Nachmittag wurden zwey vom Hornischen Volk, so ausgeritten, bei dem Gutleuth-Haus [3]) aufgefangen und in die Stadt gebracht. Von diesen vernahm man, daß G. Horn nach Schwaben ziehen werde und nicht wegen Villingen heraufgerückt sey.

Als Oberst-Lieutenant bey den p. p. Franziskanern Meß hörte, wurde ihm angezeigt, daß sich etliche Geschwader Reuter

1) Die Ruinen der 1466 an Villingen gekommenen Warenburg ¼ Stunde südl. von der Stadt.

2) Er hieß Georg Gruber, geb. aus Geisingen, † 1656.

3) Südlich vor der Stadt, in der Nähe des Bahnhofes.

Digitized by Google

bey der Ziegelhütten [1]) hätten sehen lassen, darauf er auch einen Trupp Dragoner hinausgeschickt, so lange mit einander scharmutzirten.

Um 12 Uhr ritten Unsere wieder herein und bringen einen gefangen mit, (so) dem Feind durch große Stuck auf dem obern oder St. Georgen Thurn [2]) erlegt worden. Früh Morgens um 7 Uhr kommt hiesiger Tromelschläger wieder N. N. von G. Horn und Obersten Rauch [3]), zu welchen er den 6ten dieß geschickt worden. Dieser vermeldet, der Feind werde uns diese Wochen belagern. Abends wieder einer von den Unsrigen gefangen vom Feinde.

Den 10. Jäner am Montag Morgens haben unsere Dragoner bey Nordstetten [4]) zwei Reuter vom Feind gefangen und in die Stadt gebracht, welche bekennen, daß sie großen Mangel an Proviant leyden und daß sie gezwungen werden zu dienen. Nachmittag lassen sich wieder etliche Reuter sehen, mit denen die Unsern vor dem obern Thor lange Zeit scharmutzirten. Was sie verlohren haben, weis ich nicht; von den Unserigen sind zwei Fußknecht (deren drey drausen waren), weil sie sich zu lange gesäumt, der einte erstochen, der andere aber blessirt worden, welches bei der äußern Bruck vor dem obern Thor geschehen ist.

Den 11. Jäner Nachmittag ist der Feind in einem großen Nebel, mit völliger Macht vor die Stadt gezogen und führte Schanzwerke, Thilen u. dergl. mehr mit sich, bemächtigte sich auch gleich unser Frauen Capellen, samt einer Mühle vor dem Bicken Thor [5]), und hatte dabey allbereits Schanzkörbe aufgericht, welche aber von Stund an von unserm Volk durch ein artiges Stratagem, also daß sie selbst auf einander losbrennten und ihrer über die 40 erlegten, herausgetrieben wurden. Darauf

1) Nördlich vor der Stadt.

2) Der nördl. Stadtthurm.

3) Richtig Rau.

4) Eine halbe Stunde nördl. von Vill. liegende Höfe, von den Villingern auch Einstetten genannt.

5) Das östl. Stadtthor, davor über der Brigach die Kapelle und die Mühle.

Digitized by Google

beide Ort von den Unsren in Brand gesteckt wurden. Ein Soldat ist in unser Frauen Cappellen verbrunen, weil er sich zu lange darin säumte. Das aber war wunderbar zu sehen, daß, obschon alles Holzwerk in und außer der Cappellen verbrunen, dennoch unsers Herrn gekreuzigte Bildniß und der rechte Schächer ganz unversehrt geblieben sind, da doch der linke Schächer samt dem Kreutz ganz und gar verbrunen und der rechte so nahe bey dem Kreutz gestanden als der linke.

Nach Abbrennung dieser beyden Orten und der Schanzkörbe, so dabey schon aufgerichtet waren, hat sich der Feind etwas weiters von der Stadt in einem Thal, Steppen genannt [1]), gesetzt und aus einem Bühel gegen der Stadt Gatterey und Pollwerk aufgeworfen und die Stück plantirt bis Mitternacht [2]). Da sie ungefähr um 1 Uhr mit sonderm Grimme vermeint, die ganze Stadt sogleich in Aschen zu legen, eine Granatkugel 84 Pfund schwer herein geschossen, welche aber kein Schaden gethan, sondern auf dem Markte niederfallend ganz sanft sich in zwei Stücke von einander zertheilte. Hierauf wurde sie sogleich ins Münster, bald in der H. Franziskaner Kirchen getragen, in ein Wasser, so die Brunst zu verhüten, geweiht, in allen Häusern herumgesprengt war, getauft und gelegt, mit unser köstlichen Hoffnung, nachfolgende werden gleichfalls nichts operiren, weil die erste ihren Effekt nicht erlangt hat.

Auf die Granatkugel haben sie sogleich etliche Stücke losgebrannt, so 25, 30, 35 pfündige Kugeln getrieben, sind aber ohne Schaden abgegangen. Aus der Stadt hat man etliche Schütz aus Mörseln und Doppelhacken gethan. Von 2 Uhr bis Morgens der Tag angebrochen ist ziemlich still gewesen. Gestrigen Abend weil man vermeint, es werde der Feind sich in die Häuser vor dem niedern- Bicken- und obern Thore logiren, damit er der Stadt desto besser könne zukommen, haben sich etliche Soldaten

1) Das Steppenthal, von der Steppach durchflossen, etwas östlich von der Stadt gegen Schwenningen hin.

2) Die Stücke wurden plantirt gegen das S. Clara Kloster ob dem Zaun in der Höhe zwischen dem Steppenthal und der Brigach. Ungelehrt, summar. Bericht. Str. 24.

Digitized by Google

gewagt und das Gutleuthaus samt ihren Mühlen abgebrannt. Morgens um 6 Uhr hat uns der Feind mit großen Stucken einen guten Tag gewunschen, dergleichen ihnen von uns auch beschehen, welches gewähret bis Abends spat. Dann erstlich allzeit bei achtzehnmal der Blitz erschrecklicher Granaten vorgegangen und auf jeden 12 gewaltige Donnerklöpf der Stück gehört worden, durch welches grobe Schießen die ganze Stadt zitterte und zwei Erker oder Rundel vor selbem Thor niedergefallen, das Bickethor durch die zwei Rundel aber, so davor gestanden und dem Feind Schaden daraus zugefügt, niedergeschossen worden. Und weil auch schon etliche Kugeln durch St. Claren Kloster und Kirchen geschlagen (welche Kirchen hernoch gantz niedergeschossen worden), haben die Klosterfrauen auf Befehl des P. Guardians und des Herrn Oberst-Lieutenants ihren Ort verlassen müssen [1]); welche in feiner Ordnung, jede ein Crucifix in der Hand tragend, in der H. Franziskaner Kloster geführt worden, da sie ihren Gottesdienst und andre geistliche Exercitia so lang versehen, bis der Feind von der Stadt gezogen ist und ihr Kloster wiederum ein wenig ausgeraumt worden.

Heut Morgens um 9 Uhr wird das Armbrustschützenhaus vor dem Bickenthor angezunden von J. Gebel, Feldscherer der Compagnie, welcher bis zum Thor an der Mauer gegangen, rufend, er hange voll Perlein. Abends um 4 Uhr wird des H. Prälaten von S. Georgen Diener von H. Obersten dem Herrn Prälaten nach Ueberlingen nachgeschickt, um ein Succurs zu sollicitiren, welches Herr Prälat so weit gebracht, daß der H. Feldmarschall Graf Johann von Albringer dem H. Obersten König Befehl gegeben, uns zu succurriren, weil er es aber um etwas verzogen und H. Feldmarschall anderswoher fälschlich berichtet worden, als seien wir schon aller Gefahr entrunen, ist es wieder eingestellt worden.

Den 13. Jäner Donnerstag Morgens früh ging das Schießen wieder an und währte den ganzen Tag also, daß heute und

1) Das Nähere darüber bei Glatz a. a. O. S. 136.

Digitized by Google

gestern über 500 Schüsse aus groben Stücken auf die Stadt sind gethan worden. Heute war es ein schöner heller Tag.

Den 14. Jäner; weil heute Morgen ein dicker Nebel eingefallen, hat der Feind mit Schießen bis um Mittag eingehalten. Alsdann krachte es wieder und wurden viele Ziegel ab den Dächern geworfen. Etliche aufrührerische Bürger lassen sich merken, als wollten sie mit dem Feind accordiren, denen aber H. Oberst-Lieutenant gewaltig abgetragen.

Den 15. Jäner wird das Schießen continuirt wie bishero. Es kömmt gewißer Bericht ein [1]), daß Herr Feldmarschall von Albringen Kempten und Memingen mit Gewalt erobert, durch welches die Bürger sonderlich gestärkt worden.

Den 16. Jäner am Sonntag Morgens um 5 Uhr, ehe der Feind anfieng zu schießen, hat man einen Kreutzgang von der Franziskaner Kirchen in das Münster. Neben dem stättigen Schießen werden auch viele Granatkugeln hereingeworfen, deren keine einzige Schaden gethan, obwohl sie auf Stroh, Heu und Better fielen. Wie wunderbarlich eine Granate unter den Klosterfrauen von Amtenhausen [2]) in ihrem hiesigen Schafneyhaus sey herumgefahren, wird Vielen unglaublich vorkommen, wenn sie es lesen werden oder erzehlen hören sollten.

Folgende Nacht ist der Feind mit Schanzkörben um etliche Schritt näher zur Stadt gerucket, hat zwei Stuck samt einem Feuermörser dahinter plantirt und angehenden Morgens

den 17. Jäner wieder etliche Granatkugeln [3]) hereingeworfen, welche aber ohne Schaden abgegangen. In vorhergehender Nacht hat man zwar aus der Stadt auf sie geschossen, welches aber nichts hat helfen mögen. Sonsten hat man auch jede Nacht auf allen Thürmen und Batterien ringsweise herum abgeschossen, damit man desto sicherer die eingeschossenen Löcher auf den Mauern mit Stekaden und andern Sachen machen konnte.

---

1) Das Schreiben des Kanzlers Isaac Volmar aus Breisach vom 15. Jan. Geheime Corresp. Nro. 1.

2) Bei Geisingen A. Engen.

3) 16 Granaten Mero. Vill.

Digitized by Google

Nachmittag ist allhiesiger Spitalmeister mit etlichen Soldaten ausgefallen, zwey vom Feind, deren einer des Stückmeisters auf Wiel [1]) Bruder gewesen, bei der alten Stadt niedergesäbelt und zwei gefangen in die Stadt gebracht. Der eine ward von jedermann erkennt als welcher ohnlängst bey hiesigem Glockengießer das Handwerk gelernt; er gab für, er sey vor etlichen Wochen von dem Feind, als sie mit den Unserigen vor dem obern Thor scharmutzirt und H. Schertlin erschossen worden, aufgefangen und sich unterhalten zu lassen gezwungen worden. Diese beide von H. Oberst-Lieutenant examinirt melden, der Feind sey nicht viel über 2000 Mann stark, welche gar keine Lust hätten, die Stadt zu stürmen.

Den 18. Jäner Morgens, nachdem r. d. p. Ludovicus a Musis, gewester Provinzial, itziger Zeit Guardian zu Speyer, exul in patria die Meß samt der Litaney, so täglich zur Ehre der glorwürdigsten Mutter Mariä pflegt gelesen zu werden, vollendet, hat er die ganze Gemeinschaft zur Standhaftigkeit ermanet, und als er seine Rede geendet, hat auch H. Oberst-Lieutenant auf gleiche Weise die Bürger ermanet, daneben gedrohet, wo man accordiren werde, solle ebenso strenge Strafe an ihnen exercirt werden als an den Neuburgern [2]), welche meistentheils vom Kriegsvolk des H. Margrafen zu Baden, Landvogt im Elsas, seyen niedergemacht worden, weil sie den Feind in die Stadt gelassen und sich anitzo dem östreichischen Volk widersetzt haben. Auf dieses haben sich die Bürger anerbotten, bis auf den letzten Blutstropfen dem Feind Widerstand zu thun.

Vormittags wurden etliche Tragoner vor die Stadt ausgelassen, welche bey der Altstadt [3]) einen niedergemacht und einen gefangen hereingebracht haben. Abends läßt sich einer oder zwey Reuter bei Warenburg sehen, und weil man vermeinte, es seyen nur des Feindes Schildwachen, hat H. Oberst-Lieutenant etliche

1) Hohentwiel.

2) Neuenburg bei Müllheim am Rhein.

3) Jetziger Kirchhof, etwas südöstl. von der Stadt, an der Stelle des alten Villingens, das in einer St. Gall. Urk. schon 817 genannt wird. Wartmann. St. Gall. Urk. I. S. 217.

Digitized by Google

Tragoner hinausgeschickt, ob sie dieselben gefangen bekommen mögen. Da sie weit hinauf kommen, ist die Schildwache gewichen und gleich darauf ein großes Geschwader Reuter hervorgebrochen und auf die Tragoner gesetzt, welche aber ohne Verlust in die Stadt kamen. Vorige Nacht kam ein Both mit einem Schreiben von H. Prälaten zu St. Georgen, sich anitzo wegen obschwebender Gefahr zu Ueberlingen aufhaltend. Daraus H. Oberst-Lieutenant verstanden, daß der Herr Prälat, um Succurs zu sollicitiren zu H. Feldmarschall Aldringer, so sich mit seiner Armee in und um Memingen aufgehalten, verreisen werde.

Den 19. Jäner am Mitwoch ist ein großer Scharmützel vor dem obern Thor gewesen. Unsre Dragoner haben den Feind erstlich bis in das Lager getrieben, wo nicht gar den Feind daraus geschlagen und die Stück bekommen. Denn die Reuterey schon an dem andern Berg gewesen und fliehen wollen. Zwei Dragoner sind verletzt worden, dem Feind aber etliche tod geblieben. — Heute werden schon vierzehnhundert und ein und siebenzig Kugeln aus groben Stucken und 41 Granatkugeln, so der Feind von der Belagerung an auf die Stadt geschossen, gezählet. In der Nacht wird der Both von Ueberlingen abgefertigt und Herrn Prälaten zugeschickt.

Den 20. Jäner an St. Sebastians Festtag wird Morgens um 5 Uhr eine Prozession gehalten. Aus der Franziskaner Kirchen ist man gegen St. Johan, von danen in das Münster und von da wieder in die Franziskaner Kirchen gegangen. An jedem Ort wurde ein Amt der hl. Meß solemniter gehalten, welcher H. Oberst-Lieutenant mit sonderlicher Devotion beygewohnt. Als man das erste Amt bey den H. Franziskanern hielt, kömmt unversehens ein Geschrey, als ob der Feind das Lager verlassen habe. Daß aber dem nicht also sey, hat gleich das gewöhnliche Schießen zu erkennen gegeben. Nachmittag schickt H. Oberst Rauch einen Dromelschlager herein wegen den Gefangenen, deren damals gar wenig waren. Des Feinds Volk, so mehrentheils Landsäsen, waren ganz unlustig im Lager, wegen großer grimmiger Kälte und stättigen Schneyens und Regnens. Zudem kam auch, daß unser Herr Oberst-Lieutenant mit seiner

Digitized by Google

unterhabenden Soldateska, würde es auch das wüsteste Wetter gewesen seyn, ausgefallen, den Feind vexirt und aus dem Lager gelockt; haben also die arme Fußknecht aus ihren Hütlein und Zeltlein hervorrücken müssen und in allem Regnen und Schneyen unserm Volk, bis an die Knie watend, entgegen gehen müssen. Aus dieser Ursache haben sich viele entfernt, bisweilen fünf oder zehen, bald noch mehr, haben sich nächtlicher Weil weggemacht und wieder heimgezogen [1]). Oberst Rauch aber vermeinte vielmehr, sie seyen von den Unsrigen gefangen worden.

Der Tromelschlager war kaum zum Thor mit verbundenen Augen herein gelassen, da der Feind wider allen Kriegsgebrauch die Stücke auf die Stadt wieder losschoß. Derohalber H. Oberst Lieutenant aus Zorn dem Tromelschlager gedroht, er wolle ihn henken lassen, weil es nicht gebräuchlich, daß man etwas Feindliches unternehme, wenn ein Trompeter oder Tromelschlager von einer Parthey zur andern geschickt werde. Ließ ihn aber endlich wieder fortziehen.

Den 21. Jäner wurde obgenanter des Feinds Tromelschlager wieder ausgelassen, und den ganzen Tag gewaltig auf die Stadt geschossen. Abends und in der Nacht werden viele erschreckliche Feuersäcke [2]), darinen eine Handgranaten voll kleiner Kugeln, darneben bei 60 Schläg waren, in die Stadt geworfen, dadurch aber kein einzige Person verletzt wurde. Nachts ward sowohl in der Stadt als im Lager Lärmen geschlagen. Es war ein großer Wind, Regen und Schnee.

Den 22. Jäner wurde stark auf die Stadt geschossen und viele Feuersäck hereingeworfen, aber alles ohne Schaden einiger Person. Heut ist ein Stuck, so ohne Zweifel beschädigt, aus

---

1) Siehe hierüber oben die Vorbemerkung.

2) „18 abschewlich grosse, mit stinckendem Pulver, Schweffel, Bech, kleinen außgehölten Kügelin auch voller Pulver vnd langen spitzigen Schlägen angefüllte Fewrsäck, so nitt anderst als die fewrige Dracken vber vnser Stättlin gefahren vnd entsetzlich die Fewrflammen, Schläg vnd Kuglen mit erschröcklichem sausen, thosen und prausen von sich gespeyet." Merc. Vill. zum 21. und 22. Jan.

Digitized by Google

dem Lager, und zwei darein samt etlichen Dielen geführt worden. Ist ein großer Wind und Regen gewesen.

Den 23. Jäner am Sonntag Septuagesimae ist abermal ein scharfer Wind und starker Regen gewesen. Derohalb H. Oberst Lieutenant, den Feind müd und matt zu machen, mit seinen Dragonern und bei 200 Fußknecht ausgefallen, eine lange Zeit mit ihm vor dem obern Thor bei der verbrannten Ziegelhütte und im Hohlweg scharmuzirt und etliche erlegt. Von unsern ist einer geschossen, aber bald wieder curirt worden. Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr hat sich ein Reuter schier bis zur äußern Bruck [1]) vor dem obern Thor gelassen, mehr als eine Stunde pravirt, bis endlich Feuer, aber umsonst auf ihn aus Doppelhacken gegeben worden.

Abends fällt Herr Oberst-Lieutenant wieder aus und präsentirt sich dem Feind an zwey Orten, bei der Altstadt und vor dem obern Thor, haben sich zeitlich wieder in die Stadt begeben, indem das Wasser gar groß gewesen und einer nach dem andern über die Stein vor der äußern Brück gehen müssen. Indem sie also einer nach dem andern daher gezogen, hat der Feind, so oben auf dem Berg war, stark Feuer gegeben, ist aber keiner verletzt worden. Denn den meisten gingen die Musqueten nicht los, weil sie heute schon zum andernmal im Regen haben scharmutziren müssen. Den Unsrigen, so bey der Altstadt gewesen, sind zwei Pferd geschossen worden. Herr Oberst-Lieutenant reitet mit seinen Leibschützen vom niedern Thor bis zum obern Thor, außerhalb der Mauer vor des Feindes Schanzkörben daher.

Herrn Ramschlraben (sic) zu Breunlingen schicket Herr Oberst Lieutenant ein Schreiben und begehrt von ihm, er solle verschaffen, daß Wein alher gebracht werde. Dann in dieser ganzen Belagerung kein Wein allhier gewesen ist, ausgenommen, daß H. Oberst-Lieutenant und etliche Herren der Stadt für sich etwas weniges gehabt.

Den 24. Januar am Montag. Weil der Feind Mangel an

---

1) Die äußere der drei Brücken vor dem nördl. gelegenen obern Thor führt über die Brigach, die zwei innern über die Seitenkanäle derselben.

Digitized by Google

Munition bekommen (wie oftmalen während der Belagerung geschehen) und viel Soldaten wegen grimmiger Kälte darauf gegangen, auch sich die Stadt zu keinem Accord verstehen wollte, sondern jederzeit sich mehr fortifizirte und dem Feind ins Lager mit seinen Kugeln bogenweis geschossen, großen Schaden zufügte, als ist er aufgebrochen, hat das Lager angezündet und mit vielen fliegenden Fahnen der einte Theil nach Schweningen, der andre nach Münchweiler gezogen. Dessentwegen ein großes Frohlocken in der Stadt entstanden. Weil aber H. Oberst-Lieutenant nicht vermeinte, daß sie mit solchem Spott abgezogen seyen, sondern daß vielmehr ein Betrug dahinter sey, hat er sich Vormittag noch in der Stadt gehalten und dann etliche wenige Reuter zur Recognoscirung hinausgeschickt. Darauf ist er gleich mit seiner unterhabenden Soldateska samt den Burgern hinausgerückt, die Schanzkörbe und Zelten theils angezunden, etliche aber in die Stadt führen lassen[1]). Auf den Schanzkörben ist unsers Herrn Bildniß gefunden worden, welches der Feind aus der Altstadt genommen. Unterdessen läßt sich auf dem Berg eine Compagnie Reuter sehen, die aber bald von unsern Dragonern zurückgetrieben worden.

Als Herr Oberst-Lieutenant in die Kirchen der Altstadt geritten, sie zu besichtigen, fand er dieselbe ganz und gar dermaasen zerstört und verwüstet, daß sogar der Erbfeind kaum ärger hätte hausen können. Keine Altär, keine Bilder, kein Stuhl waren mehr da gefunden, ja auch die obere Bühne ward schon halben Theils verbrennt. In der Kirchen stunden während der Belagerung die Pferde. Wie grausam aber und tyranisch dieser unser Feind gewesen sey, kann leichtlich aus dem abgenommen werden, daß er sogar den verstorbenen Körpern nicht verschont hat, sondern sein blutgieriges Herz an ihnen erkühlet und zumal zu erkennen geben wollen, was für erschreckliche Supplicia er uns angethan hätte, wenn er uns unter seiner Hände Gewalt gebracht hätte. An dem Tag, da sie für die Stadt gezogen, hat

1) Die Bretter, Steckaden und Schanzkörbe wurden auf etlichen 100 Wägen in die Stadt geführt. Merc. Vill.

Digitized by Google

man zwo Leichen herausgetragen, sie in der Altstadt zu begraben, weil man aber referirt, daß der Feind auf der Steig sey, so sind die Träger und andre eilends in die Stadt geloffen und die todten Körper unbegraben in der Kirche liegen lassen, gar nicht meinendt, daß ihnen der Feind, der auch für einen christlichen Menschen will angesehen seyn, einige Schmach werde zufügen.

Den 25. Jäner am Aftermontag ist Morgens früh um 5 Uhr in der Franziskaner Kirchen zur schuldigen Danksagung das Te Deum laudamus solemnissime gesungen und alle Glocken in der ganzen Stadt zusammengelitten worden, welches den Inwohnern das Herz nicht wenig erquickt hat, weil während der Belagerung kein Glockenstreich, noch gewöhnliches Schlagen der Uhren gehört worden, sonder (so viel das Läuten anbelangt) alles ward wie in einer einsamen und stillen Einöde mit traurigem Stillschweigen erstummet [1]).

Nachmittag läßt sich auf dem Bickenberg ein Trupp Reuter vom Feinde sehen, als aber unsre Dragoner ausgefallen, haben sie sich wieder in ihre Quartiere gemacht.

Den 26. Jäner am Mittwoch ist das Te Deum laudamus pro gratiarum actione in der Pfarrkirchen gesungen worden, und wird das übrige Holz von dem Lager von armen Leuthen hereingetragen.

Den 27. wird abermal das Lobgesang Te Deum l. zu St. Johan [2]) gesungen. Diesen Tag ist ein Trupp Reuter gen Marpach kommen, die etliche Bauern gefangen, auch Pferd hinweggeführt und einen Knecht verletzt haben.

Voriger Nacht ist ein Both von Ueberlingen von H. Prä-

---

1) Während dieser ersten Belagerung waren vom Feind 1583 Kugeln, darunter 48 Granaten und 18 Feuerkugeln in die Stadt geschossen worden. Unverhältnißmäßig gering war der dadurch angerichtete Schaden: Ein Bauernsohn wurde am Marktbrunnen so getroffen, daß er bald darauf starb; einer Soldatenfrau wurde ein Fuß abgeschlagen, ein von seinem Posten abwesender Maurer zu todt getroffen. Merc. Vill. Summar. Bericht Strophe 38.

2) Die Kirche der ehemaligen Johanniterkommende ist die jetzige protestantische Kirche.

Digitized by Google

laten angekommen, der zumal auch Schreiben von J. Commissario von Offen gebracht des Inhalts: Weil der schwedische Feldmarschall Gustavus Horn mit seiner Armee nach Schwaben ziehe, werden wir keines Succurses bedürfen. Dieses Schreiben war zwar von vielen Tagen datirt, hat aber nicht können hieher gebracht werden wegen großer Gefahr sowohl Tags als auch Nachts zu reisen.

Den 28. Jäner haben unsere Dragoner 6 Reuter, so nacher Schweningen mit Briefen reisen wollten, aufgefangen und hieher gebracht. Der eine davon war Bürgermeister zu Alpirsbach Joseph N., so lange nach mit 700 fl. ausgelöst worden. Nachmittag haben unsre Dragoner mit des Feinds Reuter im Steppach scharmutzirt und einen davon gefangen. In vergangner Nacht ist die alt Frau Meisterin von Amtenhausen, Frau Katharina Meuserin, hier gestorben und folgenden Tag in der Franziskaner Kirchen in der Mitte begraben worden.

Den 30. Jäner am Sontag Sexagesimae nach Mittag hat sich ein Trupp Reuter an dem obern Thore sehen lassen, welche unsre Soldaten hinausgerufen und Wassersaufer gescholten. Sie haben auch ein Roß aus der Mühle beim langen Steg vor dem niedern Thor genommen.

Den 31. Jäner wird die Mühle gleich unter S. Germans Klösterlein [1]) vom Feind in Brand gesteckt. Es sind auch etliche Häuser zu Marpach verbrennt worden, und aus der nächsten Mühle der Meister Johann N. gefangen durch das Wasser geschleift nach Schweningen geführt worden.

Februar 1633.

Den 1. Februar Nachmittag ist ein großer Scharmützel vor dem Bickenthor gewesen. Des Feindes waren bis in die 200 Pferd, unsre waren nur 60 Mann stark und dennoch haben die Unsrige etliche Mann erlegt, über die 20 verletzt, zween gefangen und, weil der einte nicht in die Stadt wollte (als welche eine

1) Ehemaliges Frauenklösterlein ¼ n. w. von der Stadt unweit der Brigach, 1633 zerstört; nördl. davon der Germanswald.

Digitized by Google

Hexenstadt sey), vor dem Thor auch niedergehauen, und also sie unverletzt spät wieder in die Stadt gekommen, und zwar haben die Musquetier, so ab der Wacht gezogen, den größten Schaden gethan.

Den 2. Februar am Lichtmeßtag kommt der ordinar Both von Ueberlingen vom H. Prälaten. Nachmittag laßt sich der Feind auf dem Bickenberg sehen, ruft den Unsrigen hinaus, aber sie wollten ihm nicht so viel zum Gefallen thun und ausrucken, wenn er wollte.

Den 3. Februar lassen sich abermal etliche Reuter beim Kreutz [1]) sehen und halten lange Zeit alle Tage Schildwach auf selbigem Berge. In der Nacht wird obgenannter Both zu Herrn Prälaten abgefertiget.

Den 4. Februar am Freytag ist des N. Sohn von Donaueschingen, weil man verspürt, daß nichts gutes hinter ihm stecke, allhie gefangen verwahrt und etlichemal von unterschiedlichen Rathsverwandten und Kriegsoffizieren excaminirt worden, welcher anfangs offentlich und rund bekennt, er habe die Spital- [2]) und Pulvermühle aus Anleitung und Mahnung der Frau Gräfin von Fürstenberg in Brand gesteckt. NB. Weil ich diesen Knaben nicht selbsten gesehen, auch sein Bekenntniß nicht von recht glaubwürdigen Leuten gehört habe, als vermeine ich, es sey nur ein Gedicht gewesen.

Den 5. Februar am Samstag waren schon alle Bauern gerüst, mit ihren Wägen in der Riedstraß, aus den Dörfern im Brigthal Futter zu hohlen. Als man aber Schildwachen ob der Wannen [3]) gesehen, auch erfahren, daß sich der Feind stark in die Dörfer Klengen und Kirchdorf in Meinung, uns allen Proviant abzuschneiden oder die Ausfäll in die Grafschaft zu verhüten, loschirt habe, hat man nicht dürfen wagen und ist ferners aufgeschoben worden. Doch sind etliche arme Weiber gen Mar-

1) An der Straße nach Schwenn. auf der obern Höhe über dem Steppachthal.

2) Die Spitalmühle vor dem westl. oder Riedthor. Der Knabe hieß Konrad Rößlin. Missivb. Blatt 18 b.

3) Die W. ist die hochgelegene Feldgegend südlich von der Schwenninger Straße.

Digitized by Google

pach gegangen, vermeinend, vom Feinde sicher zu seyn, welche aber der Feind gefangen und etliche Tage aufgehalten hat. — Heute fieng der Feind an zu brennen und etliche Höfe zu Ueberachen [1]) in Aschen zu legen, den Villingern zum Schrecken und Schaden, andern Orten aber, die sich accomodirten, zu einer Warnung.

Den 6. Februar an der Herren Faßnacht. Herr Pfarrer erlaubt das Fleischessen durch die Posten, weil sonsten keine andern Speisen vorhanden gewesen. Zu Marbach und Ueberachen ist eine Brunst.

Den 7. Februar am Montag hat es abermalen den ganzen Tag, ja auch die ganze Nacht zu Ueberachen und andern Dörfern gebrunnen. Hiesiger Stadtrath Johann Hirtlin kömmt wieder von Luzern, der meldet, daß man das grausame Schießen während der Belagerung selbst in der Schweiz gehört habe. NB. Nova quae retulit de imperatore turcico. Er ist von H. P. Ludwig a Musis dorthin zum Pater Provinzialen geschickt worden.

Den 8. am Dienstag hält der Magistrat und H. Oberst-Lieutenant die Faßnacht auf der Herren Stube, und in der Nacht wird zu Ehren des Obersten Lieutenants Aescher von seinem Büchsenmeister oder Constabler, so von Nürnberg gebürtig, ein lustiges Feuerwerk gemacht auf der Schanz bey der Samlung [2]). Welches als die zu Mönchweiler liegende Soldaten gesehen, haben sie Lärmen geschlagen und nicht können wissen, was die Villinger anfangen werden. Indem man aber sich in der Stadt also recreirt, werden den armen Bauern in Ueberachen ihre Häuser in die Asche gelegt. Von Schweningen kommt ein Tromelschlager von Oberst Rauchen wegen den Gefangnen hereingeschickt. Nachmittag läßt sich ein Trupp Reuter ob der Wannen sehen, die sich aber gleich gewendet und wiederum Schweningen zugezogen.

Den 9. Februar am Aschermittwoch empfängt Herr Aescher die Asche in der H. Barfüßer Kirche, und werden die Spiel als Tromen, Tanzen ꝛc. niedergelegt. Frau Grävin von Donau-

1) Marbach und Ueberauchen südl. von Villingen.

2) Die sog. Bettersammlung, ein ehem. Frauenkloster, an der n. ö. Stadtseite, das jetzige Mädchenschulhaus.

Digitized by Google

eschingen schickt ein Schreiben an H. Oberst-Lieutenant wegen des Knabens, so den 4ten hujus allhie aufgefangen worden, begehrt, man solle ihn recht scharf examiniren.

Den 10. Februar Nachmittags läßt sich ein Trupp Reuter vor dem niedern Thor [1]) sehen, werden deswegen die Dragoner hinausgeschickt, die diesem Trupp von 30 Reutern bis gegen Schweningen nachgesetzt haben. Item kommen Schreiben an H. Oberst-Lieutenant Aescher von H. Feldmarschall Graf Johann von Aldringer zu Stetten in Schwaben datirt, des Inhalts, er ermahnet den Aescher, wölle fürderhin die Stadt mit solcher Fürsichtigkeit als bisher geschehen, defendiren, er aber Aldringer wolle dem Feind andrer Orten solche Instantias machen, daß er gezwungen werde, sein Volk zusammenzuführen und Villingen von der Blokirung erlösen, wie er denn allbereit dem schwedischen Feldmarschall Gustav Horn zwischen Kempten und Memingen etliches Volk erschlagen habe.

Herr Oberst-Lieutenant Aescher wird berichtet, daß die Fürstenbergische Amtleut den Unterthanen zu Vehrenbach bei 10 Pfund Heller verbothen haben, daß sie mit den Villingern keine Gemeinschaft haben sollen, ihnen nichts zuführen 2c. Aus dieser Ursachen wird H. Oberst-Lieutenant an alle fürstenbergische Flecken und Dörfer im Namen Ihro Kayf. Majestät ein Edict schicken, welchem wan sie nicht gehorsamen, wird er sie für Feind des römischen Reichs halten und mit Feuer und Schwert verfolgen.

Heut sind viele Weiber und Mägde, so Futter zu Rietheim [2]) hohlen wollten, vom Feind aufgefangen und ein schwangeres Weib unter Rietheim vom Feind erschossen worden. Darauf sind auch 6 Häuser in genantem Dorf in Brand gesteckt worden.

Als man wollte etliche Gefangene mit dem Feinde auswechslen, ist einer aus des Feindes Truppen herfür geritten und Feuer auf unsre Dragoner gegeben worden, welcher alsobald von ihnen durchs Hirn geschossen worden. Darum ihr Ritt-

1) Das südl. jetzt nicht mehr vorhandene Stadtthor.
2) ¾ St. südl. von Vill.

Digitized by Google

meister heftig erzürnt, die Gefangne nicht wollte herausgeben, als er aber endlich bericht worden, daß nicht die Unsrigen, sondern derjenige, so den Schutz empfangen, contra jus belli gehandelt habe, ist er gestillt worden und hat die Gefangene hergegeben, darunter auch ein Burger war, der im Scharmützel bei Nordstetten den 4. Dezember gefangen worden.

Den 13. Februar dominica quadragesimae kommt ein Tromelschlager vom Feind wegen den übrigen Gefangenen.

Den 14. Februar am Montag Morgen früh wird H. Obersten-Lieutenant angezeigt, die Bauern von Donaueschingen hohlen das Futter ab zu Herzogenweiler [1]), welches wir in der Stadt so hoch von Nöthen. Als er nun mit seinen Dragonern und etlichem Fußvolk gegen Herzogenweiler kam, wurde ihm gesagt, daß 30 Bauern ohngefähr vor einer Stunde hinweggefahren seyen, welche nur ein einziger würtembergischer Reuter begleite. Wendet sich derohalben wieder auf Villingen zu, und als er ein Trupp Reuter auf der Altstadt-Steig oder ob der Wannen gesehen, ist er mit den Dragonern gegen ihnen gezogen und scharmutzirte eine gute Weile mit ihnen, in welchem Scharmützel vom Feinde etliche geschädigt und einer gefangen worden, von den Unsrigen ist einer verletzt in die Stadt gekommen.

Weil heute Morgen ein so dicker und finstrer Nebel gewesen, hat H. Oberst-Lieutenant die Bauern kein Futter zu Rietheim wollen abhohlen lassen, fürchtend, sie möchten vom Feind im finstern Nebel umringt werden.

Den 15. Februar. Die Brunst zu Marbach, so in der Nacht angefangen, währte bis weit in den Tag hinein. Was zu Pfaffenweiler von Früchten und Futter noch übrig gewesen, führen die Bauern in die Stadt herein. Die Tragoner convoyirten sie, dann sonst alles in Gefahr gewesen wäre, weil der Feind von Klengen gegen Pfaffenweiler geritten, von den Dragonern aber wieder abgetrieben worden.

In der Nacht hat der Feind abermalen zu Marbach einen Hof in Brand gesteckt.

---

1) 1½ Std. süd. w. von Villingen, w. von Pfaffenweiler.

Digitized by Google

Den 16. Februar am Mittwoch wird H. Oberst-Lieutenant bericht, als solle der Obervogt zu Tryberg den Fehrenbachern den Weg zu verfellen befohlen, den Fortwänglern aber verbotten haben, nichts allhero in die Stadt zu führen.

Den 17. Februar wird aus Pfaffenweiler und darob liegenden Höfen [1]) Futter hereingeführt, welches H. Oberst-Lieutenant in 3 Theil austheilend, den einten Theil für sich behalten, den andern seinen Dragonern gegeben, den dritten den hereinführenden Bauern gelassen.

Die Dragoner haben die Wägen und Bauern convoyirt, von denen sind etliche bis nach Thanen [2]) geritten, die daselbst liegende würtembergische Salve Garde hinweggenommen und in die Stadt gebracht, welche sich hat unterhalten lassen.

Nachmittags führen die Bauern von Fortwangen etliche Lägeln voll Weins hieher. Und ist dieß etwas neues, indem seit der Belagerung kein unter dem gemeinen Volk in der Stadt gewesen, derohalber man einander schier darum gerissen hat. Die Maas wurde um 10 Kr. verkauft. Obgedachte Wälder von Fortwangen melden, daß die Wege von Fehrenbach wieder eröffnet seyen. Ohne Zweifel hat das scharfe Schreiben soviel verursacht, welches H. Oberst-Lieutenant gestern Herrn Obervogt von Tryberg zugeschickt hat.

Den 18. Februar, als etliche Hafner das neuangelegte Wochengeld nicht erlegen konnten, hat der Burgermeister befohlen, sie ins Keffit zu setzen, bis sie es erlegt haben. Da man sie nun ins Keffit führen wollte, haben sie die Messer ausgezogen und über die Stadtknecht wischen wollen, wenn niemand dazwischen gekommen wäre. Denn ihnen aus Herzen sehr wehe gethan und für unmöglich gehalten, alle Wochen 3 Batzen herzugeben, da sie doch in einer Woche nicht 3 Kreuzer lösen konnten, weil zu diesen elenden Kriegszeiten niemand oder gar wenige aus den umliegenden Flecken in die Stadt gewandert. Dieses Wargeld ist vom Magistrat geordnet worden, damit sie den

1) Der Schlegelhof, Käshof, Spitalhof s. w. von Pfaffenweiler.
2) Thannheim ¾ Std. südl. von Pfaffenweiler.

Digitized by Google

H. Oberst-Lieutenant bezahlen konnten. Und hat H. Prälat von St. Blasi wochentlich einen Reichsthaler, Herr Prälat 1 fl., Herr Bürgermeister und drgl. Herren 12 Batzen, Herr S. Blasi Amtmann auch 1 fl., ein Priester 6 Batzen und ein gemeiner Burger 3 Batzen zahlen müssen, welches über das 12. mal also geschehen.

Nachmittag werden etliche Wägen voll Holz und Kohlen aus St. Germans Wald herein geführt, welche H. Oberst-Lieutenant mit den Dragonern begleitet. Und als sie aufgeladen, ritt er gegen Mönchweiler [1]) hinaus. Sobald ihn die Bauern von weitem gesehen, haben sie Roß und Vieh mit sich in die Wälder getrieben. Aber H. Oberst-Lieutenant begehrte nicht ins Dorf zu reiten, sondern kehrte bald wieder um gegen Villingen, indem er nicht wohl trauen durfte. Abend läßt sich ein Trupp Reuter im Steppach sehen.

Den 19. Februar am Samstag gibt H. Oberst-Lieutenant einem jeden Soldaten an seinem Sold einen Reichsthaler, mit dem sie nicht wohl zufrieden waren. Der Wirth vor dem Riedthor, so dieser Tagen gegen Furtwangen gegangen, Wein zu hohlen, kömmt wieder herein und referirt, daß zu Fehrenbach wirtembergische Soldaten angekommen seyen, uns allen Proviant selber Orten abzuschneiden.

Den 20. Februar, dominica 2. quadragesimae. Nachmittag kömmt ein Baurenbub von Klengen für die Stadt, welcher alsobald von H. Oberst-Lieutenant geholt referirt, daß verwichene Nacht das wirtembergische Kriegsvolk im Briegthal Befehl erhalten, gleich von Stund an aufzubrechen und sich in ein sicheres Ort zu retiriren, auch die Dörfer nicht in Brand stecken sollen, welches nunmehr geschehen, und kein einziger Soldat mehr im Briegthal sey. Als diese Zeitung in der Stadt auskam, ist meniglich erfreut worden, sonderlich die Briegthaler Bauren, als welche für Vieh und Roß, welches bisher großen Mangel gelitten, itzo wieder Futter abhohlen konnten.

Den 21. Februar am Montag Morgens früh entsteht ein

1) 1 Std. n. w. von Vill.

Digitized by Google

Geschwätz, als sey der Feind auch von Schweningen und Mönchweiler hinweggezogen, welches aber nicht wahr gewesen.

Die Bauern aus dem Briegthal sitzen auf ihre Pferd, nehmen Musqueten, Furken und Gabeln zu sich, reiten hinaus, um zu sehen, wie es in ihren Dörfern stehe.

Frau Gräfin von Donaueschingen schicket H. Oberst-Lieutenant ein Schreiben und entschuldiget sich der Sach halber, so sie bezichtiget wurde. Vide 4ta hujus.

Den 22. Februar, cathedra S. Petri. Am Dienstag, als H. Oberst-Lieutenant von zween Bauernknaben von Tauchingen [1]) kommend bericht wurde, daß die Soldaten samt den Bauern verflossne Nacht von Schweningen gewichen seyen, hat er zu Pferd blasen lassen, auch die Bürger, Bauern, jung und alles, was mit gehen wolle, aufmachen lassen, zu ersehen, ob diesem also sey, indem er ihnen in allem nicht wollte Glauben geben. Ziehet also Nachmittag mit Reutern und Fußgängern in allem auf die 500 Mann zum niedern Thor hinaus auf die Altstadtsteig, wo er das Volk in Bataille gestellt, und von denen, welche er vorausgeschickt hatte, berichtet worden, daß sie schon in dem Dorfe gewesen, und niemand angetroffen hätten, als etliche Bauern, die sie niedergemacht hätten. Derohalber schickte er den größern Theil des Volkes nach Schweningen, damit sie das Dorf ausblünderten, verbietet aber bei Leibesstraf, daß kein einziges Haus in Brand gesteckt werden sollte, bis alles leer sey. Sobald aber die Franzosen (die unter des Aeschers Compagnie waren), hinaus kamen, thaten sie nichts als Häuser anzünden, ohngeachtet die Bauern aus dem Brigthal stark gebethen und sich darwider gesetzt haben, daß sie verschonen sollten, bis die Früchten aus den Häusern geführt seyen. Wurde also nach aller Meinung heut und folgenden Tag über 1000 Malter Früchten neben anderm Hausrath im Feuer verzehrt. H. Oberst-Lieutenant Aescher zieht mit dem übrigen Volk Mönchweiler zu, in welchem Flecken auch mehr Früchten und Hausrath durchs Feuer verwüstet, als

1) Dauchingen 1½ Std. n. ö. von Vill., an der würtemb. Grenze.

Digitized by Google

in die Stadt gebracht worden. Etliche Personen von Weib und Mann haben die Soldaten niedergehauen.

Zu Nacht um halb 10 Uhr kommt Herr Oberst-Lieutenant mit allem wieder in die Stadt, welches gar lustig und fröhlich war, sowohl wegen des Raubes als auch weil sie in beeden Dörfern viel Wein gefunden und getrunken haben, und darum desto begieriger, weil sie unter der Belagerung haben fasten müssen. Der Raub ist in die Stadt gebracht, in ein Haus zusammengeführt und in 3 Theil ausgetheilt worden, nemlich für die Soldaten, Bürger und Bauern. Heutigen Tag haben sich auf die 25 Bauernknecht aus den umliegenden Dörfern engagiren lassen, und hat folgende Zeit H. Oberst-Lieutenant seine Compagnie merklich gestärkt.

Hier ist kürzlich zu merken, warum das würtembergische Volk so eilends und ohne unsere Vermuthung aus den umliegenden Dörfern gewichen sey. Als der Feldmarschall Graf Johan von Aldringen mit seiner Armee in Schwaben angekommen, haben die Croaten, so unter ihm waren, allenthalben gestreift, und wo sie etwas vom Feinde angetroffen, geplündert und niedergehauen. Kommen also dieser Tage nach Rieblingen, da sie alsobald, weiß nicht wie, eingelassen worden. Trafen dorten den schwedischen bestelten Oberst-Lieutenant Vorbas, einen geborenen Schottländer an, nehmen ihn gefangen und befahlen ihm, daß er alsobald Ordinanz zuschicke, daß es noch ferner in ihren alten Quartieren zu Mühlen [1]) still liegen soll. Den, so die Ordinanz dahingetragen, eilen die Croaten alsobald nach, kommen auch in das Städtchen, suchen die Soldaten alle zusammen, hauen dieselbigen alle nieder, ausgenommen etlicher vornehmer Offizier, die sie gar übel verwundet nach Lindau geschickt haben. Die Anzahl der Soldaten, so zu Mühlen und in den umliegenden Flecken niedergehauen worden, erstreckt sich auf 1000 (?) Mann. Diese Niederlage erschreckte das wirtembergische Volk über die Maasen, also daß nichts bei ihnen zu sehen war als nur fliehen und sich an sichern Ort zu begeben. Derohalben sie dann auch von Schwe-

1) Mühlheim östlich von Tuttlingen.

Digitized by Google

ningen und andern umliegenden Orten gewichen und anderswohin sich retirirt haben.

Den 23. Februar, vigilia s. Matthiae, am Mittwoch Morgens um 7 Uhr zieht H. Oberst-Lieutenant wiederum nach Schweningen, das übrige zu plündern und die Glocken hereinzuführen, welches er nicht gethan hätte, wenn der Feind nicht alle Glocken aus den Dörfern im Briegthal (ausgenommen Kirchdorf) genommen hätte. Beynahe alles, was Füße hat, gehet heut nach Schweningen, damit es plündern könnte. Die Franzosen brauchen sich abermalen und erregen solche Brunst, daß man kaum die Glocken aus dem Thurme bringen konnte, auch die Kirche wurde in Asche gelegt. Was die Bauern von Schweningen an Roß und Vieh nach Tauchingen geflüchtet, wird von unsern Dragonern auch abgeholt. Von den Unterthanen des Gotteshauses St. Georgen, aus den 4 Waldthälern, kommen 5 Vögte, Gnad zu begehren, welche melden, daß keine Amtleute mehr im Kloster seyen, sondern alles gewichen sey.

Den 24. Februar in festo s. Matthiae. Viele Vögte aus den Dörfern in das Tuttlinger Amt gehörig kommen hieher, accordiren mit dem Oberst-Lieutenant, die er alle ranzionirt hat. Etlichen Orten, nach Hornberg gehörig, wird gleichfalls gebotten, innerhalb 24 Stunden sich hier zu stellen 2c. Der Bauer, welchen die St. Georgische Vögte gestern in das Kloster hinaus, um zu erforschen, wie die Sache bestellt sey, geschickt haben, kömmt wieder und berichtet, daß derjenige Both, so ihm zugegeben worden, die andre übrige Orte, zu St. Georgen gehörig, aufzufordern, von 6 Reutern bey St. Georgen im Wirthshause aufgefangen und nach Hornberg geführt worden sey, worüber Herr Oberst-Lieutenant ganz zornig ward. Heute Morgen ist ein Both nach Ueberlingen geschickt worden, H. Prälaten von St. Georgen diese Sache zu berichten. Eben in selbiger Stunde kommen Schreiben von H. Prälaten, darin der glückliche Progreß der Kaiserlichen in Schwaben berichtet wurde.

Die 25. Februarii, feria 6ta. Cum hodie summo mane dom. colonellus erumpere vellet, id distulit iracundia concitatus, quod praeterita nocte milites aliquot et cives de indu-

Digitized by Google

stria extra urbem in hospitio manentes pecora e Kürnach [1]) adduxerint. Hos in vincula conjectos tessera certare jussit, qui suspendatur. Id vero facere renuentibus civibus multisque pro iis deprecantibus, e vinculis solvit. A prandio excurritur in Münchweiler, spoliatur et reliquae domus, excepta una, incenduntur. Advenit r. d. p. Ad. in Reichenbach hactenus in Unadingen et Löffingen [2]) versatus. Dominus colonellus renuntiat Croatis, qui circa Tuttlingam morabantur, eorum ope non indigere, quippe dedere se locos, hostes Thuningenses arma sua dant d. colonello [3]).

Die 26to Februarii, sabbatho. Cum evoluto instituendae et absolvendae liberationis spatio emissi S. Georgii coennobii praefecti non reverterentur, praetendentes, se ab Hornbergae subpraefectis captos atque Hornbergam deductos esse, d. colonellus ratus, eos sibi illudere atque responsum procrastinandi auxilium Friburgo exspectare, equites excurrere mandat iisque imperavit, ut puberes omnes interficiant. Ipse paulo post secutus est. Pauci admodum in Peterzell [4]) et ulterius proxime ad montem, in quo situm coenobium [5]), equites, emissis globis e coenobio, ab hoste petiti sunt. Reliqua manus in Stockburg constiterat, quo spoliato et incenso sub octavam noctis horam rediit. Quot trucidati fuerint, nondum intellexi. Praecedente nocte emissi sunt aliquot equites, qui lustrarent iter. Hi in Martinsweiler pervenientes, ab equite aliquo eos locos obequitante interrogati sunt, num ad Wirtembergicos spectent?

---

1) Unt. Kürnach 1½ Std. westl. von Vill. an dem in die Brigach fließenden Bach gleichen Namens; es zählte mit Klengen, Grüningen, Ueberauchen, Rietheim, Marbach, Pfaffenweiler zu den villing. Dependenzorten, die ihr Contingent zur Stadtbesatzung stellen mußten; daher dieser Auftritt.

2) Unadingen ö. von Löffingen, Reichenbach O.A. Freudenstadt.

3) Die Stelle ist verdorben; sie lautet vielleicht: q. dedêre, se et locos h. Th. et arma sua dant d. col. mit Bezug auf die nach Thuningen (OA. Tuttlingen) gelegte villing. Sauve-Garde. cf. 28. Febr.

4) Peterzell n. w. von Vill., an der Brigach, ebenso die Höfe von Stockburg, n. ö. davon Martinsweiler.

5) Das Benediktinerkloster St. Georgen lag (wie jetzt noch der Ort) auf einer Anhöhe.

Digitized by Google

Excubare se, ne praesidiarii Villingani erumpendo eos locos igne devastarent. Hoc audito unus ex nostris stringens gladium medium ipsius caput scidit.

Die 27mo Februarii, dominica Oculi, tertia quadragesimae. E suo exilio rediit pluribus litteris admonitus adm. rev. d. praesul noster Georgius [1]). Quo in urbem intrante, equitum peditumque maxima turba exierat locos ad coenobium S. Georgii spectantes spoliaturi. Quod et fecerunt, molendinum praeterea in Stockburg et duas aedes in Mönchweiler incendentes. Cum vero utriusque sexus juventus pariter ac senectus praedae cupida cum equitibus urbem petere nollet, sed diutius hinc inde discursando augere praedam conaretur, ab hostis, proh dolor! equitibus praesidiariis monasterii S. Georgii praeventa, pars caesa, pars capta est. Civis quidam jam proxime S. Germani coenobiolo aberat, cum ab equitibus praeventus tribus glandibus sclopetariis trajectus tribusque ictibus confossus tribusque vulneribus concisus est. Quem cum quidam ex molendinis ejulare audissent, aberant jam equites, accurrentes, curriculo impositum in urbem vexêre, ubi adhibita medicorum et chirurgorum cura mox brevi sanitatem accepit.

Die 28vo Februarii, feria secunda advenit Georgius Schneider, famulus rev. Capitur salva guardia nostra e Thuoningen.

Martius.

Die 1mo, feria tertia. Nunciatur reverendissimo [2]) ex Amtenhusen misso nuntio, arcem quandam Hoenburg prope Tutlingen [3]) a caesareo milite occupatam esse, civitatem tamen se nondum dedisse. Cui auxilium sexcenti milites, pars pedites, pars equites, advenissent, nisi eo cognito Croatae illos repulissent. Nostri equites in Thuoningen concedentes urbem

1) Der Abt Georg Gaisser hatte sich in Ueberlingen aufgehalten. Quellensamml. II, 242 und 243. Er muß, da Gäßlin seither nichts von ihm bemerkt und er am 26. Nov. noch in Vill. war, im Dez. 1632 die Stadt verlassen haben.

2) D. i. Abt Gaisser.

3) Die Hohnburg oder Hohen-Tuttlingen.

Digitized by Google

petere coacti sunt, insequenti eos magna hostilium equitum turma.

Die 2do Martii, feria 4ta. Adm. rev. d. noster dubius de hujus belli eventu, consilio dom. colonelli hinc denuo se recepit, alibi ejusdem exitum praestolaturus. Missis per captivam puellam litteris dom. ab Helmstetten, dux Wirtembergensis exercitus, e S. Georgii coenobio urbi nostrae denuntiat, nisi cessent locos Wirtembergicos igne populari tributumque penderent, viginti millibus adventurum se oppugnatum urbem. Hodie fertur, Tuttlingen se nostris dedisse certis conditionibus [1]).

Die 3^tio Martii, feria 5, emissi equites nostri adduxerunt pecora ex Hohenemingen [2]) a Wirtembergicis illuc quasi in tutelam translata. Adest quidam turmae praefectus (Rittmeister), qui suum diversorium habet in Geisingen. Is refert, e parte nostra omnia salva extare, siquidem ducem Saxoniae bello omnino domitum contendere inire gratiam a. s. caes. majestate. Adducitur lignum.

Die 4to Martii, feria 6ta, erumpentes equites nostri in Superiorem Kürnach [3]) auferre moliebantur incolis pecora etc., sed iis concurrentibus sibi invicem laturis auxilium, urbem petere coacti sunt. Vesperi sub horam 5 emissi sunt equites peditumque cohors.

Die 5to Martii, sabbatho. Erumpentes in Mönchweiler unum illic inventum trucidarunt. Fertur, Wirtembergicos coenobium S. Georgii deseruisse.

6to Martii, dominica Laetare. Emissi sunt equites, qui lustrarent iter et viderent, num deseruerint Wirtembergici suas stationes apud S. Georgium et in Peterzell. Qui reversi dom. colonello renuntiant, neminem omnino se vidisse. Noctu

1) Dieses war in der That so; vgl. v. Martens Gesch. der krieg. Ereignisse S. 321.

2) Bad. Ort, 1/4 Std. östl. von Dürrheim, östl. davon Thumringen (württ.), südl. Sundhausen und s. ö. Oefingen.

3) Ober-Kürnach n. w. von Vill.

Digitized by Google

etiam aliquot emissi sunt praedandi causa, qui 7mo hujus redierunt prae se agentes pecora.

7mo Martii, feria 2. Mane circa horam octavam equites peditesque cum magna turba plebis currerunt depraedandi causa et recognoscendi, an adhuc praesidium positum sit in S. Georgii coenobio. Hos d. colonellus circa 12 mam secutus est. Equites ubi ad montem, in quo situm est monasterium pervenêre, glandes in eos (sed inaniter) e coenobii muris emissi sunt. Interea sex eorum 54 pecora abegerunt ex Groppersperg [1]).

8vo Martii, fer. 3. Iterum plebs urbis cum praesidiariis erumpit in Peterzell vesperique revertuntur uno amisso [2]). Cum enim ille inhiaret praedae nec cum equitibus redire vellet, a rusticis comprehensus interfectus est ceteris procul spectantibus. Ii quoque, qui campanas e turri in curruum depenebant, iis secunda vice relictis e turri fugere ob adventantes rusticos Wirtembergicos sunt coacti; ultimo vero praesentibus et obequitantibus equitibus nostris pagum, eas deposuerunt et Villingam in curiam nostram advexerunt, quibus deinde largiti sumus haustum. Noctu emissi sunt viginti circiter equites pagum Effingen spoliaturi, quo ubi pervenêre, ab hostis equitibus et rusticis globi in eos, sed inaniter, emissi sunt. Caeterum paene de nostris actum erat. Etenim cum in pagum irruerent ignari, adesse hostem, rustici mox pagum curribus cinxerunt, ne egredi amplius possent. Sed non solum incolumes reversi sunt, verum etiam tres e hoste interfecerunt. Subjicitur ignis aliquot aedibus in Peterzell. Adducitur praeda e Thuoningen non multi equi et pecora.

9no Martii, feria 4. Cum nostri e Münchweiler ligna illa et asseres jaciendo aggeri et muniendo pago jamjam aptata adveherent, ab hostibus peditibus hostis id comperiens, magna peditum turba advenit. Quam ut nostri conspexêre, fuga sibi consulendum esse videntes, solverunt equos, curribus

1) n. w. von Bill.
2) Lies unrichtig: occisa.

Digitized by Google

relictis, e quibus curribus unum adeptus est hostis. Interim nuntiatur d. colonello, hostem adesse; itaque dato signo cum caeteris equitibus et ad 50 circiter peditibus egrediens, hostem in fugam compulit, ita ut ratos currus reliquerint, ceterum ferrum secum in sylvam sumserunt. Multum etiam reliquerunt, quia equites nostri defendentes cum equis eos in sylvam secuti sunt.

10mo Martii, feria 5. Cum hodie mane rumor, sed falsus, de oppido Ratolfzell a caesareis occupato in urbe percrebuisset, magna omnes laetitia sunt affecti, arbitrantes, jam omnimodo nostri liberationem appropinquare. Sed cum in Donaueschingen cum p. Adriano Mayer Franciscano proficiscerer, certum nuntium accipio, oppidum istum a nostris non modo non expugnatum, verum etiam omnino relictum et ejus obsidionem solutam esse, caeterumque exercitum, qui in Hegoiensibus pagis circa Engen consistebat, Ravensburgum contendisse pedestribus cohortibus conjungendum, ne Hornius, qui cum suo exercitu in Sigmaringen jam pervenerat, nostram arteloriam et infanteriam dissiparet. Inaudio etiam, octingentos plus minus milites denuo Tuttlingam, a caesareis paulo ante omnino spoliatam, adventasse, qui circumjectos catholicos pagos prorsus devastent.

11mo Martii, feria 6ta advehitur pabulum e Bekhofen [1]). Noctu videmus incendium, quod in Cella Petri aut apud S. Georgium fuit. Nunciatur d. colonello, tormentum bellicum Mundelfingae [2]) in fimo absconditum et defossum. Itaque emissis aliquot equitibus vesperi adducere jubet; quod et factum. Reliqui equites cum 40 circiter peditibus sub mediam hujus vesperi erumpentes Fletzlingen [3]) spoliant, quibus cum primum rustici se opponerent adituque prohibere conarentur, eorum fere duodecim trucidati sunt, ex nostris nullo desiderato. Cum dein lunae lumine deficiente nox esset obscurior et se

1) Einige Höfe 1½ Std. ſüdl. von Vill. an der Brigach.

2) Oeſtlich von Löffingen. Es war ein fürſtenbergiſches Stück. Gaiſſer zum 29. März.

3) Flözlingen w. von Rottweil, nahe der bad. Grenze.

Digitized by Google

invicem non noscerent, ideoque ad praedandum importuna, incensa domo, ignis splendore conspicuas aedes perlustrando omnia mobilia bona cum pecore Villingam asportarunt; 60 circiter pecora et ultra 40 equos.

12mo Martii, sabbatho, s. Georgii. Redeunt equites cum tormento bellico, qui heri in Mundelfingam excurrerant. Vespere advenit tabellarius Ueberlinga missus a n. rev.; litterae, quas ferebat scriptas a rev., indicabant cladem a Suecis Caesareis in Sigmaringen illatam. Quod incuria Caesareorem accidit. Ideo supremum belli ducem, comitem de Aldringer, contrahere undique omnes copias, conjunctis viribus belli discrimen aditurus. Interea tamen ipsum Aldringerum Oenipontum fuisse profectum, magno utique Austriacorum regionum bono, dum inibi statuetur et consuletur, qua aut vi aut stratagemate hostis ex illis regionibus expellendus sit. Tabellarius hic de Ach oriundus refert, Cellenses [1]) sub obsidione jam equina carne vesci debuisse, eosque nostris oppidum tradidisse, si vel biduo prolongata obsidio esset.

13tio Martii, dominica passionis. Redeunt hesterno vesperi praedandi causa emissi equites et pedites, centum et quinquaginta pecora et octo circiter equos afferentes ex pago Schurensi prope Trossingen [2]).

14to Martii, feria 2. Multos currus et vehicula rustici educunt in Inferiorem Kürnach, pabulum pro pecoribus praeteritis diebus a praesidiariis e diversis pagis ablatis advecturi. Comitabantur eos equites peditesque plurimi. Qui cum praedas acturi in Superiorem Kürnach procederent, quadraginta circiter equites Wirtembergenses advenêre. Et rustici etiam obstabant, quorum nonnulli a nostris interfecti sunt. Unus ex equitibus nostris ab hoste trucidatus est, cum procul ab aliis stationem ageret, pedes unus captus, duo sauciati. Caeterum nostri, hoste in fugam averso et nusquam congredi ausо, omnia bona diripuerant pleraque adduxerant domibus aliquot incensis. Sed vicissim etiam ab hoste in Inferiori Kürnach

1) Die Rabolfzeller. Ach öftl. von Engen.
2) Trossingen und Schura im O.A. Tuttlingen.

Digitized by Google

aliquot aedibus ignis subjectus est. Magna hodie circa meridiem in urbe tristitia et moeror fuit, quod falsa fama divulgaverit, equitum peditumque complures ab hoste caesos esse et reliquos in Fehrenbach aufugisse. Vesperi advenit tympanista, Rottwilla a Joane Michaele Raw Wirttembergensis exercitus praefecto summo missus, litteras d. colonello ferens, quibus is admonebatur, ne circumjectos Wirtembergicos pagos adeo devastet. Verum d. colonellus lectis litteris eos in frusta, intuente tympanista, discerpens, Joani M. Raw nuntiare jussit, ita et in illos pagos fore consulendum. Juste quidem. An enim iis parcendum est, qui summa crudelitate, et plus quam barbara feritate in nos igne ferroque desaeviebant?

15to Martii, fer. 3. Emisso tympanista, qui heri Rottwila advenerat, alius introducitur, qui captivum civem Villingensem Scheffenaker vulgo dictum e S. Georgio adduxit captumque a nostris civem Alpirspachensem dato pretio 700 florenorum redemit. Hodie mane emissi sunt equites cum curribus in Biesingen [1]) (inhibita plebis turba), qui frumentum adveherent. Qui cum vesperi reverterentur et suo more in foro convenirent, aliquis e primum (?) mercede conductis militibus, belli adhuc imperitus, tormentum refertum glandibus exonerabat, alio coram se stante, cui cum omnes clamassent, ut allevaret tormentum, id jam exonerans in cerebrum coram se equo insidentis displosit et glandis ejaculatione illum equo deturbavit. Itaque exanimis ad locum excubiarum portatus, alter aufugere tentans comprehensus est.

16to Martii, fer. 4. Fertur in urbe, quadringentos circiter Wirtembergicos equites in pagos Trossingen etc. advenisse.

17mo Martii, fer. 5. Redeunt mane sub lucis ortum, horam sc. sextam equites hesterno vesperi emissi, plurima pecora et aliquot equos prae se agentes. Meridie cernitur incendium in Weigheim [2]), quod ab hoste suscitatum fuit, ad

1) 1½ Stb. n. ö. von Donaueſchingen.
2) 1 Stb. öſtl. von Schwenningen, ½ Stb. weſtl. davon Mühlhauſen.

Digitized by Google

quod inhibendum d. colonellus cum equitibus et peditibus erupit; sed ab hoste inhospitaliter tractatus est. Quippe eum diversum iter ingressi essent, de subito in eum irrupturi, eum prope Mülhausen offenderunt. Ubi cum d. colonellus et aliquot equites praecessissent, reliquis cum pedestribus copiis domum remeare jussis, hostis eis cum 50 circiter equitibus occurrit, quibuscum aliquamdiu confligentes, ob paucitatem tandem sui terga dederunt. In aversos hostis acrius incedit, octo concidit, quinque excipit. Ipsorum etiam aliquot et quidem promtissimi caesi sunt. Inter nostros caesos inventus est r. p. Jacobus Wigelius, natione Helvetus, oriundus Friburgo, ss. theologiae baccalaureus, ordinis f. f. Minorum, vir apprime doctus ac nemini non gratus. Is duobus globulis jactus fuit. Tribunus item (Rittmeister) turmae caesarei exercitus, qui d^no colonello Eschero antiquissima familiaritate conjunctus veteris consuetudinis et amoris ergo eum nunc visitavit. Hic quadraginta et amplius annos sub Imperatore Romano meruit. Cujus consanguineus jam dudum a Sueciae rege captus et demum, cum ipsius fidelitas sibi satis perspecta esse videretur, in assuetam corporis custodiam asçitus, eum in proelio nuper in campis a quercubus demominatis habito glandis ejaculatione equo deturbavit. Flos et vanitas homo est ignorans penitus, utrum eras vixerit. Fas nulli est, tabulas arcani cernere fati, Et certam praesens non habet hora fidem! R. p. Jacobus, alias quidem lubens, nunc vero invitus omnino jussui d. colonelli obsecundans cum eo excurrit, animo forsitan, quid futurum esset praesagiente. Etiam d. colonellus paene captus fuisset, nisi praefectus nosocomii N. Singer tam strenue se gessisset. Sed deinde pedestres copias arcessens hostem in fugam compulit. Affinis meus Martinus Fridschuo huic certamini interfuit [1]). Suspenditur campana Schweningensis in

1) Nach dem Merc. Vill. Fol. G. kamen neben dem Feldcaplan P. Jakob Vigell noch 6 andere um, einige wurden gefangen, „ein Stücklein, so wie ein Sänfften auff 2 Pferdten getragen wurde, verlohren." Das Treffen fand in einem vom Feinde besetzten Hohlwege statt. Der Retter Eschers war der Spitalmeister Demuphrius Singer.

Digitized by Google

turri templi parochialis. Incendium visitur ab hoste suscitatum in . . . .

18vo, feria 6ta. Cum heri noctu sub horam nonam ex dicto certamine cum ceteris rediisset, emisso curru et rustico, relictos p. Jacobum capellanum suum et illum tribunum advehere jussit, qui tum jam a rusticis Mühlhusensibus catholicis in templum portati erant, vestibus suis exuti. Nam hostis, nostris procul spectantibus, illis indumenta, sacrum ordinem, detraxit. Quinque cives Hufingani nuntiant d. colonello, rusticos Wirtembergicos aliquot pecora et 2 equos in Asenheim [1]) quasi in tutiorem locum transtulisse. Itaque dato scripto iis civibus sibi dari mandat.

19no Martii sabbatho, S. Josephi. Corpora heri allata honorifice medio in templo Franciscanorum sepeliuntur. Advenit ordinarius ille nuntius Constantia nullas quidem litteras ferens. Rev. enim Memingen ad Aldringerum accesserat [2]), sed nuntium illum, qui 16to hujus advenerat, filium suum quaerebat (?). Hic refert Hornium cum suis copiis insidere monti prope Riedlingen [3]), quem Suevi Buss appellant.

20mo Martii, dominica palmarum. Heri missi aliquot equites magnam praedam, 8 equos, afferentes redeunt e Wildenstein et Bülingen prope Rottwilam. Discedunt nuntii.

21mo Martii, S. Benedicti. Rev. d. Abbas Georgius, qui illustrissimum d. Joanem comitem ab Aldringer caesarei exercitus summum praefectum (seu Feldmarſchall) in Leutkirch existentem ad sollicitandum pro Villinganis auxilium acceperat, hodie hora octava revertitur. Hic retulit, d. Aldringerum ob summam quidem in eos propensionem lubenter misisse auxilium, sed prius confligendum esse cum Hornio, qui fusas jam semel copias recollegerit. Ex eo proelio, id si intueatur fortuna, cetera certamina pendi nosque confestim liberandos.

---

1) Aaſen eine Stunde n. ö. v. Donaueſchingen.
2) Quellenſ. II. S. 246 zu 16.
3) Riedlingen an der Donau, öſtl. davon der Buſſen (württ.).

Digitized by Google

Litteras item affert ab ipso d. Aldringero scriptas ad senatum et cives, quibus admonentur olim jam perspectae, nunc vero satis toti orbi manifestatae sinceritatis diutius servandae. Advenit tympanista, quem nuper post acceptam cladem d. colonellus ad hostem misit.

22do Martii, fer. 3. Hodie reversi heri emissi equites multos equos afferunt. D. colonellus emittit aliquot pedites et equites, qui custodes pagorum ab hoste positorum trucidarent. Quod et factum. Nam in omnibus vicis usque in Oberndorf omnes interfecerunt.

23^tio^ Martii, fer. 4. Redeunt dicti pedites.

24to Martii, fer. 5, coena Dni. Advehuntur e S. Germani sylva jaciendo vallo aptata ligna ab hoste.

25to Martii, parasceve. Adducuntur captivi, qui in nupero tumultuario certamine in Kürnach habito, capti fuerant.

26to, sabbatho sancto. Certo nuntiatur a quodam rustico Rottwilensi, qui famulus erat nobilis dom. de Rotenstein, pedites, qui hactenus in Trossingen fuerant, eum locum deseruisse, ad inferiorem Wirtembergiae regionem migraturos, ubi caesarei exercitus praefectus (Oberſt) Gallas Wirtembergico duci bellum inferat. Idem fertur de coenobio S. Georgii. Caupo de Peterzell d. colonello . . . . donat, ut militibus prohibeat, ne aedibus suis recens exstructis ignem subjiciant.

27mo Martii, festo paschatis. Cum femina quaedam civis urbis extra urbem deambularet (erat enim dies serenus), caput ipsius miles quidam, qui forte stationes agebat, tormenti exoneratione trajecit, quae semimortua in urbem potius tracta quam ducta fuit.

28vo Martii, feria 2 post pascha. Habentur supplicationes solemni modo circum urbem extra moenia exteriora. S. S. cucharistiam gestabat r. d. abbas noster. Populum et praecesserant et secuti fuerant multi pedites milites armis suis instructi, ut, si forte fortuna hostis, ea re comperta, adveniret, confestim possent resistere. Et tormenta quoque per turres et muros disposita erant, de quibus unum ante quamvis portam finito evangelio, quod a sacerdote canebatur, secundum

Digitized by Google

morem in festo ss. corporis Ch. exonerabatur. Hae supplicationes habitae sunt ad reddendas gratias immortali Deo. Saepius namque domino colonello nostro per captivos a nostris redemtos supremus Wirtembergicae militiae praefectus denuntiaverat, hac die urbem hanc se denuo obsessurum. Noctu circa mediam octavam cernuntur a quibusdam in aere supra civitatem quatuor majora tormenta bellica, foramina versus septentrionem habentia. Nox erat serena. Dicitur praesidiarios Tuttlingenses et Trossingenses in inferiores Wirtembergiae partes commigrare.

29no Martii, fer. 3 post pascha. Dom. parochus in Nidereschen [1]) dicit, multos milites Wirtembergicos mercede conductos Rottwilam venisse. Suspicantur Villingani ex hoc, se denuo fore obsidendos. Quatuor seu tres milites heri ab incolis inferioris Kürnach excepti adducuntur, qui dicunt, intra 14 dies urbem hanc fore obsidendam. Multa dolia vini advehuntur.

30mo Martii, fer. 4. Aliquot maltra speltarum adducuntur e Mundelfingen. Cives quasdam querelas d. colonello deferunt et ille quasdam civibus. Nunciatur, frumentum ad coenobium S. Georgii ex circumjectis circa Rottwilam pagis vehi. Itaque emissi sunt viginti circiter equites, qui id diriperent, sed ab hoste, qui frequens currus comitabatur, repulsi sunt. Hornii exercitum ab Aldringero caesum esse dicunt.

31mo Martii, fer. 5. Advehitur pabulum e Rotenbach [2]) et Kürnach.

Aprilis.

1mo Aprilis, fer. 6, post pascha. A meridie nix ingruebat, quae tamen brevi ob solis calorem soluta in aquas erat, heri hoc factum est (?). Cum nocte nuntiatum esset d. colonello a duobus rusticis Neidingensibus [3]), Wirtembergicae militiae

1) Niedereſchach 2½ Std. n. ö. von Vill. an der würt. Grenze.

2) Es iſt wol das ſ. w. von Unter- und Oberkürnach gelegene Rohrbach gemeint.

3) An der Donau ſ. ö. von Donaueſchingen.

Digitized by Google

ducem Michaelem Raw aliquot currus praeda onustos in Helvetiam mittere, nec tantum praesidium eos comitari, quin repelli posset, equites excurrere jussit, qui insequendo currus nanciscerentur.

Hodie retulit quidam, quem d. magistra Amptenhusensis miserat, de Hornii exercitu 12,000 virorum caesa esse et eos, qui superstites fuerint, in Wirtembergia confluere. Wirtembergenses vero copias in plurimis circumjectis pagis conduci, unde suspicanda sit nostra urbis altera obsidio. Sed r. d. abbas existimat, reliquias caesi exercitus in Alsatiam quasi receptaculum suum se recepturas, nec diuturna obsidione nos urgere posse, cum haud dubie victor exercitus Aldringeri insectetur fugientes. Quod quidem credibile est, dum eos per Martianum nemus [1]) trajecturos id demonstrat, quod praefecti Fürstenbergenses ejusdem incolis heri arma demere volebant, quo hosti nostro tutus transitus foret. Sed id frustra moliebantur; siquidem incolis concurrentibus, glandes in eos explodentibus, per nota diverticula eorum manibus elapsi domum trepidi reptabant. Dom. comitissa Fürstenbergensis mentem suam de comeatu Villinganis adducendo d. colonello declarat.

2do Aprilis. Duo milites sepeliuntur, quorum alter glande in nupera velitatione in Kürnach tactus hucusque vivens nunc ejus dolore moritur. Hic inter strenuos compagniae numerabatur, Martinus Wolf. Alter Aurifaber erat, die Jovis adhuc incolumis, qui 29no Martii arte seu scientia explodendi et dirigendi tormenta majora magister evaserat.

Hodie, opinor, tres rustici e Fortwangen ad d. colonellum venerant nuntiantes, Martiani nemoris incolas convenisse arma sumpturi contra hostem. Eos deinceps non passuros, villas suas ab hoste spoliari; petere proinde, ut aliquot strenuis militibus missis instruerentur. D. colonellus id libenter audiens, occasionem sibi offerri ratus est, qua et hostem finibus hisce arceret et bellum ultro inferret. Sed cum in Fortwangen nostri milites pervenissent, conventum rusticorum disruptum

1) Schwarzwald.

Digitized by Google

furoremque eorum evanuisse audierunt, praeterea praefectos eorum Tribergam accessitos esse, ubi eorum propositum inhibeatur. Quare altero die

3tio Aprilis, dominica in albis redierunt adducentes 20 circiter viros, qui Waldkircha oriundi, militiae nomen dare volunt. Sub 10mam horam redit equestre pedestreque agmen, quod noctu emissum fuerat, ut frumentum e Wulterdingen [1]) adveheret cum 8 curribus frumento onustis. Pronuntiatur e suggestu fraternitas B. V. M. et prima, ut vocant, habetur processio.

4to Aprilis, quo die dilatum festum annuntiationis B. V. M. in choro et foro celebratum est. Quin hodie Johanes Hugo juvenis glande trajiceretur, non multum abfuit, nam cum e domo conventus in aedes abbatiales transiret, is, qui stationem in muris agebat, bombardam in . . . . displosit.

5to Aprilis, fer. 3. Hodie celebravimus festum b. Benedicti. Rustici equitum turma stipati, jussu d. colonelli ligna jaciendo vallo seu aggeri aptata e Münchweiler adducunt. R. abbas convivium apparari jussit, ad quod d. colonellum invitavit, cui cum mensae jam diu assedissent, nuntiatum est, dnam comitissam Fürstenbergensem de Donaueschingen nuptias heri celebrasse cum dno N. de Leone [2]), ad quas nemo praeter Wirtembergensis exercitus ducem Joanem Michaelem Raw invitatus fuerit. R. d. p. Schulat oeconomus ad S. Blasii monasterium scribit ex Ebentingen, heri illuc venisse turmam equitum cum 50 peditibus et totidem in pagum Laussensem [3]). Septem equi auferuntur in Amtenhausen.

6to Aprilis, nihil notatu dignum actum est.

7mo Aprilis. Domini praefectus vigiliarum N. N. et Thomas Engesser Geisingam mittuntur, ut videant, quid e re frumentaria ibi sit. Aliqui excurrunt praedandi causa in pagos prope Rottwilam. Rustici e Beckhofen advehunt 16 maltra speltarum, quae magistratui dabant, sed ut solvantur.

1) Wolterdingen n. w. von Donaueſchingen.
2) Phil. Nik. von Leyen.
3) Ewattingen und Lausheim im Amt Bonndorf.

Digitized by Google

8vo Aprilis, fer. 6. Eclipsis hodie fuit. Redierunt heri emissi milites sine praeda, nam ea, 30 circiter equi, ab hoste abacti sunt, et cum ex oppido Oberndorf custodias Wirtembergenses auferre atque Villingam deducere vellent, oppidani clausis portis tormenta in eos disploserunt, quare infecta re fuere reversi, tribus desideratis, qui utrum ab hoste trucidati seu excepti, an vero spontanee secesserint, nondum comperi.

9no Aprilis, sabbatho. Advenit affinis meus Martinus Fridschuo, textor dexter in Hüffingen, qui hac hebdomade cum 4 aliis Hüffinganis Memingae fuerat; d. Oenophrium Singer praefectum (General-Oberſten) earum cohortum, quae e Tyroli et Italia venerant, inibi se offendere arbitrabatur. Hic refert, a d. colonello Merser comendante in Memingen se audivisse, caesareum hostisque exercitum tendisse in Bavariam, et Aldringero illustrissimum ducem in Mechelburg et Fridland comitem de Walstein auxilium laturum, qui Nürnbergam modo occupasse dicitur. Imminere jam unum certamen (quod quidem ob penuriam comeatus ex utraque parte differri non diu possit) et unicum, ex quo nostra aut salus aut infortunium dependeat. Refert item, cives et mulieres Memingenses, si quis vel paulo non mansuetiori verbo utatur, a nostris militibus glande trajici aut ense perfodi, imo interdum etiam sine omni alia ratione, ut ea ipso die, 5to nimirum hujus, quo oppidum ingressus fuerit, factum sit, cum aliquis miles duas praegnantes feminas funus aliquod comitantes duabus globulis trajecerit. Igitur optare cives, potius trucidari una omnes, quam tantis censuris premi atque laboribus et aerumnis vexari, quippe urbem fortissime communire debent. Refert quoque, pro nuper tribus turmis Croatarum octo turmas de Hornii exercitu caesos esse.

Redeunt tres seu quatuor milites, qui heri capti aut caesi ab hoste credebantur.

10mo Aprilis, dominica secunda post pascha. D. colonellus media nocte, nescio quo excursurus, 14 currus parari jubet, sed cum ad adultam usque noctem vacasset epulis in aedibus parochialibus, id distulit.

Digitized by Google

11mo Aprilis, fer. 2. Adferuntur litterae a. d. parocho n Engen, quibus declarat, cogitare, nos de subito occupari. Eam in rem 300 ex Imendingen advenisse etc.

12mo Aprilis, fer. 3. Nocte emissi equites cum curribus adducunt frumentum e Wahlhausen [1]), quod ad praefectum Hüffingensem d. Joanem Schembucher j. u. doctorem pertinebat.

13tio Aprilis, fer. 4ta. Legatis a subditis S. Georgii coenobii jam pridem missis concedit d. colonellus, ut urbem libere exeant. Advehitur frumentum e . . . . Ratolphicellam hostis deseruisse 11mo hujus dicitur. — Dicitur tres viros in hac urbe esse, qui eam hosti per proditionem tradere cogitassent, civem unum, alterum e magistratu, tertium curatorem.

14to Aprilis, fer. 5. Adferuntur litterae Oeniponto ad d. colonellum nostrum, quibus ipsi denuntiatur, eum a. s. caesarea majestate et domo Austriaca supremum ducem unius legionis (Regiments) constitutum esse. Emissi hodie aliquot equites nuntium a Joane Michaele Rauw Schaffhusium missum cum aliquot equis exceperunt.

15to Aprilis, fer. 6. Noctu dato buccina signo praeparant se milites ad excursionem, qui emissi cum 20 curribus frumentum e Dauchingen advehunt. Nunciatur, 300 circiter milites Wirtembergicos etiam nunc in Immendingen et circumjectis pagis versari. Moniales in Amtenhausen in Geisingen se receperunt.

16to Aprilis. Dato noctu tuba signo itineri se accingunt pedites et equites, sed cum esset turbulenta tempestas, excursio dilata est. At cum sexaginta circiter equites de hoste se repraesentarent in monte Bikensi, jussu d. colonelli erumpunt, quibus conspectis hostis se fugae dedit, quem nostri usque in devastatum pagum Schweningen insecuti sunt. Advenit nuntius Suevo Joanes a r. p. d., qui refert, Ueberlingenses undecimo seu duodecimo hujus excurrisse et militibus 80 circiter, qui in Sigmaringen fuerant, occisis reversos esse cum

1) Waldhauſen etwas w. von Bräunlingen.

Digitized by Google

plurima praeda; siquidem uniuscujusque praedam non minoris quam ducentorum florenorum constare. Nunciatur d. colonello, Hornbergâ per pagum Mariaecellam [1]) Rottwilam aliquot plaustra vini sequenti nocte vehenda fore, quae adipisci posset, si quos emitteret. Itaque 30 circiter equites emisit; sed cum rem imprudentius aggrederentur, vinum non assecuti sunt. Quindecim equos abstulerunt incolis. Nec salvam guardiam seu custodias Wirtemberg. exceperunt, quod se in latebris occuluerint, cum comperissent, a nostris se excipiendos. Ita revertuntur mane, i. e.

17mo Aprilis, dominica 3 post pascha, sub horam quartam. Interim nuntiatur praesidio ad coenobium S. Georgii, excurrisse Villinganos praesidiarios. Igitur 60 equites erumpentes viam nostris praeripere cogitabant, sed nimis sero. Etenim ii jam domum redierant. Inde se repraesentarunt in agris prope Voggenhusen [2]), in quos globi e majoribus tormentis displosi sunt; frustra quidem, quod remotiores ab urbe erant. Post haec d. colonellus cum pedestibus copiis et equitatu excurrit, excubiis hic inde in cacuminibus montium dispositis, conflicturus cum hoste. At is conspectis nostris prope Münchweiler (jam eo usque fugientes insecuti fuerant) ad coenobium se denuo receperunt. Itaque et nostri urbem petierunt. Cum his venerat scriba N. N. e Schramberg [3]) propter equos praecedenti nocte in Mariaecella ablatos. Hic affirmat, si d. colonellus cum hoc tantum milite, quem modo in campos eduxerat, hostem insequeretur, et coenobium S. Georgii et Hornbergam occupaturum, quod timore omnino percussi sint. D. tribunus equitum (Rittmeiſter) et oeconomus xenodochii cum quibusdam aliis excurrunt praedandi causa. In conventu ab acatholicis Heilbronnae habito concluditur, ut Schaffalizki Villingam altera obsidione cingat et omnino depopuletur.

1) Mariazell im würt. OA. Oberndorf.

2) Höfe 1/4 St. n. w. von Vill., am 4. Dez. 1632 von den Würtemb. angezündet, jetzt verſchwunden.

3) Vgl. Gaiſſer zum 18. April.

Digitized by Google

18vo Aprilis, fer. 2. Qui heri excurrerant misso quodam nuntio a dno colonello petunt, ut plures equites mittat in Breünlingen, qui 5 currus vini comitarentur, quos in der Wagenſteig [1]) fuissent adepti. Fertur, hoc vinum pertinere ad cives Friburgenses, qui id in has regiones missum cogitarent divendere, quo Suedicis tributum pendere possent.

19no Aprilis, fer. 3. Equites ac pedites Würtembergenses in sylva in insidiis locati Furtwangenses et caeteros, qui vinum volebant adducere, vino et equis spoliarunt unumque, reliquis absenti licet militi acclamantibus, deseruerunt. Sub meridiem advenit tribunus militum Schauenburgicorum cum 14 equitibus, d. colonellum, ut opinor, visitandi gratia, seu verius quaedam cum ipso conferendi, quod mox vesperi discesserit. Advenit Rottwila quidam miles caesareus a Wirtembergicis pridem captus, nunc vero e muris se praecipitans cum tormento seu bombarda eorum manibus elapsus est. Hic refert, urbem hanc denuo fuisse obsidendam, nisi exercitus Wirtembergicus Ulmam versus tendere debuisset. Moniales e S. Clarae coenobio domum deducuntur, quae hactenus apud Franciscanos moratae sunt.

20mo Aprilis. Educitur e porta s. Francisci miles quidam globo trajiciendus, quod heri ebrius vino non paruisset d. colonello, jubenti, excurrere cum reliquis militibus et insuper gladio tres vulnerasset. Verum cum tam enixe rev. noster, d. parochus, p. p. Franciscani, consul et cives pro eo intercederent, vita ipsi donata est. Adveniunt Rottwilä tres milites caesarei a Wirtembergicis capti; e muris hi se praecipites dederant cum bombardis. Hüffingani coguntur, tributum pendere Würtembergicis. Nuper captus praefectus in Geisingen Ingolt a Wirth pretio redemtus. Res ab eo ipso confecta.

21mo Aprilis, fer. 5. Suspenditur campanula, quae ex Münchweiler advecta fuerit in turrim nostram. Aderat eques quispiam de Schawenburgico milite, qui retulit, 30 nuper

1) Die Straße von St. Märgen in das Dreiſamthal.

Digitized by Google

equites Schawenburgicos usque ad pagum Immendingen, in quo moratur hostis, se retulisse, sed nec ullum militem se conspectui praebuisse.

22do Aprilis, fer. 6. Redierunt heri emissi equites cum opima praeda, sc. 36 equis, quos rusticis ad S. Georgii coenobium spectantibus in pago Rothenzimern [1]) abstulerunt. Rev. d. noster petit restitutionem dato pretio horum equorum, ut qui ad suos subditos pertineant. Vesperi advenit nuntius Suevo Joanes missus a p. priore et administratore Reichenbacensi [2]), qui modo inibi versatur, qui refert, hodie mane eo venisse 40 equites, sed nulla injuria illata discessisse. Qui num Lutherani, an vero caesarei sint, neminem potuisse comperire. Hic etiam refert, N. N. capellanum castrensem futurum in exercitu Schawenburgico. D. germano meo M. Joani Gaestlin parocho in Hoindingen [3]) et rusticis ejusdem pagi auferuntur pecora omnia a militibus Wirtemberg. in Immendingen sitis, quae non restituentur, nisi datis 100 florenis.

23to Aprilis, festo S. Georgii, patroni nostri sanctissimi. Celebratur missa solemnis in sacello nostro, cui interest d. colonellus, qua finita aliquot equi in atrium jussu ejus adducti sunt, heri e Rothenzimern ablati, quos militibus distribuit. Inde cum rev. nostro prandet. Tum lustrare equestres copias aggredienti nuntiatur, equites de hoste visos esse in campis, quod interjacet Villingam et Kirchdorf. Quare mox cum jam paratis equitibus et peditibus erumpit usque in Klengen, sed in neminem incidit. Siquidem speciem militum praebuerunt aliquot rustici, qui equos suos ex Thüren [4]) et Hochemingen in Klengen quasi in tutiorem locum adduxerunt. Hi timuerant, hostem, qui hactenus in Immendingen moratus fuerat, per eos pagos transiturum. D. colonellus e Klengen rediens extra urbem in pratis lustravit milites jussitque, ut primo signo buccinae hora prima dato omnes itineri accincti sint et proelio.

1) Im württ. OA. Sulz.
2) OA. Freudenstadt an der obern Murg.
3) Hondingen s. von Fürstenberg.
4) Dürrheim.

Digitized by Google

Circa horam 4^tam^ venit nuntius ex Amtenhusen, referens, eos milites, qui hactenus in Immendingen et ceteris circumjacentibus pagis locati fuerunt, iis locis desertis ad. S. Georgii coenobium tendere. Verum S. Georgius aditu sibi dicati loci eos arcebat. Quippe d. colonellus a quodam rustico certior factus, illos in Obereschach pernoctare, hora prima erumpens cum pedestri et equestri agmine omnes in fugam compulit, 40 et ultra interfectis, plures cepit viros et feminas, inter quos erat ipsorum ductor, capitaneus Spitz, qui catholicus esse dicitur. Unus e nostris, diversoriorum designator Bieschle, civis Rottwilanus, undecim interfecit atque cruentum gladium urbem repetens ostentavit. Hic ad undecimum cum pervenisset, vulnerare non potuit, quod magica arte munitus esset, quare educto cultro ei gulam praesecuit. Non minorem stragem edidit xenodochii magister, qui initio sex de iis, qui stationes agebant, trucidavit. Duo de nostris vulnerati sunt, unus fertur interfectus. Inter trucidatos inventus est Gallus quidam, Nicolaus nomine, qui non pridem cum sua uxore, quam Villingae ancillam duxerat clam discedens, ad Wirtembergenses se contulit et nunc debitam delicti sui poenam cum uxore accepit, quae etiam, quod vitam non deprecaretur (peteret diversorium) juxta eum trucidata est. Aurigis, qui militum praedam duxerant ex Immendingen, vita donata est, perhibentibus, se et catholicos et caesareos esse, et coactos hoc facere.

24to Aprilis. Dominica 4ta post pascha. Mane sub 6^tam^ horam victoria et praeda laeti praesidiarii nostri redeunt, adducentes plurimos captivos et feminas et pueros cum curribus aliquot praeda onustis. Quodsi nostri non tam avide praedam diripuissent, sed insecuti essent hostem, turmam et vexillum equitum assecuti essent. Praeda, quam adepti sunt, aestimata est 20,000 floren. (?) Milites, qui fuga elapsi sunt, aut domum se recepêre aut Rottwilam. Nunnulli (Rottwila opinor venere) pago illi Obereschach in ultionem cladis hujus subjecerunt ignem, quo 14 domos consumtas esse percepi, et quos offenderunt incolas, viros, feminas ac pueros vel omnino trucidarunt vel saltem sauciarunt, de quibus aliquot curandi

Digitized by Google

advenêre. Huic abscissum brachium, alter glande trajectus fuerat, ceteri omnes alias vulnerati [1]). Rustici ex reliquis circumjacentibus pagis equos Villingam asylum adduxerunt. Adveniens quidam eques ferebat litteras, quibus Feldmareschalkius d. Annibal de Schawenburg duos ex senatu ad se mitti petiit. Quod tamen non factum est; quam ob causam, ego nescio.

25to Aprilis [2]), S. Marci Evang. Tres turmae equitum Wirtemberg. Hüffingam ex pagis, ut opinor, eo tanquam in munitiorem locum se recipientes (?), quorum ductor et simul etiam praefectus Hüffingensis noctu civi cuidam mihi optime noto litteras Rottwilam ad. Joan. M. Raw perferendas tradidit. At ille haud immemor sinceritatis, qua non ita pridem Hüffingani multis regionibus innotuerant, Villingam se recipiens . . . . et ab excubiis interrogatus intromitti petiit. Requieverat tum d. colonellus, qui a ministris excitatus, primo in urbem intromitti, dein etiam ad lectum accersiri eum jussit, ubi acceptas litteras iterum atque iterum revolvens multa hostis consilia atque praefecti perfidiam cognovit.

Veniunt hodie mane 4 viri e Breinlingen, qui a comendatore nostro petierunt auxilium; quippe timent, eo etiam, quemadmodum nocte modo praeterita Hüffingam venit, hostem venturum. Utrum id impetraverint, quodque iis responsum fuerit, nondum cognovi. Veniunt item rustici Dürhenses et referunt, pretium a se exigi ab equitibus Wirtemberg. in Hochemingen, quod si non dependent, pagum haud dubie igne consumendum fore. Itaque petunt consilium pariter et auxi-

1) Sich gegenseitig ergänzend über diesen Ausfall sind dazu die Berichte von Gaisser Quellensamml. II. S. 250 und von Steiblin im Merc. Villing. (21. März Druckfehler) Fol. G. Nach letzterem brachten die Vill. herein 50 Gefangene, darunter den Hauptmann Spitz mit Weib und Kind, den Fähndrich Gall mit Gemahlin, 60 Pferde, 3 Bagagewagen und eine Kutsche, was alles dem Feldmarschall Schauenburg nach Waldshut zugeschickt wurde.

2) Am 25. April gelangt an den Rath von Vill. ein Schreiben des Markgrafen Wilhelm von Baden, dat. vom 21. April aus Breisach, in welchem dieser die Ernennung des Obrist Lieutenants Aescher zum Obristen durch die Erzherzogin Claudia anzeigt. (Geheime Corresp. Nro. 10.)

Digitized by Google

lium. Rustici milite stipati advehunt pabulum ex inferiori Kürnach, inde etiam ligna, quae prope urbem erant. Veniunt aliqui cives Hüffinga et Löffinga, quorum priores auxilium petunt, tertius narrat, rusticos circa Löffingam arma sumsisse, non amplius passuros, hostem sibi dominari et omnia eripere. Laetus hoc nuntio d. colonellus milites sese accingere jubet. Interim tamen mandatur a Schauenburg, ut opinor, exspectet, quod adfertur hora prima post medium noctis. Inde sub 4tam ferme cum 700 circiter militum equestri simul et pedestri agmine Breinlingam contendit. Serius eruperat, quippe hostes comperto hocce consilio Hüffigam sub undecimam horam noctis deseruit. Schawenburgici mille viri, selecta manus, prope Breinlingam in monte, quo ecclesia parochialis sita est, constiterant, cum nostri eo pervenerunt. Hic juxta molendinum utraque agmina conjuncta sunt, viri 2000. Additi etiam fuerant iis rustici ex circumjacentibus pagis, variis instrumentis, prout fors manibus dederat, instructi. Milites omnes hostem insequi, quem fugere resciverant, ejusque praesidia e Trossingen ceterisque hujus tractus vicis dejicere cupiebant. At qui his praecerant, consilio inibi habito, in sua quisque receptacula se recipit, illi in Ebettingen [1]), hi Villingam, rustici in suas quisque domos. In reditu comperiunt, hostis equites (an hi sint qui Hiffingae fuerunt, nescio) e Dürheim 43 et ex Pfaffenweiler ad minimum 6 equos abstulisse. Displicuerat haec domum reditio militibus atque civibus, ut qui alacri animo e Wirtembergensibus pagis praesidia depellere et a finibus arcendo hostem tutum rusticis colendi agros spatium reddere cogitarent. Villingam attigerunt sub medium horae 5. Rustici ex Imendingen domum redeunt sine equis. Responderat his d. colonellus, etiamsi daret, mox ab hoste ablatum iri, quare melius omnino sit, ut iis ipse utatur, quam ut hostis auferat. Tamen restituturum se eos finito bello hoc. Militi, qui in dejectione praesidii in Obereschen glande sclopetaria trajectus fuit, pes decutitur et sepelitur. Venit nuntius Comornis urbis e Tyroli, qui Villingam Oeniponti magnopere celebrari refert

1) Ewattingen im Amt Bonndorf, damals Aufenthalt Schauenburgs.

Digitized by Google

et olim largiter remunerandam fore, quam ob causam eo praecipue missus fuerat.

27mo Aprilis, fer. 4. Examinantur captivi et ad feldmareschalkium Schawenburgerum mittuntur. Comitati sunt eos equites ac pedites nostri usque in Breinlingen, ubi praestolabantur ex condicto Schawenburgici. Advenit d. Georgius Vischbach j. u. doctor, praefectus in Bondorf, cum quatuor aliis viris. Quos cum vidissent extra portam S. Francisci in agris existentes rustici, rati hostem esse, celeriter urbem petierunt. Quare ii, quibus turris portae ejusdem credita est, eam conscendunt et equites sese accingunt. Sed cum paulatim propius urbem accederent, tum demum vidimus, non hostem esse.

28vo Aprilis, fer. 5. Adveniunt Rottwila 12 milites, qui pridem Rottenburgi contra jus gentium capti, militiae Wirtembergicae nomina dare coacti sunt. Centum et quinquaginta milites, qui heri captivos ad Schawenburgum deduxerant, praesidium imponuntur in Breinlingen. Post meridiem redit unus ex equitibus cum Clemente Weiss, scriba auctorato in exercitu Schawenburgico; quid hic agat, ignoro. Milites, qui hodie Rottwila venerunt, referunt, Jo. Michaelem Rauch Stuttgardiam accersitum esse, fortasse ob cladem, quam nuper in Obereschach pertulit; praeterea Rottwilae haud ultra 400 milites esse, de quibus hac nocte 100 omnino simul advenissent, nisi formidassent, iter non tutum esse, et ab hoste iter tum forsan explorante denuo capiendos fore. Vesperi veniens civis quispiam Hiffinga narrat perfidiam, invidiam et crudelitatem Joanis Schawbucheri j. u. doctoris, praefecti in Hiffingen, e Krauchenwiess oriundi [1]). Cum 24. hujus tres Wirtembergicae equitum turmae eo venissent, cives occlusis portis defendere urbeculam statuerunt, affirmantes, moenia non uno saltu transiri posse, praeterea hostem non esse instructum ullis instrumentis ad oppugnandam urbem. In hoc praefectus non modo consentiebat, sed adhortabatur etiam, ut egregie se opponerent

1) Krauchenwies s. von Sigmaringen.

Digitized by Google

et domos suas tuerentur a paucis equitibus. Sed vide, quisquis es, fallaciam et crudelitatem hujus hominis! Cives ubi arma sumserunt, quibus a limine arcerent milites, praefectus insciis civibus portas reserat, hostem intromittit, haud dubie ratus, si cives armati inventi essent, trucidandos fore. Cives visis apertis portis et intrante hoste, arma quisque sua, qua potuit, deligentissime abscondit, et eorum pars domi manebat, alii e muris se praecipites dabant, quidam per notas latebras et foramina erumpentes Breinlingam concesserunt et inde Villingam rogaturi auxilium. Quod etiam adepti sunt, ut supra memoravi. Verum hostis, hujus consilii ab illustri d .... de Leone, quem d. comitissa Fürstenbergensis proxime maritum duxerat, certior factus, Hüffingam altera nocte sub horam 12 deseruit, multa milia talentorum evehunt mulis non curribus, quo expeditius fugere possent. Refert item, Jo. Michaelem Raw et hunc Leonem nupero die (hunc) [1]) in Hohenemingen convenisse, qui utrique capi potuissent, quod 30 tantum equites Jo. Michael Raw secum habuit.

29no Aprilis, fer. 6. Pluviae tota nocte et medio die. Datur buccina signum et d. colonellus ad igne consumtas aedes Warenburgenses se contulit, ibi expectaturus dom. de Leone ex Donaueschingen; sed non comparuit; qua re impeditus, ignoro. Spargitur rumor, sed falsus, Wirtembergense praesidium in Effingen dejectum et caesum esse.

30mo Aprilis, sabbatho. D. colonellus iterum ad locum Warenburgensem, comitante eum magna equitum peditumque turba, equitavit, ubi quaedam cum dom. de Leone contulit; sed quae illa, nondum comperi. A d. mareschallo caesareo venit miles quidam, quem Fuoßneder appellant ex Klengen s. Kirchdorf oriundum. Is refert, Hornium ab Aldringero caesum et fugatum et in Wirtembergia reliquias contracturum, quarum adhuc magna pars superit, quod tres duntaxat legiones fusae fuerint; ante hanc cladem 50,000 militum numerasse. Datas sibi quidem a d. Aldringero fuisse litteras, sed alicubi se a

1) hunc ist sinnlos.

Digitized by Google

rusticis comprehensum, literis spoliatum atque fustibus egregie fuisse exceptum. Quae an ita re ipsa sint, dubito; est enim hic miles quasi ex mendaciis compositus.

Majus.

1mo Maji. S. Apostol. Philippi et Jacobi, dom. 5ta post pascha. Mane media quarta, dato tympano signo, cives armari jubentur, quod turma equitum in monte Bikensi se repraesentasset. Ridierunt hora 9 noctis praeteritae egressi equites et frumentum advehunt. Vesperi venit ordinarius nuntius ex Amtenhausen Weiss, qui refert, d. magistram Annam Hüblerin cum aliquot monialibus in oppidum Engen se contulisse, quod in suo coenobio atque etiam in Geisingen tuto commorari non possent. Duas adhuc in monasterio esse, d. Cleophaeam et d. Kunigundam Bajerin, caeteras Geisingae, sed indies etiam in Engen se recepturas; narrat item, cum hodie mane Neidingam praetergressus esset (hoc divertio s. diverticulo uti debet propter insecuritatem aliarum viarum), equites, qui in Effingen et Thalen morantur, Neidingensibus omne pecus abegisse.

2do Maji, fer. 2 rogationum. Habetur processio e templo parochiali ad p. p. Franciscanos. Undecim milites fuga elapsi Rottwila veniunt. D. colonellus vesperi, portis jam clausis, accersito ad se magistratui indicat, mandatum se accepisse Oeniponto, ut copias suas cum exercitu d. campi mareschalli Annibalis de Schauenburg conjungeret, unde necesse esse, ut Villingam deserat [1]) ac ipsis ejus tuendae committat curam. Ne tamen hostes arbitrarentur, Villingam omnino a nostris desertam esse, 200 milites hic reliquit [2]), quibus d. Alexandrum Störklin capitaneum praefecerat, virum qua belli peritia, qua morum integritate insignem. Hic de urbe sollicitus singulis noctibus circuibat explorans, num excubiae vigilarent. Et quod laudabile, aliorum consilia nequaquam aspernabatur,

1) S. Gaiffer zum 2. Mai.

2) Damit ſtimmt auch das Miſſivbuch Bl. 30 überein.

Digitized by Google

sed si quem melius consultasse cognoverat, ejus opinionem sequebatur. Praeter hunc alius praefectus est, vulgo Leutenant appellant, vir corporis animique robore nullis postponendus, patria Waldkirchensis. Nihilominus tamen moestitia magna cives affecti sunt, ut qui existimarent, se fieri praedam hostibus, si unus d. colonellus urbe excessisset. Hoc non meritos esse sinceritate sua, quam hactenus conservassent, et sint conservaturi usque ad mortem. Ni polliceatur auxilium et se ipsum rediturum urbis obsidendae imminente periculo, non emissuros se illum. Ad quae ille omne auxilium pollicitus, se per devia inviaque, si denuo hostes appropinquent[1]), affirmavit, testem invocans immortalem Deum. Inde hora 8 tympano signum datur, ut milites collectis sarcinis itineri se accingant. Verum mensa primum instructa fuit, et d. colonellus ultimum convivium habuit, cui etiam interfuit rev. noster. Hic absente d. colonello non tuto Villingae se morari posse arbitratus simulque a magistratu et civibus rogatus, ut apud d. Schauenburgerum sollicitaret auxilium, si quod immineat periculum, itineri sese accinxit. Nimiae pluviae prohibuerunt, ne media nocte urbe excederent; itaque mane sub 4 hora, quamvis non adeo multum remitteret inclementia coeli, egressi sunt. Rev. cum suo equisone equo calcaribus concitato in Pfaffenweiler celeriter pervenit, ubi omnino madens et dormiturіens fessa membra nuda humo reclinavit. Unica tantum hora quieti indulserat, deinde equum conscendens celerrime copias insecutus est.

Mane i. e. 3tio Maji, fer. 3. rogat. Omnia tristi silentio velut muta torpebant, et hora competenti habentur supplicationes. Itum primum est e principali templo ad S. Joanem, inde ad. S. Wendelini sacellum [2]), ex hoc ad p. p. Franciscanos, ubi finita missa adm. rev. p. Ludovicus a Musis jussu et rogatu et monitu et nomine d. colonelli civibus ac toti

1) Es fehlt das Verbum, etwa succursurum esse.

2) Beim ſüdl. oder niedern Thor (jetzt abgebrochen), an der Stelle, wo 20 Jahre ſpäter das Capucinerkloſter gebaut wurde.

Digitized by Google

communitati felicem noctem adprecatus est, asserens, non injussum, ut quidam maligni tum opinari volebant, sed invitum omnino discessisse et hunc digressum maturare debuisse, etiamsi certus esset, in itinere se ab hostibus obterendum fore. Pollicitum tamen esse auxilium, si obsidio urbi impendat, idque haud dubie praestiturum. »Sed, o cives mei, inquit, et fideles Villingenses, innitimini auxilio potentissimi Dei, qui sua benigna manu in nupera obsidione nos urbemque nostram salvam servavit. Confidite illi simulque invocate Mariam, et immunes eritis ab omni periculo.« Haec atque similia proferente, compluribus praecipue feminis obortae sunt lacrimae animusque additus est civibus promissum audientibus, d. colonellum non ipsos deseruisse, sed utiliora effecturum ex urbe egressum, quam si in ea diutius moraretur. Jam ex hac ecclesia ad templum primarium se populus in processione contulit. Veniunt Rottwila 3 milites, quos d. capitaneus Alexander Störklin, cum contrahendi milites mandatum a d. colonello accepisset, conduxit.

Haec post discessum d. colonelli acta sunt:

4to Maji, fer. 4, rogat. Eminus in vertice montis Bikensis se aliquot equites urbis conspectui offerunt, sed cum oeconomus xenodochii Oenuphrius Singer cum aliis civibus aliquot erupisset, jam alio concesserant. Hoc contigit mane sub 8 horam. A meridie iterum se repraesentant urbi, cum rustici jam se prae ipsoram metu in urbem cum equis, quibus utebantur sulcando agros, recepissent. Itaque dictus Singer et alii ad hoc ordinati cives denuo erumpentes septem circiter plumbeis glandibus trajecerunt. Sed etiam ipse Singer pede, absque ullo tamen vitae periculo, plumbea glande trajectus est, quod malum ipse sibi conscivit, dum rem ausus magis ad famam temeritatis, quam gloriae insignem, in confertum hostium cuneum equum adegit. Alius item praeter hunc non quidem pede trajectus, sed duntaxat tactus globulo fuit, nescio qua arte munitus; is est praefectus in Aichhalden [1]), qui jam

1) Ob.Amt Oberndorf, an der bad. Grenze.

Digitized by Google

pridem a Wirtembergicis ad internecionem quaesitus, Villingam in asylum concesserat, ubi, militibus sese non mercede conductus, sed sponte adjungens, corporalem hactenus inter dragones, ut vocant, egit. Constitutum est hodie et mandatum vigili in turri templi primarii a d. capitaneo, ut quandocunque hostium equites viderit, ea parte, qua adveniunt, vexillum suspendat totque ictibus campanulam, qua senatus legitur, pulset, quot equites conspiciat. Consilium certe laudabile et utile. Etenim ii, qui in campis sunt, ab hoste comprehendi aut trucidari possent; jam audito campanulae sono mox in urbem se omnes recipiunt.

Sub 5^tam horam redit rev. cum civibus, qui cum ipso emissi fuerunt. Hic ad campimareschallum non pervenerat, sed tantum Loeffingen [1]) usque, ubi d. Thomam Engesser senatorem, qui proxime hac ipsa de causa qua rev. ad d. Schauenbergerum ablegatus fuit, reperiens audiensque, omne auxilium nobis promissum esse, cum eo Villingam revertitur, ratus, se haud dubie tuto hic esse posse, cum hostes cogerentur, copias suas dividere, nostris Brisgowiam et Alsatiam recuperare molientibus. Hoc enim consilio discedens d. colonellus cohortes suas Schauenburgicis adjunxit, quod fieri arbitramur Neoburgi 6to Maji. Veniunt hodie tres milites Rotenburgo fuga e manibus Wirtembergensium elapsi.

5to Maji, ascens. D^ni. Ad d. colonellum remeanti dragoni, qui rev. cum aliis comitatus fuerat, litterae traduntur ipsid. colonello perferendae, quibus ipsi status urbis et fidelitas civium, ut [2]) qui jam loco dragonum, repraesentante se hoste, excurrentes, omni vitae periculo sese exponunt, denuntiatur. Constituuntur hinc inde in cacuminibus montium speculatores, qui populum in agris oberrantem advenientium hostium equitum certiorem redderent.

6to Maji, fer. 6. Hodie pomeridiano tempore, paulo post secundam horam feriebatur campanula viginti novem ictibus

1) Näheres hierüber bei Gaiffer zum 3. Mai S. 254.
2) et bei Refer iſt ſinnlos.

Digitized by Google

et vixillum ea de parte, qua Warenburg prospicimus, suspendebatur. Audito campanulae signo qui remotius urbi aberant, in eam se recepêre, at qui propius, suum quisque opus exercebat. Quidam tamen ex hoste eos praeveniens, qui in campis prope patibulum [1]) ruba seminabant, rustico cuidam equum ademit, alio nemine laeso, eumque hortatus est, ut urbem deserens secum pergeret; quippe triduo post eam igne dêvastandam esse. Quod utrum terrendi causa protulerit, eventus ostendet. Caeterum emissi sunt et dragones nostri et pedites, sed non multo post revertebantur, quod hostes detrectassent certamen. Et non immerito quidem. Nam opimis spoliis ditati eo die (quippe hodie Kirchdorfensibus, Rietheimensibus et Marbacensibus omnia pecora ademerunt), non tam leviter vitae discrimen subire voluerunt. Miles, qui avaritiae studio capitur, lentius semper hosti restitit ac imminente forte vitae periculo turpi fuga imminenti hosti locum facit. Rumor vesperi utique falsus per ora omnium volavit, 3to post die Villingam comburendam fore, eamque in rem exercitum 12,000 virorum admoveri; qui Esslingam jam praetergressus sit. Trossingenses moerent, diripi nobis omnia, metuentes, aliquando ita ipsis a nobis omnia fore diripienda.

7mo Maji. Rottwila veniunt tres milites, pedites priores, tertius eques, qui equum suum adduxerat; uxor quoque horum cujuspiam magnam sarcinam asportavit. Quomodo Rottwila excesserint, ignoro. Hora 2da inaudio, illum equitem, qui hodie advenit, fuisse salvam Quardiam, ut vocant, in pago quodam. Eadem hora accessit r. praefectus Aichhaldensis claudicans, quippe nuper sclopetaria glande tactus fuit, et audisse se narrat, coenobiolum Ripoltsaviense a subditis coenobii S. Georgii spoliatum fuisse [2]).

8vo Maji, dom. infra octavam ascens. Hodie mane visitur incendium, quod putant fuisse in valle Speichingana.

---

1) Der Schnellgalgen ſtand an der Straße nach Vöhrenbach, unweit des weſtl. oder Riedthores.

2) Rippoldsau gehörte zu St. Georgen. S. auch Gaiſſer zum 7. Mai.

Digitized by Google

Hora prima iterum cernuntur in duobus diversis locis incendia; primum arbitror circa Breinlingam fuisse, alterum prope Fehrenbach. Hodie mane audiuntur sonus explosorum tormentorum majorum bellicorum.

9no Maji, fer. 2. Redit r. d. p. Bonaventura Marius Franciscanus, qui proxime discedente d. colonello in Fridenweiler [1]) confugerat, ratus, illico ab hoste urbem oppugnandam fore. Hic refert, d. colonellum nostrum jam ad carthusiam prope Friburgum pervenisse, cujus moenia in dies tormentis quatienda forent, sed multorum opinione praesidium in eo positum traditurum esse oppidum et arcem. Habentur supplicationes sive processio e templo parochiali ad p. p. Franciscanorum ecclesiam, quae ideo fuit instituta, ut Deus T. O. M. dom. Schauenburgero ac d. colonello nostro fortunatum militiae progressum, hodie praesertim in obsidendo et oppugnando Friburgo, largiri dignetur per intercessionem Virg. Mariae. Venit ille consuetus nuntius Joan. Weiss ex Amtenhausen, qui, d. magistram cum suis iterum in Engen concessisse, et ejus coenobium aliquoties spoliatum, ac d. Cunegundae pistorique extremum vitae periculum impendisse, quippe plumbeis glandibus, sed inaniter petiti sunt, denuntiat.

10mo Maji, fer. 3. Visuntur iucendia diversis in locis versus Rottwilam et monast. S. Petri in sylva Hercynia, quod combustum, o utinam falso, dicitur. Diem suum extremum obiit religiosa d. Afra N., monialis in Amtenhusen, ante meridiem. Praesidium, ut fertur, Wirtembergense ad S. Georgii coenobium excurrit in Fehrenbach et Fischer [2]). Ego arbitror, illos fuisse, qui Friburgo, audita ipsis futura obsidione, nuper sponte 60 circiter excesserint et nunc eum, qui circa S. Petri est, Hercyniae tractum igne omnino depopulantur. Fertur item, hostes spoliasse pagos Tauchingen, Weilerspach, Cappel et Obereschach. Dies hodiernus turbidus fuit.

11mo Maji, fer. 4. Sepelitur defuncta heri religiosa Afra

1) Friedenweiler mit einem ehemaligen Kloſter öſtl. von Neuſtadt.
2) Der Fiſcherhof zur Gemeinde Bregenbach, Amt Neuſtadt gehörig.

Digitized by Google

in medio templo p. p. Franciscanorum. Mane eminus conspiciuntur aliquot equites aufm Haßlach [1]), locus qua itur in Obereschen, ex quo rustici hodie quod de praeda supererat, de pocoribus, equis ac ceteris mobilibus rebus advehunt. Hora 2da denuo cernuntur 40 equites prope Vockenhusen; non procul iis ego aberam cum reliquis confratribus, quamquam nec ii me, nec ego illos conspexeram. Fama est, milites Wirtembergicos in Mühlen denuo a nostris caesos esse, ac de iis aliquot sauciatos heri Rottwilam ac in Trossingen pervenisse. Pro certo spargitur, nobilis d. n. doctoris Sachs ante 6 circiter septimanas defuncti manes flammigera specie noctu prope suum hortum, quem nescio qua fraude, emerat, conspici, interdiu vero vigiles vor der Hohenbrugg [2]) adeo terrefacere clamore, quo ho, ho sonabat, ut protinus ad urbem confugiant.

12mo Maji, fer. 5. Invenitur prope Marbach cadaver quoddam hominis nuper interfecti, cum hostis pecus ex illis pagis adimeret. Ferunt, hisce diebus decem vexilla militum Rottwilam venisse, sed sub omnibus decem vexillis octoginta solummodo milites esse.

13tio Maji. Pulsatur mane hora 4 campanula, ex quo cognoscimus, conspici e turri equites hostis. Inde emissi nostri equitum ac peditum plurimi media die obtinuerunt montem Bikensem, ut rustici agros colere tuto possint. Venit consuetus ille nuntius ex Amtenhusen, qui tristia nuntia afferens ait, illud monasterium ab hoste 9. hujus omnino spoliatum fuisse, 30 circiter pecora abducta, fenestras perfractas, januas et cistas concisas, reliqua omnino devastata. D. magistram morari in Engen in der Sammlung. Nunc salvam quardiam in Amtenhusen esse, cui discedenti 100 floreni dari debeant. Hic tabellarius a prandio discessit. Praeterita nocte veniens tabellarius quidam litteras tulit a dno Schauenburg, qui omnem nobis opem pollicetur; si quod consilium inierint, ipsi renuntiari jubet, et confestim affore equites et pedites. Fama est, elapsa nocte hora 10 exercitum nostrum ad Friburgum admotum esse.

1) Feldgegend nördlich von Bill.

2) Ist wol die Bickenbrücke auf der Ostseite der Stadt.

Digitized by Google

14to Maji, vigilia pentecostes. Venit quidam coriarius Villinganus Argentorato, qui refert, Argentinenses ab Hornio 1500 viros petiisse, sed non ab eo missos esse, quod ille ipsis indigeat, utpote a caesarianis fusus; asserit idem, vigiles ejusdem urbis ante portas trucidari a praesidiariis Hagenoviensibus. Hiffinga veniens Martinus Fridschuo affinis meus narrat, aedituum Hüffingensem, qui secum nuper in Sueviam Memingam iverit, ac deinde redeunte (?) copias caesarianas ultro insecutus fuerit, e Bavaria 5to hujus rediisse, qui afferat, Hornii exercitum caesum fusumque esse a nostris, neque Landspergium [1]) (ut hactenus arbitramur) ab eo occupatum esse. Hic etiam refert, virum quendam Hifingae morari, qui 22 hebdomadibus apud Suedianos captus fuerit et adeo inedia maceratus (quippe eo tempore duas tantum offas comedit), ut captivitate soluta, nullo cibo vesci potuerit. Cives 13 elapsa nocte excurrentes in Herlin [2]) eum locum spoliarunt. Granario Villingensi in Klengen hostis ignem subjecit.

15to Maji, pentecostes. Tabellarius quidam ex Wolfach veniens, coenobiolum Ripoltsaviense ab hoste spoliatum esse, r. d. p. Jacobum Störckli alibi morari, r. f. Ferdinandum Bodemer primum ab hoste captum, dein rustici habitu in Wolfachium venisse. Veniunt duo servi e coenobio S. Petri in sylva hercynia, qui illud monasterium omnino devastatum esse dicunt, praeterea praesidiarios Friburgenses forti manu excurrere [3]), omnia depraedari et quemcunque offendissent trucidare. In coenobio ab ipsis venatorem glande sclopetaria trajectum esse, exercitum nostrum Friburgo nondum admotum esse, sed d. colonellum Aescherum cum suis copiis Neoburgi morari [4]), quo venturus sit alius exercitus huic conjungendus.

1) Landsberg am Lech.

2) Wol Hoernlin; der Hörnlehof beim heutigen Königsfeld, 2 St. n. von Vill.

3) Keſer falſch: a praesidiariis Friburgenses forti more excurrere.

4) Dieſes iſt richtig; am 13. Mai ſchickt er von Neuenburg aus ein Schreiben an Mayenberg, er habe das Schloß Badenweiler angegriffen, ſei aber nach Verbrennung der erſten Schloßpforte wieder abgezogen und wolle es aushungern. Er gibt Verhaltungsmaßregeln für die Vill.; er wünſcht ſich

Digitized by Google

Caeterum superius territorium Marchionatus occupatum esse, arcem Badenweiler cum plurimis pagis exustam. Veniunt hisce diebus sylvestres Furtwangenses et dicunt, se deinceps non audere vinum advehere, quod ipsis igni interdictum sit, quibus d. capitaneus noster respondit, ni vinum advehant, ipsorum aedes se depopulaturum. Ita in ancipiti versantur periculo.

16to Maji, fer. 2 pentecostes. Mane ante 5 campanula signo dato intelligimus, e turri conspici equites in valle Brigensi prope Marbach, e quo pago uti e caeteris aliquot equos abstulerunt. Vesperi moritur organicus urbis.

17mo Maji, fer. 3. Nocte venit uxor d. capitanei Spitz in Obereschen nuper a nostris capti, quae Stuttgardiam profectura, reliquam suppellectilem s. potius pecuniam ad 3000 florenos nomine et titulo mariti sui ea redimendi petere cogitat. Sed ipsius maritus imperium accepit seu aliquam praefecturam in turma militum. Dicitur, Neoburgi magnum exercitum conventurum, cui praesit d. Schauenburger, Ascanius de monte Cuculli, Aescherus, Pais etc. propediem Friburgo admovendum. Fürstenbergenses non intromittuntur in urbem. Vesperi humatur defunctus organarius in coemeterio extra urbem, comitante universo clero. Emissa turma equitum cum aliquot peditibus gerras et ligna aggeribus aptata im Schweninger Hölzlin comburit, aliquot advectis, ad urbemque duobus rusticis captis, patre sc. et filio, laeta revertitur.

18vo Maji, fer. 4, quatuor temporum. Ratolficella die dominica obsideri coeptum esse dicitur. Sed cum Galli in pago Büningen, signo in Duellio [1]) majori bellico tormento dato, ejus admoniti essent, eo pervenisse, ubi a nostris soluta obsidione pars caesa, reliquiae Ueberlingam deductae sunt. Ingentes militum copiae scribuntur Constantiâ, ex Italia venire. Nocte emissi cives mane redeunt magna praeda parta pecorum.

---

vielmal zu ihnen zurück, er will der Stadt getreuer Defensor bleiben bis in seinen Tod; habe er jemanden beleidigt, so möge man solches seinem martialischen Humor, nicht aber böser Intention zumessen. (Geh. Corresp. Nr. 31.)

1) Hohentwiel. Binningen s. w. von Engen.

Digitized by Google

19no Maji, fer. 5. Advenit Joanes Lecher et, ut in locum defuncti organistae substituatur, rogitat; pro eo rev. noster et totus clerus sollicitat. Post solis occasum egrediuntur 80 circiter pedites et 40 equites, pagum Biesingen [1]) spoliaturi. Oppidani idem hoc nesciebant consilium; ubi ad pagum pervenerunt, tumultu excitati incolae concurrunt et causa adventus cognita pecora ac equos dare haud detrectabant; precabantur solum, ne tradantur suae aedes igni consumendae. Querebantur tamen praeterea (opinabantur enim, Wirtembergenses esse, et nostri ita dixerant) de perversitate fortunae; nunc bona sua et ab amicis diripi, cum haud multo ante Villingenses omnem pagum spoliaverint. Cum ita nostri exigunt, illi queruntur. Unus e nostris perfractae frontis miles contra mandatum d. capitanei et civium militumque voluntatem unis aedibus ignem subjecit, qui conceptus a tugurio stramine arido tecto illico succrevit flammasque latius diffundens pagum accendit, qui continenti incendio ardens consumtus est. Plures adhuc incolarum lectulo suo decubuerant et grato fessa membra refocillabant sopore, cum latius flammae progredi coeperunt. Itaque ex strepitu militum et violento igne somno discusso e lectis actutum se proripere et qua cuique sive januae sive fenestrae fuerint, exitus petebant [2]), vel nudi prosilire visi sunt. Matres nonnullae primum adeò perterritae ex aedibus et cubiculis prosiluerant immemores liberorum. Igitur carissima sua pignora cunabulis affixa ut tollerent, ultimum experientes periculum, in aedes flammiferas revertebantur. Quaedam, igne jam totas domus occupante, infantulos suos horribiles ejulatus edentes flammis absumi audierant. Quis tum materno cordi miserandus filioli pignorisque sui charissimi voces percipienti sensus fuerit, amantes sobolis suae genitrices cognoscere possunt. Hoc terribile incendium summe nostris displicuit, itaque illud exstinguere conabantur, sed irrito conatu,

1) Bieſingen damals würt. 2½ Std. n. ö. von Donaueſchingen. Vergl. Quellenſ. II. S. 256 und 257. Im Lyd. Austr. S. 3 wol unrichtig auf den 20. Mai verlegt; Miſſivb. S. 34.

2) Refer unrichtig: patebant.

Digitized by Google

quippe tanta celeritate et potentia ad unam in domum conjectam scintillam omnis pagus exarsit, ac si singulis aedibus singulae flammae injectae fuissent. Haud dubie ultione divina hoc contigit, quippe ante quadriennium publice quidam Wirtembergenses rustici dicebant, tantos se exstructuros ignes in templis, urbibus et pagis catholicis, cum Suevus [1]) vicerit, ut in altissimo coelo sedentis Dei pedes attingant, ipseque, horrendum dictu! prae calore eos ad se cogatur trahere, seu alio ponere. Nostri cum viderent, incendium restingui minime posse, cum pecoribus et equis plurimis urbem petierunt.

20mo Maji. Sub 10mam cum quidam vigil bombardam duabus plumbeis glandibus refertam exoneraret, ex exterioribus muris in moenia prope portam S. Georgii dirigens, militem, qui forte ibi oberrabat, femore transfigit, qui paulo post extinctus est. D. comitissa excusat se, quod nunquam mandaverit Fehrenbacensibus, ut qui eo pervenirent Villinganos in vincula conjectos Eschingam deducerent. Aliqua hic de hac comitissa invenies, quae neutiquam vera credo; scripsi ea ex vulgi relatione.

21mo Maji, sabbatho. Fertur, hostem Friburgo spoliato discessisse, priusquam nostri eo pervenirent. Praecedente nocte turma equitum Wirtembergensium in Thuningen, ut eum pagum ab excursione Villingensium tuerentur, pervenerunt. Fertur item, Rottwilâ ad S. Georgium comeatum pervehi. Incendium in Hoindingen 12 circiter aedes consumit.

22do Maji, dnca trinitatis. Dolium vini advehitur e Fehrenbach [2]). Incolae asserunt, haudquaquam a d. comitissa prohibitum esse, ne vinum adveherent, et quod nuper vinum Eschingen portassent, Offenburgo advectum esse in usum d. comitissae.

23tio Maji. Mane sub mediam 6tam in monte Bikensi offerunt se urbis conspectui hostium equites. Itaque emissi sunt equites nostri et pedites; qui cum montem conscendentes

1) Wol richtig: Suecus.

2) Es geschah dieses in Folge eines Drohschreibens Störklins aus Vill. vom 18. Mai. Miffivb. S. 31 b.

Digitized by Google

remotius ab urbe pergunt, hoste interim sensim de industria secedente, hostes tandem concitatis equis calcaribus impetum in pedites facientes, unum civem, Jacobum Holl, trucidant; alios duos itidem, civem alterum, alterum civis filium, lethaliter vulnerant, gladio per medium guttur transfixo. Sed de hoste plures caesi sunt. Advenit affinis meus Jacobus textor Hüffingâ, qui refert, omnes praefectos comitatuum Fürstenbergensium a Wirtembergensibus belli ducibus Rotenburgum vocatos esse, sed d. comitissam misso tabellario inducias octo dierum postulasse, quibus interim tutores horum commitatuum eo super consulere posset. Adest quidam Rottwilanus civis, qui narrat, subditos utriusque territorii Hohenbergensis fidem Wirtembergico duci Julio Friderico praestare coactos esse. Fama item est, religiosis monasteriorum, quae sub isto territorio sita sunt, in suis coenobiis permanere quidem concessum, certa utique parte victus data, sed inhibitum esse, alios deinceps in ordinem assumere. Presbyteris quoque non religiosis reditus ademtos esse, et cuique ipsorum annuatim 200 florenos dari. Ex monasterio Kilchberg [1]) moniales superveniente hoste alio secesserant, quae jam non amplius in hoc intromittuntur. Habito senatu mandatum est rusticis omnium pagorum in valle Brigensi sitorum, qui jussu d. colonelli pridem, cum suspicarentur, urbem ab hoste obsidendam fore, pecora sua, equos et omnia mobilia bona in urbem adduxerant, jam cum omnibus dictis bonis urbe excedere. Inconsultum plane consilium! Quam primum hostes id percipient, rusticis vere nequidquam intactum relinquetur. Rustici, mandato audito, plures eorum ira perciti e vestigio urbe cum suis excesserunt, cum d. capitaneum, imo vero ipsum colonellum Aescherum consulere prius debuissent. Sub sextam vesperi Stuttgardia rediit uxor d. capitanei Spitz, quae crastina ad d. colonellum perget, ducente Philippo Pfaff, incola Furtwangensi, qui ob suam sinceritatem tuto domi esse non potest. Dictam mulierem Rottwila huc comitatus est tympanista, vir nequissi-

1) Kirchberg im O.A. Sulz mit ehemaligem Dominikaner-Frauenkloſter.

Digitized by Google

mus, qui (joco an serio?) dixit, brevi se nos expugnaturos cum 12,000 militum.

24to Maji, fer. 3. Mathias N. praefectus ex Aichhalden, qui ob constantiam, qua domino suo supremo i. e. Austriacae domui adhaeret, jam pridem ex Aichhalden secedere coactus, metu persequentis hostis huc se in asylum contulit, meretque equo sub d. colonello, quamdin praesidium Villingae impositum fuerit, cum praedicta femina profectus est, d. colonellum, qui duabus horis a Friburgo abesse dicitur, accessurus statumque nostrum edocturus et gravissimam suspicionem obsidendae denuo urbis nostrae. Advenit vesperi Joanes N. famulus r. p. administratoris Reichenbacensis, in Fridenweiler nunc commorantis, Horba rediens, eo ante tres septimanas missus, qui fasciculum litterarum secum portat r. p. piori perferendas et inter alias duas quaterniones nullo sigillo obsignatas, quibus fuse et distincte descributur, quomodo curia Reichenbacensis Horbae occupata a Wirtembergensi commissario doctore Leichter et ea cedere, qui hactenus ibi nomine r. d. p. administratoris permanserat, r. p. Albertus Gebhardus coactus fuerit. Accidit id 26to Aprilis. Famulus hic inter plurimas res novas, quas retulit, asserit, clero Horbensi mandatum esse a duce Wirtembergico, ut ep. Constantiensi renuntiant, sed id eos renuisse hactenus; quid deinceps facturi sint, nondum sciri. (Rotenburgicos et Hohenbergenses duci juramentum praestitisse die 21mo Maji.) Praeterea ab iis designationes redituum suorum postulatas, quas jam dederint; in posterum ipsis constitui salarium 200 florenorum, quibus sese toto anno sustentent. Triginta cives et 30 milites ad excurrendum noctu sese accinxerunt, parati erant 8 currus. Id vero, nescio qua de causa, hora decima d. capitaneus prohibuit.

25to Maji, fer. 4. Discedit dictus nuntius in Fridenweiler concessurus. Civis quidam Breinlinganus, qui vinum adduxerat, indicat d. capitaneo, utriusque Fürstenbergici comitatus subditos summopere laetari quod audiverint, sequenti sabbatho hostilem exercitum ad urbem nostram admovendum esse. Haec est charitas fraterna! scilicet cum dicto Breinlingano cive

Digitized by Google

aderant etiam duo Furtwangenses, qui referebant, a magistratu sibi prohibitum et interdictum esse, nihil omnino Villingam convehi, et huic mandato licet invitos parere debere. Ad haec subditos ad S. Georgium minari sibi omnimodam aedium depopulationem, si comeatum nobis adportent. Quibus d. capitaneus dixit, se quoque illis futurum hostem, nisi vinum et cetera ejusmodi ad comeatum necessaria adveherent. Vesperi sub 6^tam horam octo equites in monte Bikensi supra antiquam urbem se nobis conspectui objiciunt, ex quibus unus majoris globi ejaculatione in turri S. Wendelini [1]) (aus einem Falkonet) equo deturbatus (est), quo caeteri, equo imposito, fugae se tradunt. Mox nostri equites cum aliquot peditibus montem illum conscendunt, neminem vero conspexerunt. Mane etiam hora 5ta prope sacellum, qua iter in Asenheim [2]), vigil, qui in turri templi parochialis excubat, aliquot equites vidit, signum tamen non dederat, quod celeriter praeterissent.

26to Maji, ss. corporis Chr. Processio habetur intra urbem. Venerabilem eucharistiam gestavit rev. noster. Rottwila denuo milites veniunt fuga elapsi; referunt, hostem pavore magno concuti.

27to Maji, fer. 6. Post occasum solis jubentur milites, tabulas sectiles advehere ex Kürnach; 5 currus ad eas parati erant. Milites cum declivium montis, qui in Kürnach ducebat, descenderent, hoste ex insidiis prosiliente viso, fuga sibi consuluere. Aliquot capti et equi currus ducentes comprehensi interfecti. Duo vel tres milites hostem insecuti aliquot equos vi recuperarunt. Mane dispersi redeunt et, quid sibi contigerit, d. capitaneo indicant. Quare

28vo sub quartam datum signum tympano, et cives militesque sese accingunt itineri currusque nostros ab hoste relictos reducunt. Sed interim cum vigiles, alias hinc inde in montibus excubare soliti, etiam cum caeteris perrexissent, hostis equites in monte Bikensi se ostendebant gregemque ovium, qui ibi

1) Der ſüdliche (nicht mehr vorhandene) Thorthurm.
2) Aaſen eine Stb. n. ö. von Donaueſchingen.

Digitized by Google

pascebant, abegerunt. Saepius in hos globi e majoribus tormentis bellicis in s. Michaelis, s. Wendelini et s. Joanis [1]) turribus displosi sunt, sed non nisi unus equus cecidit et, quod huic insidens eques diutius humi jacuerat, putatus, et ipse tactus fuisse. Equum ephippio frenoque exuentes reliquerunt semimortuum. Nostri ubi cum curribus redierunt, insecuti hostem haud procul sylva Dürheimensi repererunt, qui sensim secedebat, nostros ad sylvam, ubi utique pedites in insidiis locati fuerant, pertrahere molientes. At nostri cum gregem alio obactum cognoscerent, hostisque confligere nollet, reversi sunt media duodecima. Praeda, quam hostis hodie de Villinganis consecutus est, 4000 florenorum aestimatur [2]), quae res nimiopere cives exacerbat, non modo erga hostem, sed et in magistratum, in unum praesertim senatorem, Umenhofer vocant; hujus enim jussu tabulas advehere debuerunt, licet heri certo narratum fuerit, hostem hujus consilii gnarum in Kürnach tertio jam die exspectasse, subornatum a dicto viro, ut quidam tacite murmurant. Namque nemo comperire potest, in quem usum advehi debuissent; tabulae praeterea plures etiamnum in urbe erant. Rustici cujusdam mulier ex Klengen adveniens refert, famam esse, Wirtembergensem ducem a Fürstenbergicis juramentum exigere, sed id se praestituros prorsus negare subditos. Huic feminae huc tendenti alia se mulier ex Marbach comitem injunxerat, quae in pratis prope molendina ab hoste praeventa est ejusque brachium globo trajectum. Vesperi advenit ex Fridenweiler Suevo Joanes, famulus r. p. prioris, qui refert, Fürstenbergenses Wirtembergico duci juramentum praestare debere die 30 hujus [3]). Caeterum venit etiam quidam a comendatore Villingano S. Joanis missus et refert, 20,000 mi-

1) Der öſtliche oder Bickenthorthurm; der das Haubenloch beherrſchende Michaelsthurm an der Weſtſeite zwiſchen dem Ried- und Wendelinsthurm.

2) S. Gaiffer zum 28. Mai. Nach dem Lyd. Austr. S. 4 betrug der für die Vill. ſehr empfindliche Verluſt „bey 800 Schaff —, welches under den Armen groß lamentiren verurſachte."

3) Nach den im Lyd. Austr. S. 4 ff. mitgetheilten würtemb. Schreiben in Betr. der fürſtenb. Erbhuldigung ſind dieſe Angaben richtig.

Digitized by Google

litibus Wirtembergensem ducem nos oppugnaturum. Noctu adferuntur litterae, nescio a quo, quibus d. capitaneo denunciatur, media nocte hostis exercitum ad urbem nostram accessurum. D. Thomas Engesser et duo cives ad d. colonellum Aescherum mittuntur, qui denuntient ipse statum nostrum et auxilium deposcent.

29no Maji, dom. 2 post pentecosten. Advenit scriba ex Schramberg, qui copias litterarum secum tulit, quibus praefecti territorii Hohenberg et Oberndorf una cum comitatu Haigerloch et Sigmaringen, Landgraviatum Baarae et Nellenburg, Salmansweiliſcher Pfandſchilling, Kruchenweiß, das Haus Oberſtotzingen ſammt allen niedern und obern Gerechtigkeiten und Herrlichkeiten dono dedit Wirtembergico duci Axel Oxenſtern, cancellarius regni Sueciae et protestantium seu evangelicorum director. Rediit a d. colonello nuntius (Der Altſtattboth), qui pridem ad eum missus fuerat, plures litteras secum ferens, inter quas unae ad rev. nostrum scriptae erant a d. colonello, quibus denuntiat, superiorem marchionatum cum tribus castellis Röteln, Sulzburg et Badenweiler occupatum esse, jamque aliud agitatum esse consilium, quod haud dubie ab urbe nostra denuo obsidenda prohibiturum sit (hostem)[1]). Mane egressi sunt sex filii civium praedam alicubi acturi. Ultra Münchweiler molendinum cernitur, nemore, ut audio, undique circumdatum haudquae procul ab eo planities. Ibi duo rustici sua pecora semper pascere solebant, quod nostri sciverant. Itaque in sylvam concedentes in ea ita latuerunt, ut pecus et

1) Das Eingeklammerte iſt wol zu ergänzen. Das Schreiben Aeſch. an den Rath iſt aus Neuenburg vom 27. Mai datirt. (Gäſtlin hat hier irrig Sulzburg ſtatt Sauſenburg.) Er iſt mal content über ſeine Verſetzung von Vill., gibt genaue Anweiſung beſonders über die Verſtärkung der Außenwerke an den Thoren, durch Aufſtellen großer, mit Steinen aufgefüllter, verſchiebbarer Kiſten. „Dann was ich jetzo gethan, kan der Feind andrer ortten auch thun, der ich nachts die portten vor Badenweiler in ihrem Angeſicht ganz verprenen laſſen und alſo ohne große ſtuck in Vorhoff komen.“ Er ermahnt zum Schluß, „foderſt den Dienſt gottes zu befirderen und die frühemeß ſamt der Litanei durch die Zünfft fleißig beſuchen zu laſſen.“ (Geh. Correſp. Nr. 35.)

Digitized by Google

rusticos, qui fallendo tempori conis ludebant, conspicere possent et ipsi ab illis videri nequirent. Diem totum exspectarunt, donec pastor pecora domum agere volebat. Tum subito erumpentes nostri ipsi minitabantur necem, si exclamaret, simulque pecora, 40 fuerant, agere jubent. Ubi ad eum locum perventum est, quem vernacula lingua Villingani die Hart appellant, dimisso pastore ipsi cum pecore ad urbem incolumes pertigerunt. Quatuor böves de praeda tradiderunt d. capitaneo, quare indignati milites capitaneum accedentes querebantur, sibi nunquam concedi, ut praedam agant. Quibus d. capitaneus respondit, id non immerito fieri. »Si enim, inquit, vos eo quo cives animi robore praediti essetis, amplius non auderet se urbis hujus conspectui objicere hostis; at cum tam desides sitis, indigni estis quoque premio, et perscribam ego d. colonello, ut assumptis vobis ad se, mihi selectam manum mittat.«

In calendariis Constantiae impressis scribitur, fore ut hodie memorabile quid et plurimorum saluti noxium contingat. 90 equites in Ebentingen Ueberlinga pervenisse dicuntur.

30 Maji, fer 2. Adest civis quidam Hüffinganus, qui refert, malle subditos totius comitatus Fürstenbergensis omnia bona sua deserere quam duci Wirtembergico juramentum praestare. D. comitissam nuntio misso d. Schauenburgerum hujus rei certiorem fecisse. Utinam conjunctio animorum viriumque, jam pridem a sapientibus exoptata, fieret! Praefectus Bondorfensis, d. Georgius Vischbach j. u. doctor, scripsisse perhibetur, sexcentos Croatos Ueberlingam pervenisse, propediem ad reliquum Schauenburgensem exercitum accessuros. Cohortes, quae hactenus in Trossingen ac ceteris pagis stativa habuerant, Rottvilae convenire dicuntur. Quid inde attentaturi, adhuc incertum; suspicamur, in comitatum ducendos esse, ut subditos ad fidem praestandam suo duci cogerent. Venit quidam transfuga ex Trossingen equum atque ephippium incultum habens, adeo, ut multi illico in eam suspicionem venerint, non sua sponte illinc secessisse, sed a suis ita subornatum, ut dignum quid malitia sua ederet, quod facile facere potuisset, aedibus aliquot subjiciendo ignem. Igitur custodiri jussus est. Dragones

Digitized by Google

nostri seu cives, qui ruri excubare solent in coenobiolo S. Germani, vino se oneravere, ac inde in viros, feminas puellasque ruri dum agentes eo in loco, ubi rapa seruntur, equis invecti sunt, strictos gladios gestantes, terrorem incussuri. Qui his visis hostem rati, celeriter urbem petierunt, asserentes, jam tres de ipsis trucidatos esse. Itaque milites et cives armis instructi egredientes, nostros esse cognovere. In Oberndorf ſeynd 5 Compagnien Rheingrafiſche ankommen und haben den andern Tag (den Weg [1]) dem Kinzinger Thal zu genommen.

31no Maji. Quinta vice equites comitis Rhenensis urbis conspectui se objecere, quibus visis et campana indicatis illico cives militesque pedestri et equestri acie egressi sunt obviam. Eos ductabat N. Waldkircha oriundus Lieutenant; qui cum equum in hostem agere vellet, ratus, cohortem suam se sequi, eques exonerans bombardam glandem in eum displosit, quem ille agens equum vitavit moxque gladio strenue in manum translato, equitem illum transfodit. Hoc factum est in monte Bikensi supra eccl. antiquam urbis. Tertia vice prope Nordstetten visi sunt, sed erumpentibus nostris terga verterunt. Quarta vice itidem eminus conspecti sunt hora 6ta. Verum nostri non eruperant, quod mox secederent. Cum tertio advenissent hostes, aliquot feminas seu ancillas novias (?) herbas evellentes in agris, quae ad sonitum campanae e vestigio se ad urbem non contulerunt, captivas abduxere. Isti equites spoliarunt hodie Cappelen [2]), et dum quivis pretiosiores equos rapere nititur, orta inter ipsos pugna est, duoque singulari certamine se inivicem interfecerunt gladiis. Trossingen etiam ab his spoliatum dicitur. Cujus pagi incolae hactenus semper in hos confiderunt ac minitati sunt, tanquam nos sint oppugnaturi. Verum ii [3]) a caesarianis copiis seu Croatis prope Eschach, ut fama et, 28. hujus caesi ac fusi praedaque sua haud dubie spoliati in fuga sunt et quidquid offendunt, sive catholicorum

1) Zu ergänzen.

2) Kappel n. ö. von Vill. Nach Gaiffer (zum 31. Mai) waren es die Reiter des Rheingrafen Otto.

3) Es iſt ii ſtatt iis zu leſen.

Digitized by Google

sive Wirtembergensium sit, diripiunt. Ab ea pugna, in qua fusi sunt, continenti equorum cursu in Moehringen tenderunt, in Möskirch per quadrantem morati dicuntur, dum reficiantur pecora. Tuttlingensibus eos in suum oppidum renuentibus intromittere, dixerunt: »Hujus facti poenas a vobis expetet communis hostis noster, qui nos insequitur; illi nolentes volentes aperietis portas, qui omnia bona vestra diripiet.« Nocte praecedente rustici aliquot egressi praedandi gratia, nescio quo in loco, offenderunt rusticos Eschingam tendentes cum curru frumento onerato, quem sex equi vehebant. Hi nostris sciscitantibus, qui sint et cujas, Sueciae regi s. Wirtembergico duci se devotissimos esse (gut ſchwediſch), rati, esse Wirtembergicos milites, nostri at vero inquiunt: »Nos caesarei sumus«, et comprehendentes equos cum curru Villingam incolumes pervenerunt. In crepusculo vespertino sub 8^{vam} horam datur jussu consulis d. n. Majenbergeri tympano signum, civesque et milites omnes tota nocte excubare jubentur. Huic consuli unius anni 1633 praefectus Möringensis perscripserat, nobis imminere periculum, quod 1mo die Junii, fer. 4. equitatus comitis Rhenensis adveniret. Bajulus litterarum jam pridem malam suspicionem de se civibus conciverat. Itaque ni quantocius urbe excessisset, in vincula haud dubie a civibus fuisset conjectus. Constans fama est, a Bavarico exercitu in coenobio Niederschoenfelden prope Rain quosque belli praefectos captos esse, manus pars caesa ad 500, pars omnino fusa, ita ut difficulter contrahi possint. Idque accidisse in festo pentecostes, dum illi splendidum convivium celebrarent.

Junius.

1mo Junii, fer. 4. Mane sub 7 visuntur aliquot equites in monte Bikensi, qui tamen audito sonitu campanae, qua oppidani egredi jubentur, illico discesserunt. Comitissae Eschingensis conjux ille de Leone ista nocte comitem Rhenensem in Deisslingen accessisse dicitur consuluisseque de juramento a subditis Fürstenbergensibus Wirtembergico duci praestando, et illum huic dixisse et suasisse, ut omnino renueret.

Digitized by Google

2do Junii, fer. 5. Mittitur famulus coenobii S. Clarae, N. Mauch in Gaisingen, cum quo soror Maria N. Amtenhusensis concessit, coenobium illud visura. Redduntur utrimque captivi, nobis 11 quidem, qui in illo tumultuario certamine prope Müllhausen 17 Martii habito excepti fuerunt, illis vero quidam ex iis, quos nostri in Obereschach 24. Aprilis comprehenderant. Sub 4 vesperi datur signum campana, 97 equites advenire; eos vigil in turri eminus obequitantes conspexerat, quo itur in Dauchingen. Itaque cives nostri et milites, qui tum in monte extra d. Georgii, prope crucem, qua via ducit in Rottvilam [1]), constiterant ac paulo ante captivos ipsis reddiderant, currunt in agros et campos supra molendina, ubi pecus oberrabat idque in ea prata (ob der Roßwette), quae Briga alluit, abegerunt; quippe hic e moenibus defendi poterant, et hostis jam per duos menses eo accedere non audebat. Verum hostis mox alio divertit, ita ut a nemine cerni potuerit, nisi qui turrim templi ascendisset. Rediit Neoburgo Matthias N., praefectus in Aichhalden, qui nuper eo profectus fuit.

3^tio Junii, fer. 6. Die Burger hieſiger Stadt laſſen den ſt. georgiſchen Weyer bey der Bruck hinter Vokenhauſen ab [2]).

4to Junii, sabbatho. Venit F. Michael Rederer ex Engen, qui a spoliato Amtenhusensi coenobio in Engen et Gaisingen fuerat versatas. Hic refert, cives aliquot in Ratolficella constituisse, urbem Ueberlingensibus tradere. Nam muro perforato illis denuntiabant, ut venirent clanculum, et inscio praesidio in urbem intromitti posse. At dum illi non usi essent celeritate, qua optime res effici solent, sed in itinere in hospitio diutius subsisterent, foramen illud, quo intromittendi fuissent, praesidiarii invenerunt. Itaque cives, qui ejus consilii conscii fuerunt, crudelissimis tormentis affecti demum obtruncantur.

---

1) Nördlich von der Stadt. Die Roßwette iſt das Gelände von der obern Straße bis zur Bickenbrücke links an der Brigach.

2) Näheres bei Gaiſſer a. a. O. Die Dämme der theils der Stadt, theils dem Kloſter St. Georgen gehörigen Fiſchweier ſind gegen Mönchweiler hin jetzt noch vorhanden.

Digitized by Google

Parocho quoque ejus consilii conscio pellis vivo detracta fuisset, ni matura fuga se subduxisset. Contigit vero ....[1]) Maji, quo die praesidiarii omnes mero recreati fuerunt. Nuntius ille quasi ordinarius, Joanes Weiss, cum F. Michaele advenit ex Ingoltingen reversus. Ipse idem ait, comitis Rheni copias prope Riedlingen caesas esse, quod nisi caesae fuissent, nos denuo obsedissent adjunctis Wirtembergensi manu et praesidio Friburgensi. Adest parens meus Jacobus Gaestlin, civis Hüffinganus, qui narrat, comitatus Fürstenbergensis subditos, germano fratri ill. de Leone, conjugis comitissae, 1200 taleros donasse, ut supplicando apud cancellarium secretariae, Axel Oxenstern, impetrarent, ne juramentum Wirtembergico duci praestare cogerentur. Cives, qui elapsa nocte piscati sunt in piscina illa ultra Vokenhausen, aliquot pisces rev. donarunt, quibus ille honorario dato dixit, se civibus quidem, quos hac nocte ceperant pisces, optare ac velle, ceterum precari, ut piscationes deinceps omittant, sperare enim, fore ut futuro autumno illas piscinas tuto piscari possent.

5 Junii, dom. 3 post pentec. Exierant mane aliquot cives et milites praedandi gratia, qui ubi incendium in pagis versus Rottwilam viderunt, reversi sunt hora duodecima. Vesperi rediit Philippus Pfaff Neoburgo, qui uxorem capitanei Spitz eo perduxerat. Hic capitaneus restitutus libertati compagniae peditum praefectus est, cui nemo fidit, nisi Aescherus. Philippus rev. tradidit a d. colonello litteras, e quibus cognoscit, certo affore auxilium nobis, si obsideremur. Hic praeter alia refert, ante octiduum expugnatum esse Masmünster[2]) ab hoste, et rusticos Kilchhovenses[3]) igniarios fomites, plumbum pulveremque tormentarium a caesarianis postulasse, nihil tamen esse impetratum.

6 Junii. Post 5 datur signum consueta campana, et hostis se urbis conspectui objecerat apud Warenburg. Itaque cives

1) Es war in der Nacht des Pfingstsonntags (15. Mai). Vergl. Walchner, Gesch. der Stadt Ratolfzell S. 187 ff.

2) In Oberelsaß w. von Mülhausen.

3) Ueber Kirchhofen s. Quellens. S. 537 ff. und 542.

Digitized by Google

et milites egressi juxta Warenburg conflixerunt. — Morgens um 5 Uhr wollte der Feind 300 Mann stark die niedere Herd Vieh, so schon auf den Wiesen bey den Mühlen waren, hinwegtreiben. Das Vieh von Marbach, Riethen und Pfaffenweiler hatten sie schon bekommen. Aber als solches die Burger und Soldaten vernommen, sind sie gleich auf gewesen, mit dem Feind eine gute Zeit bey Warenburg scharmüzirt und etliche auch aus den Mauren getrieben. Ab S. Michaels, Francisci [1]) und Wendels Thurm war stark auf den Feind mit grobem Stuck gespielt worden, ist aber nur eim eine Hand abgeschossen worden. Von den Unsrigen ist gleichfalls gar niemand im geringsten verletzt worden, obgleich wohl des Feindes Musquetier, so hinter den alten und abgebranten Mauren, sodann auch in Gräben gehalten, heftig auf sie losgebrennt haben. Verflossnen Samstag war des H. P. Administrators von Reichenbach Diener, der Schwabenhans, allher gekommen. Dieser wollte sich heut wieder zu seinem Herrn, zu Friedenweiler sich aufhaltend, begeben. Als er aber nah zum neuen Weyer [2]) gekommen, ward er von den obgenannten wirtemberg. Reitern gefangen, ausgezogen und in die Mitte zweyer Hirthen von Pfaffenweiler gebunden worden. Da sie nah bei Rottweil zu einem Wald gekommen und die Reuter etwas vormarschirt und das Fußvolk etwas wenig hintenach gezogen, hat er gar höflich (denn sie alle 3 Gefangne wurden von einem Corporal und Musquetirern begleitet) die Band aufgelöst und in aller Eil in Wald gesprungen und abends um 4 Uhr barhaupt und barfuß, mit schlechten Hosen bekleidet wieder alhero gekommen und referirt, daß des Feinds Reuterey gleich wohl munirt, aber das Fußvolk schlecht gekleidet sey und großen Hunger leyden müsse in Rottweil, deßwegen sie dann zur Beute gezwungen worden. Dieser Schwabenhans ist schon zum 4tenmal von den würtembergischen gefangen worden, aber allzeit wieder davon gekommen, und erstlich zwar zu Reichenbach, nachdem selbige Patres dorten ausgetrieben worden, denen Gott aber allzeit

1) Der Riedthurm beim Franziskanerkloster, an der w. Stadtseite.
2) Rechts vom Weg nach Pfaffenweiler.

Digitized by Google

davon geholfen, darnach zu Bayersbrunnen [1]), drittens zu Rottweil, wo er hätte sollen gehenkt werden und endlich itzo.

7. Junii, Dienstag, zieht obgenannter Schwabenhans nach Friedenweiler zu seinem Herrn, der sich eine geraume Zeit dorten aufgehalten. Vesperi egrediuntur aliquot cives et 3 milites praedandi causa.

8to Junii. Redeunt dicti cives cum 22 pecoribus, quae incolis in Stockwald ademerunt. Contentio inter cives et milites propter dictam praedam. Afferunt nuntii, bene rem nostros gerere in Brisgovia, utpote qui castrum Hochburgense obsidione cingant et Friburgensibus praesidiariis auxilium obsessis laturis, vel ut alii volunt, Kirchhofen spoliaturis, 3tio hujus trucidaverint 300 viros, 200 sauciaverint ac reliquos Friburgum pepulerint. Praefectus et cancellarius tacite proditionis redarguuntur. Cujus urbis comendans, Bernardinus Schaflitzki, auxilium a Wirtembergensi duce seu Hornio petiisse dicitur; alias se cogi eam urbem deserere et tradere hosti. Pagus Hallaw [2]) ac alius quidam ad Schaffusium spectans a Schauenburgicis exustus dicitur, item Stielingen. Innumerabiles Hispanicae copiae Italia venire dicuntur.

9to Junii, fer. 5. Morgens um 7 Uhr wird mit der Trömel ausgerufen und ausgebothen, daß die Inwohner in der Oberstraß den Weg gegen dem Fehrenbacher Wald verfellen, damit das Vieh sicher weiden könne nnd der Feind solches nicht bekomme. Die in der Niederstraß haben ihr Vieh schon gestern versichert, indem sie ein Graben vom . . . . Brunnen [3]) bis ans Wasser geführt. Es geht ein Geschrey, als müsse das wirtembergische geworbne Volk aus ihren Dörfern ziehen und Landvolk an ihrer Statt einlogirt werden. Der ordinari Both von Amtenhausen, Johan Weiß, berichtet, daß uns und denen von Hohenstoffeln eine große Gefahr obliege, wenn man uns nicht zu Hilfe kommen würde.

---

1) Baiersbronn im würt. O.A. Freudenstadt.

2) Hallau w. von Schaffhausen an der bad. Grenze.

3) Wol der Dittelbrunnen, südl. von der Stadt, am Warenberg.

Digitized by Google

10. Juni, Freytag. Berichten morgen früh etliche Burger, so heut Nacht zu Weilerspach übernacht gewesen, daß dorten bei 40 wirtembergische Reuter durchgezogen und werden zweifelsohne mehr folgen; aber zu was für einer Absicht, haben sie nicht erfahren können. Deswegen ist das Vieh etwas später ausgelassen worden und den Wächtern auf den Thürmen wurde fleißiger acht zu haben befohlen. Um 9 Uhr wird ein armes Weibsbild, so 18 Jahr eine Hexe gewesen, zum Riedthor hinausgeführt, hingericht zu werden. Ehe man aber zur Richtstatt [1]) kömmt, hat die Hochwacht durch gewöhnliches Leuten oder Schlagen des Rathsglöckchens angezeigt, daß sich der Feind in großer Menge bey Nordstetten und Jakobs Kirchen [2]) postire. Derohalben dieser Person gleich das Haupt abgeschlagen, der Körper sammt dem Kopf zu einem dazu bereiteten Scheiterhaufen getragen und verbrennt worden. Interdessen (sic) wird das Vieh und viele Pferde in die Stadt getrieben. Der Feind hatte sich in 3 Truppe getheilt, deren eine, so einen Oberst Cornet bey sich gehabt und bey 30 Reuter waren, dem brennenden Scheiterhaufen zugeritten, in Meinung, dort noch mehr Personen anzutreffen. Bey des Martin Flecken Mühle [3]) haben sie über das Wasser gesetzt, 4 arme Kinder aus der Kürnach angetroffen, aber fortziehen lassen. Hinter ernanter Mühle ist ihnen von unsern Musquetirern ein schönes Pferd erschossen worden. Vom Hochgericht haben sie gegem Wald gesetzt, etliche Pferd, so im Wald gewesen, bekommen und dann unter Vokenhausen her St. Jacoben und auf den Bickenberg zugeritten. Die andre Trupp, so keinen Cornet gehabt, ist anfangs gleich der Wannen zugeritten, denen die 3te gefolgt, bei welcher eine Gutsche [4]) gewesen ist. Wer darin gewesen, kann man noch nicht wissen. Haben sich also die Truppen sehen lassen bis 11 Uhr. Von danen haben sie Schildwachen gehabt auf der Wannen und beim Kreütz, da man zu St. Jacob

1) Das „Hohgericht" rechts an der Vöhrenbacher Straße, jetzt noch durch drei Steine bezeichnet.

2) Rechts von der Straße nach Nordstetten.

3) Oberhalb der Stadt, bei der jetzigen Breitmühle und Tuchfabrik.

4) Wer in der Kutsche war, wird unten zum 13. Juni angegeben.

Digitized by Google

geht. Interdessen als sich diese Truppen Reuter der Stadt präsentirt, sind bey Marbach über den Steg bey 300 Mann Fußvolk, so zwey Bagage-Wägen bey sich gehabt, und etliche Reuter auf Riethen, von danen dem Fischer [1]) zumarschirt; was Absicht und wo hinaus, ist niemand bekannt. Zu Pfaffenweiler und Thanen raubten sie alles, auch die Glocken wollten sie mitnehmen, so aber vor etlichen Wochen allher geflüchtet worden. Um 2 Uhr, als das Fußvolk schon vorüber, sind die 3 Truppen Reuter, so bisher auf der Wannen und bei St. Jakob gehalten, jede wieder ihrem Quartier Rottweil oder Trossingen zugezogen. Was sie aber für Schaden aus dem vielfältigen Schießen aus groben Stucken, so auf sie abgelassen worden, empfangen haben, kann ich noch nicht wissen. Heute Morgens bericht N. N. von Rothenstein aus Rottweil, daß dorten Herzog Julius, der Graf von Pappenheim sammt andern Herrn angekommen, so Willens seyen, die Stadt Villingen mit 8000 Mann zu überziehen. Wo will er sie aber nehmen? Nichts destoweniger und sonderlich, weil sich der Feind so stark sehen ließ, wird alsobald ein eigner Both an H. Oberst Aescher abgefertigt, dieses zu berichten und um Hilfe zu sollicitiren. Gestern soll Volk nach Dauchingen und Weilerspach gekommen sein.

11. Juni, an St. Barnabastag wird der Kreutzgang nach St. Johan gehalten, welcher sonst in die Altstadt pflegte zu geschehen. Unterm und nach vollendetem Gottesdienst werden 3 wirtembergische Männer im Steppen aufgefangen, herein gebracht, so vermeint, Villingen sey schon eingenommen und beuten wollen. Der eine trug Brief bey sich an den wirtembergischen Obersten, wurde alsobald niedergehauen.

12. Junii. Qui heri in Steppen excepti fuerant, liberi dimittuntur, sed in monte Bikensi haud procul a sylva Dürrhensi a quatuor dragonibus, ad id facinus clanculum subornatis, uterque occiditur. Diesen Tag kommen Schreiben von H. Fischbach, Obervogt zu Bonndorf, die berichten, daß zwei Aescherische

1) Bei Bregenbach an der Breg, gegen Hammereisenbach hin.

Digitized by Google

Compagnien und drei Schauenburgische zu Bettmadingen [1]) angekommen, die Franzosen, so dortherum übel gehauset, Griesen [2]) verbrent, zu persequiren. Item daß H. Graf von Salm die Straßburgische Ortschaften zur Contribution gebracht und denen im Breisgau 2000 zuschicken werde. Zudem kommen durch Burgund bey Beaufort 6000 Hispanier, die auch ins Breisgau und Elsas ziehen werden. Zu Ueberlingen sollen 600 kayserliche Reuter angekommen seyn, 6 Stück von Constanz gegen Reichenau geführt, selbige für Zell [3]) zu führen, welche Stadt in Kürze von H. Obersten König werde belagert werden. Darum dann die zellische Garnison 4 Stück gen Wiel [4]) geführt habe, weil sie fürchten, sie möchten in des Feindes Hände gerathen. Zu Freyburg sollen auch nicht mehr als 400 Manu seyn. Schaffelitzki und Scanaffzki [5]) seien dorten gewichen und ohne Zweifel sich nach Straßburg begeben, so seiner begehrt haben. So sollen auch aus Spanien durch das Etschland und Graubünden 15,000 Mann in Deutschland herausziehen. — Nachmittag werden die Bauern gemustert, die Villingische wieder auf den Markt zur Verhütung des Feuers, die Rothweilische und St. Johanitische aber unter die Thor verordnet.

13. Junius. Ein Schreiben aus Schramberg meldet, daß, als verwichenen Freytag Eberhard, der junge Herzog von Wirtemberg, vor der Stadt Villingen gewesen, in einer Gutsche sitzend, ihme durch 2 Kugeln, so aus der Stadt seyen geschossen worden, schier Uebernacht sei gegeben worden [6]). Beynebens referirt der Both mündlich, daß alles Volk ins Land hinab nach Ulm ziehen müsse, und daß viele Verwundte aus dem Breisgau nach Alpirsbach [7]) und selbige Flecken gekommen seyen. Weil gleich nach der Belagerung von unterschieblichen Bothen her ist berichtet

---

1) Bettmaringen 1½ St. s. von Bonndorf.
2) Grießen, bad., zwischen Schaffhausen und Waldshut.
3) Radolfzell.
4) Hohentwiel.
5) Oberst Friedr. Lud. Kanoffski von Langendorf.
6) S. Gaisser zum 10. Juni.
7) Alpirsbach an der Kinzig, im würt. O.A. Oberndorf.

Digitized by Google

worden, als hätte der Feind eines oder mehrere Stücke im Steppen versteckt, die er des feuchten Bodens wegen nicht wegbringen konnte, und man auch etliche mal gesucht, aber des Eyses wegen nichts spüren können, als haben 3 Bürger selbige zu suchen angefangen. Das wirtembergische Volk hält sich im Fischer auf und thut den umliegenden Höfen großen Schaden mit Streifen.

14. Junii, fer. 3. Abends ist ein Bauer von Kirchdorf gekommen, der referirt, daß zu Donaueschingen 400 Reuter angekommen seyen, weswegen den Bürgern und Soldaten befohlen worden, sich in Bereitschaft zu halten.

15. Junii. Kommen Schreiben, den 12ten hujus zu Breisach datirt von H. Schauenburger und Aescher [1]), darinen den Villingern ein Succurs, wanns die Noth erforderte, versprochen wird. Heut hat der Obervogt in Schramberg, Herr Christoph Lenz, zu Rottweil erscheinen sollen und das juramentum praestiren, aber er ist resolvirt, sich zu wehren; derowegen er bey 100 Bauern zu sich auf das Schloß genommen. Von Eschingen kömmt Bericht, daß die fürstenbergische Grafschaft von den Franzosen ganz devastirt werde. Spittalmeister Singer stirbt wegen des empfangenen Schutzes und wird folgenden Tag in der Franziskaner Kirche begraben.

16. Juni. Kommen Schreiben von H. Obersten Aescher an H. Prälaten, darin gemeldet wird, daß Chur-Köln, Mainz und der Bischof von Würzburg mit 20 Regimentern im Anzug seyen, welchen der Feind zweifelsohne begegnen müsse, und Villingen also von der Gefahr der Belagerung befreit werde. Wird auch gesagt, daß Casal (?) von Spanien mit 40,000 Mann belagert und 150 Stücken beschossen werde. M. Caspar ist zu Sumertshausen [2]), als er dort Stroh holen wollte, gefangen worden. Heute ist die Frau Gräfin von Eschingen gewichen; wo sie hingezogen, weiß man nicht. R. d. Georgius Werlin hält sich bei ihr auf, des jungen Herrn Franz Caroli paedagogus.

---

1) Vom 12. Juni aus Breisach datirt. (Geh. Corr. Nro. 20.)
2) Höfe 1 Std. nördl. von Villingen.

Digitized by Google

17. Juni stirbt der Stadtboth Johan Hirtlin. Nachmittag werden etliche Mägde und Bürgerstöchtern bey Nordstetten vom Feind gefangen hinweggeführt.

Zweyte Belagerung.

Anno 1633.

Abends den 17. kömmt ein Tromelschlager von Rottweil, bringt ein Schreiben [1]) von Eberhard, Herzog von Wirtemberg, darin die Stadt noch ein und zum letzten mal zum accordiren ermant; im widrigen Fall und so man wieder mit einer Macht müsse vor die Stadt ziehen, wolle man keinen Accord mehr eingehen. Welches Schreiben den Bürgern in der Franziskaner Kirche Samstags Morgen den 18. vorgelesen worden, aber mit sonderer Tapferkeit sich zu wehren entschlossen. Darum an Herzog Eberhard wieder geschrieben worden, er solle Stillstand haben, bis man dieß an sein gebührendes End und Ort berichtet habe, denn sich nicht geziemen wolle, solcher Maasen die Stadt zu übergeben. Wenn er aber dessen ohngeachtet für die Stadt rucken würde, so sey man resolvirt, sich bis auf den letzten Mann zu wehren. Nach abgelesnem Schreiben und Beantwortung desselben ist gleich ein Both nach Breißach dem Schauenburger als Feldmarschalken zugeschickt worden und der Handel bericht [2]). Abends kommt Bericht, daß die Grafschaften Fürstenberg alle 3 Theil, Fürstenberg, Wartenberg und Blomberg dem Herzog von Würtemberg gehuldiget und des Untervogts Sohn zu Hornberg zu einem Amtmann zu Eschingen sei eingesetzt worden. Heute Morgens haben sich auf die 100 Reiter bei Nordstetten sehen lassen, so aber gleich wieder gewichen. Als Nachmittag ein armer und alter Burger, Adam Werlin, gegen Nordstetten

1) Das Schreiben des Obersten Rau an den Rath und das des Herzogs an den vill. Johanniter-Schaffner, beide aus Rottweil datirt, im Lyd. Austr. S. 8—10.

2) Das Schreiben Vill. vom 18. Juni an Oberst Rau im Lyd. Austr. S. 10 und im Missivb. S. 39. Ebendaselbst auch das an Marschall von Schauenburg und an die vord. öst. Regierung.

Digitized by Google

gehen wollte, Graß zu mähen, ist er von etlichen Reutern übereilt und todt geschossen worden, den man dann um 6 Uhr in der Altenstadt begraben hat. Sein Sohn, auch Adam genannt, war dem Feind kaum entrunen; weil er aber etwas später als sein Vater hinausgegangen, ist er wieder im großen Schrecken zur Stadt gekommen und hat den traurigen Fall erzählt. Abends um 6 Uhr haben die Bauernbuben, so die Roß auf dem Feld gehütet, sich zusammen gerottet und, als wann es Feinde wären, der Riedherd Vieh, so am Vehrenbacher Wald geweidet, zugeritten, als ob sie es hinwegtreiben wollten; und weil die Bürger meinten, daß es der Feind wäre, sind sie hinausgefallen, aber gleich wieder umgekehrt, da sie gesehen, daß es nur Roßbuben seyen. Heute ist ein Burger von Rottweil gekommen, der referirt, daß Biberach vom kayserl. Volk eingenommen und in die Asche gelegt worden sey, dem aber kein Glauben gegeben worden und auch nicht in die Stadt gelassen wurde.

19. Juni, Dominica 5 post pentecosten, wird aus dem Münster in die Franziskaner Kirchen eine Prozeßion gehalten zur Erbittung der göttlichen Hilfe um Abwendung aller Gefahr wie vor diesem so auch itzo. R. d. p. Bonaventura Marius that eine schöne Predigt: qua intentione interficiendi sint hostes. — Um 1 Uhr zeigt die Hochwacht mit dem Rathsglöcklein 112 Reuter an. Als man nun vermeinte, daß es des Feindes Reuter seyen, hat man sich alsobald auf die Thürme gemacht, und sind etliche Schütz aus groben Stücken, aber umsonst auf sie gethan worden. Als die Reuterey das vermerkt, ist ihr Rittmeister alles Sprungs vorhergerannt und angezeigt, daß es nicht Feinde, sondern des Obersten Aescher Reuterey sey. Der Rittmeister hieß Simon Thanner [1]), welcher vor diesem allzeit die Dragoner angeführt hatte; sind derohalben gleich hereingelassen worden. Diese Reuter sind unterwegs zu Eschingen eingefallen, den dort mehr eingesetzten Amtmann gefangen bekommen und den Bauren

1) „Thanner wolt Hochzeit haben mit einer ehrlichen Jungfrawen, Herrn Jacob Groffen, weiland geweßnen Statt Fendrichs alhie Dochter, namens Magdalena." L. Ungelehrt „andere Belägerung" Strophe 22.

Digitized by Google

bei 40 Pferd genommen, derselben sie hier mehrentheils verkauft haben. Abends um 4 Uhr kommen etliche wirtembergische Reuter aus St. Germanswald auf Nordstetten zugeritten und bei St. Jakob das Spital Vieh bekommen. Aber die Bürger und erst ankommende Soldaten habens ihnen nicht allein abgejagt, sondern sind ihnen auch weit bis schier nach Tauchingen nachgeeilt und endlich um 6 Uhr wieder in die Stadt gekommen, da sich dann gleich wieder auf dem Berg hinter St. Jakob bey 16 Reuter sehen lassen, aber gleich wieder fortgemacht.

20. Juni. Am Montag haben obgenannte Reuter wieder in ihr Quartier nach Ebendingen marschiren wollen, weil ihnen aber der Feind aufgewartet, haben sie wieder umkehren müssen. H. Johan Alban Reuscher, des St. Georgischen Hofs in Villingen gewester Schaffner, hat heute Nachmittag die Bauerschaft gemustert und mit ihnen zum Niederntthor hinaus auf die Wannen, von danen gegen Nordstetten und alsdann wieder zum Oberntthor herein in die Stadt geritten. Welche Reuterey als es etliche Schildwachten vom Feind gegen Dauchingen gesehen, haben sie sich bald davon gemacht. Es haben auch die Roßbuben heut etliche Reuter gejagt. Heut Morgens hat man stark schießen hören, welches man in Schramberg zu sein vermeinte. In der Nacht schicket Simon Thanner einen Bothen nach Ebendingen und bericht seinen Stand dem dort liegenden Comandanten [1]). Es kommt ein Both von Constanz, welcher berichtet, daß den 15. dieß 300 Soldaten zu Constanz angelangt, welche, wie man hoffe, Zell belagern werden.

Den 21. Juni Morgens früh sind 3 Bauern aus Schramberg mit kleinen Schreiben (die sie in Rinden getragen, damit sie es, wenn sie ungefähr vom Feinde aufgefangen würden, gleich könnten von sich werfen) angekommen, an H. Johan Alban Reischer als des Herrn Obervogts Schwager. Diese berichten, daß gestrigen Tages der Feind mit 400 Mann vor Schramberg gekommen sey, die Huldigung nochmalen begehrt, und als sie rund abgeschlagen worden, mit Musqueten aufs Schloß geschossen,

1) Marschall v. Schauenburg lag zu Ewattingen.

Digitized by Google

endlich aber mit Verluſt etlicher Mann abgezogen, die Höfe im Thal geplündert und 3 in die Aſche gelegt, denen aber der Capitän, ſo von Oberndorf gekommen, mit etlichen Musquetiren nachgeruckt, etliche Reuter erlegt und fröhlich wieder ins Schloß gekommen. Die umliegende Bauern haben ſich ganz (gar) nicht entſetzt, ſondern fröhlich dem Feind widerſetzt, von dem ſie in Kürze verhoft befreit zu werden. Vergangne Nacht ſind etliche Schildwachen vor der Stadt geſpürt worden. Es kommen etliche Bauern von Eſchingen, die Pferd, ſo ihnen verwichenen Sonntag genommen worden, wieder zu löſen. Es iſt ihnen aber nicht zugelaſſen worden, dann jederman großen Haß wider ſie tragt, als wider die wirtembergiſche ſelbſten, weil ſie bisher den Feind favoriſirt, itzo aber gar (zwar inviti) das juramentum präſtirt haben. Als ſie gefragt wurden, ob Volk zu Eſchingen oder den umliegenden Orthen wäre, antworteten ſie, ſie wüßten um keinen Mann nichts. Darauf Simon Thanner in ſein Quartier ziehen wollen, und als er etliche Reuter zum Recognosciren vorausgeſchickt, haben ſie zu Thanen bey 30 Reuter geſehen, deßwegen wieder umgekehrt, und Simon Thanner mit der Truppe vor dem wahrenburger Wäldlein haltend einen hereingeſchickt, Hilf zu begehren, damit er mit Gewalt durch den Feind ſetzen könnte. Wird derohalben in der Stadt Lermen geſchlagen, bey 350 Musquetirer herausgezogen, auch H. Alban mit ſeinen Bauern hernachkommen. Da aber die Reuter bei Wahrenburg, das Fußvolk beym Schleifelein [1]) zuſammen gekommen, haben ſie ſich anders beſonnen und alſobald wieder in die Stadt zum Nieder-Thor mit einander hereingezogen, in Meinung nemlich, weil viarum peritis, per devia sylvarum iter monstrantibus fortzuziehen. Weil aber den verwichenen Montag nach Ebendingen abgefertigte, itzund aber wiederkommende Bothen berichtet, daß die Franzoſen abermals zu Eſchingen angekommen ſeyen, iſt er länger hie zu bleiben gezwungen worden.

22. Juni. Am Mittwoch exercirt H. Alban ſeine Bauern im Feld vor der Stadt. Zwei Soldatenweiber von Breißach

1) Unterhalb des Warenbergs am Warenbach.

Digitized by Google

kommend melden, daß die Freyburger der Kron Schweden haben huldigen müssen, in die Stadt 8 Prädicanten gesetzt, Kirchhoven [1]) von ihnen überfallen, das Ort sammt etlichen andern Flecken verbrennt und bey 300 Bauern darinen seyen niedergemacht worden; hingegen verwichenen Donnerstag der Monte Cuculli zu Gottenheim [2]) mit ihren Bagage Wägen, nachdem er die Bernhardsche Reuter aufgeschlagen, viel erlegt, mehrere Gefangne bekommen (welches der Oberst Fischer selbsten geschrieben). In Breysach sey dermaßen großer Hunger, daß die Soldaten, deren bey 14000 seyn sollen, rauhe Nesseln essen müssen. Sie geben auch aus, der Landvogt im Elsas, Margraf von Baden, habe sich aus dem Staube gemacht. Nachmittags hat man gegen Schramberg stark schießen hören.

23. Juni. Am Donnerstag um 9 Uhr präsentirten sich bey 30 Reuter beym Schweninger Kreutz, und als sich etliche wenige von den unsrigen anfangs zu weit gewagt, ist des H. M. Pauli Sohn, Nicolaus studiosus, gefangen, etliche Schritt weit hinter sich geführt und dann erschrecklich mit einem Faust Hammer, so ihm ins Hirn geschlagen, ertödtet worden. Ein andrer Soldat ist auch um sein Pferd gekommen, welches, als mans ihm beym Zaum hielt, ist er herabgesprungen und zu unsern Truppen geflohen. Dem aber der Rittmeister Thanner gar scharf zugeredt, daß er das Pferd so liederlich zuruck gelassen, da er doch mit seinen zwey geladnen Pistolen den Reuter leicht hätte verschießen können. Heute Morgen ist Simon Thanner mit seinen Soldaten gen Kirchdorf abgeritten, sich für würtembergisch ausgegeben und, als die Bauern viele böse Reden gegen Villingen ausgestoßen, hat er ihnen das Vieh und die Schaafe genommen und allhie verkauft. Bey den Schaafen sind viele gewesen, so in die Stadt gehört haben, welche die Kirchdorfer zweifelsohne dem Feind abgekauft, da er sie den 28. May vor der Stadt hinweggetrieben. Die von Kirchdorf habens zwar gleich lösen wollen, ist ihnen

1) Geschah am 14. Juni. Schreiber Gesch. von Freiburg IV. S. 20. Ueber Kirchhofen siehe oben zum 5. Juni.

2) Oestl. v. Breisach.

Digitized by Google

aber nichts gegeben worden. Die zwey schrambergische Unterthanen, so ongefähr vor 14 Tagen von H. Obervogt Christof Benz nach Insprug geschickt worden, Raths zu erhohlen, wie er sich mit der Hulbigung verhalten solle, kommen wieder hieher und bringen, daß der Generalissimus von Mechelnburg mit 130,000 Mann im Feld sey, den Feind noch nicht geschlagen, werde aber bald angreifen müssen; so sey auch Horn mit des Feldmarschalken Albringers Volk ganz umgeben; werde bald besser werden. Sie referiren auch, daß zu Blomberg kayserliches Volk liege und ohne Verzug auch in Fürstenberg werde gelegt werden. Heute sind abermals Schreiben aus Schramberg gekommen, darin bericht wird, daß, als sich verwichenen Montag der Feind vor dem Schloß hätte sehen lassen, ihm 18 erschossen und 40 verwundet worden seyen. Der Oberst Raw aber begehre Stillstand und gebe für, daß es nicht auf Feindschaft angesehen sey, daß sich neulich sein Volk vor dem Schloß präsentirt habe.

Den 24. Juni, in festo S. Joanis Baptistae kommt der Bott wieder von H. Feldmarschalk Schauenburger und Oberst Aescher, welcher schreibt, daß den 19 hujus der Generalfeldzeugmeister Graf von Monte Cuculli, als er mit 24 Reuter in den Feind gesetzt und sein Pferd mit ihm gefallen, gefangen und die übrigen alle sammt und sonders auf dem Platz geblieben seyen. Es soll der Statthalter zu Zabern, Graf zu Salm, zu denen in Breißach mit etlichen 1000 Mann zu Pferd und Fuß stoßen. Nachmittag um 2 Uhr laßt sich der Feind auf dem Bickeberg sehen; als aber unsre Soldaten und Bürger hinausgekommen, haben sie sich gleich davon gemacht. Ettliche davon sind gegen Klengen geritten. Ein Bauer von Obereschen berichtet, daß der Feind vom Fischer gestern nach St. Georgen und von danen gegen Dauchingen zugezogen sey. Der Magistrat wird heute nach altem Brauch gewählt, aber die gewöhnliche Mahlzeiten werden nicht gehalten, sonderlich wegen der betrübten Zeit, dann auch aus Mangel des Weins, denn viele vornehme Herrn müssen Wasser trinken. In der Nacht wird der Vogt von Biesingen ausgelassen, so seit dem 24. Febr. allhie gelegen, ein böser

Digitized by Google

Mann, welcher zu Hüfingen, als es den 13. Octob. 1632 von den Würtembergischen überfallen worden, viel niedergehauen, große Beute gemacht und großen Spott getrieben in Meßgewändern, die er angelegt hat, und sowohl im Städtlein als hernach in andern Orten herumgeritten und gegangen. Es verdrießt die Burger und Soldaten gar sehr, daß er ausgelassen worden, und sonderlich, weil er bishero genugsam vernommen, wie es hier beschaffen ist. Die Soldaten haben heute viel Vieh von Thanen gebracht, welches aber den Bauern mehrentheils ohne Vergeltnuß wieder gegeben worden; so sie hernach in der Stadt verkauft haben, damit es ihnen könnte nicht mehr genommen werden[1]).

Den 25. Juni, am Samstag Nachmittag um 2 Uhr präsentirt sich abermal der Feind auf der Bickensteig und bei St. Niklausen[2]) abgebranntem Kirchlein, welche aber erstlich von wenig Musquetirern den Berg hinauf getrieben worden. Darnach haben zwo Truppen Reuter hinaufgesetzt, da sie bey 6 Truppen vom Feind gesehen, so aber gewichen; und als die Unsrige wieder der Stadt zu wollten, haben sie sich wieder herfür gemacht, mit denen alsdann die Unsrige wieder scharmutzirt haben. Heute um 9 Uhr sind auch etliche hinter St. Jacoben zerstörtes Kirchlein gewesen, so aufs Vieh gelauert haben; als aber die Schildwächter sie gesehen, hat man das Vieh näher zur Stadt getrieben.

Den 26. Junius, dom. 6 post pentecost. Herr Christof Benz, Obervogt in Schramberg, schickt abermahlen einen Bothen hieher und schreibt, daß sie den 24. hujus ausgefallen, den Feind im Wald in 400 Mann stark angetroffen, bei 50 erschlagen, 8 gefangen und mit Verlust 2 Bauren im Schloß angelangt. Itzo aber werde der Feind sie mit Gewalt angreifen; wolle derohalben verhoffen, die Villinger werden ihm mit Ausfallen solche Instantias machen, daß er sich zu wenden und von Schramberg abziehen oder aufs wenigst den Gewalt zu halbiren ge-

1) Wie Abt Gaisser über diese Behandlung österr. Unterthanen durch die Villinger dachte, siehe bei ihm zum 25. Juni.

2) Gegen die Altstadt hin, jetzt noch „im Klosen."

Digitized by Google

zwungen werde. Nach Mittag kommt ein andrer Both, der berichtet, daß der Feind sich vor Schramberg einschanze und den Inwohnern das Wasser verspert habe. Es ist zwar ein Brunnen im Schloß, ist aber zu besorgen, werde nicht genug Wasser geben für so viele Personen, indem bey 300 Bauern darin sind. Als nun H. Johan Alban Reischer den H. Hauptmann Alexander Störcklin, itziger Zeit Comandanten, solches alles angezeigt, hat er gesagt, er wolle sich besinnen auf einen Anschlag. Heute ist des Oberst Aeschers Quartiermeister, ein Burger von Rottweil, ein tapferer Soldat [1]), hieher gekommen, welcher in der fürstenbergischen Grafschaft eine Compagnie werben wird. Um 2 Uhr Nachmittag läßt sich der Feind abermal auf dem Bickenberg oder auf der Wannen sehen, ist aber gleich gewichen, da die Unsrigen hinausgezogen sind.

27. Juni. Simon Thanner hält mit des H. Jacob Groß selig. gewesten Fähndrich zu Villingen Tochter Hochzeit. Es kommen aber Bothen aus Schramberg, begehren einen guten Comandanten, dann etliche Bauern gar zaghaft im Schloß seyen und H. Obervogt nicht recht folgen wollen; sie sagen, ehe sie heute ausgegangen seyen, habe der Feind gegen 40 Häuser, nach Schramberg gehörig, in Brand gesteckt; wäre gut, daß die Villinger hinaus fielen, brennten auch etliche Ort an, würde zweifelsohne das Schloß dadurch befreyt werden, weil nur in 600 Mann, mehrentheils Bauern, da liegen. Deswegen wollte zu Nacht H. Hauptmann samt den Bürgern ausfallen, weil aber Simon Thanner seine Reuter nicht hatte wollen mitziehen lassen, ists wieder abgestellt worden [2]). Am 4 Uhr lassen sich etliche Reuter vom Feind auf der Wannen sehen, weichen aber gleich, als sie gesehen unser Volk gegen ihnen ausziehen.

28. Juni. Am Dienstag Morgen fruh kommen abermalen drey Bauern aus Schramberg, sollicitiren um einen Comandanten, der den Bauern tapfer zuspräche, alles anordne und Pulver und

1) Er hieß Hans Jakob Bütschle.

2) Abt Gaisser war über die Verweigerung der Hilfe für das Schloß Schramberg sehr ungehalten. Siehe s. Tagebuch zum 26. Juni.

Digitized by Google

Lunten mit sich bringe. Nachmittag läßt sich der Feind abermalen auf dem Berg gegen Dauchingen sehen, welcher des Hans Gilgen Metzgers Hausfrauen und Magd bey St. Jacoben zerstörter Kirchen ertapt, die Frau und Magd gefangen genommen; als unsre Reuter wieder hinauskommen, haben sie den Feind wieder gen Tauchingen in ihr Quartier getrieben. Abends nach 8 Uhr schlägt man die Tromel und ruft aus, man werde ausfallen; welcher Burger und Bauer Lust habe, der solle mitziehen; und dieß darum, damit der Feind von Schramberg abzuziehen gezwungen werde. Ziehen also in Stille um 10 Uhr bey 500 Mann zu Pferd und zu Fuß aus der Stadt gegen Erdmansweiler [1]). Dorten treffen sie drey Schiltwachen an, hauens nieder, und umringen die Reuter das Ort. Das Fußvolk geht hinein sowohl mit der Tromel als dem Schiesen. Alsdann erwachen erst die Bauern und andre Mitwohnenden; die theils nackend, theils mit Hemdern und andern Kleidern bedeckt herausgesprungen, wurden theils niedergehauen, die sich aber in den Häusern versteckt, sind niedergebrennt worden. Es sind anfangs auch viele Weiber niedergehauen, letzlich aber ist ihnen Quartier gegeben worden. Morgens um 4 Uhr sind sie wieder hergekommen mit 150 Stück Vieh, das sie in einem Wald durch Anzeigung eines Mädchens gefunden haben.

29. Juni. S. app. Petri et Pauli. Nachmittag um 2, hernach um 6 Uhr lassen sich 20 Reuter auf der Altstadt-Steig sehen.

30. Juni. Donnerstag Morgens sieht man einen großen Rauch, also daß wir vermeinen, der Feind habe Dauchingen in Brand gesteckt. Um 9 Uhr läßt sich ein Trupp Reuter samt etlichem Fußvolk auf der Altstadtsteig wie auch bei Wahrenburg sehen. Wird derohalben in der Stadt Lermen geschlagen. Simon Thanner reitete mit seiner Trupp hinaus gegen Wahrenburg, treibt des Feindes Reuter hinauf, hat aber nicht nachsetzen dürfen, weil gar viele Musquetier im Graben um Wahrenburg gelegen. Die Hochwacht hat 7 Fahnen und 6 Cornet gesehen

1) 2½ Std. nördl. von Vill.

Digitized by Google

auf Wahrenburg ziehen, die aber nicht sonderlich stark, dann bey einem Fahnen nicht über 50 Knechte und bei einem Cornet auf die 30 Reuter waren. Um halb eins hat unser Fußvolk mit ihren Reutern beim Schleifelein [1]) scharmuzirt, ein Mann und zwey Pferd niedergeschossen. Und als viele vor dem niedern Thor ihnen zuschauten, hat der Feind in Wahrenburg mit einem Stücklein, so 2 Pfund Kugeln getrieben, auf sie herabgespielt, aber ohne Schaden. Darauf hat sich alles in die Stadt gemacht und erst gemerkt, daß man uns belagern wolle. Denn zuvor vermeinten wir nur, sie werden wieder nach dem Fischer ziehen. Zu Abend wird abermal Lärmen geschlagen und alles aufgemant. Um 6 Uhr zieht man zu Riedthor hinaus aufs Haugeloch, da alles in Schlachtordnung gestellt worden [2]). Zwanzig Reuter sind gegen den Wolfsgarten geritten und dort einem ein schönes Pferd niedergeschossen. Als unser Volk zwei Stunden in Schlachtordnung gestanden und der Feind nur ein wenig vor dem Wahrenburger Wäldlein gestanden, der Gewalt war im Wäldlein, auch keine Lust hatte zu fechten, sondern nur gerne gesehen, daß die Unsrigen sich gegen den Wahrenburger Wald ziehen sollten, ist alles wieder in die Stadt gezogen, wenige ausgenommen, so hernach mit etlichen des Feinds Reutern beym Cäppelein [3]) scharmuzirt und ein Pferd erschossen haben. Indem unser Volk auf dem Haugeloch in Schlachtordnung gestanden, laufen zwey Soldatenjunge jenseits den Berg hinab bis an den Bach. Als solche der Quartiermeister ersehen, ist er ab seinem Pferd gestiegen und zu Fuß hinabgegangen, sie ertapt und gefragt, wohin sie wollten. Sie sagen, sie hätten vermeint, es wäre ihr Volk, dann ihre Reuterey gesagt habe, sie wollen sich auf den Berg bei der Stadt machen. Hernach als er sie examinirt kürzlich, und der eine nicht gar eine rechte Antwort

1) Am Warenbach; weiter oben rechts vom Wege nach Pfaffenweiler der Wolfsgarten.

2) Nach dem Lyd. Austr. S. 16 rückten die Vill. mit 200 zu Pferd und 422 zu Fuß aus.

3) Diese noch oft genannte Blut- oder Laurentiuscapelle stand rechts an der Straße nach Böhrenbach, vor dem sog. Hochgericht.

Digitized by Google

gegeben, wurde er bei dem äusern Wirthshaus erschossen. Der andre wird auf die Metzge geführt, getümelt und gar scharf examinirt, welcher meldet, daß sie nicht über 600 Mann stark seyen, morgens aber werde der Oberst Rauw mit 2000 Mann dazu stoßen, welcher nicht lange mit groben Stücken schiesen, sondern gleich Sturm annehmen werde und allein drey Personen von den Herrn der Stadt, 3 Wirthen und Offizieren Quartier geben, sonst alles andre aber niedermachen werde. In der Nacht verbrennen sie die 3te Mühle vor der Stadt vor dem niedern Thor und thun mit ihren Stücken 2 Schütze auf die Stadt, dagegen aber von hier viele gethan worden. Um 6 Uhr Abends wird ein Both zu H. Feldmarschall Schauenburger und Obersten Aescher abgefertigt mit Schreiben, in welchem ein Succurs begehrt wird [1]). Als heute unser Volk hinausgezogen und sich vor dem Feind sehen ließ, hat man im Münster ein Gebeth angestellt. Es sind heute abermals Bauern aus Schramberg gekommen, die begehren 30 geworbne Knechte, ist ihnen aber nichts gegeben worden, weil man sie itzo hie wohl braucht.

Julius.

1. Juli schlagt man Lärmen und ziehen etliche Corporalschaften von Soldaten, Bürgern und Bauren hinaus, scharmützlen mit dem Feind bis um Mittag beym Hochgericht, erlegen ihm etliche, sind aber mehr verletzt worden. Einer aus den Soldaten wird geschossen, aber nicht tödlich. Um 4 Uhr zieht man abermal hinaus, nimmt ein kleines Stücklein mit und scharmützelt mit dem Feind bis um 7 Uhr, und nicht umsonst, indem etliche geblieben und viel verwundet worden. Den Unsrigen sind 3 Pferde und dem Simon Thanner der Zaum aus der Hand

1) Das Schreiben an Schauenburg im Missivb. Bl. 40 a. Nach demselben kamen die Würtemb. mit 3 Stücklein auf den Wahrenberg und — Aussage der Jungen — mit 10 Compagnien zu Fuß, jede ungefähr zu 50 Mann, sammt 6 Compagnien Reiter, jede zu ungefähr 40 Mann; zu diesen soll auf den andern Tag Oberst Rau mit 3000 Mann stoßen. Aehnlichen Inhalts ist das Schreiben an den Bischof von Constanz vom 1. Juli, im Missivb. Bl. 40 b.

Digitized by Google

geschossen worden. Die Häger [1]) vor dem Riedthor werden abgeschnitten, das Wirthshaus wie auch das Schützenhaus wird abgebrochen, damit sich der Feind nicht darein legen könnte. Die andre Mühle vor dem untern Thor wird vom Feinde in Brand gesteckt und der Graben um Wahrenburg aufgeworfen. In der Nacht ist es gar stille, regt sich niemand auf beeden Seiten, obwohlen man vermeint, es werde etwas abgeben; daher um 9 Uhr die Trommel gerührt und befohlen worden, daß sich jederman in Bereitschaft halten solle.

2. Juli. Visitat. B. V. M. Morgen um 6 Uhr macht sich der Quartiermeister abermahls aufs Feld mit einer Corporalschaft, dem aber gleich andre Soldaten, Burger und Bauern gefolgt, also daß es über 700 Mann waren. Nimmt 2 Stücklein mit sich und scharmüzelt mit dem Feinde beym Hochgericht bis um 12 Uhr. Welchem abermahlen etliche erschlagen und gar viel verderbt worden, dann man gesehen hat etliche Tode vom Feinde im Wolfgarten als wie die gebratne Schweine tragen; so ist auch der Weg gegen dem Schleifelein hinab voller Blut gesehen worden. Es sind ihm auch 7 Pferd daraufgegangen. Unsre sind um 1 Uhr wieder frisch und fröhlich in die Stadt gezogen, denn nicht einer von ihnen im mindesten verletzt worden. Das Hagelgeschütz von 100 Röhren ist auch um 10 hinausgeführt worden, aber der Feind durfte nicht mehr so weit als wie gestern hinaussetzen. Während dem Scharmützel machte unser Quartiermeister dem Feinde auch Lermen im Lager, dann er sich gestellt, als wollte er mit einer Trupp Reuter (es waren mehrentheils junge Pursche, die er eilends zusammengelesen und aufs Pferd gesetzt hatte) auf Wahrenburg setzen. Derohalben 3 Schütz aus groben Stucken, aber vergebens auf sie gethan worden, und die Reuter, so mit den unsrigen scharmuzirten, hatten sich auch schon gewendet. Nachmittag ziehen wieder 600 Mann hinaus, lassen sich um 4 Uhr ein großes messenes Stückle hinausführen, mit dem sie dem Feind, so sich in der Mühle, die nicht weit unter dem

1) Zäune.

Digitized by Google

neuen Weyer [1]) liegt, aufgehalten, gar viel erschossen. Es sind bey 30 Musquetirer darin gewesen, und als der Schutz mitten in die Stuben geschehen war, ist ein Weib herausgesprungen, so gar heftig gejamert und dem Wolfgarten zugesprungen. Sonsten sind dem Feind auch eben mit diesem Stuck aus ihrer Trupp zwey erschossen worden. Den Unsrigen ist den ganzen Tag nichts widerfahren. Abends um 7 Uhr ist eine aus des Feindes Truppen auf die andre Mühle auf St. German zugeritten und Feuer darein gelegt. Weil aber unsre Truppen mit vielen Musquetirern stark nachgehauen, ist das Feuer, so schon angegangen, wieder gelöscht und der Feind aufs Feld vor Bockenhausen herwerts, da sie eine Zeitlang mit einander scharmuzirt, und von danen weiters getrieben worden. Der Feind hat heute Herzogweiler und die hiesige Pulvermühle [2]) verbrennt.

3. Julii, dominica. Advenit Brisaco filius capitanei nostri d. Alexandri Störklin, qui mille equites nobis auxilio Brisaco venturos refert. Caeterum Neoburgum ab hoste obsessum esse, jam vero illinc discessisse, 400 viris desideratis. Burken [3]) ab hoste captum, sed denuo relictum ab eo. Litteras quoque rev. tulit a d. Aeschero scriptas. Solita supplicatio rosarii B. V. Mariae habetur. Vormittag zieht H. Hauptmann abermalen aufs Feld wider das Gutdünken des H. Simon Thaners und des Aeschers Quartiermeister, wollts machen als wie vergangnen Tag, aber es hat leider weit gefehlt. Denn der Feind zwischen 11 und 12 Uhr stark zu Pferd und Fuß beym Kalchofen [4]) herauf, ein andrer Trüpp den geraden Weg vom Hochgericht herein und andrer überzwerch unserm Fußvolk und Reitern bis an die Thore zugesetzt, daß über die 150 Bürger und Soldaten geblieben. Es war ein erbärmliches Niedermetzlen bey ihnen, hingegen war unsrer Seits niemand, der sich widersetzen konnte, weil alles im großen Schrecken, und die Musquetier alle schon losgebrannt hatten. Die Mauren sind auch nicht besetzt

1) Im Warenbachthal, rechts vom Weg nach Pfaffenweiler.
2) Am Warenbach beim Wolfsgarten. Gaiffer.
3) Burkheim am Kaiserstuhl n. von Breisach.
4) Am südl. Abhang des Haubenlochs.

Digitized by Google

gewesen, wie auch die Spitalmühle nicht, daraus dem Feind ein großer Abbruch hätte gethan werden können, und wären viel mehr Personen davon gekommen. Weil aber dieß nicht geschehen, so sind von den Unsrigen sogar auch hart am Thore und Mühle niedergehauen worden. Als sie nun wieder hinter sich gewichen, sind viele verwundete aufgestanden, meinend, es sey schon wieder unser Volk, haben sie gebetten, sie möchten sie doch in die Stadt führen, darauf aber der Feind mehrentheils gar niedergehauen, die übrige mit sich auf die Rubenäcker geführt und dorten jämerlich ermordet. Die todten Körper sind gleich in die Stadt auf den Franziskaner Kirchhof [1]) getragen und Abends begraben, auch die Verwundete herein geführt worden, deren die meisten noch selbigen Abend gestorben. Was aber für Heulen und Wehklagen unter den Weibspersonen gewesen sey, ist fast nicht zu glauben. Sobald ein Todtenkörper unter das Thor gebracht wurde, ist gleich alles haufenweis zugeloffen und sehen wollen, wer er gewesen; und wann dann ein Weib ihren Mann, eine Mutter ihr Kind, eine Schwester ihren Bruder gesehen mit zerspaltenem Haupte hereintragen, da ist erst der innerste Schmerzen und Trauren angegangen, sie rauften sich das Haar aus, giengen bis auf den Kirchhof, fielen daselbst vor dem Leichnam nieder und schrien ganz erbärmlich: „O meine Liebe, wie bist du so schnell von mir gefahren, wie will ich die urblötzliche Absönderung unser beyden übersehen!" Viele bemühten sich, diese armen Personen zu trösten mit Fürwendung, daß sie nunmehr von diesem in Wahrheit elenden und betrübten Leben erlöst, der himlischen Freuden genieſen, weil sie sich wegen des katholischen Glaubens und Vaterland dem Feind bisher so tapfer widersetzt. Des Feindes Reuter sind Franzosen gewesen, deren 3 vor dem Thor geblieben und gar viel verwundet worden [2]). Abends werden

1) An die ehemalige Franziskanerkirche anstoßend, jetzt Garten.

2) Nach dem Lyd. Austr. S. 17 wurden bei diesem Ausfall „über die 150 Mann gequetscht und nidergemacht," und zwar „die fast bestbewerte und starcke Männer. — Die gequetschte seind fast all, dann sie mit vergifften Waffen verletzt worden, gestorben." Ebenso Ungelehrt Str. 36. Strafe für Entheiligung des Sonntags!

Digitized by Google

3 Bothen nach Ebendingen geschickt, den Succurs zu fürdern, indem dort 1000 Pferde angekommen seyn sollen [1]).

4. Juli. Abends wird ein Tromelschläger von Wahrenburg herabgeschickt vom Obersten Ville France (Villifranz), welcher begehrt, daß man accordire und eine Designation der Gefangenen hinausschicke, der Oberst Rauw werde bis Mittwoch zu ihm mit 1400 Mann stoßen; alsdann, wo man itzt nicht ein gütlichen und leidentlichen Accord eingehe, wolle man dem Kind im Mutterleibe nicht verschonen. Dem hat man geantwortet, daß man entschlossen sey, mit göttlichem Beystand sich bis auf den letzten Mann und Blutstropfen zu wehren; sie sollen nur kommen und Sturm laufen, es werde ihnen wohl eingeschenkt werden. Der Rauw werde nicht allein nichts von uns bringen, sondern er müsse uns noch Geld geben, damit er nicht mit solchem Spott wie das erstemal von der Stadt abzuziehen gezwungen werde. Dergleichen ward viel zum Trommelschläger, so vor dem Riedthor mit bedecktem Gesicht gestanden, gesagt, sonderlich wird ihm stark eingebildet, daß sie den Kriegsgebrauch gar nicht beobachten, sondern daß sie sich nicht anders halten als salvis auribus Schelmen und Diebe. Dann sie gestern einem Soldaten nach versprochenem Quartier die Augen also ausgestochen [2]), daß ihm beyde herabhingen und solchen Schmerzen erregten, daß der Kranke gebeten, man solle ihm doch mit einem Schuß der Marter abhelfen. Nach vollendetem Gespräch wird der Trommelschlager wieder fortgelassen. Heut um Mittag hat der Feind die zwo oberste Schmidten ob St. German [3]) in Brand gesteckt, und als sie dazu geritten, ist ihm ein Mann geschossen worden. Herr Obervogt in Schramberg berichtet, daß die Feind zunächst am Schloß eine Batterie aufgeworfen, sie aber befürchten sich nichts, seyen noch frisch im Schloß. Die Bauern, so die Schreiben hergebracht, melden, daß, als verwichener Tagen einer vom

1) Das Schreiben an den kaiserl. Commandanten von Schauenburg „zu Ebentingen, oder wo selbiger zu treffen," im Missivb. Bl. 41 a.

2) Ebenso Ungelehrt Nro. 33 und Steidlin Lyd. Austr. S. 18.

3) Die Hammerwerke in der Nähe des jetzigen Kürnacher Bahnhofs.

Digitized by Google

Feindt auf der Batterie gestanden und denen im Schloß mit dem Regimentsstab gedrohet, habe ihn einer in die Gurgel geschossen, daß er hinter sich herabgefallen sey; und dieß sey die Ursach, warum man ihnen so viel Höfe in Brand gesteckt habe.

5. Julii, fer. 3. Celebrantur apud Franciscanos exequiae die dominica interfectorum civium ac militum. Adimpletur nunc fortasse visio illa, qua multi ante primam hujus urbis obsidionem sibi persuasêre, futuram esse tantam stragem, ut multi lugere debeant. Videbant namque adulta nocte in Franciscanorum templo accensa lumina murmurque lugentium ac missam pro defunctis ad organum canentium audiebant. Der Both von Engen, so verwichene Nacht alhero gekommen, berichtet, daß der Oberst Löw zu Geisingen wieder angekommen sey. Comeatus e S. Georgio in castra vehitur. Als vergangne Nacht Lermen in des Feindes Lager geworden, und ein Oberster, so zu Kirchdorf gelegen und seine Diener nicht bey Handen hatte, einem gefangnen Soldaten befohlen, sein Pferd zu sattlen, hat er sich davon gemacht und ist Morgens früh vor der Stadt gewesen. Dieser berichtet, daß dem Feinde, welcher nicht viel über 1000 Mann stark ist, im neulichen Scharmützel auch auf die 40 Mann erlegt, ein Oberst-Lieutenant, der ein guter Soldat gewesen seyn soll, beim Kreutz erschossen worden, deßwegen sie dann so blutgierig auf uns gesetzt haben. Er meldet auch, daß er gar viel Todenkörper im Lager hin und her liegen gesehen habe, welche alle aus der Stadt und ab den Thürmen seyen erschossen worden. Einen Burger, welcher auch mit diesen Soldaten gefangen worden, haben sie gestern eine halbe Stund lang an die Füße aufgehenkt und ein Rauch unter ihm gemacht [1]), Der Soldat, so diesem ausgerissnen Soldaten neulich Quartier gegeben, ist beym Hochgericht deswegen von seinem Obersten erstochen worden. Nachmittag wird die Feilenschmidten bey St. German und Abends des Martin Flecken Mühle vom Feind in Brand gesteckt. Als sich der Feind um Wahrenburg stark sehen ließ, und

1) Er hieß Augustin Diem. Mit dieser ganzen Erzählung stimmt Gaisser überein. Die Todten der Würtemberger wurden nach Schwenningen zur Beerdigung übergeführt.

Digitized by Google

man vermeinte, er werde Sturm laufen, ist alle Mannschaft die ganze Nacht in der Wehr gestanden. In der Nacht wird des Hansen Mühle, des Müller Mertelins [1]) (das ist die nächste beim niedern Thor) und die Scheuer zu St. German und folgenden Morgen das Klösterlein selbst vom Feind in Brand gesteckt.

6. Juli. Am Mittwoch, als St. Germans Klösterlein verbrunen, hat des Oberst Aeschers Quartiermeister und Hauptmann, N. Bietschle, mit wenig Reutern gegen den verbrenten Mühlinen hinauf, dorten in einem Garten einen Soldatenjungen eine Hand voll Zwibeln tragend angetroffen. Welcher in die Stadt geführt und getümelt bekennt, er habe samt zween andern Jungen das Klösterlein St. German und alle Mühlen, ausgenommen des Martin Flecken, in Brand gesteckt. Die Zwibeln aber habe er den Soldaten bringen sollen, die Wehr damit zu vergiften. Ihm ist von einer Mühle ein halber Gulden verehrt worden. Als er nun dieß bekennt, und man sonst verspürte, daß er ein arger Vogel sey, hat man ihn noch selbigen Tag lebendig verbrennen wollen [2]). Weil aber selbigen Abend vom Feind ein Trommelschlager vor die Stadt gekommen sowohl wegen des Accords als der Gefangnen, ists bis auf den andern Tag verschoben worden.

7. Juli. Nachmittag wird obgenannter Soldatenjung vor das Riedthor hinausgeführt, an eine Säule mit 2 eisernen Ketten gebunden und lebendig verbrennt oder vielmehr gebraten. Diesem Jungen (ist ein unerhörtes, wunderbarliches Ding) als er hinausgeführt ward und selbst den Scheiterhaufen sah zusammentragen, ist nie ein Aug übergangen und kein Wort entfallen, als allein, da das Feuer nicht brennen wollte, und er gefragt wurde, ob es ihm auch nicht in deu Mühlen habe brennen

---

1) Nach Gaisser hieß der Besitzer Martin Neidinger. Am 4., 5. und 6. Juni wurden sechs Mühlen verbrannt. Ungelehrt Str. 43.

2) Die Müller forderten seine Hinrichtung. Gaisser zum 6. Juli. Lyd. Austr. S. 19, Ungelehrt Str. 44 erwähnen die Sache auch. Der Junge hieß Hans Steiner und war von Hohenhaslach (im O.A. Vaihingen). Mayenbergs Diarium.

Digitized by Google

wollen, und was er dazu gebraucht, sprach er: „Schwefel und Pech habe ich dazu gebraucht." Er that keinen Schrey, rief auch Gott und den Namen Jesus niemals an, obwohl er von den Umstehenden mehrmals dazu ermant wurde. Im Feuer rührte er sich nicht, da man auch Scheiter an ihn warf. Als die Füß schon ganz gebrathen und die Haut allenthalben abfiel, die Feiste herausgeflossen, zog er einen Fuß ein wenig zu sich. Das rechte Aug that er auch auf und sieht die Umstehenden an, wenn er sie anders noch hat sehen können, als ihm das linke schon verbrannt war. Er hat mehr als eine Viertelstund im Feuer gelebt und nicht mehr als zwey einzige Seufzer gelassen. — Was aber aus diesem allem abzunehmen, lasse ich die Gelehrten davon disputiren. Eins muß ich noch melden. Als er gestern examinirt wurde und nicht mit der Sprach heraus wollte, so wurde er getümelt, und als er dennoch nicht reden wollte, brach ihm einer einen Finger ab; aber gleichsam als wenn man einen harten Stein bespräche, so gar konnte man kein Wort oder Seufzer aus ihm bringen. — Verfloßne Nacht ist der neulich gefangne Bürger dem Feind ausgerissen, wieder hieher gekommen. Der meldet, daß er zweymal sey aufgehenkt worden, das eintemal an ein Ofenstängle, so mit ihm gebrochen, das andremal an die Füße in einem Camin zu Kirchdorf; da die Franzosen das Seil abgeschnitten, sey er auf den Kopf herunter auf den Herd gefallen. Eben in dieser Nacht ist der Feind stark vor der Stadt herumgeritten. Nachmittag sieht man eine Brunst über Schweningen, auch eine über Wald, die man im Glasbach [1]) zu seyn vermeinte. Von Obereschach kommt Bericht, daß daselbst ein Wagen voll toder und vier voll schwer verwundeter Soldaten aus dem Lager gen Rottweil seyen geführt worden. — Die Fürstenbergische Bauern weigern sich, dem Feind im Lager zu schanzen, müssen derohalben aus ihren Dörfern fliehen und gegen Geisingen ziehen, itzo aber müssen die Weiber schanzen helfen. Abends kömmt der vor 8 Tagen zum Oberst Aescher nach Breißach abgefertigte Both wieder, welcher berichtet, daß der Feind die Markgrafschaft

1) Glasbach bei Böhrenbach.

Digitized by Google

wieder ganz erobert und uns dorten her kein Succurs zukommen könne [1]).

8. Juli. Als diesen Morgen abermalen viele Personen, Bauern, Weiber und Knaben, in Steppach hinaus, Gras zu hohlen giengen, sind etliche Reuter unversehens aus dem Wald hervorgebrochen, 3 Bauren, eine Weibsperson und 2 Pferd bekommen, einen jungen Knaben aber und ein Mägdchen tödlich verwundet [2]). Dem Knaben gaben sie bey 15 Stiche und Wunden. Heute kommt Bericht in die Stadt, als ob der Oberst König Rottweil aufgefordert habe.

9. Juli. Um 8 Uhr sieht man eine Brunst, so man zu Pfaffenweiler zu seyn vermuthet. Als am Abend abermalen viel Bauern im Haßloch [3]) Gras holten, hat der Feind vermeint, sie alle zu umringen und niederzumachen. Weil sie aber eilends auf Leutung des Rathglöckleins der Stadt zugerennt sind, so sind ihrer denoch etliche vom Feinde erwischt und niedergehauen worden. Nach diesem haben sich auch etliche Reuter ob der Roßwetten sehen lassen, mit denen die Unsrigen scharmutzirt und einen erschossen haben. Des Bietschlins Jung von Rottweil (wohin er verflossnen Tag geschickt worden) kömmt wieder zurück und berichtet, daß selbige Stadt zwar vom Oberst König aufgefordert, die Quartier auch schon im Spaichinger Thal für sein Volk gemacht worden, der Feind sich aber stark fortifizire, aller Baurschaft zum Schanzen gebothen, oder er wolle die Stadt in Brand stecken. Der Oberst König aber sey wieder zurückgezogen und wolle auf die völlige Armee warten.

10. Juli. Sobald heute der Tag angebrochen, hat der Feind Schildwachen hinter d. Altstadt gestellt, welche sich den ganzen Vormittag beym abgebrannten Siechenhaus haben sehen lassen. Nachmittag sind auch etliche schier bis auf den Viehmarkt vor dem niedern Thor geritten, aus denen einer erschossen wor-

1) Das Schreiben Schauenburgs (nicht Aeschers) vom 5. Juli aus Breisach verweist die Villinger, da sie dort selbst bloquirt seien und nicht vor die Thore hinauskämen, an Feldmarschall von Aldringer. Geh. Corr. Nr. 5.

2) Etwas ausführlicher hierüber ist Gaisser.

3) Das sog. Hasle ¼ Std. n. von der Stadt.

Digitized by Google

den. Um 11 Uhr sieht die Hochwacht auf dem Münster Thurme zween Reuter in Baurenkleidung ins Lager reiten. Darauf sind gleich aus allen Orten die Schiltwachen aus dem Felde ins Lager geholt und im Wolfgarten etliche Hüten in Brand gesteckt worden, also daß wir vermeinten, er werde uns ganz verlassen. Wir haben aber nicht mehr als 2 Compagnieen Reuter samt etlichen Bagage-Wägen fortmarschiren sehen. Gott gebe seine Gnad, daß die übrigen bald folgen müssen!

Den 11. Julius stellt der Feind seine Schildwachen auf alle Orth, damit kein Both mehr aus und ein gehen könne. Zwo Trupp haben sich dieser Tagen vor der Stadt sehen lassen, die dem Vieh gar Noth gethan haben, also daß mans zweimal hat müssen in die Stadt treiben. Um Mittag haben sie auch etliche Schütze aus Wahrenburg aufs Vieh, Roß, und die solche auf dem Brühel und beym Neugestift gehütet haben, gethan. Nachmittag hat man zu Pferd geblasen, und ist Simon Thaner mit seinen Reutern hinausgeritten, hat die Schildwach vom Galgen hinweggetrieben, aber bald wieder weichen müssen, indem neben 2 Trupp Reutern auch viel Fußvolk aus dem Wolfgarten bis zum Käppelein herüber gezogen, welche aber bald wieder in ihr Quartier zum Schelmenwasen [2]) gezogen sind — bonum omen! — Am Abend sind aber neben den Reutern viele Fußgänger bis zum Käppelein vor dem Hochgericht gekommen; die Reuter haben hinüber bis auf den Biggenberg bey der verbrannten Ziegelhütten [3]) hinaufgesetzt, da ihnen etliche Pferd sind erschossen worden. Einem Bürger, Martin Löhlin, wird mit einem großen Stuck ab Wahrenburg durch die Hosen geschossen und er gar nicht beschädigt.

12. Juli. Verflossne Nacht ist der neulich nach Constanz abgefertigte Both, der Mauch genannt, wieder hieher gekommen, welcher meldet, daß gewiß und ohne allen Zweifel uns ein Succurs komme; denn solches sowohl ihre Fürstliche Gnaden, der

1) Nordwestl. vor der Stadt, ehemals mit einer Kirche des hl. Georg der untern und obern Brül rechts vom Gerwerbskanal.

2) Der sog. Schinderwasen am nördl. Abhang des Warenbergs.

3) Nördlich von der Stadt.

Digitized by Google

wieder ganz erobert und uns dorten her ke... ...uptmann Singer könne[1]). ...aber will niemand

8. Juli. Als diesen Morgen ab ...ccuriren soll, selber Bauern, Weiber und Knaben, in Step... ...ß den 4ten dieß der giengen, sind etliche Reuter unver... ...s Hohenstoffeln belagert, gebrochen, 3 Bauren, eine Weib... ...len begraben worden sey[1]). einen jungen Knaben aber und ...ater beim abgebrannten Gut- Dem Knaben gaben sie ... einem das Pferd erschossen, der kommt Bericht in die St... ...ort in die Stadt gebracht worden. aufgefordert habe. ...allen zwey Pferd vor dem niedern Thor,

9. Juli. Um ... aber ein Pferd und ein Mann erschossen Pfaffenweiler zu ... läßt sich ein Trupp schier bis auf den viel Bauern in... denen etliche aus des Simon Thanners Reu- sie alle zu ... welche aber durch das Schiesen aus groben auf Leutw... sind vertrieben worden. Aus Schramberg wird sind ihr... selbiges Ort noch belagert sey. worde... 13. Juli. Verflossne Nacht ist der Feind näher vor die Ro... Stadt geruckt und hat Schanzkörbe auf dem Haugenloch beym ei... Käppelein draußen aufgericht, damit er die Stuck dahinter plantiren könne. Mit welchen Stucken er, deren nur 2 sind, stark auf die Stadt und aufs Vieh, so vor dem obern Thor geweidet, ge- schossen (aus Wahrenburg [?]), aber alles ohne Schaden. Diese Nacht komt auch ein Both von Konstanz, welcher berichtet, daß uns in Bälde ein Succurs dorther kommen werde. Er wurde gleich wieder abgefertigt mit Schreiben, um selben zu urgiren, sonderlich weil diese Nacht zweymal Lärmen in der Stadt und starkes Schiesen gewesen ist, weil man verspürt und zum Theil auch gesehen hat, daß der Feind vor die Stadt rücke und Schanz- körbe aufs Haugenloch stelle. Morgens um 7 Uhr reitet Simon Thaner den Brühel hinauf, besichtigt, so viel er konnte, das Lager, und ob der Feind stark darin liege. Darauf laßt er zu Pferd blasen, reitet mit seinen Soldaten und etlichen Bürgern zum obern Thor hinaus gegen die Mühlen. Als solches der Feind gesehen, ist bald ein Trupp da gewesen, mit denen die Unsrigen

1) Ebenso Gaisser.

Digitized by Google

Mittag scharmuzirt und etliche erlegt haben. Einer
Thanners Soldaten ist im Fuß beym Knoden
Um Mittag, als unsre schon in der Stadt
vp vom Feinde beym Käppelin gehalten, hat
*, welches gestern ins Rundell auf der
), unter sie abgelassen und großen Scha-
gl. Bald hernach geht ein Geschrey herum,
nd weiche und in völligem Abzuge sey. Darauf
e Soldaten hinaus, die aufgeworfne Batterien nieder-
.. und dem Feind nachhauen. Derohalben auch H. Joh.
Alban Reischer mit den Bauern hinausgezogen, aber gleich vermerkt, daß dessen nicht also sey. Denn als sie vor das Oberthor kamen, sind etliche Schüsse auf die Stadt aus Wahrenburg gethan worden. Nichts destoweniger reitet Simon Thaner mit etlichen gegen dem Käppelein beym Hochgericht, zu recognosciren, was in selbem Lager seyn möchte, fand aber niemand als zwey Wachen unter dem Hochgericht, die er bis in den Wolfsgarten jagte. Im neuen Lager findet er gar viele Schaufeln, Bikel und was dergleichen Instrumenten zum Schanzen nothwendig, wie auch viele Lunten, deren guter Theil von Musquetirern, so zum Riedthor hinausgeloffen, in die Stadt gebracht worden. Die Schanzkörbe sind umgeworfen und einer von einem Bauren hereingetragen worden. Unterdessen hat die ganze völlige Trupp hinter dem Schleifelein auf dem Brühel gehalten. Demnach nun dieses der Feind ersehen und von den Schildwachen berichtet worden, ist sogleich ein Trupp Reuter samt ungefähr 200 Musquetirern aus dem Wolfgarten herübergezogen, und unsre Fußgänger sich in die Stadt, Simon Thanner aber zu seiner Trupp bey dem Schleifelein haltend begeben. Darauf hat es abermalen ein Scharmützel auf dem Brühel abgegeben, in welchem dem Feind etliche tödlich, von den Unsrigen nur einer, des Zunftmeisters Hans Ganfers Sohn, in den Arm, aber nicht tödlich geschossen worden. Während dem Scharmützel haben die Soldaten

1) Auf die Bastei vor dem Benedictinerkloster an der n. w. Seite der Stadt. Gaisser zum 12. Juli.

Digitized by Google

und Burger (wie sie bishero gethan haben) dem Feind wie die Rappen zugeschrien, weil sie gleich ihnen eine Lust, Begierd und Neigung zum Galgen und verfaulten, stinkenden Schelmen tragen und in selbigen Orten sich aufhalten [1]). Dem Feind kommen 3 Cornet und etliche Fußknecht zu; wie viel deren sind, hat man auf dem Münster Thurme nicht recht sehen können. Heute ist es ein Jahr, daß Villingen von dem königlich schwedischen Obristen Lieutenant Marx von Rellingen mit einem Schreiben de dato Singen im Hegau zur Contribution und in Devotion des Königs in Schweden gefordert worden [2]).

14. Juli. Kömt Bericht [3]), daß der Succurs schon zu Engen angekommen sey, welches jedermäniglich wohl erfreut, und vermeint alles, der Feind werde bis Morgens müssen abziehen. Aber daß dem nicht also sey, hat der folgende Tag zu erkennen geben. Um 7 Uhr, als viele Musquetier beim Käppelein gestanden, hat man das Stuck im Rundel auf sie abgelassen, welches ihnen großen Schaden zugefügt, indem man etliche Todte hinter das Käppele schleifen sehen hat; darauf um 8 Uhr etliche Reuter und Fußgänger auf des Jacoben [4]) Mühle herabgesetzt und selbige in Brand gesteckt. Als wir solches in der Stadt ersehen, hat man gleich zu Pferd geblasen. Das Feuer konnte aber nicht mehr gelöscht werden, weil sie schon in völligen Flammen war. Haben derohalben neben derselben mit dem Feind scharmutzirt, welcher durch das Schießen der groben Stuck ab den Thürmen und andern Batterien bald vertrieben worden. Um Mittag ists still auf beyden Seiten bis gegen

1) D. h. beim Hochgericht und im Wolfsgarten auf dem Warenberg, in der Nähe des sog. Schinderwasens.

2) Das von Steiblin im Mercur. Villing. fol. B. erwähnte Schreiben des schwed. Commandanten Röllinger aus dem Quartier zu Singen vom 12. Juli verlangt von der Stadt nur Proviant und Contribution; nach Gaisser a. a. O. S. 223 forderte er auch die Uebergabe, was unwahrscheinlich ist.

3) Durch einen Boten von Füezen; es hieß, Markgraf Hermann von Baden und Oberst König hätten ihre Truppen in Engen vereinigt. Gaisser.

4) Die jetzige Langmühle gegenüber dem Benedictinerkloster (nach einer Wasserordnung von 1600). Der Besitzer hieß nach Gaisser Jak. Weißhaupt.

Digitized by Google

4 Uhr, da etliche wenige Reuter und Fußknecht auf dem Brühel mit einander geſcharmützelt haben. Abends post signum salutationis angelicae ſind etliche Reuter auf des Morgen Mühle [1]) zugeritten in Meinung, ſelbige in Brand zu ſtecken, und als ſie dahinter und auch, wie ich vermeine, darein gekommen, hat man aus dem Rundell mit dem großen Stuck durch die Mühle geſchoſſen, durch welchen Schuß ſie heftig erſchrocken, die Mühle verlaſſen und alles Sprungs dem Lager zugeritten. Iſt zweifelsohne nicht ohne Schaden abgegangen. Wie lange aber die Mühle werde ſtehen bleiben, wird die Zeit geben. Dieſen Abend hat der Feind etliche Schüſſe von Wahrenburg auf die Stadt gethan und den ganzen Tag aus dem Wolfgarten Büſchelein von Reiß gemacht, herüber zum Käppelein die Planie auszumachen, getragen. Kurz zuvor, ehe der engliſche Gruß gelitten worden, haben gegen 100 Reuter vor dem M. Magdalena Berglein, beym Wolfgarten [2]) gehalten, unter welche ein Stuck, der Hanen genannt, unter St. Michaels Thurm auf einer Batterie ſtehend, plantirt worden. Die Kugel iſt ein oder zween Schritte vor der Trupp niedergefallen, darauf die ganze Reuterey zertrennt, der einte da, der andre dorthin, andre auf andre, andre den Berg ab geſprungen, alſo daß man wohl ſpürte, daß die Kugel gewälzt und ihnen Schaden zugefügt habe.

15. Juli. In der Nacht iſts ziemlich ſtill an allen Orten, ausgenommen, daß der Feind die Mühlen zu Marbach in Brand geſteckt. Sonſten hat er mit den Schanzkörben unter Wahrenburg herunter approchirt. Morgens bläſt man zu Pferd, und die Soldaten reiten zum obern Thor hinaus und wollen gerne mit dem Feinde ſcharmuziren, aber es ließ ſich auf ihrer Seite niemand ſehen, der Luſt zu fechten hätte, ausgenommen etliche wenige Reuter und Fußknecht. Die andere waren mit dem neuen Weyer bemüht, indem ſie ſelbigen heute ausgefiſcht haben. Aus unſrer Trupp, welche hinter der Papiermühle gehalten, weil ſie

1) Nordweſtl. von der Stadt, wol das jetzige Eiſenwerk.

2) Der höchſte Punkt auf dem Warenberg, wahrſcheinlich ein altgermaniſcher Grabhügel.

Digitized by Google

vermeinten, der Feind stehe beym Käppelein, sind etliche herfür geritten bis zum Schleifelein, denen die besten Musquetir von den Burgern zugegeben worden. Diese haben eine zeitlang mit obgenannten Reutern und Fußgängern scharmuzirt und sie etlichemal getroffen, aber ohne Schaden, weil sie, durch teufelische Kunst bewahrt, nicht konnten aufgeschossen werden. Unterdessen ist die obre Filen vom Riedthor bis zum obern Thor besetzt gewesen von Soldaten, Burgern und Bauern. Sind auch Soldatenweiber vom Käppelein zu dem Brunen auf den Matten herunter geloffen während dem Scharmützel. Nachmittag werden etliche steinerne Kugeln von zween Bauern, Carolo Stetter und Erhard Haug, ins Lager beim Käppelein geworfen; wie diese angegangen seyen, wird die Zeit noch wohl eröfnen. Abends reiten gegen 20 Reuter gegen des Morgen Mühle, von danen gegen die Aecker zu Vokenhausen, etliche auf die Matten; derohalben Roß und Vieh, so auf selbigen Matten geweidet, in die Stadt getrieben worden. Mehrere Burger sind gar unleidig und schwürig, weil man ihnen bishero für gewiß fürgegeben, ein kaiserlicher Succurs werde uns entsetzen, und itzo nichts daran sey. Man sollte, sagten sie, ihnen das Maul nicht also aufgespert, sondern die Wahrheit angezeigt haben, damit sie sich wüßten, darnach zu schicken. Sie wollten einen Ausschuß gemacht haben, die recht unfehlbarlich erkundigten, ob man uns doch succurriren werde. Daß aber kein Succurs gekommen, ist der Magistrat gar nicht Schuld, denn er bis dato selbst vermeint und gehoft, es werde sowohl ihr g. Herr zu Constanz als andre Herren ihren Versprechungen genug thun. Abends wird mit der Trommel (wie bisher vom ersten Tag der Belagerung gewöhnlich gewesen) ausgerufen, daß alle Burgerschaft und Bauern sich durch die Nacht in der Bereitschaft halte. Um 9 Uhr sieht man zu Kirchdorf 2 Häuser brennen. Um 12 Uhr wird des Morgen Mühle in Brand gesteckt, welche solche Helle verursacht, daß einer in der Stadt ohne alles andre Licht hat lesen können. Der Feind ist dreymal davon abgetrieben worden durch den Müller und seine 2 Knechte, welche mit Steinen zugeworfen, welche etliche verletzt und einem die Musqueten versprengt haben. Endlich aber haben 3 die

Digitized by Google

Thür mit Achsen aufgehauen, und ist der Müller mit seinen Gespannen ins Wasserhaus unter ein Rad geschloffen und dorten verblieben, bis alles zu Aschen geworden war. Als das Feuer in völlige Flammen gekommen, hat man Reuter und gegen 60 Musquetier gesehen, auf welche aus der Stadt stark geschossen worden. Diesen Abend kommt ein wirtembergischer Soldat aus dem Lager von Warenburg in die Stadt, begehrt, sich unterhalten zu lassen, ihm eilten 7 Reuter nach. Er gab für, als hätte er Morgens sollen gehenkt werden, weil er ein Pferd ohne Vorwissen seines Obersten verkauft habe. Die Armeisen trug er noch an, so aber offen gewesen. Er referirt beynebens auch, daß der Feind in 2000 Mann stark vor der Stadt liege, müssen aber 1300 nach Tuttlingen ziehen. Aber niemand (wie billig) wollte ihm trauen, sondern man legte ihn zum Profosen. Gleich darauf kommt auch ein Weibsbild aus dem Lager, welches neulich von dem St. Blasianischen Amtmann vor eine Dienstmagd war gedungen worden und zu Tauchingen gedient hatte; da sie dann einen wirtembergischen Soldaten genommen und ihnen ein heimlich Gewölb gezeigt hat, da die Bauern ihre besten Sachen gehabt haben. Diese Bettel wird auch gleich verwahret und ihr so wenig getraut als dem Soldaten. Als diese zwey Personen hereingeloffen, hat der Feind Lärmen im Lager geschlagen, in Meinung, die Burger auf die Mauren zu bringen, damit die obgenannten Personen ein oder zwey Häuser möchten in Brand stecken. Der Mauch wird wiederum nach Constanz geschickt, den Succurs zu urgiren. Gestern ist ein Soldatenjung, unter Simon Thaners Compagnie gehörig, anhero gekommen. Er berichtet, daß die 2000 Reuter, so bishero zu und bey Ebendingen herum gelegen, auf Engen zu marschirt seyen, wo sie sich mit etlichen Fußgängern, von Konstanz kommend, vereinigen werden. Während ihres Herzuges hätten sie alles in die Flucht geschlagen, indem die Franzosen, so zu Donaueschingen ihr Quartier gehabt, aus dem Dorfe gewichen und aufs freye Feld gezogen sind, damit sie nicht umringt würden, sondern weichen könnten. Es sind auch die Bauern nicht im Dorfe geblieben, aus Furcht des kais. Volkes. Heute Nachmittag gab es abermal ein kleines Schar-

Digitized by Google

mützel auf dem Brühel. Nachmittag reitet des Simon Thanners Cornet, so ein Schweitzer von Adel war, mit einem andern Reuter zum Thor hinaus auf den Brühl. Darauf kamen gleich etliche Reuter aus dem Lager herab, mit welchen sie eine gute Zeit scharmuzirten, bis mehrere Reuter aus der Stadt hinaus kamen. Alsdann sind auch etliche Musquetier aus dem Lager herab mitten auf den Brühl geloffen, welche den Spitalmeister Hans Harthman [1]), ein Metzger, so vor der Spitalmühle ihnen zuschauend gestanden, erschossen haben, also daß er gleich geblieben und tod auf der Barfüßer Kirchhof getragen und begraben worden. Abends kommen samt den Reutern viele Fußgänger bis zu der neulich abgebrannten Mühle, da unsre Reuter und Fußknecht auch mit ihnen scharmutzirten. Heut Vormittag um 8 Uhr haben etliche Reuter aufs Vieh, bey den Ziegelhütten weidend, gesetzt und hätten aufs wenigst etliche Weibsbilder, so auf den Aeckern gewesen, bekommen, wenn nicht ein Bauer hinter der äusern Ziegelhütten stehend, auf sie Feuer gegeben hätte. Dann sie alsbald vermeinten, es seyen mehrere Musquetier hinter dem Hag. Sind derohalben dorten gewichen, und dann ist der Scharmützel, wie oben gemeldet, auf dem Brühel angegangen. Diese Nacht durch ist es stille gewesen.

Den 17. Juli, S. Alexii, dominica 9 post pent. kommt ein Mann für die Stadt, welcher sich vom Margraf von Baden oder Sulz (?) und für katholisch ausgibt; er sey bisher unter G. Horn, welcher itzt zu Donauwerth sey, gefangen gewesen und wolle sich unterhalten lassen. Er sagte, er habe auf Hagenau und Philippsburg zu wollen, weil aber diese beyden Orte von den Schweden belagert würden (obs wahr sey, zweifle ich), als sey er hieher durch Rottweil gezogen, da man ihn gar nicht examinirt, sondern frey fortziehen lassen. Ja erst vor der Stadt hier habe er mit einem wirtembergischen Musquetier lange gesprochen, welcher gesagt, daß sie nur 600 Mann stark im Lager seyen und vermeine, sie werden heute noch abziehen. Er sagt auch, daß zu Margrafbaden schon Prädikanten eingesetzt seyen.

1) In Mayenb. Diar. heißt er Mathäus Handtmann.

Digitized by Google

Und weil ihn etliche Burger gekennt, hat man ihn zwar zu mehrerer Versicherung zum Profosen gelegt, aber den Comiß als einem Soldaten gegeben, bis man das gewissere erfahre. Nachmittag setzten etliche Reuter aus dem Lager auf das Vieh und kamen ihrer zwey bis schier ans Kreutz vor dem obern Thore, da sie von den Musquetirern abgetrieben worden. Und als sie hernach gegen des Flecken Mühle gezogen, ein andrer aber ob des Morgen Mühle Schiltwach hielt, sind etliche von unsern Reutern alles Sprunges hinausgerennt, haben ihn ob des Morgen Mühle erwüscht, durchschossen, mit abgehauener Nase zur Stadt geführt und dort auf der santblasianischen Amtmannsmatte[1]) gar niedergehauen, seine hübsche Kleider ausgezogen und begraben. Welches den Offizieren nicht gefallen, indem sie ihn lieber lebendig zu haben wünschten, um von ihm zu erfahren, wie stark der Feind im Lager sey. Simon Thanner hat zwar noch so viel von ihm verstanden, daß sie in die 500 stark im Lager seyen, aber nicht wissen können, noch trauen dürfen, ob sie in beiden Lagern d. i. zu Warenburg und beym Käppelein oder in einem jeden so stark seyen. Als man obgenandter Weise in ihn gestochen, so fragte und sagte er, was er uns doch habe Leydes gethan, daß man also mit ihm umgehe. Es ist aber nicht nur dieser erlegt, sondern auch zwey andre neben etlichen Pferden geschossen worden; denn der Feind gar nicht mehr hat dürfen drauf, sondern sich bey und hinter den Mühlen behelfen und bald alles Sprungs dem Lager zugeeilt. So wollten auch die Musquetirer nicht mehr, als gestärkt herabsetzen. Abends machten sich unsre Burst[2]) lustig auf St. Michels und Riedthurn. Auf jedem Thurn hatten sie eine Tromel, die schlugen sie und schwenkten den Fahnen auf den Schanzkörben stehend, liesen auch bisweilen ein Stuck auf die Schanz beym Käppelein gehen, da ihnen der Feind, die Köpf herfürstreckend, zugesehen hat. Aus Schramberg wird berichtet, daß Herr Obervogt daselbst verwichenen Mittwoch zwey seiner Unterthanen, so wirtembergische

1) Die Wiesen links an der Straße vor dem ob. Thor.
2) Burschе.

Digitized by Google

wieder ganz erobert und uns dorten her kein Succurs zukommen könne [1]).

8. Juli. Als diesen Morgen abermalen viele Personen, Bauern, Weiber und Knaben, in Steppach hinaus, Gras zu hohlen giengen, sind etliche Reuter unversehens aus dem Wald hervorgebrochen, 3 Bauren, eine Weibsperson und 2 Pferd bekommen, einen jungen Knaben aber und ein Mägdchen tödlich verwundet [2]). Dem Knaben gaben sie bey 15 Stiche und Wunden. Heute kommt Bericht in die Stadt, als ob der Oberst König Rottweil aufgefordert habe.

9. Juli. Um 8 Uhr sieht man eine Brunst, so man zu Pfaffenweiler zu seyn vermuthet. Als am Abend abermalen viel Bauern im Haßloch [3]) Gras holten, hat der Feind vermeint, sie alle zu umringen und niederzumachen. Weil sie aber eilends auf Leutung des Rathglöckleins der Stadt zugerennt sind, so sind ihrer denoch etliche vom Feinde erwischt und niedergehauen worden. Nach diesem haben sich auch etliche Reuter ob der Roßwetten sehen lassen, mit denen die Unsrigen scharmutzirt und einen erschossen haben. Des Bietschlins Jung von Rottweil (wohin er verflossnen Tag geschickt worden) kömmt wieder zurück und berichtet, daß selbige Stadt zwar vom Oberst König aufgefordert, die Quartier auch schon im Spaichinger Thal für sein Volk gemacht worden, der Feind sich aber stark fortifizire, aller Baurschaft zum Schanzen gebothen, oder er wolle die Stadt in Brand stecken. Der Oberst König aber sey wieder zurückgezogen und wolle auf die völlige Armee warten.

10. Juli. Sobald heute der Tag angebrochen, hat der Feind Schildwachen hinter d. Altstadt gestellt, welche sich den ganzen Vormittag beym abgebrannten Siechenhaus haben sehen lassen. Nachmittag sind auch etliche schier bis auf den Viehmarkt vor dem niedern Thor geritten, aus denen einer erschossen wor-

1) Das Schreiben Schauenburgs (nicht Aeschers) vom 5. Juli aus Breisach verweist die Villinger, da sie dort selbst bloquirt seien und nicht vor die Thore hinauskämen, an Feldmarschall von Aldringer. Geh. Corr. Nr. 5.

2) Etwas ausführlicher hierüber ist Gaisser.

3) Das sog. Hasle ¼ Std. n. von der Stadt.

Digitized by Google

den. Um 11 Uhr sieht die Hochwacht auf dem Münster Thurme zween Reuter in Baurenkleidung ins Lager reiten. Darauf sind gleich aus allen Orten die Schiltwachen aus dem Felde ins Lager geholt und im Wolfgarten etliche Hüten in Brand gesteckt worden, also daß wir vermeinten, er werde uns ganz verlassen. Wir haben aber nicht mehr als 2 Compagnieen Reuter samt etlichen Bagage-Wägen fortmarschiren sehen. Gott gebe seine Gnad, daß die übrigen bald folgen müssen!

Den 11. Julius stellt der Feind seine Schildwachen auf alle Orth, damit kein Both mehr aus und ein gehen könne. Zwo Trupp haben sich dieser Tagen vor der Stadt sehen lassen, die dem Vieh gar Noth gethan haben, also daß mans zweimal hat müssen in die Stadt treiben. Um Mittag haben sie auch etliche Schütze aus Wahrenburg aufs Vieh, Roß, und die solche auf dem Brühel und beym Neugestift gehütet haben, gethan. Nachmittag hat man zu Pferd geblasen, und ist Simon Thaner mit seinen Reutern hinausgeritten, hat die Schildwach vom Galgen hinweggetrieben, aber bald wieder weichen müssen, indem neben 2 Trupp Reutern auch viel Fußvolk aus dem Wolfgarten bis zum Käppelein herüber gezogen, welche aber bald wieder in ihr Quartier zum Schelmenwasen [2]) gezogen sind — bonum omen! — Am Abend sind aber neben den Reutern viele Fußgänger bis zum Käppelein vor dem Hochgericht gekommen; die Reuter haben hinüber bis auf den Biggenberg bey der verbrannten Ziegelhütten [3]) hinaufgesetzt, da ihnen etliche Pferd sind erschossen worden. Einem Bürger, Martin Löhlin, wird mit einem großen Stuck ab Wahrenburg durch die Hosen geschossen und er gar nicht beschädigt.

12. Juli. Verflossne Nacht ist der neulich nach Constanz abgefertigte Both, der Mauch genannt, wieder hieher gekommen, welcher meldet, daß gewiß und ohne allen Zweifel uns ein Succurs komme; denn solches sowohl ihre Fürstliche Gnaden, der

1) Nordwestl. vor der Stadt, ehemals mit einer Kirche des hl. Georg der untern und obern Brül rechts vom Gerwerbskanal.

2) Der sog. Schinderwasen am nördl. Abhang des Warenbergs.

3) Nördlich von der Stadt.

Digitized by Google

Bischof und sein Herr Vater, als auch der Hauptmann Singer ganz gewiß versprochen haben. Diesem allem aber will niemand Glauben geben, bis er das Volk, so uns succuriren soll, selber sieht. Genannter Both referirt auch, daß den 4ten dieß der junge Graf von Pappenheim das Schloß Hohenstoffeln belagert, aber davor erschossen und zu Schaffhausen begraben worden sey [1]).

Als sich heute 2 oder 3 Reuter beim abgebrannten Gutleuth-Haus sehen ließen, ist einem das Pferd erschossen, der Sattel und was dazu gehört in die Stadt gebracht worden. Nachmittag sind abermalen zwey Pferd vor dem niedern Thor, vor dem obern Thor aber ein Pferd und ein Mann erschossen worden. Um 4 Uhr läßt sich ein Trupp schier bis auf den Brühel herab, mit denen etliche aus des Simon Thanners Reuterey scharmutzirt, welche aber durch das Schiesen aus groben Stucken bald sind vertrieben worden. Aus Schramberg wird berichtet, das selbiges Ort noch belagert sey.

13. Juli. Verflossne Nacht ist der Feind näher vor die Stadt gerückt und hat Schanzkörbe auf dem Haugenloch beym Käppelein drausen aufgericht, damit er die Stuck dahinter plantiren könne. Mit welchen Stucken er, deren nur 2 sind, stark auf die Stadt und aufs Vieh, so vor dem obern Thor geweidet, geschossen (aus Wahrenburg [?]), aber alles ohne Schaden. Diese Nacht komt auch ein Both von Konstanz, welcher berichtet, daß uns in Bälde ein Succurs dorther kommen werde. Er wurde gleich wieder abgefertigt mit Schreiben, um selben zu urgiren, sonderlich weil diese Nacht zweymal Lärmen in der Stadt und starkes Schiesen gewesen ist, weil man verspürt und zum Theil auch gesehen hat, daß der Feind vor die Stadt rücke und Schanzkörbe aufs Haugenloch stelle. Morgens um 7 Uhr reitet Simon Thaner den Brühel hinauf, besichtigt, so viel er konnte, das Lager, und ob der Feind stark darin liege. Darauf laßt er zu Pferd blasen, reitet mit seinen Soldaten und etlichen Bürgern zum obern Thor hinaus gegen die Mühlen. Als solches der Feind gesehen, ist bald ein Trupp da gewesen, mit denen die Unsrigen

1) Ebenso Gaisser.

Digitized by Google

bis auf den Mittag scharmuzirt und etliche erlegt haben. Einer von des Simon Thanners Soldaten ist im Fuß beym Knoden geschossen worden. Um Mittag, als unsre schon in der Stadt waren, und ein Trupp vom Feinde beym Käppelin gehalten, hat man ein großes Stuck, welches gestern ins Rundell auf der Füllen gestellt worden [1]), unter sie abgelassen und großen Schaden damit zugefügt. Bald hernach geht ein Geschrey herum, als ob der Feind weiche und in völligem Abzuge sey. Darauf wollten die Soldaten hinaus, die aufgeworfne Batterien niederreißen und dem Feind nachhauen. Derohalben auch H. Joh. Alban Reischer mit den Bauern hinausgezogen, aber gleich vermerkt, daß dessen nicht also sey. Denn als sie vor das Oberthor kamen, sind etliche Schüsse auf die Stadt aus Wahrenburg gethan worden. Nichts destoweniger reitet Simon Thaner mit etlichen gegen dem Käppelein beym Hochgericht, zu recognosciren, was in selbem Lager seyn möchte, fand aber niemand als zwey Wachen unter dem Hochgericht, die er bis in den Wolfsgarten jagte. Im neuen Lager findet er gar viele Schaufeln, Bikel und was dergleichen Instrumenten zum Schanzen nothwendig, wie auch viele Lunten, deren guter Theil von Musquetirern, so zum Riedthor hinausgeloffen, in die Stadt gebracht worden. Die Schanzkörbe sind umgeworfen und einer von einem Bauren hereingetragen worden. Unterdessen hat die ganze völlige Trupp hinter dem Schleifelein auf dem Brühel gehalten. Demnach nun dieses der Feind ersehen und von den Schildwachen berichtet worden, ist sogleich ein Trupp Reuter samt ungefähr 200 Musquetirern aus dem Wolfgarten herübergezogen, und unsre Fußgänger sich in die Stadt, Simon Thanner aber zu seiner Trupp bey dem Schleifelein haltend begeben. Darauf hat es abermalen ein Scharmützel auf dem Brühel abgegeben, in welchem dem Feind etliche tödlich, von den Unsrigen nur einer, des Zunftmeisters Hans Ganfers Sohn, in den Arm, aber nicht tödlich geschossen worden. Während dem Scharmützel haben die Soldaten

1) Auf die Bastei vor dem Benedictinerkloster an der n. w. Seite der Stadt. Gaisser zum 12. Juli.

Digitized by Google

und Burger (wie sie bishero gethan haben) dem Feind wie die Rappen zugeschrien, weil sie gleich ihnen eine Luft, Begierd und Neigung zum Galgen und verfaulten, stinkenden Schelmen tragen und in selbigen Orten sich aufhalten [1]). Dem Feind kommen 3 Cornet und etliche Fußknecht zu; wie viel deren sind, hat man auf dem Münster Thurme nicht recht sehen können. Heute ist es ein Jahr, daß Villingen von dem königlich schwedischen Obristen Lieutenant Marx von Rellingen mit einem Schreiben de dato Singen im Hegau zur Contribution und in Devotion des Königs in Schweden gefordert worden [2]).

14. Juli. Kömt Bericht [3]), daß der Succurs schon zu Engen angekommen sey, welches jedermäniglich wohl erfreut, und vermeint alles, der Feind werde bis Morgens müssen abziehen. Aber daß dem nicht also sey, hat der folgende Tag zu erkennen geben. Um 7 Uhr, als viele Musquetier beim Käppelein gestanden, hat man das Stuck im Rundel auf sie abgelassen, welches ihnen großen Schaden zugefügt, indem man etliche Todte hinter das Käppele schleifen sehen hat; darauf um 8 Uhr etliche Reuter und Fußgänger auf des Jacoben [4]) Mühle herabgesetzt und selbige in Brand gesteckt. Als wir solches in der Stadt ersehen, hat man gleich zu Pferd geblasen. Das Feuer konnte aber nicht mehr gelöscht werden, weil sie schon in völligen Flammen war. Haben derohalben neben derselben mit dem Feind scharmutzirt, welcher durch das Schießen der groben Stuck ab den Thürmen und andern Batterien bald vertrieben worden. Um Mittag ists still auf beyden Seiten bis gegen

1) D. h. beim Hochgericht und im Wolfsgarten auf dem Warenberg, in der Nähe des sog. Schinderwasens.

2) Das von Steiblin im Mercur. Villing. fol. B. erwähnte Schreiben des schwed. Commandanten Röllinger aus dem Quartier zu Singen vom 12. Juli verlangt von der Stadt nur Proviant und Contribution; nach Gaisser a. a. O. S. 223 forderte er auch die Uebergabe, was unwahrscheinlich ist.

3) Durch einen Boten von Füezen; es hieß, Markgraf Hermann von Baden und Oberst König hätten ihre Truppen in Engen vereinigt. Gaisser.

4) Die jetzige Langmühle gegenüber dem Benedictinerkloster (nach einer Wasserordnung von 1600). Der Besitzer hieß nach Gaisser Jak. Weißhaupt.

Digitized by Google

4 Uhr, da etliche wenige Reuter und Fußknecht auf dem Brühel mit einander geſcharmützelt haben. Abends post signum salutationis angelicae ſind etliche Reuter auf des Morgen Mühle [1]) zugeritten in Meinung, ſelbige in Brand zu ſtecken, und als ſie dahinter und auch, wie ich vermeine, darein gekommen, hat man aus dem Rundell mit dem großen Stuck durch die Mühle geſchoſſen, durch welchen Schuß ſie heftig erſchrocken, die Mühle verlaſſen und alles Sprungs dem Lager zugeritten. Iſt zweifelsohne nicht ohne Schaden abgegangen. Wie lange aber die Mühle werde ſtehen bleiben, wird die Zeit geben. Dieſen Abend hat der Feind etliche Schüſſe von Wahrenburg auf die Stadt gethan und den ganzen Tag aus dem Wolfgarten Büſchelein von Reiß gemacht, herüber zum Käppelein die Planie auszumachen, getragen. Kurz zuvor, ehe der engliſche Gruß gelitten worden, haben gegen 100 Reuter vor dem M. Magdalena Berglein, beym Wolfgarten [2]) gehalten, unter welche ein Stuck, der Hanen genannt, unter St. Michaels Thurm auf einer Batterie ſtehend, plantirt worden. Die Kugel iſt ein oder zween Schritte vor der Trupp niedergefallen, darauf die ganze Reuterey zertrennt, der einte da, der andre dorthin, andre auf andre, andre den Berg ab geſprungen, alſo daß man wohl ſpürte, daß die Kugel gewälzt und ihnen Schaden zugefügt habe.

15. Juli. In der Nacht iſts ziemlich ſtill an allen Orten, ausgenommen, daß der Feind die Mühlen zu Marbach in Brand geſteckt. Sonſten hat er mit den Schanzkörben unter Wahrenburg herunter approchirt. Morgens bläſt man zu Pferd, und die Soldaten reiten zum obern Thor hinaus und wollen gerne mit dem Feinde ſcharmuziren, aber es ließ ſich auf ihrer Seite niemand ſehen, der Luſt zu fechten hätte, ausgenommen etliche wenige Reuter und Fußknecht. Die andere waren mit dem neuen Weyer bemüht, indem ſie ſelbigen heute ausgefiſcht haben. Aus unſrer Trupp, welche hinter der Papiermühle gehalten, weil ſie

1) Nordweſtl. von der Stadt, wol das jetzige Eiſenwerk.

2) Der höchſte Punkt auf dem Karenberg, wahrſcheinlich ein altgermaniſcher Grabhügel.

Digitized by Google

vermeinten, der Feind stehe beym Käppelein, sind etliche herfür geritten bis zum Schleifelein, denen die besten Musquetir von den Burgern zugegeben worden. Diese haben eine zeitlang mit obgenannten Reutern und Fußgängern scharmuzirt und sie etlichemal getroffen, aber ohne Schaden, weil sie, durch teufelische Kunst bewahrt, nicht konnten aufgeschossen werden. Unterdessen ist die obre Filen vom Riedthor bis zum obern Thor besetzt gewesen von Soldaten, Burgern und Bauern. Sind auch Soldatenweiber vom Käppelein zu dem Brunen auf den Matten herunter geloffen während dem Scharmützel. Nachmittag werden etliche steinerne Kugeln von zween Bauern, Carolo Stetter und Erhard Haug, ins Lager beim Käppelein geworfen; wie diese angegangen seyen, wird die Zeit noch wohl eröfnen. Abends reiten gegen 20 Reuter gegen des Morgen Mühle, von danen gegen die Aecker zu Vokenhausen, etliche auf die Matten; derohalben Roß und Vieh, so auf selbigen Matten geweidet, in die Stadt getrieben worden. Mehrere Burger sind gar unleidig und schwürig, weil man ihnen bishero für gewiß fürgegeben, ein kaiserlicher Succurs werde uns entsetzen, und itzo nichts daran sey. Man sollte, sagten sie, ihnen das Maul nicht also aufgespert, sondern die Wahrheit angezeigt haben, damit sie sich wüßten, darnach zu schicken. Sie wollten einen Ausschuß gemacht haben, die recht unfehlbarlich erkundigten, ob man uns doch succurriren werde. Daß aber kein Succurs gekommen, ist der Magistrat gar nicht Schuld, denn er bis dato selbst vermeint und gehoft, es werde sowohl ihr g. Herr zu Constanz als andre Herren ihren Versprechungen genug thun. Abends wird mit der Trommel (wie bisher vom ersten Tag der Belagerung gewöhnlich gewesen) ausgerufen, daß alle Burgerschaft und Bauern sich durch die Nacht in der Bereitschaft halte. Um 9 Uhr sieht man zu Kirchdorf 2 Häuser brennen. Um 12 Uhr wird des Morgen Mühle in Brand gesteckt, welche solche Helle verursacht, daß einer in der Stadt ohne alles andre Licht hat lesen können. Der Feind ist dreymal davon abgetrieben worden durch den Müller und seine 2 Knechte, welche mit Steinen zugeworfen, welche etliche verletzt und einem die Musqueten versprengt haben. Endlich aber haben 3 die

Digitized by Google

Thür mit Achsen aufgehauen, und ist der Müller mit seinen Gespannen ins Wasserhaus unter ein Rad geschloffen und dorten verblieben, bis alles zu Aschen geworden war. Als das Feuer in völlige Flammen gekommen, hat man Reuter und gegen 60 Musquetier gesehen, auf welche aus der Stadt stark geschossen worden. Diesen Abend kommt ein wirtembergischer Soldat aus dem Lager von Warenburg in die Stadt, begehrt, sich unterhalten zu lassen, ihm eilten 7 Reuter nach. Er gab für, als hätte er Morgens sollen gehenkt werden, weil er ein Pferd ohne Vorwissen seines Obersten verkauft habe. Die Armeisen trug er noch an, so aber offen gewesen. Er referirt beynebens auch, daß der Feind in 2000 Mann stark vor der Stadt liege, müssen aber 1300 nach Tuttlingen ziehen. Aber niemand (wie billig) wollte ihm trauen, sondern man legte ihn zum Profosen. Gleich darauf kommt auch ein Weibsbild aus dem Lager, welches neulich von dem St. Blasianischen Amtmann vor eine Dienstmagd war gedungen worden und zu Tauchingen gedient hatte; da sie dann einen wirtembergischen Soldaten genommen und ihnen ein heimlich Gewölb gezeigt hat, da die Bauern ihre besten Sachen gehabt haben. Diese Bettel wird auch gleich verwahret und ihr so wenig getraut als dem Soldaten. Als diese zwey Personen hereingeloffen, hat der Feind Lärmen im Lager geschlagen, in Meinung, die Burger auf die Mauren zu bringen, damit die obgenannten Personen ein oder zwey Häuser möchten in Brand stecken. Der Mauch wird wiederum nach Constanz geschickt, den Succurs zu urgiren. Gestern ist ein Soldatenjung, unter Simon Thaners Compagnie gehörig, anhero gekommen. Er berichtet, daß die 2000 Reuter, so bishero zu und bey Ebendingen herum gelegen, auf Engen zu marschirt seyen, wo sie sich mit etlichen Fußgängern, von Konstanz kommend, vereinigen werden. Während ihres Herzuges hätten sie alles in die Flucht geschlagen, indem die Franzosen, so zu Donaueschingen ihr Quartier gehabt, aus dem Dorfe gewichen und aufs freye Feld gezogen sind, damit sie nicht umringt würden, sondern weichen könnten. Es sind auch die Bauern nicht im Dorfe geblieben, aus Furcht des kais. Volkes. Heute Nachmittag gab es abermal ein kleines Schar-

Digitized by Google

mützel auf dem Brühel. Nachmittag reitet des Simon Thanners Cornet, so ein Schweitzer von Adel war, mit einem andern Reuter zum Thor hinaus auf den Brühl. Darauf kamen gleich etliche Reuter aus dem Lager herab, mit welchen sie eine gute Zeit scharmuzirten, bis mehrere Reuter aus der Stadt hinaus kamen. Alsdann sind auch etliche Musquetier aus dem Lager herab mitten auf den Brühl geloffen, welche den Spitalmeister Hans Harthman [1]), ein Metzger, so vor der Spitalmühle ihnen zuschauend gestanden, erschossen haben, also daß er gleich geblieben und tod auf der Barfüßer Kirchhof getragen und begraben worden. Abends kommen samt den Reutern viele Fußgänger bis zu der neulich abgebrannten Mühle, da unsre Reuter und Fußknecht auch mit ihnen scharmutzirten. Heut Vormittag um 8 Uhr haben etliche Reuter aufs Vieh, bey den Ziegelhütten weidend, gesetzt und hätten aufs wenigst etliche Weibsbilder, so auf den Aeckern gewesen, bekommen, wenn nicht ein Bauer hinter der äusern Ziegelhütten stehend, auf sie Feuer gegeben hätte. Dann sie alsbald vermeinten, es seyen mehrere Musquetier hinter dem Hag. Sind derohalben dorten gewichen, und dann ist der Scharmützel, wie oben gemeldet, auf dem Brühel angegangen. Diese Nacht durch ist es stille gewesen.

Den 17. Juli, S. Alexii, dominica 9 post pent. kommt ein Mann für die Stadt, welcher sich vom Margraf von Baden oder Sulz (?) und für katholisch ausgibt; er sey bisher unter G. Horn, welcher itzt zu Donauwerth sey, gefangen gewesen und wolle sich unterhalten lassen. Er sagte, er habe auf Hagenau und Philippsburg zu wollen, weil aber diese beyden Orte von den Schweden belagert würden (obs wahr sey, zweifle ich), als sey er hieher durch Rottweil gezogen, da man ihn gar nicht examinirt, sondern frey fortziehen lassen. Ja erst vor der Stadt hier habe er mit einem wirtembergischen Musquetier lange gesprochen, welcher gesagt, daß sie nur 600 Mann stark im Lager seyen und vermeine, sie werden heute noch abziehen. Er sagt auch, daß zu Margrafbaden schon Prädikanten eingesetzt seyen.

1) In Mayenb. Diar. heißt er Mathäus Handtmann.

Digitized by Google

Und weil ihn etliche Burger gekennt, hat man ihn zwar zu mehrerer Versicherung zum Profosen gelegt, aber den Comiß als einem Soldaten gegeben, bis man das gewissere erfahre. Nachmittag setzten etliche Reuter aus dem Lager auf das Vieh und kamen ihrer zwey bis schier ans Kreutz vor dem obern Thore, da sie von den Musquetirern abgetrieben worden. Und als sie hernach gegen des Flecken Mühle gezogen, ein andrer aber ob des Morgen Mühle Schiltwach hielt, sind etliche von unsern Reutern alles Sprunges hinausgerennt, haben ihn ob des Morgen Mühle erwüscht, durchschossen, mit abgehauener Nase zur Stadt geführt und dort auf der santblasianischen Amtmannsmatte[1]) gar niedergehauen, seine hübsche Kleider ausgezogen und begraben. Welches den Offizieren nicht gefallen, indem sie ihn lieber lebendig zu haben wünschten, um von ihm zu erfahren, wie stark der Feind im Lager sey. Simon Thanner hat zwar noch so viel von ihm verstanden, daß sie in die 500 stark im Lager seyen, aber nicht wissen können, noch trauen dürfen, ob sie in beiden Lagern d. i. zu Warenburg und beym Käppelein oder in einem jeden so stark seyen. Als man obgenandter Weise in ihn gestochen, so fragte und sagte er, was er uns doch habe Leydes gethan, daß man also mit ihm umgehe. Es ist aber nicht nur dieser erlegt, sondern auch zwey andre neben etlichen Pferden geschossen worden; denn der Feind gar nicht mehr hat dürfen drauf, sondern sich bey und hinter den Mühlen behelfen und bald alles Sprungs dem Lager zugeeilt. So wollten auch die Musquetirer nicht mehr, als gestärkt herabsetzen. Abends machten sich unsre Burst[2]) lustig auf St. Michels und Riedthurn. Auf jedem Thurn hatten sie eine Tromel, die schlugen sie und schwenkten den Fahnen auf den Schanzkörben stehend, liesen auch bisweilen ein Stuck auf die Schanz beym Käppelein gehen, da ihnen der Feind, die Köpf herfürstreckend, zugesehen hat. Aus Schramberg wird berichtet, daß Herr Obervogt daselbst verwichenen Mittwoch zwey seiner Unterthanen, so wirtembergische

1) Die Wiesen links an der Straße vor dem ob. Thor.
2) Bursche.

Digitized by Google

Salve Garde gehabt, samt der Salve Garde habe niederhauen und ihre Höfe in Brand stecken, auch den andern anzeigen lassen, wo sie sich nicht zu ihm werden auf das Schloß begeben, wolle er gleichfalls mit ihnen procediren.

Den 18. Juli, am Sontag; vergangne Nacht um 11 Uhr ist der Both vom Obersten König von Lindau kommen, bringt ein Schreiben an H. Prälaten, dessen Inhalt dieser ist [1]): Sein, des H. Prälaten, an Herrn Commissarien Kürsingern abgegangenes Schreiben habe er in seiner Abwesenheit zu recht empfangen, eröfnet und daraus des H. Prälaten Anschläg (so billig sollen in Obacht genommen werden) verstanden; er wolle gebethen haben, daß ihm H. Prälat ferners alles Eifers lasse angelegen seyn und die Burger, daß sie in Geduld bey ihrer rühmlichen Standhaftigkeit verharren wollen, ermahnen. Der Succurs werde sich nicht lange mehr verziehen, die Schauenburgische Cavalerie sey schon bey ihm angekommen, habe aber abgemattet ein oder 2 Tage ausrasten müssen, zu welcher hernach seine Reuter stossen und auf Villingen zurucken werden. Abends wird dieser Bothe wieder abgefertigt und H. Oberst König aller Sachen um hier und Rottweil von H. Prälaten ausführlich berichtet. Es ist auch ein Schreiben an ihn aus der Kanzley abgegangen [2]). Von Rottweil kommt Bericht an H. Quartiermeister Bietschle von seinem Vater, daß nur 2 Compagnien Fußvolk dorten liegen, welche die arme Burger erhalten müssen, seyen aber dem Herzog 10 Personen als Geisel gegeben worden, die sie alle Wochen bis zu 60 fl. kosten. Wenn er, Bietschle, mit wenigem Volke würde hinüberziehen, so fiele alle Bauerschaft zu ihm, welches schon in Heimlichkeit also angestellt sey. Heute Morgens sind viele Weiber und Knaben im Steppach, Gras für ihr Vieh zu hohlen, vom Feinde übereilt, des Müllers Veiten Sohn niedergehauen

1) Dieses Schreiben vom 15. Juli aus Lindau steht im Lyd. Austr. S. 31.

2) Missivb. Bl. 42 b. Der Brief sagt, die Villing. seien dahin berichtet worden, daß bei ankommendem kaiserlichem Succurs die rottweilischen, fürstenbergischen und andrer benachbarter Herrschaften Unterthanen zusammen fallen und sich mit demselben vereinigen würden.

Digitized by Google

und 10 Weiber neben etlichen Pferden gefangen worden, die aber alle unsre Musquetier wieder abgejagt haben. Unter dieser Trupp sind etliche Bürger und Bürgerssöhne von Rottweil gewesen, weil hiesige Weiber von Rottweil gebürtig und itzt von ihnen gefangen gewesen, sie gekannt haben; das laß mir Nachbarn und katholische Leuthe seyn! — Kurz zuvor hat ein Trupp Reiter aus dem Lager aufs Vieh gesetzt, aber nichts ausgericht und von unsern Reutern schier bis ins Lager gejagt worden, wenn ihnen ihre Musquetier nicht succurrirt hätten. Die Trupp aber, so im Steppach gewesen, hat beym Haßlen durchgesetzt und bey St. German verbrenntem Klösterlein mit obgenanntem Truppe, so ihnen entgegen zogen, sich vereinigt. — Das Wasser wird wiederum in die Stadt gericht, so gestern der Feind genommen und der Roßwetten zugericht hatte [1]). Die Zurichter sind Abends von den Reutern vertrieben worden. Darauf hats ein Scharmützel bey der verbrannten Mühlen abgegeben. Einer ab dem Heuberg kommt her und läßt sich anwerben, welcher von brenkischen Reutern gefangen und unterhalten gewesen, itzo aber, weil selbige Reuter zu Gottenheim aufgeschlagen, davon geloffen. Er gibt vor, es seyen noch ihrer viele auf dem Heuberg, die sich wollten unterhalten lassen, wenn sie nur trauten, sicher hieher zu kommen. Die Meisterin von Amtenhausen berichtet H. Prälaten, daß die Sachen, so in einem verborgenen Gewölb zu Amtenhausen eingemacht gewesen, von den Franzosen gefunden und hinweg geführt worden seyen. Herr Prälat hatte auch den Kirchenornat nebst vielen andren Sachen darin gehabt. Abends als ein Musquetier von Wahrenburg gegen den Mühlen herab in die Gärten geloffen, ist er vom hiesigen Fischer erwischt und niedergehauen worden.

Den 19. Juli, Morgens um 7 Uhr, als das Vieh und Roß auf den Wiesen vor dem obern Thor weidete, haben 2 Trupp Reuter, eine aus der Schanz, die andre aus dem Steppen herkommend, darauf gesetzt, aber nicht mehr als 2 Stuck Vieh

1) Die Stadt wird mit Wasser versehen durch den 1364 von der Brigach abgeleiteten Canal, den jetzt sog. Gewerbscanal.

Digitized by Google

und ein Roß bekommen, hergegen aber einen Reuter verloren, welcher von den Unsrigen, so gleich hinausgerennt und sie vertrieben, durch den Kopf geschossen worden. Nachmittag wird das Vieh wieder hinaus für das obre Thor getrieben. So wird auch das Wasser, welches gestern der Feind genommen, wiederum in die Stadt gerichtet. Heute gehen etliche Schütze aus Wahrenburg unter das Vieh, und wird ein Stuck davon erlegt. Gestern ist auch ein Fühlen geschossen worden. Dieß sind die Schaden, so sie uns mit den Stucken angethan. In der Stadt läßt sich großer Mangel an Proviant sehen, also daß etliche Burger wegen des Hungers kaum konnten auf die Wacht ziehen. Was den Wein belangt, so haben diese Belagerung durch nicht allein die Burger und Soldaten, sondern auch vornehme Herren Wasser trinken müssen. Man konnte auch sogar kein Bier finden, weil man keine Mühle mehr hat, die Gersten zu gerben, oder vielmehr, weil man soviel mit dem Mehl zu schaffen hat.

Den 20. Juli, am Mittwoch. Weil der Feind in der Nacht das Bachwasser der Stadt abermalen genommen, haben die Offizier Morgens lassen zu Pferd blasen, allen Bauern Harnisch aus dem Zeughaus geben und auf das Pferd gesetzt, die Reiter, deren viel über die 100 waren, in 5 Truppen getheilt und also neben vielem Fußvolk zum obern Thor hinaus gegen den Mühlinen gezogen und das Wasser wieder in die Stadt gericht und gar wohl verbaut, daß nicht leichtlich kann genommen werden. Als der Feind die Unsrige so stark hinausziehen gesehen, ist er anfangs im Schänzlein gar still gewesen, zu Warenburg aber hin und her geloffen, alles gerüst und die Schanz um Wahrenburg wohl besetzt. Darauf präsentirten sich den Unsrigen aus dem Schänzlein nur 4 Reuter, mit denen etliche aus den Unsrigen ein wenig gescharmützelt. Darnach sind auch über die 30 Musquetier aus der Schanz herab hinter die Häger geloffen und stark auf unsre Truppen, so zwischen des Jacoben und Morgen Mühle gehalten, Feuer geben, aber alles umsonst; denn alles, zwar nicht weiter als einen Spanen, zu hoch gegangen. Derohalben weil die Offizier nicht wollten, daß man scharmutzire, sondern nur, daß das Wasser in die Stadt gerichtet werde, in

Digitized by Google

Hoffnung, der oft versprochne kais. Succurs werde den Feind von der Stadt schlagen, und sie ihr Volk ohne Schaden behalten wollten, ist die Reuterey, darnach alles Fußvolk in die Stadt um 10 Uhr gezogen. Nachmittag hat man erst Roß und Vieh hinausgelassen, auf welches die Reuter oft gerne gesetzt hätten, sind aber allzeit von unsren Musquetiern wieder abgetrieben worden. Der Feind hatte auch Musquetier in des Flecken verbrennte Mühle, die Unsrige sind in des Jäklen gelegen, und haben stark auf einander Feuer gegeben. Um 2 Uhr gibt die Hochwacht mit dem Rathsglöcklein ein Zeichen, daß man das Vieh eintreiben soll, welches gleich geschehen, indem 2 Truppen Reuter, die eine aus der Schanz, die andre ab dem Bickenberg kommend, darauf setzen wollten. Die dorften aber nicht weit herein setzen, weil unsre Reuter und viele Musquetier gleich hinausgezogen sind. Ist also jede Trupp wieder hingezogen, woher sie gekommen ist. Während dem aber und noch vor diesem haben wir 2 Fahnen Fußvolk und 2 oder 3 Cornet Reuter bey Nordstetten und selbigem Wald gesehen, welche aus dem Lager dorthin gezogen, damit sie das Ober-Thor verwachten und Roß und Vieh nicht mehr könnte auf die Weid getrieben werden. Aber Roß und Vieh wird nicht destoweniger ausgelassen und weidet weit draußen auf den Matten gegen Vokenhausen. Abends hat wieder ein Trupp Reuter aus der Schanz auf die Wiesen vor dem obern Thor gesetzt, 3 Bauernroß bekommen; weil aber die Bauern und Musquetier stark darauf gesetzt haben, haben sie selbe nicht fortbringen können und also den Bauern wieder lassen müssen.

Den 21. Juli, am Donnerstag. Verwichne Nacht war ein starkes Donner und Regenwetter. Diese Nacht ist ein Both vom kaiserl. Volk zu Constanz angekommen, welcher referirt, daß Oberst König mit den Seinigen von Lindau schon aufgebrochen sey nach Würtemberg, in welches er bei Ebingen [1]) einfallen werde, und also wir von der Belagerung in Kürze würden befreyt werden. Mit genanntem Bothen oder Burger Ebentinger

1) Würt. O.A. Balingen.

Digitized by Google

sin 3 Soldaten-Weiber gekommen; welche als sie neben der S anz daher giengen, nicht wissend, daß der Feind sich dorten an halte, der Stadt sich näherten und durch den Blitz, welcher g z hell war, ersehen wurden, hat man vermeint, der Feind w lle in die Spital-Mühle brechen und derohalben auf sie Feuer g geben und den Weibern durch ihre Kleider geschossen, deßhalben sie heftig geschrien und der Mühle zugerennt sind und sich zu erkennen gegeben haben. Ist also in der Stadt sowohl als auch im Lager Lärm gewesen. Vormittag haben etliche Reuter von den Mühlenen herab aufs Vieh setzen wollen, aber wegen den Musquetieren nicht herab dörfen. Sie haben auch Musquetier in des Flecken Mühle gehabt. Um 3 Uhr Nachmittag ist eine Trupp vom Bickenberg, eine andre aus der Schanz auf das Vieh, so auf obgenannten Wiesen bey den Ziegelhütten bis zu des Morgen Mühle geweidet, gerennt, mit welchen unsre Burger, Soldaten, Bauern und etliche Reuter beym Bach [1]) scharmuzirt und aufs wenigst 3 Mann geschossen haben. Welchem Scharmütze als des Feinds Musquetier neben dem Cäppelein vor der Schanz haufenweis zugesehen, hat man das Stuck im Rundel auf sie gericht und mitten unter sie geschossen. Wie viel von ihnen geblieben seyen, kann man nicht wissen, aber 2 haben wir gesehen hinter sich in die Schanz schleifen. Bey den Schanzkörben, welche der Feind nächst verwichenen Sontag in den Weg vor dem Riedthor, anderthalb Büchsenschütz weit davon gestellt hat, baut der Feind in den Berg ein, damit man ihm nicht zukounte mit den Stucken, und steckt einen weisen Fahnen auf die Schanzkörbe.

Den 22. Juli, in festo S. Mariae Magdalenae habetur ordinaria supplicatio ad templum p. p. Franciscanorum. Die Offizier, als Simon Thaner, Bieschle und andre gute Soldaten wollten Nachmittag ihren Rath fürnemen und diese Wochen ein Ausfallen ins Werk richten. Darum sie um 12 Uhr zu halb dritt und etlichen Musquetieren zum obern Thor hinaus auf den Bickenberg geritten, den Feind zu reitzen, welcher sich gleich

1) Der aus dem Hasleweier kommende Bach.

Digitized by Google

mit 2 Truppen von 30 Mann hat sehen lassen. Indessen haben sich die übrige Reiter, Burger und Bauern (welche in Harnisch ausgezogen) auch zu Pferd gerüst und in 4 Truppen ausgetheilt, dann es bis in die 200 Reuter gewesen. Die ersten führt Simon Thaner, die andre der Lieutenant [1]), die Bauern hatte Bieschle unter Handen, die 4te, so nur 16 Mann stark waren, führte sonst ein guter, erfahrner Soldat. Demnach alles besagter Maasen gerüst gewesen, hat Simon Thaner seine Truppen hinausgeführt, mit des Feindes Reuterey eine gute Weile auf den Matten scharmutzirt. Darauf sind die übrige Truppen nach einander hinaus gezogen, welchen viele Musquetirer gefolgt und sich hin und her hinter die Latten und Häger gestellt haben. Die Reuter setzten gleich auf den Feind also, daß sich ihre Truppen zertheilten, die einte über das Haßlach auf den Biggenberg zu ihrem übrigen Volk, die andre den Mühlen zugezogen, welchen aber aus der Schanz 27 Musquetirer zugekommen, die sich bey den Hägern weit ob des Morgen Mühle neben den Reutern gestellt. Auf diese Trupp ist aus dem Rundel geschossen und zwey Pferde getroffen worden, vermuthlich wurden auch Leute verletzt. Diese hätten unsre Truppen wohl umringen und niedermachen können, aber sie haben auf ein Besseres gewartet und ein Nützlichers im Sinn gehabt. Deßwegen sie dieselbigen Truppen verlassen, herum bis zum Cäppelein vor dem obern Thor und von danen stracks den Bickenberg, auf welchem der Feind gehalten, geritten, mit Gewalt darein gesetzt und über die 30 Reuter und Fußvolk, so bey dem Kreutz hiner den Hägern gewesen, niedergehauen, aber viel mehr verletzt. Einen halben Büchsenschutz weit davon weiter unten am Berg haben gar viele Piquenire gehalten neben vielen Musquetiren, darum die Unsrige sich wieder davon gemacht, indem sie nicht weiter durften zusetzen, weil alles zerstreut und der einte da, der andre dorthin geritten und den Flüchtigen nachgeeilt. Als sich die Unsrigen gewendet, ist der Feind mit vielen Reutern und Fußknechten auf ihnen

1) Er hieß Mathäus Scham aus Waldkirch. Mayenb. Diar.; nach Ungel. Johann Than.

Digitized by Google

gewesen, hat stark auf sie Feuer gegeben, aber ohne Schaden, ausgenommen, daß sie den Lieutenant erschossen haben, so tod in die Stadt gebracht wurde. Es sind auch etliche Pferd geschossen worden. Da dem Oberlieutenant beyde Stangen gebrochen sind, und er also das Pferd nicht mehr fortbringen konnte, so wurde er von ihnen ganz und gar durchstochen. Als das Fußvolk in guter Anzahl und Schlachtordnung so weit auf dem Berg beym Weg herfürgekommen, daß man es in der Stadt deutlich sehen konnte, hat man ein Stuck auf der Schanz bey der Sammlung [1]), eines auf dem Oberntthurn und das im Rundel auf sie flanquiert gleich auf einander, welche ganz und gar durchgebrungen und große Gassen gemacht, darauf die übrigen alles Sprungs sich hinter den Berg flüchteten, und wir gesehen und vermerkt haben, daß uns die hl. Magdalena an ihrem Festtag treulich beygestanden ist [2]). Ist also alles Volk fröhlich in die Stadt gezogen und das Vieh samt den Rossen hinausgelassen worden. Doch zuvor ist Bieschle mit den Bauern, den Fußgängern, welche von den Mühlen wieder in die Schanz gegangen, nachgeeilt, aber nichts bekommen, weil sie schon zunächst bey der Schanz, und die hinter den Schanzkörben stehend stark auf sie Feuer gegeben. Abends um 6 Uhr, weil Roß und Vieh weit draußen geweidet, haben etliche Reuter vom Bickenberg herab, welchen ein Trupp gefolgt, sich aus Furcht heute empfangner Niederlage nicht nähern dürfen, weil etliche Musquetier dabey gewesen. In Wahrheit, wenn sie einen rechten Muth gehabt hätten, so hätten sie aufs wenigste die halbe Herde Vieh ohne allen ihren Schaden davon bringen können. Aber was thut die Furcht nicht? — Verwichne Nacht ist Hans Hildebrand Meßmer von Pfaffenweiler, so den 8. dieß vom Feind im Steppen gefangen und mit 3 Kugeln durch den rechten Arm geschossen worden, zu Riethen ausgerissen und wieder hieher gekommen,

1) Die erneuerte Schanze ist noch vorhanden an der Stadtmauer beim jetzigen Frauenkloster.

2) Nach Mayenb. wurden dem Feind gegen 40 oder mehr niedergemacht, nach Ungel. Str. 45 bei 50, dazu in die 100 geschädigt. Steidlins Angabe — 99 — S. 19 ist offenbar unrichtig.

Digitized by Google

welcher referirte, daß nicht mehr als 300 Reuter zu Riethen ausgelegtes Volk liege, aus denen der halbe Theil allezeit auf der Wacht sey, das Fußvolk liege in den Schanzen Wahrenburg und hinter dem Haugenloch; wie viele aber ihrer seyen, wisse er nicht. Was das Proviant anbelange, sagte er, haben sie Wein (den ein jeder selbst, die wirtembergische Maas um einen halben Franken kaufen müssen) und Fleisch genug, aber großen Mangel an Brod, und der gemeine Soldat liege ebenso ungern draußen, als ungern wirs hinen haben. Zu Kirchdorf, Klengen und Thanen seyen keine Bauern mehr, und von Thanen dürfe sich keiner sehen lassen, er würde gleich von ihnen niedergehauen. Zu Riethen werden alle Häuser verderbt und die Früchten ganz abgefretzt [1]), obwohl es dem Obersten Rau, so dorten sein Quartier gehabt, nicht gefallen und selbes oftmals bei Leibesstrafe verbiethen lassen. Aber dieß von seinetwegen, damit er es in der zunahenden Ernde schneiden könnte, was er nicht gesehet hat.

Den 23. Juli, am Samstag. Verflossne Nacht kommt der allhier gesessne Thurmbläser [2]), itzo aber des Obersten Aeschers Trompeter, von Rheinfelden, welcher meldet, daß die Waldstädte vom Rheingrafen occupirt und Breysach vom Margrafen belagert sey, und daß sich das aescherische Volk, so zu Rheinfelden gelegen, alles, ausgenommen 7 Mann, habe unterhalten lassen, und er deswegen, weil er sich geweigert, seiner Kleider sey beraubt worden. Diesen Morgen schießt der Feind aus Wahrenburg stark auf die Roß vor dem niedern Thor, verschießet 2 Pferd und ein Weib. Abends sind etliche Reuter ab dem Bickenberg auf das Vieh geritten, haben aber nichts bekommen. Vor dem niedern Thor haben auch etliche das Vieh hinwegtreiben wollen; als ihnen aber zwey Reuter sind erschossen worden, haben sie sich gleich davon gemacht und den einten toden mitgenommen, den andern bis zu Nacht liegen lassen.

Den 24. Juli, dom. 10 post pentecosten. In der Nacht

1) D. i. durch Abfressen verdorben.

2) Er hieß Jakob Hirt. Gaisser zum 24. Juli.

Digitized by Google

kommt der den 16. hujus nach Konstanz abgefertigte Bothe wieder und berichtet, daß den 22. hujus etliche 1000 Mann ausgebrochen seyen, ins Würtemberger Land bei Balingen einzufallen und dem Grafen von Hohenzollern zu succurriren. Und wann dieß geschehe, so werde und müsse der Feind von dieser Stadt abziehen. So haben auch der Bischof und H. Hauptmann Singer gesagt, man solle sich hier nur noch 8 (ist heute schon der 7te) oder 10 Tage gedulden, alsdann werde eine Bottschaft hieherkommen, die uns gar wohl erfreuen werde. Er bringt auch, daß der schwedische Feldmarschall Horn vom Feldmarschall Albringer geschlagen sey, indem er 7000 Mann verlohren habe, und man muthmaße auch, Albringer werde ins Wirtemberger Land ziehen. Um 10 Uhr setzen etliche Reuter aus der Schanz und ab dem Bickenberg auf Vieh und Roß, kommen zunächst dazu, haben aber nichts davon gebracht. Um 4 Uhr setzen sie wieder aus der Schanz drauf, aber umsonst, weils etwas näher zur Stadt getrieben worden, und die Musquetirer hinter dem Schleifelein stark auf sie Feuer gegeben. Abends um 6 Uhr kommt ein Trupp aus der Schanz, ein ab dem Bickeberg, setzen stark aufs Vieh und Roß, bekommen aber nichts, indem Alles in die Stadt getrieben worden. Vor dem niedern Thor haben sie ebenfalls auch Noth gethan, und wenn die Mauren wären besetzt gewesen, hätte man ihnen großen Schaden zufügen können, weil sie zunächst am Thor gewesen sind. Alle Abend thun sie Noth, weil alsdann alle Reuter zusammenkommen, indem sie einander von der Wacht ablösen und der halbe Theil wiederum Riethen zureitet. Heut um 12 Uhr sind etliche Häuser zu Klengen vom Feind in Brand gesteckt worden [3]). Um 3 Uhr sind etliche Reuter und Musquetier auf dem Bickenberg herumgezogen und hätten die Unsrigen gerne draußen gehabt, indem sie ohne Zweifel einen Dick [4]) im Sinn hatten. Es sind aber nur etliche Musquetier bis über die ausere Bruck und die Roßwetten gegangen und haben auf den Feind losgebrennt. Der

3) Nach Gaisser brannte der größere Theil Klengens nieder.
4) Tuck, Anschlag.

Digitized by Google

Feind hat ihnen als Mörder zugeschrien, darc[illegible]s abzunehmen, daß sie vorgestern einen größern Schaden, als wir wissen können, gelitten haben.

Den 25. Juli. S. Jacobi apost. Als die Prozession so man vor diesem zu St. Jacoben Kirchlein im Steppen gethan, aus dem Münster in die Franziskaner Kirche gehalten wurde, hat sich ein großer Trupp Reuter neben etlichen Musquetirern auf dem Brühel sehen (lassen), so das Schleifelein, hinter welches sich allzeit unsre Musquetier stellten, verbrennt. Es ist dannoch eine Mauer da, hinter welche sich etliche wohl vor dem Schiesen erhalten konnten. Um halb 12 Uhr, als ein Trupp Reuter aus der Schanz gegen den Mühlen und von dannen auf den Bickenberg reiten wollten, hat man auf der Schanz bey dem Werkhaus [1]) ein Stuck auf sie losgelassen und einen übers Pferd herabgelupft, auf welches gleich ein Musquetier, so mitgegangen, gesessen, und haben wiederum umgekehrt und der Schanz zugeritten. Die, so auf dem Bickenberg liegen, hauen das Kreutz [2]) um und machen eine Schanz daselbst hin. Um 9 Uhr sehen wir eine Brunst zu Riethen, die den ganzen Nachmittag dauerte. Um 4 Uhr hat man abermal ein Trupp stark auf Roß und Vieh, so beim Schleifelein und des Jäcklins Mühlen geweidet, setzen gesehen, und haben 3 Stuck Vieh bekommen. Um 5 Uhr haben sie wieder auf dem Brühl 2 Fühlen hinweggetrieben, hingegen aber sind ihnen 2 schöne Pferd bey der Ziegelhütten erschossen worden. Vergangene Nacht kommen 3 äscherische Soldaten, welche referiren, daß Breysach bloquirt, und dem Obersten Aescher sein Volk mehrentheils ausreisse und dem Rheingrafen zuziehe, er habe nicht mehr über 200 Mann bey sich. Die 4 Waldstädte seyen vom Rheingrafen eingenommen, Waldshut abe sich 6 Tage gewehrt, die Schauenburgische fortgelassen, die A cherische aber, deren 80 waren, müssen unterhalten lassen, weil sie nicht nach Breisach gehen wollten. Es kommt auch eine [illegible]agd, so

1) Es ist die Schanze vor dem Benedictinerkloster.

2) Auf der Anhöhe nördl. von der Stadt, wo der Weg nach Nordstetten führt. Gaisser.

Digitized by Google

gefangen gewesen, aus dem Läger, welche berichtet, daß der Feind nicht gesinnt sey abzuziehen, bis wir vor Hunger aufgerieben würden. Aus Schramberg kommt Bericht, daß der Feind zunächst an den Pforten eine Batterie aufgeworfen habe.

Den 26. Juli. S. Annae. Als heute die Morgenröthe aufgegangen, haben wir ein erbärmliches Spectakel gesehen, indem der Feind in der Nacht beym Schleifelein vor dem Riedthor einen Schnellgalgen aufgericht und 2 Personen daran gehenkt. Wer sie aber seyen, können wir nicht eigentlich erkennen. Etliche meinen, es seyen 2 Burger, andre sagen es seyen Soldaten und wollen, daß man auch 2 Gefangne fürs Thor hinaus henken solle. Aber die Verständigere wollen warten, bis wir den Vortheil wieder in den Händen haben. Nec enim aufertur quod differtur. Diesen ganzen Morgen springen etliche Reuter auf dem Haugenloch herum, wie auch auf dem Bickenberg, welche ihre Schanz diese Nacht gar fast erhöht haben; aber nichts destoweniger wird Roß und Vieh auf dem Brühl gehütet, und wenn der Feind etwas näher dazu geritten, haben die Bauern etliche Schüz unter sie gethan. Um 2 Uhr kommen etliche Musquetier aus der Schanz in des Martin Flecken abgebrannte Mühle und schiessen auf Roß und Vieh, so daselbst oben geweidet, thun aber keinen Schaden, weil alles unter das abgebrannte Schleifelein herabgezogen. Abends um 5 Uhr hat eine große Trupp aus der Schanz aufs Vieh herabgesezt, welche 7 Stuck samt 2 Rossen bekommen. Einer aus ihnen ist nur ein Musquetenschuß weit vor der Stadtmauer unter des Jäklins Mühle gewesen, ja sogar auch mit unter den Bauern herumgeritten, welcher, als sie stark auf ihn Feuer gegeben, auch einer den Ladstecken an ihn geschossen, hat er gesagt, man solle nur gewaltig auf ihn losbrennen, er frage nichts darnach. Und wenn die Bauern nicht schreckenvoll gewesen, hätten sie ihn mit den Bengeln zu todt schlagen können. Dieser Soldat hätte bei 20 Stuck Vieh davon gebracht, wenn nicht auch ein guter Soldat aus der Stadt wäre hinausgeritten und ihn vertrieben hätte. Als er daher gesehen, daß er nichts bekommen könnte, hat er ein Stuck Vieh bey des

Digitized by Google

Morgen Mühle geschossen, so hernach in die Papiermühle [1]) geschleift und dorten ausgetheilt worden. Obgenannter Reuter, als er also unter den Bauern herumgeritten, hat er den Hirthen von Bockenhausen, einen alten Mann, gezwungen, das Vieh gegen der Schanz zu treiben, und als er sich etwas weigerte, hat er ihm das bloße Schwert über den Kopf geschlagen, aber nicht sonderlich verletzt, denn, wenn er gewollt, hätte er neben diesem alten Mann etliche erstechen können, weil er mitten unter ihnen war und alles voller Furcht war. Unterdessen hat die Trupp bey des Jäcklins Mühle gehalten, die sich aber nicht so weit als dieser Reuter haben wagen dürfen.

Den 27. Juli. In der Nacht um 11 Uhr kommt der Both von Lindau wiederum, bringt ein Schreiben an H. Prälaten von H. Commissario Doctor Kürsinger, darin gemeldet wird, daß sie uns succurrirt hätten, wenn sie nicht wären berichtet worden, daß der Feind von der Stadt abgezogen sey. Wenn aber dem nicht also sey, so soll man das Vieh zur Stadt hinaustreiben und erwarten, bis ein Succurs komme, der sich nicht mehr lange aufhalten werde. · Der Both, so dieß Schreiben gebracht, ist vorgestern von etlichen Reutern bey Dürrheim aufgefangen worden, welcher als er Salz bey sich getragen, hat er fürgeben, er wolle ins Kinzinger Thal und komme von Engen. Und weil er sich also gütig und willig erzeigte, sagten sie, er solle ihnen das Salz auf das Pferd geben und schnell neben ihnen daher laufen, er müsse mit ihnen gegen Rottweil. So kommen sie bis nach Deißlingen, wo sie durch den Necker ritten und ihn über den Steg gehen hiesen. Weil aber der Both gewußt, er würde nicht mehr mit dem Leben davon kommen, wenn sie das Schreiben bey ihm fänden, so dachte er auf Mittel, wie er entrinen möchte. Er springt daher ins Wasser, macht sich hinter eine Stauden und wartet, bis die Reuter weiters fortgekommen. Als die Reuter sahen, daß ihnen der Mann nicht folge, kehrten sie wieder um und suchen ihn allenthalben, aber umsonst. Kommt also der Both davon und wollte gleich nach

1) Die jetzige Lumpenmühle n. w. vor der Stadt.

Digitized by Google

Villingen gehen; weil aber der Feind um die Stadt war, legte er sich in dem Wald bey Nordstetten in ein Hag und wartete, bis es Nacht wird, wo er dann neben der Schanz auf dem Bickenberg daher gekommen. Dieser Both meldet, daß Aldringer dem Horn bis 700 Mann erlegt und itzt auf Memingen zuziehe, Horn aber sich nach Augsburg retirirt habe. So ziehe auch alles Volk auf dem Bodensee Memingen zu; was sie werden anfangen, giebt die Zeit. Dem Horn kommt der Rheingraf zu Hilfe, welcher verflossnen Sontag zu Engen mit 2000 Reutern durchgezogen. Dem Rheingrafen entspringen 9 äscherische Soldaten und kommen auf Stoffeln. Hohen-Stoffeln ist wiederum belagert mit 400 Mann. Als heute Morgen um 7 Uhr ein Trupp Reuter auf Roß und Vieh gesetzt, so vor dem obern Thor auf der Wiesen geweidet, sind etliche unser Reuter sporenstreichs zum Thor hinausgerennt. Darauf sich der Feind gewendet und in die Flucht begeben. Und weil deren 5 etwas gemächers geritten, haben ihnen 2 der Unsrigen nachgeeilt und einen aus ihnen durch und durch geschossen. Es ist auch einer mit einer Musquetenkugel aufs Herz geschossen worden, weil er aber gefroren war, ists nicht in den Leib gegangen. Jedoch hat er einen großen Seufzer gelassen und ist schier über das Pferd herabgefallen. Nachmittag führt der Vogt von Ueberachen[1]) seine 7 Roß auf die Weid, welche, als er sie abgestrickt, gegen die Mühlen hinauf und einem Reuter in die Hände geloffen, welche er alsbald in die Schanz geführt. Um 5 Uhr wollten abermalen etliche das Vieh hinwegtreiben, als aber einem ob des Morgen Mühle das Hirn samt der Hirnschale von dem Kopf geschossen worden, haben sie sich alsbald fortgemacht. Die Hirnschale ist hereingetragen worden. Um 5 Uhr setzt ein Trupp ab dem Biggenberg herab, wollte gern über die Musquetier, so auf der Wiesen jenseits des Baches bey der Papiermühle gestanden, die sich zwar schon wollten in die Mühle retiriren; indem aber die Musquetier, des Herrn Prälaten Reuter, Georg Schneider genannt, gebürtig von Immendorf in Schwaben, auf die Trup-

1) Ueberauchen 1½ Std. südl. von Villingen.

Digitized by Google

pen gepaßt und einen aus dem fordern Glied übers Pferd herab geschossen, auch unsre Reuter aus der Stadt daher gekommen, hat sich die Trupp gewendet und sich der äußern Ziegelhütten, von danen aber auf den Biggenberg gemacht. Hernach ist der geschossne, so noch ein wenig gelebt, bis zur mittlern Bruggen hereingeschleift worden, damit sie ihn sicher möchten ausziehen. Und weil er schöne köstliche Kleider und viel Geld bei sich gehabt, hat ein jeder davon etwas wollen, also daß etliche deßwegen einander erschlagen haben. Sie haben auch ein rosarium b. M. Virginis bey ihm gefunden. Er ist bei der Thür in des Blasianischen Amtmans Garten begraben worden. Es ist aber nicht nur allein dieser darauf gegangen, sondern noch aufs wenigste 2 geschossen worden, die aber noch ins Lager hinauf gekommen. Sonst sind uns auch 2 Personen, aber keine Soldaten, darauf gegangen. Erstlich ein Bauer, so bey des Sauren Mühle [1]) gemähet, erschossen worden; dann ist eine Magd, so das Vieh vor dem niedern Thor gehütet, mit einem Stuck erlegt und ein andres Mädchen gar übel verletzt worden. In der Nacht geht der Both wieder fort gen Lindau, mit dem 3 Bürger hinausgegangen, so von der ganzen Stadt nacher Insbrug geschickt worden, zu fragen, ob man uns succurriren wolle, und wie wir uns endlich verhalten sollen [2]).

Den 28. Juli. Die ganze Nacht durch hats zu Pfaffenweiler gebrunen, morgens auch zu Riethen oder Klengen. Diese Nacht hat der Feind die Schanz auf dem Biggenberg gar ausgemacht, auch Schanzkörbe aufgestellt und Morgens mit einem Stuck stark auf die Stadt oder Täcker geschossen. Aus welchen Ursachen die Villinger gezwungen worden, ihr Vieh in der Stadt zu halten. Nachmittag wird ein Trompeter [3]) aus der Bicken-

1) Unterhalb der Stadt.

2) Die Schreiben an die Erzherzogin Claudia und an den Oberst König im Missiv. Bl. 43 a und b. Die drei nach Insbruck abgeschickten Bürger waren: Rath Ummenhofer, Lorenz Reidinger und alt Ebentinger. Gaisser.

3) Nach Gaisser, der hier etwas ausführlicher ist, waren es zwei, ein Tambour und ein Trompeter, abgeschickt von dem im Lager gegenwärtigen Commandanten Rau. Die Zeit des Waffenstillstandes betrug drei Stunden.

Digitized by Google

berger Schanz vor die Stadt geschickt, welcher begehrt, man solle ihm die Wechselbrief, die der gestern erschossne (der ein Vornehmer von Adel war) bey sich gehabt, herausgeben, man wolle einem 5 Dukaten dafür geben [1]). Ob sie ihm gegeben worden, weiß ich nicht. Indessen der Trompeter mit den Offiziren und Herren redete und trank, hat man beyderseiten das Schiesen und alle Feindseligkeiten eingestellt. Derohalben viel Burger und Bauern hinausgegangen und vor dem Niedernthor zunächst bey des Feindes Schanz Graß gemähet, zu welchen etliche Musquetirer aus der Schanz herausgekommen, so eine gute Weil mit einander geredet und einander vexirt haben. Es sind auch etliche von Donaueschingen dabey gewesen, aus denen man erfahren, daß die zween, so dorten am Schnellgalgen gehangen, der eine von Hüfingen, der andre ein hiesiger Burgerssohn sey, der aber bishero zu Asen bey einem Bauer gedient und darum sey gehenkt worden, weil sie Kalch unter das Meel gemischt haben [2]). Nachmittag wollte man hinausziehen und mit dem Feind scharmuziren oder auch eine Schanz angreifen; weil aber die, so zum Recognosciren voran geschickt worden, gesehen, daß alle Häger und Stauden voller Musquetirer seyen, und stark auf sie Feuer gegeben, so hat mans auf eine andre Zeit verschoben.

Den 29. Juli, s. Marthae. In der Nacht ruckt der Feind mit Schanzkörben und Laufgräben auf dem Haugenloch herein bis allerdings zu der Schützenmauer, schanzet auch am Tag, und wird einer aus ihnen ab St. Michels Thurm erschossen. Vormittags wird umgeschlagen und gebothen, daß alle Solbaten, Burger und Bauern sich rüsten sollen mit Pferden, Musqueten, Bicken, Hauen und Schaufeln, damit man das Bachwasser (so der Feind verflossne Nacht genommen), wieder in die Stadt richten könne. Aber es war auf ein anders abgesehen. Die Reuter werden in 3 Truppen getheilt, und hat Simon Thanner

1) Er war ein Franzose. „Diser hat vil Gelt und ein Wechselbrief auf etlich tausend Guldin bey sich gehabt." Ungel. Str. 58.

2) Nach Gaisser war der eine, von Hüfingen gebürtig, gehängt worden wegen versuchten Ueberlaufens, der andere, weil er Kalk unter das Salz, welches er im Lager zu verkaufen pflegte, gemischt hatte.

Digitized by Google

die seinige geführt, der Quartiermeister [1]) die Bürger, Bieschle aber die Bauern, so mit Harnisch angethan und ein Cornet, daran der hl. Jungfr. Maria Bildniß in weißem Feld auf der einen Seiten, auf der andern s. Francisci in einem blauen Feld [2]) gemahlet gewesen, geführt. Die Musquetier und übrige Bauern, so Helleparten, Spieß, Brügel u. drgl. Instrumente getragen, sind untereinander vermengt gewesen. Demnach nun männiglich besagter Masen bereitet, auch die Thürme und Mauern besetzt gewesen, sind nach 12 Uhr Simon Thaner und der Quartier-Meister mit ihren Truppen zum obern Thor hinaus gegen den Mühlen hinaufgeritten, als wollten sie das Wasser wieder in die Stadt leiten. Darnach reit der Bieschle mit den Bauern zum Riedthor hinaus und zeucht hinter die Papiermühle, damit er vor den Stuck auf dem Biggenberg sicher sey und, wenn die zwo fordern Truppen zu stark angegriffen würden, er ihnen succurriren könnte. Als Simon Thaner auf die vor des Hansen Mühle [3]) hinaufgesetzt, kommt ein Trupp Reuter hinter den Hägern herfür und setzt stark auf die Unsre, also daß sie sich wenden müssen, bis der Quartiermeister, so bey des Jäcklins Mühle gehalten, zu ihnen gestossen hat. Da kehren sie sich um und treiben den Feind gegen der Schanz hinauf. Als dieses die, so in der Schanz waren, gesehen, sind eilends etliche Musquetier hinter der Schanz herab hinter die Häger geloffen und haben stark auf die Unsrige Feuer gegeben. Indessen gehen unsre Musquetirer in aller Stille zum Riedthor hinaus, schleichen das Haugenloch hinauf und also sie gar auf den Berg gekommen, erheben sie ein Geschrey und sagen: Drauf! drauf! Durch welches unversehene Schreyen und Ueberfallen die im Laufgraben und hinter den Schanzkörben gar heftig erschrocken, erstlich Feuer (so aber ohne Schaden abgegangen) auf die Unsrige gegeben, bald aber alles (ausgenommen die Musqueten) liegen lassen und eilends, also daß sie von unsern Musquetiern nicht möchten er-

1) Konrad Digasser.
2) Weiß und Blau sind die vill. Stadtfarben.
3) Die Mühle war unterhalb des St. Germansklösterleins (Gaisser).

Digitized by Google

haſcht werden, dem Laufgraben durch in die Hohlgaſſen im Kalchofen gerandt, von danen in die Schanz beym Käppelein geloffen. Von dieſem Geſchrey der Unſrigen und Krachen der Musqueten ſind nicht allein die, ſo zuvor aus der Schanz hinter die Häger auf die Wieſen herabgeloffen, ſondern auch die, ſo beym Schänzle, welches im Weg iſt gelegen [1]), erſchreckt der obern Schanz beym Käppelein zugeeilt, und haben alſo die Unſrigen in den Laufgräben Wein, Brod, Commißpäck, Schaufeln, Bickel und Hauen über die 120 Stuck gefunden und in die Stadt getragen, die Schanzkörb übers Haugenloch herabgewallt [2]); den Laufgraben aber haben ſie nicht völlig zuwerfen können, weil ein großer Trupp Reuter von Wahrenburg herüber in der Schanz ankommen; welche Reuter alſobald über den Brühel herabgeſetzt, mit denen die Unſrige ſcharf geſcharmützelt. So iſt auch ab den Thürmen und Mauern ſcharf auf ſie geſchoſſen worden, alſo daß es nicht leicht hat leer abgehen können. Der Scharmützel hat nicht lang gewehret, denn der Feind konnte das Schieſen nicht erleiden, ſondern mußte ſich in die Schanz und weiters von der Stadt machen. Zuvor aber ehe daß des Feindes Reuter alle daher kommen, haben ihrer 4 oder 6 mit den Unſrigen beym Schleifelein geſcharmützelt, und weil ſie trunken waren, ſind 2 Franzoſen ganz zu den Unſrigen geritten, vermeinend, ſie ſeyen ihres Volkes, welche alſobald von den Pferden abgeſetzt und in die Stadt hineingeführt worden [3]). Vor dem ſind auch 2 Musquetirer, ſo neulich gefangen worden, aus der Schanz in die Stadt hereingeloffen. Während dem Scharmützel iſt einer von den Unſrigen von einem auf den Mauern geſchoſſen worden. Heute Vormittag haben des Feindes Reuter den Weibern, ſo zum Jäten hinausgegangen, gewunken und geſagt, ſie ſollen nur wohl hinausgehen, ſie wollen ihnen nichts leids zu-

1) Quer über die Straße außerhalb des Riedthores. Siehe oben zum 21. Juli; unweit davon am öſtl. Abhang die Schützenmauer.

2) Wallen prov. = rollen.

3) Im Ganzen übereinſtimmend iſt Gaiſſer. Steidlin im Lyd. Austr. S. 21 zählt bei 200 erbeutete Stücke Schanzzeug, Ungel. Str. 59, 120, Mayenberg im Diarium gegen 150.

Digitized by Google

fügen. Unsre Soldaten sagen, daß unter dem Scharmützel ungefähr 25 Reuter sich uns haben ergeben wollen, dann sie schon ein weiß Tuch aufgestreckt; sie haben aber vor dem mächtigen Schiesen nicht näher herzu dürfen. Heute Morgens hat der Feind auf dem Biggenberg mit einem Stuck oftmals in die Stadt geschossen. Abends ziehen etliche Reuter und Musquetier aus der Bickeschanz über die Altstadtsteig auf Wahrenburg; vielleicht sind die übrigen Schanzen zu wenig besetzt gewesen.

30. Juli. In der Nacht wirft der Feind den gestern eingeworfenen Laufgraben wieder auf und führt denselben bis an des Junkers Ifflingers [1]) Garten, also daß er an das Thor schiesen kann und wir nicht mehr heimlich hinaus könnten kommen. Morgens schiesen die in der Spitalmühle stark auf die, so im Laufgraben sind, hergegen geben sie stark auf die Mühle Feuer. Die auf dem Bickenberg stellen mehr Schanzkörbe auf am Fußweg herab. Nach 12 Uhr wird umgeschlagen und zu Pferd geblasen; und demnach alles bereit und die Reuter in 3 Truppen ausgetheilt waren, sind erstlich die Reuter, darauf über die 200 Musquetier zum obern Thor hinaus gegen die Mühlen hinauf, das Wasser, so der Feind neuerdings genommen, in die Stadt zu richten. Als die erste Trupp von uns bis zu des Hansen verbrennte Mühle gekommen, haben ungefähr 15 Reuter aus der Schanz beim Käppelein herabgesetzt, mit denen unsre erste Trupp gescharmützelt und sie zurückgetrieben hat. Deswegen über die 20 Musquetirer ihnen zum Succurs aus der Schanz herab hinter die Häger geloffen sind. Die Reuter kehren wieder um, und als sich deren Führer (so ein Corporal und ein Bauer von Münchweiler seyn soll, Philipp [2]) .... genannt) zu frech gewagt, ist er samt dem Pferd, so ein schöner Schimmel gewesen, von unsern Reutern einem erschossen und niedergehauen worden; welches den Unsern ein besseres Herz gemacht, sie aber ist die Furcht angekommen. Derohalben unsre Truppen darauf gerückt; ohngeachtet des immerwährenden Schiesens der Musquetirer hinter

1) Die Ifflinger von Graneck ein angesehenes vill. Patriziergeschlecht.
2) Er hieß Phil. Baumann. Gaisser.

Digitized by Google

dem Hag, haben sich nicht allein die Reuter, sondern auch die Musquetirer in die Flucht begeben und der Schanz zu wollen, die aber von den Unsrigen ereilt, in die 8 niedergehauen und 6 gefangen in die Stadt verbracht worden. Derweilen haben unsre Musquetirer das Wasser hereingericht, und obwohlen eine große Truppe Reuter bey Voggenhausen gehalten und leichtlich die Unsrigen vertreiben können, so hat es sie dannoch nicht gelüstet herabzusetzen, besonders weil der Bieschle mit den Bauern bey des Jäklins Mühlen gehalten. Als unsre Reuter und Fußgänger ohne Schaden wieder in die Stadt gekommen, sind neben den Reutern etliche Musquetirer aus der Schanz herabgekommen, haben die Todte zusammengetragen und begraben. Vormittag als die Vogtin von Riedthen und ein Bauersmann vor dem niedern Thor Graß holen wollten, sind sie vom Feinde übereilt, die Frau geschossen, der Bauer aber niedergehauen worden. Morgens sind der Magistrat, der Clerus, H. Prälat und p. p. Franciscani samt den Burgern auf dem Rathaus gewesen [1]). Die Mühle im Zeughaus mit dem großen Rad wird zugericht, weil man mit den andern Mühlen nicht mehr kann fortkommen [2]).

Den 31. Juli, dom. 11 post pentecosten et prima Augusti, habetur processio rosarii b. M. Virginis et instituuntur supplicationes seu preces 40 horarum exitio nobis imminenti avertendo. In der Nacht nimmt der Feind das Wasser abermals, führt die Schanzkörbe auf dem Biggenberg bis an den Fahrweg herab, und Nachmittag schießt er stark auf die Stadt mit zwei Stucken, von welchen das größte ihnen erst heute zugekommen ist. Der Both von Waldkirch kommend, welcher dorthin wegen des erschossenen Lieutenants geschickt wurde, berichtet, daß die Soldaten zu Freyburg Breisach belagern, auch Stücke dafür führen wollten; es sey aber der Oberst Aescher ausgefallen und

1) Es betraf die Anordnung besserer Vertheidigungsmaßregeln, da man mit dem Commandanten Störklin nicht recht zufrieden war. Ausführlicher hierüber ist Gaisser zum 29. und 30. Juli.

2) Die Mühle, durch ein Tretrad getrieben, war im Zeughaus am obern Thor. Es gab noch zwei andere Mühlen innerhalb der Stadt. Gaisser. Ungel. Str. 69.

Digitized by Google

hätte den Feind wieder in Freyburg hineingejagt, und itzt werde Breysach von den umliegenden Flecken verproviantirt. In der Nacht ist ein großer Regen, welcher das Wuhr, so der Feind aufgeworfen, hinwegschwemmt, also daß der Bach völlig in die Stadt lauft und in allen Mühlen auf 2 Gängen kann gemahlen werden.

Augustus.

Den 1. August. Morgens und Abends schiesen die in der Spitalmühle und die im Laufgraben stark auf einander. Als Nachmittags Vieh und Roß auf dem Hochbühl hinterm abgebrannten Bicken Käppelein geweidet, hat ein Trupp feindlicher Reuter daraufgesetzt, 7 Pferd bekommen, den Spitalhirten erschossen, auch sonsten einen Roßbuben mit einem Schutz verletzt. Abends kommt ein Jung, von Rottweil gebürtig, aus dem Lager in die Stadt herein, welcher meldet, der Feind sage, daß, wenn wir noch 150 Reuter hätten, wir sie ganz von der Stadt hinweg schlagen könnten, weil die Franzosen dem Horn zugezogen seyen. Heute Morgens haben sich etliche unserer Reuter auf dem Brühl präsentirt, auf welche die in der Schanz beym Käppelein ein Stücklein flangirt haben. Dieses Stücklein haben sie aus der Schanz beym Schleifelein verwichene Nacht herumgeführt. Abends zieht der mehrere Theil Volkes von Wahrenburg herab in die Schanz auf den Bickenberg. Nachmittags sollen die Reuter 2 Bothen aufgefangen und ins Lager beym Cäppelein geführt; wer die aber seyen, kann ich nicht wissen.

Den 2. August, dedicatio b. Mariae Angelorum s. Portiunculae, quod festum magna celebritate et summa devotione populus universus in templo Franciscanorum peregit[1]). Nachmittag hat der Feind auf dem Bickenberg etliche Mal das Stuck auf die Stadt, auch abends unter das Vieh, so vor dem Oberntor geweidet, abgelassen und eine Kuh erschossen. Verflossene Nacht, wie auch den ganzen Vormittag und den Abend hat der Feind im Laufgraben und unsre in der Spitalmühle mit Mus-

1) Ungelehrt erwähnt Str. 62 zum 2. August einen Ausfall gegen Kirchdorf, wobei von 30 Feinden 3 erschossen wurden.

Digitized by Google

queten stark auf einander geschossen. Abends sind unsre 2 Trompeter auf allen Thürmen herumgegangen und haben dem Feind eins aufgemacht, welches ihn hoch verdrossen, daß wir so lustig sind.

Den 3. August. S. Stephani inventionis. Werden dem Feind 3 Stuck zugeführt, deren jedes 6pfündige Kugeln treibt. In der Nacht wird ein Both vom Magistrat nach Breisach zu H. Oberst Aescher mit einem scharfen Schreiben abgefertigt, darin er seines Versprechens erinnert wird, und wie er nicht succuriren werde und Villingen dadurch in ein Peinsal gerathe, so werde das unschuldige Blut an jenem erschrecklichen Tage über ihn Rache schreyen [1]). Verwichene Nacht wollten die Müller das Wasser in die Stadt richten, konnten aber nicht zukommen, indem sie dorten Schildwachen angetroffen. Die im Laufgraben wollen denselben auf der Seiten auch in die Schanz führen und heute Nacht haben sie Stekade aufgeführt. Nachmittag haben unsre Reuter 2 Musquetirer in des Sauren Mühle niedergehauen und einen todlich verletzt, welcher alsobald vom Feind ins Lager geführt worden. Um 9 Uhr sind 8 Reuter aus der Schanz zum verbrennten Käppelein herabgekommen, mit welchen 2 unsrer Reuter gescharmützelt und endlich vertrieben haben. Um 11 Uhr hat man zu Pferd geblasen, aber es ist wieder gestillt und niemand ausgefallen. Abends hat ein Trupp Reuter auf Vieh und Roß gesetzt, welches hinter dem Bicken-Käppelein geweidet, und einen Bauern von Pfaffenweiler, Hans Held, erschossen. Als solches die Reuter in der Stadt gesehen, haben sie sich gleich auf die Pferd gemacht, hinausgeritten und eine lange Zeit mit dem Feind gescharmützelt. Was sie für Schaden gethan, kann ich nicht wissen. Es sind aber zweifelsohne etliche erschossen worden, indem unsre Musquetirer gar nicht weit von ihnen gewesen. Verflossne Nacht hat der Feind in der Schanz beym Käppelein Schanzkörb und ein Stücklein vor das Käppelein gestellt und diesen Tag öftermals auf die Stadt und Spitalmühle geschossen.

1) Dieses Schreiben steht nicht im Missivbuch.

Digitized by Google

4. August. S. Dominici. Als der Tag angebrochen, haben unsre Officier, als H. Hauptmann, H. Rittmeister Simon Thanner, H. Jo. Jakob Bieschle ihre Reuter aufmanen lassen, und die Pferd zum Ausfallen zu rüsten. Und demnach alle Reuter und Bauern mit ihren Harnischen gerüst auf dem Markt zusammengekommen, sind sie um 5 Uhr zum obern Thor hinaus gegen der Schanz auf dem Bickenberg geritten. Eben diese Nacht hat der Feind die Schanzkörb am Weg herab bis nur einen Büchsenschuß weit von der Ziegelhütten gestellt. Derohalben unsre Soldaten dazu gekommen, ist die eine Trupp unter den Schanzkörben hinaufgeritten bis schier zu den Stücken, bey welchen viele Musquetirer und Reuter gewesen, so gar stark auf die Unsrigen Feuer gegeben und ungern davon gewichen sind. Dennoch sind sie endlich davon geloffen und haben sich in die nächste Schanz dabey gemacht, welche mit Steckaden und andern Sachen ganz umgeben war, also daß die Unsrige nicht darein kommen konnten, obwohlen sie solches oftmalen versucht. Indessen unsre Reuter des Feindes Fußvolk also eingethan, haben unsre Musquetirer und Bauern den halben Theil der Schanzkörbe eingerissen und verhauen. Zu oberst der Schanzkörbe sind zwei Stücke gewesen, deren das kleine samt den Kugeln und was sonsten dazu gehörig, gleich anfangs hereingeführt worden. Das größere haben sie schwerlich davon gebracht, weil die Strick an den Rossen gebrochen und die Reuterey aus den übrigen Schanzen stark zugesetzt haben. Doch ist es endlich von dem Spitalzug, bey dem noch etliche Musquetirer gewesen, herein gebracht worden, obwohl unsre Reuter schon auf den Berg oder über den Weg herüber weichen mußten; in welchem Weichen ihnen etliche Pferd wie auch ein Reuter von des Feindes Musquetirer, die wiederum aus ihrer Retirade hinter die Schanzkörb herfürgekommen, geschossen worden, welches nicht geschehen wäre, wenn die Bauern die am Wege stehende Schanzkörbe nicht niedergerissen hätten. Nichtsdestoweniger ist dieser Anschlag wohl abgegangen, weil man sie von den Stucken vertrieben und die Stuck in die Stadt gebracht hat. Auf dem einen ist des Herzogs von Würtemberg

Digitized by Google

Wappen, das andre aber hat der Stadt Rottweil gehört [1]). Demnach man also fröhlich in die Stadt herein gekommen, ist zu Ehren und Danksagung dem Allmächtigen Gott und der Allerheiligsten Himmelskönigin Maria ein Amt in der Pfarrkirchen solemniter gesungen worden. Indessen man in der Kirche war, ist der Oberst Rau vom Biggenberg in die Schanz beym Cäppelein mit einer großen Trupp geritten, hat aber einen großen Umschweif genommen, weil er nicht traute, näher zur Stadt zu reiten. Weil nun der Feind keine Stuck mehr auf dem Biggenberg hatte, haben die Burger und Bauern ihr Vieh und Roß zum obern Thor hinausgetrieben; es ist aber dennoch nicht gar sicher gewesen, indem die beym Cäppelein ihr Stück auf's Vieh abgelassen und 3 Stück, so bey der Ziegelhütten geweidet, erschossen; so hat mans auch etliche mal näher zu der Stadt treiben müssen, weil die Reiter, so aber von unsern Musquetirern gleich wieder vertrieben worden, darauf gesetzt haben. Nachmittag sahen wir in der Stadt auf die 40 leere Wägen dem Feind zukommen, auf welchen den ganzen Abend aus St. Germans-Wald beym steinernen Kreutz in die Schanz beym Cäppelein Schanzkörbe zugeführt worden.

5. August. S. Mariae ad nives. In der Nacht wird in der Stadt zu Pferd geblasen, damit man den Feind, wenn er dieß hört, einen blauen Nebel mache und er die ganze Nacht vergeblich müsse in der Bereitschaft stehen. Als sich heute Morgens etliche Reiter außerhalb der Schanz auf dem Bickenberg sehen liesen, ist das Stuck auf der Batterie bey des H. Prälaten Hof [2]) unter sie gerichtet und einer übers Pferd herunter geschossen worden. Eben diesen Vormittag ist ein Croat, so unter des Rittmeisters Simon Thanner Compagnie geritten, als er bey der Papiermühle gestanden, von dem Stückle bey dem Cäppelein geschossen worden, die Kugel hat ihn zu Boden geschlagen,

1) Das größere Stück mit dem würtemb. Wappen war ein Zweipfünder, das andre nach Rottweil gehörige mit dem ulmischen Wappen ein Halbpfünder Ungel. Str. 63. Mayenb. Diarium und Gaisser. Beide wurden auf die Schanze des hl. Dominicus bei der Vetterssammlung gestellt.

2) Vor der sog. alten Prälatur am n. w. Ende der Stadt.

Digitized by Google

aber nicht eröfnet, welches ihm großen Schmerzen und endlich auch den Tod verursachen wird. Diesen Vormittag hat das Vieh vor dem obern Thor geweidet, und ein Burger hat seinen Haber-Acker eben vor diesem Thor, am Biggenberg gelegen, frey gelassen, doch also, daß man ihm um einen Sack voll Haber 6 Kr. geben solle. Als deßwegen viele Weiber und Mannen, den Acker zu schneiden, hinausgegangen, haben sich viele Musquetirer aus der Bickenbergischen Schanz herunter in den Fahrweg gelassen und stark auf obgenannte Personen Feuer gegeben, welche sich alsobald hastig in die Stadt gemacht und große Gnad vor Gott gehabt haben, daß keiner von ihnen geblieben ist und ein Schuß über den andern auf sie ergangen ist; und weil eben zu dieser Zeit (es war um 11 Uhr) jederman ob dem Essen war und sobald niemand bereit war, sind die Musquetirer bis an die äusere Bruck hereingekommen, haben auch 11 Stuck Vieh bekommen (gleichwohl unsre Reiter dieses Vieh wiederum hätten erobern können, habens aber darum nicht thun wollen, weil die Bauern, wenn man schon ein Zeichen mit dem Rathglöcklein gegeben, denoch nicht in die Stadt fahren wollten). Als aber unsre Musquetirer mit wenig Reitern (indem die übrigen es noch nicht gewußt) hinausgezogen, hat sich der Feind bis in den Weg retirirt und dorten scharf auf die Unsrigen Feuer gegeben, welches dann unsre auch gethan haben. So ist auch das Stuck im Rundell auf sie abgeschossen worden und ist nicht ohne Schaden abgegangen, indem wir gesehen haben, daß sie 2 auf den Berg hinauf schleiften. Nebst diesem sind ihnen auch 2 Reiter zu todt geschossen worden auf dem Bickeberg, ob der Roßwette. Von den Unsrigen aber ist niemand verletzt worden; und hat diese Scharmützel eine gute Stund gedauert, unter welchem wir auch den ganzen Vormittag gegen 100 Reiter auf der Wannen gehalten haben. Nachmittag haben wieder etliche Reiter vor dem obern Thor mit einander scharmützelt, und hat Simon Thanner nach beyderseits versprochenem sichern Geleit lang mit einem geredet; nachdem sie von einander geritten, hat ihm ein Bauer von Obereschen das Pferd geschossen, welcher sich alsbald gewendet hat, sagend, wenn sie herein in die Stadt kommen, wollen sie den

Digitized by Google

Bauern kein Quartier geben. Sonsten sind ihnen diesen Abend auch 2 andre Pferd von unsern Bauern, die sich hinter die Häger versteckt, verschossen worden. Verwichene Nacht sind 2 Unterthanen aus Schramberg gekommen mit einem Schreiben an H. Hans Alban Reuscher, darin Herr Obervogt sich höchlich (beklagt)[1]), daß ihm die Bauern nicht mehr gehorsamen wollen und defendiren ohne gewiße Hilf; dessentwegen wolle er, H. Alban, einen Bothen dem Obersten König zu und einen nacher Insbrug schicken, einen Succurs zu sollicitiren. Er valedicirt auch H. Alban als seinem Schwager; gleichsam als müßte er schon in des Feindes Hände kommen. Die Bauern, so dieß Schreiben gebracht, berichten mündlich, daß sie sich im Schlosse nicht mehr über 3 Wochen halten könnten aus Mangel des Mehls, dessentwegen ihnen allhie eine Rüstung zur Mühle gemacht wird, die sie hinab tragen werden.

6to Augusti. Transfigurationis Dom. Um 9 Uhr sind 2 Reuter aus der Schanz beym Cäppelein daher auf das Vieh geritten und haben den Hirthen von Obereschach, so sich bey des Jäklins Mühle zu lange gesäumt, tödtlich geschossen. Nachmittag haben etliche Reuter beym Käßbach[2]) mit einander scharmützelt, und ist einer aus den Unsrigen tödlich geschossen worden. Diesen ganzen Tag haben (sich) die Reuter in der Bereitschaft gehalten, weil man Nachmittags aufs Haugenloch einen Ausfall thun wollte. Weil aber Abends um 5 Uhr etliche Reuter in der Stadt geschossen, dieselbige auch von den Schiltwachen ab der Wannen gesehen worden, und sich der Feind in allen Lagern rüstete, ist der Ausfall dießmal eingestellt worden. Abends sahen wir in der Stadt viele Fußgänger und Bagage-Wägen vom Wahrenberg herab auf die Berg hinüberziehen, also daß wir vermeinten, sie würden die Wägen nach Dauchingen führen, sie aber sich wiederum im Steppen in ihr altes Lager logischiren. Diesen Nachmittag haben wir eine Brunst über St. Germans Klösterlein hinüber gesehen, welche wir auf des Groppers Hof[3]) zu seyn vermeinten.

1) Fehlt bei Kefer.
2) Käsbach d. i. Kiesbach heißt die Brigach oberhalb der Stadt.
3) Der Gropperhof 1½ n. w. von Vill. unweit der Brigach.

Digitized by Google

7. Auguſt. Die Nacht iſt ganz unruhig geweſen, indem man mit Musqueten und Doppelhacken ſtark auf den Feind geſchoſſen, welcher heute nacht die Schanzkörbe und die Laufgräben vom Haugenloch herab bis über den Weg geführt hat. In der Kürnach oder im Rorbach [1]) hats heute ſtark gebrunen. Nachmittag hat Vieh und Roß beym Bicken Käppelein und dem Gutleuth-Haus geweidet, auf welches die Reuter, ſo hinter der Altſtadt ſammt vielen Musquetirern allzeit Wache halten, öftermals ſtark geſetzt, aber nichts bekommen, weil unſre Musquetirer heftig auf ſie Feuer gegeben. Abends ſind gar viel Fußknecht von Wahrenburg herabgezogen, und obwohlen wir vermeinten, ſie würden aufs Vieh ſetzen, ſind ſie nicht daher gekommen, ſondern haben ſich auf den Wieſen niedergelegt.

8. Auguſti. Weil geſtern der Feind uns in der Stadt alles Brunenwaſſer [2]) genommen, ſo wird heut an unterſchidlichen Orten gegraben, und fanden wir friſcher Waſſer, als wir zuvor gehabt haben. Als heute Morgens die Franzoſen ſtark auf Roß und Vieh ſetzen und deren zween über die Siechenbruck [3]) hereingeritten, iſt dem einen das Pferd geſchoſſen, der andre aber gar verſchoſſen worden, welchen als er noch nicht ganz tod war, haben ihn die Bauern mit ihren großen Brügeln tod geſchlagen. Er hat eine ſchöne blaue, taffetne Binde um ſich gehabt und iſt ſonſten mit köſtlichen zarten Kleidern bekleidet geweſen, welche die Bauern ſamt dem Geld, ſo ſie bey ihm gefunden unter einander getheilt haben. Er hat auch ein ſchönes ſilbernes Agnus Dei am Halſe hängen gehabt. Der mehrere Theil Franzoſen, die vor der Stadt liegen, deren etliche Compagnien ſeyn ſollen, ſind katholiſch, von welchen heut unſre Reuter einen Jungen gefangen bekommen, aber wieder laufen laſſen. Der hat ein katholiſches Gebethbuch bey ſich gehabt, um es ſeinem Herrn zu bringen. Dieſer gibt für, daß itzund 6 Compagnien Reuter vor

1) Rohrbach etwas weſtl. von Böhrenbach. Gaiſſer: curia Roggenbachiana; die Burg Roggenbach bei Unt. Kürnach.

2) Durch Zerſtörung der Brunnenleitung „hinter den Ziegelhütten gegen dem Haßlach." Gaiſſer.

3) Die Brücke ſ. ö. von der Stadt.

Digitized by Google

der Stadt liegen. Abends um 6 Uhr ist ein Scharmützel unter Jäklins Mühle, und hat unser Quartiermeister, so ein tapferer Soldat, einen Reuter übers Pferd herabgeschossen und das Pferd bekommen. Den Toden haben unsre Musquetirer zur Stadt herein geschleift, ihm die Kleider ausgezogen und vergraben. Welchen hernach 2 Reuter lange gesucht haben, indem er des von Helmstätten Diener war. Sonst sind auch 2 Personen geschossen worden, als die Reuter aufs Vieh gesetzt haben, ein Knecht und eine Magd, beede von Pfaffenweiler. Heute Vormittag ist zu Obereschach, sodann auch gegen Mariazell eine große Brunst gewesen. Auf dem Haugenloch macht der Feind eine starke Batterie, hat ein Stuck dahinter, so 8 Pfund Kugeln treibt, deren viel in die Stadt geschossen worden.

9. Aug. Verwichene Nacht ists gar unruhig gewesen, denn nebst dem, daß es stark gedonnert, hat man auch auf beeden Seiten stark aus Musqueten, Doppelhacken und Stücken geschossen. Als diesen Vormittag die Reuter dem Vieh noth gethan und ihnen die Bauern nicht gewachsen waren, haben sich ihrer 12 in das Siechenkirchlein [1]) retirirt, und als die Reuter, deren bey 100 waren, um das Kirchlein herumgeritten, haben die Bauern ihnen einen erschossen. Als man in der Stadt gesehen, in was Gefahr sie in dem Kirchlein seyen, haben sich etliche Reuter und Fußvolk aufgemacht und die Bauern entsetzt. Der Quartiermeister hat sich über die Maasen wohl gehalten, so tapfer unter den Feind gesetzt, daß über 30 Kugeln an ihn gangen sind, die ihm aber nichts geschadet, weil er einen guten Harnisch angehabt [2]). Um 11 Uhr kommen 2 junge Franzosen gestüfelt zum obern Thor herein aus dem Lager, welche man aber, als sie vexirt worden und man gespürt hat, daß sie nicht freywillig hereinkommen, sondern vielmehr auszuspähen oder ein Haus anzustecken seyen hereingeschickt worden, vor dem obern Thor in

1) Bei dem Gutleuthaus s. ö. von der Stadt.

2) »Ferrea armatura, quam contra morem sumpserat, munitus,« sagt Gaisser. Steidlin S. 23, daß er „den Feindt zu 200 starckh aufgehalten, auch über 90 Musquetenschütz außgestanden, endtlich sein Pferdt erschossen" (!).

Digitized by Google

Angesicht des Feindes niedergehauen hat. Nachmittags haben hiesige Bauern und Weiber Haber in Steppen geholt, welchen die Reuter nachgesetzt, aber nicht mehr als ein kleines Knäblein und ein Mägdlein bekommen, welche beede sie niedergeschossen haben, doch ist das Knäblein noch in die Stadt gekommen. Abends giebts abermal ein Scharmützel vor dem Bickenthor bey der abgebrannten unser lieben Frauen Kapell. Und obwohlen der Feind stärker gewesen als die Unsrige, haben sie denoch ihnen einen erlegt und die Kleider in die Stadt gebracht. Hingegen ist einem der Unsrigen das Pferd geschossen worden. Dieweilen der Feind eine starke Batterie vor dem Riedthor aufwirft, so wird dasselbige Thor ganz vermachet, daß kein Stuck durchdringen mag.

10. Aug. S. Laurentii. Ordinaria processio habetur ad templum p. p. Franciscanorum. Auf der Sommerlauben in der Herrn Franziskaner Kloster [1]) wird eine Batterie gemacht und zwey große Stuck darauf gestellt, mit welchen dem Feind großer Schaden gethan worden. Wir vermeinen, es habe ihnen schon heute ihr Stuck beschädiget. Denn als man Nachmittag einen Schuß durch und zwischen ihre Schanzkörb gethan, haben wir auf St. Michaelsthurm gesehen, daß die Umstehende alle, der eine da, der andre dorthin gesprungen und Hut und Mantel fallen lassen. So haben sie auch diesen Abend keinen Schuß mehr auf die Stadt gethan. Nachmittag hat der Feind 10 Stuck Vieh vor dem niedern Thor bekommen. Vor dem obern Thor haben auch etliche Reuter darauf gesetzt, aber nicht bekommen können, weil die Bauern stark auf sie geschossen haben. Zu Klengen verbrennt der Feind einen Rockenacker.

Den 11. Aug., Donnerstag. Verfloßne Nacht kam ein Both von Ueberlingen mit Schreiben de dato 31. Julii [2]) von Herrn Oberst König an die Stadt und Herrn Rittmeister Michael Güntfeld, darinen gemeldet wird, daß mit den nach Insbruck abge-

1) Im jetzigen Spitalgarten, an der innern Mauer.

2) Der Bote war Christian Riecker von Thannheim. Das Schreiben des Obersten P. Kunig (so unterzeichnet) ist vom 30. Juli und von Lindau datirt. Die Angabe von 10 oder 12,000 Mann beruht, wie das Folgende, auf mündlichem Bericht des Boten. Geh. Corresp. Nro. 7.

Digitized by Google

fertigten Bürgern Doctor Commissarius Kürsinger mitgezogen sey, die hoffentlich einen Succurs bekommen werden, und werde selbiger Orten ein Corps von 10 oder 12 Tausend Mann zusammengebracht, welches diese Länder vom Feinde liberiren werde. Ueber diese Kriegsmacht hat der von Öffa das völlige Commando. Diese Bottschaft hat die Bürger sehr erfreut und ihr wieder Herz gemacht, und wird ein gebothner Rath gehalten. Sonsten referirt der Both, daß der Rheingraf Hohenstoffeln erobert und in Asche gelegt habe, nachdem das Gut, so darin gewesen, auf Twiel geführt worden sey. Der Rheingraf ist mit seinen 2000 Reitern wieder ins Elsas gezogen. Verwichene Nacht sind zu Fehrenbach 400 Reuter über Nacht gewesen, deren Quartier auf heute zu Pforen gemacht worden, deswegen denen in selbigen Dörfern und andern umliegenden Flecken befohlen worden, ihre besten Sachen zu verwahren. Als derohalben etliche auf Wartenberg, auf welchem Schloß der wirtembergische Landvogt über die fürstenbergische Grafschaft sitzt, flüchten wollten, hat ihnen solches der Oberste sehr mißrathen, fürgebend, wenn der Landvogt dorten weichen müsse (welches nun in Kürze geschehen werde), so nehme er Alles, was ihm lieb sey, mit sich. Sollen derowegen die Bauern ihre Sachen zu ihm nach Geisingen flüchten. — Heute Vormittag wollten etliche des Feindes Reuter abermahlen Beute machen vor dem niedern Thor. Es hat ihnen aber weit gefehlet, indem sie nicht allein kein Vieh bekommen, sondern auch einen Reuter verlohren haben, welchen ein Burger, vor dem Thor auf seinem Acker sitzend, erschossen hat. Das Pferd hat der Feind zwar bekommen, aber den Todten hat der Burger ausgezogen. Weil der Feind auf dem Bickenberg sich stark einschanzet und Laufgräben bis an den Weg herab zieht, auch Schanzkörbe über und im Weg aufstellt, haben unsre Offizier vermeint, sie wollen wieder so ring als neulich mit ungef. 300 Mann in die Schanz fallen. Als derohalben auf die 300 Mann zu Pferd und Fuß bereit waren, sind sie zum obern Thor hinaus gegen der Ziegelhütten gezogen und haben sich zwar die, so im fordern Laufgraben und hinter den Schanzkörben, schnell in die Schanz hinauf begeben. Aber aus der Schanz ist sogleich eine

Digitized by Google

große Trupp Reuter herfürkommen. Unsre Reuter sind über die unterste Laufgräben und Schanzkörbe hinaufgekommen, haben etliche Schanzkörb, so nicht gefüllt waren, umgeworfen. Weil aber des Feindes Musquetirer im obern Laufgraben sich allgemach herab näherten, und die Truppen Reuter auch herabsetzten, hat all unser Volk weichen müssen. Die Musquetirer und die Bauern mit ihren Prügeln sind in die Stadt gezogen, die Reuter aber haben mit dem Feind bei dem Käßbach gescharmützelt. Als heute Morgens das Vieh beym Neugestift [1]) und des Jäklins Mühle geweidet, haben des Feindes Musquetier hinter der innern abgebrannten Ziegelhütten stark darunter geschossen. Abends haben 10 der Unsrigen und gegen 30 feindliche Reuter mit einander vor dem niedern Thor gescharmützelt. In diesem Scharmützel ist dem Quartiermeister, so mitten unterm Feind gewesen und sich tapfer gebraucht, sein Pferd erschossen worden. Einem Burger ist der Hut auf dem Kopf zerhauen und ein andrer in Schenkel geschossen worden. Hingegen sind dem Feind auch 2 verletzt worden. Die Spitalmühle, so vor 3 Jahren mit 2000 fl. kaum gemacht worden, lassen die Offizier in Brand stecken, weil man fürchtete, der Feind möchte sich mit Gewalt darein legen oder dieselbe heimlich untergraben und versprengen. Als diese Mühle in Flammen gekommen, hat sich der Feind in allen Lägern herfür gemacht und ist ganz lustig und fröhlich gewesen, in der Meinung, die Ihrigen hätten solche in Brand gesteckt.

12. Aug. Obwohlen wir vermeint, diese Nacht werde gar unruhig seyn, und darum alles fleißig in der Bereitschaft gewesen, weil dem Feind, wie die hohe Schildwache fürgibt, gestrigen Abends 6 große Stuck und zwei Feuermörsel zugeführt worden [2]), ists dennoch die Nacht durch ganz stille und kein Schutz gehört worden bis Morgens, da mit Musqueten und Stucken eine Stund oder zwo auf einander gespielt worden. Die, so auf dem Biggen-

1) Die ehemalige Kirche zum hl. Georg oder das Neugestift n. w. vor der Stadt, bei dem jetzigen hölzernen Kreuz.

2) Jedes wurde durch 15, eines durch 18 Pferde gezogen, woraus man ihre Größe schätzte. Gaisser zum 11. Aug.

Digitized by Google

berg liegen, haben heute Nacht Schanzkörbe im Anfange des Weges bey der Ziegelhütten aufgestellt, auch daselbst herum etliche Laufgräben aufgeworfen. Vormittag hat der Feind gegen 20 Stück Vieh vor dem obern und niedern Thor hinweggenommen. Eberhardt, Herzog von Würtemberg, so selbst in eigner Person vor der Stadt liegt, schickte Nachmittag einen Trompeter für das niedere Thor mit einem offenen Schreiben an hiesigen Commendanten, begehrt zu vernehmen und wiederum bericht zu werden, ob der Commendant samt zween oder mehreren rathsverwandten Personen, nach beyderseits gegebenen Geiseln und Niederlegung der Waffen und aller Feindseligkeit, vor dem niedern Thor bey dem Kirchlein (Siechenkirchlein) wollte in Gespräch kommen [1]). Der Comendant hat dieß Schreiben empfangen und in der Barfüsser Kirchen der gemeinen Burgerschaft ablesen lassen. Endlich nach gehabter mit Herrn Prälaten, p. p. Franciscanern, der Clerisey Rath und ganzer Bürgerschaft Deliberation ist beschlossen worden, dem Herzog wiederum zu antworten, daß man nicht mündlich, sondern schriftlich mit ihm zu verhandeln Willens sey, in Erwägung vieler Ungelegenheiten, welche unterlaufen würden, wenn man allezeit zum Thor aus und einreiten müßte, die Meinung der Bürger zu erfragen. Diesem Schreiben ist ein anders zugelegt worden, darinen der Herzog ermant wird, daß, wenn er seine Parolle nicht halten werde, so wolle mans in der Stadt auch nicht halten, indem er innerhalb dieser Tractation villingische Höfe, als in der Kürnach, Obereschen oder Kappel in Brand stecken lassen und im Lager fortschanze. Abends spät wird ein Trommelschläger in die Schanz auf dem Haugenloch geschickt und den Inliegenden gesagt, daß, wo sie nicht aufhören werden zu schanzen, man in der Stadt Feuer auf sie geben werde. Denn sobald heute der Trompeter vom Feind für die Stadt mit obgenanntem Schreiben gekommen, hat man auf allen Posten die Waffen niedergelegt, bis nach beyder-

1) Das Schreiben Eberh. von Würtemberg vom 2/12. Aug. und die Antwort Vill. stehen im Lyd. Austr. S. 23 und 25; letztere auch im Missivb. Bl. 44 b.

Digitized by Google

seits gegebener Resolution, und inzwischen hat sich der Feind in allen Schanzen sicher sehen lassen dürfen, auch gar nahe zu den Mauren herankommen und hat mit den Unsrigen geredet, welches wir auch gleichfalls gethan haben. Roß und Vieh ist diese Zeit sicher vor dem Thor gewesen, gleichwohl die Offizier nicht gerne zugelassen, daß mans hinaustreibe, indem sie gefürchtet, der Feind möchte viel von den Roßbuben erfragen und inne werden.

13. Aug. Verwichene Nacht wollte der Magistrat und die Offizier einen Bothen nach Ueberlingen oder Lindau schicken, um H. Obersten Peter König die Sache zu berichten und den Succurs zu urgiren. Aber der Both wird vor der Stadt dreimal vom Feinde angeredet, ist dennoch davon und wieder in die Stadt gekommen. Vormittag haben unsre und des Feindes etliche Offizier vor dem niedern Thor auf den Wiesen lange, aber nichts ernstliches und wichtiges mit einander geredet und getrunken. Aber H. Hauptman Hans Jakob Bieschle hat dem Feind nicht getraut und ganz nicht trinken wollen, fürgebend, er habe in der Stadt genug zu trinken, bedürfe ihres Weines nicht. Bald darauf kommt der Trompeter wiederum von Riethen, bringt dasjenige schriftlich, was der Herzog mit dem Commendanten und etlichen Rathsverwandten mündlich hat reden wollen [1]), neml.: Wenn die Stadt mit ihm accordiren und sich accomodiren wolle, zur Verhütung mehreren Blutvergiesens, sey er Willens und verspreche hiermit erstlich, die Soldateska zu Fuß mit ihren Weren; zum andern die geworbne Reuter mit ihrer Bagage abziehen zu lassen; drittens wolle er die Burgerschaft und ganze gemeine Stadt bey ihren alten Privilegien ꝛc.; viertens die Religion frey exerciren lassen; letztlich sollen die Burger ruhig seyn, ihnen von ihrem Hab und Gut nichts genommen werden. Wo sie dieß nicht eingehen würden, wolle er die Stadt mit allem Ernste angreiffen. Auf dieß Schreiben wird nach gehabter Consultation also geantwortet: Ihre fürstl. Durchlaucht werden selbsten wohl wissen, daß es sich nicht gezieme,

1) Das würtemb. Schreiben mit den 5 Hauptpunkten und die villing. Antwort im Lyd. Austr. S. 26 und 27.

Digitized by Google

eine Stadt einem fremden Herrn ohne Vorwissen ihrer höchsten Obrigkeit zu übergeben; wolle derohalben er Herzog so lange inhalten, bis daß man solches nacher Breisach dem Landvogt oder gar nacher Insbrug berichtet habe. Wenn er aber dessen ohngeachtet fortfahren werde, die Stadt mit Gewalt anzugreifen, so sey man entschlossen, mit Beystand göttl. Hilfe sich bis auf den letzten Mann zu defendiren. Als obgedachts des Herzogs Schreiben gemeiner Burgerschaft in der Barfüsser Kirche abgelesen wurde, und sie des Herzogs Drohungen vernommen, haben sie sich gar nicht darob entsetzt, ja mit lachendem Munde geantwortet, daß sie sich diesem Feind der katholischen Kirche zu widersetzen bis auf den letzten Blutstropfen Willens seyen. Ein wenig zuvor, ehe man in mehrgemeldter Kirche zusammengekommen, hat der Herzog noch ein Schreiben durch den Trompeter hereingeschickt, welches H. Stadtschreiber gleichfalls den Bürgern abgelesen hat. Der Inhalt war folgender: Daß mit nichten aus fürstlichem Befehl die Höfe in der Kürnach seyen angesteckt und in Asche gelegt worden. Ihre fürstl. Durchlaucht halte Wort, allein die Villinger haben ihre Parolle nicht gehalten, sondern in der Stadt die Nacht durch gearbeitet in Aufwerfung der Bollwerke. Man solle sich geschwind resolviren und die Waffen nur noch bis 5 Uhr einstellen, alsdann wolle er der Stadt mit allem Ernste zusetzen, indem er nicht gesinnt sey, einige Zeit zu verlieren. Wessen der Herzog uns in diesem Briefe bezüchtigt, hat er selbst gethan. Die Einstellung der Waffen betreffend, hat solches jedermänniglich dahier nicht gefallen; denn wenn die umliegende Orte nicht hören schiesen, vermeinen sie, man accordire, und möchte dadurch der Succurs, wenn er ohngefähr unter Wegs seyn sollte, verhindert werden. Gehet also nach gegebener Resolution das Schiesen um 5 Uhr wieder an, und wird das Vieh in die Stadt, die Pferde aber näher zu der Stadt getrieben. Einer von unsern Reutern, der sich zu Fuß zu lange vor dem niedern Thor gesäumt hatte, wird vom Feind gefangen und ins Lager geführt. Hingegen aber wird dem Feind einer auf dem Haugenloch mit einem Stück mitten entzwey geschossen, und werden zwey Fußgänger von den rothenburgischen von unserm

Digitized by Google

rothenburgischen Reuter in die Stadt gebracht, welches sich also zugetragen. Als man bey Einstellung der Waffen sicher zu einander wandern konnte, ist dieser Reuter, von Rothenburg gebürtig, in den Steppen hinausgeritten, mit dem Feind zu reden und zu sehen, ob er Bekannte antreffen möchte, indem sich auf Befehl des Herzogs viel von Rothenburg haben müssen einschreiben lassen. Von diesen hat er gedachte 2 Fußgänger angetroffen, welche als sie vernommen, sicher in die Stadt zu kommen, so sind sie alsobald mit ihm hereingegangen. Sie referiren, der Herzog könne sich vor der Stadt nicht lange aufhalten, weil viel kaiserl. Volk im Anzug sey, und er den Franzosen abdanken werde. R. p. Ludovicus a Musis intercedirt nach Ablesung gedachter Schreiben für die hausarmen Leuthe, ob man ihnen auch Commiß hätte zu geben; welche Tag und Nacht wachen müssen, daheim nichts zu essen haben und sich scheuen zu betteln. Herr Bürgermeister Junker Hans Joachim von Freyburg antwortet, man werde ihrer eingedenk seyn, indem eben dieser Ursachen erst heute der Magistrat eine Consultation gehalten habe, wie solchen armen Personen zu helfen wäre.

14. Dom. 13 post pentecosten. Verwichene Nacht hat man beyderseits mit Musqueten und Stucken stark auf einander geschossen. Indem der Feind die große Stück, von denen man lange Zeit her gesagt hat, hinter die Batterie vor dem Riedthor geführt. Sobald der Tag angebrochen, hat er zweymal auf einander, darnach aber den ganzen Tag mehr als vielmal (?) auf die Stadtmauern abgeschossen, welches grausame Schiesen die äusere und innere Stadtmauer niedergeworfen [1]). Der Stück waren es 9. Es ist aber kein einziger Mensch beschädigt worden, ausgenommen, daß H. Hauptmann Stärklin ein Ziegel, vom Schiesen bewegt, auf den Kopf gefallen und etwas verletzt hat. So haben auch die Granat und Feuerkugeln nicht ohne sonder-

1) Die Bresche war über 100 Schritte lang, vom Riedthurm bis zum Franziskanerkloster. Lyd. Austr. S. 28 und Ungel. Str. 79. Nach letzterem Str. 77 schoß der Feind mit 8 großen Stücken und 3 Feuermörsern. Vergl. dazu die schwungvolle und anschauliche Schilderung Gaissers.

Digitized by Google

liche Gnad Gottes niemand verletzt. Den ganzen Tag hat man gefrohnet, Grund und Hölzer herzugeführt, die eingeschossene Löcher nächtlicher Weil zu vermachen. Die Zahl der Kugeln, so aus groben Stucken heut auf die Stadt oder Mauern geschossen worden, erstrecken sich bis in . . . .[1]). Der Feuer und Granatkugeln aber, deren sie allzeit 2 zumal an underschiedliche Ort hereingeworfen haben, aus denen 2 gar über die Stadt hinüber gefahren sind . . . . . In der Nacht hat der Feind nicht gar viel geschossen, sondern bisweilen nur ein Stuck abgelassen und 6 Feuerkugeln, die aber nichts operirt, hereingeworfen. Jederman war in den Waffen, dann wir gänzlich vermeinten, der junge Herzog werde eines wagen wollen und Sturm anlaufen lassen; sonderlich weil um 5 Uhr 7 Fahnen Fußvolk, deren aber nicht über 400 Mann waren, auf der Wannen herab ins Lager gen Warenburg geführt worden. Was zu Tags eingeschossen, wird vermacht ohne einzigen Schaden, da man viele Säck voller Haar und Lumben fürgehenkt hat[2]); und weil es gar finster und Regenwetter gewesen, werden 2 Bothen nach Ueberlingen geschickt. Der Wachtmeister unter den Reutern, ein wohlerfahrener guter Soldat, wird von H. Burgermeister angesprochen, sich neben andern Offiziren gebrauchen zu lassen und alles wohl anzuordnen, welches er nicht ohne Recompens thun werde. Es haben sich auch die andre in der Stadt tapfer gehalten; denn wenn der Feind Feuerkugeln eingeworfen, sind sie sporenstreichs zu dem Ort, da die Kugeln niedergefallen, geritten und mit den nacheilenden Bauern das Feuer löschen helfen. Verwichene Nacht

---

1) Steidlin im Lyd. Austr. S. 28 zählt 200 große Kugeln, 12 Granat- und Feuerkugeln, Gaisser von ersteren ungef. 300, von letzteren bei 20.

2) Alt und Jung, Mann und Weib, Soldat und Bürger halfen zusammen. „All alt lumpen und harfeck, welcher etlich laiter wegen voll zusamen gebracht worden, die Prescia verlegt mit grundt und faschinen (welche von fruchtbaren bäumen in der Stadt gemacht worden) verschantzet, und groffen schwären blöckhen beschwärt worden, das man albereit ein Schirm hinder diesem Bollwerck hätte." Diese Befestigung hieß „die Lumpenschantz." Lyd. Austr. S. 28 und 29. Nasse Rindshäute dienten zum Löschen.

Digitized by Google

haben wir eine Brunst gegen Fehrenbach gesehen; obs an diesem Ort sey gewesen, weis ich nicht.

15. August. Assumtionis beatissimae virginis Mariae. Magna populi communicantis devotio [1]). Diesen Tag schieset der Feind wiederum, aber nicht den halben Theil soviel als gestern, auf die Stadt; und hat das Franziskanerkloster was leiden müssen, durch welches die Kugeln bey des Kayſers Gemach bis zur Thür, da man ins Kloster geht, durchdrungen. Was aber auf die äusere Mauer geschossen worden, ist mehrentheils in den Haarsäcken, so verflossne Nacht fürgehenkt worden, geblieben. Neben den Säcken gegen der niedern Pforte haben sie einen Theil der Mauer (der Filen oder dem Wall ohne Schaden) niedergeschossen, welches Nachts wieder vermacht worden. Um 11 Uhr, als der Mehrtheil der Bürger ob dem Essen war, wird, weis nicht aus welcher Anstiftung, Sturm und Lärmen geschlagen und fälschlich ausgegeben, als lasse sich des Feindes ganze Macht sehen und sich die Stadt zu stürmen bereiten. Vermeinten wir also, das Spiel werde angehen, und macht sich jeder auf seinen Posten, mit tröstlicher Hoffnung, die Himmelskönigin Maria werde ihren getreuen Kindern als eine getreue Mutter beystehen. Um Mittag, als in der Stadt Lermen war, hat der Feind 2 Herden Vieh ob der Wannen über gen Warenburg ins Lager getrieben. Die aufm Bickenberg verhauen ihre Schanzkörb, und es läßt sich ansehen, als wenn nicht viel Volk in selbiger Schanz sey. Auf den Riedthurm werden jetzt die große Stuck gestellt und stark auf des Feindes Batterien geschossen [2]). Etliche wollen, man habe ihnen 2 Stuck beschädigt. Nach Mitternacht kommt einer von denen neulich nach Insbrug, um Succurs zu sollicitiren, abgefertigten Burgern, überliefert dem Burgermeister etliche Schreiben von Insbrug de dato 5ten August von der Erzherzogin und Obersten Commendanten der

1) Ueber die von p. Ungelehrt geleiteten religiösen Uebungen siehe dessen Beschreibung Str. 85.

2) Das eine hieß „der Hahn," das andere „die Störerin" = Zerstörerin; Gaisser zum 14. und 15. Aug. Der Thurm zeigt auch jetzt noch nur unbedeutende Schußspuren.

Digitized by Google

vorderöstreichischen Landen, dem von Offa, eins von Herrn Obersten Peter König de dato Lindau den 12. August [1]); in welchen Schreiben die ganze Stadt in ihrer rühmlichen Standhaftigkeit gedultig zu verharren ermant und ein gewisser Succurs versprochen wird und mitler Zeit eine gute Recompens. H. Prälaten hat er auch 2 Schreiben gebracht de dato Insbrug 5. Aug., eines von H. von Stotzingen, vertriebenen Landvogt der Margrafschaft Burgau und gewesten Executions-Commissario in Restitution der Klöster im Land Wirtemberg. Der andre ist zu Lindau datirt von H. Commissario Kürsinger, darin unter anderm gemeldet wird, daß sich die Tartaren Ihro Röm. Majestät zu helfen anerbiethen. Zeiger dieses Schreibens referirt, daß zum Succurs der Stadt Villingen bey Kempten 4000 Mann ankommen werden, zu denen der Margraf Herman mit 2000 Reutern stossen werde. Der Graf von Papenheim ligt selbst vor hiesiger Stadt, aus dessen Anstiftung sie solcher Masen angegriffen worden. Die Franzosen, so auch bisher vor der Stadt gelegen, sind nächst verwichenen Sonntag zu Ach [2]) durchgereist und haben fälschlich ausgegeben, die Stadt Villingen habe mit dem Herzog accordirt. Von Twiel ist auch etlich Volk im Lager gewesen, welches aber wiederum hinaufgezogen, deren Oberster vor der Stadt gar sehr verletzt worden. Als mit Zeigern gedachter Schreiben auch die andre 2 Burger bis nach Engen und dorten das grobe Geschützt vor hiesiger Stadt gehört und dadurch verspüren können, daß uns eine große Gefahr ob dem Hals liege, haben sie alsobald umgekehrt, den ankommenden Succurs zu urgiren, diesen aber mit dem Schreiben anhero geschickt, welcher den ganzen gestrigen Tag im schweninger Hölzle sich aufgehalten. In der Nacht ist das heut eingeschossne Loch auf der äusern Mauer vermacht worden; und machet der Feind Laufgräben auf den Brühl herein, fährt darnach gegen deu Bach herab und stellet viele Schanzkörb auf, die er auch ausgefüllet hat. Darum

---

1) Dieses Schreiben des Obersten König wurde übergeben am 16. Aug. morgens gegen 2 Uhr. Geh. Corresp. Nro. 8.

2) Oestl. von Engen.

Digitized by Google

haben unsre auf den Mauern und andern Batterien mit Stücken und Musqueten stark auf ihn Feuer geben, der Feind wenig mit groben Stücken geschossen, aber mit den Feuer- und Granatkugeln hat er Noth gethan, aus denen eine in St. Antoni Kirchlein [1]) gefallen und solches so übel zugericht, als wenn 20 oder mehr Personen dieses einen ganzen Tag mit Fleiß hätten verwüsten wollen. Der Feuer- und Granatkugeln werden schon 31 gezählt [2]), die der Feind diese 2 Tage in die Stadt geworfen, durch welche niemand jemalen verletzt worden. Weil nicht genug Holz vorhanden, die Kästen zu machen, darin Grund geworfen wird, die eingeschossne Mauer zu vermachen, werden 2 Scheuern abgebrochen, bey denen unsäglich viel Holz gewesen ist.

16. Augusti. Am Zinstag Morgens um 3 Uhr wird Lärmen auf den Filen beym Riedthor (gehört), indem einer fürgeben, der Feind lauffe andrer Orten die Stadt mit Sturm an. Heutigen Tag hat der Feind einem Burger einen Fuß vom Leib hinweggeschossen, welcher mit der letzten Oelung versehen alsobald verschieden ist. Nachmittag sehen wir, daß der Feind 2 grobe Stuck aus dem Lager bey Marbach durchgeführt, welche, als wir vermeinen, beschädigt sind. In der Nacht fangt er wiederum ernstlich an, Granaten herein zu werfen, deren eine in einem Haus Dach und Bühne, Fenster und Ofen eingeschlagen und dennoch die, so im Haus, ja in der Stuben waren, gar nicht verletzt. Sie hat aber ein Kind in der Wiegen erschlagen in einem andern Haus und großen Schrecken und Furcht verursacht. Und solcher Kugeln, damit die unüberwindliche Festungen zu bezwingen sind, sind diese Nacht innerhalb 2 Stunden 10 herein geworfen worden, welche aber alle ihren rechten natürlichen Effekt nicht gehabt, gleichwohl sie großen Schaden mit Aufsprengen der Thüren, Aufschlagen der Fenster, mit Durchdringen und Niederwerfen der Mauern gethan haben. Und darum sind viele Bürger

1) Neben dem jetzigen Amthaus, in der Riedgasse. Die zerstörende Wirkung schildert anschaulich Gaisser.

2) „Dergleichen ernst und granatkuglen seindt in dem Münster und der Barfüsser Kirchen zu sehen — zu ewiger gedächtnus". Lyd. Austr. S. 30. Die Kugeln im Münster sind noch jetzt vorhanden.

Digitized by Google

in die unterste Theil der Häuser gezogen, damit sie gleich weichen könnten.

17. Augusti. Nachmittag kommen 3 Wägen voll Weins ins Lager, derohalben die in den Laufgräben sich fröhlich erzeigten und in die Stadt hereingeschrien, man solle hinauskommen, sie wollen uns zu trinken geben. Unter anderm haben sie auch gesagt, es kommen uns 300 Reuter zu Hilfe, aber sie wollen selbige fein aufreiben. Nach der Sonnen Untergang haben wir mit Musqueten und Stucken stark auf des Feindes Batterien geschossen und zwar mehrentheils der Ursachen, daß man in der Weite, als zu Engen und deren Orten, nicht vermeine, wir haben accordirt, und deswegen der Succurs nicht ankomme. Der Feind aber ist still gewesen mit Schiesen bis um 2 Uhr nach Mitternacht, da er mit einem groben Stuck geschossen und, weil es gar hell war, mit dem Pulver einen Nebel gemacht. Darnach haben wir gehört, daß sie etwas von oder ins Lager führen. Die Burger sind sonderlich erfreut worden, daß keine Feuerkugeln mehr sind herein geschossen worden.

18. August. Am Donerstag Nachmittag fällt H. Rittmeister Simon Thanner mit seiner Compagnie zum obern Thor hinaus, zu recognosciren, wie stark der Feind sey; dann wir vermeinten, er sey nicht sonderlich stark, weil die im Laufgraben gestrigen Abends hereingeschrien und gesagt, sie wollen den uns ankommenden 300 Reutern den Paß verlegen, welches nicht wohl anders geschehen kann, als wenn sie sich halbiren, der eine Theil vor der Stadt bleibt, der andre aber gegen Geisingen oder selbiger Orten zieht. Aber ihre Sach wird umsonst seyn; denn nicht nur 300, sondern 2000 Reuter und 4000 Fußknecht uns succuriren sollen. Als nun, wie obgenannt, Simon Thanner zum obern Thor hinaus und den Bickenberg über der Roßwette hinauf gesetzt, ist der Quartiermeister mit etlichen bis zu der Schanz (darin sich alles retirirt) geritten, daraus ein Reuter verschossen und das Pferd bekommen. Bald darauf kommt ein Cornet und 30 Pferd von der Schanz herführ, mit dem sie ob der Roßwette gescharmuzirt haben. Unser Trupp aber ist bald wieder in die Stadt gezogen, und sind nur etliche wenige darausen

Digitized by Google

geblieben und haben mit dem Feind scharmuzirt. Es ist aber je wieder einer hinausgeritten, die einen Musquetier gefangen bekommen und einen niedergehauen haben. Um 5 Uhr haben sie wieder 3 Musquetier bey der abgebranten unser lieben Frauen Capell vorm Bickenthor niedergehauen, welche die Bauern, so die Linden beym abgebrannten Armbrustschützenhaus [1]) umgehauen, vertreiben wollen. Der Gefangene berichtet, daß die Franzosen, von denen ich oben den 13. hujus Meldung gethan, vom kaiserl. Volk bey einem Städtlein, 7 Stund von hier, niedergehauen worden. Und aus Furcht dieses Volkes habe man die 4 größte Stuck samt beyden Feuermörsern aus dem Lager gegen Rottweil geführt, und der junge Herzog nicht mehr vor der Stadt sey. Die Nacht durch ists hell gewesen, und darum kein Both können fortkommen [2]). Der Feind aber hat sich weder durch die Helle, noch das Schiesen, so aus der Stadt auf ihn geschehen, hindern lassen, sondern Schanzkörb herzugeführt und dieselbige bis an den Bach ob der abgebrannten Spitalmühle [3]) gestellet, auch von der Schützen Mauer weit gegen dem Thor herein mit Schanzkörben und Laufgräben sich genähert. Um 4 Uhr in der Nacht sind 6 Reuter hinausgefallen, haben bey unsrer lieben Frauen Capell vor dem Bickenthor einen Reuter niedergemacht und das Pferd bekommen. Darnach um 5 Uhr hat der Feind aus Zorn die Papiermühle angesteckt, so bisher einzig vor der Stadt gestanden ist. In angehender Nacht haben unsre 2 Tompeter und ein Tromelschlager auf dem Riedthurm tapfer aufgemacht und geblasen, welches den Feind gar sehr verdroffen hat. Etliche fragten die im Laufgraben, wo ihre Franzosen seyen, die unsren 300 Reuter (also pflegten sie gestern zu sagen) den Paß verlegen wollten. Darauf haben sie, weiß nicht

1) Es stand vor dem östl. oder Bickenthor, auf einer Insel der Brigach.

2) Das Missivb. enthält Bl. 44 b, 45 a zwei auch von Gaisser angeführte Schreiben, eines an den Oberst König, das andere an den von Offa, dat. vom 17. Aug. Die Boten mußten aber, weil gefährdet, sogleich in die Stadt zurückkehren.

3) Es ist der Gewerbsgraben; die ehemalige Schützenmauer am östl. Abhang des Haubenloches.

Digitized by Google

was, geantwortet und gedrohet, wie grausam sie mit uns umgehen wollen, wenn sie herein kommen. Die Burger und Bauern haben sie Metzger genannt, weil man diesen Abend ihnen 5 niedergehauen; solches aber haben die Soldaten gethan. Sie vermeinen, man solle ihnen Quartier geben, wenn mans also im Scharmützel bekommt, welches doch sie nicht thun, sondern, wenn sie es schon einem Gefangnen versprochen, halten sie es doch nicht. Zuvor Nachmittag um 1 Uhr, als man das obere Thor aufgethan, damit die Reuter hinauskonnten, ist ein Bauer von Weilerspach, Mathias Scholl, geschossen worden von einem Musquetier, so hinter den Schanzkörben bey der Ziegelhütten gestanden. Der Bauer wird versehen und wieder curirt. Dieser Bauer ist ein guter Schütz, der hat schon etliche Reuter übers Pferd herabgeputzt. Etliche Burger wollten anfangen wankelmüthig zu werden und sich mehr zum Accord als zur Defension rüsten [1]) und dieß darum, weil der H. von Stotzingen Herrn Prälaten von St. Georgen zugeschrieben, wenns aufs äuserste komme, könnte man mit dem Feind einen gütlichen Accord eingehen. Dieß Schreiben hat Herr Prälat den Bürgern mit Fleiß verhalten und allein den Junker Burgermeister lesen lassen, welches er aber gleich auf die Bann gebracht also, daß die Burger vermeinten, es gebe ihnen der Ebentinger Both fälschlich für, als wann ein Succurs komme, und hergegen sie im Schreiben, zu accordiren gleichsam gerathen würden. Es ist aber dieser Handel bald gestillt worden. Demnach man den Bürgern zugesprochen und gesagt, daß vielmehr der Landsfürstinen Schreiben, als das von Stotzingen in Obacht zu nehmen sey.

19. August, Freytag. Vormittag haben unsre Reuter bey der Altstadt mit dem Feind gescharmützelt und einen Reuter gefangen bekommen und die ganze Truppen samt etlichen Fußknechten, obwohl sie stärker gewesen sind als Unsrige, von der

1) Auch der Hunger und Mangel am „Futerage" war schon so sehr fühlbar, „das die Leuth Grisch (Kleie) und das Vieh Holtz consumirten." Lyd. Austr. S. 30.

Digitized by Google

alten Stadt hinweg bis hinters Glunkenbild [1]) gejagt, welche darnach gegen Warenburg hinaufgezogen. Nachmittag wollten die Bauern ihre Pferd auf die Weid fürs obere Thor hinaus treiben gegen der abgebrannten Papiermühle, müssen sich aber gleich wieder in die Stadt machen, weil die Reuter aus der Schanz beym Cäppelein stark herabgeritten. Gedachte Schanz verbollwerkt der Feind täglich stärker, und werden über die Maasen viel Schanzkörb und Wellen aus St. Germans Wald darein geführt. Aus denen Ursachen dann der Hofmeister und andre Offizier vermeint, der Feind werde wollen den äusern Graben mit denselbigen ausfüllen und darauf Sturm lauffen. Derohalben die Mauern wohl besetzt und alles fein angeordnet worden. Auf dem Markt haben H. Prälat mit seinen beywesenden Conventualen, die Klerisey und der Magistrat in Waffen gewacht [2]). Demnach die Sonne untergegangen, haben die im Laufgraben angefangen, mit Musqueten zu schiesen, welches länger als eine halbe Stunde gewähret und viel Ziegel in der Stadt gekostet; so wird auch die Vogtin von Klengen, in der Bickenstraß stehend, von diesen Kugeln geschossen. Unter solchem Schiesen haben wir gehört, daß der Feind etwas Schweres hinweggebracht, welches wir die Stück zu sein vermeinten; denn als sie dieselbige herzugeführt, ist gleichförmiges Schiesen und Rasseln gewesen. Bald darauf ist um diese Laufgräben alles still, aber in der Schanz um Wahrenburg beym Schleifelein alles laut gewesen mit Schreien und Trompeten. Derohalben unsre Trompeter auch ein Gsetzlein beim niedern Thor aufgemachet. Um 5 Uhr in der Nacht sehen wir, daß der Feind die Früchten aufm Bickenberg zu verbrennen sich unterstanden, aber es wollte nicht angehen. An 3 oder 4 unterschiedlichen Orten haben sie es angezunden, ja brennende Schanzkörb darein gewallet, und dennoch ist alles umsonst gewesen. Darum wir dem Allmächtigen Gott zu danken und gleich darneben zu vermerken haben, daß der

1) Das schon 1523 genannte Bildhäuslein an der Straße muß südl. vom Kirchhof gewesen sein. Glungg ein alter vill. Bürgersname.

2) Gaisser zum 19. Aug.

Digitized by Google

Feind desperat ist, diese Stadt zu erobern. Um 11 Uhr führen 6 Reuter, so nur zu Fuß gegangen, den Bothen zum Nebenthürlein [1]) bey dem Bickenthor hinaus, wollten ihn convoyiren bis auf die Wannen. Weil sie aber dem Feind eine Schildwach in voriger Nacht daselbst herum niedergehauen, ist itzund alles besser bestellt; und demnach unsre auf einen Reuter einen Schuß gethan, ist ohne Verzug alles in der Wehr gewesen. Mußten also wiederum in die Stadt gehen. Heute Abends um 5 Uhr haben die Wächter auf den Thürmen bey 500 im Brigenthal gesehen heraufkommen, welches Brenkische Reuter gewesen seyn sollen. Denn wie der gefangne Reuter meldet, so ist der Oberst Hans Michel Rau abgesetzt und der Obrist Brinkh, so dieser Tagen in die fürstenbergische Grafschaft, von den Unterthanen 800 fl. mit 300 Pferd zu hohlen, angekommen seyn soll, an seine Stelle geordnet worden.

20. August. St. Bernardi abbatis. Noctu incendium in Pfaffenweiler ab hoste suscitatum. Nachmittag vermeinten wir in der Stadt, der Feind sey entweder gar abgezogen oder wolle uns nur hinausreitzen. Denn in allen Schanzen sich niemand geregt und sehen lassen, ausgenommen wenig Reuter, so im Laufgraben, so bisher alle Nacht durch geschaffet; sind gar still, thun auch nicht einen einzigen Schuß, wenn sich schon unsre Soldaten auf den Mauern und Batterien haben sehen lassen. Konnten wir also nicht daraus kommen, was er thun oder für einen Anschlag im Sinn habe. Doch ists rathsam befunden worden, daß man verziehe, bis der Tag angebrochen. Sobald aber die Morgenröthe aufgegangen, thut der Feind einen Schuß aus einem Stücklein, so bisher aufm Haugenloch gestanden und etliche aus Musqueten; haben also bald gesehen, daß er nicht abgezogen, sondern vielmehr einen bösen Anschlag auf uns gehabt, als er vermeinte, wir sollten gleich in der Nacht hinausfallen, damit er unversehens uns überfallen könnte. Nichts desto weniger ist H. Rittmeister Tanner mit seinen Reutern zum Oberntor hinausgeritten, zu sehen, ob der Feind noch stark sey; nimmt

1) Im Hauptthor, zum Durchgang für Menschen.

Digitized by Google

die 3 Wildschützen von Weilerspach mit sich, reitet erstlich des Martin Flecken Mühle zu, da sie 2 Musquetirern und 3 Reutern nachgesetzt haben, müssen aber bald wieder umkehren, weil bis in die 30 Reuter und 20 Musquetirer aus der Schanz beym Käppele und viel ab dem Bickenberg herabgesetzt haben. Wird demnach ein großer Scharmützel bey des Jäcklins, Morgens und Papiermühle, und schießt der eine Wildschütz einen Reiter bey dem Käßbach, so eine schöne Binde umgehabt, welcher auf dem Pferd liegend zu den Seinigen gekommen ist. Darauf setzen unsre Reuter auf den Trupp, so bey des Jäcklins Mühle gehalten; diese erstlich in die Flucht geschlagen, sie hat sich aber jenseits dem Bach gesammelt, wieder herabgesetzt und bis hinter des Morgens Mühle gekommen, da abermal ein Wildschütz einen Reuter übers Pferd herabgeschossen, und wenn das Pferd mit dem Quartiermeister im Bach nicht gefallen wäre, hätten sie noch einen Mann bekommen können. Als dieß geschehen, ist dieser Trupp wieder zu des Jäcklins Mühle gezogen und die Reuter vom Biggenberg mit den Unsrigen gescharmützelt. Da zum 3ten mal ein Wildschütz auf einen angeschlagen und jenseits des Käßbaches vom Pferd herabgeschossen, hat man das Pferd und den Mann bekommen, welcher köstliche Kleider, übersilberte Pistol, viel Geld und sonsten andre Sachen bey ihm gehabt, also daß alles zusammen bis auf 1000 fl. geschätzt worden, welches er und die Reuter mit einander getheilt. Man hat auch ein Rosarium, ein schönes Halsgehenk und 2 Brieff bey ihm gefunden. In dem einen wird ihm zugeschrieben, daß er heut einen Bagage-Wagen von Breunlingen nach Schafhausen convoyire und zu Nacht dorten ankommen soll. Das andre Schreiben langet etliche 30 Dukaten an, welches er einem zu Schiltach zu verwahren gegeben hat. Nachmittag ziehen unsre Reuter wieder hinaus, scharmützeln mit dem Feind auf dem Bickenberg ob der Roßwette und erlegen 3 tapfere Soldaten, welche sie bis zum Wasser herabgeschleift und ausgezogen haben. Ihre Pferde haben sie nicht bekommen können. In diesen beyden Scharmützeln ist der Feind allzeit 2 mal stärker gewesen als die Unsrigen, aber ihre Musquetirer konnten sie nicht herzubringen, sondern mußten

Digitized by Google

sie allzeit mit dem blosen Schwerdt aus den Schanzen treiben, da unsre gutwillig hinausgeloffen und auf die Reuter gepaßt haben. Dem Feind sind diesen (Tag) durch die Musqueten-Schütz und die großen Stücken mehr als 12 erlegt worden, uns aber einer und 2 geschossen worden. Der erste ist im ersten Scharmützel durch den Hals, aber nicht töblich, der andre, ein Burger, auf der Filen in den Schenkel geschossen worden. Der aber, so gar geblieben ist, wurde mit einer großen Kugel durchs Maul getroffen. Nachmittags sehen wir 2 Haufen Fußvolks gegen Marpach ziehen, haben zwey Wägen bey sich gehabt. In St. Germanswald haben wir auch etliche Scharen Fußvolk gehen sehen, die vielleicht von Hornberg sind und bisher graben müssen.

21. August. Dom. 14 post pentecost. In der Nacht ruckt der Feind mit den Schanzkörben schier bis zur abgebrannten Spitalmühle. Dagegen ist stets Schiesen auf beyden Seiten durch die ganze Nacht gewesen. Sonsten hat sich diesen Tag nichts sonderlich Denkwürdiges zugetragen, denn wir den Sonntag gefeyert haben; und darum haben die Reuter einen guten Spaß vor der Stadt gehabt, weil sie gewust, daß niemand hinauskommt. Verwichene Nacht hat der Klerus, des H. Prälaten Conventualen wieder auf dem Markt gewachet. In einer der Wachstuben werden 2 Soldaten, so geschlafen, ab dem Haugenloch mit Hagel geschossen, deren der eine gleich gestorben, der andre, wie ich vermeine, curirt worden.

22. August, Montag. Verwichene Nacht hat der Feind Schanzkörb u. drgl. herzugeführt. Weil es itzt zu Nachts eine Zeitlang so hell gewesen, daß kein Both getrauet, sicher fortzukommen, und die ganze Stadt verlangte zu wissen, wie es doch mit unserm Succurs beschaffen sey, so haben die Reuter 2 Bothen auf ein Pferd gesetzt und sie bis zu der Pfannenschmidten geführt, daselbst die Bothen abgesetzt und sporenstreichs wieder des Morgens und der Papiermühle (da die Trupp gehalten) zugeritten, weil auf beyden Seiten der Feind aus den Schanzen herzurennt und ihnen gern wollte den Paß abschneiden. Bey dem Käßbach sind beyde Partheyen zusammengekommen, aber der Feind hatte keine Lust zu fechten, ohngeachtet ihrer 2mal oder

Digitized by Google

mehrmal mehr als die Unsrigen gewesen. Derohalben eine jede Trupp wieder in ihre Schanz gezogen ist. Denoch ist ihnen einer in einem schönen rothen Mantel von einem Musquetier geschossen worden. Bald hernach hat es ein großes Scharmützel bey der Bicken-Capell abgegeben, in welchem dem Feind, so viel ich weis, geschossen worden . . . .[1]). Heut wird vom Magistrat geordnet, daß ab der Herren Stuben unter den Thoren alle Nacht 16 wachen sollen, 8 vor Mitternacht und so viel nach Mitternacht, und dieß sonderlich zur Verhütung, daß niemand von den Filen aus und eingehe, sondern ein jeder auf seinem Posten verbleibe, und zumal das Einbrechen in die Gärten und Häuser vermieden bleibe. In der Nacht um 9 Uhr, als wir und der Feind beym Riedthor mit einander reden und dazwischen auf einander Feuer geben, hat ein Soldat seinen Gesellen durch Verwarlosung auf der Filen verschossen, welcher noch lebendig in die Stadt in das Quartier, so er in der Gerbergaß gehabt, gebracht und nach gegebenem Zeichen der Reu absolvirt worden. Einem Bauern von Marpach ist ein Doppelhacken versprungen, welches ihm die Hand gar sehr verletzt hat.

23. Augusti, Dinstag. Verwichene Nacht kommt der vor 8 Tagen abgefertigte Both wieder und bringt, daß etliche 1000 Mann im Anzug seyen, uns zu succurriren und das Elsaß zu liberiren[2]). Um 11 Uhr sind gegen 300 Reuter aus der Schanz auf dem Biggenberg gen Warenburg gezogen, sie haben diesen ganzen Morgen im Steppen gehalten, vermeinend, unsre Reuter würden hinauskommen und scharmutziren wollen, wo sie dann mit Gewalt unversehens auf sie fallen könnten, zu dessen Ende sie dann verschiedene Nacht alle Latten auf dem Biggenberg niedergerissen haben. Nachmittag treibet man Roß und Vieh zum niedern Thor hinaus auf die Weid, auf welches zu Abends der

1) Auf feindlicher Seite wurden drei verwundet, auf der der Bill. einer. Gaisser.

2) Der Brief ist von Simon Ummenhofer aus Ueberlingen vom 21. Aug. datirt. 2000 Reiter, 500 „Crabaten" und 20 Compagnien zu Fuß bringt Oberst Bizdum aus Memmingen; U. selbst will gestracks diesem Volk entgegen gehen. Geh. Corresp. Nro. 9. Siehe oben zum 27. Juli.

Digitized by Google

Feind gar stark gesetzt und vermeint, etwas zu bekommen. Derenthalben es einen ernstlichen Scharmützel zunächst bey der Porten (denn sie so nah hinzukommen) abgegeben; und hat der Quartiermeister bis in die 5 gar übel zerhauen und 2 tapfere Soldaten, so bis an die Porte und ihm, als er in die Stadt wollte, entgegengekommen, niedergehauen. Hic certamen quasi duellium nota! und 3 Pferd bekrieget. Der Quartiermeister hat eine gute Schlappen bis auf das Hirn davongetragen, und ein andrer Reuter, so von Dürheim war, ist geschossen worden. Heut hat der Feind auf 20 Schüß mit 2 Stücklein auf die Stadt gethan, gestern aber ist er gar still gewesen. Transfuga narrat, in hac velitatione viginti sauciatos esse et ob id cum ipso Duce expostulasse equites Brenkenses.

24. Augusti. St. Bartholomaei apost. Um 11 Uhr reitet der Rittmeister Simon Thanner mit 7 oder 8 Reutern zum obern Thor hinaus, scharmützelt mit dem Feind aufm Bickenberg und jagt er einzig über die 7 Reuter bis in die Schanz. Es sind auch etliche Musquetirer hinausgeloffen, wollten gern die Schanzkörb im Weg umwerfen und in die Stadt schleifen; weil sie aber gefüllt waren, konnten sie nichts ausrichten. Es gehen auch etliche über die Roßwette zu den Hägern hinauf, wird aber einer aus ihnen, wie auch ein Reuter, alsobald geschossen. Hergegen ist dem Feind einer verschossen und ein Reuter gefangen in die Stadt gebracht worden. Dieser Reuter war ein Franzos, katholisch und hat ein rosarium B. V. am Hals hangend, anitzo aber war er trunken Weins. Als die in der Schanz beym Käppelein diesen Scharmützel gesehen, sind alsbald über die 20 Reuter daher gekommen; da aber die Unsrige, obwohl ihrer nicht 12 waren, von der Ziegelhütten am Käßbach hinauf ihnen entgegen gezogen, haben sie sich gleich wieder gewendet und gar nicht anbeißen wollen. Derohalben dann Simon Thanner sich wieder mit etlichen in die Stadt begeben, und haben nur 4 oder 5 bey des Morgens Mühle gegen einen Trupp von 30 Reutern gehalten. Simon Thanner ist kaum in der Stadt, da die Wacht ab den Münster Thürmen daher geloffen und ihm angezeigt, daß ein Trompeter von Wahrenburg gegen dem niedern Thor

Digitized by Google

herabreite. Derohalben er, der Bieschle und etliche andre Reuter, ihm schier bis zum Schleifelein entgegen gezogen. Seine Verrichtung war allein diese: Drey Gefangene wollte er ablösen, von denen aber 2 gleich im Scharmützel, als wie den 20. und 23. hujus zu sehen, geblieben sind. Was ihm für eine Antwort sey gegeben worden, weis ich nicht. Unterdessen als man beyderseits die Waffen niedergelegt und Unsre beym Riedthor mit dem Feind redeten, welcher allenthalben auf die Schanzkörbe gestanden und sicher herfür gegangen, thut einer im Laufgraben einen Schuß auf die Filen, und darauf (geben) auch Unsre auf den Thürmen und Batterien Feuer auf sie und werfen ihnen für, wie gar nichtswortige Soldaten sie seyen, als die keyn Kriegsrecht durchaus nicht halten. Wird also die Freundschaft alsobald zertrennt. Es hat auch der Trompeter, nachdem er sich von den Unsrigen nach langem Gespräch und Vexiren gewandt, den Seinigen, so zunächst ob dem Schleifelein in der Schanz waren, zugeschrien, sie sollen auf die Unsrige Feuer geben, welches auch geschehen ist. Daraus denn leichtlich abzunehmen, wie steif der Feind den Accord halten werde, wenn man einen, davon uns Gott behüten wolle, mit ihnen müßte eingehen. Bald nach diesem gibts abermalen ein scharfer Scharmützel ab beym Bickenkäppelein und in den Hohlwegen gegen der Altstadt von Reutern und Fußvolk, und werden vom Feind gar viel verschossen, mehrere verletzt und einer gefangen. Von den Unsrigen sind 2 geschossen worden. Der Gefangene, so gar übel geschossen worden und in die Stadt gebracht, ist katholisch, von Stocken [1]) gebürtig. Nach verrichteter Beicht und Comunion wird er examinirt, wie es bey dem Feind stehe, wie stark er sei ꝛc. Er antwortet, der Feind sey in allem über die 2000 Mann stark; denn erst kürzlich 800 Brenkische Reuter zu ihm gestossen, von denen jetzt über 100 ausgesandt worden zu recognosciren, wo das kaiserliche Volk sey oder wo es hinziehen werde; denn das gemeine Geschrey sey, man werde uns succurriren. Die grobe Stuck belangendt, sagte er, könne er nicht wissen, ob sie noch

1) Stockach. Gaisser.

Digitized by Google

vorhanden, indem er eine Zeit lang krank gewesen und vor wenig Tagen wieder zum Feind kommen; sey aber allezeit der Meinung gewesen, sich zu uns in die Stadt zu begeben. Sonsten sey der Rheingraf bey Breysach geschlagen worden, und habe der Feind wenig Hoffnung, die Stadt zu erobern, er bekomme dann eine größere Macht. Etliche Aescherische Soldaten, als ein Lieutenant, Regimentstromelschlager, so dem Rheingrafen ausgerissen und hieher gehen wollten, liegen zu Warenburg gefangen und begehren, daß man sie lösen soll. Am Abend schießt der Feind stark mit 2 Stücklein, so 8 Pfund treiben, auf die Mauern.

25. Aug. S. Ludovici Galliorum regis. In der Nacht kommt der Feind mit den Schanzkörben bis in die abgebrannte Spitalmühle, derohalben stets Schiesen die ganze Nacht durch zu beyden Seiten gewesen; und als ein Soldat von uns seine Musquete 4mal doppelt geladen und abgeschossen, ist sie ihm endlich versprungen und hat ihm die Hand abgeschlagen. Etliche Finger davon hat man auf der Filenen gefunden. Nachmittag haben unsre Reuter und etliche 50 Musquetier, Bauern und geworbne Soldaten mit dem Feind, so jederzeit 3 oder 4mal stärker gewesen als die Unsrigen, gescharmützelt ob der Roßwetten und von dannen bis zur abgebrannten unser lieben Fr. Capelle vorm Bickenthor. In diesem Scharmützel haben sich sowohl die Reuter als Musquetier über die Masen wohl gehalten. Die Musquetier, ohngeachtet sie vom Feind etliche mal ganz umgeben gewesen, haben sie dennoch nicht weichen wollen, sondern tapfer in den Feind geschossen und sind endlich von unsern Reitern entsetzt worden. Alles ist durch einander gerennt. Wie viel nun dem Feind seyen geschossen oder tödtlich verwundet worden, kann ich für gewiß nicht schreiben. Es ist aber gewiß mit 20 nicht genug gewesen. Vier leere Pferdt haben wir gesehen im Korn herum laufen und 3 Soldaten mit schönen Binden umgethan, die sich in diesem Scharmützel brav gehalten, überzwerch auf dem Pferd davon führen. Den einten hat ein ganzer Trupp begleitet, daraus zu schließen, daß er ein fürnehmer gewesen sey. Den Unsrigen aber ist kein Leid widerfahren, ausgenommen, daß ein Pferd geschossen worden. Ob welchem sich

Digitized by Google

nicht wenig zu verwundern und dem allmächtigen Gott Dank zu sagen, weil der Feind so stark und etliche der Unsrigen von ihm ganz umringt gewesen. Um 5 Uhr hat der Scharmützel aufgehört, dann Unsre alsdann in die Stadt gezogen, weil sie gar müde und gesehen haben, daß noch ein Trupp von 60 Reutern bey der Altstadt daherkommt. Die Beute, so sie bekommen, sind 4 schöne Sättel, 2 par Stiefel und ein Hut. Während dem Scharmützel hat man die Früchte, so viel man konnte, abgeschnitten und in die Stadt getragen. Hisce diebus denuo, sed frustra, flamma maturam segetem populari hostes moliuntur.

26. Aug. In der Nacht um 10 Uhr schlägt man Lermen in der Stadt, und ist ein immerwährendes Schiesen beyderseits von Stucken und Musqueten, weil der Feind den Gatter vor dem obern Thor angezunden, so aber vom hiesigen Fähndrich, der über die Mauern herabgelassen worden, wieder gelöscht worden. Vormittag ziehen auf die 300 Reuter ob der Wannen für, welche nach Aussag heutiger Gefangner gegen Rothenburg marschiren werden. Nach Mittag um 1 Uhr reiten etliche 20 Reuter für die Stadt hinaus und nehmen etliche Musquetirer mit ihnen. Es sind aber nach einander mehrere Fußgänger herausgeloffen. Sobald 6 oder 7 der Unsrigen zum Hag hinauf gekommen, haben etliche des Feindes Musquetirer, so sich ins Korn gelegt und versteckt haben, Feuer auf sie gegeben. Ja es sind auch ohnbehendt über 50 Reuter aus dem Steppen daher kommen, welche aber nicht recht scharmützeln wollten. Bald hernach machen unsre Reuter einen Trupp und setzen dermasen in den Feind, daß er spötlich die Flucht genommen und auf die Wannen hinauf sich retirirt, auch ihre Musquetirer, so selbst herum im Hohlwege gewesen, weichen müssen. Den Reutern setzt unser Trupp nach bis auf den Berg, und haut Simon Thanner einen schier bey dem Schweninger Kreutz. Im Steppen sind 5 niedergehauen und 2 gefangen worden nebst 5 Pferden, indem sie dort nicht über den Graben kommen konnten, sondern ihrer etliche die Pferd mußten stehen lassen und zu Fuß davon laufen, welche von unsern Reutern, so über die Bruck sind, erhascht worden. Der Feind ist auf dem Berg ganz zerstreut gewesen; und wäre unser

Digitized by Google

Trupp ein wenig was stärker gewesen, so hätten sie ihn, weiß nicht was, wohin gejagt. Als diesen Jamer und Flucht die Fußgänger, so in der Altstadt liegen, gesehen, sind sie dahinten beym kleinen Thörlein hinausgeloffen, dem Glunkenbild zu gezogen und haben in allem Fliehen Lärmen geschlagen. Derowegen ihnen ein großer Succurs von 200 Reutern zukommen, welche auf der Höhe bis über den Tauchinger Weg und dann in Steppen und auf den Bickenberg gezogen. Die Musquetirer sind auch wieder aus der Altstadt daher gekommen bis in Weg, der gegen Schweningen geht und haben dort auf die Unsrige, so hinter der abgebrannten Bickenmühle gehalten, über die Maasen stark Feuer gegeben, aber alles ohne Schaden. Ihnen aber ist nicht schlechter Schaden mit den Stucken zugefügt worden. Wenn diese 200 Reuter, in Truppen abgetheilt, nicht sobald gekommen wären, hätten unsre Reuter in die Biggenberger Schanz fallen wollen, um zu sehen, ob sie den Fahnen bekommen könnten. Welche Schanz sie gewißlich erobert hätten, sonderlich wenn sie mit Pulver angefüllte Krüglein geworfen hätten; denn auserhalb derselben alles geflohen ist und sich darein retirirt, nicht ohne Schrecken. Sobald aber diese Reuter daher gekommen, haben sich unsre Soldaten retiriren müssen, auch die Bauern, so die Schanzkörb im Weg bey der Ziegelhütten zerhauen, weichen müssen. Nichts Lustigers ist in diesen Scharmützeln zu sehen, als daß etwa 8 unsrer Reuter 20, und 20 achzig in die Flucht schlagen; darum dann wir dem allmächtigen Gott wohl zu danken haben. Denn wenn wir so viel Volk verlieren würden, würden unser viele wankelmüthig seyn und vermeinen, man solle die Stadt dem Feind übergeben, sonderlich die Bauern und die armen Bürger großen Mangel im Essen leiden und Tag und Nacht ohne Unterlassen in der Bereitschaft seyn und wachen müssen. Itzo aber schämt man sich, demjenigen sich zu ergeben, welcher in allen Scharmützel unterlieget und schändlich die Flucht nehmen muß, ohngeachtet er 4 oder 5mal stärker ist als wir. Die 2 Gefangene berichten, daß bey Lindau das östreichische Volk stark zusammen ziehe, welches, wohin es marschiren werde, sie

Digitized by Google

nicht wissen; es seyen aber, dieß zu erkundigen, 30 Reuter gegen Ueberlingen hinauf gesandt worden.

27. Aug. S. Gebhardi ep. Constant. Verflossne Nacht um 11 Uhr werden 6 Soldaten zum kleinen Thürlein beym Riedthor ausgelassen, welche dem Feind Lermen gemacht und die Schanzkörb mit Pechring angezunden haben. Was für ein Schreyen und Schiesen beyderseits gewesen, ist nicht zu beschreiben. Die im Laufgraben haben sich gegen dem Haugenloch hinaufgemacht, und wenn die Wetterleich [1]) nicht gewesen wäre, wären unsre Reuter hinauf gekommen; als sie aber beym Brücklein von der Schildwach angeschrien wurden, haben sie gleich dorten das Geschrey erheben müssen und die Schanzkörb anzünden, die aber vom Platzregen bald wieder verlöscht worden. Der Tumult hat nicht über eine Viertelstund gewähret, doch ist er erschröcklich gewesen, weil alles zusammen kam, als Regen und Donner, Schiesen, Brennen und Schreyen, welches auch die in der Stadt gar übel erschröckt, so diesen Anschlag nicht gewußt haben. Sonst hat man die ganze Nacht durch geschaffet und die Mauern auf der Filene mit Grund verworfen. Sonst hat sich diesen Tag nichts sonderliches zugetragen, weil es stark geregnet, als daß zu Abend über die 50 Reuter von der Schanz beym Käppele herüber auf den Biggenberg reiten wollen, aber wegen 10 unsrer Reuter und etlichen Musquetirer bey des Morgen Mühle nicht durchsetzen durften, sondern haben weniger als eine Stund bey des Flecken Mühle gehalten und dann wieder umgekehrt und der Schanz beym Cäppele zugeritten. Ein wenig zuvor hat die Hochwacht gesehen, daß die Reuter im Steppen eilends abgehohlt worden, denen eine Compagnie zu Warenburg auch gefolgt; was nun solches bedeute, wird die Zeit lehren. Der Feind hat diesen Tag nicht über 4 oder 5 Schüsse mit den Stücklein auf die Stadt gethan.

28. S. Pelagii Martyris. In der Nacht um 12 Uhr kommt der Both von Lindau, so verwichenen Montag dorthin abgefertigt worden. Er bringt Schreiben vom Obersten König an

1) Wetterleuchten.

Digitized by Google

die Stadt [1]) und vom Commissario Kürsner (Kürsinger) an H. Prälaten, in welchem abermals ein gewisser Succurs versprochen wird. Der Both referirt eine artliche Praktik, die der Feind braucht, unsern Succurs zu impediren auf diese Weise: Der alte Graf von Pappenheim, so auch vor der Stadt liegt, beruft unsern vor diesem ordinari Böthen, seinen Unterthan von Klengen, Hans N., und bringt ihn dahin durch Drohungen oder Schankungen, daß er zum Obersten König gieng (als welchem er wohl bekannt) und demselben anzeigt und fälschlich fürgibt, daß der Rheingraf mit 2 Regimentern allbereit vor Villingen gezogen, denen noch 2 folgen werden, und derohalben es nun mit Villingen geschehen und ihm nicht mehr könnte succurrirt werden. Nach Mittag reitet Lieutenant Simon Thanner mit etlichen Reutern, denen auch Musquetirer gefolgt, zum obern Thor hinaus (vor welchem Roß und Vieh geweidet), wollte mit den Reutern, so sich präsentirt, scharmuziren. Sobald diese der Feind gesehen, kommen gleich gegen 60 Reuter daher und über 30 Musquetirer aus der Schanz beym Käppele und aus der Viehgassen, welche sich hinter alle Häger und in die Mühlen versteckt haben. Aber dessenohngeachtet wichen unsre Reuter nicht, sondern halten beym Käßbach, bis sie endlich gesehen, daß der Feind wieder fortgezogen ist. Alsdann sind sie auf den Bickenberg ob der Roßwette, da sich auch Reuter präsentirten, gezogen und haben mit ihnen scharmuzirt, einen verschossen und sonst etliche verletzt; uns ist auch ein Musquetier in den Schenkel und einem Reuter sein Pferd geschossen worden. Des Feindes Reuter haben gegen 300 Musquetier, so von Wahrenburg und aus der Altstadt gekommen sind, bey sich gehabt, die sie in Hohlweg gestellt haben.

Den 29. Decollatio Joanis Baptistae. In der Nacht ar-

1) Es sind zwei Schreiben von Oberst König, das eine vom 23., das andre vom 25. datirt. In jenem sichert er baldigen Succurs zu und muntert die Stadt auf, auszuharren in der seitherigen Tapferkeit, die ihr „zu unsterblichem Lob und Ruhm gereiche;" in diesem erklärt er, daß die heranrückende spanische Armee den Marsch gerade auf Villingen zu nehmen werde. Geh. Corresp. Nro. 10 und 11. Ueber die span. Armee unter dem Duca de Feria s. Fr. W. Barthold, Gesch. des großen deutschen Krieges I. S. 97 ff.

Digitized by Google

beitet der Feind stark und stellt Schanzkörbe auf den Brühl, so aber nicht gefüllt sind. Weil diese Nacht die Bothen nicht haben können fortkommen, haben sie die Reuter als wie vor 8 Tagen wieder in St. Germanswald geführt. Unterdessen haben die Fußgänger das Wasser in die Stadt gerichtet, welches aber zu Abend wieder genommen worden. Derohalben sind gleich viele Reuter und Fußgänger aus der Schanz daher gekommen, mit welchen unsre Reuter und Fußgänger bey dem Käßbach scharmutzirten und auf sie schossen. Denn da sie eilends wollten durch den Bach setzen, konnten die Pferde nicht sobald fortkommen, indem das Wasser zu tief war; haben also unsre Musquetire viel zukommen können und großen Schaden thun. Um 11 Uhr setzen etliche Reuter und gegen 100 Musquetire, die aus der Altstadt kamen, stark auf Roß und Vieh vor dem obern Thor und ob der Roßwetten, bekamen eine Anzahl Pferd, davon ihnen aber wieder etliche ausgerissen. Daß aber unter das übrige Vieh, Roß und Menschen, welche vor dem Oberntthor häufig bey einander gewesen, so viel Schüß gegangen und denoch niemand verletzt worden, wird dem unglaublich vorkommen, so dieß nicht selbst gesehen und die Schüß gehört hat. Als unter gedachte Musquetirer, so auf dem Biggenberg ob der Roßwette gestanden, ein Schuß aus den Musqueten ab der Filene geschehen und einer getroffen worden, sind sie alle davon geloffen und haben den Verschossnen liegen lassen, welchen unsre Musquetier alsobald geholt, ausgezogen, sein Wehr genommen und einen Reichs-Thaler bey ihm gefunden haben. Als dannoch etliche Reuter und sonderlich einer auf einem weißen Schimmel sitzend sich mausig gestellt, zum Kreutz vor dem obern Thor und zur Roßwette geritten, ist Herr Lieutenant Simon Thaner mit etlichen Reitern hinausgezogen, denjenigen, so auf dem schönen Schimmel bisher paradirt, verschossen, die Pistol, aber das Pferd nicht bekommen können. Ein andrer Reuter hat auch einen verschossen, welche beyde zur Roßwette geschleift, ausgezogen und vergraben worden. Nachmittags sehen wir 2 Fähnen Fußvolk von Wahrenburg gegen St. Jakobs Kirchlein oder in die Bickenschanz ziehen und 10 Fahnen von Rottweil herkommen, von welchen 4 zu

Digitized by Google

den gedachten zwey gestossen, die übrige 6 auf Warenburg gezogen und bis Nachts auf dem Berg gehalten. Sie haben auch 2 grobe Stuck mit sich geführt.

30. Augusti. In der Nacht werden zwey Bauern und Wildschützen von Tauchingen zum obern Thor hinausgelassen. Die gehen bis zum Käppele hinaus, schiessen dort eine Schildwach nieder und erheben ein Geschrey; derohalben diejenigen, so in der Ziegelhütten geschanzet (indem sie Schanzkörbe um die Ziegelhütten auf beeden Seiten gestellt und gefüllt haben), alle den Berg hinauf in die rechte Schanz geloffen, und wird auch in den übrigen Schanzen Lärmen (gehört). Die 2 Bauern kommen wieder unverletzt in die Stadt und bringen einen Hut und einen Degen mit ihnen. Die Schildtwach, sobald sie geschossen worden, schrie: „O weh! meine armen Kinder!" Bald darauf wollte uns der Feind auch Lermen machen und die Steckaden oder den Gatter [1]) vor dem Riedthor anzünden, aber es ist ihm nicht angegangen, denn aus Rath des Hans Appels wird ein langer Känner herzugebracht und ist mit dem Wasser das Feuer wieder gelöscht worden. Diesen Tag hats kein Scharmützel abgegeben, indem H. Lieutenant Simon Thaner nicht hinaus wollte, weil etlichen Reutern ihre Pferd geschossen waren und sie itziger Zeit keine andre mehr bekommen konnten. Nachmittag thut der Feind etliche Schüß auf die Stadt aus kleinen Feldstücklein, die ihm erst zugebracht worden, und um 5 Uhr wirft er wieder eine Granatkugel in das Ried [2]), welche zwar ein Haus gar übel verschlagen, aber nichts angezunden, noch jemand verletzt hat. Aus diesem verspüren wir, daß der Feind uns abermalen mit ganzem Ernst angreifen werde. Darum ordnen die Officier alles fleißig an und bestellen gewisse Personen, die Acht haben sollten auf die Feuerkugeln. Der liebe Gott wolle uns gnädig behüten; denn sonst niemand begehrt, uns zu Hilfe zu kommen. In der Nacht vermeinten wir, der Feind werde Feuer einwerfen und

1) Solche aus eingerammten Pfählen bestehende Gatter befanden sich vor allen vier äußeren Thoren; sie hatten die Gestalt eines rechten Winkels, mit Oeffnungen für den Durchgang.

2) Das Riedviertel ist das südwestliche.

Digitized by Google

mit groben Stucken die Mauer brechen, ist aber nichts dergleichen geschehen; dann sie erst die Stuck plantirt haben vor dem Riedthor, derohalben sie großes Geschrey gehabt, vermeinend, damit zu verhüten, daß wir nicht hören sollten, daß sie fahren oder arbeiten; aber wir habens wohl gemerkt. Um 9 Uhr lassen sich etliche zum Gatter vor dem obern Thor und wollten ihn verbrennen. Sie wurden aber von den Bauern und Wildschützen, die im Thorhäuslein [1]) Wacht gehalten, mit Verlust ihrer zween abgetrieben und 2 Bunde Stroh, über 12 Wellen Reiß und mehr als ein Viertel Schwefel und Pech und Pulver, mit denen sie den Gatter wollten anzünden, in die Stadt gebracht. Die Wellen sind mit Blut besprengt gewesen. Den Gatter vor dem niedern Thor wollten auch etliche anzünden, sind aber gleichfalls vom Schiesen ab der Filene abgetrieben worden. Morgen gegen Tag d. i.

den 31. Aug. vermeinen sie uns abermals durch das grausame Schiesen aus groben Stucken und Einwerfung der schrecklichen Granat- und Feuerkugeln unter ihr ketzerisches Joch zu bringen, aber der allmächtige Gott, der die Seinigen nicht mehr als sie tragen können, versucht, ist uns abermalen beygestanden. Richtet also der Feind seine 8 Stuck, so 15, 24, 28, 30, 34 Pfund Kugeln trieben, auf das Riedthor und selbiges Rundell und thut den ganzen Tag auf die 200 Schüß darauf [2]); ist aber alles Schiesen umsonst, weil das Rundell mit Grund überall ausgefüllt war. Die Granat- und Feuerkugeln, deren sie allzeit zwo mit einander und kreutzweis hereingeworfen, sind mehrentheils auf die Gassen und Müsten [3]) gefallen, oder in den Häusern von den Weibern und Mägden, indem alle Mannschaft auf den Mauern war, verlöscht worden. Deren sind 11 gewesen.

---

1) Die Thorhäuschen oder Thorstuben in den vier äußern oder Zwingerthoren.

2) Ungelehrt Str. 93 ff. zählt 197 Kugeln aus 10 Stücken, von denen 4 hinter dem jetzigen Wirtshaus zum Engel aufgestellt waren. Nach Mayenberg wurden außerdem von Morgens 9 bis Abends 11 Uhr gegen 24 Granaten und Feuerkugeln bis zu 103 Pfund hereingeworfen.

3) Dunghaufen.

Digitized by Google

Auf den Abend kommen etliche 100 Reuter im Lager zu Warenburg an, hergegen ziehen 2 Fahnen Fußvolk hinweg. Wir vermeinen, es sey ein ander Wahl angekommen und die, so bisher vor der Stadt gelegen, abgezogen. Sobald die Sonne untergegangen, fängt der Feind wieder an, Feuer herein zu werfen, aber alles ohne Schaden, jedoch nicht ohne Schrecken; denn sie gar langsam versprungen und ihre Schläg hin und wieder geschickt haben, also daß man nur weichen mußte, und durfte sich niemand dazu nähern. Aber das beste war, daß sie nicht in die Häuser, sondern nur in die Gassen und Gärten gefallen sind. Eine einzige ist in die obere Sammlung [1]) gefallen und hat ein Mädlein von dem Rad getroffen, welches aber alsobald aus der Ohnmacht wieder aufgestanden; eine andere hat das Wirthshaus zur Sonnen gar übel verwüstet, die Mauern dermasen erschüttert, daß man sie in Kürze abbrechen muß. 14 Feuer- und Granatkugeln sind diese Nacht in die Stadt geschossen worden, von denen etliche in der Luft versprungen und 3 gar nicht hereingekommen sind. Heute Morgens hat abermals das Villinger Wetter angefangen.

September.

Den 1. September. Am Donnerstag hats ganz ein anders Ansehen als den letzten Augusti. Der Feind, welcher gestern und vergangene Nacht uns und die ganze Stadt mit Feuer einmal wollte austilgen, läßt sich heute mit keinem einzigen Schuß aus einem groben Stuck vermerken, daraus wir vermuthlich abnehmen und verspüren können, daß unser Succurs herzunahet und der Feind die grobe Stuck bey Zeiten an sichere Ort geführt [2]). Und dieß hat uns sonderlich eine gute Hoffnung und Herz gemacht, daß sie sowohl Vor- als Nachmittag über

1) Das ehemalige Zeughaus der Stadt, bis 1454 ein Frauenkloster, die Kürnegger Sammlung.

2) Der Abzug des würtemb. Geschützes geschah in Folge des Herannahens der Kaiserlichen von der Donau her. Der Zweck dieser, Villingen zu entsetzen, wurde aber durch das Gefecht bei Mühlheim (ö. von Tuttlingen, 28. Aug.?) vereitelt. Ungel. Str. 99. Martens Gesch. der krieg. Ereignisse S. 335.

Digitized by Google

50 Bagage-Wägen hinweggeführt haben. Gegen Abend schiesen die im Laufgraben stark mit den Musqueten auf die Stadt. Weil vergangne Nacht nicht ein einziger Schuß aus den Stucken gethan, als werden zu Nacht um 10 Uhr etliche Stuck auf den Thürmen abgelassen, damit man in der Weite nicht vermeine, wann alles so still sey, wir hätten uns ergeben.

Den 2. September, am Freytag. Fast den ganzen Tag hats geregnet; derohalben ist Simon Thanner mit 20 Reutern hinausgezogen, damit er den Feind ins Feld unter den Regen bringe und zumal zu recognosciren, was noch für Reuter vorhanden seyen. Als er auf den Bickenberg ob der Roßwette gekommen, hat sich alsobald der Feind sehen lassen und aus der Schanz, wie auch aus dem Steppen und der Altstadt (darin über die 100 Musquetirer gehalten) zu Fuß und Pferd herfürgemacht; der Reuter waren gegen 100, der Musquetier auch nicht weniger. Dennoch haben ihnen unsre Reuter 2 Reuter bey dem St. Niklausen abgebrannten Kirchlein und einen Musquetier niedergehauen, 2 Pferd verschossen und sonsten viel beschädigt. Nachmittag führt der Feind viele Bagage-Wägen hinweg und kommen etliche angeschürrte Pferde von Tauchingen gen Warenburg. In der Nacht laßt man wieder etliche Stuck in der Stadt ab, damit mans in der Weite höre und vermerke, daß wir uns noch hielten. Der einäugige Bothe wird samt einem andern Burger wieder nach Lindau geschickt [1]), unsern Stand zu berichten und den Succurs zu urgiren. Etliche Soldaten haben ihn bis in St. Germanswald begleitet, eine Schildwach angetroffen und niedergehauen.

Den 3. September, am Samstag. Nachmittag ist Simon Thanner und der Quartiermeister mit etlich 20 Reitern zum niedern Thor hinaus und hat mit dem Feind bey der Altstadt und dem Biggen-Käppele herum scharmuzirt. Der Feind hat sich gar stark aus Warenburg herfür gemacht, also daß neben

1) Das von Gaisser nicht erwähnte Schreiben des Raths an Oberst König im Missiv. Bl. 45 b. Es ist gewiß „das es in allem mitt vns ad extrema kumen und ohne Hülff vns lenger nitt erhalten werden kinden."

Digitized by Google

den Reutern über 800 Musquetier dageweſen und auf die Unſrige, welche auch Musquetier bey ſich gehabt, Feuer gegeben und dem Simon Thaner ſein Pferd erſchoſſen, derohalben alles etwas weichen müſſen, bis er wieder auf ein andres gekommen. Er und der Quartiermeiſter haben ſich gar tapfer gebraucht und mit den andern Reutern unter den Feind geſetzt, einen Musquetier niedergehauen und einen Reuter gefangen bekommen, als er aber erſt die Piſtol auf ſie abgelaſſen, auch zu Boden gehauen und das Pferd davongebracht. Er war ein Lehenreuter neben 3 andern von dem Freyherrn von Limburg, wie aus dem Patent, ſo bey ihm gefunden, zu erſehen. Neben dieſem iſt noch ein Reuter und Musquetier niedergehauen, auch ein ſchöner grauer Schimmel bey der Biggenkapelle erſchoſſen worden. Den Sattel und was dazu gehört haben die Unſrige bekommen. Dem Mann aber iſt die Trupp zu Hilfe gekommen. Was nun weiters beſchädigt worden ſey, können wir nicht wiſſen. Von den Unſrigen ſind 2 Reuter, ein Bauer von Pfaffenweiler und noch 2 Musquetier geſchoſſen worden, deren aber ein Theil wieder könnte curirt werden. Während des Scharmützels haben die Leuthe Früchte geſchnitten und herein gebracht. Zwey Weiber ſind auf dem Acker geſchoſſen worden. Als Klemens Schump ſeinen Acker vor dieſen Leuthen hütete, kommt ein Reuter vom Feind gegen ihn daher, auf welchen 2 oder 3mal losgebrennt. Der Reuter ſchrie ihm zu, er ſollte inhalten, er wolle mit ihm reden, und ſteckt hiemit ſein Piſtol in die Hulſtern; Klemens Rubin, weil noch 2 Burger bey ihm waren, traut und laßt ihn herkommen. Der Reuter ſagte, er ſey von Rotenburg und wollte gern, daß ihn unſre Reuter fiengen. Der Feind müſſe in kurzen Tagen von der Stadt weichen, weil Succurs herzukomme; und unſer Sach ſey anfangs übel geſtanden, aber es beſſere ſich täglich. Er wollte gern (ſo ſprach er) etwas von den Villingern haben; weil aber keiner was ſonderliches bey ſich gehabt, gab ihm Klemens Schump etliche Patronen, und weil 2 Reuter dazu kommen, hat ſich das Geſpräch geendigt. Etliche wolltens dem Rubin übel auslegen.

Die 4to Septembris, dominica. Habetur consueta suppli-

Digitized by Google

catio seu processio fraternitatis rosarii B. V. M. Mane sub sextam quadringenti circiter pedites e Warenburg discedunt cum multis curribus; illi versus Dürheim perrexerunt, hi Tauchingam vehebantur. Sub undecimam rursus cernimus circiter septingentos equites cum 20 curribus et aliquot musquetariis e Kirchdorf versus Dürheim proficisci, quos arbitramur, stationibus, quas hucusque in comitatu Fürstenbergensi habuerant, desertis, in tutiora loca sese recepturos ob adventantes nobis auxiliares copias. Praeterita nox silentio transacta est, nisi quod tormenta currulia aliquot exonerata sunt, ut eorum tonitru remotis in locis audito scirent amici nostri, oppugnari etiamnum urbem. Nachmittag kommt ein würtembergiſcher Reuter für die Stadt vor dem niedern Thor, begehrt, man ſolle ihm aufſchlieſen, indem er vom Feind ausreiße und ſich hier wolle unterhalten laſſen. Derohalben als man geſehen, daß ihm 7 Reuter nacheilten, wurde er alſobald eingelaſſen und examinirt, wie es im Lager ſtehe. Er antwortet, es ſey alles erſchrocken, und wenn nur 400 Mann kaiſerliches Volk ſich ſehen lieſe, ſo würde ſich alles in die Flucht begeben.

5. September, Montag. Morgens und den ganzen Tag ſchießt der Feind wieder mit 2 Stücklein auf die Stadt, welches uns das Herz ein wenig genommen, in Betrachtung, daß er ſolches nicht thun würde, wenn unſer Succurs auf dem Wege wäre. Auf den Abend kommen von Marbach her gegen Warenburg gezogen etliche hundert (ſind über die 600 geſchätzt worden) Reuter mit vielen geladenen Bagage-Wägen, 6 Stücken und 3 Feuermörſern, vor welchen jedem 12 Roß geweſen. Die 3 Stuck haben 9, die übrigen 3 ſechszehn Pferd gezogen, welche von Warenburg in die Schanz herüber zum Käppelein geführt worden. Aus St. Germans Wald ſind 4 geladene Wägen mit Wein nach Warenburg und hergegen andre Wägen in St. Germans Wald gen St. Jergen oder Hornberg geführt worden, alſo daß niemand vernehmen könnte, was der Feind im Sinn hätte. Derohalben dann ungleich davon geredt und vermuthet worden. Etliche waren einer guten Hoffnung und ſagten, der Feind, weil das öſtreichiſche Volk herzurucke, weiche aus der

Digitized by Google

Grafschaft, dahin er, als wir vermeinten, er ziehe ab, gezogen, den Unsrigen den Paß zu verlegen, präsentire sich uns also nur zum Schrecken, als sollten wir vermeinen, der Succurs sey aufgehalten, und sie werden uns wieder mit Gewalt angreifen. Andre aber redeten nicht also von der Sache; derohalben ein Schrecken, Furcht und Hoffnung durch einander unter dem gemeinen Mann gewesen. Doch erschröckte sie nichts mehr, als die große Hungersnoth, so in der Stadt würde einreißen, wenn der Feind nicht bald von der Stadt abgetrieben werde. Die Feuermörser haben auch manchen und sonderlich den Weibern eine große Furcht eingejagt, indem die Granaten gar zu schröcklich Feuer ausgespien. Damit nun Alles bestellt sey, wird auf der Trommel ausgerufen, daß sich ein jeder fleißig auf seinem Posten finden lasse. Erwarten also, was der Feind zu Nachts werde anfangen. Aber Gott sey Lob, es war gar still in den Laufgräben und Schanzen vor dem Riedthor, und konnten wir nicht verspüren, daß der Feind die große Stuck vom Käppele herabführe.

6. Septemb. St. Magni, confessoris. Was das Schiesen anlangt, ists den ganzen Tag gar still gewesen, und nichts als etliche wenige Musqueten-Schüsse gehört worden, welche ab dem Thüllen-Haus [1]) und dem Thürmle bey des H. Prälaten Hof gethan und vom Feind 2 Musquetier geschossen worden. Welches zwar ein tägliches Ding ist, denn es ist aus gedachten Orten dem Feind itzt gar viele Tage her allzeit Schaden zugefügt und täglich aufs wenigst 1 oder 2 geschossen worden, weil sich allzeit die Musquetier aus den Laufgräben und Batterien herfürgemacht und sehen lassen. In der Schanz bey dem Käppele richtet der Feind viele Zelten auf.

Den 7. Septemb. Verwichene Nacht kommt wieder ein Both vom kaiserlichen Volk, berichtet, daß sie itzo uns nicht succurriren könnten, weil General Horn mit 4000 Mann zu Stocken liege [2]).

---

1) Wol das Dihlen- oder städtische Werkhaus.

2) Horn rückte mit 12000 Mann über Stockach nach Constanz, am 5. Sept. war er noch in Stockach. Barthold a. a. O. S. 100, 101.

Digitized by Google

Der Reuter, so verwichenen Sonntag hereingekommen, reitet mit unsern Reutern zum niedern Thor, als wollte er auch mit dem Feind scharmützeln; als er aber seine Gelegenheit ersehen, und beyde Theil kein Musquetenschuß von einander waren, wendet er sich einsmals von den Unsrigen und reitet spornstreichs dem Feind zu, welcher ihn mit großem Jubiliren und Geschrey aufgenommen. Was nun aus diesem der Stadt für eine Ungelegenheit könnte zugefügt werden, wird die Zeit geben. Denn dieser Reuter die ganze Stadt wohl besichtiget und, was für Mangel darin, auch wie es in allem beschaffen ist, vernommen hat. Der Lieutenant Simon Thanner ist an diesem Ding schuldig, weil er ihm zu viel getrauet und unter seine Compagnie stoßen wollen [1]). Nachmittag um 2 Uhr, obwohlen etliche vermeinten, der Feind habe die große Stuck gar von der Stadt geführt, fängt er wieder mit 8 groben Stucken, die 8, 15, 25, 30 und 35 Pfund Kugeln trieben, auf die Stadt zu spielen an und schieset ein Loch durch die äusere Mauer [2]), so aber folgende Nacht wieder vermacht worden. Solcher Schütz sind 82 gewesen, 2 Granatkugeln und vier Quader oder viereckichte Stein, so auch aus Mörsern geschossen und ein Haus im Ried gar übel verschlagen hat (haben). Abend sind gegen 600 Mann im Lager zu Warenburg angekommen; so haben wir auch gesehen, daß vornehme Soldaten hinter der Batterie auf dem Brühl sind, aus welchen als sich ein Offizier (soll ein Zeugmeister gewesen seyn) hinter den Schanzkörben herfür gemacht und die Stadt besichtigen wollen, ist er ab den Mauern mit einer Musqueten geschossen niedergefallen und von ihnen in den Laufgraben gezogen worden. Darauf ist der Feind etwas stiller geworden, da zuvor nichts als Jubiliren, Schreyen und Trohen gewesen. Als die Nacht herzukam, ists gar still auf beyden Seiten, und vermeinen wir, der Feind werde, wo nicht itzt, doch wenigst morgen Sturm laufen und uns diese Nacht mit dem Feuerwerfen matt und müde

1) Ungel. Str. 106—109.

2) Neben dem Riedthurm gegen das Franziscanerkloster hin. Gaisser. Die neuen Stücke waren an demselben Ort, wo die früheren. Ungel. Str. 110.

Digitized by Google

machen; dann er zuvor eine Granat probirt und gegen dem Hochgericht hinausgeworfen, welche ihren Effekt recht erlangt hat. Um halb 9 Uhr vermerken die Schildwachen, daß der Feind sich rüste, den äusern Graben mit Wellen auszufüllen, derohalb und und folgends Sturm zu laufen. Derohalben in der Stadt Lermen geschlagen, mit dem Rathglöcklein gestürmt und alle Mannschaft, so in der Bereitschaft gelegen, auf die Füllen geführt worden. Aber Niemand in der ganzen Stadt war erschrocken, niemand fürchtete, daß uns der Feind überwinden werde; sondern alles, Weib und Mann, Klein und Groß, Bauern und Soldaten waren gänzlicher Hoffnung, die Himmelskönigin und die jungfräuliche Mutter unsers Erhalters werde uns und die ganze Stadt an ihrem hl. Feyerabend und folgenden Geburtstag nicht verlassen und uns sowohl wider ihre als unsre Feinde, die Ketzer, einen herrlichen Sieg durch ihr hl. Fürbitt bey ihrem allerhöchsten Sohn erlangen. Derohalben bey männiglich ein fröhliches Herz verspüret und nur diese Wort gehört worden: „Der Feind solle doch nur einmal kommen, wir wollen ihm unsre Brügel wohl zu versuchen geben." Unterdessen aber wirft man Sturmkriegle hinaus, durch welchen Glanz wir zumal sehen und dem Feind Schaden zufügen könnten. Als solches geschehen, haben sich die Musquetirer, so allbereit etliche Büscheln Reiß in Graben geworfen, stracks davon und in die Spitalmühle gemacht. Sie sind auch darauf die ganze Nacht durch gar still gewesen, also daß die Schildwachen auch gehört, was sie in Stille mit einander geredt haben. Und sagte einer aus ihnen, daß sie ganz und gar dieser Stadt nichts könnten, noch auch mit Stürmen werden abgewinnen; darauf ein andrer gesagt: es müsse beim Sakrament (also schwur er) einmal seyn, und man werde alles darauf setzen.

Den 8. Septemb. [1]). Nativitas B. V. Mariae, conserva-

1) Die folgende Darstellung mit der Gaissers und Ungelehrts (von Str. 110 an) bieten ein anschauliches Bild des mißlungenen feindlichen Sturmes am 8. Sept., von welchem Tage der genannte Abt schreibt: si ullus, Villingae urbi memorabilis. Steidlins Bericht S. 33 ff. ist auch hier der am wenigsten genaue. Nach Ungel. Str. 101, Steidlin S. 39 war der Feind bei 12,000 Mann stark; nach der Commißrechnung für den Sept. befanden sich

Digitized by Google

tricis urbis Villinganae. Mit was Grausamkeit und Gewalt heutigen Tags der Feind an die hiesige Stadt gesetzt habe, ist schier unmöglich zu beschreiben, und werdens diejenige ungern glauben, so nicht selbst gegenwärtig gewesen sind. Denn es fürwahr das Ansehen hatte, als gedachte der Feind heute einmal diese Stadt unter seine Gewalt zu bringen, wenn sich schon der allmächtige Gott dagegen setzen würde. Um 6 Uhr fängt das Donnern der groben Stücke und dreyviertel Cartaunen solchermaasen an, daß die ganze Erde erzitterte, und die Mauern erschüttert worden. Es wurden allzeit 3 oder 4, ja mehr, dreyviertel Carthaunen zumal und schier in einem Augenblick abgelassen, durch welcher allergrößter Gewalt die äusere und innere Mauern, obwohl auf der Fülle vorgebaut ward, niedergeschossen worden. Es haben aber diese grausame Schütz (deren viel über 500 den ganzen Tag gethan worden) [1] keiner Person im wenigsten Schaden zugefügt, als allein, daß die Kugeln durch alle Häuser bis an das Münster gedrungen haben. Das Feuer belangend, so sie in Granaten hereingeschossen, ist nicht ohne augenscheinliche Hilf und Fürbitte der Himmelskönigin Maria alles verlöscht worden [2]). Um 8 Uhr Morgens ist eine Granat aufs Münster gefallen und alle Ziegel vom alten Thurm [3]) herabgeschlagen. Nachmittag schiesen sie auf den neuen Thurm, verschiesen eine Glocken und verderben obenzu den Helm gar übel. Wer wird aber schreiben können, was für einen Schrecken eine Granat im Volk erwecket, als eine noch einmal so hoch, als der Münsterthurm ist, im Luft daherfliegend, neben dem, daß sie

in der Stadt 215 Mann Fußvolk und 75 Reiter von regulären Truppen, „außer der Burger ritterlicher mannlikeit". S. Vorbemerkung S. 70.

1) Ungel. Str. 120 zählt an diesem Tag 600 Kugeln und außer vielen großen Steinen 75 Feuergranaten, jede einen Centner schwer.

2) „Man hat gleichwol gute Anordnung gethon mit dem Fewr, dann gewiffe Bawren mit naffen Heuten vnd Fewrkübten darzu beftelt waren, welche, alsbald die Fewrkuglen vnd Granathen gefallen, verſprungen vnd die Schläg allerdings von ſich geworffen (dann zuvor dörffte niemandts zu nahen), ſolche, immaſſen ein wehre mit der naſſen Ochſen oder Kühaut vberzogen vnnd alſo den Flammen gedempft." Ung. Str. 118.

3) Der nördl. der 2 Thürme.

Digitized by Google

einen Bauern getödtet, 6 Personen beschädiget, ein kleines 5 Jahr altes Töchterlein dermasen zerschmettert und zerschlagen, daß man die zerstreute Glieder mit Besen zusammenwischen müssen und noch folgenden Tag Stücklein Fleisch hin und wieder auf der Gassen liegend gefunden hatte. Aber es wäre an diesem leidigen Fall nicht genug gewesen, wenns die Allmacht Gottes, wie erst vermeldt, nicht sonderlich abgewendet hätte. Denn 130 solcher Kugeln heutigen einzigen Tag in die Stadt geworfen worden, von denen 3 in Mörseln, so dem Feind Schaden gethan, und etliche im Luft ob der Stadt versprungen sind, die übrigen aber mehrentheils nur auf die Gassen gefallen. Ungefähr um 3 Uhr zieht der Feind im Lager zusammen, und kommen von Wahrenburg auf den Bickenberg herüber über die 200 Reuter. In die Schanz beym Käppelein kommen ihrer mehr von Reitern und Fußvolk, rüsten sich also zum Stürmen mit Herführen der Leitern, Dillen und andern Sachen, so zum Sturm erfordert werden. Nach 4 Uhr kommt ein Trompeter für das Oberthor, zeiget an, wo man nicht alsobald sich in einen Accord wolle einlassen, so werde man in dieser Stund die Stadt mit Sturm anlaufen und alles niederhauen ꝛc. Ihm ward von den Offizieren geantwortet, er soll sich alsobald trollen, oder man werde Feuer auf ihn geben, weil sie kein jus militare halten, und indem der Trompeter vorm Thor war, mit Feuer- und andern Kugeln auf die Stadt gespielt haben; den Sturm belangend, habe man ihrer schon lang gewartet, sie sollen nur herkommen ꝛc. Sobald der Trompeter hinauf zum Käppelein kommen und seinem Obersten unsre Resolution angezeigt, sind 3 Cornet aus der Schanz herfürkommen und sich auf die Matten herab gestellt und gehalten, bis sich der Sturm geendet. Den Reitern sind 3 Fahnen Fußknecht gefolgt, welche auch bei ihnen bis zu End des Sturmes gehalten. Gleichermasen stellen sich auch diejenigen, so auf dem Bickenberg waren. Alsdann kommen etliche Musquetirer vom Käppelein den Weg herab, ein jeder trug eine Wellen oder Büschele Reiß vor ihm, warfens bey den Stucken nieder und hohlen noch mehr, darauf noch .... Fahnen Fußknecht bis in die Schantz herabgekommen. Unterdessen ordnen die Offizier

Digitized by Google

alles an auf den Füllen und befehlen, daß keiner schiesen soll, bis der Feind allerdings zu den Mauern herkommen. Jederman war fröhlich und hoffte auf die Himmelskönigin und Mutter Maria, daß sie uns an ihrem hl. Geburtstag nicht verlassen werde. Die Weiber haben ihre Kinder mit ihnen genommen und in der H. H. Franziskaner Kirchen den allmächtigen Gott für die Erhaltung der Stadt treulich gebetten. Etliche Weiber sind auch auf die Fülle gegangen mit Bengeln, andre haben Stein und Laug zugetragen. Nach diesem, als der Herzog ein Zeichen zu Warenburg, etliches Pulver anzündend, gegeben, rennen die Musquetirer aus der Spitalmühle mit den Wellen heraus und werfens in den Graben. Solches Tragen aber verleidet ihnen bald, dieweil unsre Musquetirer auf den Füllen gleich im erstenmal über die 20 erschossen haben. Demnach kommt der ganze Gewalt herfür mit Sturmleitern und Werfbruggen [1]). Es halten sich aber unsre Burger, Soldaten und Bauern so frisch, daß keiner vom Feind auf die Mauer heraufkommt. Denn wo man mit den Musqueten nichts konnte ausrichten, haben sie mit Stein und Kalch geworfen, auch Immen, Laug und sonst heiß siedigs Wasser auf sie hinabgeschüttet. Indem man sich aber an diesem Ort also tapfer wehrte und dem Feind allen Widerstand that, wollte es bey dem Rondell fehlen, denn die Unsrigen vom groben Geschütz darab getrieben und schon etliche vom Feind darauf kommen waren; als solches der Hofmeister vermerkt, spricht er den Bursten zu, und machen sich also etliche hinauf und treiben den Feind ganz männlich wieder über das Rondell hinab, also daß keinem mehr gelustete hinaufzusteigen. Solches währte 2 ganzer Stunden, also daß nichts als das Donnern der Stücke und Krachen der Musqueten gehört worden. Bey allen 4 Thoren wollte der Feind die Stadt stürmen, werden aber beym obern- und Bickenthor gleichfalls wie beym Riedthor mit großem Verlust abgetrieben. Vorm obern Thor wird sonders ein tapferer Soldat und Reiter übers Pferd

1) „vil hundert Laitteren und drey braidte auff Wägen ligendt Sturmbruggen haben sie hergeführt." Ung. Str. 132.

Digitized by Google

Den 11. September, dominca 2da Sept. Von St. Georgen kommen 3 Gutschen in das Lager und von Marpach her Wägen auf Warenburg. Nachmittag schickt der Feind einen Trommelschlager herein, begehrt, man solle ihnen zulassen, die Todte zu begraben, welches ihnen mit diesem Beding concedirt worden [1]), daß sie allzeit nur 3 Musquetirer zu den Thoren schicken sollen, welche die Körper hinweg schleifften, und unterdessen beederseits alle Feindthätlichkeit beyseits gesetzt werde; auch was neben den Körpern von Kleidern, Sturmleitern, Musqueten ꝛc. liegen lassen.

Den 12. Septemb. Am Montag ist der Feind abermalen den ganzen Tag still, ausgenommen, daß er Morgens um 4 Uhr, wie auch Abends 2 Schütz aus Stucken, so 6 oder 8 Pfund treiben, gethan. Von 10 Uhr bis um 11 Uhr tragen sie die Todte zusammen und finden auch einen im Thorstüble vor dem Riedthor mit einer köstlichen, blauen Binden umgethan, so ein Lieutenant gewesen war.

Den 13. Septemb. Am Morgen schießt der Feind 2 Stuck ab auf den neuen Thurm. Von Dauchingen her kommen auf die 30 angeschürrte Roß gehn Warenburg, und werden etliche Wagen voll Todter nach Münchweiler geführt. Heut Morgens erschießt der Spitz von Weilerspach einen Musquetier in der Schanz vor dem Riedthor. Bey den Ziegelhütten rüstet der Feind eine große Batterie und Schanz zu.

Den 14. Septemb. Exaltatio s. crucis. Aus dem Münster wird eine Prozession nach St. Johan gehalten, wo der H. Pfarrer geprebigt und uns zur Standhaftigkeit und Geduld ermanet, damit wir einmal auch erhört werden. Heut Morgens um 3 Uhr ist der neulich nach Engen abgefertigte Botte wieder gekommen, welcher berichtet, daß nächst verwichenen Sonntag zu Engen 3000 Mann Reiter und Musquetirer, so vor hiesiger Stadt gelegen, mit 3 Feuermörser, davon der größte versprungen, und 3 Stucken durchgezogen und dem Horn zu marschiren. Horn

1) Beide Schreiben gibt Steiblin im Lyd. Austr. S. 38; das der Billinger steht auch im Missivb. Bl. 46 a. Nach Gaisser hatten sie zweimal das Gesuch Rau's zurückgewiesen.

Digitized by Google

ist bey Stein von den Schweizern übers Wasser gelassen worden [1]), belagert anitzo Konstanz, und sind verwichenen Samstag die in Konstanz liegende Soldaten ausgefallen und dem Feind auf die 600 Mann erlegt worden. Das östreichische Volk aber zieht zusammen, welches stärker ist als der Feind; so kömmt auch schon die Hilf an aus Hispania. Auf dem Riedfeldt schlagt der Feind viel Zelten auf, indem sie von Riethen heraufgezogen sind, und dieß darum, weil sie itzt so schwach vor der Stadt liegen und fürchten, wir fallen ins Lager.

Den 15. Septemb. Octava B. V. Tria sacrificia missae apud p. p. Franciscanos habentur, celebrantur pro gratiarum actione urbis conservatae. In der Nacht kommen 3 Botten vom östreichischen Volk [2]), bringen aber .....

II. Brevis descriptio

obsidionis Villinganae triplicis, facta a D. Joanne Philippo Mayenberger, archigrammateo Villingano.

Anno 1632.

Novembri. Den 7. hujus ist H. Oberst-Lieutenant Aescher mit seinem Freyfahnen zu Villingen angekommen. Eodem haben 6 würtembergische Soldaten, so zu Mönchweiler gelegen, zu Nordstetten in des Michels Haus einen brennenden Lunten auf das Stroh gelegt, so aber ohne Schaden geschehen und gefunden worden ist. Den 17. haben die von Mönchweiler gegen 1000 Stämmen Holz in St. Germanswald umgehauen und damit Steckaden um das

1) Dieses geschah am 5. Sept. F. W. Barthold a. a. O. I. S. 100, 101.

2) Der Brief ist von Oberst König, vom 6. Sept. aus Lindau datirt. Die Vill. mögen sich noch 10 oder zum allerlängsten 14 Tage gedulden, bis die spanische Hülfe anrücken werde, 2000 Reuter seien bereits vor 2 Tagen angekommen; über das neuliche Gefecht bei Mühlheim werde der Bote mündlich berichten. Geh. Corr. 12.

Digitized by Google

Dorf machen lassen. Den 22. gegen Tag um 4 Uhr hat man allhie den Ausfall gegen Mönchweiler gethan und alles ausgeplündert. Den 30. haben sich 4 Compagnien Reiter den ganzen Tag neben etlichen Musquetirern präsentirt, auf die man etliche Stuck losgebrennt, auch Dragoner und Fußvolk hinausgeschickt und ihnen etliche erlegt.

Decembri. Den 4. Der Scharmützel bei Nordstetten und die Abbrennung der Scheuern und Höfe daselbst und zu Voggenhausen; sind beyderseits ziemlich viel geblieben und gefangen worden. Den 7. ist H. von Eltz, Oberster, mit seinem Stabe und 170 Pferden und 60 zu Fuß hier angekommen. Den 10. H. von Eltz nach Rottweil geritten und 83 Pferd allhie gelassen. Den 15. Das würtembergische Gesindel sich abermals präsentirt, dem die Unsrige einen Lieutenant erschossen, soll ein Schertle gewesen seyn. Den 21. in der Nacht gegen 1 Uhr zwey Stücke von Mistelbrun [1]) herein gebracht. Den 22. gegen 7 Uhr Morgens wieder durch Breunlingische Fuhren 31 Stücke von Mistelbrun hereingebracht. Den 29. Freyburg sich den Schweden ergeben.

Annus 1633.

Jänner, den 2. Die eltzische Reiter nach Rottweil abgereist. Den 5. Die Stadt Rottweil sich Würtemberg ergeben und den 6. der Accord aufgerichtet worden [2]). Den 6. ist die Aufforderung vom General Horn und Landhofmeister von Helmstett hier geschehen. Den 9. hat der Feind anfangen zu scharmützeln. Den 10. ist wieder scharmuzirt worden. Den 11. wurde die Stadt stark beschossen. Den 16. ist vom Doctor Fischbach, meinem Tochtermann, der Zimmermann von Bondorf mit dem Judenbrod wider Feuerkugeln hereingekommen. Den 24. ist der Feind Vormittags theils nach Schweningen, theils nach Mönchweiler abgezogen, hat um 7 Uhr sein Lager verbrennt;

1) N. w. von Bräunlingen. Ueber dieses fürstenb. Geschütz s. Schleicher S. 11.

1) Ebenso Gaisser. Martens Kriegsgesch. S. 327 gibt den (16) 26. Dez. als den Tag der Einnahme Rottweils an, ebenso die Beschreibung des Ob.-Amts Rottweil S. 250. Eine Copie des Accords v. 5. Jan. ist hier im Archiv.

Digitized by Google

soll während der Belagerung 1525 Schütze zu 36, 24, 15, 11, 8 und 6 Pfund, darunter der mehrere Theil halb und drey-viertel Karthaunen-Kugeln und Granaten zu 80 bis 90 Pfund hereingeschossen haben. Ist außer etlichen Dächern und St. Klara Kirchen, so eingeschossen worden, und 2 Personen, so geblieben sind, sonst Niemand beschädigt worden.

Februar, den 1. ist ein Scharmützel vorgefallen, wobey 20 würtembergische geblieben sind. Den 20. hat das würtemb. Volk wieder quittirt und die Bloquade aufgehoben. Den 22. ist H. Oberst-Lieutenant nach Schweningen ausgefallen; wurde alles geplündert und der Flecken angebrennt. Hernach zog man noch gegen Abend auch von Schweningen auf Mönchweiler, verübte desgleichen, plünderte und brannte. Den 23. zog man Morgens um 7 Uhr wieder nach Schweningen, plünderte alles vollends aus, verbrandt alles, auser des Schloßbauern Haus, welches endlich auch abbrandte. Den 24. kamen die würtemb. Vögte von Thoningen, Aldingen, Trossingen, Schuren, Effingen, Bießingen, Baldingen und Sunthausen, wie auch Thalen hieher und verglichen sich des Brandes und der Contribution wegen. Eodem zog man wieder nach Mönchweiler, plünderte und verbrandte das noch Uebrige. Den 26. rückt man wieder nach Stockburg, holte daselbst viele Früchten ab, plünderte alles aus und brannte wieder. Den 28. wurde Duttlingen von den Bayerschen occupirt.

März. Den 17. Nota den unglücklichen Ausfall nach Trossingen.

May. Den 3. Morgens gegen 4 Uhr zog H. Oberst Aescher mit Reiter, Fußvolk und allem anderm seinem Gesind samt 6 Stucken ab und ließ 200 Mann mehrentheils Lichtputzen und schlechtes Gesind zurück. Den 18. Der Ausfall nach Bießingen. Den 19. gegen Tag wurden die Früchten zu Tannheim im Kloster abgeholt, welche hier auf den Kasten kamen; an Roggen 21 Mlt. 3 Vtl., Gersten 24 Mlt. 2 Vtl. villinger Maß. Dn 23. wurde Jakob Holl erschossen und Jakob Rüeß tödtlich verwundet. Den 27. waren noch 9200 Musqueten-Kugeln und 7650 Doppelhacken gefüttert in der Stadt und ganzes Bley

Digitized by Google

630 Centner. Den 28. wurden die Roß im Schlegelwald [1]) und die Schaafherd genommen.

Juny. Den 6. wurden noch 284 Malter im Vorrath befunden, aber gleich davon abgefaßt. Den 10. zeigte sich der Feind zu Roß und Fuß. Den 19. kam Simon Thanner mit ungefähr 40 Pferden hieher und brachte den würtembergischen Rottmeister von Donaueschingen mit. Den 20. belagerten die Würtembergischen Schramberg, wurden aber wieder abgetrieben. Den 23. wurde Klaus Speth von den Würtembergischen niedergemacht. Den 28. geschah der Ausfall nach Erdmansweiler in der Nacht, wo man 25 Fürst abbrannte und 150 Stück Vieh bekam. Den 30. besetzten 10 Compagnieu würtembergisches Volk zu Fuß und 6 Cornet Reiter Wahrenburg und belagerten uns wieder.

July. Den 1. wurde des Danielen Mühle vom Feind verbrennt. Den 3. geschah der unglückliche Ausfall nächst vor dem Riedthor. Den 4. wurden die Walken, Hammerschmieden, Loh-Mühlen samt den Pfannenschmieden vom Feinde abgebrennt. Den 5. wurden des Flecken, Mattheisen und Hans Meserlins Mühlen samt dem Klösterle St. German abgebrennt. Den 7. wurde Hans Steiner von Hohenhaslach, der ausgeschickte würtembergische Brenner, welcher vorige Mühlen und das Klösterle angezunden, hier verbrennt. Den 13. wurde des Matheys Schlegels Hof vom Feinde verbrennt. Den 14. von eben demselben des Weißhaupten Mühle verbrennt. Den 15. haben sich noch 24 Tonnen Pulver hier befunden. Eodem wurde in der Nacht des Hans Morgen Mühle verbrennt. Den 16. wurde Matthäus Handtmann erschossen. Den 22. wurde Matthäus Scham, der Lieutenant von Waldkirch, erschossen; dagegen wurden dem Feinde gegen 40 oder mehr niedergemacht. Den 24. wurde Klengen vom Feinde verbrennt. Den 29. fiel man in den Laufgraben auf dem Haubenloch ein, verjagte die Schänzer und bekam gegen 150 Stück Schanzzeug. Den 30. wurden vom Feinde 6 gefangen und zwey erschossen.

1) Der Schlegelwald nördlich von Böhrenbach.

Digitized by Google

August. Den 3. kamen dem Feinde 2 Stücke zu, welche 6 Pfd. und darüber schießen. Den 4. nahm man dem Feinde 2 Stuck ab auf dem Biggenberg, wovon eines 21 Pfund schießt, das andre aber geringer ist. Den 11. brachte der Feind 6 Stück und 4 Wagen mit sich. Den 14., 15., 16. Während diesen 3 Tagen und Nächten wurden 36 Granaten und Feuerballen hereingeworfen, welche in H. Hummels, des jungen Ungerers und Andreas Birken Häusern[1]) thaten, auch dem jungen Ungerer ein Kind zerschlugen. Die Stadt wurde wieder stark beschossen. Den 29. kamen wieder 10 Fahnen und viele Reiter vor die Stadt. Den 31. wurde die Stadt wieder aus 3 Stücken, darunter eine ¾ Karthaune und 4 halbe Karthaunen gewesen sind, beschossen; auch wurden von 9 Uhr Vormittags bis gegen 11 Uhr in der Nacht gegen 24 Granaten und Feuerballen hereingeworfen, wovon die erste Granate, welche ohne Effekt abgegangen, 103 Pfd. wog. Mehrere Kugeln hielten 22 Pfd., etliche bis 32 Pfd.

September. Den 1. wich der Feind wegen des Mühlheimischen Einfalls[2]) etwas, kam aber gleich darauf den 5. wieder. Den 7. und 8. beschoß der Feind von 6 Uhr Morgens bis in die Nacht die Stadt aus 6 halben Karthaunen und 2 Feldstücklein und that über 400 Schüsse herein, worunter gegen 120 Granaten und Feuerballen waren. Von 4 Uhr bis 6 Uhr Abends wurde an allen 4 Thoren Sturm geloffen, aber überall abgetrieben. Den 14. wurden auf dem kleinen Schänzlein unter Wahrenburg gegen 20 Musquetier niedergemacht. Den 17. fiel man auf den Hoptbühl aus, verjagte alles Fußvolk darauf und machte mehrere nieder, räumte auch den ganzen untern und obern Steppach und machte, was man darin antraf, nieder, setzte gar auf den Biggenberg, nahm den aufgesteckten Maulbronner Fahnen[3]) weg, verjagte das Volk daraus, sogar aus dem Lager,

---

1) Ergänze etwa: Schaden.

2) S. die Anm. zu Gäßlin 1. Sept.

3) Die Fahne mit der Aufschrift: Pro Deo et patria ist noch vorhanden in der Alterthumssammlung auf dem alten Rathhaus. Vergl. Ungel. Str. 151 ff. und besonders Steidlin im Lyd. Austr. S. 42 und 43. Bei diesem

Digitized by Google

hieb gegen 400 Mann nieder; das nemliche widerfuhr den Musquetirern in der Altstadt. Weil der Feind gegen Abend das Lager und die Schanz auf dem Haubenloch verlassen, so wurden den 18., 19., 20. die Schanz und Gräben auf dem Haubenloch eingerissen und zugezogen; desgleichen wurden die Batterien und alle Werke vernichtet; die Steckaden, Schanzkörb und Holzwerk hereingeführt, das Uebrige verbrennt. Den 23. ist Sebastian Müller mit Hornischer Aufforderung hinausgeschickt worden [1]).

October. Den 3. wurden die Gefangenen ausgewechselt. Den 5. scharmuzirten die Unsrigen Vormittags mit dem Feind. Gegen 6 Uhr Abends zündete der Feind das Lager an, verbrannte es und zog ab. Er hat uns 14 Wochen lang in einem fort belagert, nemlich vom 30. Juni bis 5. October. Den 11. hatte Duca de Feria das Hauptquartier zu Stühlingen und das übrige Volk zu Füetzen. Den 13. wurde St. Georgen und Peterzell verbrennt. Den 15. kam Oberst-Lieutenant Binder mit 5 Compagnien zu Pferd in der Nacht um 12 Uhr an. Den 16. ritt man auf Douaueschingen zum Recognosciren aus. Den 17. streifte man auf des Feindes Bagage. Den 18. zog General Horn wieder von Bargen [2]) mit seiner Cavallerie zurück und zog von der Bar dem Kinzinger Thale zu. Den 23. begab sich Bietschle mit ungefähr 500 Mann nach Würtemberg und faßte daselbst Posto.

November. Den 13. reiste Oberst-Lieutenant Binder mit seinen Compagnien nach Stockach und Bayern ab. Den 25. hatte das Kaiserliche und Spanische Volk zu Neustadt Quartier.

---

merkwürdigen Ausfall waren die Vill. kaum 200 Mann stark und verloren blos 3 Mann. Sattler, Herzöge VII S. 88 spricht nur von 100 Getödteten.

1) Die Correspondenz zwischen dem vill. Rath einerseits, Degenfeld, Horn und dem Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld andrerseits — im Ganzen 10 Schreiben — im Lyd. Austr. S. 44—51 und theilweise im Missivbuch Bl. 47 und 48. Charakteristisch ist auch die mündliche Antwort an den würt. Trompeter: Der geschlagene Feind möge sie nicht mehr mit Absagen belästigen, sondern nur kommen, „es sehe zu Villingen nit das Herkomen, das man mit Pappir kriege."

2) Unrichtig statt: Balingen (würt.). Siehe F. W. Barthold Seite 105 und 106.

Digitized by Google

December. Den 10. kam Hauptman Bietschle auf die Nacht von Würtemberg wieder hier an. Den 27. wurde Hauptmann Störklins Feldwebel und Fourier mit etlichen Knechten nach Breisach geschickt.

Annus 1634.

Jänner. Den 6. zog Bietschle in der Nacht nach Breisach ab, kam aber nicht weiter als bis Freyburg. Den 10. präsentirten sich Truppen Reiter und nahmen den Unsrigen, so nach Schaffhausen wollten, gegen 15 Pferd ab. Den 12. klagen die Scherzinger [1]) vor Rath über die 15 Pferd, so ihnen Bietschle abgenommen hat. Den 16. zogen Bietschles Reiter nebst etlichen Bürgern nach Wolfach. Den 21. zogen die Unsrige nach Tainingen [2]), wurden aber von den Franzosen abgetrieben, etliche als: des Schumpen Knecht, Wintermäntele, Barthle der alte Knecht, Paul Grießer und Heinrich Heimb, samt Christian Bauern und Gilgelen Knecht wurden niedergemacht. Drey Wagen, so man stehen lassen mußte, wurden am Sonntag den 6. wieder abgeholt. Diese Franzosen fielen hernach zu Geisingen ein. Den 23. ist der Wachtmeister mit 22 Soldaten vor Breunlingeu angekommen. Den 24. kamen äscherische Reiter mit 116 Roß von Rottweil an. Eodem wollte man 60 Franzosen zu Breunlingen überfallen, wurde aber wieder abgetrieben und einer erlegt. Den 25. überfiel Ville France Breunlingen wieder mit ungefähr 300 Pferden und etlichem Fußvolk, darin sie 15 niedergemacht, viele geschädigt und hinweggeführt, auch alles ausgeplündert und geraubt haben. Den 27. überfiel dieß Gesindel Hüfingen und plünderte es aus. Eodem kamen Äscherische Reiter an. Den 31. geschah die unglückliche Ausfarth aufs Hörnle [3]), wobey den Unsrigen von Rottweilischen Reitern bey 70 Pferd abgenommen wurden, Martin Bauman niedergemacht und sein Knecht nebst 11 geschädigt wurden.

---

1) Schörzingen ö. von Rottweil. Viele solche Beschwerden im Archiv.
2) Es ist Thuningen (würt.). S. Gaiffer.
3) Das jetzige Königsfeld.

Digitized by Google

Februar. Den 1. kam Volk von Ville France nach Geisingen. Den 16. setzten 18 Reiter nach Trossingen, bekamen 28 Roß und brannten etliche Häuser ab. Den 20. wurde Hewburger und Zeller gefangen, blieben auch sonst 4, und 25 wurden verwundet und geschädigt hereingebracht. Den 23. wurde Hans Alban durch den Oberst Aescher zum Commandanten vorgeschlagen. Den 24. streiften Bietschle und übrige Reiter nach Simonswald. Den 27. präsentirte sich der Feind mit 4 Trupp Reiter und raubte 6 Roß; gegen Abend logirten die stämbsische (?) Truppen, dem Giltinger gehörig, zu Trossingen. Den 28. quartirten sich diese Reiter nebst vielem Fußvolk zu Hüfingen und Breunlingen ein. Den 29. wurde Gastelberg [1]) occupirt und Oberst Aescher geschossen.

März. Den 1. wurde Wulterdingen von den Welschen ausgeplündert. Den 2. präsentirte sich der Feind wieder. Den 13. begaben sich etliche unserer Reiter nach Möringen, machten 18 Welsche nieder und verbrannten im Rückweg Effingen. Den 15. begab sich unser Volk zu Roß und Fuß nach Breunlingen, wo Gall Rottler, Grießer, Jakob Wittmer, des Rickerlins Sohn und zwey Soldaten und unter Wegs auch Konrad Hiener und des obern Färbers Sohn niedergemacht wurden. Den 20. wurden Kobus und Weiß erschossen. Den 21. kam Simon Thanner mit ungefähr 24 Pferden an. Den 26. zog Binder mit seinen Reitern wieder nach Freyburg.

April. Den 14. kamen 60 Mann von Freyburg an. Denselben Tag präsentirten sich Morgens um 5 Uhr im Steppach 100 und gegen 9 Uhr die Zillantischen zu 500 Pferd. Den 21. kamen gegen 1100 Mann wirtemb. Volks um Rottweil an. Den 23. fiel dieses Volk zu Fortwangen und Fehrenbach ein. Den 29. kam Binder mit 20 Reitern an, weil er von dem Simonswald vertrieben wurde. Am nemlichen Tage brachten die hiesigen Reiter 170 Roß und Vieh von Röttenbach [2]).

---

1) Kastelberg bei Waldkirch. S. Thomas Mallinger a. a. O. S. 551.

2) Unrichtig statt: Röthenberg im O.A. Oberndorf. Vergl. Gaisser und von Martens, Kriegsgesch. S. 352.

Digitized by Google

May. Den 9. ritten unsere Reiter aus, griffen des Giltlingers Reiter, welche 80 Mann stark waren, bey Nordstetten an, zertrennten und verjagten sie bis an die Horgemer [1]) Steig, machten 30 nieder und fiengen 20, worunter der Cornet, ein Corporal und andere Offizier samt dem Trompeter; waren alle von des Herzogs Leib-Compagnie. Den 15. holten unsere Reiter die Früchten zu Hüfingen ab und brachten den würtemb. Landvogt samt den Commissarien des Herzogs Julius und des Giltlingers Quartiermeister mit (sein Hofmeister blieb) und machten sie bey Warenburg und 2 zu Hüfingen nieder. Den 28. wird stark scharmuzirt.

Junius. Den 12. zog Simon Thanner mit 100 Reitern auf Schönau. Den 22. zogen die Äscherische Fußknecht und etliche Reiter in der Nacht aus, dagegen kam Simon Thanner in der Nacht wieder an.

Julius. Den 16. präsentirte sich Oberst Gassion mit seinen Reitern von Hüfingen und Breunlingen morgen nach 5 Uhr bey Warenburg, zu dem auch gegen 7 Uhr das würtemb. Volk zu Roß und Fuß mit ungefähr 250 Wagen stieß, und logirten sich, nachdem Rittmeister Turn und andre Reiter von den Unsrigen dem Feind erschossen worden, auf Warenburg und forderten um 1 Uhr die Stadt wieder auf. Sie sollen ungefähr 3000 Mann stark seyn. Damals wurde die Wasserbelagerung angefangen [2]). Den 19. wurde Quartiermeister Konrad Digasser erschossen. Den 20. wurde Rittmeister Schöm gefänglich eingebracht. Den 21. wurde Rittmeister Thanner geschossen. Den 26. verbrannten unsere Reiter Flurn [3]) und bekamen 103 Stück Vieh, machten auch den Prädikanten und etliche Bauern nieder. Den 28. wurde Veit Schender [4]) Corporal erschossen. Den 31. verbrannten unsere Reiter Mimmeldorf [5]) und Peterzell,

1) Horgen, O.A. Rottweil, an der bad. Grenze.
2) S. Schleichers Beitrag zur Gesch. Vill. S. 52.
3) Fluorn, westl. von Oberndorf.
4) Der Reiter heißt bei Gaisser Vitus Scheich.
5) Wol Römlensdorf im O.A. Oberndorf. Peterzell in demselben O.A.

Digitized by Google

machten über 40 Personen nieder und bekamen 80 Stück Vieh samt 9 Rossen.

August. Den 4. fiel Rittmeister Kunzelman mit ohngefähr 30 Pferden zu Biesingen ein, nahm des Lieutenants Adam Berger, Brenkischen [1]) Regiments, versprochene Gespons, des Philipps von Ehingen Tochter samt 30 Pferden und andern Mobilien weg und brachte dessen Hofmeister, Koch, Reitschmid, Heerbauker, samt der Heerbaucken und noch 2 andern gefangen ein. Den 5. trafen unsere Reiter, 80 Mann, bey Scherzingen 12 Comiswägen an, machten die Fuhrleute samt der Convoy zu 40 Personen nieder und brachten 47 Roß herein. Den 10. wurden dem Giltlinger 3 Pferde abgenommen. Den 11. waren unsere Reiter auf dem Randen und machten 10 geharnischte Schweden nieder. Den 13. bekamen 18 unserer Reiter zu Boll bey Hechingen Zollern 36 Stück Vieh und 18 Roß und brachten sie ein. Den 14. brachten unsere Reiter wieder 28 Roß, 9 davon unter Oberndorf herauf und 19 von Albingen [2]) ein. Den 16. brachten unsere Reiter wieder von Deilingen über 60 Roß; sollen etliche davon zu Schemberg [3]) genommen worden seyn. Den 17. kamen unsre Reiter wieder unverrichter Sache von Waldmessingen und verbrennten im Heraufreisen Burgberg und Weiler [4]). Den 20. brachten die Unsrige von Rotenzimmern wieder 10 Roß. Den 22. brachte Rittmeister Kunzelmann den alten Gemsele samt 25 Stück Vieh und soviel Roß aus dem Neckarthal. Den 23. brachten unsere Reiter 60 Stück Vieh und 2 Filen von Wirtenhausen [5]). Den 26. wurde die Heerd aus der Au zu Rottweil zu 250 Stück samt etlichen Rossen eingebracht. Den 27. wurden von Enzingen [6]) bey 230 Schaafe und 60 Stück Vieh samt 48 Rossen eingebracht. Den 29. fiel

1) Refer falsch: bremischen.
2) Albingen bei Spaichingen.
3) Deilingen im O.A. Spaichingen, Schömberg im O.A. Rottweil.
4) Waldmössingen im O.A. Oberndorf; Burgberg und Weiler bad., n. von Vill., an der württ. Grenze.
5) Wol Wittershausen O.A. Sulz.
6) Erzingen im O.A. Balingen.

Digitized by Google

eine starke Scharmützel vor gegen Abend, in welchem Lucas Binder geschossen und sonst noch 3 Reiter, aber nicht gefährlich, geschädigt wurden. Dem Feind blieben Rittmeister Helmstetter und ein französischer Freyherr, nebst einem andern tapfern Franzosen, samt 4 Reitern von den Lehenreitern und ein Musquetier, ohne was auf der Wahlstadt niedergemacht wurde. Oberst Gassion wurde auch gefährlich verwundet. Den 31. wurden wieder 4 Reiter, 3 von der schönen Compagnie und 1 von der Leib-Compagnie eingebracht und 2 erschossen. Den 29. brachte Rittmeister Kunzelmann 70 Stück Vieh, viele Geissen und Schwein, auch 12 Pferd von Trüchtingen [1]) ein.

September. Den 2. Abends um Bethzeit fieng das Wasser an zu schwellen [2]). Den 7. fiel das sieghafte Treffen bei Nördlingen vor. Den 8. machten unsere Reiter auf die Proviantwagen einen Anfall, verbrannten beyde Trossingen, brachten 22 Küh, viele Roß, aber schlechte, und Geißen herein und machten etliche Personen nieder. Den 9. zündete der Feind um 9 Uhr Vormittags sein Lager an und zog in großer Confusion und Schrecken mit Spott und Schande ab.

III. Designation des Schadens,

so Villingen während des schwedischen und französischen Unwesens erlitten.

Anno 1622 den 14. Febr. machte Adam Arnold von Erff, Obrist-Lieutenant des Herrlebergischen Regiments allhie mit 3 Fahnen zu Fuß und 25 Pferden Quartier, hielt den 15. darauf auch einen Rasttag. Den 16. ejusdem stießen 2 Compagnien zu Pferd unter Rittmeister Dietrich von Buttberg und Ludwig von Lellsdorf zu ihm, welche ebenmäßig den 17. darauf wieder fort und auf Hornberg marschirten. Den 21. März machten

1) Trichtingen im O.A. Sulz.
2) In Folge der Brigachstauung.

Digitized by Google

Obrist Hannibal von Schauenburg mit 2000 Mann zu Fuß und 200 Pferden, neben Commissar Georg Fugger, gewestem Landvogt in Ober- und Nieder-Schwaben, auch mit einem starken Comitat ebenmäßig allhier Quartier und brachen erst den 23. ejusd. wieder auf. Den 8. April zog bemeldter Obrist-Lieutenant von Erff mit seinen 3 Compagnien zu Fuß und 2 Cornet Reuterey wieder zurück und machte abermal hier Quartier und brach erst den 10. nach gehaltenem Rasttag wieder auf und zog auf Wurmlingen. Den 23. April machten von des Obrist Paradeisers Regiment abermal 5 Compagnien zu Fuß unter Obrist-Lieutenant Gaudenz von Wolkenstein hier Quartier, hielten einen Rasttag und zogen den 25. nach Hausen im Kinzinger Thal.

Anno 1625 den 7. April logirte Hauptmann Franz von Mercy mit einer Compagnie und den 8. ejusd. auch eine Compagnie vom Schauenburgischen Regiment allhie. Während diesen 6 unterschiedlichen Einquartierungen, Rasttägen und Durchzügen gingen dem hiesigen Stadtwesen, das Commisbrod, Wein, Fleisch und Haber aufs geringste angeschlagen, weit mehr als 10,000 fl. darauf. So hat die Bürgerschaft auch absonderlich in ihren Häusern mit diesen Völkern wo nicht mehr, doch wenigstens 10,000 fl. verwenden müssen. Dieses alles wurde den 23. August des Jahres 1626 an die v. ö. Regierung specifizirt in duplo abgegeben.

Als anno 1632 den 14. October das würtemberger Volk vor die Stadt gerückt und sie durch Gültlinger und Ludwig Rösch auffordern lassen, und das Volk in der Stadt Dörfer logirte, hat die Stadt, nebst dem anderwärts specificirten Schaden der Unterthanen, Kösten erlitten an 2 Faß Wein und hergegebenem Brod — 60 fl. Als den 7. Dezemb. e. ann. Obrist von Elz mit seinem Stab, wie auch 170 Pferden und 60 zu Fuß bey Obrist Escher allhie eingekommen, ist auf ihn und seine hinterlassenen Rittmeister, Lieutenant, Regiments-Schultheißen, Caplan und 2 Corporal, wie auch 38 Pferd bis den 5. Jänner 1633 an Brod, Fleisch, Wein u. Haber spendirt worden — 545 fl.

Anno 1634 hat des Oberst Ascany Volk, bis es den 3. Februar 1635 nach Biberach marschirt, an Brod, Fleisch und

Digitized by Google

Haber verzehrt — 976 fl. 48 Kr. Item verzehrte Ober-Commissar Valentin Lang allhier zur Flaschen, so die Stadt bezahlen mußte, als er des Königs Schreiben wegen Ausfolgung der 16,000 fl. und 400 Mltr. Früchten eingeliefert, solche auch darüber (weil im Königl. Schreiben solche auf Wiedererstattung gnädigst begehrt worden) geliefert und ausgefolgt worden, — 48 fl.

Als anno 1635 den 30. Jänner der Herzog von Lothringen allhier logirte, mußte die Stadt für ihn bezahlen — 336 fl. 14 Kr. Mehr an Haber 35 Mltr. 4½ Sester à 8 fl., thut 284 fl. 15 Kr. Item als er wieder zurückmarschirt, wurde demselben ins Quartier nach Berenbach nachgeführt 2 Faß Wein, wie auch allerhand Geflügel und Victualien — 77 fl. 48 Kr.

Den 13. und 14. März ej. ann. wurden auf das Wolkensteinische, Wolfeggische und Aeschersche Regiment verbachen und abgeliefert 62 Mltr. Früchten, das Mltr. à 9 fl., thut — 558 fl. Verzehrten deren Quartiermeister allhie — 30 fl. 34 Kr. Haber wurde geliefert 1 Mltr. — 8 fl. Item verzehrte Herr Commissar Ruof allhier in 8 Tagen — 29 fl. Item Commissar Ringler — 14 fl. 42 Kr. Item Baron Suis in unterschiedlichen malen — 49 fl. 18 Kr. Item Freyherr von Mercy, als er beschädigt hieher gebracht worden — 66 fl. 20 Kr. Item verzehrte General-Commissar von Ossa im April, als er auf Wolfach und wieder zurück auf Lindau marschirt — 103 fl. 36 Kr. Mehr für 8 Mltr. Haber à 8 fl. — 64 fl. Item den 2. Juni ist auf Bayerische und Pappenheimische Völker, so Commissar Pingis geführt und einquartieren wollen, abgegeben worden 10 Mltr. Früchten à 9 fl. — 90 fl. Item verzehrte im Juli 1635 Feldmarschalk Colloredo allhier — 19 fl. 18 Kr.

Als anno 1638 Feldmarschalk Lieutenant Freiherr von Werth, wie auch General-Wachtmeister von Enkenfurt und Herzog von Savello ꝛc. samt deren Comitat und Völkern an den Rhein gezogen, wurde auf der Stadt Kösten allhier vom 22. Febr. bis 25. ejusd. in den Herbergen verzehrt — 650 fl., an Haber 37 Mltr. à 8 fl. — 299 fl. 30 Kr.; und hat die Bürgerschaft weit mehr erlitten. Als sich diese Völker nach

Digitized by Google

dem Treffen [1]) theils allhie sich wieder gesammelt und aufgehalten, ist darauf gegangen 28 Mltr. Früchten à 9 fl. — 252 fl. Den 21. May wurden dem churbayerischen Proviant-Officier Jo. Berlin Brod-Rationen laut Urkundschein geliefert 9031 à 6 Kr. — 903 fl. 6 Kr. Den 30. ejusd. dem Commissär Stadler laut Urkundschein Rationen geliefert 500 à 6 Kr. — 50 fl., für ihn Zehrung bezahlt — 24 fl. Den 17. Septemb. dem General-Feldmarschalk Graf v. Götz im Vorbeymarschiren Haber geliefert 19 Mltr. à 8 fl. — 152 fl. Den 9. Nov. derselbe allhier verzehrt 98 fl. 17 Kr. und dessen Page und Diener — 31 fl. 32 Kr. An Haber geliefert 22 Mltr. à 8 fl. — 176 fl. So haben bermalen dero Comitat und Offizier gemeiner Bürgerschaft auch große Köften verursacht. Weil dann auch auf Schnetters Ordre die Völker, so bereits im Brigenthal logirt gewesen, aus lauter Muthwillen aber wieder gegen der Nacht contramandirt und für die Stadt logirt worden, alle Vermächt und Zäune um die Stadt niedergerissen und verbrennt haben, so ist der Stadt und gemeiner Burgerschaft mehr als für 2000 fl. Schaden beschehen. Damals sind von der Stadt auch durch General Grafen von Götz 200 Mltr. Früchten ausgepreßt worden, jedes à 9 fl. angeschlagen — 1800 fl. Item hat Georg Thoman Stuckhauptman 21 Pferd zum Vorspann empfangen, und obgleich er die Restitution hochbetheuerlich versprochen, ist doch deren keines mehr geliefert worden, jedes Pferd à 50 fl., thut, so die Stadt den Bürgern bezahlen müssen, — 1050 fl.

Item anno 1638 und 1639 auf Hauptmann Gerstock vom zweyerischen und Fähndrich von Diefenbachischen Regiment spendirt — 163 fl. Item auf Befehl des Grafen von Mannsfeld an Salz nach Offenburg geliefert — 100 fl.

Anno 1639 den 2. August dem General-Feldzeugmeister Freyherrn von Mercy ein Faß Wein und Victualien ins Quartier geliefert — 54 fl. 40 Kr. Item zu Ankunft des Commissars Schalk auf schriftliches Begehren und versprochene Wiedererstättung Mehl geliefert 45 Mltr. à 9 fl. — 405 fl. Item ver-

1) Die entscheidende Schlacht bei Rheinfelden Anfangs März 1638.

Digitized by Google

blieb H. von Neuenstein an 200 Mltr. Früchten oder Kernen, so auf seinen Befehl oder Begehren erhandelt, und für jedes Malter zwar 9. fl. zu bezahlen versprochen, aber nur 6 fl. geliefert worden, noch schuldig — 600 fl. Item ist von 2 Bürgern, so diese Bezahlung vielfältig sollicitirt, im Hin- und Wiederreisen und Nachfolgung der Armee verzehrt und von der Stadt wieder ersetzt worden — 71 fl.

Anno 1641 ist auf die Schauenburgische allhier für und nach Wiel [1]) marschirte Mannschaft Brod abgegeben worden — 11 fl. [2]).

---

1) Hohentwiel.

2) Aus obigen Posten ergibt sich die runde Summe von 32,251 fl. Nach dem kürzlich von der Stadtbibliothek in Ueberlingen gefälligst überschickten Original dieser Desination kommen noch für die Garnison unter Aescher hinzu: An Geld 16,679 fl., Hafer 392 Mltr., Commißbrod 119,966 Stück, Fleisch 83,470 Pfund, Wein 66,080 Maß, Vesen 9½ Mlt., Gerste 1 Mlt., Erbsen und Bohnen 2 Mlt. Diesem entsprechend ist der Aufwand unter den folgenden Commandanten Störklin, Bütschlin, Alban Riescher. Berücksichtigt man zudem die empfindlichen Verluste an Viehheerden, besonders 1639, 1641, 1642 (Mpt. der vill. Chron.), so erscheint die von Keser angesetzte Gesammt-Summe von 62,108 fl. viel zu nieder. — Das mit Lit. Z. Nr. 606 bezeichnete Manuscript des Stadtschreibers Mayenberg, jetzt im Keser'schen Nachlaß, stammt aus dem hiesigen Stadtarchiv.

Digitized by Google

Die forstlichen Verhältnisse des Amtsbezirkes Donaueschingen.

Von

Ferdinand Roth,
f. Oberforstrath in Donaueschingen.

Einleitung und Allgemeines.

Schon öfters aufgefordert, die forstlichen Verhältnisse des Vereinsgebietes und in erster Reihe des Amtsbezirkes Donaueschingen zu schildern, habe ich seit langer Zeit die hierzu erforderlichen zerstreuten Materialien nach Thunlichkeit gesammelt, kam aber erst jetzt dazu, sie zu verarbeiten. Die Sammlung der Materialien war nicht ganz leicht, weil der Amtsbezirk in 5 großherzoglichen Forstbezirken (Donaueschingen, Blumberg, Geisingen, Neustadt und Villingen) liegt und 1 fürstlich fürstenbergischen Forstbezirk (Donaueschingen) beinahe ganz und 4 derselben (Bachzimmern, Aulfingen, Unterhölzer und Hammereisenbach) theilweise enthält.

Die Schilderung der forstlichen Verhältnisse bietet einiges Interesse dadurch, daß ein Theil des Amtsbezirkes dem Schwarzwalde und ein anderer dem schwäbischen Jura angehört, während das zwischen beiden gelegene Stück Land eine große Hochebene umfaßt, ein ehemaliges Seebecken, in welchem sich aus dem Zusammenfluße der Brig und Breg, die ihre obersten Quellen hoch oben im südöstlichen Schwarzwalde haben, die Donau bildet. Von dieser Hochebene aus ziehen strahlenförmig die Straßen in der Richtung gegen den Bodensee, Schaffhausen, Freiburg durch das Höllenthal und das Elzthal, durch

Digitized by Google

das Kinzigthal in die Rheinebene und in verschiedenen Richtungen nach Württemberg, weßhalb die Amtsstadt lange Zeit in dem Rufe eines strategischen Punktes stand und diesen Ruf oft herb genug empfunden hat.

Der Amtsbezirk Donaueschingen ist von den großherzoglichen Amtsbezirken Engen, Bonndorf, Neustadt und Villingen und den königlich württembergischen Oberämtern Rottweil und Tuttlingen umgeben. Von seinen 41 Gemeinden gehören 6 der östlichen Abdachung des Schwarzwaldes vollständig an, während die anderen 35 in der Baar liegen, d. i. in der Ausmündung der Schwarzwaldthäler, in der Hochebene der Donau, in dem schwäbischen Jura und seinen Ausläufern; hierbei ist jedoch zu bemerken, daß ein großer Theil der Waldungen der Städte Donaueschingen, Hüfingen und Bräunlingen und der ganze Gemeindewald von Allmenshofen im Schwarzwalde liegen.

In den zum letzteren gehörigen Theilen des Amtsbezirks ist der untere Buntsandstein weit vorherrschend und er ist auch geologisch und geschichtlich die Grenze gegen die getreidebauende Baar. Er bildet größere einförmige Hochebenen und Kuppen, welche fast durchweg einen durchlassenden, steinreichen und häufig mit Blöcken und Trümmern überlagerten Boden haben, namentlich an den Einhängen. Nicht selten jedoch findet sich eine starke Beimischung von Thon oder eine thonreiche Unterlage vor, wodurch der Boden undurchlassend und bei ungenügendem Wasserabfluß leicht naß wird und versauert oder versumpft, was namentlich auf den eigentlichen Hochebenen und Kuppen, welche ein geringes Gefälle haben, der Fall ist. Diese Sandsteinflächen sind häufig von Thalbildungen unterbrochen; sie sind, wo sie sich in der Sandsteinformation befinden, in der Regel sehr flach, oft muldenförmig, selten tief eingeschnitten und die darin fließenden Bächlein zeigen die vielen Krümmungen und den trägen Wasserlauf, durch welche die oberen Quellen der Donau sich kennzeichnen. Anders ist es, wo der Sandstein von dem Urgebirg durchbrochen ist, hier haben sich tiefe, stark und steil abfallende Thäler gebildet, an deren Wänden das Urgebirge, weit vorherrschend Granit und Porphyr, ansteht und zuweilen in Fels-

Digitized by Google

massen sich erhebt (Thierstein im Bregthale). Wo der Sandstein auf dem Urgebirge aufgelagert ist, oder nicht weit davon, brechen in der Regel die Quellen hervor, doch treten solche auch vereinzelt im Sandstein und Urgebirge zu Tage.

Der Granit ist meistens grobkörnig, leicht verwitterbar und gibt einen fruchtbaren Boden, während der Porphyr der Verwitterung gewöhnlich sehr widersteht, so daß seine härteren Abänderungen im Bregthale bei Zindelstein zu einem vortrefflichen Straßenmaterial verwendet und weithin geführt werden.

In den zum schwäbischen Jura gehörigen Theilen des Amtsbezirkes, östlich des Köthach- und Donauthales, die Geisinger Berge genannt, sodann in den zwischen dem Donauriede und dem Aitrachthale gelegenen Längegebirge herrscht der Jurakalk mit seinen vielen Gruppen und Abtheilungen fast ausschließlich vor. Er bildet die bekannten charakteristischen langgestreckten Hochebenen mit dachförmigen Bergwänden und Bergköpfen, welche gewöhnlich steil und sehr steil abfallen und häufig alte Rutschungen zeigen, denen oft neue Rutschungen nachfolgen, namentlich bei Wegbauten. Am Fuße der Berge treten vereinzelte Quellen hervor, oft recht starke, jedoch nicht häufig, so daß zum Beispiele das Längegebirg, soweit es bewaldet ist, nur drei ständige gute Quellen besitzt. Das Gestein ist durchweg zerklüftet und an freier Luft meistens sehr verwitterbar. Die Hochebenen und die Winterseiten der Bergwände, sowie die Mulden haben fast überall einen frischen guten Waldboden, der an den Sommerseiten trocken und mittelmäßig, mitunter ganz gering wird.

Zwischen dem Schwarzwalde und dem schwäbischen Jura liegt die im Eingange dieser Beschreibung erwähnte, von der Breg, Brig, der vereinigten Donau, der Köthach und theilweise der Aitrach durchflossene Hochebene und in deren ungefähren Mitte das große Ried, durch welches sich die Donau langsamen Laufes und in großartigen Windungen durchschlingt. Die Hochebene ist von flachen Bergrücken und Hügeln zwischen den Thälern der Gaucha, Breg, Brig, stillen Musel und Köthach unterbrochen; sie gehören vorherrschend dem Muschelkalke, Lias, Keuper und Diluvium an und haben im Allgemeinen einen frucht-

Digitized by Google

baren Boden. Das Donaurieb ist eine Alluvialbildung mit Kies, Sand, Thon und Torf, von welch letzterem mehrere Lager im Betriebe sind; eigenthümlich sind die an verschiedenen Orten hervorbrechenden mächtigen Quellen, deren wichtigste, die Donauquelle im Schloßhofe in Donaueschingen, weltbekannt ist; wenig bekannt ist die Gutternquelle nahe an der Breg und der Eisenbahn, sie ist die stärkste aller Donauquellen. Anschließend an die Hochebene gegen Süden erheben sich wieder Juraberge, das Längegebirge, der Fürstenberg, Randen, Eichberg, Buchberg und andere, und gegen Westen fällt die Hochebene steil in das tief eingeschnittene Wutachthal und seine ebenso tiefen Seitenthäler ab.

Die beachtenswertheften Höhepunkte sind nach der topographischen Karte, die badischen Fuße in Meter umgewandelt, folgende:

	Meter		Meter
Geisingen	669	Hubertshofen	820
Hüfingen	686	Kirnberger Höhe	828
Donaueschingen, Kirche	688	Randen	832
Donauquelle	678	Oefingen	832
Bräunlingen	694	Stoberg bei Hondingen	847
Blumberg	706	Wartenberg, Schloß	848
Wolterdingen	719	Längeschloß, das ehemalige	877
Mundelfingen	727	Eichberg bei Riedböhringen	914
Forsthaus Unterhölzer	733	Fürstenberg, Berg	920
Deggingen	764	Hohe Mark bei Mistelbrunn	966
Tannheim	772	Höchster Punkt des Bräunlinger Waldes	1027
Fürstenberg, Stadt	773		
Schellenberg bei Donaueschingen	801		

Hiernach liegt der Amtsbezirk ziemlich hoch und da die Berge sich selten über 120 bis 150 Meter über die Thäler und Hochebenen erheben, so ist die ganze Landschaft den Winden sehr ausgesetzt, von welchen die Südwest- und Nordostwinde die zahlreichsten sind, die ersteren häufig in Stürme übergehend, welche in den Nadelholzwaldungen oft Schaden verursachen.

Digitized by Google

und Untermischungen; die Eiche ist hier auf ihrer Vegetationsgrenze, hat aber, wo man die Natur frei walten läßt, noch die Fähigkeit zur natürlichen Verjüngung.

Die genannten 5 Holzarten sind die nämlichen, welche die Hochwälder Deutschlands bilden, sie sind auch die natürlichen und müssen zu allen Zeiten erhalten und gepflegt werden. Eschen und Ahorne, welche zuweilen in den Buchenwaldungen eingesprengt vorkommen, sind gerne gesehene Holzarten und auch die Aspe ist, seit sie zur Papierfabrikation verwendet wird, nutzbarer geworden; diese Holzarten haben aber eine sehr untergeordnete forstliche Bedeutung.

Waldwirthschaft.

In sämmtlichen Waldungen der Gemeinden und der fürstlichen Standesherrschaft wird Hochwaldwirthschaft getrieben, im Nadelholz im 80 bis 120jährigen Umtriebe, in den Buchenwaldungen im 80 bis 100jährigen; unter Umständen können diese Umtriebszeiten höher oder niederer sein, was jedoch selten der Fall sein wird.

Die Bestände werden von Zeit zu Zeit und bis zur Haubarkeit durchforstet, worauf sie zur Verjüngung vorbereitet werden; die letztere ist vorwiegend natürlich und erfordert bei den Nadelhölzern durchschnittlich 20 bis 25, bei der Buche mindestens 10 bis 15 Jahre, während welcher Zeit der Dunkelhieb, verschiedene Grade des Lichthiebes und zuletzt der Abtrieb erfolgen sollen.

Die Buche verjüngt sich auf besseren Standorten in der Regel ziemlich leicht; wo sie sich nicht freiwillig einstellt, pflegt man mit Nadelholz nachzuhelfen und nachzubessern, weit vorherrschend mit Fichten, untergeordnet mit Weißtannen und Forlen. Die Einmischung der Nadelhölzer geschieht, theils um den Ertrag zu erhöhen, theils um eine vollere Bestockung zu erzielen, theils um den Boden zu verbessern; in der Regel geschieht sie durch Pflanzung, die Saat ist fast ganz abgekommen. Auf den geringeren Standorten sind die Verjüngungen oft schwer und ohne Beihilfe der Cultur nicht ausführbar.

Digitized by Google

Schwieriger sind die Verjüngungen in den Nadelholzwaldungen; in den günstigen Standorten überzieht sich der Boden nach der Lichtstellung rasch mit Unkräutern und Gras, welche das Keimen des Samens verhindern, während in geringeren Standorten der Boden rasch ausmagert und sich mit Heidelbeeren, bei größerer Erschöpfung mit Haide bedeckt. In den höheren Lagen auf Sandstein zieht der Boden bei der Bloßlegung viel Wasser an, bedeckt sich mit Sumpfgräsern und Sumpfmoosen und wird bei fortgesetzter Verwilderung feucht, naß und sumpfig. In derartigen Lagen sind die Verjüngungen oft sehr schwer und theuer auszuführen, in den schwierigeren Fällen ist der streifen- oder forstweise Abtrieb der alten Hölzer, die nachfolgende Stockrodung und dann die Auspflanzung der abgetriebenen Fläche das einzige Mittel, einen jungen Bestand zu erzielen, wenn man nicht vorziehen will, die alten Bestände Jahrzehnte lang in Rückgang gerathen zu lassen und es dem Walten der Natur und dem Zufalle zu überlassen, neue Bestände zu gründen, welche dann aber trotz des großen Zeit- und Zuwachsverlustes in der Regel lückig werden und bei weitem nicht die Holzmassen und Werthe liefern, welche sie liefern sollten. Diese Art von Verjüngung ist mit der sogenannten Kahlschlagwirthaft, bei welcher die Bestände kahl abgetrieben und die Jungwüchse durch Cultur neu gegründet werden, welche daher planmäßig die natürliche Verjüngung ausschließt, nicht zu verwechseln.

Eine sorgsame Waldwirthschaft ist ohne eine gute Holzzurichtung unmöglich; zu dieser gehören die sämmtlichen Verrichtungen der Holzhauerei durch bezahlte Arbeiter und das Beibringen der Hölzer an die Wege und auf Lagerplätze auf Kosten der Waldeigenthümer, weil hierdurch der größte Gewinn erzielt und dem Walde am wenigsten Schaden zugefügt wird. In vielen Waldungen des Amtsbezirkes, welche die Holzkäufer wohl kennen, sind die sämmtlichen hierher gehörigen Arbeiten geradezu als mustergiltig zu bezeichnen.

Unerläßlich ist, daß, wenn man den Waldungen den höchsten Ertrag abgewinnen will, sie einer guten Pflege bedürfen, besonders durch Cultur. Man hat daher allenthalben für die

Digitized by Google

dern nach den Verwaltungsbezirken ausgeführt, weßhalb für die Gemarkungen des Amtsbezirkes Donaueschingen keine Auszüge gefertigt werden können. Im allgemeinen ist aber der Holzvorrath größer und der Abgabesatz etwas höher, in der Neuzeit sind jedoch beträchtliche Aufforstungsflächen den Waldungen zugeschlagen worden, so daß es für die gegenwärtige Darstellung genügen wird, nicht höher zu gehen, als für die Gemeindewaldungen berechnet worden ist; denselben sind auch die wenigen Kirchen-, Pfarr- und Stiftungswaldungen, welche nur 1/2 Prozent der Waldfläche ausmachen, zuzuzählen. Ebenso sind die 5 1/2 Prozente betragenden Privatwaldungen zuzurechnen, indem ihr etwaiger Mindervorrath und Ertrag durch das Mehr der fürstlichen Waldungen mehr als ausgeglichen wird.

Hiernach kann, ohne daß man Gefahr läuft, zu hoch zu gehen, für die sämmtlichen Waldungen des Amtsbezirkes durchschnittlich ein Holzvorrath von 234 Festmetern und ein Abgabesatz oder Jahresertrag von 4,5 Festmetern auf 1 Hektar angenommen werden; hieraus ergeben sich für 13,564 Hektar Wald 3,173,976 Festmeter Holzvorrath und 61,038 Festmeter Jahresertrag, welch letzterer nicht ganz 2 Prozente des Holzvorrathes, das heißt, des in den Wäldern stockenden Kapitals beträgt. Man irrt daher sehr, wenn man den Ertrag eines Waldes gleich jenem eines Ackers oder einer Wiese, oder gleich dem Zinse eines Geldkapitales anschlägt. Nichts desto weniger sind die Waldungen eine unversiegbare Quelle des Ertrages bei nachhaltiger Benützung und sorgsamen Pflege, von der größten Wichtigkeit sind sie für die Gemeinden.

Zum Schlusse dieses Abschnittes wird bemerkt, daß das Stockholz, welches nicht zu dem Abgabesatze gehört, in obigen Zahlen nicht inbegriffen ist.

Nebennutzungen.

Dieselben bestehen in der Gewinnung von Steinen, in Gras aus Pflanzungen oder auf alten Wegen und Lagerplätzen, sowie in Beeren verschiedener Art, welche gesammelt werden. Die Gemeinde Wolterdingen bezieht eine schöne Einnahme aus Mühl-

Digitized by Google

steinen, welche aus quarzreichem Sandsteine gefertigt werden und sehr beliebt sind, sonst werden die Steinbrüche nur zur Gewinnung von Bausteinen und Straßenmaterial verwendet. Die Pest des Streusammelns, welche in den Gegenden mit Handelspflanzenbau herrscht und die Waldungen zu Grunde richtet, kennen wir Gott sei Dank nicht. Die Nebennutzungen sind übrigens im Verhältnisse zu dem Ertrage aus Holz so geringfügig, daß sie sich zur Veranschlagung nicht eignen.

Geldwerth des Holzertrages.

In den 5 Jahren 1873/74 bis mit 1877/78 betrug der Geldwerth eines Festmeters Holz in den fürstlichen Waldungen mit Einschluß der Kosten für die Zurichtung und das Beibringen an feste Wege oder auf Lagerplätze:

1873/74	11,09	M.
74/75	11,06	„
75/76	12,49	„
76/77	10,19	„
77/78	9,11	„
zusammen	53,94	M.
und im Durchschnitte jährlich	10,79	„

Die Holzpreise stunden in 3 Jahren ziemlich gleich, waren in der Mitte der Periode am höchsten und gingen dann erheblich herab.

Die Zurichtungs- und Beibringerlöhne betrugen für 1 Festmeter:

1873/74	1,77	M.
74/75	1,74	„
75/76	1,84	„
76/77	2,04	„
77/78	1,92	„
zusammen	9,31	M.
und im Durchschnitte jährlich	1,86	„

Diese Löhne sind mit Ausnahme eines Jahres, in welchem in Folge von Sturmbeschädigungen große Mengen Holz aufzu-

Digitized by Google

bereiten waren, wodurch die Löhne in die Höhe getrieben wurden, ziemlich gleich geblieben.

Hiernach ist der durchschnittliche Werth eines Festmeters auf dem Stocke in den genannten 5 Jahren gewesen:

= 10,79 — 1,86 = 8,93 M.

Da die Holzpreise in den fürstlichen Waldungen wegen ihrer höheren Umtriebszeiten, der größeren Nutzholzausbeute und des mehr vorgeschrittenen Wegbaus, sowie aus anderen Ursachen, höher stehen als im Durchschnitte für die sämmtlichen Waldungen des Amtsbezirkes, und da dieselben seit 1876/77 im Rückgange befindlich sind, dessen Ende nicht vorauszusehen ist, so wird es für den vorliegenden Zweck sachdienlich sein, nicht mehr als 7.50 M. für 1 Festmeter zu rechnen, wornach sich für einen Jahresertrag von 61,038 Festmeter ein Werth auf dem Stocke von 457,785 M. ergibt. Rechnet man aber auch nur 7 M. für 1 Festmeter, so ergibt sich doch die bedeutende Summe von 427,266 M.

Verwendung des Holzertrages.

Der Holzertrag der fürstlichen Waldungen wird größtentheils verkauft, was durch ihre günstige Lage in der Nähe der Schwarzwaldbahn, der von Immendingen nach Württemberg abzweigenden Bahn und der vielen den Bezirk durchschneidenden Straßen in Zeiten guten Absatzes sehr begünstigt wird; ein kleiner Theil des Holzertrages wird für die Bedürfnisse der Verwaltung in Natur verwendet.

Aus den Gemeindewaldungen werden nach der beiliegenden Uebersicht C. nach dem Stande von 1877 3,807 Holzgaben im Betrage von 31,076 Ster und 93,462 Wellen an die Gabholzberechtigten verabfolgt. Dieser Bezug ist sehr bedeutend, so daß die Empfänger an manchen Orten einen Theil des Gabholzes erübrigen und verkaufen können. Wo werthvolles Nutzholz in das minderwerthe Brennholz geschlagen werden müßte, um die erforderliche Menge herauszubringen, wird dasselbe verkauft und die Gabholzberechtigten werden für das ihnen nicht in Natur abgegebene Brennholz in Geld entschädigt. Was vom Holzer-

Digitized by Google

trage nicht als Gabholz abgegeben oder von den Gemeinden für eigenen Bedarf verbraucht wird, kommt zum Verkaufe.

Der Ertrag der Privatwaldungen wird von den Eigenthümern theils verbraucht, theils verkauft, ist aber wegen der geringen Fläche dieser Waldungen nicht von Bedeutung.

Forstfrevel.

Nach den im Staatsanzeiger veröffentlichten Uebersichten über die Thätigkeit der Gerichte wurden von dem großherzogl. Amtsgerichte Forstfrevel gethätigt:

1876: 436, 1877: 433, 1878: 480,

zusammen in 3 Jahren 1349 und im Durchschnitte 450.

Die große Mehrzahl der Forstfrevel besteht aus kleinen Vergehen und Zuwiderhandlungen gegen forstpolizeiliche Vorschriften und ist im ganzen geringfügig. Große Forstfrevel und Holzdiebstähle kommen sehr selten vor. Die Bevölkerung des Amtsbezirkes ist nicht frevelsüchtig, im übrigen sind die Forstfrevel in allen reich bewaldeten Gegenden Badens von geringer Bedeutung.

Schluß.

Aus der vorstehenden Schilderung geht hervor, daß die forstlichen Verhältnisse des Amtsbezirkes Donaueschingen sehr günstige sind. Die Waldungen sind eine Quelle reichen Ertrages, der sich bei pfleglicher Behandlung erhalten und erhöhen wird und insbesondere für die waldbesitzenden Gemeinden von der größten Wichtigkeit ist. Sie erfüllen aber auch wichtige Verrichtungen in dem großen Haushalte der Natur; sie mildern die Hitze des Sommers und die Kälte des Winters, brechen die Stürme, bewahren die Feuchtigkeit und geben sie langsam wieder ab, sie sind mit kurzen Worten von dem größten Einflusse auf das örtliche Klima und die Gesundheit. Aus diesen vielfachen Gesichtspunkten verdienen die Waldungen die sorgfältigste Erhaltung und Pflege. Mit dem Wunsche, daß solche ihnen niemals fehlen mögen, schließe ich diese Darstellung.

Digitized by Google

Uebersicht A.

über die Waldflächen des Amtsbezirkes Donaueschingen nach dem Stande vom 1. Januar 1877.

(Nach den Mittheilungen der großherzogl. Bezirksforsteien).

Ordnungszahl	Gemarkungen.	Forstbezirk.	Waldflächen in Hektaren. Gemeinden.	Körperschaften.	Standesherrschaft Fürstenberg.	Sonstige Privaten.	Im Ganzen.
1	Aasen	Donaueschingen	177 67	— —	— —	1 82	179 49
2	Allmenshofen	„	173 60	— —	— 02	— —	173 62
3	Aufen	„	56 32	1 90	12 36	4 05	74 63
4	Bachheim	Neustadt	148 77	1 86	9 56	12 75	172 94
5	Bachzimmern	Geisingen	— —	— —	634 90	— —	634 90
6	Behla	Donaueschingen	48 40	8 07	20 23	27 25	103 95
7	Biesingen	Geisingen	— —	— —	— —	— —	— —
8	Blumberg	Blumberg	410 18	— —	21 58	1 36	433 12
9	Bräunlingen	Donaueschingen	1423 31	— —	— —	36 72	1460 03
10	Bruggen	„	— —	— —	19 61	44 42	64 03
11	Dellinger Hof	„	11 59	— —	— —	4 79	16 38
12	Deggingen	„	154 19	— —	23 25	76 89	254 33
13	Donaueschingen	„	554 13	— —	152 19	26 99	733 31
14	Eßlingen	Geisingen	209 65	26 67	17 29	35 13	288 74
15	Fürstenberg	Blumberg	327 93	— —	46 90	— —	374 83
16	Geisingen	Geisingen	662 45	6 51	299 79	1 50	970 25
17	Gutmadingen	„	267 60	— —	189 15	5 55	462 30
18	Habseck (Waldgemarkung)	Donaueschingen	— —	— —	162 45	— —	162 45
19	Hausen vor Wald	„	81 46	— —	11 64	— —	93 10
20	Heidenhofen	„	24 14	— —	— —	— 76	24 90
21	Hochemmingen	Villingen	63 13	3 70	44 15	66 79	177 77
22	Hondingen	Blumberg	375 93	— —	188 17	— —	564 10
			5,170 45	48 71	1,853 24	346 77	7,419 17

Digitized by Google

Ordnungszahl.	Gemarkungen.	Forstbezirk.	Waldflächen in Hektaren.									
			Gemeinden.		Körperschaften.		Standesherrschaft Fürstenberg.		Sonstige Privaten.		Im Ganzen.	
23	Hubertshofen	Donaueschingen	199	21	—	—	—	—	—	—	199	21
24	Hüfingen	„	447	97	—	—	—	39	1	05	449	41
25	Ippingen	Geisingen	329	75	—	—	248	24	8	16	586	15
26	Kohlwald	Donaueschingen	—	—	—	—	101	34	—	—	101	34
27	Mistelbrunn	„	—	—	—	—	93	17	30	38	123	55
28	Mundelfingen	Blumberg	335	30	—	—	73	51	15	65	424	46
29	Neidingen	„	160	88	—	—	16	85	—	—	177	73
30	Neuenburg	Neustadt	—	—	—	—	77	39	—	—	77	39
31	Oberbaldingen	Geisingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
32	Oefingen	„	217	54	12	65	—	—	17	10	247	29
33	Pfohren	Donaueschingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
34	Riedböhringen	Blumberg	320	09	—	—	43	69	11	63	375	41
35	Riedeschingen	„	331	86	—	—	208	90	179	49	720	25
36	Sumpfohren	Donaueschingen	1	72	—	—	—	—	—	—	1	72
37	Sunthausen	Geisingen	60	74	—	—	—	—	19	17	79	91
38	Tannheim	Villingen	448	35	—	—	380	24	2	07	830	66
39	Unadingen	Donaueschingen	297	55	—	—	—	—	—	—	297	55
40	Unterbaldingen	Geisingen	129	88	—	—	129	60	—	—	259	48
41	Unterbränd	Donaueschingen	102	82	—	—	—	—	—	—	102	82
42	Waldhausen	„	—	—	—	—	204	14	—	—	204	14
43	Wartenberg	Geisingen	—	—	—	—	141	86	—	—	141	86
44	Wolterdingen	Donaueschingen	385	33	4	58	275	72	51	69	717	32
45	Zindelstein.	„	5	02	—	—	22	18	—	—	27	20
			3,774	01	17	23	2,017	22	336	39	6,144	85
			5,170	45	48	71	1,853	24	346	77	7,419	17
			8,944	46	65	94	3,870	46	683	16	13,564	02

Digitized by Google

Uebersicht B.

der Holzvorräthe und jährlichen Abgabesätze in den Gemeinde-Waldungen des Amtsbezirkes Donaueschingen nach dem Stande vom 1. Januar 1876.

Ordnungszahl.	I. Gemeinden.	Holzvorrath.	Abgabesatz.	Ordnungszahl.	I. Gemeinden.	Holzvorrath.	Abgabesatz.
		Festmeter.				Festmeter.	
1	Aasen	38,030	550	19	Hüfingen	104,830	2,160
2	Allmenshofen	44,650	810	20	Ippingen	61,300	1,350
3	Aufen	13,570	270	21	Mundelfingen	106,277	1,700
4	Bachheim	38,077	560	22	Neidingen	55,739	1,268
5	Behla	14,660	300	23	Oefingen	49,855	1,000
6	Blumberg	102,678	2,106	24	Riedböhringen	76,401	1,480
7	Bräunlingen	379,458	7,018	25	Riedeschingen	65,846	1,379
8	Deggingen	35,175	720	26	Sunthausen	16,535	320
9	Donaueschingen	134,662	2,430	27	Tannheim	133,609	2,492
10	Eßlingen	40,832	891	28	Unadingen	85,420	1,650
11	Fürstenberg	45,045	950	29	Unterbaldingen	22,015	550
12	Geisingen	130,035	2,700	30	Unterbränd	19,834	378
13	Gutmadingen	44,315	950	31	Wolterdingen.	105,380	1,779
14	Hausen vor Wald	30,345	600			903,041	17,506
15	Heidenhofen	3,475	104			1,189,674	22,728
16	Hochemmingen	14,225	230			2,092,715	40,234
17	Hondingen	40,449	864				
18	Hubertshofen	39,993	675				
		1,189,674	22,728				

Diese Uebersicht ist aus dem 40. Hefte zur Statistik der inneren Verwaltung des Großherzogthums Baden (Karlsruhe 1878) zusammengestellt.

Digitized by Google

C.

Uebersicht

über die Bürgergabhölzer in den Gemeinden des Amtsbezirkes Donaueschingen nach dem Stande vom 1. Januar 1877.

(Nach den Mittheilungen der großherzogl. Bezirksforsteien.)

Ordnungszahl.	Gemeinden.	Zahl der Gaben.	Gesammt-Betrag derselben.		Ordnungszahl.	Gemeinden.	Zahl der Gaben.	Gesammt-Betrag derselben.	
			Ster.	Wellen.				Ster.	Wellen.
1	Aasen	153	459	3,825	20	Ippingen	102	1,191	5,900
2	Allmendshofen	90	700	—	21	Mundelfingen	109	1,483	—
3	Aufen	45	348	2,250	22	Neidingen	150	1,166	7,674
4	Bachheim	58	406	9,280	23	Oefingen	224	896	3,300
5	Behla	54	315	864	24	Pfohren	—	—	—
6	Blumberg	157	1,526	6,694	25	Riedböhringen	161	1,564	—
7	Bräunlingen.	272	3,701	—	26	Riedeschingen	175	1,361	—
8	Deggingen	126	378	—	27	Sunthausen	80	320	800
9	Donaueschingen	444	1,776	—	28	Tannheim	109	1,526	10,900
10	Eßlingen	46	828	3,600	29	Unadingen	108	1,296	10,800
11	Fürstenberg	80	933	—	30	Unterbaldingen	100	500	2,000
12	Geisingen	194	1,552	7,800	31	Unterbränd	22	286	—
13	Gutmadingen	93	1,096	4,300	32	Wolterdingen	90	1,440	4,000
14	Hausen vor Wald	54	465	—			1,430	13,029	45,374
15	Heidenhofen	—	—	—			2,377	18,047	48,088
16	Hochemmingen	99	99	1,280					
17	Hondingen	90	700	7,195			3,807	31,076	93,462
18	Hubertshofen	50	650	1,000					
19	Hüfingen	272	2,115	—					
		2,377	18,047	48,088					

Digitized by Google

Kleinere Mittheilungen.

(Alte Befestigungen an der Breg und oberen Donau.) Noch auf dem jüngsten Anthropologencongreß in Straßburg wurde die Ansicht ausgesprochen, daß im Schwarzwalde alte, d. h. vorrömische Befestigungen nicht bekannt seien. (S. Ausland, 1879, S. 805.) Es fragt sich, ob dieser Satz gegenüber den folgenden Mittheilungen nicht einer Einschränkung bedarf.

Zwischen dem Bregthal und dem Krumpenbachtobel, gegenüber dem Hofe und Gasthause zum Fischer, erhebt sich aus der Thalsohle von 2490′ steil ansteigend der sogenannte „Schloßberg" bis zur Höhe von 3219′. Dort verzeichnet Blatt 36 der topographischen Karte des Großherzogthums Baden (v. 1845; in der neuen Auflage ist dieses Blatt noch nicht erschienen) in einer Höhe von 2939′ ein gleich einer Ruine eingetragenes „Altfürstenberg". Man darf sich aber durch diesen Namen und die Bezeichnung „Schloßberg" nicht bestimmen lassen, hier eine mittelalterliche Burg zu suchen. Eine Burg „Altfürstenberg" wird in den Urkunden und Akten nie erwähnt und hat nie bestanden; vielmehr hieß die Befestigung auf dem Schloßberge im Munde der Umwohner früher wohl nur „das alte Schloß" und hiefür mag, da die Burg Neufürstenberg bei Hammereisenbach nur eine halbe Stunde entfernt liegt, im Gegensatz zu dieser von dem einen oder andern Waldhüter oder Bauern wohl auch die Bezeichnung „Altfürstenberg" gebraucht worden sein. Heutzutage lebt dieselbe nicht im Munde des Volkes. Im Donaueschinger Archive findet sich nun der Bericht über einen Besuch, den der fürstliche Archivar Döpfer im Jahre 1782 dieser Stelle abstattete. Döpfer fand auf dem damals wie heute mit dichtem Nadelwalde überwachsenen Berge keine Spur von Mauern, „hingegen in einem zirkelförmigen Bezirk von 700—800 Schritten ein Bollwerk, das aus einer ungeheuren Menge aufeinander gethürmter Steine besteht." Er spricht die Vermuthung aus, daß dieses Bollwerk in Kriegsunruhen von Bewohnern des Schwarzwaldes aus den Ruinen des Schlosses Altfürstenberg, theils zur Sicherheit ihrer geflüchteten Habe, theils zur Abwehr des Feindes aufgeführt ward. Aber diese Annahme scheint uns nicht begründet, da, wie gesagt, eine Burg Altfürstenberg hier nie bestanden hat. Die ältere Burg Fürstenberg, im Gegensatz zu welcher die im 14. Jahrhundert bei Hammereisenbach wohl vornehmlich zur Deckung der Straße durch die Urach angelegte

Digitized by Google

Burg „Neufürstenberg" genannt wurde, ist keine andere, als die bekannte Stammburg des fürstlichen Hauses auf dem Fürstenberg.

Eine ähnliche, aber nicht runde Befestigung findet sich, in der Luftlinie nur etwa eine Viertelstunde entfernt, in ungefähr gleicher Höhe, 2900—3100', südöstlich vom Wildtobel, im Donaueschinger Oberholz, ebenfalls auf der Südseite des Bregthals. Unser Vereinsmitglied, Herr Oberförster Kißling, hatte die Güte uns mit derselben bekannt zu machen. Wir fanden im Nadelhochwald, der schon am 17. Oktober voll Schnee lag, einen Steinwall aus regellos ohne Bindemittel übereinander gehäuften, unbehauenen Sandsteinen, wie sie auf der Höhe über dem Bregthal brechen, theilweise mit mehr oder minder hoher Humusschicht bedeckt, theilweise bloßliegend. Die kenntlichen Reste ziehen sich anfangs in ziemlich gerader Linie, hie und da mit Vorsprüngen, von Südost nach Nordwest und gehen in der Gegend des Laubenhauserbrunnens in eine nach einwärts gekrümmte Richtung über. Das Ganze ist ungefähr 1200 Meter weit zu verfolgen. Ungefähr die ersten 500 Meter weit ist der Steinwall doppelt, die innere Parallelle etwas höher als die äußere und 7—8 m von dieser entfernt. Die durchschnittliche Höhe des Walles wird sich erst nach einer Ausgrabung, zu welcher heuer die Jahreszeit schon zu weit vorgerückt war, bestimmen lassen.

Nun erinnern sich wohl alte Leute, daß die Donaueschinger vor Zeiten im Sommer ihr Vieh zur Weide in diesen Gemeindewald trieben und aus Aufzeichnungen des fürstlichen Archivs erfahren wir, daß dieß, um das Vieh vor den einrückenden Franzosen zu bergen, auch in den Kriegsjahren am Ende des vorigen Jahrhunderts geschah. Man könnte also fragen, ob hier nicht etwa nur eine Mauer gestanden sei, die das Vieh zusammenhalten oder vor dem Absturz an der steilen Berghalde bewahren sollte. Aber wozu dann der doppelte Wall? Und würde man zu solchem Zwecke, der sich auch durch eine minder anstrengende Arbeit erreichen ließ, wohl so ungeheuere Steinmassen aufgehäuft haben? Aelter als 200 Jahre ist der Steinwall jedenfalls, da wir an einer Stelle einen uralten Stamm in der über den Steinen angeflogenen Erde wurzeln sahen.

Wir möchten annehmen, daß wie auf dem „Schloßberg", so auch hier alte Befestigungen standen. Auffallend bleibt bei dieser Deutung freilich vor allem der Umstand, daß der Steinwall nicht unmittelbar über der steil in den Wildtobel und ins Bregthal abfallenden Halde angelegt wurde, wo er gegen einen anstürmenden Feind den besten Schutz gewährt hätte, sondern einige hundert Schritte weiter südlich, wo die Hochebene nur mehr sehr mäßig ansteigt. Sollte etwa weiter außen an der Berghalde dereinst ein weiterer Steinwall sich hingezogen haben, der im Laufe der Zeit in das Thal abgestürzt ist? Ferner ist merkwürdig, daß die Befestigung auf beiden Seiten an Stellen, wo kein natürliches Terrainhinderniß als Ersatz eintritt, plötzlich abbricht. Daß die Steine von dort zu andern Zwecken entfernt wurden, ist auf dieser Waldhöhe kaum anzunehmen. Darf man etwa hieraus sowie aus der

Digitized by Google

Welschingen bei Engen, das alte Walahischinga (so im Jahr 786, schon im 9. Jahrhdt. dann contrahirt in Walasinga), d. h. Eschingen der Walchen oder Welschen, ist dem Alterthumsforscher noch heute durch die alten romanischen Reliefs symbolischer Thiergestalten an der Außenseite seiner Kirche merkwürdig. In der Nähe dieses Dorfes stießen vor einigen Jahren Arbeiter auf ein altes Grab, dem sie unter anderen angeblich germanischen Beigaben, (über welche eine genauere Auskunft leider nicht mehr zu gewinnen war), eine einseitig geprägte, zum Anhängen eingerichtete kleine Goldmünze von barbarischem Gepräge entnahmen. Der Gefälligkeit ihres jetzigen Besitzers, des Herrn Amtsrevidenten Stocker, verdanken wir hier eine Abbildung derselben geben zu können, welche den einen oder anderen numismatisch erfahrenen Leser dieser Schriften in den Stand setzen mag, den bisher noch nicht enträthselten Fund zu deuten.

Riezler.

(Die öde Kirche und die Burg Langenstein.) Hr. Mayer, damals fürstlicher Straßenmeister in Donaueschingen, jetzt Bürgermeister von Waldshut, entdeckte im Sommer 1878 an der gegen Bräunlingen liegenden Südostspitze des Waldes Habseck am Bruderbächle Grundmauern eines Hauses, wie er vermuthete, einer Mühle, und eines aus Quadern errichteten massiveren Baues, mit Spuren eines Kanals und Weges, das ganze eine alte, jetzt wieder überwachsene Rodung im Walde. Wahrscheinlich darf man in dem Quaderbau die Kirche erkennen, welche die Kaufsurkunde des Jahres 1310 (Fürstenbergisches Urkundenbuch, II, S. 41) über den damals von Heinrich von Aitlingen an das Kloster Neidingen verkauften Wald Habseck als eine Grenze dieses Waldes und schon damals als „öd" bezeichnet; denn der Wald Habseck erstreckt sich, wie die Urkunde besagt, genau von diesem Punkte gegen Mistelbrunn; auch zeigt die Aufzeichnung von c. 1435 im Fürst. U.B., Bd. III, Nr. 83, Anm. 4, daß die „öde Kirche" an einem Bache lag. Der Name desselben „Bruderbächle" läßt vermuthen, daß dort ein „Bruder" lebte, entweder ein Einsiedler oder als Expositus ein Mönch des um Mistelbrunn begüterten Klosters St. Salvator in Schaffhausen. Was im Hieronymus (H., Lebensbilder aus der Baar und dem Schwarzwalde, 1853. S. 40 flgd.) der localkundige Lucian Reich von einem Bruderkirchlein in der Nähe des Laubenhauserhofes berichtet, beruht vielleicht auf Volkstradition von dieser Einsiedelei.

Ein 1791 reduzirter Grundriß des Bräunlinger Distriktes im Schwarzwald (im f. Archive in Donaueschingen) verzeichnet übrigens am Bruderbach, an der Grenze des Neidinger Klosterwaldes „Oeden Kirchen" und daneben das „alte Schloß Langenstein." Bei einem Besuche der von der Karte bezeichneten

Digitized by Google

Stelle im Mai 1879 fanden Herr Oberförster Kißling, Dr. Baumann und der Unterzeichnete dort in der That ganz überwachsenes Mauerwerk einer alten Burg, auf der nördlichen Seite desselben auch noch Spuren von Wall und Graben. Die Stelle liegt nördlich von der Straße, die nach Unterbränd führt, hart an derselben, 240 Meter westlich von dem Thälchen, das auf der topographischen Karte von Baden (1848) „Aasenthälchen", auf der reduzirten Karte von 1791 aber wohl richtiger „Sachsenthälchen" genannt ist. Wie die Ueberreste zeigen, bestand die Burg nur aus einem runden oder viereckigen Thurme. Die Kunde von der wohl seit dem 14. Jahrhundert oder länger zerfallenen war vollständig verloren, doch fanden wir unter Bewohnern des benachbarten Dorfes Hubertshofen noch die Sage lebendig, daß im Walde Habseck dereinst eine Burg gestanden. Da Heinrich von Aitlingen den Wald Habseck, den er 1310 an Kloster Reidingen verkaufte, nach der oben erwähnten Urkunde von denen von Langenstein gekauft hatte, darf man annehmen, daß das letztere Geschlecht, Stammesvettern der Herren von Almshofen (s. Fürst. U.B., Bd. I, Nr. 563 und die gleichen Siegel, Bd. II, Nr. 592), hier eine Stammburg hatte, zu der wohl die „öde Kirche" ursprünglich gehörte. Bekanntlich liegt auch im Hegau eine Burg Langenstein, die einem gleichnamigen Geschlechte, den Stiftern der Deutschordenscommende Mainau, gehörte. Es ist wohl möglich, daß die von Langenstein im Hegau und im Schwarzwalde ein und dasselbe Geschlecht sind; wenigstens erscheinen, während die Siegel allerdings verschieden sind, hier wie dort die Vornamen: Hug, Friedrich. Welche der beiden Burgen in diesem Falle die ältere, die eigentliche Stammburg war, läßt sich nicht entscheiden. Schon der älteste bekannte Langensteiner, Hugo, erscheint als Reichenauer Ministeriale; aber dieß entscheidet noch nicht zu Gunsten der Hegauer Burg, da Reichenau auch in dieser Gegend des Schwarzwaldes viele Besitzungen hatte. Ueber die von Langenstein im Hegau vergl. Bader in der Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins, II, 347 u. Frhrr. Roth v. Schreckenstein, die Insel Mainau (an vielen Stellen; s. Register). — Beachtet man die Burgställe Langenstein, Dellingen und Kürnburg, das ausgedehnte Gräberfeld auf der Windstelle, den auf eine abgegangene Ortschaft weisenden Namen Notgensteinszehnten in der Bräunlinger Gemarkung u. a., so erkennt man, daß diese ganze Gegend in alter Zeit viel mehr bewohnt war als heute.

Riezler.

Auf einem Vorsprunge an der Gaucha, südlich von Neuenburg, entdeckte der k. Straßenmeister, Herr Mayer, Spuren einer mittelalterlichen Burg, die mit merkwürdiger Kühnheit auf den steil zur Gaucha abfallenden, ja über das Wasser vorspringenden Felsen hingebaut und durch einen noch deutlich erkennbaren Graben von dem Terrain im Rücken abgeschlossen war. Die Stelle ist jetzt ganz mit Wald überwachsen und liegt, wie wir zum Besten derer bemerken, die sie aufzusuchen Lust haben, gegenüber

Digitized by Google

dem h im Worte Gaucha auf der topographischen Karte des Großherzogthums Baden von 1845. Man gewahrt die Mauerreste nur dann, wenn man sich über den äußersten Vorsprung hinausbeugt, dann aber unzweideutig. Alte Leute von Bachheim und Neuenburg wissen, daß dort eine Burg gestanden haben soll. Sie mag einem der weitverzweigten Geschlechter von Blumberg und von Blumenegg gehört haben und reiht sich an die dichtgedrängten Burgen, von denen in den wilden Thälern der Gaucha und Wutach noch heute Trümmer stehen. Für ihren Namen hat sich bisher kein Anhaltspunkt ergeben, da die Urkunden und Akten keiner Burg erwähnen, die in der dortigen Gegend zu suchen und deren Name nicht bekannt wäre.

Riezler.

1877 wurden an der nördlichen Grenze des Walddistriktes Bahnholz unweit Gundelfingen in der fürstl. Fürstenbergischen Forstei Sigmaringen, nahe dem Grenzstein Nr. 66, in einer Steinmauer durch Waldarbeiter 27 sehr abgeschliffene mittelalterliche Silberdenare gefunden, welche in den Besitz des fürstl. Münzkabinets in Donaueschingen übergingen. Das schlechte und unregelmäßige, bisher, wie es scheint, nicht bekannte Gepräge läßt auf der einen Seite ein Kreuz mit vier Punkten zwischen den Kreuzesarmen, auf der anderen Seite das Constanzer Stadtwappen erkennen oder ahnen und zeigt einige Aehnlichkeit mit den in Dannenbergs Deutschen Kaisermünzen abgebildeten Nr. 1010 und 1012. Die Umschriften sind sinnlos. Nach Ansicht der Herren Grote in Hannover und Dannenberg in Berlin, denen die Münzen vorgelegt wurden, sind es wahrscheinlich alte Nachahmungen von Constanzer Denaren des 10. oder 11. Jahrhunderts.

Im nämlichen Jahre kam bei einem Umbau des Kellers im Hause des Glasermeisters Maier in Donaueschingen ein zinnernes Krügchen, vielleicht ein alter Weihwasserbehälter, zum Vorschein, der 26 Silbermünzen verschiedener deutscher Herren aus den Jahren 1663—1677 enthielt. Da 1678 ein Einbruch der Franzosen befürchtet ward, kaiserliche Truppen nach Donaueschingen kamen und der Landsturm der Baar zur Vertheidigung der Schwarzwaldpässe ausrückte, mag der Schatz damals eingemauert worden sein. In größerer Zahl fanden sich darunter besonders Drittels- und Zweidrittelsthaler des Kurfürsten Friedrich Wilhelm des Großen von Brandenburg, ferner mehrere Thaler von Albrecht Ernst von Oettingen, einzelne Münzen verschiedenen Werthes außerdem von Oesterreich, Hanau, Osnabrück, Montfort, Sachsen, Straßburg u. a. Der größere Theil des Fundes wurde für das fürstliche Münzkabinet in Donaueschingen erworben.

Digitized by Google

Bei Hüfingen zwischen den zwei Bächen grub Hr. Reinhard Schelble 1879 eine ungefähr 25 Pfund schwere, einen Fuß tief im Boden steckende Kanonenvollkugel aus. Die letzten scharfen Kanonenschüsse sind in dieser Gegend unseres Wissens 1796 zwischen Oesterreichern und Franzosen gewechselt worden. Vielleicht rührt aber die Kugel noch aus dem Gefechte, das am 3. Juni 1644 der bairische Feldmarschall Mercy bei Donaueschingen und Hüfingen einem von Oberst Rosen befehligten französisch-weimarischen Corps lieferte. Vergl. hierüber das zweite Heft der Vereinsschriften S. 25 u. 52—57.

(Das älteste Münsteruhrwerk in Villingen.) Die im folgenden mitgetheilte Urkunde gehört zu den wenigen älteren, die sich auf den Bau des wahrscheinlich von den Fürstenbergern gestifteten Villinger Frauenmünsters beziehen. Sie ist aber auch von allgemeinerem Interesse; die hier vom Villinger Stadtrath dem Meister Gütsch in Rottweil ausgesprochene Anerkennung enthält zugleich ein rühmendes Zeugniß für die auf dem Schwarzwald, speciell in unserer Nachbarstadt, schon damals erreichte hohe Kunstfertigkeit in diesem Fache. Zwar werden schon aus früherer Zeit astronomische Uhrwerke, darunter auch Thurmuhren, genannt [1]), so aus d. J. 1352 das im Münster zu Straßburg, mit welchem das unsrige manche Aehnlichkeit hatte (Calendarium mit Angabe der Feste, Sonne, Mond, Tagesstunden, die hl. Jungfrau und die drei Könige, sich vor ihr beugend) — immerhin aber dürfte unser Schriftstück in seiner Ausführlichkeit zu den seltenen dieser Art zu zählen sein. Von der Uhr, welche wahrscheinlicher, wie die Straßburger, im Innern der Kirche selbst, als auf dem Thurme angebracht war, ist jetzt keine Spur mehr übrig.

1401, 6. Mai. Villingen.

Wir der schulthaiss, der burgermaister vnd der rautt gemainlich der statt ze Vilingen kúnden menglichem mit disem brieff vnd vergehen [2]) offenlich, daz der erber man maister Claus Gútsch von Rótwil, zóger dis briefs, vns in vnserm múnster ze Vilingen ain sper [3]) geordnet vnd gemachot hát, die also wiset vnd betútet, als hie nauch an disem brieff geschriben stát: Dez ersten ain rade, daz des jars ainost [4]) vmb gát, vnd ist daz kalendarium daran vnd die zwölf manot [5]) gemalot mit den geberden, alz denn ze mal gewonhait ist ze tůnd; vnd sicht man die lengi zwuschent wihennechten vnd vasnaht allú jar, vnd

---

1) Fr. W. Barfuß, Geschichte der Uhrmacherkunst 1850, S. 139—141, 205 und 206.

2) bekennen.

3) Wol für Uhr überhaupt, von dem am Aufzieh- oder Walzenrad befindlichen „Gesperre."

4) einmal.

5) Monate.

Digitized by Google

sitzt ein mennly dauor, daz zaiget vff alle tag durch das jár, vnd vindet man alle virtage in dem jár. Ob dem rad ist die sper geordnet, daran ist bezaichent luft, wasser vnd ertrich vnd sunne vnd mán [1]) vnd die zwölf zaichen, vnd gát die sunne vff vnd ze gnáden vnd hohet vnd nidret nauch dem, alz es in dem járe ist; der mán gát ouch vff vnd ze gnáden vnd hohet vnd nidert in ie dem schin alz vil, alz die sunne ains járs tůt, vnd lait zu vnd nimpt ab an dem schin vnd wirt núwe in der stund, alz man liset, daz er an dem himel núwe sig; vnd stánd beide, sunne vnd mán, táglichen in irem staffel [2]) vnd zaichen, als man liset, daz si an dem himel standin; vnd sicht man in der sunnen alle stunden dez tags vnd der naht, vnd sint darob die hailgen drig kúng vnd drig kneht, die gánd vmb zů ainer túr vss vnd zů der andren túr wider in, wisent vnser frowen vnd kerent sich vmb gen ir vnd nigent ir, vnd kert sich daz kindli vmb gen inen, vnd schwept ain engel ob inen mit ainem sternen, vnd stánd zwein engel vff dem gehús vnd blásent, so die kúng wellent gán; vnd ist ain positiff daran, das singt, die wil si gánd. Dis ordnung vnd dis werk hát der obgenant maister Claus mit holtzwerk wol geziert. Vnd dis alles zů ainem warem vnd státem vrkund so haben wir vnser statt insigel offenlich gehenkt an disen brieff, der ze Vilingen geben ist an dem nechsten fritag nauch dem Maye tag, do man zalt nauch Cristy geburt vierzehenhundert járe vnd darnauch in dem ersten járe.

Das Siegel der Stadt Villingen abgegangen.
Perg. Or. im Villinger Stadtarchiv.

Roder.

Die Entenburg in Pfohren (B. A. Donaueschingen), wird von der Volkstradition als Wohnsitz Kaiser Karl des Dicken bezeichnet, aber diese Tradition ist eine Ente und die Entenburg ein 1471 erbautes Jagdschlößchen der Grafen von Fürstenberg. Karl der Dicke wurde nach seiner Absetzung von König Arnulf, der ihn vom Throne verdrängt hatte, mit einigen zum schwäbischen Herzogthume gehörigen Gütern in der Baar abgefunden und endete auf einem derselben, auf der Pfalz in Neidingen, wenige Monate später sein Leben. Die Angabe, daß er von seinem eigenen Gefolge strangulirt worden sei, ist nicht genügend beglaubigt. Von Neidingen dürfte der entthronte Kaiser zuweilen auch nach dem nur eine kleine Stunde entfernten Pfohren herübergekommen sein, das in karolingischer Zeit Sitz der Grafschaft war, also auch eine Burg besessen haben wird, die dem Kaiser einen würdigen Aufenthalt bieten konnte. Von diesem Bau aber sind keine Spuren erhalten und in der Entenburg kann derselbe nicht gesucht werden. Nur die getrübte Erinnerung an den Aufenthalt

1) Mond. 2) Stufe, Höhe.

Digitized by Google

Karl des Dicken in dieser Gegend in Verbindung mit dem alterthümlichen und geheimnißvollen Aussehen des Baues kann die hierauf lautende Volkssage erzeugt haben. Herr Oberst v. Cohausen aus Wiesbaden, eine Autorität für die Geschichte des Befestigungswesens und Burgenbaues, erklärte, als er vor einigen Jahren mit mir die Burg besichtigte, daß die Bauart auf das 15. Jahrhundert weise. Wall und Graben rings um die Burg wurden erst 1871 eingeebnet. Wahrscheinlich hatte der Bau früher auch Thürme, die erst später abgetragen und mehrere Schießscharten und Fenster, die zum Theil zugemauert wurden. Vielleicht wurden diese Veränderungen erst dann vorgenommen, als man anfing das Gebäude als Zehentscheuer zu benützen; sie aber haben wesentlich dazu beigetragen, dem Bau das mysteriöse Aussehen zu verschaffen, wodurch er jetzt die Aufmerksamkeit fesselt.

Läßt sich aus der Bauart das Jahrhundert, so läßt sich aus archivalischer Quelle sogar das Entstehungsjahr des Baues feststellen. In einem Kinzigthaler Lagerbuche des 15. Jahrhdts. im f. f. Archive findet sich nämlich der Eintrag, daß Graf Heinrich VI. von Fürstenberg-Wolfach 1471 zu Pfohren sich ein „Hus" erbaute. Dieses „Hus" ist unzweifelhaft daffelbe Gebäude, das Graf Wolfgang von Fürstenberg, Heinrichs VI. Rechtsnachfolger, 1506 urkundlich als sein „Schloß" zu Pfohren bezeichnet, und beide Erwähnungen sicher auf die Entenburg zu beziehen. Man muß sich erinnern, daß die Grafen von Fürstenberg 1471 Donaueschingen noch nicht besaßen, das erst siebzehn Jahre später durch Kauf in ihren Besitz gelangte. Wollte also Graf Heinrich VI., der vornehmlich das Kinzigthal und in der Baar nur vereinzelte Besitzungen inne hatte, am Ufer der jungen Donau mit Bequemlichkeit der Jagd obliegen, so mußte er sich dort ein eigenes Haus erbauen. Im Dezember 1507 hatte Johannes Krüß, wohl ein fürstenbergischer Diener, darin seinen Wohnsitz. Der Name des Gebäudes, „Entenburg", aber erscheint zuerst in sehr erlauchtem Munde, in dem K. Maximilians I. Dieser Fürst, bekanntlich ein eifriger Jäger, besuchte 1507 auf der Reise von Villingen nach Constanz den Grafen Wolfgang, seinen Hofmarschall und Landvogt im Elsaß und in der Ortenau, auf seinem Schlosse in Pfohren, verweilte dort, wohl der Wasserjagd obliegend, drei Tage, vom 25. bis 27. April, und gab dem kleinen Bau, der hart an der von Wildenten reich bevölkerten Donau liegt, den Namen Entenburg. Wir besitzen hiefür ein gleichzeitiges unanfechtbares Zeugniß in der Villinger Stadtchronik des Heinrich Hug (s. die in Mone's Edition nicht enthaltene Stelle im Fürstenbergischen Urkundenbuche, Bd. IV., S. 518). Der Name war vom Könige wohl im Scherz geschöpft, wurde aber dann auch von den Besitzern und Umwohnern festgehalten. Dem jagdliebenden Könige muß es auf der Entenburg nicht übel gefallen haben, denn im Jahre 1510 kam er, nun Kaiser, nochmals dahin zum Besuche des Grafen Friedrich von Fürstenberg, des Sohnes Wolfgangs. Ein Schreiben des Kaisers vom 23. Oktober 1510 an die Erzherzogin Margarethe von Oesterreich trägt das Datum: escript en notre logis de Entbourch. Culturhistorisch interessant ist die

Digitized by Google

Baumann, Zur schwäbischen Reformationsgeschichte (a. a. O. 1876, X, S. 97—124).

Baumann, Die Freiherren von Wartenberg (a. a. O. 1877, XI, S. 145 bis 210).

Martin, Die Clause in der Egg (a. a. O. S. 225—236).

Glatz, Beiträge zur Geschichte des Landcapitels Rottweil, a. a. O. 1878, XII, S. 1—38.

Staiger, Das Klösterlein Rugaker auf dem Heiligenberg (a. a. O. S. 303 bis 306).

Lichtschlag, Zur Geschichte des Dorfes Steinhilben und der in demselben begüterten hohenzollernschen Geschlechter (Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern, 1874/75, VIII, S. 1—7).

Lichtschlag, Zur Geschichte der Familie von Salmendingen (a. a. O. S. 8—12).

Glatz, Ein gleichzeitiger Bericht über das wirtembergische Kriegsvolk vor der österreichischen Stadt Villingen vom Jahre 1631—1633. (Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte I, 129—147).

Paulus, Die Tudoburg bei Honstetten (a. a. O. I, 242).

Willmann Andreas, Volkstümliches und Sprachliches aus der Baar (Alemannia, Zeitschrift für Sprache, Litteratur und Volkskunde 2c. von Dr. A. Birlinger I, 298—303).

Birlinger, Volkstümliches aus der Baar (a. a. O. II, 119—139).

Riezler, Weistum von Wolterdingen (a. a. O. II, 179—181).

Woltmann, Die k. k. Kunstsammlungen in Donaueschingen (Zeitschrift f. bildende Kunst VI, 140—143).

Würdinger, Ritter Hans von Rechberg und der Bund um den See (Schriften des Vereins f. Geschichte des Bodensees V, 165—169).

Marmor, Urkundliche Beiträge zu einer Geschichte des Hegaus und seiner Grafen (a. a. O. VII, 20—43).

Riegel, Der Högauer Baurenkrieg (1525) (a. a. O. VII, 44—61).

Miller K., Das Molassemeer in der Bodenseegegend (a. a. O. VII. 180 bis 257).

Rehmann und Ecker, Zur Kenntniß der quaternären Fauna des (badischen) Donauthales (Archiv für Anthropologie IX, 81 ff. und X, 399 ff.)

Knop, Ueber die hydrographischen Beziehungen zwischen der Donau und der Aachquelle im badischen Oberlande (Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Palaeontologie von Leonhard und Bronn, 1875, 942 ff. und 1878, 350 ff.).

Digitized by Google

Dr. Emil Rehmann.

Nekrolog*).

Am 2. Februar 1879 wurde dem Vereine sein zweimaliger Gründer und langjähriger Vorstand, der fürstlich Fürstenbergische Hofrath und Leibarzt, Dr. Emil Rehmann, durch den Tod entrissen. Er entstammte einer Familie, die dem ärztlichen Stande seit mehreren Generationen hervorragende Mitglieder gegeben hatte. Sein Vater, Johann Nepomuk Friedrich, dem er am 26. August 1817 in Sigmaringen geboren wurde, wirkte dort als fürstlich Hohenzollerischer Leibarzt und Hofrath. Sein Oheim Josef war Staatsrath und Leibarzt in kaiserlich russischen Diensten, begleitete im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts eine russische Gesandtschaft nach China und hat außer anderen Schriften die Beschreibung einer tibetanischen Handapotheke hinterlassen. Ein anderer Oheim Emils, Wilhelm August, Leibarzt des Fürsten Karl Egon II. von Fürstenberg, ist allen Donaueschingern wohlbekannt durch das Andenken einer reich gesegneten gemeinnützigen Wirksamkeit, wie denn insbesondere in den fürstlichen Gartenanlagen eine von seinem dankbaren Fürsten ihm gesetzte Erzbüste die Erinnerung an seine Verdienste um die Verschönerung dieses herrlichen Parkes festhält. Dieselbe Stellung wie Wilhelm August hatte schon der Vater der drei Brüder, Josef Xaver, der Sohn eines Physikus in Waldkirch, innegehabt und dieselbe sollte auch Emil zu Theil werden.

Nachdem er an der Volksschule zu Sigmaringen und den

*) Unter Benützung eines im Donaueschinger Wochenblatte v. 4. Februar 1879 erschienenen Nekrologs.

Digitized by Google

Gymnasien zu Sigmaringen und Freiburg seine Vorbildung erhalten hatte, widmete er sich an den Universitäten Freiburg, Heidelberg und München dem Studium der Medizin, bestand 1840 mit ausgezeichnetem Erfolge das Staatsexamen und erwarb an der medizinischen Fakultät zu Freiburg den Doktorgrad summa cum laude. Ueber sein weiteres Lebensschicksal ward durch den Donaueschinger Oheim entschieden. In dankbarer Erinnerung an die Verdienste seines vor kurzem verstorbenen Leibarztes Wilhelm August Rehmann gewährte der Fürst Karl Egon II. von Fürstenberg dem Neffen die Mittel, zu fernerer Ausbildung in Medizin und Chirurgie Wien und Paris zu besuchen und sicherte ihm nach vollendeter Bildungsreise die Anstellung als sein zweiter Leibarzt zu.

1842 erfolgte diese Ernennung und noch im selben Jahre wurde Rehmann ordentliches Mitglied der Mildenstiftungscommission und erhielt die Leitung der fürstlichen Naturaliensammlungen nebst der Aufsicht über die physikalischen Apparate. Vier Jahre darauf gründete er sich sein eigenes Heim durch die Vermählung mit einer Tochter des fürstlichen Archivars Frey von Donaueschingen. Sechs Kinder sind aus dieser Ehe entsprossen, von denen ein Sohn und zwei Töchter den Vater überlebten. Reisen nach Frankreich und Italien, auf denen Rehmann den Fürsten Karl Egon III. 1856 und 1867 begleitete, unterbrachen auf das angenehmste seine Thätigkeit in der Heimath und erweiterten seine wissenschaftlichen Anschauungen sowie den Kreis seiner geselligen und gelehrten Verbindungen. 1860 erhielt er den Titel Rath, 1874, nachdem ihm durch S. K. Hoheit den Großherzog von Baden auch eine Ordensauszeichnung zu Theil geworden, den Titel Hofrath und im selben Jahre, nach dem Tode des ersten fürstlichen Leibarztes Dr. Kapferer, dessen Stelle, die er als treuer und hochgeschätzter Berather der fürstlichen Familie bis zu seinem Tode inne hatte. Nach dem Tode des Spitalarztes Duttlinger hatte er auch dessen Stelle am fürstlichen Landesspital Geisingen übernommen und sich später aufs eifrigste an der Ueberführung dieser Heil- und Pfleganstalt nach Hüfingen betheiligt. Als im Jahre 1870 das eben neu eingerichtete Lan-

Digitized by Google

dessspitalgebäude durch die Hochherzigkeit des Fürsten Karl Egon zu einem Reservelazarethe im Dienste des Vaterlandes eingerichtet wurde, übernahm Rehmann dort mit höchster Uneigennützigkeit die ärztliche Behandlung der von den Schlachten bei Belfort hierher gebrachten Verwundeten. Durch die Kreisversammlung in Villingen in den Sonderausschuß für das neu errichtete Kreisspital Geisingen berufen, hatte er auch dort Gelegenheit, seine langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiete des Spitalwesens fruchtbar zu machen. In Donaueschingen selbst erfreuten sich das Karlskrankenhaus und der Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kinder seiner hingebungsvollen Unterstützung. Der ärztliche Verein im ehemaligen Seekreise wählte ihn zu seinem Vorstande. An seinem Wohnorte und den Nachbarorten hatte er sich eine ausgebreitete Praxis erworben und wo man seine ärztliche Kunst anrief, lernte man ihn bald auch als Hausfreund schätzen, während die Armen der Gegend an ihm einen unermüdlichen Wohlthäter besaßen.

Eine so ausgedehnte medizinische Berufsthätigkeit hinderte Rehmann nicht, dem seit den Universitätsjahren liebgewonnenen Studium der Naturwissenschaften treu zu bleiben. Erwünschte Gelegenheit dazu bot zunächst die ihm übertragene Obhut der fürstlichen Naturaliensammlung. Wesentlich sein Werk ist die Anlage des werthvollsten Theiles dieser Sammlung, der eben so reichen als gut geordneten und zweckmäßig aufgestellten geologisch-paläontologischen Abtheilung. Die Geologie war Rehmanns Lieblingsfach, doch besaß er in allen Zweigen der Naturwissenschaften ausgebreitete Kenntnisse und als die anthropologischen und prähistorischen Studien in Aufnahme kamen, wandte er sich mit besonderer Vorliebe auch diesem Fache zu. Auch die Begründung der prähistorischen und urgeschichtlichen Sammlung im Donaueschinger Karlsbau wird vornehmlich ihm verdankt. Im Vereine mit dem fürstlichen Straßenmeister Mayer leitete er selbst die Ausgrabungen, welche den Stoff dazu lieferten, er sichtete und ordnete die Fundgegenstände und Dank seinen Bemühungen ließ sich im Verlaufe weniger Jahre ein nach manchen Richtungen schon ziemlich deutliches Bild von der Cultur

Digitized by Google

einer theilweise über ein Jahrtausend alten Bevölkerung erkennen. Seine Freunde werden die herzliche Freude nicht vergessen, welche der wackere Mann empfand, wenn er aus unscheinbaren, dem Grabe entzogenen Scherben einen sauberen Topf mit primitiver Ornamentik wieder zusammensetzen konnte, und das gutmüthige Lächeln, mit dem er harmlosen Scherz über solche Beschäftigung aufnahm.

Gleich im ersten Jahre seines Donaueschinger Aufenthaltes, 1842, hatte Rehmann im Vereine mit Gleichgesinnten die Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau begründet und als dieselbe unter der Ungunst der Zeitverhältnisse nach einigen Jahren eingeschlafen war, rief er sie 1870 nochmals ins Leben. Im ersten Hefte unserer Vereinsschriften ist hierüber Bericht erstattet. Im zweiten Hefte dieser Schriften begann Rehmann eine Schilderung der fürstlichen Naturaliensammlung in Donaueschingen zu veröffentlichen, die dem Besucher zum willkommenen Führer dient. Bis an sein Ende war er mit der Fortsetzung dieser Arbeit beschäftigt, die nun von anderen Händen übernommen ward und in hoffentlich nicht allzulanger Frist vollendet in den Vereinsschriften erscheinen soll. Von Rehmanns literarischen Arbeiten seien ferner erwähnt: Gaea und Flora der Quellenbezirke der Donau und Wutach, die er gemeinschaftlich mit Pfarrer Brunner von Pfohren in den Beiträgen zur Rheinischen Naturgeschichte, II. Jahrgang, 1851, veröffentlichte, und: Zur Kenntniß der quaternären Fauna des Donauthales (Archiv für Anthropologie, IX, 81 flgd. u. X, 399 flgd.), eine im Vereine mit Professor Ecker von Freiburg verfaßte Beschreibung der reichen Knochenreste quaternärer Thiere, welche durch die beiden Herren und den f. Straßenmeister Mayer bei Langenbrunn im badischen Theile des Donauthales unweit Sigmaringen ausgraben worden waren. Rehmanns Vorträge in dem von ihm gegründeten und geleiteten Vereine umfaßten einen sehr weiten Kreis, das Gebiet der Zoologie, der prähistorischen und anthropologischen Wissenschaft, der Ethnographie, deren Sammlung im Karlsbau ebenfalls durch ihn zusammengestellt wurde. Auch das historische Gebiet hat er zu-

Digitized by Google

weilen betreten, wie denn einer seiner letzten Vorträge in einem klaren und wohlstudirten Bilde die Ergebnisse der Ausgrabungen von der römischen Niederlassung bei Hüfingen zusammenfaßte. In den letzten Jahren seines Lebens war Rehmann zu seinem großen Leidwesen durch zunehmende Athembeschwerden verhindert, den Angelegenheiten des Vereins mit dem früheren Eifer sich zu widmen.

Als Mensch war Rehmann ausgezeichnet durch lautere Herzensgüte, durch Milde des Urtheils, durch nie ermattende Opferwilligkeit, durch unverwüstlich frischen, hie und da wohl auch ein derbes Wort nicht verschmähenden Humor. Im Vereine mit seinen ärztlichen und wissenschaftlichen Leistungen werden diese Eigenschaften sein Andenken in weiten Kreisen in Ehren erhalten und mit den wehmüthigsten Empfindungen legt die Gesellschaft für Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen ihrem dahingegangenen verehrten Vorstande diesen schlichten Kranz des Dankes und der Anerkennung auf das Grab.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schriften

des

Vereins für Geschichte und Naturgeschichte

der

Baar und der angrenzenden Landestheile

in

Donaueschingen.

IV. Heft.

1882.

Tübingen.

Druck der H. Laupp'schen Buchdruckerei.

1882.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Vereinschronik	V
Veränderungen im Mitgliederbestande	VII
Schriftenaustausch und Geschenke	VIII
Rechnung des Vereins vom 1. Januar 1880 bis 1. Oktober 1881	XV

Die Rinken-Mauer bei Baiersbronn im Schwarzwalde. Mit einer lithographischen Beilage. Von Oberst a. D. v. Giese in Offenburg 1

Der Ortsnamen der badischen Baar und der Herrschaft Hewen. Von Dr. Franz Ludwig Baumann in Donaueschingen 7

Villingen in den französischen Kriegen unter Ludwig XIV. Von Professor Christian Roder in Villingen 70

Kleinere Mittheilungen. (Funde bei Villingen; von Prof. Roder. — Gräberfund in Löffingen; von Dr. F. L. Baumann. — Zur kirchlichen Geschichte von Waldshut; von Dr. S. Riezler in Donaueschingen. — Hugs Villinger Chronik; von Prof. Roder. — Angebliches Kirchengebet für baldige Ankunft der Preußen 1763. — Ueber den Bergsturz im Krottenbachthale; von Domänenrath Hopfgartner in Donaueschingen) 213

Dr. K. J. Glatz. Nekrolog 223

Digitized by Google

Digitized by Google

Vereinschronik.

Ueber die **Thätigkeit des Vereins** seit 1. Januar 1880, bis zu welchem Zeitpunkte die Mittheilung im 3. Hefte der Vereinsschriften reicht, ist Folgendes zu berichten.

Vorträge wurden gehalten über eine neue Methode der Geschichtschreibung (Kränkel); über das alamannische Volksrecht (Baumann); über Grundeigenthum in der Baar während der altschwäbischen Zeit (Baumann; im Auszuge gedruckt in diesem Hefte); über den Schweizerkrieg von 1499 (Riezler); über die fürstliche Schloßkapelle zu Heiligenberg und ihre Wiederherstellung (Weinbrenner); über das photographische Album von der prähistorischen Ausstellung in Berlin im Sommer 1880 (Hopfgartner); über das Donaueschinger Ried (Hagmaier); über Fauna und Flora der sogen. Entenfangquelle zwischen Donaueschingen und Dürrheim (Schneyder); über eine neue magneto-elektrische Maschine (Hopfgartner); über ethnographische Gegenstände von der Sierra-Leone-Küste und über eine Sammlung von Raçenporträts, Geschenke des Durchlauchtigsten Protektor des Vereins (Hopfgartner); über ein neues Giroskop (Hopfgartner); über die wichtigsten Krankheitsträger der atmosphärischen Luft (Oeffinger).

Am 2. Sept. 1880 wurde durch den Verein ein altes Grab bei Bachheim (B.-A. Donaueschingen) aufgedeckt, auf welches unser Vereinsmitglied, Hr. Forstverwalter Eschborn, die Aufmerksamkeit gelenkt hatte. Die Stelle liegt etwa 5 Min. nördlich von Bachheim, auf einer sanft gegen Süden abfallenden Anhöhe, welche nach allen Himmelsgegenden, insbesondere auch gegen Osten weiten Ausblick gestattet. Mehrere Gräber liegen

Digitized by Google

Als ordentliche Mitglieder sind dem Vereine neu beigetreten:

Donaueschingen:
Ausfeld, Dr. phil., Gymnasiallehrer.
Brecht, gr. Steuerkommissär.
Dänzer, f. Rentmeister.
Düll, f. Brauverwalter.
Hauger, pr. Arzt.
Kerler, f. Hofbaumeister.
Krause, Lieutenant.
Müller, Hauptlehrer.
Oesterle, Notar.
Rasina, Kaufmann.
Rosenstihl, Weinhändler.

Bruchsal:
Mamier, Lehramtspraktikant.

Constanz:
Scheu, Pfarrverweser.

Fischbach:
Tritschler, Pfarrer.

Freiburg i/Br.:
Manger, Kaufmann.

Hornberg:
Baumann Fritz, Gasthofbesitzer zum Bären.
Hindenlang Emil, Fabrikant.
Lesegesellschaft.
Mannhardt Paul, Fabrikant.
Müller Reinhard, Fabrikant.
Roth, Stadtpfarrer.
Vogel M., Fabrikant.

Löffingen:
Eggert Ferdin., Hauptlehrer.
Eggert Jos., Weinhändler.
Hogg, Kreuzwirth.
Isele, Hauptlehrer.
Schilling, Thierarzt.

Tauberbischofsheim:
Ehrensberger, Professor.

Trochtelfingen:
Gänshirt, Rentmeister.

Unterkirnach:
Hauser, Pfarrer.

Villingen:
Conradi, Vorstand des Real-Gymnasiums.
Dold, Gasthofbesitzer z. Blume.
Dold, Tuchfabrikant.
Gageur, prakt. Arzt.
Ganter, Oberförster.
Jacob, Anwalt.
Kienzler, Weinhändler.
Lehrinstitut zu St. Ursula.
Leibinger, Kaplan.
Museumsgesellschaft.
Neininger, Apotheker.
Oberle Herm., Mühlenbesitzer.
Rieger, Postdirektor.
Scherer, Kaplan.
Schneider, Kreisschulrath.
Stocker, Kaufmann.

Weilersbach:
Rohrer, Pfarrer.

Digitized by Google

Seit Ausgabe unserer letzten Vereinsschrift hat sich die Zahl der Vereine und Behörden, mit denen der Verein in **Schriftenaustausch** steht, abermals vermehrt. Das nachfolgende Verzeichniß, das den Einsendern als Empfangsbescheinigung dienen möge, nennt alle seitdem uns zugegangenen Schriften. Wir erlauben uns bei dieser Gelegenheit, die geehrten Vereine und Behörden, deren Zusendungen (wie aus folgendem Verzeichnisse zu ersehen) Lücken aufweisen, um deren gefällige Ausfüllung zu ersuchen.

Aarau, historische Gesellschaft des Kantons Aargau:
Jahresschrift X, XI, XII. 1879—81. 8°. — Zweiter Nachtrag zum Katalog der Bibliothek. Oktober 1878. 8°.

Agram (Zagreb), archäologischer Verein:
Viestnik hrvatskoga arkeologičkoga družtva. Godina II, Br. 1—4. 1880. Godina III, Br. 1—3. 1881. 8°.

Bamberg, historischer Verein für Oberfranken:
Bericht 38, 40, 41, 42, 43. 1875. 1877—80. 8°.

Basel, historische und antiquarische Gesellschaft:
Baseler Chroniken, Bd. II, herausgegeben von Vischer und Boos. Leipzig, 1880. 8°.

Berlin, Gesellschaft naturforschender Freunde:
Sitzungsberichte, Jahrgang 1879, 80. 8°.

—, Verein für Heraldik, Sphragistik und Genealogie:
Der deutsche Herold. Jahrg. 10, 11. 1879, 1880. 4°.

Bern, historischer Verein des Kantons Bern:
Archiv, Bd. IX, Heft 4. 1879. 8°.

—, naturforschende Gesellschaft:
Mittheilungen aus den Jahren 1879, 1880. 8°.

—, schweizerische naturforschende Gesellschaft:
Verhandlungen, Jahrg. 61, 62, 63. 1877—80. 8°.

Bregenz, Vorarlberger Museum-Verein: Rechenschaftsber. d. Ausschusses, Bd. 1, 2, 4—13, 15—20. 1859—80. 4°.

Bremen, naturwissenschaftlicher Verein:
Abhandlungen, Band VII, Heft 1, 2. 1880—81. 4°. (Band V, Heft 2 ff. u. Band VI fehlen uns.) — Beilagen Nr. 8. 8°. (Nro. 6 und 7 fehlen uns.)

Digitized by Google

Breslau, schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur:
Abhandlungen; Abtheilung f. Naturwissenschaften und Medicin. 1869/72. 8°. Jahresbericht 49. 1872. 8°.

Brünn, k. k. Mährisch-Schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde:
Mittheilungen, Jahrg. 59, 60. 1879, 80.

—, naturforschender Verein:
Verhandlungen, Bd. 16, 18. (Band 17 fehlt uns.)

Buda-Pest, k. ungarischer naturwissenschaftlicher Verein:
Hidegh, chemische Analyse ungarischer Fahlerze. 1879. 2°. — Szinnyei, Bibliotheca Hungarica historiae naturalis et matheseos. 1878. 4°. — Heller, Könyveinek Czímjegyzéke. Catalog der Bibliothek der k. ungar. naturwiss. Gesellschaft. 1877. 8°. — Hermann, Ungarns Spinnen-Fauna, Bd. III, 1879. 4°. (Der 2. Band fehlt uns.)

Cassel, Verein für Naturkunde:
Bericht 26 und 27. 1880. (Bericht 23 fehlt uns.)

Christiania, k. norwegische Universität:
Unger, Heilagra manna sögur, Bd. I, II. 1877. 8°. — Kjerulf, Om stratifikationens spor. 1877. 4°. — Bugge, Sophus, Rune-Indskriften paa Ringen i Forsa kirke i Nordre Helsingland. 1877. 4°. — Daae, Kong Christiern den förstes Norske historie (1448—58.) 1879. 8°. — Schübeler, Vaexlivet i Norge. 1879. 4°. — Lie, Sophus, Classification der Flächen nach der Transformationsgruppe ihrer geodätischen Curven. 1879. 4°.

Darmstadt, histor. Verein für das Großherzogthum Hessen:
Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde, Bd. 15, Heft 1. 1880. 8°.

—, Verein für Erdkunde und verwandte Wissenschaften und mittelrheinischer geologischer Verein:
Notizblatt (nebst Mittheilungen aus der Gr. hessischen Centralstelle für die Landesstatistik.) 3. Folge, Heft 18. 1879. 4. Folge, Heft 1. 1880. 8°.

Dresden, naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis:
Sitzungsberichte, 1879, Juli—Dez. 1880, Jan. — Dez. 8°.

Digitized by Google

Einsiedeln, historischer Verein der fünf Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug:
Geschichtsfreund, Band 35. 1880. 8°.

Emden, Gesellschaft f. bildende Kunst u. vaterländ. Alterthümer:
Jahrbuch IV, Heft 1. 1880. 8°.

Frankfurt, Senckenbergische naturforschende Gesellschaft:
Bericht für 1879/80. 8°.

—, Verein für Geschichte und Alterthumskunde:
Mittheilungen an die Mitglieder, Bd. 5, 6, Heft 1. 1880 bis 81. — Neujahrsblatt 1880. 4°. (1879 fehlt uns.) — Die Entwicklung der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften (Polytechnische Gesellschaft.) 1879. 4°.

Freiburg i/Br., Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde von Freiburg und den angrenzenden Landschaften:
Zeitschrift, Bd. V, Heft 1, 2. 1880. 8°. (Band IV, Heft 1 fehlt uns.)

—, kirchlich-historischer Verein für Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst der Erzdiöcese Freiburg:
Diöcesan-Archiv, Bd. 12, 13, 14. 1878—81. 8°.

—, naturforschende Gesellschaft:
Berichte, Bd. VII, Heft 4. 1880. 8°.

Friedrichshafen, Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung:
Schriften, Bd. 6, 7, 9, 10. 1875, 76. 1878, 80. 8°.

Fulda, Verein für Naturkunde:
Bericht 6. 1880. 8°.

Genf, Institut national:
Bulletin, tome 23. 1880. 8°.

Gießen, Oberhessische Gesellschaft für Natur und Heilkunde:
Bericht 19. 1880. 8°. (Bericht 18 fehlt uns.)

Graz, historischer Verein für Steiermark:
Mittheilungen, Heft 28, 29. 1880, 81. 8°. — Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, Jahrg. 17. 1880. 8°. — Festschrift zur Erinnerung an die Feier der vor

Digitized by Google

700 Jahren stattgefundenen Erhebung der Steiermark zum Herzogthume. 1880. 8°.

Greifswald, Rügisch-pommerische Abtheilung der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Alterthumskunde:
Jahresbericht 37. 1872. 40. 1879. 8°. — Vereinsschrift für die Jahre 1880, 81 und 82: Geschichte des Klosters Eldena im Zusammenhange mit der Stadt und Universität Greifswald von Th. Pyl. 2 Bde. 1880—81. 8°.

Halle, Verein für Erdkunde:
Mittheilungen 1880, 81. 8°. (Die Jahrgänge 1878, 1879 fehlen uns.)

Hamburg, öffentliche Stadtbibliothek:
Progr. d. Johanneums u. d. höheren Bürgerschule. 1879-81. 4°.

Hannover, Gesellschaft für Mikroskopie:
Jahresbericht 1. 1880. 8°.

—, naturhistorische Gesellschaft:
Jahresbericht 29. und 30. 1880. 8°.

Heidelberg, naturhistorisch-medicinischer Verein:
Verhandlungen, neue Folge, Bd. II, Heft 5. 1880. 8°.

Hermannstadt, Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften:
Verhandlungen und Mittheilungen, Bd. 30. 1880. 8°.

—, Verein für siebenbürgische Landeskunde:
Archiv, neue Folge, Bd. 14, Heft 3; Bd. 15. 8°. — Jahresbericht 1877/78, 1878/79. 8°.

Jena, Verein für thüringische Geschichte u. Alterthumskunde:
Zeitschrift Bd. 4, 5, 6, 7, 8. 1860—71. 8°; neue Folge, Bd. II, Heft 3. 1881. 8°. (Bd. I u. Bd. II, Heft 1 u. 2 fehlen uns.) — Michelsen, Rechtsdenkmale aus Thüringen. 1863. 8°. — Thüringische Geschichtsquellen I, II, III. 1854—59. 8°. — Michelsen, Codex Thuringiae diplomaticus. 1854. 4°.

Innsbruck, Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg:
Zeitschrift, 3. Folge, Heft 24, 25. 1880, 81. 8°.

Karlsruhe, Gr. Generallandesarchiv:
Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. 32, Heft 2, 3, 4; Bd. 33 und 34, Heft 1, 2.

Digitized by Google

Karlsruhe, meteorologische Centralstation:
Jahresbericht 6. 1874; 8, 9, 10. 1876—78. 8°.

—, naturwissenschaftlicher Verein:
Verhandlungen, Heft 8. 1881. 8°.

Kiel, Gesellschaft f. Schleswig-holstein-lauenburgische Geschichte:
Zeitschrift, Bd. 10. 1881. 8°. (Band 9 fehlt uns.)

Klagenfurt, Kärntischer Geschichtsverein:
Carinthia, Zeitschrift für Vaterlandskunde, Bd. 68, 1878; 70, 1880. 8°.

Königsberg, k. physikalisch-ökonomische Gesellschaft:
Schriften, Jahrg. 18, Abtheilung 2. 19, 20, 21 Abthlg. 1. 1878—80. 4°.

Linz, Museum Francisco-Carolinum:
Bericht 29. 1870; 32. 1880. 8°.

Marburg, Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften:
Jahrgang 1878, 1879. 8°.

Milwaukee, naturhistorischer Verein von Wisconsin:
Jahresbericht 1879/80, 1880/81. 8°.

München, historischer Verein für Oberbayern:
Oberbayer. Archiv, Bd. 38. 1879. 8°. Jahresber. 41. 1878. 8°.

—, k. Akademie der Wissenschaften:
Abhandlungen der historischen Classe, Bd. 14, 1878/79; Bd. 15, Abth. 1, 2. 1880. 4°. — A v. Druffel: Ignatius v. Loyola an der römischen Curie. Festrede. 1879. 4°. J. v. Döllinger, das Haus Wittelsbach und seine Bedeutung in der deutschen Geschichte. Festrede. 1880. 4°. — — Karl A. Zittel, über den geologischen Bau der libyschen Wüste. Festrede. 1880. 4°. — Ludwig Rockinger, die Pflege der Geschichte durch die Wittelsbacher. 1880. 4°.

Neubrandenburg, Verein der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg:
Jahr 32, 33, 34. 1878—80. 8°. — Madauß, Inhaltsverzeichniß zu den Bänden 21—30. 1879. 8°.

Neuchatel, Société des sciences naturelles:
Bulletin, tome XII, 1. 1880. 8°.

Digitized by Google

Nürnberg, germanisches Museum:
Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, neue Folge. Bd. 24. 1877; 26, 27. 1879—80. 4°.

Offenbach, Verein für Naturkunde:
Bericht 19, 20, 21. 1880. 8°. (Ber. 17 u. 18 fehlen uns.)

Prag, Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen:
Mittheilungen, Bd. 16, Heft 3, 4; 17, 18, 19, Heft 1—4. 1878—81. 8°. — Jahresbericht 17, 18. (Nro. 14, 15, 16 fehlen uns.)

Regensburg, histor. Verein für Oberpfalz u. Regensburg:
Verhandlungen, Bd. 34, 35. 1879, 80. 8°.

—, zoologisch-mineralogischer Verein:
Correspondenzbl., Jg. 33. 1879. 8°. (Jg. 32 fehlen uns.)

Salzburg, Gesellschaft für Salzburger Landeskunde:
Mittheilungen, Bd. 20. 1880. 8°.

St. Gallen, historischer Verein des Kantons St. Gallen:
Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Bd. III, 4—7. 1878—79. 4°. — Peter Scheitlin, der „Professor" zu St. Gallen. 1880. 4°. — Die St. gallischen Obervögte auf Rosenberg. 1881. 4°. S. P. Zwyer von Evibach. 1880. 8°.

—, naturwissenschaftliche Gesellschaft:
Bericht über die Thätigkeit während des Vereinsjahres 1878/79. 8°.

Sigmaringen, Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern:
Mittheilungen, Jahrg. 12, 13, 14. 1878—81. 8°. (Jahrgänge 9, 10, 11 fehlen uns.)

Speier, historischer Verein der Pfalz:
Mittheilungen, Bd. 1—3. 1870—72; Bd. 7, 8, 9. 1878 bis 80. 8°. — Katalog der historischen Abtheilung des Museums in Speier. 1880. 8°.

Stuttgart, k. statistisch-topographisches Bureau:
Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. 1879. I, 2. Hälfte und II, 2. Hälfte; 1880 I und II mit Supplementband. 8°. — Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. 1880. 8°.

Digitized by Google

Wien, k. k. zoologisch-botanische Gesellschaft:
Verhandlungen, Bd. 23. 1873; 30. 1880. 8°. (Bd. 26, 27, 28, 29 fehlen uns.)
—, naturwissenschaftl. Verein an der k. k. technischen Hochschule:
Bericht 1, 2, 3, 4. 1877—79. 8°.
—, Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse:
Schriften, Bd. 20. 1879/80. 8°. (Bd. 18 u. 19 fehlen uns.)
Wiesbaden, Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung:
Annalen, Bd. 12. 14. 1873, 1875/77. 8°.
Würzburg, histor. Verein von Unterfranken u. Aschaffenburg:
Schäffler u. Henner, die Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken von Magister Lorenz Fries. Bd. II. Lief. 1. 1879. 8°.
—, physikalisch-medicinische Gesellschaft:
Sitzungsberichte, 1879, 1880. 8°.
Zürich, naturforschende Gesellschaft:
Vierteljahrsschrift, Jahrgang 24, 25. 1879—80. 8°.
Zwickau, Verein für Naturkunde:
Jahresbericht für 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880. 8°.

Als **Geschenke** übergaben dem Vereine:

Das großh. Progymnasium Donaueschingen:
Jahresbericht für das Schuljahr 1880/81. 4°.
Das correspondirende Mitglied Dr. Wanner:
Seine Geschichte der Begründung des Gotthardunternehmens. Nach den Quellen dargestellt. Mit einer Uebersichtskarte der Gotthardbahn im Maaßstabe von 1 : 100,000 als Separatbeilage. Bern bei K. J. Wyß. 8°.
Will, Dr. Cornelius, fürstl. Thurn u. Taxis'scher Archivar in Regensburg:
Bonifatius, eine etymologisch-diplomatische Untersuchung. 8°. (Separatabdruck a. d. histor. Jahrbuche von G. Hüffer. 1880.)
Das großherzogl. Generallandesarchiv in Karlsruhe:
86 Nummern Ortsberaine und Urbarien (Doubletten).

Digitized by Google

Rechnung des Vereins

vom 1. Januar 1880 bis 1. Oktober 1881.

A. Einnahmen:

Kassenrest von der vorigen Rechnung	985 Mk.	70 Pf.
Jahresbeiträge für 1880	404 „	—
„ (Vorausbezahlung) für 1881 .	4 „	—
Aufnahmsgebühren	76 „	—
An Nichtmitglieder verkaufte Vereinsschriften .	30 „	60
Zinsen aus den Spareinlagen bis 1. Okt. 1881	45 „	01
zusammen	1545 Mk.	31 Pf.

B. Ausgaben:

Druck-, Buchbinder- und Versendungskosten für das 3. Vereinsheft (excl. Lithographien) .	734 Mk.	65 Pf.
Für 1 Lithographie zum 4. Vereinshefte . .	7 „	80 „
Auf Inventarstücke	1 „	56 „
Porto, Einladungsgebühren, Verpackungsmaterial u. dgl.	53 „	47 „
Kosten für Aufdeckung der Gräber bei Bachheim und Hubertshofen	10 „	50 „
zusammen	807 Mk.	98 Pf.

Von den Einnahmen mit 1545 Mk. 31 Pf.
ab die Ausgaben . . 807 „ 98 „
bleibt Kassenbestand am
1. Okt. 1881 . . 737 Mk. 33 Pf.

Hievon wird zunächst der Druck des 4. Vereinsheftes und dessen Zusendung an die auswärtigen Mitglieder und an die im Schriftenaustausch stehenden Vereine bestritten werden.

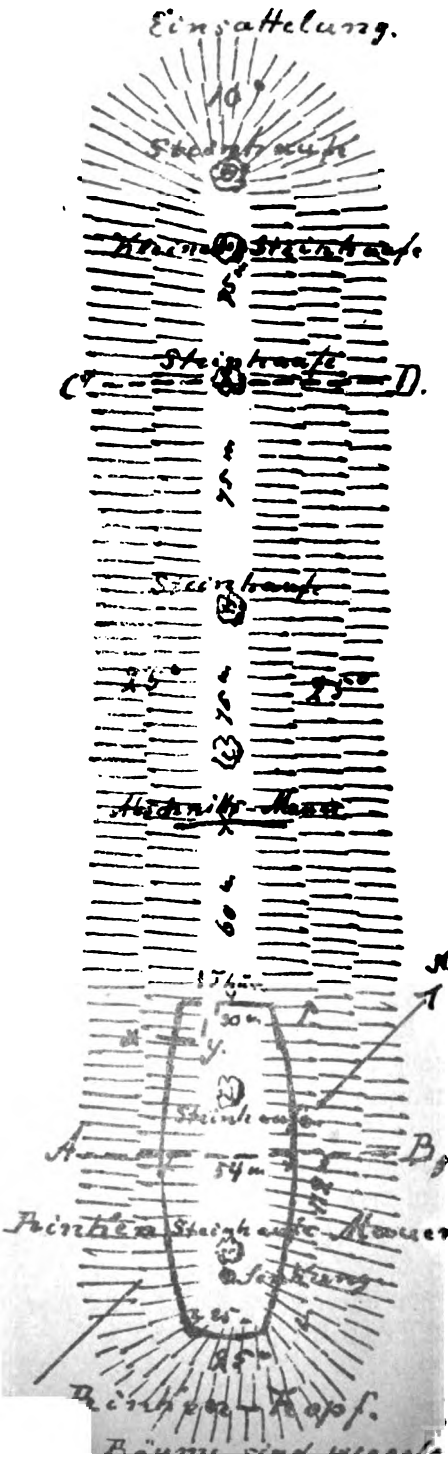
Die Zahl der Mitglieder beträgt am 24. Oktober 1881:

a) Ehrenmitglieder	12
b) Correspondirende Mitglieder	13
c) Ordentliche hiesige (61, auswärtige 83)	144
zusammen	169

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Rinken


Einsattelung.
Steinhaufe
Steinhaufe
Steinhaufe

Die Rinken-Mauer bei Baiersbronn im Schwarzwald.

Von

Oberst a. D. v. Giese in Offenburg.

Hierzu eine Skizze der Rinkenmauer.

Da wo die obere Murg sich gegen Norden wendet und bei Baiersbronn den von Freudenstadt kommenden Vorbach aufnimmt, tritt ein Ausläufer der Rothen-Rains-Höhe, als schmaler, scharfer, 20—30° geböschter Bergrücken, „Rinken-Berg" genannt, zwischen dem Murg- und Thonbach-Thal, in südöstlicher Richtung, nahe an den Murg-Bogen heran, diesen um cc.: 100 m überhöhend. Auf dem äußersten Ende dieses Höhenzugs, Baiersbronn gegenüber, liegt die „Rinkenmauer", 1,5 km in der Luftlinie von jenem württembergischen Pfarrdorf entfernt. —

Geognostisch gehört die umliegende Gegend zur Buntsandstein-Formation, durch deren Verwitterung ein magerer, röthlicher Sandboden entstanden ist, der Kiefern und Tannen trägt und mit zahllosen größeren und kleineren Felstrümmern bedeckt ist. Die natürliche Schichtung und die vielseitige Zerklüftung des Buntsandsteins haben unregelmäßige, vorherrschend plattenförmige Absonderungen erzeugt, welche selbst ohne Handwerkszeug leicht von den unteren festen Schichten zu lösen, durch wenige Leute zu tragen resp. zu wälzen oder zu rollen und auf schräg gelegten Baumstämmen in die Höhe zu schieben sind. Es fanden sich an Ort und Stelle mithin hinreichende Materialien zur bequemen Aufrichtung einer Mauer, während es an Boden zur Anschüttung eines Erdwalls auf dem Bergrücken fehlt.

Digitized by Google

Die Rinkenmauer umschließt die vorderste Spitze des Bergrückens, den „Rinkenkopf", dem oberen Rande der, nach 3 Seiten mit 25° geneigten Abhänge folgend und bildet ein 112 m langes, 25—45 m breites Viereck, von dem 3 Seiten etwas nach außen gebogen sind, während die 4., gegen den Bergrücken hin, ziemlich gerade ist und, nicht ganz in der Mitte, eine jetzt 4 m breite Thüröffnung hat. 60 m vor derselben sind quer über den schmalen eselsrückenförmigen Höhenzug, die Spuren einer 40 m langen äußeren, graben Abschnittsmauer zu erkennen und weiterhin in Intervallen von je 75 m, mit 3maliger Wiederholung, Felstrümmer, bei denen man nicht unterscheiden kann, ob sie zum gewachsenen Felsboden gehören oder Mauerreste sind. Ehemalige Gräben sind nirgends zu finden; sie waren auch vor den, die Abhänge krönenden Mauern nicht nothwendig und ihre Anlage an den anderen Seiten durch den Felsboden behindert. Jene 3 Trümmerhaufen sind, wie die Mauerreste, mit Moos, Gras und Blaubeer-Sträuchern überwachsen und haben einen ungefähr kreisförmigen Grundriß mit cc. 15 m Durchmesser und 0,5—1 m Höhe. Außer diesen 3 größeren Trümmerhaufen finden sich noch einige kleinere auf dem höchsten Theil des zimlich horizontalen Bergrückens. Auch innerhalb der Rinkenmauer liegen, 30 m von beiden Schmalseiten entfernt, 2 solcher Trümmerhaufen. Nordwestlich des letzten der 3 größeren Steinhaufen, die übrigens alle nur 0,5—1 m hoch sind, senkt sich der bis dahin cc. 400 m lange Bergrücken auf 500 m weit um etwa 50 m und steigt dann zu der Rothen-Raius-Höhe auf. —

Die Rinkenmauer selbst besteht aus den an Ort und Stelle gefundenen nicht behauenen, lose aufeinander gelegten rothen Sandsteinen, bei denen keine andere technische Rücksicht befolgt worden ist, als daß die Steine auf ihre besseren Lagerflächen neben und auf einander gelegt wurden. Die größten Blöcke sind 2 m lang, 0,5 m breit und ebenso hoch; dazwischen liegen aber viele mittlere und kleinere Steine, nicht bloß als Füllmaterial und Zwicker, sondern als wirkliche Bausteine, auch sind die größeren Blöcke nicht immer unten hin gelegt, sondern grade so wie sie zufällig zugetragen wurden. Diese Steine haben nie

Digitized by Google

irgend welche Verbindung durch Mörtel oder Holzdübel, auch keine Holz-Zwischenlagen gehabt; vielleicht waren indeß die Zwischenräume mit Erde gefüllt, welche sich noch an manchen Stellen findet. Die Mauer steht annähernd senkrecht, ohne jede Fundament-Verbreiterung, stumpf auf dem gewachsenen Felsboden. Von einer regelmäßigen Schichtenhöhe oder durchgehenden Lagerfugen und Verband ist nichts zu erkennen. Die Rinkenmauer sieht demnach aus, wie die noch heute in der Gegend östlich des Schwarzwalds, namentlich im Gebiet des Muschelkalks und der Jura-Formation, zur Begrenzung der Aecker und Weideplätze zusammengetragenen Feldsteinmauern, ist nur etwas breiter und höher als diese. Gegenwärtig sind die höchsten Stellen der Rinkenmauer nur noch 1,7 m, vorherrschend aber nur 1 m hoch, an vielen Stellen noch niedriger, an manchen ganz durchbrochen. Seit langen Jahrhunderten hat diese Mauer der umliegenden Gegend zur Entnahme von Bausteinen gedient. Bei dem Mangel von Wegen wurden die besseren Bausteine die Abhänge herunter gerollt und unten bearbeitet; dies geschieht noch heute. — Die Rinkenmauer ist seit langer Zeit mit dem, den ganzen Bergrücken bedeckenden Kiefern- und Tannenwald im Besitz der Gemeinde Baiersbronn. Da es bequemer war, die leicht von der Mauer abzuhebenden Steine nach außen, den Abhang herabzurollen, scheint es nicht wahrscheinlich, daß Steine derselben nach innen geschleppt wurden, um so weniger als der Bergrücken innerhalb der Mauer noch um 4 m ansteigt; die 2 vorerwähnten Trümmerhaufen müssen also wohl von einem inneren Bau herrühren, dessen Form und Bestimmung jetzt schwer zu ermitteln sein dürfte; zur Zeit der Entstehung und Benutzung der qu. Mauer war der ohnehin sehr beschränkte innere Raum wohl nicht mit Trümmern angefüllt, weil sie die Bewegung behindert hätten; zur Vertheidigung waren sie wohl auch nicht bestimmt, zum Werfen sind sie zu unregelmäßig, zum Herabrollen zu flach. — Nahe neben dem südlichsten Steinhaufen findet sich eine ungefähr kreisrunde, 2 m weite und ebenso tiefe Senkung, welche jetzt wie ein verschütteter Brunnen oder Keller aussieht; mittelgroße Steine und sandige Erde bilden den Boden, der an einer Stelle hohl

Digitized by Google

klingt. Als Wasserloch kann diese Senkung, ihrer Höhenlage wegen, nicht gedient haben, auch in Rücksicht der Zerklüftung des Gesteins nicht als Wasser-Reservoir. —

Gegenwärtig findet sich eine fingerdicke, nie versiegende Quelle am südöstlichen Abhang, cc. 50 m unterhalb der Rinkenmauer, deren Benutzung aber ehemals, während einer feindlichen Einschließung, wohl unmöglich war, wenn sie nicht durch eine äußere Mauer oder andere Hindernisse geschützt wurde, von denen jetzt keine Spur mehr zu erkennen ist. Größere Wassermengen hätten aus der Murg oder dem Thonbach geholt werden müssen.

Auffallend ist ferner ein Stein, welcher dicht innerhalb der Thür allein auf dem Boden liegt, 1,75 m lang, 0,50 m breit und ebenso hoch ist und ziemlich genau in der Mitte eine 0,15 m weite, 0,05—0,08 m tiefe, regelmäßig kreisrunde Vertiefung hat, die wohl nicht natürlich, sondern ausgehauen ist, vielleicht den Thürpfosten unterstützte oder auch einen Querriegel aufnahm und früher tiefer war, wenigstens scheint die Oberfläche des Steins verwittert.

Nahe außerhalb der Thüre liegt ein 2. Stein ganz ähnlicher Größe, mit einem 0,06—0,09 m tiefen, 0,3 m langen, rechtwinkligen, möglicherweise natürlichen Falz, der vielleicht der Thür zum Anschlag diente. Andere, ähnlich gefalzte Steine waren nicht zu finden.

Von der Thür selbst ist nur eine Wand theilweis erhalten und diese durch 1,5—1,7 m große starke Blöcke so gebildet, daß 2 derselben ungefähr rechtwinklig zur Front liegen und mit Hülfe mehrerer kleinerer Steine die etwas schräge Thürwand bilden. Ueberdeckt war diese Oeffnung wohl nicht, oder doch nur mit Baumstämmen; ihre Weite von 3 m hätte die horizontale Steineindeckung erschwert, wenigstens finden sich keine so großen losen Blöcke in der Nähe; möglich indeß, daß die Thür ursprünglich schmaler war. —

Die ehemalige Höhe der Rinkenmauer ist schwer zu schätzen, nach ihrer geringen Stärke von 1,5 m und unregelmäßigen Bauart zu urtheilen, war sie wohl nie hoch. —

Ebenso schwer dürfte es sein, die ehemalige Bestimmung der qu. Mauer und die Zeit ihrer Entstehung zu ermitteln. —

Digitized by Google

Da auf dem steilen, schmalen und unfruchtbaren Bergrücken an und für sich nichts Werthvolles zu schützen war, dort auch nie bessere Bäume, Eichen, Buchen oder Linden gewachsen sein können, also eine religiöse Kultusstätte hier wohl nicht anzunehmen ist, der magere Boden und Wassermangel üppigen Graswuchs verhinderte und eine bloße Einfriedigung für das zu schützende Vieh viel einfacher und leichter aus Baumstämmen herzustellen gewesen wäre, kann die Rinkenmauer nur als Zufluchtsort in Kriegszeiten gedient haben und war deren gegen Nord-West, also gegen den Schwarzwald gewendeter Eingang vielleicht nicht blos durch die noch erkennbare Abschlußmauer, sondern durch mehrere ähnliche Anlagen geschützt, welche jetzt nur noch als jene 3 Trümmerhaufen zu erkennen sind. Der Angriff wurde voraussichtlich von Süd-Ost, d. h. über das Murg-Thal hinweg, erwartet und ist der Eingang deshalb an der entgegengesetzten Seite, übrigens der zugänglichsten, angelegt. —

Römischen Ursprungs ist die Rinkenmauer wohl nicht, dafür ist sie zu unsolid und schlecht gebaut. Vielleicht ist sie schon vor der römischen Invasion errichtet worden, ihre höchst primitive Bauart läßt dies vermuthen, auch war die Umgegend von Freudenstadt und des östlich anstoßenden Plateau schon in prähistorischer Zeit bewohnt; doch ist sie immerhin eine Mauer, läßt mithin einen gewissen römischen Einfluß erkennen und würde deßhalb wohl richtiger in die Zeit des Verfalls der römischen Herrschaft zu setzen sein, wo die römischen Kolonisten gegen die von Osten andringenden Alemannen Schutz in solchen Refugien suchten. Bei dieser Annahme wäre auch das mit eisernen Werkzeugen ausgemeißelte Thürpfannenloch erklärlich; vielleicht ist dasselbe aber auch bei einer später wiederholten Benutzung der alten Mauer nachträglich eingehauen worden. —

In der, verschiedene Culturepochen charakterisirenden Reihenfolge der Steinbauten: Steinwall, Mauer aus rohen losen Steinen, solchen mit Holzzwischenlagen und Holzdübeln, mit behauenen Steinen und mit Mörtel, erscheint die Rinkenmauer als der 2. Periode angehörend, also älter als z. B. die Heidenmauer auf dem Odilien-Berg im Elsaß, doch nicht prähistorisch. —

Digitized by Google

Wohnorten, Städten und Burgen vertilgten und das verödete, menschenleere Land neu besiedelten. Diesem Gange der Geschichte entspricht genau das Verhältniß unserer Ortsnamen, denn fast alle derselben sind kerndeutsch, nur verschwindend wenige sind alte, sind Ueberbleibsel, Zeugen der romanischen und keltischen Zeit. Diese wenigen Namen sind mit Felsblöcken einer tief liegenden Formation zu vergleichen, welche die auflagernde jüngere Schicht durchbrechen.

Der **keltischen** Sprache entstammen in unserem Gebiete nur zwei Ortsnamen: Hewen und Hinterzarten. Bevor wir aber den Kern dieser uralten Namen zu fassen versuchen, muß ich einiges über die Deutung keltischer Namen überhaupt vorbringen; ist ja doch diese Deutung durch das Gebahren der noch immer nicht ausgestorbenen Keltomanen arg in Verruf gekommen. Das ist nicht unerklärlich, denn die Nichtigkeit dieses keltomanischen Gebahrens liegt offen zu Tage. Einmal halten dieselben so ziemlich alle Ortsnamen für keltisch, selbst solche, deren deutsche Form gar nicht zu verkennen ist. So hält, um nur ein Beispiel dieser seltsamen Deutungsart aus der neuesten Zeit anzuführen, noch Direktor Bär in seiner 1878 erschienenen Chronik über den Straßenbau und Straßenverkehr in Baden mehr denn zwei Drittel aller badischen Ortsnamen für keltisch; selbst die urdeutschen, unverkennbaren Orte Böhrenbach, Bachheim, Wolterdingen, Donaueschingen u. s. w. haben ihm keltischen Klang!

Auch die Methode der Keltomanen, die angeblich keltischen Namensgebilde zu deuten, ist so unwissenschaftlich, wie nur möglich. Oberster Grundsatz jeder wissenschaftlichen Sprachforschung ist Aufsuchen der erreichbaren ältesten Form des fraglichen Wortes, denn wie die Sprache überhaupt, so werden auch die Namen im Laufe der Zeit immer abgeschliffener, unkenntlicher. Je älter die Form eines Namens ist, desto voller, durchsichtlicher ist dieselbe. So lautet z. B. Klengen 821 Chnewinga, Ewatingen 816 Ekipetingun, Göschweiler um 850 Cozcerisvilare, Hochemmingen Omingin [1]). Diese alten Formen allein aber, nicht die heutigen

1) S. Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen I, 254, 211; II, 392; wirtembergisches Urkundenbuch, I, 122.

Digitized by Google

abgeschliffenen lassen den Sinn dieser Ortsnamen erkennen. Nur dann darf oder besser gesagt muß man eine jüngere Gestalt eines Ortsnamens zu Grunde legen, wenn dieselbe offenbar der Urform des Namens näher steht, denn die älteste erhaltene. Von Ewatingen lautet z. B. die älteste erhaltene Form Etibediga [1]), aber dieselbe ist unverkennbar verschrieben, und deshalb muß der Deuter dieses Namens nicht sie, sondern die jüngere Ekipetingun von 816 zu Grunde legen, denn daß die letztere richtig ist, beweist die Thatsache, daß das ganze Mittelalter hindurch Ewatingen Egbetingen, Egbötingen geschrieben wurde. Ebenso darf der Erklärer des Namens Klengen nur den eben angeführten von 821 Chnewinga, nicht den ältesten von 765 Coeinga [2]) benützen, denn der letztere ist sichtlich verschrieben, da die mittelalterlichen Formen alle Kneingen zeigen, in diesen Namen also Kn oder wie es jetzt lautet Kl wurzelhaft ist.

Von diesem Grundsatze lassen sich die Keltomanen nicht einzwängen: sie halten das mühevolle Aufsuchen alter und möglichst voller Namensformen für verlorene Zeit und arbeiten mit den jetzigen frisch drauf los! Geht es nicht anders, so schrecken sie auch vor dem Auswege nicht zurück, ihrem Deutungsgegenstande Buchstaben anzuhängen oder wegzunehmen. Endlich beachten die Keltomanen gar nicht, daß alle keltischen Ortsnamen unserer Gegend aus einer Zeit stammen, die mindestens zwei Jahrtausende zurückliegt, daß die Sprache dieser Zeit somit von den heutigen keltischen Mundarten in Bretagne, Irland, Schottland und Wales sehr verschieden ist, denn die letztern sind schon in ihren ältesten noch erhaltenen Schriftwerken ungemein verwittert. Ihre Wörter sind meist nur noch Rümpfe der ehemaligen volltönenden Formen und deshalb nicht ohne weiters für Ortsnamendeutung brauchbar. Wer dieselben hiezu verwenden will, muß sich mit den Gesetzen vertraut machen, nach denen die Wandelung der keltischen Mundarten sich vollzogen hat, und aus den heutigen Wortformen die verlorenen vollen der alten Zeit zu erschließen wissen. Er darf also

1) Wartmann a. a. O. I, 137.
2) Wartmann I, 49.

Digitized by Google

z. B. nicht, wie Buck in seinem oberdeutschen Flurnamenbuch S. XIII warnend hervorhebt, das irische ibh (Gegend) beiziehen, um die deutsche Endung »eiba« zu erklären, denn dieses ibh lautete im alten Keltischen, wie zu vermuthen, asavibos, hat also zu eiba schon formell gar keine Fühlungen. Die Keltomanen freilich sind auch über diese Bedenken erhaben, nach ihrer Ansicht braucht man sich nicht um die Geschichte, die Gesetze der keltischen Sprache zu kümmern; zur Deutung keltischer Ortsnamen genügt ihnen der Besitz eines irischen oder cymrischen Wörterbuches. Sie vergleichen die Silben eines Ortsnamens mit ähnlich klingenden Lauten ihres Wörterbuches und deuten so ganz mühelos, spielend ihre Ortsnamen. Nur schade, daß ihre Erklärungen ebenso werthvoll sind, wie wenn ein Franzose etwa mit Hilfe eines neuhochdeutschen Wörterbuches unsere Ortsnamen Immendingen, Geisingen deuten wollte. Derselbe fände in seinem Buche die Wörter Immen und Ding und würde also Immendingen ganz beruhigt als „Sachen, die den Bienen gehören" deuten. Bei Geisingen aber würde er, da sein Lexicon kein Wort Gei enthält, das „S" verdoppeln und hätte dadurch als Sinn dieses Namens ohne Mühe „Ziegengesang" gefunden. Gewiß handelt dieser Franzose aberwitzig, nicht anders aber handeln, wie gesagt die Keltomanen, deren Arbeiten darum sammt und sonders bei Seite zu schieben sind. Nur wirkliche Kenner des so schwierigen keltischen Sprachgebietes sind befähigt und berechtigt, Ortsnamen für keltisch zu erklären und dieselben deuten zu wollen. Ich sage absichtlich deuten zu wollen, denn eine sichere Erklärung keltischer Ortsnamen ist bei dem jetzigen Stande des keltischen Sprachenstudiums nicht selten noch immer unmöglich. Ich selbst habe mich auf diesem Sprachgebiet noch nie bewegt, ich bin also auch nicht im Stande, die keltischen Namen unserer Gegend zu deuten, wohl aber bin ich in der Lage, hier deren Deutung mitzutheilen, welche ein wirklicher Kenner des Keltischen, mein Freund Dr. Buck auf meine Bitte mir bereitwillig zur Verfügung gestellt hat.

Der Name des schönen Berges Hewen steht unzweifelhaft mit dem des Hegaues in Verbindung, weshalb die jetzt noch hie

Digitized by Google

und da beliebte, vor dem 16. Jhrt. unerhörte, Form „Höhgau" unstatthaft ist; seine älteste uns bekannte Form lautet Hewin, Hewa [1]), eine Form, die jeder ungezwungenen Deutung aus der deutschen Sprache spottet. Wie dieser Berg noch Ueberreste uralter Besiedelung zeigt, so stammt auch sein Name aus der Zeit dieser Uebersiedelung, er ist keltischen Ursprunges. Buck nimmt an, Hewin sei die deutsche lautverschobene Form für das keltische Cebenna, eine Annahme, die in der Gestalt des Hewen eine thatsächliche Stütze findet, denn Cebenna bedeutet „Bergkegel", was der Hewen wirklich in ausgezeichnetem Maße ist. Sonach ist der Hegauer Berg gleichen Namens mit den südfranzösischen Sevennen.

Hinterzarten ferner trägt ebenfalls keltischen Namen, ist aber trotzdem keine alte Ansiedelung, seine Höfe stammen vielmehr unzweifelhaft erst aus dem Mittelalter, ihr gemeinsamer Name besagt „Ansiedelungen, die hinter, die im Rücken von Zarten liegen." Dieses Zarten aber ist aus dem ursprünglichen Tarodunum entstellt, einem Namen, dessen zweiter Theil dunum, stammverwandt mit unserem „Zaun", Befestigung, Burg bedeutet. Der erste Theil aber wird einen Personennamen enthalten, denn dunum geht eine Verbindung mit Personennamen wirklich ein, z. B. in Augusto-dunum, Camulo-dunum. Tarodunum bedeutet also ohne Zweifel Burg des Taros, unter dem wir uns den Erbauer oder einen hervorragenden Beherrscher dieser uralten Keltenfeste zu denken haben. Wirklich ist Taros ein nachweisbarer Keltenname.

Außer diesen beiden keltischen Ortsnamen verdienen hier noch einige keltische Flußnamen Erwähnung, weil sie zur Bildung deutscher Ortsbenennungen verwendet wurden, nämlich Brig, Breg, Donau [2]).

Die älteste Form für Brig lautet Brigana, woraus Brigen,

1) Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXX, 61; Mon. Germ. Script. XX, 10.

2) Ueber Schollach, Wutach, Aitrach, Mauchach s. unten bei den Namen Schollach, Gutach, Hausen im Kirchthal, Mauchheim.

Digitized by Google

Briginne und endlich Brig wurde [1]); Brigana aber bedeutet schwerlich, wie gewöhnlich verlautet, „Bergwasser," sondern ist nach Buck eher eine Bildung vom Stamm brac (einzwängen); bei unserer Brig freilich würde die erstgenannte Deutung „Bergwasser" trefflich der Wirklichkeit entsprechen. Aus der Urform Brigana ist zugleich ersichtlich, daß die heutige amtliche Schreibweise „Brigach" verfehlt ist. „Brigach" ist ebenso falsch, wie „Hausach", ein Wechselbalg, der die alte, allein richtige Form „Hausen" verdrängt hat. Es wäre überhaupt über die Verballhornung der Ortsnamen von Seiten der Behörden, Geometer, Forstleute und Schulmeister gar manches Leid zu klagen. Ich glaube zwar gerne, daß die Umwandlung so mancher Ortsnamen, wie in unserer Gegend die von Neidingen in Neudingen, von Biesenheim in Biesingen aus markhaften, wenn gleich dem Publicum unbekannten Gründen erfolgt sei. Schaden würde es freilich im großen nichts, wenn man bei Feststellung der Ortsnamenschreibung auch Geschichtsfreunde und Sprachgelehrte zu Rathe ziehen würde.

Eine Weiterbildung von Brigana ist Brigantium, das nicht nur im Namen der schönen Stadt Bregenz, sondern auch in dem des weltverborgenen Zinken Bregnitz bei Königsfeld, fortlebt und den Flußnamen Breg (alt Pregin, Brega, Bregen) [2]) erklären lehrt. Wie nämlich Bregenz aus Brigantium umgelautet ist, so führt auch Bregen auf Brigana als seine Urform zurück, d. h. Brig und Breg sind nur Differenzierungen eines und desselben Namens Brigana, gerade so wie „schlecht" und „schlicht."

Der alte Name der Donau endlich, Danubius enthält als Stamm das Eigenschaftswort dana d. i. kräftig, stark; er bedeutet also „starker Fluß". Danubius ist männlichen, unsere Donau (alt Tuonowe) weiblichen Geschlechtes. Dies rührt daher, daß unsere Ahnen die Endung ubius mit ihrem Worte ouwa, Au, das weiblich ist, verwechselten. Ueberhaupt machten sich die-

1) Schöpflin, Alsatia illustrata II, 177; Fürstenberg. Urkundenbuch II, 25, 167.

2) Dümgé, Regesta Badensia 54; Fürstenberg. Urkundenbuch I, 167; II, 45.

Digitized by Google

selben noch im späteren Mittelalter fremde Ortsnamen möglichst mundgerecht, wurde ihnen doch selbst das makedonische Saloniki zum echt deutsch klingenden „Salneck!"

Als die lateinische Sprache in unserer Gegend einzog, hatte sie längst die Fähigkeit, eigentliche Ortsnamen neu zu bilden, verloren. Sie begnügte sich die vorhandenen keltischen Namen mundgerecht zu machen und Neugründungen appellativ zu benennen. Von diesen lateinischen, nicht zur wahren Worteinheit fortgeschrittenen Ortsbezeichnungen blieb in unserer Gegend nur ein Flurname übrig, der des Gewannes Rotmunt bei Oefingen, ein Name, der aus Mons Rotundus entstanden ist, wie denn auch das also geheißene Gewann eine abgerundete Erhöhung bildet. Zahlreiche Funde, die auf demselben gemacht wurden, beweisen, daß dort eine nicht unbedeutende römische Niederlassung bestanden hat, die ohne Zweifel, wie das Fortleben dieses Namens nahe legt, von ihren romanischen Bewohnern Mons Rotundus benannt war.

Außerdem besitzt unser Bezirk noch zwei Orte, deren Namen, obwohl deutschen Ursprunges, dafür zu sprechen scheinen, daß sie noch in der beginnenden Schwabenzeit von Romanen bewohnt waren. Die eine diese Wohnstätten ist das Josthal bei Neustadt, denn dasselbe hieß im Mittelalter nicht so, sondern Welschenorna [1]), ein Name, dessen erster Theil die deutsche Benennung der romanisch redenden Menschen „Walchen" in adjektivischer Form enthält, dessen zweiter Theil aber den Bachnamen Ordnach, alt Norderach [2]) zeigt. Im Gegensatze zu Langenordnach besagt also der alte Name des Josthales „Norderach der Walchen". Daß in der dortigen entlegenenen Waldwildniß ein spärlicher Rest der romanokeltischen Bevölkerung sein Volksthum noch einige Zeit vor den alamannischen Siegern zu retten vermochte, ist nicht wunderbar, denn der eigentliche Schwarzwald blieb mit Ausnahme der breiten Hauptthäler bis in das 11., 12. und 13. Jhrt. herein eine unbewohnte Waldöde [3]); erst die berühmten Schwarzwald-

1) Fürstenberg. Urkundenbuch II, 60.

2) Fürst. U.-B. I, 298.

3) S. meine Gaugrafschaften im würtembergischen Schwaben 139, 158, 159.

Digitized by Google

klöster St. Blasien, St. Trudpert, St. Peter, St. Märgen, St. Georgen, Alpirsbach, sowie die Herzoge von Zähringen und deren Erben, die Grafen von Fürstenberg, haben die Kultur bis in den innersten Kern dieses Gebirges getragen.

Auch im Kinziggebiete finden wir zwei solcher Walchenorte, wie ich meine Aufgabe überschreitend hier noch anfügen will, nämlich Welschbollenbach und Welschsteinach, die beide in Seitenthälern verborgen sind, während ihre Namensgenossen Bollenbach und Steinach im offenen Hauptthale liegen. Daß aber ehedem auch ein nationaler Gegensatz zwischen diesen gleichnamigen Orten bestanden hat, zeigt die Thatsache, daß noch 1381 Steinach geradezu Deutschsteinach (Tüschen Steinach) [1]) urkundlich genannt wurde.

Der zweite muthmaßliche Walchenort unseres Bezirkes, um zu diesem zurückzukehren, ist das Hegauer Dorf Welschingen, denn dessen ältester Namen lautete Walahischinga [2]), d. i. Welsch Ischingen. Ich möchte diese auffallende Benennung durch die Annahme begreiflich machen, daß die Hörigen der Gründer dieses Dorfes romanischer Herkunft und Zunge waren.

Wir haben nunmehr unser Augenmerk auf die Masse unserer Ortsnamen, auf die deutschen Ursprunges zu richten [3]). Um jedoch niemanden eine Enttäuschung zu bereiten, wiederhole ich, daß ich nur die eigentlichen Ortsnamen, nicht auch die zahllosen Flur- und Waldnamen besprechen, daß ich aber auch die abgegangenen Ortschaften [4]) mitbehandeln werde.

---

1) Fürst. U.-B. II, 318.

2) Um 750, s. Wartmann a. a. O. I, 20.

3) Mit besonderem Nutzen habe ich hiebei Bucks Oberdeutsches Flurnamenbuch benützt, das ich den Lesern, die sich besser über Namensbildung unterrichten wollen, empfehle. Beachtenswerth sind auch die beiden Deutungen der hohenzollerischen Orts- und Flurnamen, welche Buck in den Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern Heft V—VII und Birlinger (in sehr eingehender Weise mit erschöpfendem wissenschaftlichem Apparate) in seiner Zeitschrift Alemannia, Band I, II, VI, VIII veröffentlicht haben.

4) Ich habe dieselben im zweiten Vereinsheft 50—66 zusammengestellt; hier mache ich sie mit * kenntlich.

Digitized by Google

Dagegen sollen alle diejenigen Ortsbenennungen ausgeschlossen bleiben, welche greifbar neuen Ursprunges sind und welche keiner besondern Erklärung bedürfen. Ich übergehe also z. B. Namen, wie Hölzehof, Thalhof, Weiherhof, Ziegelhaus, Bruderhaus, Posthaus, Zollhaus, Neuhaus, Oelmühle, Thalmühle, Eulenmühle, Badmühle, Bleiche, kalte Herberg, Straßacker u. dgl.

Von den alten, hier zu besprechenden Ortsnamen sind die meisten nicht Nominative, sondern Dative. Dies sehen wir deutlich an jenen, welche in der Mehrzahl stehen, also an denjenigen, welche auf „Stetten, Hausen, Hofen, Ingen" enden, ebenso an jenen, welche mit einem Eigenschaftsworte zusammengesetzt sind, wie z. B. Neuenburg, Reichenbach. Dieses unserm Sprachgefühle auffällige Verhältniß rührt daher, daß die mittelalterliche Sprache nicht, wie wir, die Ortsnamen schlechthin gebrauchte, sondern dieselben vermittelst der Präposition „zu" mit ihrem Gattungsbegriffe Stadt, Dorf u. s. w. verband. Im frühern Mittelalter sagte man also nicht Stadt Villingen, sondern die Stadt zu Villingen.

Formell betrachtet zerfallen die deutschen Ortsnamen in zwei Gruppen. Die eine besteht aus einstämmigen Namen, wie Berg, Hausen, Stetten, Schlatt, die andere ungleich größere aus zweistämmigen, wie Honstetten, Bachheim, Mistelbrunn, Villingen. Bei diesen zweistämmigen Ortsnamen ist der zweite Stamm das Grundwort, das den allgemeinen Charakter des betreffenden Wohnplatzes bezeichnet, der erste aber das Bestimmungswort, das die allgemeine Aussage des Grundworts individualisirt. So sagt z. B. im Namen Bachheim das Grundwort Heim, daß der so geheißene Ort eine bleibende Wohnstätte, eine Heimat sei, eine Angabe, die durch das Bestimmungswort Bach näher bestimmt wird, denn dasselbe bezeichnet diese Heimat genau als die an einem Bache gelegene. Ebenso wird jeder Leser ohne weiters in den Namen Waldhausen, Fischbach, Pfaffenweiler, Altdorf die allgemeine Aussage der Grundwörter und die diese allgemeine Aussage genauer bestimmende, individualisirende der Bestimmungswörter erfassen. Die letztern fehlen den einstämmigen Ortsnamen,

Digitized by Google

diese sind lediglich Grundwörter und erfüllen deshalb streng genommen ihre Aufgabe nur ungenügend.

Auch sachlich betrachtet zerfallen die deutschen Ortsnamen in zwei Gruppen. Die eine derselben umfaßt jene Namen, deren Grundwort an sich schon eine menschliche Wohnstätte ankündet, wie z. B. Heim, Hofen, Hausen, Weiler u. s. w. Die zweite Gruppe aber besteht aus jenen Ortsnamen, welche an sich lediglich irgend eine Eigenschaft des betreffenden Ortes angeben, also denselben nicht direkt als menschliche Wohnstätte bezeichnen, sondern ebenso gut auch eine Feld- oder Waldflur umschreiben könnten. Ich beginne mit dieser zweiten Gruppe, die streng genommen lauter uneigentliche Ortsnamen in sich vereinigt, und bemerke noch, daß ich die Ortsnamen mit Rücksicht auf das Grundwort, nicht auf das Bestimmungswort in einzelne Gruppen zusammenfasse, denn nicht das letztere, sondern das Grundwort ist das Fundament der Ortsnamen.

Eine wichtige Rolle spielte bei unsern viehzüchtenden und jagdergebenen Vorfahren das **Wasser**, das deshalb auch bei uns einer Reihe von Orten den Namen gegeben hat. Um mit dem Ursprunge dieses Elementes zu beginnen, so habe ich zu erklären, daß die Alten die Quelle auch schlechthin Brunnen genannt haben. In diesem Sinne steht Brunnen als Grundwort in unsern Ortsnamen Brunnen bei Möhringen, (jetzt meist, weil zu einem Einzelhofe herabgesunken, Brunnenhof genannt) Bittelbrunn, Eckartsbrunn und Mistelbrunn. Von diesen Namen besagt Eckartsbrunn (um 1200 Eggihartesbrunnen [1]) Quelle des Eggihart, ohne Zweifel des Schwaben, der zuerst neben dieser Quelle sich angesiedelt hat. Bittelbrunn [2]) sodann enthält ohne Zweifel als Bestimmungswort biutel, dessen Bedeutung hier aber noch nicht auf Beutel, Tasche eingeschränkt ist, sondern

1) Oberrhein. Zeitschrift XXXI, 69.

2) Ein Hof b. N. bei Waldhausen, A. Donaueschingen, ein Dorf bei Engen. Ersterer wird um 1150 im Güterbeschriebe des Klosters Schaffhausen als Bütelbrunnen genannt, s. die von mir herausgegebenen Urkunden des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen in den Quellen zur schweiz. Geschichte III, 137. Die Form Bittelbrunn ist natürlich falsch, richtig wäre Büttelbrunn.

Digitized by Google

Einfassung überhaupt sein wird [1]). Ist dem so, dann bezeichnet Bittelbrunn einfach eine eingefaßte Quelle, also eine Brunnenstube. Mistelbrunn enthält schwerlich das alte Wort mistil, Nebel, sondern ist wohl die Quelle, um welche die Mistel vorkömmt. Da diese Mistel in der deutschen Götterſage und im heidnischen Götterdienste von Bedeutung war und da gerade an den Ort Mistelbrunn eine uralte Sage religiösen Inhaltes (Richtrut von Almenshofen) sich knüpft [2]), so ist es nicht unmöglich, daß der Name dieses Ortes mythologische Beziehung hat, daß Mistelbrunn ein altschwäbische Cultusstätte war.

Das Wasser hieß altdeutsch Aha (Ach), ein Wort, das mit dem lateinischen aqua identisch ist. Viele Gewässer auch unserer Gegend enthalten in ihrem Namen dieses aha und haben mit ihrem Namen auch dieses Wort jenen Orten geliehen, welche an ihren Ufern angelegt wurden. Zu diesen Orten gehören einmal Eschach bei Mundelfingen und Ober-, Niedereschach bei Villingen; Eschach aber oder, wie die altdeutsche Form dieses Namens lautet, Ascaha bedeutet entweder ein Wasser, in dem die Asche, der geschätzte Edelfisch, gedieht oder, wie ich eher annehmen möchte, ein Wasser, an dem die Esche wächst. Letztere Deutung paßt insbesondere auf Eschach bei Mundelfingen, denn dessen namenspendendes armseliges Bächlein, das heute seinen alten Namen gegen den poetischen Krottenbach vertauscht hat, war schwerlich jemals ein Aufenthalt der Asche. Von aha ist ferner gebildet Behla (890 Pelaha) [3]), in dessen Bestimmungswort ich Belle, Belde, den mittelhochdeutschen Ausdruck für Salweide suchen möchte [4]). Pelaha wäre also gleichbedeutend mit Weidenbach. Auf das Dorf Behla ist dieser Name wohl von dem Graben übertragen, der von Behla gen Sumpfohren hinabrinnt. Auch in Ueberauchen, als Vberah, Öberach [5]) steckt dieses aha,

1) Birlinger, Alemannia VIII, 6.

2) S. Schäzler, badisches Sagenbuch I, 454.

3) Wartmann II, 276.

4) Im badischen Mittelland bedeutet Belle übrigens noch heute nicht Weide, sondern Pappel (Mittheilung unseres Vereinsmitgliedes, des Ingenieurs Obermüller).

5) Wirt. Urkundenbuch II, 199; oberrhein. Zeitschrift IX, 222.

Digitized by Google

denn Vberach bezeichnet einen Ort, der über der Ach, dem Wasser (in diesem Falle die Brig) drüben, der jenseits der Brig liegt. Sein Name bekundet deshalb Ueberauchen zugleich als Ausbau der einst so umfangreichen Klengener Markgenossenschaft, denn eben von Klengen aus gesehen liegt derselbe jenseits der Brig. Im Schwarzwalde endlich finden wir Ober- und Unterkirnach, Linach, Urach, Schollach, Langenordnach, Namen, welche zugleich ein Gewässer und das Thal des letzteren bezeichnen. Von denselben enthält Kirnach (1244 Kvrna) [1]) das altdeutsche qvirn (mittelhochdeutsch kürn), d. i. Mühle, bedeutet Mühlenbach. In Linach (Lina 1300) [2]) suche ich das altdeutsche lin, linboum d. i. Spitzahorn, nicht unser Lein, denn im schwäbischen Mittelalter kommt letzteres noch nicht vor, sondern dafür nur har und flahs; ist meine Annahme richtig, dann ist Linach Ahornbach. Urach, das in unserem Gebiete zweimal, bei Hammereisenbach (1310 Vra) und bei Lenzkirch (1239 Vra) [3]) sich findet, wird wohl Wasser, an dem sich die Ure, die Auerochsen, aufhalten, bedeuten, denn diese Thiere haben ehedem auch unsere Gegend bewohnt. Schollach (1373 Schala) [4]) ist, wie das Wesen seines Gewässers nahe legt, die schaale, die unreine Ach. Langenordnach lautete ursprünglich, wie uns schon bekannt, Nordera, d. i. die nördliche Ach, ein Name, der ganz der Wirklichkeit Rechnung trägt, denn die Bäche von Langenordnach und Josthal oder Welschordnach sind die nördlichsten Nebengewässer der Wutach. Nach diesem Flusse endlich war der nunmehr in Neustadt aufgegangene Ort *Gutach benannt, denn der Oberlauf dieses Flusses heißt Gutach. Uebrigens sind Wutach und Gutach nur zwei verschiedene Formen desselben Namens, der uranfänglich Wutaha (1122 Wutahe, 1316 Wûta) [5]) gelautet hat. Ohne genügenden Grund, wie mir scheint, wollte man auch diesen Flußnamen der deutschen Sprache absprechen und für keltischen Wesens deuten, denn die

1) Fürstenberg Urk.B. I, 187.
2) Fürst. Urk.B. II, 1.
3) Fürst. Urk.B. I, 176; II, 39.
4) Fürst. Urk.B. II, 297.
5) Quellen zur schweiz. Gesch. III, 101; fürst. Urk.B. II, 55.

Digitized by Google

Wildheit der Wutach dürfte beweisen, daß die Deutschen ihr diesen Namen gegeben haben, Namen und Natur dieses Flusses stehen in vollem Einklang.

Viel häufiger als Ach fand Bach (stammverwandt mit dem griechischen πηγή) in Fluß- und somit auch durch Uebertragung in Ortsnamen innerhalb unseres Gebietes Verwendung. Bach ist nämlich Grundwort in Steppach, Marbach, Weilersbach, Roggenbach, Böhrenbach, Langenbach, Bubenbach, Hammereisenbach, Eisenbach, Röthenbach, Siedelbach, Bruckbach, Eckbach, Spriegelsbach, Schwärzenbach, Reichenbach, Fischbach, Namen, von denen Fischbach, Langenbach keiner Deutung bedürfen. Steppach (1122 Stetibach) [1]) ist an sich ein Bach, längs dessen sich ein stad, d. h. ein Dammweg, hinzieht. Marbach sodann ist, wie die alten Formen anderer Orte d. N. beweisen, aus Markbach verstümmelt und nach jenem Bache benannt, der die Nordmark, Nordgrenze der Klengener Markgenossenschaft und zugleich die der Albunesbara gegen die Grafschaft Aseheim bildete. Die mir bekannten Bäche Namens Reichenbach sind solche, welche stets Wasser führen, also sozusagen reich sind; das Gegentheil bezeichnet der Name Dürrenbach. Personennamen dienen als Bestimmungswörter in Weilersbach (764 Wilarresbach) [2]) und Roggenbach (1179 Rogginbach) [3]): das sind die Bäche des Wilhari, Roggo. Auch in Bubenbach ist weit eher der Personenname Bubo, denn die Fischbenennung Bubo d. i. junger Karpfen enthalten; in jenem Gebirgsbächlein gedeihen nämlich keine Karpfen. Nicht weniger unwahrscheinlich dünkt mich die Deutung von Böhrenbach mit Forellengewässer, denn Forelle heißt mittelhochdeutsch forhe, der Name dieser 1244 gegründeten Stadt [4]) aber hat im Mittelalter nie den Umlaut ö, sondern stets e (Vernbach, Verinbach), kann also nicht von forhe abgeleitet sein. Ich nehme deshalb auch hier als Bestimmungswort den

1) Quellen zur schweiz. Geschichte III, 101.

2) Wartmann I, 43.

3) Schriften der Alterthums- und Geschichtsvereine zu Baden und Donaueschingen II, 197.

4) Fürst. Urk.B. I, 187.

Digitized by Google

Personennamen Faro an, deute also Böhrenbach mit Bach des Faro. Dagegen sind Eisenbach und Hammereisenbach wirklich „Eisenbäche" und nicht nach einem alten Ansiedler so benannt, denn ihr Gewässer berührt den Brauneisenstein. Röthenbach (819 Rotinbah) [1]), d. h. rother Bach, bezieht sich auf die Farbe des Wassers, ebenso Schwärzenbach, d. h. schwarzer Bach, ein Name, der besagen will, daß sein Träger durch dunklen Wald fließe und daher selbst dunkel, schwarz erscheine. Bruckbach ist ein Bach, über den eine Brücke geht. Die Brücke ist deshalb als Bestimmungswort in Ortsnamen geeignet, weil es ehedem an solchen keinen Ueberfluß gegeben hat. Eckbach (1318 Eckbach) [2]) enthält das Wort Eck, d. i. Bergvorsprung; namentlich solche „Ecken" bilden gerne Namen, welche weithin sichtbar sind, also eine Oertlichkeit individualisieren. Spriegelsbach hieß ehemals Brielsbach, Brigelsbach (1430 Brühelsbach) [3]), ist also ein Gewässer, das einen Brühl durchfließt; der älteste Sinn von Brühl aber ist sumpfige Waldwiese, es stammt, wie Buck glücklich vermuthet, wohl von brog, d. i. Sumpf, Moos. Siedelbach (1318 Sidelbach) [4]) enthält das Bestimmungswort Sidel, Sedel, d. i. Sitz; ich möchte diesen Namen dahin erklären, daß von den kleinen Seitenthälern der Ornach der Siedelbach zuerst besiedelt wurde, daß diese Eigenschaft desselben im Gegensatze zu dem Eck-, Bruckbach und Spriegelsbach ihm den Namen gegeben hat.

Ein erst seit dem 16. Jhdt. entstandener Ortsname auf Bach ist Bregenbach, denn diese Thalgemeinde hieß das ganze Mittelalter hindurch nach seinem Flusse „Bregen" schlechthin.

Unsere Gegend ist arm an Seen, deshalb sind bei uns auch keine Ortsnamen zu erwarten, welche nach einem See benannt sind. Auffallend ist es freilich, daß sich am Titisee (1115 Titunse) kein gleichnamiger Ort gebildet hat. Dieser See aber ist nicht, wie jüngst im Badischen Beobachter (Nr. 130 von 1881) der

1) Wartmann I, 232.
2) Fürst. Urk.B. II, 60.
3) Fürst. Urk.B. III, 154.
4) Fürst. Urk.B. II, 60.

Digitized by Google

bekannte Dr. Obermüller horribile dictu behauptete, aus dem Albanesischen (!!) abgeleitet, sondern gut deutsch, Titunse besagt einfach „See des Tito".

In alten Zeiten waren, wie bereits gesagt, die Brücken selten, wurde doch selbst in Donaueschingen die erste Brücke über die Brig an der Wolterdinger Straße erst 1778 erbaut. Daraus erklärt sich, daß dieses Wort bei uns nur ein einziger Ort, das Dörfchen Bruggen in seinem Namen enthält.

Dieser Brückenmangel verlieh vor Alters den Furten und Fähren große Wichtigkeit, weshalb die letzteren nicht selten Ortsnamen gebildet haben. Bei uns gibt es eine Mühle Dietfurt bei Reiselfingen, deren Name als Bestimmungswort diet, thiuda, d. i. Volk, enthält und besagt, daß bei dieser Mühle vor Alters eine Volksfurt, d. i. eine für jedermann offene Furt über die Wutach geführt habe.

Fähre, alt fara, sodann findet sich im Namen des abgegangenen Ortes *Neufra bei Leipferdingen; Neufra aber ist, wie wir von anderen Orten d. N. wissen, aus Niufaron zusammengezogen. Gewöhnlich erklärt man diesen Namen mit „Ort bei der neuen Fähre", ob jedoch mit Recht, scheint zweifelhaft, denn dieser im Dativ stehende Name sollte Niunfaron lauten; so oft aber auch die Neufraorte im Mittelalter genannt werden, so erscheint auch nicht einmal eine Form, welche niun, niwin böte, das ist, wie Buck mit Recht betont, bedenklich.

Auch die Höhenlage wirkte ortsnamenbildend.

Berg steht in dieser Eigenschaft in den Namen Blumberg, Rudenberg, Kirnberg, Affenberg, Fürstenberg, Wartenberg, Schenkenberg und einfach im Ortsnamen Berg (bei Lenzkirch). Blumberg (1265 Blůmenberch) [1]) bedarf keiner Erklärung. Rudenberg ist Berg des Rudo, *Affenberg (Affinberc 1274) [2]) Berg des Affo. Fürstenberg (älteste Urkundenform 1250 Vurstenberc) [3]) ist nicht, wie nahe liegt, Berg des Fürsten, denn

1) Fürst. Urk.B. I, 217.
2) Fürst. Urk.B. II, 388.
3) Fürst. Urk.B. I, 195.

Digitized by Google

seine Feste wurde ohne Zweifel von seinen ältesten Besitzern, den Grafen von Zollern erbaut. Auch virst, d. i. First, Gebirgskamm, Berggrat, steckt schwerlich in seinem Namen, denn einmal zeigen dessen Formen in den Urkunden des 13. und 14. Jhdts. ganz überwiegend u, ú, iu, nur ausnahmsweise einfaches i, und zweitens ist der Fürstenberg kein Gebirgskamm, kein Berggrat, sondern ein isolierter, massiger Vorberg der sog. Länge. Dieser Lage wegen durfte sein Name höchst wahrscheinlich das Eigenschaftswort vürst erthalten; Fürstenberg bedeutet also wohl „erster, vorderster Berg", nämlich eben der Länge. Wartenberg (1169 Wartinberc) [1]) ist entweder ein Wartberg, eine Hochwacht oder Berg des Warto; letztere Deutung scheint mir berechtigter, denn zu einer Hochwarte ist dieser Berg wegen seiner gegen Osten und Südosten beschränkten Aussicht nicht besonders geeignet. Schenkenberg (1169 Schenchinberc) [2]) endlich ist Berg des Schenken; zu Schenkenberg saß nämlich im 12. und 13. Jhdt. der Schenke des Stiftes Reichenau, weshalb seine dortige Burg einfach den Namen Schenkenberg erhielt. Nicht ursprünglich gehörte zu dieser Gruppe von Ortsnamen *Kirnberg bei Bräunlingen, denn dessen älteste Form lautet Kurenburc [3]), d. i. Mühlburg; erst im 15. Jhdt. taucht die jetzige auf, erstmals 1409 Kürnberg [4]). Dasselbe gilt von der abgegangenen *Warenburg, denn der alte Name lautet Warenberg [5]), d. i. Berg des Mannes Waro. Dieser auch sonst nicht seltene Wechsel von berg und burg erklärt sich daraus, daß Berg an sich nicht eine Höhe, sondern eine Stätte des Bergens, des Schutzes, bedeutet, s. Birlinger, Alemannia VI, 136.

Einen einzeln stehenden Felskopf hießen die Alten schlechthin Stein; einen solchen Stein haben wir in Zindelstein (1225 Sindelstein) [6]), d. h. wohl Fels des Sindolt, und in *Langen-

1) Freiburger Diöcesanarchiv XI, 150.
2) Oberrhein. Zeitschrift XXVIII, 143.
3) 1250, s. fürst. Urk.B. I, 195.
4) Fürst. Urk.B. III, 87.
5) Fürst. Urk.B. II, 97.
6) Fürst. Urk.B. I, 128.

Digitized by Google

stein (abgegangene Burg bei Hubertshofen in der Gemarkung Habsegg). Eck, d. h. Ecke, Bergvorsprung, steht in Windegg, d. h. windige Ecke, und in den Burgnamen Stallegg, alt Stahelekke [1]), d. i. etwa stählerne, unbezwingliche Ecke, und Hewenegg, eine Burg, welche nach ihren Erbauern und Herren, den Edeln von Hewen benannt ist. Randen, wie der bekannte Bergzug und ein auf demselben liegendes Dorf heißt, scheint eine dialektische Form für Rangen, d. i. Bergreihe, zu sein, denn d und g wechseln des öftern; so heißt z. B. der Ort Buggensegel bei Salem ursprünglich Buggensedel (1220 Buchensedel) [2]).

Halde, d. i. Abhang, steht in Nordhalden (1167 Northaldun) [3]), d. i. Nordabhang, nämlich des Randen.

Das Gegentheil von Höhe, das Thal, bildet auffallend genug bei uns nur wenige Ortsnamen, da die zu unserem Bezirke gehörigen Thäler meist, wie uns schon bekannt, einfach den Namen ihres Baches führen. Wir haben nur Kriegerthal, Gnadenthal, Bärenthal, Josthal und das bei Villingen abgegangene Runsthal. Kriegerthal ist nach dem abgegangenen Orte Griengen geheißen, sollte also Griegerthal geschrieben werden; *Griengen (1350 Griengen) [4]), aber ist schwer zu deuten. Nach der Analogie von Klengen [5]) möchte ich auch Griengen für einen verstümmelten Namen auf Ingen ansehen und vermuthe, da Klengen urkundlich aus Chnewinga entstanden ist, als Urform Grawingun, d. i. bei den Nachkommen des Grawo. Gnadenthal (1296 Gnadental) [6]) ist eine Wallfahrtskirche, sein Name erklärt sich also selbst. Bärenthal enthält ohne Zweifel als Bestimmungswort den Namen des Meisters Petz, denn noch im 16. Jhdt. hat es in der Lenzkircher Gegend Bären gegeben [7]); an sich freilich könnte

1) Fürst. Urk.B. I, 205 (1254).
2) Oberrhein. Zeitschrift XXX, 57.
3) Quellen zur schweiz. Geschichte III, 123.
4) Urkunde in Donaueschingen.
5) 1326 Kliengen, s. fürst. Urk.B. II, 97.
6) Oberrhein. Zeitschrift XXV, 398.
7) s. meine Akten zur Geschichte des deutschen Bauernkriegs aus Oberschwaben 209.

Digitized by Google

Bärenthal eben so gut das Thal des Mannes Bero sein. Josthal ist, wie schon S. 18 gesagt, der jüngere Name des Thales Welschenordnach und enthält den Namen seines Patrones Jos, Jodocus. *Runsthal endlich hat einen Personennamen zum Bestimmungsworte, vermuthlich (denn die Formen Rvnstal, Röstal, Runnistal, Rundestal des 13. Jhdts. [1]) sind bereits abgeschliffen, gestatten also keine sichere Deutung) den Namen Rumo.

Slûh, d. i. Schlucht, finden wir im Namen Schlauch bei Saig. Das gleiche Wort steht auch im Namen des Schluchsees.

Enge, d. i. enges Thal, steht im Namen Engen (1050 Engin)[2]), d. i. in, bei der Enge. Diese Stadt liegt auch wirklich am Ausgange jener engen, steil eingeschnittenen Trockenthäler des Jura, deren Mittelpunkt das Kriegerthal bildet.

Zu den Thalorten gehört endlich gewissermaßen auch Füßen, denn dessen alter Name lautet Fuozzen [3]), d. h. zu den Füßen, nämlich des Randengebirges.

Flacht, d. i. Ebene, war der Name eines bei Oefingen abgegangenen Ortes, als dessen Gegensatz Oberflacht (im wirt. Oberamte Tuttlingen) sich durch seine Namensdifferenzierung kund gibt.

Auch anderweitige Beschaffenheiten eines Ortes haben demselben des öftern zu seinem Namen verholfen, z. B. sumpfige Lage, Bewaldung u. s. w.

So haben wir drei Orte, die von der Au benannt sind: Waldau, Falkau und Schönenbach, denn letzteres hieß bis in das 17. Jhdt. herein Schönau. Au aber steht hier, wie die Lage dieser Orte beweist, nicht mehr in seinem ursprünglichen Sinne, nach dem es einen ganz oder theilweise mit Wasser umflossenen Grund bezeichnet hat, sondern in seiner jüngeren Bedeutung - Wiese. Jene drei Namen besagen also Waldwiese,

1) Oberrhein. Zeitschrift VIII, 358 und 361; IX, 207; fürst. Urk.B. I, 211.

2) Quellen zur schweiz. Geschichte III, 7. Ich erwähne hier, daß der Name Thengen (1080 Tengin a. a. O. III, 15) für mich unerklärbar ist. Ob deutsch?

3) 1179, s. wirt. Urk.B. II, 198.

Digitized by Google

Falkenwiese, schöne Wiese; ihre Träger bildeten vermuthlich, als die Colonisten des 13. Jhdt. in jene Gegend vordrangen, natürliche Waldwiesen.

Sumpfiges Gelände nannte man Ried, Horb und Schlatt. Letzteres kommt als Ortsname vor in Schlatt am Randen, ersteres in Längenried bei Engen.

Auch Saig gehört hieher, denn dessen Name lautete ehedem Seegga, Segge, Secka [1]), weshalb Saig nicht etwa von Seige, d. i. Wasseransammlung, Wassergraben, sondern von Segge, d. i. Riedgras, abzuleiten ist. Saig besagt also Ansiedlung im Riedgrase.

Da in alten Zeiten unser Land noch mehr denn heute von Wald bedeckt war, so ist es auffallend, daß Wald, Gebüsch und Waldbäume bei uns nur so wenige Ortsnamen gebildet haben.

Wald findet sich hier als Grundwort nur in jungen Ortsnamen, wie z. B. in dem des Klösterleins Grünwald (gestiftet 1360) und in dem der Colonie Kohlwald, vor.

Auch Hart, d. i. zur Waide benützter Gemeinwald, steht nur im Namen des abgegangenen Ortes *Zenginhart, den ich in ze Enginhart auflösen möchte, dies aber bedeutet zu, im engen, schmalen Weidewald.

Schachen, d. h. kleines Gehölz, bildete den Namen des Schachenhofes bei Bräunlingen.

Loch, was ebenfalls Wald bedeutet, steht in Schopfloch bei Engen. Bestimmungswort ist in diesem Namen wohl das altdeutsche scoph, d. i. wilde, öde Gegend, so daß Schopfloch „öder Wald" besagen wird.

Buch, d. i. Buchwald, ist Grundwort im Namen Raitenbuch, das um 1120 Retinböch, 1149 Retunböch hieß [2]). Deshalb scheint es mir zweifelhaft, ob wir zur Erklärung dieses Namens das Wort Raite (Bezirk, Raum) beziehen dürfen, denn dasselbe lautete althochdeutsch hreiti. Retin, Retun dürfte eher der umgelautete

1) Quellen zur schweiz. Geschichte III, 81, 119; Freiburger Diöcesanarchiv I, 187.

2) Quellen zur schweiz. Geschichte III, 91, 119.

Digitized by Google

Genetiv des Personennamens Ratto sein, also Raitenbuch Buchwald des Ratto bedeuten.

Zeil, ein altes Wort für Busch, Gebüsch, haben wir im Ortsnamen Zeilen bei Emmingen ab Egg (1166 Cila) [1]).

Von den Waldbäumen gelang es bei uns der Föhre, einen Ortsnamen zu bilden, denn Pfohren (825 Forren) [2]) bedeutet „bei, zu den Föhren." Lautlich stimmte Forren freilich besser zu dem althochdeutschen forro, Lauch, aber der Lauch ist keine ortsnamenbildende Pflanze, und zudem nennt eine Urkunde von 887 [3]) unsern Ort in adjektivischer Form »in Forahero marcha«, was nachweist, daß Pfohren nicht von forro, sondern von foraha, Föhre, stammt.

Der Name des abgegangenen Ortes *Asp sodann enthält das Wort Espe, bezeichnet also eine an, unter Espen gelegene Ortschaft.

Den Uebergang von dieser ersten Gruppe von Ortsnamen zur zweiten, deren Glieder an sich eine Wohnstätte bezeichnen, bilden jene Namen, welche die Cultivierung, die Rodung ihrer Orte durch den Menschen ausdrücken. Für das Roden hatten die Alten mehrere Wörter. Geschah dasselbe, wie so häufig, durch Niederbrennen des Waldes, so nannte man das also gewonnene Gelände einfach Brand, ein Name, dem wir in Ober- und Unterbränd begegnen.

Roden durch Niederhauen des Waldes und Ausgraben der Stöcke hieß man reuten. Das dadurch gewonnene Land aber Reute, Gereut. Ein abgegangener Ort *Greut lag bei Hattingen; seine Flur haben die Feldmesser barbarisch genug in Kräuterhof, wie wenn der Name von Kraut käme, verballhornt.

Roden endlich durch Waldhieb, aber ohne Beseitigung der Stöcke, nannte man schwanden; auf diese Weise wurde das Gelände von Schwende bei Lenzkirch der Cultur zugeführt.

Auch ein Schlatt gab es, das Holzschlag, Waldlichtung

1) Oberrhein. Zeitschrift XXXI, 291.
2) Wartmann I, 273.
3) Wartmann II, 261.

Digitized by Google

bedeutet, und das also von dem mit Ried sinnverwandten Schlatt wohl zu trennen ist. Dieses zweite Schlatt steckt ohne Zweifel im Namen des Schlatterhofes bei Emmingen ab Egg, denn dort gibt es kein Ried.

An dieser Stelle ist auch Bargen aufzuführen, denn dieser Ortsname (884 Paragen) [1]) kömmt von parac, Heuhütte, bedeutet also „zu den Heuhütten."

Garten, d. i. Einzäunung, dann erst übertragen: eingezäuntes Gelände, steht im Namen des abgegangenen *Steingart, der ein in Menge mit Steinen übersäetes Grundstück bedeutet.

Merkwürdig ist der Name des Thales Schiltwende bei Neustadt, denn derselbe (1373 Schiltwendi) [2]) besagt, daß man da den Schild wenden, d. i. umkehren muß. Weshalb aber gerade dieses Thal also geheißen wurde, ist schwer zu sagen.

Weg steht im Namen Altenweg (1373 zem alten Wége); Altenweg aber ist ohne Zweifel nach der Römerstraße benannt, welche von Tarodunum in das Donaugebiet geführt hat.

Wir stehen jetzt bei der zweiten Ortsnamengruppe, deren Glieder schon an sich eine Wohnstätte bekunden. Die allgemeinste Bezeichnung dieser Art ist Statt, denn Statt bedeutet ursprünglich Stätte schlechthin. Bei uns gibt es mehrere pluralische Ortsnamen, die dieses Statt in der dativischen Form Stetten enthalten: Stetten bei Engen, Stetten bei Bräunlingen, Nordstetten bei Villingen, Honstetten bei Engen. Diese Stettenorte waren aber ursprünglich keine Plurale, sondern standen in der Einzahl, denn Nordstetten hieß 764 Nordstati, d. i. die nördliche Stätte, und Honstetten um 700 Hohunstati [3]), d. i. hochgelegene Stätte, aber schon im 11. Jhdt. stehen die Formen auf stetin neben denen des Singulars Honstetin, Hohensteti [4]). Honstetten ist, nebenbei gesagt, der älteste von einer Urkunde erwähnte Ort von Baden. Außer diesen Orten kömmt Stetten auch noch in den abgegangenen Orten Hagstetten, Hofstetten, Lützel-

1) Wartmann II, 243.
2) Fürst. Urk.B. II, 298.
3) Wartmann I, 2, 43.
4) Quellen zur schweiz. Geschichte III, 7, 23.

Digitized by Google

stetten, Bonstetten, Einstetten vor, von denen *Hofstetten eine Hofstätte überhaupt, *Bonstetten eine mit Bäumen (bon mittelhochdeutsche Form für Baum) bepflanzte Stätte, *Lutzelstetten, die lützle, d. i. kleine Stätte, bezeichnet. Da von *Einstetten keine alte Form überliefert ist, so ist schwer zu sagen, was dieser Name bedeute. „Ein" kann aus dem Eigennamen Egin, aber auch aus „Hohin" entstanden sein. Im ersten Falle wäre Einstetten eine Stätte des Mannes Egino, im zweiten ein Hohenstetten. Nicht besser steht es mit *Hagstetten, denn Hag kann Einzäunung, eine dem Winde ausgesetzte Landscheide, einen Buschwald oder einen Dornstrauch bedeuten.

In der neuern, engern Bedeutung von civitas steht Statt im Namen Neustadt, erstmals genannt 1275 als Nova civitas, 1310 als Newenstatt [1]).

Ebenfalls allgemeinen Sinnes ist Weil und sein Sammelbegriff Weiler. Gewöhnlich leitet man dieses Wort Weil vom lateinischen villa ab, aber kaum mit Recht, denn die Anwendung von Weil, Weiler ist für ein Fremdwort viel zu häufig. Weshalb soll denn Weil, Weiler nicht deutschen Ursprunges sein? Ich möchte es zu „Weile, weilen" stellen und glaube, daß Weil „dauernde Wohnstätte" im Gegensatze etwa zur fliegenden Hütte des Hirten, des Jägers ausdrückt. Weiler, der Sammelbegriff von Weil, bezeichnet also nach meiner Annahme eine Mehrheit bleibender Wohnstätten [2]). Das einfache Weil diente in unserer Gegend als Name für die abgegangen Orte *Weil, Wyl und Weilen, von denen letzteres ein Dativ der Mehrzahl ist. Weiler aber steht in Weiler bei Villingen, Weiler bei Dittishausen, Herzogenweiler, Pfaffenweiler, Mönchweiler, Friedenweiler, Göschweiler, Birchtenweiler (dem alten Namen für die Spitalhöfe bei Pfaffenwilare) und in den Namen der abgegangenen Orte Sannenweiler und Volgersweiler. Die beiden letztern, sowie Göschweiler, Friedenweiler und Birchtenweiler haben als Bestimmungswort einen Personennamen. *Sannenwilare ist Weiler des Sanno, *Volgersweiler (um 1111 Volcheneswilare) [3]) der des Folchini,

1) Freiburger Diöcesanarchiv I, 30; fürst. Urk.B. II, 41.
2) Die gegentheilige Ansicht vertritt Birlinger in seiner Alemannia VI, 27.
3) Leichtlen, die Zähringer 65.

Digitized by Google

Göschweiler (um 850 Cozcerisvilare) [1]) der des Cozker, Friedenweiler (1123 Friedenwilare) [2]) der des Fridо, Birchtenweiler der des Birchto. Herzogenweiler und Pfaffenweiler bildeten anfangs eine gemeinsame Mark unter dem Namen Weiler (noch 1239 Wilare) [3]); sie trennten sich im 13. Jhdt. als ein Theil dieser Gemeinmark an das Kloster Salem, der andere an die Herzoge von Zähringen fiel. Seitdem hieß der letztere Herzogenweiler, der erstere Pfaffenweiler, Namen, die somit auch die der ehemaligen Ortsherren enthalten. Dasselbe gilt auch von Mönchweiler (1270 Munchwiler) [4]); nach welchen Mönchen dieser Ort aber benannt ist, vermag ich aus Mangel an urkundlichen Aussagen nicht zu bestimmen.

Heim bedeutet Lager, Ruhestätte, dann einen bleibenden Wohnplatz, Heimat. Dasselbe dient als Grundwort in Thalheim, Mauenheim, Thannheim, Bachheim, Rietheim, Dürrheim, sodann in den abgegangenen Orten Hartheim (bei Reiselfingen) [5]), Suntheim und Vaganesheim. Von diesen Namen erklären sich Thalheim, Thannheim, Rietheim, *Hartheim von selbst; diese Namen sagen: Wohnort, Heimath im Thale, im Walde, im Riede, im Hart. *Suntheim ist die südliche Ansiedlung, nämlich im Gegensatze zu Auffen (Aufheim), mit dem es jetzt zu einem Orte vereinigt ist. Die Anlage von Auffen läßt aber das ursprüngliche Verhältniß noch deutlich erkennen, denn Auffen besteht aus zwei Häusergruppen, die nur lose mit einander verbunden sind. Die eine um die Kirche liegende Gruppe ist das eigentliche Auffen, die zweite, südliche aber Suntheim. Mauenheim (1145 Mouvenheim) [6]) die des Mannes Mouwo, Mawo. Dürrheim (889 Durroheim) [7]) ist die dürre, d. i. die nicht gerade wasserreiche Ansiedlung, ein

1) Wartmann II, 392.
2) Originalurkunde in Donaueschingen.
3) Fürst. Urk.B. I, 179.
4) Oberrhein. Zeitschrift VIII, 369.
5) Fürst. Urk.B. II, 382.
6) Quellen zur schweiz. Geschichte III, 115.
7) Wartmann II, 275.

Digitized by Google

Name, der mir im Gegensatze zum benachbarten Rietheim entstanden scheint. *Vaganesheim enthält einen Personennamen, vermuthlich Fagini. Versteckt lebt Heim sodann auch in den Ortsnamen Kirchen, Aasen, Auffen, und im abgegangenen Mauchen; denn die alte, volle Form derselben lautet Chiriheiim (764), Aseheim (1083), Ufheim (879), Mucheim (1150) [1]). Kirchheim aber ist Ansiedlung mit, bei der Kirche, Ufheim, wie bereits gesagt, Ansiedlung, die aufwärts, oberhalb von Suntheim liegt, und *Muchheim Ansiedlung am Bache Much (Mauchach). Dieser Bachname Much aber stimmt kaum zu Mauche, d. i. Grille, so daß derselbe Grillenbach bedeuten würde; nach Bucks Annahme ist derselbe eine Bildung des indogermanischen Stammes muk (naß, feucht), so daß Much gleichwerthig mit „Nassach" wäre. Es ist selbst fraglich, ob dieser Name, der in Süddeutschland einige mal vorkömmt, überhaupt deutschen Ursprunges, ob er nicht am Ende auch ein Erbstück aus keltischer Zeit ist. Aseheim sodann ist Heim des Mannes Aso. Allerdings erscheint 1311 urkundlich neben Ashain auch ein Asabach [2]); man darf aber schwerlich den Ortsnamen von diesem Bache herleiten, denn im Namen des letztern wird als Bestimmungswort eben wieder der Genetiv Asin dienen. Wir haben also hier ein Heim des Aso und dabei einen Bach des Aso. Endlich ist an dieser Stelle noch Biesingen zu nennen, denn diese Form ist eine barbarische Verunstaltung neuerer Zeit für das richtige Biesenheim (759 Boasinheim), d. i. Heim des Mannes Buso.

Dorf, ein mit dem lateinischen turba identisches Wort, das an sich, wie seine Stammgemeinschaft mit turba zeigt, Anhäufung von Leuten, dann Ansiedlung derselben bedeutet, steht in Altdorf, Biesendorf, Kirchdorf, Achdorf und bildete auch die Namen der abgegangenen Orte Wesdorf und Wilddorf. Von diesen Namen sind Altdorf und Kirchdorf klar; Achdorf (775 Ahadorf) ist Dorf an der Ach, nämlich an der Wutach;

1) Wartmann I, 43, oberrhein. Zeitschrift IX, 198; Dümgé, Regesta Badensia 80; Quellen zur schweiz. Geschichte III, 121.

2) Fürst. Urk.B. IV, 448.

Digitized by Google

Ach hat also hier, wie im Namen Ueberauchen, seine allgemeine Bedeutung Wasser, Fluß, beibehalten. Biesendorf enthält denselben Eigennamen als Bestimmungswort, wie Biesingen; es ist das Dorf des Buso. *Wesdorf, wie der Name schon um 1200 in Giltverzeichnissen von St. Gallen lautete, wird wohl aus Wezzisdorf verstümmelt sein, ist also, wenn dem so ist, das Dorf des Mannes Wezzi. *Wildorf endlich kann sehr wohl eine Zusammenziehung aus „dem wilden Dorf" sein, d. h. als die dortige Ansiedlung wieder eingieng, vergaß man nach und nach den wahren Namen derselben und benannte ihre zum Walde gewordene Stätte einfach „das wilde Dorf."

Das Haus hat bei uns in der Einzahl nur einen Ortsnamen gebildet, den des abgegangenen *Hupfenhus (Haus des Hufo) bei Kirnach oder St. Georgen; dagegen findet es sich im Dativ der Mehrheit in Hausen am Ballenberg (um 1150 Husan) [1]), Hausen vor Wald und Hausen im Kirchthal, Waldhausen, Dittishausen, Amtenhausen und Sunthausen. Hausen vor Wald hatte früher nicht den jetzt üblichen unterscheidenden Zusatz, sondern hieß Husen in Bare [2]). Ebenso nannte man Hausen im Kirchthal während des Mittelalters Husen an der Aytra, Atrahusen, Aetrahusen oder auch Husen an der Tönow [3]), benutzte also, um dieses Dorf von den gleichnamigen Orten zu unterscheiden, seine Lage an der Donau und an der Aitrach; Aitrach aber, ein nicht gerade seltener Flußname, ist kaum deutsch, sondern aus einem keltischen Adara umgebildet [4]). Waldhausen, wie bei uns der Ort unweit Bräunlingen heißt und ehedem noch ein zweiter, bei Villingen abgegangener hieß, bedarf keiner besondern Deutung. Dittishausen (1296 Titinshusen, um 1290 Diutishusun) [5]) ist Hausen des Titini, Tiutini, Amten-

1) Quellen zur schweiz. Geschichte III, 131.

2) Z. B. 1357, f. fürst. Urk.B. II, 213.

3) Fürst. Urk.B. II, 364, III, 160; Amtenhauser Güterrodel von 1312 und 1329 im f. f. Hauptarchive.

4) S. Buck, oberschwäbisches Flurnamenbuch 55—56.

5) Fürst. Urk.B. I, 328; Nekrolog der Pfarrkirche Löffingen aus dem 13. Jhdt.

Digitized by Google

hausen (1179 Amitenhiusen) [1]), Hausen des Weibes Amita, und Sunthausen das südliche Hausen im Gegensatze entweder zu Mühlhausen, (wirt. OA. Tuttlingen) oder zu dem abgegangenen Orte *Schaffhausen. Außer dem letztern sind jetzt noch abgegangen *Bodelshausen (um 1115 Podilshusin) [2]), *Ebenhausen, *Gebtenhausen (1321 Geptenhusen [3]), *Riedhausen, *Sebenhausen und *Bockenhausen [4]), von denen Riedhausen Ansiedelung am Riede, nämlich an Pfohrener Riede zwischen Hüfingen und Sumpfohren bedeutet, die übrigen die Eigennamen Bodilo, Ebo, Gebita, Sibo und Bokko enthalten.

Schaffhausen endlich scheint mir weder von Schaf, noch von scêf (Schiff) ableitbar. Letzteres ist unmöglich, weil die urkundlichen Formen dieses nicht seltenen Ortsnamens regelmäßig scaf zeigen. Den Ortsnamen von scafhus, d. i. Schafstall, abzuleiten, verbietet, wenn ich nicht irre, schon die Thatsache, daß in Süddeutschland die Ortsnamensendung Hausen nicht mit Thiernamen verbunden erscheint; die große Mehrzahl der vielen Hausen daselbst hat vielmehr zum Bestimmungsworte einen Personennamen, die Minderheit aber ein topographisches Merkmal ihres Ortes. Dieses Verhalten einer so ausgedehnten Gruppe von Ortsnamen beweist deshalb, daß auch jene beiden Hausenorte in Schwaben, welche anscheinend mit einem Thiernamen gebildet sind, in Wahrheit ebenfalls keine Ausnahme darstellen; es sind dies die wirtembergischen Orte Schweinhausen und Ochsenhausen. Das erstere hieß im 12. und 13. Jhdt. Suenhusen, eine Namensform, welche das Beiziehen des bekannten Borstenthieres zu ihrer Erklärung ohne weiteres verbietet. Dieses Bestimmungswort Suen ist vielmehr wohl nichts anderes, denn der verstümmelte Genetiv des Personennamens Swano oder Sweino, denn die Existenz dieser Personennamen verbürgen die Ortsbenennungen Swanningas, Sveiningas [5]). Folglich ist Schweinhausen nicht ein Schweineort,

1) Wirt. Urk.B. II, 198.

2) Freiburger Diöcesanarchiv XI, 149.

3) Fürst. Urk.B. II, 73.

4) Laubenhausen übergehe ich absichtlich, denn daß je ein solcher Ort bestanden habe, ist mehr denn zweifelhaft, s. diese Schriften III, 286.

5) Wartmann I, 88, 217.

Digitized by Google

sondern das Hausen des Swano, Sweino. Ochsenhausen aber lautet in seiner ältesten einheimischen Form, die dem 12. Jhdt. entstammt, Ohsinhusen [1]), eine Form, welche einen Genetiv Singularis Ohsin enthält. Schon wegen dieses formalen Grundes kann der also benannte Ort nicht nach den Ochsen benannt sein, denn wäre dies der Fall, so lautete die Urform des Namens Ohsonohusun, also im 12. Jhdt. wohl noch Ohsunhusin. Diese Form aber erscheint niemals; so oft auch der Name dieses Ortes urkundlich im 12. Jhdt. erwähnt wird, lautet er entweder abgeschliffen Ohsenhusen, Ossehusen u. s. w. oder voller Ohsinhusin. Dieses Ohsin dürfte in Wirklichkeit nichts anderes, denn der Genetiv eines Personennamens sein, Ochsenhausen also wie die Mehrzahl der Hausenorte überhaupt sich verhalten. Bis jetzt freilich ist ein Personenname Ohso nicht unmittelbar nachgewiesen, aber dessen ehemahliges Vorhandensein ist trotzdem gesichert, denn Issigheim bei Hanau hieß ehedem Ohsingeheim d. i. Heim der Ohsinger, der Nachkommen des Ohso. Ohso aber ist gebaut, wie der Nibelgauer Personenname Ehso [2]) der ohne Zweifel aus Ehtizo gekürzt ist, also eine Koseform etwa des Personennamens Ehtolf darstellt. Gerade so wird Ohso für Ohtizo stehen, Ohtizo aber ist Koseform des nachgewiesenen Personennamens Ohtheri oder Ohtrich.

Gibt es keinen Hausenort in Deutschland, welcher einen Thiernamen enthielte, so kann auch in Schaffhausen als das Bestimmungswort nicht der Name des Hausthiers Schaf dienen. Wer dies dennoch behaupten will, wer also hier eine ganz auffällige Ausnahme von der Bildung der Ortsnamen auf Hausen aufstellt, hat darum auch die Last des Beweises. Bis er diesen Beweis erbracht hat, wird die Behauptung berechtigt sein, daß Schaffhausen nicht anders, denn die übrigen Hausennamen gebildet sei, mit andern Worten, daß in demselben als Bestimmungswort, da „Schaff" keinen Personennamen enthält, ein topographisches Merkmal diene. Schaff muß somit irgend eine

1) Wirt. Urk.B. I, 323, 369.
2) Wartmann I, 136.

Digitized by Google

Beschaffenheit oder Eigenschaft der also geheißenen Orte ausdrücken und zwar eine allgemeiner Art, denn Schaffhausen gibt es in Süddeutschland nicht wenige. Ich kenne z. B. außer dem abgegangenen Orte der Baar und der Stadt Schaffhausen noch Orte d. N. im Elsaß bei Hochfelden und bei Weissenburg, in Wirtemberg bei Böblingen, in Baiern bei Nördlingen, Aichach, Eichstädt und Vilsbiburg, sodann ein Groß- und Kleinschaffhausen im wirt. OA. Laupheim und im baierischen Bez.-A. Erding, ein Königsschaffhausen und ein Oberschaffhausen am badischen Kaiserstuhl u. s. w. Ortsnamen aber, die so weit herum verbreitet sind, enthalten gewöhnlich eine topographische Beschaffenheit ihrer Träger. Freilich gibt es jetzt kein Wort Schaf, Schaff in dieser Bedeutung mehr; auch aus der ältern Sprache läßt sich bis heute dasselbe nicht nachweisen, was indessen sein Nichtvorhandensein nicht erhärtet, denn uns ist bekanntlich durchaus nicht der ganze Wortschatz der althochdeutschen Zeit überliefert. Alle Orte des Namens Schaffhausen, die mir bekannt sind, aber zeichnen sich durch eine wasserreiche, moorige, riedige oder doch feuchte Lage aus, folglich wird ihr Bestimmungswort eben diese gemeinsame Beschaffenheit dieser Orte bezeichnen. Ich habe in den Quellen zur schweizerischen Geschichte III, 160 noch 1878 vermuthet, daß Schaffhausen aus „Schafthausen" entstanden, daß dieser Name also von „Schaft" gebildet sei; Schaft aber habe in dieser Zusammenstellung den ganz allgemeinen Sinn „Rohr," Schaffhausen besage also „Ansiedlung im Röhricht," eine Annahme, welche mit der Beschaffenheit dieser Orte übereinstimmen dürfte. An dieser Bedeutung von Schaft halte ich auch jetzt noch fest, nur glaube ich nicht mehr, daß in unseren Ortsnamen unmittelbar dieses Schaft sich finde, denn sonst würde doch auch einmal eine urkundliche Form Scafthusin für eines der vielen Schaffhausen zu belegen sein. Das ist aber nicht der Fall, folglich muß scaf in diesen Namen ursprünglich sein. Dieses scaf und Schaft aber verhalten sich, wie Taf und Taft, Flach und Flacht, Schluch und Schlucht u. s. w., mit anderen Worten Schaft ist eine Weiterbildung dieses scaf, beide haben denselben Sinn, bedeuten, wie ich annehmen möchte, Rohr oder etwa auch

Digitized by Google

Riedgras. Schaffhausen ist also, wenn meine Deutung stichhaltig sein sollte, synonym mit Riedhausen. Erhalten ist die einfache Form scaf, wie wir jetzt weiter schließen dürfen, ohne Zweifel im Namen des Waldes Schefheu bei Mundelfingen, denn derselbe hieß noch im vorigen Jahrhunderte Scheffey, ein Name, der die umgelautete nebenform ai, ey für au enthält und durch diese Nebenform auch im Bestimmungsworte zum Umlaute kam. Die Urform wäre sonach Scafowe, d. i., falls meine Deutung sich erprobt, rohrichte oder riedrige Waldwiese,

Gegen diese Deutung von Schaffhausen könnte man noch einwenden, daß dieses scaf, wie sein Derivativ Schaft zeigt, kurz war, im Ortsnamen Schaffhausen aber das Bestimmungswort gedehnt gesprochen wird. Dieser Einwand fällt aber damit als nichtig, daß offenbar jenes scaf sehr frühe ausstarb und das Volk allmählig den jetzt nicht mehr verstandenen Namen sich mundgerecht machte, also dieses scaf mit dem Namen Schaf (ovis) gleich setzte. Solche falsche Analogien und dadurch bedingte Wort- und Tonveränderungen sind ja nichts seltenes.

Hofen, den Dativ der Mehrheit von Hof, finden wir in Almenshofen, Heidenhofen, Hubertshofen, Seppenhofen, Epfenhofen, Grimmelshofen, Uttenhofen, dann in den Namen der abgegangenen Orte *Deckenhofen, *Ernsthofen, *Jettenhofen, *Helzenhofen, *Hellinzhofen, *Krattenhofen, *Ober- u. Niederhofen, *Ordenhofen und *Westhofen, endlich in Gundihhinhova und Eiginhova. Almenshofen (1224 Almishofen) [1]) ist eines Namens mit dem wirtembergischen Orte Almishofen, der urkundlich 876 Alewigeshova [2]) hieß; somit bedeutet auch Almenshofen Hof des Mannes Alawig. Heidenhofen (759 Heidinhova) [3]) ist Ort des Haido, Hubertshofen Ort des Hugbert, Grimmelshofen Ort des Grimolt. Ebenso enthält Uttenhofen, *Ernsthofen, *Krattenhofen, *Ordenhofen, *Gundihhinhova die Personennamen Utto, Ernst, Kratto, Orto, Gundicho. In

1) Oberrhein. Zeitschrift II, 87.
2) Wartmann II, 210.
3) Wartmann II, 381.

Digitized by Google

Seppenhofen (1122 Seppinhovin) [1]) steckt der Personennamen Seppo, der wohl nur dialektische Form für Sippo sein mag. Epfenhofen (1145 Epphenhoven) [2]) ist Hof des Epho. *Deckenhofen (1418 Tatkenhöffen) [3]) ist Ort des Taticho, *Jettenhofen (1308 Vtenhöfen) [4]) der des Utto. Jettenhofen ist also blos umgelautete Nebenform von Uttenhofen. Auch in *Helzenhofen und *Hellinzhofen stecken Personennamen, dieselbe können indessen, da ältere urkundliche Formen mangeln und die jetzigen offenbar stark verdorben sind, nicht mit Sicherheit gefunden werden. Nach der Lage sind sodann *Oberhofen, *Niederhofen, *Westhofen benannt; letzteres lag ohne Zweifel westlich von Ordenhofen [5]). Eiginhova endlich lag 793 in der Klengener Mark [6]). Entweder ist dieser Ort, dessen Namen Hof des Eigo besagt, abgegangen, oder er entspricht wohl dem heutigen Kirchdorf. Daß Orte, an denen Kirchen sich erhoben, umgenannt wurden, ist nämlich mehrfach nachgewiesen. So hieß z. B. die wirtembergische Stadt Leutkirch ursprünglich Ufhova.

Zimmer, das im Altdeutschen nicht ein einzelnes Gemach, sondern ein hölzernes Haus bedeutet, steht als Dativ der Mehrheit in Zimmern (1101 Cimbern) [7]). Bachzimmern (1139 Bachcimberen) [8]) und im abgegangenen *Feldzimmern bei Heidenhofen, Namen, die keiner besonderen Deutung bedürfen.

Von Hütte sind bei uns nur die jungen Orte Alt- und Neuglashütten bei Lenzkirch gebildet.

Siedel, d. i. Sitz, steht vielleicht im Namen des Zinkens Einsiedel bei Neustadt, falls nicht der letztere aus Einsiedeln

---

1) Quellen zur schweiz. Geschichte III, 102.

2) Quellen zur schweiz. Geschichte III, 115.

3) Friedenweiler Güterrodel in Donaueschingen.

4) Amtenhauser Rodel in Donaueschingen.

5) Nach demselben nannte sich eine ritterliche Familie; das Todtenbuch des Klosters Mariahof zu Neidingen hat am 13. September Katherina von Westhofen, am 1. Januar her Niclas von Weschhofen ritter.

6) Wartmann I, 128.

7) Quellen zur schweiz. Geschichte III, 62.

8) Oberrhein. Zeitschrift IX, 223.

Digitized by Google

gekürzt ist, also noch direkt von der persönlichen Benennung Einsiedel, Einsiedler herkömmt. Welcher der beiden möglichen Fälle hier wirklich vorliegt, ist nicht mehr zu entscheiden, denn wir kennen diesen Ortsnamen nicht in einer alten, vollern Form. Ist Einsiedel ursprünglich, dann bedeutet der Name „einschichtige, entlegene Wohnstätte," steht er für Einsiedeln, dann kündet derselbe eine Einsiedelei an, besagt, daß ehedem an diesem Orte Eremiten gelebt haben.

Nach der Mühle ist in unserer Gegend, abgesehen von den vielen einzeln stehenden Mahlmühlen, deren Namen von selbst klar sind, nur ein Ort benannt, nämlich Mühlingen bei Lenzkirch, denn die alte Form seines Namens lautete Mülinen (1365) [1]), das aber ist der Dativ der Mehrzahl und bedeutet „bei, zu den Mühlen." Die jetzige Endung Ingen dieses Namens ist also ebenfalls nur Verballhornung eines unberufenen Sprachverbesserers, wie im Namen Biesingen.

Burg steht nur in dem Namen Wasserburg, Neuenburg, Grünburg und im Flurnamen *Briburg, den Zehntverzeichnisse des 14. Jhdts. [2]) auf der Bräunlinger Gemarkung nennen, und der ohne Zweifel ebenfalls einen abgegangenen Ort ankündigt. Wasserburg (um 1180 Wassenburch) [3]) ist Burg des Mannes Wasso. Neuenburg (1323 Núwnburg) [4]) bezeichnet eine neue Befestigung, neben der — der einzige Fall dieser Art in unserem Gebiete — auch ein gleichnamiges Bauerndörfchen entstand. Grünburg (1304 Grünburg) [5]) bedeutet Burg auf grün bewachsenem Platze. Briburg endlich enthält schwerlich das mittelhochdeutsche brie, Hirse, denn um Bräunlingen ist wohl niemals Hirse in Menge gebaut worden; eher dürfte dieser Name für älteres Brigburg stehen, so daß in demselben der Fluß Breg noch seinen ursprünglichen Laut Brig erhalten hätte. Ist dem so, dann ist Briburg bergende Stätte an der Breg. Im Friedenweiler Rodel

1) Fürst. Urk.B. II, 262.
2) F. F. Hauptarchiv.
3) Oberrhein. Zeitschrift XXVIII, 177.
4) Fürst. Urk.B. II, 79.
5) Fürst. Urk.B. II, 20.

Digitized by Google

von 1418 aber erscheint anstatt Briburg die neue Form Briberg neben Bregenberg.

Das Christenthum, das bei uns wohl schon im 7. Jhdt. zur Alleinherrschaft vordrang, schuf ebenfalls einigen Orten Namen, nämlich den beiden Kappel bei Villingen (1085 Capella) [1]) und bei Lenzkirch (1275 Capella) [1]), sodann Lenzkirch selbst [2]) und St. Ottilien bei Blumberg. Letzteres ist nach seiner Patronin benannt. Im Namen Lenzkirch aber lebt, da dort nicht St. Laurentius, sondern der Erzengel Michael Kirchenpatron ist, wahrscheinlichst der Name des alamannischen Gaustammes der Lentienser fort.

Wir kommen schließlich zu der bei uns häufigsten Gruppe von Ortsnamen, zu den auf Ingen, die, was beachtenswerth ist, in dem hieher gehörigen Schwarzwaldtheile gar nicht, sondern nur in der eigentlichen Baar und im Hewen'schen vorkömmt, hier aber so massenhaft auftritt, daß wir deren nicht weniger denn 39 noch bestehende und 12 abgegangene zählen. Es sind die Orte: Villingen (817 Filingas) [3]), Dauchingen (1093 Töchingen) [4]), Grüningen (um 1111 Gruoningen) [5]), Klengen (821 Chnewinga) [6]), Löffingen (819 Leffinga) [7]), Bräunlingen (1181 Prulingen, um 1150 Bringilingen [8]), zwei verdorbene Formen, aus denen als Urform Brunilingun sich ergibt), Donaueschingen (889 Esginga) [9]), Geisingen (764 Chisincas, 829 Gisinga) [10]), Hüfingen (1083 Hiuvinga, 1100 Huvingen [11]), Deggingen (1102 Teggingin [11]), Eßlingen (1275 Ezzelingen apud Kvnzeberg) [12]),

1) Oberrhein. Zeitschrift IX, 200; Freiburger Diöcesanarchiv I, 187.

2) Erstmals genannt um 1200, als Lenzkilcha in einem St. Galler Güterverzeichnisse.

3) Wartman I, 217.

4) Oberrhein. Zeitschrift IX, 217.

5) Leichtlen, die Zähringer 64.

6) Wartmann I, 128, II, 226.

7) Wartmann I, 232.

8) Quellen zur schweiz. Geschichte III, 137, Neugart, episcopatus Constantienis II, 591.

9) Dümgé, Regesta Badensia 79.

10) Wartmann I, 43, 300.

11) Quellen zur schweiz. Geschichte III, 23, 59, 67.

12) Freiburger Diöcesanarchiv I, 28.

Digitized by Google

Gutmadingen (1200 Gôtmedingin [1]), Hochemmingen (1120 Omingin) [1]), Hondingen (817 Huntingun) [2]), Ippingen (880 Ippinga) [2]), Mundelfingen (802 Munolvingas) [2]), Neidingen 870 Nidinga) [2]), Ober- und Unterbaldingen 769 Baldinga) [2]), Oefingen (1102 Evin, 1275 Evingen) [3]), Riedböhringen (1275 Beringen) [3]), Riedeschingen (1100 Eschingen) [3]), Unadingen (1150 Unnodingen) [3]), Wolterdingen (772 Wûltardingas) [4]), Oellingen (1483 Tållingen) [5]), — Möhringen (843 Meringen) [6]), Anselfingen (1100 Anselvingen) [7]), Aulfingen (829 Ounolfinga) [8]), Ehingen (787 Hegingas, 888 Eginga, aber 1100 Echingen, 1145 Ehingen) [9]), Emmingen ab Egg (820 Eminga) [10]), Hattingen (1275 Hattingen) [11]), Hintschingen (1372 Húngschingen, 1406 Húntschingen) [12]), Immendingen (1101 Immendingin) [13]), Kommingen (1354 Kumingen) [14]), Leipferdingen (778 Liutfridingas) [15]), Welschingen (Walahischinga, s. oben S. 14) — Reiselfingen (1218 Risoluingin) [16]), Aselfingen (802 Asolvingas) [17]), Opferdingen (1304 Othvridingen) [18]). Abgegangen sind endlich *Aitlingen (1297 Eitelingen) [19]), *Dossingen (älter, wie sicher zu

---

1) Wirt. Urk.B. I, 345, II, 338.
2) Wartmann I, 217; II, 224; I, 161; II, 54.
3) Quellen zur schweiz. Geschichte III, 66, 58, 121; Freiburger Diöcesanarchiv I, 26, 31.
4) Wartmann I, 63.
5) Urkunde in Donaueschingen.
6) Wirt. Urk.B. I, 125.
7) Quellen zur schweiz. Geschichte III, 59.
8) Wartmann I, 299. 105; II, 268.
9) Quellen zur schweiz. Geschichte III, 58, 115.
10) Wartmann I, 237.
11) Freiburger Diöcesanarchiv I, 28.
12) Fürst. U.-B II, 295. III. 22.
13) Quellen zur schweiz. Geschichte III, 63.
14) Freiburger Diöcesanarchiv V, 94.
15) Wartmann I, 79.
16) Fürst. Urk.B. I, 88.
17) Wartmann I, 160.
18) Fürst. Urk.B. III, 19.
19) Fürst. Urk.B. I, 330.

Digitized by Google

schließen Tozzingen), *Everingen (1312 Eueringen)[1]) *Goffingen (1200 Gozzingen)[2]), *Griengen (aus Grawinga, wie zu vermuthen, s. S. 23), *Himlingen (1381 Himlingen)[3]), *Ihringen vermuthlich aus Uringen), *Keglingen (ohne Zweifel aus Kagilingen), *Künsingen (um 1290 Kiungsingun[4]), d. i. Kunizingun), *Osterlingen (1387 Osterlingen)[3]), *Pfeffingen (1405)[3]), *Milfingen (1293 Wilolfingen)[5]).

Diese Endung Ingen ist der Dativ der Mehrzahl von Ing, ein Wort, dessen Bedeutung aus den Geschlechtsnamen Merowinger, Karolinger, Agilolfinger klar hervortritt. Ingen besagt „zu, bei den Nachkommen, Angehörigen". Aus diesem Sinne folgt weiter, daß das Bestimmungswort in diesen Ortsnamen regelmäßig ein Personenname ist, eben der des Mannes, dessen Nachkommen, Angehörige an dem betreffenden Orte wohnen. In den soeben aufgezählten Orten sind folgende Personennamen enthalten: Filo, Tacho, Gruono, Chnabi, Leffo, Brunilo, Esco, Giso, Hufo, Tacco, Azzilo, Gûtmût, Omo, Hunto, Ippo, Munolf, Nido, Baldo, Evo, Bero, Unnot, Wulthart, Tallo, Maro, Ansolf, Owolf, Ago, Emo, Hatto, Huntizo, Ingmunt, Kumo, Liutfrid, Ischo, Risolf, Asolf, Otfrid, Eitilo, Tozzo, Eviro, Gozzo, Grawo, Himilo, Uro, Kagilo, Kunizo, Wilolf. Nur in Pfeffingen steckt kein eigentlicher Personenname, sondern der Gattungsbegriff „Pfaffe," Pfeffingen will sagen, daß dieser also benannte Ort von Angehörigen der Pfaffen, d. i. in diesem Falle wohl von Leibeigenen der um Pfohren, in dessen Bann dieser Ort aufgegangen ist, reich begüterten Mönche von St. Gallen bevölkert war. Pfeffingen ist also sinnverwandt mit Pfaffenweiler. Neben Pfeffingen erscheint zuweilen auch eine Nebenform Pfefflingen, die also unorganisches l eingeschoben hat. Auf gleiche Weise gebildet oder besser gesagt in jüngerer Zeit mundgerecht gemacht scheint ein

1) Amtenhauser Güterrobel von 1312 in Donaueschingen.
2) Giltbeschrieb in St. Gallen.
3) Mariahofer Rodel in Donaueschingen.
4) Löffinger Pfarrtodtenbuch.
5) Fürst. Urk.B. I, 320.

Digitized by Google

esterlingen, dessen ältere Form demnach Osteringen sein mag; in Ostringen aber lebt der Personenname Ostheri fort.

Neben dieser Gruppe von Ortsnamen, welche das Patronymikon Ing in der Mehrheit enthalten, steht eine zweite, welche dasselbe in der Einzahl bietet, dasselbe mit Hof zu der Endung »inghova« verbindet. Zu dieser zweiten Reihe, deren Endung jetzt freilich in der Schweiz regelmäßig zu »ikon, iggen«, nördlich des Rheines aber meist zu »kofen« verstümmelt ist, gehören bei uns nur Beckhofen und Ueberbecken. Beckhofen lautete nämlich 793 noch voll Pettinchova [1]), d. i. Hof des Patting, und Ueberbecken (schon 1306 Vberbeckon [2]) ist sichtlich nur aus Ueberbeckhofen zusammengezogen; es ist das westliche, über dem Berge drüben liegende Beckhofen. Sein Name, der also anlog dem von Ueberauchen gebildet ist, weist Ueberbecken als Colonie von Beckhofen nach, gerade so wie Ueberauchen durch seinen Namen als Ausbau von Klengen bekundet wird.

Eine weitere Art Ortschaften vermittelst Personennamen zu benennen, besteht darin, daß man einfach den Genetiv des letztern in der Einzahl als Ortsnamen verwendet. Diese Art von Ortsnamen kömmt besonders massenhaft im Allgäu vor; sie entstand dadurch, daß seit dem Ende des 9. Jhdts. Ortsnamen, die ried, wilare zum Bestimmungswort hatten, das letztere abgeworfen haben. In unserem Gebiete gibt es kein ganz sicheres Glied dieser Namensgruppe, mit einiger Wahrscheinlichkeit nur darf zu ihr der Name des Dorfes Zimmerholz gestellt werden. Obwohl schon 1166 dieser Name Cimbreholz lautete [3]), so wird doch nicht dessen Grundwort Holz sein, denn Zimmer-Holz gibt eben keine passende Ortsbenennung. Wie aber im Allgäu die heutigen Formen Landholz, Riedholz u. s. w. auf urkundliche Landoltes, Ruadoltes zurückgehen, ebenso wird auch Zimmerholz aus einem Personennamen entstanden sein. Man möchte fast Zimmerholz als Cimbiroltes, als Genetiv von Cimbirolt, d. i.

1) Wartmann I, 128.
2) Fürst. Urk.B. II, 26.
3) Oberrhein. Zeitschrift XXXI, 291.

Digitized by Google

Hausgebieter, nehmen, wenn es nur überhaupt Personennamen gäbe, welche mit Zimmer zusammengesetzt wären.

Um diese Ortsbenennungen auf Ingen, Inghofen und überhaupt alle diejenigen voll zu deuten, welche Personennamen enthalten, haben wir an dieser Stelle noch alle diejenigen persönlichen Eigennamen zu besprechen, welche überhaupt bei uns Ortsnamen gebildet haben.

Wie diese, so bestehen auch die deutschen Personennamen[1]), wenn sie in voller Form auftreten, regelmäßig aus zwei Theilen, einem Grund- und einem Bestimmungsworte.

In unsern Ortsbenennungen erscheinen verhältnißmäßig nicht viele voll erhaltene Personennamen, und diese wenigen vertheilen sich auf noch weniger Grundwörter. Wir finden in den hier besprochenen Namen nämlich nur solche persönliche Namen, welche die Grundwörter frid, ger, hari, hart, munt, mut, not, peraht, walt, wig und wolf zeigen.

Mit frid gebildet sind Liutfrid (Leipferdingen), d. i. Leut-Volksfriede, und Otfrid (Opferdingen), d. i. Gutsfriede[2]).

Ger (Speer) steht in Cozker (Göschweiler); was aber Coz, das Bestimmungswort, in diesem Namen eigentlich bedeutet, ist noch nicht mit genügender Sicherheit gefunden. Die gewöhnliche Annahme will, daß coz den Namen des Gothenvolkes enthalte oder von got abgeleitet sei, zwei Deutungen, welche freilich kaum als ganz gesichert gelten können; sind sie richtig, dann ist Cozker Gothen- oder Gottesspeer.

Hari, d. i. Heer und nach Grimms einleuchtender Annahme ursprünglich auch Krieger allein, haben wir in Wilhari (Weilersbach), d. i. Willensheld und Ostheri (etwa der von Osten gekommene Krieger?).

Hart, das in Eigennamen nicht den heutigen Sinn hat, sondern hier stark, kühn besagt, steht in Eggihart (Eckartsbrunn), d. i. schreckend kühn, und Wulthart (Wolterdingen), d. i. ruhmesstark.

---

1) Vgl. Förstemanns bekanntes Altdeutsches Namenbuch.

2) Ot, erweitert uodal, Gut, Besitz, erhalten in Allod.

Digitized by Google

Munt, d. i. Schutz, Schirm, lebt in Ingmunt (Immendingen) d. i. Nachkommen-Schirmer.

Mut, ein Wort, das in der alten Sprache nicht nur Mut, sondern auch Sinn, Seele, Hochherzigkeit bedeutet, bildet den Namen Gutmut (Gutmadingen), d. i. guter Mut.

Not zeigt sich in Unnot (Unadingen), ein Wort, das zu den seltenen Personennamen gehört, welche eine Verneinung als Bestimmungsform enthalten, denn Unnot bedeutet „ohne Not".

Peraht, d. i. Pracht, Glanz, lebt in Hubert (Hubertshofen), dessen ältere Form Hugibert, d. i. Geistesglanz (hugu Gedanke, Geist) lautete.

Walt, waltend, gebietend, erscheint in den Personennamen meist in der Form olt; hieher gehört also Sindolt (Zindelstein), d. i. über den Weg (sind Weg) waltend, und Grimolt (Grimmoltshofen), d. i. grimmwaltend.

Wic, Krieg, Kampf, haben wir in Alawig (Almenshofen), einem herrlichen Namen, denn sein Sinn ist: Kämpfer des Heiligthums (alah Cultstätte, Götterhain).

Am häufigsten steht in den hier zu besprechenden Personennamen Wolf in der gekürzten Form olf [1]); wir haben nämlich Asolf (Aselfingen), Ansolf (Anselfingen), Munolf (Mundelfingen), Owolf (Aulfingen), Risolf (Reiselfingen), Wilolf *(Milfingen). Von diesen Namen sind Asolf und Ansolf nur zwei Formen desselben Wortes, denn Asen, Ansen bedeutet Götter; jener Namen Sinn ist sonach Götterwolf. Das Bestimmungswort in Owolf ist ohne Zweifel ot, Gut, Owolf also Guteswolf, Risolf ist Riesenwolf, Wilolf Willenswolf, Munolf oder Muniolf endlich enthält vermuthlich als Bestimmungswort das gothische muns, Gedanke, Wille, so daß dieser Name mit Wilolf synonym sein mag. Diese häufige Verwendung des Wortes Wolf in Personennamen erklärt sich daraus, daß der Wolf Wuotans heiliges Thier war; alle diese Namen haben somit mythologische Bedeutung, was namentlich in Risolf und wohl auch in Muniolf zu Tage tritt. Bekanntlich lebten die altdeutschen Götter im Kampf mit

1) Häufig mengen sich die Namen auf olt und olf, z. B. ein und derselbe Mann heißt bald Bertolt, bald Bertolf.

Digitized by Google

den Riesen, und auf diesen Kampf bezieht sich ohne Zweifel Risolf. Auf Wuotans Schultern sitzen sodann nach der Mythe seine zwei heiligen Raben Hugu und Munni; sollte also am Ende in Muniolf Muni nicht in jenem allgemeinen Sinn, sondern in dem speciellen dieses Raben zu fassen sein? Unmöglich wäre dies nicht, denn nach Wuotans heiligen Thieren Wolf und Rabe überhaupt sind die Personennamen Wolfram, Ramolf gebildet, und ebenso gibt es auch einen Hugiwolf, Hugolf.

Die Mehrzahl der vollen altdeutschen Personennamen ist, um dies zu wiederholen, zweistämmig; verhältnißmäßig selten sind einstimmige, zu diesen zählen in unseren Ortsbenennungen Ernst (Ernsthofen), Bubo (Bubenbach), Namen, die sich selbst erklären, und Chnewi (Klengen), Chnewi aber ist umgelautete Form für älteres Hnabi, d. i. Knabe, so aber hieß um 700 ein Alamannenherzog.

Die ungleich größere Zahl der Personennamen indessen, welche in unsern Ortsbenennungen zur Verwendung kamen, haben die volle Form überhaupt nicht mehr erhalten, sondern erscheinen gekürzt als sog. Kosenamen [1]). Wie heute die Liebe aus Franciska Fanny, aus Joseph Pepi, aus Ludwig gar ein abscheuliches, für Zulukaffern, nicht für deutsche Christenmenschen passendes Lulu macht, ebenso hat die Familienzärtlichkeit schon in den vorgeschichtlichen Zeiten die tiefsinnigen, herrlichen Personennamen schmeichelnd verstümmelt und ihnen dadurch ihre Bedeutung genommen, denn die Koseformen haben im Grund nur noch Klang, an sich aber keinen Inhalt mehr. Gerade wie Fanny an sich ein leerer Schall ist, so ist dies auch bei den alten Kosenamen Hatto, Bero, Gozzo der Fall. Wie Fanny erst einen Inhalt bekommt, wenn wir diesem Namen seine Urform Franciska (d. i. die Freie) unterlegen, so werden auch Hatto, Bero, Gozzo nur verständlich, wenn uns ihre Urformen bekannt sind. Leider können wir aber nur ausnahmsweise die letzteren nachweisen, in den meisten Fällen vermögen wir es nicht mehr, denn die Zusammensetzung zweier Stämme zu einem Personennamen

1) Vgl. Stark, die Kosenamen der Germanen.

Digitized by Google

gestattet eine Fülle von volltönenden, bedeutungsvollen Bildungen, deren Koseform aber durchweg dieselbe sein kann. In Hatto z. B. steckt hadu, d. i. Krieg; von diesem hadu aber können gebildet werden Hadubert, Hadubrant, Hadumar, Haduger, Hadumunt, Haduwig, Haduwin u. s. w.; da nun von all diesen Namen Hatto eine gemeinsame Koseform ist, so können wir nur dann im einzelnen Falle dieses Hatto auf seine Urform zurückleiten, wenn uns die letztere urkundlich genannt wird, dies aber ist, wie gesagt, nur ganz ausnahmsweise der Fall. Ich theile deshalb im folgenden von den Kosenamen, die hier aufgezählt werden müssen, nur jeweils ihren Stamm mit und bemerke hier allgemein, daß der einzelne Kosename alle möglichen Bildungen vertreten kann, welche überhaupt von diesem Stamme möglich sind, und deren ist meistens Legion.

Die Bildung der Kosenamen ist ebenfalls sehr mannigfaltig; hier spreche ich, wie meine Aufgabe dies fordert, nur von den Arten derselben, welche in unsern Ortsbenennungen wirklich vertreten sind, alle andern lasse ich weg, denn dieselben berühren uns an dieser Stelle nicht.

Am gewöhnlichsten entstanden die Kosenamen dadurch, daß man den zweiten Stamm der Urform wegwarf und das Bestimmungswort auf o, weiblich auf a enden ließ. Zu dieser Art zählen die Namen Esko (asc Esche, Lanze) in Donaueschingen, Riedeschingen, Nido (nit Streit) in Neidingen, Baldo (bald kühn) in Baldingen, Gruono (gruon grün, hier vermuthlich im Sinne von frisch, blühend) in Grüningen, Warto (wart bewahrend) in Wartenberg?, Waro (war wahr oder Wehre) in Warenberg, Rudo (ruod Ruhm) in Rudenberg, Grawo (graw grau?) in Griengen?, Rumo (ruom Ruhm) in Runsthal, Egino (agin Schrecken) in Einstetten?, Fridо (frid Friede) in Friedenweiler, Aso (as Gott) in Aasen, Haido (haid Person, Eigenschaft) in Heidenhofen, Orto (ort Schneide) in Ortenhofen, Hundo (hunt Beute) in Hondingen, Maro (mar Ruhm) in Möhringen, Uro (ur Auerochs) in Ihringen.

Ist das Bestimmungswort zweisilbig, so wird des öftern bei Bildung der Koseformen die zweite Silbe abgestoßen.

Digitized by Google

Auf diese Weise entstanden Filo (fili viel) in Villingen, Giso (gisal Geisel) in Geisingen, Bero (berin Bär) in Riedberingen, Ago und Gigo (zwei Formen von agin Schrecken) in Ehingen, Giginhova, Faro (farah Geschlecht) in Vöhringen, Ebo (ebar Eber) in Ebenhausen.

Verdoppelung des Consonanten zeigen von dieser Klasse der Kosenamen Ratto (rat Rat) in Raitenbuch, Utto (uodal Gut) in Uttenhofen und Jettenhofen, Kratto (grad Gier?) in Krattenhofen, Tacco (dag Tag) in Deggingen, Hatto (hadu Krieg) in Hattingen, Sanno (san, Bedeutung vielleicht schön) in *Sannenwilare und Patto (badu Kampf) durch die Mittelform Patting in Beckhofen.

Assimilation zeigen Affo (statt Alfo, alf Elbe, Zwerg) in Affenberg, Vokko (statt Folko, folk Volk) in Vockenweiler, Eppho (statt Erfo, arb Erbe) in Epfenhofen.

Schwächung des Consonanten zeigt möglicherweise Eviro in Everingen, wenn dasselbe, wie zu vermuthen, von ebar, Eber, stammt, und etwa noch Töcho, falls dieser dunkle, in Dauchingen enthaltene Name eine Weiterbildung vom Stamme daug (dugan taugen) sein sollte.

Kürzung des Stammes, verbunden mit Vokalveränderung endlich tritt ein in Birchtho (Birchtenweiler), gebildet vom Stamme peraht Glanz, und vermutlich auch in Emo (Emmingen) auf, wenn dieser Name wirklich aus Irmino (irmin, vermuthlich erhaben bedeutend [1]) entstanden ist.

Eine zweite Art, Kosenamen zu bilden, besteht darin, daß man den ersten Stamm der Urform kürzt, und denselben mit dem Anfangsconsonanten des Grundwortes verbindet. Da also beide Stämme der Urform in solchen Namen enthalten sind, so kann von denselben meist auch mit einiger Sicherheit ihr Sinn errathen werden. Solche Namen sind: Roggo (Hrodger d. i. Ruhmesspeer) in Roggenbach,

1) Nach Müllenhoff (s. Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur XXIII, 3) ist irmin der einzige Ueberrest eines medialen Participiums im Deutschen, gleichstehend in Form und Inhalt mit ὄρμενος.

Digitized by Google

Hufo (Hugifrid, Geistesfried) in Hüfingen, Sibo (Sigbert Siegesglanz) in Sebenhausen, Kumo (Kunimunt Familienschutz) in Kommingen, Omo (Otmar, durch seinen Besitz berühmt) in Hochemmingen, Efo (Efrid Rechtsfriede) in Oefingen, Sippo (Sigipoto Siegesgebieter) in Seppenhofen, Ippo (wohl aus Ingperaht, Sohnesglanz) in Ippingen endlich in Leffo, dem Personennamen von Löffingen, Leffo aber läßt sich nicht sicher deuten, es kann aus Leitfrid (Wegesfriede), Lantfrid (Landesfriede) oder dgl. hervorgegangen sein. Auch Mawo, Mauwo in Mauenheim möchte ich hieher stellen, ich möchte nämlich diesen räthselhaften Namen als eine zusammengezogene Koseform Ma-wo von Madalwin (madal Rede, Versammlung, win Freund) fassen.

Die auf diesem doppelten Wege gebildeten Kosenamen machte man dann noch kosender, noch zärtlicher durch Anfügen der verkleinernden Endungen ilo, icho, ito, izo, ino, weiblich ila, icha, ita, iza, ina.

Ilo zeigte Brunilo d. i. Klein Bruno (bruni Rüstung) in Bräunlingen, Himilo (himil Himmel) in *Himlingen, Kagilo (gagan gegen) in *Keglingen, Bodilo (poto Bote, Gebieter) in *Bodelshausen, Eitilo in *Aitlingen, in Eito aber steckt kaum eit, Feuerbrand, sondern Eito dürfte eher eine Koseform der zweiten Art, etwa aus Egindeo d. i. Schreckensdiener sein.

Icho bildet Gundicho (gund Kampf) in Gundihhinhova, Taticho (tato Vater, also Taticho Väterchen?) in Deckenhofen.

Ito haben wir in den weiblichen Namen Amita (Amtenhausen) und Gebita (Gebtenhausen). Ersteres kommt vom Namen amal, dessen Bedeutung Arbeit sein soll; letzters vom Stamm gab, Gabe.

Izo sodann enthält Huntizo (hunt Beute) in Hintschingen und Kunizo (cunni Geschlecht) in Künsingen.

Auch diese Deminutivformen können gerade wie die einfachen Kosenamen zusammengezogen, gekürzt, geschwächt werden. Eine solche Kürzung ist bei uns Tallo in Dellingen anstatt Tagilo (dag Tag), Ischo (Is-cho) in Welschingen anstatt Isicho, d. i. Klein-Iso, eine Bildung vom Stamme isan, Eisen, Buso in Biesendorf und Biesingen anstatt Budizo (boto Bote, Gebieter), Gozzo in Gossingen anstatt Gotizo (got Gott), Tozzo in Dossingen

Digitized by Google

anstatt Totizo (tot ist Nebenform von thiud Volk, das außerdem auch als Tito, Tuto auftritt), endlich auch Wasso in Wasserburg, denn Wasso steht für Wazzo, d. i. Wasizo (vom Stamme was) oder Watizo, eine Koseform, welche vom Stamme wad komme, aber auch ebenso gut aus Waltizo, Wartizo contrahirt sein kann. Es ist freilich möglich, daß Wazzo gar nicht aus Wasizo, Watizo entstanden ist, sondern für Warzo, d. i. Warin-izo (Stamm warin) steht.

Endlich können diese zusammengezogenen Deminutivformen nochmals verkleinert werden, ein Verfahren, das also einen dreifach gesteigerten Kosenamen erzeugt. Eine solche Koseform in dritter Potenz ist Azzilo in Eßlingen, denn Azzo ist zusammengezogen aus Adizo, Klein-Ado, Ado aber ist einfacher Kosename vom Stamme adal, der Geschlecht, dann Adel bedeutet, etwa von Adalbert (Adelsglanz). Zu diesen Formen zählen auch die auf ini, welche in Schwaben häufig auftreten. Denn dieselben enthalten eine Verbindung der in unsern Ortsnamen nicht allein vorkommenden Deminutivendung ino mit der einfachsten verkleinernden, nämlich mit i. Solche Namen auf ini sind Titini oder Tiutini in Dittishausen (Titini ist Klein-Tito, Tito vom Stamme Thiud gebildet, etwa Klein-Dietrich) Folchini in Volgersweiler (Folchini Klein-Folchino, Folchino etwa Klein-Volkmar oder sonst eine Bildung vom Namen fulk), Fagini in Vaganesheim, eine Bildung des Stammes fagin, heiter. Dieses verkleinernde i verbindet sich selbstredend aber auch mit den andern Deminutivendungen, z. B. mit izo in Wezzi (Wesdorf), denn Wezzi ist Klein-Wezzo, Wezzo aber assimilirt aus Werzo, Werizo, eine Bildung vom Stamme war (wahr oder Wehre).

Schließlich bleibt uns noch einiges von der **Differenzirung** der Ortsnamen zu sagen. Gar nicht selten entstand nämlich der Fall, daß nahe gelegene Orte gleichen Namen erhielten. Um diese gleichnamigen Orte von einander deutlich zu sondern, gab man ihren Namen einen Beisatz, der sozusagen ein zweites Bestimmungswort bildete.

Theils verwendete man zu diesem Beisatze den Namen des

Digitized by Google

Ortsherrn, wie in Herzogenweiler, Pfaffenweiler, theils benützte man als solchen die Lage des betreffenden Ortes. So entstanden die Namen *Suntheim im Gegensatze zu Auffen, Sumpfohren (883 Sundphorran [1]), d. i. das südlich gelegene Pfohren, *Oberauffen, Ober- und Unterbaldingen, Ueberbecken, Hochemmingen, Langenordnach u. dgl. In unserer Gegend gibt es ferner mehrere Eschingen; diese werden unterschieden als Donaueschingen, Riedeschingen, Wuteschingen, Bergeschingen. Die Sprache benützte also auch hier die Lage dieser Orte an der Donau, am Aitrachriede, auf dem Kletgauer Bergrücken und an der Wutach, um dieselben deutlich im Namen zu unterscheiden. Ganz gleichartig sind mit diesen Gebilden Zusammensetzungen, wie Emmingen ab Eck, Hausen am Ballenberg, Hausen vor Wald u. s. w.

Neu angelegte Orte endlich unterschied man von dem gleichnamigen ältern durch den Zusatz neu. Diese Bildung zeigen bei uns indessen nur die Burgnamen Neufürstenberg, Neublumberg, Neusunthausen und Neuhewen.

Wann aber sind unsere Ortsnamen entstanden? Wann sind mit andern Worten unsere Orte angelegt worden? Einleuchtend ist es, daß dieselben nicht an einem Tage, in einem Jahre ins Leben getreten sind, daß dieselben vielmehr aus verschiedenen Zeiten stammen. Insbesondere sind die eigentlichen Schwarzwaldorte, wie schon gesagt, um Jahrhunderte jünger, denn die in der Baar. Mit Sicherheit freilich können wir nicht angeben, wann denn unsere Orte entstanden sind; darüber mangeln uns so ziemlich alle Berichte. Gilt dieser Satz von den jüngeren Schwarzwaldorten, so gilt er in noch vollerem Maße von denen der Baar. Wir müssen uns bescheiden, mit einiger Wahrscheinlichkeit das Alter unserer Orte zu errathen. Als Mittel aber bieten sich bei dieser Arbeit die Ortsnamen selbst und der Gang dar, den die deutsche Ansiedelung in unserem Bezirke und dessen Cultivirung überhaupt eingeschlagen hat.

Die Alamannen haben im letzten Viertel des 3. Jhdts.

1) Wartmann II, 236.

Digitized by Google

n. Chr. aus dem Neckar- und Donauquelllande die bis dahin hier ansässige keltoromanische Bevölkerung verdrängt. Wohl gelang den römischen Legionen auch nach 300 noch mancher siegreiche Vorstoß vom Rhein her bis an und über die schwäbische Alb, aber dauernd vermochten sie das verlorene Land den neuen Herrn nicht mehr zu entreißen. In diesen wilden Kämpfen des 3. und 4. Jhdts. gieng auch bei uns die keltoromanische Einwohnerschaft bis auf unbedeutende Reste (Welschordnach, Rotmunt) und zu Leibeigenen gemachte Kriegsgefangene (Welschingen) zu Grunde und sanken ihre Ortschaften in Trümmer. Die Schwaben überkamen das neu gewonnene Land als menschenleere Oede, weshalb eben von den eigentlichen alten Ortsnamen keiner auch in der deutschen Zeit fortzuleben vermochte. Zwischen der alten vertilgten Bevölkerung und den neuen Einwanderern gähnte eine unausgefüllte Kluft. Alle ihre Orte mußten deshalb die letztern neu anlegen, gerade als ob sie überhaupt zum ersten mal das Donauquellland als jungfräulichen, vom Menschen noch nie betretenen Boden in Besitz genommen hätten. Ihre neuen Orte aber benannten die Schwaben, eben weil dieselben nicht Fortsetzungen der keltoromanischen waren, neu, und zwar selbstverständlich aus ihrer eigenen, deutschen Sprache. Somit entstanden die ersten deutschen Ansiedelungen unseres Bezirkes im 3. und 4. Jhdt. n. Chr. Zu denselben gehören vor allem, — das dürfen wir mit ziemlicher Sicherheit behaupten — die meisten der Ingen-Orte, nicht aber alle derselben, denn mehrere von ihnen dürfen wir mit Wahrscheinlichkeit als jünger entstanden bezeichnen.

Bei den Deutschen war die Familie und deren Weiterbildung, die Sippe, das Geschlecht die feste Grundlage des Stammverbandes, des staatlichen, religiösen und socialen Lebens. Die Glieder derselben Sippe standen fest zusammen, wohnten neben einander, fochten in der Schlacht Mann an Mann gereiht, bildeten mit einem Worte eine geschlossene Einheit, die sich namentlich auch in der Pflicht der Sippengenossen ausprägt, den Mord eines Gesippten durch Blutrache sühnen zu müssen. Durch die Wanderung aus ihren alten Sitzen gieng der Verband des

Digitized by Google

schwäbischen Volkes nicht verloren; dasselbe wanderte als Volk in Waffen, um sich eine neue Heimat zu suchen; deshalb ließen sich seine Sippen in derselben wieder geschlossen nieder. Die Sieger vertheilten das eroberte Land nicht etwa unmittelbar unter die einzelnen Köpfe, sondern sie überwiesen den Boden in großen Stücken durch das Loos an die einzelnen längst bestehenden Sippen. Um diese Behauptung zu stützen, rufe ich eben die Ingen-Orte auf.

Die Germanen besaßen bekanntlich nur sehr ausnahmsweise besondere Geschlechternamen. Solche waren z. B. die Namen der gothischen Königsfamilie der Amaler, die der baiuwarischen Fürstensippen der Drozza, Huosi und Anniona. Regelmäßig gaben sie den Geschlechtern patronymische Namen, d. h. sie bezeichneten die Angehörigen einer Sippe als Nachkommen eines gemeinsamen Stammvaters. Solche Bezeichnungen schufen sie aber eben dadurch, daß sie dem Namen dieses Stammvaters die Endung ung, ing anfügten, denn diese Endung bedeutet, wie schon gesagt, „Sohn, Nachkomme, Angehöriger," ist also mit den griechischen Patronymika ιδης, ιαδης, αδης inhaltlich identisch. Wie also die Griechen als Herakliden, als Alkmäoniden die Nachkommen des Herakles, des Alkmäon zusammenfaßten, so haben auch die Deutschen die Nachkommenschaft Merwigs, Karls, Agilolfs mit Merowinger, Karolinger, Agilolfinger bezeichnet. Ganz gleichartig mit diesen drei Namen aber sind die unserer Ingen-Orte, denn dieses Ingen ist, wie uns schon bekannt, nichts denn der Dativ der Mehrzahl von ing. Alle diese Orte sind lediglich die Niederlassungen, welche die einzelnen nach ihren Ahnen benannten Sippen in unserer Landschaft gegründet haben. Es ist also, um diesen Satz mit zwei Beispielen zu erläutern, Klengen der Ort des Hnabinger Geschlechtes, der Sprößlinge Hnabi's, Löffingen die Ansiedelung der Sippe der Leffinger oder der Nachkommen Leffo's.

Daß nämlich die Ingenorte gleich von einer Sippe, nicht etwa von dem Stammvater derselben allein gegründet wurden, dies scheinen mir zwei Thatsachen zu beweisen. Einmal liegen neben und unter den Ingenorten andere Ortschaften, welche in

Digitized by Google

ihren Namen den einer einzelnen Person enthalten, sich somit ganz unzweideutig als Ansiedelung dieser Einzelperson, nicht als die einer mehrköpfigen Sippe bekunden, z. B. Asen und Mauenheim, denn deren Namen besagen, wie wir wissen, Heim des Aso, Heim des Mawo. Lehrreich sind hier namentlich diejenigen Ortsnamen, welche zwar auch eine patronymische Personenbenennnng enthalten, diese aber im Gegensatze zu den auf Ingen in der Einzahl bieten, nämlich die auf Ing-hova. Beckhofen, in dem diese Endung steckt, bedeutet also Ort des Patting, nicht Ort der Pattinger; Gründer von Beckhofen war somit nicht eine ganze Sippe, sondern ein Individuum, das etwa nach seinem Vater Patting, d. i. Sohn des Patto, benannt war. Die Ahnen wußten also nicht nur allgemein klar in ihren Ortsnamen auszudrücken, ob ein Ort von einem einzelnen oder von einer Mehrheit angelegt sei, sondern ganz speciell vermochten sie dies bei den Personennamen auf Ing zu bewerkstelligen. Deshalb würden die Ingenorte nicht also lauten, sondern wie die Einzelngründung Beckhofen auf Inghofen enden, wenn sie nach einem Manne, und nicht nach einer Sippe geheißen wären. Als Geschlechteranlagen geben sich sodann die meisten der Ingenorte auch dadurch zu erkennen, daß ihre Gemarkungen sehr ausgedehnt sind und die jener Dörfer, welche einen Personennamen in der Einzahl enthalten, also Einzelnansiedelungen sind, beträchtlich an Umfang übertreffen. Man vergleiche z. B. die Gemarkung Löffingen mit der von Dittishausen, die von Bräunlingen mit der von Almenshofen!

Unter den Ingenorten stecken sonach unzweifelhaft die dem 3. und 4. Jhdt. angehörigen schwäbischen Ursiedelungen; aber welche der 39 oder, wenn wir die 12 abgegangenen mitrechnen, welche der 51 Ingenorte unserer Landschaft zu diesen Ursiedelungen zählen, welche erst später im 5. 6. 7. 8. Jhdt. angelegt wurden, dies entzieht sich im ganzen unserer Kenntniß völlig. Uralt sind alle diese Orte, denn einmal erscheinen sie in ihrer Mehrheit schon in den Urkunden und Aufzeichnungen des 8. und 9. Jhdts. aus St. Gallen und Reichenau, und zwar als selbständige Ortschaften mit eigenen Gemarkungen, während z. B. 793 die Einzelnansiedelungen Beckhofen und Eiginhova nur Theile der Mark

Digitized by Google

Klengen waren [1]), und zweitens wurden bei diesen Ingenorten Reihengräber, welche aus dem 3—8. Jhdt. entstammen, entweder geöffnet oder doch durch das Vorhandensein der bezeichnenden Flurnamen, wie Judenäcker, Schelmenacker, heidnischer Kirchhof, Leber (hlewir Grabhügel) u. dgl. nachgewiesen. Zu den Uransiedelungen aber dürfen wir mit Wahrscheinlichkeit jene rechnen, welche eine besonders ausgedehnte Mark haben oder ehedem hatten, denn die Loostheile, welche den einzelnen Sippen bei der Niederlassung zugeschieden wurden, waren von bedeutendem Umfange. Häufig erkennen wir die ursprüngliche Mark eines Ortes durch den Umfang der an letzterem gestifteten Pfarrei, denn der Sprengel der Urkirchen fiel regelmäßig mit den Marken zusammen.

Nach diesen beiden Merkmalen: Größe ihrer Mark und Umfang ihrer Pfarrei zu schließen, gehören zu den ältesten Schwabenorten unserer Gegend Villingen, Bräunlingen, Löffingen, sodann auch Klengen, denn zu der Kirche der Klengener Mark, zu Kirchdorf, und somit auch zu dieser Mark zählten vor Zeiten auch Beckhofen, Ueberbecken, Thannheim, Rietheim, *Runsthal und Marbach. Eine uralte Bedeutung hatte insbesondere Löffingen, da es eine heidnische Cultstätte in seinem Allenberg (Alaberg [2])) besaß, denn Alaberg ist Berg der alah, d. i. des eingefriedigten Raumes, der heiligen Stätte, des Götterhains. Auf diesem breitköpfigen, wenig ansteigenden, also für eine Volksversammlung sehr geeigneten Berge brachten, wie sein Name zeigt, die Gaugenossen der heidnischen Zeit ihre Opfer den Göttern dar und traten zur politischen und rechtlichen Gemeinde zusammen, denn Recht und Götterdienst waren bei den heidnischen Vorfahren engst verbunden. Aus dieser Stellung, die der Allenberg einstens eingenommen hat, begreift sich auch die Rolle, welche noch im 17. Jhdt. die traurigen Hexenprocesse der Baar demselben als Hauptversammlungsstätte und Festplatz der Hexen zuweisen, denn die alten Götterstätten sind, falls nicht christliche Kirchen auf ihrem Boden erwuchsen, bekanntlich gar gerne in der Volks-

1) Wartmann I, 128.

2) So im Giltbeschriebe der Löffinger Pfarrkirche um 1290.

Digitized by Google

anschauung zu Teufels- und Gespensterorten herabgewürdigt worden.

Zu den Ursiedelungen möchte ich endlich auch Kirchen und Altdorf rechnen. Die Pfarrei Kirchen, zu der ehedem auch Leipferdingen, Stetten, Aulfingen und Geisingen gehörten, entspricht eben wegen dieser großen Ausdehnung einer schwäbischen Urmark, deren echten Namen wir jetzt freilich nicht mehr kennen. Der Name Kirchen ist nämlich erst seit der Christianisirung in unserer Gegend, also erst im 7. oder 8. Jhdt., entstanden; der also benannte Ort war vordem anders geheißen. Erst als in diesem Dorfe eine christliche Cultstätte erbaut wurde, verdrängte auch hier ein neuer, von dieser entlehnter Name den ursprünglichen. Aus dem gleichen Grunde, wie Kirchen, haben wir auch Altdorf unter die Ursiedelungen zu stellen. Die alte, leider erst vor wenigen Jahren trotz ihres Kunstwerthes abgebrochene St. Martinskirche zu Altdorf war bekanntlich die alte Pfarrkirche der Pfarrei Engen, zu der als Filialien noch Zimmerholz, Bargen, Bittelbrunn, Neuhausen und Anselfingen gehören und 1324 auch Biesendorf und Ehingen gehört haben [1]). Der Engen-Altdorfer Pfarrsprengel ist also auch eine der ausgedehnten Urmarken. Wie aber die letztere ursprünglich hieß, wissen wir ebenfalls nicht mehr; jedenfalls aber kann sie nicht Altdorf geheißen haben, denn dieser Name correspondirt sichtlich mit Biesendorf, beweist diesen Ort als Ausbau von Altdorf, das erst nach dessen Entstehung im Gegensatze zu ihm „das alte Dorf" schlechthin genannt werden konnte.

Es sei mir gestattet, hier auch kurz die Art und Weise zu besprechen, mit der die Geschlechter oder, wie wir dieselben in dieser Eigenschaft als Inhaber von Grund und Boden zu benennen haben, die Markgenossenschaften, ihre Loostheile oder Marken unter ihre Glieder vertheilt haben.

Ursprünglich hat es bei den Germanen und Slaven kein Privatgrundeigenthum gegeben, sondern die ganze Mark war Gemeingut der Markgenossenschaft, die in einem bestimmten Wechsel den bebauten Boden zur Nutznießung an ihre Glieder vertheilte. Dieser socia-

1) Freiburger Diöcesanarchiv IV, 5, 6.

Digitized by Google

listische Zustand, der selbst heute noch bei den Ost- und Südslaven, bei Russen und Serben fortdauert, war bei den Schwaben, als sie in die Baar kamen, zwar noch nicht ganz beseitigt, wohl aber bereits zu Gunsten der einzelnen Familien sehr wesentlich durchbrochen. Gemeinsames Eigenthum der Markgenossenschaft blieb nämlich auch jetzt noch aller Grund und Boden, der nicht unmittelbar der Bebauung gewidmet war, also namentlich Wald und Weide, Weg und Wasser. Dieses gemeinsame Eigenthum hieß man ebendeshalb Algimeinida, Almand. Zugleich beschränkte die Markgenossenschaft auch das Recht der Einzelfamilien an dem zur Vertheilung gekommenen Markantheile sehr erheblich zu Gunsten der Gesammtheit. Den einzelnen Familien der Sippe oder Markgenossenschaft wurde nämlich der Flächeraum für die nöthigen Gebäude, sowie das zur Cultur bestimmte Acker- und Wiesengelände ebenfalls durch das Loos zugeschieden, ein Vorgang, bei dem die kinderreicheren Familien und die Edlen ohne Zweifel bevorzugt wurden. Freies Eigen aber wurde von diesen Einzeltheilen nur der Gebäuderaum, die sg. Hofstatt, sammt einem kleinen, um diese Hofstatt gelegenen Grundstücke, das deshalb durch einen Zaun, den „Etter", von der gemeinen Mark „losgebunden" wurde und ebendaher den von „Binden" abgeleiteten Namen »piunt, Baindt" erhielt. Das eigentliche Culturgelände hingegen wurde im Gegensatze zu Hofstatt und Baindt nur in beschränktem Sinne Eigenthum seiner Inhaber, denn die Gesammtheit der Markgenossen hatte auch in den dem Einzelnen zugewiesenen Wiesen das Weiderecht, das sie gemeinsam ausübte, indem alles Vieh der ganzen Mark unter einem Hirten gemeinsam auf die Weide ausgetrieben und nach der Heuernte auch auf diese Wiesen geführt wurde. Das Ackerland endlich unterlag der Dreifelderwirthschaft, d. h. die ganze Ackerfläche einer Mark wurde nach uralter, allen Germanen und Slaven gemeinsamen Sitte in drei Zelge oder Esche getheilt, von denen einer für die Winter-, einer für die Sommersaat und einer für die Brache bestimmt war. Jede Familie bekam deshalb ihr Ackerland nicht an einem Stücke, sondern hatte solches in jedem der drei Esche; sie durfte zudem

Digitized by Google

die strenge Ordnung der Dreifelderwirtschaft nicht eigenmächtig stören, also nicht etwa im Esche, der gerade brach liegen sollte, Winterfrucht bauen oder den Acker im Sommeresche unbebaut lassen oder früher, denn die übrigen ansäen und ernten. All das litt die Markgenossenschaft nicht, und zwar deshalb, weil sie das Weiderecht auch im Ackerlande während der Brache und nach der Ernte allein besaß und ausübte. Nur ausnahmsweise und nur in Folge besondern Beschlusses der Markgenossen konnte ein Einzelner sein Grundstück in einem der drei Esche längere Zeit, nie aber länger denn drei Eschwechsel, also höchstens 9 Jahre hinter einander unbebaut lassen, um dessen Ertragsfähigkeit zu steigern. Solche ruhenden Stücke innerhalb eines Esches hieß man Egert, ein ganz dunkles Wort, über dessen Bedeutung eine eigene kleine Literatur besteht, das aber nach der einleuchtenden Annahme von Dr. Buck am ehesten undeutsch, dasselbe mit dem französischen gueret „Brachland" ist, also wie dieses gueret aus dem galloromanischen egaretum, älterem vervactum, Brache, entstanden ist [1]). Die Esche oder Zelgen waren endlich zur Zeit des Fruchtbaues zum Schutze gegen Vieh und Wild mit einem Zaune umschlossen und nur vermittelst eines Fallthores zugänglich.

Aus dem soeben Gesagten folgt weiter, daß die regelmäßige Ansiedlungsweise der Schwaben und überhaupt die aller deutschen Stämme, mit Ausnahme der Sachsen und Friesen, die in geschlossenen Dörfern war, nicht, wie man ehedem, durch das Bild von Westfalen verführt, irrig meinte, das Hofsystem. Einzelhöfe waren im Gegentheile überall da, wo die altersgraue Dreifelderwirthschaft von der Natur und der Bodenbeschaffenheit ermöglicht war, in der ersten Zeit Ausnahmen, und diese wenigen Ausnahmen waren Herrenhöfe des Adels, der bekanntlich bei den alten Deutschen großes Ansehen genoß und namentlich auch mit größerem Grundeigenthume, denn die Gemeinfreien ausgestattet wurde. So ein Edelhof bildete dann eine Mark für sich, sein Herr war also sein einziger Markgenosse und somit, von

1) Buck, oberschwäbisches Flurnamenbuch 53.

Digitized by Google

niemandem abhängig, innerhalb seiner Mark ein wahrhaft königlicher Freiherr. In unserer Baar vermögen wir aus Mangel an geschichtlichen Quellen keinen solchen Edelhof der Urzeit nachzuweisen; vielleicht war ein solcher bei uns ursprünglich Asen, denn dieser Ort ist, wie schon erwähnt, die Gründung eines Einzelnen und hat zudem eine so umfangreiche Gemarkung, daß dieselbe für den ursprünglichen Loostheil eines Gemeinfreien fast zu groß sein dürfte.

Mit dem Ende des 4. Jhdts. hörten die Kriege der Alamannen mit den Römern auf. Damit schließt die Zeit der Uransiedelung auch für die Baar, es beginnt nunmehr die des Markenausbaues. Nicht mehr von Kriegen gestört, wuchs jetzt die Volkszahl rasch heran, und um diesen starken Nachwuchs zu ernähren, blieb nichts übrig, denn für denselben aus dem unbebauten Gelände neue Marken zu bilden. Dabei wiederholten sich die Vorgänge der ersten Niederlassung. Das den neuen Ansiedlern überwiesene Land wurde nämlich deren Mark, innerhalb deren wir wieder dem gemeinsamen Gute der Markgenossen, Wald und Almand, und den Loostheilen der Einzelnen begegnen.

Die so entstandenen neuen Ansiedelungen wurden in der Regel ihren Mutterorten gegenüber ganz selbständig, sie traten ganz aus dem Verbande der letztern aus. Selten war der Fall, daß Mutterort und Ausbau auch nach der Trennung eine Genossenschaft dadurch aufrecht erhalten haben, daß der Wald oder ein Theil des Waldes auch fortan ihr gemeinsames Eigenthum blieb. Einen dieser seltenen Fällen bietet, wenn ich nicht irre, unser Donaueschingen dar. Auffallend genug besitzen nämlich Donaueschingen, Almenshofen und Hüfingen hinter Hubertshofen inmitten von Bräunlinger Waldungen Gemeindewälder. Dieser Besitz bestand nachweislich schon 1506 [2]), ohne daß damals jemand hätte sagen können, wie und wann er begonnen habe; er war älter, denn alles Menschengedenken. Da aber Hüfingen und Almenshofen ehedem Filialien der Kirche Bräunlingen

1) Urkunde im k. k. Hauptarchive.

Digitized by Google

waren [1]), so waren diese Orte ursprünglich auch Markgenossen der Bräunlinger Mark, denn die Kirche hat, wie bereits gesagt, bei ihrer Pfarreinrichtung die bereits vorhandenen Markgenossenschaften zu Grunde gelegt. Folglich ist, so haben wir weiter zu schließen, der Hüfinger und Almenshofer Gemeindewald bei Mistelbrunn lediglich aus dem Gemeinwalde der Urmark Bräunlingen abgezweigt. Dasselbe gilt aber ebenso, wie nicht zu bezweifeln, von dem Donaueschinger Oberwalde. Bis in das 17. Jhdt. herein war nämlich Hubertshofen Filial der Donaueschinger Kirche, gehörte sonach ehedem zur Donaueschinger Mark. Solange aber das der Fall war, bildete deren Grenze gegen den Bräunlinger, Almenshofer und Hüfinger Gemeindewald eine ganz verschobene, phantastische Linie, was allein schon deren Bildung einer jungen Zeit zuweist, denn alle echten alten Markgrenzen lieben eine verhältnißmäßig einfache Richtung. Dazu bildete der Oberwald selbst zur Zeit, als Hubertshofen in die Donaueschinger Mark gehörte, eine durch den Bräunlinger Wald abgeschnittene Exclave, was wieder ein Zeugniß des jungen Alters jener Grenzbildung ist, denn zur Zeit des Markenausbaues gab es nie und nirgends derartige Exclaven. Deshalb müssen wir auch den Donaueschinger Oberwald für einen ehemaligen Theil des Gemeinwaldes der Bräunlinger Mark erklären, mit andern Worten: wie Hüfingen und Almenshofen, ist auch Donaueschingen ein Ausbau der Uransiedelung Bräunlingen, dessen Anlage aber bald nach der schwäbischen Einwanderung begonnen hat, denn Donaueschingen hat ja eigene Reihengräber, die beweisen, daß es spätestens schon im 8. Jhdt. bewohnt war. Da aber diese drei Orte einen von ihrer Gemarkung losgerissenen Wald besitzen, so haben sie auch nach ihrer Trennung mit ihrem Mutterorte die Waldfläche gemein gehabt, denn solche unregelmäßige Grenzlinien und Exclavenbildungen sind, wie gesagt, ein Merkmal jungen Alters. Erst als die Entwicklung des spätern Mittelalters in Donaueschingen, Almenshofen und Hüfingen eigene Grundherrschaften herausbildete und Bräunlingen als österreichische Stadt

1) Freiburger Diöcesanarchiv V, 95.

Digitized by Google

von denselben sich schied, wird auch diesen drei Orten aus dem Gemeinwalde je ein Antheil als Eigenthum zugefallen sein. So, meine ich, erklärt sich dieses auffallende, alleinstehende Waldverhältniß; eine andere Erklärung desselben ist mir wenigstens angesichts der deutschen Markengeschichte nicht möglich.

Aus dem Beispiele von Donaueschingen und Hüfingen ersehen wir zugleich, daß wirklich, wie wir oben behauptet haben, ein Theil der Ingenorte erst zur Zeit des Markenausbaues entstanden ist. Dies wird namentlich von jenen gelten, welche eine verhältnißmäßig geringe Gemarkung im Vergleiche zu den Urmarken Bräunlingen, Klengen, Löffingen u. s. w. besitzen. Im einzelnen freilich lassen sich diese jüngern durch den Markenausbau entstandenen Ingenorte nicht von den ältern unterscheiden. Dagegen dürfen wir getrost behaupten, daß kein Ingenort nach der Karolingerzeit erst entstanden ist, denn die, wie schon hervorgehoben, bei den meisten derselben vorhandenen Reihengräber weisen ihren Ursprung über das 8. Jhdt. hinauf, und das eigentliche Mittelalter verstand die Endung Ing nicht mehr, hat deshalb dieselbe auch nicht mehr zu Ortsnamen verwendet. Der jüngste dieser Orte ist vermuthlich Pfeffingen, denn dieser Name, der, wie oben erörtert, mit dem Besitze des Klosters St. Gallen um Pfohren zusammenhängen dürfte, kann nicht vor dem 9. Jhdt. gebildet sein, da St. Gallen dort erst nach 800 bedeutenden Besitz erworben hat.

Zweigte sich also von einer Sippe ein Unterstamm als selbstständiges Geschlecht ab, so hieß man denselben ganz nach alter Weise patronymisch nach dem Namen seines Urhebers; gründete dann dieses neue Geschlecht eine eigene Ansiedelung, so gab man seinem Orte gerade wie den Urdörfern einfach seinen patronymischen Namen auf Ingen zur Benennung. Gewöhnlicher aber war es wohl, solchen Colonien, eben weil sie in der Regel nicht von einem ganzen Unterstamm, sondern von dem gesammten Zuwuchse ihrer Mutterorte angelegt waren, und also ein neuer patronymischer Name für ihre gemischte Einwohnerschaft nicht paßte, einen ihrer natürlichen Lage oder sonst einem Merkmale entlehnten Namen zu schöpfen. In der Zeit des Markenausbaues,

Digitized by Google

also im 5.—8. Jhdt. wohl, sind die meisten jener Ortschaften unseres Bezirkes entstanden, welche lokale oder gar nur Flurnamen tragen, wie Bachheim, Röthenbach, Pfohren, Thannheim, Dürrheim, Honstetten, Nordhalden, Zimmern u. s. w. Gleichzeitig mit diesen Orten sind wohl auch einige Dörfer, deren Namen differenzirt sind, wie Sumpfohren, d. i. das südliche Pfohren, und Sunthausen d. i. das südliche Hausen. Ob schon vor dem eigentlichen Mittelalter Ober- und Unterbaldingen sich getrennt haben, können wir aus Mangel an Quellenbelegen nicht entscheiden; jedenfalls aber ist von diesen Dörfern Unterbaldingen der Mutterort, denn 854 ist die Rede von einer Kapelle Paldinga [1]) und nur Unterbaldingen, nicht Oberbaldingen besaß von jeher ein Gotteshaus.

Neben diesen Markenausbauten entstanden aber auch neue Ortschaften, welche von einzelnen angelegt wurden. Jeder Markgenosse hatte nämlich das Recht, unbebauten Boden innerhalb der Mark in freieigenen Besitz zu nehmen und zu cultiviren. Also in Besitz genommenes Markland hieß man Bifang, lateinisch captura, concaptio, comprehensio, im Gegensatze zur uneingefangenen Gemeinmark. Die Ausübung dieses merkwürdigen Rechtes aber nennen die alten Urkunden concapere, comprehendere oder auch schlechthin laborare. Einen solchen Bifang hatte z. B. ein gewisser Wachar in der Biesinger Mark eingefangen; er schenkte denselben mit all seinem sonstigen Besitz an diesem Orte 759 dem Kloster St. Gallen [2]). Auf diesem Wege sind ohne Zweifel die Orte ins Leben getreten, deren Namen den eines einzelnen Individuums enthalten, denn damit sind dieselben als das Werk einer Person, nicht als Werk einer Mehrheit bezeichnet. Hieher gehören also namentlich Orte auf Hofen, Hausen, Heim.

Durch den Markenausbau und das Bifangrecht gelangte das Ortsnetz in der eigentlichen Baar schon frühzeitig zu seiner jetzigen Ausdehnung, ja die Zahl der Orte war ehedem, wie die Menge der ausgegangenen beweist, viel höher, denn in unsern

1) Wirt. Urk.B. I, 142.
2) Wartmann II, 381.

Digitized by Google

Tagen. Im 11., 12. Jhdt. bestanden bereits alle unsere Dörfer und Weiler in der Baar und im Hegau, das lehren uns die Aufzeichnungen und Urkunden der schwäbischen Klöster über ihre Besitzungen. Ich möchte sogar annehmen, daß schon im 9. Jhdt. alle unsere Dörfer und Weiler in der eigentlichen Baar existirten, denn die St. Galler Urkunden dieser Zeit, welche doch nur dann einen Ort nennen, wenn in demselben ihr Kloster ein Gut erwarb, welche also nur zufällige Zeugen sind und ebenso nur zu kleinem Theile erhalten blieben, nennen dennoch die meisten der Ortschaften der Baar, und die andern lernen wir durch die von Gall Oehem aufbewahrte Liste der Reichenauer Schenkungen kennen. Dies berechtigt zu dem Schlusse, daß im 9. Jhdt. jedenfalls die große Mehrheit, wenn nicht alle der jetzt noch bestehenden und abgegangenen Orte in der Baar bereits bestanden haben.

Anders freilich war es im schwarzwäldischen Antheile unserer Gegend. Dieselbe war noch im 9. Jhdt. im ganzen eine unbewohnte Wildniß; nur Lenzkirch und Welschordnach bildeten damals etwa Ausnahmen. Diese Behauptung möchte ich auf den Umstand stützen, daß in all den vielen Urkunden von St. Gallen, die doch Göschweiler, Röthenbach, Löffingen, Wolterdingen, Thannheim, Villingen nennen, auch nicht ein eigentlicher Schwarzwaldort oder ein Schwarzwaldthal genannt wird. Dieses Schweigen ist nicht zufällig, denn mit demselben stimmt ganz und gar die Thatsache überein, daß die Klöster St. Gallen und Reichenau bis an den Rand des Schwarzwaldes, bis gen Friedenweiler und Runsthal reichlich Lehen und Gilten besaßen, westlich von diesen Orten aber völlig unbegütert und unberechtigt waren. Der Ostsaum des Schwarzwaldes ist der scharfe Rand des Besitzthumes dieser Gotteshäuser. Selbst im 11. und 12. Jhdt. war ohne Zweifel unser Schwarzwaldtheil noch unbevölkert, denn die bekannten reichen Güterverzeichnisse der Klöster St. Georgen und St. Peter, die Notitia s. Georgii und der Rotulus Sanpetrinus, nennen auch nicht einen zwischen Vöhrenbach und dem Feldberg gelegenen Ort. So blieb es wohl noch im ganzen das 12. Jhdt. hindurch; erst im 13. und 14. Jhdt. wurden die zu unserm Gebiete zählenden Schwarzwaldtheile der Cultur zugeführt, und zwar

Digitized by Google

durch die Grafen von Fürstenberg und die Klöster St. Peter und Friedenweiler. Die erstern haben im Jahr 1244 die Stadt Vöhrenbach gegründet, eine That, die ohne Zweifel auch alsbald die Rodung der benachbarten Thäler Schönenbach, Nußbach, Langenbach, Linach und Urach nach sich gezogen hat, wenigstens besaß Urach schon 1275 eine selbständige Pfarrkirche [1]). Diese Besiedelung des Bergthales geschah auf Kosten des Dorfes Herzogenweiler. Zwar galten noch im 14. Jhdt. Vöhrenbach, Linach, Schönenbach als Filialien der Herzogenweiler Kirche, aber in Wahrheit war der Sitz dieser Kirche schon um 1270 nach Vöhrenbach verlegt worden, denn der Pfarrer Berthold von Herzogenweiler, der als solcher noch 1270 erscheint, heißt schon 1275 plebanus in Vernnebach [2]), und seine Pfarrei wird 1275, 1324 Verenbach, dagegen 1278, 1279 und 1354 wieder Herzogenweiler genannt [3]). Allmählig gieng dieses Dorf ganz ein, ein Ereigniß, das wir durch die Auswanderung seiner Bewohner gen Vöhrenbach und in die benachbarten Thäler bewirkt zu fassen haben; die Colonisten des Schwarzwaldes hatten nämlich eine freiere Stellung, denn die hörigen Bauern der Baar, und leisteten geringere Dienste und Abgaben.

Wohl gleichzeitig mit Vöhrenbach entstand die Neustadt, und zwar ebenfalls als fürstenbergische Gründung; erstmals genannt wird dieselbe 1275, wie bereits oben angegeben wurde.

Große Thätigkeit im Waldroden entfaltete namentlich auch das Kloster Friedenweiler, das darüber sogar mit dem gleichthätigen St. Peter in Streit gerieth. Dieser Streit entstand wegen der gegenseitigen Rodungen an der Ordnach und wurde 1265 dadurch beigelegt, daß die Grenzen der Rodungsbezirke beider Klöster bei Waldau 1265 förmlich bestimmt wurden [4]). Im Jahr 1280 sodann besiedelte Friedenweiler mit seinen bäuerlichen Colonisten die Schollach, welche bis dahin Wald gewesen

1) Freiburger Diöcesanarchiv I, 32.

2) Oberrhein. Zeitschrift VIII, 369, 370, 372.

3) Freiburger Diöcesanarchiv I, 32; IV, 47; V, 95; fürst. Urk.B. I, 255, 260.

4) Urkunde in Donaueschingen.

Digitized by Google

war [1]). Solchen Colonisten legte das Kloster stets die Zehentpflicht auf; folglich sind mit Sicherheit auch Rudenberg, Schwarzenbach, Langenordnach, Reichenbach als Rodungen von Friedenweiler zu bezeichnen, denn alle diese Orte zehnteten an dieses Gotteshaus [2]). Dagegen werden die Thäler westlich von Neustadt (Vierthäler) von fürstenbergischen Bauern gerodet sein, wenigstens verkaufte Graf Heinrich von Fürstenberg 1318 die „neuen Lehen" im Eck- und Siedelbache [3]) an dasselbe Kloster.

Bis zu Ende des 14. Jhdts. war ohne Zweifel die Besiedelung des Waldes vollendet. Jetzt war auch unser Antheil an demselben so intensiv bevölkert, daß im 15. Jhdt. ein Rückschlag erfolgte und eine ganze Reihe von Häusern und selbst Wohnorten wieder verschwanden. Schon 1446 war das Dorf Waldhausen bei Bräunlingen eingegangen [4]) und zu Rudenberg, Langenordnach, Schwärzenbach, Reichenbach, Schollach und Eckbach wurden nicht weniger, denn 36 Hofstätten, wie der Anhang des nähern darstellt, wiederum öde. Diese Thäler und Orte genoßen aber während des ganzen 15. Jhdts. das Glück ungestörten Friedens, deshalb kann diese Verödung nicht Folge des Krieges gewesen sein. Auch trat dieselbe, wie der Anhang beweisen dürfte, nicht plötzlich ein, sondern sie erfolgte allmählig und beschränkte sich nicht auf das platte Land, sondern zog auch die Städte, wenigstens Löffingen [5]), in Mitleidenschaft. Ich glaube darum nicht fehl zu gehen, wenn ich diese Verödung, wie gesagt, als Beweis für eine zu dichte Bevölkerung unseres Schwarzwaldantheiles im 15. Jhdt. ansehe. Der karge Boden vermochte dort zu einer Zeit, in der das Holz werthlos war, seine Einwohner nicht mehr zu ernähren; es blieb dem Ueberschusse nichts übrig, denn das Feld zu räumen und in gesegneteren Gegenden ihr Brod zu suchen.

Seit dem Ende des 11. Jhdt. entstanden endlich auch die

1) Fürst. Urk.B. II, 389.
2) Nach Akten und Urkunden in Donaueschingen; vgl. auch den Anhang S. 68.
3) Fürst. Urk.B. II, 60.
4) Fürst. Urk.B. III, 365.
5) S. meine Akten zur Geschichte des Bauernkrieges aus Oberschwaben 212.

Digitized by Google

Burgen unserer Gegend. Wir wissen, daß überhaupt in Deutschland während des 12. und 13. Jhdt. die Mehrzahl der zahllosen Burgen erbaut wurde, wären also ohne weiters berechtigt, diesen allgemeinen Vorgang als auch für unsern Bezirk geltend anzunehmen. Wir können jedoch specielle Beweise für unsere Behauptung anführen. Die sg. Tudoburg oder Judenburg bei Honstetten zeigt in ihrem Baue frühromanische Formen, sie ist mit völliger Sicherheit der frühromanischen Bauperiode, also dem endenden 11. oder dem beginnenden 12. Jahrhundert zuzuweisen [1]). In der That wird sie von dem Freiherrn Tuto von Honstetten oder Wagenhausen erbaut sein, welcher erstmals 1050 genannt, 1083 Wohlthäter des Klosters Schaffhausen wurde, hier sogar das Mönchskleid anzog, später aber wieder entsprang, vom Kloster seine geschenkten Güter zurückforderte und letzteres, das sich nicht hiezu verstehen wollte, noch 1092 feindselig behandelte [2]). Die Edlen von Wartenberg sodann nannten sich anfangs nach ihrem ersten Sitze Herren von Geisingen. 1112 erscheint Conradus de Gisingen, dagegen schon 1138 Conradus de Wartenberg [3]); da bekanntlich die Edlen des 12. Jhdt. sich nach ihrem jeweiligen Sitze nannten, so hat also dieser Konrad zwischen 1112 und 1138 seinen Sitz von Geisingen auf den feindessicheren Wartenberg verlegt; wir werden kaum irre gehen, wenn wir denselben für den Erbauer dieser Bergfeste erklären, denn wäre die letztere schon vor ihm gestanden, so hätte sie seinem Geschlechte sicherlich zur Behausung gedient, hätte also dieses Geschlecht sich nach dem Wartenberg benannt. Ebenso verhält es sich mit den Freiherren von Hewen. Dieselben nannten sich anfangs nach ihrem damaligen Wohnsitze „von Engen". Zuerst wird Berthold von Engen um 1189 auch de Heuwen genannt [4]); erst gegen Ende des 12. Jhdt. ist also die Burg Hewen erbaut worden. Fürstenberg ist etwas älter, denn 1175 wurde diese Feste, welche

1) Wirt. Vierteljahrshefte I, 242.
2) Quellen zur schweiz. Geschichte III, 7, 23, 24, 30, 88—90. 162, 163.
3) Freiburger Diöcesanarchiv XI, 149.
4) Oberrhein. Zeitschrift XXVIII, 175, 175.

Digitized by Google

bis dahin den Grafen von Zollern gehört hatte, von dem Herzog Berthold von Zähringen erobert [1]).

Ueber die Erbauungszeit der vielen Burgen der Dienstmannen in unserer Gegend haben wir keine Nachrichten; die meisten derselben werden aus dem Ende des 12.. oder dem Anfange des 13. Jhdts. stammen. Erstmals genannt werden, so viel bis jetzt bekannt ist, z. B. Blumberg 1260 (Blumenberch) [2]), Almenshofen 1224 (Almishofen) [3]), Sunthausen 1200 (Sunthusen) [3]), Wasserburg um 1180 (Wassenburch) [4]). Da aber diese Nennung im Grunde nur Zufall ist, so mögen diese Burgen damals schon manches Jahr gestanden haben.

Jünger dagegen sind sicher diejenigen Burgen, deren Namen eine Differenzirung der anderer Festen sind, also bei uns Hewenegg, Neuhewen, Neublumberg, Neusunthausen, Neufürstenberg. Von diesen allen wird schwerlich eine sehr lange Zeit vor 1300 in der Geschichtsquelle genannt werden.

Anhang.

Aus dem Rodel des Klosters Friedenweiler über seine Güter und Zinse „über dem Wald" von 1529 [5]).

Item hienach stat gescriben ain thail lehen, die etwan behüß sin gesin vnd nun öde lehen sind,

Vnd zwar zům ersten im Schwerttzenbach.

Item Clewy Meyger hat zů sinem gůtt 2 öde lehen, da haissett das ain Becklis gůt, das ander Löbet, sind ietz vorlehen.

Item Hayni Faller hat zů sinem gůt och ain öd lehen, haist die Lind, ist ain huß gesin, ist ietz ain vorlehen.

Item Hans Fürderer hat och zů sinem gůt die Halden, die ist och ain huß gesin vnd ietz ain vorlehen.

1) Fürst. Urk.B. I, 66.
2) Oberrhein. Zeitschrift I, 458; II, 87.
3) Wirt. Urk.B. II, 338.
4) Oberrhein. Zeitschrift XXVIII, 177.
5) Original auf Papier in Donaueschingen.

Digitized by Google

Item Hans Trütscheler hat och zů sinem gůt den Linspach, ist ain huß gesin vnd ist ietz nütz.

Item Hensly Trütscheler hat och zů sinem 2 ôde lehen, die bede hüsser habend gehept, vnd er hatt och Simon Schniders gůtly, da ist in kurttzen iaren, ain huß gesin, man findt noch lüt, da (sic) da worden sind.

Item Clewy Kalttenbach hat och zů sinem gůtt ain ôd lehen, das behüsset ist gesin.

Item Caspar Wilman hat och zů sinem gůt 2 ôde lehen, die bede behüß sind gesin, sin ietz vorlehen.

Item Bentz Ainharner vnd Caspar Ganter habent bed ain ôd lehen, das ain huß hatt gehept, ist ietz ain vorlehen.

Item Marx Jackly hat och zů sinem gůt ain ôd lehen, da ain huß ist gesin, ist ietz ain vorlehen.

Růdenberg.

Item Hensly Roffer hat zů sinem gůt das Eckly, ist ain huß gesin.

Item Mathis Kôbe vnd Hans Sutter habent bed zu iren gůtter och des Beringers gůt, da ist ain huß gesin.

Item der Berger hat och zů sinem gůt des Haintzen gůt, ist och ain huß gesin, ist ietz och ain hoptval.

Item Martin Eckman hat och zů sinem gůt das hüsly im Beckly, ist ietz ain yssen val.

Item Diettrich Berger hat och zů sinem gůt des Süffrytz gůt, ist och ain huß gesin vnd ist ietz ain hoptval.

Item Mathis Schindler hat och zů sinem gůt die Halden, ist och ain huß gesin, ist ietz och ain hoptval.

Item Diettrich Roffer hat och zu sinem gůt die Staig, ist och ain huß gesin vnd hôrtt noch gen Růdenberg.

Item zu Růdenberg sind ietz 11 hüsser, da sind etwan 18 hüsser gesin.

In der Ornan sind etwan 20 hüsser gesin, da sind ietz nun 16 hüsser.

Item im Schwerttzenbach sind etwan 27 hüsser gesin, da sind ietz nun 18 hüsser.

Digitized by Google

Item zu Rûdenberg sind etwan 18 hüsser gesin, da sind ietz nun 11 hüsser.

Item in Schälen vnd Egbach sind etwan 40 hüsser gesin, da sind ietz nun 25 hüsser.

Item an den ob gescriben lehen waiß man noch vil hoffstetten vnd sint noch lüt, die ietlicher hüsser gedenchen.

Item in Arnen 4 hüsser me; item in Schwerttzenbach vnd Richenbach 9 hüsser me; item zû Rûdenberg 7 hüsser me; item in Schalen vnd Eckbach 16 hüsser me.

Summa 36 husser, deren etwan me ist gesin, den ietz sigend.

Summa aller husser sind ietz 70 hüsser on den Eckbach.

Item hab och gehört von der Menterlerin, das sy hab von iren elteren gehörtt, das die vorgescriben ôde lehen alle hoptval gebent, darum sich die spent gemachet habent, darum es darzû kam, das man den lehenbrieff machte, vnd do habens die heren vnd amptlüt also gemitlett vnd gemachet: welcher lechman kind hab, vnd derselb me den ain lehen habe, so sol mans den kinden lichen ze vorlehen, darmit das die kind dester baß môchten beliben; welcher lechman aber nit kind hette, der solte die lehen enpfahen vnd valen, wie von alter her, das doch dem gottzhuß sin gerechtigkait nit gar wurd abgebrochen. Doch so sind denoch etliche lehen, die man nit zû vorlehen lihet, vnd ist das darum: es sind ettliche lehen kurttlich (sic) behüß gesin vnd etliche mit recht gewunnen, das sy zû hoptvallen sôllen ston.

Item die gerechtigkait, so diß gottzhuß hat zû allen lehen, vnd wir forderent an des gottzhuß stat, ist also:

Alle gûtter, gelegen in Schalen, Arnen, Schwerttzenbach, Richenbach und zû Rûdenberg sind alle lehen vom gottzhuß vnd zinssen dem gottzhuß, ains lüttzel, das ander vil, ains Stebler, das ander ℛ nach inhalt der rôdel.

Es sol och iedes lehen besunder alle iar ain frontagwen mit der segessen dem gotzhuß don, wo man sie haisset hin fronen.

Wir sôllen och alle iar in iedem tal besunder offen gericht habent vnd was freffel an denselbenn gerichtten vallen vnd darvnder gehörent vnserem gottzhuß.

Digitized by Google

Wir söllen och in iedem tal ainen meyer habent, vnd wer es sach, das vns ain meyer nit fûglich wer, so mügen wir ain anderen settzen mit der gemain selben thals.

Vnd gehôrtt in den vorgescribnen thellern aller zehenden dem gottzhuß, grosser vnd cleiner zehent: Item zûm grossen zehenden sol man geben von allerlay früchten von 10 garben ain garb. Item vom kleinen zehenden sol man geben von iedem lehen ain gartenpfennig vnd ain hôwpfennig vnd von 10 hûren (sic) ains, von ainem kalb ain ß, von aim füli 2 ß. Von imen sol man zehenden geben, so ainer ainen imen vsstosset, so sol er hung vnd waiß wirchen vnd sol geben ainen β ß. Verkofft er aber ainen lebendigen imen vs dem kilchsperg, so git er aber von ainem 1 β ß; belipt aber der im im kilsperg, so lett er 4 ß vff den banch vnd ist man de (sic) zehenden wartten, wie vor.

Item es stond och die lehen dem gottzhuß zû lebenden hopttvållen. Das ist also: so menge lehen ainer inhet vnd besittz, wie vnd wen er darvon gät lebend oder tod, so sol er von iedem lehen besunder 1 hoptval geben, das ist das best hopt, das er hatt oder latt, es [sig] ain ros oder ain rind oder ain kû oder schwin, es sig halber oder gar sin, so sol sin tál ze val gon. Vnd so ain fal gefelt, so sôllen wir nieman, was man vnß zôgt, vnd mügent aber wol nach ainem beßseren val fragen, vnd erfaren wir ain bâsseren val, so mugent wir den och nemenn vnd behaltten zû den forderen vnd also den tritten val nemen vnd behaltten zû den zweyen ersten.

So ain man gestirbt, vnd vns das gût vervallet wirt, so mügent die erben das gût onenpfangen lassen ston 6 wochen lang vnd 3 tag, vnd were darzwyschen sturbe, sol ongevalet beliben, vnd so aber die 6 wochen vnd 3 tag fürkummen, vnd sy die lehen onenpfangen liessent ston, es wer ain lehen oder me, so menges darnach vf dem lehen sturbe vnd abginge, so were dem gottzhuß alwegen ain hoptval gevallen, wie obstat, das were das best hopt, das vf dem lehen weren von inen (sic) gemainen gût. Wer och, das die erben in den 6 wochen vnd 3 tagen das gût verkoffen oder verwesßleten, so der hand-

Digitized by Google

schlag geschicht, vnd so dick er geschicht, so ist dem gottzhuß ain hoptval vervallen, das ist das best hopt, das sy habent, vs gemainem gût. Were och, das zwen man ain gût hetten, welcher vnden (sic) den beden abginge, so were dem gottzhuß die velle vervalen, wie obstat. Were och, das ainer ab ainem gût züge, so sol er den val zôgen, vnd sol der val stil ston 3 lôbriß, vnd zücht er die wil nit wider vf das gût, so sollen wir den val nemen, vnd sol sich der val darzwyschen gebesseret haben vnd nit geschwecheret. Wer och, das ainer me lehen hette, dân ains, der kintte (sic) der mag die nachgenden lehen enpfahen, vnd so ain kind darvon gät lebent, so es sich verenderet oder stirbt, so git es ain schilling stebler zu val, aber welchem nit vorlehen sind, das sind die lehen, die etwan behusset vnd seßgûtter sind gesin, dieselben lehen sôllen nit den kindtten gelichen werden zû vorlehen, besunder zû hoptvellen enpfangen werden. Vnd wie obstat von den mannen, also sol man och haltten die frowen, die lehen tragen.

Were och sach, das ain kuntliche armut darzû zwunge, das er sust nüntzent vorhanden hette vnd das ligent gût an müste griffen, so mag er ainen acker verkoffen vnd aber ain, bis er kumpt an die fier schwellen vnd so er die verkofft, so ist dem gottzhuß der val vervallen etc.

Were [1]) och sach, das ainer das gût, so zû sinen handen stat, nit selbs bewürbe und nutzete, vnd das gût ainen anderen lat bewerben vnd nutzen, vnd er welte ain kainen handschlag machen denocht, so ist er den val schuldig zû geben, sobald er also von dem gût gät, das er das nit bewirbt vnd nutzet, so aber er nit valet, so er also lebent von dem gût vnd gewerbe gät, vnd so er stirbt, so sol man dem gottzhuß ze val geben das best hopt, das vff dem gût gessen hät.

1) Das Folgende ist auf besonderem Zettel beigefügt.

Digitized by Google

Villingen in den französischen Kriegen unter Ludwig XIV.

Von

Christian Roder.

Vorbemerkung.

Die folgende Publication umfaßt einen der interessantesten Abschnitte in der äußern Geschichte der Stadt Villingen, nemlich den Antheil, den dieselbe an den langen Kämpfen genommen hat, die dem deutschen Kaiser und Reich durch den Uebermuth des Königs Ludwig XIV. von Frankreich aufgenöthigt wurden. Mit den Ereignissen dieses Zeitraums können, was Villingen betrifft, nur die des dreißigjährigen Krieges in eine Linie gestellt werden, über welche das dritte Vereinsheft bereits einen Beitrag geliefert hat [1]). Das meiste Material boten hier die Akten des hiesigen Stadtarchivs; ich habe aber keineswegs ausschließlich eine selbständige Schilderung der Begebenheiten beabsichtigt, das ist die Aufgabe einer eigentlichen Geschichte Villingens, die allerdings bis jetzt empfindlich vermißt wird; ich beschränkte mich aber auch nicht auf bloße Mittheilung der Quellen, sondern schlug den Mittelweg ein. Wo nemlich ausführlichere Relationen vorliegen, wie für die Jahre 1688, 1703 und 1704, wurden diese in die Darstellung vollständig mitaufgenommen; dabei durften natürlich auch die lateinischen Berichte und die gedruckten französischen nicht übergangen werden. Ueberall aber bestrebte

1) Tagebücher des Theoger Gäßlin und des Phil. Mayenberg von 1633 und 1634.

Digitized by Google

ich mich, den Zusammenhang der Thatsachen und Erscheinungen mit denen des großen Kriegsschauplatzes im Auge zu behalten. Für Erklärung des Nothwendigen wurde in Anmerkungen gesorgt.

Vorarbeiten für diese Zeit fehlen gänzlich; die vom † hiesigen Gewerblehrer R. Schleicher in seinem „Beitrag zur Geschichte der Stadt Villingen" 1854 von S. 72—77 gegebene Uebersicht der Jahre 1703 und 1704 kann kaum in Betracht kommen.

Gedruckte Quellen und Hülfsmittel finden sich jeweils an ihrem Orte verzeichnet.

Die in der Folge am öftersten genannten handschriftlichen Materialien sind:

1) Die Chronik des Benedict Berger im Stadtarchiv. Derselbe, ein hiesiger Bürger, gehörte seit 1682 dem Rathe an und starb am 17. Januar 1710 im Alter von 77 Jahren (Bürgerbuch). Das Original scheint verloren gegangen zu sein; der Schreiber unserer Copie ist Joh. Berger, Altbürgermeister, der die Chronik theilweise bis 1760 fortgesetzt hat.

2) Die Relationen des Joh. Mich. Grüninger, jur. utr. cons., ebenfalls im Stadtarchiv. Gr. längere Zeit Rentmeister des Landgrafen von Sulz wurde 1681 in Villingen als Stadtschreiber und Syndicus angenommen. Der hochgeachtete Mann, der in schwierigen Lagen als Rechtsverständiger Villingen die besten Dienste geleistet hat und wiederholt von ihr zu wichtigen Missionen verwendet wurde, starb hier am 24. Febr. 1710.

3) Die lateinischen Berichte des P. Adrian Funk in seinem Protokollbuch (mit dem Kefer'schen Nachlaß jetzt in der Leopold-Sophienbibliothek zu Ueberlingen). Als Guardian der hiesigen Franziskaner vom Dez. 1702 bis zum Sept. 1712 war er Zeitgenosse und Augenzeuge der von ihm aufgezeichneten Begebenheiten. Er hat sich um die Wiedereinführung der Disciplin in seinem Convent und um die Neuerbauung des in der Tallard'schen Belagerung (1704) zerstörten Klosters (jetzt Spital) große Verdienste erworben.

Von bildlichen Darstellungen der genannten Belagerung sind zu erwähnen:

Digitized by Google

1) Ein gleichzeitiger Kupferstich, dessen Platte die hiesige Altertumssammlung noch aufbewahrt. Derselbe, obwohl an Treue manches zu wünschen übrig lassend, ist hier mitgetheilt.

2) Ein Oelgemälde des Joh. Ant. Schilling von Villingen aus dem Jahre 1718, ebenfalls in der Altertumssammlung.

3) Die von J. G. Glücker aus Rottweil 1715 gemalte Votivtafel in der Triberger Wallfahrtskirche. Eine Copie der belagerten Stadt (die Ansicht nicht von 1704, sondern von 1715) lieferte in diesem Jahr für den alten Rathaussaal der hiesige Maler Leiber bei Gelegenheit der Restaurierung der Votivtafel (das Nähere hierüber am Schluß).

Eine Kartenskizze über Villingen und Umgegend zu Anfang des 18. Jahrhunderts enthält das in Wien erscheinende große Werk: Feldzüge des Prinzen Eugen ꝛc. (von verschiedenen Verfassern).

Digitized by Google

I. Beunruhigung der Stadt von 1674—1684.

Nur wenige Jahrzehnte war es Deutschland vergönnt gewesen, sich von den schweren Wunden des dreißigjährigen Krieges zu erholen; gar bald zeigten sich die Hoffnungen, die man an den westfälischen Frieden geknüpft hatte, als trügerische. König Ludwig XIV. von Frankreich, in dem sich bekanntlich der Gedanke unumschränkter Selbstherrschaft wie bei kaum einem Fürsten der Neuzeit verwirklichte, wußte die Zerfahrenheit und Ohnmacht des deutschen Reiches unter der langen Regierung Leopolds I., größtentheils eine Folge jenes Friedens, in rücksichtslosester Weise für sich auszubeuten. Unterstützt von einer Reihe ausgezeichneter Heerführer mochte ihm das Ziel Richelieu's, Frankreichs Grenzen bis an den Rhein auszudehnen und durch Schwächung der Habsburger dieses selbst zur ersten, bestimmenden Macht in Europa zu erheben, keineswegs schwer erreichbar erscheinen. So wird denn unter nichtigen Vorwänden die Kriegsfackel in die Grenzländer hinübergetragen, von denen keines schwerer heimgesucht wird als unsere jetzige Heimat: das damalige Vorderösterreich, die Markgrafschaft Baden und die rheinische Pfalz.

Von den Raubkriegen des übermüthigen Königs hatte der zweite gegen Holland (1672—1678) durch den Beitritt des Kaisers 1674 einen allgemeinen Charakter angenommen. Während in den Niederlanden Wilhelm von Oranien gegen Condé das Gleichgewicht hielt, waren die Franzosen im obern, jetzt badischen Rheinthal auch nach dem Tode des berühmten Türenne bei Sasbach (Juli 1675) fast immer siegreich, bis Montecuculi ihre Fortschritte zeitweise hemmte. Nachdem besonders der Breisgau und die Ortenau durch Brand und Plünderung der Feinde furchtbar gelitten hatten, gab ein schwerer Schlag den Dingen hierseits eine noch ungünstigere Wendung. Dem Marschall Crequi war es nemlich gelungen, nach nur sechstägiger Be-

Digitized by Google

lagerung fast unvermuthet sich der Stadt Freiburg zu bemächtigen (16. Nov. 1677). Durch Feigheit des Commandanten Schütz fiel so der Vorort der vorderösterreichischen Lande mit reichen Vorräthen an Munition und Lebensmitteln in die Hände der Erbfeinde und blieb ihnen bis 1697, während welcher Zeit Ludwig XIV. denselben nach Vaubans System zu einer Hauptfestung umgestaltete. Der Schwarzwald füllte sich mit Flüchtigen, die Universität siedelte nach Constanz über, die v. ö. Regierung nach Waldshut [1]).

Gleich bei dem Beginn der Kriegsoperationen im Jahr 1674 war die Stadt Villingen, besonders aber das Brigachthal mit den städtischen Dependenzorten durch fast unaufhörlich durchziehende kaiserliche Truppen sehr hart mitgenommen worden, so unter dem Herzog von Lothringen, den Generälen Bourneville, Caprara, Werthmüller (letzterer mit 2000—3000 Mann), Montecuculi, Dünewald (246 Pferde und 30 Wägen mußten bis Offenburg hergegeben werden) ꝛc. „Wann dann", wie ein gleichzeitiger hiesiger Bericht sagt, „so ein armes Bäuerlein wieder einigermaßen auf Ruhe hoffte und Roß, Viech und die Leut, so aller Orten theils in den Wäldern, theils auch andern sicheren Orten versteckt und verborgen waren, ganz erhungert und halber Hungers tödtet wieder hervorgekrochen, ihre zerschlagene, zerhauene, voller Jammer und Elend stehende Hütten und Heußlein gesucht", so mußten sie, was von Vieh ihnen noch geblieben war, durch Fuhren nach Freiburg, Hornberg, Vöhrenbach, Donaueschingen, Stühlingen, Rottweil vollends zu Grunde richten. Daß der Ackerbau aufs äußerste nothlitt und Krankheiten einbrachen, wurde bitter empfunden. Der Schaden belief sich bis zum Ende des Krieges auf 61,908 fl. Geschah solches von dem eigenen Volke, was mußte man erst von dem Feinde gewärtigen?

Mit dem Falle Freiburgs wurde auch die Stellung Villingens eine wichtigere. Es führte von nun an auf den breisgauischen Landtagen im dritten Stande, dem der Städte, den Vorsitz; es war von den v. ö. Orten im Schwarzwald jetzt der

1) Schreiber, Gesch. Freiburgs IV. S. 193 ff.

Digitized by Google

einzige eigentlich befestigte [1]), aber gerade deswegen auch vielmehr gefährdet als seither. Von Freiburg aus stand den Franzosen, wofern die Schwarzwaldpässe, hauptsächlich am hohlen Graben und im Kinzigthal nicht hinlänglich vertheidigt und von einem festen Posten aus gedeckt werden konnten, jederzeit der Weg nach Schwaben offen. Das sah man denn auch an maßgebender Stelle ein. Da Villingen aus eigenen Mitteln seine Armirung nicht zu bestreiten vermochte, so verfügten die kaiserlichen Räthe am 15. Dez. 1677 zur Fortification der Stadt genügende Munition hieher zu schaffen; ihr sollten das Umgeld hier, zu Triberg, Bräunlingen, auch der staatliche Zoll und die der Universität Freiburg zugehörigen Zehntfrüchte bis auf weiteres überlassen werden; mit der Inspection für die richtige Verwendung dieser Gefälle wird Joh. G. Beck, Amtmann zu Elzach, betraut.

Sollte übrigens Villingen zu einem einigermaßen vertheidigungsfähigen Waffenplatz umgeschaffen werden, so bedurfte es umfassender baulicher Veränderungen. Dazu reichten aber die Zuschüsse der Regierung bei weitem nicht aus; namentlich erwies sich das Hereinziehen der westlichen Anhöhe, des Haubenlochs, in die Befestigungslinie, dessen Nothwendigkeit man schon in den Belagerungen des 30jährigen Krieges eingesehen hatte, und worauf auch später noch wiederholt von militärischer Seite hingewiesen wurde, als durchaus unmöglich. Alles, was geschah, war die Anlegung eines neuen Werkes gegen den Kalkofen hin, nachher die Unnoth oder wegen seiner Gestalt das Bügeleisen genannt [2]). Im Anfang des Jahres 1687 nach der Uebergabe von Freiburg an die Franzosen trug Generalwachtmeister Graf von Stahrenberg auf den Bau desselben an; aber obwohl der damalige Commandant der Stadt Villingen, Obristlieutenant Joh. Christoph von Rudolphi, und der Magistrat auf Be-

1) Reichsfestungen am Oberrhein waren: Freiburg, Altbreisach, Philippsburg, Rheinfelden, Constanz, dazu die Waldstädte Laufenburg, Säckingen und Waldshut, sodann Radolfzell und Villingen.

2) Dasselbe, aus lauter großen Quadersteinen bestehend, wurde 1813 abgebrochen und aus den Materialien das große Haus an dem Fahrweg nach dem Kalkofen gebaut. Kefers handschr. Miscellanea fol. 267.

Digitized by Google

schleunigung drangen, so ging die Arbeit nur sehr langsam von statten. Auch sonst hatte man zu Klagen Veranlassung. Am 16. April kam die kaiserliche Artillerie, nemlich 14 halbe Kartaunen [1]), 5 viertel Kartaunen und 7 große Feuermörser sammt Pulver, Lunten, Kugeln und Blei hier an, blieb den Sommer über stehen, wurde aber dann weiter befördert [2]). Am 10. Aug. machen die Villinger bei der Regierung Vorstellung, daß der Paß des hohlen Grabens, der Eingang zum Schwabenland, nur von 100 Bauern besetzt, daß der angefangene Thurm bei dem neuen Werk [jetzt abgerissen] aus Abgang der Mittel noch nicht halb gebaut sei, und daß ihre Besatzung kaum 300 Mann zähle mit vielen überlästigen Weibern und Kindern. Da das allgemeine Geschrei gehe, daß, nachdem Rheinfelden die französische Furie erfahren und Offenburg belagert werde, nur noch der hohle Graben und Villingen übrig ständen, so bitten sie um Gottes Barmherzigkeit willen um Unterstützung, auf daß sie nicht genöthigt werden, schlimmen Falls die Schuld auf andere zu wälzen. Kurz darauf, am 23. Aug., erschienen die Franzosen unter Crequi an der Kinzig und dehnten ihre Colonnen bis gegen Gengenbach aus, kehrten aber, da der Herzog von Lothringen mit den Kaiserlichen einen Vorsprung gewonnen hatte, an den Rhein zurück, den sie am 8. Sept. bei Altenheim passierten [3]). Am 31. Okt. und 26. Nov. macht Rudolphi den hiesigen Rath auf die immer mehr drohende Gefahr aufmerksam. Er hat durch Gefangene und Ueberläufer, auch durch drei Schreiben Stahrenbergs erfahren, daß der Feind in starken Detachements durch das Waldkircher Thal gegen den Schwarzwald und besonders gegen Villingen anzurücken im Begriffe stehe; deshalb ist ihm von der v. ö. Regierung der ernstliche Befehl ertheilt, den ihm anvertrauten Posten, an dessen Conservation dem h. röm. Reich, den angrenzenden Orten und gesammtem Schwabenland viel gelegen sei, in möglichste Obacht zu nehmen. Er verlangt nun von den Villingern, ihr Contingent von 25 Mann an

1) Eine halbe Kartaune schoß 24 ℔ Eisen, eine Viertelkartaune 12 ℔.
2) Miscell. fol. 213.
3) La Roche, der deutsche Oberrhein S. 40 ff.

Digitized by Google

den hohlen Graben zu stellen, Räumlichkeiten für die allzeit eingelieferten Gefangenen herzurichten, 200 oder 300 Holzstämme für die Blockhäuser und etwaigen Breschen herbeizuschaffen, die Batterien um die Stadt zu reparieren; da die Häuser an der innern Mauer ganz angebaut sind und so den Durchgang rings herum versperren, so ist durchzubrechen, damit sich von da aus die äußere Mauer und Fülle (der Wall) besser defendieren lasse; es ist hochnothwendig, auf das neue Werk, an welchem der Graben bereits fertig ist, eine Brustwehr zu legen und von der Fülle aus eine Communication mit demselben herzustellen; er hält die Zunftmeister täglich an, bei dem Schanzwesen nur taugliche und starke Leute, nicht aber wie seither „Kinder" zu gebrauchen; er hätte für gut befunden der Nothdurft wegen, auch an Sonn- und Feiertagen zu arbeiten, doch will er solches dem Rath zur Disposition gestellt haben; er erwartet, daß man sich auch diesen Winter hindurch zwischen dem Haubenloch und der Stadt in genugsame Defension setze. Doch gab es hier noch mehrere Unterbrechungen, die bei einem Ueberfall verhängnißvoll sein konnten, da das unfertige Werk dem Feinde eine förmliche Brücke bot. Man befürchtete zudem, „daß von dem anjetzo alher kommenden französischen Offizier, so solches sah, referirt und schimpflich geredt werde" [1]); der Bau wurde erst 1684 vollendet. Aber auch die übrigen Befestigungswerke befanden sich in einem äußerst mangelhaften Zustand. Die theilweise eingestürzten Mauern müssen neu hergestellt werden, der niedere Thurm zeigt gegen das Riedthor von oben bis unten ins Fundament 1/2 Schuh weit klaffende Spalten, so daß man an etlichen Orten ganz durch die Mauern sieht „und gar mit vollem Leib sich hineinlegen mag"; das Gewölbe desselben über dem Straßendurchgang ist ebenfalls gewichen, und man wagt ohne Lebensgefahr keinen Schuß mehr auf dem Thurm zu thun, weshalb die darauf befindlichen Stücke, mit welchen man, wie im Schwedenkrieg, das Feld bestreichen und besonders das neue Werk am äußern Wassergraben decken könnte, ganz ungebraucht dastehen; der Thurm soll abgebrochen und neu gebaut werden.

1) Bericht des Raths nach Innsbruck vom 18. Mai 1679.

Digitized by Google

Auch in den folgenden Jahren hielt die Furcht vor einem Einfall der Franzosen den Schwarzwald und das Schwabenland in Spannung, und dieses nicht ohne Grund.

Wie wenig nemlich der 1678 mit Holland und 1679 mit dem Kaiser und Reich abgeschlossene Friede zu Nimwegen der Anmaßung des stolzen Gebieters in Versailles Schranken zu setzen vermochte, das zeigte die den v. ö. Ständen für 1680 auferlegte Contribution von 500,000 Fr., woran es Villingen allein 25,348 Fr. traf, deren Empfang durch den Syndicus Bernardi in Freiburg am 23. Dez. 1680 quittiert wurde; das zeigten ferner die damals begonnenen berüchtigten Reunionen und die im Sept. 1681 mitten im Frieden geschehene plötzliche Wegnahme Straßburgs, das nun, sofort zu einem der stärksten Bollwerke umgeschaffen, für Jahre hinaus den Franzosen einen trefflichen Stützpunkt gegen das fast wehrlose Deutschland darbot; Freiburg gehörte ihnen ohnedies seit kurzer Zeit, Breisach schon längst; ja, daß der „allerchristlichste König" sogar mit den Türken im Bunde stand, war ein öffentliches Geheimniß. Dazu kam, daß die allgemeine peinliche Stimmung durch die zahlreichen streifenden Spione noch gesteigert wurde. Wie gut die Franzosen in dieser Beziehung bedient waren, zeigt ein merkwürdiger Bericht aus dem vorigen Jahrhundert von Joh. Georg Keyßler[1]). In der Vorrede theilt dieser mit, daß die Franzosen, während sie Freiburg inne hatten und ihre Grenzen weiter gegen Oesterreich auszudehnen trachteten, durch Ingenieure insgeheim die Gegend zwischen Freiburg, Basel, Schaffhausen, Constanz, Villingen untersuchten; die genauen topographischen Aufnahmen (von Hüningen bis Constanz allein 5 Ellen lang) habe Ludwig XIV. für die vornehmsten Offiziere, die den Einbruch commandieren sollten, in vortreffliche Kupfer stechen lassen; nach dem Aufgeben des Planes seien sie sodann zu Versailles im Cabinet aufbewahrt worden. Keyßler benützte sie und gibt nun eine genaue Uebersetzung des Textes, jedoch ohne Kartenskizzen. Da das seltene Buch u. a. ein ziemlich anschauliches Bild der Festung Villingen und ihrer Um-

1) Fortsetzung neuester Reisen, Hannover 1741, Anhang I S. 24 ff.

Digitized by Google

gebung zu jener Zeit bietet, so mag der betreffende Abschnitt hier mitgetheilt werden. Nach einer eingehenden Beschreibung des für Truppenbewegungen geeigneten Weges von Freiburg hieher über den hohlen Graben und Böhrenbach, entweder direct oder über den Fischer, Zindelstein, Donaueschingen fährt er fort:

„Nach Villingen oben auf der Höhe über Fehrenbach trifft man ein Retranchement. Die Bauern der umliegenden Dörfer haben solches in den letzten Kriegen aufgeworfen gegen die Streifereien der kaiserlichen Truppen bei Villingen. 47 Ruthen von der Verschanzung ist linker Hand ein Kreuz, und 600 Ruthen davon kommt man aus dem Wald, da man dann Villingen, so nur noch ¾ Stunden entfernt ist, vor sich liegen sieht. 340 Ruthen vom Holtze findet sich ein Defilé an einem Bache, so zur Rechten des Weges einen See machet [1]). Diese Enge will nicht viel sagen, und kann man sie vermeiden, wenn man beim Ende des Holtzes sich linker Hand hält und längst einer Wiese über einen kleinen Hügel in die Ebene rücket. 480 Ruthen von gedachtem Bache hält der See zur Rechten des Weges immer an, jedoch bleibt zwischen beyden eine Weite von 240 Ruthen. Die Ebene, so sich von hier bis an die Stadt erstrecket, ist sehr schön; und weil weder Hecken noch andere Hindernisse im Wege stehen, so kann man allzeit in Schlachtordnung anrücken. 400 Ruthen von danen vereiniget sich der Straßburger Weg, und der See rechter Hand ist allhier 280 Ruthen entfernt. 189 Ruthen fernerhin fängt ein Hügel an, der höher als die Stadt liegt und bis auf 12 Ruthen an den Graben reichet [2]). Diese Höhe hat eine Länge von 340 und in der Mitte eine Breite von 100 Ruthen. Die beyden Ende sind ohngefähr 20 Ruthen breit, und läuft sonderlich das Ecke gegen die Stadt gar spitzig zu. Dieser Hügel hat keine höheren um sich, und der nächstgelegene ist 700 bis 800 Ruthen entfernet. Auf beyden Seiten sind Felder und Wiesen. Rechter Hand fließet ein Bach, so aus dem

1) Der Warenbach und der sog. neue Weiher am Rumensthal; von diesem und dem unterhalb gelegenen Weiher sind die Dämme noch vorhanden.

2) Das Haubenloch, in einem Zinsrodel von 1320 „Huwelloch" genannt.

Digitized by Google

See kommt und sich unter der Stadt in den Strom [1]) ergießet. Auf dieser Höhe könnte man zur Vertheidigung der Stadt einige Befestigungs-Werke anlegen. Villingen liegt in einer fruchtbaren Gegend, so von dem kleinen Flusse Briga bewässert wird. Ihre Befestigung ist von keiner Wichtigkeit, ob sie gleich mit einem doppelten Graben (davon jedoch der erste an den meisten Orten nur 7—9 Ruthen in der Breite hat) umgeben ist. Dieser äußerste Graben ist mit 6 kleinen Thürmen besetzet, welche aber nur die Thore bedecken und keineswegs im Stande sind, den Graben zu beschützen. Die größte Tiefe des Wassers, so den ganzen Platz umgiebt, ist von 5 bis 6 Fuß, an den meisten Orten aber nur von zween. Zwischen den beyden Gräben ist eine Mauer, die 12 Fuß hoch und nur zween dick ist. An dieser Mauer stehen die gemeldten Thürme, und dienet sie anstatt eines bedeckten Weges, um den äußersten Graben zu vertheidigen, ob sie gleich keine andere Flancs als die Thürme von den Stadtthoren hat. Der Raum zwischen beyden Gräben ist 2 Ruthen breit, man kann sich aber keiner Canonen daselbst bedienen, weil die Schießscharten nur vor die Musqueten gemacht sind. Vor einen ordentlichen bedeckten Weg würde der Raum allzusehr eingeschränkt seyn. Zwischen diesem bedeckten Wege und der Stadt ist der andere Graben, so 12 Ruthen in der Breite und gar kein Wasser hat, dergestalt, daß er zu Gärten gebraucht wird. Er hat gar keine Vertheidigungswerke, und können ihm die Thürme, weil sie ohne Flancs sind, nichts helfen. Die Stadtmauer ist nur dritthalb Fuß dick und innen herum mit einem hölzernen Gange, der aber ganz verfällt, versehen. Die Schießscharten sind nur vor Musqueten, und die ganze Mauer, so zur Vertheidigung der Stadt wenig oder gar nichts beyträgt, innen am Graben etwa 28 Fuß hoch. Die Stadt hat vier Thore und bey jedem einen viereckigen Thurm, dessen vorderste Seite 4 Ruthen hat. Man kann etliche Canonen darauf pflanzen, den Graben aber in Ermangelung der Flancs keineswegs davon vertheidigen. Außer diesen 4 Thoren ist noch ein fünftes der ob-

1) Die Brigach.

Digitized by Google

gedachten Höhe, welches die Stadt beschießen kann, gerade gegenüber [1]). Auf dem zu diesem Thor gehörigen Thurm stehen zwei Stücke Geschützes, und weil er höher als der Hügel, so kann man mit den auf solchem Thurm gepflanzten Canonen jene ganze Höhe bestreichen. Jetzt gedachte Stadt hat den Kayserlichen jederzeit zu einem Magazin, was sowohl die Lebensmittel als Kriegsmunition anlanget, gedient, und stehen noch 60 Stücke Geschützes darin, davon 20 aber dem Kayser gehören [2]). Alle um die Stadt gelegenen Hügel sind nicht gar hoch und an Getreide sehr fruchtbar. Die Besatzung ist gemeiniglich von 200 Mann, mit welchen die Bürger die Posten gemeinschaftlich besetzen. Wenn dieser Ort nicht mit einer starken Besatzung versehen ist, kann man sich leicht davon Meister machen und braucht man nur 3 bis 4 Stunden, um in der schwachen, von keinem andern Werke vertheidigten Mauer mit Canonen eine Bresche zu machen. Ohne den Vortheil, welchen die Magazins dieses Platzes geben, fällt es den Kayserlichen sehr schwer, von Hüningen an bis gegen Breisach etwas zu unternehmen, weil die gebürgichte Gegend zwischen Freiburg und Villingen (welche zwey Orte 12 Stunden von einander liegen) allzuunfruchtbar ist, als daß sie daraus großen Vortheil und Nutzen ziehen könnten". In diesem Berichte wird des neuen Werkes am Kalkofen nicht gedacht, es ist daher anzunehmen, daß derselbe etwa zwischen 1677 und 1679 abgefaßt sein muß.

Da man, wie oben schon bemerkt, auf den Anfang der achtziger Jahre einen Einfall der Franzosen befürchtete, deren König selbst mit dem Dauphin am 17. Oktober zu einem Besuche

1) Der S. Michelsthurm, hier irrthümlich als Thor bezeichnet.

2) Nach einer Specification vom Jan. 1671 befanden sich im hiesigen Zeughaus: 42 große und kleine Stücke, 6 Mörser, 3 Böller, 4 Petarden, 3 „Orgeln" auf Rädern, wovon die erste 100, die zweite 50, die dritte 25 Kugeln schoß; 56 Doppelhaken, 150 Musketen, 6104 Kugeln für die Stücke, 9 Centner Kugeln zu Doppelhaken und Musketen, 30 Tonnen Pulver, 3 Hürden oder 10 Cent. Lunten. Eine Specification von 1668 enthält genaue Angaben über die Größe der Stücke und über ihre Vertheilung auf den 6 Thürmen und den Rundellen.

Digitized by Google

in Freiburg erschien [1]), so traf man auch in Villingen fernerhin alle nothwendigen Vorsichtsmaßregeln. Es werden die Wachen pünktlicher besetzt, und zwar durch ältere, verständige Leute, Holzvorräthe zum Verbauen herbeigeschafft, die Festungsgräben mit Wasser angefüllt und Steckaden an der Mauer angebracht; die Bürgerschaft wird neu gemustert und einexerciert; die Leute haben die Betstunden fleißig zu frequentieren; dem Ernste der Zeit entsprechend, wird das Tanzen an öffentlichen Festen abgestellt [2]). Im Sept. 1682 rückten auf kaiserlichen Befehl drei neuburgische Compagnien hier ein, denen sich die Compagnie in Triberg anschloß. Doch verübten die Soldaten großen Unfug, brachen Nachts in die Häuser ein, beunruhigten und beraubten die Einwohner, so daß bürgerliche Streifwachen zur Aufrechterhaltung der Sicherheit ausgeschickt werden mußten.

II. Der pfälzische Raubkrieg.

Kaiser Leopold außer Stands, den völkerrechtswidrigen Handlungen Frankreichs Einhalt zu thun, zudem im Rücken von den Türken hart bedrängt, die auf den Rath Ludwigs XIV. 1683 sogar Wien selbst, wiewohl ohne Erfolg, angriffen, schloß im Aug. 1684 mit jenem zu Regensburg einen Waffenstillstand auf 20 Jahre, in welchem die Franzosen im Besitze alles Geraubten verblieben. Aber kaum vier Jahre hatte dieser Waffenstillstand gedauert, als ihn der übermüthige König durch freventliche Heraufbeschwörung eines neuen Krieges brach; es war der pfälzische oder orleanische (1688—1697). Kurfürst Karl von der Pfalz aus der simmerischen Linie war nemlich 1685 kinderlos gestorben; sein Land ging an den Herzog Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg über. König Ludwig erhob nun im Namen seines Bruders Philipp von Orleans, des Gemahls der edlen pfälzischen Prinzessin Elisabeth Charlotte, Erb-

1) Relation der Belagerung Freiburgs 1677 in Kefer's Miscell. Fol. 47.
2) Rathsprot. vom Mai 1682.

Digitized by Google

ansprüche an einen großen Theil des Landes; auch mischte er sich ganz willkürlich in den Streit über die Nachfolge im Kurfürstentum Köln. Noch während der Verhandlungen begannen die Franzosen die Feindseligkeiten. Am 20. Sept. 1688 ging General Montclar bei Fort Louis über den Rhein und belagerte Philippsburg, das sich am 30. Okt. an den Dauphin ergab, während eine andere bei Straßburg übergesetzte Abtheilung von Freiburg her die würtembergischen Grenzen bedrohte. Im Anfang des Oktobers, als Mannheim, Frankenthal und andere Orte der Pfalz bezwungen wurden, drangen Melac und Feuquière über Heilbronn in das Innere von Würtemberg und durchzogen dasselbe bis zu Anfang des Jahres 1689, mit Plündern und Brennen ihre Spur bezeichnend [1]). Gleich nach der Kriegserklärung von Seite Frankreichs legte der französische Commandant von Freiburg, Charles Faitrien du Fay, dem Breisgau und ganz Schwaben eine allgemeine Contribution auf: Rottweil bezahlte 6777 fl., Bräunlingen und Triberg 3000 liv.; Villingen mit seinen Dorfschaften Kürnach, Klengen, Marbach, Rietheim, Ueberauchen, Beckhofen, Grüningen, Pfaffenweiler ebenfalls 3000 liv. Gegen die zur Eintreibung der Contribution umherschwärmenden Franzosen schloß die Stadt mit den benachbarten schwäbischen und österreichischen Ständen ein Bündniß, zu welchem Zwecke hier eine Conferenz tagte. Villingen sollte 250 bewehrte Bürger stellen. Allein das Ganze zerschlug sich an dem Mangel von Energie bei den Betheiligten. Nun brachen die Franzosen mit einer Partei von 600 Mann in die Gegend ein, hielten zu Oberesch ach, eine Stunde von Villingen, von wo sie um Mitternacht durch ihre Grenadiere die drei nächsten Mühlen am obern Thor und vier Maierhöfe im benachbarten Nordstetten in Brand steckten. Der Schaden belief sich, da die Gebäude mit Früchten angefüllt waren, auf 6000 Thlr. Wahrscheinlich waren es dieselben, die am 4. Nov. Dunningen und Zimmern bei Rottweil ausgeplündert hatten [2]).

1) Martens, Geschichte der kriegerischen Ereignisse des Königreichs Würtemberg S. 501.

2) Ruckgaber, Gesch. von Rottweil II., 2. Abth. S. 304.

Digitized by Google

die von dem Stattschreiber vorgetragne Punkten die körperliche Aydtspflichten abgelegt worden. Und weilen hierauf die Hochwacht auf dem Münsterthurn wahrgenommen, daß sich wieder newe Trouppen von Oberäschen und selbiger Enden sehen lassen, die bereits eingelägerte aber hin und herschwankten und fast gar unter die Stuck zue rucken beginten, so hat man nit allein ab den Thürnen etliche Canonschüß auf sie losgebrennt, sondern auch, wiewohl mit betrüebtem Herzen, die nögst an dem Bücke- und niederen Thor gelegne 2 Mühlinen sambt denen vor wenig Jahren new erbawten Guetleüt-, Bad- und Schützenhäuseren, damit der Feind nicht unversehens sich in dieselbe postieren und zue Nachtheyl der Statt verbawen könne, neben Abbrech- und Ausreißung aller Gartenzäunen und Verbrennung des außer der Statt gestandenen Ziegelholzes in Brand gesteckt, die Capellen aber zum Nägelis Creuz [1]) gut durchbrechen und zum Einschanzen unbrauchbar machen lassen. Hierzwischen haben sich aber die Tragoner in dem hohlen Weg der Straßen mit einem guten Brustwähr verwahrt gehalten, hat man ihnen nit wohl zuekommen können. Gegen Mittag ungefähr umb 11 Uhren ist der Mons. Chamilly in aigner Person ankommen und gleich durch einen an die Statt hereingeschickten Trompeter zu wissen verlangt, aus was Ursachen die Statt sich gegen seinen Trouppen feindselig erzeigt; er hette sich hierüber nicht wenig zue verwundern, indem man doch dem Vernehmen nach diesseits die Contribution an Frankreich bezahlt und sich dahero keiner Feündthätlichkeit zue befahren, er aber seinerseits noch nichts Widriges vorgenommen habe. Man solle mit dem Canonieren ab den Thürnen inhalten, widrigenfalls von jedem losbrennenden Schuß 5000 Frc. bezahlt werden müeßten. Worüber der Commendant und Magistrat in Antwort bedeüten lassen, daß man sich an Seiten der Statt noch viel mehr zue verwunderen, daß der H. General Chamilly als ein hochverstendig- und erfahrner Kriegs-

1) D. i. die Bickencapelle auf der östlichen Seite der Stadt. Nach dem 1735 vom hiesigen Pfarrer Riegger verfaßten „Nägelinskreuzbüchlein" stammt dieses hochverehrte Kreuz aus dem Jahre 1300, wo es durch einen Spaichinger Bürger, Andreas Nägelin, hieher kam.

Digitized by Google

officir, ohnangesehen der vorhin bezahlten Brandschatzung, dannoch diesen Ort zue infestiren suechte und seine Trouppen unter die Stuck so nahe an den Posten avanciren und lägern lassen, daß man genöthigt worden, sich darwider quovis modo zu opponiren. Hierauf hat der Trompeter geantwortet, Mons. Chamilly trage Verlangens, mit dem H. Commendanten und H. Burgermeister der Statt selbsten zue reden; deme man hinwider sagen lassen, daß diese beede sich von dem Posten nicht absentiren könten; wann er aber 2 Officir zue Geißlen hereinschicken wurde, so wollte man Deputirte dagegen hinaussenden. Auf welches hin 2 Officir zue Geißlen hereingeritten, dargegen man einen der französischen Sprach kundigen Rathsherren neben dem Stattschreiber hinausgeschickt zu vernemmen, was des H. Generals Begehren wäre. Als nun dieselbe vor obgedachter Altstatt zuesamben kommen, hat Mons. Chamilly ihnen Deputirten mit langer Sermon, substantialiter aber soviel zu vernemmen geben, daß er zwar die Statt nicht begehrte, noch Jemand zue belaidigen suechte; weil aber seines Königs Interesse erforderen wolle, in diesen Ort eine französische Garnison von etwa 60 Mann einzuelegen, umb sich zue versicheren, damit denen dieser Enden vornehmenden französischen Andamenten keine Hinderung gemacht werden möge, so habe sich weder die Statt noch der commandirende österr. Officir hierüber zue beschweren; sintemahlen ihme nicht entgegen wäre, die Kayf. Garnison neben seiner Mannschaft zue gebulden. Die Statt aber soll auf keine Weiß gravirt, sonderen bey ihren Freyheiten und bisherigen Stand gelassen und manutenirt werden. Im Fahl aber dieses wohlmeinende Anerbieten ausgeschlagen wurde, seye des Königs Befelch, den Ort zu bombardiren und bis auf den Härdt zue verbrennen, wie dann die Artollerie hierzue bereits vorhanden wäre. Dahero man sich unverzüglich resolviren sollte, ob man durch Einwilligung in sein räsonables Begehren in des Königs Gnad verbleiben, oder der Gewalt der Königl. Armee, welcher mit so weniger Mannschaft zue resistiren unmöglich seye, mit högst empfindlichem Schaden zue erwarten. Wabey von einem nebenstehenden hohen Officir in teütscher Sprach hinzuegesetzt worden: Die Burgerschaft,

Digitized by Google

welche stärker als die Garnison, habe nit Ursach, auf dieselbe große Reflexion zue machen, weil sie nur in einer Compagnie bestehe und die Häußer sambt anderem, was durch die Bombardirung im Feür aufgehen dörfte, denen Burgern nicht widerumb erbawen und ersetzen werde.

Welchen Vortrag die Deputirte ihrer Instruction gemäß ad referendum genommen und mit der Versicherung, daß hierüber eine cathegorische Antwort durch die zue Geißlen in die Statt gesandte Officir erfolgen werde, unter Begleitung eines Trompeters widerumb zuruck nach Haus gekehrt. Nachdem sie nun hierüber dem H. Commendanten und Stattmagistrat Relation erstattet, haben dieselbe mit einhälliger Resolution dem Mons. Chamilly durch die Geißlen in Antwort entpieten lassen, daß sowohl die Statt als der Commendant Ihro Kayf. May. als ihrem angebohrnen allergnädigsten Landsfürsten und Herren mit Trew, Pflichten und Ayden dergestalten verbunden wären, daß sie in diese unverhoffte, ganz verwunderliche Zuemuthung und Begehren in keine Weiß noch Weg einwilligen könnten, sonderen beständig und einfürallemal resolvirt wären, den angetroheten Gewalt in Gottes Namen zue erwarten und für Ihro Kayf. May. und des Postens Defension Guet und Bluet aufzuesetzen.

Sobald nun diese Antwort mehrgedachtem Mons. Chamilly überbracht worden, hat derselbe sein Lägerstatt verlassen und noch selbigen Abend alle Reuter, Wachten, so hie und wider an den Bergen gestellt waren, aufgehebt und mit den völligen Truppen wider diesen Weg, wo sie herkommen, zueruck nach St. Geörgen und Peterzell, 2 Std. von hier, sich gezogen, woselbsten sie nach Aussag der Kundschaften heut Nacht einlogirt gewesen. Was nun hierüber weiter erfolgen möchte, wird die Zeit geben.

Villingen den 12. Dezember 1688."

Ein zweiter, übrigens weniger zuverläßiger Bericht hierüber lautet: [1])

„Anno 1688, als Altbreisach und Freyburg, beede Festungen,

1) Beide Relationen im Fach 41, Fasc. 7. Der Verfasser der ersteren ist nicht genannt, doch stammt sie wahrscheinlich aus der hiesigen Kanzlei vom Stadtschreiber Grüninger; die zweite gehört zur Bergerschen Chronik.

Digitized by Google

der Kinig in Frankreich damal in hat, war damalen der franzesische General Chamellin in Straßburg gelegen und mit dem Herrn Commendanten in Freyburg ein großes Gewett getroffen, er wolle die Statt Villingen mit wenig Mannschaft einnemben, welchem der Herr Commendant in Freyburg kein Glauben zugestellt. Weilen aber damalen vom Malteserorden ein weltscher Herr Comender [1]) in der Comende Villingen gewohnet, welcher ein Herr Vetter in Straßburg gehabt und viel mit Schriften mit einanderen correspondirt, hernach meniglich ohne Scheyen [2]) ausgesagt, daß durch denselben dieses seye angesponen worden, mit Beyhilf des Herrn Haubtmann Hinterecker, welcher damal als Commendant in der Statt Villingen gewesen mit einer Garnison [von] zwey Companien.

Dieses begab sich Anfangs Dezember [3]), daß der Herr Comender allhier seinen Kammerdiener und damalen gewesten Vogt N. N. zu Dierheimb [4]), auch ein Burger von hier mit Namen Sebastian Neidtinger, welcher sich in allerhand Geschäften in der Comendie hat brauchen lassen, mit zwey Gutschenpferden und Brief nacher Straßburg abgeschickt, und der Kammerdiener ist bis auf Colmar kommen und wieder auf Straßburg zuruck. Da ware der Herr General Schamellin gleich mit 500 Dragoner und Fueßvolk von Straßburg ausgeruckt, das Künzinger Thal herauf. Da seind aber diese drey von der Comendie Villingen Abgeschickte wieder allhero zuruckkommen. Da hat der Kammerdiener und der Vogt von Dierheimb ein Lermen allhero gebracht, die Franzosen kommen mit einer ganzen Armee, haben Stuck, Munition und was zu einer Belagerung nöthig seye, und wollen die Statt Villingen einnehmben. Aber der oben angemerkt Burger von hier hat solches widersprochen: Es seye nit dem also; er habe die Franzosen gesehen, welche aus Straßburg seien ausmarschiert; es seyen seinem Gedünken nach nit über 500 Mann,

1) Commandeur, Comthur.
2) Scheu.
3) Im Original unrichtig October.
4) Dürrheim.

Digitized by Google

und haben weder Stuck noch andere Kriegssachen bey sich. Und hat sich also befunden.

Der Comender aber, der allhier gewesen ist, mueß allem Ansehen nach ihme nit mehr länger getrauet haben, allhier zue bleiben, und geforchten, seine Anschläg möchten ihme an Tag kommen; hat gleich seine beste Sachen aufpacken lassen und sich von hier hinweg begeben. Unterdessen haben die Herren der Statt alle Veranstaltung gemacht zuer Gegenwehr des feindtlichen Anfalls und auf den Herrn Comenbanten, auch die Garnison wohl Achtung geben, weilen derselbe schon im Verdacht gewesen, von den Franzosen mit Gelt bestochen zu sein [1]).

Gleich des andern Tags seind die Franzosen schon zu Münchweiler gewesen, ein Stund von der Statt, und ein Dambor an die Statt geschickt, sich ihme zu übergeben, widrigenfahls [sie] mit Feyr und Schwert dieselbe zue bezwingen allen Gewalt anzuelegen nit ermanglen werden. Ist aber demselben eine kurze und abschlegliche Antwurt ertheilt worden: man werde sich wehren nach allen Kreften. Da ist der Feind auf Obereschach gezogen, welcher ein comenduriſcher Flecken war, und seind seine Dragoner bis auf das sogenannte Feld bey dem Haßler Weyer herein [2]) sich sehen lassen und über zwey Stund lang rings herumb geritten, damit die in der Statt sollen vermeinen, er habe viel Volk. Und wann dieselbe einmal seind vorbeigeritten, haben sie ihre Mäntel umbgekehret, daß bald roth, bald weiß und blau und noch andere Farben denen in der Statt ins Gesicht kommen. Die Ursache aber dessen ist, daß dasjenige Feld alles mit Hecken und Stauden ist verwachsen gewesen, daß man nit hat aigentlich sehen können, wie stark der Feind sein möchte. Diesen Abend schon zwey Stund in der Nacht ist der Konrad Rothler, comenduriſcher Unterthan zue Obereschach, in des sogenannten Diederis Müllin, die negst vor dem obern Thor kommen;

1) Ob und inwiefern der Verdacht gegen diese zwei Personen gegründet erscheint, läßt sich schwer bestimmen; jedenfalls gibt der Bericht die damalige öffentliche Meinung wieder, die auch sonst den hiesigen Johannitern nicht immer günstig war.

2) Der ehemalige Hasle-Weiher n. w. von der Stadt.

Digitized by Google

da ihn der Müller gefraget, wo er herkomme oder wo er hinwolle bey lauter Nacht, hat derselbe geantwortet, er wolle sich nur ein wenig wermen und nacher Haus gehn; welches dem Müller und bey sich habenden Knecht verdechtig vorkommen, hat ihme doch ein Laib Brod auf den Tisch gelegt, er solle essen darvon; so hat der Konrad Rothler ein Stückle Brod heruntergeschnitten und sich wieder fortgemacht. Dieser hat müssen aussehen, ob keine Leute aus der Statt heraus seyen, die etwan die Müllen verwachen; und hat dem Feind das Stückle Brod zum Zeichen gebracht, daß er in der Müllin gewesen seye und niemand gespürt als den Müller und sein Knecht. So seind die Franzosen gleich mit einer Partei herein auf diese Müllin los und selbe in Brand gesteckt; der Müller und der Knecht haben blos entlaufen können; und eben diese Nacht hat der Feind die vier Bauernhöf in Nordstetten auch in Brand gestecket.

Dessen Morgen darauf vor Tags hat der Feind 200 Mann Fueßvolk in die Altstatt oder unsern Gottesacker comendirt, bei welchen der Herr General Schamellin selbsten gewesen, des Morgens früehzeit ein Dambor zweymalen nach einander mit verschlossnem Schreiben an die Statt geschickt, sich ihme zue übergeben; und solle sich der Burgermeister bei ihme General in dem Gottesacker stellen, er wolle dargegen ein Officir schicken. Ist das erstmal abgeschlagen, das anderemal aber durch Zuespruch des Herrn Comendanten zuegesagt worden. Aber eben diesen Morgen ist aus Befehl des Herrn Comendanten, damit der Feind kein Posten negst bey der Statt fassen könne (so aus lauter Bosheit und Verdruß geschehen, daß derselbe sein vorhabenden Zweck nit hat ins Werk stellen können) das Schützenhaus, das neue Bad und Spitalmüllin vor dem Riethor, des Gregori Götzen Müllin vor dem Bickenthor, des Hillis Müllin und das so schön gebaute Gutleuthaus vor dem niederen Thor durch unsere Burger anbrennen lassen, welcher Brandschaden bis zehen tausend Gulden ist geschätzt worden.

Wie schon oben gemeldet worden [?], so war von der Statt der Herr Johann Michael Grüninger, Doctor der Rechten und Syndicus allhier, und Herr Christof Bentz, auch Rechtsgelehrter

Digitized by Google

und [des] Stattgerichts allhier, mit Begleitung 24 bewehrter Burger bis zue der Linden bei dem Garten; von dem Feind seind auch zwey Herren Officirs bis dahin begleitet, und die Burger dieselbe in die Statt zue der Gastherberg der Flaschen in der Riedstraß in das Stüble auf der Lauben geliefert, und die feindliche haben die zwey Herren von der Statt auf den Gottesacker begleitet.

Nun hat diese Conferenz mit bedten Theilen gedauert bis Nachmittag umb 1 Uhren; hernach seind wieder bedte Theil eingeliefert worden wie Vormittag mit voriger Begleitung auf bestimbten Platz.

Nun haben unsere zwey Herren Deputierte zuruckgebracht, daß der Herr General Chamellin ihm mit solchem Schmeichlen alle Müeh gegeben, wie nützlich es der Statt würde sein, uns seinem Kinig zue unterwerfen, und was vor Gnaden und Freyheiten die Statt empfangen würde. Weilen aber derselbe von den Herrn Deputierten vernomben, daß die Inwohner sich einmal werden wehren nach allen ersinnlichen Kräften und sich keineswegs seinem Kinig unterwerfen wolleten, da seye er Herr General mit zornigen Worten ausgebrochen: so wolle er mit allem Gewalt und Geschütz die Statt bezwingen mit Feur und Brand, auch das Kind im Mutterleib nit verschonen. Und hat kein Stückle bey sich gehabt, und ist, Gott seys gedankt! nichts daraus worden. Und weilen damal keine Soldaten im Land gewesen, ist derselbe mit seinen 500 Mann durchs Schwabenland hinunter bis gegen Ulm und Brandschatzung eingefordert, die Geldkassen in Ehingen auch bekommen und eine große Summe Gelt aus dem bezogen. O Spott dem ganzen Land! Wer Ursach an diesem Uebel gewesen, ist schon vornen gemeldet worden."

Mit der Abwendung dieser Gefahr durfte sich übrigens Villingen und die Umgegend noch keineswegs gesichert fühlen. Es war nemlich den Franzosen gelungen, eine Besatzung in das Schloß von **Hornberg** zu legen. Bestand dieselbe auch nur aus 60 Mann, so genügte sie doch, den Paß zu beherrschen und bei der Nähe von Straßburg und Freiburg als Beobachtungsposten zu dienen. Herzog Ludwig von Würtemberg, dem das Amt

Digitized by Google

Hornberg zugehörte, hatte ein allgemeines Aufgebot gegen die französische Kriegsnoth ergehen lassen, weshalb es der dortige Amtmann Widerhold im Anfang des folgenden Jahres 1689 unternahm, die Franzosen im Schlosse zu bloquieren, um dasselbe entweder wieder zu gewinnen oder in Asche zu legen, nachdem jenen schon am 6. und 7. Januar „6 Kerl" erschossen worden waren. Für sich aber zu schwach, bat der Amtmann an denselben Tagen den Commandanten von Villingen, Hauptmann Hinteregger, und den Rath dreimal um schleunigste Hülfe. Zwar trug man hier Anfangs Bedenken, dem Gesuche zu willfahren, da die Sache unglücklich ausschlagen konnte; doch überwog endlich die Erwägung, daß die gemeine Wohlfahrt den Anschluß an den würtembergischen Landsturm erfordere. So entsandte man am 7. Jan. spät Abends unter dem Commando des Lieutenants Hönik und des Fähnrichs Junker Freiburger 50 Geworbene und 140 Mann von der Bürgerschaft und den Unterthanen, die des andern Tags, den 8. Jan., Morgens 5 Uhr in Hornberg ankamen. Sie fanden aber die schon anwesenden würtembergischen Landmilizen aus den benachbarten Aemtern Alpirsbach, Sulz, Rosenfeld, Tuttlingen, und 250 Mann von S. Georgen unter dem Amtmann Joh. Albr. Wölfling mit Gewehr, Munition und andern Requisiten gar schlecht bestellt und zum heimlichen Davonlaufen geneigt, weshalb eiligst um einen Zuschuß aus der würtembergischen Nachbarschaft nachgesucht werden mußte; umsomehr, als in derselben Nacht auf den 8. Januar Bericht einlief, daß Chamilly mit vielem Volk bei Offenburg angelangt sei und seinen Marsch durch das Kinzigthal nehmen werde. Auf die am 8. Januar durch einen Tambour erlassene Aufforderung an die Besatzung, sich zu ergeben, mit dem Bemerken, daß der kaiserliche Succurs nunmehr da sei, gaben die Franzosen ungeachtet des Mangels an Proviant und Munition trotzig zur Antwort, daß sie gesonnen seien, den Posten bis aufs äußerste zu vertheidigen.

Der Lieutenant von Villingen suchte in der folgenden Nacht die an dem Schloß liegende Scheuer, aus welcher die Franzosen stark heruntergeschossen hatten, in Brand zu stecken, aber wegen

Digitized by Google

des hellen Mondscheines und in Ermangelung von Pechringen mußte man einstweilen vom Vorhaben abstehen.

Am 9. Januar Morgens gegen 9 Uhr ging das Geschrei, Chamilly sei schon im Anmarsch durch das Kinzigthal. Da Widerhold sich unterdessen um Hilfe nach Tuttlingen begeben hatte, so führte der Lieutenant das Commando, und zwar, wie es auch von den Uebrigen anerkannt wurde, in rühmlicher Weise. Am Samstag den 9. Nachmittags ritten der angekommene vill. Hauptmann Hans Jakob Kögel, ferner Hönig und Freiburger, um die Päße zu visitieren, nach Gutach, Kögel von da an den äußersten Posten beim sog. Thurm. Bei seiner Ankunft um 5 Uhr fand er 134 Mann, darunter sieben Villinger Bürger und fünf Soldaten, die er zur tapfern Haltung anhielt; von dort verfügte er sich Abends um 5 Uhr nach dem ½ Stunde vom Thurm gelegenen Kirnbach, wo aber blos ungefähr 50 Mann standen. Hierauf wurde von ihm mit Hilfe von 12 Bauern und einem Soldaten die Kinzigbrücke nächst Wolfach abgehoben und da, wo die Kinzig den Berg berührt, Nachts um 10 Uhr durch gefällte Bäume ein Verhau gemacht. Bei Hausach hob man ebenfalls die Brücken ab und warf sie in die Kinzig; eiligst sollte auch das enge Defilé bei Hausach stärker besetzt werden. Aber weder hier, noch am Thurm und bei Kirnbach hielten sich die schlecht ausgerüsteten, meist aus Bauern bestehenden Mannschaften vor dem am Sonntag Abend von Haslach mit 600 Mann zu Pferd und Fuß, sammt vielem Schanzzeug herranrückenden Feinde [1]), sondern flohen mit dem Hauptmann Kögel nach nur geringem Kugelwechsel, wobei ein Bauer todt blieb und ein anderer verwundet wurde, gegen Hornberg davon. Dem französischen Zuge gingen nach der Meldung Wölflings einige Spione voran. Durch die Versicherung, der kaiserliche Succurs komme heran, wußten sie die diesseitigen Soldaten zu täuschen und gelangten so durch drei Wachen hindurch nach Hornberg, wo sie den Franzosen auf dem Schloß drei Losungszeichen gaben.

1) Nach Martens a. a. O. S. 521 kamen die 600 Reiter, von denen jeder einen Musketier hinter sich auf das Pferd genommen hatte, von Freiburg her, was unwahrscheinlich ist.

Digitized by Google

In wohl geschlossener Ordnung marschierte nun der Feind auf der rechten Seite der Kinzig, ohne auf Widerstand zu stoßen, gegen das Städtchen hinauf. Schon bei dem ersten Lärm hatten der Stadtschreiber, der Bürgermeister und einige andere sich auf die im Vorstädtlein schon bereit gesattelten Pferde gesetzt und über Kopf und Hals in andere Orte salviert. Auch der Mannschaften bemächtigte sich ein solch panischer Schrecken, daß sie eiligst davon flohen. Die im Stiche gelassenen Villinger zogen nun unter ihrem Lieutenant ebenfalls ab, so daß außer Wölfling und acht Musquetierern keine lebendige Seele mehr in Hornberg zurück blieb. Mittlerweile hatten sich die Franzosen auf dem Schloß von dem Berg herab zu ihrem Succurs gemacht und dabei die Ziegelhütte an dem untern Thor in Brand gesteckt. Bei ihrem Wegzug versuchten die Villinger die Schloßscheuer mit Pechkränzen anzustecken, was ihnen auch gelang. In der Besorgniß, von dem weit überlegenen Feinde überfallen zu werden, rückten sie ungefähr um 8 Uhr Abends über die Steige, von wo aus sie die Scheuer und das Schloß zugleich brennen sahen. Ob letzteres von der Scheuer oder von den Franzosen angezündet wurde, blieb ungewiß. Nach einem Aufenthalt von wenigen Stunden kehrte auch Chamilly mit seiner Abtheilung an demselben Abend über Offenburg nach Straßburg zurück, da er, wie man Tags darauf erfuhr, von der Flucht der würtembergischen Landmiliz nichts wußte und der Lage nicht recht trauen mochte. Hätte er die bedenkliche Bravour seiner Gegner gekannt, so dürfte der Zwischenfall einen weniger glimpflichen Verlauf genommen haben.

Aber schon Tags darauf erschienen von Freiburg aus 16 bis 1800 Mann zu Pferd in Hornberg, von welchen ein Detachement von ungefähr 1200 Mann nach dem v. ö. Schramberg commandiert wurde. Daselbst nahmen sie zwei Glocken aus der Kirche, holten die auf dem Schloß gelegene Garnison ab und steckten jenes in Brand, wobei die Bürgerschaft selbst durch Beitragen von Stroh und andern Brennmaterialien mithelfen mußte. Dann kehrten sie über Hornberg nach Freiburg zurück. Vor ihrem Wegzug von ersterem Ort plünderten sie

Digitized by Google

Alles aus, verdarben die Häuser grausam, enthielten sich jedoch der Brandlegung. Doch hätte durch ihre Wachtfeuer wegen des allenthalben zerstreuten Strohes leicht das ganze Städtchen ein Raub der Flammen werden können, wenn nicht die benachbarten Bauernschaften gleich nach dem Abmarsch der Franzosen das bereits ausgebrochene Feuer gelöscht hätten [1]).

Die Zerstörung der Schlösser zu Hornberg und Schramberg wurde allenthalben mit Freuden begrüßt, „also, daß anitzo aus diesen beeden Plätzen das platte Land keine feindlichen Excursiones mehr zu befahren". Bei der Kläglichkeit der diesseitigen Kriegsführung und der allgemeinen Franzosenfurcht hatte man eben vergessen, daß jene Punkte durch rechtzeitige und genügende Besetzung als Wächter zweier Pässe ebenso gute Dienste hätten thun können, als sie durch Ueberlassung an die Feinde schädlich waren.

Am 14. Februar 1689 erklärte nun endlich auch das deutsche Reich den Krieg an Ludwig XIV., betrieb ihn aber ohne Energie und Einheit. Unterdessen führten die unmenschlichen Generäle Melac, Crequi und Duras den Plan Louvoi's, die rheinischen Grenzländer in eine Wüste zu verwandeln, in rücksichtslosester Weise aus. Nach einem Verfahren, das allem Völkerrechte Hohn spricht und dem fast vergötterten König für immer das Schandmal des civilisierten Barbarentums aufdrückt, wurden die blühendsten Städte und Dörfer mit ihren herrlichen alten Denkmälern (das Schloß Heidelberg im März 1689) von Offenburg bis Offenbach in Schutt und Asche gelegt, woraus sie nie wieder vollständig erstanden.

Während des Jahres 1689 blieb übrigens der obere Schwarzwald und das benachbarte Würtemberg, wenige Fälle ausgenommen, verschont; auch Villingen, welches nach einem noch

1) „Relation über die hornbergische den 8. und 9. Januar vorgelossne feundtliche Actiones"; Bericht des Hans Jak. Kögel vom 12. Januar; Abschrift einer Relation Wölflings an die würt. Regierung über die hornberg. „feindliche Action" im hiesigen Stadtarchiv; über Schramberg noch Waller, Chronik von Schramb. S. 130. Nach letzterem war der Commandant dieser Streifpartie der Marquis von Lanion.

Digitized by Google

nicht vergessenen Gerüchte auf der Liste der Mordbrenner stand, kam mit dem Schrecken davon. Dagegen lasteten Truppendurchzüge und Winterquartiere wieder schwer auf diesen Gegenden. Zwar hatte der Kaiser in einem Rescript vom 9. Jan. 1689 die hiesige Stadt versichern lassen, sie für ihre erwiesene Treue durch anderweitigen Genuß entschädigen zu wollen. Dessenungeachtet nahm der kurbaierische Generalwachtmeister Baron von Seyboldsdorf am 27. Januar mit seinem ganzen Regiment zu Fuß hier Quartier, nöthigte die Bürgerschaft, den Offizieren nebst dem Unterhalt der Pferde eine Freitafel zu geben und die gemeinen Soldaten mit Brod, Wein, Fleisch und anderen Victualien 12 Tage lang zu verpflegen, worüber mehr als 3000 fl. daraufgingen. Nach ihrem Abzug ins würtembergische Winterquartier wollte sich auf Ordre des Generalzeugmeisters Grafen de Souches ein Bataillon des Prinz lothringischen Regiments einlogieren, wurde aber abgewiesen; doch mußten vier Compagnien davon mit dem Stab in den villingischen Dorfschaften verpflegt werden, „was wegen verübter vnbeschreiblicher Excessen" über 8000 fl. kostete. Außerdem hatte die Stadt zur Abbackung des Commißbrodes für die auf dem Wald stehenden kurbaierischen Truppen die nöthigen Quartiere und Backöfen, sammt Brennholz gratis zu stellen, das Mehl zu- und abzuführen, aus ihrem Zeughaus die Mannschaft auf den Pässen mit Lunten, Kugeln und Pulver zu versehen und bei den unaufhörlichen Märschen durch das Brigachthal Vorspann und Botendienst zu leisten. Im Sommer dieses Jahres waren zur Belagerung der Festung Mainz (16. Juli bis zum 8. Sept., dem Tag der Uebergabe) die kaiserlichen Völker nach dem Rheinstrom abmarschiert; da aber die Schwarzwaldpässe dadurch entblößt wurden, so mußten sie wieder besetzt werden. Auf Begehren des Obersten von Soyer, Commandanten über dem Schwarzwald, gingen von hier aus 40 Mann auf den Rathsberg [1]) ab, wo sie etliche Wochen blieben.

Bald, zwischen Heuet und Ernte, verbreitete sich ein plötzlicher Lärm, die Franzosen, die mit 40,000 Mann die Pfalz

1) Wohl Rohrhardsberg n. ö. von Simonswald.

Digitized by Google

und die Markgrafschaft Baden heimgesucht, Bruchsal und Bretten verbrannt hatten, wollten in den Schwarzwald einbrechen und auch die Stadt Villingen angreifen. Daher wurde nicht nur diese ausgeschickte Mannschaft zurückgezogen, sondern um den 20. Aug. auf Ansuchen des Raths, der zu diesem Zweck den Bürgermeister Schuh und Stadtschreiber Grüninger an Oberst Soyer abgeschickt hatte, eine baierische Compagnie unter Hauptmann Waigel eingelegt. Am 22. Aug. klagt letzterer gegen den hiesigen Bürger Severin Hüener, daß derselbe nachtheilige Reden gegen ihn ausgestoßen habe, was dieser aber nicht gesteht. Gleichwohl soll er, damit man mit dem Hauptmann zur Ruhe komme, »pro forma« eingethürmt werden (Rathsprotokoll). Kurz darauf wird diese Compagnie durch Hauptmann Buschon vom schwäbisch-öttingischen Regiment abgelöst. Da es der Stadt an Munition gebrach, so wäre sie bei einer Belagerung schlimm bestellt gewesen; schleunigst mußte sie sich solche um ungefähr 1000 Thl. von Schaffhausen in der Schweiz auf Credit verschaffen. Man pflanzte die Stücke auf den Batterien auf, hielt die ganze Bürgerschaft zu beständigem Frohnen und Schanzen in Bereitschaft und ließ das niedere, noch nicht neu gebaute Thor [1]) mit Pallisaden verstärken. Im September rückte der kurbaierische General von Serini mit Reiterei und Fußvolk von Heilbronn herauf bis Rottweil, campierte daselbst eine Zeit lang bei der Altstadt und führte darauf die Cavallerie bis Mönchweiler, einen Theil der Infanterie nach Dürrheim, „worbey dann sowohl die Sommerfrüchten im Veld als in den Scheuern, bei Vielen im Brigenthal und Kürnach gutentheils ausfouragirt, die Mühlinen aber vor der Stadt, sambt denen Eisen- und Kupferhammerschmidten (oberhalb der Stadt) gar ausgeplündert, auch sonsten viel vnleidenliche Exceß verübt worden, welche in particulari zu beschreiben verdrießlich fallen würde". Dessenungeachtet bekam die Stadt während dieser Campierung Anfangs Dezember statt der Oettingischen von dem Prinz Sachsen-Merseburgischen Regiment ein Bataillon von 213

1) Dasselbe wurde erst im Mai 1721 fertig.

Digitized by Google

meist kranker oder halbverhungerter Leute unter dem Commando des Oberstlieutenants von Hirsch bis zu Ende des folgenden Novembers, während zudem noch General Baron von Stadel mit seiner kostspieligen Hofhaltung sich 14 Tage hier aufhielt, die Unterthanen aber eine Compagnie Dragoner vom savoischen Regiment vom 4. Nov. bis 3. Dez. zu verpflegen hatten. Vom merseburgischen Regiment verblieben den Winter über, wie gesagt, über zwei Compagnien sammt dem Generalwachtmeister Conte de las Torres, welch letzterem allein monatlich in die 200 fl. an Lebensmitteln gereicht wurden, nicht zu gedenken der vielen Proviantfuhren nach Neustadt und ins Kinzigthal und des Postdienstes, indem Ueberreiter mit zwei Postpferden allwöchentlich zweimal den Postverkehr nach Rottweil und Hüfingen vermittelten.

Da der Aufenthalt des genannten höchst anspruchsvollen spanischen Cavalliers zu noch weiteren Verwicklungen führen sollte, die leicht einen für die Stadt bedenklichen Charakter hätten annehmen können, und ein 1690 vorgekommener Zwischenfall zudem eine anschauliche Illustration des hiesigen Garnisonslebens in jener Zeit bietet, so soll derselbe in folgendem mitgetheilt werden. Die Berger'sche Chronik schreibt nämlich:

„War allhier in der Stadt Villingen der Herr General Lastori im Quartier gelegen in der obern Straß, in diesem Haus, allwo jetzund die Gastherberg zum Hecht ist; ist seiner Nation ein Spaniger gewesen. Dieser hat den alten Johannes Glickher, Schreiner, zu sich beruofen lassen, er solle demselben eine spanische Wand umb sein Schlafbett machen, und das Maß gegeben, wie sie solche haben wollen. Der Schreiner hat solche verfertigt und überbracht; hat aber solche dem Herrn General nit gefallen, hat solche wieder verändern müssen und wieder überbracht; hat dem Herrn General wieder nit gefallen und mit rauchen Worten tractiert. Der Schreiner hat aber gesagt, er habe solche gemacht, wie sie solches befohlen haben und auch ein wenig spitzfindige Antwort geben. Hat der Herr General nach dem Stock griffen, denselben abprügeln wollen. Der Schreiner hat aber den Herr General an die Wand gerennt und zu

Digitized by Google

dem Zimmer hinausgesprungen nacher Haus. Dieses hat dem Herrn General nit gefallen und gleich seine zwey Bistol geladen und sein Kammerdiener einen Stutzer und seind dem Schreiner vor sein Haus, Willens, ihn todt zu schießen. Dieser hat aber sein Haus wohl perspehret, seind auch gleich etliche Burger mit Gewehr auch dahin und dem Schreiner secundiren wollen, da sie solches gesehen. Ist der Herr General wieder in sein Quartier. Etliche Wochen hernach [1]) geschieht es: Weilen der Herr General etliche Maulthier gehabt und eines davon hat wollen ein Junges haben, und ein Knecht demselben bei der Nacht abgewartet, durch seine Verwahrlosung des Lichtes Feuer in das Stroh kommen im s. v. Stall und das ganze Haus und Scheuer dardurch abgebrannt worden [2]), so seind etliche Burger auf den General erbittert worden und auf denselben losgegangen und ins Feuer werfen wollen. Der Herr General aber ist denselben entloffen im Schlafrock und sich in die Commende [3]) in die Flucht begeben. Die Knecht haben gleich Anfangs der Brunst, welches um Mitternacht gewesen, die Maulthier und Pferd zu dem Stall hinausgejagt, welche auf der Gassen herumbgesprungen und etliche Menschen über den Haufen gerennt, insonderheit den alten Schleher-Martin oder Martin Schertle; ein Metzger ist in dem Spitalgäßle von etlichen Maulthieren beschädiget und getreten worden auf den Tod, daß man denselben mit der letzten Oelung versehen, und damal nit hat beichten und communiciren können; ist endlich nach etlichen Wochen wieder curirt worden, jedoch die Red nimmer bekommen wie zuvor und ist sein Lebtag ein geletzter Mann verblieben. Auf dieses hat der Herr General ein solchen Passion und Zorn auf die Burgerschaft gehabt und auf alle Weis getrachtet, wie er zu seiner Satisfaction kommen

1) Es war am 21. April 1690.

2) Der Brand brach aus in der Oberstraße in dem sog. Holzer'schen Haus mit Scheuer, welches der General neben der Herberge zum Löwen gewaltthätig in Besitz genommen hatte. Den betreffenden drei bürgerlichen Familien erwuchs ein Schaden von über 6000 fl.; wegen des starken Windes war sogar Gefahr für die ganze Stadt vorhanden. „Compendiose Deduction über der Stadt Kriegsbeschwernussen" vom Nov. 1688 bis 1690 im Archiv.

3) Die Johannitercommende.

Digitized by Google

möchte; und hats auf solche Weis vorderrst mit dem Herrn Commendanten, welcher damal hier in der Stadt gelegen, mit einer Garnison [von] zwei Compagnien [gemacht]. Er Herr Commendant war ein Sachs gewesen, und seind damal die zollerischen Dragoner in der Revier im Quartier gelegen, welche Herr Oberst Gundelle commendiert hat, und dieser lage zu Föhrenbach im Quartier. Und haben diese drei Herren Officirs die Sache auf solche Art angestellt [1]): Die Garnison, so nit auf der Wacht gewesen, haben 8 bis 10 Tag zuvor allzeit Morgens nach zwei Uhren bei des Herrn Commendanten Quartier erscheinen müssen zu dem Exercieren; und das Riedthor ist allzeit Morgens vor Tag eröffnet worden, und hat der Herr Commendant sein Quartier an diesem Thor gehabt, und haben ihr Exercici im Feld gemacht, und haben die Corporals allzeit erst nach dem Zapfenstreich geboten. Nun ist den Soldaten den letzten Abend befohlen worden, Morgens um 2 Uhren vor Herrn Hauptmanns Quartier mit Unter- und Obergewehr, mit Sack und Pack zu erscheinen, und haben weder die Soldaten noch die Burger nit gewußt, was dieses mit Sack und Pack bedeutet. Da ist aber der Herr Oberst Gundelle heimlicher Weis in aller Still mit 600 Dragoner in der Nacht angeruckt [2]) hinter das Haubenloch und niederen Kalchofen [3]) welche allernegst bei der Stadt gewesen sind. Da aber die Garnison zu dem Thor ausmarschirt, sobald die Vordersten bei dem äußeren Baum gewesen, so hats geheißen: „Halblinks! halbrechts! erstellt euch!" und das ganze Thor, ein Mann an dem andern, bis in die Stadt hinein beder-

1) Generalfeldmarschall Graf von Dünewald hatte die Untersuchung des Falles angeordnet und deswegen Graf de Souches die Delinquenten von der Stadt zur Stellung begehrt, was aber der Magistrat verweigerte, indem er mit Berufung auf das alte Privilegium Villingens die erste Instanz beanspruchte. Compend. Ded.

2) Im Ganzen waren es zwei Compagnien Dragoner und drei Comp. zu Fuß. Die Execution fand am 18. Mai 1690 statt „auf eine solche kostbare, unverantwortliche und schimpfliche Weis, dergleichen man hiebevor niemal erhört hat, die Nachkümbling aber zu ewigen Zeiten nit vergessen werden". Comp. Ded.

3) Am südlichen Abhang des Haubenlochs.

Digitized by Google

seits besetzt und der Burgerwacht das Gewehr genomben und die Burger in die Wachtstuben eingesperret, damit sie nit Lärmen machen können und den Dragoner das Zeichen zu dem Heranrücken geben. Da seind die 600 Dragoner im völligen Galopp mit dem Sabel in der Faust zu dem Thor herein bis auf den Marktplatz und, wen sie auf der Gasse verwischt, mit Streichen tractirt und auseinandern in die Häuser gejagt. Die Garnison hat aber gleich nach dem Inmarsch der Dragoner alle Thor stark besetzet; über ein kurze Zeit seind die Dragoner gleich auf den Herrn ihr Fruchtkasten eingebrochen, Haber abgefretzet, und haben Willens gehabt, die Stadt völlig zu plündern. Unter der Zeit aber seind die Burger auch mit ihrem Gewehr durch die Häuser in den engen Gassen zur Fahnen geloffen und haben die Sturmglocken wollen leuten lassen; da ist aber ein Herr Regimentsrath von der löbl. Regierung zu Freiburg allhier wohnhaft gewesen, welcher mit Zuzug der Herren der Stadt solches verhindert und abgewehrt nach allen Kräften und vorgestellt, was es für ein Blutbad könnte abgeben. Ist solches vermittlet worden, dieses zu unterlassen. Die Burger haben eben vermeint, sich von ihrem Vorhaben nit abtreiben zu lassen, jedoch sich endlich gestillet mit großem Onwillen; den Dragoner aber hat man Haber, Heu, auch Wein und Brod geben müssen. Da hat aber der Herr General Lastori die Leut nit wollen abweichen lassen, bis die Herren der Stadt demselben diejenige Burger einlieferen, welche denselben bei der Hausverbrennung haben wollen in das Feuer werfen. Endlich nach langem und starkem Widersprechen habens die Herren der Stadt demselben geliefert, welche gleich nach der Brunst dem Herrn Generalen durch boshafte Leut seind verrathen worden und solche mit Namen nennen können. Da seind diejenige auf den Marktplatz geliefert und auf einen Wagen angebunden und diesen Nachmittag umb 4 Uhren abgeführt auf Hüfingen, allda geschlossen in den Thurn gesteckt worden. Die Dragoner seind auch alle wieder abmarschirt, und seind diese Burger gewesen: Johannes Humel, Huofschmidt, Josef Weiß, Sattler, Johannes Schumpp, Beck, Jakob Brimus, Huofschmidt, Lorenz Thoma, Rothgerber. Diese Burger seind

Digitized by Google

4 Wochen zu Hüfingen gefangen gewesen, und seind solche zu Hüfingen und Neustadt durch die Herren Officiers bis 8 malen verhört worden über diejenige Klagen, welche der Herr General Lastori über dieselbe geführet hat, und seind solche hernach wieder in die Stadt Villingen geliefert worden auf die Metzgerzunftstuben und allda durch die Soldaten verwacht worden auch 4 Wochen lang. Weilen aber dieses Verfahren durch den Herrn General Lastori gleich an Ihro Kais. Mayestät nacher Wien ist berichtet worden, so ist der Befehl eingeloffen, diejenige Burger wiederumb der Gefangenschaft zu entlassen, und von Seiten des kais. Hofes dem Herren Generalen und denen Mithelfern höchst ongnädigst aufgenomben worden, und ist der Herr General gleich von der Stadt Villingen abmarschirt; aber die Stadt hat dennoch ein großen Schaden erlitten [1]). NB. Berichte weiteres, wie schon voran gemeldet worden, daß der Jakob Bürßner, Burger, mit seinem Stutzer dem Johannes Glickher hat wollen zu Hilf kommen und hat damal in dem Käßgäßle gewohnet. Ist der Herr General ihme mit zwei Bistolen vor sein Haus geloffen und denselben verschießen wollen; ist der Mathis Schlenker, Büchsenschifter, mit einem Prügel zu Hilf kommen. Da der Herr General solches gesehen, ist derselbe wieder abgewichen; wie aber die Dragoner allhier eingeruckt seind, haben sich diese bede Burger zu dem Thor hinaus gemacht und haben sich 8 Wochen in die Flucht begeben, bis der Herr General von hier abmarschirt ist".

Als im Monat Juni die zwei merseburgischen Compagnien auf Ansuchen der Villinger nach dem Schwarzwaldpaß am hohlen Graben abgingen, war man natürlich froh, dieser mißliebigen Gäste ledig zu sein. Bis Juli waren die Lothringer zuerst unter Graf Königel, dann Graf Malvezi als Garnison in der

1) Der Schaden der etliche Tage eingelegten Prinz lothringischen Executionsmannschaft, 50 Dragoner und 200 Infanteristen, belief sich ohne die Desarmierung der Bürgerschaft und „unauslöschlichen Schimpf" über 1000 Thl. Nach einem Schreiben des Generals von Dünewald aus Sinzheim vom 9. Juni hatte besonders de Souches seine Ordre überschritten und mit dieser militärischen Execution sich „verfänglich präcipitirt".

Digitized by Google

Stadt; hierauf blieb dieselbe etliche Wochen sogar ohne Garnison. Weil aber ein Einfall der Franzosen über den Wald befürchtet wurde, dieselben mit 2000 Mann schon den hohlen Graben angegriffen hatten, und zu besorgen stand, die Merseburger möchten nach dem Verlassen des Postens sich hieher zurückziehen, so beschloß man, ihnen den Einlaß zu verweigern. Unterdessen aber wurden die Wachen verstärkt, die Thürme mit Pulver und dem sonst Erforderlichen versehen und alles in guten Vertheidigungszustand gesetzt [1]). Bei dieser gefährlichen Lage erschienen bald auf Veranlassung des Generalfeldzeugmeisters Grafen von Stadel 100 Dragoner vom baireuthischen Regiment unter dem Hauptmann Lutz. Als aber diese aus Mangel an Futter am 8. Sept. der Stadt wieder abgenommen wurden, zog die kaiserliche Armee unter dem Kurfürst Max Emanuel von Baiern aus dem Breisgau durch das Kinzigthal in die hiesige Gegend und lagerte am 20. Sept. auf drei Seiten um die Stadt in den benachbarten Dörfern Oberesch ach, Dürrheim, Marbach und Kirchdorf, drangsalierte diese aber dermaßen, daß sich Villingen in zwei Beschwerdeschreiben an die Regierung in Insbruck um Abhilfe wandte. Den Unterthanen wurde die Sommerfrucht, Heu und Oehmd im Feld und in den Scheunen völlig ausfouragiert, von den Winterfrüchten aber nicht so viel gelassen, „daß sich die zehnte Haushaltung darmit über Winter ernähren, vihl weniger Roß und Vich auch nur mit blosem Stroh hinaufbringen könnte. Negst dem seind die Baurenhäuser mehrentheils ruinirt, ausgebrochen, Fenster und Oefen eingeschlagen und fast mäniglich von Haus und Hof vertrieben worden". Auch die Stadt erlitt großen Schaden an Winterfrüchten, Sommerfrüchte brachte sie gar keine ein, bekam zudem eine Garnison von 300 Mann, mußte allen kaiserlichen und baierischen Offizieren, die in großer Anzahl vorhanden waren, bei den Bürgern Quartier einräumen und zur Abbackung des Commißbrodes eine große Masse Brennholz herbeischaffen. Als die Truppen in die Ortschaften cantoniert wurden, wies man

1) Rathsprot. vom 20. Juni.

Digitized by Google

der Stadt fünf Generäle zur Verpflegung an, was ihr einen Schaden von 200 Malt. Haber, ungerechnet die Kosten für Heubedarf verursachte. Die Kürnacher hatten statt Fourrage gegen 1000 fl. baares Geld beizutragen und außerdem noch etliche Einquartierungen anzunehmen. Das Brigachthal war außer Rietheim, wo das kaiserliche Feldspital mit 300 Kranken sich befand, mit Soldaten dermaßen angefüllt, „daß die arme Unterthanen nicht nur dasjenige, was sie im hintersten Winkel erübriget, vollends verlieren, sondern auch was sie theils in die Stadt salvirt hatten, wieder herausnehmen und den Soldaten geben, vornemblich aber die Grüninger und Pfaffenweilemer täglich 48 portiones neben deme, was ihnen an Früchten ausgetroschen worden, auf das würtembergische Regiment fournieren müssen". In der Mitte des November zog die Armee ab (am 16. Nov. nahm Oberstlieutenant Graf von Heidersdorf hier seinen Abschied); die Bürger aber wurden angehalten, mit 120 Pferden die baierische Artillerie bis unter Rottenburg und Horb zu führen, „bei welchem Zug nit allein die Pferdt halb verhungert, theils crepirt, theils aber kaumb die Haut mehr ertragen mögen, sondern auch gegen die 100 Thl. Kosten aufgangen, so die gemeine Stadt bezahlen müssen" [1]).

Gegen Ende des April 1691 rückte auf Veranlassung des Grafen von Stadel, der hier lag, eine Compagnie des in kaiserlichen Diensten stehenden Schweizerregiments unter Hauptmann Würz ein, die Würtemberger wurden ausquartiert; doch hatten dieselben den Bürgern zu vielen Beschwerden Veranlassung gegeben.

Auch die nächstfolgenden Jahre verliefen für Villingen und die Umgegend ziemlich ruhig. 1692 befand sich Oberst Bürklin mit einer Garnison in der Stadt und wurde im Juni 1693 nach den Schwarzwaldpässen abcommandiert. Auch hielt sich während des Sommers 1692 vom Juni an General Stadel hier auf; der Rath beschloß, Sr. Excell. ein Faß Neckarwein sammt zwei Hämmeln und zwei Kälbern zu verehren.

1) Compendiose Deduction.

Digitized by Google

Als im Mai 1693 der französische Marschall de Lorge mit 40,000 Mann den Rhein zu einem neuen Verheerungsfeldzug überschritt, setzte sich auch die hiesige Stadt in Vertheidigungszustand und stellte für glücklichen Erfolg der kaiserlichen Waffen unter dem Obercommando des Prinzen Ludwig von Baden, auf Antrag des Raths, eine allgemeine Prozession nach dem benachbarten Kappel an. Daß die Stadt auch Franzosen beherbergte, sehen wir aus dem Rathsprotokoll vom 1. Okt. 1693, wo es heißt: „Weilen die gefangene französ. Officier sich nächtlicher Weil absentieren von ihrem Quartier und haimbliche Brief schreiben, welches der Statt verdächtig vorkombt, als solle durch den Stattschreiber die Sach Ihro Exc. dem Herrn General Grafen von Öttingen hinderbracht und remediert werden". Im Jahr 1694 hatte GFM. Graf Karl Egon von Fürstenberg seine Station ebenfalls in Villingen, 1697 und 1698 war derselbe wieder hier [1]). Da man damals die Päße aufs neue besetzte, so traf es die Stadt 44 Schänzer, wovon den Unterthanen 24 zufielen.

Verschiedene Unfälle der Franzosen, besonders zur See, ihre allgemeine finanzielle Erschöpfung und weiter gehende politische Aussichten jenseits der Pyrenäen veranlaßten den König Ludwig XIV. zum Frieden, der im Okt. 1697 zu Ryswijk in Holland geschlossen wurde und einem gräuelvollen, von Seiten des Reiches im Allgemeinen unrühmlich geführten Kriege ein Ende machte. Ludwig behielt zwar Straßburg und die Reunionen im Elsaß, gab aber alle anderen Eroberungen, somit Philippsburg, Kehl, Breisach und Freiburg zurück. Da die Franzosen aus letzteren zwei Festungen alles Kriegsmaterial mit sich fortführten, so mußte man sie von neuem in Stand setzen, zu welchem Zwecke aus Tirol und aus dem hiesigen Posten einstweilen Stücke und Munition entlehnt werden sollten. Nach einer Bescheinigung des GFM. Karl Egon von Fürstenberg vom 6. Juli 1698 entnahm man dem hiesigen Zeughaus: 2 Regimentsstücklein mit Zugehörde, sammt 881 Kugeln, 2 Haubitzen und eine Viertel-

1) Mone in der Zeitsch. des Oberrh. XVI S. 193.

Digitized by Google

Kartaune mit 100 Kugeln. Doch erhob der Rath Einsprache gegen diese wenig rücksichtsvolle Verfügung, indem die Stücke von der Bürgerschaft erst nach und nach mit vielen Kosten zusammengebracht worden waren [1]).

Wie schon bemerkt, führte Villingen während der französischen Occupation Freiburgs auf den Landtagen zu Waldshut das Präsidium des dritten Standes; aber auch nach 1697 hielt es zu Innsbruck und Wien mit allem Nachdruck an demselben fest und trug wenigstens auf das Condirectorium oder abwechslungsweise Führung an, da die Stadt fürchtete, daß sie, „wie vor diesem beschehen, von der Stadt Freiburg in vihlweg undertruckt und beschwert werde“ [2]). Doch scheinen diese Bemühungen fruchtlos gewesen zu sein.

Wenn die Stadt während dieses Krieges von den Schrecken der Rheingegend auch im Ganzen verschont geblieben ist, so mußten doch die vielen Beschwernisse durch Truppendurchzüge, längere Einquartierungen, Brandschatzungen und Plünderungen äußerst ungünstig auf die ökonomische Lage einer größtentheils von Landbau lebenden Bevölkerung einwirken. Weit bedenklicher aber zeigen sich die Folgen in geistiger Beziehung. Das Geräusch der Waffen bringt nicht nur die bürgerlichen Gesetze oft zum Schweigen, sondern übertäubt auch, lange dauernd, erfahrungsgemäß die Stimme des Sittengesetzes. Es ist ein gar betrübendes Zeichen jener Zeit und gewiß dem wechselnden Aufenthalte einer fremden, rohen Soldateska zuzuschreiben, wenn der Rath sich genöthigt sah, zu den alten Stadtgesetzen folgenden Zusatz zu machen: „Nachdem layder männiglich bekannt, wie sehr das Laster der Unzucht ein Zeithero under den jungen Leüten eingerissen und dermaßen obhand genommen, daß gar wenig Töchteren sich mehr im Cranz- oder Jungfrawenstand verheyrathen, zuemahlen aber hierdurch die guete burgerliche Polizey und Ehrbarkeit bey der Jugendt als dem seminario reipublicae sich zu Schimpf, Schaden und Nachtheil gemeiner Statt nach

1) Rathsprot. vom 30. Jan. 1698.
2) Rathsprot. vom 21. Juli 1698.

Digitized by Google

und nach verliehret, vorderist aber der Zorn Gottes dahin bewägt würdet, noch mehrer und größeres Unhayl und Strafen über uns zu verhängen: als hat E. E. Rath in Kraft ihrer Freyheiten hiemit statuirt und geordnet, daß die Straf der Unzucht verschärpfet und fürderhin diejenige, welche sich darin vergreifen, nit nur umb die sonst gewohnliche 16 fl. Geldbueß angelangt, sondern noch darzue nach Beschaffenheit der Personen und des Verbrechens mit Gefänknuß und offendtlicher Vorstellung mit der Geigen oder strohinen Cränzen, auch wohl gar mit Statt- und Landesverweisung gebüeßt und abgestraft werden". Daß der Androhung die That nicht fehlte, zeigen die Rathsprotokolle zu wiederholten Malen.

III. Der spanische Erbfolgekrieg (1700—1714).

1700—1703.

Der zu Ryswijk geschlossene Friede hatte kaum drei Jahre gedauert, seine Bedingungen, darunter die Räumung der Festungen Breisach und Philippsburg, waren von Frankreich noch nicht einmal ganz erfüllt, als von Westen her neue, schwere Gewitterwolken am politischen Horizont aufstiegen. In Spanien war nemlich mit Karl II. im November 1700 der habsburgische Mannesstamm daselbst ausgestorben, und es erhoben nun als Schwäger des Verblichenen sowohl der deutsche Kaiser Leopold als auch der König Ludwig XIV. Erbansprüche auf die gesammten spanischen Besitzungen, nachdem der Bestberechtigte, der Kurprinz Josef Ferdinand von Baiern, 1699 gestorben war. Da es den Bemühungen der Seemächte, Holland und England, nicht gelang, eine Theilung auf friedlichem Wege zu erzielen, so mußte die Frage voraussichtlich durch das Machtwort der Waffen entschieden werden. An den Kaiser schlossen sich in der großen Allianz zu Haag (Sept. 1701) zunächst die genannten Seemächte an, im October 1702 das deutsche Reich und bald

Digitized by Google

darauf auch Portugal und Savoyen. Dagegen fanden es einige deutsche Fürsten, durch Versprechungen getäuscht, mit ihrer nationalen Ehre vereinbar, sich offen für die Sache Frankreichs zu erklären, nemlich: die Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel, Gotha (die übrigens bald entwaffnet wurden), der diesmal übel berathene Kurfürst Max Emanuel von Baiern, der Sieger von Belgrad, sowie dessen Bruder Joseph Clemens, Erzbischof von Köln. Auf vier Schauplätzen, in Italien, Spanien, in den Niederlanden und in dem kurz zuvor so schwer heimgesuchten südlichen und westlichen Deutschland wurden nun die Heerbanner entfaltet zu einem Kampfe, der fast 14 Jahre dauern sollte.

Schon im Mai **1701** eröffnete der in kaiserlichen Diensten stehende große Prinz Eugen von Savoyen den Krieg in Italien; dagegen vermochte der im Juni 1701 zum Obercommandanten bestellte Generallieutenant Markgraf Ludwig Wilh. von Baden, gefeiert als Türkensieger, nur langsam die Sammlung der Streitkräfte am Oberrhein zu bewerkstelligen. Doch wurde an den Verschanzungen eifrigst gearbeitet; die Schwarzwaldlinien erstreckten sich vom Rothaus bei Säckingen über S. Blasien, den Feldberg, den hohlen Graben, Hornberg, Schappach, Freudenstadt bis Ettlingen. Schon im October bezogen indeß die Kaiserlichen ihre Winterlager. Um die Mitte März **1702** concentrierte der Generalissimus seine Truppen rheinabwärts bei Philippsburg und Rastatt, die schwäbischen blieben bei Offenburg; bis zum Mai hoffte er 50,000 Mann Infanterie und 20,000 Mann Cavallerie zu haben, welche Zahl aber in der Folge nicht erreicht wurde. Mit der Ueberschreitung des Rheines am 20. März bei Speier und dem Beginn der Belagerung des von dem bekannten Melac stark besetzten Landau nahmen auch hierseits die feindlichen Operationen ihren Anfang. Commandant der französischen Rheinarmee, die sich jedoch zum Entsatze Landau's zu schwach fühlte, war der Marschall Catinat. Aber auch anderwärts herrschte um diese Zeit rege Thätigkeit, besonders bei Neuenburg und bei dem Schlosse Friedlingen, gegenüber Hüningen; dahin wurden über 4000 Mann Land-

Digitized by Google

miliz zum Schanzen aufgeboten [1]); hiezu traf es den Breisgau 1000 Mann in 5 Fahnen, nemlich Villingen, Burkheim, Staufen, Waldkirch und Freiburg. Villingen mit den Dependenzorten stellte 70 Mann nach Neuenburg und Friedlingen. Für die erste Wahl, die bis zum 24. Juli Dienst thun sollte, nahm man hier auf Antrag der Zünfte die Hintersäßen in und außer der Stadt; abgelöst wurde dann am genannten Tage durch die Bürger gegen eine tägliche Entschädigung von 5 Groschen, ferner am 16. August und zuletzt am 13. Sept. Da aber Villingen selbst schon eine Garnison von mehreren hundert Mann besaß und für seine eigene Vertheidigung vollauf zu thun hatte, so beschwerte sich der Rath bei der v. ö. Regierung in Freiburg durch die Deputierten: Stadtschreiber Joh. Mich. Grüninger, die Bürger Joh. Kögel und Andreas Berger, doch, wie es scheint, ohne Erfolg.

Bis dahin war der Schwarzwald, wenn auch durch die Aufgebote zum Schanzen in Anspruch genommen, doch wenig gefährdet; bedenklicher gestaltete sich die Lage im September dieses Jahres. In der Besorgniß, die Kaiserlichen möchten nach dem nahe bevorstehenden Falle Landaus eine Diversion nach den baierischen Landen machen, bat nemlich der Kurfürst schon im August den König Ludwig XIV. angelegentlichst um Hilfe, und dieser beauftragte nun am 30. August den bei Straßburg stehenden Marschall Catinat nach dem Uebergang bei Hüningen seinem östlichen Bündner alle verfügbaren Truppen bis zu 50 Bataillonen und 50 Escadronen zuzuführen, und zwar auf dem Wege über S. Peter und Villingen. Die am 10. Sept. erfolgte Capitulation Landau's verhinderte dieses, aber zu gleicher Zeit fiel auch Ulm dem Kurfürsten in die Hände. Die Chronik von Berger schreibt darüber: „Den 8. Sept. 1702 hat ein Oberst-Leutenambt von seiner Garde in Obacht genomben, daß das Gänsethor alle Morgen gar früh eröffnet werde, damit die Bauern aus den umbliegenden Dörfern hinein kommen können; hat der-

1) Mone, Oberrh. Zeitschr. XVIII S. 134 ff. Schreiben des Triberg. Obervogts Fr. X. Noblat vom 18. Juni.

Digitized by Google

selbe solches dem Kurfürsten angezeiget, welcher gleich den Willen darzu gegeben hat. Hat der Oberst-Leutenant die Veranstaltung auf solche Weis angerichtet und 40 Offiziers mit Bauernkleider und die jüngsten daraus mit Weibskleider in solcher Gestalt, wie es die Bauersleut in selber Gegend tragen, ein, zwei nach einanderen zu diesem Gänsthor hineingeschickt. Der einte hat Leinweind, Eier, Obs und andere Sachen, wie es die Leut zu Markt tragen; hat aber ein Jeder ein Pistol und ein Bajonnet und zwei Granaten bei sich; derweil seind auch etlich hundert Dragroner, Granadiers und Fußvolk in Parad ohnweit dem Thor gestanden. Da ist ein Officier wieder zu dem Thor heraus, mit dem Hut ein Zeichen geben; derweil seind die Officiers wieder unter das Thor und dieselbe Wacht überfallen, aber nur einen todt geschossen, der Wacht zur Forcht. Derweil seind die daraus gestandene Mannschaft in aller Eil auf das Thor los und in die Stadt hinein auf das Zeughaus und der Hauptwacht sich bemeisteret. Die Garnison und bürgerliche Compagnien, welche an der Zahl 18 und jede 200 Mann stark gewesen, die Weiber seind auch ebenfalls hervorgeloffen, hat jede anstatt eines Gewehrs, was ihr zuerst in die Hand ist kommen, mitgenomben. Allein dieses alles war nit hinlänglich genug, weil der Kurfürst von Baiern die ganze Nacht hindurch von Donowert Truppen hat anrücken lassen; müssen also sich ergeben. Der Oberstleutenant hat Beckmann geheißen, der diese List hat angestellt".

Der Fall dieses Waffenplatzes war wie für den Kurfürsten ein bedeutender Erfolg, so für die Kaiserlichen ein sehr empfindlicher Verlust, da nun Würtemberg den feindlichen Baiern offen dalag und einer Vereinigung mit der französischen Rheinarmee durch den Schwarzwald viel weniger Hinderniße im Wege standen; wie denn der französische Kriegsminister Chamillart am 29. Aug. dem Agenten Ricous beim Kurfürsten eröffnete, die Baiern möchten nach der Einnahme Ulms gegen den Rhein rücken, sich Villingens bemächtigen und dann bei Hüningen die Truppen Catinat's

1) Ausführlicher Martens S. 549 ff.

Digitized by Google

an sich ziehen [1]). Diese Verbindung zu bewerkstelligen, erscheint von nun an als Hauptaufgabe der francobavarischen Operationen.

Daß man sich hierseits schon jetzt auf Schlimmes gefaßt machte, zeigt ein Schreiben der Regierung in Freiburg an den Obervogt Noblat in Triberg als Antwort auf dessen Meldung vom 11. Sept. über Ulm. Er soll nöthigenfalls die amtlichen Schriften in gute Verwahrung bringen, Eilboten nach Ehingen um Erkundigung ausschicken und schleunigst über die baierischen Vorgänge Bericht erstatten [2]). Wenn die Absicht der Franzosen in diesem Jahre nicht erreicht wurde, so lag die Schuld allein an dem Kurfürsten selbst. Nach längeren Verhandlungen, die übrigens durch die Wachsamkeit der Kaiserlichen und der diesen gewogenen Schweizer äußerst erschwert wurden, waren nemlich beide Theile überein gekommen, daß Generallieutenant Villars am 2. Oktober in Hüningen eintreffe und daselbst den Uebergang erzwinge, während das von der Donau her entsendete Corps Arco am Rhein herab über Stühlingen Fühlung suchen sollte. Die Gefahr drängte auch den Markgrafen zu den ernstesten Maßregeln. Ende September setzte er auf die rechte Stromseite über, und bis zum 14. Oktober standen beide Heere unterhalb Basel, die Kaiserlichen beim Schlosse Friedlingen hinter ihren Verschanzungen und Verhauen, die Franzosen bei Hüningen. Unterdessen erging von dem Commandanten im Breisgau, Landgrafen Karl Egon von Fürstenberg-Meßkirch ein Aufgebot des Landsturms auf dem Schwarzwald und im Breisgau „ohne einige Minuten Zeitverlust", zur Besetzung der Linien von Rothaus bis Hornberg, in der Stärke von 11,016 Mann. Dazu stellten die villingischen Dorfschaften 150 Mann, und zwar auf den Posten nach Ebnet [3]). Die Schlacht bei Friedlingen am 14. Okt. entschied sich durch das Weichen der kaiserlichen Cavallerie für die Franzosen unter Villars, der jetzt den

1) Mémoires militaires relatifs à la succession d'Espagne par le lieutenant général Pelet, tome II, 823.

2) Mone a. a. O. S. 137.

3) Ausschreiben des Landgrafen vom 28. Sept. aus Kenzingen bei Mone S. 138.

Digitized by Google

Oberbefehl führte und dem diese zu einem glänzenden Sieg aufgebauschte Waffenthat den Marschallstab einbrachte. Ganz außerordentlich groß erscheinen die Verluste auf beiden Seiten, da der Markgraf von 14,000 Mann 2874 an Todten, Verwundeten und Gefangenen, Villars etwa 2300 von 16,000 Mann einbüßte. Gleich Anfangs war FM. Karl von Fürstenberg von einer feindlichen Kugel tödtlich getroffen worden [1]); auch der den Villingern von 1688 her noch wohl bekannte General Chamilly gehörte zu den Gefallenen. Aber der Marschall hatte wenig Grund, seines Erfolges froh zu sein; denn nicht nur gelang dem Markgrafen die wohlgeordnete Deckung seines Rückzugs nach Staufen, wo er schleunig noch den General Styrum mit 10,000 Mann an sich zog, freilich ohne zur Offensive vorzugehen, sondern es waren auch die so sehr ersehnten kurfürstlichen Truppen gänzlich ausgeblieben, ja es zeigte sich nachher, daß Arco seine Abtheilung von der Donau her kaum bis Pfullendorf gebracht hatte. Wüthend darüber, daß er durch die Treulosigkeit des Baiern seinen Plan vereitelt sehen mußte, zog Villars sich am 2. Nov. auf das linke Rheinufer zurück. Offenbar hatte er von den damals schwebenden Verhandlungen des Kurfürsten mit dem Wiener Hof keine Kenntniß [2]). Erst dann, als sich dieselben zerschlugen, erhielt Villars wieder Nachricht von Max Emanuel. In seinem Brief vom 8. Nov. aus Ehingen [3]) mit energischem Protest gegen dessen Verdächtigungen gibt dieser als Grund seiner Zögerung den gänzlichen Mangel an Correspondenz an, sowie die Besorgniß, es möchte bei seinem Vorgehen gegen den

1) Die Beisetzung des Grafen, der auch zwei hiesige Minoritenpatres anwohnten, fand am 2. Januar 1703 in der Kirche des Frauenklosters zu Neidingen statt. Protocoll. convent S. Franc. (in der Stadtbibliothek zu Ueberlingen, aus dem Nachlaß Kefers).

2) Feldzüge des Prinzen Eugen, herausgegeben von der Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegsarchivs. Wien 1877. IV Bd. S. 511 von L. H. Wetzer.

3) Mémoires militaires von Pelet II. S. 864 ff., besser in: Kriegs- und Staatsschriften des Markgrafen Ludwig Wilh. von Baden von Freih. Ph. Röder von Diersburg I. Bd. S. 109 ff. Der Brief ist hier datiert vom 9. Nov. und wurde aufgefangen.

Digitized by Google

Schwarzwald der Markgraf sich des geängstigten Baiern bemächtigen und ihm den Rückzug abschneiden. Da er auch jetzt noch auf die Vereinigung das höchste Gewicht legt, so will er seine Truppen über Riedlingen nach Tuttlingen vorrücken lassen, hier für Lebensmittel sorgen und ein Detachement über Hüfingen nach Neustadt schicken, wo er den Marschall mit wenigstens 8000 bis 10,000 Mann erwartet. Tuttlingen thut ihm denselben Dienst wie Villingen, das er zu dieser Jahreszeit aus Mangel an Truppen und schwerem Geschütz nicht anzugreifen wagt. „Ich kenne diesen Ort", so lauten seine merkwürdigen Worte, „wenn man es nur mit der Bürgerschaft allein zu thun hätte, so bedürfte es schon einer Belagerung". (Je connois cet endroit [1]). S'il n'y avoit même que les bourgeois, il faut un siege).

Den Zumuthungen des Kurfürsten sowohl in diesem Brief als in einem folgenden vom 19. Nov. setzte der schmollende Marschall beharrliche Weigerung entgegen. „Das Thal von Neustadt", so schreibt er am 12. Dez., „welches Ew. Hoheit mir vorschlagen, ist derselbe Weg, den man das Höllenthal (val d'Enfer) nennt. Nun, Ew. Hoheit verzeihen mir den Ausdruck, ich bin doch kein Teufel, um da durchzukommen" [2]).

Von den Verhandlungen der Feinde in Kenntniß gesetzt, traf man auch hierseits Vertheidigungsanstalten. Schon am 30. Okt. wurde beschlossen, den Wald und die Straße bei dem villingischen Kürnach zu verhauen und die Steige ins Kinzigthal zu verwahren, am 2. Nov. erging ein Aufgebot des Landsturms nach Furtwangen [3]). Doch blieb es für dieses Jahr bei dem bloßen Schrecken, denn schon im November bezogen die Deutschen und Franzosen am Oberrhein ihre Winterquartiere; diese im Elsaß und an der Saar, jene vom Schwarzwald bis an den Main 29,800 Mann Infanterie und 8500 Reiterei, in weitausgedehnten, zerstreuten Corps. Villingen mit seinen Ortschaften

1) Siehe oben zum Jahr 1690.

2) Vie du maréchal duc de Villars, écrite par lui-même, tome I. S. 123.

3) Mone S. 141.

Digitized by Google

erhielt 7 Compagnien Cürassiere vom Regiment Cusani [1]); zudem hatte FM. Graf von Limburg-Styrum seinen Aufenthalt hier, und zwar in der Commende bei S. Johann, während dessen Dragoner-Regiment im Frickthal (oberhalb Basel) stand. Doch lastete diese Einquartierung äußerst schwer auf der Stadt. Der Franziskanerguardian Funck erzählt in seinem Protokoll, daß er bei seiner Ankunft am 18. Dez. die Bürger in großer Noth gefunden habe, da jeder 8, mancher sogar 10 Reiter mit Wein, Fleisch, Haber und Heu zu unterhalten gezwungen war, und man außerdem eine Belagerung durch die Baiern fürchtete, die mit einer Abtheilung bei Donaueschingen campierten. Den Gesammtaufwand für Fuhren, Holz, Munition, Lebensmittel mit den Ausgaben für das Schanzwesen im Breisgau (letzteres seit dem Sommer 1702) berechnete man bis zum Januar 1703 auf nicht weniger als 90,076 fl. Es tauchte daher im Rathscollegium der Gedanke auf, eine Abordnung um Abhilfe nach Wien zu schicken, wobei man sich auf das im 30jährigen Krieg von Ferdinand III. der Stadt gegebene Privilegium der Exemtion von besonderen Kriegsbeschwernissen stützen zu können glaubte. Da aber zur Bestreitung der Reisekosten eine halbe Steuer umgelegt werden sollte, und man sich von der Sache überhaupt wenig Erfolg versprach, so kam es nach der Vorlesung des genannten Privilegs am 9. Januar zu heftigen Streitigkeiten, die, durch Sonderversammlungen auf den Zünften, besonders der der Bauleute, genährt, erst dann sich legten, als der Magistrat einige der Rädelsführer, darunter Severin Hüener und Johann Schilling hinter Schloß und Riegel setzte [2]); auch wurde nachher die in Villingen althergebrachte und beliebte „Masquera" dem Ernst der Zeit gemäß unter doppelter Strafe verboten. Am 12. März ging endlich die Deputation, nemlich P. Blasius und Stadtschreiber Joh. Mich. Grüninger an ihren Bestimmungsort ab, ohne aber, wie es scheint, einen besondern Erfolg zu erzielen.

1) Cusani-Reiter befanden sich noch zu Bräunlingen und Triberg. Mone S. 142. Feldzüge des Prinzen Eugen IV S. 515.

2) Rathsprotokoll vom 10. Jan. 1703.

Digitized by Google

1703.

Nicht lange blieben die Truppen in ihren Winterquartieren; schon am 18. Februar zogen sie von hier an ihren Bestimmungsort im Rheinthal ab. Dabei wurde die Stadt durch Fuhrleistungen wieder empfindlich in Anspruch genommen. Frau Cusani, der man ebenfalls den Unterhalt hatte gewähren müssen, verlangte zur Abreise nach Stuttgart nicht weniger als 56 Vorspannrosse (Rathsprot. vom vom 18. Febr.). Der Grund dieser frühen Concentrierung der Kaiserlichen lag in der noch während des Monats Januar bemerkten außergewöhnlichen Thätigkeit der Franzosen im Elsaß, deren Truppenzüge und sonstige Rüstungen den Beginn des Feldzugs noch fast mitten im Winter voraussehen ließen. Es galt ihnen vor allem durch schnelles Handeln dem Markgrafen von Baden die Möglichkeit einer Vereinigung mit den unter dem Grafen Schlick an der oberösterreichischen Grenze aufgestellten Streitkräften zu benehmen und so den Kurfürsten Max Emanuel vor einer Bedrohung seiner Lande sicher zu stellen, wie dieser auch in seinen Briefen an König Ludwig dringend gebeten hatte. Hiezu sollte er seinerseits die Hand dadurch bieten, daß er selbst mit den baierischen Truppen gegen den Schwarzwald, und zwar bis Villingen vorrücke und sich sodann mit den Franzosen vereinige [1]). Immer und immer erscheint von jetzt an der Name Villingens in den Correspondenzen der beiden Bündner als eines wichtigen Verbindungspostens zwischen den zwei Kriegsschauplätzen am Rhein und an der Donau.

Vom 12. Februar bis zum 18. dieses Monats erfolgte der Uferwechsel der Franzosen, deren Stärke nahezu 28,000 Mann betrug; doch richteten sich ihre Operationen nicht sogleich gegen den Schwarzwald, der bei dem fortwährenden Regenwetter unpassierbar schien, sondern gegen die Festung Kehl, durch deren Wegnahme (am 10. März) von ihnen nun auch auf der rechten

1) Denkschrift des Marschalls Villars an den König vom 26. Jan. 1703 bei Pelet III, 495 ff.

Digitized by Google

Rheinseite ein günstiger Stützpunkt gewonnen wurde [1]). Der Markgraf, sich zu schwach fühlend gegen Villars, hatte sich unterdessen hinter die von ihm angelegten festen Stollhofer Linien (n. w. von Bühl) zurückgezogen. Der Zustand der zwar an Zahl überlegenen, aber schlecht ausgerüsteten französischen Truppen gestattete übrigens dem Marschall noch nicht, sich gegen den Markgrafen zu wenden. Durch Concentrierung aller verfügbaren Streitkräfte bis zur Mitte April brachte dieser nun ein Heer von über 24,000 Mann zusammen, stark genug, jeden Versuch Villars' im Verein mit seinem Collegen Tallard zum Durchbruch der Linien zurückzuweisen (19. bis 25. April). Am 26. April trat jener den Rückzug nach Offenburg an, wo er nun, nachdem ihm der bequemere Weg durch das Murg- und Enzthal versperrt worden war [2]), seine ganze Armee sammelte, um, die erlittene Schlappe verdeckend, rasch den Vormarsch in den Schwarzwald zu unternehmen und dem Wunsche seines Königs gemäß die endliche Verbindung mit dem Kurfürsten zu bewerkstelligen, während Tallard im Rheinthal den Markgrafen in Schach zu halten hatte. Nach einer langen, besonders seit dem Februar lebhaft geführten Correspondenz, waren beide Theile übereingekommen, sich am 7. Mai zu Villingen zu treffen; der Kurfürst sollte sich dieses für den Unterhalt der Armeen und die Sicherung der Communication wichtigen Platzes, wie auch Rottweils, zuvor bemächtigen [3]). Der Marschall verhehlte sich indessen keineswegs die Schwierigkeit seiner Lage, falls jener nicht seinem Versprechen zufolge an genanntem Orte mit Unterstützung an Munition und Lebensmitteln erscheine, da er unmöglich die zur Belagerung nothwendigen Requisiten mit sich führen könne; die Versicherung des Kurfürsten, schon in den ersten Tagen des Mai

1) Danzer, Feldzüge des Prinzen Eugen. V Bd. S. 296 ff.

2) Mémoires du duc de Villars II S. 91.

3) Ueber die Vereinigung bei Villingen sieh den Brief des Kurfürsten an Villars vom 25. Febr. bei Pelet tome III S. 939, des Villars an jenen vom 12. März S. 941, des Königs an Villars vom 16. März S. 532, des letzteren an den Kurfürsten vom 2. April S. 552, an den König vom 3. April S. 556 und vom 27. April S. 573, des Kurfürsten an Villars vom 11. April S. 950.

Digitized by Google

den Stoß gegen Villingen zu unternehmen, dasselbe zu besetzen und Brod auf 4, 5 oder noch mehr Stunden ihm entgegen zu führen, suchte jenes Bedenken zu heben.

Die Wahl des Weges an die Donau hatte der König seinem Marschall frei gestellt. Nach einigem Schwanken zwischen der Straße über die vier Waldstädte, Thiengen und das Wutachthal, jener durch das Höllenthal, der dritten über Waldkirch und der durch das Kinzigthal über Hornberg, entschied sich Villars für die letztere, die er schon während der Belagerung von Kehl mit einem Streifcorps von Haslach aus untersucht hatte. Jetzt sollte es sich schwer rächen, daß man der so wichtigen Frage der Befestigung der Schwarzwaldpässe seither so wenig Aufmerksamkeit schenkte und daß man erst dann, als der Feind schon im Lande stand, an energische Maßregeln dachte. Freilich fällt der größte Theil der Schuld auf die Generalität selbst. Mit dem Commando auf dem Schwarzwald war nemlich FZM. Graf Prosper von Fürstenberg betraut worden, aber viel zu spät. Auch überließ man, statt reguläre Truppen und kundige Ingenieure zu verwenden, in zu großer Vertrauensseligkeit die Herstellung der Schanzen Civilbeamten, die auch beim besten Willen nicht einmal die nothwendige Autorität besaßen, die überallher aufgebotenen Landleute zusammenzuhalten [1]). Es half wenig, daß man seit Mitte Februar die Hauptpässe auf dem Rennsberg, Rorhardsberg und nachher auf der Hirzlache durch (zum Theil noch vorhandene) Verhaue und Erdwerke verlegte; es war noch der hohle Graben übrig, und nach einem Schreiben des Obervogts Noblat vom 6. April stehen noch mehr als 50 Pässe im Simonswald und in der wilden Gutach offen; an der Kilpensteige und im Fallgrund können Bataillone und Schwadronen auf der Landstraße über Furtwangen nach Villingen marschieren [2]). Auf Ersuchen Noblats erst vom 11. April an den Grafen von Fürstenberg sollten auch die würtembergischen Aemter Alpirsbach,

1) Mone, oberrh. Zeitschr. XVIII S. 129 ff.

2) Der Rennsberg höchster Punkt zwischen Hinterprechthal und Niederwasser, der Rorhardsberg n. ö. über Unterfimonswald, die Hirschlache über Oberprechthal und Hornberg, der Fallengrund bei Gütenbach.

Digitized by Google

Hornberg und S. Georgen beigezogen werden, ebenso die weiter rückwärts gelegenen Bezirke Schramberg, Bräunlingen, Vöhrenbach und der Hegau; vom schwäbischen Oesterreich, dessen Sicherheit doch ebensosehr auf dem Spiele stand, ließ sich kein Mann sehen. Dem Befehl des Markgrafen, den Posten von Villingen, auf welchen es die Franzosen abgesehen hätten, durch den Breisgauer Landesausschuß zu verstärken, hielten die tribergischen Vögte die Nothwendigkeit entgegen, zuerst die Päße zu verwahren, nach deren feindlicher Durchbrechung sie dann Mannschaften dorthin werfen wollten [1]). Für den hiesigen Ort war unterdessen vom Markgrafen, so gut es ging, bereits gesorgt worden. Am 8. April berichtet er dem Kaiser, daß er, um die Conjunction der Baiern und Franzosen zu verhindern, im Kinzigthal, ferner beim Rothaus (oberhalb Säckingen) und in den übrigen practicablen Thälern und Passagen alle möglichen Anstalten getroffen, auch Villingen mit einem guten Obristwachtmeister — es war der seither dem Regiment des Herzogs Alexander von Würtemberg zugetheilte Freih. Heinrich von Wilsdorf [2]) — und einiger Mannschaft versehen habe; doch zweifelt er an der Hinlänglichkeit dieser Mittel, wenn Baiern von hintenher, wie die aufgefangenen Briefe lauten, sich nähern sollte [3]).

Beschießung Villingens durch Villars am 4. und 5. Mai 1703.

Durch verschiedene Scheinbewegungen um Freiburg gegen Waldkirch und S. Peter hin wußten die Franzosen, deren streifende Kundschafter im Gebirg Wege und Stege kannten, die Kaiserlichen über ihre eigentliche Absicht zu täuschen, so daß es bei diesen allenthalben fehlte. Als die Regierung zu Freiburg am 30. April, auf das Begehren Noblats, 50 Mann geworbene Miliz mit einem Lieutenant nach Triberg beorderte, um die Stände zur schleunigen Berathung und Hilfe einzuberufen, war der Vorstoß des Feindes durch das Kinzigthal schon erfolgt.

1) Noblat an Fürstenberg, 9. April bei Mone a. a. O.
2) Nach dem Franziskanerprotokoll war er aus Berlin.
3) Feldzüge V S. 305.

Digitized by Google

Der Bericht der Bergerschen Chronik hierüber lautet [1]):

„Mittleren April seind die Franzosen ins Feld und auf der Wilstetter Matten ohnweit von Kehl sich gelageret und seind den 28. April aufgebrochen, durch das Kinzingerthal auf Biberen [Biberach], den 29. ditto die Vortruppen [2]) auf Hausach, den 30. ditto ist die Armee auf Haslach und Hausach sambt der Artollerie und Bagage dahin angeruckt, welche Armee der General Villars commendiert hat.

Den 1. Mai hat der General 12 Batalions Infanterie commendiert [3]), von Hausach recht und linker Hand auf den Bergen nacher Hornberg heraufzumarschieren und Hornberg sambt dem Schloß und andererseits gewesener fester Schanz anzugreifen, weilen ein Regiment Dragoner und ein Regiment Fußvolk nebst etlich hundert Landmilizen in Hornberg auf diesem Paß sich befunden, den Feind aufzuhalten. Derweil ist die ganze feindliche Armee durch das Thal der Landstraß herauf auf Hornberg zu marschiert sambt Artollerie und Bagage. Es haben sich zwar die kais. Soldaten auf dem Schloß sowohl als auf dem andern Berg, allwo die Linien und Schanz gewesen, Anfangs gewehrt, die Dragoner seind abgesessen und sich zu Fuß gewehrt; allein wie solche den völligen Gewalt der feindlichen

1) Am besten über den Marsch der Franzosen durch den Schwarzwald: Feldzüge des Prinzen Eugen V S. 408 ff. (von Danzer); Pelet in den mémoires militaires III, S. 576 ff.; Quincy, hist. militaire du règne de Louis le Grand IV, S. 79 ff., vie du maréchal duc de Villars écrite par lui-même I, S. 171 ff. (mit starker Selbstglorificierung); dazu noch den Bericht des Obervogts Noblat in Triberg an die v. ö. Regierung vom 6. Mai 1703 bei Mone a. a. O. S. 158; die mémoires du duc de Villars, La Haye 1736 meist fast wörtlich nach Quincy.

2) Unter dem Marquis von Blainville mit 18 Bataillonen und 20 Escadronen. Am 30. Mittags vereinigte sich mit ihm der unterdessen mit dem Rest der Armee nachgerückte Marschall. Im Ganzen waren es nach Quincy 60 Bataillone und 70 Escadronen, also etwa 40,000 Mann; doch dürfte die Ziffer nach den Angaben von Villars etwas zu hoch gegriffen sein.

3) Das damalige franz. Bataillon, aus 13 Compagnien à 45 Mann bestehend, betrug rund 500 Mann, die Escadron mit 4 Compagnien à 35 Mann 140. Maximes et instructions sur l'art militaire, dem Werke von Quincy angefügt, S. 63 und 65.

Digitized by Google

Armee, welche über 30,000 Mann stark gewesen, gesehen, haben sich die zwei Regimenter sowohl als die Landmilizen in die Flucht begeben. Darauf haben die Franzosen Hornberg sambt Schloß und Linie besetzt, die feindliche Armee aber ist heraufgeruckt auf die Benzebene [1]) und allda das Lager geschlagen und den 2. Mai Rasttag gehalten."

Darnach und nach den Berichten des Obervogts Noblat, welcher die Franzosen am Mittwoch schon um 2 Uhr Nachmittags über die Hornberger Steige auf der Villinger Straße zur Benzebene kommen läßt, muß der Hauptmarsch links von Hornberg über Reichenbach erfolgt sein, nicht über Nußbach (wie Danzer meint), da dieser letztere Weg unmittelbar nach der Sommerau führt und nicht kürzer, aber viel beschwerlicher gewesen wäre; immerhin mögen einzelne Abtheilungen hier durchmarschiert sein. Die Kläglichkeit der Vertheidigungsanstalten auf Seiten der Kaiserlichen charakterisiert Villars selbst, indem er, allerdings übertreibend, zum Beweis dafür, daß er das Unmögliche möglich gemacht, schreibt: „Wenn die Feinde nur den Gedanken gehabt hätten, sich auf den Anhöhen zu sammeln, so wären zahlreiche Stellen vorhanden gewesen, an denen schon Steine genügt haben würden, uns zu vernichten, u. a. an der zweistündigen Strecke von Hornberg bis auf die Gebirgshöhe. Der Weg ist immer in der Tiefe eines Abgrundes [?], wo 50 gefällte Bäume eine Armee aufhalten würden, oder er zieht sich längs des Abhangs einer schroff abfallenden Böschung hin. Es wäre blos nöthig, die Erde leicht aufzuwerfen (égratigner), und man könnte nur vermittelst Gerüsten (échafauds) weiter passieren".

Am Mittwoch den 2. Mai um 2 Uhr war eine feindliche Partei auch durch Triberg gekommen, das ganz ausgeplündert wurde. „Männiglich", schreibt Noblat, „ist in unerhörtem Schrecken

1) Die Benzebene ein Plateau an der alten Villinger Straße zwischen S. Georgen und Hornberg. Die Linien, sowie das Schloß hatten die Franzosen dadurch gewonnen, daß sie ein großes Detachement Infanterie durch einen unverhauenen „grausam wilden Wald" hinter dem Schloß vorrücken ließen, so daß sie den kaiserlichen Soldaten und Bauern in den Rücken kamen (Noblat).

Digitized by Google

und niemand zu Haus, Leut und Vieh haben sie da und dort in die Wälder retirirt, alwo die wenigsten sicher seint und umb Hab und Gut kommen. Es ist leider eine solche miseria, die nicht genug zu beschreiben. . . . Die Fatalität finde ich auch bei dieser Action, daß nie kein Ingenieur oder sonst verständiger Offizier die Linien visitirt, welches ich doch etlich mahl instendig sollicitirt habe."

Nach dem Eintreffen der Artillerie, des Gepäcks und der Nachhut auf der Kammhöhe, rückte die Armee, der man eine kurze Erholung von den schweren Strapazen des Marsches gegönnt hatte, in drei Colonnen gegen Villingen vor, wo dem Uebereinkommen gemäß der Kurfürst stehen sollte. Die Bergersche Chronik berichtet weiter:

„Den 3. Mai ist die Armee aufgebrochen auf die Sommeraw bei S. Gergen und allda wieder campiert; und hat der Commendant, General Villart, ein Drombeter und ein Tambor mit einem verschlossenen Schreiben allhero nacher Villingen überschickt an den Herrn Commendanten als Oberstleutenant Baron von Wilsdorf und an die Herren der Stadt mit diesem Begehren Nachmittag um 2 Uhren: die Stadt Villingen solle denselben Proviant und Fourage in das Lager überschicken; die Armee erzeige sich nit also feind, sondern sie bedaueren, wenn solches nit beschehen sollte, werden sie das Ort völlig über den Haufen werfen. Ist aber dem Herren General Villart zur Antwort ertheilt geben worden, die Stadt Villingen seie unter dem Schutz ihro kais. Mayest. und habe ihre Pflichten dahin abgeschworen und sich mit allen Kräften wider den Feind zu wehren nach ihrer Schuldigkeit.

Den 4. Mai Vormittag umb 9 Uhren hat Herr General Villart wieder ein Tambor mit einem verschlossenen Schreiben an den Herren Commendanten und die Herren der Stadt allhero geschickt wieder mit vorigem Begehren: die Stadt Villingen solle denselben Proviant, Fourage in das Lager schicken, und solle die Stadt ihnen ein Thor eingeben, solches zu besetzen lassen; wenn aber solches nit geschehen sollte, so bedaure ers, wann er seinen königl. Befehl vollziehen müsse und das Ort mit

Digitized by Google

Feuer und Schwert zu bezwingen und das Kind im Mutterleib nit werde verschonen. Die Herren der Stadt sollen sich wohl bedenken, ob solche dasjenige wollen darauf ankommen lassen. Ist aber dem Herren General Villart wieder zur Antwort geben worden wie Tags zuvor. Die Stadt werde es darauf ankommen lassen und gewärtig sein seines Verfahrens; die Stadt seie gesinnt, sich vor Ihro kais. May. zu wehren bis auf den letzten Mann. Da aber der Herr General Villart die Antwort erhalten, so ist die Armee noch Vormittags als den 4. Mai aufgebrochen und allhero marschiert und das Lager auf dem hintern Bickenberg gegen dem Gukenbühel und Haßlerweiher [1]) geschlagen Nachmittag umb 2 Uhren; und umb diese Zeit seind bis 1000 Mann Infanterie, mehrentheils Irländer, den Krebsgraben [2]) herein marschiert und Posten gefasset in des Schollen oder genannten Fabers oberen Müllin. Da hat man mit Stucken ab dem oberen Rundel und oberen Thurn in die Müllin etlich malen geschossen. Ein Stund hernach seind bis 50 Franzosen aus dieser Müllin in des Johann Wittmers Müllin herunter, welche nächer gegen der Stadt gelegen ist und allda auch Posten gefasset, aber im Heruntermarsch nur Mann vor Mann im vollen Lauf dahin postiert und mit ihren gezogenen Flinten tapfer auf das obere Rundel [3]) gefeuert; und weilen dasselbe Rundel große Schießscharten gehabt und die Feind durch dieselbe hereingeschossen, haben diejenige Schützen mit den Standrohren abweichen und ab dem Wall hinaus feuren müssen. Unter dieser Zeit hat sich der Herr Commendant resolviert, den Feind auf der unteren Müllin zu vertreiben und 80 Mann, halb Soldaten und halb Burger commendiert, mit Pechkränzen, Schwebel und dergleichen brennender Materie die Müllin in den Brand zu stecken Abends umb 5 Uhren hellen Tags. Und ist das Commande wirklich ausgezogen bis auf die steinerne Brucken vor dem oberen Thor. Der [Feind] hat aber so stark auf das Commande heruntergefeuert, daß der Herr Commendant hat sehen müssen, daß dieser

1) 1/4 Stunde nördl. von der Stadt.
2) N. w. von der Stadt.
3) Hinter dem Benedictinerkloster.

Digitized by Google

Vorschlag nit rathsamb und viel Leut todt geschossen würden, indeme in der nächsten oberen Müllin die 1000 Mann noch wirklich allda auf dem Posten stehen und die in der unteren Müllin secundieren würden. Dahero unsere Commande wieder zuruck in die Stadt beordert ist. Mithin ist diesen Abend und die Nacht weder von dem Feind noch unsererseits nichts weiteres vorgenomben, als alle Posten wohl verwahrt worden.

Den 5. Mai, war Sambstag, hat der Feind Morgens umb 7 Uhren 4 halbe Cartonen oben auf dem Bickenberg geladen und hat die Lafetten auf halbe Wägen mit zwei Räder legen lassen, jede Cartone mit 5 Pferden angespannt und seind von der oberen Gassen des Bickenbergs im völligen Rann oder Sprung über die Felder herunter bis unterhalb des Bickenbergs gegen der Ziegelhütten, und in völligem Sprung die Cartonen umbgekehrt, in aller Geschwinde die Pferd abgespannt und gleich Feuer herein geben auf den oberen Thurn und ober Rundel. Des Feinds Schießen hat aber nit mehr als zwei Stund gedauert, sondern seind demselben gleich zwei Cartonen unbrauchbar gemacht, auch 4 Constabler darbei todt geschossen worden [1]). Der Feind hat aber diese vier halbe Cartonen auf dem Platz stehen lassen den ganzen Tag [2]). Den 5. Mai gleich als der Feind von den halben Cartonen ist abgewichen, hat derselbe noch Vormittag umb 10 Uhren 12 Feldstück, welche 7 bis 8 Pfund geschossen, auf dem vorderen Bickenberg herwärts der Stadt aufführen lassen und diesen Tag hindurch mehrentheils zwar mit feurigen Kugeln in die Stadt hereingeschossen, aber, Gott sei's gedankt! ohne Schaden [3]). Man hat zwar von der Stadt hinaus

1) Nach Wilsdorf blieben dem Feind ein Major, 2 Rittmeister und etliche 30 Reiter todt, nach Quincy IV S. 81 zwei Provinzialcommissäre von der Artillerie und nur 7 oder 8 Kanoniere, hauptsächlich weil die Geschütze 4 oder 5 Stunden ohne Erdaufwurf (sans épaulemens) dem Feuer aus der Stadt ausgesetzt waren.

2) Ueber eine Unterredung zweier von Villars abgesandten Offiziere mit Wilsdorf Vormittags gegen 11 Uhr sieh den Bericht des Letzteren und den lat. Bericht im Folgenden.

3) Nur zwei Häuser verbrannten. Nach Wilsdorf schoß der Feind aus 10 Stücken, nach P. Funck aus 14, nach dem Rathsprotokoll vom 7. Mai aus 17 Feldstücken.

Digitized by Google

mit Stucken und kleinem Gewehr, wo sich der Feind hat blicken lassen, Feuer auf dieselbe gegeben, es seind auch etliche sitzen geblieben, insonderheit ist ein wunderbarlicher Stuckschutz ab dem oberen Rundel in des Fabers oder Schollen Müllin geschehen; der Schutz ist zu dem Stubenfenster hinein, welches mit einem eisernen Getter ist verwahret gewesen, und zur Stubenthür hinaus durch der Müllin hilzerne Wand, durch die Scheuer und s. v. in den Viehstall, allda drei Franzosen mit diesem Stuckschutz getroffen und alle drei todt geblieben. Und weilen aber, wie schon oben gemeldt, der Feind die 4 halbe Cartonen auf dem weiten Feld den Tag und Nachts hat stehen lassen, ist des Feinds Absicht gewesen und dadurch vermeint, die in der Stadt sollten ein Lust bekommen, dieselbe bei der Nacht abzuholen. H abendessentwegen ein starkes Commande in dieselbe Hohlgassen und Ziegelhütten gelegt und die aus der Stadt empfangen wollen. Dieses hat man sich unserseits wohl einbilden können und ist in der Stadt geblieben [1])."

Was hier der Zeitgenosse Berger erzählt, findet eine Bestätigung und Ergänzung durch den villingischen Commandanten selbst, Obristwachtmeister Baron von Wilsdorf. Derselbe schreibt am 6. Mai an den Bischof Rudolf von Constanz zu Gottlieben [2]):

„Hochwürdigster Reichsfürst, gnädigster Fürst und Herr! Berichte Euer hochfürstl. Gnaden gantz gehorsambst, daß Freytag um 8 Uhr der Feind einige Cavallerie geschickt, mich zu berennen; welche dann gleich Anfangs ihren Posto auf die herumliegende Höhe gefaßt, um 11 Uhr Vormittags aber in 2 nah gelegene Mühlen geruckt, welche durch meine Stuck allzeit konnte ruinirt werden. Worauf selbigen Abend das Lager, ohngefehr 6000 Mann, außer Stuckschuß angerucket, so doch meistentheils in Cavallerie und Dragonern bestanden. Den 5. Morgens früh hat er mit 4 Stuck halben Cartaunen, so er ohne Batterie auf freyem Feld gepflantzt, anfangen zu beschießen. Allein diese

1) Hierauf der Abzug am 6. Mai.
2) Original im hiesigen Stadtarchiv.

Digitized by Google

Gasconade hat in etwas gekost, indem ein Major de Brigade, 2 Rittmeister und etlich und dreyßig Reutter auf diesem Posto todt geblieben. Dieses Schüßen hat bis auf 11 Uhr gedauret, wodurch er mich [sic] ein Rundel und ein Stuck von der Mauer entzwey geschossen. Da kam der Major-General von der Armee nebst einen andren Officier, einen Tambour und Bedienten vor das Oberthor, begehrent, mich zu sprechen. Weilen dieses Thor schon mit Müst verschüttet, hab ich ihn zu einem andern Thor reiten heißen, woselbsten ich mit gebräuchlicher praecaution gefragt, was sein Begehren; da er mich ein Compliment von Marchal de Villars gemacht, sagende, Monsieur Villars hätte Consideration als eines alten Bekannten vor mich gemacht, wessentwegen er mich ortentlich beschießen und berennen lassen, sich verwundernte, daß ich noch niemandt herausgeschickt hätte. Ließe mich also hiemit auffordern, und geschehe dieses aus sonderer Gnade vor mich, dann dieses nicht Kriegsgebrauch wär, daß man ein so elendes Loch gegen einer Armee von 40,000 Mann defendiren wolt; würd ich mich aber noch bedenken, solt ich nur meinen und der Statt Undergang glauben. Worauf ich ihm geantwortet: Es wäre hier nicht Zeit, lange zu discurriren; könne ihm mit wenig Worten sagen, daß ich Ordre von Ihr hochfürstl. Durchlaucht hätte, mich bis auf die letzte extremitaet zu wehren; nun sehe er selbsten wohl, daß ich gar keine Noth hätte. Worauf er mich in die Red gefallen, sagende, man wüßte gar wohl, daß ich keine Leuth in der Stadt hätte, und verwunderte man sich, daß ich Mine machte, mich zu wöhren, indem der Platz nicht taugte und ich keine Stuck hätte. Ich habe ihm geantwortet, daß mir leid, daß der Platz nicht besser wär; dann je stärker er wär, je besser ich mich wöhren würdte. Der andere Officier hat mir gesagt, man hätte gestern bey dem Marchal de Villars meine Gesundheit getrunken, und könnt er mich versichern, daß ich viel gute Freund under der Armee hätte; ich sollte mich doch nicht verliehren. Worauf ich ihm gesagt, es wäre jezo nicht Zeit, davon zu reden; sie könnten über ein Tag zehn wieder kommen und darnach fragen; und weilen sie mich versicherten, daß der Marchal de Villars mein guter Freund

Digitized by Google

wäre, so wollt ich mich so halten, daß ich mich seiner Freundschaft würdig mache. Darauf dann der Major-General mich erzürnt gesagt: So solt ich dann auf die Höhe sehen, was man mich da bereitet, denn sie in werender Zeit, jedoch auf freyem Feld, ihre gantze artollerie aufgeführet haben, mich versicherende, daß ich in wenig Stund in Asche stehen würde, und soll ich nicht glauben, daß man vor einem so Lumppenneſt die approchen öffnen würdte. Da sagt ich ihm: So versichere ich ihm, daß er das Lumppenneſt nicht bekommen solte; und ging weg. Darauf er gleich mit 10 großen Stucken mich zu beschießen angefangen, und zwar alle mit glüenden Kuglen. Seind aber gottlob nur zwey Häuser in Brand gerathen, welche doch gleich geleschet seyn. Dieses Canoniren hat bis auf 4 Uhr gedauret, da dann alles still worden; ich habe underdessen die Breche repariren lassen. Abends um 6 Uhr ist die gantze armee ankommen und ist diesen Morgen wider Vermuthen umb 7 Uhr in Batallie vor der Statt vorbeypassirt. In der Statt hab ich 2 Stuck verlohren, eines welches versprungen und eines, welches vom Feind verschossen [1]). Ich hab nicht mehr als einen blessirten Soldaten und 4 blessirte Burger bekommen. Des Feindes Macht, soviel ich nebst andern hab sehen können, bestehet in 26,000 Mann und 24 groß und kleinen Stuck. Die Burger haben ihren Bravor nicht ohne Rühmen sehen lassen und gezeigt, daß sie treue Underthanen von Ihr Kayſ. May. seyn. Womit mich gehorsambst empfehle und verbleibe

Villingen, den 6ten März 1703,

Euer Hochfürstl. Durchl. meines gnädigsten Fürsten und Herren

ganz gehorsamster Diener

Freiherr von Wilstorff m. p."

Noch besitzen wir einen Bericht des damaligen hiesigen Franziscanerguardians Adrian Funk. Nach demselben retteten

1) Das eine der Stücke befand sich auf dem obern Thurm und war zersprungen, das andere in dem obern Rundell war durch eine französische Kugel unbrauchbar gemacht worden (Protokoll der Franziscaner); beide wurden vom hiesigen Glockengießer Matthäus Grüninger neu gegossen, worüber der Rath diesem ein lobendes Zeugniß ausstellte (Rathsprot. vom 8. Okt. 1703).

Digitized by Google

sich viele Leute aus der Umgegend in die Stadt, und war die Franzosenfurcht so groß, daß auf 10 Stunden weit die Orte von Menschen und Vieh leer standen. Die 3000 Soldaten, die mit dem General von Freudenberg, dem Obersten von Mercy und dem Obersten von Enzberg sich am 1. Mai in großer Unordnung von Hornberg hieher salviert hatten und auf der östlich gelegenen sog. Wanne lagerten, flohen nach Rottweil. In dem Franziscanerkloster waren fünf Familien aus den Ortschaften sammt Weib, Kind und Vieh; auch der Benedictinerabt zu S. Georgen mit einigen seiner Patres und die Äbtissin von S. Clara mit ihren Frauen hatten sich während der Beschießung in der Nacht dahin in Sicherheit begeben.

Der Bericht Funcks lautet:

»In Aprili Galli exitium Hercyniae silvae, Sueviae et Bavariae minati sunt, et dum Aprilis ad finem vergeret, hostes subversioni intentatae initium dederant, quod sequenti modo contigit, scilicet:

Postquam mareschallus Gallicus de Villars vallem Kinzinganam cum suo exercitu perruperat, tandem 28 Aprilis clivum Hornbergicum aggressus et viam monstrantibus quibusdam rusticis Wirtembergicis, qui per praerupta montium praecipitia hactenus inaccessa agmen Gallicum perduxerant tam feliciter, ut post exiguam ressitentiam a caesareis militibus, quibus praeerat d. colonellus Mersi, hos montes superaverit, occisis nihilominus 200 Gallis 29. Aprilis et in fugam profligatis caesareanis. Hi primo Maii circa 7 vespertinam advenere Villingae in summa confusione et disordine et castra ponebant in propinquo monte, dicto die Wannen, prope 3000 virorum. Galli hos insequebantur et castra metabantur ad S. Georgium et vix non totam dynastiam Trimontanam spoliabant expulsis incolis.

Secundo Maii signa jussit dari per explosionem tormentorum gravium, ut subditi Villingani pecora aliaque sibi chara in salvum abducerent Villingam aut aliorsum, ne similis depraedatio illis obtingeret, unde tanta erat fuga et salvatio praepropera hominum ad civitatem Villinganam cum suis

Digitized by Google

supellectilibus confugientium, ut ad 10 horas undequaque circumsiti pagi incolis et pecoribus vacui sint visi; quin et supradicti 3000 milites Rottwilam fugerunt. Erant tunc quinque familiae ex pagis cum suis armentis, liberis et coniugibus in nostro monasterio. Et cum obsidio civitatis metueretur, supra nominandus generalissimus, d. baro de Willsdorff, archistrategus et commendans civitatis, optime cuncta disposuit ad armandum et defendendum oppidum, civibus, militibus et studiosis singulis certa loca in munimentis et fortalitiis circumcirca civitatem eiusque aggeres assignando, quibus defendendis promptissimi essent, adhortando.

Tertio Maii nihil de hostis molitione audiebatur ante prandium; post prandium vero circa horam 4 mareschallus de Villars per tubistam in hunc finem legatum requirebat, an civitas vellet sese regi dedere, an obsidionem expectare? Cui responsum est, satius mori pro domo Austriaca quam in servitutem Gallicam incidere.

Quarto Maii appropinquabat mareschallus de Villars cum suo exercitu civitati mane circa horam octavam, in cuius conspectu d. commendans urbis emisit quosdam audaciores e praesidio, qui proxima molendina, balneum et alias domos muris proximas incendebant et incinerabant, ne hostis in praeiudicium urbis easdem sibi in obsequium captivare posset. Galli, hoc non attento incendio, in una mola sese locavere ac ex bombardis suis mirum in modum erga monasterium s. Georgii explosere, a civium tamen fortioribus tormentis bellicis e mola expulsi et 4 eorum Gallorum globis ferreis traiecti, fugam capesserunt circa noctem. Eo usque duravit utrimque conflictus bombardicus tam acriter, ut reverendissimus d. Michael, abbas ad. s. Georgium, ad nostrum monasterium confugerit securitatis causa nobiscum pernoctans.

Quinto Maii clerus et magistratus Villinganus praevidens formalem obsidionem, ut Deum sibi propitium redderent, processionaliter circuibant totum vallum circumquaque, civitatem, pulverem nitratum ac tormenta bellica aliaque instrumenta ad resistendum obsidentibus necessaria benedicturus. Finita

Digitized by Google

necdum processione, hostis ex 4 tormentis maioribus moenia urbis circa superiorem portam bei dem Oberthor quatere incipiebat et diruere continuavitque impetum hunc fortissime explodendo in urbem usque ad horam 10 antemeridianam. Primus a Gallis globus ferreus explosus 25 ponderibus praeponderans praecipiebatur ac in ecclesia parochiali B. V. M. altari privilegiato appensus ac consecratus est, ut bono hoc omine alii hostiles globi similiter inanes abirent. E civitatis vallo, turribus et munimentis acerrime exonerabantur tormenta maiora et minora, quibus Galli eo facilius torqueri et jaculari poterant, quo securius temerarii hostes tormenta sua in planitie campi absque elevato aggere et batteria ulla prope domum tegulariam sub pyro locaverant.

Circa horam 10 emittebat d. de Villars duos officiales cum quodam tubista e castris ad civitatis commendantem, an civitatem necdum tradere velit, quam vix salvare posse videatur, utpote pluribus mulierculis vetulis quam militibus provisam; hanc si tradere nollet, crederet pyribolis et bombis crudelissime divexandam. Hisce emissariis responsum est a d. commendante: Sufficere sibi has vetulas ad defendendam urbem, modo hosti ad eam oppugnandam viri non deficiant, quo responso remisit eos ad castra hostium. Unde hostis paululum exacerbatus coepit ex 14 tormentis minoribus in alterius montis planitie similiter absque batteria et conferto aggere situatis incessanter globos ignitos aut pyribolos 5 aut 6 ponderibus praeponderantes in civitatis domos emittere usque ad horam 4 vespertinam.

Cum vero tormenta e civitate non sine damno emittebantur in hostes, cogebantur sese salvare et retro montem, qui dicitur der Bidenberg, sese conferre omniaque sua tormenta maiora et minora absque vigili aut milite pro tormentis excubias agente. Poterant haec tormenta hostilia adeo deserta et omni viro nudata facillime civibus excursuris in praedam cedere, nisi prudentissimus et doli Gallici sollertissimus Argus commendans civium et militum concupiscentiam, quam hostium

Digitized by Google

insidiae retro montem tectae expectabant et nefandam cladem intentabant, retinuisset.

Sexto Maii circa horam 3 audiebatur pulsus tympanorum et tubarum in castris hostilibus, ac circa 4 varia in castris videbantur incendia, ex quibus judicabatur Gallos sua castra incendere, quod ita in re verum fuisse declarabat exitus. Circa 6 horam per tubistam rogabant a commendante urbis armistitium [1]), quo ipsis concesso in bono ordine parabant abitum, exercitu in tres columnas diviso: procedente, mediam columnam pedites, dextram et sinistram equites tenebant. Sicque sub vexillo volante et sonitu tympanorum, horrendum tamen in modum vociferantes Turcarum more recedebat hostis. Credebatur primo quidem hostis alio loco opportuniore urbem aggressurus, in re tamen contrarium videbatur, cum eo ipso die totum agmen Gallicum Doneschingae suam figeret stationem. Ac ita obsidio tollebatur absque ullo damno urbi aut homini illato, praeterquam quod unum tormentum in superiore urbis turri duplici globo ferreo oneratum in frusta [2]) dissiluerit, alterum tormentum in rundela superiori a Gallorum globo inutile sit redditum.

Durante hoc Gallorum conamine 185 globi ferrei in urbem exonerati sunt, inter quos 48 pyriboli intercepti, e quibus unus in foenum iniectus incendisset domum nobis propinquam, nisi solertia patris familias eundem mature compescuisset. Alter globus ferreus a 25 ponderibus in tectum nostrae ecclesiae incidit illudque non parum laesit, dum reverendissimus d. abbas celebraret. Sub prandio in sacristia cum conventu nostro, d. abbate ad S. Georgium eiusque pluribus patribus, d. abbatissa ad S. Claram eiusque tota corona virginum ac nobiscum securitatis causa pernoctantium absumpto, perrupit pyribolus a 6 ponderibus tectum nostri chori et murum nostri horti, absque tamen notabili damno.

Maiorem passi hostes a tormentis civitatis damnum, a

1) Von diesem Waffenstillstand sprechen die übrigen Nachrichten nichts.
2) Original: frustra.

Digitized by Google

quibus occisus et traiectus est unus generalis maior genere et sanguine uti et rei militaris experientia clarissimus, 3 capitanei, unus rei tormentariae capitaneus, ceterique complures officiales praecipui, unus sacellarius castrensis ord. s. Francisci recollect. in ipso actu, quo tormenta Gallica benedicere conaretur, unus tertiarius conventualis, cuius patentes in nostro archivio asservantur in castris repertae nobisque allatae; 15 equites etc. Numerus peditum occisorum aliorumque a tormentis civitatis laesorum non constat illis desertoribus Gallicis ad civitatem confugientibus aliisque captivis hostibus, qui pariter edisserebant exercitum Gallorum numerare 40,000 virorum.

Sic civitas Villingana ab hostium insidiis per Dei specialem gratiam liberata quidem est, nondum tamen immunis ab eorum spoliationibus et depraedationibus, quibus undique magnum terrorem incutiunt, non tollendum, nisi cum miles caesareus hos crabrones Gallicos abegerit.

Ipsa dies, quo Galli urbem deseruere, erat Dominica menstrua, qua pro gratiarum actione ordinaria nostra processio habita est cum venerabili sacramento, cui et ipse dominus Commendans, haeresi Lutherana infectus, patria Berolinensis, interfuit cum magno exemplo totius civitatis ab hostibus et furore Gallico ereptae. Utinam maiora damna non immine-rent, cum ipse miles caesareus per hibernas exactiones aliasque contributiones insolitas eversionem patriae intentare videatur et sanguinem e venis marsupii exsugere conetur.

Quid Galli facient, audent cum tale Latini!

Dem fügen wir schließlich noch den französischen Bericht des Marquis von Quincy an, welcher damals als Hauptmann vom Infanterieregiment Dauphin Augenzeuge im feindlichen Lager war [1]):

L'artillerie, les bagages et les troupes qui faisoient l'arrieregarde aïant monté la montagne, le Maréchal de Villars se mit en marche. Il trouva un nouveau retranchement que les

1) A. a. O. S. 81.

Digitized by Google

ennemis avoient fait à Trieberg [1]) abandonné. Son armée s'avança sur trois colonnes jusques près de Willingen petite ville fortifiée par une muraille seche, mais flanquée de plusieurs tours, aïant une fausse braïe [2]) et un double fossé, dans laquelle il y avoit garnison. Il fit sommer en passant le Gouverneur de se rendre, et sur le refus qu'il en fit, il ordonna d'avancer quatre pièces de canon pour tenter si par ce moïen il viendroit à bout de l'y obliger, n'aïant pas le temps de prendre les précautions qui auroient été necessaires en pareille occasion. Mais le Commandant s'étant opiniâtré, on fut obligé de retirer le canon, après avoir perdu deux Commissaires Provinciaux d'artillerie et sept ou huit canoniers, parce qu'il avoit fallu servir ce canon pendant quatre ou cinq heures sans épaulemens, et essuyer un très-grand feu de la place.

Le Maréchal de Villars suivant sa marche alla camper à Donesching etc.

Abzug der Franzosen.

Wie groß mußte in der Stadt das Erstaunen sein, als am 6. Mai Morgens 6 Uhr Villars, dessen drohende Sprache Tags zuvor eine förmliche Belagerung erwarten ließ, durch einen Trompeter den Commandanten v. Wilsdorf um Waffenstillstand bat, der ihm dann natürlich gerne gewährt wurde, obwohl man Anfangs muthmaßte, derselbe werde an einem andern günstigern Orte sich postieren. Nach Verbrennung des Lagers erfolgte nun in drei Colonnen der Vorbeimarsch der Armee (wahrscheinlich durch das östliche Steppachthal) mit fliegenden Fahnen, unter Trommelschlag und furchtbaren Zurufen. Es läßt sich denken, welche Stimmung den stolzen, leicht erregbaren Marschall beherrscht haben muß: es war die der Enttäuschung. Die fast unübersteigbaren, durch das Terrain gebotenen Hindernisse sah er glücklich beseitigt, schon glaubte er den bereits fühlbar gewordenen Mangel an Lebensmitteln durch das Entgegenkommen des Kur-

1) Frieberg Druckfehler.
2) Der Wall, auch Fülle genannt.

Digitized by Google

fürsten gehoben und so das nächste Ziel seiner Aufgabe erreicht, allein wie im vorigen Jahr bei Friedlingen, so ließ ihn Max Emanuel auch jetzt trotz der sichersten Zusage seines Eintreffens zu Villingen im Stich. Aus einem aufgefangenen Briefe erfuhr dieser nemlich, daß der Markgraf dem Grafen von Fürstenberg Truppen zur Verstärkung geschickt, die nun, was allerdings nicht geschah, hinter dem Rücken des Gebirgs hinaufmarschieren sollten, so daß er selbst sich nicht über Riedlingen hinauswagte [1]). Dann aber mußte der Marschall auf einen Posten verzichten, an dessen Gewinnung ihm und seinem König so viel gelegen war, und zwar gerade jetzt, wo Villingen eine willkommene Verbindung zwischen den französischen Garnisonen in den eingenommenen Forts zu Hornberg und im Kinzigthal mit dem Elsaß bilden konnte [2]) und eine andere Communication zur Zeit unmöglich schien; denn der wenige Tage darauf von Villars gemachte Versuch, eine solche über Ulm, Memmingen und die Schweiz, besonders den Canton Schaffhausen herzustellen, scheiterte an der Festigkeit der Eidgenossen [3]).

Welch großes Gewicht man auch kaiserlicher Seits auf die Behauptung der Stadt Villingen legte, und wie sehr die erwiesene Bravour derselben Anerkennung fand, zeigt das Schreiben des Markgrafen Ludwig von Baden, welches lautet [4]):

---

1) Pelet S. 584.

2) Nous arrivâmes bien entiers à Villenghen, le débouché des montagnes, où je comptais trouver l'Electeur. Il m'aurait été très-important de prendre cette ville, pour en faire une communication avec les forts où je tenais des garnisons dans les montagnes, et de là avec la France. C'est à quoi je dirigeai toujours mes vûes, sans pouvoir y réussir, n'ayant jamais été maitre de lever les obstacles qui s'opposèrent à mon désir. Dans cette circonstance, par exemple, je ne pus m'arrêter à Villenghen, parce que le pain que l'Electeur nous y avait promis, manqua. Je me contentai d'y envoyer quelques boulets rouges; mais voyant qu'on faisait bonne contenance, je passai outre entraîné par les vives instances de l'Electeur, qui m'envoyait courriers sur courriers. Vie du maréchal I S. 175.

3) Brief an den König aus Möhringen vom 16. Mai bei Pelet, Seite 592 und 598.

4) Das Original im Stadtarchiv.

Digitized by Google

Veste, Hochgelehrte, Ehrsame, Fürsichtig und Weise, Liebe Besondere.

Nachdem mir von dem Herrn Obristwachtmeister Baron von Willstorff als dermaligen Commendanten zu Villingen angerühmet worden, wie daß die daselbige gesambte Burgerschaft bey der verwichener Tagen von der französischen armée vorgewesten Beschießung sich mit sonderbarer Herzhaftigkeit zur defension ihrer Stadt gebrauchen lassen, und daß sie Sr. Kay. May. getreue Unterthanen seyen, in der That zu ihr und ihrer posteritet Ruhm dargethan haben: als habe denenselben ein solches hiermit erinnern und anbey ermahnen wollen, auf allen ergebenden Fall in solch ihrer erwiesenen Tapferkeit und Sr. Kay. May. schuldigen Treu under Anführung und Rath ermelten Herrn Obristwachtmeisters, als ihres dermahligen Commendanten, noch ferners beständig zu continuiren und sich selbsten vorzustellen, daß geb. ihre Statt bis dato eine Jungfrau geblieben, und rühmlicher seye, sich mit Abbrennung einiger Häuser, wann es beschehen sollte, in der Freyheit zu erhalten, als ohne Noth dem Feind sich schandlicher Weis zu übergeben.

In dieser Zuversicht verbleibende

Oberbühl, den 9. Mai 1703.

Der Herren

affectionirter

An die Statt Villingen.

Louis von Baden m. p.

Ueber den Aufbruch der Franzosen und ihren weiteren Marsch an die Donau berichtet die Berger'sche Chronik:

„Den 6. Mai, war Sonntag, Morgens gleich nach 2 Uhren hat der Feind Vigater [Vergatterung] schlagen lassen zum Aufbruch der Armee, und ist die völlige Armee diesen Tag auf Donoeschingen marschiert, den 8. ditto Rasttag gehalten, den 9. ditto marschiert auf Duningen und gegen Dallen[1]), 9. ditto von allda auf Tuttlingen marschiert und allda stehen geblieben bis den 20. Mai." Schon vorher hatte Villars eine Abtheilung von 1200 Reitern unter d'Usson den Baiern ent-

1) Thuningen und Thalheim würt., nahe an der bad. Grenze.

Digitized by Google

gegengeschickt, deren 300 Mann starke Vorhut unter dem Obristen Montigny am Morgen den 7. Mai mit jenen unweit Tuttlingen zusammentraf. Villars selbst führte nun seine Truppen nach Möhringen [1]), wo er zu deren Erholung nach so vielen Mühsalen das Lager bezog. Am 11. Mai begrüßten sich der Kurfürst und der Marschall bei Riedlingen. Drei Kanonensalven der Baiern verkündeten das Ereigniß der Vereinigung der zwei Alliierten, wobei Max Emanuel unter Freudenthränen und Schwenken des Huts jedesmal Vive le roi! ausrief [2]).

Erst am 19. und 20. setzte Villars, dem der Kurfürst unterdessen in seinem Hauptquartier zu Möhringen einen Gegenbesuch abgestattet hatte, über Meßkirch in die Gegend von Riedlingen seinen Marsch fort, wogegen die Baiern zwischen Ehingen und Ulm sich ausdehnten.

Während dieses achttägigen Aufenthalts bei Möhringen plünderten und brandschatzten die Franzosen, Officiere wie Gemeine, die von den Einwohnern größtentheils verlassene Umgegend aufs furchtbarste, obwohl der Marschall, wenn wir seinen Worten glauben können, dem Unwesen im Interesse der eigenen Disciplin nach Kräften zu steuern suchte [3]). So forderte die französische Intendantur am 16. Mai aus dem dortigen Quartier von den villingischen Unterthanen eine Contribution von 20,000 Rationen Futter, jede zu 18 ℔ Heu und 8 ℔ Haber, zum Unterhalt der königlichen Armee [4]). Eine andere Ordre unter demselben Datum verlangte von der Herrschaft Triberg für die Monate Mai und Juni 12,000 Rationen Fourage unter solidarischer Haftbarkeit der Betroffenen und bei Vermeidung der strengsten Kriegsmaßregeln (par les plus grandes rigueurs de

1) S. w. von Tuttlingen, nicht bei Riedlingen, wie Danzer S. 412 meint. S. Martens a. a. O. Beilage XXVIII.

2) Die Umarmung des Kurfürsten war so stürmisch, daß beide beinahe vom Pferde gefallen wären. Der auch sonst interessante Brief Vill. an den König vom 16. Mai bei Pelet S. 582 ff. und zum Theil in vie du maréch. S. 180 ff.

3) Pelet S. 594; vie du maréch. S. 176.

4) Rathsprot. vom 21. Mai.

Digitized by Google

la guerre); gleiche Schatzungen wurden in den würtembergischen Aemtern erpreßt [1]). Natürlich bot auch die nächste Umgebung Villingens gar wenig Sicherheit. Auf den Anhöhen umher stellte man deshalb Feldwachen aus und traf alle nöthigen Vertheidigungsanstalten, wozu die Unterthanen und auch die Herrschaft Triberg beigezogen werden sollten. Näheres erfahren wir aus der Berger'schen Chronik, welche schreibt:

„Weilen aber die feindliche Armee zwei Tag bei Villingen gestanden, seind gar viel Marodi ausgeloffen zu plündern und Beut zu machen und haben nit vermeint, daß die Armee so bald werde aufbrechen. Seind gar viel von denselben durch die Schnapphanen getödtet und erbärmlich massacriert, und seind auch viel von den kais. Husaren getödtet und gefangen worden, und seind vier Häuser voll mehrentheils Gefangene allhier gewesen. Die Garnison allhier ist damalen in 400 Mann bestanden, lauter Commendierte von unterschiedlichen Regimenter.

Den 16. Mai, als die Stadt Villingen pflegt am hl. Auffahrt Christi Abend umb den Esch zu reiten und die Feldfrüchten zu benedicieren Nachmittag umb 12 Uhren, so war Vormittag umb 9 Uhren ein fremdes Bettelweib unter das Bickenthor kommen und bei der Schildwacht gemeldet, sie habe gehört, daß die Villinger heut umb den Esch reiten wollen; sie können sich vorsehen, die Franzosen passen auf dieselbe in dem Schwenninger Wäldle. Nach dessen Aussag ist dasjenige Reden auskommen. Hat also bald die geistl. und weltliche Obrigkeit den Eschritt eingestellt, und hat man dem Bettelweib nachgefraget, in und außer der Stadt hat niemand dieselbe mehr gesehen, noch wissen wollen.

Den 18. Mai Freitag nach der Himmelfahrt Christi hat es die ganze Nacht geregnet; so seind mehrentheils die Burger und Gottshäuser, welche den Ackerbau führen, auf den Bickenberg gefahren, weilen derselbe Esch damal brach gewesen, mit den Pflügen zu brachen. Der Altstadtsteig-Esch aber ist damal über Sommer angeseiet worden; seind nit mehr als 4 Roßzüg in

1) Mone a. a. O. S. 160.

Digitized by Google

selbigem Esch gewesen. Des Andreas Bergers Becken sein Zug ist unten in dem Esch gefahren, hat aber nit mehr als ein einzige Fuhre [Furche] gefahren. Hat der Sohn Johann Berger gleich oberhalb dem Schwenninger Wäldle auf dem Kohlplatz eine große Reiterei, bei 600 Mann, gesehen und gleich mit seinem Roßzug die Flucht genomben. Da aber der Feind solches gesehen, gleich zwei Husaren nachgeschickt, und seind auf dem Gipfel der Alstadtsteig nur noch ein Pistolschutz von demselben gewesen, aber nit bekommen. Aber den besseren Bericht zu geben, ist die Veranstaltung von dem Herrn Commendanten, auch den Herren der Stadt gemacht worden, etliche Tag vorher, auch noch diesen Tag zwei Herren des Raths auf des S. Michaels Thurn Tag und Nacht zu wachen; weilen der Feind Hornberg besetzet, den Paß zu verwahren; auch die feindliche Armee noch in der Nähe gestanden ist, auf jeden feindlichen Erblick einen leeren Schutz zu thun, damit die Leut und s. v. Vieh, so im Feld gewesen, sich in die Flucht sollen begeben, welches aber dermalen die Thurnwacht nit gethan hat.

Der Feind hat aber schon diese Nacht 50 Husaren in das Sorres-Wäldle abgeschickt, weilen soches dem Feind schon muß zu wissen gemacht worden sein, und wie man fest geglaubt hat, solches durch einige von Schwenningen solle geschehen sein, daß der Bickenberg der Bracheſch seie, auch die mehreren Roßzüg allda zu Acker fahren werden. Und weil die Husaren gesehen, daß die feindlichen Reiter schon auf der Altstadtsteig sich sehen lassen, so seind die Husaren aus des Sorrers Wäldle heraus und die Roßzeug zusammen weggenomben; welche Fuhrleut sich nit gewehrt haben, ist keinem nichts geschehen; die sich aber gewehrt haben, so haben sie dieselbe geschossen und gehauen, und ist des Johannes Schmids Becken seinem Knecht das Axelbein abgeschossen worden, und der Johannes Hiener ist mit dem Ballast in die Stirne gestochen worden. Der Verlust, was der Feind bekommen hat, seind 56 Pferd und noch darzu s. v. 24 Oxen, und alles mit sich ins Lager nacher Tuttlingen gebracht."

Wie der Durchbruch der Armee Villars' durch den Schwarzwald bei besser organisiertem Widerstand von Seiten der Kaiser-

Digitized by Google

lichen wohl hätte vereitelt oder doch wenigstens ungeheuer erschwert werden können, so geschah auch an der Donau im Ganzen nichts gegen das Vorrücken des Kurfürsten; auch hier machte sich der alte Fehler der Zersplitterung der Streitkräfte geltend, indem FM. Graf von Limburg-Styrum in der Oberpfalz und FML. Graf von Schlick um Passau es zu keinem mit vereinter Macht geführten Hauptschlage gegen Max Emanuel brachten. Aber auch dann, als der Markgraf um die Mitte Juni mit 16,000 Mann von den Stollhofer Linien, wo FM. von Thüngen nun das Commando erhielt, nach Baiern abzog, erzielten die kaiserlichen Waffen keinen nennenswerthen Vortheil. Als aber des Kurfürsten Plan, den französischen Marschall Vendome mit einer Armee über den Brenner herbeizuziehen, an dem denkwürdigen Aufstand des heldenmüthigen Tiroler Bergvolks scheiterte, da konnten auch die Schwarzwaldvorlande sehen, was ein von patriotischem Bewußtsein getragener, verständiger Widerstand gegen einen scheinbar überlegenen Feind zu leisten vermag.

Uebrigens hatte Villingen auch von jetzt an allen Grund, auf der Hut zu sein; denn es lag die Gefahr nahe, daß nach dem Aufbruch des Markgrafen der Marschall Tallard vom Oberrhein sich zur Unterstützung seines Collegen, dessen Lage von Ende Juli an mehr als einmal bedenklich bedroht schien, nach Osten wenden werde, was Villars auch wiederholt verlangte. Am 20. Juli berichtet der hiesige Rath dem noch in Wien sich aufhaltenden Syndicus Grüninger, daß Tallard mit 8000 Mann nebst starker Artillerie an Stücken und Mörsern den Rhein passiert habe und sich zwischen Kehl und dem südlich gelegenen Goldscheuer aufhalte, daß aber noch 7000 Mann Reserve auf der Metzgerau bei Straßburg ständen, entweder zum Angriff der Stollhofer Linien oder, was glaubwürdiger sei, um durch das offen stehende Kinzigthal einzubrechen, Villingen oder Rottweil zu belagern und hier Posto zu fassen, was in der weiten Nachbarschaft, vor allem aber in der Stadt selbst großen Schrecken hervorrufe, um so mehr, als das ganze Vertheidigungswerk lediglich auf ihren Schultern ruhe und der Mangel an Geschütz, besonders zur

Digitized by Google

Besetzung des Maximilian Stahrenbergischen Werks am untern Thor (des Bügeleisens) fühlbar sei. Sie bitten ihn daher, beim kaiserlichen Hofe dahin zu wirken, daß ihnen die Erhaltung ihres Postens möglich werde, wozu sie erst vor zwei Tagen auch durch den Generallieutenant Markgraf von Baden ermuntert worden seien. Im August brachten in Folge eines neuen Kriegslärms die hiesigen Franziscaner ihre Werthsachen an Kirchengefäßen und Documenten nach dem Frauenkloster zum Paradies bei Dießenhofen in Sicherheit [1]). Noch im Anfang Oktober hoffte Villars auf Verstärkung vom Rheine her über den hohlen Graben und entsandte daher den Herrn von Legall mit 1500 Pferden gegen Villingen. Von hier aus sollte die Gegend in Contribution gesetzt und jenes Hilfscorps mit Lebensmitteln versehen werden. Nach dem Angriff auf Villingen, das sich mit vier 24-Pfündern innerhalb drei oder vier Tagen nehmen lasse, hätte Tallard den Marsch über Meßkirch weiter fortzusetzen [2]). Dabei leitete den intriguanten Feldherrn hauptsächlich das Streben nach größerer Unabhängigkeit vom Kurfürsten, mit dem er schon längst zerfallen war. Erst dann, als der König das Gewicht seines eigenen Willens in die Wagschale warf, mit der Erklärung, daß der Armee bei dieser Jahreszeit kein so schwieriger Marsch mehr zugemuthet werden könne, und daß die Belagerung Landau's größere Vortheile biete, als die Freiburgs, welch letztere Villars wiederholt befürwortet hatte, legte dieser verstimmt um die Mitte Oktober sein Commando in die Hände des Grafen Marcin nieder [3]), zum Glück auch für den obern Schwarzwald und für Villingen.

Aber die Instruction vom 14. Okt. an den neuen Befehlshaber enthielt einen bedeutungsvollen Passus: König Ludwig nahm für das folgende Frühjahr die Ergänzung seiner Armee und den Marsch derselben unter Tallard nach der Donau über Villingen und Rottweil in Aussicht. Mit dem Besitz dieser

1) Protocoll. Francisc. p. 22.

2) Pelet III. S. 632, 648, 688.

3) Ueber noch andere mitwirkende Gründe (Selbstbereicherung in den kurfürstlichen Ländern) siehe Feldzüge V S. 578.

Digitized by Google

Plätze, in die hinreichend starke französische Garnisonen gelegt werden sollten, hoffte man die seither vermißte Verbindung der Rhein- und Donauarmee herzustellen [1]).

Als zu Anfang Dezember die Heere ihre Winterquartiere bezogen, die Bavarofranzosen an Donau und Lech, die Kaiserlichen in langgestreckter Linie vom Bodensee bis über Heilbronn hinaus, da empfand auch die hiesige Stadt wieder die Folgen der elenden Kriegsverfassung. Zwar wurde sie nicht mit neuen Mannschaften belästiget, einen Theil der Besatzung von Breisach, das am 7. Sept. den Franzosen erlegen war, abgerechnet, dagegen gab das hier befindliche landesfürstliche Hauptmagazin zu vielen Beschwerden Veranlassung. Nach einer Vorstellung des Raths vom 29. Dezember bei der v. ö. Regierung in Freiburg reichen die Vorräthe nur noch auf zwei Tage aus; um Revolte, Desertion und Plünderung zu verhüten, haben sie die Interimsveranstaltung getroffen, die Zehentfrüchte der Seelenjahrzeitstiftung, sonst stiftungsgemäß zu wöchentlichen Spenden an die Armen bestimmt, auf 14 Tage für ihr Militär in Anspruch zu nehmen, hoffen aber auf Ersatz und Unterstützung durch das kais. Proviantcommissariat. Aber erst am 29. Jan. 1704 erließen Freih. von Thüngen und Franz Graf von Königsegg von Bregenz aus einen Befehl an die v. ö. Stände im obern und untern Rheinviertel, 24,000 Sester Früchte und 100,000 fl. Geld für die Garnisonen in Freiburg, Rheinfelden, Villingen und Laufenburg zu liefern. Ohnedies hatte die Stadt noch an den Nachwirkungen der frühern Kriegslasten zu leiden. Am 30. März beschwerten sich die Vögte aus dem Brigachthal und aus der Kürnach gegen die Zumuthung derselben, daß sie an den von ihr zu bezahlenden 3400 fl. hauptsächlich wegen des Cusanischen Regiments 1800 fl. zu leisten hätten, während sie doch von Alters her z. B. 1628, 1682 nur zu einem Drittel beigezogen worden seien und außerdem mit Durchmärschen, Fuhren und Botendiensten bei diesen leidigen Kriegszeiten viel mehr belastet werden als jene.

1) Pelet III. S. 705.

Digitized by Google

1704.

Kurfürst Max Emanuel bei Villingen 17.—20. Mai.

Der Winter 1703/4 verlief unter umfassenden Zurüstungen auf Seiten der kriegführenden Mächte. Von den Armeen, die Frankreich in Italien, in den Niederlanden und in Deutschland operieren ließ, fiel der letzteren unter dem Oberbefehl des Marschalls Tallard die Hauptaufgabe zu, nemlich die Offensive ergreifend der Armee Marcins in Baiern die schon von Villars verlangte Ergänzung an frischen Truppen, Remonten und Geld zu senden. Unter gleichzeitigem Vorgehen des Kurfürsten mit Marcin von Osten her sollte an den Quellen der Donau die Begegnung erfolgen. In der eifrigst geführten Correspondenz vom 11. Januar an, die übrigens durch die Wachsamkeit der Kaiserlichen äußerst erschwert wurde, erscheint auch jetzt wieder Villingen als der am häufigsten genannte Ort der Vereinigung. Am 11. April erbietet sich Tallard in einem Schreiben an den Kriegsminister Chamillart, auf seinem Zuge die nothwendige Munition zur Belagerung Villingens und Rottweils mitzubringen und sich dieser Posten mit ihren Magazinen zu versichern; bis zum 16., 17. oder längstens 18. Mai hofften die beiden Theile sich zu treffen. Dabei hänge natürlich alles davon ab, daß es dem Kurfürsten mit Marcin gelinge, der feindlichen kaiserlichen Armee zuvorzukommen und dieselbe an der Unterbrechung der Verbindungslinie bei Donaueschingen oder Villingen zu verhindern [1]).

War man auf kaiserlicher Seite über die Absichten der Bavarofranken im Allgemeinen schon unterrichtet, so hoben die aufgefangenen Briefe jeden Zweifel; nur der einzuschlagende Weg blieb vorerst ein Geheimniß. In einem Schreiben vom 11. Februar ordnete nun Markgraf Ludwig an, daß FM. Thüngen sämmtliche unter seinem Commando stehenden Generäle behufs einheitlicher Maßregeln gegen das feindliche Vorrücken vom Rhein und von der Donau her in sein Quartier nach Bregenz berufe.

1) Pelet IV S. 416, 426, 427.

Digitized by Google

Die Kaiserlichen sollten sich in der Gegend von Meßkirch und Pfullendorf sammeln, dann weiter herein gegen Rottweil und Villingen ziehen, um so den Kinzigpaß zu beobachten und mit den Truppen am Rhein Fühlung zu erhalten [1]). Bald darauf wird der Prinz von Hohenzollern beauftragt, eine Verschanzungslinie vom Bodensee über Stockach — daher die Stockacher Linien — an die Donau bei Friedingen zu ziehen. Bis Anfang März war dieselbe fertig gestellt.

Mit den Verschanzungen auf dem Schwarzwald hatte man schon im Spätjahr 1703 begonnen, aber Schnee und Kälte hinderten die weiteren Arbeiten. Auch nach der Wiederaufnahme der Arbeiten zeigte sich der alte Mangel an Einheit und Energie. Der Zuzug der Schanzleute aus den benachbarten Gegenden, besonders Triberg, Würtemberg, Fürstenberg erfolgte sehr langsam und spärlich; Villingen schickte nur seine Unterthanen im Brigachthal und in der Kürnach, 50 an der Zahl, da die Bürger in der Stadt vollauf zu thun hatten [2]). Das Commando über die regulären Truppen in den Pässen wechselte wiederholt; so erscheint daselbst im März ein bad.-bad. Obristlieutenant von Hauben, im April Gen.-Wachtmeister von Reischach; auch Wilsdorf war dafür in Aussicht genommen, trat aber nach längerer Abwesenheit, während welcher Hauptmann Ketzler, ein hiesiger Bürger, den Dienst versah, im April seine frühere Stelle zu Villingen wieder an, da bei der gefährlichen Lage die Gegenwart eines Offiziers von größerer Autorität nothwendig erschien. Auch der Landsturm war aufgeboten worden, aber die Leute liefen bei der ersten Annäherung der Feinde davon. Unter Tagsatzungen, worunter auch mehrere zu Villingen (1. Jan., 25. März, 21. Apr.) verstrich die beste Zeit, während die Franzosen im Elsaß in voller Thätigkeit waren, und nach einem Bericht Noblats, des wackern Obervogts von Triberg, vom 3. April zahlreiche französische Spione allenthalben die Päße auskundschafteten [3]).

1) Röder, Kriegs- und Staatsschriften des Markgr. L. W. von Baden Nro. 156.

2) Rathsprot. vom 16. März und 14. Apr.

3) Mone, Oberrh. Zeitschr. 18 S. 163 ff.

Digitized by Google

Der Erfolg zeigte denn auch die Unzulänglichkeit dieser Veranstaltungen, da der Durchbruch des Feindes gerade an dem Orte geschah, den man trotz seiner Wichtigkeit aufs neue zu sichern unterlassen hatte.

Der Verabredung gemäß setzten sich Max Emanuel und Marcin am 1. Mai mit ihren in Bayern stehenden Truppen in Bewegung der Donau entlang über Riedlingen, Mengen, Meßkirch; am 12. standen sie schon bei Tuttlingen. FM. Thüngen, sich zu schwach fühlend, hatte kurz zuvor eiligst am 10. die Stockacher Linien und seine Stellung bei Tuttlingen geräumt und zog sich nun über den Heuberg nach Schömberg und Balingen zurück (11. Mai), hierauf nach Rottweil, wo er am 14. bis 16. Mai nach dem Eintreffen noch anderer Abtheilungen in der Stärke von 30,000 Mann stehen blieb. Thüngens verständige Absicht, angriffsweise gegen den Feind vorzugehen, stieß aber plötzlich auf ein Hinderniß. Am 17. erschien nemlich ein Generaladjutant des Markgrafen mit der Meldung, daß dieser selbst den Oberbefehl übernehmen wolle. So mußte die Armee unthätig noch drei Tage bei Rottweil verharren und während dieser kostbaren Zeit die wichtigsten Vorgänge auf gegnerischer Seite geschehen lassen. Nach dreitägiger Rast bezogen die Francobavaren fast ungehindert am 15. Mai eine neue Stellung bei Donaueschingen, so zwar, daß die rechte Seite ihres Lagers von der Brigach begrenzt wurde und Hüfingen mit dem Quartier des Kurfürsten in Rücken blieb, während die linke im Halbkreis bis an die Anhöhe vor Bräunlingen sich ausdehnte [1]). Am 17. Morgens schob Max Emanuel seine Armee in nördlicher Richtung bis nach Rietheim, also in unmittelbare Nähe von Villingen vor. Vom rechten Ufer der Brigach den Warenberg hinauf bis zum „Läuble" reihten sich Zelte an Zelte, und allgemein glaubte man in der Stadt, daß eine Belagerung bevorstehe. Der Zweck des Kurfürsten konnte übrigens nur sein, hier den Ausgang des Schwarzwaldes zu decken, die in der Nähe stehende kaiserliche Armee zu beobachten und damit den bereits als sicher angekün-

1) Campagne de Marsin I. S. 194.

Digitized by Google

digten Zuzug der Franzosen aus dem Rheinthal auch von dieser Seite her zu sichern. Daß er sich hinsichtlich der leichten Möglichkeit eines Handstreiches auf die Stadt keinen Täuschungen hingab, haben wir schon im vorigen Jahre gesehen. Einige Scharmützel ausgesandter Streifpatrouillen mit kaiserlichen Husaren abgerechnet, verhielt er sich die drei Tage hindurch gegen Erwarten ruhig in seinem Lager. Da jedoch sein rechter Flügel sich in der Schußlinie der Villinger befand, die ein lebhaftes Feuer von den Thürmen gegen die Baiern unterhielten, so war er genöthigt, die ersten Zelte auf dem Warenberg etwas zurückzuziehen [1]).

Unterdessen hatte auch Tallard seinen Aufbruch bewerkstelligt. Nach verschiedenen Scheinmanövern überschritt er mit 13,000 Mann Rekruten, 18,000 Mann regulären Truppen und einem großen Wagenzug am 13. Mai den Rhein, nahm hierauf seinen Marsch über Günterstthal auf erst noch zu bahnenden Wegen die Höhe hinauf ins Kappler Thal, sogar theilweis am Glacis der Festung Freiburg vorbei, sodann über Kirchzarten, die Wagensteig, S. Märgen auf den Turner und hohlen Graben. Am 17. schon trafen seine ersten Vorposten mit denen Marcins zusammen. An demselben Tage umarmten sich der Kurfürst und Tallard, zu dem vorher noch Marcin gekommen war, in der Nähe des Lagers bei Nietheim. Nach einer Conferenz mit noch andern Offizieren über die künftighin von ihnen zu beobachtenden Gesichtspunkte gemeinsamen Handelns kehrte Tallard am 18. Mittags auf den Turner zurück [2]). Am 19. erfolgte die

1) Mémoires du Marq. de Maffei (damals kurfürstl. Generallieutenant) II S. 14.

2) Ueber die Begegnung schreibt Tallard am 23. Mai an Chamillart: Mons., j'ai l'honneur de vous dire que jamais personne n'a été reçu avec autant de marques de joie et tant d'honnêteté que je l'ai été de M. de Bavière. Dès qu'il sut que j'étais à portée de son camp, il monta à cheval, il vint au-devant de moi; dès qu'il vit que je mettais pied à terre pour le saluer, il en usa de même; enfin, monsieur, il me parla toujours avec tant de respect et de reconnaissance pour le roi, que je ne puis exprimer jusqu'à quel point j'eus lieu d'en être satisfait. Dès que nous fûmes arrivés chez lui, mons. le maréch. de Marcin et moi le suivîmes dans sa chambre; nous entrâmes d'abord en matière.

Digitized by Google

Uebergabe der Ersatzmannschaften, die in langer Marschlinie über den Fischer nach Hüfingen gelangt waren, worauf Tallard mit einem Theil seiner Truppen auf demselben Wege zur Rheinarmee zurückkehrte. Er hatte seine Aufgabe glänzend gelöst, und mit Recht bewunderte man den kaum achttägigen Gewaltmarsch als ein strategisches Meisterstück [1]). Als nun endlich auch Markgraf Ludwig am 19. Mai Morgens um 2 Uhr bei der kaiserlichen Armee zu Rottweil eintraf und Tags darauf nach Niedereschach und über Hochemmingen [2]) gegen die Baiern vorging, um dieselben abzuschneiden, so war es bereits zu spät.

Hören wir hierüber, sowie über den weiteren Verlauf der Dinge wieder unsern Zeitgenossen Berger:

„Im Mai 1704, als die kaiserliche Generalität Bericht bekommen, daß der Kurfürst aus Bayern durch Schwaben herauf gegen der Stadt Villingen zu Willens seie zu marschieren, haben die Kaiserlichen bei Neuenhausen [3]), zwei Stund unter Tuttlingen ein Linien gemacht, Willens, den Feind allda aufzuhalten, welche mit 7000 Mann besetzt worden, welches Corpo ihro Exc. Herr General von Thüngen commendiert hat. Da aber der Kurfürst aus Baiern den 10. Mai mit seiner Armee von 30,000 Mann stark gegen den Linien anmarschiert, so haben die Kaiserlichen die Linien verlassen und über den Heuberg auf Schömberg marschiert, allwo den 11. Mai an dem hl. Pfingsttag von den Kaiserlichen und allerhand allierten Truppen selbigen Tag 25,000 Mann ins selbige Lager eingeruckt und innerhalb 8 Tagen auf 50,000 Mann angewachsen seind [4]). Die französische und bayerische Armee aber ist den 13. ditto auf Tuttlingen und den 15. Mai auf Donoeschingen und sich allda gelageret

---

1) Sieh über den Zug auch die Beschreibung Phil. v. Röder's im Freiburger Adreßkalender Jahrgang 1848.

2) In ihrem Bericht vom 16. Okt. 1704 zählen die Hochemminger auch den Schaden auf „besonders da die kais. und hohen Allierten durch bede Oesch marschiert". Fürstbg. Arch.

3) Neuhausen ob Eck an der Hauptstraße zwischen Tuttlingen und Meßkirch.

4) Nach Ratzenhofer, Feldzüge d. Pr. Eug., VI S. 356 waren es 23,000 Mann Infant. und 12,064 Reiter.

Digitized by Google

und den 15. und 16. ditto allda liegen blieben. Berichte aber, daß den 14. Mai ein Regiment pfälzischer Dragoner allhero auf Billingen zu stehen kommen, in den S. Blasischen Ambtswiesen vor dem oberen Thor campiert, aber ein Wachtmeister mit 25 Reiter auf der Schwenninger Steig mit 5 Feldwachten, von dem Schwenninger Weg ob des Spitals großem Acker bis auf des Kops Bühel [1]) gegen dem Dierheimber Weg verstellt worden, sowohl Tag als Nachts den Feind zu observieren; aber den 16. Mai seind selbigen Tag 9 Parteien von den feindlichen Husaren bis auf die Schwenninger Steig gegen denen Reiter kommen, jede Partei 7 bis 9, die letzte 11 Mann stark, und sich vor kais. Husaren ausgeben. Und weilen aber der Wachtmeister mit seiner Mannschaft ohne die Feldwachten an der Mitte der Steig gestanden, haben auch 4 Burgersöhne oben auf dem Berg nebst denen Feldwachten mit ihrem Gewehr auch wachen und die Husarenparteien allzeit anzeigen müssen bei dem Wachtmeister. Also ist derselbe allzeit mit etlichen Reiter zu der Burgerwacht hinaufgeritten, aber nichts mit den Husaren geredt, sondern nur die Burgerwacht bedeckt; und seind die Husaren, nachdem sie allzeit Taback angesteckt gehabt, wieder hin, allwo selbe herkommen seind. Den 16. Mai Abend umb 4 Uhren ist ein ganz Regiment Husaren von Schwenningen heraufmarschiert, ohne einigen Bericht darvon; wie sie aber gegen den Feldwachten sich genähert, haben die Feldwachten sich in die Flucht begeben, sambt übrigen Reiter und Burgerwachten bis herunter zu dem Schwenninger Brunnen; haben nit gewußt, ob solche Freund oder Feind seien; haben aber 4 Husaren nachgejaget, sie seien kaiserliche Husaren. So ist der Wachtmeister mit seinen Reiter wieder den Berg hinauf sambt der Burgerwacht, auch ihre alte Posten wieder besetzet; die Husaren aber seind neben der Stadt vorbei und ob der Stadt sich lagern wollen in den neuen Wiesen [2]). Unter der Zeit aber, ob sie alle abgesessen, seind 8 Schwadronen feindliche Reiter und Husaren aus dem Lager Donoeschingen

1) Der Koppsbühl (schon 1363 so genannt) bei den Steinbrüchen links über dem Dürrheimer Weg.

2) Links von der jetzigen Dold'schen Tuchfabrik.

Digitized by Google

enerthalb der Brigi bei Uffen [Aufen] und Grüningen gegen dem Ententhurn [1]) heraufmarschiert, welches die Burgerwacht gleich gesehen und dem Wachtmeister angezeiget, dieser aber gleich ein Pistolschuß auf der Höche zu dem Zeichen geben. Da ist das Dragonerregiment im Augenblick zu Pferd gesessen, dem Bickenthor und Hobbühel [2]) gegen der Altstadt-Steig, unterhalb gegen der Oelmülle, und das Regiment Husaren auch gleich ober des Franken Müllin [3]) hinüber, hinter dem Haubenloch hinunter auch den Dragoner zu. Und haben Unsere und der Feind einander 4 malen unter der Oelmüllen über das Wasser gejaget, bis endlichen die Unsrigen den Feind durch das Brigithal hinunter bis in das Lager Donoeschingen verfolget; und seind über 100 Mann feindlicher Seits geblieben, unserseits seind 8 Husaren geblieben. Unsere zwei Regimenter aber seind leider Nachts wieder in ihr Lager bei Villingen eingeruckt.

Den 17. Mai, war Sambstag Vormittag umb 9 Uhren, seind wieder 8 Schwadronen feindliche Reiter an der Brigi heraufmarschiert, wie Abends zuvor. Da seind unsere Dragoner und Husaren wieder auf den Feind los bis gegen des Stählis Halden [4]), beederseits einander herumbgejaget; und seind die feindliche Husaren bis zu dem langen Steg vor dem niederen Thor heraufkommen und untereinanderen herumbgeschossen; ist aber kein einziger gefallen. Da ist aber die ganze feindliche Armee gleich hinter den 8 Schwadronen nachgefolget und ihr Lager bei dem Läuble bei Riethen geschlagen, welche der Kurfürst aus Bayern selbsten commendiert hat. Da solches unsre zwei Regimenter gesehen, haben dieselbe die Stadt Villingen verlassen und nacher Rottweil sich begen. Da hat der Kurfürst aus Bayern Willens gehabt, den 18. und 19. die Stadt Villingen, ohne ein Schuß zu thun, mit Sturmb einzunemben. Da hat aber Gott und die

1) An der Brigach bei Ueberauchen, jetzt verschwunden.

2) Der Hohbühl bei der jetzigen Baumschule, östl. von der Stadt.

3) Jetzige Tuchfabrik.

4) Der östl. Vorsprung des Warenbergs beim Schwedendamm. Der Name rührt von der bis zum 16. Jhd. in Villingen ansäßigen Patrizierfamilie der Stäheli her.

Digitized by Google

Mutter Gottes demselben das Concept verrückt, und keinen Angriff gethan.

Und den 19. hat der französische General Tallard dem Kurfürst aus Bayern über den Schwarzwald, über den hohlen Graben herauf einen Succurs mit 12,000 Mann in das Lager überbracht. Unter der Zeit, wie schon oben gemeldet worden, daß die kais. Armee bei Schömberg bis 50,000 [?] Mann stark angewachsen, ist dieselbe unter diesen Tagen aufgebrochen und den 20. Mai bei Villingen angerucket. Hat die feindliche Armee Wind darvon bekommen und noch diesen Vormittag umb 10 Uhren aufgebrochen, wieder das Brigithal hinunter nacher Donoeschingen, allda übernachtet, und die kaiserliche Armee halbentheils Marbach, Kirchdorf, Klengen zu marschiert; und haben bederseits mit Feldstucken gegen einanderen gefeuert über das Wasser Brigi, aber ohne viel Schaden bederseits. Und hat sich die kais. Armee auf dem Schabel bei Dierheimb gelagert; und am 21. Mai bede Armeen aufgebrochen und nebeneinanderen marschiert. Die feindliche Armee aber ist über die Länge[1]) und vermeint, den Marsch sicher fortzusetzen, seind aber etlich 1000 Mann Kaiserliche denselben eingefallen und ziemlich abgeputzt, auch die Kriegskanzlei nebst guter Beut bekommen."

Ueber den Abzug der baierischen Armee von Villingen berichtet ein Zeitgenosse, der kurfürstliche Marquis Alexander von Maffey[2]):

Tandis que nous nous reposions encore dans notre Camp, nous apprîmes que le Prince de Bade étoit arrivé à l'Armée

1) Der Schappler-Hof 1/4 Std. sw. von Dürrheim. Die „Länge" ist die nördl. von dem Donauthal begrenzte, meist waldige Gegend östl. von Fürstenberg, südl. von Geisingen. Der durch 4400 Wagen erschwerte Zug ging über Hausen, Engen gegen Stockach. Der Ueberfall durch den kaiserl. Obrist Lehoczky zwischen Hausen und Kirchen im Pfaffenthal traf gerade die Equipagen des Kurfürsten, des FM. Arco und des französischen Bevollmächtigten de Ricours. Ratzenhofer in den Feldzg. des Pr. Eug. VI S. 358, wo der angeblich nicht zu bestimmende Ort „die Klinge" natürlich nur die oben bezeichnete „Länge" ist. Auch S. 338 ist zweimal statt Dillingen Villingen zu lesen, S. 349 unter Fischa der Fischerhof bei Bregenbach gemeint.

2) Mémoires I. S. 16 und 17.

Digitized by Google

Impériale, fort de trente mille hommes, et qu'il s'étoit avancé jusqu'à Doningen [1]), à deux lieües de notre Camp. On détacha sur le soir un Lieutenant Colonel de Cuirassiers avec deux cens chevaux, pour tâcher d'avoir des nouvelles des Ennemis. Il rapporta à son retour, que les avis qu'on avoit eu, étoient très-vrais. Il fut donc résolu que nous abandonnerions ce Camp, parce qu'il y avoit au-delà du ruisseau [Brigach] plusieurs hauteurs d'où l'Ennemi auroit pû nous incommoder beaucoup. On commença par faire défiler le bagage, et le matin parurent quelques Troupes ennemies, qui grossissant toujours, nous firent connoître que c'étoit réellement toute l'Armée. Cela nous obligea de nous tenir dans notre camp en ordre de bataille jusqu'à deux heures après midi, afin de donner au bagage le tems de s'avancer. Les Ennemis auroient pû en effet nous incommoder extrêmement avec leur Artillerie, mais il est probable qu'elle n'étoit pas encore arrivée, puisqu'ils ne s'en servirent que fort tard contre les dernieres Troupes de notre arriere-garde, formée par les Bavarois et les Hussars. Nous vîmes une grosse troupe d'Officiers qui nous observoient, et les ayant observez à notre tour par le moyen des lunettes d'approche, nous jugeâmes que ce devoit être le Prince de Bade avec sa suite. Nous continuâmes à marcher de part et d'autre, et l'Electeur fit la route à cheval par la vallée, le long de la petite riviere qui va se joindre au Danube naissant.

Pater Adrian Fund schreibt über die Zeit der baierischen Bedrohung der Stadt Villingen [2]):

In Majo novum terrorem incussit civitati Villinganae dux Bavariae, qui cum toto exercitu suo Bavarico 40,000 virorum lectissimorum appropinquabat urbi, in proximo monte Laüblin dicto castra sua exponens in conspectu civitatis. In subsidium civitatis angustiatae quadriduo ante adventum agminis Bavarici venit una legio equestris sub moderamine d. colonelli de Fechenbach, quae castra figebat extra urbem prope urbem

1) Thuningen.

2) Franziskanerprotokoll Ms. S. 24 und 25.

Digitized by Google

veterem [1]). Subveniebant quoque duae legiones hussarorum [2]), castra metantes juxta molas. At superveniente toto exercitu hostili Bavarico tres hae legiones aliquibus vicibus cum hostibus conflixere, sed videntes, a multitudine hostium sibi cavendum esse, ne una clade obruerentur aut captivi abducerentur, consultius duxerunt, fuga salvandam esse vitam quam temerarie in hostium copiosum agmen ruere.

Linquebatur adeoque civitas inter spem et metum obsidionis a Bavaris sustinendae, ad quam denuo generosus d. colonellus anni elapsi, ab animo Herculeo laudatus, omnia exactissime disponebat, etsi exiguo manipulo militum praesidiario esset provisus. Utque hosti monstraret, cives animum non despondere, jussit, continuo ex turribus omnibus tormenta bellica in castra hostium explodi, quod octo diebus [?] continuabatur cum tali effectu, ut illi, qui civitati propius sua tentoria fixa habebant, ea retro montem abscondere necessarium judicaverint. Mirum tamen erat, quod hostis nullum plane tormentum in civitatem exoneraverit, ex quo apparebat, quod succursum gallicum ex hercynia sibi mittendum expectaret, uti tandem eo succursu obtento recessum in Sueviam acceleravit.

Interea serenissimus princeps Ludovicus, marchio Badensis, dum Bavari tam diu cunctarentur suum intentum, collegit exercitum caesareum, quem usque huc in hybernis obdormientem Bavarorum grunitus et Gallorum cantus excitavit, in unum numeravitque in agmine caesareo ad 70,000 [3]); hisque cogitavit cum exercitu hostili confligere ac eundem delere. Consilium hoc non successit, cum hostes hanc rem subodoraverint ac ante prandium celerrimis pedibus fugam capesserint, nostris caesareis copiis ordine ad conflictum dispositissimo hostes a tergo insequentibus trans Danubium, illis citra Danubium securius fugientibus.

Occlusa adeoque erat civitas, utpote ab hostili exercitu cicumcincta vix non per integrum mensem Maium, civibus, militibus et studiosis ad fortissimam defensionem semper

1) Die Altstadt. Das Lager war zuerst bei dem obern Thor.

2) Nach Berger war es nur ein Regiment Husaren.

3) Es waren blos 35,000 Mann bei Niedereschach. S. oben S. 146.

Digitized by Google

munitissimis, dum interea sexus foemineus et parvuli cum religiosis et clero Deum continuis precibus, processionibus [1]) et praesertim una processione die dominica ante festum s. Bernardini (18. Mai) ad nostram ecclesiam habita tantus numerus personarum tam incolarum quam in civitatem refugientium comparuerit, ut nostra ecclesia amplissima non omnes capere potuerit, sed in nostro coemiterio interiori et exteriori perystilio, imo et in platea extra ecclesiam omnia loca fuerint hominibus refertissima, qui alta et clara voce coram ss. sacramento in altari s. Antonii exposito rosarium, B. V. litanias aliasque preces devotissime recitabant post prandium. Sicque deum placare studebant, ut gladium irae et belli praeacutum in vaginam absconderet. Quin et conventus particularem devotionem instituit. Dum per integrum Maium singulis diebus missa pro communi bono coram venerabili in ara ss. crucis exposito legeretur, sub missa totus conventus cum studiosis processionaliter ss. sacramentum ad dictam aram comitabatur ibique lytanias B. V. germanice cum aliis precibus, ut »da pacem« etc., »defensor noster aspice« etc. inter pulsum organi decantavit coram ingenti multitudine hominum, quorum non pauci nostris precibus lacrymas addiderunt. Movebatur praeterea non parum vulgus, quin et deus, cum infantium multitudo crucem mortuorum, quae defunctis praeferri solet, praeferens ac alta voce rosarium B. V. persolvens mane et vesperi circuibat plateas civitatis, vallum, aggeres et ecclesias. Dum haec ita fiebant in civitate, extra civitatem ab hoste fugitivo et milite caesareo fere omnia susque deque vertebantur, praemetebantur sementes, gramina, depopulabantur agri et prata, incendebantur domus et sylvae; eratque videre miseriam et undequaque pagos ab incolis destitutos magnamque desolationis abominationem, in nostro monasterio disordo et confusio ob plurimas familias e pagis cum tota suppellectile ad nos confugientes et nobiscum cohabitantes; quod ita perduravit usque ad mensem Julium, ubi formalis et acerrima Villingana

1) Das Verbum fehlt, etwa: precarentur.

Digitized by Google

obsidio nostrum monasterium in fundamento destruxit et solo aequavit sequenti modo [1]).

Zweifelsohne schwebte in jenen Tagen um Villingen die wichtigste und folgenschwerste Entscheidung für Kaiser und Reich, und sie hätte sich auf ihre Seite neigen müssen, die schmähliche französisch-baierische Waffengenossenschaft wäre wohl gesprengt worden, hätte der Generallieutenant Markgraf Ludwig dem zielbewußten, tüchtigen FM. Thüngen [2]) am 16. bis 19. Mai freie Hand gelassen, um gegen die bei Hüfingen und Rietheim getrennt stehenden Feinde einen Hauptschlag zu führen, dessen Wirkung auch den Marschall Tallard in den Schwarzwaldengen getroffen haben würde, ja wenn es dem Generalissimus auch nach der am 19. und 20. geschehenen Vereinigung gelungen wäre, mit seiner Armee von Dürrheim her dem Gegner bei Donaueschingen in die Flanke zu fallen oder demselben wenigstens durch seinen Marsch über Tuttlingen und Liptingen bei Stockach den Vorsprung abzugewinnen. Daß auch Tallard des Kurfürsten und Marcins Lage als eine verzweifelte ansah, zeigt dessen Brief an letzteren vom 28. Mai, in welchem er kein Bedenken trägt zu erklären, daß Prinz Ludwig auf den Titel eines Generals verzichten müßte, wenn er die günstige Gelegenheit zum Losschlagen nicht benützte [3]). Es geschah nicht; am 1. Juni bezogen die Bavarofranzosen ihr Lager bei Ulm, die Kaiserlichen das ihrige zur selben Zeit bei Ehingen.

Während des französischen Aufenthalts in der Umgegend

---

1) Es folgt hierauf die Beschreibung der Tallard'schen Belagerung im Juli 1704.

2) Nur beiläufig mag zur Charakteristik des Reichsfreiherrn Hans Karl von Thüngen, von dem auch die Betheuerung: „So wahr ich Hans Karl heiße", herrühren soll, noch bemerkt werden, daß er bei der Taufe seiner Kinder allen Ernstes an den Priester das Ansinnen stellte, in den Exorcismus auch die Frage aufzunehmen: „Entsagst Du auch dem Teufel und den Franzosen?" Danzer Feldzz. V, S. 328.

3) Je n'ai jamais douté de ce qui arrive, et le roi est mon témoin que j'ai eu l'honneur de lui dire et de lui écrire qu'il falloit que Mr. le Prince Louis de Bade renonçât au titre de général, s'il ne vous combattoit pas, en venant, ou en vous en retournant. Camp. de Tall. I, S. 198.

Digitized by Google

wurden die von den Einwohnern größtentheils verlassenen Dorfschaften sehr hart mitgenommen; viele Leute der Nachbarschaft flohen in die hiesige Stadt. Durch ein Patent aus Möhringen vom 16. Mai mußte die ganze Landgrafschaft Baar in das feindliche Lager liefern: 10,000 fr., von jedem fr. 2 sols (sous) = 1 Gr. Zählgeld, 20,000 Rationen Haber à 8 ℔; der wartenbergische Antheil bezahlte davon die Hälfte. Nachher wurde die Geldsumme durch Abzug des von den Franzosen Weggenommenen auf 6000 fr. herabgesetzt [1]).

Nur wenige Wochen verliefen, und es sollte noch Schwereres über den obern Schwarzwald, über Villingen und seine Umgebung hereinkommen.

Belagerung Villingens durch Tallard 16—22. Juli.

Schon im Winter 1703/4 hatten sich in der Kriegsführung der alliierten Mächte die folgenreichsten Veränderungen vorbereitet. Es bleibt das unsterbliche Verdienst des von jetzt auch auf dem süddeutschen Schauplatz in den Vordergrund tretenden Prinz Eugen, den Gedanken dazu gefaßt, des englischen Herzogs Marlborough, ihn trotz der schwierigsten Hindernisse Seitens der betheiligten Kabinette durchgeführt zu haben. Durch die traurigen Erfahrungen der vergangenen Jahre war es klar geworden, daß die seitherigen Operationen mit getrennten Kräften ergebnißlos sein mußten, so lange die Bavarofranzosen von innen Kaiser und Reich bedrohten und es nicht gelang, sie mit vereinter Macht zu erdrücken. Anfangs Juni erschien Eugen von Wien im Lager des k. Generallieutenants Ludwig zu Ehingen, zur gleichen Zeit rückte auch Marlborough in Eilmärschen aus den Niederlanden mit 35,000 Mann herauf, und am 13. Juni geschah zu Großheppach (ö. von Waiblingen) die denkwürdige Begegnung der drei Heerführer Eugen, Marlborough und Ludwig von Baden. Nach den hier getroffenen Vereinbarungen übernahm ersterer das Commando der Rheinarmee, besonders in den Stollhofer Linien, der Markgraf und Marlborough gingen

1) Fürstenberg. Archiv.

Digitized by Google

nach Baiern ab. Das erste glänzende Resultat des neuen Planes war der Sieg über die Baiern am Schellenberg (3. Juli). Der Kurfürst, dessen Land nun dem Feind offen stand, trat in Unterhandlungen mit dem Kaiser, jedoch, wie sich zeigte, nur um Zeit zu gewinnen, innerhalb welcher er neue Aussichten von Westen her erhoffte. Wirklich traf am 15. die Nachricht ein, daß Tallard mit einem Hilfsheere im Anzug sei. Die Entsendung desselben war von König Ludwig schon mit dem Bekanntwerden der Bewegungen Marlboroughs beschlossen worden. Wiederum erscheint Villingen neben Rottweil als Hauptpunkt in der Marschlinie zwischen den zwei Kriegsschauplätzen. Mit zwei schweren Geschützen glaubte man in Versailles innerhalb weniger Tage der beiden Orte Herr zu werden; so sehr war die Erinnerung an das letzte Jahr abhanden gekommen. Während Coigny das Elsaß schützte, fiel dem Marschall Villeroy die Aufgabe zu, von Offenburg aus den Feind in den Stollhofer Linien festzuhalten, zugleich Tallard durch Sicherung des Kinzigthales in den Schwarzwalddefiléen zu decken oder nöthigenfalls selbst mit demselben nach Baiern zusammen zu gehen [1]).

Am 1. Juli überschritt Tallard den Rhein bei Kehl und richtete nun den Marsch über Hofweier, Herbolzheim in das Elzthal; am 9. befand er sich bei Waldkirch. Seine Armee bestand aus 40 Bataillonen, 40 Escadronen (etwa 29,000 Mann) und einem Train von 4 schweren Geschützen, 40 Feldstücken, 2000 Wagen mit Lebensmitteln und Munition. In drei Abtheilungen gewann es unter ungeheurer, durch die Steilheit des Weges verursachten Schwierigkeit die Kammhöhe zwischen Prechthal und Hornberg; 1200 Pioniere und viele Erdarbeiter waren dazu nöthig; mit Schleppseilen mußten dann die Geschütze einzeln beim Niedersteigen in das Gutachthal abwärts befördert werden [2]). In Hornberg, das schnell schon am 11. Juli durch die Vorhut genommen und dessen Schloß mit einer fran-

1) Schreiben des Königs an Villeroy vom 13. Juni. Pelet IV S. 495.
2) Quincy, hist. mil. IV, 257. Pelet 518 ff.

Digitized by Google

zösischen Besatzung versehen wurde[1]), blieben Tallard und Villeroy den 12. und 13. Juli, worauf letzterer mit seinen aus 42 Bataillons und 60 Escadronen bestehenden Truppen durch das Kinzigthal nach Offenburg zurückkehrte. Am 14. Juli bewegte sich der Zug wieder in drei Divisionen südöstlich über Lauterbach und am 15. standen die beiden ersten auf dem Plateau der Hardt zwischen Rottweil und Villingen. Tallards Plan war zunächst gegen Rottweil gerichtet, dann erst gegen Villingen, um hierauf über Tübingen, Urach nach Ulm zu kommen[2]). Während ihrer Anwesenheit auf der Hardt plünderten die Franzosen die umliegenden Dorfschaften und Höfe, mähten die Früchte ab und verbrannten Mariazell.

Unterdessen hatte Prinz Eugen, die Bewegungen der Franzosen schon von Anfang aufmerksam verfolgend, alle verfügbaren Kräfte in Marschbereitschaft gesetzt. Am 9. und 10. Juli gab er, als über die Absicht des Feindes kein Zweifel mehr obwaltete, von Rastatt, seinem Quartier, aus 25 Bat. dänischer, brandenburgischer und schwäbischer Truppen die Ordre, nach Rottweil abzurücken, er selbst suchte einstweilen noch Villeroy am Rhein festzuhalten; am 13. Juli trafen bereits zwei kaiserliche Bataillone an ihrem Bestimmungsorte ein. Auf Eugens Anordnung entsandte der Commandant von Rottweil, der würtembergische Obrist Kopenhagen, 200 Mann Infanterie und 50 Reiter zur Verstärkung der Besatzung nach Villingen. Auf ein Schreiben des hiesigen Commandanten, Baron von Wilsdorf, vom 7. d. M. in Betreff der Reparierung der Schwarz-

1) Diese Besatzung nöthigte die Bauernschaft der ganzen Umgegend zur Stellung von Wagen, Pferden und Vieh für den Transport; da dieselbe bis zu Ende August blieb, so litten die Einwohner furchtbar durch Fourragelieferungen und Frohnarbeiten. Mone, oberrh. Zeitschr. 18, S. 172 ff. und 271 ff.

2) Pelet S. 530, camp. de Tall. II, S. 33 ff. Die Briefe Tall. vom 15. und 16. Juli sind datiert »au camp de Hersc« und »du camp entre Rottweil et Villingen«; ersteres ist wahrscheinlich der „Hörnlehof" (jetzt Königsfeld) an der Straße von Hardt nach Villingen über Mönchweiler. Ueberhaupt sind die Ortsbezeichnungen in der »campagne de Tall.« etc. auch bei Quincy äußerst mangelhaft, dagegen meist gut bei Pelet.

Digitized by Google

wälder Linien erging von Prinz Eugen am 9. Juli an diesen folgender gemessene Befehl: „. . . . wie sich der Feind immer mehr und mehr hinaufzieht, als finde ich, keine Zeit mehr zu sein, die am Schwarzwald zum Theil eingegangene, zum Theil aber noch nit verfertigte Linien reparieren zu lassen, sondern ich wiederhole vielmehr die von des Herrn Marggraffens zu Baden Liebden dem Herrn Obristen ertheilte Ordre, daß derselbe den ihme anvertrauten Posto Villingen im Fahl eines Attaques auf die äußerste Extremitet defendieren und sich bis auf den letzten Mann halten solle, maßen man auf den widrigen Fahl von demselben keine Excuse annemben würde, hingegen aber auch in voller Disposition ist, die Trouppen zusamben zu ziehen und anrucken zu lassen. Der Herr Obrist erkennt bey gegenwärtigen Conjuncturen, wo sich der Status zimblich geändert, von selbsten, was nur an einem einzigen Tag, wo man den Feind aufhalte, gelegen seye, und wie man solchergestalten Zeit gewinnen kann, die weiteren Mesures abzufassen, hingegen aber, was und wie viel man auch verlieret, wenn man den Feind nit aller Orten an- und, so lange es immer möglich ist, aufzuhalten sucht“ [1]). Am 16. wird dem Commandanten die tapfere Defendierung von Eugen abermals nahe gelegt. Am 10. Juli verlangte Wilsdorf vom hiesigen Rath, daß die Bürgerschaft ihm eidlich gelobe, sich tapfer zu halten, hauptsächlich auf den Fall des Feuereinwerfens nicht ab den Posten zu laufen, sondern stehen zu bleiben. Am 14. Juli wird verordnet, die Hecken und „Gesträuß“ vor dem Riedthor an dem Haubenloch gegen die Straße auszuhauen und zu verbrennen, um dem Feinde keine Deckung zu gewähren; Kästen und Schanzkörbe sollen an ihren bestimmten Standorten gefüllt werden.

Um dem Mangel an Lebensmitteln für die Garnison vorzubeugen, gab Wilsdorf am 15. Juli dem hier befindlichen Proviantoffizier Schmierer den Befehl, aus den vorhandenen Früchten des Magazins sowohl für die Kaiserlichen als für die Schweizer Commißbrod herbeizuschaffen; zudem hatte die v. ö.

1) Fr. Heller, militär. Correspondenz des Prinzen Eugen II, S. 166, Feldzüge VI, Supplementheft S. 95.

Digitized by Google

Regierung in Freiburg am 7. Juli den Villingern die Befugniß ertheilt, im Nothfall auch die der hiesigen Johanniterkommende zugehörigen Früchte, ebenso die kaiserlichen Zollgefälle für sich zu verwenden.

Nach der von Wilsdorf (wahrscheinlich nach begonnener Belagerung) geschriebenen „Dienstliste" bestand damals die hiesige Garnison aus 950 Mann, sammt den Offizieren; darunter waren

von Kaiserlichen	250	Gemeine
	2	Hauptleute
	4	Lieutenants
	2	Fähndriche
von Kreistruppen . . .	200	Gemeine
	1	Hauptmann
	2	Lieutenants
von der Bürgerschaft . .	500.	

Es kamen davon täglich auf den Wall 300 Gemeine, und zwar 200 wo die Bresche geschossen wird, 100 in Reserve; 50 gute Mann bleiben stets bei ihm. Von diesen 350 sind

Kaiserliche	80 Mann
Kreistruppen	70
Bürger	180
Außerdem noch Commandierte . .	20

An Officieren sind täglich auch auf der Bresche: 1 Hauptmann und ein Hauptmann in Reserve, 2 Lieutenants und 2 in Reserve; 1 Lieutenant mit den obigen 50 Mann bleibt bei ihm.

An die drei Thore, das obere, das untere, und das Bickenthor, kommen 45 Mann, und zwar je 4 Soldaten und 10 Bürger unter einem Unterofficier (das Riedthor war schon vorher verrammt worden).

Auf dem neuen Werk gegen das Haubenloch ist ein Feldwebel mit 30 Mann.

Schon hatte Tallard Anstalten getroffen, gegen Rottweil vorzugehen, bevor die Kaiserlichen dort festen Fuß gefaßt hätten, da erschien am 16. Juli Nachts um 11 Uhr ein Dragoner im Lager mit einer Depesche Marcins aus Augsburg

Digitized by Google

vom 12. Juli, durch welche der Marschall zum ersten Mal Näheres über das Ereigniß am Schellenberg erfuhr; sie zeigte ihm, daß es in Baiern um die Sache des Königs Ludwig schlimmer als je bestellt war, da der Abbruch der Verhandlungen des Kurfürsten, dessen Land von den Alliierten furchtbar verwüstet wurde, nur davon abhing, daß derselbe bis zum 15. des Monats vom Vorrücken Tallard's über den Schwarzwald Gewißheit besitze; wie denn letzterer seinem Collegen an der Donau am 8. versprochen hatte, längstens bis zu diesem Termin bei Villingen zu sein [1]). Rasche Entscheidung that jetzt ebenso noth, als sie nach der Lage des Marschalls schwierig erschien. Durfte einerseits mit dem Aufbruch keinen Augenblick gezögert werden, um die Sache seines Königs zu retten, so konnte der Marschall sich doch anderseits des Gedankens nicht entschlagen, daß die Abmachung mit dem Kaiser vielleicht schon vollendete Thatsache sei, und daß ihm nur die traurige Rolle zufalle, den Rückzug der französischen Armee durch den Schwarzwald so gut als möglich zu decken. Im peinlichen Widerstreit der Erwägungen drängte ihn folgender Umstand zum Entschlusse. Ein großer Theil der Lebensmittel (300,000 Rationen) erwies sich als verdorben und unbrauchbar; das Brod reichte kaum für 9 Tage und war noch nicht einmal über die Hornberger Höhe heraufgekommen [2]). Er beschwor Marcin, ihm bei seinem Vorgehen nach Baiern für hinreichenden Unterhalt der Armee zu sorgen. Aus der Wegnahme Villingens, die nach seiner Berechnung einen Aufenthalt von kaum zwei Tagen erfordere, versprach er sich für jeden Fall den Vortheil der Gewinnung eines Hauptdepots; sei es, daß das französisch-baierische Bündniß erhalten bleibe, oder sie zum Rückzug nach Frankreich genöthigt wären [3]).

1) Campagne de Tall. II, S. 42; Camp. de Marsin I, S. 245.

2) Am 16. schreibt er an Marcin: Au nom de Dieu, mons., de vos nouvelles et du pain à Bibrach, ou si vous reveniez par malheur (Rückzug!), songez pour le retour à ma subsistance comme vous faites à la vôtre; an Chamillart: l'embarras où m'a jeté le pain gâté est au-delà de tout ce que je puis dire; j'espere pourtant le surmonter (Villingen!). Camp. de Tall. II, S. 46, 47.

3) Brief Tall. an Marcin vom 16. Juli. Camp. de Tall. II, S. 45.

Digitized by Google

Nachdem die Stadt schon seit mehreren Tagen von Franzosen umschwärmt worden war, entsandte der Marschall am Morgen des 16. Juli den Marquis von Hautefort mit einem Belagerungscorps von drei Infanterie- und einer Cavalleriebrigade, etwa 10,000 Mann [1]), nach Villingen ab; ihr Artilleriepark bestand aus vier 24-Pfündern und acht 8-Pfündern. Tags darauf näherte sich Tallard selbst mit dem Hauptheere von Mönchweiler her.

Jetzt war der Würfel geworfen, und was seit mehr als einem Jahre nur als Gerücht oder auch als sichtbare Drohung unter Villars oder kürzlich unter Max Emanuel die Gemüther in Spannung hielt, gestaltete sich nun auf einmal zur Wirklichkeit. Lag der Ausgang der Dinge auch noch in dunkler Verborgenheit, so traten ihnen doch die Villinger entgegen mit jener von Gottvertrauen getragenen Entschiedenheit und Hingabe für das eigene Heim, für Kaiser und Reich, die seit Jahrhunderten ihr schützendes Palladium gewesen ist.

Hören wir über den Verlauf der denkwürdigen Belagerung zuerst die Relation des damaligen Rathssyndicus Mich. Grüninger [2]):

„Nachdem der Marschall de Tallard mit seiner unterhabenden königlich französischen Armee, welche nach Aussag der Ueberläufer über 30,000 Mann stark sein solle, bereits den 11. July dies Jahrs aus dem Künzinger Thal über Hornberg herauf in die Gegend St. Georgen und Münchweiler, resp. ein und zwei Stund von hier gelegen, angeruckt war, so ließe er den 12. darauf das erste mal durch eine starke Partei von seiner Cavallerie die

1) Eine franz. Infanteriebrigade hatte 4—6 Bataillone, also etwa 3000 Mann, eine Cavalleriebrigade 8—10 Escadronen, somit etwa 1200 Mann.

2) Sie ist nicht von Grüninger selbst geschrieben, doch wohl von ihm dictiert und enthält Correcturen desselben. Ueber den Verfasser bemerkt Stadtschreiber Kettenacker am Ende der Relation: „Diese Relation ist von Herrn Syndico Grieninger sel. [† 1710] aufgesetzt und, zu Schaffhausen gedruckt, auf alle Posten ins römische Reich spediret worden." Sie liegt verschiedenen gedruckten Darstellungen des Kriegs aus jener Zeit zu Grunde und ist auch in das Theatrum europ. übergegangen, tom. 17, S. 27 und 28. Berger hat dazu noch Erweiterungen, die hier in Klammern eingeschlossen sind.

Digitized by Google

Stadt Villingen recognoscieren, auch etlich Täg hernach als den 13, 14. und 15. [1]) hujus sich noch sterker mit etlich 100 bis 1000 Pferdten sehen [an dem Döhemans-Wald und auf der Landstraß herein bis auf den golden Bühl [2]); auch seind von denen feindlichen Husaren 5 bis 6 Stuck gewesen, insonderheit einer mit einem Schimmel ist etlichemal den Leuten nachgesetzet bis zu dem Ziegelholz gegen der Brucken vor dem oberen Thor, und hat man demselben kein Schuß anbringen können, und haben die Stadt beständig in Lärmen gebracht], ohne daß man des Feinds eigentliches Dessein penetrieren können.

Endlich aber ruckte er am Mittwoch den 16. July mit der Infanterie an und lägerte sich auf dem sogenannten Engelhardt [3]), ein Viertelstund von der Stadt [und ist diesen Abend die ganze Armee nachgefolget, und das Lager sich erstrecket bis hinter Münchweiler, allwo der Marschall de Tallard zu Münchweiler im Wirthshaus sein Quartier gehabt. Da hat man in der Stadt nit wissen können, was des Feinds Vorhaben eigentlich sein möchte, indem der Feind im geringsten gegen der Stadt nichts hat sagen lassen oder aufgeforderet. Da aber ihr Durchlaucht, Prinz Eugenius, des Feindes Marsch durch das Kinzingerthal erfahren, haben dieselben 300 Mann Infanterie [4]) allhero commendiert und mit 50 Reiter convoieren lassen und diesen Abend, als der Feind schon vorgezogen, noch vor Betglocken allhier eingetroffen. Bald aber die feindliche Infanterie sich gelagert, haben dieselbe gleich viel tausend Faschinen gemacht, weilen dieselbe nächst an dem Lager Holz genug gehabt], allwo er auch noch selbige Nacht [vor Betglocken] an dem Eingang des nächst an der Stadt liegenden Bergs, Haubenloch genannt, die Trancheen eröffnen und dermaßen schnell approchieren lassen,

---

1) Das weitere Datum „und den 16." ist von Grüninger durchgestrichen.

2) Der Germanswald ½ Std. nw. von der Stadt beginnend, der goldene Bühl links an der Mönchweiler Straße.

3) Die Anhöhe an der Straße nach Vöhrenbach. Die äußersten Vorposten der Franzosen standen am Stallberg südl. von der Stadt.

4) Es waren 200 Mann.

Digitized by Google

daß [1]) [dieselbe in der Nacht umb 12 Uhren schon vornen an der Fronte des Bergs mit dem Approchieren gewesen, ohne daß die Belagerten das Geringste davon gewußt, noch sehen können, weilen es damal in der Nacht gar finster gewesen, bis die Belagerten ab dem Wall die Faschinen vornen des Bergs gegen dem Hochlicht haben sehen niederwerfen. Da hat der Herr Commendant, Baron von Wilsdorf, auf des S. Michaels Thurn Nachts umb 12 Uhren ein leeren Schuß thun lassen. Zu wissen aber, daß gleich bei dem Anmarsch des Feinds die Sturmglocken gelütten und sowohl die Garnison als Burger alles ins Gewehr, auch alle Posten wohl besetzet und noch bis 500 Mann auf dem Marktplatz [2]) im Gewehr gestanden, welche aber gleich bei Erfahrung des Angriffs dahin commandiert worden sind, auch gleich alle Veranstaltung zur Gegenwehr (getroffen worden) [3]). Der Herr Stadtpfarrer [4]), sammt allen geistlichen Herren, auch Weibsbilder und Kinder sind mit einer Prozession mit Begleitung des hochwürdigen Guts und Benediction um den Wall der Stadt rings herumb, den hl. Rosenkranz mit großer Andacht und einhellig laut Gott den Allmächtigen gebeten umb sein göttlichen Beistand, und die allerseligste Jungfrau und Mutter Gottes wolle unsere Vorbitterin und Beschützerin sein, von diesem feindlichen Anfall uns zu erhalten. Nach diesem ist der Herr Commendant und die Herren Ambtleut auch rings umb die Stadt und alle Veranstaltung wohl eingericht; und sind von der Müllin zwischen dem Riedthor bis gegen S. Michaelsthurn die großen Maurer-Böck gestanden mit Bretter belegt, darauf ein Mann nach dem anderen gestanden und hinausgefeuert. Es ist ein rechtes Lauffeuer unaufhörlich gewesen über eine Stund lang, und sind diese Leut alle mit dem obern Leib ob der Stadtmauren gestanden. Indessen sind 700 Franzosen bis unterhalb des Bergs nur 200 Schritt von der Stadt gestanden und sementlich

1) Es folgt die Aufstellung der ersten Batterie am Morgen des 17. Mai.

2) Auf dem Marktplatz war ein Wachthaus, welches 1715 abgebrochen wurde. Rathspr. vom 12. Sept.

3) Fehlt in der Hs.

4) Joh. Jak. Riegger † 1737.

Digitized by Google

gerufen: „Der Kinig soll leben!“ und eine Salve geben herein auf die Stadt, und ist doch kein Mann in der Stadt blessiert worden. Ueber das ist gleich veranstaltet worden, Sandsäck auf die äußere Stadtmauer zu legen und zwischen denselben hinauszuschießen.]

Indessen ist der Feind mit Approchieren fortgefahren, den 17. Mai Morgens um 3 Uhren vornen an der Fronte des Bergs schon eine Batterie von 12 Schießscharten angesetzet und die Stadt noch selbigen Tag mit 4 halben [1]) und 6 Viertelscartaunen ganz furibund anheben zu beschießen [auf die Stadtmauren und S. Michaelsthurn. Die Belagerte haben aber diese Stuckschuß nur ausgelacht. Bis gleich darauf umb 8 Uhren noch diesen Vormittag sind die Schießscharten zu denen 4 halben Cartaunen auch fertig worden und haben gleich so furios mit ihren Canonen anheben zu schießen, daß die Belagerten nit geglaubt, daß es möglich, so geschwind wieder gelaben zu haben. Da sind die halben Cartaunenschüß durch den oberen Kranz der Stadtmauern alle Schuß durchgefahren und die Stein auf dem Wall herumgeworfen, daß jeder sich hat wohl in Obacht nehmen müssen, darvon nit blessiert oder zu todt geschlagen zu werden. Das Canonieren hat sowohl von den Belagerten als von dem Feind gedauert bis zur Betglockenzeit; hernach ist das Feuern mit dem kleinen Geschütz sowohl in als außer der Stadt so entsetzlich angefangen worden und gewähret bis den 18. ditto Morgens umb 4 Uhren. — Zu wissen aber, daß den 17. ditto in der Nacht umb 11 Uhren ein Volontär [2]) vom Herren General Marsiglischen Regiment mit etlich und zwanzig Mann bei dem niederen Thor hinaus dem niederen Kalchofen zu, hat den Feind recognoscieren wollen. Seine Partei ist kommen bis zu dem Fußweg bei des Großen Michels Garten, allda stehen geblieben, der Volontär aber ist allein bis 80 Schritt weiter hinaus; da sind aber dieselbige Hohlweg mit etlich hundert feindlichen Soldaten besetzt gewesen und auf den Volontär Feuer geben, in den Schenkel

1) Fehlt bei Berger. Nach Wilsdorf begann die Beschießung am 17. Nachts um 10 Uhr, nach Quincy am 18. mit Tagesanbruch.

2) Nach Wilsdorf geschah dieses am 17. Morgens kurz nach Mitternacht.

Digitized by Google

geschossen; da sind ihm zwei von seiner Partei zugeloffen und denselben hereingetragen bis unter das niedere Thor, hernach in sein Quartier, und ist des andern Tags gestorben.

Den 18. Juli Morgens um 4 Uhren hat das Canonieren wieder angefangen sowohl in als außer der Stadt, wie des Tags zuvor bis in die Nacht. Dieseweil aber ist der Feind mit Approchieren fortgefahren besser gegen der Stadt über die rauhe steinerne Landstraß und ist den 18. Juli mit seinen Approchen wirklich auf diesem Platz gewesen bei des Herrn Burgermeister Schillings Garten, allwo jetzund das Wirthshaus steht, welches den Engel zum Schild hat und nur ein halben Steinwurf von dem Riedthor ligt], hinter sich aber noch eine Batterie unten am Haubenloch verfertiget und 4 Stuck[1]) darauf gepflanzet, von welch beeden Batterien die Franzosen nit allein die außere Stadtmauer sambt dem Wahl linkerhand gegen dem Franciscanerkloster über 60 Schritt breit ruiniert und eine ziemlich große Brescea gelegt, sondern auch besagtes auf den innern Mauren stehendes Kloster völlig über ein Haufen geworfen [und weilen das Franciscanerkloster ein Comedehaus, welches die Sommerlauben ist genannt worden (gehabt), welches an ihrem Kloster gestanden grad auf die Breschen hinüber und von Holz ist gebauen gewesen, ist es den 18. Juli von dem Feind völlig zu Grund geschossen und durch dieses dem Feind ein ziemliches Einsehen ab dem Berg Haubenloch in die Stadt gemacht worden], dargegen aber die Belägerten unter kluger Direction ihres Commendanten, H. Obristen Baron von Willsdorf, die innern und äußern Posten des Wahls mit guter Mannschaft von Soldaten und Burgern nit allein möglichst besetzet und gegen dem Feind sowohl mit Stuck- als kleinem Geschütz Tag und Nacht continuierlich im Feuer gelegen, sondern auch die Brescea nächtlicherweil mit Kästen von Sägbäumen [großen Sägklötzen mit Grund und s. v. Dung ausgefüllet] also verbauen und mit Mist ausfüllen lassen, daß der Feind sein Intention so bald nit erreichen, noch den Wahl völlig zu Boden legen können. [Auf

1) Nach Quincy bestand diese untere Batterie aus 4 Achtpfündern.

Digitized by Google

dem Wall aber und inneren Stadtgraben sind von Holz Abschnitt und spanische Reiter gemacht worden, wenn allenfalls ein Sturm sollte vorgenommen werden, sich darbei retirieren zu können [1]).

Den 19. Juli Morgens zwischen 5 und 6 Uhren ist Andreas Berger Beck auf dem Rundell unter dem Riedthor mit einer Stuckkugel von sieben Pfund der halbe Kopf abgeschossen worden; ein Bauernmädle bei dem Schanzen, welches Grund getragen, war auch mit einer Stuckkugel in den Leib todt geschossen worden Vormittag um 11 Uhren. Den 19. Juli hat der Feind entsetzlich mit groß und kleinem Geschütz gegen die Bresche und dem Riedthor gefeuert, und ist Mittags um 1 Uhren die Sturmglocke gelütten worden. Weil die Belagerten gesehen, daß viel Volk in die Approchen eingeruckt], hat männiglich vermeint, der Feind werde den 19. oder 20. ein Sturm vornehmen. So hat der Herr Commendant darzu gleich 600 Mann halb von der Miliz und halbtheil von der Burgerschaft [auf die Bresche] in Bereitschaft gestellt; hierzwischen aber durch die Zimmerleut und Bauern, auch übrige in der Stadt befindliche müssige Leut von

1) Der Aufwand an Holz, den die Stadt seit dem Frühjahr 1704 zu Vertheidigungszwecken leistete, war ein enormer. So wurden geliefert: Zu Säulen für die Vorwerke und Fallbrücken bei den 4 Thoren 24 Eichbäume; für die Contrescarpen (äußere Grabenböschungen), Pallisaden, Kästen und Abschnitte im innern Graben 560 Stämme; an schweren Flecklingen zu der Batterie bei der Sammlung (Frauenkloster) und zu anderer Geschützstellung auf dem Wall 130 Stück; große Sägbäume zur Verhinderung der Bresche auf dem Wall und zur Verbauung der äußern Erker an den 4 Thoren 129 Stück; an Diehlen zu Treppen und Blendungen auf dem Wall und im inneren Graben 400 Stück; an Pfählen, Reis- und Flechtholz zu Schanzkörben auf den Thürmen und übrigen Posten, auf welchen die Stücke aufgepflanzt wurden, 15 Fuhren; vom 9. bis 22. Mai, als der Kurfürst von Baiern mit seiner Armee in der Nähe sich lagerte, und vom 6. bis 25. Juli, zu den Wachtfeuern, deren auf allen Posten und Bereitschaften, in beiden Franziskanergärten und auf dem Münsterplatz alle Nacht 25 brannten, 590 Klafter Scheitholz, worunter aber das gewöhnliche Holz für die Garnison mit 800 bis 900 Klft. nicht begriffen ist; zudem zündete der Feind das außerhalb der Stadt an zwei Orten gestandene Brennholz an zu 730 Klft.; ebenso alle Holzvermächte und Einzäunungen der Güter. Die Folge hievon war, daß man nachher lauter grünes und frisch gefälltes Holz aus der Stadtwaldung zum Gebrauche verwenden mußte.

Digitized by Google

Mans- und Weibspersonen verschiedene Abschnitt sowohl auf dem Wahl als inneren Graben machen lassen [hinter denen spanischen Reitern und Bollwerken sich tapfer zu wehren], und mit herzhaftem Muth der Soldaten und Burger den Sturm erwartet. [Und sind bei der inneren Bresche des Franziscanerklosters die drei Hagelgeschütz nebst noch vieler Mannschaft dahin verordnet worden auf den feindlichen Sturm; das erste hat 100 Schüß, das andere hat 50 Schüß, das dritte hat 25 Schüß; diese würden dem Feind nit wohl geschmeckt haben. — Als nun der Feind die Generosität der Soldaten und Burger gesehen, hat er den Sturm nit vorgehen lassen; sind aber den 19. Juli Abends ein Soldat von Oßenbruck (Osnabrück) mit einer kleinen Kugel todt geschossen worden in Kopf an dem Aug, den 19. ditto Severi Hiener, Maler, auch ob dem Aug todt geschossen, den 19. ditto zwei Soldaten von Altbadischen bei der Klosterporten des großen Gartens mit einer halben Cartonenkugel in einem Schuß, dem einten die Achsel sambt dem Arm, welcher selben Abend noch gestorben ist, und den anderen auf die Brust getroffen und hat ihn nit eröffnet, aber gleich todt geblieben; den 19. ditto sind wieder drei Soldaten todt geschossen worden mit dem kleinen Gewehr, und ist diese Nacht mit dem kleinen Gewehr sowohl in als außer der Stadt entsetzlich geschossen worden.

Den 20. Juli, war Sonntag, des Morgens zwischen 6 und 7 Uhren, als der Lorenz Holl, Rothgerber, auf einem Leiterle auf dem Erkel oder Rundell unter dem Riedthor hinaufsteigen wollen, ist demselben mit einer 7pfündigen Stuckkugel der Kopf bis aufs Maul herunter abgeschossen worden sambt dem oberen Lefzgen, und der untere Lefzgen sambt dem Kinn ist stehen geblieben, sambt seinem Spitzbärtle. Dieses ist ein seltsamer Anblick gewesen. Und hat der Feind diesen Tag als mit stärkerer Ladung seiner Canonen so grausam gedonnert auf die Bresche und das Riedthor, daß es entsetzlich gewesen ist, ohnaufhörlich bis um Betglockenzeit. Unsere Batterien oder Kästen von den großen Sägklötzen sind diesen Tag wieder alle zu Grund geschossen worden, und von dem grausamen Schießen nit Zeit bekommen, solche wieder zur Gegenwehr in Stand zu richten]. —

Digitized by Google

Den 20. Juli Abends, gleich als es Nacht worden, hat der Feind neben dem starken Donnern auf die Breschen und das Riedthor mit feurigen Kugeln angefangen in die Stadt herein zu spielen, und hat die ganze Nacht onaufhörlich gedauert, worvon 2 Häuser in Brand gerathen und über 200 beschädiget worden; [diese zwei, so in Brand gerathen, sind des Mathias Schlenker, Büchsenschifter, und Johannes Weber, Schuster, beede an einander gelegen in der Bickenstraße] jedoch durch die gute Anstalt und Gegenwehr der Inbewohner vor dem gänzlichen Ruin und Brand erhalten worden. In dieser Nacht soll Ms. Talard nach Anzeig der Deserteuren sich selbsten in den Approchen am Haubenloch befunden und sein grausambes Feuer gegen die bedrängte Stadt zu continuieren [auf das schärffste] anbefohlen haben, [welches auch beschehen, so die Inwohner der Stadt genugsam erfahren haben; und sind diese Nacht wieder zwei Soldaten todt geschossen worden. — Nebst diesem ist sonderlich zu berichten, daß vorgehende Belagerungstäg der Himmel ganz schön hell, auch an diesem Sonntag bis Abends hell gewesen und, seht Wunder! durch die Allmacht Gottes und Vorbitt der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria ist unter währender Brunst, gleichsam zu sagen aus hellem Himmel, ein starker Platzregen herunter gefallen, daß die Inwohner in der Stadt wiederum zu dem Brandlöschen und anderem Gebrauch genugsam Wasser bekommen, weilen der Feind gleich Anfangs der Belagerung sowohl das flüssige als das Brunnenwasser der Stadt benommen hat. Das wenige Wasser, so noch in der Stadt gewesen, da man gleich gesehen, daß der Feind das Wasser genommen, ist in den Stadtbächen gleich geschwellet worden zur Nothdurft des Menschen und s. v. Viehs; ist von dem starken Schießen kohlschwarz gewesen, daß weder Mensch noch Vieh dasselbe hat nießen können.

Den 21. Juli[1]) hat der Feind am hellen Tag nur dann und wann mit feurigen Kugeln in die Stadt geschossen, aber auf die Breschen onaufhörend bis in die späte Nacht canoniert und mit dem kleinen Geschütz entsetzlich gefeuert, und hat so fort

1) Von hier an ist Berger viel ausführlicher und daher allein mitgetheilt.

Digitized by Google

angedauert mit groß und kleinem Geschütz bis Nachts um 12 Uhren. — Weilen aber den 21. Juli Nachmittag nach 3 Uhren bis 20 Bagagewägen von dem Lager abgefahren gegen dem Läuble und Brigithal zu, so hat der Herr Commendant vermeint, es seie eine Kriegslist, der Feind werde vor dem Bickenthor bei des Franz Götzen Müllin angreifen; also hat der Herr Commendant gleich 80 Mann commendieren lassen, Soldaten und Burger, samt einigen Herren Officiers, denselben Posten auf einen Angriff zu defendieren; und sind noch 25 Mann Soldaten in das Ravelin unter dem Bickenthor commendiert worden. — Weilen aber 3 Tag vorher zwei Männer um den Entsatz an Ihro Durchlaucht Prinz Eugenius hochsel. Andenkens ausgeschickt worden als: Ferdinand Doser von Grüningen und Niklaus Klaiser, Hintersäß und Maurer, welcher letztere alsdann zu einem Burger ist angenomben worden, sind diese beede Ausgeschickte diese Nacht zwischen 11 und 12 Uhr hinter der Bickenkapellen gegen der steinernen Bickenbruck hereingeschlichen; da solche auf die Bruck kommen, hat eine Schildwacht aus dem Ravelin auf diese beede Feuer geben wollen, hat aber der Schildwacht zu allem Glück diesen beeden Männer (nicht)[1]) aufgebrennt; da sind diese beede Ausgeschickte im völligen Laufen an das Ravelin hinzu und sich zu erkennen geben und gemeldet, sie haben Brief von Ihro Durchl. Prinz Eugenius; sind solche gleich dem Herrn Commendanten angezeiget und bei dem niederen Thor in die Stadt gelassen worden. Indessen, wie schon oben gemeldet, hat das Canonieren mit Stucken bis 12 Uhren in der Nacht gedauert, der Feind um 11 Uhren die letzte Feuerkugel in die Stadt geschossen, hernach aber

nach Mitternacht den 22. Juli gleich die Stuck aus den Approchen zurück geführt. Da aber die Belagerten solches nit sollen merken, so hat der Feind mit dem kleinen Gewehr so entsetzlich gefeuert, wie es die ganze Belagerung niemalen geschehen. Es ist gewesen, als wenn das Feuer von dem Himmel fiel bis Morgens um 2 Uhren. Als die Canonen abgeführt gewesen

1) Fehlt in der Hs.

Digitized by Google

sind, so ist der Feind auch allgemach in den Approchen zurückgewichen, aber continuierlich Feuer geben, bis sie völlig aus den Approchen hinter dem Haubenloch gewesen sind; worauf der Feind die Belagerung aufgehoben, nachmals aber an dem Fest Mariä Magdalenä, als den 22. Juli Vormittag, mit der völligen Armee aufgebrochen [1]). Und sind bis 20 Trompeter herwärts des gehabten Lagers auf dem Affenberg [2]), onweit wo jetzund die Maria Loreten steht, allda über eine Stund lang gegen der Stadt herein so schön Trompeten geblasen, daß es eine Lust zu hören gewesen ist], und nachdem ihm die dritte königliche Ordre nach Aussag der Ueberläufer zukommen, seinen Marsch in Schwaben dem Kurfürsten aus Baiern zu Hilf eilfertig zu beschleunigen, hat er gegen die Donau sich movirt, mithin successive das villingische Territorium zu höchster Consolation der Stadtinwohner allerdings verlassen.

Und obwohlen bei dieser sehr hitzigen und harten Belägerung in der Stadt nur 4 Burger [als Andreas Berger, Beck, Severin Hüener, Maler und Adlerwirth, Lorenz Holl, Rothgerber, und Jakob Bohbiehler, Hammerschmid] neben einem Bauernmaidlin, von der Miliz aber 3 [8] Soldaten [3]) ihr Leben eingebüßt [Gott gebe ihnen die ewige Ruh!], auch bis 10 Mann beederseits blessiert worden, so vernimmt man doch von den Deserteurs, daß der Feind eine merkliche Anzahl Leut neben 10 bis 12 Oberofficiers [worunter der General Zurlauben todt geblieben, welcher in dem rothen Käppele begraben ligt; und noch ein General ist in der Kapellen bei dem Hammerhaus [4]) begraben] und 24 Constabler

1) In den Laufgräben und Batterien fand man über 100 leere Pulverfässer, neben 400 Stück Schanzzeug und eine große Menge von Sandsäcken, was alles in die Stadt gebracht wurde.

2) Nw. von der Stadt.

3) Die Namen auf einem andern Blatt mit der Bemerkung: „Dieser hats nicht recht gewußt; es sind 8 Soldaten geblieben, im Ganzen 13 Personen". P. Funk zählt 30 Verwundete.

4) Das Rothkäppele stand nw. von der jetzigen Lorettokapelle; die Kapelle beim ehemaligen Hammer ist noch vorhanden. Zurlauben war nach Quincy Hauptmann; ein franz. Generallieutenant dieses Namens fiel bei Höchstädt.

Digitized by Google

verloren habe. [Nach Aussage der Deserteurs und andern gewissen Nachrichten, die nach der Belagerung eingeloffen sind, hat der Feind bis 1000 Mann eingebüßet, welche todt geblieben, und bis 30 Wägen mit Blessierten nacher Straßburg führen lassen][1]). Was für weitere Particularia sowohl in als außer der Stadt von Zeit des Feinds Anruckung bis zur Aufhebung der Belägerung sich ereignet, und was ungemeiner großer Generosität sowohl die Burgerschaft als kleine Garnison, welche letztere blos vor des Feinds Angriff den 16. Juli[2]) mit 200 Mann und 50 commandierten Pferden aus Rottweil versterkt und der Burgerschaft an der Anzahl gleich worden, sammt der ganzen Mitwohnerschaft sich zu äußerster Defension des Platzes resolviert und gebrauchen lassen, solle mit nächstem ausführlicher berichtet werden[3]); darunter allein dieses noch zu annectieren, daß die Belägerte, onerachtet alle Zugäng der Stadt vom Feind verspehret waren, dennoch drei unterschiedliche Kundschafter nacher Rottweil an alldasigen Commandanten, Herrn Obristlieutenant von Koppenhagen, auch letzlich an des Herrn Prinzen Eugeny von Savoyen hochfürstliche Durchl. selbsten umb Beförderung des Succurs abgeschickt, worvon die zwei letzten Boten am Montag Nachts nach 10 Uhren, da sich der Feind schon zum Abmarsch fertig gemacht, wieder glücklich, doch mit großer Gefahr zurückkommen und die so lang erwünschte ganz erfreuliche Versicherung von höchstgedachter Seiner hochfürstl. Durchl. mitgebracht, daß sie in anderthalb Tagen mit ihrer Armee anrucken und die Stadt liberieren wollten, indessen man sich wie bishero noch ferners tapfer zu defendieren beflissen sein solle.

Der amtliche Bericht des Commandanten v. Wilsdorf lautet:

---

1) Noblat spricht von etlichen 40 Wägen, P. Funck von 72 (s. unten). Gewiß ist die Angabe von Quincy, daß der Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten nur etwa 200 betragen habe, unrichtig.

2) Das Datum 17. im Manuscript ist von Grüninger in 16. corrigiert.

3) Darunter ist wahrscheinlich der beabsichtigte Druck gemeint, von dem oben S. 160 die Rede ist.

Digitized by Google

Relation [1]),

wie die v. ö. Statt Villingen den 14ten [2]) July 1704 von der frantzösisch Tallard. Armee berendt und belägert und den 22ten widerumb davon befreyet worden.

Nachdem der Feindt sich bis in 6 Tag auf der Hornberger Steig und Bentzebne aufgehalten, in welcher Zeit er täglich mit 6 Squadrons vor der Statt gestreift, ist er endtlich den 14. hujus mit 10, ja 12 Squadrons angeruckt und den Ort infestiert, worauf ich Nachts eine Parthey zu Pferd von Burgern und Officiers ausgeschickt, umb zu erkennen, ob die Statt würklich infestiert wäre, welche [auch] die Confirmation zuruckgebracht.

Den 16ten [3]), eine halbe Stundt vorhero, ehe der Feind mit der Armee angeruckt, seind die von Rothweyl mir zugeschickte 200 Mann, nebst 50 Commandierten zue Pferd glücklich [4]) hereinkommen. Daraufhin der Feind [gleich] sein Läger vor der Statt geschlagen [und] umb 8 Uhr Abends auch die Tranchee auf dem Haubenloch bey dem Creytz eröffnet hat, also den Poligon von dem neuen Werk bis an die andere Seite des Riethors gefasset. Diese Nacht hat er sein Arbeit bis auf die Höche geführt, woselbst er die erste Batterie mit 10 Schußscharten gelegt; von der Statt aus [5]) habe den Feind mit Feur so viel möglich incommodiert und nach Mitternacht einen Lieutenant mit 30 Mann ausfallen lassen, welcher bedeckt bis an die Arbeit kommen kundte; es hat aber der Feind seine Arbeit mit der Cavallerie und Infanterie stark bedecket, so daß vorgedachter Lieutenant mit Verlust eines Todten und 3 Blessierten gezwungen worden, sich zu retirieren. Indessen habe ich meine Dispositiones zeitlich gemacht, umb dem Feind in allem begegnen zu können, und meine Garnison, welche in 400 Soldaten und 500 Burgern und Bauren

---

1) Ueber die Abweichungen dieser Relation von der in dem Werke „Feldzüge" ꝛc. VI 847 und 848 mitgetheilten siehe die Beilage I; sie sind auch hier im Text in Klammern angegeben.

2) A. L.: 16 in 14 corrig.

3) A. L. 15.

4) A. L. gleich.

5) A. L. in der St.

Digitized by Google

bestanden, solchergestalten eingetheylet, daß die unnöthigen Fatiguen während der Belägerung nit vihl schaden kunten.

Den 17.[1]) hat der Feind seine Arbeiten ausgebesseret, ein Parallell-Linie rechter Hand des Berges hinunder gezogen, welche ich doch mit meinen Stucken enfilieren können, daraufhin er Nachts umb 10 Uhr mit 4 halben Carthaunen und 12 6pfündigen Stücken hat anfangen zu schießen[2]) und die Bresch linker Hand des Riethors 50[3]) bis 60 Schritt gelegt, wogegen ich aber alle Präcaution genommen habe und die Bresche sowohl durch Abschnitt in den Flanken als auch mit Reparierung durch große Sägbäume und angefüllten Mist wider des Feinds Canonieren befestiget. Sonderlich aber hab ich mich der Cortine[4]) aller Orten gebrauchet, um Batterien zu machen, wodurch ich den Feind grausam mortificiert habe, dann er seine gemachten Schießscharten noch hat schließen müssen, wodurch er Stück[5]) und vihl Constabler verloren hat, weilen ihm alle Zeit in die Flanken kommen bin.

Den 18ten[6]) hat er seiner Gewohnheit nach die Schießscharten angefangen zu bessern und den Anfang zu seinen [neuen] Batterien unten am Berg gelegt, worauf man ihn genugsam mit dem Kleingewehr hat fassen können, welches auch verursachet, daß diese Nacht ein solches Feuer beederseits gewesen, dergleichen man bey großen Vöstungen nie gesehen hat[7]).

Den 19.[8]) in der Nacht hat er 2 Linien geführt, eine recht-, die andere linker Hand; die auf der rechten ist bis auf 8 Schritt auf den Graben kommen, und hat zugleich von seinen neuen Batterien [die Bresche legen wollen][9]) mit 4 halben Carthonen

---

1) A. L. 16.
2) Es waren 12 Stücke.
3) A. L. Riethores, so schritlang gelegen, offenbar unrichtige Lesung.
4) Mittelwall zwischen zwei Werken.
5) A. L. sehr vil St.
6) A. L. 17.
7) A. L. wenig b. g. B. g. habe.
8) A. L. 18.
9) Doppelt. A. L.: hat zugl. ein neue Batrie die Preßen legen wollen

Digitized by Google

und 6 12pfündigen Stucken die Bresche mit Gewalt legen wollen, dessentwegen ich dann die Mannschaft nach ordentlicher Mittheilung [1]) zum Sturm sich fertig zu halten befohlen. Und weilen er den 19. Nächts all seine [2]) Werk zu bessern vorgenommen, also habe ich meine Garnison alle eingetheilt, so daß auch keine Ablösung der Zeit mehr geschehen. Meine Bresche aber habe ich dergestalt befestiget, daß selbe frühe Morgens stärker gewesen als zuvor; worauf dann der Feind Nachmittag umb 2 Uhr 3000 Reuter mit Faschinen hat anrucken lassen, auch die Leut

---

mit 4 halb. Cart. auf den ganzen Tag und Nacht ohne Aufhören salvenweiß mit 4 halben Cart. etc.

1) A. L. Eintheilung. Nach einer Angabe des Stadtschreibers Grüninger wollte Wilsdorf schon am Donnerstag den 17. die ihm versprochenen 300 Mann Bürger zum Sturm haben, was ihm auch bewilligt wurde. Am Freitag den 18. verlangte er eine Deputation zu sich, darunter den Stadtschreiber, den Schultheißen Ganser, um sich mit ihnen wegen der nothwendigen Maßregeln zu besprechen. Er hielt ihnen vor, in was für einem Stand die Belagerung sei, und daß ein Sturm bevorstehe; er müsse also wissen, ob er sich darauf verlassen könne, daß die Bürger solche mit ihm aushalten und nicht wie die Hamburger ab dem Wall nach ihren Häusern in die Stadt laufen. Er fügte hinzu, die Stadt müsse inwendig verschlossen bleiben, und niemand außer den Blessierten dürfe hineingelassen werden. Den Sturm verhoffte er auszuhalten; dann habe man jedenfalls noch einen Zeitraum von 12 Stunden zur weitern Entschließung übrig. „Dieses aber wollte er uns hiermit vorhersagen, umb solches den Burgern anzuzeigen, damit sie ihn nicht, wenn der Sturmb sollte fehlen oder viel Leute bleiben, vor ein Tyrann, der sie auf die Fleischbank geführt, ausrufen und übel nachreden sollten". Auf die Frage, wie viel Munition noch vorhanden sei, wurde ihm geantwortet, daß noch über 100 Centner Pulver und 25 Cent. Blei beiläufig im Vorrath sich befänden. Worauf der Stadtschreiber „per discurs, doch ex se ipso und mit expressem Vorbehalt, daß es nichts gelten solle", moviert, ob nach dem ersten [abgeschlagenen] Sturmb, ein Accord zu erhalten, si vires deficerent, der zweite zu erwarten. Er, Herr Commendant, aber antwortete nichts darauf, sondern redete französisch mit dem Ingenieur; endlich aber sagte er, ich käme zu nahe. Er wollte aber auch nur discursweis und ohnverfänglich reden, wie ich; wann die Burgerschaft wolle accordieren, so müsse er geschehen lassen, seye der schwächere". Es scheint also nach diesem, wenn auch nur schüchternen Vorhalte der Stadtvertreter, daß der Commandant im Falle eines Sturmes der Bürgerschaft sich doch nicht so vollständig sicher glaubte.

2) A. L. nichts als unrichtig.

Digitized by Google

zum Sturm, ungefähr 2000 Mann, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spihl ebenfalls noch bey Tag in die Approchen rucken lassen. Ich meines Orts habe ihn nach gemachter Disposition mit Freuden erwartet.

Den 20ten, am Sonntag in der Nacht, beginnt er, mit Feurkugeln in die Stadt zu spihlen; und weil man dies nicht vorgesehen, als entstund mit der ersten Kugel ein Brand, dardurch 2 Häuser [1]) abgebrandt seind. Sobald aber die Weiber in der Statt sich recolligiert, haben die folgende 300 Feuerkugeln außer des Ruins der Ziegeltächer [2]) im geringsten keinen Brandschaden mehr gethan; und fiel zugleich ein starker Regen, welcher verursacht, daß, sobald das Feuer gelöscht wurde, auch der Sturm zuruckginge. Hierbey ist nicht zu beschreiben [3]) die tapfere Resolution der Burgerschaft, welche, da sie ihre Häuser haben brennen gesehen, seind selbe zu löschen nit hinzugeloffen, sondern die Bresche wohl und standhaft [4]) defendiert, und kann ich im Gesicht des gerechten Gottes mit Wahrheit sagen, daß die Garnison, Burgerschaft, Weiber und Kinder einen solchen Muth gezeiget, dergleichen mir [noch] niemahl vorkommen.

Frühe Morgens als den 21. July sah man, daß der Feind zugleich den kleinen Zickzack rechter Hand verlassen hat, zweifelsohne, weilen der Regen einen ziemlichen Moraft verursachet. Den 21. Nachts geschahe keine Arbeit, wohl aber ein grausambes Feur von kleinem Gewehr, under welcher Zeit dann der Feind die Stuck aus den Approchen hat abführen lassen, worauf Alles ganz still wurde.

Den 22ten frühe umb 6 Uhr geschahen 6 Flintenschüß aus den Approchen, und hat der Feind solche also [bald] verlassen und dieser 7tägigen Belägerung ein End gemacht. Ich hab zwar gleich die Cavallerie und Infanterie ausfallen lassen, umb zu

1) A. L. 3 H., was nach den übrigen Berichten unrichtig ist.
2) Fehlt nach der a. L.
3) A. L. „ist zu beschreiben" und der ganze Satz in Klammer.
4) A. L. Bresche und Wall standh.

Digitized by Google

sehen, ob dem Feind in der Arriereguarde ein Abbruch zu thun seye, allein des Feinds Marsch war allzu [1]) wohl bedeckt.

Schließlich so setze ich noch hinzu, daß vom 1ten Officier bis auf das letzte Kind ein jeder die Liebe vor seinen allergnädigsten Kayser und Landesfürsten in dieser Action genug gezeiget hat. [In specie aber ist nicht genug zu loben die großmüthige Anführung und Veranstaltung eines löbl. Magistrats und die große Vertraulichkeit zwischen der Burgerschaft und Soldatesca] [2]).

Villingen den 25. July 1704.

Baron de Wilstorf,
Obrist und Commendant.

Pater Funck schildert den Hergang der Belagerung hauptsächlich mit Rücksicht auf sein damals zerstörtes Minoritenkloster folgendermaßen [3]):

Die undecimo Julii mareschallus de Tallard cum suo exercitu Gallorum 40,000 virorum constante pervasit vallum Kinzinganam et castra fixit circumcirca S. Georgium tribus horis abhinc distante; 12mo dein die emisit copias ad recognoscendam civitatem Villinganam, idque singulis diebus, utpote 13., 14., 15. et 16., repetiit fortioresque semper copias a 100, subinde a 1000 equitibus emittens, ut civitatem obarmarent, armenta et gregem pecorum in campo hactenus secure pascentem abigerent; penetrari tamen necdum poterat, quid hostis intenderet.

Tandem die Mercurii [16. Juli] cum toto agmine suo appropinquabat urbi castraque figebat in proximo monticulo, vocato Engelhart, ubi ea ipsa nocte, qua advenerat, fossas celatorias, vulgo die Transcheen, tam subito perfecit et aperuit, ut obsessi Villingani, licet continuo sua grandiora tormenta et minora, bombardas, sclopeta etc. in hostiles fossores exonerarint, hostis nihilominus una nocte in fronte montis, des

1) A. L. also.

2) Fehlt in unserer Hs.

3) Protokollbuch der Franziskaner Mšc. S. 25 ff. Der Bericht läßt die Benützung der Grünlinger'schen Relation erkennen.

Digitized by Google

Haubenloch, unum aggerem vel batteriam, ex qua 12 tormenta grandiora in civitatem explodere commodissime valuere, elaborarint. Coepit adeoque hostis ea ipsa nocte circa 10 obsidionem 4 ingentibus et 6 paulo minoribus tormentis gravissime infestare. Dum inter hostes quidam erant occupati explodendis tormentis, alii laborem continuaverunt in perfodiendo terram ac fodiendo pervenerunt usque ad hortum d. consulis Joannis Schilling, qui quantum jactus est lapidis, a moenibus distat civitatis, ab aqua tamen ex profunditate fossae bullientis, in qua fossores quidam umbilico tenus stabant, impediti, recesserunt. — Alium tamen aggerem aut batteriam effoderunt in planicie proximi prati, in qua ex quator tormentis maioribus ibi plantatis exteriorem murum civitatis ad 60 passus aequavere solo et quassavere vallumque ipsum diruere et quatere continuato globorum hostilium fragore conabantur. — A gravissimo hoc hostium conamine et horrendo globorum fulmine totum nostrum monasterium una cum magno solarii atrio funditus deletum est, ita, ut non manserit lapis super lapidem.

Cecidit 17. huius provincialatus, secretariatus, granarium frumento varii generis ad nos securitatis causa ex propinquis pagis allato refertissimum, ipsum tectum ac conventus, culina, duae scholae aliaeque omnes cellae e diametro oppositae hostium tormentis, ubi impetus eorum gravissime et fortissime ad nostros muros et claustrum dirigebatur.

18. die pari ruina cecidit et dirutum est solarium, vulgo die Sommerlauben; aequalem sepulturam intendebant hostes ecclesiae nostrae, uti tectum navis ecclesiae non parum laesum et gravius tamen et vix non lethaliter tactum tectum chori eiusque fornicata structura superioris pavimenti, quin et turris tam crudeliter a globis ferreis ponderosis lacerata est, ut unica tantummodo trabs illaesa permanserit, huicque unicae trabi tota turris et campanae moles superiacuerit; est et campana minor a globis in frusta discerpta ac e turri in plateas violenter per impetum globorum proiecta frustatimque colligi debuit; altera campana maior inviolata permansit; quodsi tamen ab unico tandummodo globo turris fuisset icta, una cum cam-

Digitized by Google

pana proruisset. Atque ita et talis erat miseria et ruina nostri monasterii et ecclesiae, ut potius evèrsam Troiam quam habitaculum religiosorum dixisses, si vidisses. Imaginare acervum lapidum stipitibus permixtum et trabibus, habes ideam ruinae nostrae tantum umbratilem. Dolendum est, quod illi, quorum vel maxime interest, ut haec nostra ruina iterum erigatur ex mediis communibus provinciae, eam non curent, sed tantum rideant etc., quam plebei, imo infantes ac rudes deplorant. — Dum nostra et urbis moenia cum magno fragore caderent, altissimo cachinno risere hostes, ita ut facillime ridentes in vallo audirentur; credebant nempe aditum et fores in urbem sibi jam patere per apertissimas murorum aperturas. Sed turpiter decepti ridebant in suum proprium interitum inimici nostri. Nam generosus dominus noster de Willsdorff, commendans et archistrategus bis jam laudatus et hac vice supra modum laudandus ac fide in caesarem et animo contra hostes pugnandi et urbem protegendi, prudentissime cuncta disponebat, cives, milites et studiosos, imo et rusticos, ut vallum pro possibili defenderent, animavit ac exemplo suo praelucens id effecit, ut imperterriti contra hostium aggeres elatos et ipsos hostes sua exonerarint arma, tormenta in vallo ordinate hinc inde disposita, ex omnibus turribus acutissime globis maioribus hostium infidias represserint, ac omnia pro conservanda patria, vitam et sanguinem pro Deo, patria et domo austriaca zelotypi zelosissimi effundere fuerint paratissimi. Nec sexus foemineus erat mollis, sed ungues in hostes acuit, non foeminae, sed Amazones potius nominandae. Uti viri diu noctuque tormentis bellicis dirigendis erant occupatissimi iisque explodendis periculosissime expositi, feminae non minus adierunt periculum. Plures earum viris non absimiles per integras dies sclopeta et bombardas in hostium cuneum emiserunt, aliae aliis laboribus occupabantur et sub directione operariorum murariorum et fabrorum (mandante d. commendante) dirutum ab hostibus murum exteriorem praegrandibus lignis, quae in modum cistarum ingentium formabant, humo et fimeto adimplebant sicque murum fimeto-ligneum tam fortem exstruebant,

Digitized by Google

quem hostium tormenta perrumpere non poterant. Sic novus et novo modo constructus murus hostes impediebat, ne ad suum finem, diruendi scilicet vallum ex fundamento, pertingere potuerint, nec vallum ipsum ad nihilum redegerint, quod firmissime intenderant.

Hostis tantam resistentiam a Villinganis non exspectabat, ideo ad iram in urbem generosam eiusque fortissimos defensores concitatior tormenta sua maiora et minora duplici onere onerari iussit, et sic fortius quam praeteritis diebus in civitatem furorem suum evomuit tam atrociter, ut nihil aliud ab hoste credebatur [!] quam insultum, vulgo ein Sturm faciendum 19. vel 20. die mensis; cuius manifesta signa e nostris turribus facillime conspici poterant, dum equites hostiles manipulos fruticum, id est Faſchinen ante prandium collectos circa vesperum apportabant et intra fossas elatas abscondebant, ingruente nocte fossam civitatis hisce manipulis impleturi et sic insultum hostilem tentaturi. D. commendans hisce hostium minis minus perterritus, imo generosior factus huic hostili conamini obviaturus 600 viros partim ex civibus, partim ex militibus selegit hosque ad insultum exspectandum praeparavit et animavit audacter. Et dum hos ad proelium animasset, a fabris lignariis rusticis et aliis ad militiam ineptis viris et foeminis varias crates ligneas, equites Hispanicos aliaque obstacula hostem venturum reprimentia in vallo et interiori fossa conficere praecepit; uti et ruina nostri monasterii optime quadravit pro munimento ad defensionem civitatis, cum et in interiori atrio et in culina et in conventu et in ambabus dirutis scholis aggeres fuerint elevati, praesidiarii ibi dispositi et sic omnis via in civitatem penetrandi hostibus fuerit praeclusa. Sicque cives generosi et milites animati pleni Deo et fiducia in coelites exspectabant hostium impetum et insultum.

Adspicientes hostes a longe obsessorum fervorem Martium et praeparatoria ordinatissima abstinebant ab insultu quidem, sed nocte diem dominicam sequente (20. Juli) igne ad seditionem urbis cogere nitebantur; unde continuato tormentorum

Digitized by Google

fulmini jussit pyrobolos et globos ignitos per totam noctem e tormentis in urbem evomere, quo factum est, ut duae domus sibi continuae igne conflagraverint et ultra ducentae aedes non combustae, sed in superiore parte tecti laesae fuerint; quin et tectum nostrae ecclesiae et monasterii eadem nocte 23 vicibus erupit in incendium, ab industria tamen civium, mulierum et incolarum, qui in vallo armis non praecincti erant, a totali ruina et incendio conservata cum civium aedibus. Edisserunt desertores Galli, quod mareschallus ipsemet in propria persona eadem nocte rei tormentariae praefuerit ac crudelem hunc ignem in civitatem desolatissimam exspuere praeceperit ac continuaverit explosionem pyrobolorum usque in seram noctem in continuo furore.

Altera die (21. Juli) paululum ira hostis quievit et unum vel alterum ignitum globum in urbem exoneravit, cum subito emissus e civitate tabellio ad serenissimum principem Eugenium, ducem Sabaudiae, rediret felicibus avibus, quod succursus caesareus duce altefato serenissimo principe Eugenio liberandae civitati proximus sit; idem hoc nuntium de copiis auxiliaribus caesareis obtinuere per exploratores in castris hostes, unde moverunt castra ac summo mane recesserunt versus Sueviam ac sic civitatem obsessam deseruere, postquam tertia vice mandatum regium acceperat accelerandi iter suum cum suo exercitu in Sueviam ad succurrendum duci Bavariae 22. Julii.

In arctissima hac obsidione occisi sunt e civibus 4, e puellis una rusticana, e militibus 4 et circa 30 vulnerati. Occisi omnes in nostro coemiterio [1]) sunt sepulti, eo quod via ad sepulturam communem extra civitatem erat clausa. A perfugis Gallis habetur, quod ex hostibus notabilis numerus a tormentis ex urbe emissis interfectus sit, ac praeter occisos 10 aut 12 officiales primae cohortis et 24 praefectos rei tormentariae [Conſtabler] occisos 72 currus vulneratis onustissimi Argentinam avecti sunt.

1) Der jetzige Oſiander'ſche Garten in der Rietſtraße.

Digitized by Google

Expositi erant ex nostro conventu in solatium vulneratorum rr. pp. Joannes Schilling, huius conventus filius, et p. Carolus Wittum, similiter nativus conventus filius, primus tunc professor rhetoricae, alter syntaxeos erat. Hi die ac noctu ss. sacramentis moribundis necessariis e collo appensis inter continua discrimina vitae ac mortis in vallo ac loco hostium globis infensissimo versabantur, ut eo propinquiores essent lethaliter vulneratis, quorum potiores ipsi coelo commendavere eorumque animas exceperunt. Praeter dictos ambos habitabant tunc in familia nostra Villingana p. Bonaventura Krieg de Herbipoli, vicarius et lector phil., p. Damianus Barthlime, Solodorensis, filius nativus huius conventus, ab uno globo hostili in facie laesus durante obsidione, p. Faustinus Tugimas, filius conventus huius, p. Hieronymus Schöttlin, fil. huius conventus. Quod illi in vallo operabantur providendo sacramentis, hoc reliqui patres agebant in civitate consolando desolatos, excipiendo confessiones, orando cum infantibus in nostra aliisque ecclesiis turmatim convolantibus, aliaque bona opera et in tali necessitate actus necessarios exercendo. Praeter dictos patres erant ff. clerici hic f. Prosper Sedelmaier, f. Hippolitus Riegger et f. Cassianus Schleicher; laici erant f. Liborius Stetter et f. Elzearius Hun, omnes filii huius conventus. Omnes hi operam suam sedulo navabant in extinguendo incendio a pyrobolis exorto, in custodiendis domibus et principaliter nostro monasterio, ne a praedonibus, qualibus abundat bellum, omnia nostra aliorumque nostrorum patronorum ad nos in securitatem advecta pretiosa furto subtraherentur. Non tamen ita invigilare potuerunt, quin nostri libri non pauci, lana et lina, vasa, stannea et ahenea, furto sublata sint, quae post obsidionem pecunia redimere necessum erat a furibus. Hi nempe sunt fructus belli! — Post obsidionem inventi sunt in diversis nostri claustri angulis hostiles globi 25 ponderibus, graviores 157; hos magistratui honoris causa donavimus. Ad minimum credibile ultra 2000 globorum ab hostium tormentis ad nostrum claustrum et ecclesiam immissa esse. Ast inter obsidionem a militibus aliisque praedonibus plurima eorum pars surrepta et

Digitized by Google

vili pretio vendita est; unus maioris ponderis globus ab hoste in exterioris peristylii murum iniectus illi parti muri, quam tetigit, illitus hodiedum videtur parieti caementatus in sempiternam rei memoriam.

Haec est brevissima series arctissimae obsidionis Tallardicae, qua minimum civitas, plurimum pauperrimum nostrum coenobium sustinuit, utpote totali ruina submersum, e cuius emersione non paulo post cogitari coeptum est [1]).

Auch der, wenn auch nur kurze Bericht des damaligen hiesigen Capucinerguardians Fid. Magnus aus Meßkirch mag hier eine Stelle finden [2]):

Ad initium Julii Tallard conscensis montibus denuo urbem infestavit — ab eo enim tempore pecora in urbe cogebantur detineri — 15.[3]) tandem, quo hora unica, antequam cinxerat urbem, advenerunt ex copiis Suevicis 200 milites, quibus ad 80 [?] equites pro salvo conductu eorundem adiuncti erant, qui et ipsi intra moenia conclusi in obsidione praesentes aderant. Generalis Tallard nec indignatus est urbis traditionem petere, sed statim eo die coepit formaliter urbem obsidere; perfectis fossis et aggeribus 18. mane[4]) cum magno clamore circa tertiam horam tormentis suis urbem salutavit, quod ad quintum usque diem continuatum fuit. In urbe praeter virilem resistentiam ad orationis arma omnes confugerunt, quae et urbem magis quam militaria defendebant. Commendans erat d! baro Henricus de Wilstorf, colonellus in legione ducis et generalis Alexandri de Wirtenberg, vir sane egregius et indefessus, cuius industriae et dexteritati plurimum debetur. In obsidione diu noctuque continuus existiterat [!] ignis, et boabant tormenta ingenti cum fragore tam extra quam intra moenia. 20. Julii, qui erat dies dominica et animarum, noctu immissi

1) Die Fortsetzung des Protokolls handelt besonders vom Klosterbau.

2) Protokollbuch der hiesigen Capuciner im Kefer'schen Nachlaß (Sophienbibliothek in Ueberlingen).

3) Unrichtig statt 16.

4) Die Beschießung begann am 17.

Digitized by Google

sunt igniti globi in magno numero, ex quibus duae domus ignem conceperunt, qui tamen singulari Dei gratia sopitus fuerat, nec potuerunt postmodum quidquam efficere. Inaudiens Principis Eugenii de Savoia adventum 22. Julii urbem relinquere coactus fuerat Tallard, non sine gravi infamia. Et postmodum ad Schellenberg et in Hochstetten caesis hostibus captus ipse fuit cum 12,000 militum. In urbe obsidionis tempore 10 personae occisi numerabantur, et plerique ex incuria, cum hostis ad mille numerabat suorum. Ex tot millibus globorum immissorum nullus nostrum tetigit monasterium [1]), de quibus quasi totum monasterium rr. pp. Conventualium coruebat (ultra 8000 globi intra 5 dies e tormentis maioribus evibrati sunt). Sic praesentissimo Dei auxilio et hac vice urbs suam virginitatem intactam conservabat; nec dubitandum de futuro auxilio, si denuo tam ardenter precibus coelum pulsent. Vix ullus repertus, qui non sacra confessione ad mortem [se] praeparaverat. In foemineo sexu virilis animus notabatur; intrepidae foeminae ac puellae omnes ad fortificationem labores subibant.

Semper in oblita repetant haec mente peracta,
Ut sit honor Matri, gloria sitque Patri.

Nach der Mittheilung dieser von villingischen Augenzeugen verfaßten Schilderungen, die uns ein Bild des Innern der belagerten Stadt gewähren, erscheint es nicht uninteressant, auch die Berichte hierüber aus dem feindlichen Lager zu hören, wie sie uns, ebenfalls von Zeitgenossen herrührend, vorliegen.

Der Marquis von Quincy, der als General-Lieutenant der Artillerie an der Belagerung Antheil nahm, schreibt in seinem Werke über Ludwig XIV.[2]):

Le 15. toute l'armée étant ensemble alla camper à Lauterbach [3]), d'où le maréchal de Tallard détacha le lendemain matin

1) Das Capucinerkloster (jetzt Brauerei) rechts vom ehemaligen niedern Thor.

2) Historie militaire du règne de Louis le Grand IV S. 158—261.

3) Württ. w. von Schramberg.

Digitized by Google

16 le Marquis de Hautefort avec trois brigades d'infanterie, une de cavalerie et quatre pieces de canon de vingt-quatre et huit de huit, pour aller attaquer Willingen. Cette ville est fort jolie, assés bien située pour une place de guerre, excepté la hauteur [1]) par où on l'attaqua, qui est cependant l'endroit le plus fort à cause des marais qui sont entre cette hauteur et le fossé. Elle a deux enceintes; la premiere est une fausse-braye [2]), et la seconde domine par-dessus, et est jointe à des maisons. Il y a du côté du midy une tour fort élevée [3]) sur laquelle les ennemis avoient mis trois ou quatre petites piéces de canon, qui pouvoient plonger dans les tranchées. Dans le milieu de l'attaque il y avoit une tour plus basse, et sur la gauche une pareille tour, devant laquelle il y avoit une lunette qui flanquoit l'endroit où l'on fit la breche. Le premier fossé et revêtu et large de dix toises, dans le milieu duquel il y a une lunette, où passe une eau courante. Il y avoit une écluse sur la gauche de l'attaque, à la faveur de laquelle on pouvoit mettre cinq pieds d'eau dans le fossé. Le second fossé est aussi revêtu, mais moins large.

Le Marquis d' Hautefort arriva avec ce détachement à sept heures du soir. Si-tôt quil eût campé les troupes, il commanda des fascines et alla reconnoître la place avec M. de Verpel ingenieur en chef et M. de Quincy Lieutenant General d'artillerie, auteur de ces Memoires. Ils déterminerent l'attaque du côté du couchant, où étoit la hauteur dont j'ai parlé. Ils prirent des mesures pour faire l'ouverture de la tranchée à dix heures du soir. On commanda les travailleurs et deux bataillons. M. de S. Second Brigadier la monta. On commença par une parallele qu'on fit le plus près que l'on put de la ville, et comme on vouloit se dépêcher, on y plaça dans le centre quatre pieces de canon de vingt-quatre qui devoient battre la muraille en breche, et huit autres de huit partagées

1) Das Haubenloch.

2) Niederer Wall, hier die äußere Mauer mit dem Wall (der Fülle).

3) Der S. Michelsthurm, w. davon das Franciskanerthürmchen, vor dem südl. Thurm (abgebrochen) das neue Werk oder sog. Bügeleisen.

Digitized by Google

en deux, sur la droite et sur la gauche, pour éteindre le feu des tours. On ne put commencer cette batterie qu'à minuit, et elle ne tira que le lendemain. On fit pendant cette nuit sept cens toises de travail, et on ne perdit que trois ou quatre soldats.

Le 17 la tranchée fut relevée sur le soir par deux autres batteries commandées par M. de Bellisle Brigadier. On poussa la tranchée à quarante toises du premier fossé, et on mit pendant la nuit la batterie en état de tirer. On y fit conduire sur le soir les douze piéces de canon et les munitions nécessaires pour les servir. Elles commencerent à tirer à la pointe du jour. On perdit sept à huit soldats.

Le maréchal de Tallard quitta son camp [1]) ce jour-là, et alla camper à S. George; la droite de l'armée étoit à la veuë [vue] de la ville. Le 18 la tranchée fut montée par M. de Montfort Brigadier, avec deux bataillons. On perdit beaucoup de monde dans les batteries, les Merlons [maſſive Scharten-zeilen zwiſchen den Schießſcharten] qui étoient faibles, aïant été ruinées par le souffle des piéces de canon, qui étoient carabinées et par conséquent fort courtes, et par une batterie de de deux pieces de canon que les ennemis avoient établies, qui les battoit à roüage (in ſchiefer Richtung). M. de Faverolles Commissaire Provincial d'artillerie, un Lieutenant, un Sous-Aide-Major du Royal artillerie et six canoniers y furent tués. — On travailla pendant la nuit à mettre la batterie des piéces de vingt-quatre plus parellele à la muraille de la ville, et on fit un bon épaulement sur la gauche, lequel mit les batteries à couvert de celle que les ennemis avoient fait le jour précédent, et on avança sur le même côté une batterie de quatre piéces de huit pour battre une lunette qui incommodoit beaucoup la tranchée.

Le 19 la tranchée fut relevée par M. de S. Second, et la brêche fut renduë tres grande. La batterie basse rasa la défense de la lunette. L'on travailla à deux sappes, l'une à droite et l'autre à gauche. Cette derniere avança jusqu'à dix

1) Auf der Hardt.

Digitized by Google

toises du fossé. On fit faire pendant la nuit un grand feu des tranchées, dans le dessein de couvrir le travail; les assiégés y répondirent par un feu pareil. On y perdit un Capitaine de Surlauben, deux Sergens et vingt-un soldats, qui y furent tués, et l'on y en eut quarante-quatre blessés. Le Marquis de Hautefort visitant la tranchée, son Ecuyer sur lequel il s'appuyoit, eut le bras cassé d'un boulet de canon et il en mourut.

La tranchée fut relevée le 20 par M. de Bellisle, la bréche se trouva ce jour-là de trente toises. On employa les pieces de vingt-quatre à battre la rampe (die Auffahrt auf den Feſtungs-wall) pour la rendre plus praticable.

La tranchée fut relevée le lendemain (21. Juli) par M. de Montfort, et dès que la nuit fut venuë, on tira dans la ville à boulets rouges, qui y mirent le feu en plusieurs endroits, mais les ennemis l'éteignirent. Le même jour M. de Fomboissard Colonel de dragons qui étoit parti de l'armée de l'Electeur de Baviere, arriva au camp du Maréchal de Tallard avec un détachement de dragons, et lui apporta des lettres de l'Electeur qui le prioit de hâter sa marche. La nécessité d'aller à l'Electeur, jointe à ce qu'il se trouva une flaque d'eau devant la breche, que le boyau (Laufgraben) de la gauche étoit inondé par une grande pluïe qui étoit tombée, et qu'il falloit cinq ou six jours pour remedier à ces inconveniens, ces raisons dis-je firent prendre le parti au Maréchal d'abandonner son entreprise sur Villingen. Après qu'il eut donné ses ordres pour se retirer si tôt que la nuit seroit venuë, on commanda cent travailleurs pour ramasser tous les outils et les munitions qui étoient dans les tranchées. On retira les pieces de canon de huit qui étoient les plus avancées et ensuite les autres, en sorte qu'il ne resta rien. Les assiégés s'en aperçurent par le bruit des chevaux, et firent un grand feu de canon et de mousqueterie, qui ne tua personne. Tout fut retiré à une heure après minuit. On avoit laissé deux compagnies de grenadiers, qui faisoient l'arriere-garde et un détachement d'infanterie à la tête de la tranchée, qui se retirent ensemble. Nous

Digitized by Google

eûmes près de deux cens hommes tant tués que blessés à ce siége.

Le 22 toute l'armée marcha et alla camper à Eslingen [1]) à trois lieuës de Villingen et alla le 23 à Dutlingen sur le Danube, qu'elle passa à gué . . .

Dieſem reihen wir noch den Brief des franzöſiſchen Artillerie-commandanten v. Freicelière an den Kriegsminiſter Chamillart an, datiert vom 21. Juli aus dem Lager vor Villingen [2]):

Mr. le Maréchal de Tallard ayant détaché, Monseigneur, le 16 de ce mois Mr. le Marquis d'Hautefort avec un corps considérable pour faire le siege de Willingen, j'envoyai à ses ordres le Sr. de Mouchy Lieutenant d'Artillerie avec 12 pieces de canon, dont 4 de 24, Mr. le Maréchal s'en étant rapproché le lendemain (17. Juli), je joignis Mr. d'Hautefort pour servir au siége. Il avoit fait ouvrir la tranchée la veille en arrivant, et l'on avoit profité à propos d'une hauteur qui commande la ville à une distance de 80 à 100 toises pour faire les Batteries; je les fis achever la nuit suivante, et on commença le 18 de battre en brêche avec succès, mais les ennemis qui avoient monté tout leur canon sur plusieurs tours, firent un feu très vif et plongeant, dont 3 officiers d'artillerie avec 12 canoniers furent tués, et l'épaulement de la batterie des grosses pièces ruiné; on perdit aussi quelques soldats à la tranchée et le travail en fut un peu retardé.

La nuit suivante je fis réparer les batteries et le lendemain (19. Juli) la brêche fut achevée à la premiere et seconde enceinte d'environ 10 à 12 toises de largeur, cependant on poussoit un boyeau tendant à la porte [3]) qui est dans une tour à la droite de la brêche et qui la flanque; les ennemis firent un si gros feu de cette tour que la Tranchée ne put être avancée autant qu'on l'avoit espéré. Cela m'obligea de retirer 4 pieces de 8 des premieres batteries pour les mettre

1) Eßlingen 1 Std. weſtl. von Tuttlingen.

2) Camp. de Tallard II S. 82—85.

3) Der Michelsthurm irrtümlich als Thor bezeichnet; das Rietthor links von der Breſche hat keine Flanken.

Digitized by Google

sur une petite Ligne parallelle à la tour pour en favoriser l'approche. On y perdit encore du monde, les Ennemis continuant toujours de faire un gros feu, et comme ces pieces étoient trop petites pour rompre les murailles, elles ne purent faire tout l'effet qu'on desiroit, le travail étant pour ainsi dire arrêté, tant par la vigoureuse résistance de la place qu'à cause d'un marais qui s'est trouvé à la gauche; j'ai proposé qu'on abandonnât ce travail et qu'on l'étendît sur la droite pour arriver sur le bord du fossé devant la brêche. Mrs. les ingénieurs ont prétendu qu'il y auroit aussi beaucoup de difficulté, parce qu'il se trouvoit une petite flaque d'eau qu'il auroit fallu tourner, et Mr. le Maréchal voyant le retardement de la tranchée m'ordonna de faire tirer hier au soir (20. Juli) à boulets rouges sur la ville, espérant que la crainte du feu obligeroit la bourgeoisie à se rendre. Quoique je ne pusse avoir les préparatifs nécessaires pour ecla, je trouvai moyen d'en faire tirer comme il le desiroit, on mit dès la premiere décharge le feu, mais par le bon ordre qui est établi dans la ville, les ennemis l'ont éteint; la brêche cependant s'élargit à vue, et j'y fais toujours tirer, de crainte qu'on ne travaille à la réparer. J'ose dire, Monseigneur, qu'avec le peu de grosse artillerie que nous avons, il n'a pas été possible de faire mieux, que Mr. le Maréchal doit vous en rendre de bons témoignages. J'ai l'honneur d'être etc.

Es iſt ſchon bemerkt worden, welch großes Gewicht Marſchall Tallard auf die Gewinnung Villingens legte, und daß er nur mit Rückſicht auf die leichte und ſchnelle Erreichbarkeit ſeiner Abſicht den Angriff gegen die Stadt unternahm, zu einer Zeit, wo jede Verzögerung ſeiner Hauptaufgabe die ſchwerſten Nachtheile für die franzöſiſche Sache nach ſich ziehen konnte. Tallard hat ſich getäuſcht, und dieſes Gefühl der Enttäuſchung bricht auch in ſeinen Berichten [1]) um ſo unverhüllter hervor, je mehr das Unternehmen ſtockte, und je mehr ihm daran gelegen ſein mußte, dem in faſt tadelndem Tone abgefaßten Schreiben Marcins um

1) Campagne de Tallard II S. 49 ff.; theilweiſe auch bei Pelet S. 572.

Digitized by Google

Beschleunigung seines Vormarsches nach Baiern einen Erfolg an Villingen entgegenzusetzen [1]). Nachdem er am 16. Juli noch die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen, in einem oder höchstens zwei Tagen mit dem Städtchen fertig zu sein, hält er in seinem Schreiben an den König vom 18. Juli die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Platz sich noch zwei oder 3 Tage länger halte, da die Widerstandsfähigkeit desselben größer sei als alle Berichte angeben, und der Commandant sich zur Bewunderung gut vertheidige (Willingen est meilleur que tous les mémoires qu'on en avoit ne portoient; le gouverneur se défend à merveille et il me tiendra plus que je ne pensois); ja in einem Briefe vom 19. Juli an den Kriegsminister Chamillart erklärt er geradezu, daß ihn Villingen in Wuth bringe, daß es zwar zur Vollendung der Laufgräben nur noch zweier Nächte bedürfe, daß auch die Bresche schon fertig sei, daß aber der Zugang zu derselben die Errichtung einer neuen Parallellinie beim Graben nöthig mache. (Willingen nous fait enrager, il n'y a pourtant encore que deux nuits de tranchée, et la brêche est faite, mais il y a encore 50 têtes jusqu'au bord du fossé, sur lequel il faut un logement et une ligne parallele afin de pouvoir aller à la brêche.) Seine Drohung, das „Loch" erdrücken zu wollen, hat er aber trotz des am folgenden Tag, Sonntag den 20. Juli, begonnenen fürchterlichen Feuerwerfens nicht erreicht. (Je vais presser ce trou-ci, j'espère qu'il sera bientôt pris, et je ne suis pas fâché qu'il soit bon.) Der einzige Erfolg, den Tallard seinem Könige zu verzeichnen hatte, war der, daß ein Herr v. Mortani zwischen Rottweil und Balingen eine 300 Mann starke Abtheilung Deutscher am Morgen des 19. Juli aus einem Hinterhalte überfiel und mit Ausnahme der entkommenen Reiter niedermachte oder gefangen nahm, was von ihm natürlich sofort zu einem Siege aufgebauscht wurde.

Daß übrigens damals auf kaiserlicher Seite das Gerücht, als ob Tallard den Weitermarsch absichtlich verzögere, sich Geltung

1) C'est un bonheur, quand nous l'aurons (Villingen) Brief an Marcin vom 19. Juli.

Digitized by Google

verschaffte, zeigt ein Brief des Prinzen Eugen an den Markgrafen Ludwig von Baden vom 21. Juli: „E. L. aber kann ich hiebei versichern, daß er der Feind, das ist der Tallard, diesen Marsch wider seinen Willen nimbt und vom König hierzu scharfe Ordre haben müsse, dann seine etliche Retardationen [Villingen!] zeigen es; und wann es ihme Ernst gewesen wäre, so sehe ich nit, was ihne hieran hätte verhindern sollen und warumben er diesen Zug nit schon längstens fortgesetzt habe“ [1]).

Ihren achttägigen Aufenthalt vor Villingen kennzeichneten die Franzosen wieder durch Raub und Plünderung der Dorfschaften; wo nichts mehr zu finden war, nahmen sie die Glocken mit sich fort. Im Pfarrbuch von Kappel schreibt Pfarrer Riegger (zu Villingen), daß „selbiger Zeit in verschiedenen Pfarrkirchen und Capellen des Allerchristlichsten Königs Kriegsvolk ganz unchristlich gehandlet, res sacras et sacramentalia prophaniert, die sacraria violiert, die templa spoliert und sehr vihl edle Gloggen wider alles Kriegsrecht hin und her entwendet, dieses Unglück leider wie im 30jährigen Krieg also auch wieder die arme Pfarrkürch Unser Lieben Frawen zue Cappel getroffen und ihrer beeden Gloggen beraubet hat“ (1705 und 1710 aus dem Ergebniß von Collecten, besonders zu Villingen, durch neue ersetzt). In Mönchweiler fand wiederholt die Beerdigung von Leichen ohne Begleitung des Geistlichen statt. Auf die Kunde vom Herannahen des Feindes floh alles aus den bedrohten Orten nun schon zum dritten Male in entferntere Gegenden. So schreibt der fürstenbergische Beamte Hilarius Maier von Möhringen am 18. Juli: „Alle Dörfer in der Nachbarschaft stehen leer, und sollte sich einer wundern, wo die armen Leith mit ihrer Hab sich verkriechen; es ist nicht wohl möglich, daß nicht alles bey und aufeinander crepieren muß.“ Er selbst ist im Begriffe zu fliehen. Der ebenfalls geflohene Jak. Müller berichtet am 23. Juli aus Thaingen (oberhalb Schaffhausen): „Als die Tallard'sche Armee auf der Benzebene oberhalb Hornberg zu stehen gekommen, sind alle Würtemberger und andere in der Baar gelegene Orte mit allem, was

1) Correspondenz Eugens a. a. O.

Digitized by Google

sie gehabt haben, sammt Roß und s. v. Vieh nach der Schweiz geflohen, also daß in sehr vielen Dörfern gar wenig oder keine Leut, noch viel weniger etwas zu essen gefunden worden. Neidingen, Geisingen, Amtenhausen, Trossingen sind trotz Salveguardia mit allem geflohen, das Kirchthal ganz leer gestanden und männiglich außer des Pfarrherren davongelaufen" [1]).

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Stadt Villingen mit ihren 4000 bis 5000 Einwohnern, die kaum tausend Waffenfähigen inbegriffen, trotz der tapfersten Haltung gegen den übermächtigen Feind sich kaum noch länger als einige wenige Tage hätte behaupten können, und es ist mehr als fraglich, ob es einem Sturme oder gar der Wiederholung eines solchen gewachsen gewesen wäre. Wenn es so weit nicht kam, wenn der Feind wider Erwarten schnell die Belagerung aufhob und am 22. Juli abzog, so hatte sie dieses der günstigen Fügung der Dinge von außen zu danken. Die Depeschen Marcins und des Kurfürsten, die im Lager Tallard's einliefen, forderten nemlich dringender als je sein schnelles Erscheinen in Baiern, wo die Kaiserlichen bereits München bedrohten. Aber auch die Nachricht vom Herannahen des Prinzen Eugen zum Entsatz Villingens bestätigte sich. Eugen war nemlich auf die Kunde der villingischen Boten von der Einschließung der Stadt am 20. früh aus seinem Quartier in Rastatt aufgebrochen, nachdem er zur Festhaltung Villeroy's den Grafen von Nassau-Weilburg mit 20,000 Mann in den Stollhofer Linien zurückgelassen hatte. Er selbst kam an demselben Tag Abends nach Herrenberg, am 22. über Horb nach Böhringen (O.A. Rottweil), wo die preußischen, dänischen, schwäbischen, westfälischen und hannoveranischen Truppen zusammengezogen wurden, um den Franzosen bei ihrem Marsch nach Würtemberg, oder an die Donau, einen Vorsprung abzugewinnen. Am 22. wurden von Villingen her nur noch wenige Schüsse gehört, woraus Eugen schloß, daß sie von der Stadt herkommen müßten. Was er seither nur gerüchtweise über den Feind gehört hatte, erfuhr er am 23. als Thatsache, nemlich, „daß er mit nit geringer Präcipitanz

1) Fürstenbg. Arch.

Digitized by Google

den Attaque vor Villingen aufgehoben und seinen Marsch gegen Donaueschingen und Tuttlingen zu genommen habe" [1]). Sofort ging der Prinz am 23. Morgens nach Rottweil und von da nach Villingen, um sowohl über den Zug Tallards verläßliche Nachricht zu erhalten, als auch dem Commandanten Wilsdorf, wie der Bürgerschaft für ihre ausgezeichnete Haltung zu danken. Ueber seinen hiesigen Besuch schreibt Berger:

„Den 23. Juli war Ihro Durchl. Prinz Eugenius nebst vielen Herren Officiers und einer Bedeckung Reiter diesen Vormittag um 9 Uhren allhier in hoher Person selbsten eingetroffen und sowohl die Approchen und Batterien, welche der Feind gemacht hat, in hohen Augenschein genommen, auch die Breschen, so der Feind zu Grund geschossen, wohl besichtiget und darbei gemeldet, daß dieser feindliche Anfall und Belagerung vor eine Festung, welche mit allen Werken und Kriegsrequisiten genugsam versehen, gewesen wäre. Und hat allhier in der Commende S. Johann zu Mittag gespeiset und hat an der Tafel die Herren der Stadt gefraget, was sie von Ihro Kais. Mayestät wegen ihres Wohlverhaltens vor eine Gnade begehren; so haben die Herren begehret drei „b" d. i. Brod, Bulver und Blei, welches auch gleich zugesagt und darauf in etlichen Tagen alle drei Stuck mit einer guten Anzahl allhero überschickt worden. Und sind Ihre Durchl. nach eingenommener Mittagmahlzeit um 3 Uhren wieder abgereist nacher Rottweil und mit ihrem unterhabenden Corpo dem Feind auf dem Fuß nachmarschiert."

Auch die Ruine des Franziskanerklosters an der Bresche besichtigte Eugen und erklärte dem Guardian, die Wiederherstellung desselben beim Kaiser selbst befürworten zu wollen, was denn auch auf eine am 8. Sept. d. J. durch den hiesigen P. Wittum ihm zu Kronweißenburg überreichte Denkschrift geschah [2]).

---

1) Brief Eugens an Ludwig von Baden aus dem Feldlager in Böhringen vom 23. Juli.

2) Protok. der Franziskaner.

Digitized by Google

Villingen nach der Tallard'schen Belagerung.

Die Befürchtung Tallards, durch die Kaiserlichen abgeschnitten zu werden, verwirklichte sich nicht; am 24. Juli stand seine Armee schon zu Meßkirch, am 30. zu Wiblingen bei Ulm und am 4. August vollzog er die lang ersehnte Vereinigung mit dem Kurfürsten und mit Marcin. Prinz Eugen konnte seinen Aufbruch von Böhringen erst am 26. Juli bewerkstelligen, da die hannoveranischen und dänischen Truppen vorher nicht eintrafen, und die Bewegungen Villeroy's von dem es hieß, daß er Tallard nachfolgen werde, beobachtet werden mußten. Hierauf zog er über Kirchheim u. Teck, Schlatt (Ynschlatt), Groß Süßen, Heidenheim und erschien am 6. Aug. mit Tagesanbruch im Hauptlager der Alliierten an der Donau. Noch vor seinem Weitermarsch hatte er den Commandanten von Wilsdorf in Villingen beauftragt, daß er „zuvorderist seinen Posto, soviel als es immer möglich, in einen Stand zu setzen sich angelegen sein lasse, auch die Linienarbeiten im Schwarzwald wieder aufnehme"; zugleich benachrichtigte er den Obristen, daß er zur Versehung des Postens Villingen dem Oberkriegscommissär von Völkern anbefohlen habe, 300 Centner Pulver mit 150 Cent. Blei und etwas Lunten ohne den geringsten Zeitverlust Tag und Nacht nach Villingen transportieren zu lassen. Dem in den Stollhofer Linien zurückgelassenen FZM. Grafen von Nassau-Weilburg gab er die Weisung, diesen Transport zu beschleunigen, im Fall aber Villeroy auf Villingen losgehen wolle, der Stadt mit allen verfügbaren Truppen zu Hilfe zu eilen [1]). Auf ein die Munition betreffendes Schreiben Eugens vom 26. Juli aus Ynschlatt, welches am 27. Abends in Villingen angekommen war, hatte nemlich der hiesige Rath dem Prinzen unverweilt die soeben von Triberg eingetroffene angeblich zuverlässige Nachricht gemeldet, daß die Armee Villeroy's mit einem großen Detachement, mit Stücken und Bomben durch das

1) Das Schreiben Eugens an Wilsdorf vom 25. Juli und dasjenige an den Grafen von Nassau bei Heller und Ratzenhofer a. a. O.

Digitized by Google

Kinzigthal und herauf im Marsche begriffen sei; vermuthlich, um die von Tallard aufgehobene hiesige Belagerung fortzusetzen; schneller Succurs thue dringend noth, sollen sie nicht zum Nachtheil des ganzen Landes in Feindesgewalt gerathen[1]). Zum gleichen Zwecke wandten sich die Villinger in der Eile an die v. ö. Regierung nach Freiburg. Da der alte Pulvermacher im nahen Eisenbach todt und seine Mühle ruiniert ist, so führen sie von dem vorhandenen Salpeter in 10 von Tallard zurückgelassenen Fässern 35 Centner, 51 Pfund unter einer Begleitung von 30 Mann nach Freiburg, um Pulver dafür einzutauschen. Sie haben auch die Stadt Rottweil um einen Interimsvorschub ersucht, aber nichts erhalten, und soeben Deputierte nach Schaffhausen entsandt, um daselbst eine Quantität Pulver zu kaufen, zweifeln aber am Erfolg, „weilen selbiger Canton in derlei Sachen aus Respect gegen die Franzosen zimlich difficil" sei[2]).

Glücklicherweise bestätigte sich das Gerücht von dem Vorgehen Villeroy's gegen Villingen nicht; derselbe hatte nur am 27. Juli 2 Brigaden Infanterie nach Haslach und Hornberg geschickt zum Schutze der dortigen Magazine, welche von Tallard angelegt worden waren; Villeroy selbst, gegen den am 30. Juli auf Anordnung des Prinzen Eugen Generallieutenant Vehlen mit 9 Bataillonen und einigen Escadronen zur Beobachtung in Rottweil Stellung nahm, verließ den Rhein erst gegen Ende August.

Obwohl der Stadt Villingen die Wiederherstellung der zerschossenen Befestigungswerke bisher fast allein oblag, die Bürgerschaft gleichen Wachtdienst wie die Garnison leisten mußte und für die Verwüstung der Felder und Wiesen ohne Entschädigung blieb, so stellte doch die Regierung an sie das Ansinnen, sich an den allgemeinen Kriegslasten zu betheiligen und ihren Rückstand an den im letzten Winter dem Breisgau auferlegten 100,000 fl. bei Vermeidung militärischer Execution zu bezahlen. Am 5. August wandte sich daher der Rath in einem Schreiben an den Prinzen

1) Schreiben aus Villingen an Eugen vom 27. Juli Abends.
2) Schreiben vom 28. Juli.

Digitized by Google

Eugen mit der Bitte, die Erlassung desselben bei dem Commandanten in Freiburg, Gen.-Wachtmeister v. Winkelhofen zu erwirken, zugleich bei dem Kaiser seinen hochvermögenden Einfluß dahin geltend zu machen, daß ihnen zur Bestreitung des Allernöthigsten einige Geldsubsidien zu Theil werden [1]). Es zeigt den genialen, das Große wie das Kleine ins Auge fassenden Weitblick des Feldherrn, daß Eugen, tausendfach beschäftigt mit der gewaltigen Gedankenarbeit eines folgenschweren Schlachtplanes, auch der Villinger Vorstellung seine Aufmerksamkeit schenkte; kurz darauf antwortete er nemlich:

Wohledle, fürsichtige und wohlweise,

freundliche, geehrte und vielgeliebte Herren. Deroselben letzthin Erlassenes sub dato 5. currentis hat mir in einem und andern dessen Inhalt umbständlich zu vernemben gegeben. Und ob nun zwar der darinnen angesuchte Nachlaß nit praecise von mir dependiert, so bin ich doch geneigt, denen Herren meine Dienst- und Freundwilligkeit bestermaßen angedeien zu lassen. Habe danenhero auch für gut befunden, dieses Schreiben zu den H. Generalwachtmeisters Baron von Winkelhofen denenselben hiebeyzuschließen, durch welches ich ihme auftrage, ihrer Angelegenheit halber sich anzunemben und denen Herren suchen zu helfen, soviel sich wird können thun lassen. Inmittelst aber habe ich auch wegen des von denenselben bis anhero rühmlich bezeugten Eifers an den Kais. Hof all nachdruckliche Vorschrift bereits ablaufen lassen, also daß sie hierüber ihrem Bestellten in Wien die fernere Commission ertheilen können, umb durch selbigen den baldigen effect des weiteren sollicitieren zu lassen [2]). Sonsten zweifle ich so wenig an der Beständigkeit deren treuen devotion, als ich im übrigen Nachricht habe, es werde seithero die neulich verlangte Munitions-Sorten allda bereits angelangt seyn. Womit

1) Die Copie des Schreibens im Archiv.

2) Der Agent, welcher in Wien die Interessen der Villinger beobachtete, war Joh. Bapt. Winkler von Streitfort.

Digitized by Google

den Herren all fernere angenehmbe Erweisungen jederzeit bevorhalte und unter göttlichem Schutz verbleibe

deren Herren

Veldlager bey Münster
den 10. Aug. 1704.

freund- und geneigtwilliger
Eugenio von Savoy m. p.

Seit der Vereinigung des Prinzen Eugen mit seinen Verbündeten blickte Alles mit gespanntester Erwartung nach Baiern hin, von wo jeder Tag die Kunde eines entscheidenden Ereignisses bringen konnte. Und es geschah am 13. August bei Höchstädt und Blindheim an der Donau. Durch Prinz Eugen im Verein mit Marlborough erlitten die Baiern und Franzosen eine Niederlage, wie sie in diesem Krieg, wie sie überhaupt seit Ludwigs XIV. Regierung nicht erlebt worden war. Dreißigtausend Mann betrug der Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen, unter welch letzteren auch der Marschall Tallard sich befand.

Die Nachricht von dem Siege bei Höchstädt erfüllte halb Europa mit ungeheuerm Jubel; denn zum ersten Male wurde an diesem denkwürdigen Tage das politische wie militärische Uebergewicht des gefürchteten Frankreich und damit der Glaube an dessen Unbesiegbarkeit erschüttert. Nirgends konnte der Jubel über die That des Prinzen Eugen lebhafter und nachhaltiger sein als in Billingen. Sofort beschloß daher der Rath und die Bürgerschaft ein Glückwunschschreiben an ihren Retter abzuschicken. Dasselbe lautet [1]):

Ihro hochfürstliche Durchl., durchlauchtigster Fürst und Herr, Herr.

Die vortreffliche große Victorie, welche Ew. hochfürst. Durchl. durch Dero höchst erleucht- und allerkluegiste Direction der kaiserlichen und reichsalliierten Waffen wider die churbayer. und französischen feündlichen Armeen von Gott erlangt, sonderbar aber, daß der Marschall de Tallard, welcher uns jüngsthin so hart gequälet, anjetzo zum Prisonnier worden, hat uns und die

1) Die Copie im Archiv.

Digitized by Google

ganze Inwohnerschaft allhier dermaßen erfreut und consoliert, daß wir die Freyheit nemben aus präsumierter gnädigster Permission, Euer hochfürstl. Durchl. aus allerdevotistem Gemüth zu solchem herrlichen Sieg unterthänigst zu gratulieren und aller derjenigen votis grundmüethig beyzupflichten, welche Euer hochfürstliche Durchl. und Ihre hiervon schöpfende innerliche Gemüethserfreuung schon vor uns mit mehreren Expressionen contestiert haben, mit beygefüegtem herzinbrünstigen Wunsch, daß, gleichwie diese sieghafte Action und denkwürdige Niederlag unserer Feinde Euer Durchl. zu unsterblichem Rhumb und Glorie in aller Welt erschallen solle, also auch die göttliche Allmacht Dieselbe als ein Vatter und Erlöser des bedrangten Vatterlands fortan in glückselig-hochfürstlichem Wohlstand conservieren, auch Dero hocherleuchte Direction der kais. Waffen jederzeit dergestallt segnen und benedicieren wolle, damit auf so viel erlittene schwere Kriegsdrangsale endlich ein erwünschter beständiger Friede erfolgen möge.

Uebrigens gleichwie Ew. hochfürstlichen Durchl. wir sowohl umb die an den kais. Hof für uns abgelassne nachdruckliche Vorschrift, als auch wegen der Hybernal-Exstanzen an H. Generalwachtmeister Baron von Winkelhofen, Commendanten zu Freyburg, zu unserem Favor eingeschicktes gnädigste Rescriptum den gebührend unterthänigsten Dank erstatten: also werden auch in ein und anderem Ort zu Behuf unserer Necessitäten möglichst invigilieren. Euer hochfürstlichen Durchl. damit dem Schutz des Allerhögsten, uns aber zu Dero fürwährenden hochfürstlichen Huld und Gnade mit allgeziemend unterthänigster Submission empfehlende

Euer hochfürstlichen Durchl. etc.

Villingen den [ohne Datum] Aug. 1704.

Mit dem Abzug der Franzosen von Villingen erholte sich auch die Bevölkerung der Umgegend wieder allmälig, wenn auch zu verschiedenen Malen noch allarmierende Gerüchte sie nicht zur völligen Ruhe kommen ließen. Viele, die in die Stadt oder nach andern Orten geflüchtet waren, kehrten wieder in die zum Theil verlassenen Dorfschaften und zu ihrer ländlichen Beschäftigung zurück. Am Sonntag den 27. Juli fand hier im Münster ein

Digitized by Google

feierlicher Dankgottesdienst mit Prozession und Tedeum statt, wobei der Franziskanerguardian Funck die Predigt hielt. Auf Veranstaltung des Commandanten von Wilsdorf wurde die Bresche am Kloster aufgeräumt, zu welchem Zwecke derselbe gegen 300 Arbeiter aus den näheren und entfernteren Orten aufbot [1]); innerhalb 3 Wochen konnten wieder einige Wohnräume für die Conventualen nothdürftig hergerichtet werden [2]). Allerwärts pries man die Tapferkeit der Villinger und brachte ihnen Glückwünsche dar. „Ich habe nit unterlassen sollen", schreibt am 23. Juli der biedere Obervogt F. X. Noblat von Triberg, „meine Freud mit Gegenwärtigem zu contestiren; dem Allerhöchsten und der wunderthätigen Mutter Gottes (welche wir allhier specialiter für die Erhaltung Dero lobl. Stadt publice anzurufen nicht ermangelt haben) seye ewiger Dank gesagt; meinen hochgeehrten Herren und allen tapfern Gemüthern, die sich so heldenmüthig gehalten, ja einen unsterblichen Ruhm sich erworben, gratulire nachbarlich und aus ganz getreuem Gemüth, und bitte Gott, daß er dieselbe noch ferners unter seinem Schutz und bei dem glorwürdigsten Haus von Oesterreich conserviren wolle. Zur Consolation solle unberichtet nicht lassen, daß gestern etlich und 40 Wagen mit Blessirten von dem Lager durch Hornberg gegen Straßburg abgeführt worden; und hört man über einen großen Verlust der Leut die Franzosen sehr klagen. Allhier ist es nicht ohne große Anstöß abgeloffen, und haben wir 2 Burger und einen Bauren sammt einem Bauernknecht Todter, sodann 17 Blessirte bekommen, den Ort aber durch Gottes und Maria Beystand, sammt allem, was in Menge darein geflüchtet war, erhalten." Auch Amtmann, Bürgermeister und Gericht von

1) Am 14. August erklärten die Schwarzenberg-Klettgauischen Räthe zu Jestetten, die verlangten Schanzarbeiter nicht schicken zu können, theils wegen zu großer Entfernung, theils weil sie ohnedies bald an das Rothaus, bald an die Pässe im Wutachthal mit ihrem Landesausschuß befohlen werden, und Gefahr vorhanden wäre, daß ihre Leute durch den aus dem Kinzigthal heraufbrechenden Feind von der Heimat abgeschnitten würden. Archiv.

2) Protokoll der Franziskaner.

Digitized by Google

Tuttlingen gratulieren freundnachbarlichst im Namen der dortigen Bürgerschaft (Schreiben vom 26. Juli).

Noch wartete der Besiegten die schwere Aufgabe des **Rückzugs** durch die gefürchteten Schwarzwaldengen. Dem Unterlassungsfehler der Kaiserlichen, durch Verfolgung des Feindes den Sieg von Höchstädt auszunützen, verdankten die Franko-bavaren das Gelingen ihrer Retirade. Mit Raub und Brand ihre Spuren bezeichnend, gelangten der Kurfürst und Marcin am 15. August nach Ulm, dann über Krauchenwies mit der Cavallerie am 20. nach Tuttlingen, wo am 21. die Infanterie nachfolgte. Doch war es noch unentschieden, ob der Rückmarsch über den hohlen Graben, oder durch das Kinzigthal geschehen sollte. Den Trümmern der aus 52 Bataillonen und 131 Escadronen (etwa 40,000 Mann) bestehenden Armee wurde daselbst die nöthige Erholung von 2 Tagen gewährt. Bei Tuttlingen lag die Donau so voll todter Pferde und todten Viehes, daß ihr Wasser untrinkbar war, und eine Maß Brunnenwasser mit 15 Kreuzer, eine Maß guten Weines mit 5 fl. bezahlt wurde [1]). Zur Auskundschaftung der Umgegend schwärmten feindliche Parteien umher; so passierten am 20. August früh 300 französische Reiter eine halbe Stunde von der Stadt Villingen vorbei nach dem Kinzigthal. Dringend geboten erschien es jetzt für die Franco-baiern, Fühlung mit dem Marschall Villeroy zu suchen, der um Offenburg stand und gerade eine Bewegung gegen die Stollhofer Linien beabsichtigte. Was nur gerüchtweise bekannt war über die Dinge in Baiern, erfuhr dieser am 19. in einem Briefe Marcins als Thatsache [2]). Ohne Weisungen vom Hofe abzuwarten, beschaffte er rasch die nothwendigen Lebensmittel, um mit seinen Truppen über Biberach, Hornberg durch das Gebirg den Rückziehenden entgegen zu gehen. Nach einem zweiten Schreiben Marcins vom 20. August aus Tuttlingen, nach welchem dieser am 22. in Hüfingen Näheres von ihm erwartete, rückte Villeroy an diesem Tage früh Morgens das Gutachthal hinauf

1) Martens, Gesch. der krieg. Ereigniffe S. 596.
2) Pelet, S. 606 ff.

Digitized by Google

nach Hornberg und traf am 23. mit seiner Cavallerie zu Mönchweiler ein, nachdem er die Infanterie am Wolfsteig (s.-ö. über Hornberg) zurückgelassen hatte. Am 24. entsandte er zwei Brigaden auf den Brogen, an der Straße nach Rottweil, zur Beobachtung der dort stehenden Kaiserlichen unter General Vehlen. Am 24. brachen der Kurfürst und Marcin von Tuttlingen nach Hüfingen auf, wo am 25. auch Villeroy eintraf. Nach der hier gepflogenen Berathung marschierten am 26. und 27. sämmtliche Truppen mit Artillerie und Bagage in drei Theilen durch das Brigachthal herauf, voran der Rest der Tallard'schen Armee, dann die Baiern und Marcin. In Donaueschingen brannten durch Verwahrlosung der Franzosen etwa 20 Firste in der Kefergasse nieder; das Feuer war in einer Feldbäckerei entstanden. Ueber Rietheim bewegte sich der lange Zug, welcher mit seinem bunten Gemisch gewiß einen seltsamen Anblick dargeboten haben muß, vom „Läuble" [1]) herunter, auf dem Engelhard außer Schußweite links an Villingen vorbei nach Mönchweiler und Peterzell; dabei zündete der Feind den villingischen Wald im sog. Meleck-Gut [2]) an, so daß etliche tausend Stämme zu Grunde gingen. Am 26. erstattete Villeroy aus dem Lager zu Mönchweiler eingehenden Bericht über den Rückzug an den König. Am folgenden Tag, den 27. Aug., erschienen zu Peterzell auch der Kurfürst und Marcin mit ihren Truppen, wo sie am 28., allerdings vergebens, auf das Eintreffen etwaiger Nachzügler warteten. Nachdem die Tallard'sche Armee schon am 27. thalabwärts über Hornberg marschiert war, folgten ihnen am 29. auch die Baiern, von denen übrigens viele desertierten, Marcin und hierauf Villeroy, der die Nachhut bildete. Am 1. September hatten alle bei Straßburg den Rhein passiert, ohne auch nur einen Feind gesehen zu haben. General Vehlen bei Rottweil, sowie der FM. von Nassau-Weilburg, welch letzterer am 22. August mit einigen Bataillonen aus dem Rheinthal dorthin geeilt war, thaten, obwohl sie über eine Kraft von

1) Anhöhe 1/4 Std. südlich von der Stadt. Chron. von Berger.
2) Das Mehleck-Gut im Grobberthal w. von Mönchweiler.

Digitized by Google

etwa 10,000 Mann verfügten, gar nichts zur Verfolgung, die, verständig organisiert, den Fliehenden in den leicht verschließbaren Schluchten hätte verhängnißvoll werden können.

Spätjahr 1704—1715.

Noch fast volle 10 Jahre dauerte es, bis nach mannigfaltigem Glückswechsel dem erschöpften Europa endlich der Friede wiedergegeben wurde. Für den Oberrhein nahm jetzt der Krieg insofern eine günstigere Wendung, als dessen Hauptschauplatz auf längere Zeit nach den Niederlanden, nach Italien und Spanien verlegt wurde. Doch sorgten die Franzosen durch stete Beunruhigung der Grenzgebiete, wozu auch der obere Schwarzwald gehörte, daß dieselben sich nie ganz sicher fühlen konnten; insbesondere blieben die Bewohner des platten Landes fast ununterbrochen ihren Streifereien ausgesetzt. Zwar suchte man sich derselben durch Postenbewachung zu erwehren, im Jahr 1705 traf man sogar Anstalten zur Wiederherstellung der Linien auf den Pässen [1]), es wurde ein Signaldienst eingerichtet, da wo keine Geschütze vorhanden waren, bohrte man Löcher in Felsen, um daraus Lärmen zu schießen. Aber sogar die eigenen Leute trieben als sog. Schnapphanen Freibeuterei, so daß sie vom Markgrafen nach Hause geschickt wurden; dem Ganzen fehlte es wieder an Plan und wirksamer Ausführung. Nach wie vor erhoben die Franzosen für das Land fast unerschwingliche Contributionen. So forderten sie im Januar 1705 von Straßburg aus an die Herrschaft Triberg 10,000 liv., im Dezember erfolgte eine zweite Forderung; auch mußten noch Schanzarbeiter und Fuhren nach Alt- und Neubreisach gestellt werden; ebenso im ganzen Breisgau. Außerdem lasteten auf dem Lande die regelmäßigen Winterquartiere, die Lieferungen an Geld und Lebensmitteln für die kaiserliche Armee. Am 21. Dezember 1704 schrieb Noblat von Triberg an die Regierung in Freiburg [2]): „Was für ein unbeschreibliches Elend dermahlen in dieser Herrschaft hafte, es ist

1) Mone, Oberrheinische Zeitschr. 18 S. 289 ff.
2) Mone a. a. O. S. 279.

Digitized by Google

ja nicht möglich, daß es die Unterthanen also länger ausstehen könnten und dahero vor Gott und der Welt nicht zu verantworten, daß der wenig vom Feind übergebliebene Rest dieser so getreu zu jeder Zeit verbliebenen Cameralherrschaft dergestalt destruirt werden solle; ich weiß nimmer zu helfen". Nach einer Zusammenstellung der Kriegspressuren durch die Stände des Breisgaues [1]) betrugen von 1701—8 im genannten Territorium die Winterquartiergelder und Verpflegungskosten 1,710,000 fl., die Durchmarschunkosten 524,470 fl., die Früchtelieferungen an die kaiserlichen Magazine 1,15330 fl., der Verlust durch Brand, Plünderung und Durchmärsche ganzer Armeen 986,000 fl., Vorspann-, Reit- und Pferdkosten 142,690 fl., Auszugs- und Schanzgelder 253,500 fl., Fourrage- Heu- und Strohlieferungen 117,730 fl., französische Brandschatzungen (von 1703 an) 2,130,000 fl.; im Ganzen 5,931,730 fl., auf etwa 10,000 Unterthanen vertheilt. Natürlich wurden hiedurch dem öconomischen Wohlstande auf Jahre hinaus die empfindlichsten Wunden geschlagen; an vielen Orten mußte man Kelche, Ciborien, Lichter, Monstranzen, Glocken, Kirchenornate, Silbergeschirr 2c. als Schuldpfänder, besonders in die Schweiz, versetzen.

Die Kriegsbeschwernisse durch Winterqartiere, Geld-, Proviant- und Fourrageauflagen für die kaiserliche Armee theilte die Stadt Villingen mit den übrigen Ständen des Breisgaues. So berechnete sie den Aufwand für Einquartierung zweier Compagnien vom baden-baden'schen Leibregiment im Jahr 1705/6 auf 12,390 fl., woran zwei Drittel den Bürgern, ein Drittel den Unterthanen zufielen. Unter dem Schutze ihrer Mauern war es übrigens den Villingern mehr als den Umwohnern des Schwarzwaldes vergönnt, sich von den Schäden der vergangenen Jahre allmälig wieder zu erholen; bis zu Ende dieses Krieges sahen sie keinen Feind mehr in unmittelbarer Nähe. Noch vor dem Winter 1704 wurde wie in Friedenszeiten der das Weichbild der Stadt beherrschende Michelsthurm, der so oft Tod und Verderben in die Belagerer gespien, durch den Werkmeister Bernhard

1) Archiv.

Digitized by Google

Handtmann mit einem „hülzenen Huet rechtschaffen bedeckt“ und blieb es fortan.

Im Dezember 1704 zog auch der Commandant, Obrist Heinrich von Wilsdorf, nach Baiern ab. Villingen wird diesem ritterlichen Helden, dem es zumeist seine Erhaltung in schweren Tagen verdankt, ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren.

Die dringendsten Reparaturen an den Befestigungswerken hatte die Stadt Anfangs aus eignen Mitteln zu bestreiten. Behufs Befreiung von Winterverpflegungen und andern außerordentlichen Kriegslasten schickte der Rath eine Deputation nach Wien und zwar Joh. Bapt. Ganser, nachmaligen Bürgermeister, und den Bürger Franz Sickler; doch verlangten die 9 Zünfte, auch aus ihrer Mitte zwei Condeputierte mitzugeben, um selbst zu sehen, was für kaiserliche Gnaden und Privilegien erbeten werden, „ob selbige dem gemeinen Wesen in allem fürträglich, dienlich und nützlich seien oder nicht“ [1]). Kaiser Joseph I. bewilligte der Stadt, wie sein Vater, den Genuß der Cameralgefälle an Maßpfennig, Salzaccis und Zollgeld.

Am 15. April 1705 begannen die Franziskaner den Neubau ihres zerstörten Klosters; die hiefür nothwendigen Gelder wurden durch Collecten in der Umgegend, besonders aber in Würtemberg und in der Schweiz beschafft. Im Jahr 1707 ging P. Funck selbst nach Wien, wo er auf Empfehlung des Prinzen Eugen vom Kaiser 1000 fl. erhielt; zu Ende Oktober 1711 stand das Ganze bis auf das Innere der Kirche vollendet da. Im Jahr 1713 erbaute die Stadt eine Futtermauer bei dem Thürmchen zur Aufpflanzung von Stücken; behufs leichterer Ausfüllung von innen wurde ein Gewölbe von 31 Schuh Länge und 21 Schuh Breite gesprengt zur Aufbewahrung der Winter-„Kuchelsachen“ der Franziskaner (jetzt Keller).

Am 22. Juli 1705 wurde von Decan Frank von Bräunlingen der Grundstein zur Lorettocapelle gelegt, welche

1) Gesuch der Zünfte vom 1. Dez. 1704.
2) Protokoll der Franziskaner.

Digitized by Google

Magistrat und Bürgerschaft während der Tallard'schen Belagerung gelobt hatten. Zu diesem Acte zogen die Einwohner, Clerus und Laien, sammt vielen Leuten der Nachbarschaft in Prozession an den bestimmten Ort; ein Hochamt mit Te Deum bei den Franziskanern schloß die Handlung. Am 12. Sept. 1706 geschah auf ebenso feierliche Weise die Einweihung derselben durch den hiesigen Abt Michael Glücker zu S. Georgen mit einem in der Capelle abgehaltenen Hochamt in pontificalibus.

Am 3. April 1706 bestätigte Kaiser Josef I mit eigenhändiger Namensunterschrift den Villingern ihre alten Stadtprivilegien in Anbetracht der treuen Dienste, die ihre Vorfahren und sie selbst mit Daransetzung ihres Leibes, Guts und Bluts jederzeit dem Hause Oesterreich erwiesen haben, so im 30jährigen Krieg, insbesondere aber bei der letzten Bedrohung durch Villars und Tallard „als sich", so heißt es wörtlich, „insgesambt mann- und weiblichen Geschlechts, Jungs und Alts, geist- und weltlichen Stands, vorderst aber die gethreuw devoteste Burgerschaft also tapfer und herzhaft aufgeführt, daß der Feind anstath der verhofften Eroberung mit nicht geringem Verlust die vorgenombene Belagerungen jedesmahls zu seiner höchsten Confusion, hingegen aber zu ewigem Ruhm und Lob dieser unserer alt-österreichischen Statt aufzuheben genöthigt worden".

In demselben Jahr den 18. Sept. Morgens 2 Uhr brannte des Baschi Auberlin (jetzt Oberle) Mühle, ebenso Mittags die mit Heu und Früchten angefüllte Scheuer von S. Clara (wohl außerhalb der Stadt) nieder, wie man glaubte, durch feindliche Spione angesteckt [1]).

Gefährlicher gestaltete sich die Lage auch für den Schwarzwald im Jahre 1707, als nach dem Tode des Markgrafen Ludwig von Baden Marschall Villars und General Vivans mit mehr als 40,000 Mann das Würtembergerland bis Gmünd brandschatzend durchzogen. Eine französische Partei legte im August die sankt georgischen Höfe zu Beckhofen (1½ Std. südl. von Villingen) in Asche. Zu derselben Zeit erhielt die

1) Franziskanerprotokoll.

Digitized by Google

Stadt einen vom 8. Aug. aus Graben datierten feindlichen Contributionsbrief von 12,000 fr., zahlbar innerhalb 8 Tagen [1]); derselbe scheint aber unberücksichtigt geblieben zu sein. Am 4. Sept. traf Herzog Eberhard Ludwig von Würtemberg über Rottweil bei Hornberg ein, wo er die französische Besatzung vertrieb und 160 Franzosen gefangen nahm [2]).

Im August 1708 kam eine kaiserliche Schiffbrücke, aus 34 ledernen, 6 großen hölzernen und andern kleinern Schiffen bestehend, mit Ankern, Schmieden und vielem Holzwerk hier an und wurde den 8. Sept. mit 650 Pferden über den hohlen Graben nach Freiburg geführt [3]).

Auch im Mai 1710 wurde der Schwarzwald durch feindliche Streifen beunruhigt; sogar den Landsturm bot man auf, wozu Villingen mit Schramberg 200 Mann nach Hornberg stellen sollte.

Folgenreiche Aenderungen in der allgemeinen Kriegslage vollzogen sich im Jahre 1713. Im April schlossen nemlich England, Holland, Sardinien und Spanien mit Frankreich den Frieden von Utrecht, nach welchem der französische Prinz Philipp V die spanische Krone erhielt und die Ansprüche der übrigen Mächte durch Entschädigungen ausgeglichen wurden. Aber Kaiser Karl VI erklärte die Bedingungen für unannehmbar und setzte den Krieg fort, dessen Schauplatz nun wieder wie im Anfange der Oberrhein werden sollte. Aber die alte Saumseligkeit und Selbstsucht nicht weniger Fürsten, die dem Kaiser ihre Truppencontingente verweigerten, lud dem Reich einen neuen Schimpf auf. Die Verfassung der seit einigen Jahren fast unthätigen Reichsarmee war eine so klägliche, daß auch der bei Ettlingen und Mühlburg stehende Generalissimus, Prinz Eugen, außerdem durch leidige Geldnoth in seinen Plänen gelähmt, dem feindlichen Oberbefehlshaber, Marschall Villars, gegenüber keinen Erfolg zu erzielen vermochte [4]).

1) Stadtarchiv und S. Georger Jahrbücher im Landsarchiv.
2) Martens S. 605 ff. und 616.
3) Kefers Handschr. Miscellenea Fol. 212.
4) Arneth, Prinz Eugen II S. 283 ff.

Digitized by Google

Nachdem am 20. August Landau an die Franzosen gefallen war, galt es dem stark befestigten Freiburg. Wohl wurden die obern Linien auf dem Schwarzwald von Hornberg an bis zum hohlen Graben wieder hergestellt und durch neue auf dem Roßkopf (n.ö. über Freiburg) erweitert, allein sie erwiesen sich als ungenügend. Der kaiserliche General der Cavallerie, Josef Vaubonne, welcher von Prinz Eugen den gemessenen Befehl erhalten hatte, die Werke um jeden Preis mit seinen 8000 Mann zu behaupten, mußte sie am 20. Sept. den Franzosen unter Du Bourg überlassen und ging nun, 11 Bataillone nach Freiburg werfend, bis Villingen zurück, um durch Besetzung dieses Platzes die Verbindung mit Rottweil und Hornberg, wo General Rodt stand, herzustellen; Ende September bezog er aber ein festes Lager bei Rottweil. Villars setzte den Fliehenden über den hohlen Graben nach, am 25. Sept. befand er sich mit einer Reiterabtheilung zu Vöhrenbach und schickte den Oberst Ratzky mit 500 Husaren und den Marquis von Coigny mit 1000 Dragonern aus, um Schwaben in Contribution zu setzen, was bis auf 30 Stunden hin geschah. Villars selbst verfügte sich vor Freiburg, das am 27. Sept. mit etwa 150,000 Mann belagert wurde. Nach heldenmüthiger Vertheidigung durch den Commandanten Ferd. Amadeus v. Harsch capitulierte die Stadt am 1. Nov. Die Besatzung, welcher ein ehrenvoller Abzug mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen gewährt worden war, verließ Freiburg und marschierte über Villingen nach Rottweil, wo sie zu den Truppen Vaubonne's stieß.

Prinz Eugen befürchtete einen Einbruch der Franzosen durch den Schwarzwald in das Innere des Reiches und begab sich deshalb von Mühlburg nach Rottweil (13. Okt.); von hier aus besuchte er die wichtigsten Posten, Villingen, den hohlen Graben, überzeugte sich aber bald, daß eine große Widerstandsfähigkeit derselben nicht zu erwarten sei [1]).

Unter diesen Umständen erschienen die Besorgnisse der hiesigen

1) Arneth S. 304. Eine angeblich für den Handgebrauch des Prinzen Eugen bestimmte Karte von Rottweil und Villingen mit Umgebung hat die hiesige Altertumssammlung neulich erworben.

Digitized by Google

Bevölkerung nur zu gegründet. Schon im Anfang des Feldzuges hatte Villars den Schein zu erwecken gesucht, als ob er es nicht auf Freiburg, als vielmehr auf Villingen absehe; und hätte während der Belagerung Freiburgs Prinz Eugen einen Angriff auf Landau gemacht, so wäre dem, wie wir vom Marschall selbst erfahren, das Vorgehen gegen Villingen und die Bedrohung des Schwabenlandes gefolgt [1]).

Am 28. Januar 1714 geschah hierorts der letzte Einfall der Franzosen mit einer Partei von 300 Mann in die Kürnach, wo sie das Vieh und drei Mann wegführten und Brandbriefe anschlugen [2]).

Im März 1714 wurde endlich durch Prinz Eugen und Villars zu Rastatt mit dem Kaiser und im September zu Baden in der Schweiz mit dem deutschen Reich der langersehnte Friede abgeschlossen, welcher den von Utrecht im Ganzen bestätigte, Altbreisach und Freiburg dem Kaiser, Kehl dem Reich zurückgab, Landau aber Frankreich zusprach.

Zwar brachte dieser Friede nichts, was nicht gleich Anfangs auf unblutigem Wege hätte erreicht werden können, Deutschland trug er wenig Ehre ein, Frankreich zwar einen neuen Thron, aber auch eine verhängnißvolle Vergrößerung der Schuldenlast; doch begrüßte man ihn allgemein mit Freuden, in Villingen um so mehr, als die Fortsetzung feindlicher Heimsuchungen für die Stadt von den schlimmsten Folgen begleitet gewesen wäre. Am 4. Juli des vergangenen Jahres hatte nemlich ein Hagelwetter drei Viertel der Feldfrüchte niedergeschlagen und unter einem großen Theil der Bewohner sehr empfindliche Noth verursacht. Mehr als einmal erzeugte der fortwährende Aufenthalt von Militär ansteckende Krankheiten; so wurden allein vom 1. Januar bis zum letzten Februar 1714 durch eine solche 50 Bürger, viele

1) J'eus grand soin sur-tout de faire réparer les fortifications de Landau, afin que si le Prince Eugene s'y portoit, pendant que je serois occupé à Fribourg, je pusse le laisser morfondre devant cette place et pénétrer moi-même dans le coeur de l'empire par Phillingen, mauvaise place qu'il me seroit facile d'emporter. Vie du maréch. II S. 274.

2) Rathsprot. vom 29. Jan.

Digitized by Google

Soldaten, zwei Capläne und ein Capuciner, letztere im Krankendienst, hinweggerafft [1]).

Am Dienstag den 22. Mai fand hier die Verkündigung des Friedens von öffentlicher Kanzel statt, dann auf dem Marktplatz unter Trommelschlag und Anheftung der betreffenden Patente vor einer Menge einheimischen und fremden Volkes. Am Dreifaltigkeitssonntag den 27. geschah die kirchliche Feier durch eine vom Stadtpfarrer Joh. Jak. Riegger im Münster gehaltene Lob- und Ehrenpredigt, welcher eine Prozession, unter Vortragung des Sanctissimums, hierauf ein vom hiesigen Prälaten zu S. Georgen celebriertes Lobamt in pontificalibus sammt Tedeum folgte, unter viermaliger Lösung des auf den Thürmen stehenden großen Geschützes. (Die 1000 Mann starke Garnison paradieren zu lassen, fand der Commandant, Obristlieutenant Mönch, nicht für thunlich.) Auf den Abend wurden mit den übrigen großen Geschützen im Feld drei Freudensalven gegeben und ein Freudenfeuer angezündet [2]). Zum Andenken an den Frieden wurde auch im Herbst dieses Jahres die Uhr im Münsterthurm, welche bisher blos die Stunden schlug, nunmehr zum Schlagen der Viertelstunden eingerichtet [3]).

Nachdem am 18. Januar 1715 die Franzosen die Städte Freiburg und Breisach geräumt hatten, verließ ebenfalls die hiesige Garnison gegen Ende dieses Monats die Stadt; am 31. Jan. erhielten auch die Thorhüter die Schlüssel wieder zugestellt, über welche während des Krieges jeweils der Commandant verfügt hatte.

Am Sonntag den 30. Juni Nachmittags trug man nach vormittägiger Predigt mit Lobamt in feierlicher Procession das hochverehrte uralte „Nägelinskreuz", zu Kriegszeiten in der Pfarrkirche aufbewahrt, in die Bickenkapelle [4]) zurück. Bei dieser

1) Protokoll der Franziskaner.

2) Bericht des Raths an die v. ö. Regierung in Waldshut vom 28. Mai 1714.

3) Kefers Miscellanea Fol. 271.

4) Bemerkenswerth ist in dieser Kapelle das noch jetzt bestehende Privilegium, das den Frauen wegen ihrer in Belagerungszeiten bewiesenen männlichen Haltung gestattet, sich auf die rechte oder Männerseite zu stellen.

Digitized by Google

Gelegenheit wurden durch den Prälaten zwei neue Kanonen geweiht, die dann der Amtsbürgermeister Johann Ganser der Bürgerschaft übergab; darauf folgte ein Tedeum unter dem Donner der Geschütze. Wie es bei feierlichen Anlässen üblich war, ließ der Rath am Abend den Bürgern auf den Zunftstuben, sowie den Religiosen in den Klöstern einen Freudentrunk reichen; der Clerus, Magistrat und die übrigen Honoratioren vereinigten sich gleichzeitig zu einem Festmahle auf der Herrenstube; ein zierliches am Bach beim Mohren abgebranntes Feuerwerk setzte dem Ganzen die Krone auf. Am Sonntag den 17. Nov. wurde im Münster während des Gottesdienstes die in der Tallard'schen Belagerung von der Stadt gelobte Votivtafel aufgehängt und dieselbe vier Tage nachher, am Feste Mariä Opferung, durch eine Deputation in die Wallfahrtskirche nach Triberg verbracht, wo in Anwesenheit der gesammten Stadthäupter und der übrigen Deputierten von Villingen der hiesige Prälat Michael zu S. Georgen das Hochamt und Stadtpfarrer Riegger die Festpredigt hielt. Der Rath hatte am 8. Okt. 1714 beschlossen, dieselbe durch Georg Glücker von Rottweil nach dem vorgelegten Projekt „herrlich und in perpetuam rei memoriam und wegen Conservation der Statt demüethigster Danksagung Gott und seiner allerheiligsten Muetter verfertigen zu lassen". Der Maler erhielt dafür 300 fl., das Ganze kam auf 400 fl. [1])

Dreißig Jahre vom Rastatter Friedensschlusse an dauerte es, bis Villingen wieder mit einem Feinde in Berührung kam.

---

1) Rathsprot. und Prot. der Franziskaner. Auf dem 4 m hohen und 3 m breiten Gemälde erscheint als Hauptfigur die Villinga in blau-weißem, (Stadtfarbe) langem Gewande vor der Himmelskönigin, die ihr, der schon Bekränzten (30jähr. Krieg), einen neuen Lorbeerkranz aufsetzt, oberhalb die Dreifaltigkeit, alle von Engeln umgeben. Das Ganze schwebt über der durch Tallard beschossenen, hart bedrängten Stadt. Links unten befindet sich die Weiheschrift: Deo patri, || Jesu filio, || spiritui sancto || conservanti, || Mariae matri || interpellanti || Villinga grata, || quia conservata || haeC Dona obtVLIt || In anatheMa || obLIVIonis. Judith 16 v. 23. Durch die Länge der Zeit schadhaft geworden, wurde das Bild im Sommer dieses Jahres auf Kosten der Gemeinde Villingen wiederhergestellt und mit einer neuen Rahme versehen.

Digitized by Google

Es war im österreichischen Erbfolgekrieg am 10. Sept. 1744, als der französische Marschall Belleisle die Stadt zur Uebergabe aufforderte und, da sie zu schwach und ohne Garnison war, gleich darauf besetzte. Mit der Wegführung der Kriegsvorräthe nach Straßburg und Neubreisach im folgenden Jahr hörte Villingens militärische Bedeutung auf; dieselbe bildete aber auch in seinem innern Leben den Wendepunkt der guten alten Zeit überhaupt.

I. Beilage.

Es erscheint auffallend, daß die in dem Werke: Feldzüge des Prinzen Eugen VI S. 847 und 848 von Ratzenhofer mitgetheilte, dem Kriegsarchiv in Wien entnommene Relation des Obristen von Wilsdorf den Beginn der Tallard'schen Belagerung auf den Abend des 15. Juli ansetzt, während die andern Berichte, auch die französischen, hier den 16. Juli haben (der blos summarische des Capucinerguardians kann nicht in Betracht kommen), in Folge dessen die Begebenheiten bis zum 19. Juli um einen Tag verschoben wurden. Da von Seiten des Commandanten die Möglichkeit eines Irrthums nicht leicht angenommen werden kann, so entstand hieraus eine unverkennbare Schwierigkeit für die Richtigstellung des Datums. Aus den Nachforschungen, die ich der Freundlichkeit des Herrn J. Lampel am k. k. Staatsarchiv in Wien verdanke, ergab sich nun zur Klärung der Sache, daß die genannte Wiener Relation weder datiert, noch mit Namensunterschrift versehen ist, daß sie sich also blos als eine Copie, und zwar als eine ziemlich mangelhafte, kennzeichnet. Eine andere Copie, die aber offenbar einen im Ganzen besseren Text aufweist, enthalten die Kriegsacten des f. f. Archivs zu Donaueschingen; sie ist deswegen auch oben mitgetheilt worden. Hier nun stimmt die Datierung vollständig mit den übrigen: die Relation läßt die Belagerung am 16. Juli beginnen.

Nach synoptischer Vergleichung der im einzelnen manchmal

Digitized by Google

etwas von einander abweichenden Berichte ist dieses die Reihenfolge der Begebenheiten während der Belagerung:

Mittwoch den 16. Juli.

Eintreffen der 250 Mann von Rottweil. Ankunft des Marquis von Hautefort mit 3 Infanterie- und einer Cavalleriebrigade. Recognoscierung des Terrains mit dem Ingenieurche[f] v. Verpel und dem Gen.-Lieutenant v. Quincy. Eröffnung der Laufgräben auf dem Haubenloch Abends 10 Uhr. Bau der obern Batterie von 12 Stücken.

Donnerstag den 17. Juli.

Beginn der Beschießung mit Tagesanbruch. Ausfall des villingischen Lieutenants mit 30 Mann. Bresche am Rietthor. Ausbesserung derselben. Annäherung Tallards von S. Georgen her

Freitag den 18. Juli.

Anfang der untern Batterie mit 4 Stücken. Starkes gegenseitiges Geschützfeuer. Die Sommerlaube der Franziskaner zerstört, nachher das ganze Kloster.

Samstag den 19. Juli.

Reparierung der feindlichen Batterien. Die Laufgräben rechts und links bis nahe gegen den Wall geführt. Starkes feindliches Feuer. Nachmittags um 2 Uhr 3000 feindliche Reiter mit Faschinen und 2000 Mann zum Sturm in den Laufgräben. Wilsdorfs Anordnungen für den Sturm.

Sonntag den 20. Juli.

Entsetzliches Geschützfeuer der Franzosen bis Abends. Tallard befiehlt in den Approchen das Schießen mit Feuerkugeln, 2 Häuser abgebrannt. Starker Regen, der Sturm unterbleibt.

Montag den 21. Juli.

Unter Tags schwaches Schießen mit Feuerkugeln. Vereitelung der Erdarbeiten durch Wasser. Bagagewägen gegen das „Läuble" abgeführt. Unter starkem Kleingewehrfeuer Zurückziehen der Batterien bis 1 Uhr Nachts. Zwischen 11 und 12 Uhr Ankunft der Boten vom Prinzen Eugen.

Dienstag den 22. Juli.

Kurz nach 6 Uhr Morgens Abzug der ganzen französischen Armee.

Digitized by Google

II. Beilage.

Villinga parta gloria ob trinum Gallorum repulsum [1]).

Ter pulsare licet, si non aperitur, abito;
Quis posthac Gallis improbet, ecce! abitum?
Villingam petiit Schamill, petiit quoque Villars,
Pulsavit Tallard fortiter ante fores.
Ulma subacta gemit Suevorum gloria gentis,
Ad Galli cantum Suevia tota tremit.
Brisaco capto Landavia cesserat armis,
Mox Augusta fidem spondet et ipsa suam.
Urbibus ex multis GALLI vox displicet VNI;
Quid mirum? semper virgo pudica fuit.
ILLI sunt NVGÆ, Gallus quae subdole spondet,
Insulsos tales respuit usque procos.
Galle, LIGA NIL VI, non vi Villinga ligatur,
Horret enim stuprum virga decora tuum.
VLLA nec accenso virtus permanserat IGNI,
Tot mille immissi nec valuere globi.
Almae praesidio Matris mas, foemina pugnant,
Despiciunt minas despiciuntque dolos,
Palladis egregii facti sunt, Martis alumni,
Et cuncti plus quam Martia corda gerunt.
Nec virtute minor steterat generosa juventus,
Cum sene decrepito parvulus arma tulit.
Credas militiae conscriptas esse puellas,
Haud timidae stabant ad ducis imperium.
Visa fuit Villinganis mens omnibus una,
Pro patria renuit nullus in urbe mori.
Moenia tam immenso tonitru quassata ruebant,
Pro queis stat miles, civis et ipse stetit.

---

1) Verfaſſer dieſes Lobgedichts iſt höchſt wahrſcheinlich der hieſige Capucinerguardian Magnus; darauf deutet die Schrift und der Umſtand, daß ſich zwei Verſe auch in deſſen oben mitgetheilter Relation vorfinden.

Digitized by Google

Impavidi arcebant promptas irruere turmas,
Foderat hîc foveas impius ipse sibi.
Henricus Wilstorff generosi militis omen [1])
Intrepidus tutor virginis huius erat,
Gallus en! auxilio depulsus ab urbe superno,
Et stetit intactus virginitatis honos.
Semper in oblita repetas haec mente peracta,
Ut sit honor Matri, gloria sitque Patri.
Mirantur multi, virgo quod lilia spernat,
Cum tamen ipsa ferat LILIA [2]) grata sinu,
Lilia, virgineum decus, huius tempora cingunt,
Ast Veneris nescit virgo sacrata thoro.
Gallica [3]) saepe solent nimium causare delorem,
Virginis est capiti non tolerandus odor;
Non sapit huic Gallus, sapit aurea sola libertas.
Hinc placet ex cunctis Austria clara domus,
Ad quadringentos annos [4]) iam foedere iuncta,
Ut stabili nexu, virgo precare Deum.
Villingana volat totum modo fama per orbem;
Virgo sit ut semper, sunt mea vota Deo.

Magnâ aD Canos CVrâ,
Magno DeCantata affeCtV.
VILLIngana parta gLorIa et HeInrICI WILstorff ob
GaLLI repVLsVs.
TV MI LeCtor! Vt LegItVr, est annVs [5]).

---

1) Hs. omnen.

2) D. i. in ihrem Namen; das Vorhergehende Anspielung auf die Lilien im französischen Wappen.

3) Der morbus Gallicus?

4) Seit 1326.

5) D. i. 1705.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Kleinere Mittheilungen.

(Funde bei Villingen). Durch den hiesigen Herrn Stadtrath Förderer wurde ich im letzten August auf die Auffindung von Spuren angeblicher Römerbauten bei Niederesch ach aufmerksam gemacht; ich verfügte mich daher bald darauf an die Stelle selbst. Die Untersuchung, wobei ich durch die beiden Vereinsmitglieder, die HH. Pfarrer Rohrer von Weilersbach und Tritschler von Fischbach, sowie durch Herrn Lehrer Hettich aus letzterem Orte unterstützt wurde, ergab nun auch die Richtigkeit der Vermuthung. Der Platz gehört zur Gemarkung Sinkingen, liegt auf einer 2364' sich erhebenden Anhöhe zwischen dem Fischbach- und Täuferbachthal im sog. Bubenholz (bei dem Signalzeichen der großen topographischen Karte von 1849) und beherrscht die Gegend nach drei Seiten hin vollständig, so daß er für einen Beobachtungsposten durchaus geeignet ist. Man gewahrt im Felde mehrere große Haufen von Steinen und Ziegelstücken, diese von entschieden römischem Aussehen: breit, mit Falz an der Seite, etwas über 3cm dick (tegulae), oder hohl (imbrices); solche Ziegelsteine liegen auch auf 300—400 Schritte zahlreich im Feld umher. Inschriftliche Spuren, etwa Legionszeichen, konnten bis jetzt keine bemerkt werden. Die in jüngster Zeit daselbst ausgegrabenen Mauern, deren mit Mörtel verbundene, verhältnißmäßig kleine Steine nun zur Beschotterung von Waldwegen dienen, lassen auf ziemlich ansehnliche Gebäulichkeiten schließen; doch bedürfte es noch weiterer Bloslegung, um ein Bild dieser Substructionen gewinnen zu können. Die örtliche Tradition weiß darüber nichts, als daß hier einmal ein Schlößchen gestanden sei; ein solches läßt sich aber urkundlich nicht nachweisen. — Im vorigen Jahre wurden auch südlich vom benachbarten Nordstetten[1]) am Wieselsberg Mauerreste mit römischen Ziegelsteinen aufgedeckt, doch sind dieselben weniger umfangreich als die oben genannten.

Es ist längst bekannt, daß eine römische Hauptheerstraße — die jetzige Hochstraße — von Hüfingen über Donaueschingen zuerst nördlich bis Schwenningen, dann nordöstlich an Deißlingen vorbei nach Altstadt bei Rottweil

1) Nortstati urkundlich genannt schon 762 und 764 mit dem benachbarten Wilarresbach (Weilersbach). Wartmann, Urkdb. von St. Gallen I. Thl.; siehe die betr. Jahre.

Digitized by Google

führte (Beschreibung des O.-A. Rottweil S. 160 und 225). Von dieser Straße gingen andere Wege ab, und als ein solcher wird das sogen. Hochsträßle (⅛ Stunde nördlich von Schwenningen) angesehen in der Richtung nach Nordstetten. Durch obigen Fund erhält diese Vermuthung eine neue Stütze. Nach Mone (Urgesch. des bad. Landes I S. 160) zog sich eine röm. Straße von Donaueschingen auch über Grüningen, Klengen, Villingen, Neuhausen, Weiler an die württembergische Grenze; dafür fehlen aber sichere Anhaltspunkte [1]). Es ist allerdings kaum zweifelhaft, daß von der genannten Hauptstraße noch andere Seitenwege abzweigten. Dafür zeugen auch römische Spuren bei der Stadt Villingen. Vor etwa drei Jahren nemlich brachten Grabungen zum Zweck der Regulierung der Brigach oberhalb der Bickenbrücke verschiedene zum Theil verbogene römische Ziegelstücke zu Tag. Es ist daher anzunehmen, daß hier eine Ziegelei gestanden sei, wozu auch der lehmige Boden durchaus geeignet ist [2]). Vermuthlich ging die Straße beim alten Villinger Zollhäuschen (s. von Schwenningen) ab, am Stallberg [3]) vorbei, über die Altstadt gegen den Wieselsberg, von da vielleicht n. ö. über Kappel auf dem Hochrain nach Niedereschach und alsdann nach dem Würtembergischen.

Hier mag noch an folgende Notiz im Kolb'schen Lexicon von Baden erinnert werden (s. den Artikel Weilersbach): „Auf dem sog. Blöckenberg [westlich vom Dorf], der vor undenklichen Zeiten ganz öde lag und erst im Jahr 1764 im Monat May das erstemal aufgebrochen worden, stieß man auf ein von 8 Schuh ungefähr in das Viereck von schönen rothen Steinen künstlich aufgebautes Grab; in jeder Ecke war ein Todtenkopf aufgestellt und in der Mitte des Grabes lagen Todtengerippe von einer ungewöhnlichen Größe, das Grab selbst war mit drey großen rothen Steinen bedecket, wovon noch gegenwärtig zwey in dem Hause des Josephs Laufer zu sehen [jetzt verschwunden], aber leider ohne alle Innschrift. Dieses Grab mag zu dem grauen Alterthum gehören, nur schade, daß man nicht mehr Sorgfalt auf seine Unterhaltung und Beschreibung wendete".

Die Ermittlung dieses Orts ist mir bis jetzt nicht gelungen; doch wurden noch in neuerer Zeit im Dorfe selbst große menschliche Skelette ausgegraben, aber nicht näher untersucht.

Roder.

(Gräberfund in Löffingen). Im Frühjahre 1881 legte unser jetziges Mitglied, Herr Johann Hogg, auf dem südöstlich von Löffingen ge-

1) Die S. 142 aufgeführten alten Bezeichnungen: Hertgasse, Hertweg = Hergasse (?) beweisen hier wenig, da es zu Villingen noch andere Herdgassen gab, die nichts waren als Wege für den in früherer Zeit so häufig cultivierten Viehtrieb.

2) Einige davon, ebenso von Nordstetten und Niedereschach befinden sich in der städtischen Altertumssammlung.

3) Ein Stallberg liegt auch bei Bühlingen an der Römerstraße nach Rottweil-Altstadt. Sollte das Wort etwa mit castellum zusammenhängen?

Digitized by Google

legenen „Käppelebuck" einen Steinbruch an. Dabei geriethen seine Arbeiter auf Reihengräber, deren sie bei 30 aufdeckten. Alle diese Gräber waren, wie die Reihengräber der Baar überhaupt, aus Steinen errichtet und mit großen Deckplatten zugedeckt. Nach Aussage der Arbeiter waren in denselben ziemlich wohl erhaltene Skelette, namentlich aber auch zum Theile Schädel, bei denen selbst die Unterkiefer nicht fehlten. Leider war kein Sachverständiger zur rechten Zeit am Platze, um diese kostbaren Schädel zu retten; ohne Rücksicht haben die Arbeiter dieselben zerschlagen oder wieder unter den Boden gescharrt. Auch die den Leichen beigegebenen Waffen erfuhren kein besseres Loos; als nach ihrer Meinung werthloses rostiges Metall haben die Arbeiter diese Stücke bei Seite geworfen. Herr Hogg konnte nur ein schönes Skramasax, an dem selbst noch das Holz des Griffes deutlich erkennbar ist — einen Knopf, der mit einem Rheinkiesel geziert ist und ohne Zweifel ehedem den Gürtel eines Alamannen geschmückt hat — ein kleines Messer (aus einem Kindergrabe?) und ein Nagelbruchstück zu Handen bringen. Alle diese Fundgegenstände hat Herr Hogg in dankenswerther Weise uns überlassen. Als ich von diesen Entdeckungen erfuhr, war das ganze, somit nicht ausgedehnte Gräberfeld bereits erschöpft.

Es sei mir hier auch die Erwähnung gestattet, daß nach Mittheilung unseres Mitgliedes, Herrn Thoma in Löffingen, auf dortiger Gemarkung auch eine Flur „Judenäcker" sich findet, unter der wir bestimmt altdeutsche Gräber suchen können (s. dieses Heft S. VI.) Auch am Allenberg (S. 53) sind nach Angabe des Herrn Thoma schon wiederholt Gräber entdeckt worden. Gerade diesen Gräbern wäre besondere Sorgfalt zu wünschen, denn in der nächsten Nähe dieses altschwäbischen Heiligthums wurden ohne Zweifel besonders verdiente und vornehme Personen beigesetzt; in diesen Gräbern darf also auch eine reiche Leichenausstattung vermuthet werden.

Baumann.

(Zur kirchlichen Geschichte von Waldshut). Daß die obere Pfarrei zu Unserer Lieben Frauen in Waldshut ehedem die Pfarrei eines jetzt abgegangenen Dorfes Stunzingen war, dessen Lage in Waldshuts nächster Nachbarschaft (nach Herrgott am Bleichplatz) von der Tradition noch bezeichnet wird, hat bereits Fecht in seinem Buche über die Amtsbezirke Waldshut, Säckingen, Lörrach, Schopfheim S. 135 bemerkt. Stunzingen erscheint demnach gegenüber Waldshut als die ältere Niederlassung. Ein urkundlicher Beleg dafür war bisher bekannt in dem Diplome des Grafen Rudolf von Habsburg (= Laufenburg), „Kirchherrn zu Stunzingen", vom 18. Januar 1351, worin dieser der Stadt Waldshut gestattet, einen Frühmesser in der oberen Kirche zu Waldshut am St. Jacobsaltar, „in derselben kilchen, da wir kilcherr sigent", aufzustellen. (S. Herrgott, Geneal. gent. Habsburg. II. 2, 681). Als ich bei einem Besuche Waldshuts, geführt von unserem Vereinsmitgliede, Hrn. Bürgermeister Mayer, die spärlichen Ueberreste des städtischen Archivs durch-

Digitized by Google

musterte, fiel mir die Stiftungsurkunde der St. Jakobspfründe in der oberen Pfarrei Waldshut in die Hände, welche einen neuen Beleg für die Identität der Pfarrei Stunzingen und der oberen Pfarrei Waldshut bietet und ebenso wie die erwähnte Urkunde bei Herrgott dem Geschichtschreiber der Pfarrei Waldshut (Sohm, Geschichtl. Darstellung der Schicksale der Stadt-Pfarrei Waldshut, 1820; Schaffhausen, Hurter) nicht bekannt war.

1354, Juni 18. Waldshut.

Reverendo in Christo patri ac domino Johanni dei gratia episcopo Constantiensi ac eius in spiritualibus vicario . . schultetus ac . . consules oppidi in Waltz || hůt Constantiensis dyocesis Hiltpoldus Brůder et Johannes dictus Bebler, oppidani oppidi in Waltzhůt praedicti, reverentiam cum obedientia humili et || devota. Noverit vestra reverentia, quod ob augmentum divini cultus et ad laudem dei et sanctorum eius ac ad augmentandam devocionem populi prefati de consensu honorabilis domini, domini Růdolfi comitis de Habspurg, rectoris et patroni ecclesie in Stunzingen seu superioris ecclesie in Waltzhůt altare in honore sancti Jacobi in dicta ecclesia superiori in Waltzhůt siti constructum est et dotatum sub hiis redditibus: primo Berchtoldus dictus Brůder contulit antedicto altari mediam domum sitam in oppido Waltzhůt, contiguam domui dicti Swendler, emptam pro septem marcis argenti ponderis Schafusensis; item dictus Rôri contulit ipso altari decem frusta frumenti annui census de vineis dictis an Toggerer berg; item relicta quondam Wernheri dicti Keller donavit prescripto altari quinque frusta frumenti de bonis dictis der Kellerin gůt, sitis iuxta oppidum Waltzhůt; item quondam Johannes dictus Schultheiss tradidit unum iuger vitium situm iuxta sepedictum oppidum Waltzhůt, dictum Im dorf. Item collatum est prenominato altari iuger vitium situm iuxta villam Gurtwil, iuxta lacum, etiam an Hauensteig, de quo cedit ipso altari tertia pars vini annuatim ibidem crescentis; item unus modius tritici annuati census de agris sitis in Tippingen; item Johannes dictus Húrlinger contulit altari predicto mediam partem decime vini de tertio dimidio iugere vitium sitis iuxta Waltzhůt, dictis uf Ebni, et alii plures Christi fideles legaverunt dicto altari dotem frusta frumenti et unum quartale siliginis annui census, prout in libro anniversariorum prescripte ecclesie plenius continetur in scriptis; et quod nichlominus tredecim marce argenti ponderis Schafusensis in prompto collatae ad dictum altare et praebendam sunt deposite pro emendis redditibus praebendario dicti altaris in evum cedentibus; per quos quidem redditus annuos iam ad dictam praebendam deputatos et pro dicta pecunia emendos praebendarius eiusdem altaris comode potest sustentari, sine quovis preiudicio superioris ecclesie parrochialis in Waltzhůt sepedicte. Quapropter vestre reverende paternitati supplicamus humiliter et devote, quatenus divini amoris intuitu nostro-

Digitized by Google

rumque precaminum humilium interventu dictam praebendam ad nostram et successorum nostrorum praesentationem spectantem dignemini auctoritate vestra ordinaria confirmare, ut ipsa praebenda et dictum altare cum sua dote perpetuum beneficium censeatur. Et in horum omnium testimonium sigillum oppidi nostri praesentibus est appensum. Datum in oppido Waltzhůt predicto feria quarta proxima ante festum decem milium martyrum anno domini m°. ccc°. l°. quarto.

An Pergamentband angehängt das Siegel der Stadt Waldshut, dreieckig, geschweift; im Siegelfeld ein etwas gebückt schreitender Bauer, mit einem Stabe in der rechten Hand, den Hut am Rücken hängend; Umschrift . . . GILLVM . CIVIV . . . IN . WAL . . . . . (ein Stück des Siegels ist weggebrochen). Riezler.

(Hug's Villinger Chronik). Den Lesern dieses Vereinsheftes wird die Nachricht von Interesse sein, daß das Original der von Mone im 2. Bd. der Quellensammlung S. 80 ff. veröffentlichten Villinger Chronik von H. Hug aufgefunden ist. Herr Dr. Baumann von Donaueschingen erhielt zuerst durch den mit Abfassung einer Geschichte des Fürstl. Hauses Waldburg beschäftigten Herrn Dr. Bochezer Kenntniß von ihrem Vorhandensein in der Fürstl. Hofbibliothek zu Zeil, und durch seine Vermittlung wurde sie der Stadtgemeinde Villingen von ihrem Fürstl. Besitzer zum Zwecke der Herausgabe mit dankenswerthester Bereitwilligkeit überlassen. Herr Dr. Baumann hatte auch die Güte, mir seine den Bauernkrieg betreffende Copie zur Verfügung zu stellen.

Die Chronik gehörte wahrscheinlich der Bibliothek des hiesigen St. Georger Benediktinerklosters und kam durch dessen Conventualen P. Cölestin Spegele nach Ziegelbach bei Waldsee, wo Spegele zuletzt Pfarrer war. Nach seinem Tode (1832) wurde sie um 2 fl. 42 kr. für die Fürstliche Bibliothek in Zeil erworben. Sie ist ein Quartant von 285 Blättern und trägt untrüglich die Kennzeichen der Originalität. Hug, ein angesehener und wohlhabender Villinger Bürger und lange Rathsmitglied, führt sich wiederholt selbsthandelnd (in der ersten Person) ein und gibt auch einzelne Notizen über seine Familienverhältnisse.

Alle Abschriften, nach denen Mone seine Ausgabe besorgte, erscheinen blos als spätere, mehr oder minder kurze, nicht einmal genaue Auszüge des Originals. Abgesehen von vielen lokalen Nachrichten berichtet die Chronik am ausführlichsten über die Schweizerkriege (von 1499 an), an denen Hug im Anfang selbst Theil nahm, über die gleichzeitigen Kriege in Ober-Italien, über die württembergischen Wirren unter Herzog Ulrich, über den Bauernkrieg und über die in der Nachbarschaft auftretende Reformation, der übrigens Hug ebenso abgeneigt ist als der bäurischen „Schelmenbruderschaft". Die Chronik, die man füglich auch als Tagebuch bezeichnen könnte, ist somit nicht blos für

Digitized by Google

die Geschichte Villingens eine höchst schätzbare Quelle, sondern auch für die jener bewegten Zeit überhaupt. Auch sprachlich bietet sie viel Eigenthümliches.

Leider fehlen einige Stücke, so der Anfang von 1495 bis 1498, und einige Monate von 1524 und 1525; die Lücken müssen aus den Abschriften ergänzt werden. Sie endigt mit dem Jahr 1533.

Für die Herausgabe der von mir fast druckfertig gestellten Chronik werden nächstens die nöthigen Schritte gethan werden.

Villingen im September 1881.

Roder.

(Angebliches Kirchengebet für baldige Ankunft der Preußen 1763). Im Januar 1763 berichtete der Kaplan Jos. Ign. Regelin, Pfarrer in dem damals fürstenbergischen, jetzt würtembergischen Dorfe Emerfelden (O.-A. Riedlingen) in einem an seine fürstliche Herrschaft gerichteten Schreiben, worin er verschiedene ihm zur Last gelegte Beschuldigungen zurückzuweisen versucht und seinerseits seine Gegner anklagt: am 12. Dezember habe ihm der Dorfvorgesetzte Anton Bayer einen Befehl des f. Obervogteiamtes Neufra überbracht mit der Ankündigung: „Herr Pfarrer! Da hab' ich ein Befehl von Neufra bekommen, wür sollen betten, daß die Preußen bälder kommen mögen!" Der Pfarrer knüpft daran das Gesuch, daß dem Obervogte Clavel von Neufra seine ungehörige Einmischung in rein kirchliche Angelegenheiten gemessenst untersagt werde. Der perhorrescirte Obervogteibefehl, der den Akten beiliegt (Donaueschinger Archiv) besagt jedoch nicht mehr, als daß um baldige Abwendung der Kriegsdrangsale gebetet werden solle. Es war also nur auf eine Neckerei abgesehen, wenn der Schultheiß Bayer, der mit dem Pfarrer überworfen war, den Befehl in der angegebenen Weise umschrieb. Immerhin ist es nicht ohne Interesse, daraus zu ersehen, daß in Schwaben auch gegen Ende des siebenjährigen Krieges schon die Preußen als Schreckgespenst aufgerufen wurden.

(Ueber den Bergsturz im Krottenbach-Thale). Der Bergsturz, der sich am 3. Mai 1880 im Krottenbachthale, einem bei Achdorf in das Wuttachthal einmündenden Seitenthälchen, ereignete, verdient Erwähnung im Vereinsjahrbuche, weil er in dem geologisch interessanten Gebiete stattfand, wo Trias und Jura in wechselnder Betheiligung die Formation der Oberfläche übernommen haben und weil durch ihn Gelegenheit geboten war, einen geologischen Vorgang zu beobachten und zu beschreiben, der, wie die vielen Terrainverschiebungen, Einrisse und Aufwulstungen in jener Gegend schließen lassen, in vorhistorischer und historischer Zeit sehr häufig vorgekommen ist und der deßhalb für die Oberflächenbildung des ganzen Gebietes maßgebend war. Die rechte Thalseite des Krottenbaches unterhalb Eschach wird durch die Abhänge des Schäffhäu's, eines langgestreckten, aus den Schieferthonen und Kalkbänken des braunen Jura α und β zusammengesetzten Hügels gebildet, der auf seinem Rücken ein nicht sehr ausgedehntes Hochplateau trägt,

Digitized by Google

gegen Osten, Südost und Süd ziemlich steil, gegen Westen und Nordwesten, in der Richtung nach Mundelfingen, sanft abfällt.

Zwischen Eschach und Achdorf löste sich nun von diesem Gehänge eine gegen das Thal vorspringende Felsenmasse und zwar in beiläufig 70 Meter Länge, 20 Meter Breite und 30 Meter Höhe los und stürzte, wie Augenzeugen angaben, unter fürchterlichem Krachen und Rauch oder wahrscheinlich Dampfentwicklung und unter Verbreitung eines Brandgeruches zu Thale. Die Abtrennungsfläche bildete eine senkrechte Wand, unterhalb welcher der größte Theil der abgestürzten Massen derart in den Boden verschwunden war, daß von den Bäumen des den Felsvorsprung krönenden Waldes, der mitabgestürzt war, nichts mehr gesehen werden konnte. Wirr durcheinander geworfene Felstrümmer von verschiedenster Größe, bis zu vielen tausenden Cubikmeter Inhalt, waren wallartig bis auf 80 Meter von der Bruchstelle vorgeschoben und umlagerten einen großen unzertrümmert gebliebenen Felsklotz, der bei seinem Absturz eine Wendung in der Richtung des größten Fallens derart gemacht hatte, daß die Abtrennungsfläche, die im stehen gebliebenen Gebirge von SW nach NO verlauft, an ihm in der Richtung von W nach O zu stehen kam. Unterhalb des Trümmerwalles trat der aufgetriebene Boden des Gehänges wulstartig hervor und bildete gegen Thal einen durch mehrere Terassen unterbrochenen Abfall. So mag der Zustand unmittelbar nach dem Sturze gewesen sein. Nach und nach pflanzte sich die Bewegung im Boden immer weiter, bis zu dem etwa 500 Meter von der Bruchstelle entfernten Thalbach fort, eine große Zahl von weitklaffenden Spalten, teraffenförmigen Abstürzen, Verschiebungen und Auftreibungen des Bodens verursachend. Die Straße von Eschach nach Achdorf und die verschiedenen das Gehänge durchziehenden Feldwege bildeten erwünschte Marken, an denen die Größe der Verschiebungen nachträglich gemessen werden konnte. Dieselben betrugen stellenweise über 3 Meter; die Klüfte hatten thalaufwärts eine Längenerstreckung von 350 Meter, thalabwärts beiläufig 700 Meter. Das Bett des Krottenbaches wurde vielfach, besonders aber an einer in der Linie des größten Fallens dem Bergsturze gegenüber liegenden Stelle bis 15 Meter aus seiner ursprünglichen Lage derart verschoben, daß der Lauf des Wassers, das sich zu einem ansehnlichen Weiher aufgestaut hatte, längere Zeit ganz unterbrochen war. Am linken Ufer des Baches war der Boden auf bedeutende im Ganzen etwa 600 Meter betragende Erstreckung stellenweise bis zu 4 Meter Höhe aufgetrieben und bildete auf der dem linksseitigen Thalgehänge zugekehrten Seite senkrechte Abstürze. Diese secundären Terrainveränderungen vollzogen sich langsam innerhalb der nächsten 48 Stunden nach dem Loslösen der Felsmassen.

Der Eindruck, den das interessante Naturereigniß durch die Größe der bewegten Massen und die weite Verbreitung der Wirkung auf das umgebende Terrain auf den Beschauer ausübte, war ein imposanter; namentlich wirkten die wunderlichen Verschiebungen, Aufstauungen und Senkungen in dem um-

Digitized by Google

gebenden Gelände, welche die feste Erdrinde so beweglich erscheinen ließen, die wir als das Festeste und Unveränderlichste anzusehen gewöhnt sind, geradezu verblüffend. Unwillkürlich und mächtig war man zur Ergründung der Ursachen des Ereignisses angeregt.

Dies kam auch alsbald in verschiedenen Zeitungsartikeln, besonders aber in Abhandlungen, welche in der literarischen Beilage der „Karlsruher Ztg." vom 11. und 18. Juli und 15. August 1880 von hervorragenden Fachmännern veröffentlicht und in denen verschiedene Hypothesen über die Ursache des Bergsturzes aufgestellt wurden, zum Ausdrucke. Abweichend von den dort vertretenen Anschauungen kam ich zu folgender Erwägung: Das Gelände befand sich offenbar vor der Katastrophe in einem Gleichgewichtszustande, in welchem die Schwere nicht auf Bewegung der dort lagernden Massen wirken konnte. Eine Verschiebung der Unterlage oder ein mechanischer Impuls durch einen gewaltsamen Eingriff in die natürliche Lage durch Abgrabung der Böschung oder durch Einschnitt in das Terrain hatte nicht stattgefunden; die Thalböschung war vollständig unberührt geblieben. Deßhalb ist die Annahme, daß ein Erweichen der thonigen Mergel durch das eindringende atmosphärische Wasser stattgefunden habe, und daß durch das Ausweichen der plastisch gewordenen Massen der Bewegungsimpuls gegeben worden sei, nicht zulässig. Die ausweichenden und daher nothwendig austretenden plastischen Thone hätten vor der Katastrophe irgendwo sichtbar werden müssen, was aber keineswegs der Fall war. Zudem habe ich durch einen Versuch festgestellt, daß die Thonmergel, um die es sich hier handelt, gar nicht geeignet sind, durch Erweichung plastisch zu werden. Ein Stück Thonmergel, welches 3 Monate lang unter Wasser gehalten war, erfuhr weder eine Aufblähung noch ein Zerfallen, sondern behielt seine Form und größtentheils sogar scharfe Kanten.

Die Ursache des Ereignisses ist daher anderswo zu suchen, und folgende Betrachtung dürfte zur Erklärung führen: Das Profil des Thalgehänges an der Stelle des Bergsturzes war vor dem Ereigniß ein mehrfach gebrochenes, vom obersten steilen Absturz gegen den Thalbach sich immer mehr verflachendes. Im obersten steilen Theile dieses Profiles standen in einer Mächtigkeit von etwa 9 Meter die härteren Kalkbänke des braunen Jura β mit Amm. Marchisonae und Staufensis an, wie sie auch auf der gegenüber liegenden linken Thalseite im Gehänge des Eichberges sehr schön aufgeschlossen sind, und diese ruhen auf einer mächtigen, sich bis unter die Thalsohle des Krottenbaches fortsetzenden Schichte der oberen sehr thonreichen, versteinerungsarmen Thonmergel des braunen Jura α, welcher die Bildung der flacheren unteren Profils-Linie zuzuschreiben ist. Diese Thonmergel sind reich an eingesprengtem Schwefelkies, der in den unzähligen Trennungsrissen und Schichtenflächen Gelegenheit hat, sich durch das eintretende lufthaltige atmosphärische Wasser zu oxidiren. Zeugniß dieses Vorganges sind die in den Trennungsflächen durchweg ausgeschiedenen verstrickten Gypskristalle. Dieser chemische Vorgang muß zuerst ein Wachsen und Aufblähen, also eine tiefgehende Auf-

Digitized by Google

lockerung der Gebirgsmassen zur Folge haben, bis der gebildete Gyps wieder durch die Tagwässer in Lösung gebracht und ausgewaschen und in Folge der dadurch entstandenen unzähligen Hohlräume wieder eine allmälige Senkung des Gebirges verursacht wird. Während dieses Vorganges bleiben die den Thonmergel überlagernden Kalkbänke unverändert, verlieren aber durch die allmälige Senkung der unterlagernden Thonmergel immer mehr und mehr ihre Unterstützung, brechen, wenn ihre relative Festigkeit das Gewicht der hängenden Massen nicht mehr zu tragen vermag, in großen Massen auf einmal ab und geben durch ihren Sturz den Impuls, daß die stark zerklüftete gelockerten und nur mehr lose zusammenhaltenden Mergelmassen in Bewegung gerathen und in unzählige Felstrümmer aufgelöst zu Thal stürzen.

Daß der Vorgang in dieser Weise seinen Verlauf hatte, geht auch aus dem Umstande hervor, daß an dem Bergsturze von den heruntergebrochenen oberen harten Kalkbänken keine Trümmer zu finden waren. Der ganze der Abtrennungsfläche des Bergsturzes vorliegende Wall von Blöcken bestand ausschließlich aus den Thonmergeln der mittleren Böschung, während die Kalkbänke im Innern des Sturzes, ihrem senkrechten Abfall entsprechend, verschwunden waren. Der Eingangs erwähnte, dem Beschauer besonders hervorragend sich präsentirende Felsblock, der auf seinem Gipfel noch mit einigen Bäumen besetzt war, bestand ebenfalls seiner ganzen Mächtigkeit nach aus den Thonmergeln der mittleren Böschung, aus der er so zu sagen herausgezwängt wurde. Auch die Plötzlichkeit des ganzen Vorganges und die Auflösung der losgelösten Massen in wirr durch einander liegende Trümmer, die augenscheinlich gestürzt und nicht gerutscht waren, spricht für diese Erklärung.

Die merkwürdigen Verschiebungen, Verwerfungen und Aufwulstungen in dem Gehänge um den Bergsturz thalab- und aufwärts erklären sich, meiner Meinung nach, hinreichend durch die außerordentlich große mechanische Gewalt der stürzenden Massen, ohne daß man eine besondere Plasticität des Untergrundes annehmen müßte.

Nehmen wir an, daß beiläufig 50000 Cubikmeter Masse, also bei einem spec. Gewicht von 2,5, 125 Millionen Kilogramm oder 2500000 Ctnr. bei dem Sturze betheiligt waren, welche, da die Abtrennungsfläche 30 Meter hoch ist, durchschnittlich 15 Meter Fallhöhe zu durchstürzen hatten, so berechnet sich die lebendige Kraft der stürzenden Masse auf 1875 Millionen Meter Kilogr. oder 12500 Millionen Fuß Pfd., was einer Leistung von 25 Mill. Pferdekräften gleich kommt. Diese enorme lebendige Kraft mußte sich in Wärme und in Arbeit, welch letztere sie nur in Form von Terrainveränderungen leisten konnte, umsetzen, und ist damit sowohl das Auftreten des brenzlichten Geruches und des Rauches, sowie die erstaunlichen Geländeverschiebungen hinreichend erklärt.

A. Hopfgartner.

Digitized by Google

(Bitte). Der Unterzeichnete, mit der Repertorisierung des hiesigen Stadtarchivs und mit der Quellensammlung zur Geschichte Billingens beschäftigt, wiederholt die schon im vorigen Vereinsheft ausgesprochene Bitte an die Leser um etwaige diesbezügliche Mittheilungen.

Billingen.

Ch. Rober,
Professor am hiesigen Realgymnasium.

Digitized by Google

Dr. K. J. Glatz.

Nekrolog.

Am 5. September 1880 wurde seinen Freunden und der Wissenschaft ein Mann durch den Tod entrissen, dessen Hinscheiden in weiten Kreisen schmerzlich überrascht hat, Dr. Karl Jordan Glatz. Da unser Verein an Glatz nicht blos einen thätigen Mitarbeiter, sondern viele der Mitglieder auch einen lieben Freund an ihm verloren haben, hält er es für seine Pflicht, das Andenken an ihn, wenn auch nur durch wenige Worte aus der Feder eines seiner ältesten Freunde, in seinen „Schriften" zu erhalten.

Karl J. Glatz wurde am 28. Januar 1827 als Sohn des Uhrmachers Cajetan Glatz in der alten Reichsstadt Rottweil a/N. geboren. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolvirt hatte, begann er im Herbste 1847 auf der Universität Tübingen die theologischen Studien, nach deren Abschluß er in das Seminar zu Rottenburg aufgenommen und im Jahre 1852 zum Priester geweiht wurde. Die erste Verwendung in seinem Berufe fand er als Vikar in der Stadt Oberndorf a/N., von wo er in Folge Priestermangels in der Diöcese Freiburg durch seinen Bischof auf mehrere Jahre nach Hohenzollern, zunächst als Vikar nach Hechingen zur Aushilfe abgegeben wurde. Im Jahre 1861 kam er durch Ernennung zum Kaplan in Frittlingen, O.-A. Spaichingen, wieder in seine Diöcese zurück. In Frittlingen traf ihn der Schmerz, seine Mutter zu verlieren, die ihm mit treuer Liebe und Sorgfalt das Hauswesen geführt hatte. Das Grab seiner Mutter, wie das des Vaters, der schon längere Jahre zuvor in Rottweil gestorben war, hat der gute

Digitized by Google

Sohn kindlich treu in Ehren gehalten. Im Jahre 1867 erhielt er die Pfarrei in Neufra, O.-A. Rottweil, nachdem er dieselbe schon von Frittlingen aus provisorisch verwaltet hatte. Waren die Verhältnisse in dieser kleinen Gemeinde auch bescheiden, so verlebte er doch eilf glückliche Jahre in ihr, bis ihm im Jahre 1878 die größere und einträglichere Pfarrei Wiblingen bei Ulm übertragen wurde. Hier glaubte er am Ziele seiner Wünsche angelangt zu sein; da stellte sich im Sommer 1880, wohl in Folge Erkältung in der großen und kalten Kirche, ein heftiger Schmerz im Halse ein, welcher sich trotz aller ärztlichen Gegenwehr und des Gebrauchs der warmen Bäder in Baden-Baden so verschlimmerte, daß er nach mehrwöchigem Krankenlager dem Leiden erlag. Kaum zwei Jahre vorher hatte er den heimatlichen Schwarzwald mit den Ufern der Donau vertauscht, da nahm der Boden dieser neuen Heimat seine irdische Hülle für immer in sich auf. Zahlreiche Freunde und Kollegen des Verstorbenen, sowie die kgl. Bezirksbeamten und Vertreter des Offizierkorps hatten sich eingefunden, um ihm mit der Gemeinde am Vormittage des 7. September die letzte Ehre zu erweisen. Ein würdiger Diener seiner Kirche, voll heiligen Eifers für sein Amt und in der Sorge für das geistige und leibliche Wohl seiner Gemeinde, kannte er in seiner Menschenfreundlichkeit und Offenherzigkeit keine Schranken der Confession und der Landsmannschaft. Fest in seiner Ueberzeugung, aber friedlich und milde in seinem Urtheil, kam er Allen, welche seine Hilfe oder seinen Rath begehrten oder in geselligem Kreise mit ihm verkehrten, freundlich entgegen. Unter den benachbarten Amtsgenossen der andern Confession zählte er mehrere Freunde, die ihm aufrichtig zugethan waren und bei ihm jede Unterstützung in Ausübung allgemein christlicher Pflichten fanden.

Aber noch eine andere Seite im Leben und Wirken des Verstorbenen verdient hier ganz besonders hervorgehoben zu werden. Mit der Ausübung des geistlichen Berufes war seine Thätigkeit keineswegs abgeschlossen, sein Arbeitsdrang hatte ihn auf das Feld der Geschichtsforschung geführt, dessen Pflege er jede ihm vom Amte übrig gelassene Stunde widmete. Schon bei seinem

Digitized by Google

Aufenthalte in Frittlingen und noch mehr im Pfarrorte Neufra bot die benachbarte Vaterstadt Rottweil dem einsamen Landpfarrer neben erfrischender Erholung in geselligem Freundeskreise mannigfache geistige Anregung. Eine ganz besondere Anziehungskraft gewann für ihn das städtische Archiv, mit dessen Inhalt er sich bald vollständig vertraut gemacht hatte. War auf den Verstorbenen schon am Gymnasium durch seinen Lehrer Ruckgaber, den Geschichtschreiber seiner Vaterstadt, eine Vorliebe für geschichtliche Studien übergegangen, welche auf der Universität durch seinen berühmten Lehrer der Kirchengeschichte, den jetzigen Bischof Hefele, nur verstärkt werden konnte, so lag nahe, daß diese Neigung beim Einblick in das reiche, im städtischen Archive aufgespeicherte Material Leben und Gestalt zu bekommen suchte. Hiezu kam die Nähe Donaueschingen's, von wo aus er nicht blos die nöthigen literarischen Hilfsmittel, sondern auch freundschaftlichen Rath und Aufmunterung erhielt. So gelang es, daß er schon im Jahre 1866, dem letzten seines Kaplaneilebens in Frittlingen, eine Frucht seiner historischen Studien veröffentlichen konnte. Es war eine Arbeit über Johann von Dürbheim, Bischof von Straßburg, welche er im „Katholischen Kirchenblatte für die Diöcese Rottenburg" zum Abdruck brachte. Nachdem er die Pfarrei Neufra übernommen hatte, zog zunächst die von seinem Amtsvorgänger geführte Pfarrchronik seine Aufmerksamkeit auf sich. In der richtigen Erkenntniß, daß mit Umsicht und Fleiß geführte Pfarrchroniken für die Orts- und Landesgeschichte von dem erheblichsten Nutzen werden können, wohl auch um den einen oder andern seiner Kollegen durch einen Wegweiser zu Aufzeichnungen über das Leben und die Vorkommnisse in seiner Gemeinde aufzumuntern, faßte er seine Gedanken hierüber in einen Aufsatz zusammen, welcher unter dem Titel: „Inhalt und Nutzen der Pfarrchroniken" im „Freiburger Katholischen Kirchenblatt" 1869 erschien. Im gleichen Jahre veröffentlichte er im „Freiburger Diöcesan-Archiv" eine Studie über Johann V., Bischof von Constanz, und zwei Jahre darauf in derselben Zeitschrift eine Arbeit „über das ehemalige Reichsstift Rotenmünster in Schwaben". Von da ab sind die Veröffentlichungen des un-

Digitized by Google

ermüdlich thätigen, alle benachbarten Archive und Registraturen durchforschenden Gelehrten theils in Regestenform gebrachtes Urkundenmaterial, theils auf Grund von Urkunden und Chroniken ausgearbeitete Monographieen, theils auch erstmalige Abdrücke von Chroniken und ähnlichen historischen Berichten. Wir unterlassen, dieselben hier näher auszuführen und verweisen auf das am Schlusse angefügte Verzeichniß seiner Arbeiten; erwähnt seien hier nur seine umfangreichste Veröffentlichung, die „Geschichte des Klosters Alpirsbach", welche im Jahre 1877 bei Trübner in Straßburg erschien, sowie die erst nach seinem Tode durch den Stuttgarter litterarischen Verein gedruckte „Villinger Chronik", deren Fertigstellung und Correctur durch Freundeshand besorgt worden ist. Rechnen wir hiezu, daß der Verstorbene für vier vom kgl. statistisch-topographischen Bureau in Stuttgart herausgegebene Oberamtsbeschreibungen, 1875 für das O.-A. Rottweil, 1876 für Spaichingen, 1879 für Tuttlingen und 1880 für Balingen die dankenswertheften Beiträge geliefert; daß er durch zahlreiche Vorträge in den historischen Vereinen zu Rottweil, Sigmaringen und zuletzt in Ulm an deren Bestrebungen lebhaften Antheil genommen; daß er als Comitémitglied des Freiburger Diöcesan-Archivs und als Mitglied des Redactions-Ausschusses der Württembergischen Vierteljahrshefte für Landesgeschichte die eifrigste Thätigkeit an den Tag gelegt hat, und bedenkt man, daß er dies Alles neben seiner Berufspflicht als Seelsorger und Priester ermöglichte, so darf man wohl sagen, daß der früh Heimgegangene die kurze Spanne Zeit, die ihm hier zugemessen war, redlich benützt hat. Und wie viel hätte der in voller Manneskraft stehende Gelehrte bei seiner Arbeitslust und Geistesfrische noch leisten können, wenn ihm nicht die tückische Krankheit ein so frühzeitiges Ziel gesetzt hätte? Aber auch das, was er als Priester und Gelehrter in der kurzen Frist geleistet hat, ist, wie der Redner an seinem Grabe, Herr Decan Schweizer in Orsenhausen, rühmend hervorhob, wohl geeignet, ihm in den Herzen seiner Pfarrkinder ein dauerndes, dankbares Andenken, und in der Geschichtsforschung seiner schwäbischen Heimat einen ehrenvollen Namen bleibend zu sichern. Hat es

Digitized by Google

ihm doch schon im Leben nicht an vielfacher Anerkennung gefehlt: er fühlte sich glücklich bei der dankbaren Verehrung seiner Pfarrbefohlenen, innerlich gehoben durch die wohlwollende Aufmunterung seines Bischofs, und reichlich geehrt durch Verleihung von goldenen Medaillen, mit welchen ihn sein König und der Fürst von Hohenzollern für seine Verdienste um die Wissenschaft ausgezeichnet haben. Der treue, offene, stets hilfs- und dienstbereite Freund, der bescheidene, ächt deutsche Gelehrte, der Priester in des Wortes schönster und edelster Bedeutung — er ruhe im Frieden!

Von wissenschaftlichen, im Druck erschienenen Arbeiten des Verstorbenen sind dem Verfasser dieser Zeilen folgende bekannt geworden:

1) Johannes von Dürbheim, Bischof von Straßburg. (Kathol. Kirchenblatt für die Diöcese Rottenburg. 1866. S. 121 ff.)
2) Inhalt und Nutzen der Pfarrchroniken. (Freiburger Kathol. Kirchenblatt. 1869. Nr. 39 und 40.)
3) Ueber Johann V., Bischof von Constanz vom Jahre 1532—1537. (Freiburger Diöcesan-Archiv. Band IV, S. 123 ff. 1869.)
4) Das ehemalige Reichsstift Rotenmünster in Schwaben. (Ebendas. Bd. VI, S. 27 ff. 1871.)
5) Geschichte der Landgrafen von Lupfen-Stühlingen. (Schriften des Vereins für Geschichte ꝛc. in Donaueschingen. Band I. 1871.)
6) Historische Notizen über Neckarburg, Hohenstein und Schenkenberg nach der Zimmerischen Chronik. (Neue Mittheilungen des archäologischen Vereins zu Rottweil. 1871. S. 46 ff.)
7) Regesten zur Geschichte der vormaligen Reichsstadt Rottweil und des oberen Schwarzwaldes. (Ebendas. 1873. S. 1 ff.)
8) Regesten zur Geschichte des Grafen Hans I. von Lupfen, Landgrafen von Stühlingen ꝛc. (Zeitschrift der Gesellschaft für Geschichte ꝛc. in Freiburg. Band III, 291 ff. 1874.)
9) Zur Geschichte Hugo's von Landenberg, Bischofs zu Constanz. (Freiburger Diöcesan-Archiv. Band IX, S. 101 ff. 1875.)
10) Geschichte des Klosters Alpirsbach auf dem Schwarzwalde, nach Urkunden bearbeitet. Straßburg, Trübner. 1877.
11) Beiträge zur Geschichte des Landkapitels Rottweil. (Freiburger Diöcesan-Archiv. Band XII, S. 1 ff. 1878.)
12) Urkundliches aus dem Archiv der Reichsstadt Rottweil für Baden. (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Band XXX, S. 173 ff. 1878.)

Digitized by Google

13) Geschichte der Herrschaft Hohenkarpfen, in der Wirtembergischen Baar nach Urkunden bearbeitet. (Neue Mittheilungen des archäologischen Vereins zu Rottweil. 1878. S. 1 ff.)

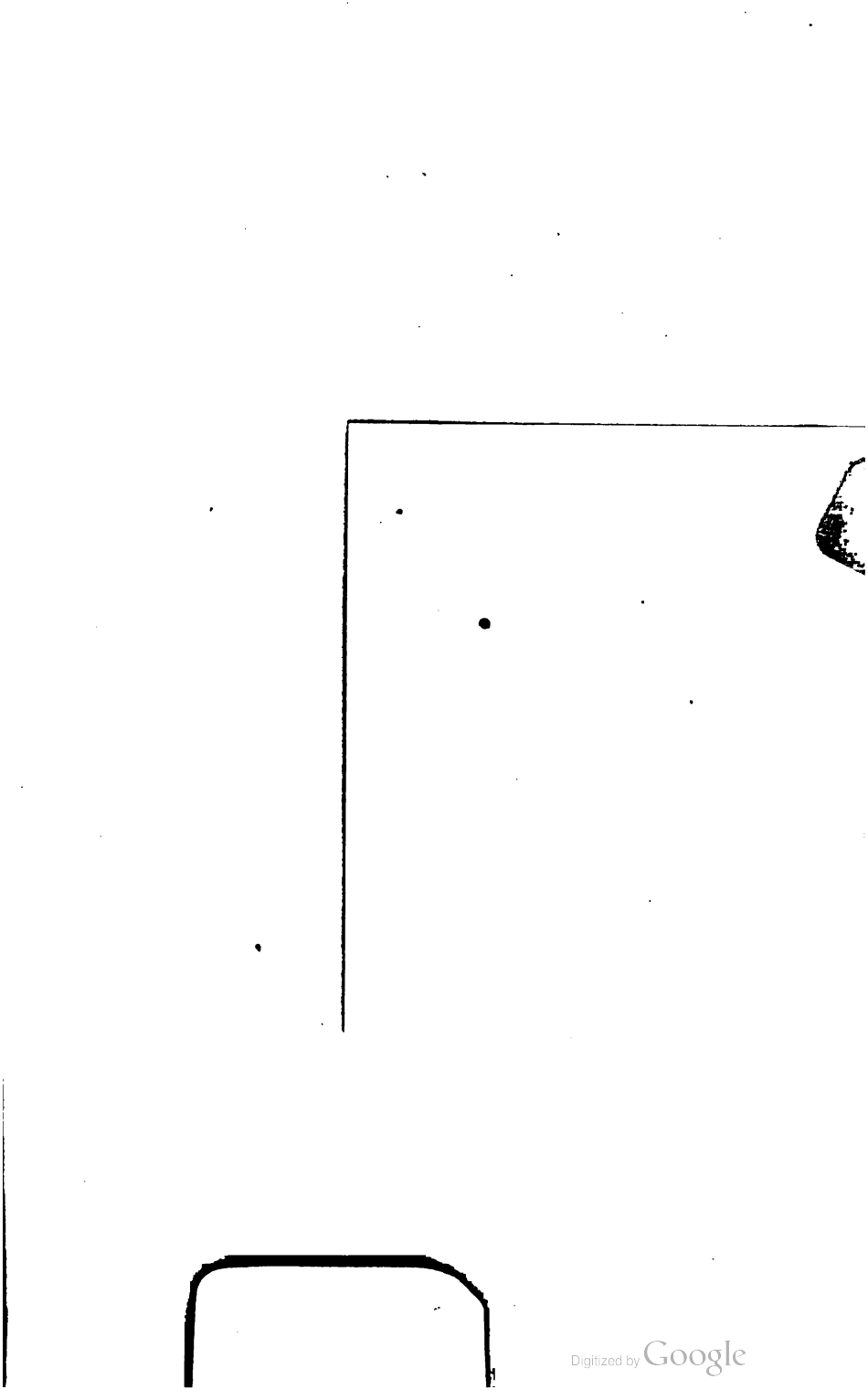
14) Ein gleichzeitiger Bericht über das wirtembergische Kriegsvolk vor der österreichischen Stadt Villingen vom Jahre 1631—1633. (Württ. Vierteljahrshefte. Jahrg. I, S. 129 ff. 1878.)

15) Chronik des Bickenklosters zu Villingen 1238—1614. Herausgegeben von ꝛc. ꝛc. (151. Publication des litterarischen Vereins in Stuttgart. 1881.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google